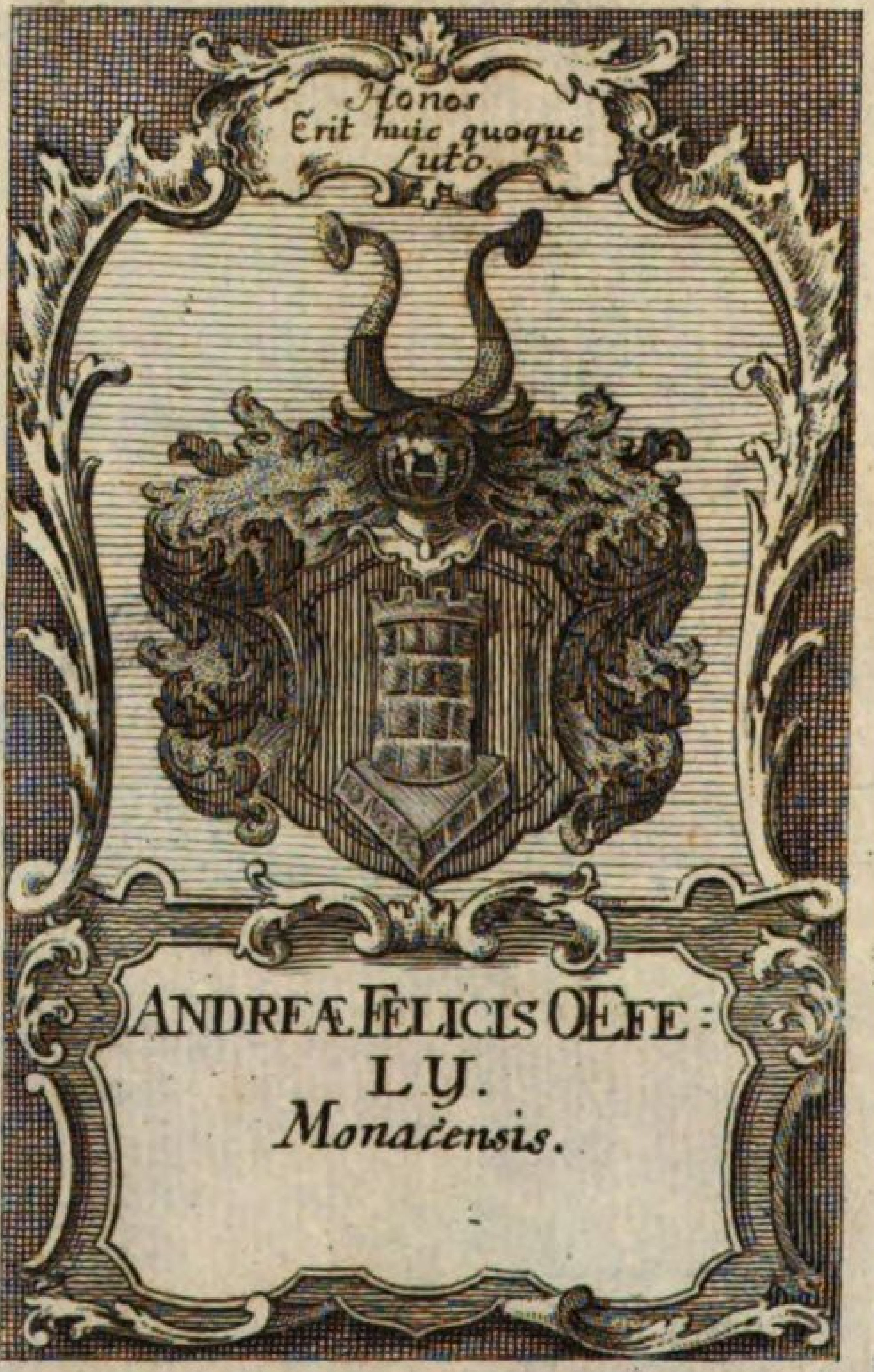
Honos
Erit huic quoque
Luto.
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.

Andreæ Felicis Oefely Monacens.

Biogr. c. 20 (3

<36612616990018

<36612616990018

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. coll. 20.

67

Biogr. coll. 20.

67

J. D. Schleuen sc.

Samlung
von
merkwürdigen
Lebensbeſchreibungen
gröſten Theils
aus der
britanniſchen Biographie
überſetzet,
und unter
der Aufſicht und mit einer Vorrede
D. Siegmund Jacob Baumgartens
herausgegeben.

Dritter Theil.

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächſiſch. allergnädigſtem Privilegio.

HALLE,
bey Johann Juſtinus Gebauer. 1755.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leſer,

Der gegenwärtige **dritte** Theil der Samlung von merkwürdigen Lebensbeſchreibungen liefert 28 Stücke: von deren Inhalt und getroffenen Wahl kürzlich Nachricht zu ertheilen und Rechenſchaft zu geben nötig finde.

Die **erſte** Lebensbeſchreibung **Aethelſtans**, Königes der **Weſtſachſen** im zehnten Jahrhundert,

S. 1–22, kan als eine Fortſetzung des im zweiten Theil mit König Alfreds des groſſen, ſeines Grosvaters, Leben gemachten Anfanges, die Geſchichte des Altertums der mitlern oder dunkeln Zeiten, durch Erleuterung einzeler Geſchichte berümter Leute, die ſich in denſelben hervorgethan haben, aufzuklären und bekanter zu machen, angeſehen werden.

Das zweite Stück iſt die Nachricht von der butleriſchen Familie, S. 23–32, welche zur Volſtändigkeit ſowol als Verſtändlichkeit der beiden folgenden Lebensbeſchreibungen zweier berümten Butler dienlich, ja beinahe unentberlich geſchienen.

Die dritte Lebensbeſchreibung Jacob Butlers, erſten Herzogs von Ormond, der 1688 geſtorben, S. 33–109, iſt des groſſen Antheils und Einfluſſes wegen merkwürdig, welchen derſelbe in die öffentlichen Angelegenheiten der Regierungen Carls 1 und 2, auch Jacobs 2 gehabt, ſonderlich in Abſicht der irländiſchen Händel.

In der vierten wird das Leben Thomas Butlers, Grafen von Oſſory, beſchrieben, S. 110–130: der zwar im Jahr 1680 vor ſeinem Vater, dem obgedachten Herzoge von Ormond, verſtorben; ſich dem ohnerachtet aber doch dergeſtalt hervorgethan, daß er in mehrern Abſichten einen rümlichen Gegenſtand der Geſchichte ausmacht.

)(2 Mit

Mit dem fünften Stücke, oder der Nachricht von der campbelliſchen Familie, S. 131-139, hat es eben die Bewandnis, als mit dem obengemeldeten zweiten: indem die beiden folgenden Lebensbeſchreibungen dergleichen Einleitung erfordern, die zugleich einen anſenlichen Theil der ſchotländiſchen Geſchichte erleutert.

Die ſechste Lebensbeſchreibung Archibald Campbells, Marquis von Argyle, der im Jahr 1661 enthauptet worden, S. 140-191, verdienet beſondere Aufmerkſamkeit und erleutert die Geſchichte der ſchotländiſchen Unruhen unter König Carls 1, und 2, Regierungen auf eine ſehr fruchtbare Weiſe.

In der ſiebenten wird Archibald Campbells, Grafen von Argyle, Leben beſchrieben, S. 192-214, der mit ſeinem Vater gleiches Schickſal gehabt und im Jahr 1685 enthauptet worden. Beider Andenken iſt nach ihrem Tode durch feierliche Rechtsſprüche gerechtfertiget, und durch des leztern Söhne, Johan und Archibald Campbell, die beide nacheinander Herzoge von Argyle geweſen, mit vielem Anſehen fortgepflanzet worden.

Die achte Lebensbeſchreibung handelt vom Arthur Capel, Baron von Hadham, S. 215-230, der im Jahr 1649, der Vertheidigung der

Partey des Königs wegen enthauptet worden, und ein rümliches Andenken der Tugend und des erbaulichen Todes hinterlaſſen.

In der **neunten** wird von des vorhergehenden Sohne **Arthur Capel**, Grafen von **Eſſex**, gehandelt, S. 231-244, den ſowol ſein rümliches Leben, als auch der gewaltſame Tod im Jahr 1683, da er im **Tower** mit abgeſchnittenem Halſe gefunden worden, merkwürdig gemacht; indem die Aufgabe, ob er ſich des Selbſtmordes ſchuldig gemacht, oder ſeine Entleibung zu den grauſamen Ungerechtigkeiten der damaligen Regierung gehöre, noch nicht auf eine vollkommen entſcheidende Art ausgemacht worden, obgleich die letztere Meinung von ſehr überwiegender Warſcheinlichkeit iſt.

Das **zehnte** Stück beſtehet aus der Geſchichte der **boydiſchen Familie**, S. 245-271, die ſowol der veränderlichen Schickſale und genauen Verbindung mit den öffentlichen Angelegenheiten und der ganzen Geſchichte von **Schottland** wegen, als auch um des mit der Geſchichte des 1746 zu **London** enthaupteten **William Boydes**, vierten Grafen von **Kilmarnock**, gemachten Beſchluſſes willen, beſonders leſenswürdig iſt.

Die **eilfte** Lebensbeſchreibung macht den Anfang, die Geſchichte der berümteſten **Cavendiſhe** vorzuſtel-

zuſtellen, welche in den ſieben folgenden fortgeſetzet wird, und handelt von dem groſſen Seefarer **Thomas Cavendiſh**, S. 272, 290, welcher der zweite **Engländer** geweſen, der die ganze Welt umſchiffet, ſich auch durch viele Entdeckungen und glückliche Schiffarten um die Ausbreitung des Handels und Vermehrung der Seemacht ſeines Vaterlandes ſehr verdient gemacht, auf der letzten aber, die durch Empörung des Schifvolks mislungen, im Jahr 1589 ſein Leben eingebüſſet.

Die **zwölfte** iſt des Ritters **William Cavendiſh**, S. 291 - 304, der durch den **Cardinal Wolſey**, in deſſen Dienſten er geſtanden, an **Heinrichs** 8 Hof gekommen, und unter deſſelben ſowol als **Edwards** 6 und **Mariä** Regierung, bis an ſeinen im Jahr 1557 erfolgten Tod, zu den anſehnlichſten Geſandſchaften und Aemtern gebraucht worden.

In der **dreizehnten** wird des vorhergehenden zweiter Sohn, **William Cavendiſh**, erſter Graf von **Devonſhire**, beſchrieben, S. 305 - 308, der mehr des Antheils wegen, welches er an Bevölkerung der **bermudiſchen** Inſeln gehabt, ingleichen um der unter **Jacob** 1 geſchehenen Aufnam willen unter die **Pairs** des Reichs, als durch anderweitige Tugenden und Verdienſte merkwürdig geworden, und im Jahr 1626 geſtorben.

Die **vierzehnte** handelt von des vorigen Sohn, **William Cavendiſh**, zweitem Grafen von **Devonſhire**, S. 309-315, der ſeinen Vater nicht lange überlebet, indem er im Jahr 1628 geſtorben; er hat **Thomam Hobbes** zum Lehrer gehabt.

Die **funfzehnte** betrift des vorhergehenden Sohn, **William Cavendiſh**, dritten Grafen von **Devonſhire**, S. 316-321, der des **Hobbes** Unterricht noch länger genoſſen und ihn Lebenslang bey ſich behalten. Er iſt im Jahr 1684 geſtorben, ohne an den öffentlichen Händeln ſeiner Zeit viel Antheil genommen und anſenliche Aemter bekleidet zu haben.

In der **ſechzehnten** wird die Geſchichte **Williams Cavendiſh**, Herzogs von **Newcaſtle**, beſchrieben, S. 322-346, der des Ritter **William Cavendiſh**, welcher den Gegenſtand der **zwölften** Lebensbeſchreibung ausgemacht, Enkel, und des Ritter **Carl Cavendiſh**, des erſten Grafen von **Devonſhire**, jüngern Bruders Sohn geweſen. Er hat ſich durch ſeine Kriegesdienſte unter König **Carl I**, das achtzehnjärige Elend auſſer ſeinem Vaterlande, und glückliche Wiederherſtellung auch anſenliche Vermehrung ſeiner Würde und Güter hervorgethan, auch ein hohes Alter von 84 Jahren erreicht, in welchem er 1676 verſtorben. Auſſer der anderweitigen Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften, hat er

ſich

ſich durch eine Menge mit vielem Beifal aufgenommener Schriften um dieſelbe verdient gemacht, die nicht blos aus Werken des Witzes beſtanden; in welcher Fruchtbarkeit der Feder ſeine zweite Gemalin **Margareta Lucas** ihm nichts nachgegeben.

Die **ſiebzehnte** Lebensbeſchreibung betrift die Geſchichte des Oberſten **Carl Cavendiſh**, S. 347-356, der **Williams** des zweiten Grafen von **Devonſhire** Sohn, und des dritten Bruder geweſen. Er iſt 1643 in einer unglücklichen Schlacht wider den **Cromwell** ums Leben gekommen.

Die **achtzehnte** handelt vom **William Cavendiſh**, erſtem Herzoge von **Devonſhire** S. 357-370, welcher des dritten Grafen dieſes Namens Sohn geweſen und im Jahr 1707 verſtorben, nachdem er an der **Revolution** und ihren Folgen viel Theil genommen, und ſich um die Gelerſamkeit und Künſte ſehr verdient gemacht, auch verſchiedene Proben ſeiner eigenen Stärke in der Dichtkunſt hinterlaſſen.

In der **neunzehnten** Lebensbeſchreibung wird die merkwürdige Geſchichte des **Lord Fairfax** auf eine umſtändlichere und fruchtbarere, auch zuverläßigere Weiſe, als vorher geſchehen, vorgetragen, S. 371-412. Es iſt derſelbe der glückliche Feldherr des **Parlaments** geweſen, der den König **Carl I**

 beſieget,

Partey des Königs wegen enthauptet worden, und ein rümliches Andenken der Tugend und des erbaulichen Todes hinterlaſſen.

In der **neunten** wird von des vorhergehenden Sohne **Arthur Capel**, Grafen von **Eſſex**, gehandelt, S. 231 = 244, den ſowol ſein rümliches Leben, als auch der gewaltſame Tod im Jahr 1683, da er im **Tower** mit abgeſchnittenem Halſe gefunden worden, merkwürdig gemacht; indem die Aufgabe, ob er ſich des Selbſtmordes ſchuldig gemacht, oder ſeine Entleibung zu den grauſamen Ungerechtigkeiten der damaligen Regierung gehöre, noch nicht auf eine vollkommen entſcheidende Art ausgemacht worden, obgleich die letztere Meinung von ſehr überwiegender Warſcheinlichkeit iſt.

Das **zehnte** Stück beſtehet aus der Geſchichte der **boydiſchen Familie**, S. 245 = 271, die ſowol der veränderlichen Schickſale und genauen Verbindung mit den öffentlichen Angelegenheiten und der ganzen Geſchichte von **Schottland** wegen, als auch um des mit der Geſchichte des 1746 zu **London** enthaupteten **William Boydes**, vierten Grafen von **Kilmarnock**, gemachten Beſchluſſes willen, beſonders leſenswürdig iſt.

Die **eilfte** Lebensbeſchreibung macht den Anfang, die Geſchichte der berümteſten **Cavendiſhe** vorzuſtel-

zuſtellen, welche in den ſieben folgenden fortgeſetzet wird, und handelt von dem groſſen Seefarer **Thomas Cavendiſh**, S. 272, 290, welcher der zweite **Engländer** geweſen, der die ganze Welt umſchiffet, ſich auch durch viele Entdeckungen und glückliche Schiffarten um die Ausbreitung des Handels und Vermehrung der Seemacht ſeines Vaterlandes ſehr verdient gemacht, auf der letzten aber, die durch Empörung des Schifvolks mislungen, im Jahr 1589 ſein Leben eingebüſſet.

Die **zwölfte** iſt des Ritters **William Cavendiſh**, S. 291-304, der durch den **Cardinal Wolſey**, in deſſen Dienſten er geſtanden, an **Heinrichs** 8 Hof gekommen, und unter deſſelben ſowol als **Edwards** 6 und **Mariä** Regierung, bis an ſeinen im Jahr 1557 erfolgten Tod, zu den anſenlichſten Geſandſchaften und Aemtern gebraucht worden.

In der **dreizehnten** wird des vorhergehenden zweiter Sohn, **William Cavendiſh**, erſter Graf von **Devonſhire**, beſchrieben, S. 305-308, der mehr des Antheils wegen, welches er an Bevölkerung der **bermudiſchen** Inſeln gehabt, ingleichen um der unter **Jacob** 1 geſchehenen Aufnam willen unter die **Pairs** des Reichs, als durch anderweitige Tugenden und Verdienſte merkwürdig geworden, und im Jahr 1626 geſtorben.

)(3 Die

Die **vierzehnte** handelt von des vorigen Sohn, **William Cavendiſh**, zweitem Grafen von **Devonſhire**, S. 309=315, der ſeinen Vater nicht lange überlebet, indem er im Jahr 1628 geſtorben; er hat **Thomam Hobbes** zum Lehrer gehabt.

Die **funfzehnte** betrift des vorhergehenden Sohn, **William Cavendiſh**, dritten Grafen von **Devonſhire**, S. 316=321, der des **Hobbes** Unterricht noch länger genoſſen und ihn Lebenslang bey ſich behalten. Er iſt im Jahr 1684 geſtorben, ohne an den öffentlichen Händeln ſeiner Zeit viel Antheil genommen und anſenliche Aemter bekleidet zu haben.

In der **ſechzehnten** wird die Geſchichte **Williams Cavendiſh**, Herzogs von **Newcaſtle**, beſchrieben, S. 322=346, der des Ritter **William Cavendiſh**, welcher den Gegenſtand der **zwölften** Lebensbeſchreibung ausgemacht, Enkel, und des Ritter **Carl Cavendiſh**, des erſten Grafen von **Devonſhire**, jüngern Bruders Sohn geweſen. Er hat ſich durch ſeine Kriegesdienſte unter König **Carl I**, das achtzehnjärige Elend auſſer ſeinem Vaterlande, und glückliche Wiederherſtellung auch anſenliche Vermehrung ſeiner Würde und Güter hervorgethan, auch ein hohes Alter von 84 Jahren erreicht, in welchem er 1676 verſtorben. Auſſer der anderweitigen Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften, hat er

ſich

ſich durch eine Menge mit vielem Beifal aufgenommener Schriften um dieſelbe verdient gemacht, die nicht blos aus Werken des Witzes beſtanden; in welcher Fruchtbarkeit der Feder ſeine zweite Gemalin **Margareta Lucas** ihm nichts nachgegeben.

Die **ſiebzehnte** Lebensbeſchreibung betrift die Geſchichte des Oberſten **Carl Cavendiſh**, S. 347-356, der **Williams** des zweiten Grafen von **Devonſhire** Sohn, und des dritten Bruder geweſen. Er iſt 1643 in einer unglücklichen Schlacht wider den **Cromwell** ums Leben gekommen.

Die **achtzehnte** handelt vom **William Cavendiſh**, erſtem Herzoge von **Devonſhire** S. 357-370, welcher des dritten Grafen dieſes Namens Sohn geweſen und im Jahr 1707 verſtorben, nachdem er an der **Revolution** und ihren Folgen viel Theil genommen, und ſich um die Gelerſamkeit und Künſte ſehr verdient gemacht, auch verſchiedene Proben ſeiner eigenen Stärke in der Dichtkunſt hinterlaſſen.

In der **neunzehnten** Lebensbeſchreibung wird die merkwürdige Geſchichte des **Lord Fairfax** auf eine umſtändlichere und fruchtbarere, auch zuverläßigere Weiſe, als vorher geſchehen, vorgetragen, S. 371-412. Es iſt derſelbe der glückliche Feldherr des **Parlaments** geweſen, der den König **Carl I**

 beſieget,

beſieget, dabey aber ſo unglücklich geworden, daß er ſich anfänglich zum Werkzeuge der Bosheit und Verſchlagenheit ſeines Unterfeldherrn misbrauchen laſſen, und endlich deſſelben Unterthan geworden. Weil er hernach zur Wiederherſtellung König **Carls** 2 viel beigetragen: ſo hat er 1671 in einem ruhigen Alter von 60 Jahren ſterben können.

Die **zwanzigſte** Lebensbeſchreibung handelt vom **Eduard Coke**, Lordoberrichter, S. 413-508, der an den innern Angelegenheiten der Reichsverwaltung unter der Königin **Eliſabet** und des König **Jacobs** 1 Regierung groſſen Antheil genommen, und ſich durch lange und rümliche Verwaltung der anſenlichſten Aemter und häufige zur Rechtsgelerſamkeit gehörige Schriften um das gemeine Beſte verdient gemacht, auch bey ſeinem 1634 erfolgten Tode eine zalreiche Nachkommenſchaft hinterlaſſen, aus welcher **Thomas Coke** 1728 zur Würde eines **Pairs** gelanget, und 1747 Graf von **Leiceſter** geworden.

Die **einundzwanzigſte** liefert **Heinrich Bennets**, Grafen von **Arlington**, Geſchichte, S. 509-569; eines der vornemſten Staatsbedienten König **Carls** 2, auch zum Theil **Jacobs** 2, der 1685 verſtorben. Er iſt einer von der ſo genanten **Cabal** geweſen, die aus den fünf vereinigten Staatsbedienten,

ten, Clifford, Aſhley, Buckingham, Arlington und Lauderdale beſtanden, deren Namen in Abſicht der Anfangsbuchſtaben dieſe Benennung verurſachet, und viel Unheil angerichtet.

In der zweiundzwanzigſten wird das Leben Anton Aſhley Coopers, Grafen von Shaftesbury, beſchrieben, S. 570-612, der im Jahr 1683 in Holland verſtorben, nachdem er beides dem Cromwell und König Carln 2 lange gedienet, auch ſein Vaterland ſowol als ſich ſelbſt in viele Unruhe und Verwirrung geſtürzet.

Die dreiundzwanzigſte Lebensbeſchreibung handelt vom Arthur Annesley, Grafen von Anglesey, S. 613-652, der an der Wiederherſtellung ſowol als nachmaligen Regierung König Carls 2 viel Antheil gehabt, 1686 geſtorben und eine beträchtliche Anzal gelehrter Schriften hinterlaſſen.

Die vierundzwanzigſte beſchreibet Wilhelm Bentinks, Grafen von Portland, merkwürdige Geſchichte, S. 653-704, der von der Stelle eines Pagen bey dem Prinz Wilhelm von Oranien, nachmaligem König William 3, zu den höchſten Ehrenſtellen geſtiegen und ſo viel Reichtum erlanget, daß er 1709 als der reichſte Unterthan in ganz Europa geſtorben, und ſowol in England als Holland angeſehene Zweige der Nachkommenſchaft hinterlaſſen.

In der fünfundzwanzigſten wird Heinr. Bentincks, Herzogs von Portland, Leben beſchrieben, S. 705-797, der vom le Vaſſor und Rapin de Thoyras erzogen worden, und 1726 verſtorben.

Die ſechsundzwanzigſte Lebensbeſchreibung erzälet die Geſchichte Johan Benbows, S. 708-755, der Viceadmiral des blauen Geſchwaders und einer der berümteſten Befelshaber zur See geweſen, ſich auch durch verſchiedene glückliche Unternemungen hervorgethan, bis er 1702 an den Wunden geſtorben, die er in einem aus Schuld ſeiner unterhabenden Schifshauptleute mislungenen Treffen empfangen.

Die ſiebenundzwanzigſte enthält des berümten Schriftſtellers William Camdens Leben, S. 756-838, deſſen Verdienſte um mehrere Theile und Hülfsmittel der Geſchichte ihm ſelbſt einen anſenlichen Platz in der Gelehrtengeſchichte und mehrere Lebensbeſchreiber zuwege gebracht, deren Nachrichten alhier nützlich gebraucht und anſenlich vermehret worden.

Die achtundzwanzigſte Lebensbeſchreibung des berüchtigten Schriftſtellers und Bibelüberſetzers Carl le Cene, S. 839-874, iſt nicht aus der biographia britannica, ſondern aus Herrn Jac. Ge. de Chaufepie' nouveau dictionnaire hiſtorique et critique

tique etc. genommen, und, der in den beiden erſten Theilen dieſer Samlung bereits beobachteten Einrichtung gemäs, dem gegenwärtigen dritten Theile als ein Anhang beigefüget worden. Bey den neuern entſtandenen Streitigkeiten über den Pajonismum ſowol als einige demſelben änliche Sätze, die man in unſerer Kirche behaupten wollen, wird die Geſchichte dieſes Anhängers und eifrigen Beförderers ſolcher Irtümer, der noch merklich weiter gegangen als Pajon ſelbſt, zur richtigen Beurtheilung der Meinungen und Gründe beider deshalb ſtreitigen Parteien nützlich gebraucht werden können; zumal da ſich die entgegenſtehenden Irtümer von der Wilkürlichkeit und Unwiderſetzlichkeit der götlichen Gnadenwirkungen, welche von den alhier gemeldeten Gegnern des erneuerten pelagianiſchen Lehrbegrifs, als Gliedern der reformirten Kirche, ihren feierlichen Glaubensbekentniſſen gemäs, behauptet worden, von der Warheit und Notwendigkeit einer eigentlichen Uebernatürlichkeit ſolcher götlichen Wirkungen der heiligen Schrift, die auf den bloſſen Urſprung derſelben aus götlichem Eingeben nicht eingeſchränket werden kan, leicht unterſcheiden und abſondern laſſen.

Aus dieſem Verzeichniſſe der alhier gelieferten Lebensbeſchreibungen wird hoffentlich zu erſehen ſeyn,

daß

daß der gegenwärtige Theil an Erheblichkeit und Mannichfaltigkeit des Inhalts den beiden vorhergehenden nichts nachgebe, ſondern der Liebhaber dieſes Werks gegründete Erwartung völlig wird erfüllen können; ob gleich theils einige in der Vorrede zum zweiten Theil, S. 13, auf dieſen dritten bereits namentlich verſprochene Stücke in demſelben nicht angetroffen werden, theils die in eben derſelben Vorrede, S. 19 ꝛc. geſchehene Zuſage nur zum Theil bewerkſtelliget worden. Womit es folgende Bewandnis hat. Weil der Ueberſetzer der vorigen Theile, der auch dieſen Theil zu überſetzen angefangen, wärend ſolcher Arbeit und des ebenfals ſchon angefangenen Drucks ſeinen Aufenthalt geändert, und ſich an einen ziemlich entfernten Ort begeben, daſelbſt ein anderweitiges Lehramt anzutreten: ſo habe ihm anſtat der ſonſt nach und nach geſchehenen Anzeige der zu überſetzenden Stücke, die ich nach Maasgebung des noch vorrätigen Platzes jedesmal ausſuchen können, ein ziemlich zalreiches Verzeichnis von Stücken, die zunächſt überſetzet werden möchten, zugeſtellet, in Hofnung, dadurch einen zu mehrern Theilen hinlänglichen Vorrat von Lebensbeſchreibungen zu erhalten, aus welchem die zur Abwechſelung und bisher beobachteten Folge der gelieferten Stücke nötige

Wahl angeſtellet werden könne. Unter welchen ſich die ſämtlichen in obgedachter Vorrede verſprochenen 8 Lebensbeſchreibungen befunden; deren doch nur die eine Helfte anjetzo geliefert wird, **Arthur Capels** und ſeines Sohns, **Arthur Capels**, Grafen von **Eſſex**, ingleichen der berümten Seeleute, **Thom. Cavendiſh** und **Joh. Benbow**: die vier übrigen aber, **Wilh. Cecils, Baron** von **Burleigh**, und **Wilh. Daviſons**, ingleichen der Seefarer, **Forbiſher** und **Davis**, dismal weggeblieben; weil obgemeldeter Ueberſetzer durch die gehäuften Arbeiten ſeines neuen Amtes gehindert worden, dieſe bereits angefangene Ueberſetzung weiter fortzuſetzen, folglich ein anderer Ueberſetzer ausgemacht, und demſelben das **engliſche** Werk nebſt dem obgedachten Verzeichniſſe zugeſchickt, deſſen überſetzte Stücke aber, ſo wie ſie eingelaufen, abgedruckt werden müſſen; wodurch es denn geſchehen, daß dieſe vier Lebensbeſchreibungen ſo wol als einige andere in gedachtem Verzeichniſſe befindliche, die ich einigen anjetzt gelieferten der Ordnung und Folge des Drucks nach würde vorgezogen haben, entweder noch gar nicht, oder doch zu ſpät, alhier eingetroffen, daß ſie dem gegenwärtigen Theil nicht einverleibet werden können. Welches doch im folgenden vierten bald nach-

geholet

geholet werden ſol, der mit götlicher Hülfe in kürzerer Zeit ans Licht treten wird, als zwiſchen der Lieferung des zweiten und dritten, eben dieſer jetztgemeldeten Urſachen wegen, verfloſſen; nachdem bereits einige zu demſelben beſtimte Stücke alhier vorrätig ſind. Meine verſprochene Durchſichtigung und genaue Berichtigung der Ueberſetzung hat dismal nur bey dem erſten und letzten Stück des gegenwärtigen Theils geſchehen können, auch nicht weiter nötig geſchienen, da die übrigen Stücke gröſten Theils von dem neuen Ueberſetzer, dem in dergleichen Arbeiten ſehr geübten königsbergiſchen Profeſſore, Herrn Ge. Dav. Kypke, herrüren; deſſen Geſchicklichlichkeit und Aufmerkſamkeit mir aus den von ihm überſetzten Theilen der algemeinen Welthiſtorie, die ich genau durchgeſehen, dergeſtalt bekant worden, daß ich dieſe in Abſicht des vorigen Ueberſetzers nötig befundene und verſprochene Berichtigung bey deſſelben Ueberſetzung für unnötig und eine ſehr entberliche Verzögerung des Abdrucks, und der ſchnellern Lieferung der Theile ſelbſt gehalten. Und eben dieſe Beiſorge, durch dergleichen längern Aufſchub der Ausgabe dieſes Theils Liebhabern des ganzen Werkes Misvergnügen, dem Verleger deſſelben aber Schaden zu verurſachen, hat mich genötiget, die übrige Zuſage in

Abſicht

Abſicht der nachzuholenden Berichtigung ſolcher Stellen der beiden erſten Theile, die derſelben benötiget ſcheinen möchten, unerfüllet zu laſſen: weil auſſer den faſt järlich gehäuften Arbeiten und verminderten Kräften der Geſundheit, die Ausfertigung der langen Vorrede zu dem vierten Theil der **Samlung von Erleuterungsſchriften und Zuſätzen zur algemeinen Welthiſtorie**, die auch auf dieſe Meſſe geliefert werden müſſen, mir alle Zeit benommen, die ich auf dieſe mühſamere als erhebliche Arbeit zu wenden Willens geweſen, wenn es entweder die Zeit verſtattet, oder der wirklich gemachte Anfang ſolcher Berichtigung mich nicht überzeuget hätte, daß ſie bey den meiſten Leſern für eine überflüßige und unerhebliche Sprachklauberey oder Beſchäftigung mit Kleinigkeiten würde ſeyn angeſehen worden, die ſich nicht der Mühe verlone, nötigere Arbeiten zu verdrengen, oder die Lieferung dieſes ſchon ſeit geraumer Zeit erwarteten Theils noch länger aufzuhalten.

Das Bildnis **William Camdens** vor dieſem Theil, iſt aus *Gulielmi Camdeni* et illuſtrium virorum ad *G. Camdenum* epiſtolis etc. genommen, deren Samlung nebſt verſchiedenen kleinen Arbeiten und einer Lebensbeſchreibung deſſelben **Thom. Smith** 1691 zu **London** in 4 herausgegeben: deren hin-

längliche Anzeige im 6 B. meiner **Nachrichten von merkwürdigen Büchern**, S. 173=175, geſchehen iſt.

Mehreres wird alhier noch beizufügen unnötig ſeyn, daher ich dieſen Vorbericht beſchlieſſe und von Herzen wünſche, daß der barmherzige GOtt allen pflichtmäßigen Gebrauch dieſer Arbeit ſowol als auch die baldige und glückliche Fortſetzung derſelben in Gnaden befördern und ſegnen wolle, deſſen alles vermögender Obhut, wie auch der geneigten Leſer Liebe und Gewogenheit mich angelegentlichſt empfele. **Halle**, auf der königl. **preußiſchen Friedrichsuniverſität** den 8 **May** 1756.

Siegm. Jac. Baumgarten.

I.

Lebensbeſchreibung Aethelſtans, Königs der Weſtſachſen.

Aethelſtan, Athelſtan oder Aetheſtan, war der Sohn Eduards, mit dem Zunamen des Aelteren, des vier und zwanzigſten Königs der Weſtſachſen, und der Edgina, der Tochter eines Schäfers [a]). Von der leztern reden viele alte und die meiſten neuern Schriftſteller, blos um ihrer ſchlechten Herkunft willen, als von einer Beiſchläferin. Der Leſer aber wird finden, daß man die ſtärkſten Gründe habe, das Gegentheil zu glauben [A]). Das Jahr ſeiner Geburt iſt ungewis, die

a) GVILIELM. MALMSB. de Geſt. Reg. Anglor. lib. 2. Chronicon IOHANNIS BROMTON, Abbatis Jornalenſis, apud X Script. p. 831.

A) Es kan etwas befremdlich ſcheinen, daß wir in einer ſolchen Entfernung der Zeit noch die Ehre dieſes Frauenzimmers retten wollen. Da aber das wichtige Vorhaben dieſes Werks dahin gehet, daß wir die Feler anderer verbeſſern, und, ſo viel als möglich iſt, verhüten wollen, daß der Leſer nicht in Irtümer verleitet werde; ſo hat man es für gut befunden, dieſe Nachricht zu geben, und ſie in ei-

die Umſtände derſelben aber ſind ſonderbar, und hinlänglich beſtätiget. Es träumete ſeiner Mutter, **Edgina**, als ſie noch ein Kind war, daß der Mond aus ihrem Leibe ſo helle ſchiene, daß er ganz **England** erleuchtete. Sie erzälete dieſen Traum ganz unſchuldig einer alten Frau, die des Prinzen **Eduards** Amme geweſen war, an dem Hofe ſeines Vaters, **Alfreds** des Groſſen. Die alte Frau, bey der dieſer Traum ſo wol als auch die auſſerordentliche Schönheit des Mädchens einen Eindruck machte, nam ſie mit nach Hauſe, und hielt ſie als ihre eigene Tochter. Als daher der Prinz **Eduard** eines Tages hinkam, ſeine Amme zu beſuchen, wurde er die ſchöne **Edgina** gewar. Er verliebte ſich in dieſelbe, und hatte mit ihr dieſen Sohn, den er um des Traums ſeiner Mutter willen **Aethelſtan**, d. i. **den höchſt edlen**, nante b). Sein Grosvater, **Alfred**, gab ſich bey ſeiner Erziehung auſſerordentliche Mühe, und übergab ihn in ſeiner Kindheit der Aufſicht ſeiner Tochter, **Ethelfleda**, und als er etwas heran gewach-

b) BROMT. wie oben.

ner Anmerkung durch Zeugniſſe zu erweiſen, wie wir im Text uns bemühet haben, ſolches durch Gründe zu thun. Obgleich **Bromton**, der die Geſchichte von **Aethelſtans** Geburt ausfürlich erzälet, ſeine Mutter nicht **Edgina**, ſondern **Edgiva** nennet, ſo ſchreibet er doch, wenn er von den übrigen Kindern **Eduards** des Aelteren redet, folgender geſtalt: Et ex alia Vxore ſua genuit Edwinum &c. **und mit einer andern Frau hatte er den Edwin** 1). Dis iſt ein unmittelbares Zeugnis, daß **Aethelſtans** Mutter deſſelben Gemalin geweſen. Es giebt zwar einige andere ſehr alte Schriftſteller, die ſie nicht alſo benennen, beſonders **Simeon von Durham**, deſſen Worte alſo lauten: Ex muliere nobiliſſima Egcuninna filium ſuum primogenitum Ethelſtanum, ex Regina autem ſua Edgina filios tres &c. d. i. **Von einem ſehr vornemen Frauenzimmer**, Egcuninna, **hatte er ſeinen älteſten Sohn**, Ethelſtan, **von ſeiner Königin**, Edgina, **aber hatte er drey Söhne** 2). Es läſſet ſich indeſſen von dieſer Art zu ſchreiben leicht ein Grund angeben. **Aethelſtans** Mutter war geſtorben, ehe ſein Vater König wurde, und daher war ſie zwar Vxor, aber nicht Regina. Sie konte auch in keiner andern Abſicht mulier nobiliſſima ſeyn, als der **Heirat** wegen: denn ihr Vater war ein Schäfer.

1) Chronicon IOHANNIS BROMT. Abbatis Iornalenſis, p. 831. 2) SIMEONIS DVNELMENSIS Hiſtoria de geſtis regum Anglor. ad Ann. 899.

wachſen war, ihrem Gemal, **Ethered**, der einer von den gröſten Feldherren derſelben Zeiten war, in welchen er lebte. Als der junge **Ethelſtan** gros genug geworden, ſich bey Hofe ſehen zu laſſen, wurde er von ſeinem Aufſeher dahin gebracht: und der weiſe König **Alfred** war über den Verſtand, das Anſehen und Betragen des jungen Menſchen ſo vergnügt, daß er ihn, um die Worte meines Schriftſtellers zu behalten, zum König nach ſeinem Sohn Eduard, vermittelſt einer Art eines prophetiſchen Geiſtes, einſegnete [c]). Er ſchlug ihn darauf zum Ritter, und gab ihm ein Purpurkleid, einen mit Edelgeſteinen beſetzten Gürtel, und ein ſächſiſches Schwert in einer goldenen Scheide [d]). Wer kan ihn nun wol bey dem allen noch für einen Baſtard halten? Indeſſen iſt es richtig, daß ſein Vater auſſer der **Edgina** noch zwey andere Frauen geheiratet, und von beiden Kinder gehabt. Von der **Elfleda**, der Tochter des Grafens **Ethelin**, hatte er einen Sohn, Namens **Ethelward**, der ein Prinz von groſſer Hofnung in Abſicht ſeiner Gemütsart und ſeiner Geſtalt, auch ſeinem Grosvater, **Alfred**, ungemein änlich war. Dieſer würde auch, wie viele glauben, in der Regierung gefolget ſeyn, wenn er ſo lange gelebet hätte. Weil er aber wenige Tage nach ſeinem Vater ſtarb, und die übrigen Söhne des Königs, **Eduards** des Aelteren, noch Kinder waren, gelangte **Aethelſtan**, ſeines Grosvaters Weiſſagung gemäs, ruhig zur Thronfolge im Jahr 924 [B]). Er wurde vom A-

A 2 thelum,

c) GVILIELM. MALM. wie oben. d) Spelmans Life of King Aelfred the Great, publiſhed by T. Hearne, p. 201.

B) Alle unſere alte Geſchichtſchreiber ſind in Beſtimmung dieſes Jahres einig, blos die ſächſiſche Chronik ausgenommen, welche es ein Jahr ſpäter ſetzet, nemlich ins Jahr 925 3). Da indeſſen in der Handſchrift an der Stelle, wo dieſe Begebenheit vorkomt, offenbar eine Verwirrung vorgegangen iſt, ſo können wir mit hinreichendem Grunde annemen, daß es ein Verſehen ſey. Es wird uns aber in eben dem Buche gemeldet, daß **Aelfwerdus**, der Bruder vom **Aethelſtan**, bald nach ſeinem Vater zu **Oxnaford** geſtorben. Es wird auch

3) Chron. Saxonicum ſeu Annales Rerum in Anglia praecipue geſtarum &c. opera et ſtudio E. GIBSON. *Oxonii* 1692. 4to, p. 111.

thelum, Erzbiſchof von Canterbury, apud Regiam Villam, das iſt, zu Kingſton an der Themſe, feierlich gekrönet. Dieſer Ort hies zuvor Moreford, weil aber dieſer und einige andere Fürſten ihn zu ihrem königlichen Siz erwäleten, damit ſie deſto näher bey der Hand ſeyn möchten, den Dänen Widerſtand zu thun, bekam er den Namen Kingſton oder Kings Town (Königſtadt) e). Kaum hatte Aethelſtan ſeinen Thron beſtiegen, als bereits eine gefärliche Verſchwörung von einem gewiſſen Edelman, Namens Alfred, gegen Ihn gemacht wurde. Die Abſicht derſelben war, ſich ſeines Herrn zu Winchester zu bemächtigen, und ihm die Augen auszuſtechen. Die Verſchwörung aber wurde entdecket, und ihr Urheber in Verhaft genommen. Er leugnete es indeſſen ſtandhaft, daher der König ihn nach Rom ſchickte, daß er ſich daſelbſt vor dem Altar des h. Petrus mit einem Eide reinigen ſolte, um ſeine genaue Beobachtung der Gerechtigkeit zu zeigen. Als er dahin kam, und ſeine Unſchuld betheuret hatte, fiel

e) Howels General Hiſtory, P. IV. Sect. 10. p. 216.

auch hinzu geſetzet, daß Aethelſtan von den Merciern zum König erwälet worden, welches ein Umſtand iſt, deſſen bey andern nicht gedacht wird. Indeſſen mus es doch ſeine Richtigkeit haben, weil die folgende Verſchwörung durch einen Streit bey dieſer Wahl, der ſeine Geburt betraf, wie Malmsbury bemerket 4), war veranlaſſet worden. Dis giebt auch Rapin zu verſtehen, ob er gleich ſeinen Gewärman nicht dabey anfüret 5). Indeſſen geſchahe doch dieſe Wahl dem letzten Willen und Teſtament ſeines Vaters, des Königs Eduards, zu Folge. Und dis iſt ein neuer Beweis, daß er ſein rechtmäßiger Sohn geweſen, weil ſich ſonſt ſchwerlich ein Grund angeben läſſet, warum er ihn beſonders für ſeinen andern Kindern von ſeinen Gemalinnen zur Thronfolge ernant habe. Dieſer Umſtand vergleichet indeſſen alle Schriftſteller über dieſe Sache mit einander. Denn die, welche ſagen, er ſey ſeinem Vater Eduard gefolget, ſehen auf dieſe Ernennung. Wenn aber die ſächſiſche Jahrbücher, Malmsbury und andere, von ſeiner Erwälung reden, ſo ſehen ſie damit auf ſeine Beſtätigung in der königlichen Würde durch die Wahl der Edlen bey der Verſamlung zu Kingſton, welche Wahl offenbar vor ſeiner Krönung vorher ging.

4) De Geſt. Regum Angl. lib. II c. 6. 5) Hiſtoire d'Angleterre &c. à la *Haye*, 1733 4to. T. I. p. 332.

fiel er in einen kläglichen Todeskampf darnieder. Seine Bediente füreten ihn in die engliſche Schule, woſelbſt er am dritten Tage in groſſer Quaal ſtarb. Der Papſt Johan der 10te verſagte ſeinem Leichnam eine chriſtliche Beerdigung, bis er den König Aethelſtan davon benachrichtiget habe, auf deſſen Erſuchen dieſelbe hernach bewilliget wurde f). Auf dieſe einheimiſche Verräterey folgte ein Krieg mit dem Ingualo, einem däniſchen Könige, und dem Sithric, der ſich nach der Ermordung ſeines Bruders Neil in den Beſitz von Davenport in Cheſhire geſetzet hatte g). Weil dieſer letzte Fürſt, der König von Northumberland, ſehr mächtig war, lies ſich Aethelſtan zu einer Unterhandlung bereit finden, mit ihm in ein Bündnis zu treten, unter der Bedingung, daß er dem Heidentum entſagen ſolte, und ihm ſeine Schweſter Edgitha zur Gemalin zu geben, welches auch zu Stande kam h). Indeſſen ſtarb Sithric in Zeit von einem Jahre, und hatte ſeine Söhne, Anlaff und Guthfert, zu Nachfolgern. Weil dieſe junge Leute Eiferer für ihre alte Religion waren, brachen ſie ſo gleich mit dem Aethelſtan, welcher ſie im folgenden Jahr aus ihren Ländern vertrieb. Anlaff flohe hierauf nach Irland, und Guthfert zum König Conſtantin von Schotland i). Dieſer Handel verurſachte ihm nachmals viele Unruhen. Denn ob er ihn gleich zuerſt mit Gewalt trieb, und ſich zu einem Einfal in Schotland anſchickte, um ſich des Schutzes wegen, den man dem geflüchteten Fürſten wiederfaren lies, zu rächen, ſo fand er doch Urſach, dieſen Streit beizulegen, und mit dem Conſtantin Frieden zu machen. Doch meldet uns ein gewiſſer Schriftſteller, daß er ſo wol dieſen König, als auch den Howel, König von Wallis, geſchlagen und gefangen genommen, aus einem grosmütigen Mitleiden aber wieder auf freien Fus geſtellet und in ihre Reiche wieder eingeſetzet habe, weil es eine gröſſere Ehre ſey, einen König zu machen, als ein König zu

 ſeyn

f) GVILIELM. MALMSB. de geſtis Regum A[illegible]r. lib. II. c. 6.
g) Ebendaſ. h) Chronicon Saxon. p. 111. SIMEONIS DVNELM. Hiſtoria ad A. D. 925. GVILIELM. MALMSB. wie oben. i) Bromton, p. 838. Malmsb. wie oben.

ſeyn f). Wenn dis ſeine Richtigkeit hat, ſo gewan er durch ſeine Grosmut nicht viel. Denn der König von Schotland der von Begierde nach Rache brante, oder aber ſich für der Gewalt eines ſo furchtbaren Fürſten fürchtete, errichtete mit vielen von ſeinen Nachbarn ein Bündnis. Doch ſind die Geſchichtſchreiber in ihren Nachrichten von der Zeit der Errichtung dieſes Bündniſſes, oder von den Königen, die demſelben beigetreten, nicht einig C). Einer der berümteſten war Anlaff,

f) Bromton, wie oben. Roberts von Glouceſter Chronicle, p. 272.

C) Man kan nicht leugnen, daß in dem, was uns die alten Schriftſteller von den Kriegen des Königs Aethelſtan, beſonders gegen die Schotländer, melden, viel Verwirrung anzutreffen ſey. Simeon von Durham ſetzet die Bezwingung der Reguli oder kleinen Könige ins Jahr 926, oder in das dritte Jahr der Regierung dieſes Königs 6). Bromton hingegen ſetzet ſo wol dieſes als auch die Erſcheinung des h. Johan von Beverly, von welcher wir im folgenden reden werden, ein Jahr ſpäter 7). Dis iſt die Urſach, warum wir uns im Text ſo algemein ausgedrücket haben. In Abſicht des Einfals dieſes Fürſten in Schotland aber im Jahr 934 oder dem eilften Jahr ſeiner Regierung, ſcheinet man gröſſere Gewisheit zu haben. Denn in Abſicht derſelben kommen die ſächſiſche Chronik und die beſten Geſchichtſchreiber genau überein 8). Auf dieſem Zuge begegneten dem König auf dem Wege viele Pilgrimme, welche bey den Ueberbleibſeln des h. Johan von Beverly geweſen, und daſelbſt, wie ſie ſagten, von der Lämung, Blindheit und andern Krankheiten geheilet waren. Er befal darauf dem Heer, fortzuziehen, und er ſelbſt nam eine Walfart zu eben den Ueberbleibſeln vor. Er bat den Heiligen, daß er ihm ſeinen Beiſtand in dem Kriege, welchen er unternommen, leiſten möchte, und lies ſein Meſſer daſelbſt zu einem Unterpfande für die gebürende Erfüllung der Gelübde, die er gethan. Einige Zeit nachher erſchien der h. Johan dem Könige in einem Geſicht, verſprach ihm ſeinen Beiſtand, und munterte ihn ſehr auf. Nachdem er alſo die Schotländer völlig geſchlagen, und ihren König, Conſtantin, genötiget hatte, ſich ihm zu unterwerfen, that er eine andere Bitte an den Heiligen, nemlich daß er ihm ein Zeichen geben wolte, das die Schotländer überfüren könne, daß ihr Reich iure diuino dem engliſchen Reich unterworfen ſey. Dieſem Gebet zu folge hieb er mit ſeinem Schwert eine Elle tief in einen Felſen ohnweit ſeines Lagers

6) Wie oben. 7) Chronicon, ad ann. 927. 8) Chron. Saxon. p. 111. FLORENT. WIGORN. GVILIELM. MALMSB. INGVLPH. &c.

laff, deſſen wir vorhin gedacht haben. Dieſer kam aus Irland zurück, und brachte ein Heer auf die Beine, um ſich ins Königreich **Northumberland** wieder einzuſetzen. Indeſſen melden andere, daß dieſer Anlaff nicht der vorgedachte Sohn vom Sithric, ſondern ein anderer eben des Namens, ein König von Irland und den Inſeln, geweſen ſey. Es mag derſelbe aber geweſen ſeyn, wer er wil, ſo beſtund ſein Heer aus Dänen, Norwegern, Schotländern, Picten u. a. und er ſelbſt war ein tapferer Man, und ein geſchickter Befelshaber. Mit ihm und dem Conſtantin verbunden ſich Eugenius, König von Cumberland, und einige andere kleine Fürſten. Nach einer Zurüſtung von vier Jahren zogen ſie ein groſſes Heer zuſammen, und rückten damit nach Bruneford *) in Northumberland an, weil Aethelſtan ohnweit dieſes Platzes ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Indem beide Heere hier gegen einander ſtunden, und Anlaff begierig

 war,

*) Neu-Brumbridge.

gers zu **Dunbar**, und lies dieſe Spalte zu einem ungezweifelten Kenzeichen ſeiner Oberherſchaft über dieſes Reich 9). **Rapin** machet dieſes Wunder lächerlich, (und um es noch ungereimter vorzuſtellen, ſaget er, er habe drey Ellen tief eingeſchnitten, ſtatt einer Elle,) und ſetzet hinzu, dieſe Umſtände ſeyen nicht werth, daß man ſie wiederhole 10). Aber, mit Erlaubnis dieſes critiſchen Schriftſtellers, ſo ungereimt auch dieſe Erzälung ſeyn mag, ſo darf man ſie doch nicht auslaſſen, weil der König **Eduard** I in ſeinem Briefe an den Papſt **Bonifacius**, in welchem er ſein Recht über das ſchotländiſche Reich und deſſelben König behauptet, in allem Ernſt auf dieſen Stein zu **Dunbar** dringet 11). Wenn wir annemen, daß er um die Zeit dem König **Conſtantin** von Schotland unter gewiſſen Bedingungen die Krone wieder gegeben, ſo wird die übrige Geſchichte ungezwungen zuſammen hängen. Denn der groſſe Einfal, den **Conſtantin** in Verbindung mit dem **Anlaff**, dem König von **Irland**, that, fiel gerade vier Jahre nach dieſem vor. Es kan auch keine warſcheinlichere Urſach angegeben werden, warum ſo viele Fürſten gegen den **Ethelſtan** in ein Bündnis getreten, als dieſer ſein Verſuch, ein götliches Recht an anderer Völker Länder zu behaupten.

9) ETHELREDVS, Abbas Rievallis, de Genealogia Regum Angl. p. 357. Chron. IOHAN. BROMT. p. 838. 10) Hiſtoire d'Angleterre, T.I. p. 338. 11) HENR. de KNYGHTON, Canonicus Leiceſtr. de Euentibus Angl. lib. III. c. 4.

war, ſeinen Feind in ſeinem Lager zu überfallen, kam er dahin, als ein Harfenſpieler verkleidet. Nachdem er von Zeit zu Zeit geſpielet hatte, wurde er endlich auch ſeiner Geſchicklichkeit wegen in der Muſik zum König gefüret, vor ihm zu ſpielen. Er that ſolches ſo harmoniſch, daß er, als er wegging, eine anſenliche Belonung empfing. Weil er ſich ſchämte, dieſelbe mitzunemen, ſchnitte er, als er aus dem königlichen Zelt kam, mit ſeinem Meſſer ein Stück Raſen aus, und verſteckte das Geld darunter. Weil dis ein Soldat bemerkte, betrachtete er ihn genauer, und entdeckte, wer er ſey. Als er weggegangen war, kam der Soldat, und meldete es dem König Aethelſtan. Dieſer ſchalt ihn, daß er ſolches nicht eher geſaget habe. Der Soldat aber entſchuldigte ſich damit, daß er ehemals bey Anlaffs Heer gedienet, und ihm Treue geſchworen habe. Wenn er daher ihn verraten hätte, ſo möchte ſolches einen Verdacht erwecket haben, daß er auch ſeinen ietzigen Herrn verraten könte. Um die übeln Folgen davon zu verhüten, riet er dem König, ſein Zelt wegzuſchaffen, weil man Urſach zu glauben habe, daß Anlaff in derſelben Nacht einen Verſuch thun werde, ſeine Quartiere zu überfallen. Dieſer Rath wurde gebilliget und befolget, und das, wie der Ausgang zeigete, mit gutem Grunde. Denn mitten in der Nacht brach Anlaff mit einem auserleſenen Haufen von Völkern ins Lager, und hieb einen Biſchof mit ſeinem Gefolge in Stücken, die ihre Gezelte daſelbſt aufgeſchlagen hatten, wo das Zelt des Königs geſtanden. Die Vereinigten genoſſen aber das Vergnügen, ſo ihnen dieſer glückliche Fortgang verurſachte, nicht lange. Aethelſtan rückte mit ſeinen Völkern an, die er in zwey Haufen getheilet hatte. Der erſte, den er ſelbſt anfürete, grif den Anlaff und ſeine Völker an; der andere aber, den Turketul, des Königs Kanzler und naher Anverwandter, anfürete, überfiel den Conſtantin und Eugenius. Die Schotländer vertheidigten ſich tapfer, bis ihr König erſchlagen war. Alsdenn aber riſſen ſie aus, welches Anlaffs Heer ſo mutlos machte, daß ſie auch die Flucht ergriffen, und ihren König

nig ſich ſo gut retten lieſſen, als er konte l). Dis ſol eine von den blutigſten Schlachten geweſen ſeyn, die je in dieſer Inſel vorgefallen. Die Nachrichten von dem Verluſt der Vereinigten aber ſind ſo verſchieden, daß wir ſie in eine Anmerkung geſetzet haben, damit wir den Text dadurch nicht verwirt machen möchten D). Um ſein Lieblingsvorhaben zu volziehen, und ſich zum unum-

l) Chron. Saxon. p. 112. G. Malmsb. lib. II. c. 6. Ingulph. Hiſtor. p. 495. Huntingd. lib. V. Hoved. P. I. p. 242. Bromton p. 839. Simeon Dunelm. p. 155.

D) Dieſe wichtige Schlacht iſt das allermerkwürdigſte, was unter der Regierung des Königs Ethelſtan vorgefallen. Und es iſt in der That in der Aufklärung unſerer Geſchichte von der gröſten Erheblichkeit, daß dieſer ganze Krieg in ſein gebürendes Licht geſetzet werde. Zuerſt wollen wir alſo die Schwierigkeit des Anlaffs wegen aus einander ſetzen, den einige zum König von Northumberland 12), die meiſten Geſchichtſchreiber aber zum König von Irland 13), und Buchanan, ohne ihn zu nennen, zum König der Dänen 14) machen. Daß er ein groſſer und mächtiger Fürſt geweſen, kan nicht allein daher geſchloſſen werden, daß er ein groſſes Heer bey dieſer Gelegenheit gegen die Sachſen aufgebracht, ſondern auch aus ſeinen Münzen, die noch vorhanden ſind 15), und die wir vor uns haben, indem wir dieſe Anmerkung ſchreiben. Daß er nicht König von Dännemark geweſen, iſt hinlänglich aus dem Verzeichnis ihrer Könige erweislich. Denn in demſelben finden wir, daß um die Zeit Harold in dieſem Lande regieret habe 16). Aus den irländiſchen Geſchichtſchreibern iſt es klar, daß er keiner von ihren Fürſten geweſen 17). Indeſſen haben die Schriftſteller, welche von ihm reden, nicht ſo ſehr geirret, als ſie, dem erſten Anblick nach, ſcheinen möchten. Sitric, ſein Vater, war nicht allein König von Northumberland, ſondern beſas auch einen Theil von Irland und viele von den Inſeln zwiſchen Irland und Schotland durch Eroberung 18). Dieſe Herſchaften kamen auch an ſeinen Sohn, und dieſer kam ietzt mit einem Heer, das er in Irland und den Inſeln auf die Beine gebracht hatte, ſein Recht auf Northumberland, welches vom Aelfred dem Groſſen ſeinen Vorfaren ertheilet war, zu behaupten 19). Ueberhaupt alſo war Anlaff, ein Kö-

12) MALMSB. lib. II. c. 6. 13) SIMEON DVNELM. p. 155. Chron. Saxon. p. 112. Bromton p. 839. 14) Hiſt. Scot. lib. VI. R. 75. 15) ſiehe Speeds Chronicle p. 397. 16) PETAVII Ration. Temp. T. III. p. 201. 17) O Fleharty Ogyg pag. 434. 435. 18) Keatings Hiſtory of Ireland p. 466. 19) Spelmans Life of Alfred p. 66.

umſchränkten Herrn der Inſel zu machen, und die Herſchaft nicht nur über die Sachſen, ſondern auch über alle andere Völker, die in derſelben woneten, für ſich allein zu erhalten; ſchickte ſich Aethelſtan nach dieſem rümlichen Siege mit ſeinem ſiegreichen Heer an, unmittelbar gegen die Einwoner von Wallis, oder vielmehr gegen die alten Britten anzurücken. Mitlerweile aber bewog das Gerücht von ſeinen groſſen Thaten den damaligen Kaiſer, Heinrich mit dem Zunamen des Voglers, eine von ſeinen Schweſtern für ſeinen Sohn Otto zur Ehe zu begehren. Hugo, der König der Franken, begehrete auch eine andere für ſeinen Sohn; und Ludewig, Fürſt von Aquitanien, ſchickte eine Geſandſchaft, eine

König der Dänen in Irland, und kam von da aus in den Humber, woſelbſt er ſein Heer ans Land ſetzte, und nachmals zum Conſtantin, König von Schotland, dem König von Cumberland, und ſeinen andern Verbundenen ſties, mit welchen er dem Aethelſtan eine Schlacht lieferte 20). Simeon von Durham ſetzet dieſe Schlacht ins Jahr 937 21), die ſächſiſche Chronik aber 22), Bromton 23), und die beſten Geſchichtſchreiber ins Jahr 938 24). In der vorgedachten Chronik ſo wol als bey vielen andern alten Schriftſtellern trift man eine lange und genaue Beſchreibung dieſer Schlacht an. Sie ſtimmen alle darin überein, daß ſie vom Morgen bis in die Nacht gedauert, und eine von den allerblutigſten geweſen, ſo je in England vorgefallen. Sie ſind auch darin einig, daß in derſelben fünf Könige und ſieben Herzoge erſchlagen worden. Die ſächſiſchen Jahrbücher aber geſtehen, daß Conſtantin entkommen ſey, ob er gleich ſeinen älteſten Sohn verloren habe 25), und Bromton ſaget ausdrücklich, daß Anlaff ſo wol als Conſtantin entkommen ſeyn 26). Buchanans Nachricht iſt eben ſo dunkel als ungereimt. Denn er giebt nicht zu, daß Conſtantin gegenwärtig geweſen, und behauptet doch, daß ihn das Misvergnügen über dieſen Verluſt bewogen, die Krone niederzulegen 27). Wenn wir den Mönchen glauben dürfen, ſo geſchahe in dieſer Schlacht ein anderes Wunder zum Vortheil des Aethelſtan. Denn weil er auf dem Schlachtfelde ſein Schwert fallen lies, ſo fiel ein anderes, auf das Gebet des Erzbiſchofs Otho von Canterbury, in ſeine Scheide. Er zog daſſelbe heraus, und fochte den übrigen Theil dieſes Tages damit 28).

20) Ingulph. Malmsb. &c. 21) Hiſt. de Geſt. R. A. p. 155. 22) pag. 112. 23) Chronicon p. 839. 24) Ingulph. Malmsb. ꝛc. 25) Pag. 113. 26) Chronicon p. 839. 27) Hiſt. Scot. lib. VI. R. 75. 28) Osbernus de vita Odonis Archiep. Cant. P. II p. 80.

eine dritte Schweſter für ſich ſelbſt zu begehren. Bey dieſer Gelegenheit wurden gröſſere Geſchenke nach England geſchicket, als man jemals zuvor geſehen hatte, und die Pracht an Aethelſtans Hofe übertraf den Hofſtaat aller ſeiner Vorgänger gar ſehr m). Er war nicht weniger glücklich auf ſeinem Kriegszuge gegen die Einwoner von Wallis. Denn nachdem er ſie im Felde geſchlagen hatte, lies er den Ludwal, König von Wallis, mit allen ſeinen kleinen Fürſten zu ſich nach Hereford kommen. Sie muſten ihm daſelbſt huldigen, und ihm eine järliche Steuer von zwanzig Pfund Gold, dreihundert Pfund Silber, und fünf und zwanzig tauſend Rindern, nebſt ſo vielen Falken und Jagdhunden, als er fordern würde, zu zalen verſprechen. Er vertrieb gleichfals die Britten, welche bisher mit den Engländern in Exceſter (Exeter) zuſammen gewonet hatten, und nötigte ſie, ſich nach Cornwall zu begeben. Denn er machte auf dieſer Seite den Flus Tamara zur Grenze ſeiner Herſchaften, ſo wie er an der andern Seite die Vaga dazu beſtimmet hatte n). Von der Zeit an regierete er in Friede und mit Ruhm, machte viele weiſe Geſetze zum Vortheil ſeiner Unterthanen E), und

m) G. Malmſb. lib. II c. 6. Ingulph. Hiſtor. p. 495. n) R. Hoved. Part. I. p. 242. Huntingd. lib. V.

E) Der groſſe Ruhm unſers Aethelſtans, und zwar der, welcher ihm vornemlich ein Recht zu dieſem Werke ertheilet, beruhet auf ſeinen Geſetzen. Wir haben von denſelben zwey Ausgaben, die eine vom Lambard unter den übrigen Geſetzen der ſächſiſchen Könige, und die andere vom Abt Bromton in lateiniſcher Sprache 29). Es würde alzu viel Raum erfordern, wenn wir auch nur den Hauptinhalt dieſer Geſetze anfüren wolten. Denn ſie ſind zahlreich und ſehr leſenswürdig. Herr Selden redet von denſelben mit vieler Achtung 30), und in der That bringet uns die Durchleſung derſelben zu einer Kentnis der ſächſiſchen Altertümer, und machet uns dadurch nicht allein die Geſchichte derſelben Zeiten, ſondern auch die Gründe unſerer Verfaſſung, wie ſie iezt beſchaffen iſt, deutlich und leicht. Solche, die in der Sache nicht ſehr wohl bewandert ſind, oder die es ſchwer finden, das Latein beym Bromton zu verſtehen, welches in der

29) Chronicon p. 839 et ſeq. 30) Analecton Anglo-Britannicon lib. 2 c. 5.

und machte ſich ſelbſt zu dem Fürſten, der zu der Zeit, in welcher er lebte, am meiſten bewundert worden, um ſeiner Weisheit, ſeines Wohlſtandes und des groſſen Umfanges ſeiner Herſchaften willen, die viel weitläufiger waren, als die Lande ſei-
nes

der That nicht durchgehends das beſte iſt, können ihre Zuflucht zum D. Howel nemen, der in dieſem ſo wol als in allen andern Stücken der engliſchen Geſchichte groſſe Geſchicklichkeit und Unparteilichkeit bewieſen hat 31). Um dieſer Geſetze willen wird dieſer König von allen Verfaſſern angefüret, die eigentlich von engliſchen Schriftſtellern gehandelt haben. Und die Warheit zu ſagen, ſo iſt Bale in der Nachricht, die er uns von ſeinen Schriften giebt, genauer, als er ſonſt zu ſeyn pfleget. Er ſchrieb, ſaget er, ein Buch von alten verbeſſerten Geſetzen, ein anderes von neuen Geſetzen, und ein drittes von Verordnungen zur Regierung der Geiſtlichen. Er gedenket gleichfals, daß er die Bibel aus der hebräiſchen Sprache in die ſächſiſche überſetzen laſſen, welches, wie Bale glaubet, von gewiſſen Juden, die ſich zum chriſtlichen Glauben bekehret, geſchehen ſeyn ſol 32). Alle Verfaſſer ſeines Lebens, und auch alle Mönche, welche die Leben der Biſchöfe unter ſeiner Regierung beſchrieben haben, rümen den Aethelſtan nicht allein als einen höchſt gottesfürchtigen, ſondern auch als einen höchſt weiſen und gelehrten Fürſten, dem die Muſen, und der ihnen wieder gewogen geweſen. Leland meldet uns insbeſondere, daß er in dem Bücherſaal des Kloſters zu Bath einige Bücher gefunden, die dieſer Fürſt den Mönchen gegeben habe. Eines derſelben, ſo eine Abhandlung de ſynodis Pontificiis war, brachte er von dannen in den Bücherſaal des Königs Heinrichs 8, mit folgender Inſchrift 33:)

ETHELSTANVS erat noſtrae pars maxima curae,
  Cuius nota mihi bibliotheca fuit.
Illo ſublato, ſexcentos amplius annos,
  Puluere delitui ſqallidus atque ſitu:
Donec me pietas magni reuocauit ad auras
  HENRICI, digno reſtituitque loco.

On me, great ETHELSTAN was wont to look,
And ſtill his mark, declares me once his book.
More than ſix hundred Years in wretched ſtate,
With duſt o'erſpread. I mourn'd my change of fate,
Till mighty HENRY urg'd his pious claim,
And I once more, a Monarch's book became.

31) Inſtitution of General Hiſtory P. IV. c. 2. p. 304. 32) Centuria ſecunda, fol. 66. 33) De Scriptor. Britannicis, p. 160.

nes Grosvaters Aelfred o) 8). Der einige Schandfleck an ſeiner Regierung iſt die vorgegebene Ermordung oder unſchuldige

o) Malmsb. Huntingd. Ingulph Simeon Dunelm. Bromton ꝛc.

Mich pflegte der groſſe Aethelſtan fleißig zu bewaren,
Und ſein Zeichen lehret noch, daß ich ſein Buch geweſen.
Mehr als ſechs hundert Jahr habe ich in kläglicher Geſtalt,
Mit Staub bedeckt, mein Schickſal betrauret;
Bis der groſſe Heinrich ſeinen billigen Anſpruch gemacht,
Und ich nochmals ein Buch eines Monarchen geworden bin.

F) Wenn Buchanan von den Herſchaften des Aethelſtan redet, ſaget er: „Hier verſichern die engliſche Schriftſteller, die „in ihrem eigenen Lobe ſehr weitlaufig ſind, daß Aethelſtan der einige Monarch von ganz Britannien geweſen, und daß die übrigen, „die den Namen der Könige in Albion füreten, es nur aus Gnaden, „und blos ſeine Lehnherren geweſen, da ſie ihm den Eid der Treue ge„ſchworen, als ihrem Oberherrn.„ Kurz nachher ſaget er: „Weil „dieſe Leute durchgehends ungelehrt ſind, verſtehen ſie an einigen Stel„len ihre eigene Schriftſteller nicht hinreichend. Auch bemerken ſie „nicht, daß Beda, Wilhelm von Malmsbury, und Jeffery von „Monmouth gemeiniglich den Theil von Albion, über den die Brit„ten herſcheten, Britannien nennen, nemlich den innerhalb der Mauer „des Adrians, oder wenn ſie ihre Herſchaften am weiteſten ausbrei„ten, innerhalb der Mauer des Severus, ſo, daß ſie von den Schot„ländern und Picten als Fremden und auſſerhalb Britanniens le„benden Völkern reden. Wenn daher die engliſche Geſchichtſchreiber „in ihren alten Schriftſtellern leſen, daß die Engländer über ganz „Britannien geherſchet, ſo verſtehen ſie dieſe Schriftſteller ſo, als ob „ſie Albion mit einſchlöſſen; da ſie doch, wie ich zuvor geſaget, Bri„tannien in engere Gränzen einſchlieſſen 34).„ Man mus geſtehen, daß dieſer Schriftſteller ſeiner eigenen Meinung eine ſehr ſchöne Farbe habe anſtreichen können, wenn es anders noch ſeine Meinung war, nachdem er das geleſen, was die alten engliſchen Geſchichtſchreiber ſagen. Denn daran können wir, ohne die Liebe zu verletzen, zweifeln, indem nichts deutlicher iſt, als daß die alten Schriftſteller, deren er gedenket, beſonders Jeffrey von Monmouth 35), ausdrücklich ſagen, daß die ſchotländiſche Fürſten, die ſie Könige von Albanien nennen, den brittiſchen Monarchen unterworfen geweſen. Was den König Aethelſtan betrift, ſo reden alle Schriftſteller von ſeiner Regierung davon, daß er Schotland bis nach Dunbar ſich unterworfen habe.

34) Hiſt. Scot. lib. VI R. 75.

35) Hiſt. Britan. lib. IX cap. 6. 9. 18.

dige Hinrichtung ſeines Bruders Edwin. Es iſt dieſelbe aber an ſich ſo unwarſcheinlich, und, wenn man alles zuſammen

habe. Simeon von Durham aber meldet uns, daß er im Jahr 934, welches eben das Jahr iſt, in welchem er den Kriegszug mit einem Landheere unternam, auch mit ſeiner Flotte die ganze Küſte bis nach Caithneß verwüſtet habe 36). Die engliſchen Schriftſteller ſind alſo in Abſicht der Grenzen von Albion nicht ſo erbarmlich unwiſſend geweſen, als Buchanan ſie gerne vorſtellen möchte. Was den Titul des Aethelſtan betrift, ſo lautete er alſo: König der Engländer, Schotländer, Cumberländer, Dänen und Britten. Und wenn wir den Urkunden 37) ſo wol als dem, was unſere alte Geſchichtſchreiber ſagen, Glauben beimeſſen dürfen, ſo war er es nicht allein dem Namen nach, ſondern auch in der That. Ueberdem, was war das, darum ſich Conſtantin ſo lange und ſo hartnäckig ſträubete? Buchanan geſtehet ſelbſt, daß Aethelſtan keine Anſprüche an ſeine Lande gemacht. Er fochte daher, um zu vermeiden, daß er ihn nicht für ſeinen Oberherrn erkennen dürfte. Und die wahre Urſach, warum er die königliche Würde aufgab, und zu den Caledoniern flüchtete, beſtund warſcheinlich darin, daß er mit ſeiner Abdankung zugleich die Unterwerfung unter den Aethelſtan aufheben möchte. Dis iſt um ſo viel warſcheinlicher, da er es mit Genemhaltung, und vielleicht auf Antrieb der Staaten, die ſich zu dem Ende zu Abernethy verſamlet hatten, that 38). Der unparteiiſche Leſer wird leicht bemerken, daß wir nicht Willens ſind, etwas in Abſicht des Rechts der brittiſchen oder ſächſiſchen Könige über die Könige von Schotland zu entſcheiden. Wir bemühen uns blos, ſolche Stellen der Geſchichte, die vorſetzlich verdunkelt worden, in ihr wahres und natürliches Licht zu ſetzen, und was in einem Schriftſteller dunkel iſt, aus dem, was bey einem andern deutlicher geſaget wird, zu erleutern, und dadurch die Warheit mit Gewisheit zu entdecken. In den Nachrichten hingegen, die wir bisher von dieſen alten Monarchen gehabt haben, ſind die Begebenheiten in eine ſolche Ordnung geſetzet, wie ſie am beſten mit einander beſtehen, und am angenemſten zu leſen ſeyn konten, mit weniger oder gar keiner Achtung auf die Zuverläßigkeit dieſer Zeugniſſe, auf welche ſie gegründet waren. So ſehr dis aber auch dem Leſer zum Vergnügen gereichen möchte, ſo träget es doch gewis ſehr wenig zu ſeinem Unterricht bey. Wir haben im Text geſaget, daß die Herſchaften des Aethelſtan viel weitläufiger geweſen, als die Herſchaften ſeines Grosvaters Aelfred. Es iſt nötig, daß wir, unſern eige

36) Hiſtoria de Geſtis Reg. Anglor. p. 154. Chronicon Sax. p. 111. 37) G. Malmsb. de vita Aldhelmi Epiſcopi Sciteburnenſis, P. II. p. 32. 38) Buchanan, wie oben.

men nimt, ſo ſchlecht durch Zeugniſſe beſtätiget, daß ſie, wie wir glauben, keinen Plaz in dem Text dieſer Lebensbeſchreibung verdienet, ob wir gleich zur völligen Verſtändlichkeit derſelben eine ausfürliche Nachricht davon unten in der Anmerkung ertheilen p) (G). Was ſeine Perſon betrift, ſo meldet man uns, daß er von einer gewönlichen Statur geweſen, eine

p) Siehe Speeds Chronicle, p. 396.

eignen Vorſchriften gemäs, dieſe Verſicherung darthun müſſen. Zuerſt waren alſo die Schotländer und Einwoner von Wallis, die dem Aelfred nur huldigen muſten, dem Aethelſtan zinsbar. Zweitens nam er den Einwonern von Wallis oder den Britten anſenliche Länder ab, die ſie noch im Abendtheile beſaſſen. Drittens bekam er Northumberland wieder, das den Dänen war ertheilet worden. Und viertens, befand er ſich zur Zeit ſeines Todes im volkommenen und ruhigen Beſiz aller dieſer erworbenen Vortheile, und hinterlies nicht allein den Ruhm, ſondern auch den Beſitz ſeinem Bruder und Nachfolger Edmund.

(G) Die Sache von Edwins Tode iſt eine von den dunkelſten Stellen in der Geſchichte dieſes Königs; und, die Warheit zu ſagen, nicht einer, ſelbſt von unſern beſten Geſchichtſchreibern, hat deutlich und mit gebürender Aufmerkſamkeit davon geſchrieben. Es wird gemeiniglich auf folgende Art erzälet. Der König warf einen Verdacht auf ſeinen jüngern Bruder, Edwin, als ob er Willens wäre, ihn ſeiner Krone zu berauben. Aller ſeiner Verſicherungen von ſeiner Unſchuld ohnerachtet, lies er ihn nebſt ſeinem Waffenträger und Pagen auf ein leckes Schif ſetzen. Der junge Prinz, der das rauhe Wetter und den Mangel an Lebensmitteln nicht ertragen konte, erſäufete ſich daher aus Verzweifelung ſelbſt. Einige Zeit nachher geſchahe es, daß des Königs Mundſchenk, der der vornemſte Anſtifter dieſer grauſamen That geweſen war, als er dem König bey der Tafel aufwartete, mit dem einen Fus ausgleitete. Er ſtützte ſich aber gleich mit dem andern, und ſagte im Spas: Siehe, wie Brüder ſich einander zu Hülfe kommen. Dis brachte dem König wieder ins Gedächtnis, was er gethan hatte, da er den Edwin, der ihm in ſeinen Kriegen hätte helfen können, aus dem Wege geräumet hatte. Er lies daher die Sache genauer unterſuchen, und fand, daß ſein Bruder fälſchlich angegeben war. Er lies deshalb ſeinen Mundſchenk auf eine grauſame Weiſe hinrichten, übernam ſelbſt ſieben Jahre lang eine harte Buſſe, und bauete die beiden Klöſter Midleton und Michelneß, um für dieſe niederträchtige und blutige

eine aufgeweckte Mine, und helgelbe Hare, die ein wenig auf die Schultern herab hiengen, gehabt. Er war ausnemend tapfer, ſtandhaft in ſeinen Entſchlieſſungen, geheim in ſeinen Anſchlägen und gegen jederman höflich. Er war ein groſſer Beförderer der Gelerſamkeit, und, wenn wir dem Tindal q) glauben dürfen, ſo lies er die Bibel zum Beſten

q) In ſeiner Vorrede zu ſeinem Treatiſe of Obedience &c.

That genug zu thun 39). Wenn D. Howel dieſe Erzälung anfüret, redet er ſo davon, als ob ſie ſehr ſchlecht gegründet wäre, und um deswillen keinen Glauben verdiente 40). Indeſſen mus man zugeben, daß faſt alle alte Schriftſteller davon als von einer gewiſſen Sache reden. Simeon von Durham ſchreibet, der König Aethelſtan habe im Jahr 933 befolen, daß ſein Bruder Edwin in der See erſäufet werden ſolle 41). Der Abt Bromton füret dieſe Erzälung ausfürlich an 42), und nach ihm die meiſten ſpäteren Schriftſteller, wie gewönlich, das iſt, mit einem Zuſatz von verſchiedenen Umſtänden, ſo daß man nicht ſagen kan, daß die Erzälung keinen Beweis habe. Buchanan hat ſie gar ſtark vergröſſert. In ſeinen Schriften lautet ſie alſo: „Sie, nemlich die engliſche Schriftſteller, machen dieſen Aethelſtan des Vatermordes ſchuldig, indem er ſeinen Vater und „ſeine zwey Brüder, Edred und Edwin, die das Recht hatten, ihrem Vater in ſeinem Königreich zu folgen, getödtet haben ſol. Das „Gerücht vermehret den Verdacht, daß Edward gewaltſamer Weiſe „ums Leben gekommen, weil es ihm den Namen eines Märtyrers beileget 43).„ Buchanan füret nicht das allergeringſte Zeugnis hiervon an, weil in der That kein Zeugnis davon angeführet werden konte. Aethelſtan mag aber an dem Edwin gethan haben, was er gewolt, ſo hat er doch ganz gewis den Edred nicht ermorden laſſen. Denn er überlebte ihn nicht nur, ſondern folgete ihm auch in der Regierung. Was die Ermordung ſeines Vaters betrift, ſo iſt dieſelbe blos aus Buchanans Unwiſſenheit erdichtet. Denn er hat Eduard den älteren, welcher in der That Aethelſtans Vater war, mit Eduard dem Märtyrer verwechſelt, der im Jahr 975, das iſt, fünfunddreißig Jahr nach Aethelſtans Tode, die Regierung antrat. So genau und ſo aufrichtig iſt dieſer Schriftſteller. Auf gleiche Art meldet uns Rapin dieſe Erzälung, ohne das geringſte Zeichen einer Ungewisheit oder eines Zweifels 44). Und doch glauben wir, daß man

39) Speeds Chronicle, Book VII ch. 38. 40) General Hiſtory, P. IV chap. 2 §. 10. 41) Hiſt. de Geſt. R. A. p. 154. 42) Chronicon p. 838. 43) Hiſt. Scot. lib. VI R. 75. 44) Hiſtoire d'Angleterre T. I p. 336.

Beſten ſeiner Unterthanen in die ſächſiſche Sprache überſetzen. Man ſiehet nicht, daß er je verheiratet geweſen, und über die Jahre ſeiner Regierung iſt auch noch Streit. Denn auf der einen Seite wird uns gemeldet, daß er funfzehn Jahre und darüber regieret, und zu Glouceſter den ſieben und

man ſtarke Gründe gegen die Glaubwürdigkeit dieſer ganzen Erzälung, und noch ſtärkere gegen den Theil derſelben, welcher die ungerechte Hinrichtung des Edwin betrift, anbringen könne. Simeon von Durham und die ſächſiſche Chronik ſagen nichts mehr, als daß Edwin auf ſeines Bruders Befehl im Jahr 933 erſäufet wäre 45). Bromton ſetzet es in das erſte, oder aufs höchſte ins zweite Jahr ſeiner Regierung; und erzälet uns die Geſchichte von dem verfaulten Schif und der Beſtrafung des Mundſchenks 46). Wilhelm von Malmsbury, der ſehr weitläufig iſt, ſaget, er melde uns blos das, was er gehöret habe 47). Mathäus der Blumenleſer 48) aber ſchreibet alles als eine unſtreitige Warheit nieder. Indeſſen kan man von den verſchiedenen Zeitbeſtimmungen keinen Grund angeben. Wenn er im zweiten Jahr des Königs erſäufet worden, ſo konte er in deſſen zehntem Jahr nicht mehr am Leben ſeyn. Das erſte iſt die warſcheinlichſte Zeitbeſtimmung, weil um die Zeit unſtreitig eine Verſchwörung gegen den König Aethelſtan gemacht war, in der Abſicht, ihn vom Throne zu ſtürzen, und ihm die Augen auszuſtechen. Doch lies er den Urheber derſelben nicht hinrichten. Iſt es nun warſcheinlich, daß er ſeinen Bruder auf einen bloſſen Argwon hätte in das Meer werfen laſſen ſollen? Der Leſer mus ſich aber erinnern, daß wir eben die Geſchichtſchreiber, die uns dieſe Erzälung melden, zum Beweiſe anfüren, daß Aethelſtan einmütiglich als König erkant worden, da ſeine Brüder noch zu jung zur Regierung waren. Daher könte man auch denken, daß ſie noch nicht alt genug zu einer Verſchwörung ſeyn können. Nemen wir die zweite Zeitbeſtimmung an, ſo iſt die ganze Erzälung aufgehoben. Der König konte nicht ſieben Jahr Buſſe thun. Denn er lebte nicht mehr ſo lange. Und was die Erzälung von dem Mundſchenken, der an des Königs Tafel geſtolpert haben ſol, betrift, ſo wird eben die Begebenheit von dem Grafen Godwin, der den Bruder Eduards des Bekenners ermordete, erzälet. Endlich iſt aus der Geſchichte nichts deutlicher, als daß Aethelſtan gegen ſeine Brüder und Schweſtern ausnemend liebreich geweſen. Um deren willen blieb er unverheiratet, und daher ſolte man glauben, daß ſein Bruder weniger Reitzung gehabt, ſich gegen ihn zu verſchwören.

45) Simeon Dunelm. pag. 154. Chron. Saxon. p. 111. 46) Chronicon pag. 828. 47) de Geſt. R. A. lib. II. 48) Matth. Floris.

zwanzigſten October 940 geſtorben ſey [r]), auf der andern aber, daß er ſechzehn Jahr regieret, und im Jahr 942 geſtorben ſey [s]). Indeſſen muß man zugeben, daß dieſe verſchiedene Zeitrechnungen gewiſſer maſſen mit einander verglichen werden können [h]). Die fabelhafte Verfaſſer des Lebens vom Guy von Warwick reden von einer natürlichen Tochter von ihm, Namens Leonada, die, wie ſie ſagen, den Reynburne, den Sohn des beſagten Guy, geheiratet [t]).

r) Malmsb. wie oben. s) Bromton p. 839. t) Papulwick in dem Life of Guy of Warwick.

h) Die ſächſiſche Chronik meldet uns von dem Tode dieſes Königs, daß er am ſieben und zwanzigſten October 941 geſtorben ſey 49), und damals vierzehn Jahr und zehn Wochen regieret habe. Dieſe Rechnung mus den Anfang ſeiner Regierung notwendig in den Monat Julius 927 ſetzen. Dis kan aber mit der in dieſen Jahrbüchern ſelbſt ertheilten Nachricht nicht beſtehen. Denn in denſelben wird er ins Jahr 925 geſetzet 50); daher iſt in dieſem Fal ihr Zeugnis von keiner Erheblichkeit. Simeon von Durham meldet uns, daß er am ſiebenundzwanzigſten October im Jahr 940 im ſechzehnten Jahr ſeiner Regierung zu Glouceſter geſtorben, und zu Malmsbury begraben ſey 51). Mit dieſer Nachricht ſtimmen auch Florentius von Worceſter und die beſten Geſchichtſchreiber überein 52). Doch der Abt Bromton erzälet uns, er habe achtzehn Jahre regieret 53), wenn anders kein Feler in der Handſchrift oder in dem Abdruck begangen iſt Denn dis kan man um ſo viel eher vermuten, da es mit ſeinen übrigen Zeitbeſtimmungen ganz und gar nicht beſtehen kan. Denn er ſetzet den Anfang der Regierung Aethelſtans ins Jahr 924, und den Anfang der Regierung ſeines Bruders Edred ins Jahr 947. Er ſaget, daß Edmund nach dem Aethelſtan ſieben Jahre regieret, welches deutlich darthut, daß Aethelſtan im Jahr 940 und im ſechzehnten Jahr ſeiner Regierung geſtorben, wie die übrigen Geſchichtſchreiber melden. Dieſe Verſchiedenheiten ſind alſo ganz gewis ſolchen Irtümern beizumeſſen, die die Abſchreiber begangen, und nicht den Verfaſſern ſelbſt.

49) Chron. Sax. p. 113. 50) pag. 111. 51) Hiſt. de Geſt. R. A. p. 155. 52) Malmsb. Ingulph. R Hoved ꝛc. 53) Chron. p. 839.

II. Nach-

II.

Nachricht von der Butleriſchen Familie.

Butler oder Boteler, iſt der Name einer vornemen Familie, welche um der groſſen Dienſte willen, die ſie der brittiſchen Krone geleiſtet, zu Ehrentituln in allen drey Königreichen erhoben worden. Das Altertum dieſer Familie iſt ſo gros, daß unſere geſchickteſte Altertumskundige mit aller ihrer Geſchicklichkeit den Urſprung derſelben auf keine Weiſe genau haben beſtimmen können a). Dieſe Ungewisheit iſt ſo weit gegangen, daß einige vorgegeben haben, daß der urſprüngliche Zuname dieſer Familie **Walter** geweſen, andere hingegen lieber den Namen **Becket** dafür haben halten wollen, und es auch nicht an ſolchen gefelet hat, die ſich gegen dieſe alle erkläret, und **le Boutiller** oder **Butler** für den urſprünglichen Namen gehalten haben b) A). So dunkel aber immer der Zuſtand

a) Monaſt. Angl. Vol. II p. 1025 n. 11, 46. Dugdales Baron. Vol. I p. 633. 634. Thynnes, ſonſt Lancaſters, Genealogical Account of the Botelers of Kent. b) Cartes Introduction to the Life of James Duke of Ormond p. 111.

A) Es wird uns gemeldet, daß Herr **Roberts**, der vornemſte Herold in **Ulſter** in **Irland**, ſich viele Mühe gegeben, eine genealogiſche Geſchichte der **ormondiſchen** Familie zu verfertigen. Er bemühet ſich in derſelben zu beweiſen, daß der Name der Familie urſprünglich **Walter** oder **Water** geweſen. Um dis darzuthun, füret er ſehr viele Beiſpiele an, daß ſich **Theobald**, nachdem er Kellermeiſter von **Irland** geweſen, in den öffentlichen Schriften des Königs **Johan**, **Theobald Walter** unterſchrieben. Er zeiget gleichfals, daß ſeine Nachkommen den Zunamen **Walter** beibehalten hätten bis auf die Zeiten **Jacobs**, des erſten Grafens von **Ormond**, der ſich noch **Iacobus Walter Pincerna Hiberniae** genant 1). Es wird uns auf eben

1) Siehe eine Nachricht von dieſer Arbeit und dem Inhalt derſelben in des Herrn Cartes Introduction p. XI.

der Familie in dieſen Zeiten ſeyn mag, ſo iſt doch nichts gewiſſer, als daß **Theobald**, der gleich im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zum Kellermeiſter von **Irland** erkläret wurde, in dieſem Königreich ein ſehr anſenliches und mächtiges Haus errichtet, welches ſich groſſe Güter erworben, weil es der Krone wichtige Dienſte leiſtete, ſich mit den vornemſten Familien in **England** und **Irland** durch Heiraten verband, und weil ihm die anſenlichſten und einträglichſten Bedienungen bey der Regierung anvertrauet wurden [c]. Daher

c) **Laurences** State of Ireland p. 195.

eben die Art zur ferneren Beſtätigung dieſer Meinung gemeldet, daß **Walter** auch ein Amtsname ſey, und den Aufſeher über einen von den Förſten des Königs bedeute, und das auf den Glauben **Richard Verſtegans** 2). Weil aber dieſer Schriftſteller nicht ſehr rein von Felern iſt, ſo glaube ich, daß er ſich auch hier ein wenig verſehen habe, und daß der Amtsname, den er meinet, nicht **Walter**, ſondern **Waldtgrave** heiſſe, und daß **Walter** aus **Waldtherr**, das iſt, der Herr oder Eigentümer eines Waldes, zuſammen gezogen oder verdorben ſey 3). Alsdenn komt er mit dem Wort **Sylveſter** oder **Sylvius** überein. Wenn man alſo alles dieſes zuſammen nimt, ſo iſt es gar nicht unwarſcheinlich, daß **Theobalds** Vater dieſen Zunamen füren können. Herr **Robert Rothe**, der an eine andere ſehr mühſame Nachricht von der Abkunft dieſer vornemen Familie, die ſein Vater, ein Sachwalter in den Untergerichten und Anwald des Grafens **Thomas** von **Ormond** zur Zeit der Königin **Eliſabet**, geſchrieben hatte, die letzte Hand legte, erkläret ſich ausdrücklich für den Zunamen **Becket**. Er meinet, daß **Theobald**, der **Kellermeiſter** von **Irland**, ein Sohn vom **Walter Fitz Gilbert**, d. i. Sohn des **Gilbert Becket**, geweſen, und es kommen viele Schriftſteller darin überein, daß ſie dieſe Familie vom **Walter Becket**, einem jüngern Bruder vom **Thomas**, Erzbiſchof von **Canterbury**, herleiten 4). Daß die Grafen von **Ormond** auf eine oder die andere Weiſe von der **becketiſchen** Familie abgeſtammet, wird in einer **Parlamentsacte** verſichert. Dis beweiſet aber nicht, daß der Zuname dieſer Familie **Becket** geweſen, da ſie auch durch eine Heirat von derſelben abſtammen konten. Dieſe Meinung könte aus zwey Geſchlechtsregiſtern beſtätiget werden, in welchen es auf die Weiſe angegeben wird. Wie aber dieſe Geſchlechtsverzeichniſſe mit einander nicht beſtehen können, ſo hat auch Herr **Carte** deutlich

2) Reſtitution of Decay'd Intelligence, Antwerp. 1606. p. 329. 3) **Gotheldt** Antiq. Germ. p. 359. 4) **Cartes** Introduction p. IX. X.

her geruhete der König Eduard der 2te im neunten Jahr ſeiner Regierung, den Edmund le Botiller durch offene Briefe unter dem groſſen Siegel, die zu Lincoln den 1ſten Sept. 1315 unterſchrieben waren, zum Grafen von Karryke oder Carrick zu machen. Es wurde derſelbe auch nachmals zum vornemſten Regenten in Irland unter dem Titul eines Auf-

lich dargethan, daß ſie mit der Warheit nicht vereiniget werden können 5). Herr **Johan Butler** aber, ein Geiſtlicher in **Northamptonſhire**, war mit allen Nachrichten, die er angetroffen hatte, nicht zufrieden, ſelbſt mit der Nachricht des berümten **Wilhelm Dugdale** 6), welcher doch, die Warheit zu ſagen, ſehr behutſam von dieſer Familie redet, weil er die Unvolkommenheit ſeiner Nachrichten wohl einſahe. Der erſtere entſchlos ſich daher, dieſe ganze Sache in ein neues Licht zu ſetzen, und ſtellet uns die ganze Geſchichte auf folgende Art vor: **Richard** der 1ſte, Herzog von **Normandie**, hatte, auſſer ſeinem Sohn, **Richard** dem 2ten, von der **Gunora**, einen andern Sohn, der **Geoffry**, Graf von **Brionis**, hies, von einem Frauenzimmer, die er nicht anfüret. Der Sohn von dieſem hies **Giſlebert**, und war Vormund beim **Wilhelm** dem Eroberer. Er hatte auch zwey Söhne, **Richard**, den Grafen von **Clare**, und **Baldwin**. Dieſer **Richard**, Graf von **Clare**, war ordentlicher Mundſchenk **Wilhelms** des 1ſten, und hatte fünf Söhne, **Gilbert**, **Roger**, **Walter**, **Robert** und **Richard**. Da dieſe beiden letztern oft ihres Vaters Stelle vertraten, namen ſie davon den Zunamen **Bouteiller** an. **Robert** wurde nach ſeines Vaters Tode Mundſchenk bey **Heinrich** dem 1ſten, und hatte auſſer ſeinem Sohn **Walter** noch andere Söhne. **Walter** folgete ihm als Mundſchenk, und war Baron vom Schloſſe **Baynard**. Der älteſte Sohn dieſes **Walters** war **Herveus**, welcher der Vater vom **Theobald**, dem erſten Kellermeiſter von **Irland**, war 7). Dieſer Geiſtliche hat ſich groſſe Mühe gegeben, zu zeigen, daß der Zuname **Botiller** viel älter ſey, als die Ertheilung dieſes Amtes an den **Theobald**. Er wil hieraus weiter ſchlieſſen, daß der Zuname der Familie weder **Walter** noch **Becket**, ſondern **Botiller** oder **Butler** wäre. Alles dieſes thut augenſcheinlich dar, daß es vergeblich ſey, eine genaue Richtigkeit oder Gewisheit in Sachen von dieſer Art zu erwarten. Und in der That finde ich, nachdem ich die Geſchlechtstafeln einiger Familien dieſes Namens in **England** durchgeſehen habe, faſt in einer jeden verſchiedene Nachrichten von ihrem Urſprung.

5) Ebend. 6) **Dugdales** Baronage Vol. II. p. 305. 7) **Cartes** Introduction p. CXI.

ſehers oder Lord=Richters in dieſem Königreich gemacht [d]). Sein Sohn Jacob le Botiller welcher die Eleonora, die Tochter des Humphrey de Bohun, Grafens von Hereford und Eſſex, und Conſtabels von England, mit der Eliſa=bet, der Tochter Eduards des 1ſten, heiratete, wurde in Betracht dieſer Heirat von Eduard dem 3ten zum Grafen von Ormond gemacht. Weil dis ein groſſes Land, Carrick aber blos ein Gut war, fürete die Familie dieſen Titul, und bediente ſich in den folgenden Zeiten ihres älteren Ehrentituls ſelten [c]). Eben dieſer Perſon und um eben dieſer Heirat willen ertheilete der König Eduard der 3te durch offene Briefe, die zu Wallingford den 9ten November 1358 unterzeichnet waren, die königlichen Rechte und die Freiheiten von Tippe=rary, wie auch die Rechte eines Pfalzgrafens in dieſer Graf=ſchaft [f]). Er ſtarb den 6ten Januarius 1307 = 8, und ihm folgete ſein Sohn, Jacob der zweite, der gemeiniglich der vor=neme Graf genant wurde, weil er der Urenkel vom König Eduard dem 1ſten war. Im Jahr 1359 wurde derſelbe zum Lord Richter von Irland ernant, und eben dieſe Gewalt wurde ihm nochmals am 24ſten Julius 1376 anvertrauet, mit einem järlichen Gehalt von fünfhundert Pfund, welches die gewönliche Beſoldung war [g]). Er ſtarb den 18ten Octo=ber 1382, und ihm folgete ſein Sohn Jacob, der dritte Graf von Ormond, welcher auch die Ehre hatte, vom König Richard dem 2ten am 25ſten Julius 1392 zum Lord Richter von Irland ernant zu werden. Er wurde nachmals vom König Heinrich dem 4ten zum Conſtabel von Irland gemacht, welcher ihm auch das Amt des Lord Richters in dieſem König=reich anvertrauete, in deſſen Verwaltung er am 7ten Sept. 1405 ſtarb [h]). Er hinterlies zwey Söhne, Jacob, den vier=ten

d) Siehe die offene Briefe in Cartes Introduction. Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. I p. 95. c) Herr Carte meldet, daß die Kildariſche Familie dadurch den Rang über die ormondiſche erhalten habe. Seldens Titles of Honour p. 639. f) Cartes Introduction pag. XXXIII. g) Lib. CCC. Lambeth. Hiſtorical Account of the Government, of the Lordſhip and Kingdom of Ireland from Records, MS. Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. I p. 125. h) Annal. Hibern. ad ann. 1405. Coxs Hiſtory, Vol. I. p. 145.

ten Graf von Ormond, und den Ritter Richard le Botiller. Dieſer Graf von Ormond empfieng eine ſehr merkwürdige Ehre. Denn er wurde zum Lord Statthalter von Irland durch eine den achtzehnten December im neunten Jahr der Regierung Heinrichs des 4ten geſtelte Volmacht ernant, ehe er mündig worden war. Im Jahr 1420 wurde er zum Lord Lieutenant von Irland vom König Heinrich dem 5ten beſtellet, und eben die Ehre genos er noch einige mal [i]). Er ſtarb den 23ſten Auguſt 1452, und hinterlies drey Söhne, Jacob, Johan und Thomas. Der erſte unter dieſen, Namens Jacob, der fünfte Graf von Ormond, wurde im Jahr 1449 vom König Heinrich dem 6ten zum Grafen von Wiltſhire gemacht. Zwey Jahr nachher wurde er zum Lord Statthalter von Irland ernant, und weil er es ſtandhaft mit dem König Heinrich dem 6ten hielt, wurde er nicht allein auf zehn Jahre zum Lord Lieutenant von Irland beſtellet, ſondern auch zweimal zum Grosſchatzmeiſter von England gemacht, und mit dem Hoſenbande beehret. Er hatte einen groſſen Antheil an der Schlacht bey Wakefield, welche am 21ſten December 1460 erfochten, und in welcher der Herzog von York getödtet wurde. Im folgenden Jahr aber wurde er in der blutigen Schlacht bey Towton in Yorkſhire gefangen genommen, und am erſten May 1461 zu Newcaſtle enthauptet [k]). Sein Bruder Johan, der mit ihm in dieſer Schlacht war, wurde entadelt. Eduard der 4te aber ſetzte ihn, vermöge ſeiner Gnade, wieder in ſeinen Adel ein, und er folgete in der Würde der Grafen von Ormond. Er wurde als einer von den artigſten Herren zu der Zeit angeſehen, und als Geſandter an einige europäiſche Höfe verſchicket. Als er aber aus einem Triebe der Andacht eine Reiſe nach Jeruſalem that, ſtarb er im Jahr 1478 im gelobten Lande [l]). Thomas, ſein jüngerer Bruder, der auch in ſeinen Adel wieder eingeſetzet war, folgte auf ihn als Graf von Ormond. Er ſas im geheimen Rath des Königs Heinrich

des

i) Hiſtorical Account of the Governors of Ireland. k) Dugdales Baron. Vol. II p. 235. l) Cartes Introduction p. XLII.

des 7ten in England, und wurde unter dem Namen eines Lord Rochford ins Parlament daſelbſt berufen. Er ſtarb im Jahr 1515, und hinterlies zwey Töchter. Die jüngſte, Margarete, heiratete den Wilhelm Bullen, Ritter vom Bade, mit welchem ſie den Ritter Thomas Bullen hatte m). Der Ritter Pierce Butler, der Enkel vom Ritter Richard Butler, dem zweiten Sohn vom Jacob, dritten Graf von Ormond, erbte dieſe Würde, und alle Güter der Familie in Irland. Im Jahr 1521 wurde er zum Lord Statthalter, und 1524 zum Lord Schatzmeiſter dieſes Königreichs gemacht. Er hatte daſelbſt groſſe Streitigkeiten mit der mächtigen fitzgeraldiſchen Familie, und da er ſahe, daß dieſe ihn durch ihr Anſehen bey Hofe unterdrückte, kam er herüber, und hielt um Genugthuung an n). Um dieſe Zeit war der König Heinrich der 8te in die Lady Anne Bullen ſehr verliebt. Daher beredete er den Pierce Butler, ſeine Würde eines Grafens von Ormond faren zu laſſen, damit er ſolche ihrem Vater ertheilen könte. Er lies ſich dieſen Antrag gefallen, obgleich, aller Warſcheinlichkeit nach, ſehr ungerne, und weil er es nicht ausſchlagen durfte †) B). Er wurde daher am 23ſten

m) Dugdales Baronage Vol. II p. 385. n) Cox Hiſt. of Ireland Vol. I p. 220. †) Lib. G. Lambeth p. 121. Seldens Titles of Honour p. 640.

B) Es iſt wunderbar zu ſehen, wie weit Fürſten gehen können, um ihre Leidenſchaften zu befriedigen. Der Ritter, Thomas Bullen, war zwar der Enkel vom Thomas, Grafen von Ormond, und Grosneffe vom Jacob, Grafen von Wiltſhire und Ormond. Es waren aber beides ſein Vater und ſein Oheim entadelt, weil ſie es mit dem Hauſe Lancaſter gehalten hatten. Jetzt aber war der König begierig, den erſtern Titul wieder erneuert, und den letzten demſelben beigefüget zu ſehen, zum Behuf eines Mannes, deſſen Tochter er gerne heiraten wolte. Er war daher noch nicht zufrieden, daß er ihn zur Würde eines Vicount Rochford erhoben, und ihm den Orden vom Hoſenbande ertheilet. Er ernante ihn auch am 8ten December 1530 zum Grafen von Wiltſhire und Ormond, und ſchränkte die erſte Würde auf ſeine mänliche Leibeserben, und die letztere auf ſeine Erben überhaupt ein 8). Am folgenden 24ſten Januarius wurde er zum Lord

8) I. Pat. 21. Henr. VIII. p. 2. Decemb. 8.

23ſten Febr. 1527. 8 zu Windſor mit groſſer Pracht zum Grafen von Oſſory gemacht, und auſſer andern Gnadenbezeugungen ernante ihn der König zum Lord Statthalter von Irland, welche Würde er einige Jahre beſas. In der folgenden Zeit wurde ihm, nach dem Tode des Thomas Bullen, der Titul eines Grafen von Ormond wieder gegeben, welcher nachmals ſeinem Sohn durch eine Parlamentsacte beſtätiget wurde o). Dieſer Pierce oder Peter, Graf von Ormond und Oſſory, ſtarb am 26ſten Aug. 1539, und hinterlies zwey Söhne, Jacob und Richard. Der lezte von dieſen wurde vom König Eduard dem 6ten zum Vicount Mountgarret gemacht, welche Ehre noch bey ſeinen Nachkommen verbleibet. Jacob, der älteſte Sohn, wurde bey ſeines Vaters

o) Siehe dieſe Acte in Cartes Introduction p. XLVI.

Lord geheimen Siegelbewarer gemacht. Dis hinderte indeſſen nicht, daß er die ſchmerzliche Kränkung haben, und mit im Gericht über ſeine Tochter ſitzen muſte, als der König ſie vor das Gericht zu bringen für gut befand, um ihr das Leben zu nehmen. Mit dieſer unglücklichen Fürſtin ſtarb ihr Bruder, Georg Vicount Rochford, der auch entadelt war, und keine Kinder hinterlies. Im Jahr 1539 verlies auch Thomas, Graf von Wiltſhire und Ormond, dis Leben 9). Dis machet das ſchwer zu begreifen, was der Geſchichtſchreiber der ormondiſchen Familie ſaget, daß Peter, Graf von Oſſory, am 22ſten Hornung 1537. 8 die Würde eines Grafens von Ormond wieder bekommen habe, weil damals Thomas Bullen noch lebte, oder Herr Wilhelm Dugdale müſte ſich in Abſicht der Zeit ſeines Todes ſehr geirret haben. Die im Text gedachte Parlamentsacte wurde im 35ſten Jahr des Königs gemacht, und ſcheinet beſtimmet zu ſeyn, die Würde eines Grafens von Ormond dem damaligen Grafen, Jacob, und ſeinen mänlichen Erben, auf eine kräftige Art zu ſichern, mit eben dem Range, den die alten Grafen von Ormond gehabt. Dis war ein Stück der Gerechtigkeit, die gewis dieſer Familie gebürete, und eine der würdigſten Handlungen unter der Regierung dieſes Fürſten 10). Wir können hieraus die Urſach einſehen, warum die Königin Eliſabet jederzeit eine ſo groſſe Achtung für den Grafen Thomas von Ormond geheget, und ihn unterſtützet, ohnerachtet er das Unglück hatte, mit ihrem mächtigen Günſtling, dem Grafen Robert von Leiceſter, in ſchlechtem Verſtändnis zu ſtehen.

9) Dugdales Baronage Vol. II. pag. 306. 10) Siehe die Parlamentsacte, wie im Text darauf verwieſen iſt.

ters Lebzeiten zum Vicount Thurles gemacht, und verwaltete die meiſten wichtigen Aemter des Königreichs. Er folgete ſeinem Vater als Graf von Ormond und Oſſory, und war den gröſten Theil ſeines Lebens über Lord Schatzmeiſter von Irland. Er machte in ſeinem Lande ein ſehr groſſes Aufſehen, und würde aller Warſcheinlichkeit nach ein viel gröſſeres gemacht haben, wenn er nicht durch einen plötzlichen Tod hingeriſſen worden wäre. Denn da er auf des Königs Befehl herüber kam, wurde er bey einem Gaſtmal im Elyhauſe vergiſtet, und ſtarb am 28ſten October 1546 p). Er hinterlies von ſeiner Gemalin, der Tochter und Erbin des Grafens von Deſmond, ſieben Söhne, Thomas, Edmund, Johan, Walter, Jacob, Eduard und Pierce. Thomas, Graf von Ormond und Oſſory, wurde mit dem König Eduard dem 6ten auferzogen, und ſtund bey ihm in groſſer Gnade. Man ſiehet auch, daß er eben die Gnade bey der Königin Maria, und noch gröſſere bey der Königin Eliſabet genoſſen, welche letztere ihn als ihren nahen Anverwandten anſahe. In dem erſten Jahr ihrer Regierung beſtätigte ſie ihm nicht allein ein Geſchenk an Ländern, ſo ihm ihre Schweſter gegeben hatte, und gab ihm die zurück behaltenen Einkünfte wieder, ſondern ertheilte ihm auch das Amt eines Lord Schatzmeiſters von Irland, welche wichtige Stelle er ihre ganze Regierung hindurch und nachmals auch den übrigen Theil ſeines Lebens behielt q). Sie beſtätigte ihm auch das Geſchenk der königlichen Rechte auf Tipperary, und ſetzte auf ſeine Treue ein ſo groſſes Vertrauen, daß ſie ihn, als zwey von ſeinen Brüdern, Edmund und Peter, ſich zu den Rebellen ſchlugen, hinſchickte, ſie zum Gehorſam zu bringen, welches er auch durch gelinde Mittel ausrichtete. Er fürete gleichfals einen langen Krieg gegen den Grafen von Deſmond, und trug viel bey zu ſeiner Niederlage und Verderben r). Er war nachmals General gegen den berümten Rebellen Tyrone, und begnügte ſich, ſeine Pflicht zu beobachten, ohne ſich mit einer von den Parteien, die die Regierung beunruhig-

p) Cox Hiſt. of Ireland Vol. I. p. 280. q) Cartes Introduction p. LVIII. r) Cox History of Ireland Vol. I p. 422.

ruhigten, einzulaſſen, und das noch dazu mit groſſer Gefar für ſich ſelbſt und ſeine Familie. Denn durch die Verräterey der Irländer wurde er bey einer Unterredung gefangen genommen, und ſehr hart gehalten. Endlich aber wurde er wieder in Freiheit geſetzet, weil ſie beſorgeten, daß er in ihren Händen ſterben möchte, welches ihren Abſichten nicht gemäs geweſen ſeyn würde s). Er war ohngefär ſiebenzig Jahr alt, als der König Jacob auf den Thron kam. Dieſer erneuerte ſeine Beſtallung zum Generallieutenant beim Heere, und bezeugete groſſe Achtung gegen ihn. Er war der erſte Proteſtant von ſeiner Familie, und ſehr aufrichtig in ſeiner Religion. Er hatte das Unglück, ohngefär zwölf Jahr lang vor ſeinem Tode ganz blind zu werden, dazu noch die Kränkung kam, daß er ſeinen einigen Sohn verlor, welches ihm vielen Kummer verurſachte t). Er ſtarb im Jahr 1614, und hinterlies eine einige Tochter, Eliſabet, welche er zuerſt mit dem Theobald, dem jüngſten Sohn ſeines zweiten Bruders, Edmund Butlers, verheiratete. Denn er hatte dieſen jungen Edelmann zu ſeinem Erben beſtimmet, und verſchaffet, daß er zum Vicount Tulleophelim gemacht war. Weil dieſer aber bald nachher ſtarb, beredete oder nötigte ihn vielmehr der König Jacob, daß er ſeine Tochter dem Ritter Richard Preſton, einem ſeiner Günſtlinge, den er zum Baron Dingwall im Königreich Schotland machte, zur Ehe gab u). Ohnerachtet dieſer Heirat aber vermachte der Graf beydes in einem Vertrage und in ſeinem letzten Willen alle ſeine Güter ſeinen geſetzmäßigen Erben, blos Ein Gut und ſechstauſend Pfund Brautſchatz, welches er ſeiner Tochter beſtimte, ausgenommen. Nach ſeinem Tode folgete ihm der Ritter Walter Butler von Kilcaſhe, der älteſte Sohn des Ritters Johan Butler, welcher der dritte Sohn vom Jacob, dem ſechſten Grafen von Ormond, war, in dieſer Würde, und hätte ihm auch in ſeinen Gütern folgen müſſen, wenn ihn nicht das gröſſere Anſehen des Lord Dingwall daran verhindert hätte. Der König Jacob war auch bey dieſem Handel ſo parteiiſch, daß er die Sache ſelbſt zu entſcheiden auf ſich nam. Weil er aber ein ſolches Urtheil fällete, dem ſich der Graf von Ormond und Oſſory nicht unterwerfen wolte, wurde er ſeines Ungehorſams wegen ins Fleet geſetzet, woſelbſt er acht Jahr lang gefangen verblieb w) C). Im Jahr 1625 erhielt er ſeine Frei-

s) Cartes Introduction p. LXII. t) SHORT Hiſt. of the Ormond Family p. 149. u) Ancient Peerage of Scotland p. 133. w) Cartes Introduction p. XVII.

C) Es war in dieſem Betragen etwas ausnemend hartes. Der Ritter Richard Preſton war ein Edelman, der mit dem König auferzogen war, und daher iſt es kein Wunder, daß er eine Liebe zu ihm hatte. Dis war aber dafür keine Entſchuldigung, daß er den Grafen

Freiheit wieder, und ging bald nachher nach Irland über, und ſtarb zu Carrick den 24ſten Hornung 1632. Er heirate die Ellen, eine Tochter vom Edmund Vicount Mountgarret, von welcher er zwey Söhne und neun Töchter gehabt. Sein älteſter Sohn Thomas, Viſcount Thurles, heiratete wider ſeinen Willen Eliſabeth, des Herrn Johan Poyntz von Acton in der Grafſchaft Gloceſter Tochter. Er hatte das Unglück am 15 Decemb. 1619 bey ſeiner Ueberfart nach England unweit der Skerries zu ertrinken, und hinterlies drey Söhne und vier Töchter. Von dieſen Söhnen, folgete der älteſte, Jacob, ſeinem Grosvater in ſeinen Würden, und ſeinen Voreltern in derſelben Gütern; von welchem wir daher umſtändlicher in dem folgenden Abſchnit handeln wollen.

ſen von Ormond nötigte, ſeine Tochter mit ihm zu verheiraten, und konte noch viel weniger vernünftiger Weiſe eine Urſach abgeben, daß er ſich ſolcher gewaltſamen Mittel bedienete, den Grafen Walter von Ormond deſſen, was ihm viele Jahre zuvor in einem Vertrage ertheilet, und durch den letzten Willen nochmals beſtätiget war, zu berauben [11]). Ohnerachtet alles deſſen aber blieb dieſer vorneme Graf jederzeit getreu, und ſchrieb das ihm angethane Unrecht den ſchlechten Vorſtellungen beim König und ſeinen unrichtigen Begriffen zu. Se. Majeſtät ſol es endlich bereuet, und als ihm von ſeinen ſchotländiſchen Günſtlingen zugeſetzet worden, daß er es noch weiter treiben ſolle, geantwortet haben: „Es wäre bereits alzuweit getrieben, und wenn „er ſich mit dieſem Handel noch einmal abgeben ſolte, ſo würde es blos „geſchehen, das wieder aufzuheben, was er gethan.„ Der Graf von Ormond erhielt indeſſen ſeine Freiheit nicht eher wieder, als bis der König Jacob ſtarb. Wenn man dieſe Begebenheit aufmerkſam erweget, ſo wird man finden, daß es eine höchſt übertriebene und undankbare Ausdehnung der königlichen Vorrechte gegen eine Familie geweſen, die unter allen, welche in Irland anſäßig waren, ihre Ehre am wenigſten beflecket, und gegen die engliſche Partey und die Krone am beſten geſinnet geweſen. Eine Familie, ſage ich, die ſich unter den vorigen Regierungen beſonders hervor gethan hatte, und für welche der König Jacob die höchſte Achtung und Liebe zu haben vorgab, da er doch einen Stamm derſelben unterdrückte, und den Neigungen des andern Gewalt anthat. Denn die Lady Dingwall beharrete feſt bey ihres Vaters Willen, und war im geringſten zu dem Unrecht, ſo ihrem Vetter angethan wurde, nicht behülflich, ob man gleich vorgab, daß es um ihretwillen geſchehe.

11) Cartes Introduction p. LXVII.

III. Le-

III.

Lebensbeſchreibung Jacob Butlers, Herzogs von Ormond.

Butler (Jacob), Graf, Marquis und Herzog von Ormond, einer von den geſchickteſten Staatsleuten, volkommenſten Hofleuten, und wackerſten Männern zu der Zeit, in welcher er blühete, war der Sohn vom Thomas Butler, Eſq. dem älteſten Sohn und mutmaslichen Erben des Ritters Walter Butler von Kilcaſh, von der Eliſabet Poyntz. Er war den neunzehnten October 1610 im Newcaſtlehauſe zu Clerkenwell, welches damals ſein Grosvater, der Ritter Johan Poyntz, bewonete, geboren [a]). Die Umſtände ſeiner Familie waren zu der Zeit in ſolcher Unordnung, daß ſich kaum jemand würde eingebildet haben, daß er ſich ſo bald herauswickeln und in dem Glanze und Anſehen erſcheinen würde, als er that [A]). Er wurde nach Hatfield zu

a) Richard Cox Vorrede an den Leſer vor dem zweiten Bande ſeiner Hiſt. of Ireland, aus einer Handſchrift, die viele beſondere Umſtände von dieſem vornemen Manne enthält.

A) Auſſer den Streitigkeiten, die bey dieſer vornemen Familie durch die Parteilichkeit des Königs Jacob zum Vortheil ſeines Landsmans, des Ritters Richard Preſtons, veranlaſſet wurden, gab es noch andere, die aus perſönlichen Umſtänden, beſonders der ſtolzen Geſinnung des Ritters Walter Butler von Kilcaſh, entſtunden. Denn dieſer war ungemein unzufrieden, daß ſein Sohn Thomas die Eliſabet Poyntz geheiratet hatte. Was dieſe Unzufriedenheit für Urſachen gehabt, kan man nicht erkennen. Denn in Abſicht der Familie hatte er gar nicht die geringſte Urſach zu klagen. Denn es war, wie ich glaube, kaum eine beſſere Familie in England. Und was die Eigenſchaften des Frauenzimmers betrift, ſo waren dieſelben von der Art, daß ſie ſie zu der Hochachtung der allerverſtändigſten Perſonen derſelben

zu eines Zimmermans Frau geſchicket, die ihn pflegen muſte, bis er ohngefär drey Jahre alt war. Hierauf lieſſen ihn ſein Vater und ſeine Mutter nach Irland holen. Er wurde von ihnen ſehr oft zum Grafen Thomas von Ormond gebracht; der ohngefär noch ein Jahr lebte, nachdem er nach Irland gekommen war. Weil derſelbe ſo wol zu der Familie ſeiner Mutter eine groſſe Liebe hatte, da ihr Grosvater ſein beſtändiger und getreuer Freund geweſen war, als auch eine Achtung für die nahe Blutsfreundſchaft zwiſchen ihnen; ſo war er auch ungemein zärtlich gegen das Kind, und mochte ſehr gerne mit ihm ſpielen, ob er gleich damals blind war [b]). Nach dem Tode des guten alten Grafens nahm ſein Grosvater, der Ritter Walter Butler von Kilkaſh, den Titul an, und ſein Vater wurde aus Höflichkeit Vicount Thurles genant. Dieſer letztere

b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 4.

den Zeit berechtigten. 1). Hierzu komt noch, daß Thomas, Graf von Ormond, in der gröſten Vertraulichkeit mit dem Ritter Nicolaus Poyntz, dem Grosvater dieſes Frauenzimmers, ſtund. Dis erhellet daher, weil er ihn mit einer Ausforderung an den groſſen Grafen von Leiceſter ſchickte 2); welche er auch überbrachte, ob er es gleich ſehr ungerne that. Dieſe Freundſchaft zwiſchen den beiden Familien war es warſcheinlich, die den Herrn Thomas Butler, nachmaligen Vicount Thurles, zuerſt mit dem jungen Frauenzimmer, das er heiratete, in Bekantſchaft brachte. Man ſiehet auch, daß ihre Familie eine groſſe Liebe zu ihm und ſeinen Kindern gehabt. Dis machte aber nicht die geringſte Veränderung in den Geſinnungen des Ritters Walter. Dieſer wolte vielmehr, als ſein Sohn und ſeine Tochter nach der Geburt dieſes ihres älteſten Sohns nach Irland hinüber kamen, nicht einmal zugeben, daß ſie mit ihm in Einem Hauſe wonen ſolten 3). Wenige Perſonen ſind alſo unter nachtheiligeren Umſtänden geboren und erzogen, als die waren, welche die Geburt, die Kindheit, ja ſelbſt die Jünglingsjahre dieſes groſſen Mannes begleiteten. Dem ohnerachtet aber gab derſelbe frühzeitige Hofnung von ſich, daß er mit der Zeit zu allem dem gelangen würde, was er nachmals wurde. So unwidertreiblich ſind die Bemühungen eines groſſen Geiſtes, ſo ſehr ſind ſie allen Verdrieslichkeiten des Glücks überlegen!

1) The Ancient and Preſent State of Glouceſterſhire, by Sir Robert Atkins, p. 202. 2) Leiceſter's Commonwealth, p. 95. 3) Cartes Life of the Duke of Ormond: Vol. I p. 3.

letztere aber hatte das Unglück, als er der Rechtshändel der Familie wegen nach England übergieng, ohnweit der Skerries den 15ten December 1619 zu ertrinken. Er hinterlies eine Witwe und ſieben Kinder in ſehr kläglichen Umſtänden c) B). Jacob Butler, der jetzt im neunten Jahr ſeines Alters war, wurde aus Höflichkeit der Vicount Thurles genant. Im folgenden Jahr ſchickte ihn ſeine Mutter nach England hinüber, und übergab ihn der Aufſicht des Herrn Conyers, eines papiſtiſchen Schulmeiſters zu Finchley ohnweit Barnet. Weil aber der Ritter Wilhelm Parſons durch einige Kunſtgriffe das Recht der Krone zur Vormundſchaft für den jungen Lord Thurles erwieſen hatte, nam ihn der König Jacob aus dieſer Schule weg, und ſchickte ihn nach Lambeth, daß er unter der Sorgfalt und Aufſicht des D. Georg Abbot, Erzbiſchofs von Canterbury, auferzogen werden ſolte, damit er in der proteſtantiſchen Religion deſto beſſer gegründet werden möchte. Wie hierbey die Abſicht des Königs gut war, und ſeine Sorgfalt in die Augen fiel, ſo war ſolche auch un-

 ſtreitig

c) Richard Cors Account.

B) Die Umſtände des Lord Vicount Thurles waren in ſehr groſſer Verwirrung. Sein Vater ſtund beym König in Ungnade, und ſas im Fleet gefangen. Er ſelbſt hatte ſich den Unwillen ſeines Vaters zugezogen. Die Güter der Familie waren eingezogen, und die Freiheiten der Pfaltzgrafſchaft Tipperary waren vermöge eines Quo Warranto weggenommen. Dieſe unglücklichen Umſtände machten ſeine Gegenwart in England notwendig, und er wolte eben deshalb hinüber reiſen, als er das Unglück hatte zu ertrinken 4). Seine Kinder von ſeiner Gemalin waren drey Söhne und vier Töchter, nemlich Jacob, von dem wir in dieſem Arikel reden; Johan, der auf ſeinen Reiſen zu Neapolis im Jahr 1636 unverheiratet ſtarb; und Richard Butler Kilcaſh, Eſq. Unter ſeinen Töchtern heiratete Ellen, die älteſte, den Vicount Muſkerry, nachmaligen Grafen von Clancarty. Eliſabet, die zweite, heiratete zuerſt den Jacob Purcell, Eſq. und nachmals den Oberſten Johan Fitzpatrik. Maria, die dritte, heiratete den Ritter Georg Hamilton, den Sohn des damaligen Grafens von Abercorne und Vorfaren des jetzigen Grafens. Die vierte, Eleonora, heiratete den Baronet, Andreas Aylmer 5).

4) Richard Cors Account.

5) Cartes Introduction to the Life of the Duke of Ormond.

ſtreitig mit einem glücklichen Fortgang begleitet. Doch geben einige vor, daß man daſelbſt auf ſeine Erziehung wenig Mühe gewandt, und daß ſeine Umſtände ſehr kümmerlich geweſen. Es kan dis alles vielleicht richtig ſeyn, ob man gleich Zeugniſſe hat, die für das Gegentheil angefüret werden können, wenigſtens was die Aufmerkſamkeit des Erzbiſchofs auf ihn betrift b) c). Wärend daß der Lord Thurles ſich zu Lambeth

b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 5. Richard Cox Account.

c) Vom Herrn Carte wird uns gemeldet, daß der Erzbiſchof, ſo groſſe Gelehrſamkeit er auch immer ſelbſt beſeſſen, wenig Eifer bewieſen, andere zu derſelben aufzumuntern; und daß auf den jungen Lord Thurles ſo wenig geachtet worden, daß ihm nicht einmal ſoviel beigebracht worden, daß er Latein verſtehen können 6). "Indeſſen „verblieb er,„ fáret er fort, „in des Erzbiſchofs Hauſe, und wurde da„ſelbſt, wie vol nur ſehr ſchlecht, unterhalten, bis der König Jacob ge„ſtorben war. Die Urſach dieſer Verſäumung deſſelben war vermut„lich, weil der Erzbiſchof ihn als eine Laſt anſahe, die ihm vom König „auferleget worden, und die er des Wohlſtandes wegen nicht wol ab„lenen können. Denn es wurde ihm zum Unterhalt des jungen Lords „weder vom Hofe noch von der ormondiſchen Familie, deren Ver„mögen damals von der Krone weggenommen und ſequeſtriret war, das „geringſte ausgemacht. Vierzig Pfund järlich war alles, was der „junge Lord zu ſeinen eigenen und ſeiner Bedienten Kleidungen und „Ausgaben hatte.„ Herr Richard Cox aber giebt eine etwas verſchiedene Nachricht von dieſer Sache, und insbeſondere von des Erzbiſchofs Verhalten. Dieſe iſt um ſo viel merkwürdiger, da er ſie aus einer Handſchrift abgeſchrieben, für welche er groſſe Achtung bezeuget. Wenn er erzälet, was ſeine Mutter nach ſeines Vaters unglücklichem Tode mit ihrem älteſten Sohn angefangen, ſaget er 7): "Sie brachte „ihn in eine Privatſchule unter einem Römiſchcatholiſchen; auf „Befel des Königs Jacob aber wurde er von da weggenommen, und „zum Erzbiſchof von Canterbury, dem Doctor Abbot, gebracht. „Dieſer unterhielt ihn fünf oder ſechs Jahr lang gänzlich, ohne das „geringſte Jahrgeld vom Hofe oder eine Möglichkeit zur Beihülfe von Hauſe, woſelbſt alles ſequeſtriret und unterdrücket war. Die„ſer unterrichtete ihn alſo zuerſt in der proteſtantiſchen Religion und „in der Lehre der engliſchen Kirche, bey welcher er bis an ſeinen „Tod ſtandhaft verblieb.„

6) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 5. 7) Herrn Richard Cox Account.

beth aufhielt, befand ſich ſein Grosvater, **Walter**, Graf von **Ormond**, in groſſer Unruhe und Verlegenheit. Der König **Jacob** hatte ihn des Ungehorſams wegen, weil er ſich geweigert mit ſeinem Urtheil zufrieden zu ſeyn, ins **Fleet** ſetzen laſſen und ſein Vermögen ſequeſtriret, und ihm nichts übrig gelaſſen, davon er leben konte. In dieſem Zuſtande verblieb er, ſo lange dieſer Fürſt lebete; nach ſeinem Tode aber erhielt der Graf ſeine Freiheit und einen Theil ſeines Vermögens wieder, und nam darauf ſeinen Enkel, der um dieſe Zeit ſechzehn Jahr alt war, nach Hauſe. Man ſiehet nicht, daß durch dieſe Veränderung für die Erziehung dieſes jungen **Lords** im geringſten beſſer geſorget worden. Im Gegentheil überlies ihn ſein Grosvater ganz und gar ſich ſelbſt, ſo gar daß wir finden, daß er im achtzehnten Jahr den Herzog von **Buckingham** nach **Portsmouth** begleitet, obgleich dieſer Günſtling der Hauptfeind ſeiner Familie war. Vermöge der Grundſätze der Treue aber, die bey ſeinem vornemen Hauſe erblich waren, fand dieſer junge **Lord** niemals die geringſten Hinderniſſe, wenn ſein König oder ſein Vaterland ſeine Dienſte erforderten [e]). Nachdem der Herzog vom **Felton** erſtochen war, gieng der **Lord Thurles** nach **London** zurück, und fieng einen neuen Auftrit ſeines Lebens an. Denn da er ſeine Mume, die **Lady Eliſabet Preſton**, die ein ſehr angenemes junges Frauenzimmer war, bey Hofe fand, fieng er an ein Verlangen zu faſſen, die Streitigkeiten, die ihren beiderſeitigen Familien ſo nachtheilig geweſen waren, beizulegen, indem er ſie heiratete. Er traf indeſſen bey dieſer Sache viele und groſſe Schwierigkeiten an, die die Geduld eines åltern Mannes håtten erſchöpfen und für die Klugheit deſſelben zu ſchwer ſeyn können. Seine Standhaftigkeit im Anhalten aber, und ſeine unermüdete Aufmerkſamkeit, dieſe Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, überwand ſie endlich nach und nach alle, ſo daß er mit des Königs Genemhaltung, die ihm durch deſſelben offene Briefe vom 8ten **September** 1629 kund gethan wurde, Erlaubnis erhielt, ſie

e) Narrative of the Expedition in ſupport of the French Proteſtants in the Reign of Charles I. p. 193.

zu heiraten f) D). Dieſe Heirat wurde um die folgende Weihnachten feierlich volzogen, und er reiſete gleich darauf hinab nach Acton in Glouceſterſhire, welches der Siz ſeines Oheims, des Ritters Robert Poyntz, war, und legte ſich daſelbſt mit Hülfe des Predigers, ſeines Oheims, auf die lateiniſche

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 9. Richard Cox Account.

D) Die Schwierigkeiten, welche der Graf von Ormond in dieſem Stück zu überwinden hatte, ſind ſehr merkwürdig. Der mächtige Günſtling, der Herzog von Buckingham, deſſen herſchende Leidenſchaft darauf gieng, wie er jeden Zweig ſeiner Familie zu Ehrentiteln und groſſen Gütern erheben konte, warf ſeine Augen auf die Lady Eliſabet Preſton, als ſie noch ein kleines Kind war, und beredete ihren Vater, den Ritter Richard Preſton, ſie ſeinem Neffen, Georg Fielding, dem zweiten Sohn des Grafen von Denbigh, zu verſprechen. Um dieſer Heirat willen wurde dieſer junge Edelman zum Lord Fielding von der Caghe im Königreich Irland gemacht. Herr Richard Preſton aber wurde zum Vicount Callan und Graf von Deſmond ernant, ſo daß dieſe Würde nachmals auf ſeinen künftigen Schwiegerſohn, Georg Lord Fielding, fallen ſolte. Vermöge dieſer Einſchränkung beſitzet die jetzige denbighiſche Familie dieſe Würden 8). Um alles deſto nachdrücklicher zur Erreichung der Abſichten des Günſtlings zu ſichern, bewog man den König Jacob, daß er die Vormundſchaft und Verheiratung des Jacob Lord Thurles dem beſagten Grafen von Deſmond überlies, welches gewis eine ſehr befremdliche Handlung von dieſem Fürſten war 9). Die Vorſehung aber vernichtete alle dieſe Entwürfe durch die Ermordung des Herzogs von Bucks und den Tod des Grafen von Deſmond, welcher leztere den 28ſten October 1628 auf ſeiner Ueberfart zwiſchen Dublin und Holyhead ertrunk. Seine Gemalin, die Tochter des Grafen Thomas von Ormond, ſtarb achtzehn Tage vor ihm, und empfal es auf ihrem Todbette ihrer Tochter, daß ſie, wenn es möglich ſey, ihren Vetter heiraten ſolte, um den Streitigkeiten der Familie ein Ende zu machen 10). Nach dem Tode ihrer Eltern bekam der Graf von Holland die Vormundſchaft über dieſes junge Frauenzimmer, und bewies anfänglich eine ſtarke Neigung, den Vergleich, der mit der denbighiſchen Familie gemacht war, zu halten. Er lies ſich aber doch endlich bewegen, ſeine Einwilligung dem Lord von Ormond für funfzehntauſend Pfund (welches mehr war, als er durch die andere Heirat hätte bekommen können,) zu verkaufen, und hierauf erhielt man auch leicht die Einwilligung des Königs *).

8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 441. 9) Hiſtory of King James I. p. 375. 10) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 7. *) Richard Cox Account.

ſche Sprache, und erwarb ſich eine hinreichende Kentnis derſelben. Gegen das Ende des folgenden Jahrs gieng er nach Irland hinüber, woſelbſt er bald nachher einen Haufen Reuter erkaufte. Weil aber ſeine Geſchäfte ſeine Gegenwart in England erforderten, lies er ſeine Gemalin zurück, und reiſete durch den mitternächtlichen Theil von Irland, und fur nach Schotland über. Nachdem er die Anverwandten ſeiner Gemalin in dieſem Königreich beſuchet hatte, reiſete er weiter nach London, woſelbſt er zu der Zeit war, da ſein Grosvater ſtarb, welches am 24ſten Februarius 1632 geſchahe, wodurch er Graf von Ormond wurde g). Im Anfang des Septembermonats im folgenden Jahr kam er bey ſehr critiſchen Umſtänden wieder nach Irland, als der Lord Wentworth, der nachmalige groſſe Graf von Strafford, die Regierung von Irland mit dem Namen eines Lord Statthalters antrat. Dieſer weiſe Staatsman, der auſſer ſeinen übrigen glänzenden Eigenſchaften auch ein vortreflicher Beurtheiler der Menſchen war, lernete ihn ſehr zeitig und auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe kennen. Er hatte eine Botſchaft an den Grafen von Ormond geſchicket, in Abſicht einer Unterſchrift zur Erhaltung des Heers, welches unſtreitig eine höchſt notwendige Sache war, es mochte nun geſetzmäßig ſeyn oder nicht. Dis bewog den Grafen, das Verlangen des Lord Statthalters auf eine ſolche Art zu unterſtützen, die ihm ein ſehr höfliches Dankſagungsſchreiben verſchafte h). Der Graf kam bald nachher nach Dublin, um dem Lord Statthalter ſeine Aufwartung zu machen. Als derſelbe ihn, da er über den Schlosplatz gieng, ſehr aufmerkſam betrachtete, ſahe er in ſeinen Blicken und in ſeiner Mine etwas ſo auſſerordentliches, daß er ſich nicht enthalten konte, zu denen, die um ihn ſtunden, zu ſagen: wenn ihn ſeine Geſchicklichkeit in der Phyſiognomie nicht betriege, ſo werde dieſer junge Edelman der gröſte Man von ſeiner Familie werden i). Eine Weiſſagung, die dem jungen Gra-

g) Memoirs of Ireland, p. 135. h) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 58. Dieſer vom 14ten Sept. 1633 unterſchriebene Brief iſt im Anhang zum zweiten Bande befindlich, p. 56. i) Ebendaſelbſt p. 58.

ſen von **Ormond** eben ſo viel Ehre machte, als dem **Lord** Statthalter, den ſeine Geſchicklichkeit in dieſem Fal ganz gewis nicht betrog. Einer von den erſten Schritten, den der neue Befelshaber that, war, daß er ein Parlament berief. Obgleich ſolches eine unumgänglich notwendige Sache war, ſo ſahe er doch vorher, daß es mit vieler Gefar ſowol als Schwierigkeit verbunden ſeyn werde. Dem ohnerachtet wagte er es, und die Häuſer kamen am 14ten Julius 1634 zuſammen, und er erſchien mit groſſer Pracht in demſelben. Der Graf von **Kildare** trug den Hut der Handhabung der Gerechtigkeit, und der Graf von **Ormond** das Schwert k). Indeſſen fiel doch in dieſem Parlament ein Streit zwiſchen dem Grafen und dem **Lord** Statthalter vor, der von ſo auſſerordentlicher Art war, daß es in Betrachtung der Gemütsart des leztern zu verwundern iſt, daß er ſo leicht beigeleget worden l) E).

Nach

k) Siehe die Art, wie dieſes Parlament gehalten worden, in Straffords Briefen, Vol. I p. 282. l) Memoirs of the Ormond Family, p. 93.

E) Wir werden dem Leſer die Geſchichte dieſes Streits aus der vom Herrn Richard Cox angefürten Handſchrift mittheilen. Es iſt nicht unmöglich, daß dieſelbe aus einigen Nachrichten von dieſem vornemen Man, die vom Ritter Robert Southwell verfaſſet worden, abgeſchrieben ſeyn kan. Denn ſie ſtimmet volkommen mit der Nachricht überein, welche Herr Carte aus den Schriften dieſes Edelmans gegeben hat, auſſer daß ſie kürzer iſt, und dentlicher abgefaſſet zu ſeyn ſcheinet 12). "Der **Lord Wentworth**, der nachmalige Graf „von **Strafford**, kam im Jahr 1633 als **Lord Statthalter** herüber. „Einige Zeit nachher berief er ein Parlament, welches in dem Schloſſe „zu **Dublin** zuſammenkommen ſolte. Es wurde aber vorher ein Befel „bekant gemacht, daß keiner von den Mitgliedern, weder Pairs „noch Gemeine, mit ihren Schwerten herein kommen ſolten. „Dieſem Befel gehorchten alle, auſſer dieſem jungen Lord, welcher „dem Thürhüter vor der Thür ſagte, er ſolte von ihm das Schwert „nicht anders bekommen, als in ſeine Gedärme. Weil er alſo „der einige Pair war, der an dem Tage, dieſem Befel zum Trotz, „mit einem Schwert ſas, brachte ſolches den Lord Statthalter, der „nicht gewont war, ſich den Gehorſam verſagen zu laſſen, auf. „Der Graf wurde des Abends vor ihn gefordert, ſich zu verantworten;

12) Richard Cox Account.

Nach dieſem aber ſcheinen ſie volkommen einig geweſen zu ſeyn. Der Statthalter war zwar von einer ſehr ſtolzen Gemütsart, handelte in allen Stücken nach ſeinem eigenen Kopf, und begegnete Leuten von allen Ständen ohne Verſtellung. Der Graf von Ormond aber, der nichts anders zur Abſicht hatte, als den Nutzen ſeines Vaterlandes und die Ehre der Krone zu

„ten; und er zeigete deshalb Sr. Majeſtät Befel auf, der ihn ins
„Parlament berief, cinctus cum gladio. Weil man ſich dieſe Ant-
„wort nicht vermutet hatte, und ſahe, daß er ſich warſcheinlich ganz
„unlenkſam beweiſen würde, beratſchlagete der Lord Statthalter
„in der Nacht mit ſeinen beiden Freunden, dem Ritter Georg Rat-
„cliff und Herrn Wandesford, darüber, ob man ihn völlig unter
„die Füſſe treten, oder ob man einen ſo künen jungen Man, der
„jetzt auch beim Volke ſehr beliebt worden war, ſich verbind-
„lich machen ſolle? Weil aber Herr Georg Ratcliff ſich für dis
„gelindere Mittel erklärete, wurde er zu einem Günſtling aufge-
„nommen, geſchmeichelt, und zu einem Mitgliede des geheimen
„Raths gemacht. Man verſäumete auch von der Zeit an keine Gele-
„genheiten, ihn ſich verbindlich zu machen, und Sr. Majeſtät
„eine hohe Meinung von ihm beizubringen.„ Die Anmerkung des Herrn Carte über dieſe Begebenheit iſt ſehr wohl angebracht und bequem 13). Er glaubet nemlich, daß ſich die Vertheidigung des Lords auf die Bekleidung mit der Würde eines Grafens per cincturam gladii gegründet. Denn dis war ein notwendiges Zeichen dieſer Würde, und war zu allen Zeiten für ein ſolches gehalten, und von den engliſchen Grafen im Hauſe der Lords getragen. Eine Gewonheit, nach welcher ſich die irländiſche Grafen zu richten durch ein ausdrückliches Geſetz verpflichtet waren. Er hatte alſo in dieſer Abſicht ein Landesgeſetz, worauf er ſich ſtützen konte, davon kein Befel des Lord Statthalters ihn losſprechen konte. Ich bin auch darin völlig ſeiner Meinung, daß der Ausgang in dieſem Fal ſehr auſſerordentlich und von der Art war, daß man ihn bey einem Streit mit einem Lord Statthalter, der keinen Widerſpruch leiden konte, ſo gar nicht vermuten können, daß es auch keinem Menſchen Muth machte, mit einem andern anzubinden. Indeſſen iſt es leicht möglich, daß der Lord Wentworth, der ein Man von einem groſſen Geiſte war, ſich heimlich an dieſer Aenlichkeit des Gemüts bey einem andern vornemen Manne vergnügen konte. Es iſt ferner warſcheinlich, daß er es, da er es unmöglich fand die Aufführung des Lords zu tadeln, einer guten Staatsklugheit gemäſſer zu ſeyn glaubte, daß er ſie billigte.

13) Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 65.

befördern, gab keine Gelegenheit zu einer Beleidigung, ſondern that vielmehr ſo vortrefliche Dienſte, und zwar auf eine ſo offenbare und uneigennützige Art, daß ihn der **Lord Wentworth** hochachtete und bewunderte, und auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe ſeiner wegen nach **England** ſchrieb, und ohne ſein Anſuchen auswirkete, daß er als ein Mitglied des geheimen Raths in dieſem Königreich beeidiget wurde, als er erſt vierundzwanzig Jahr alt war m) F). Eben dis gute Verſtändnis

m) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 65. Herrn Richard Cox Account.

F) Es kan uns nichts in irgend einiger Sache beſſeres Licht geben, als wir in dieſer aus den Briefen des groſſen Grafens von **Strafford** bekommen. Weil dieſelben nur Privatſchreiben ſind, die er an vertraute Freunde geſchrieben, ſo lehren ſie uns am unſtreitigſten die wahren Geſinnungen ſeines Herzens, da er ohnedem ein Mann war, der ganz und gar zur Verſtellung keine Neigung hatte. Er gedenket des **Lords Ormond** zum erſtenmal in einem Briefe vom 3ten **Auguſt** 1633; in welchem er, nachdem er die Art erwenet hatte, wie er bey ſeiner erſten Ueberkunft für die Bezalung des Heers geſorget, ſich folgender Worte bedienet 14): "Nachdem der **Lord** von **Ormond** durch „den Rollenaufſeher von dem Entſchlus, den dieſer geheime Rath an „dem Tage gefaſſet hatte, benachrichtiget war, kam er am folgenden „Morgen in einer ſehr grosmütigen Abſicht zu mir, um ſeine völlige „Genemhaltung deſſelben ſo wol für ſich ſelbſt, als für ſeine Lehnleute „und Freunde, zu bezeugen 15)." Der einige Brief in dieſer Samlung an den Grafen von **Ormond** iſt von **Dublin** den 2ten **Junius** 1634 unterſchrieben. Es enthält derſelbe einen ſo volſtändigen und deutlichen Beweis in Abſicht des Betragens des **Lords** und der Achtung des Statthalters für ihn, als mit Worten ausgedrücket werden kan. Er iſt aber zu lang, als daß er hier eingetrücket werden könte. In einem Briefe an den Herrn Secretär **Cook** aber, der aus dem Schloſſe zu **Dublin** vom 16ten **December** 1634 unterſchrieben war, und eine algemeine Abſchilderung des ganzen Zuſtandes von **Irland** zu der Zeit enthalten ſolte, und in welchem Sr. Majeſtät Meinung über die Vorſtellungen des **Lord** Statthalters mit der Hand des gedachten Secretärs beigeſchrieben iſt, komt folgende merkwürdige Stelle vor 16): „Im Oberhauſe iſt der **Lord** von **Ormond**, der vor den übrigen in „Abſicht des Verſtandes und der Gaben ſo viele Vorzüge hat, als in „Abſicht

14) Straffords Letters, Vol. I p. 99. 15) Ebend. p. 26. 16) Ebendaſelbſt p. 352. 353.

nis dauerte noch fort, nachdem der Lord Statthalter zum Lord Lieutenant ernant, und zum Graf von Strafford gemacht war;

„Abſicht des Vermögens und der Herkunft, und der, wie ich ſeit mei„ner Ankunft alhier bemerket habe, ſehr gute Geſinnungen gegen die „Krone und die Regierung zu erkennen giebet. Daher halte ich ihn „für eine erhebliche Perſon, und glaube, daß es gut ſeyn würde, wenn „er ein Zeichen von Sr. Majeſtät Gnade empfienge, und überlaſſe es „unterthänigſt Sr. Majeſtät Weisheit: Ob es nicht gut wäre, daß er „zum geheimen Rath gemacht werde? Er iſt jung, aber, glaubet es „mir, er hat ein ſehr geſetztes Gemüt. Daher ſolte ich glauben, daß „wir viel beſſer thun würden, wenn wir den Graf von Ormond an „die Stelle des Ritters Piers Croſby ſetzten. Ueberdem wird es der „Krone unmöglich ſeyn, ohne dieſen Lord einen Anſpruch an Ormond „zu finden, da ohne ihn gar keine Bepflanzung geſchehen kan; und in „dieſer Abſicht würde es gut ſeyn, ihn in den geheimen Rath zu ne„men. Ich überlaſſe dis aber, ſo wie alle andere Dinge von dieſer Art, „völlig der Weisheit des Königs, da ich hier ganz und gar keine andere „Abſichten haben mag, als den Vortheil meines Herrn zu befördern. „Ich kan auch bey meiner Treue verſichern, daß ich weder dis noch ir„gend etwas von der Art gegen den Lord von Ormond im geringſten „erwenet habe.„ Die Antwort auf dieſen Theil des Briefes des Lord Statthalters lautet alſo: “Alles dis, was ihr meldet, ſol be„dacht werden; und was den Graf von Ormond betrift, ſo wird Ew. „Herlichkeit hierbey die Volmacht von Sr. Majeſtät empfangen, ihn, „eurem Rath zu Folge, als einen geheimen Rath zu beeidigen.„ In andern von ſeinen Briefen redet er gegen den König und gegen ſeine Staatsräthe mit aller erſinlichen Hochachtung und Ehrerbietigkeit von ihm. Nachdem ſeine Unruhen angegangen waren, und als er im Tower gefangen ſas, ſahe er den Graf als ſeinen aufrichtigen Freund an, und ſchrieb mit aller erſinlichen Freiheit und Vertrauen an ihn. In einem aus dem Tower den 17ten December 1640 unterſchriebenen Briefe 17) meldet er ihm, daß er ihn dem König zum Lord Statthalter von Irland vorgeſchlagen habe; er ſey aber an dieſer Beförderung von ſeinen eigenen Landesleuten und dem Graf Marſchal, nemlich dem damaligen Graf von Arundel, verhindert worden. Als ihm härter zugeſetzet wurde, und ſeine groſſe Seele ſein Unglück empfand, ob ſie gleich nie dabey unterlag, ſchrieb er in einer Art der Hitze an den Graf von Ormond. Sein Brief iſt aus dem Tower vom 3ten Februarius 1640 unterſchrieben 18). Er fänget folgendergeſtalt an:

17) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. III p. 28. 29. 18) Ebendaſelbſt p. 29.

war; und in dem nächſten Parlament von Irland, welches im Jahr 1640 ſas, war der Graf von Ormond ſehr geſchäftig, und man war mit ſeinem Verhalten ſo wohl zufrieden, daß er, als die Unruhen in Schotland es nötig machten, daß man in Irland ein Heer aufbringen muſte, erwälet wurde, es unter dem Lord Lieutenant anzufüren. Bey dieſer Gelegenheit wurden die Völker, die aufgebracht werden ſolten, vermittelſt ſeines Eifers und Fleiſſes in ſehr kurzer Zeit zuſammen gezogen. Im Auguſtmonat ſchickte der Lord Lieutenant, der damals in England war, eine Geſandſchaft an den Graf von Ormond herüber, und ertheilte ihm alle die Gewalt, die ihm in ſeiner Volmacht, als Generallieutenant, zugeſtanden war [n]). Das ſchöne Wetter aber dauerte in Irland nicht lange. Eben das Parlament, welches dem König auf die feierlichſte Art gedanket hatte, daß er ihnen einen ſo guten Lieutenant geſchicket, als der Lord Strafford war, grif ihn jetzt in ſeiner Abweſenheit, da ſie ſahen, daß er warſcheinlich in England würde angegriffen werden, in Irland zuerſt an, und das Haus der Gemeinen ſetzte eine lange und heftige Gegenvorſtellung auf, die aus ſechzehn Artikeln beſtund. Man gab ſich auch Mühe, eben eine ſolche Gegenvorſtellung von dem Hauſe der Lords auszuwirken. Durch den tapfern Widerſtand des Grafens von Ormond und ſeiner Freunde aber wurde ſolches vernichtet, dafür ihm der König in einem Briefe vom zwey und zwanzigſten November 1640 Dank ſagte [o]). Se. Majeſtät war um dieſe Zeit Willens, den Graf zum Statthalter von Irland zu ernennen. Weil ſich aber die Bevolmächtigten

n) Memoirs of Ireland, p. 197.

o) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 115.

an: "Mein vortreflicher Lord, man verſtattet mir ſo wenig Ruhe, „daß ich kaum Zeit habe, mein Brot zu eſſen. Ich hoffe in einiger „Zeit mehr Ruhe zu bekommen. Ew. Herlichkeit Gütigkeiten gegen „mich in dieſen Trübſalen ſind von der Art, daß ſie mein Herz ganz „nach eurem Willen bequemet haben, und noch immer mehr bequemen „werden, ſo lange als ich lebe, ſonſt mögen mich alle Menſchen für un„ehrlich halten.„ Es iſt etwas ſo grosmütiges und ſo edles in der Freundſchaft zwiſchen dieſen beiden Edelleuten, daß ſie verdiente, mit billigem Ruhm der Nachwelt aufbehalten zu werden.

mächtigten des irländiſchen Hauſes der Gemeinen dagegen ſetzten, wurde es aufgegeben. Der Graf war in dem folgenden Parlament nicht weniger geſchäftig und fleißig, ob er gleich nicht in allen Stücken gleiches Glück hatte. Sein Eifer und ſeine Aufrichtigkeit aber waren ſo wohl bekant, und wurden ſo volkommen eingeſehen, daß die letzte Bitte, die der Graf von Strafford an den König that, als er keine Hofnung zur Rettung ſeines Lebens mehr ſahe, darin beſtund, daß ſein blauer Hoſenband ſeinem Freunde, dem Grafen von Ormond, gegeben werden möchte. Se. Majeſtät würde ſolches auch gerne bewilliget haben, wenn es nicht der Graf auf die erſte Nachricht davon abgelenet hätte. Denn er ſtelte mit aller Beſcheidenheit vor, daß ſeine eigene Treue keiner Belonungen bedürfe, ſolche zu befeſtigen, und daß vielleicht eine ſolche Ehre zu gröſſerem Nutzen für Se. Majeſtät angewandt werden könne p) G). Als am drey und zwanzigſten October 1641 die groſſe Rebellion in dieſem Königreich ausbrach, war der Graf auf

p) Siehe dis in der Anmerkung G) erleutert.

G) Eine von den letzten Handlungen des Grafens von Strafford in ſeinem Leben war, daß er ſeine Liebe und Hochachtung gegen den Graf von Ormond bezeugete. Denn er lies denſelben den Abend zuvor, ehe er litte, durch den Lord Primas Uſher dem König empfelen. Und es iſt höchſt warſcheinlich, daß er um eben die Zeit es ausgebeten, daß ſein Hoſenband ihm gegeben werden möge. Denn unter den Bemerkungen der Antworten auf die Bitten des Grafens, die der König dem Primas gegeben, und er in ſeinen Kalender geſchrieben hatte, und die des Morgens, da er litte, (den 7ten,) ihm mitgetheilet werden ſolten, iſt auch folgende befindlich 19): "Der Graf von Ormond ſolle Ritter vom Hoſenbande an ſeiner Stelle werden." Die Nachricht, daß der Graf dieſe Ehre abgelenet, und von ſeinen Gründen dazu, haben wir dem Herrn Carte zu verdanken 20). Daß er dieſelbe abgelenet, iſt gewis, weil er den Hoſenband unter dieſer Regierung nicht erhalten. Daß er es aber aus dem im Text angefürten Bewegungsgrunde gethan, iſt ſehr warſcheinlich, weil er es nicht wol aus einem andern Grunde thun konte. Denn nach der damaligen Beſchaffenheit der Umſtände würde es dem Parlament nicht misfallen haben, wenn er dieſe Gnadenbezeugung angenommen hätte.

19) Straffords Letters, Vol. II p. 418. 432. Herrn Richard Cox Account. 20) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 139.

auf ſeinem Landgute zu Carrick, und die Regierung befand ſich in den Händen der Ritter Wilhelm Parſons und Johan Borlace, die den Namen der Lords Richter füreten. So bald als der König davon benachrichtiget war, beſtimte er den Graf von Ormond zum Generallieutenant. Und obgleich der Graf von Leiceſter auf Verlangen des Parlaments zum Lord Lieutenant von Irland ernant wurde, ſo unterſchrieben doch die Lords Richter, ſo bald ſie von Sr. Majeſtät Entſchlus Nachricht erhalten hatten, eine Volmacht für den Graf von Ormond, daß er Generallieutenant und oberſter Befelshaber beim Heer, welches damals aus nicht mehr als dreitauſend Man beſtund, werden ſolte [q]). Der Graf hatte dieſe Volmacht nicht ſo bald erhalten, als er ſich bereits vorſetzte, mit der geringen Macht, die er hatte, und den Verſtärkungsvölkern, die man ſogleich würde aufbringen können, tapfer gegen die Rebellen zu verfaren, damit ſie nicht Zeit bekommen möchten, ſich vortheilhaft einzurichten und zu bewafnen. Die Lords Richter widerſetzten ſich ihm aber eines unglücklichen Widerwillens wegen gegen ihn, der ſich, wie ein gewiſſer Schriftſteller meldet, auf ihre Beſorgnis gründete, daß er mit der Regierung von Irland belonet werden möchte, wenn er die Rebellion unterdrückte, in allen Stücken. Er war alſo bey dem beſten Vorſatz von der Welt nicht im Stande, viel zu thun; was er aber thun konte, das that er [r]). Als die Rebellen gegen das Ende des Januarius 1642 bis auf ſieben Meilen von Dublin angerücket waren, zog der Graf mit zweitauſend Man zu Fus, dreihundert Reutern und fünf kleinen Feldſtücken aus der Stadt heraus, und vertrieb ſie von der Naas. Er würde auch weiter gegangen ſeyn, wenn es ihm die, ſo die höchſte Gewalt hatten, hätten verſtatten wollen. Bald nachher unternam er eine andere Streiferey, und nötigte die Rebellen, die Einſchlieſſung von Drogheda aufzuheben, und würde ſie auch tapfer verfolget haben, wenn er nicht wäre zurück berufen worden. Im Anfang des Aprils unternam er einen

q) Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 81. r) Memoirs of Ireland, p. 236.

einen dritten Zug; und nachdem er die Rebellen von ihren verſchiedenen Poſten vertrieben hatte, ſties er endlich den funfzehnten dieſes Monats [s]) auf ſie, und grif ſie bey **Kilruſh** an. Die Völker, die er unter ſeiner Anfürung hatte, waren nicht über dreitauſend fünfhundert Man, und die Anzal der Rebellen war mehr als noch einmal ſo ſtark. Dem ohnerachtet grif er ſie an, und ſchlug ſie völlig, mit einem Verluſt von nicht mehr als zwanzig Getödteten und vierzig Verwundeten. Von den Rebellen hingegen wurden einige hundert auf dem Platze getödtet, und ſie würden noch mehr gelitten haben, wenn ſie nicht einen Sumpf vor ſich gehabt hätten. Dis war ein ſehr rümlicher und wichtiger Dienſt; und obgleich die Feinde des Grafens von **Ormond** viele grauſame Verleumdungen in **England** gegen ihn ausgeſtreuet hatten, ſo hiengen dieſelben doch ſo ſchlecht zuſammen, und waren ſo augenſcheinlich falſch, daß das Haus der Gemeinen dem Sprecher anbefal, ein Dankſagungsſchreiben für ſeine Dienſte an ihn zu ſchicken; und zugleich ſchlug man vor, daß man das Haus der **Lords** bitten ſolle, daß ſie ſich mit ihnen verbinden und Se. Majeſtät erſuchen möchten, den Grafen von **Ormond** zum Ritter vom Hoſenbande zu machen. Sie ſchickten ihm auch einen Edelſtein von ſechshundert und funfzig Pfund am Werth, und ſtrichen ſeine kluge Auffürung und ſeinen Muth in der Nachricht von dieſem Siege, die auf Befel ihres Hauſes ans Licht geſtellet wurde, gar ſehr heraus [t]). Der Graf fürete in dieſem Jahre eine andere Verrichtung mit groſſem Glück aus, und es iſt kein Zweifel, daß die Rebellen mit viel gröſſerm Nachdruck würden verfolget worden ſeyn, wenn er mehr Freiheit gehabt hätte. Weil er aber in ſehr ſchlechtem Vernemen mit den **Lords** Richtern ſtund, und ſich bald nachher Streitigkeiten mit dem Graf von **Leiceſter**, welcher **Lord Lieutenant** war, hervorthaten, ſo wurden dadurch die Verrichtungen in **Irland** gar ſehr verhindert [u]). Weil aber der König die volkommene Treue

s) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 106. t) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 312 - 314. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 106. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 21. u) Cartes

Treue des Grafens gegen ihn ſehr wohl einſahe, befreiete er ihn einigermaſſen von den Schwierigkeiten, unter welchen er ſich befand, indem er ihn durch eine unmittelbare Volmacht von ihm ſelbſt unter dem groſſen Siegel zum **Lord Lieutenant** machte. Bald nachher ernante er ihn auch aus eigener Bewegung zum **Marquis von Ormond** w), zu einem fernern Zeichen ſeiner Gnade. Indeſſen trug alles dieſes nicht viel zur Fortſetzung des Krieges bey. Die **Irländer** wurden von Tage zu Tage zalreicher, und die **Engländer** immer ſchwächer; und was noch ſchlimmer war, ſo wurden ſie ſo ſchlecht verſorget, daß das einige Mittel, das man ausfündig machen konte, das Heer in den Stand zu ſetzen ſich noch einmal im Felde zu zeigen, war, daß man die Helfte vom Silbergeſchirre von allen, die ſo gute Unterthanen waren, daß ſie es hergaben, einforderte und münzete. Indeſſen rückte endlich der **Marquis von Ormond** mit zweitauſend fünfhundert Man zu Fus und fünfhundert Reutern den 2ten **Merz** 1642-3 an, und kam, nachdem er einige kleine Vortheile erhalten, vor die Stadt **Roß**, beſchos dieſelbe, und eröfnete ſich am 12ten eine Lücke, und verſuchte einen Sturm; er wurde aber in demſelben zurückgeſchlagen. Dis machte dem **irländiſchen General Preſton** Muth, daß er mit ſechstauſend Man zu Fus und ſechshundert Reutern zum Entſatz herbey kam. Und da er ein erfarener und verſtändiger Befelshaber war, warf er nicht allein eine Verſtärkung in den Platz, ſondern nötigte auch den **Marquis von Ormond**, unter verſchiedenen nachtheiligen Umſtänden, auſſer der Ueberlegenheit des feindlichen Heers, das zwey gegen einen ſtellen konte, zu einer Schlacht x). Die Reuterey bey dem Heer des **Marquis von Ormond**, oder wenigſtens der beſte Theil derſelben, war ſo ſchwach, daß ſie ſich leicht einbildeten, daß ſie von ihm verraten wären. Dis machte, daß ſie die Flucht ergriffen, und dadurch ſein Leben und ſeine

tes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 312-314. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 22. w) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 337. Cox Hiſt. of Ireland. x Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. I. II. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 21. 22.

ſeine Freiheit in Gefar ſetzten. Nachdem er aber mit einiger Schwierigkeit zu ſeinen Fusvölkern gekommen war, grif er die Irländer ſo herzhaft an, daß er ſie ſchlug, einen volſtändigen Sieg erhielt, und den Generallieutenant Cullen, nebſt einer groſſen Anzal von Gefangenen und dem ganzen Tros, wegnam g). Hätte man ſich dieſes Sieges recht bedienen können, ſo iſt gar kein Zweifel, daß er wichtige Folgen würde gehabt haben. Die Regierung in Irland aber war ſo ſchwach, und das Volk entweder ſo arm, oder hatte ſo wenig Zutrauen zu ihren Oberen, daß keine hinreichende Anſtalt zur Verſorgung des Heers gemacht wurde: und dieſes, zuſamt den Befelen, die er von Orford erhielt, nötigte den Marquis von Ormond, in Ernſt auf einen Stilſtand zu denken, den die Rebellen vorgeſchlagen hatten; insbeſondere als der geheime Rath zu Dublin in einem Entſchlus vom zweiundzwanzigſten Junius 1643 erkläret hatte, daß das Heer mit zehntauſend Pfund, halb an Lebensmitteln und halb an Gelde, nicht verſorget werden könne. Denn in dieſem Falle hatte ſich der Marquis erboten, Werford zu belagern, den Vergleich aufzuheben, und den Krieg fortzuſetzen i). Als es ihm auf ſolche Art auf der einen Seite felſchlug, und man ihm auf der andern ſehr zuſetzte, ſchlos er einen ſolchen Stilſtand am funfzehnten September 1643, doch nicht ohne die gröſte Behutſamkeit und die ſorgfältigſte Ueberlegung h). Die Zeitung von dieſem Stilſtande wurde

g) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 404. i) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 23. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 128. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 437.

h) In dem Leben dieſes vornemen Mannes iſt keine Handlung anzutreffen, die mehr getadelt worden, als daß er dieſen Stilſtand gemacht. Denn man mus geſtehen, daß derſelbe ſchlimme Folgen in Abſicht der Geſchäfte Sr. Majeſtät in England gehabt, und zugleich zugeben, daß er in Irland nicht viel Nutzen geſchaffet 21). Indeſſen

21) Lord Clarendons Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 28. Borlaces Hiſtory. Johan Temples Hiſt. of the Iriſh Rebellion. Cox's Hiſtory of Ireland. Des Grafens von Caſtlehaven Memoirs.

wurde in England nur ſehr ſchlecht aufgenommen. Denn die Grauſamkeiten, die die Irländer beim Ausbruch der Rebellion

deſſen wird man bey einer genauen und unparteiiſchen Unterſuchung finden, daß der Graf von Ormond nichts anders gethan, als was einem Manne, der genau ſeine Ehre beobachtete und bey ſeinen Grundſätzen ſtandhaft verblieb, gebürete. Man hat ſehr richtig angemerket: daß es zu der Zeit in Irland nicht weniger als fünf Parteien gegeben, die Proteſtanten, die dem König getreu waren, an deren Spitze der Graf von Ormond ſtund; die Proteſtanten, die dem Parlament zugethan waren, die wenigſtens von einem von den Lords Richtern unterſtützet wurden; die Papiſten, die gegen die Reichsverfaſſung wohl geſinnet waren, deren Haupt der Marquis Clanrickard war; die Papiſten, die es mit dem Papſt halten wolten, die von dem gröſten Theil ihrer Geiſtlichkeit angefüret wurden; und die Schotländer, die auf ſich ſelbſt bedacht und entſchloſſen waren, alles, was ſie hatten, zu bewaren, und mehr zu erhalten trachteten, wenn es möglich wäre. So wie alle dieſe verſchiedene Parteien verſchiedene Abſichten hatten, ſo folgeten ſie auch verſchiedenen Maasregeln. Der Graf von Ormond wolte, daß man den Krieg gegen ſolche, die in der That Rebellen wären, fortſetzen, aber nicht alle Irländer zur Verzweifelung bringen ſolle, welches, wie er glaubte, die Rebellen mächtiger machen würde 22). Die Lords Richter wolten auch, daß der Krieg fortgeſetzet werden ſolle, ſie waren aber in der Ausfürung deſſelben nachläßig. Zu gleicher Zeit aber handelten ſie auch an ſolchen von den irländiſchen Papiſten, die ihnen in die Hände fielen, gewaltthätig, indem ſie ihnen die Unterwerfung nicht verſtatten wolten, ihre Güter einzogen, und ſie nach den Geſetzen hinrichteten. Denn ſie verlieſſen ſich auf eine Macht aus England, die über kurz oder über lang ihre Auffürung unterſtützen ſolte. Der verſtändigere Theil unter den Irländern war darauf bedacht, wie ſie eine Duldung ihrer Religion erhalten, und alsdenn zu ihrer Pflicht wiederkehren wolten. Die wildere Art aber, welche überhaupt um ſehr vieles ſtärker war, ſuchte das engliſche Joch, wie ſie es nanten, abzuwerfen, und ſich eine eigene Regierung zu errichten. Die Schotländer wolten die Fortſetzung des Krieges, weil ſie dadurch warſcheinlich das meiſte gewinnen konten. Der Graf von Ormond bemühete ſich, ſo viel er konte, alle Parteien zu einerley Geſinnung und zu dem Gehorſam, den ſie den Geſetzen und dem König ſchuldig waren, zu bringen, ſo lange er noch die geringſte Hofnung hatte, dis dadurch zu erreichen: indem er ſolche, die ſich wider ihren Willen oder aus unrichtigen Vorſtellungen mit den Rebellen verbunden

22) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 450.

bellion verübet hatten, machten, daß man ſie mit Recht als Leute anſahe, die keine Achtung verdienten; und in der That er-

den hatten, von ihnen abzuziehen, und die, ſo bey der Rebellion beharreten, mit dem Schwert zu zwingen ſuchte. Er drang auf die Fortſetzung des Krieges; in welchem ſich niemand tapferer bewieſen, oder ſeine Perſon ungeſcheuter in Gefar geſetzet hatte, als er. Als er aber ſahe, daß dis unthulich, wo nicht gar durchaus unmöglich worden war, weil verſchiedene widrige Umſtände zuſammen kamen; ſo war er, vermöge der natürlichen Grosmut ſeines Gemüts, geneigt, um die unnötige Vergieſſung des menſchlichen Bluts zu verhüten, und vornemlich aus Achtung für die Dienſte ſeines Herrn und aus dem Verlangen, wenigſtens ein Königreich im Gehorſam gegen ihn zu erhalten, einen Stilſtand zu verſtatten, in der Abſicht, daß man zu einem Frieden gelangen könte 23). Daß er nicht allein ſo geſinnet geweſen, ſondern daß die beſten und verſtändigſten Leute von allen Ständen und Handthierungen von dieſer Nation ſeiner Meinung beigetreten, wird der unparteiiſche Leſer hinreichend aus folgender Schrift erkennen, die von denen unterſchrieben iſt, mit welchen er es überlegte, und die Gründe enthält, die ſie bewogen, ihm ſolchen Rath zu ertheilen 24). Man kan dieſelbe als eine volſtändige Vertheidigung der Rechtmäßigkeit ſeiner Abſichten, und ſeines aufrichtigen Verhaltens anſehen. Denn hieraus müſſen wir den Character eines Mannes beurtheilen, und nicht aus der Folge deſſelben.

"Da der **Lord Marquis** von **Ormond** ſo wol die Glieder, „die vom geheimen Rath ernant ſind, Sr. Herlichkeit bey dem gegen„wärtigen Vergleich beizuſtehen, als auch andere Perſonen, die in „Würden und Befelshaberſtellen ſtehen, und ſich ſeit dem Anfange deſ„ſelben aus verſchiedenen Gegenden dieſes Königreichs bey Sr. Her„lichkeit eingefunden haben, um ihre Meinungen befraget hat; ſo ha„ben dieſelben ernſtlich erwogen, wie viel ſeiner Majeſtät Heer alhier „des Mangels an Zuſchus aus **England** wegen bereits gelitten habe, „obgleich Se. königliche Majeſtät denſelben oft gefordert und ernſtlich „geſuchet, und nichts unverſucht gelaſſen hat, was zu ihrer Unterſtü„tzung und Erhaltung etwas beitragen können; wie auch in was für „ein algemeines Elend nicht allein die Anfürer und Soldaten, ſondern „auch andere von Sr. Majeſtät getreuen Unterthanen in dieſem Kö„nigreich gebracht ſind. Sie haben ferner erwogen, wie viele von „Sr. Majeſtät Schlöſſern und befeſtigten Plätzen ſich bis jetzt in groſ„ſer Noth befinden, und was für Gefar dem Königreich allem An„ſchein

23) Siehe Herrn **Philip Percivals** ausfürliche Vertheidigung dieſes Stilſtandes in dem Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 454 -- 463.

24) **Cox's Hist. of Ireland**, Vol. II p. 133.

erhielten ſie ſolche nicht anders, als ſo fern ſie ſich dieſelbe durch ihre eigene Macht, und vermittelſt der Trennungen und der Schwäche der Engländer, welche den Marquis gezwungen hatte ſo zu handeln, als er that, verſchaffen konten [a]). Auf der andern Seite beobachteten die Irländer dieſen ihren Stilſtand ſehr ſchlecht, welches den Marquis in groſſe Noth brachte. Dem ohnerachtet aber ſchickte er Völker zum Beiſtand des Königs, ſeines Herrn, hinüber, und der König war von ſeiner Treue auf der einen, und ſeiner Geſchicklichkeit auf der andern Seite ſo wohl überzeuget, daß er ſich entſchlos, ihn an die Stelle des Grafens von Leiceſter zum Lord Lieutenant von Irland zu machen [b]). Der Marquis von Ormond hatte ehedem dieſe Bedienung abgelenet, befand ſich aber jeſt in ſolchen Umſtänden, oder ſahe vielmehr, daß die Geſchäfte des Königs und der Nation von der Beſchaffenheit waren, daß er genötiget war, ſie anzunemen. Er wurde demnach zu ſeiner Be-

a) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 24. Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 133. b) Borlaces Hiſt. p. 139. Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 137. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 467. 475.

„ſchein nach bevorſtehe; dabey aber es unmöglich befunden, daß dieſer „Krieg ohne groſſen Zuſchus fortgeſetzet werden könne, und ſehen keine Hofnung oder Möglichkeit, denſelben in gebürender Zeit zu erhalten. Aus dieſen Urſachen halten ſie es für notwendig für die Ehre und Dienſte Sr. Majeſtät, daß der beſagte Lord Marquis einen Waffenſtilſtand auf ein ganzes Jahr auf die Artikel und Bedingungen errichte, die heute aufgeſetzet ſind, und vermöge einer Volmacht von Sr. Majeſtät zur Erhaltung dieſes Königreichs Irland „beobachtet werden ſolten. Welches wir mit unſerer Unterſchrift „bezeugen, den 15ten September 1643. „

Clanrickards und St. Albans,	Johan Poulet,
Roſcommon,	Moritz Euſtace,
Richd. Dungarvan,	Edward Povey,
Edward Brabazon,	Johan Gifford,
Inchiquin,	Philip Percival,
Thomas Lucas,	Richard Gibſon,
Jacob Ware,	Heinrich Warren,
Michael Ernly,	Alanus Cooke,
Foulk Hunks,	Aduocatus Regis.

Befelshaberſtelle in Eid und Pflicht genommen, und trat ſolche im Anfang des Jahrs 1644 an [c]). Er hatte von der Zeit an, da er dieſes wichtige Amt angenommen hatte, alle Tage neue Schwierigkeiten zu überwinden. Die Gewalt der Irländer nam beſtändig zu; die Schotländer in Irland bezeugten ſchlechte Neigung, ſeinen Befelen zu gehorchen; und das Parlament hatte allenthalben ſeine Agenten und Kundſchafter, welches ihm vielen Verdrus verurſachte. Was ihn aber am meiſten beunruhigte, war der neue Vergleich, den er mit den Irländern zu errichten genötiget war, welche auf der einen Seite ſehr treulos gegen ihn verfuren, und unmittelbar zu Oxford eine Partey hatten, wo ſie doch keine hätten haben ſollen; an der andern Seite aber um ſeiner Zärtlichkeit willen gegen viele Verfürte, die er deshalb als ehrliche Leute unter ihnen anſahe, und ſeiner Verwandſchaft wegen mit den alleranſenlichſten Perſonen in ihren Rathsverſamlungen, mehr von ihm erwarten zu können glaubten, als ſie von irgend einem andern an ſeiner Stelle hätten verlangen können [d]). Alle dieſe Betrachtungen zuſammen genommen bewogen ihn, um Erlaubnis anzuhalten, daß er ſein Amt niederlegen dürfe. Der König wolte aber nichts davon hören, ſondern bemühete ſich, ſeine Beſorgniſſe zu vertreiben, und wenigſtens einige von den vielen Schwierigkeiten, unter welchen er ſich befand, zu heben, indem er ihm neue Gewalt ertheilete [e]), und weitere Verhaltungsbefele zuſchickte. Da dieſe Sr. Majeſtät Gnade gegen ihn darthaten, bewogen ſie ihn, in ſeinem Dienſte zu beharren. Es konten indeſſen weder dieſe Verhaltungsbefele, noch auch ſeine Sorgfalt, viele Verdrieslichkeiten und Unglücksfälle, die ſich im folgenden Jahr ereigneten, verhüten. Denn die Freunde des Parlaments machten zu der Zeit verſchiedene Verſuche, die Feſtungen in Irland, und gar Dublin ſelbſt, zu überfallen; und ob ſolches gleich durch die Wachſamkeit des Lord Lieutenants verhindert wurde, ſo machten doch dieſe und an-

 dere

c) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 137. d) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 27. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 508. e) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. I p. 141. 142. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 519 - 521.

dere Zufälle den Irländern ſolchen Muth, daß ſie wieder in verſchiedenen Gegenden des Königreichs ausbrachen [f]). Das ſchlimſte unter allem aber war ihre ſchlechte Aufrichtigkeit und treuloſes Verfaren bey der Errichtung des Friedens, und ihre wunderliche Unterhandlungen mit dem Graf von Glamorgan, welche zu ſo vielen Streitigkeiten Anlas gegeben; und ob ſie gleich bis jetzt noch in ſchlechtes Licht geſetzet ſind, doch hinreichend die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Lord Lieutenants darthun, der nie die geringſten Gedanken auf den Frieden hatte [g]), als nach billigen Grundſätzen. Indeſſen ſahen die verſtändigeren und gemäßigteren Leute, ſelbſt unter den Irländern, die Notwendigkeit eines Friedens, und zwar eines ſolchen, der unter dem Anſehen des Lord Lieutenants geſchloſſen werde, eben ſo wohl ein, und brachten denſelben auch endlich ſo weit, daß er beinahe zu Stande gekommen wäre. Die Ankunft des Johan Baptiſta Rinuncini aber, des Erzbiſchofs und Fürſten von Firmo und Nuncius des Papſts, machte eine groſſe Veränderung in den Geſchäften [h]), und erweckte den Geiſt der Raſerey unter denen, die zur Vernunft und zu ihrer Pflicht wiederzukehren anfiengen, von neuem. Aller dieſer Verwirrungen aber und des wunderlichen Verhaltens der Irländer ohnerachtet, wurde endlich doch der Friede zu Dublin am dreißigſten Julius 1646 geſchloſſen, und zu Kilkenny, welches der vornemſte Sitz der Rebellion geweſen war, wirklich ausgerufen [i]) I). Weil aber der Nuncius bey

f) Temples Hiſt. of the Rebellion. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 148 des Grafens von Caſtlehaven Memoirs p. 45. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 524. g) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 153. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 550. h) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 31. Cox Hiſt of Ireland, Vol. II p. 156. i) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 32. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 166. Siehe auch die Artikel ſelbſt in ſeinem Anhang, p. 92.

I) Man hat nie etwas niederträchtigeres, barbariſcheres, oder das allen Grundſätzen der Ehre, Sitlichkeit oder Religion mehr zuwider geweſen, geſehen, als das Verhalten der irländiſchen Catholiken gegen den Marquis von Ormond. Er rückte gegen das Ende des Auguſtmonats mit zweihundert Reutern und zwölfhundert Man zu Fuß nach Kilkenny, und wurde daſelbſt mit allen Zeichen der Liebe, Hoch-

bey ſeinen raſenden Abſichten beharrete, berief er eine Verſamlung der Geiſtlichen nach Waterford, wodurch er alles, was man von dieſem Vergleich mochte erwartet haben, vernichtete. Er richtete auch bey den Generals der irländiſchen Rebellen ſo viel aus, daß er ſie zu einem höchſt treuloſen Verſuch, den Marquis von Ormond zu überfallen, verleitete, der mit einem geringen Haufen von Völkern nach Kilkenny zog, weil er ſich auf den Vergleich verlies. Daher muſte er ſich mit unendlicher Schwierigkeit und Gefar nach Dublin zurück zie-

Hochachtung und des Triumphs, die nur immer eine Nation geben konte, empfangen. Als er aber vernommen hatte, was die Geiſtlichen zu Waterford vornämen, vermutete er den Sturm, der bald nachher erfolgete. Und um ſolchen zu verhüten, erbot er ſich, zum deutlichſten Beweiſe der Aufrichtigkeit ſeiner Abſichten, ſeine Gemalin und Kinder zu Geiſſeln zu geben. Aber ſelbſt zu der Zeit mutmaſſete er noch kein Vorhaben gegen ſeine Perſon oder die Völker unter ſeiner Anfürung. Er rückte daher nach Carrick, und von da nach Clonmell, woſelbſt ihm herein zu kommen unterſaget wurde. Dem ohnerachtet rückte er weiter fort nach Caſhell, woſelbſt er benachrichtiget wurde, daß Owen O Neile die Stadt zu zerſtören gedrohet habe, wenn ſie Se. Excellenz aufnämen. Und bald nachher erhielt er völlige Gewisheit, daß dieſer blutgierige Rebel mit einem zalreichen Heere anrücke, ihn aufzufangen. Hierauf kehrte er nach Calan zurück, und zog von da nach Loghlinbridge, woſelbſt er anlangete, ehe ihn O Neile erreichen konte. Und ſo zog er zurück nach Dublin, woſelbſt er mit unausſprechlich groſſer Freude empfangen wurde, da Freunde und Feinde ihn bereits verloren gegeben hatten 25). Das ſchlimſte aber bey dieſem Handel war, daß der General Preſton und ſein Heer, welches dem gröſten Theil nach von engliſcher Herkunft war, ihrem eigenen Vortheil zuwider zu dieſen Maasregeln ſo weit behülflich ſeyn konte, daß ſie den O Neile durch ihr Gebiete rücken lieſſen, ohne dem Marquis die geringſte Nachricht davon zu geben. Nachmals verhielt er ſich noch ſchlimmer, und daher ſchrieb der Lord Lieutenant und der geheime Rath, zur Rechtfertigung ihrer nächſt zu ergreifenden Maasregeln, in folgenden Ausdrücken an den König 26): daß die Irländer treuloſer Weiſe den Frieden gebrochen und einen neuen Krieg angefangen, um Sr. Majeſtät das Königreich zu entreiſſen, und es dem König von Spanien oder dem Papſt zu übergeben. Um dis zu vermeiden, wären ſie genötiget, ſich ans Parlament zu wenden.

25) Clarendons Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 37. Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 169. Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 577-582. 26) Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 172.

hen, und die Rebellen machten ſogleich Anſtalten, dieſe Stadt zu belagern [f]). Jetzt befand ſich der König in den Händen ſeiner Feinde, die Geſchäfte der Proteſtanten in Irland in einem ſehr ſchlechten Zuſtande [l]), und die Stadt Dublin in einem ſo ſchwachen Vertheidigungsſtande, daß die Marquiſe von Ormond und andere Frauenzimmer vom höchſten Stande, um den Fleis der Soldaten und Einwoner bey der Befeſtigung derſelben zu ermuntern, Körbe vol Erde mit ihren eigenen Händen zu den Werken trugen [m]). Unter dieſen Umſtänden lies ſich der Marquis mit den Bevolmächtigten von dem engliſchen Parlament in eine Unterhandlung ein. Er übereilte ſich hierin aber gar nicht, damit die Irländer Zeit haben möchten, ihren eigenen Vortheil und die Pflichten, die ſie ihrem Herrn ſchuldig waren, mit kaltem Blut zu überlegen. Dis hatte gewiſſermaſſen ſeinen Nutzen; es wurden von beyden Seiten Vorſchläge gethan; ihre Wankelhaftigkeit aber und Falſchheit machte es dem Lord Lieutenant unmöglich, ſich mit ihnen einzulaſſen [n]), und er ſahe ſich endlich genötiget, einen Vergleich mit den Bevolmächtigten des Parlaments zu unterſchreiben. Er that ſolches demnach den neunzehnten Junius 1647 auf die beſten Bedingungen [o]), die er nur immer erhalten konte [K]). Dieſem Vergleich zu Folge lies er den acht und zwan-

f) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 33. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 169. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 580. l) Heaths Chronicle, p. 122. m) Cox's Hiſt. of Ireland, p. 175. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 587. n) Cox's Hiſt. of Ireland, p. 181 182. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 53. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 590. o) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 68. 69. 71.

K) Der Leſer kan dieſe Artikel volſtändig im Anhang zu Cox's Geſchichte von Irland finden. Und ſo bald man ſie geleſen, mus man zugeſtehen, daß ſie von der Art ſeyn, daß ſie niemand als der Marquis von Ormond von denen, die ſie zugeſtanden, verſchaffen können 27). Da dieſe Unterhandlung ſehr viele Zeit weggenommen hatte, und die Erhaltung von Dublin dieſe ganze Zeit über hauptſächlich dem Vorſchus, den der Lord Lieutenant auf ſeinen eigenen Glauben

27) Anhang zum zweiten Bande, p. 137.

zwanzigſten Julius die Regierungszeichen den Bevolmächtigten ausliefern, ſchifte ſich auf die Fregatte des Hauptmans Matthäus Wood ein, fur nach England hinüber, und landete den zweiten Auguſt zu Briſtol p). Er gieng von

p) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 605.

Glauben verſchafte, zuzuſchreiben war: ſo befand ſich unter den übrigen Artikeln einer wegen ſeiner Wiederbezalung, der ſehr billig war. Indeſſen gab derſelbe ſeinen Feinden, deren er jederzeit genug hatte, eine Gelegenheit, ihn zu verleumden. Der Graf von Clarendon hat dieſe Sache in ſehr wenig Worten ins Licht geſetzet 28): "Da die Bosheit ſelbſt bey der genaueſten und aufrichtigſten Unterſuchung dieſes „Verfarens keine ſcheinbare Beſchuldigung des Mangels an der Treue „und Klugheit, die zur Erhaltung der Partey Sr. Majeſtät erfordert „wurde, oder des geringſten Mangels einer beſondern Liebe und Mit„leidens gegen diejenigen, die die Ehre haben, mit ihm von einer Na„tion zu ſeyn, gegen den Marquis aufbringen kan; ſo bemüheten ſie „ſich, in dunkeln und unverſtändlichen Ausdrücken zu verſtehen zu ge„ben, daß er in den Artikeln, die er vor der Uebergabe von Dublin „gemacht, ſeinen eigenen Nutzen und Vortheil dabey geſuchet, und „warfen ihm vor, daß er ſich dreizehntauſend Pfund zu ſeinem eigenen „Nutzen und Behuf bewilligen laſſen, und daß ſolche ihm demnach „von ihnen gezalet, und von ihm angenommen worden. Sie wolten „alſo die Welt bereden, daß der Man, der das gröſte Eigentum und „Vermögen, das irgend ein Unterthan in allen drey Königreichen be„ſeſſen, freiwillig hergab, und der, ſo lange er noch das geringſte da„von hatte, alle redliche Leute, die in Mangel waren, neben ſich zu „Beſitzern davon machte, ein ihm anvertrauetes Geſchäfte um eine „ſchlechte Summe Geld verraten, und ſo thöricht ſeyn könne, einen „ſo heslichen Handel zu machen, und ihn in die Artikel einrücken zu „laſſen, die von jederman ſolten durchgeſehen und geleſen werden; da „er doch eben ſo leicht dieſen Handel ſo geheim hätte treiben können, „daß er nie wäre entdecket worden, wenn er die Abſicht gehabt, daß „er geheim bleiben ſolle.„ Se. Herlichkeit fåret darauf fort zu zeigen, auf was für Art das von dem Marquis von Ormond aufgebrachte Geld zur Erhaltung von Dublin und andern Beſatzungen angewandt ſey; wie dieſe Rechnung von dem Ritter Jacob Ware unterſuchet; und wie volkommen die Bevolmächtigte des Parlaments überzeuget worden, daß nicht ein Pfennig von dieſer Summe von dem Marquis von Ormond eingenommen werden, oder in ſeine Taſche kommen könne, da er es ſogleich zur Bezalung der Schulden, die er um dieſer Verrichtungen willen gemacht hatte, eintheilete.

28) Clarendons Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 71.

da nach Acton in Glouceſterſhire, dem Siß ſeines Oheims, des Ritters Robert Poyntz, und von da nach London, ſo bald er vom Ritter Thomas Fairfax einen Pas erhalten konte. So bald er von denen, die damals die Gewalt hatten, Erlaubnis bekam, machte er dem König zu Hamptoncourt ſeine Aufwartung, und ſtattete demſelben ſchriftlich einen klaren und deutlichen Bericht von ſeinem Verhalten in Irland ab. Als Se. Majeſtät denſelben nach Bequemlichkeit durchgeſehen hatte, billigten ſie es völlig und in allen Stücken; und da ſich der Marquis erbot, ſeine Bedienung aufzugeben, ſchlug er ihm ſolches ab q), und ſetzte hinzu: wenn dieſelbe jemals in dieſem Königreich glücklich gebrauchet werden könne, ſo müſſe es von ihm geſchehen. Er gab Sr. Majeſtät ſeinen Rath bey ſeinen damaligen Umſtänden, und wartete ihm auf, ſo lange es ihm verſtattet wurde. Weil er aber ſahe, daß die öffentlichen Geſchäfte täglich in gröſſere Verwirrung gerieten, daß ſeine eigene Umſtände ſehr verdrieslich wurden, und ſeine Perſon in Gefar ſtund: hielt er es für nötig, für ſeine eigene Sicherheit Sorge zu tragen, und ſchifte ſich demnach den fünfundzwanzigſten December 1647 r) nach Frankreich ein. Als er daſelbſt ankam, richtete er ſeine Gedanken unmittelbarer auf Irland, und ſahe, daß daſelbſt der Heftigkeit des Nuncius wegen, der ſich ſelbſt bey allen verſtändigen Leuten von ſeiner eigenen Partey verhaſt gemacht hatte, alles eingetroffen ſey, was er vorhergeſehen hatte. Er brachte daher neue Vorſchläge auf die Bahn, dis Königreich wieder zum Gehorſam zu bringen, indem er einen Theil des Heers dahin brachte, ſich für den König zu erklären, und den beſſeren Theil unter den Römiſchcatholiſchen, ſich mit ihnen zu verbinden. Er trieb dis Vorhaben ſo geheim und mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß der Lord Inchiquin ſich erbot, ihn in Munſter einzunemen, und die Catholiken vertrieben den Nuncius, damit ſie deſto beſſer im Stande ſeyn möchten, es mit ihm zu halten

q) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 78. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 11-13. r) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 82. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 15.

halten s). Nachdem er alle mögliche Vorſicht gebrauchet, Beiſtand aus Frankreich zu erhalten, reiſete er von Paris ab, beſuchte ſeine Familie zu Caen in Normandie, und ſchifte ſich daſelbſt auf einem Aepfelweinboot von Havre de Grace ein, und entgieng mit genauer Noth, daß er, nicht bey einem Schifbruch t), der durch ſeine eigene Ungeduld veranlaſſet wurde, ertrank ℓ). Mit vieler Mühe kam er, in Begleitung der Grafen von Roſcommon und Caſtlehaven und vieler anderer Perſonen von vornemen Stande, auf ein holländiſches Kriegsſchif, und langete glücklich den neunten September 1648 zu Cork an. Er ſchrieb von da aus an die algemeine

s) Cors Hiſt. of Ireland, p. 202. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 83. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 37.
t) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 64. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 38.

ℓ) Als der Marquis ſeine Familie zu Caen verlies, nam er ſich vor, mit Poſtpferden an die Furt gegen Havre de Grace über zu reiten. Nachdem er aber bis an den erſten Ruheplatz zu Dive gekommen war, traf er daſelbſt den Herrn von einem halb bedeckten Boot, ſo mit Aepfelwein beladen war, an, der ihn den Abend nach Havre zu bringen verſprach. Und weil der Marquis ein neues Buch bey ſich hatte, welches er gerne unter Weges leſen wolte, gieng er mit ſeinem Bedienten auf dieſes kleine Farzeug an Bord. Denn alle übrigen von ſeinen Reiſegefärten waren ſchon voran gegangen. Der Wind drehete ſich, und war ſo zuwider, daß ſie die ganze Nacht auf dem Waſſer waren. Gegen Morgen wehete der Wind ſehr ſtark, und der Herr, der nichts anzufangen wuſte, frug den Marquis von Ormond, wie hoch es nach ſeiner Uhr an der Zeit ſey. Die Ungeduld des Marquis, am Ufer zu ſeyn, verleitete ihn aber zu einem Irtum, der ihm beinahe unglücklich geweſen wäre, und in der That den Verluſt des Farzeuges veranlaſte. Er benante dem Herrn eine Stunde ſpäter, als es in der That war. Dis machte, daß der Man ſich ſo in der Fart verſahe, daß er auf ſeichte Orte fur, und das Boot ſcheiterte. Der Marquis entkam mit einiger Schwierigkeit in dem Nachen, welcher ihn ſo nahe ans Ufer brachte, daß nachmals einige ins Waſſer wateten, und ihn auf den Schultern ans Land trugen. Weil ſich dis an einem Sontags Morgen zutrug, da alle Leute in der Kirche waren, felete es ihnen an Hülfe, mit welcher ſie ſonſt das Aepfelweinboot hätten retten können 29).

29) Dieſe Nachricht iſt aus des Ritters Robert Southwels Narrative genommen.

meine Verſamlung der Catholiken zu Kilkenny, und lud ſie ein, mit ihm eines Friedens wegen in Unterhandlung zu treten. Sie bezeigeten ſich auch ſehr aufrichtig geneigt dazu, und beredeten ihn, daß er in ſein eigenes Schlos zu Kilkenny kam, und verſtatteten ihm Wachen zu ſeiner Sicherheit. Nachdem der Friede geſchloſſen war, wurde er ihm durch den Sprecher dieſer Verſamlung am folgenden ſiebzehnten Januarius überreichet u). Jetzt ſchien ſich gröſſere Hofnung, als jemals, zur Erneuerung und Wiederherſtellung des königlichen Anſehens in dieſem Königreich zu zeigen. Aber der alte unlenkſame Rebel, Owen O Neile, der den unglücklichen Unterſchied zwiſchen den Catholiken von den alten Engländern und von den alten Irländern wieder aufgebracht hatte, wegerte ſich, den Frieden zu erkennen, und ihm hiengen alle Anhänger des Nuncius und abergläubige Irländer an w). Um dieſe Zeit kam die Zeitung von der Ermordung des Königs nach Irland, und wurde mit ſo durchgängigem Abſcheu aufgenommen, daß der Lord Lieutenant deutlich ſahe, daß die ganze Inſel dahin gebracht werden könne, den König Carl den zweiten zu erkennen, wenn O Neile bey Zeiten gewonnen werden könne; daher er ihn ſogleich zum König ausrufen lies x). Seine Bemühungen in dieſem Stück aber ſchlugen ihm fehl, wie auch bey einem andern Verſuch von ihm, den Jones und Coot zu gewinnen, geſchahe. Und obgleich dem äuſſeren Anſehen nach des Königs Geſchäfte in Irland gut und hofnungsvol zu ſtehen ſchienen, ſo ſahe doch der Lord Lieutenant gar bald, daß es unmöglich ſey, den Entſchlus ſeiner offenbaren und abgeſagten Feinde zu ändern, und zu gleicher Zeit ereigneten ſich nur alzu viel gute Gründe, zu zweifeln, daß er ſich gewis auf die Verſicherungen vieler ſeiner vorgegebenen Freunde verlaſſen könne y) M). Unter allen dieſen Verdrieslichkeiten,

u) Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 204. 205. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 96. 97. w) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 104. 105. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 3. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol II p. 57. x) Memoirs of the Affairs of Ireland, p. 375. y) Cartes Life of the Duke

M) Man kan ſich ſchwerlich die Umſtände des Lord Lieute-

lichkeiten, unter welchen das nicht die geringſte war, daß zwi-ſchen der Partey des Parlaments und den alten Irländern unter

Duke of Ormond, Vol. II p. 58. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 3. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 109.

Lieutenants in dieſer Verbindung vorſtellen oder beſchreiben. Er kam ins Königreich ohne Leute ſo wol als Geld zurück; und ob er gleich ſehr viele fand, die von ihren vorigen Vergehungen überzeuget waren, und ſtarke Verſicherungen des Gehorſams für das künftige gaben; ſo gab es doch auch zu gleicher Zeit mächtige Feinde in verſchiedenen Gegenden des Königreichs. Die Stadt Dublin befand ſich in den Händen des Oberſten Michael Jonas, der die Völker des Parlaments anfürete. Und auſſer dieſer und andern benachbarten Beſatzungen befand ſich der Oberſte Monk im Beſitz von Dundalk und andern Plätzen, und eben die Partey hatte auch eine ſtarke Beſatzung in Londonderry 30). Owen O Neile hatte ein Heer von beinahe ſechstauſend Man, ſo aus den alten Irländern beſtund, die ihm völlig ergeben waren. Und ob er gleich jederzeit eine Art des Briefwechſels mit dem Lord Lieutenant unterhielt, ſo pflog er doch auch mit dem Oberſten Monk und anderen Befelshabern von der Partey des Parlaments Unterhandlungen. In England war Olivier Cromwell zum oberſten Befelshaber zur Bezwingung von Irland ernant, und das bloſſe Gerücht hiervon machte den Rebellen Muth, und ſchreckte viele ab, die gut geſinnet waren. Zu gleicher Zeit wurde der Lord Lieutenant von den Bevolmächtigten, die die Verſamlung zu Kilkenny ernant hatte, verhindert. Die Streitigkeiten bey ſeinem eigenen Heer über die Anfürung erhielt ihn beſtändig beſchäftiget, und er konte nicht anders als mit groſſer Schwierigkeit Mittel finden, ſie beizulegen. Es waren auch einige von den Anfürern unter dem Lord Inchiquin misvergnügt, und dis gieng einmal zu Cork ſo weit, daß eine Meuterey daraus entſtund; und der Lord Lieutenant genötiget war, in Perſon dahin zu gehen, um dieſelbe zu ſtillen. Was aber am meiſten zu verwundern iſt, ſo war der Prinz Rupert die ganze Zeit über mit einem Theil der Flotte, die vom Parlament abgefallen war, an der irländiſchen Küſte; anſtat aber dem Marquis den geringſten Beiſtand zu leiſten, wie er hätte thun können, machte er neues Misvergnügen durch ſeine Händel mit allen Parteien; welche mit einer offenbaren Eiferſucht und Widerwillen gegen den Lord Lieutenant, die aus Bewegungsgründen des Ehrgeitzes und der Einbildung entſtunden, begleitet waren. Es war ſchwer, gegen ſo viele offenbare und geheime Feinde ſich zu verwaren; und doch that es der Lord

30) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 38. 39.

unter dem Owen O Neile ein gutes Vernemen entſtanden war, faſſete er den wichtigen und grosmütigen Vorſatz, Dublin anzu-

Lord Lieutenant eine Zeitlang glücklich. Owen O Neile hatte zwar ein gutes Heer, es felete ihm aber an Kriegsvorrat. Er wandte ſich deshalb an den Oberſten Monk, der ihm verſprach, ihn mit Pulver, Kugeln und Zündruten zu verſehen, weil er vorhatte, dem Marquis von Ormond einen Aufenthalt zu machen, indem er ihm ſeine Zufure abſchneiden wolte. Um dis in Empfang zu nehmen, ſchickte O Neile den Generallieutenamt O Farrel mit einem Haufen von fünfhundert Reutern ab. Der Lord Inchiquin aber erhielt Nachricht davon und gieng dem O Farrol bey ſeiner Rückkehr entgegen, ſchlug ſeinen Haufen, und richtete ihn zu Grunde, nam die ganze Zufur weg, belagerte Dundalk, und nötigte binnen zwey Tagen den Monk, es zu übergeben. Auf ſolche Art kamen alle Vorratshäuſer an dieſem Orte in die Hände der Königlichgeſinten 31). Obgleich dieſes es dem O Neile unmöglich machte, das auszufüren, was er verſprochen hatte, ſo verhinderte es ihn doch nicht, daß er ſich von neuem anheiſchig machte, Londonderry zu entſetzen. Er bekam dafür zweitauſend Pfund an Gelde, eine groſſe Menge Kriegsvorrat und zweitauſend Kühe, und fürete dieſe Unternemung auch wirklich aus. Wenn es alſo dem Parlament beförderlich ſeyn konte, ſo trug es gar kein Bedenken, ſich Beiſtand bey den allerboshafteſten unter den irländiſchen Rebellen und den abgeſagten Feinden des engliſchen Namens und der engliſchen Nation zu verſchaffen. Die Eiferſucht bey dem Heere des Lord Lieutenants dauerte noch fort. Cromwell ſchickte beſtändig neue Kundſchafter, die Aufrur und Misvergnügen ausſtreuen muſten. Alle Parteien in Irland hatten ihre beſondere Abſichten, welche ſie auf Unkoſten des öffentlichen Beſten zu befördern fortfuren. Dem Lord Lieutenant aber lag dieſes letztere allein am Herzen, und die Standhaftigkeit, die er hiebey, aller andern Betrachtungen ohnerachtet, bewies, war es eben, was ihm ſo viele Feinde zuzog, die beſtändig Rotten machten, und darauf bedacht waren, alle ſeine Anſchläge zu vernichten, und zu dem Ende kein Bedenken trugen, ſich aller Mittel zu bedienen, ſie mochten beſchaffen ſeyn, wie ſie wolten. Der Leſer wird daher aus dieſer Betrachtung der Beſchaffenheit ſeiner Umſtände leicht urtheilen können, in was für Beſorgnis und Verlegenheit er ſich befinden muſte. Und wenn man Luſt hat, alle beſondere Stücke ſeines Betragens zu unterſuchen, und ſich völlig zu überzeugen, daß dieſe Verſicherung gegründet ſey, ſo darf man nur das wohlausgearbeitete Werk des Grafens von Clarendon zu Rathe

31) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 4. 5.

anzugreifen. In der Abſicht hatte er durch beſtändige Scharmützel, in welchen er die engliſche Reuterey zu Grunde richtete, und durch den Beiſtand ſeiner Freunde und ſeinen eigenen perſönlichen Glauben in **Irland** Geld genug aufgebracht, einen ſehr anſenlichen Haufen von Kriegsvölkern auf den Beinen zu erhalten, ob derſelbe gleich, wie er beſorgte, kaum zur Ausfürung eines ſo groſſen Vorhabens hinreichend war [z]). Indeſſen kam er mit einem Heer von zweitauſend Reutern und fünftauſend Man zu Fus, auſſer den Völkern unter dem **Lord Dillon von Coſtillo**, die auf der mitternächtlichen Seite befindlich waren und aus zweitauſend Man zu Fus und fünfhundert Reutern beſtunden, vor dieſe Stadt. Indem ſie aber auf dieſe Art beſchäftiget waren, konten ſie nicht verhindern, daß eine groſſe Verſtärkung von **England**, die aus zweitauſend Man zu Fus und ſechshundert Reutern beſtund, unter der Anfürung der Oberſten **Reynolds** und **Venables** ankam [a]). Der **Lord Lieutenant** war ausnemend beſorgt, daß **Jones** einen Ausfal aus der Stadt thun möchte, da jetzt ſeine Völker in derſelben beinahe ſo zalreich worden waren, als die, ſo die Stadt belagerten, und hatte daher Luſt, ſich zurück zu ziehen. Die **irländiſchen** Völker aber, die bisher, ſeitdem ſie unter ſeiner Anfürung ſtunden, ſehr glücklich geweſen waren, glaubten, daß ihnen nichts widerſtehen könne, und verlangten daher, daß ein Haufe von Völkern abgeſchickt werden ſolle, **Baggatrath** zu ſichern, um dadurch zu verhindern, daß keine neue Verſtärkungen in den Platz kommen möchten [b]). Indem ſie aber hiermit beſchäftiget waren, that **Jones**, wie der **Lord**

z) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 5. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 113. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 73. a) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 118. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 6. Memoirs of the Affairs of Ireland, p. 391. b) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 122. 123.

Rathe ziehen, in welchem er jeden Schrit in der Auffürung des Lord Lieutenants völlig ins Licht geſetzet und nachdrücklich vertheidiget finden wird [32]).

32) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 93-118.

Lord Lieutenant beſorget hatte, mit viertauſend Man zu Fus und zwölfhundert Reutern einen Ausfal aus der Stadt, und grif das königliche Heer, ſo ſich nicht in der beſten Ordnung befand, mit ſolcher Heftigkeit an, daß es, alles Muths und aller Klugheit, die der Lord Lieutenant nur beweiſen konte, indem er von beiden ſehr vortrefliche Proben gab, ohnerachtet, mit einem ſehr groſſen Verluſt an Menſchen völlig geſchlagen wurde, und ihr ganzer Tros nebſt ihren Zelten und Geſchüz in die Hände der Feinde geriet c). Dis war die unglückliche Schlacht bey Rathmines, deren Verluſt die Hofnung des Lord Lieutenants gänzlich vernichtete, und die irländiſchen Geſchäfte in gröſſere Verwirrung brachte, als jemals. Indeſſen war ſeine Entſchloſſenheit ſo gros, daß er auf ſeinem Rückzuge die wichtige Feſtung Balyſonan einnam, indem er den Befelshaber beredete, daß Dublin ſich ergeben habe, wodurch er Kilkenny bedeckte, und bald nachher den Jones nötigte, die Belagerung von Drogheda aufzuheben d). Es felete nicht an einigen boshaften Leuten, die die Schuld bey dieſem wichtigen Verluſt auf den Lord Lieutenant ſchieben wolten. Diejenigen unter den irländiſchen Papiſten aber, die die aufrichtigſten und am beſten unterrichtet waren, haben ihn nicht allein in dieſem Stück freigeſprochen, ſondern auch aufrichtig geſtanden, daß die vornemſte Urſach dieſer Niederlage darin zu ſuchen ſey, daß das Heer vom Edmund Reily, dem nachmaligen papiſtiſchen Erzbiſchof von Armagh, verraten worden e) N). Um dieſes groſſe Unglück einigermaſſen wieder gut

c) Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 7. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 79. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 124-127. d) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 128. 129. e) Peter Walſh Hiſt. of the Remonſtrance, p. 583--609.

N) Dieſer Edmund Reily war zu der Zeit Generalvicarius von Dublin, und war in einer langen Reihe von höchſt gotloſen Unterhandlungen zwiſchen dem Oberſten Michael Jones, dem Marquis von Antrim, und dem Owen O Neile verwickelt geweſen 33). Ohngefär vier Jahr nach dieſem war er einer von den vornemſten

33) Peter Walſhs Hiſt. of the Remonſtrance, p. 583. Coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 7.

gut zu machen, erneuerte der Lord Lieutenant ſeinen Vergleich mit dem Owen O Neile, und brachte ihn dahin, daß er denſelben beſchlos, und mit einem Heer von ſechstauſend Man zu Fus und fünfhundert Reutern zu ihm zu ſtoſſen verſprach, weil er ihm ſeine eigene Gefar ſehr deutlich vor Augen geſtellet hatte. Ehe er aber ſolches ausfüren konte, wurde er mit Gift aus

nemſten Urhebern einer höchſt niederträchtigen und abſcheulichen Handlung, nemlich daß dis unglückliche Schlos zu Wicklow zur Zeit eines Waffenſtilſtandes angezündet, und die darin befindlichen Leute ermordet wurden. Für dieſe unmenſchliche Grauſamkeit würde er unſtreitig den Tod haben erdulden müſſen, wenn er ſich nicht auf ſein Verdienſt in Abſicht dieſer andern herlichen That, daß er das Heer des Marquis von Ormond bey dieſem unglücklichen Treffen bey Rathmines verraten habe, berufen hätte. Daß er den Rebellen dieſen Dienſt geleiſtet, that er ſo volkommen dar, daß er ſein Leben damit errettete 34). Bey allem dem aber haben wir keine ſehr deutliche Nachricht, auf was für Art dieſe Verräterey ausgefüret worden. Wenn wir aber die Umſtände mit einander vergleichen, ſo ſcheinet es auf folgende Art geſchehen zu ſeyn. Der Poſten Baggatrath war ſo gelegen, daß man von demſelben eine Wieſe, die unter den Wällen von Dublin lag, und auf welcher die Rebellen ihre Pferde weideten, beſchieſſen konte, und lag auſſer dem ſo bequem gegen den Flus, daß man, wenn von da aus eine Linie gezogen, und befeſtiget wäre, ihnen ſo wol alle Zufure aufs künftige abſchneiden, als auch die Pferde aushungern können. Der Lord Lieutenant ſchickte zu dem Ende funfzehnhundert Man ab, welche den erſten Auguſt bey einbrechender Nacht dahin rückten. Ob aber gleich der Ort keine völlige Meile weit war, ſo hatten es ihre papiſtiſche Fürer doch ſo eingefädelt, daß der Haufen den Platz, den ſie befeſtigen ſolten, nicht eher erreichte, als eine Stunde vor Anbruch des Tages. Es iſt daher ſehr warſcheinlich, daß Reilys Verräterey darin beſtanden, daß er dieſe Fürer beſtochen, und dem Feinde von dem Zuge dieſes Haufens Nachricht gegeben. Denn ehe ſie Zeit hatten, ſich zu verſchanzen, wurden ſie von den Rebellen angegriffen. Dieſes alles und ſeines folgenden Verhaltens zu Wicklow aber ohnerachtet, wurde eben dieſer Man nachmals vom Papſt zum Erzbiſchof von Armagh und Primas von ganz Irland erwälet. Dis iſt ein unwiderſprechlicher Beweis von der papiſtiſchen Treuloſigkeit, und wie wenig ſich die Unterthanen von dieſer Religion die Dienſte ihres Königs angelegen ſeyn laſſen.

34) Peter Walſhs Hiſt. of the Remonſtrance, p. 609.

aus dem Wege geräumet f). Mitlerweile landete Olivier Cromwell um die Mitte des Auguſtmonats mit ſeinem Heer bey Dublin. Er hatte achttauſend Man zu Fus, viertauſend Reuter und zweimalhunderttauſend Pfund an baarem Gelde bey ſich. Sogleich nach ſeiner Ankunft lies er ſich in Unternemungen ein, und rückte ohne Verzug nach Drogheda. Der Lord Lieutenant hatte in dieſen Plaz eine Beſatzung von zweitauſend dreihundert Man von ſeinen beſten Völkern unter der Anfürung des Ritters Arthur Aſton geleget, und er ſelbſt bemühete ſich indeſſen, ein hinreichendes Heer zum Entſaz deſſelben zuſammen zu ziehen. Cromwell kam den dritten September vor den Plaz, und nachdem er ſein ſchweres Geſchüz zur See erhalten hatte, fieng er am neunten an, ihn zu beſchieſſen. Und nachdem er eine Lücke gemacht, welches ihm am eilften glückte, lies er den Plaz angreifen, und nam ihn an dem Tage mit Sturm ein, und lies mit einer unmenſchlichen Grauſamkeit alles, was er in demſelben fand, niederhauen, welches den Irländern ein ſolches Schrecken einjagte, das nie wieder ausgetilget werden konte g). Nicht lange vorher ſchickte der König Carl der zweite dem Lord Lieutenant den Orden vom Hoſenbande durch den Herrn Seymour. Die zunemende Gewalt der Feinde und die Uneinigkeiten, die bey ſeinen eigenen Völkern entſtunden, machten es ihm ganz und gar unmöglich, ein hinreichendes Heer aufzubringen, um dem Cromwell die Spitze zu bieten. Dieſes und der groſſen Noth aber, in welcher er ſich des Mangels an Gelde wegen befand, ohnerachtet, that er einen Verſuch, ihn zur Aufhebung der Belagerung von Duncannon zu nötigen, und hielt ihn eine Zeitlang ab, daß er ſeine Eroberungen nicht weiter treiben konte. Was er aber nicht mit Gewalt zu zwingen im Stande war, wuſte er auf andere Art zu Stande zu bringen. Denn indem er einen Theil von den Völkern des Lords Inchiquin an ſich gezogen, ſchwächete er dadurch die Macht

f) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 137. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 82. g) Cors Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 8. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 84. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 131.

Macht des Lord Lieutenants ausnemend h). Die Biſchöfe und Geiſtlichen fiengen jeʒt wieder an, ihr Geſchrey zu erneuren, und vorzugeben, daß man nichts gutes erwarten könne, ſo lange Ormond die Anfürung habe. Ihre Kunſtgriffe hatten auch eine ſolche Wirkung, daß man endlich öffentlich darauf drang, daß der Lord Lieutenant Irland verlaſſen ſolle. Dis war ſeiner eigenen Neigung angenem genug, wenn ihm nicht der Vortheil des Königs und ſeiner Unterthanen, die noch getreu geblieben waren, am Herzen gelegen hätte. Als er daher ſahe, daß er in Abſicht beider keinen Nuʒen mehr ſchaffen könne, erklärete er den Marquis von Clanrickard zum Lord Statthalter, und ſchifte ſich den fünften December 1650 nach Frankreich ein, wohin er den Lord Inchiquin, den Oberſten Wogan und ohngefär vierzig Kriegsanfürer mit ſich nam i). Der Marquis landete glücklich in Frankreich, und reiſete im Anfang des folgenden Jahrs nach Paris, woſelbſt er bey der Königin Mutter und dem Herzog von York verblieb, bis Se. Majeſtät nach ſeiner unglücklichen Niederlage bey Worceſter daſelbſt ankam. Weil ſeine Einkünfte ſich jeʒt in einem ſehr verwirten Zuſtande befanden, der König nicht im Stande ihm beizuſtehen, und das Parlament beſchäftiget war, alle Länder in Irland, die ſolchen, welche gegen ſie gefochten hatten, zugehöreten, unter die, ſo man Wagehälſe nante, zu theilen: fand er es unumgänglich notwendig, die Marquiſin hinüber zu ſchicken, daß ſie verſuchen ſolte, ob ſie nicht von dem engliſchen Parlament eine Ausname ihres eigenen Vermögens erhalten könne, damit ſie etwas haben möchte, wovon ſie leben könte k). Nach ihrer Abreiſe geriet der Marquis in groſſe Noth, und hätte in noch gröſſere geraten können, wenn ihm nicht der franzöſiſche Adel groſſe Höflichkeit erwieſen und von freien Stücken eingeladen hätte, einige Zeit in ihren Häuſern zuzubringen, woſelbſt ihm mit aller mög-

h) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 97. Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 147. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 10. i) Hiſtorical View of the Affairs of Ireland, p. 257. 258. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 51. 52. k) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 157.

lichen Höflichkeit und Hochachtung begegnet wurde. Eine dieſer Einladungen war mit einem Zufal begleitet, deſſen Umſtände ſo angenem ſind, daß ich verſichert bin, es werde dem Leſer lieb ſeyn, ſolche in der Anmerkung zu leſen l) o). Wärend daß

l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 159.

o) Ein franzöſiſcher Edelman von vornemen Stande hatte den Marquis von Ormond in ſein Haus nach St. Germain en Laye eingeladen 35), woſelbſt er ihn eine Zeitlang auf eine ſeinem und ſeines Gaſtes Stande volkommen anſtändige Art bewirtete. Als der Marquis wegreiſete, lies er dem Haushofmeiſter, einer ſehr unbequemen engliſchen Gewonheit zu Folge, zehn Piſtolen zurück, die unter die Bediente getheilet werden ſolten. Dis war alles Geld, was er hatte, und er wuſte noch nicht, bey wem er Glauben finden werde, um mehreres zu bekommen, wenn er nach Paris komme. Als er auf dem Wege war und dieſen traurigen Umſtand überlegte, und nachdachte, wie er eine geringe Summe zu ſeiner gegenwärtigen Nothdurft bekommen könne, wurde ihm zu ſeinem Erſtaunen von ſeinem Bedienten gemeldet, daß der Edelman, in deſſen Hauſe er geweſen, hinter ihnen ſey und ſehr heftig jage, als ob er ſie gerne einholen wolte. Der Marquis hatte St. Germain kaum verlaſſen, als die Austheilung des Geldes, das er gegeben, unter den Bedienten groſſe Zänkereien verurſachte. Denn ſie vergröſſerten ihre eigenen Dienſte und Aufwartung, und klagten über die Parteilichkeit des Haushofmeiſters. Als der Edelman ein ungewönliches Lermen unter ſeinen Leuten hörete, und bey Unterſuchung der Sache die Urſach davon entdeckte, nam er die zehn Piſtolen zu ſich, lies ſeinen Wagen anſpannen, und ſetzte ſo eilig, als er konte, dem Marquis von Ormond nach. Als der Marquis vernam, daß er herbey komme, ſtieg er vom Pferde, indem der andere aus dem Wagen ſtieg, und gieng auf ihn zu, ihn mit groſſer Zärtlichkeit und Hochachtung zu umarmen. Er erſtaunete aber ſehr, als er bey dem Edelman eine Kaltſinnigkeit fand, die keine Umarmung verſtatten wolte, bis er über eine Sache, die ihn gar ſehr beleidiget, Genugthuung erhalten habe. Er frug den Marquis, ob er Urſach habe, über die geringſte Unhöflichkeit oder ein anderes Verſehen, ſo ihm bey der alzuſchlechten aber doch freundſchaftlichen Bewirtung, die er in ſeinem Hauſe genoſſen, begegnet, zu klagen? Der Marquis antwortete ihm hierauf, daß ſeine Bewirtung voller Höflichkeit geweſen, daß er nie in ſeinem Leben ſo viele Tage vergnügter zugebracht und ſich notwendig wundern müſſe, wie jener das Gegentheil vermuten könne. Der

35) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 159. Aus der Erzälung des D. Drelincourt, Dechants von Armagh.

daß er ſich auf dieſe Art auſſer dem Lande in ſehr dürftigen Umſtänden befand, hatte die Marquiſin zu Hauſe ſehr groſſe Schwierigkeiten zu überwinden. Sie wirkte zwar im Anfang des Jahrs 1653 einen Befel vom Parlament aus, daß ihr järlich zweitauſend Pfund zuſamt dem Dunmorehauſe ohnweit Kilkenny zum Unterhalt für ſie ſelbſt und ihre Familie gegeben werden ſolle. Sie fand aber ſo viele Hinderniſſe, ehe dieſer Befel zur Volziehung kommen konte, daß es auf zwey Jahre dauerte, ehe ſie die Sache völlig in Richtigkeit bringen konte. Hierauf gieng ſie nach Dunmore und wonete daſelbſt, nachdem ſie ihre beiden Söhne nach Holland geſchicket, und ſahe ihren Gemal nicht eher wieder, als nach der Wiederherſtellung des Königs m). Es iſt unſtreitig, daß der Marquis einen ſo groſſen Antheil an dem Vertrauen des Königs gehabt, als irgend jemand, und wärend der Zeit ſeines Elends kaum jemals ſeine Perſon verlies. Als der Cardinal Mazarin Se. Majeſtät nötigte, Frankreich zu verlaſſen, um ſich Cromwelln zu verbinden, reiſete er nach Spa, alwo er ſeine Schweſter, die Fürſtin von Oranien, antraf, mit welcher ſie nach Acken und von da nach Cöln reiſeten, woſelbſt

m) Siehe ihren Brief an den Olivier Cromwell in der Samlung, die Herr Johan Nicholls ans Licht geſtellet, p. 86. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 160.

Der Edelman ſagte ihm darauf, er habe ſeinem Hauſe als einem Wirtshauſe begegnet, und ihm den gröſten Schimpf angethan, den man einem vornemen Man anthun könne, indem er zehn Piſtolen zurück gelaſſen, die unter ſeine Bediente ausgetheilet werden ſollen. Er bezale ſeine Bedienten gut, und habe ſie gemietet, ſeine Freunde ſo wol als ihn ſelbſt zu bedienen; er ſehe ihn als einen Fremden an, dem die franzöſiſchen Gewonheiten noch unbekant ſeyn, und nach einer Gewonheit, die in ſeinem Vaterlande für nicht ſo unanſtändig gehalten werde, irre; ſonſt würde ſein Unwille nicht verſtattet haben, ihn zur Rede zu ſetzen. Bey gegenwärtigen Umſtänden aber, da er ihm die Beſchaffenheit der Sache erkläret habe, müſſe er entweder das Verſehen wieder gut machen, indem er die zehn Piſtolen zurück neme, oder ihm die Genugthuung geben, die bey ehrliebenden Leuten für eine offenbare Beſchimpfung gewönlich ſey. Der Marquis erkante ſeinen Irtum, nam ſein Geld zurück, und reiſete mit weniger Kummer über ſeinen Unterhalt nach Paris zurück.

ſelbſt ſich der König eine Zeitlang aufhielt [n]). Hier erhielt der König Nachricht von der übeln Begegnung, die ſein Bruder, der Herzog von Glouceſter, von der Königin Mutter ausſtehen muſte, um ihn zur Veränderung der Religion zu nötigen. Dis nötigte den König, darauf zu denken, wie er ihn nach Cöln bringen könne; und dem Marquis von Ormond wurde es aufgetragen, dafür zu ſorgen, welcher es auch mit groſſer Standhaftigkeit und Klugheit ausfürete. Er reiſete nachmals in den Haag, um die Fürſtin von Oranien zu holen, und nach ſeiner Rückkunft begleitete er Se. Majeſtät, Ihre königliche Hoheit und den Herzog von Glouceſter auf die frankfurter Meſſe, und war bey dieſer Gelegenheit zu Königſtein bey einer Unterredung zwiſchen ſeinem Herrn und der Königin Chriſtina von Schweden gegenwärtig, welche keine Freundin von des Königs Familie geweſen war, ſo groſſe Hochachtung ſie auch gegen ihn beweiſen mochte [o]). Dem Marquis wurde nachmals eine Unterhandlung anvertrauet, in welche ſich der König mit dem Herzog von Neuburg einlies, durch deſſen Hülfe man einen vortheilhaften Vergleich mit Spanien zu ſchlieſſen hofte. Dis gieng indeſſen nur langſam von ſtatten, bis der Don Juan von Oeſterreich zum Befelshaber der ſpaniſchen Niederlande erkläret war, und ſelbſt damals erhielt Se. Majeſtät nur ſchlechte Bedingungen. So ſchlecht ſie aber auch ſeyn mochten, ſo hielt man es doch für nötig, die irländiſchen Regimenter aus den franzöſiſchen Dienſten zur ſpaniſchen Partey überzuziehen, und dis wurde auch durch die Bemühung des Marquis mit gutem Erfolg verrichtet. Sie wurden in ſechs Regimenter eingetheilet, und der Marquis erhielt eins von denſelben; und durch ſein Anſehen wurde auch die Stadt St. Ghiſlain, in welcher die Franzoſen eine Beſatzung hatten, im Anfang des Jahrs 1657 den Spaniern übergeben, welches ein Dienſt von groſſer Erheblichkeit war, da dieſer Platz ſo nahe bey Brüſſel gelegen

n) Siehe Herrn Heinrich Bennets Letters, p. 95. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 162-169. o) Thurloes State Papers, Vol. V p. 335. Bennets Letters, p. 99.

gelegen war p). Aller der Dienſte aber, welche die Unterthanen des Königs den Spaniern leiſteten, ohnerachtet, bezeigeten ſie nicht viele Luſt, ſolche zu vergelten. Dis war vornemlich den Nachrichten, die Cardenas, ihr Geſandter in England, ertheilete, zuzuſchreiben. Denn weil dieſe beim Don Juan volkommen Glauben fanden, bezeugete er einiges Mistrauen in Abſicht des Anſehens der Freunde des Königs in England q). Um dieſe Sache ins Licht zu ſetzen, erbot ſich der Marquis von Ormond, hinüber zu gehen und eine genaue Nachricht von der Beſchaffenheit der Umſtände in dieſem Königreich einzuziehen. Er that ſolches mit unſäglicher Gefar in Abſicht ſeiner Perſon, und kam glücklich zurück, nachdem er faſt unglaubliche Schwierigkeiten überſtanden hatte *). Man

 hatte

p) Thurloes State Papers, Vol. V p. 306. 334. 349. q) Bennets Letters, p. 133.

*) Es iſt nicht anders als billig, daß wir zuerſt die Urſach erklären, die den Marquis von Ormond bewogen, dieſe gefärliche Reiſe zu unternemen, ehe wir melden, mit was für genauer Noth er entkommen ſey. Die Spanier hatten verſprochen, dem König ſechstauſend Man zu liefern, ſo bald er ſich eines Hafens in England bemächtiget habe, wo er ſie einnemen könne. Es waren auch viele Edelleute in England von guter Familie und Vermögen, die Sr. Majeſtät ihre Dienſte angeboten hatten. Daher ſchien es kein übereilter oder ſchlecht gegründeter Entwurf zu ſeyn, daß man hofte, daß ein Aufſtand erreget, und ein ſolcher Hafen eingenommen werden könne 36). Um dieſe Sache volkommen zu unterſuchen, und zu ſehen ob es möglich befunden werde, ſolches wirklich zu unternemen, geſchahe es, daß der Marquis dieſe Reiſe unternam. Man bemäntelte dieſelbe mit dem Vorgeben, daß er wieder nach Teutſchland gehe, um ſeine Unterhandlungen mit dem Herzog von Neuburg wieder anzufangen, damit man von ſeiner Abweſenheit von dem König einen Grund angeben, und Cromwells auswertige Kundſchafter 37) deſto weniger im Stande ſeyn möchten, ihm die geringſte Nachricht zu ertheilen. An ſtat nach Teutſchland zu gehen, reiſete der Marquis gerade nach Holland und mietete ſich zu Scheveling ein kleines Farzeug, mit welchem er nach England überfur. Er landete daſelbſt im Anfang des Februarius 1657 bey Weſtmarſh, ſieben Meilen von Colcheſter in Eſſex, von dannen er nach

36) Memoirs of the Reign of Charles II. p. 133. 37) Siehe Thurloes Letters, Vol. VII p. 822.

hatte um dieſe Zeit einige vortheilhafte Hofnung in Abſicht der Holländer, welche nicht ungegründet war. Denn es iſt unſtreitig,

nach London reiſete. Seine erſte Wonung war bey einem papiſtiſchen Wundarzt in der Drurygaſſe 38), woſelbſt er noch nicht lange geweſen war, als er ſich die Freiheit nam, ſeinen Hauswirt zu befragen, ob er nicht in ſeinem Hauſe einen geheimen Ort habe, wo er einen Prieſter verſtecken könne? Er antwortete ihm mit Nein, und ſetzte hinzu, ſein Haus ſey für eine ſolche Perſon das allergefärlichſte von der Welt, weil es eben, wie alle Häuſer in zwey oder drey Straſſen daumher, oft durchſuchet werde. Er machte ſich ſo gleich dieſe Warnung zu Nutze, bezalete ſeinen Hauswirt, und machte ſich ohne Verzug davon. Dis war ein groſſes Glück für ihn. Denn in eben der Nacht wurde das Haus des Wundarztes nebſt verſchiedenen andern in der Nachbarſchaft ſehr genau durchſuchet. Er gieng hierauf zu einem franzöſiſchen Schneider in Black-Friars, woſelbſt er einmal dergeſtalt erſchrecket wurde, daß er aus dem Dachfenſter herausſtieg. Weil er aber merkte, daß es blos einige Handwerksgeſellen waren, die ſpät des Sonnabends Abends eilig die Treppe hinauf liefen, um ihr Handwerkszeug vor dem Sontag aus dem Wege zu ſchaffen, gieng er wieder zu Bette, woſelbſt er in den Kleidern ſchlief, damit er niemals unbereitet angetroffen werden möchte. Dieſe Vorſicht, nebſt der Sorgfalt, daß er ſich alle Hinterwege wohl bekant machte, gebrauchte er die ganze Zeit über, ſo lange er in England blieb. Dis fand er auch in der That höchſt notwendig. Denn er war noch nicht eine Woche in der Stadt geweſen, als Cromwell ſchon Nachricht davon hatte 39), und es gegen den Graf von Orrery erwenete. Er nam hierauf ſeine Wonung in der alten Fiſchſtraſſe, wo er etwas ruhiger war. Er nam daſelbſt den Namen Pickering an, und wurde für einen abgedankten Anfürer beym Heer gehalten. Weil er eine Perücke beſchwerlich fand, und ſolche ihn auch nicht hinreichend verſtelte, gab ihm ſein Freund, der Oberſte Leg, dem er es klagete, ein Waſſer, damit er ſeine eigene Hare ſchwarz machen ſolte. Es war aber in der Vermiſchung entweder zu viel Scheidewaſſer, oder der Marquis gebrauchte es unrecht. Denn anſtat daß es die beſtimte Wirkung thun ſolte, veränderte es ſeine Hare in verſchiedene Farben, und verbrante ihm überdem ſeinen Kopf dergeſtalt, daß es ihm viele Schmerzen verurſachte. Der Marquis ſetzte ſeine Perſon, ſo lange er ſich hier aufhielt, ſehr ungeſcheut in Gefar, und ſprach alle Arten von Leuten, die die geringſte Neigung, Sr. Majeſtät zu dienen, hatten blicken laſſen, beſonders in der Stadt. Denn alhier

38) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 178. 39) Memoirs of Roger Earl of Orrery, p. 24.

ſtreitig, daß Johan de Witt gegen Se. Majeſtät wohlgeſinnet und geneigt war, ihm, ſo fern es mit der Sicherheit ſei-

alhier wurde er vom Ritter Philip Honeywood in eine Geſelſchaft von einigen niedrigen, und wenigſtens lauter mittelmäßigen Leuten, als eine Perſon, für die er ſtehen wolle und die zum König gehe, eingefüret. Weil ſie ſich aber wegerten, das geringſte zu ſagen, wenn ſie nicht einen Man von hoher Würde und Anſehen, auf den ſie ſich verlaſſen könten, vor ſich hätten, entdeckte er ſich ungeſcheut, um dieſe Schwierigkeit zu heben; erhielt aber zur Vergeltung nichts, als algemeine Verſicherungen, die ſie ihm wol hätten geben können, ohne daß er ſolche Gefar gelaufen 40). Er ſprach nachmals die verſiegelte Geſelſchaft, wie ſie genant wurde, oder die Verſamlung des Ritters Richard Willis, einmal in des Oberſten Ruſſels Zimmer im Bedfordgarten, und ein anderesmal in Herrn Richard Willis Wonung in der Graysinn. Es fiel aber daſelbſt nichts von Erheblichkeit vor, weil ſich die meiſten von dieſen Herren beredeten, daß ein jeder Verſuch, den man zu der Zeit machen könne, mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ſeyn müſſe, welche vom Herrn Richard Willis ſehr gros vorgeſtellet wurden, der ſie auch die ganze Zeit über dem Cromwell verriet 41). Der Marquis kam auch in alle beſondere und geheime Zuſammenkünfte ſolcher Leute, die wohl geſinnet waren. Weil er aber nichts fand, das ihm Muth machen konte, irgend einige gute Folgen aus einem ſolchen algemeinen Aufſtande, als vor ſeiner Ankunft in Ueberlegung geweſen war, zu hoffen, riet er ihnen, alle Gedanken darauf faren zu laſſen. Nachdem er ſich alſo einen Monat diſſeits der See aufgehalten hatte, wurde er vom D. Quartremaine, dem Leibarzt des Königs, nach Suſſex gebracht, und ſchifte ſich zu Shoreham in eine kleine Schalupe ein, und kam glücklich nach Dieppe hinüber 42). Es iſt ganz gewis, daß nie jemand in ſo kurzer Zeit mehrere Gefar ausgeſtanden, als er. Denn obgleich Cromwells Kundſchafter, die er auswerts hielt, anfänglich ſich in Abſicht ſeiner Abreiſe irreten, indem ſie glaubten, er habe den König aus Verdrus verlaſſen, wie ſie redeten 43), ſo ergründeten ſie doch die wahre Abſicht ſeiner Reiſe ſehr bald, und gaben ihm demnach Nachricht davon 44). Der Secretair Thurloe hatte verſchiedene Nachrichten von ſeiner Ankunft und ſeinen Verrichtungen. Ob

40) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 176. 41) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, Vol. VI p. 668. 669. 42) Bates Elench. Motuum, P. II p. 225. Life of Lord Viſcount Mordaunt, p. 71. Clarendons Hiſt. of the Rebellion, Vol. VI p. 617. 43) Thurloes State-Papers, Vol. VI p. 822. 44) Ebendaſ. Vol. VII p. 4. 17. 27. 28. 29.

nes eigenen Vaterlandes beſtehen konte r), zu dienen; und von eben der Geſinnung waren auch in der That die angeſehenſten Leute in Holland; und was den Pöbel betrift, ſo verhelete der-

r) Hiſt. de Jean de Witt, p. 355.

er aber gleich unermüdet war, ihm nachzuſpüren, ſo war doch alles vergeblich. Bey dieſer Gelegenheit verfur der Ritter Richard Willis mit groſſer Verſchlagenheit in ſeinem gefärlichen Geſchäfte, als ein doppelter Kundſchäfter. Denn er gab dem Marquis des Morgens Nachricht, daß er ſeine Wonung verlaſſen ſolle, und des Abends meldete er dem Cromwell, wo ſeine Wonung geweſen. Hierdurch erhielt er ſich zu der Zeit bey beiden im Anſehen. Denn wenn der Marquis ſahe, daß ſeine Wonung durchſuchet war, legte er ihm alle Ehre ſeiner Errettung bey, und wenn Cromwell ſahe, daß der Marquis wirklich des Morgens daſelbſt geweſen, ſahe er des Herrn Willis Nachrichten als wohlgegründet an 45). Wenn ich indeſſen die Umſtände mit einander vergleiche, ſo kan ich nicht anders glauben, als daß Cromwell weder über ſeine Reiſe noch auch über ſeine Errettung misvergnügt geweſen. Denn es eröfnete ſeinen Kundſchaftern ein groſſes Feld, und gab einen Vorwand, eine ſehr heftige Verfolgung auf die Bahn zu bringen, und ein neues Obergericht zu errichten, in welchem Liſle Präſident war. Vor dieſes blutgierige Gericht wurde eine groſſe Menge von Menſchen gebracht, viele wurden gerichtet, und wenige entkamen. Der Ritter Heinrich Slingſby und D. Hewitt wurden enthauptet, vier Perſonen von geringerem Stande gehänget, ausgenommen und geviertheilet, und andere wurden ſo lange gefangen gehalten, als Cromwell lebte 46). Der Marquis war zu Paris nicht viel ſicherer, als er zu London geweſen war. Denn Cromwell gab dem Cardinal Mazarin Nachricht, daß er daſelbſt ſey, und drang darauf, daß er ihn in Verhaft nemen laſſen ſolle. Er würde ſolches auch unſtreitig gethan haben, wenn ihn nicht ſeine Nachrichten, als ob der Marquis nach Schotland gegangen ſey, betrogen hätten 47). Man kan die Beſorgnis des Marquis leicht aus dem Wege, den er nam, um wieder zum König nach Flandern zu kommen, erkennen. Denn er reiſete in drey Tagen mit Poſtpferden nach Lion, von da nach Genf, und gieng darauf durch die Pfalz und den Rhein herab, ſtattete zu Düſſeldorf beim Herzog von Neuburg einen Beſuch ab, und kam von da aus um die Mitte des Maymonats 1658 zu Sr. Majeſtät nach Brüſſel 48).

45) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, Vol. VI p. 668. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 179. 46) Heaths Chronicle, p. 404. 405. 47) Thurloes State-Papers, Vol. I p. 740. 48) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 180. 181. Thurloes State-Papers, Vol. I p. 732. 733. 735. 737. 752.

derſelbe ſeine gute Geſinnungen niemals. Um ſolche noch mehr zu befördern, trat der Marquis von Ormond in eine Unterhandlung wegen der Verheiratung ſeines Sohns, des Grafens von Oſſory, mit einer Tochter des Herrn de Beverweert, eines natürlichen Sohns des Fürſten Moritz von Oranien [s]), welche bald nachher zu Stande kam. Und ob dis gleich völlig eine Familienſache zu ſeyn ſcheinen kan, ſo war es doch mit ſolchen Umſtänden begleitet, die von ſeiner Liebe und Treue gegen ſeinen Herrn ſo ſtarke Zeugniſſe enthielten, als irgend eine Verrichtung in ſeinem ganzen Leben [t]). Er hatte bald nachher bey verſchiedenen andern Vorſchlägen zu Sr. Majeſtät Dienſten zu thun; und als man es nötig fand, daß ein gutes Verſtändnis mit der Königin Mutter wieder hergeſtellet werden ſolte, wurde der Marquis von Ormond nach Paris geſchicket, ſolches zu Stande zu bringen, und hatte auch in ſeiner Unterhandlung alles Glück, das man verlangen konte [u]). Er begleitete nachmals Se. Majeſtät auf ſeiner Reiſe nach Fontarabia, und hatte daſelbſt eine lange Unterredung mit dem Cardinal Mazarin, welcher etwas darein ſetzte, daß er den König nicht ſehen wolte. Es hatte dis indeſſen keine andere Folgen, als daß es den Marquis in ſeiner Meinung von der Falſchheit und den ſchlechten Grundſätzen dieſes Staatsraths, gegen den er ſo wol einen Widerwillen als eine Verachtung hegete, beſtätigte [w]). Nach ſeiner Rückkunft fiengen die Geſchäfte in England an eine andere Geſtalt zu bekommen; und als Monk ſeinen Zug aus den mitternächtigen Gegenden antrat, war der Marquis von Ormond einer von den erſten, der ſich einen richtigen Begrif von ſeinem Vorhaben machte; und nicht lange nachher verlangte der Ritter Georg Downing, welcher Cromwells Geſandter bey den Staaten von Holland geweſen war, eine Unterredung mit dem Marquis, und gab ihm in derſelben ſo viel Licht, als er konte [x]). Als der General den Ritter Johan Grenvile

an

s) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 182. Dugdales Baronage, Vol. II p. 478. t) Siehe den Artikel Butler (Thomas) Graf von Oſſory. u) Bennets Letters, p. 135. w) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 189. x) Siehe den Artikel Downing (Georg).

an den König hinüber ſchickte, wurde der **Marquis von Ormond** mit zu den geheimen Beratſchlagungen gelaſſen, und hatte an den Verrichtungen, die unmittelbar vor des Königs Rückkehr vorhergiengen, einen ſo groſſen Antheil, als irgend ein anderer von denen, die um ihn waren, keinen ausgenommen. Als zu dieſem Ende alles ausgemacht war, ſo begleitete er Se. Majeſtät nach **England**, ſo wie er wärend ſeines langen Aufenthalts auſſer ſeinem Reich bey ihm geblieben war. Er wurde ſogleich als einer vom geheimen Rath beeidiget, und zum **Lord** Oberhofmeiſter gemacht y). Er wurde bald nachher zum **Lord Lieutenant** von **Somerſetſhire** und Oberrentmeiſter von **Weſtminſter**, **Kingſton** und **Briſtol** ernant, und in ſein Amt eines Kanzlers der **Univerſität** zu **Dublin** wieder eingeſetzet. Nicht lange nachher gab ihm der König noch weitere Proben von ſeiner Liebe und Hochachtung, indem er ihm die Pfalzgrafſchaft **Tipperary**, die ſeine Familie ſeit der Zeit, da ſie vom König **Jacob** ihnen genommen war, nicht beſeſſen hatte, wiedergab und vermehrete z). Er wurde auch zum **Baron** von **Lanthony** und **Grafen** von **Brecknock** gemacht a), und das **Parlament** bewies ſehr beſondere Achtung gegen ihn in Abſicht ſeiner Güter. Dieſem allen fügte der König gleichfals einige Bewilligungen bey, die ihm ſo wol Ehre als Vortheil brachten Ω). Kurz vor der Krönung

y) **Kennets** Regiſter and Chronicle, p. 167. z) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 218. a) **Dugdales** Baronage, Vol. II. p. 478.

Ω) Dieſe Bewilligungen erhielt er durch offene Briefe unter dem groſſen Siegel, die vom 8ten October 1660 unterzeichnet waren. Vermöge derſelben wurden alle vorenthaltene Einkünfte ſeiner Güter und der Zol von den Weinen, den er als Kellermeiſter von **Irland** bekam, von allen Abgaben in der Schatzkammer befreiet. Es wurde auch befolen, daß alle rückſtändige Gelder, die der **Marquis** vor dem **April** zu fordern habe, ihm gezalet werden ſolten. Es wurden ihm gleichfals alle ſeine Schulden, die er auf Verſchreibungen, Schuldbriefe, Kaufmans- oder Wechſelbriefe, oder auf andere Art ſolchen Perſonen, die ihre Güter verwirket hatten, ſchuldig war, erlaſſen. Denn da ſolches alles durch dieſe Verwirkung der Krone anheim

nung Sr. Majeſtät wurde er zur Würde eines Herzogs von Ormond erhoben und zum Lord Oberrichter von England ge-

heim gefallen war, ſo wurde jetzt Befel ertheilet, daſſelbe zu erlaſſen 49). Se. Majeſtät ertheilte ihm auch alle die Länder, die ehedem von dem Marquis ſelbſt oder irgend jemand von ſeinen Vorfaren, den Grafen von Ormond und Oſſory, verſetzet, vergeben, vermacht, vermietet oder verpachtet waren, an Lehngütern, Zinslehnen, Zeitlehnen auf Zeit Lebens oder gewiſſe Jahre, und die von den Beſitzern verwirket waren, weil ſie mit in der letzten Rebellion verwickelt geweſen. Er befal daher, daß Volmachten ertheilet werden ſolten, Sr. Majeſtät Recht an die vorgedachten Stücke zu unterſuchen, und daß, nachdem ſolches ausgemacht worden, dem Marquis über dieſelben offene Briefe ausgefertiget werden ſolten 50). Es wurden auch vom König Briefe geſtellet, daß man ihn wieder in den Beſitz der Ueberbleibſel von ſeinen Gütern, die ihm von dem engliſchen Parlament wieder gegeben waren, einſetzen ſolle, welche folgenden merkwürdigen Eingang enthielten, der, wie man glaubet, vom Secretair Nicholas aufgeſetzet worden. Der Leſer mus denſelben notwendig für ſehr leſenswürdig halten, da er ein ſehr wichtiges Stück in der perſönlichen Geſchichte dieſes vornehmen Edelmans ausmachet 51): “Da es dem almächtigen GOtt gefallen, uns auf eine „ſo wunderbare Weiſe in unſere Lande und Regierung wieder einzuſe„tzen, und uns dadurch das Vermögen zu ertheilen, nicht allein unſere „getreue Unterthanen zu beſchützen, ſondern auch nach und nach den „Schaden und Verluſt, den ſie in den vergangenen ſchlimmen Zeiten „um ihrer beſondern Treue und Eifers in unſern Dienſten willen er„duldet haben, zu erſetzen, welches wir ſo bald und auf ſolche Art, „als nur möglich iſt, zu thun uns der Ehre und dem Gewiſſen nach „verbunden erachten: ſo kan ſich niemand wundern oder ärgern, wenn „wir, ſo bald als möglich, die getreuen, ſtandhaften und vortreflichen „Dienſte in gebürende Erwegung ziehen, die unſerm Vater hochſeligen „Andenkens, und uns ſelbſt mit der allergenaueſten Beobachtung der „Ehre, Pflicht und des Gewiſſens, ohne den geringſten Aufenthalt oder „Anſtand von unſerm ſehr getreuen und volkommen geliebten Vet„ter und Rath, Jacob, Marquis von Ormond, und unſerm „Lord Hofmeiſter geleiſtet worden. Denn es hat derſelbe von dem „erſten Anfang der Rebellion in Irland an die allerſchwierigſten und „härte-

49) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 218. 50) Siehe dis ausfürlich an der vorangefürten Stelle erleutert. 51) Es ſtimmet derſelbe genau überein mit dem Briefe, den eben der Secretär des dem Marquis gemachten Geſchenks wegen ſchrieb.

gemacht, um dieſer Feierlichkeit willen, welcher er in dieſer hohen Würde beiwonete b). Am vierten October 1662 wurde er

b) Bill. ſig. de ann. 13 Car. II.

„härteſten Theile unſers Dienſtes ungeſcheut übernommen, und alle „Betrachtungen oder Gedanken auf ſein eigenes beſonderes Vermögen „oder ſeine Bequemlichkeit aus den Augen geſetzet, und dis ſo wol als „ſeine Perſon in der Beſorgung und Beförderung unſers Vortheils un„geſcheut gewaget. Und als die Macht unſerer Feinde ſo gros wurde, „daß er nicht länger im Stande war, derſelben zu widerſtehen, ent„zog er ſich aus dieſem unſerm Königreich, und iſt von der Zeit an in „den Landen jenſeit der See mit eben der Standhaftigkeit und Mun„terkeit um unſere Perſon geweſen, und hat uns nie verlaſſen, ſon„dern jederzeit unſere Hofnung und unſern Muth in unſerer gröſſeſten „Noth durch ſeine Gegenwart und Anſchläge unterſtützet, und iſt bey „vielen Gelegenheiten und wichtigen Vorhaben unſer einiger rathge„ber und Gefärte geweſen. Daher, ſagen wir, würden ſich alle red„liche Leute wundern, wenn wir, nachdem wir in Abſicht unſerer ei„genen Lande wieder alle Ruhe erhalten, nicht eilen würden, ihm in „Abſicht ſeines Vermögens, das um unſert willen in ſolche Gefar ge„ſetzet und geſchmälert iſt, und das er noch nicht mit der Sorgfalt und „dem Fleis, den er ſonſt darauf wenden könte, um ſeiner beſtändigen „und notwendigen Gegenwart um unſere Perſon willen, ſelbſt ſich an„gelegen ſeyn laſſen kan, einige Erleichterung zu verſchaffen. Zumal „uns wohl bekant iſt, nicht allein wie ihm noch rückſtändiger Sold „von der Zeit her, da er das Heer angeführet und ehe er Lord Lieu„tenant von Irland geworden, gebüre, ſondern auch daß er von der „Zeit an, da ihm die oberſte Gewalt in dieſem Königreich von dem „König, unſerm Vater, anvertrauet worden, und die ganze Zeit über, „da er ſolche verwaltet, nie das geringſte von den Vortheilen, Ein„künften und dem Gehalt davon empfangen, ſondern ſich und unſere „Dienſte völlig aus ſeinem eigenen Vermögen und Erbtheil erhalten, „und über dis alles noch groſſe Summen Geld durch Verpfändung „und Verkaufung ſeiner eigenen Länder erborget und verſchaffet, und „ſolches zur Ausfürung der öffentlichen Geſchäfte hergeſchoſſen, ſo wol „die Zeit über, da er zuerſt unter dem König, unſerm Vater, als „auch da er nachher unter uns daſelbſt gedienet.“ Es muſte ein groſſes Vergnügen für den Marquis ſeyn, ſich bewuſt zu ſeyn, daß dis nicht bloſſe Worte oder die Wirkung einer für Geld überflieſſenden Beredſamkeit waren, ſondern lauter wirklich geſchehene Dinge, die einer, der ſie als ſolche erkante, treulich erzälet, und die die verſtändigſten Leute in England und Irland dafür erkennen muſten, wenn ſie es höreten oder laſen.

er zum Lord Lieutenant von Irland erkläret; welches dieſem Königreich ſo angenem war, daß das Parlament Sr. Gnaden ein Geſchenk von dreißigtauſend Pfund machte [c]). Zu gleicher Zeit, da Se. Gnaden ein Dankſagungsſchreiben für dieſe groſſe und auſſerordentliche Gunſtbezeugung an das Haus der Gemeinen abſandte, benachrichtigte der Secretär Nicholas die Lords Richter, daß Se. Majeſtät dieſe Handlung des Parlaments als ein Zeichen ihrer Liebe gegen ihn ſelbſt anſehe. Die Heirat des Königs verhinderte den Herzog, daß er nicht ſo zeitig nach Irland hinüber gehen konte, als er Willens war, und nicht eher daſelbſt anlangte, als den ſieben und zwanzigſten Julius. Indeſſen war er in Beſorgung der Geſchäfte ſo arbeitſam und fleißig, daß er am ſiebenundzwanzigſten September die Acte der Einrichtung, nebſt andern notwendigen Geſetzen, durch welche die Ordnung und gute Regierung in dieſem Königreich wieder hergeſtellet wurde, durchgehen lies [d]). Der Herzog war noch nicht lange im Beſitz ſeines wichtigen Amtes geweſen, als er ſich bereits in neue Unruhe und Gefar verwickelt ſahe. Die Schatzkammer war leer; das Heer hatte vielen rückſtändigen Sold zu fordern; die Acte der Gleichförmigkeit erweckte einen ſehr aufrüriſchen Geiſt unter den Schwärmern, welcher bald nachher eine gefärliche Verſchwörung, das Schlos zu Dublin zu überfallen und den Herzog gefangen zu nemen, veranlaſſete. Dis wurde aber durch ſeine Wachſamkeit, mit Hülfe der Nachrichten, die er von ſeinen Freunden erhielt, hintertrieben, wie wir ſchon an einem andern Orte zu zeigen Gelegenheit gehabt haben [e]). Er hatte überdis einige andere, und noch dazu ſehr wichtige Kränkungen. Der Ritter Heinrich Bennet, der vor kurzem zum Staatsſecretär gemacht war, wurde nach dieſer Beförderung ſehr kaltſinnig gegen ihn. Die Gräfin von Caſtlemain, des Königs Beiſchläferin, hielt um den Phönixpark und

Haus

c) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 237. d) Siehe die verſchiedenen Briefe und Beiſchreiben nebſt der vortreflichen Rede des Lord Lieutenants im Anhang zu Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 20-30. e) Siehe den Artikel Blood (Thomas) Anmerkung B).

Haus an; der Herzog aber verhinderte den Befel dazu, welches ihm ihren Unwillen zuzog. Die Königin Mutter, die den Marquis von Antrim in ihren Schutz genommen hatte, nam Gelegenheit, um dieſes Edelmans willen mit ihm zu zerfallen f). Dieſes machte indeſſen in ſeinem Betragen keine Aenderung, und nach und nach überwand er die meiſten Schwierigkeiten, die der Wiederherſtellung der Ruhe in dieſer Inſel noch im Wege ſtunden. Es wurde ihm eine Summe Geld überſchicket, welche das Heer beruhigte; ein kleiner Haufen von fünfhundert wohlgeſinten Leuten beförderte ſeine Sicherheit, welche noch mehr vermehret wurde, indem er einen anſenlichen Haufen von dem irländiſchen Heer zu den portugieſiſchen Dienſten abſonderte g). Nachdem nunmehr alles ſich in einer erträglichen Ruhe befand, ernante der Herzog mit Erlaubnis des Königs ſeinen Sohn, den Graf von Oſſory, zum Lord Statthalter, und kam im Maymonat 1664 nach England herüber h), und wurde vom König ſehr gnädig empfangen. Er war hier ganz und gar nicht müßig; denn da verſchiedene Parteien über die Acte der Einrichtung groſſe Klagen füreten, ſo fiel die Hebung derſelben groſſen Theils dem Herzog zu; und vornemlich durch ſeine Sorgfalt und unermüdete Arbeit geſchahe es, daß die Acte der Erklärung entworfen und verfaſſet wurde. So bald als dis geſchehen, war er auf ſeine Rückkehr nach Irland bedacht, woſelbſt er am dritten September 1665 landete i). Das Parlament kam im folgenden October zuſammen, und das wichtige Geſchäfte dieſer Sitzung war, daß die vorgedachte Acte durchgieng; welches glücklich zu Stande kam, obgleich nicht ohne groſſe Schwierigkeit. Das Misvergnügen, ſo beim Heer herſchete, welches gegen die Regierung nur ſchlecht geſinnet war, nam täglich, des Mangels an der Bezalung wegen, zu; ſo daß ſie endlich ſich ſo unruhig bewieſen, daß es gar zu einem offenbaren Aufſtand zu Carrickfergus ausſchlug. Indeſſen wurde derſelbe

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 271-277. g) Kennets Regiſter and Chronicle, p. 725. Heaths Chron. p. 510. h) Cox Hiſt. of Ireland, vol. II P. III. p. 7. i) Hiſt. of the Reign of King Charles II. p. 391.

derſelbe bald geſtillet, indem der Herzog ſeinen Sohn, den Graf von Arran, mit vier Compagnien von der Leibwache in eben der Nacht, da er die Nachricht erhielt, zur See dahin abſchickte; und weil er ſelbſt in Perſon dahin gieng, verhinderte er, daß die Flamme ſich nicht ausbreiten konte [k]). Durch eben dieſe Sorgfalt und Geſchäftigkeit wurden andere Vorhaben der Misvergnügten verhindert, und das Königreich in einer erträglichen Ruhe erhalten. Er brauchte alle ſein Anſehen in England, um zu verhüten, daß die Acte, die die Einfürung des irländiſchen Viehes verbot, nicht durchgehen ſolte; es war aber vergeblich. Denn die Partey des Herzogs von Buckingham nam ſich derſelben an, und trieb ſie durch [l]). Er ſahe alle die übelen Folgen vorher, die mit dieſem Geſetz verbunden waren, und that, was er konte, ſie zu verhüten, und verſchiedene Mittel zu finden, ſie zu erſetzen [R]). Die genaue Freund-

k) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 263. l) The Intereſt of Ireland conſidered, p. 73.

R) Dieſe Acte, welche die Einfürung des irländiſchen Viehes nach England verbot, war eine Sache von ſehr groſſer Erheblichkeit für beide Nationen. Und ob die Sache gleich von den beſten Köpfen und den beſten Federn auf beiden Seiten des Waſſers getrieben wurde: ſo ſiehet man doch nicht, daß die wahren Folgen dieſes Geſetzes von einer Partey wären eingeſehen worden 52). Es zog die Aufmerkſamkeit beider Häuſer zwey Sitzungen des Parlaments hindurch auf ſich, und wurde von der einen Seite mit aller erſinlichen Heftigkeit getrieben, und mit auſſerordentlichem Geſchrey unterſtützet, und von der andern Seite mit groſſer Hitze, mit vielem Schein der Gründe und mit vielen mühſamen Berechnungen beſtritten. Indeſſen erhellet doch, wie ich dafür halte, aus dem Ausgang deutlich, daß keine Partey Recht gehabt. Es ſcheinet ſich in der That damit ſo zu verhalten, daß der Herzog von Buckingham und die übrigen groſſen Beförderer dieſes Geſetzes der Meinung geweſen, daß es die Irländer ausnemend in Noth bringen, die Anzal der Misvergnügten vermeren, und die Schwierigkeiten bey der Verwaltung der Geſchäfte auf dieſer Inſel, deren ſich bereits alzuviele fanden, vergroſſern, und folglich den

52) England's Intereſt with reſpect to Ireland truly ſtated, p. 91 Des Ritters Wilhelm Petty Political Anatomy of Ireland, p. 125.

Freundſchaft des Herzogs mit dem Grafen von Clarendon zog ihm den Has aller dererjenigen zu, welche auf das Verder ber

den Herzog von Ormond und ſeine Freunde in Verlegenheit bringen werde 53). Es gab auch einige beſondere Vortheile dabey, die man dadurch zu erreichen ſuchte, wenn man den Schotländern dieſen Handel zuwendete, welche den Graf von Lauderdale und Lord Aſhley bewogen, es zu befördern; wie auch mancher beſonderer Widerwillen, der befriediget werden ſolte, welches alle diejenigen, die der Verwaltung des Grafens von Clarendon feind waren, auf dieſe Partey zog. Der Vorwand aber, deſſen man ſich dabey bedienete, war, daß man einen unermeslichen Verluſt, den die engliſche Nation bey dem Kauf des irländiſchen Viehes leide, verhüten wolte. Denn dieſer ſolte, wie man vorgab, die Einkünfte von England järlich auf zweimal hunderttauſend Pfund geſchmälert haben, obgleich der Preis des irländiſchen Viehes, ſo järlich in England verkaufet wurde, der höchſten Berechnung nach, nicht viel über einhundert und funfzigtauſend Pfund betrug. Auf der andern Seite richteten die, ſo ſich der Bill widerſetzten, ihre Augen einig und allein auf die gegenwärtigen Vortheile die Irland von dieſem Handel zog 54), welche faſt der einige Handel waren, den damals dieſes Königreich hatte, und ſahen es als ein Verfaren an, das auf der einen Seite ſo verderblich war, als grauſam auf der andern. Diejenigen, welche Güter oder Vortheile in Irland hatten, ſahen den Ausgang als etwas an, das ſie gar nahe angehe; und alle Freunde des Hofes, welche wuſten, daß der König ſeiner wahren Geſinnung nach, gegen dis Geſetz ſey, wandten allen möglichen Fleis an, zu verhindern, daß es nicht durchgehen ſolte. Als aber nach allem dieſes Geſetz dennoch durchgetrieben wurde, zeigeten die Folgen davon, daß ſie ſich alle betrogen hätten. Denn die Mühe und der Fleis, ſo der Herzog von Ormond und alle ſeine Freunde anwandten, das zu unterſtützen, was ſie Irland für vortheilhaft hielten, machte ihn und ſeine Freunde bey dieſer Nation beliebt. Das Vorhaben dieſer Partey ſchlug alſo in dieſer Abſicht völlig fehl 55). Was den Vortheil beider Nationen betrift, ſo iſt es gewis genug, daß die Engländer von dieſem Handel ganz und gar keinen Schaden gehabt; und die Irländer, die ſich genötiget ſahen, als dis Geſetz durchgieng, ſich nach auswertigen Märkten umzuſehen, Schafe zu ziehen und Manufacturen anzulegen, hatten ſo gar keinen Schaden davon,

53) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 339-345. 54) Partons Diſc. concerning the nature, advantages and improvement o Trade, p. 48-59. Gees Trade and Navigation of Great Britain conſidered, p. 27. 55) The Secret Cauſes and Intrigues of th Romiſh Party in Ireland, p. 13.

ben dieſes groſſen Mannes bedacht waren, und ſolches zu Stande brachten. Und zu eben der Zeit, da ſie dis leztere ausdachten, bemüheten ſie ſich auch, einen Vorwand ausfindig zu machen, den Herzog von **Ormond** anzugeben; welches ihnen aber doch felſchlug m). Indeſſen hatte doch das bloſſe Gerücht davon ſchlimme Folgen, beſonders in **Irland**, welches ſich damals in einem ſolchen Zuſtande befand, welcher es nur alzuleicht machte, daß Dinge von dieſer Art Unheil anrichten konten. Im **Maymonat** 1668 gieng Se. Gnaden nach **England** hinüber, ſo wol den Befelen des Königs Folge zu leiſten, als auch, um ſeine öffentliche ſo wol als beſondere Angelegenheiten zu beſorgen. Als er ſich der Stadt **London** nä-

 herte,

m) Modeſt Account of the preſent Poſture of Affairs in England, p. 23.

davon, daß ſie vielmehr verſchiedene Vortheile davon zogen 56), welche ſie ſonſt nicht würden erhalten haben, und von welchen ihre Freunde wenig oder gar keine vorhergeſehen hatten. Die Bill gieng bey der erſten Sitzung innerhalb fünf Tagen im Hauſe der Gemeinen durch; und in den letzten Sitzungen wurde der wichtige Streit durch hundert und fünfundſechzig Stimmen gegen hundertundvierundſechzig gewonnen. Im Hauſe der **Lords** verhielt ſich die Anzal wie dreiundſechzig gegen ſiebenundvierzig, und man merkte an, daß alle Biſchöfe unter der kleinern Anzal waren. Der König hatte ſie einmal bey Seite legen laſſen, und einen Entſchlus gefaſſet, ſie nie zu beſtätigen. Er beſorgete aber ſo ſehr, daß er ſeine Hülfsgelder verlieren möchte, daß er ſich genötiget ſahe, ſie zu beſtätigen, ob er es gleich ſehr ungern that 57). Was den Herzog von **Ormond** betrift, ſo bemühete er ſich auf der einen Seite, ſo fern als es möglich war, die groſſen Unbequemlichkeiten, die unmittelbar auf dis Geſetz folgeten, zu heben; und auf der andern Seite, die Stofmanufacturen und den Leinewandshandel zu befördern, welches er mit ſolchem Nachdruck that, daß ſie in einer kürzern Zeit als zwey Jahren ſehr anſenlich wurden. Dis veranlaſſete einen vortreflichen Kenner des **irländiſchen** Vortheils, zu ſagen 58), daß die Nachkommen geſtehen würden, daß ihr künftiger Ueberflus ein Vortheil ſey, den ſie von Sr. Gnaden groſſen Weisheit und unvergleichlichen Regierung erhielten.

56) Herrn **Wilhelm Pettys** Political Anatomy of Ireland, p. 91. Gees Trade and Navigation of Great Britain conſidered, p. 28 Herrn **Wilhelm Pettys** Political Arithmetick, p. 252. 57) Political obſervations on the Reigns of Charles II and James II. p. 75. 58) **Lawrences** Intereſt of Ireland and it's Trade and Wealth ſtated, p. 189.

herte, kam ihm eine groſſe Menge von Perſonen von vornemen Stande und Vermögen entgegen, welche es, vermöge eines ſeltenen Grundſatzes der Grosmut, für ihre Schuldigkeit hielten, dem Herzog dis Zeichen der Hochachtung zu geben, blos um dieſer Gerüchte willen n). Er wurde vom König wohl empfangen, und bey einer ſehr ſcharfen und genauen Unterſuchung ſeiner Auffürung fand man keine Urſach, ſolche zu tadeln. Dem ohnerachtet gieng allenthalben die Meinung umher, daß er nicht lange **Lord Lieutenant** bleiben werde. Er redete davon auch mit dem König in ſehr nachdrücklichen Worten, und bedienete ſich unter andern folgender Ausdrücke: „Ob das ihn gleich nie kränken werde, wenn er um Sr. Maje„ſtät willen abgeſetzet werde, ſo werde es doch eine unerträgli„che Kränkung ſeyn, von ihm abgeſetzet zu werden o).„ Der König gab ihm alle Verſicherungen von der Welt, und allen Warſcheinlichkeit nach meinete er es eben ſo, als er ſprach. Der Herzog von **Buckingham** aber, der jetzt alles regierete, machte ihn ſo misvergnügt, daß er ſich endlich entſchlos, ihn abzuſetzen, welches er auch im Früling des Jahrs 1669 wirklich that p). **Johan Lord Roberts von Truro**, der damals **Lord** geheimer Siegelbewarer war, wurde ernant, ihm zu folgen. Es bezeigte derſelbe gegen Se. Gnaden alle erſinnliche Achtung, wie der Herzog auch gegen ihn that. Als dieſe Zeitung nach **Irland** hinüber kam, wurde ſie ſehr ſchlecht aufgenommen, und man ſahe diejenigen, welche gegen die Regierung des Herzogs Kaltſinnigkeit genug bewieſen hatten durch ſeine Abſetzung ſehr heftig aufgebracht, ja die Misvergnügten, welche dieſelbe verurſachten, vermehreten ſich nachmals ſehr merklich q). Um den Verluſt der Gnade bey Hof zu erſetzen, empfieng Se. Gnaden ein neues und wichtiges Amt, blos aus Achtung für ſeinen Ruhm. **D. Gilbert Sheldon**, der Erzbiſchof von **Canterbury**, der ſehr alt und ſchwach war, legte ſeine Kanzlerſtelle bey der **Univerſität** zu

Oxford

n) Hiſtorical Remembrances, p. 91. o) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol II p. 372. p) Hiſtory of England, Vol. I p. 429. q) Impartial View of the Affairs of Ireland ſince the Reſtoration, p. 55.

Orford nieder; und dieſe gelehrte Geſellſchaft erwälete am vierten Auguſt 1669 den Herzog von Ormond einmütiglich, zum Zeichen ihrer Hochachtung r). Diejenigen, welche bey der Abſetzung Sr. Gnaden behülflich geweſen waren, konten es nicht leiden, daß ſie ihn ſo beliebt ſehen ſolten. Sie namen daher ihre Zuflucht zu allen Kunſtgriffen, die zur Verdunkelung ſeiner Regierung etwas beitragen konten, und ſuchten die Welt zu bereden, daß er ein erſtaunliches Vermögen auf Unkoſten des gemeinen Weſens zuſammen gebracht habe s). Se. Gnaden bemühete ſich, alle Dinge von dieſer Art auf eine ſo vollſtändige Art zu widerlegen, daß wenig oder gar keine Läſterung auf ihm haften blieb, und die Welt wurde von der Falſchheit alles deſſen, was in Abſicht ſeines Privatvermögens angebracht wurde, umſtändlich überfüret S). Sein Nachfolger,

r) Hiſt. et Antiquitat. Vniu. Oxon. p. 440. s) Siehe den Sale and Settlement of Ireland, ſo in dieſem Jahr heraus kam, und dem papiſtiſchen Erzbiſchof zu Dublin, Peter Talbot, beigeleget wurde.

S) Herr Carte hat uns einen ſehr ausfürlichen Bericht von den Schmähſchriften geliefert, welche um dieſe Zeit gegen Se. Gnaden herauskamen. Dieſe ſtellten ihn als einen ſolchen vor, der unter dem Vorwand ehemaliger Dienſte, vermittelſt ſeiner groſſen Liebe beim Volk in England und in Irland, und der hohen Gnade, in welcher er bey dem König ſeinem Herrn ſtehe, unermesliche Vortheile gezogen. Er liefert uns auch alle Antworten, welche auf dieſelben gegeben worden. Es würde aber dieſer Artikel ſeine gehörige Schranken überſchreiten, wenn wir beides anfüren wolten. Daher wollen wir uns damit begnügen, daß wir dem Leſer einen kurzen und ſehr leſenswürdigen Entwurf von der Rechnung zwiſchen dem Herzog von Ormond und dem gemeinen Weſen vorlegen, welche von dieſem Schriftſteller auf folgende Art vorgeſtellet wird 59):

Der Herzog von Ormond als Glaubiger.

Der Verluſt der Einkünfte von ſeinen Gütern in Irland von neun Jahren, vom October 1641 bis zum December 1650, das Jahr zu 20000 Pf. . .	180, 000, 00 00
An Schaden am Bauholz, Gebäuden u. ſ. w. auf denſelben. . .	50, 000 00 00

59) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 408. 409.

der Lord Roberts, wurde im folgenden Jahre abgeſetzet, und weil er mitlerweile auch ſeine Stelle als geheimer Sie-
gelbe-

Einkünfte von drittehalb Jahren, von 1650 bis 1653.	50,	000	00	00
An Schulden, die er wärend der Unruhen zum Beſten der Krone gemacht.	130,	000	00	00
Einkünfte von ſeinen Gütern von ſieben Jahren, von 1653 bis 1660, die er von den Wagehälſen und Soldaten, die ſie beſeſſen, wieder bekommen ſollen.	140,	000	00	00
An Werth ſolcher Güter, die ihm vermöge einer Uebertretung der Bedingungen anheim gefallen, davon ihm die Ueberbleibſel ertheilet, durch eine Erklärungsacte aber aufgegeben worden.	319,	061	05	00
Rückſtändiger Sold, als Lordlieutenant, bevolmächtigter Befelshaber u. ſ. w.	62,	736	09	08
Eben derſelbe auf vierzehn Monat, vom Julius 1647 bis zum September 1648, nach dem Gehalt, ſo dem Grafen von Leiceſter järlich bewilliget worden, nemlich 7893 Pf. wärend ſeiner Abweſenheit aus Irland.	9,	208	10	0[illegible]
Eben derſelbe auf neun Jahr und vier Monat, vom December 1650 bis zum Junius 1660, auf eben die Art.	73,	668	00	00
Summe des ganzen Verluſts und aller Forderungen	1, 014,	674	04	08

Der Herzog von Ormond als Schuldner.

Empfangen nach der 30000 Pf. Acte in Irland.	26,	440	00	00
Ingleichen auf die Bewilligung von 71916 Pf.	63,	129	10	08
Ingleichen auf die durch die Erklärungsacte bewilligte 50000 Pf.	25,	169	01	11
An Einnamen auf die Bewilligung verfallener, verpfändeter und verſetzter Güter.	5,	655	12	10
Von Häuſern u. d. g. um Kilkenny, Clonmel u. ſ. w. die von den Bevolmächtigten auf 840 Pf. 12 S. järlich geſchätzet waren, nach der Rechnung auf zehn von hundert.	8,	406	00	00

gelbewarer in England verloren hatte, ſo fand er ſich dadurch ſo beleidiget, daß er ſich entſchlos, ſich auf ſeine Güter zu entziehen, wie er auch eine Zeitlang that. Nachmals aber wurde er zum Lord Präſidenten des geheimen Raths gemacht t). Der Lord Berkeley von Stratton wurde an ſeiner Statt als Lord Lieutenant hinüber geſchicket, und unter ſeiner Regierung geſchahe es, daß der ſchlimſten Art der irländiſchen Papiſten ſehr auſſerordentliche Gnadenbezeugungen erwieſen wurden, welches nachmals in dieſem Königreich viele Unruhen veranlaſſete. Weil dieſe und andere Begebenheiten viele Klagen beim König verurſachten, welche er im geheimen Rath unterſuchte, ſo hatte der Herzog von Ormond häufige Gelegenheit ſie zu erklären, und die Geſchäfte von Jrland in ihr wahres Licht zu ſetzen. Dis vermehrete den Unwillen dererjenigen, welche Freunde vom Lord Berkeley waren, und ihn nach Jrland geſchicket hatten u), beſonders des Herzogs von Bucks; und durch deſſen Veranſtaltung, wie man durchgehends dafür hält, oder wenigſtens nicht ohne ſein

 Vor-

t) Peerage of England, Vol. II p. 393.

u) A full and impartial Account of all the ſecret Conſults, Negociations, Stratagems and Intrigues of the Romiſh Party in Ireland from the Reſtoration to the Revolution, p. 7. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III. p. 11.

An Ländern, ſo ihm für ſeinen rückſtändigen Sold angewieſen worden, welche zuerſt für 1194 Pf. jährlich angeſetzet, nachmals aber erhöhet, und im Jahr 1681 auf 1594 Pf jährlich geſetzet worden. Weil aber jährlich ein Zins von 449 Pf darauf haftete, ſo iſt ihr erhöheter jährlicher Werth nur 1165 Pf. zu zehn von hundert gerechnet.	11, 650	00	00
Summe aller Einnamen	146, 083	07	11
Summe alles Verluſts und aller Forderungen des Herzogs von Ormond.	1, 014 674	04	08
Summe aller einzelen Einnamen	146, 083	07	11
Folglich waren die Forderungen des Herzogs wegen der Unruhen und Einrichtung von Jrland gröſſer als ſeine Einnamen.	868, 590	16	09

Vorwiſſen, wurde ein hôchſt ſchimpflicher und ſchândlicher Verſuch gegen die Perſon des Herzogs gethan. Der Fürſt von Oranien, der nachmalige Kônig Wilhelm, der ſich um dieſe Zeit in England befand, war den ſechſten December 1670 in der Stadt zum Abendeſſen eingeladen. Se. Gnaden begleitete ihn dahin; und als er wieder nach Hauſe fuhr, wurde er in der St. Jacobsſtraſſe angefallen, und vom Oberſten Blood aus der Kutſche geriſſen. Es hatte derſelbe, wie man dafür hâlt, die Abſicht, ihn zu Tyburn zu hângen, wenn er nicht glücklich errettet worden wâre w). Auf die erſte Nachricht von dieſem Angrif bezeugete der Kônig einen ſehr hohen Unwillen; lies ſich aber nachmals von dem Urheber deſſelben bewegen, den Grafen von Arlington an den Herzog zu ſchicken, um ihn zu bitten, daß er dem Blood vergeben môge, aus gewiſſen Urſachen, welche er ihm zu melden Befel hatte. Se. Gnaden antwortete: "Wenn es ihm der Kônig vergeben „kônne, daß er ihm ſeine Krone geſtolen, ſo kônne er ihm leicht „ſeinen Verſuch gegen ſein Leben vergeben. Und wenn dis „Sr. Majeſtât Wille ſey, ſo ſey ſolches ein hinreichender „Grund für ihn, und Se. Herlichkeit kônne die übrigen Gründe erſparen x)." In dem Verlauf von ſieben Jahren, da der Herzog eben ſo wenig in Gnaden als in Bedienung ſtund, lies er keine Gelegenheit faren, ſeinem Kônig ſo wol als ſeinem Vaterlande Dienſte zu leiſten, oder bey Hofe ſeine Aufwartung zu machen. Er that dieſes auf ſolche Art, daß ſeine Feinde, des groſſen Anſehens ohnerachtet, in welchem ſie bey ſeinem Herrn ſtunden, und welches ſo weit gieng, daß es ihm ein ganzes Jahr lang nicht zulies mit dem Herzog zu reden, ihn doch nie dahin bringen konten, irgend ein Stück von Sr. Gnaden Regierung in Irland zu tadeln, ob ſie ihn gleich in dieſer Abſicht auf verſchiedene Unterſuchungen brachten, oder ihn bewogen, ihm ſeinen weiſſen Stab als Lord Hofmeiſter zu nemen

w) London Gazette, Decemb. 8. 1670. Siehe den Artikel Blood (Thomas) Anmerk F). Echards Hiſt. of England, p. 869.

x) Herrn Gilbert Talbots Erzâlung von Bloods Kronendiebſtal, welche in Stows Survey of London, by Strype, Vol. I p. 92 aufbehalten worden.

men y). Man mus geſtehen, daß gute Urſachen vorhanden waren, warum der Herzog bey dieſen Staatsräthen übel angeſchrieben war, indem er drey Hauptfeler an ſich hatte: Zuerſt war er ein herzlicher Freund ſo wol als ein aufrichtiger Sohn der Kirche, und ſchmeichelte daher nie weder die Papiſten noch die Schwärmer. Er hielt ſich blos an die Meinungen des Königs, und wolte ſich nie ſo tief herablaſſen, mit ſeinen Beiſchläferinnen im geringſten Partey zu machen; und, welches nicht das kleinſte Verbrechen war, er bezeugete ſich gegen **Frankreich** ſehr kaltſinnig z). Als endlich Se. Majeſtät alle vorige Dienſte des Herzogs wenigſtens aus der Acht gelaſſen, wo nicht gar vergeſſen zu haben ſchien, und ihn bey Hofe mit der gröſten Gleichgültigkeit anſahe, lies er ihm gegen das Ende des **Aprilmonats** 1677 zu ſeinem Erſtaunen ſagen, daß er kommen und zu Abend mit ihm eſſen ſolle. Er that ſolches, und wurde mit aller Freiheit und Freundlichkeit unterhalten, die die allerverbindlichſte und aufrichtigſte Liebe eingeben konte. Daher entdeckte ihm auch Se. Majeſtät noch, ehe er weggieng, die Urſach ſeines Beſuchs, welche der Entſchlus war, den er gefaſſet hatte, den Herzog noch einmal zum **Lord Lieutenant** von **Irland** zu machen a) X). So unerwartet

 die

y) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 462. z) Memoirs of the Reign of Charles II. p. 391. a) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 463. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III p. 14.

X) Unter der ganzen Regierung des **Königs Carls** 2 gab es keine auſſerordentlichere Begebenheit als dieſe, daß der Herzog von **Ormond** in die Stelle eines **Lieutenants** von **Irland** wieder eingeſetzet wurde, nicht allein wider ſeine eigene Erwartungen und gegen die Hofnung ſeiner Freunde, ſondern auch ohne daß er es im geringſten geſuchet, oder jene ihm dazu behůflich geweſen. Kurz, durch einen Hofſtreich, bey welchem er nicht das geringſte zu thun gehabt 60), war es damals auf folgende Art zu Stande gebracht. Der Graf von **Eſſex**, welcher im Jahr 1672 zum **Lord Lieutenant** von **Irland** gemacht worden, war ein ſehr aufrichtiger und wackerer Edelman, ein wahrer Freund der engliſchen und proteſtantiſchen Partey in **Irland**, und ſtund doch zu der Zeit, da er in dieſe Regierung eingeſetzet

60) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 360.

die Wahl des Königs war, ſo wurde ſie doch nicht ſo bald bekant, als ſie bereits ungemein wohl in England, und mit ſehr unge-

ſetzet wurde, und wärend der Zeit, da er in derſelben verblieb, ausnemend wohl mit dem Herzog von York. Die Partey am Hofe, welche den Graf von Clarendon geſtürzet und aus dem Königreich vertrieben hatte, ſetzte den Herzog von Ormond von der Lieutenantſtelle in Irland ab, ſtiftete den zweiten holländiſchen Krieg, und machte ſich ſelbſt durch den Namen der Cabale bey der Nachkommenſchaft verhaſt. Eben dis waren auch die, welche die Klagen gegen den Grafen von Eſſex ins geheim anſtifteten, und endlich den König dahin brachten, daß er ihn abſetzte 61). Ich ſage, daß ſie die Klagen gegen ihn insgeheim angeſtiftet, weil viele unter ihnen ſich für ſeine Freunde ausgaben, und Geſchicklichkeit genug hatten, ihn ſo wol damals als nachmals zu hintergehen. Der Entwurf, den ſie dabey zur Abſicht hatten, gieng dahin, daß ſie die Regierung auf eine kurze Zeit Lords Richtern in die Hände geben, und alsdann die Stelle eines Lieutenants für den Herzog von Monmouth verſchaffen wolten. Denn ſie glaubten, daß ſie hierbey der natürlichen Liebe des Königs gegen ſeinen Sohn wegen 62) ſehr wenig Schwierigkeit finden würden. Dieſe ihre Abſicht aber konte nicht mit ſolcher Heimlichkeit ausgefüret werden, daß ſie der Herzog von York nicht hätte erfaren ſollen, welcher, wie man ſich leicht einbilden kan, nicht wenig darüber aufgebracht wurde. Se. königliche Hoheit hatte mit der Abſetzung des Grafens von Eſſex nichts zu thun, von welchem er damals eine ſehr hohe Meinung hegte. Als er aber einmal erfaren hatte, daß der Herzog von Monmouth zu ſeinem Nachfolger beſtimmet ſey, beſchlos er, nichts unverſucht zu laſſen, die Ausfürung dieſes Entwurfs zu verhindern. Er nam daher Gelegenheit, gegen Se. Majeſtät die groſſen Dienſte des Herzogs von Ormond zu erwenen, und ihm die Notwendigkeit, die Regierung von Irland einer Perſon in die Hände zu geben, auf welche er ſich volkommen verlaſſen könne, und die einen feſtgegründeten Ruhm bey dem ganzen gutgeſinten Theil ſeiner Unterthanen bey beiden Nationen habe, auf die nachdrücklichſte Art vorzuſtellen 63). Es war ſolches Sr. Majeſtät ſobald nicht beigebracht, als er es ſich von der Seite vorſtelte, die am meiſten auf ſeine eigene Sicherheit abzielete. Es gab keinen, den er höher achtete, und es war ſchwerlich einer zu finden, auf den er ſich ſo wohl verlaſſen konte, als dieſer Edelman. Daher beſchlos er ſo gleich, daß er der Man ſeyn ſolte. Man machte verſchiedene

61) A full and impartial Account of all the ſecret Conſults etc. p. 13.
62) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 465. 466.
63) Hiſt. of the Reign of King Charles II p. 391.

ungewönlichen Freudenbezeugungen in Jrland, aufgenommen wurde, ob ſich gleich der Lord Lieutenant, den die Jrländer damals nach der Abſetzung des Lord Berkeley hatten, nemlich der Graf von Eſſex, viele Mühe gegeben, ſich ihre Geſchäfte volkommen bekant zu machen, und ſie mit groſſer Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit verwaltet hatte. Es iſt gewis, daß dis ſein Betragen nicht verhindern konte, daß er nicht Feinde bekommen ſolte; und vielleicht mochte es auch ſelbſt etwas beitragen, ihm ſolche zu verſchaffen. Dieſe hatten ſo gar die Künheit, ſein Verhalten im geheimen Rath anzugreifen, wo-

ſelbſt

ſchiedene Verſuche, des Königs Meinungen in dieſer Abſicht zu verändern, es war aber alles vergeblich. Er ſahe ſehr deutlich, daß einige finſtere und gefärliche Abſichten im Werke waren, und er fürchtete ſich eben ſo ſehr für den Grauſamkeiten der Papiſten, als für den geheimen Verſchwörungen der Republikaner. Er wuſte, daß beide Parteien in Jrland ſtark waren, und er wuſte gleichfals, daß unter allen lebendigen Menſchen der Herzog von Ormond am beſten im Stande war, ihn gegen beide zu vertheidigen. Daher war er in ſeinem Entſchlus, ihm dis Königreich in die Hände zu geben, unbeweglich 64). Wie richtig Se. Majeſtät bey dieſer Gelegenheit geurtheilet habe, erhellete nicht allein aus dem öffentlichen und algemeinen Beifal, den dieſer Entſchlus in England ſo wol als in Jrland fand, ſondern auch beſonders aus dem Betragen des Grafens von Eſſex. Dieſer Edelman kante Sr. Majeſtät gute Gemütsart wohl. So bald er alſo benachrichtiget war, daß ſeine Abſetzung feſtgeſetzet ſey, verlangete und erhielt er Erlaubnis, das Schwert abzugeben, wenn und an wen er es für gut befinde. So bald er aber benachrichtiget war, daß der Herzog von Ormond zum Lord Lieutenant ernant ſey, änderte er ſeinen Entſchlus; wovon er folgende Urſach in einem Briefe angab 65): "Da es Sr. Majeſtät gefallen einen Man zu erwälen, „der in allen Geſchäften dieſes Königreichs ſo viel Erfarung hat, und „ſeiner Treue wegen ſo berümt iſt; ſo bin ich entſchloſſen zu warten, „bis Se. Gnaden ankommen wird, daß ich ihm ſelbſt das Schwert „in die Hände geben kan.„ Er gieng darin noch weiter, indem er einen beſondern Befel ſtellete, den Herzog von Ormond mit aller erſinlichen Feierlichkeit und Pracht zu empfangen. Es iſt derſelbe aber alzulang, ihn hier einzurücken, und es iſt daher hinreichend, daß wir darauf verweiſen 66).

64) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 469. 65) Dieſer Brief iſt von Dublin, den 17ten Aug. 1677, unterſchrieben. 66) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 468.

ſelbſt er aus einem bloſſen Grundſatz der Gerechtigkeit ſehr hitzig und ſehr nachdrücklich vom Herzog von Ormond vertheidiget wurde, ehe noch die geringſte Warſcheinlichkeit vorhanden war, daß er ihm nachfolgen werde b). Dis hatte indeſſen bey dem Grafen von Eſſex eine ſolche Wirkung, daß er dem Herzog, als er im Auguſt 1677 herüber kam das Schwert anzunemen, ſolches mit ſehr ungewönlichen Zeichen der Hochachtung, die noch kein Beiſpiel gehabt, übergab. Faſt zu eben der Zeit, da der Herzog ſeine Regierung antrat, begegneten ihm Umſtände, die ihn beunruhigen konten. Es war ein papiſtiſches Regiment auf die Beine gebracht, unter dem Vorwand, daß es zu auswertigen Dienſten beſtimmet ſey; es blieb aber länger im Königreich, als es im geringſten nötig zu seyn ſchien, unter dem Vorwand, daß es in den Waffen geübet werden ſolle. Aus eben dem Grunde wurde Se. Gnaden gebeten, ſie mit Waffen zu verſehen. Er ſchlug ſolches aber rund ab, und ſetzte hinzu, daß ſie ihre Uebungen ſehr wohl mit Stöcken lernen könten c). Das proteſtantiſche Heer ſetzte er in ſo guten Stand, als möglich war, gab Befele zur Ausbeſſerung aller Feſtungen, und lies eine neue errichten, den Hafen Kingſale zu vertheidigen, welche er das Fort Carl nante. Gleich im folgenden Jahr brach die papiſtiſche Verſchwörung aus, und dem Lord Lieutenant wurde ein Verzeichnis von Entdeckungen zugeſchicket, die man von den Gefärlichkeiten, in welchen ſich Irland befand, gemacht hatte, das auch einige Abſichten gegen ſeine Perſon zu erkennen gab. Hierauf lies er den Peter Talbot, den papiſtiſchen Erzbiſchof zu Dublin, der dieſes Amts volkommen würdig war, da er der gröſte Aufrürer im Königreich geweſen, in Verhaft nemen; und durch einen bekant gemachten Befel deutete er allen vornemen Geiſtlichen der römiſchen Kirche an, daß ſie gegen den zwanzigſten November das Königreich verlaſſen ſolten. Er bedienete ſich auch dieſer Gelegenheit, die Papiſten zu entwafnen, und

b) A full and impartial Account of all the ſecret Conſults etc. p. 13. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III p. 14. Laurence's Intereſt of Ireland, p. 155. c) Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III p. 14. Compleat Hiſt. of England, Vol. III. p. 360.

und ſolche Anſtalten in Abſicht des Heers zu machen, daß es ſo wol für die Anfürer als die Gemeinen von dieſer Kirche unmöglich wurde, zu demſelben ihre Zuflucht zu nemen [b]). Alle dieſe und andere weiſe Vorſichten gebrauchte er täglich; ſie konten ihn aber doch für verſchiedenen Verleumdungen in England nicht ſchützen. Es machten ſolche aber gar keinen Eindruck bey ihm. Denn weil er das Königreich beſſer kante, als irgend ein anderer Menſch, gieng er auf ſeinem eigenen Wege mit groſſer Beſtändigkeit fort, und die Folgen ſeiner Veranſtaltungen waren ſeinen Erwartungen volkommen gemäs. Indeſſen wurden doch einige Verſuche zu ſeiner Abſetzung gemacht, und es nam das Gerücht davon ſo ſtark überhand, daß der Graf von Arlington, der jetzt ein ſtandhafter Freund des Herzogs geworden war, Gelegenheit nam, es gegen den König zu erwenen, deſſen Gemütsart um die Zeit gar ſehr verändert war. Dis erhellete aus der kurzen Antwort, die er ihm gab und folgenden Inhalts war: "Die neuen Staatsräthe, die „er bekommen habe, wolten gerne ſeine alten Freunde verdrengen, ſie ſolten es aber bey ihm nie dahin bringen.„ Er ſetzte mit einem Eide hinzu: So lange der Herzog von Ormond lebte, ſolte ihm dieſe Regierung nie wieder genommen werden [c]). Der Herzog von York war auch eben der Meinung. Alles dieſes benam indeſſen ſeinen Feinden in England nicht den Muth, ihre alte Abſichten fortzutreiben, und ſelbſt neue zu machen, um ſeine Abſetzung von der Lieutenantſtelle auszuwirken [U]). Mitten unter dieſen öffentlichen Ver-

b) A full and impartial Account of all the ſecret Conſults etc. p. 15. 16. Cox's Hiſt. of Ireland, Vol II P. I I p. 14. c) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 492.

U) Nachdem die papiſtiſche Verſchwörung ausgebrochen war, konte einer, der von des Herzogs Range und in ſeiner Stelle war, unmöglich ſeine Tage in Ruhe zubringen. Blos die Sorgen ſeines Amtes zu einer ſolchen Zeit konten ſeinen Fleis und ſeine Aufmerkſamkeit überflüßig beſchäftigen; und man darf nicht zweifeln, daß ſie es wirklich thaten. So gut er aber auch das abwarten mochte, was ihm ſeines Amts wegen oblag, ſo war es doch unmöglich, daß er alle

Verdrieslichkeiten übte eine von den gröſten, die ihm in ſeinen Privatumſtänden begegnen konte, ſeine Geduld. Dis war der Tod

alle Parteien vergnügen konte, ja es war kaum möglich, daß er einer einigen eine Gnüge thun konte. Denn er mochte thun, was er wolte, ſo glaubten die Papiſten, es ſey zuviel 67), und die Misvergnügten in England waren geſchwind fertig, zu behaupten, er thue zu wenig, was ſie auch immer im Herzen davon glauben mochten. Wie es demnach Sr. Gnaden nicht an Nachricht von allem, was zu ſeinem Nachtheil oder zu ſeinem Vortheil vorfiel, felete; ſo wuſte auch kein Menſch beſſer ſeine Vertheidigung zu füren, als er that. Dis erhellet aus folgendem Auszug eines Briefes von ihm an den Ritter Robert Southwell, welcher aus zwey Urſachen hier einen Platz verdienet; einmal weil er die Sache, die wir jetzt vor uns haben, völlig aufkläret; und hiernächſt, weil er uns von der Art zu ſchreiben dieſes Edelmans eine Probe liefert. Es wird ſolche, wo ich nicht irre, einen jeden verſtändigen Leſer überzeugen, daß der Character des Herzogs in einem viel helleren Lichte würde erſchienen ſeyn, als jetzt, wenn er Zeit gehabt hätte, ſein eigener Geſchichtſchreiber zu werden 68): "Es iſt ein Schickſal bey verſchiedenen Gelegenheiten gewe-
„ſen, daß ich von den Papiſten für ihren gröſſeſten Feind gehalten bin
„zu einer Zeit, da man glaubte, daß dieſe Abſchilderung mir Scha-
„den thun werde, und zu einer andern Zeit für ihren gröſten Freund,
„wenn dis mir ſchaden konte. Und (welches ſehr unbillig iſt,) man hat eben
„den Leuten geglaubet, wenn ſie eine ſo gar verſchiedene Beſchreibung
„von mir gemacht haben. Eine geringe Nachſicht gegen jemand wird
„daher ſchlieſſen zu können ſcheinen, daß ich zu keiner von beiden
„Ausſchweifungen geneigt, das iſt, daß ich weder von Wuth einge-
„nommen bin gegen die, ſo von dieſer Religion ſind, weil einige unter
„ihnen, und vieleicht nur alzuviele, Verräter und Mörder ſind, noch
„auch ihnen zu viel traue, weil ich glaube, daß einige unter ihnen gu-
„te Unterthanen und ehrliche Leute ſind. Es kan vieleicht nicht
„ratſam ſeyn, daß ich eine ſolche Gemütsart geſtehe. Sie kan aber
„ſo leicht bey mir als bey irgend einem andern entſchuldiget werden.
„Denn wenn an Oates Angeben etwas wahres iſt, ſo ſol ich in dem
„angelegten Trauerſpiel dem König folgen, ob ich gleich aufrichtig ge-
„ſtehe, daß ich lieber von ihm gehen wolte, um mein ſelbſt willen,
„weil ich das Elend und die Verwirrungen, die entſtehen würden,
„wenn eine ſolche Niederträchtigkeit von ſtatten gehen ſolte, nicht
„überleben möchte : : Jetzt ſcheinet die Reihe an die Papiſten gekom-

67) A full and impartial Account of all the ſecret Conſults etc. p. 15.
68) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 489.

Tod des Grafens von Oſſory, ſeines älteſten Sohns, den er mit der Zärtlichkeit eines Vaters und mit der Zuneigung eines Freun=

gekommen zu ſeyn, daß ſie ſich bemühen, mich aus dem Wege zu „räumen. Ehedem war ſie bey den Nonconformiſten, und ſie mag „an ſie wieder kommen, wenn es ihnen verſchiedener Urſachen wegen „von eben dem Orte wird eingegeben werden, eben das zu verſuchen. „Ich weis, daß die Gefar, in welcher ich mich befinde, und mich be= „finden kan, eine Sache iſt, die mit der Stelle verbunden iſt, welche „ich bekleide, und um deren willen ich ſo viel beneidet werde. Ich „werde mich aber nicht ſchrecken laſſen, daß ich mein Amt aufgebe, „ſondern werde lebendig und todt darin befunden werden, bis eben die „Hand, die mich eingeſetzet hat, mich wieder abſetzen wird . . Ich „weis wohl, daß ich in einigen nachtheiligen Umſtänden in Abſicht „des gegenwärtigen Zuſtandes, auſſer meinen natürlichen Schwachhei= „ten und Mängeln, geboren bin, und zwar in ſolchen, von welchen ich „mich eben ſo wenig befreien kan, als von dieſen. Mein Vater und „meine Mutter lebten und ſtarben als Papiſten, und ich allein wurde „durch GOttes gnädige Vorſehung in der wahren proteſtantiſchen „Religion erzogen, von welcher ich nie auf eine Ausſchweifung geraten „bin, auch nicht wenn es ſehr gefärlich war, ſie zu bekennen, und „höchſt vortheilhaft, ſie zu verlaſſen. Ich wil damit keinen tadeln, „der ein anderes Verhalten beobachtet, ſondern in Liebe hoffen, daß „ihre Veränderung durch die Kraft einer gegenwärtigen Ueberzeugung „geſchehen, ob ſie ſich gleich immer auf die vortheilhafte Seite gekeh= „ret. Meine Brüder und Schweſtern, ob ihre Anzal gleich nicht „gros, waren ſehr fruchtbar und ſehr hartnäckig (ſie werden es ſtand= „haft nennen) in ihrer Religion. Ihre Fruchtbarkeit hat ihnen eine „groſſe Verwandſchaft verſchaffet, und ihre Hartnäckigkeit hat ſie alleſamt „zu Papiſten gemacht. Es würde für mich kein geringes Vergnügen ge= „weſen ſeyn, wenn es GOtt gefallen hätte, daß es ſich anders ver= „halten hätte, damit ich meinen Fleis, ihnen gutes zu thun, hätte „verdoppeln, und ihnen in Abſicht ihrer nachdrücklicher, und in Ab= „ſicht meiner ſicherer dienen können. Dem ſey aber, wie ihm wolle, „ſo hat mich die Natur und meine Unterweiſung gelehret, daß eine „Verſchiedenheit in den Meinungen in Abſicht der Religionsſachen die „Verbindlichkeiten der Natur nicht aufhebe. Und ich geſtehe, daß „ich dieſem Grundſatz zu Folge meinen Anverwandten von dieſer oder „irgend einer andern Religion alles mögliche Gute nicht allein gethan „habe, ſondern auch thun werde. Ich geſtehe aber zugleich, daß „wenn ich ſehe, daß irgend einer unter denen, die mir die nächſten „ſind, Rebellion erregen oder anſtiften, oder ſich gegen die unter uns „eingefürte Regierung und Religion verſchwören ſolte, ich mich bemühen „wer=

Freundes liebete f). Er ertrug indeſſen dieſen Verluſt mit groſſer Standhaftigkeit, und gab nicht die geringſten Zeichen der Ungeduld von ſich, als er drey Wochen nach einem ſo groſſen Unglück ſich genötiget ſahe, ein neues Verzeichnis von Einwürfen, welche ſeine Feinde gegen ſeine Verwaltung vielleicht in der Abſicht zurichteten, um aus ſeinen Antworten mehr heraus zu ſuchen, als ſie jeßt in ihre Klage zu bringen wuſten, zu beantworten. Es ſchlug ihnen ſolches aber fehl. Denn er blieb genau bey ſeiner Vertheidigung, und begnügte ſich, zu zeigen, daß alles, was ſie angegeben, entweder ungereimt oder falſch ſey g). Hierdurch erhielt er ſeine Gewalt, obgleich nicht die Ausübung derſelben in einem ſolchen Umfang, als er wünſchete. Denn obgleich die Umſtände ein Parlament in Irland erforderten, und er ſelbſt auch darauf drang, ſo wurde ihm doch nicht verſtattet, eins zu berufen. Denn beide Parteien am Hofe waren jeßt gegen ihn verbunden; und ob ſie gleich den König dahin nicht bringen konten, daß er ſeinen Lord Lieutenant faren lies, ſo verhinderten ſie doch den leßtern, daß er kein Parlament berufen konte h). Endlich beſchlos Se. Majeſtät, in Erwegung der groſſen Probe, die er von ſeiner Geſchicklichkeit gegeben hatte, indem er ganz Irland wärend der papiſtiſchen Verſchwörung, als ſich England in der äuſſerſten Verwirrung befand, in Ruhe erhalten, ihn herüber kommen zu laſſen, welches er im Früling des Jahrs 1682 that.

f) Echards Hiſt. of England, p. 1001. g) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 509. h) A full and impartial Account of all the ſecret Conſults etc. p. 17.

„werde, ihn geſchwinder zur Strafe zu ziehen, als einen Fremden, „der von meinem Geblüt am weiteſten entfernet iſt. Ich weis, daß „Bekentniſſe von dieſer Art leicht abgeleget werden, und daher zuweilen wenig Glauben finden. Ich verlange aber, daß man mir ſolches „um meines bekanten Betragens willen glaube, da ich ſo unglücklich „geweſen, daß ich Anverwandte in der Rebellion geſehen, und „ſo glücklich, daß ich einige von denſelben habe fallen ſehen, wenn ich „die Oberanfürung gehabt. Die, ſo noch am Leben ſind, haben, wie „ich hoffe, ihre Grundſätze in Abſicht der Rebellion geändert. Iſt „dis aber auch nicht, ſo bin ich verſichert, daß ſie ſehen ſollen, daß „ich die meinigen nicht verändert habe.„

that. Nachdem alſo Se. Gnaden alles in Irland eingerichtet, und das Schwert ſeinem Sohn Richard, dem Grafen von Arran, hinterlaſſen hatte, ſtieg er am zweiten May bey Cheſter ans Land [i]). Er wurde vom König mit allen Zeichen der Liebe und Hochachtung, die ſeine Dienſte verdienen konten, empfangen, und ohne Zweifel waren ſeine Gegenwart und ſeine Anſchläge in dieſen critiſchen Umſtänden ſeinem Herrn ſehr nützlich. Dis veranlaſſete ihn, daß er eine Gnadenbezeugung, die er ehedem für Se. Gnaden beſtimmet hatte, welche darin beſtund, daß er ihn zum Herzog in England erhob, nicht länger aufſchob. Dis geſchahe demnach durch offene Briefe, die vom neunten November im vierunddreißigſten Jahr der Regierung Sr. Majeſtät unterſchrieben waren, mit dem Namen von Ormond [k]). Alles dieſes gab ihm indeſſen noch nicht Anſehen genug, die Genemhaltung des Königs zu der Sache, die ihm am meiſten am Herzen lag, nemlich ein Parlament in Irland zu halten, zu verſchaffen. Im Gegentheil war der Eifer, mit welchem er ſolches trieb, ſeinem Vortheil ſchädlich. Denn er veranlaſſete erſt einen Befel, daß er in dieſes Königreich zurück gehen ſolle, welchen er ſogleich befolgete; und ehe er daſelbſt wieder angekommen war, einen Entſchlus, ihn von ſeiner Regierung abzuſetzen, welcher ihm zu einer Zeit bekant ward, da er es am wenigſten erwartete [l]). So unangenem auch immer dieſe Zeitung ſeyn mochte, ſo folgete doch auf dieſelbe eine andere Nachricht, welche ihm unendlich gröſſere Unruhe verurſachte. Dis war die Nachricht von des Königs Tode, eine Begebenheit, die er jederzeit befürchtet hatte, und über die er in ſeinem geheimen Umgange mit ſeinen Freunden den empfindlichſten Kummer bezeugete. Er lies den König Jacob den zweiten ausrufen, wie ſeine Pflicht erforderte. Er wurde aber, aller der Dienſte ohnerachtet, die er dieſem Fürſten zu einer Zeit geleiſtet hatte, da es höchſt gefärlich

i) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III p. 15. 16. k) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 406. — l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 541. Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III p. 16.

lich war ihm Dienſte zu leiſten, gar bald einen groſſen Unterſchied zwiſchen ſeinen Herren gewar. Denn da der König Carl ihn nie würde genötiget haben, das Schwert in Perſon zu übergeben, ſo beſtund einer von den erſten Befelen, den er von ſeinem Nachfolger erhielt, darin, daß er ſolches dem Lord Primas und dem Grafen von Granard übergeben ſolte; welches er den letzten Merz 1685 that m). Man kan indeſſen zur Entſchuldigung des Königs Jacob ſagen, daß der Herzog von Ormond, weil er wohl vorhergeſehen, was für Veränderungen warſcheinlich erfolgen würden, ſeit ſeiner letzten Ankunft in Irland alle ſeine Zeit angewandt, die beſten Maasregeln, die möglich waren, zur Sicherheit der proteſtantiſchen und engliſchen Partey auf dieſer Inſel zu nemen. Dieſes wurde von den Irländern ſo gar mit einer Art der Wuth übel aufgenommen, ob es gleich auf ihn nicht die geringſte Wirkung that, da er vielmehr einerley Standhaftigkeit bewies, von der Zeit an, da er die Zeichen ſeiner Gewalt empfieng, bis auf die Zeit, da er ſie wieder faren lies W). Als dis letztere ge-

m) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 449.

W) Wir haben in dieſem Artikel oft eine Schrift angefüret, welche die Aufſchrift hat: A full and impartial Account of all the ſecret Counſels, Negotiations, and Stratagems; Intrigues of the Romiſh Party in Ireland, from the Reſtoration to the Revolution for the Settlement of Popery in that Kingdom, das iſt: „Ein volſtändiger und unparteiiſcher Bericht von allen geheimen Beratſchlagungen, Unterhandlungen, Ränken und Kunſtgriffen der römiſchen Partey in Irland, von der Wiedereinſetzung des Königs an, bis zur Revolution der Einfürung des Papſttums in dieſem Königreich wegen.„ Es iſt dieſelbe oft allein gedrucket, und nachher in den Anhang zu den State-Tracts unter der Regierung des Königs Wilhelms 3 geſetzet. Sie iſt mit groſſem Verſtande geſchrieben, und eine von den vornemſten Urkunden, welche Herr Oldmixon bey Verfertigung ſeiner Geſchichte zu Rathe gezogen; daher wir verſichert ſeyn können, daß ſie nichts parteiiſches zum Vortheil des Herzogs von Ormond enthalte. Wenn der Verfaſſer dieſer Schrift von Sr. Gnaden Verhalten beim Anfang der Regierung des Königs Jacob redet, beſchreibet er ſolches folgendergeſtalt: „Der „Herzog von Ormond ſahe das vorher 69), was jetzt nicht mehr zu „ändern

69) A Collection of State-Tracts publiſhed during the Reign of William III Vol. III p. 629.

geſchahe, welches keine ſehr angeneme Handlung für ihn ſeyn konte, erſtaunete Se. Gnaden gar ſehr, da der **Lord Primas**

G 2 eine

»ändern ſtund, und ſagte zu einem ſeiner Freunde, daß jetzt nichts als »eine Uebereilung der Irländer die Engländer erhaletn könne. Denn, »ſagte er, wenn meine Landesleute allein ſind, ſo werden ſie »ihre Sache verlieren. Und ſo war es auch zu aller Zeit geſchehen, »auſſer damals, da man der Vorherverkündigung unſers Heilandes zu »Folge ſagen konte, daß die Zeit gekommen war, da diejenigen, »die die Proteſtanten zu Grunde richteten, dachten, daß ſie »GOtt einen Dienſt daran thäten. Der König Jacob und ſeine »ehemalige (jetzt aber viel vertrautere) Günſtlinge, die Irländer, wa»ren in ihrem Betragen gleich k[illegible] geworden, und ſchienen mit ein»ander um die Wette zu ſtreiten, [illegible]r eine in ſeinen Befelen, die an»dern in ihrem ſchleunigen Gehorſam, wer den andern in ihrem ge»meinſchaftlichen Vorhaben, die Ketzerey auszurotten, übertreffen ſolle. »Der Herzog von Ormond wurde herüber berufen, bemühete ſich »aber vor ſeiner Abreiſe mit einem unermüdeten Fleiſſe, alles auf einen »ſolchen Fus zu ſetzen, daß es ihnen nicht leicht ſeyn möchte, ſo gleich »eine Veränderung zu machen, ohne eine offenbare Verletzung und Ue»bertretung der Geſetze und Verfaſſungen des Königreichs. Er ſahe »vorher, daß das neue Armenhaus, ein prächtiges Gebäude ohnweit »Dublin, ſo für arme Soldaten errichtet war, zu einem Neſt für die »Horniſſe werde gemacht werden. Um dis, ſo gut als möglich, zu »verhüten, ſas er verſchiedene Tage mit dem geheimen Rath und den »Richtern insgeheim im Schloſſe, und machte daſelbſt alle mögliche »Anſtalten für daſſelbe, gegen den bevorſtehenden Sturm. Ich mus »nicht vergeſſen, einen merkwürdigen Umſtand anzufüren, welcher den »groſſen Geiſt dieſes vortreflichen Mannes darthut. In dem vorge»dachten Armenhauſe richtete er eine Malzeit für alle Vorſteher des »Armenhauſes und die Anfürer beim Heere, die damals in Dublin »waren, an. Nachdem ſolche vorbey war, nam er ein groſſes Glas »Wein in die Hand, und lies es ganz vol einſchenken. Darauf ſtund »er auf, und rief der ganzen Geſelſchaft zu: Sehet hier, meine Her»ren, man ſaget bey Hofe, ich ſey jetzt ein alter aberwitziger »Narr geworden. Ihr ſehet meine Hand zittert nicht, und am »Herz felet es mir auch nicht. Ich zweifle auch nicht, daß »ich einigen unter ihnen ihren Irtum zeigen werde; und alsdenn »trank er des Königs Geſundheit. Bey ſeiner Ankunft am Hofe aber »fand er, daß die abergläubigen Meinungen des Königs Jacob ihn zu »den allergewaltthätigſten Handlungen verleiten würden; und eine »ſchreckliche Beſorgnis derſelben legte ihn endlich, wie man glaubet,

»ins

eine lange Rede hielt, in welcher er ſehr klar und deutlich das Elend vorſtellete, welches das Königreich erduldet, und den jämmerlichen Zuſtand, in welchem es ſich befunden, als Sr. Gnaden die Regierung deſſelben aufgetragen worden. Er ſtellete auch die vornemſten Vortheile vor, die aus des Herzogs gelinden und weiſen Regierung entſtanden; und beſchlos damit, daß er anmerkete, daß, wie man jederzeit die Folgen ſeiner Klugheit ſpüren werde, alſo auch zu hoffen ſtehe, daß ſie eine beſtändige Dankbarkeit gegen die ormondiſche Familie bey der ganzen irländiſchen Nation hervorbringen würden n). Bey ſeiner Ankunft in England wurde Se. Gnaden mit allen möglichen Zeichen der Hochachtung und Liebe von allen Ständen des Volks, und mit groſſer Höflichkeit von dem König empfangen. Er wonete auch ſeiner Krönung bey, wie er bey der Krönung des Königs Carls des zweiten gethan, und hatte die Ehre, die Krone zu tragen. Es felete ihm indeſſen auch nicht an einigen ſehr empfindlichen Kränkungen. Denn ſein Regiment zu Fus wurde ihm ohne Umſtände genommen, und dem Oberſten Juſtin Mackarty gegeben. Und man glaubte, daß man mit ſeinem Haufen von Reutern eben ſo würde verfaren ſeyn. Weil ihn aber Se. Gnaden funfzig Jahr vorher gekaufet hatte, ſo hielt man es nicht für rathſam, ihm am Ende ſeines Lebens, da ſein hohes Alter eine baldige Erledigung deſſelben verſprach, das Geld dafür wieder zu geben o). Seine Stelle

n) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 543. o) Succinct Account of the Affairs of Ireland, p. 107.

„ins Grab. Denn ob er gleich ſehr alt war, ſo beſas er doch noch „eine ſolche Geſundheit des Leibes und Munterkeit des Gemüts, daß „er dem Lauf der Natur nach hätte zwanzig Jahr älter werden kön„nen, als ſeine Mutter. Es war klar, daß die Irländer keine „Verleumdungen auf ihn bringen konten, da das erſte, was ſie ihm „zur Laſt legten, darin beſtund, daß er das Heer bey Erbauung des „Armenhauſes betrogen, und daß Robinſon, der Baumeiſter, ſich da„bey bereichert habe; da doch Robinſon in der That, um ſeinem „wahren Character nicht das geringſte zu benemen ſeine Gaben als „ein vortreflicher Künſtler in der Erfindung, und ſich als ein ehrlicher „Man in Abſicht der Unkoſten bewies, wie angeſehene und in der „Baukunſt erfarene Leute verſichern.“

Stelle als Lord Hofmeiſter behielt er noch, welche er doch ſonſt vortheilhaft hätte anbringen können. Weil ſie ihm aber von dem König, ſeinem vorigen Herrn, umſonſt ertheilet war, ſo wolte er ſie auch nicht verkaufen. Ja er ſahe auch keine Urſach, warum er ſie aufgeben ſolte; und den König Jacob konten keine Gründe dahin vermögen, ſie ihm abzunemen. Im Auguſt 1686 that der König eine Reiſe in den Abendtheil, auf welcher ihn Se. Gnaden bis nach Briſtol begleitete. Weil aber Se. Majeſtät hierauf gröſſere Tagereiſen that, als einer Perſon von ſeinem Alter zuträglich waren, kehrete der Herzog nach London zurück p). Seine Liebe zur Perſon des Königs ſo wol, als ſeine unveränderliche Treue, bewog ihn, gegen dieſen Monarchen alle erſinliche Zeichen des Gehorſams und der Ehrerbietigkeit zu beweiſen. Die gewaltſamen Anſchläge aber, durch welche dieſer unglückliche Fürſt in ſein Verderben geſtürzet wurde, nötigten den Herzog von Ormond ſo wol, als verſchiedene andere von ſeinen beſten Unterthanen, ſich in ſolchen Fällen, die dem Geſetz gerade zuwider waren, ſeinem Willen zu widerſetzen; wovon ein auſſerordentliches Beiſpiel in den Anmerkungen angeſüret werden ſol q) X). Dis verhinderte indeſſen

p) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 543. q) Memoirs of the Life of Dr. Burnet, Maſter of the Charter-Houſe.

X) Das erſte Beiſpiel, in welchem ſich der König unterfieng, dis Vorrecht auszuüben, betraf das ſuttoniſche Armenhaus, ſo das Charterhouſe genant wird 70), und zwar in der Sache eines gewiſſen Andreas Popham, eines Römiſchcatholiſchen. Denn er verlangete in einem Briefe, welcher vom 20ſten December 1686 unterſchrieben, und an die Aufſeher dieſes Armenhauſes gerichtet war, daß derſelbe das erſte Jahrgeld, das erlediget werde und ihm zu vergeben zuſtehe, bekommen ſolle, ohne daß ihm irgend ein Eid vorgeleget, oder irgend einige Unterſchrift, der Lehre und Kirchenzucht der Kirche von England zu Folge, von ihm gefordert werde, und aller Verordnungen, Befele oder Satzungen des beſagten Armenhauſes ohnerachtet, welche er zu erlaſſen geruhete. D. Thomas Burnet war zu der Zeit Vorſteher des Charterhauſes, indem er nicht lange vorher durch Vermittelung des Herzogs von Ormond, bey deſſen Enkel, dem

70) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 546.

deſſen den König **Jacob** nicht, daß er von dem **Lord Arun-del von Wardour**, damaligem geheimen Siegelbewarer und des

dem Grafen von **Oſſory**, er Hofmeiſter geweſen, dazu war erwälet worden. Die Biſchofe, welche unter der Anzal der Wälenden waren, machten Einwendungen gegen ihn, daß er beſtändig in Laienkleidern gegangen, ob er gleich ein Geiſtlicher ſey. Der Herzog aber, welcher überzeuget war, daß ſein Wandel und ſeine Sitten in allen Abſichten einem Geiſtlichen anſtändig waren, und dieſe viel ſchäzbarer hielt als die äuſſere Kleidung, hielt ſo ſtark zu ſeinem Vortheil an, daß er endlich erwälet wurde. **Popham** kam mit ſeinem Briefe zu demſelben, und verlangete aufgenommen zu werden; er ſagte ihm aber, daß der Brief den Aufſehern übergeben werden müſſe, ehe das geringſte hierin geſchehen könne. Er wurde alſo ohne Aufname fortgeſchicket. Am 17ten **Januarius** war eine Verſamlung aller Aufſeher, da **Popham** auch gegenwärtig war, und der Brief geleſen wurde. Der **Lord Kanzler Jefferys** drang darauf, daß ſie ſogleich, ohne die geringſte Ueberlegung, ihre Stimmen geben ſolten, ob **Popham** dem zu Folge angenommen werden ſolle. D. **Burnet**, als der jüngſte Aufſeher, muſte ſolche zuerſt geben; er ſagte ihnen aber an deſſen ſtat, er halte es für ſeine Schuldigkeit, Ihren Herlichkeiten zu melden, daß es nicht allein den Geſetzen des Hauſes, ſondern auch einer **Parlamentsacte** vom 3ten Jahre **Carls**, welche die **Charterhausacte** heiſſe, zuwider ſey, ein Mitglied in dieſes Armenhaus aufzunemen, ohne daß er die Eide der Treue und der höchſten Gewalt abgeleget. Einer von den Aufſehern ſagte hierauf: "Was thut dis zur Sache?„ Der Herzog von **Ormond** antwortete aber: "Er glaube, es thue „viel zur Sache; denn eine **Parlamentsacte** ſey keine ſo ſchlechte Sa-„che, daß ſie gar keine Achtung verdiene.„ Nach einigen Reden wurde die Frage feſtgeſetzet, ob **Popham** angenommen werden ſolle: und wurde verneinend entſchieden. Die Aufſeher waren Willens, ſo gleich eine Antwort auf des Königs Brief zu ertheilen. So bald aber als die Stimmen gegeben waren, machte ſich der Kanzler und einige andere davon, ſo daß keine hinreichende Anzal übrig blieb, daß ſie als eine Verſamlung handeln, oder ſonſt zu der Zeit irgend einige Verrichtungen mehr vornemen konten. Der Erzbiſchof von **Canterbury** verſuchte nachher zu verſchiedenenmalen eine andere Verſamlung zu halten, damit der Brief an den König geſchrieben werden könte; er konte aber nicht eher eine völlige Anzal zuſammen bringen, als am folgenden **Johannisfeſt**. Mitlerweile erſchien ein gewiſſer **Cardonnel**, ein franzöſiſcher **Proteſtant**, der naturaliſiret und der Stelle fähig gemacht war, mit einer Ernennung vom König, die früher als Pop-

des Herzogs vertrautem Freunde, und vom Peter Walſh, einem ſehr ehrlichen und gutgeſinten Prieſter, gegen den ſich der Herzog ſehr gütig bewieſen hatte, einige Verſuche in Abſicht der Religion des Herzogs thun lies. Sie endigten ſich aber beide mit ſolchen abſchlägigen Antworten, daß ſie keine Reitzungen bekamen, neue Verſuche zu machen [r]). Se. Majeſtät hielt ſelbſt bey dem Herzog um ſeine Einwilligung zur Aufhebung der Strafgeſetze an. Er erhielt aber eine ſolche Antwort, als er nicht erwartete; auf welche er hinwieder eine ſehr merkwürdige Antwort gab, daß er Se. Gnaden durch ſeine Nachſicht

r) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 545.

Pophams ſeine geſchrieben war. Se. Majeſtät ſchickte darauf einen andern Brief, der vom 21ſten Merz unterſchrieben war, ihn auszuſchlieſſen, und ſeinen vorigen Befel für den Popham wieder gültig zu machen, welchem gleichfals eine Erlaſſung der Geſetze unter dem groſſen Siegel ertheilet war. Dieſer zweite Brief und die offenen Briefe wurden am Johannistage in einer ordentlichen Verſamlung, in welcher neun Aufſeher gegenwärtig waren, verleſen. Es wurde darauf ein Brief im Namen der Aufſeher an einen von den Staatsſecretairen aufgeſetzet, in welchem ſie vorſtelleten, daß ſie den Popham nicht annemen, noch auch dem Brief von Sr. Majeſtät zu ſeinem Behuf gehorchen könten, weil dieſes Armenhaus eine Privatſtiftung, und die Aufſeher daher verbunden wären, den Geſetzen deſſelben zu Folge zu handeln; und weil gleichfals die Acte vom 3ten Jahre Carls ausdrücklich verordne, daß eine jede erwälte und in daſſelbe aufgenommene Perſon, ehe ſie von irgend einer ſolchen Stelle den Genus erhalte, die Eide der Treue und der höchſten Gewalt ablegen ſolle. Dieſer Brief war unterſchreiben vom Erzbiſchof Sancroft, dem Herzog von Ormond, dem Marquis von Halifax, den Grafen von Craven, Danby und Nottingham, dem Biſchof von London und dem D. Burnet. Als er dem König vorgeleſen war, gab er ihn dem Lord Kanzler, mit Befel, ein Mittel ausfindig zu machen, wie er ſein Recht in dieſem Fal erhalten könne. Die Perſonen aber, die dabey zu thun hatten, waren von einem ſo hohen Character, bey der Nation ſo angeſehen, und ſo geſchickt ihre Sache zu vertheidigen, daß man es für beſſer hielt, die Sache bey Seite zu ſetzen, bis das verlangte Vorrecht durch die Unterwerfung der beiden Univerſitäten eingeführet ſey. Dieſe wurden aber durch dis Beiſpiel der Aufſeher des Charterhauſes aufgemuntert, ihre Rechte und die Verbindlichkeit ihrer Geſetze zu behaupten.

vor andern vorziehen wolle, ſo wie er ſich durch ſeine langen und treuen Dienſte gegen die Krone vor andern hervorgethan habe [s]). Als der Graf von Clarendon nach Irland gieng, liehe er ſein Landhaus zu Cornbury in Oxfordſhire dem Herzog von Ormond, an welchem Orte er einen Theil von zwey Sommern zubrachte, und die übrige Zeit an andern Orten. Er war Willens, Se. Majeſtät auf ſeiner nächſten Umreiſe zu begleiten, und hatte bereits Anſtalt dazu gemacht. Weil er aber zu Badminton vom Podagra befallen wurde, war er genötiget, ohngefär einen Monat lang daſelbſt zu bleiben. Da Se. Majeſtät auf ſeinem Wege nach und von Cheſter daſelbſt durchreiſete, ſtattete er jedesmal bey ihm in ſeinem Zimmer einen Beſuch ab [t]). Bey dem letzten Beſuch gab er ihm Erlaubnis, ſich aufzuhalten wo er wolle, ohne daß er zu irgend einigen Verrichtungen als Lord Hofmeiſter verbunden ſeyn ſolle. Se. Gnaden mietete hierauf Kingſton-Hall in Dorſetſhire, wohin er von Badminton in einem ſehr ſchlechten Zuſtand ſeiner Geſundheit gebracht wurde. Im Sommer wurde er beſſer; kurz vor Johannis aber wurde er von einer Art des Fiebers befallen, welches bis an ſein Ende dauerte. Er behielt indeſſen ſeine Munterkeit mit groſſer Standhaftigkeit bey, und bezeugete vieles Vergnügen, daß er ſeinen Urenkel, den jungen Lord Thurles, der damals ohngefär zwey Jahr alt war, bey ſeinem Bette ſpielen ſahe. Wie er jederzeit als ein Glied der engliſchen Kirche gelebet hatte, ſo ſtarb er auch als ein ſolches den 21ſten Julius 1688 im achtundſiebenzigſten Jahr ſeines Alters. Seine Leiche wurde nach London gefüret, und am folgenden vierten Auguſt in der Weſtminſterabtey begraben [u]). Er war unſtreitig einer von den beſten ſo wol als gröſten Männern ſeiner Zeit, und hatte alle Tugenden, die erfordert wurden, einen Man von ſeinem Stande zu zieren, und ſehr wenig Schwachheiten. In Abſicht ſeiner perſönlichen Volkommenheiten übertraf ihn keiner, und nur wenige

s) Ebendaſ. t) Hiſt. of King James II. p. 131. u) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 487. Echards Hiſt. of England, p. 1074. Herrn Richard Cox Bericht von dieſem vernemen Manne in ſeiner Vorrede zum zweiten Bande ſeiner Geſchichte von Irland.

nige kamen ihm gleich. Er hatte das Anſehen und die Mine eines vornemen Mannes, ein ſehr angenemes und leutſeliges Betragen, welches zu gleicher Zeit voller Anſtand war und ihm bey allen, die ihn ſahen, Hochachtung erwarb. Er ſprach ausnemend wohl, ſo wol im geheimen Umgang als auch bey öffentlichen Gelegenheiten, bey welchen er ſich ſehr leicht und frey auszudrücken wuſte [w]). Er hatte einen ſehr fähigen Kopf, ſo daß es wenig Dinge gab, deren er nicht mächtig war, und doch war er bey allen ſeinen Gaben und bey aller ſeiner Erfarung ausnemend beſcheiden. Seine politiſchen Grundſätze ſtimten volkommen mit der Verfaſſung überein. Er war ſeinem Fürſten in allen Umſtänden und ohne die geringſte Bedenklichkeit der Folgen wegen getreu. Er verſtund den Vortheil der Nation, und beförderte denſelben ſtandhaft. Er glaubte, daß das Geſe die Richtſchnur der Könige ſo wol als der Unterthanen ſeyn müſſe, und hielt es daher für ſeine Pflicht, ſolches bey allen Gelegenheiten zu behaupten [x]). Er war von einer ſehr vornemen und glücklichen Familie abgeſtammet, und war ſelbſt der glücklichſte von dieſer Familie [y]). Er war in

G 5 ſeinen

w) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 95. 791. Life of Keeper North, p. 230. x) Memoirs of the Life of Dr. Thomas Burnet, Maſter of the Charter-Houſe.

y) Wir haben in dem vorhergehenden Artikel das bereits hinreichend dargethan, was von den Würden und dem Glück dieſer Familie im Text iſt behauptet worden. Wir wollen hier blos beifügen, daß vom 31ſten Jahr Heinrichs des dritten, da Theobald Butler zu einem von den Lords Richtern gemacht wurde, bis zum erſten Jahr Jacobs des zweiten, da der Herzog von Ormond die Regierung von Irland niederlegte, in einer Zeit von vierhundertundſiebenunddreißig Jahren, es zehn von dieſer Familie gegeben, welche ſiebenundzwanzigmal Lords Richter, Lords Statthalter oder Lords Lieutenants von dieſem Königreich geweſen 71). Seine Gnaden hatten drey Geſchlechtsfolgen vor ſich geſehen: ſeinen Vater, Thomas, Vicomte Thurles; ſeinen Grosvater, Walter, Graf von Ormond; und ſeinen Grosoheim Thomas, Graf von Ormond. Er ſahe auch gleichfals drey Geſchlechtsfolgen nach ſich: ſeinen Sohn, Thomas, Graf von Oſſory; ſeinen Enkel, Jacob, der ihm als Herzog von Ormond, nachfolgete; und ſeinen Urenkel, Thomas, Lord Thurles.

71) Herrn Richard Cox Bericht.

ſeinen häuslichen Umſtänden ausnemend glücklich. Denn er lebte mit ſeiner Gemalin in der alleraufrichtigſten Freundſchaft ſo wol als in der allerzärtlichſten Liebe, und ſahe ihren Tod, welcher ohngefär vier Jahre vor ſeinem eigenen erfolgte, als das gröſte Unglück ſeines Lebens an 9). Er war nicht weniger glücklich in ſeinen Kindern und in ihren zalreichen Nachkommen, von welchen wir notwendig einige Nachricht ertheilen müſſen 3). Um alles kurz zuſammen zu faſſen, ſo gieng er ein

9) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 549.

les. Er war zur Zeit ſeines Todes ſelbſt ſiebenundfunfzig Jahr in den Dienſten der Krone geweſen, und zwar unter der Regierung von vier Königen, und bey dreien unter denſelben war er geheimer Rath geweſen, und hatte ihnen höchſt vortrefliche Dienſte geleiſtet. Er war viermal Lord Lieutenant, und verwaltete wärend dieſer Zeit die höchſte Regierung zweiundzwanzig Jahr lang; welches eine längere Zeit war, als ſie irgend ein anderer Unterthan beſeſſen hatte 72). Er lebte jederzeit mit groſſem Aufwand, und trug nur alzuwenig Sorge für ſein Vermögen. Er zog verſchiedene berümte Männer in ſeiner Familie, welche nachmals im Staat ſehr angeſehen wurden; und unter ſeinen Hauspredigern waren wenigſtens drey, welche ſich in der Kirche ſehr hoch hervor thaten: D. Hough, der ehemalige vortrefliche Biſchof von Worceſter; D. Hartſtonge, Biſchof von Londonderry 73), und D. Thomas Burnet, Vorſteher des Charterhauſes. In der That wurde er jederzeit für einen groſſen Beſchützer der Geiſtlichen ſowol, als für einen wahren Freund der Kirche gehalten. Er folgete hierin der Grundregel ſeines alten Freundes, des Grafens von Strafford. Denn dieſer war in nichts ſo ſehr zu rümen, als in ſeiner Vorſorge für den Zuſtand der Kirche in Irland, durch welche er das Anſehen der proteſtantiſchen Religion erhielt, und die verſchiedenen Biſtümer mit Leuten von ſolcher Gelerſamkeit, Tugend und Frömmigkeit beſetzte, die ihnen die Hochachtung ſelbſt der Papiſten zuzog, wenigſtens aller derer, welche nicht in einem ſolchen Grade abergläubig waren, daß es ſie verhinderte, die guten Eigenſchaften und das exemplariſche Betragen chriſtlicher Prieſter, die nicht von ihrer eigenen Kirche waren, zu ſehen.

3) Der Herzog von Ormond heiratete nur einmal, und dis war ſeine Mume, die Lady Eliſabet Preſton, die einige Tochter

72) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 557. 73) Siehe die engliſche Ueberſetzung von Herrn Jacob Wares Works, Vol. I p. 431.

ein langes Leben und verſchiedene Schickſale mit Ehren und Ruhm durch, wurde von den gutgeſinten Leuten von allen Parteien

ter des Grafens von Deſmond, von der einigen Tochter des Grafens Thomas von Ormond. Dieſes Frauenzimmer war im Jahr 1615 geboren, und war folglich fünf Jahr jünger als der Herzog. Sie heiratete, da ſie vierzehn Jahr alt war; und nachdem ſie vierundfunfzig Jahr mit ihrem Gemal in groſſer Einigkeit gelebet, verlies ſie dis Leben den 21ſten Julius 1684 74). Von dieſer Gemalin hatte der Herzog zehn Kinder, nemlich acht Söhne und zwo Töchter. 1. Thomas, der im Jahr 1632 geboren war, ſtarb, ehe er ein Jahr alt war 75). 2. Thomas, Graf von Oſſory, von welchem wir im nächſten Artikel reden wollen. 3. Jacob, war geboren im Jahr 1635, und ſtarb, ehe er ein Jahr erreichte. 4. Jacob, welcher ſtarb, als er nicht viel über ein Jahr alt war 76). 5. Richard, war den 15ten Julius 1639 geboren. Er wurde mit groſſer Sorgfalt erzogen, und in allem, was ſich zu ſeinem Stande und der groſſen Liebe, die ſeine Eltern zu ihm hatten, ſchickte, unterrichtet. Als er heran wuchs, that er ſich durch eine wackere und vortrefliche Gemütsart hervor, welche ihm zum Soldatenleben Luſt machte. Als der Herzog zum erſtenmal nach der Rückkunft des Königs zum Lord Lieutenant gemacht wurde, geruheten Se. Majeſtät den Lord Richard durch ſeine Briefe, die vom 23ſten April 1662 unterſchrieben waren, zum Baron Butler von Cloghgrenan, Vicomte von Tullogh in der Grafſchaft Catherlogh, und Grafen von Arran zu machen, ſo daß es nach ſeinem Abſterben ohne Kinder, auf ſeinen Bruder fallen ſolte 77). Er wurde den 26ſten Auguſt 1663 als einer vom geheimen Rath in dieſem Königreich in Eid und Pflicht genommen. Im Septembermonat 1664 heiratete er die Lady Maria Stuart, die einige Tochter Jacobs, Herzogs von Richmod und Lenox, von der Maria, der einigen Tochter des groſſen Herzogs von Buckingham, die im Julius 1667 ſtarb, als ſie achtzehn Jahr alt war, und zu Kilkenny begraben wurde. Weil der Graf von Arran die Leibwache in Irland anfürete, und, wie wir gezeiget haben, ſich in Bezwingung der Aufrürer zu Carrick-Fergus hervor that, auch in dem berümten Seegefecht mit den Holländern im Jahr 1673 groſſe Tapferkeit bewies, wurde er den 27ſten Auguſt eben des Jahrs zum Baron Butler von Weſton in der Grafſchaft Huntingdon gemacht 78). Im vorhergehenden

74) Peerage of England, Vol. I p. 60. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 536. 537. 538. 75) Ebend. Vol. II p. 551. 76) Ebend. wie oben. 77) Peerage of England, Vol. I p. 60. 78) Dugdales Baronage, Vol. II p. 478.

teien hochgeachtet und geliebet, und ſtarb ſo ſehr bedauret, als es bey irgend einem Menſchen möglich war ɜ); und das, ohne daß

ɜ) Compleat Hiſt. of Ireland, Vol. III p. 487.

gehenden Monat Junius hatte er die Dorothea, die Tochter vom Johan Ferrers von Tamworth-Caſtle in Warwickſhire, Eſq. geheiratet. Im Maymonat 1682 wurde er zum Lord Statthalter von Irland beſtellet, als ſein Vater nach England hinüber gieng, und behielt dieſes wichtige Amt bis zum Auguſt 1684. 79) da der Herzog zurück kam. Im Anfang des Jahrs 1686 ſtarb er zu London, und wurde in dem Gewölbe an der Morgenſeite der Kapelle Heinrichs des ſiebenten zu Weſtminſter begraben. Er hinterlies eine einige Tochter, Charlotte, welche den Carl, Lord Cornwallis, heiratete 80). 6. Walter, geboren den 6ten September 1641, ſtarb zu Dublin 1643, und wurde in der Chriſtkirche begraben 81). 7. Johan, geboren im Jahr 1643. Er war Hauptman bey dem Haufen von der Leibwache zu Pferde in Irland, und wurde zum Baron von Aghrim, Vicomte Clonmore und Grafen von Gowran in dieſem Königreich gemacht 82). Er heiratete im Jahr 1675 die Lady Anne Chicheſter, die einige Tochter und Erbin vom Arthur, Grafen von Donnegal, und war ein junger Edelman von groſſen Gaben und einem groſſen Geiſt, ſeinen Vergnügungen aber alzuſehr ergeben. Hierdurch ſchwächete er ſeine Geſundheit ſehr ſtark, und da er um der Wiederherſtellung derſelben willen nach Paris gieng, ſtarb er daſelbſt im Auguſt 1676 ohne Kinder 83). 8. Jacob, geboren im Jahr 1645, wurde als ein Kind in der Kutſche ſpatziren gefüret. Die Pferde aber liefen mit ihm den Phönixhügel ohnweit Dublin hinab, und die Frau, welche ihn wartete, warf ihn vor Schrecken zum Fenſter hinaus, daß er ſich zu tode fiel 84). 1. Lady Eliſabet, war den 29 Junius 1640 geboren, und heiratete den Philip, Grafen von Cheſterfield, von welchem ſie einen Sohn, Heinrich, hatte, der als ein Kind ſtarb, und eine Tochter, die Lady Eliſabet Stanhope, welche den Patrick Lyon, Graf von Strathmore im Königreich Schotland, heiratete 85). 2. Lady Maria, war im Jahr 1646 geboren, und heiratete den Wilhelm, Lord Cavendiſh, nachmaligen Grafen und Herzog von Devonſhire 86), von welchem ſie drey Söhne hatte: Wilhelm, den

79) Cars Hiſt. of Ireland, Vol. II P. III p. 16. 80) Collins Peerage of England, Vol. IV p. 181. 81) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 551. 82) Catalogue of the Peers of Ireland, with the dates of their creation and titles of their eldeſt ſons, by R. L. 83) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 450. 84) Ebend. p. 551. 85) Collins Peerage of England, Vol. II p. 269. 86) Peerage of England, Vol. I p. 85.

daß er ſich um die Liebe des Pöbels bewarb, oder irgend eine andere Vorſchrift in ſeiner Auffürung beobachtete, als das zu thun, was ſeinem eigenen Urtheil nach rechtmäßig war.

den nachmaligen Herzog von Devonſhire, Lord Heinrich, und Lord Jacob; und eine Tochter, Lady Eliſabet, welche den Ritter Johan Wentworth von Broadſworth in der Grafſchaft York, Baronet, heiratete 87). Der Herzog hatte auch einen natürlichen Sohn von der Lady Iſabella Rich, der Tochter des Grafens von Holland, der vor ſeiner Verheiratung erzeuget war, und zu Paris erzogen wurde, woſelbſt er kurz vor der Wiedereinſetzung des Königs ſtarb. Der Herzog hielt wärend ſeines Aufenthalts in fremden Landen einen freundſchaftlichen Briefwechſel mit dieſem Frauenzimmer, welcher, wie wir an einem andern Orte gezeiget haben, beinahe ſeiner eigenen Gemalin nachtheilig geweſen wäre 88). Die letztere war dem ohnerachtet ihrer Natur nach ſo wenig eiferſüchtig, daß ſie die Lady Iſabella, da ſie um eben dieſer Urſach willen genötiget war aus England zu fliehen, ſehr freundlich zu Caen aufnam, woſelbſt ſie ſich zwey oder drey Jahr bey ihr aufhielt 89).

87) Collins Peerage of England, Vol. I p. 156. 88) Siehe den Artikel Boyle (Roger), Graf von Orrery, Anm. (E). 89) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 538.

IIII.

Lebensbeſchreibung Thomas Butlers, Grafens von Oſſory.

Butler (Thomas), Graf von Oſſory, deſſen glänzende Eigenſchaften, groſſe Gaben und exemplariſche Tugend, auſſer ſeiner vornemen Geburt und den Ehrenſtellen, die er bekleidete, ihn zum Liebling des Zeitalters, in welchem er lebte, gemacht, und verdienen, daß ſein Andenken mit gebürendem Ruhm der Nachwelt aufbehalten werde, war den 9ten Julius 1634 in dem Schloſſe zu Kilkenny geboren, da ſein Vater Graf von Ormond und Oſſory war [a]). Er wurde in ſeines Vaters Hauſe mit aller erſinlichen Sorgfalt und unter der Aufſicht der beſten Hofmeiſter, die man in dieſen unruhigen Zeiten bekommen konte, erzogen, bis er beinahe dreizehn Jahre alt war. Nachdem aber zu der Zeit ſein Vater mit den Bevolmächtigten des Parlaments einen Vergleich der Uebergabe von Dublin wegen geſchloſſen hatte, gieng er mit ihm nach England hinüber [b]). Sein Aufenthalt daſelbſt wärete damals nicht lange. Denn da der Marquis von Ormond, wie wir im vorhergehenden Artikel gezeiget haben, ſich im Februarius 1648 genötiget ſahe, das Königreich zu verlaſſen, nam er ſeinen Sohn mit ſich nach Frankreich. Und als der Marquis im folgenden September wieder nach Irland gieng, wurde der Lord und ſein Bruder Richard in dem Hauſe eines proteſtantiſchen Predigers zu Caen in der Normandie gelaſſen, woſelbſt ſie ohngefär ein Jahr lang verblieben. Hierauf wurden ſie auf eine berümte Academie zu Paris geſchickt, woſelbſt ſich der Graf durch

a) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502. b) Hiſtorian's Guide, p. 31.

durch Geſchicklichkeit in ſeinen Uebungen, und durch ein geſeztes und mänliches Betragen, das ſehr über ſein Alter erhaben war, hervorthat [c]). Im December 1650 kam er nach Caen zurück, woſelbſt die Marquiſe von Ormond damals war. Er verblieb alhier bis in den Sommer des Jahrs 1652, in welchem er ſeine Mutter nach England begleitete, von dannen er im Anfang des folgenden Jahrs mit ihr nach Irland gieng [d]). Er kam von da im Jahr 1654 mit ſeiner Mutter nach London zurück, und wonete bey ihr im Wildhauſe. Weil er aber jezt manbar worden war, und von Perſonen von allen Ständen, welche ſein leutſeliges und feines Betragen und ſeine beſonders glückliche Gemütsart, in welcher eine uneingeſchränkte Herzhaftigkeit mit der gröſſeſten Höflichkeit und Beſcheidenheit verbunden war, einnam, geſchmeichelt und geliebkoſet wurde: machte er gar bald ein groſſes Aufſehen, und faſt jederman redete von ihm. Dis erweckte bey Cromwelln in einem ſehr hohen Grade die Eiferſucht, und er hielt es daher für gut, ihn in Sicherheit zu bringen; welches er demnach auf eine ſehr auſſerordentliche Weiſe that [e]) [A]). Er verblieb beinahe acht Monat

c) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502. d) Ebend.
e) Whitlocks Memorials, p. 629.

A) Es iſt gewis, daß ſich Olivier Cromwell zu der Zeit in ſehr verdrieslichen und verwirrten Umſtänden befand, indem er ſich von allen Seiten mit Gefar und Schwierigkeiten umgeben ſahe, und nicht wuſte, wem er trauen ſolte 1). Er war genötiget geweſen, ſein Parlament aufzuheben, da er ihres Beiſtandes am meiſten bedurfte. Er hatte ein Vorhaben der Königlichgeſinten entdecket, in verſchiedenen Gegenden des Königreichs ſich zu empören, welches nachmals ausbrach. Und bey ſo bewandten Umſtänden hielt er es für nötig, den Lord Oſſory in Sicherheit bringen zu laſſen, ob er gleich keine eigentliche Klagen gegen ihn hatte, weil er als einer von den hofnungsvolleſten jungen Edelleuten der Zeit in allen Abſichten angeſehen wurde 2). Dieſer Lord wonete damals mit ſeiner Mutter, der Marquiſe, im Wildhauſe, und es wurde dahin ein Anfürer mit einer Wache geſandt, ihn in Verhaft zu nemen. Es geſchahe aber, daß er zur Zeit ihrer

1) Bates Elench. Motuum, p. 198. 199. 2) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502.

nat lang im **Tower.** Weil er aber damals von einem Fieber befallen wurde, welches ſeinem Leben drohete, willigte **Cromwell** nicht ohne groſſe Schwierigkeit in ſeine Loslaſſung. Er gieng zuerſt mit der **Marquiſe**, ſeiner Mutter, nach **Acton** in **Glouceſterſhire**; weil aber die Aerzte bezeuget hatten, daß eine weitere Veränderung der Luft nötig ſey, ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen, wurde ein Pas für ihn ausgewirkt. Er gieng demnach nach **Flandern**, und nam ſeinen Bruder, den **Lord Richard**, mit ſich, den er für ſeinen Bedienten ausgab [f]. Er durfte nicht lange daſelbſt verbleiben, aus Furcht, daß **Cromwell** es zum Vorwand gebrauchen werde, die Güter ſeiner Mutter einzuziehen; und daher begab er ſich nach **Holland**, woſelbſt er ohngefär vier Jahre verblieb, und ſo viel Klugheit und Verſtand bewies, daß er von den gröſſe-

ſten

f) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502.

ihrer Ankunft nicht zu Hauſe war; die **Marquiſe von Ormond** aber ſagte dem befelshabenden Anfürer, er dürfe nicht warten bis er nach Hauſe komme, denn ſie wolle ihr Wort zum Pfande ſetzen, daß er den folgenden Morgen dem Beſchützer ſeine Aufwartung machen ſolle 3). Ein gewiſſer Herr **Stephan Ludlow**, welcher für die Familie Hochachtung hatte, gab dem **Lord** Nachricht von dem, was vorgefallen war, und erbot ſich, ihm bey ſeiner Flucht beizuſtehen. Die **Marquiſe** aber war gegen dieſes Mittel, und verlangte durchaus, daß er das halten ſolle, was ſie in ſeinem Namen verſprochen 4). Er gieng demnach am folgenden Morgen frühe nach **Whitehall**, und verlangte ein Gehör bey dem Beſchützer, aber vergeblich. Denn nachdem er einige Zeit gewartet, kam eine Perſon heraus, und ſagte dem **Lord**, er habe Befel, ihn in den **Tower** zu füren; welches er demnach that. Die **Marquiſe** wandte ſich wärend ſeiner Gefangenſchaft oft an **Cromwelln**, welcher ihr mit beſonderer Hochachtung begegnete, ihr viele Höflichkeiten erwies, und ſehr höfliche Antworten ertheilete, die Loslaſſung ihres Sohns aber nicht zugeben wolte, bis ihm ſeine Gefangenſchaft eine gefärliche Krankheit zuzog. Es kan nicht undienlich ſeyn, hier zu bemerken, daß ſich der **Lord Oſſory** kurz vor ſeiner Gefangenſchaft von dem Beſchützer einen Pas ausgewircket hatte, der ihm erlaubte, durch **Italien**, und ſelbſt bis nach **Jeruſalem** zu reiſen; und weil ihm bey dieſer Gelegenheit bey einem Abſchiedsgehör ſehr höflich begegnet war, befürchtete er um ſo viel weniger eine ſolche Begegnung, als er nachmals erfur 5).

3) Ebend. 4) Ebend. 5) Ebend. p. 162.

ſten Männern bey der Republik, beſonders von dem Herrn von Beverweert, einem Edelman vom erſten Range, und deſſen Tugenden ſeiner hohen Geburt gar nichts nachgaben, bewundert und hochgeachtet wurde. Seine Vertraulichkeit mit dieſem Edelman gab ihm Gelegenheit, mit der **Emilia** von **Naſſau**, ſeiner Tochter, einem Frauenzimmer von ſehr groſſer Schönheit, und die alle Tugenden ihres Geſchlechts beſas, umzugehen. Der **Lord** verliebte ſich deshalb gar ſehr in ſie, und da ein Heiratsvergleich auf die Bahn gebracht wurde, kam der **Marquis** von **Ormond** nach **Holland**, um denſelben zu ſchlieſſen. Er that ſolches auch, ob es gleich mit einigen Schwierigkeiten verbunden war 8) B). Nach der Wiedereín-

8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 478.

B) Dieſer holländiſche Edelman war der Sohn des berümten Fürſten **Moritz** von **Oranien**, von der Frau von **Beverweert**. Er war ein ſehr tugendhafter und aufrichtiger Man, und ſtund ſeinem Vaterlande nicht allein mit ſeinem Rath bey, ſondern hatte auch ſein Leben in den Dienſten deſſelben gewaget. Er hätte dem **Tromp** in der Oberanfürung der Flotte nachfolgen können, wenn er es nicht aus Beſcheidenheit abgelenet hätte 6). Er hatte drey Söhne und fünf Töchter: ſein älteſter Sohn, **Moritz**, wurde vom Kaiſer **Leopold** zum Grafen von **Naſſau** gemacht. Sein zweiter Sohn, **Wilhelm Adrian**, wurde gleichfals dazu ernant, fürete aber gemeiniglich den Namen **Lord Odike**. **Heinrich**, ſein dritter Sohn, war **Lord** von **Auverquerque** und der Vorfare der Grafen von **Grantham** 7). Die älteſte unter ſeinen Töchtern war dieſe **Emilia**. Er erbot ſich, derſelben ein Vermögen von zehntauſend Pfund mitzugeben, verlangte aber, daß der **Lord Oſſory** ſogleich in den Beſitz ſolcher Güter, die järlich zwölfhundert Pfund eintrügen, geſetzet werden ſolle. Es war keine leichte Sache, dis auszumachen, in Erwegung, was vor einen groſſen Theil daſſelbe erforderte von dem, was ſeine Muter im Beſitz hatte. Und überdis waren einige Vorſchläge zu einer vortheilhaftern Heirat mit der Tochter des Grafens von **Southampton** geſchehen 8). Der Graf von Oſſory aber glaubte bey keiner andern Heirat, als bey dieſer, ſein Glück zu finden; daher er auch endlich

6) Hiſtoire de la Maiſon d'Orange, p. 395. 7) Collins Peerage of England, Vol. II p. 570. 8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 385.

dereinſetzung des Königs begleitete er ihn nach England, und wurde durch offene Briefe, die vom 8ten Februarius 1661 unterſchrieben waren, zum Oberſten zu Fus in Irland ernant. Am folgenden dreizehnten Junius wurde er zum Oberſten und Hauptman bey der Reuterey gemacht. Bald nachher wurde er zum Generallieutenant bey der Reuterey ernant, und im Anfang des Jahrs 1662 folgete er dem Grafen von Montrath in der Anfürung eines Regiments zu Fus und eines Haufens von Reutern b). Am zweiundzwanzigſten Junius eben des Jahrs wurde er ſchriftlich in das Haus der Lords in Irland gefordert, und es wurden ihm bey dieſer Gelegenheit von beiden Häuſern des Parlaments ſehr auſſerordentliche Höflichkeitsbezeugungen erwieſen c). Am ſechzehnten Auguſt 1665

b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 503.

endlich die Güter erhielt, die man verlangte, und die Hochzeit wurde den 16ten November 1659 volzogen. Man hatte ſich vorgenommen, daß ein Theil von den zehntauſend Pfund zur Ausſteuer für ſeine Schweſter, die Lady Eliſabet, welche um dieſe Zeit den Grafen von Cheſterfield heiratete, dienen, und das übrige zur Beſtreitung der Koſten bey der Erziehung des Lords Johan gebrauchet werden ſolte. Weil aber die Noth des Königs ſehr dringend war, trug der Marquis von Ormond kein Bedenken, es aufzuopfern; und dis ſchien das letzte zu ſeyn, was er in ſeines Herrn Dienſten daran ſetzen konte 9).

c) Se. Herlichkeit nam den 8ten Auguſt 1662 in einer kurzen und feinen Rede von den Gemeinen Abſchied. Hierauf wurde ein Befel gemacht, daß die Ritter Paul Davis und Heinrich Tichburne nebſt dem ganzen Hauſe ihn in das Zimmer des Hauſes der Lords begleiten ſolten 10). Als die Lords Nachricht bekamen, daß ſie kämen, ſtelten ſie einen Befel, daß der Graf von Oſſory mit Einwilligung der Grafenbank über alle Grafen ſolte geſetzet werden, es ſolle aber keine Folgen aufs künftige haben. Als auf ſolche Art ſeine Stelle beſtimmet war, wurde das Haus der Gemeinen herein berufen, und der Sprecher ſtattete in ihrem Namen den Lords die Dankſagung ab, über die Ehre, die ſie der vornemen Perſon, die er damals dem Hauſe vorſtellete, erweiſen wollen; und verſicherte ſie, es hätte ihnen kein gröſſeres Vergnügen wiederfaren können, und die Gemeinen hielten ſich überzeugt, wie er ihrem Hauſe ſehr behülflich geweſen,

9) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 183. 10) Ebendaſ. p. 247.

1665 wurde er zum Generallieutenant bey dem Heer in dieſem Königreich ernant. Er kehrete aber im folgenden Jahr nach England zurück, und hielt ſich bey ſeinem Schwager, dem Grafen von Arlington, auf ſeinem Gute zu Euſton in Norfolk auf. Weil er daſelbſt im Anfang des Junius die Canonen von der See hörete, fand er nebſt dem Ritter Thomas Clifford am dritten eben dieſes Monats Mittel, von Harwich aus an Bord der engliſchen Flotte, unter der Anfürung des Herzogs von Albemarle zu kommen. Er überbrachte demſelben die erſte Zeitung, daß der Prinz Rupert auf dem Wege ſey, zu ihm zu ſtoſſen; und hatte an dem rümlichen Gefecht dieſes und des folgenden Tages ſeinen Antheil i). Bald nachher wurde er als ein Mitglied des geheimen Raths in England beeidiget, weil er damals Kammerherr beim König war, nachdem ſein Vater dieſe Würde aufgegeben. Am vierzehnten September 1666 wurde er ſchriftlich in das engliſche Haus der Lords, unter dem Namen Lord Butler von Moore Park, gefordert k). Er hatte noch nicht ſechs Wochen im Hauſe geſeſſen, als er den Herzog von Buckingham herausforderte, weil er bey dem Streit über die Bill zur Unterſagung der Einfürung des irländiſchen Viehes geſaget hatte, daß niemand gegen dieſelbe ſey, als ſolche, die Güter oder Verſtändniſſe in Irland hätten. Der Herzog ſolte ihn am folgenden Tage in Chelſea-Fields antreffen. An ſeiner Statt aber kam ohngefär drey Stunden nach der beſtimten Zeit ein Anfürer mit einer Wache, ihn in Sicherheit zu bringen; und der Herzog würde eben das Schickſal erfaren haben, wenn er nicht klüglich aus dem Wege gegangen wäre. Des folgenden Morgens klagte Se. Gnaden bey dem Hauſe der Lords über einen Freiheitsbruch; welches einen neuen Streit mit dem Grafen von Arlington veranlaſſete. So bald als

i) Memoirs of the Lord Clifford, p. 79. Compleat Hiſt. of England, p. 263. k) Dugdales Baronage, Vol. II p. 478.

weſen, ſo werde er auch dem Hauſe der Pairs Ehre machen und beiden ſehr nützlich ſeyn. Nachdem die Gemeinen ſich wegbegeben hatten, wurde der Graf von Oſſory ins Haus eingefüret, und vom Kanzler bey dieſer Gelegenheit mit einer kurzen und feinen Rede bewillkommet.

der König von dieſer Klage benachrichtiget war, befal er, den Grafen von Oſſory auf freien Fus zu ſetzen; welcher ſogleich ins Haus kam, ſeine Vertheidigung zu füren. Dis hinderte indeſſen nicht, daß er in den Tower geſchickt wurde, und der Herzog ward dem Thürhüter des Parlaments zur Verwarung übergeben; innerhalb zwey Tagen aber wurden ſie beide wieder auf freien Fus geſetzet l). Im May 1670 begleitete er den König auf ſeiner Reiſe nach Dover, um ſeine Schweſter, die Herzogin von Orleans, einzuholen; und im folgenden October wurde er nach Holland geſchicket, um den Fürſten von Oranien herüber zu bringen m). Am Ende eben dieſes Jahrs hielt er ſich für verbunden, über den ſeinem Vater von dem Oberſten Blood angethanen Schimpf ſeinen Unwillen auf eine ſehr auſſerordentliche Art gegen den Herzog von Buckingham, welcher für den Urheber davon gehalten wurde, zu bezeugen D). Im folgenden Februarius begleitete er den Fürſten von Oranien nach dem Haag zurück. Von da

l) Echards Hiſt. of England, p. 834. m) Life of King William III. p. 14.

D) Dieſe ſehr ſonderbare Begebenheit n) trug ſich zu, als D. Turner, der nachmalige Biſchof von Ely, als Kaplan dem König aufwarten muſte. In deſſen Gegenwart kam der Graf von Oſſory, nicht lange nach Bloods Verſuch, von ohngefär vor den König. Als er aber den Herzog von Buckingham neben dem König ſtehen ſahe, veränderte ſich ſeine Farbe, und er redete ihn in folgenden Worten an: "Mein Lord, ich weis wohl, daß ihr hinter dem letzten „Verſuch vom Blood gegen meinen Vater ſtecket. Daher warne ich „euch wohlmeinend, wenn mein Vater gewaltſamer Weiſe umkomt, „es ſey durchs Schwert oder durch die Piſtole; er mag durch die Hand „eines Spitzbuben, oder durch den geheimern Weg des Gifts ſterben: „ſo werde ich nicht lange zweifeln, wer der erſte Urheber davon ſey. „Ich werde euch als den Meuchelmörder anſehen; ich werde euch als „einem ſolchen begegnen, und euch erſchieſſen, wo ich euch antreffe, „und wenn ihr hinter des Königs Stuhl ſtündet. Und ich ſage es „euch in Sr. Majeſtät Gegenwart, damit ihr verſichert ſeyn könnet, „daß ich mein Wort halten werde.„

n) Dis wurde dem Herrn Carte vom Robert Lesley von Glaslogh in der Grafſchaft Monaghan erzälet welcher es von dem Biſchof von Ely hatte. Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 425.

da aus that er eine Reiſe an den franzöſiſchen Hof, kehrte über Holland zurück, und bald, nachdem er in England angekommen war, ſchickte ihm der Fürſt von Oranien zum Zeichen ſeiner Hochachtung ein Waſchfas und Becken von dichtem Golde n). Im Sommer 1671 gieng er wieder nach Flandern und Holland hinüber, und im Anfang des 1672ſten Jahres hatte er die Anfürung der Entſchloſſenheit, eines Kriegsſchifs von der dritten Art, nachdem er kurz zuvor ein ſehr auſſerordentliches Zeichen der aufrichtigen Liebe des Königs zu ihm empfangen hatte. Es ſcheinet, daß Se. Herlichkeit, der ein wenig zu ſtark dem Spiel ergeben war, darüber in Schulden von ohngefär achttauſend Pfund geraten war, welches ihn ungemein misvergnügt machte. Als Se. Majeſtät davon benachrichtiget war, bewies er ſich ſo gnädig, daß er es für ihn bezalete; und der wackere Ritter Stephan Fox ſtellete es an, daß es auf eine ſolche Art geſchehen muſte, daß kein Menſch am Hofe das geringſte davon erfur. Der Graf war den vierzehnten Merz mit dem Ritter Robert Holmes am Bord der Entſchloſſenheit, da er die holländiſche Flotte von Smyrna angrif, und bey dieſer Gelegenheit beſondere Proben ſeines Muths gab. Indeſſen war ſein Vater hierüber gar ſehr unwillig, weil er dieſen Verſuch, welcher geſchahe ehe die geringſte Kriegserklärung geſchehen war, den engliſchen Waffen für unanſtändig hielt o). Im April wurde ihm die Anfürung der Victorie, eines Kriegsſchifs von der zweiten Art, gegeben. Er war in der Schlacht bey der Southwould-Bay, welche am 28ſten May 1672 vorfiel, und erwarb ſich groſſen Ruhm in der Schlacht ſo wol als dadurch, daß er allen verwundeten Matroſen in dem Armenhauſe zu St. Thomas zu Hülfe kam; und am dreißigſten September wurde er zum Ritter des Hoſenbandes erwälet p). Im folgenden November wurde er als auſſerordentlicher Geſandter nach Frankreich geſchickt, um das Beileid über den Tod des Herzogs von Anjou

n) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. o) Echards Hiſt. of England, p. 880. p) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 288. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. Hiſtorian's Guide, p. 87.

zu bezeugen. Er wurde daſelbſt mit auſſerordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen, und ungemein genötiget, eine Befelshaberſtelle beim Heere anzunemen. Um ihn dazu zu bewegen, wurden ihm zwanzigtauſend Piſtolen zu ſeinem Feldzeuge und järlich zehntauſend Piſtolen angeboten. Er entſchuldigte ſich aber, ob er gleich bey ſeinem Abſchiedsgehör es nicht vermeiden konte, daß er einen Edelſtein von zweitauſend Pfund am Werth annemen muſte q). Im May 1673 beehrete ihn Se. Majeſtät mit der Anfürung des h. Michael, eines Kriegsſchifs von der erſten Art, und ernante ihn am ſiebzehnten eben dieſes Monats zum letzten Admiral des blauen Geſchwaders. In dieſer Würde dienete er in der folgenden Schlacht gegen die Holländer, und bedeckte den Prinzen, welches das Schif war, in welchem der Ritter Eduard Spragge ſeine Flagge als Admiral des Geſchwaders fürete, nach ſeinem Tode, nebſt den Farzeugen, die untüchtig gemacht waren. Er that ſolches bis gegen die Nacht, und alsdenn brachte er es an einem Seile weg, und ſties zu dem Geſchwader des Prinzen Rupert r). Hierauf wurde Se. Herlichkeit zu der Würde des letzten Admirals des roten Geſchwaders erhaben, und am zehnten September ſteckte er auf beſondern Befel des Königs die Flagge der Vereinigten als oberſter Befelshaber der ganzen Flotte, in Abweſenheit des Prinzen Ruperts, auf s). Gegen das Ende dieſes Jahrs geſchahe es, daß der Graf einen ſehr wichtigen Entwurf machte, den Schimpf zu rächen, den die Nation in dem vorigen Kriege empfangen hatte, da man unſere Schiffe zu Chatham abgebrant. Um dis zu rächen, wolte er alle Schiffe, die zu Helvoetſluys angeleget hatten, in Brand ſtecken. Warum aber ſolches nicht ausgefüret worden, bleibet ein Geheimnis für die Nachkommenſchaft t) E). Se. Herlichkeit

q) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. r) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 295. Hiſtorian's Guide, p. 91. s) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. Hiſtorian's Guide, p. 91. t) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505.

E) Der Graf von Oſſory hatte auf ſeinen verſchiedenen Reiſen

lichkeit genos auf gleiche Weiſe das Vertrauen des Herzogs von York und des Königs, ſeines Herrn, und zwar in öffent-

H 4 lichen

Reiſen nach Holland gehöret, und ſich endlich ſelbſt bemühet zu ſehen, daß das königliche Schif Carl in Helvoetſluys angeleget ſey. Dis iſt ein vortreflicher Hafen auf der Inſel Voorn in der Provinz Holland, ohgefär fünf Meilen ſüdwerts vom Briel, von dem man zu der Zeit wenig wuſte, der aber nach der Zeit der Welt wohl bekant worden iſt, ſeit dem unſere Packetboote daſelbſt anlegen 12). Gegen das Ende des Sommers wurde Se. Herlichkeit benachrichtiget, daß zweiundzwanzig von den gröſten Schiffen der holländiſchen Flotte daſelbſt ſolten angeleget werden. Und dis bewog ihn, einen Entwurf, den er ehedem gemacht hatte, die Farzeuge in dieſem Hafen in Brand zu ſtecken, ernſtlich zu überlegen. Und die Nachricht, daß zwar der Platz von groſſer Erheblichkeit ſey, und ſehr gut vertheidiget werden könne, aber keine beſſere Beſatzung als von zwey Compagnien zu Fus habe, trug noch mehr bey, ihn zu dieſer Unternemung aufzumuntern. Um hiervon volkommen überzeuget zu werden, ſchickte er den M. St. Paul, ſeinen Stalmeiſter, ab, um den Platz in Augenſchein zu nemen. Er that ſolches, und brachte einen genauen Abris deſſelben zurück, obgleich mit Gefar ſeines Lebens. Er trug es hierauf dem König vor, und verlangte nicht mehr als acht Kriegsſchiffe, eben ſo viel groſſe Boote, die Leute ans Land zu ſetzen, nebſt zweitauſend Man Landvölker; oder wenn man ſo viele nicht erübrigen könte, ſo war er zufrieden, es mit funfzehnhundert Man zu unternemen 13). Der König war mit dem Vorſchlage ſehr wohl zufrieden, der Herzog von Buckingham aber widerſetzte ſich ihm heimlich, und machte einige Einwürfe gegen die Einfürung der Schiffe in den Hafen. Als aber der Ritter Johan Narborough, welcher Unteranfürer unter dem Grafen ſeyn ſolte, vom König um Rath gefraget wurde, erbot er ſich, daß er die Farzeuge bey halber Flut herein bringen, oder ſeinen Kopf verlieren wolte. Der Graf fügte dieſem bey, daß er ſich gefallen laſſen wolte, daß ſein Kopf bey Cromwells Kopfe in Weſtminſterhall aufgeſtecket werden möge, wenn er alsdenn nicht die holländiſchen Schiffe mit einem Lichte für einen halben Penny in Brand ſtecken wolte. Hierauf wurden die nötigen Zurüſtungen mit groſſer Eilfertigkeit gemacht; und um die Mitte des Decembermonats, als der Graf im Begrif war Abſchied zu nemen, und ſich zu Portſmouth einzuſchiffen, bekam er plötzlich einen Gegenbefel gerade

den

12) Deſcription of the Seven United Provinces, printed for Moſes Pitt, p. 37. 13) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 443. Columna Roſtrata, p. 249.

lichen ſo wol als geheimen Angelegenheiten; wie daher offenbar iſt, daß er der einige Edelman war, dem das Geheimnis von der erſten Verheiratung des Herzogs anvertrauet wurde u), und die Perſon, welche die Anne Hyde wirklich verlobte. Als man es daher im Winter des Jahrs 1674 für nötig hielt, die Lady Maria dem Fürſten von Oranien anzubieten, ſo erwälete zwar der König den Lord Oſſory dazu; Se. königliche Hoheit aber beſtätigte es durch ein ſehr beſonderes Zeichen der Hochachtung, indem er erklärete, daß er ſeine Angelegenheiten lieber dieſem Lord als irgend einer andern Perſon anvertrauen wolle. Und als er ſich den zehnten November mit dem Grafen von Arlington, ſeinem Schwager, einſchiffete, ſo hielt man durchgehends am Hofe dafür, daß er der Geſandte des Herzogs, der andere aber des Königs ſey w). Wie wohl er in Holland aufgenommen worden, und wie angenem ſeine Perſon dem Fürſten von Oranien geweſen, erhellet daher, daß Se. Durchl. ihn an ſein Schif begleitete. Dis war zwar an ſich ſchon eine groſſe Ehre, es wurde aber durch die Art, wie er ſolches that, gar ſehr vermehret. Denn als der Fürſt bemerkte, daß das Schif langſam fortgieng, folgete er ihm den folgenden Morgen vom Ufer aus mit einem langen Boot,

u) Wie aus einem Zeugnis unter Sr. königl. Hoheit Hand erhellet, das dem geheimen Rath übergeben wurde, als die Heirat unterſuchet wurde. w) Supplement to Heath's Chronicle, p. 599. Echards Hiſt. of England, p. 911.

den Abend vor ſeiner vorhabenden Abreiſe. Ob dis blos aus der Feindſchaft und Eiferſucht dieſes Herzogs entſtanden, oder weil der König keine Luſt gehabt, einen ſolchen Streich zu ſpielen, da er im Begrif war den Frieden zu ſchlieſſen, ob er gleich ſelbſt in dieſem Stück durch das Verhalten der Holländer bey eben einer ſolchen Gelegenheit gerechtfertiget wurde, bleibet ein Geheimnis, und wird es vieleicht beſtändig bleiben 14). So viel iſt indeſſen gewis, daß Se. Herlichkeit nachmals den Platz unterſuchte, und dadurch volkommen überzeuget wurde, daß nichts den glücklichen Ausgang ſeines Vorhabens hätte hindern können, wenn ihm erlaubt worden wäre, es zur Volziehung zu bringen.

14) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. 506.

Boot, und begleitete Se. Herlichkeit heraus in die See x). Was der wirkliche Ausgang dieſer Unterhandlung geweſen, und von wem ſolche gefüret worden, iſt an einer andern Stelle gezeiget y), und darf daher hier nicht wiederholet werden. Im Jahr 1675 wurde er von der Brüderſchaft des Dreieinigkeitshauſes zu einem Zeichen ihrer Hochachtung zu ihrem Vorſteher erwälet, und im folgenden Auguſt zu einem von den Lords Bevolmächtigten der Admiralität gemacht z). Im November 1676 wurde er Lord Kämmerer bey der Königin Catharine a). Als Herr Bentinck im Sommer des folgenden Jahrs nach England herüber kam, um die Unterhandlung der obgedachten Heirat wegen wieder anzufangen, wurde er von Sr. Durchlaucht beſonders dem Grafen von Oſſory und dem Herzog von Ormond empfolen. Und auf deren Rath geſchahe es auch, daß er ſich an den Lord Schatzmeiſter Danby wandte, ſo daß Se. Herlichkeit an dem glücklichen Ausgang dieſer Unterhandlung offenbar Antheil hatte, durch was für Mittel ſolcher auch immer zu Stande gebracht werden mochte. Ein Vortheil, den er davon zog, beſtand darin, daß er Erlaubnis erhielt hinüber zu gehen, und mit Sr. Durchl. den übrigen Theil des Feldzuges in Flandern zu thun, welches ihm vorher oft abgeſchlagen war. Er that ſolches; und als es ſich zu einer Schlacht anlies, wurde ihm die Ehrenſtelle gegeben, nebſt einer Anfürung von ſechstauſend Man b). Im Anfang des folgenden Jahres gieng er wieder hinüber, um die Anfürung der brittiſchen Unterthanen, die bey den Staaten im Sold ſtunden, zu übernemen; und nachdem der Krieg geendiget war, verblieb er in ſeiner Befelshaberſtelle, und genos auſſerordentliche Ehrenbezeugungen von den Generalſtaaten S).

x) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. y) Siehe den Artikel Bennet (Heinrich) Graf von Arlington. z) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. a) Echards Hiſt. of England, p. 992. b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. 506.

S) Zu der Zeit, da der Graf hinüber gieng, um die in den Dienſten der Staaten befindliche engliſche Völker anzuführen, erhielt

Wärend dieſes Feldzuges that er ſich ausnemend hervor, insbeſondere bey der Schlacht bey **Mons**, welche gegen das Ende deſſelben gehalten wurde, und in welcher er die engliſchen Völker anfürete. Mit denſelben richtete er ſo viel aus, und trug ſo viel dazu bey, daß der Marſchal von **Luxemburg** das

hielt er im **Februarius** 1677 eine Beſtallung von ihnen, daß er Oberſter und Hauptman über eins von den ſechs Regimentern ſeyn ſollen; durch des Fürſtens von **Oranien** offene Briefe aber wurde er zum Generalmajor und oberſten Anfürer der engliſchen Völker gemacht 15). Seine Wagenordnungen aber wurden ihm nach dieſem Range und dieſer Würde von dem Staaten beſtimmet. Als der Friede geſchloſſen war, erklärete der Graf, daß er von den Generalſtaaten eine Beſtallung, der Gewonheit bey dieſer Stelle gemäs, erwarte. Der Fürſt von **Oranien** ſuchte, ſolches, ſo viel er konte, zu vermeiden, indem er auf der einen Seite ſehr begierig war, Se. Herlichkeit in dieſer Stelle zu erhalten, und auf der andern Seite ſehr beſorgete, daß die Staaten nie dahin gebracht werden möchten, einen neuen Oberanfürer zu einer Zeit, da ſeine Dienſte nicht unmittelbar notwendig waren, zu machen. Der Graf beharrete indeſſen feſt bey ſeiner Meinung, daß er ordentlich und geſetzmäßig beſtellet ſeyn müſſe; und deshalb ſchickte er im Anfange des Jahrs 1680 einen Agenten mit Volmacht hinüber, der eine ſolche Beſtallung, als er erwartete, verlangen, oder wenn ihm ſolche verſaget werde, die Beſtallung, die er als Oberſter und Hauptman hatte, zurück geben ſolte. Der Fürſt that ſo viel Vorſtellungen, als er konte, und gab dem Agenten des Grafens alle mögliche gute Worte. Dieſer aber gab Sr. Durchl. zur Antwort, daß es nicht in ſeinem Vermögen ſtehe, Unterhandlungen zu pflegen, oder irgend einigen Vorſchlägen Gehör zu geben, ſondern es ſey ihm blos etwas auszurichten aufgetragen, und er müſſe daher mit einer Antwort von ihren Hochmögenden zu ſeinem Herrn zurück kehren. Als der Fürſt ſahe, daß auf dieſe Art nichts auszurichten war, legte er die Sache dem Rath der Staaten vor, ſtrich die Geſchicklichkeiten und Dienſte des Grafens von **Oſſory** heraus, und zeigete, wie billig es ſey, daß man ihm das zugeſtehe, was er verlange. Die Staaten thaten ſolches, und die ganze Sache wurde im **April** 1680 zu Sr. Herlichkeit völligem Vergnügen zu Stande gebracht, aber auf eine Art, die ihren gewönlichen Grundregeln ſo ſehr zuwider war, daß der Fürſt von **Oranien** ſelbſt darüber erſtaunete, aber doch zugleich ſehr vergnügt und zufrieden darüber war 16).

15) Life of Major Bernardi, p. 40. 41.

16) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 506. 507.

das Schlachtfeld zu verlaſſen genötiget wurde, daß die Staaten von Holland, der Herzog von Villa Hermoſa, der Befelshaber in den ſpaniſchen Niederlanden, und ſelbſt Se. catholiſche Majeſtät in einem eigenhändigen Briefe es für gut befanden, die groſſen Dienſte, die er in dieſer Schlacht geleiſtet, zu rümen c). Se. Herlichkeit kehrte in Geſelſchaft mit dem Herrn Hyde, welcher hingeſchicket wurde ein wichtiges Geſchäfte bey Sr. Durchlaucht auszurichten, den 13ten September 1678 nach Holland zurück. Se. Majeſtät war bald nachher geſonnen, ihm die Anfürung eines Geſchwaders zu geben, das beſtimmet war die algieriſchen Seeräuber zu beſtrafen. Weil aber der Lord Schatzmeiſter Danby ſich darein legte, und den Ritter Johan Narborough dahin brachte, daß er dieſe Verrichtung mit einer geringeren Macht unternemen ſolte, wurde dieſer deshalb vorgezogen d). Auf gleiche Art ſchlug Sr. Herlichkeit im folgenden Jahr eine andere Verrichtung fehl, da der König auf ihn gedacht hatte, daß er ſeine Glückwünſche und einen Edelſtein von dreizehntauſend Pfund an Werth der neuen Königin von Spanien überbringen ſolte. Der Edelman aber, der damals der Schatzkammer vorſtund, brachte es aus einer Neigung zur Sparſamkeit dahin, daß dis Vorhaben aufgegeben wurde. Dem ohnerachtet meldet man uns, daß dieſer Edelſtein nicht lange nachher der Herzogin von Portſmouth gegeben worden e). Wärend dieſes Winters geſchahe es, daß die Feinde des Herzogs von Ormond ſein Verhalten im Hauſe der Lords heftig angriffen. Der Graf von Oſſory aber vertheidigte ihn daſelbſt ſehr herzhaft, und fand es für gut, den Krieg in die Quartiere der Feinde zu ſpielen, welches er in einer berümten Rede that, die eine Antwort auf eine Rede des Lord Schaftesbury war, und als ein Beiſpiel von Sr. Herlichkeit Gaben in den Anmerkungen aufbehalten werden ſol (G). So wie ihm dieſes zu Hauſe

c) Life of King William III. p. 94. Echards Hiſt. of England, p. 943. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 506. d) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 306. e) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 506.

(G) Es iſt gar nicht warſcheinlich, daß der Graf von Schaftes-

Hauſe ſehr groſſes Anſehen verſchafte, ſo erwarb es ihm auch von auswerts eine Ehre, die er ſehr wenig erwartete. Da dieſe Rede

Schaftesbury den geringſten perſönlichen Unwillen gegen den Herzog von Ormond gehabt, ſondern er ſahe deutlich, der glückliche Fortgang ihrer Partey werde in Irland gänzlich gehemmet, und in England ſehr aufgehalten werde, ſo lange er Lord Lieutenant und beim König im Anſehen bleibe 17). Dis bewog ihn demnach, daß er ſich in dem Hauſe der Lords in die Beſchreibung der groſſen Gefar einlies, in welcher die drey Königreiche ſich des Papſttums wegen befänden, und insbeſondere vorſtellete, man bewieſe in Irland gar zu wenig Sorgfalt, ſich den Papiſten zu widerſetzen, da dieſes doch unter allen dreien am meiſten in Gefar ſtünde. Wie er nun ſehr ausfürlich und witzig redete, ſo konte er ſich auch nicht enthalten, ſich etwas emfaren zu laſſen, als ob die Perſonen, die in Blutsverwandſchaft mit den Irländern ſtünden, eine natürliche Neigung hätten, den Papiſten nachzuſehen. Und dis gab dem Grafen von Oſſory Gelegenheit, daß er es für gut befand, ihm in folgender Rede zu antworten. Der letzte Theil derſelben iſt eine kurze Beſchreibung der Maasregeln ſeines Gegners, als er es mit dem Hofe hielt. An ſtat daß der Graf von Shaftesbury hitzig antworten ſollen, ſtund er wieder auf, ſo bald ſich der Graf niedergeſetzet hatte, und erklärete ſeine erſte Rede auf eine ſolche Art, daß er den Tadel, der unſtreitig den Herzog von Ormond zu treffen beſtimt war, zurückzunemen ſchien; und dis Geſtändnis konte bey einem ſo groſſen Man gar wol für einen Sieg geachtet werden.

"Es thut mir ſehr leid, und ich wundere mich ſehr, daß ich ſehen mus, wie geneigt dieſer vorneme Lord iſt, meinen Vater zu „tadeln, indem er der Geſchäfte in Irland zu gedenken beliebet. Es „iſt ſehr wohl bekant, daß er der vornemſte geweſen, der die königliche „und proteſtantiſche Partey erhalten, als die irländiſche Rebellion „zuerſt ausbrach. Seine Dienſte waren dem langen Parlament ſo „angenem, daß das Parlament nach einigem Glück, ſo er gegen die „irländiſchen Rebellen hatte, ihm eine Danksagung beſtimte, und einen koſtbaren Edelſtein als ein Zeichen der Ehre und ihrer Hochachtung überſandte. Es iſt wohl bekant, daß die Irländer zwey Friedensſchlüſſe, die er mit ihnen gemacht hatte, beidemal treuloſer Weiſe brachen, und ſich bemüheten, ihn zu ermorden, und verſchiedene „Banſprüche gegen ihn und die, ſo ihm anhiengen, ausgehen lieſſen. „Als er drauſſen war, werden ſich, wie ich glaube, viele erinnern, wie „der König meinem Vater befolen, den Herzog von Glouceſter von „Paris

17) Siehe Norths Examen of Kennet's Compleat Hiſtory, p. 85. 86. 87.

Rede nach Holland übergeſchicket war, wurde ſie daſelbſt ins Holländiſche überſetzet und in dieſer Sprache gedruckt. Der Fürſt von Oranien ſchrieb deshalb, zu einem Zeichen ſeiner aufrichtigen Freundſchaft ſo wol als zu einem Beweiſe ſeiner ſehr groſſen Hochachtung, einen Brief an Se. Herlichkeit, den ſein Inhalt ungemein merkwürdig machet f) h). Wir kommen

f) Anhang zum zweiten Bande von Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 30.

„Paris zu holen, als er ſolchen in die Hände geraten war, die ihn „verfüret haben würden, welches er auch, aller Drohungen und Heftig„keit dieſer Partey gegen ihn ohnerachtet, gethan. Wie ihm ſeit der „Wiedereinſetzung des Königs von dieſer Partey zugeſetzet worden, iſt, „wie ich glaube, hinreichend bekant. Ich bitte Ew. Herlichkeiten um „Vergebung, wenn meine nahe Anverwandſchaft mich ſolte verleitet „haben, etwas zu ſagen, das eitel ſcheinen kan. Denn es iſt mir gar „ſehr darum zu thun, daß kein Verdacht gegen ihn erwecket werden „ſol, der ihn beſchuldigen könte, daß er in allen Dingen, die die prote„ſtantiſche Religion und den Dienſt des Königs betreffen, nicht eifrig ge„nug geweſen. Nachdem ich das angefüret, was er gethan hat, ſo un„terſtehe ich mich, mit eben ſo vieler Warheit Ew. Herlichkeiten zu ſa„gen, was er nicht gethan hat. Er hat nie geraten, die Tripelallianz „zu brechen. Er hat nie geraten, die Schatzkammer zu verſchlieſſen. „Er hat nie geraten, daß man ſich für eine Duldung erklären ſolte. „Er hat nie geraten, daß man mit den Holländern brechen, und ſich „mit Frankreich verbinden ſolle. Er iſt nicht der Urheber des höchſt „vortreflichen Grundſatzes: Delenda eſt Carthago, daß Holland, „ein proteſtantiſches Land, wider den wahren Vortheil Englands, „gänzlich zu Grunde gerichtet werden ſolle, geweſen. Ich bitte, daß „Ew. Herlichkeiten ſo billig ſeyn wollen, und von meinem Vater und „von allen Leuten nach ihren Handlungen und Rathſchlägen urthei„len 18).„

h) In dieſem Briefe von Sr. Durchl. iſt eine ſolche Vermiſchung von Freiheit und Herzhaftigkeit anzutreffen, daß es zu gleicher Zeit, da wir ihn anfüren, ſeine Hochachtung für den Grafen von Oſſory zu zeigen, notwendig eine Regung der Hochachtung für Se. Durchl. ſelbſt erwecken mus, da er die Heftigkeit ſeines Vergnügens, ſeinen Abſcheu an falſchen Patrioten, ſeine hohe Meinung von dem Herzog von Ormond, ſeine Beſorgnis in Abſicht dieſes Landes, ſeine

18) Anhang zum zweiten Bande von Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 90.

men nunmehr dem Ende ſeiner Tage und dem letzten Zeitabſchnit ſeiner Ehre näher. Der König war des Hafens zu Tangier in der Barbarey wegen, deſſen Beſitz er durch ſeine Verheiratung mit der Infantin von Portugal erhalten, und auf deſſen Befeſtigung er unſägliche Summen Geld verwandt hatte, nicht wenig beunruhiget 8). Der Platz war unſtreitig von groſſer Erheblichkeit, da er ſehr bequem lag, unſern Handel zu bedecken, die Mohren im Schrecken zu halten, und uns im mittelländiſchen Meer die Oberhand zu ertheilen; beſonders aber da wir denſelben nach einem unſtreitigen Recht beſaſſen, und freie Hände hatten, ſo viel Erweiterungen zu machen als wir konten, ohne irgend einem chriſtlichen Fürſten Verdacht zu er-

8) Lives of the Admirals, Vol. II p. 335.

ſeine Vorherſehung deſſen, was demſelben begegnen würde, und ſeine Zärtlichkeit für ſeinen Freund, in ſo wenigen Zeilen abſchildern konte 19).

J'ay eſté ravi d' apprendre, que vous avez ſi bien ſceu faire ces bourgres d' Haranguers. Voſtre harangue eſt icy imprimé, laquelle je vous envoyerai, ſi je la puis avoir, devant que cellecy part. Je n'aurois jamais crû, que l'on auroit eſté ſi loin, d' attaquer Monſieur voſtre pere, lequel je croirois eſtre au deſſus de toutes ſoupçons, ſurtout en fait de réligion. Dieu ſçait ce que cecy ſera la fin de toutes vos brouilleries: je la crains extremement du mauvais coſté. Le temps nous apprendra en peu. Croiez moy toujours ſans reſerve abſolument a vous.

De la Haye
ce 2 de May 1679. G. H. Prince d' Orange.

Ueberſetzet lautet er alſo:

„Ich bin ſehr erfreuet, da ich vernam, daß ihr dieſen heslichen „Rednern ſo wohl zu begegnen gewuſt. Eure Rede iſt hier gedrucket, und „ich werde ſie euch überſenden, wenn ich ſie noch vor Abgang dieſes Briefes „erhalten kan. Ich hätte nie geglaubet, daß man ſo weit gegangen ſeyn „würde, euren Vater anzugreifen, von dem ich glaubete, daß kein „Verdacht bey ihm ſtat haben werde, beſonders in Abſicht der Religion. „GOtt weis, ob dis das Ende eurer Unruhen ſeyn wird: ich befürchte aber gar ſehr das ſchlimſte. Die Zeit wird es uns bald lehren. „Glaubet mir, daß ich jederzeit und ohne Vorbehalt völlig der eurige „ſeyn werde.

Wilhelm Heinrich, Fürſt von Oranien.

19) Ebend.

erwecken. Indeſſen hatte das Parlament einen Unwillen auf die Art, wie dieſe Sache gefüret war, gefaſſet, der ſich hauptſächlich auf ein Gerücht gründete, daß die Beſatzung zur Unterhaltung papiſtiſcher Soldaten dienete h). Um dieſe Beſorgnis zu heben, erwälete Se. Majeſtät den Grafen von Oſſory, daß er in der Würde eines Befelshabers dahin gehen ſolle i). Se. Herlichkeit machte auch zu dieſem Ende alle Anſtalt, als ihn plötzlich im Arlingtonhauſe ein ſchweres und bösartiges Fieber befiel, welches ihm faſt von der Zeit an, da er damit befallen wurde, ſeinen Kopf verwirte. Die Aerzte hatten zwey Tage lang einige Hofnung ſeiner Geneſung wegen. Es fand ſich aber wieder ein, und er ſtarb den 30ſten Julius 1680, und wurde ſo durchgehends beklaget, als er beliebt geweſen war k). Se. Herlichkeit ſtarb, als er eben das ſechsundvierzigſte Jahr ſeines Lebens zurückgeleget hatte, und hinterlies ſeine untröſtbare Gemalin und ſeine Kinder der Vorſorge des Herzogs von Ormond, ſeines Vaters, von welchem ſie auf eine ihrem hohen Stande anſtändige Art erzogen und in der Welt angebracht wurden I). Wenn wir es wagen wolten, eine Ab-

h) Kennets Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 376. 408. i) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 507. k) Hiſtorian's Guide, p. 125. Echards Hiſt. of England, p. 1001. Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 393.

I) Die Gräfin von Oſſory wurde durch eine Parlamentsacte, die den 13ten September 1660 durchgieng, naturaliſiret 20), und ihr ganzes Leben hindurch als eines der beſten und angenemſten Frauenzimmer von ihrem Stande im ganzen Königreich angeſehen. Sie war gewis eine vortrefliche Gemalin, und an ſtat dem Grafen ſeine einige Unvorſichtigkeit in Abſicht des Spielens vorzuwerfen, tröſtete ſie ihn jederzeit mit der Verſicherung, daß ſie ſich bemühen wolle, durch ihre Sparſamkeit alle nachtheiligen Folgen, die es ſonſt veranlaſſen könte, zu verhüten oder zu erſetzen 21). Der Graf hatte mit ihr eilf Kinder, fünf Söhne und ſechs Töchter, von welchen die meiſten ihn überlebten. Sein älteſter Sohn, Jacob, welcher von ihm den Namen von Oſſory erbte, war den 29ſten April 1665 in dem Schloſſe zu Dublin geboren 22); und folgete auch ſeinem Grosvater

20) Kennets Hiſtorical Regiſter, p. 255. 21) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 501. 22) Peerage of England, Vol. I p. 60.

Abſchilderung von dieſem vortreflichen Man in einer ſolchen Entfernung der Zeit und aus den mangelhaften Nachrichten, die wir zuſammen zu bringen im Stande geweſen, zu liefern: ſo würden wir doch den Leſer nur mit einem groben und unvolkommenen Entwurf eines Gemäldes, das nach ſeiner völligen Gröſſe geſchildert zu werden verdienet, unterhalten müſſen. Wir werden uns blos mit ein paar Zügen begnügen, und ſeine Schilderung zu Ende zu bringen der Hand eines geſchickten Meiſters überlaſſen. Der Graf von Oſſory ſtelte eine ſehr annemliche Perſon vor, und machte jederzeit einen ſo guten Aufzug als irgend ein Edelman bey Hofe, ohne ſich in Abſicht ſeiner Kleidung viel Mühe zu geben. Er hatte ein kriegeriſches Anſehen, und eine ſolche Fertigkeit in Anreden, welche denenjenigen natürlich iſt, die ihre Uebungen wohl abwarten, und ſich zu denſelben wohl gewönet haben. Er beſas alle ſchöne Volkommenheiten in einem hohen Grade. Er verſtund die Muſik wohl, ſprach und ſchrieb volkommen franzöſiſch und italiäniſch, verſtund die meiſten neueren Sprachen, und hatte bey

ter bey ſeinem Abſterben, in Abſicht des Namens von Ormond. Carl, der zweite Sohn, wurde vom König Wilhelm und der Königin Maria im Jahr 1693 zum Baron von Cloghgrenan, Vicomte Tullogb und Grafen von Arran in dem Königreich Irland, wie auch zum Lord Butler von Weſton in der Grafſchaft Huntingdon, wodurch er ein Pair von England wurde, gemacht 23). Se. Herlichkeit iſt gegenwärtig Kanzler der Univerſität Oxford, und Lord Oberrentmeiſter der Stadt und Freiheit Weſtminſter. Von den vier Töchtern des Lord Oſſory, die ihn überlebten, war die Lady Eliſabet, die älteſte, an Wilhelm Stanley, Grafen von Derby, verheiratet 24). Die Lady Emilia Butler lebte unverheiratet. Die Lady Henriette heiratete den Heinrich Naſſau von Auverquerque, Grafen von Grantham 25), und die Lady Catharine Butler hat niemals geheiratet. Ein anderer Jacob, welcher älter war, als der verſtorbene Herzog von Ormond, und zwey andere Söhne, die jünger waren, ſtarben in Irland, und wurden in der Chriſtkirche zu Dublin begraben, wie auch bey zweien von Sr. Herlichkeit Töchtern geſchahe.

23) Collins Peerage of England, Vol. IV p. 229. 24) Peerage of England, Vol. I p. 124. 25) Collins Peerage of England, Vol. II p. 572.

bey allen Eigenſchaften, die einen Man bey Hofe beliebt machen, alle Gaben eines arbeitſamen Mannes. Sein Muth war warhaftig heldenmäßig, und wuchs bey allen Gelegenheiten nach dem Verhältnis der Gefar. Er war aber eine Folge ſeines groſſen Geiſtes und guten Verſtandes, und ganz und gar nicht einer hitzigen Gemütsart. Denn in ſeinem Verhalten war niemand vorſichtiger und beſcheidener. Und ob er gleich, wenn er es nötig fand, mit groſſer Heftigkeit und Freiheit redete, ſo that er ſolches doch nie ohne Reitzung, und verſönete ſich ſehr leicht wieder, wenn er nur ſeinen Gegner für aufrichtig halten konte. Seine Grosmut war uneingeſchränkt, zu gleicher Zeit aber äuſſerte er dieſelbe mit edelmütigen Abſichten und bey anſtändigen Gelegenheiten. Als er Oberanfürer der engliſchen Hülfsvölker war, und die Befelshaber bey den ſechs Regimentern ernennen muſte, zeigete er ſeine Uneigennützigkeit, indem er verdiente Männer umſonſt erhob, und befal zu gleicher Zeit ſeinem Secretär, dem Herrn Ellis von Pall-Mall, für ihre Beſtallungen nichts zu nemen. Und da er auf dieſe Art eines anſenlichen Einkommens beraubet wurde, hielt ſich Se. Herlichkeit für verbunden, es ihm aus ſeinem eigenen Beutel zu erſetzen. Mit einem Wort, ſeine Tugend blieb unbefleckt mitten an einem wollüſtigen Hofe; ſeine Frömmigkeit untadelhaft, mitten unter allen Laſtern ſeiner Zeiten; ſeine Ehre unbeſchädiget ſein ganzes Leben hindurch; ſein Ruhm algemein bey allen Parteien zu Hauſe, und auswerts ſo ausgebreitet, daß er die ſtärkſten Zeichen des Vertrauens und der Hochachtung von Perſonen vom höchſten Stande bey allen Nationen in Europa empfieng, und die Ehre hatte, alle Fremde von vornemen Stande, die zu ſeiner Zeit den engliſchen Hof beſuchten, in ſeinem Hauſe zu bewirten. Auch iſt dieſer ſeinen hohen Tugenden und vielen liebenswürdigen Eigenſchaften gebürende Tribut nicht blos auf den kurzen Zeitabſchnit ſeines Lebens eingeſchränket geweſen, ſein Andenken hat

hat eben dieſes Glück erfaren. Die, ſo von irländiſchen Angelegenheiten geſchrieben haben, haben ſeine Klugheit in Regierung dieſes Königreichs, in welchem er zweimal Lord Statthalter geweſen, gerümet. Die, ſo von Seegeſchäften gehandelt, haben ſeinen Muth und ſein Verhalten auf der Flotte erhoben; und auswertige Geſchichtſchreiber haben die groſſen Dienſte, die er in Flandern gethan, aufgezeichnet. Ja ſelbſt zu dieſen Zeiten, da man nur alzu geneigt iſt, alles von der unrechten Seite vorzuſtellen, und ſeine eigenen Einbildungen den Nachkommen als wahre Geſchichten aufzubürden, hat man noch keinen Schriftſteller geſehen, der ſo wenig Achtung für die Warheit, oder für ſeinen eigenen guten Namen gehabt hätte, daß er durch ſeinen Tadel dem guten Namen des Lord Oſſory einen Streich beizubringen gewaget hätte.

V. Nach-

V.

Nachricht von der campbelliſchen Familie.

Campbell iſt ein altes und vornemes Geſchlecht im Königreich Schotland, von welchem gegenwärtig Se. Gnaden, der Herzog von Argyll, das Haupt iſt, und von dem überdis die Grafen von Loudon und Braidalbane abſtammen; ſo wie es auch in den ältern Zeiten Grafen von Athol und Irvine dieſes Namens gab; dem auch die Würde eines Grafens von Iſlay zugehörete, in der Perſon des gegenwärtigen Hauptes, welcher dieſelbe durch ſeine Verdienſte erworben, bis ſie von dem vornemeren Namen von Argyll verdränget wurde. Was das Altertum dieſes Hauſes betrift, ſo iſt der beſte Beweis von demſelben die Schwierigkeit, die ſich bey Beſtimmung des Urſprungs dieſes vornemen Geſchlechts befindet. Es iſt ſehr wohl bekant, daß die Barden und Sanachies die alten Herolde von jenem und auch von dieſem Lande geweſen, und daß ſie das Andenken der Geſchlechter, deren Häupter ſich im Kriege hervor gethan hatten, in ihren Geſängen, oder, um ihnen einen beſſern Namen, deſſen ſie nicht ganz unwürdig ſind, zu geben, in ihren lyriſchen Oden aufbehalten, und durch mündliche Ueberlieferung eine Nachricht von ihrer Abkunft hinterlaſſen haben. Daß dieſe Art der Zeugniſſe hinreichende Beweiſe ſeyn, hiſtoriſche Begebenheiten darzuthun, dürfen wir nicht ausmachen. Es wird uns aber erlaubt ſeyn zu ſagen, ohne daß wir uns einen Verdacht der Parteilichkeit für ſolche Arten der Zeugniſſe zuziehen, daß ſie, wenn ſie in irgend einem Fal gültig ſind, vorzüglich bey den Geſchlechtsverzeichniſſen gebrauchet werden können, da ſie hierin unter allen Dingen am

ſorgfältigſten geweſen, und daher den meiſten Glauben verdienen. Durch dieſe iſt uns demnach aufbehalten, man darf nicht ſagen aufgezeichnet, daß die von dieſem Geſchlecht unter der Regierung Fergus des zweiten, des Wiederherſtellers der ſchotländiſchen Monarchie, gleich im Anfang des fünften Jahrhunderts, Lords von Lochow in Argyleſhire geweſen. Indeſſen wird nicht vorgegeben, daß ſie damals eben den Zunamen gefüret, als jezt. Hingegen wird uns gemeldet, daß dieſe alten Lords von Lochow der Welt unter dem Namen O-Dwbin oder vielmehr O-Dwin oder Macdwine bekant geweſen. Für dieſen leztern Namen hat man einigen ſchriftlichen Beweis. Denn in einem Gnadenbriefe, der dem Colin Campbell von Lochow vom König David dem zweiten ertheilet worden, und die Veräuſſerung der länder von Craigniſh, welche Chriſtiane, die Tochter und Erbin des Ritters Dougal Campbell, ſeines Grosoheims, vorgenommen hatte, beſtätiget, wird erkläret, daß der beſagte Colin Campbell dieſe länder von dem König und ſeinen Erben auf eine ſo uneingeſchränkte Art beſitzen ſolle, als ſein Vorfare Duncan Macdwine die Baroney Lochow beſeſſen. Auf den Glauben der obgedachten Sanachies wird uns gemeldet, daß dieſer Name vom Diarmed O-Dwin, einem ihrer Vorfaren, einem tapfern und kriegeriſchen Man, angenommen worden; und in der irländiſchen Sprache werden ſeine Nachkommen noch bis jezt Scol Diarmed, das iſt, die Nachkommen und Kinder des Diarmed, genant. Von dieſem Diarmed O-Dwin an haben die Barden ein langes Verzeichnis der Barons von Lochow aufbehalten, die, wie ſie melden, in Abſicht ihrer Klugheit und Tapferkeit groſſen Ruhm erworben. Paul O-Dwin, Lord von Lochow, genant Paul in Spuran, welcher Name daher entſtanden, weil er des Königs Schatzmeiſter geweſen, hinterlies keine mänliche Erben. Daher kamen ſeine Güter an ſeine Tochter Eva, welche den Gilleſpick O-Dwin, einen von ihren Anverwandten, heiratete. Dieſer veränderte den Namen zuerſt aus O-Dwin in Campbell, um das Andenken eines edeln und heldenmäßigen Dienſtes,

ſtes, den er der Krone Frankreich unter der Regierung des Königs Malcolm Canmoir geleiſtet, zu verewigen. Von dieſer Gemalin hinterlies er einen Sohn, Duncan, welcher Lord von Lochow und der Vater vom Colin war. Dieſer war der Vater vom Archibald, und der leztere vom Duncan, Baron von Lochow. Deſſen Sohn und Nachfolger war der Ritter Archibald Campbell, Lord von Lochow, welcher der Vater vom Ritter Colin Campbell war. Dieſer that ſich ſo wol durch die Erweiterungen, die er in Abſicht ſeiner Güter machte, als auch durch ſeine groſſe Thaten im Kriege hervor. Von dem leztern erhielt er den Beinamen Moor; und von dieſem Colin wird auch das Haupt dieſes vornemen Geſchlechts von den Irländern Mac Collan More benant. Er wurde in einem Gefecht mit einem mächtigen Nachbarn von ihm, dem Lord von Lorn, der eine Feindſchaft zwiſchen den beiden Geſchlechtern erregete, die ſo lange dauerte, bis ſie durch eine Heirat verbunden wurden, erleget. Sein Sohn, der Ritter Nicol oder Neil, wurde mit dieſer Würde vom König Alexander dem dritten beehret, und war einer von den groſſen Männern in Schotland. Er wurde vom König Eduard dem erſten nach Berwick gefordert, und unterwarf ſich eine Zeit lang dem Johan de Baliol, wie auch ſein Bruder, der Ritter Donald Campbell von Redhouſe, von dem das vorneme Geſchlecht von Loudon in gerader Linie abſtammet, that. Als aber Robert Bruce ſein Recht an die Krone behauptete, vereinigte ſich der Ritter Neil Campbell ſehr zeitig mit ihm, und brachte, aller Bemühungen des Lords von Lorn ohnerachtet, das Land zum Gehorſam. Er befand ſich unter der Handvol getreuer Unterthanen, welche bey der Krönung des Königs Robert zu Scoon im Jahr 1306 gegenwärtig waren; und als viele ihn verlieſſen, errichtete der Ritter Neil Campbell zu ſeiner unſterblichen Ehre eine Verbindung mit den Rittern Gilbert Hay und Alexander Seton. In derſelben verpflichteten ſie ſich auf eine höchſt feierliche Art, die Freiheiten ihres Vaterlandes und das Recht des Robert Bruce, ihres Königs, gegen alle

Menſchen, Franzoſen, Englånder und Schotlånder, bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens zu vertheidigen, und hångeten in der Abtey Cambuſkenneth den 9ten Sept. 1308 ihre Siegel daran. Er wurde auch im Jahr 1314 zu einem von den Bevolmåchtigten von Seiten Schotlands bey einer Friedensunterhandlung mit den Englåndern ernant. Ob ſich nun gleich dieſe Unterhandlung nicht in allen Abſichten glücklich endigte, ſo verſchafte ſie doch eine Loslaſſung oder Auswechſelung der Gefangenen, und unter andern der Lady Maria Bruce, der Schweſter des Königs, welche Eduard der erſte nicht allein ins Gefångnis geleget, ſondern auch in einem Vogelbauer umher füren laſſen, gegen den Walter Cumine. Der Ritter Neil Campbell, Lord von Lochow, wonete im folgenden Jahr dem Parlament, das zu Air gehalten wurde, in welchem die Krone dem Robert Bruce und ſeinen Erben zuerkant wurde, bey. Um die Zeit erhielt der Ritter Neil ein Geſchenk an verſchiedenen Låndern für ſeine guten Dienſte, und als ein noch hôheres Zeichen des Zutrauens und der Achtung ſeines Königs ſeine Schweſter, die obgedachte Lady Maria Bruce, zur Ehe; er überlebte aber dieſe hohe Ehre nicht lange. Er hinterlies zwey Söhne, unter welchen der, zweite, Johan Campbell, vom König David dem zweiten mit der hohen Würde eines Grafens von Athol beehret wurde. Weil er aber ohne Kinder ſtarb, hörete dieſe Würde bey ſeinem Geſchlecht auf. Der Ritter Colin Campbell von Lochow begleitete den Eduard Bruce auf ſeinem Kriegszuge nach Irland im Jahr 1316, da er den Namen eines Königs dieſes Landes annam. Er hielt es auch getreulich mit dem König David Bruce wårend aller ſeiner Unruhen, und nachdem er für ihn das Schlos Dunoon, ſo die Englånder eine Zeitlang in Hånden gehabt hatten, wieder erobert hatte, wurde er zum Erbbefelshaber dieſer Feſtung gemacht, welche Würde noch bey ſeinem Geſchlecht befindlich iſt. Er ſtarb im Jahr 1340, und auf ihn folgete ſein Sohn Archibald, der auch dem Hauſe Bruce auf eine merkwürdige Art ergeben war. Sein ålteſter Sohn, Colin, ſtund in groſſen Gnaden

bey

bey dem König Robert dem zweiten, und wurde von ihm gebrauchet, die Bergſchotten, welche die abendländiſchen Provinzen von Schotland beunruhigten, zu bezwingen. Er verrichtete ſolches auf eine ſo nachdrückliche Art, daß er für dieſen Dienſt ein Geſchenk an verſchiedenen Ländern erhielt. Auf ihn folgete ſein älteſter Sohn, der Ritter Duncan Campbell, ein Man, der eben ſo berümt ſeiner Tapferkeit als ſeiner Weisheit wegen war. Dieſer heiratete die Lady Margery Stewart, die Tochter des Herzogs Robert von Albanien, Befelshabers in Schotland, und brachte den Herzog Murdoch von Albanien durch ſein Anſehen bey ihm dahin, daß er den König Jacob den erſten, der viele Jahre in England gefangen geweſen war, loskaufte und wieder einſetzte. Dieſer ausnemende Dienſt (denn die Würde der Perſon, welcher er geleiſtet wurde, verſtattet uns nicht, es eine Wohlthat zu nennen,) machte in dem Gemüt des Königs einen ſolchen Eindruck, daß er ihn nachher jederzeit als einen der verdienteſten von ſeinen Unterthanen anſahe, ihn in ſeinen geheimen Rath aufnam, und zum Lord Richter und Lieutenant der Grafſchaft Argyll machte. Er wurde in ſeinen Aemtern vom König Jacob dem zweiten gelaſſen, mit welchem er es treulich hielt in allen den Unruhen, welche den Anfang ſeiner Regierung betrafen. In Erwegung deſſen wurde er mit dem Namen des Lord Campbell beehret Anno Domini 1445. Er war der erſte, der den Namen Argyle fürete, ob er ſich gleich eben ſo oft des alten Namens von Lochow bedienete, und war ein ſehr liebreicher und gottesfürchtiger Man. Er hatte mit der obgedachten Lady Margery Stewart drey Söhne. Der älteſte, Cäleſtin, ſtarb bey ſeines Vaters Lebzeiten ohne Kinder. Der zweite, Archibald, ſtarb auch vor ihm, hinterlies aber von der Eliſabet, der Tochter des Ritters Johan Somerville, einen Sohn, der ſeinem Grosvater nachfolgete. Sein dritter Sohn war der Ritter Colin Campbell von Glenurchie, der Vorfare der Grafen von Braidalbain. Er hatte auch drey Söhne von ſeiner andern Gemalin, Margarete Stewart, der Tochter des Ritters Johan Stewart, eines natürlichen Sohns des Kö-

Königs Roberts des dritten. Dieſer Duncan, Lord Campbell, ſtarb im Jahr 1453, und auf ihn folgete ſein Enkel Colin. Weil derſelbe noch unmündig war, ſo hatte er ſeinen Oheim, den obgedachten Ritter Colin Campbell von Glenurchie, zum Vormund. Der König Jacob der zweite erhob dieſen jungen Edelman ſo wol aus Achtung für die nachamungswürdige Treue ſeines Geſchlechts und die beſondern Dienſte ſeines Vaters, als auch ſeiner eigenen hofnungsvollen Gaben wegen, zur Würde eines Grafens von Argyle im Jahr 1457. Unter der folgenden Regierung Jacobs des dritten wurde er im Jahr 1465, da er Hofmeiſter war, als Geſandter an Eduard den vierten von England geſchicket, und nachmals mit den höchſten Aemtern im Staat beehret, indem er zum Lord geheimen Siegelbewarer und zum Lord Groskanzler beſtellet wurde. Er war auch nebſt andern Perſonen vom erſten Range Geſandter am franzöſiſchen Hofe, und mit zugegen, als das mit Carl dem achten gemachte Bündnis den 9ten Julius 1484 zu Paris beſiegelt und beſchworen wurde. Als er zu einem von den Geſandten an den König Heinrich den ſiebenden ernant worden, um ſeine Vermittelung zur Stillung der Unruhen, die damals in Schotland ausbrachen, auszuwirken, legte er ſein Amt als Lord Kanzler nieder. Er hatte mit dem bürgerlichen Kriege, in welchen der König, ſein Herr, fiel, nichts zu thun. Nachdem aber alles einigermaſſen wieder geſtillet war, wurde er wieder zum Lord Kanzler gemacht, und behielt dis wichtige Amt bis an ſeinen Tod, welcher im Jahr 1493 erfolgete. Er heiratete die Lady Iſabelle Stewart, eine von den Töchtern und Miterbinnen des Johan, Lord Lorn. Deshalb nam er auch den Namen und das Wapen dieſer Familie an, und wirkte zur Beſtätigung ſeines Rechts die Entſagung des Walter Stewart von Innermeath aus. Er vermachte durch einen Vertrag, der vom 17ten April 1470 unterſchrieben war, dieſe Würde dem Ritter Colin Campbell von Glenurchie und ſeinen mänlichen Erben, im Fal er ohne Söhne ſterben ſolte, nicht allein weil er ihm in Verſchaffung dieſer Heirat behülflich geweſen, ſondern auch, weil der beſagte Ritter

Colin

Colin vorher eine andere von dieſen Erbinnen geheiratet hatte. Sein älteſter Sohn, Archibald Graf von Argyle, ſtund bey ſeinem Herrn, dem König Jacob dem vierten, in groſſen Gnaden, und wurde von demſelben zum Lord Kämmerer und Hofmeiſter gemacht. Er hatte die Ehre, den Vorzug des königlichen Heers bey der unglücklichen Schlacht bey Flowden den 9ten September 1513 anzufüren, und blieb in derſelben, da er neben ſeinem gnädigſten Herrn tapfer fochte. Sein älteſter Sohn, Colin, Graf von Argyle, war einer von den vier Regierungsräthen beim König Jacob dem fünften im Jahr 1525, und wurde im Jahr 1528 zum Lieutenant der Grenzen und Aufſeher der Marken beſtellet, und erhielt auch eine weitläufige Beſtätigung der Erbwürden eines Sherifs von Argyleſhire, Juſtitiarius von Schotland und Hofmeiſters, wodurch dieſe Würden ſeinem Geſchlecht einverleibet wurden. Er ſtarb im Jahr 1542, und ſein Sohn Archibald folgete ihm nach. Dieſer war einer von den Lords, die eine Verbindung errichteten, ſo vom 4ten Julius 1543 unterſchrieben war, ſich der vorhabenden Heirat zwiſchen der jungen Königin Maria und dem König Eduard dem ſechſten von England zu widerſetzen. Als der Krieg mit England ausbrach, that er ſich in der Schlacht bey Pinky und in der Belagerung von Haddington ſehr hervor. Er war der erſte von dieſem vornemen Geſchlecht, der die proteſtantiſche Religion annam. Er war ein höchſt aufrichtiger und eifriger Bekenner derſelben, und empfal die Beförderung derſelben und die Unterdrückung des papiſtiſchen Aberglaubens ſeinem Sohn und Nachfolger auf ſeinem Todbette. Er heiratete zuerſt die Lady Helena Hamilton, die Tochter Jacobs, Grafens von Arran, von welcher er ſeinen älteſten Sohn und Erben, Archibald hatte. Seine zweite Gemalin war Maria, eine Tochter vom Wilhelm Graham, Grafen von Montrith, von welcher er den Ritter Colin Campbell von Buchuan hatte. Archibald, Graf von Argyle, folgete ſeinem Vater nach im Jahr 1558, und war ein Man von groſſen Gaben und groſſer Klugheit. Er wurde ein Jahr nach ſeines Vaters Tode an die Königin nach Frankreich hinüber

 geſchicket,

geſchicket, um bey ihr zum Behuf der proteſtantiſchen Religion Fürbitte zu thun. Er trat andern Perſonen von vornemen Stande und Anſehen bey, ſolche Maasregeln zu ergreifen, als zur Beförderung der Kirchenverbeſſerung notwendig waren, und war ſehr behülflich, die Einfürung derſelben durch das Anſehen des Parlaments auszuwirken; und mit Beiſtand der Königin Eliſabet von England war er ſehr glücklich, da er die Franzoſen nötigte, Schotland zu verlaſſen. Als im Jahr 1561 die Königin Maria aus Frankreich zurück kam, und einen neuen geheimen Rath beſtellete, von welchem der Graf von Argyle ein Mitglied war, iſt es ſehr merkwürdig, daß er bey allen den Streichen und Empörungen, die bald nachher erfolgten, nicht das geringſte zu thun hatte. Er trat zwar bey der Verheiratung der Königin mit dem Grafen von Bothwell einer Verſchreibung oder Verbindung zur Vertheidigung des Prinzen und nachmaligen Königs Jacobs des ſechſten bey, und war bey ſeiner Krönung gegenwärtig, da er das Staatsſchwert trug. Als er aber nachmals erfur, daß die Abdankung der Königin ganz und gar nicht freiwillig geſchehen ſey, bemühete er ſich, ſie wieder einzuſetzen, und war General ihrer Völker in der Schlacht bey Langſide, ohnweit Glaſgow, im Jahr 1568, in welcher ſie geſchlagen wurden. Indeſſen hielt es Se. Herlichkeit ſtandhaft mit der Königin, ſo lange noch die geringſte Warſcheinlichkeit da war, daß er ihr Dienſte thun könte. Nach dem Tode des Grafens von Lenox, welcher Regent war, und der Erwälung des Grafens von Mar zu dieſem wichtigen Amte, wurde der Graf von Argyle zum Lord Groskanzler gemacht. Durch die groſſe Mäßigung deſſelben ſowol als vermittelſt der hohen Achtung, in welcher er bey Leuten von allen Parteien ſtund, wurde der Friede im Königreich wieder hergeſtellet. Se. Herlichkeit ſtarb in dieſem wichtigen Amte den 12ten September 1575, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Daher folgete ihm ſein Bruder, der obgedachte Ritter Colin Campbell, nach. Da derſelbe ſich jederzeit durch eine genaue und ſtandhafte Behauptung der Sache des Königs Jacobs des ſechſten hervorgethan, und ſehr behülflich geweſen war, ihm die völlige und freie Verwaltung der Regierung zu verſichern, als er ein hinreichendes Alter erreichet hatte, ſie ſelbſt

zu

zu füren; geruhete Se. Majeſtät gnädigſt, ihn in ſeinen geheimen Rath aufzunemen. Und den 16ten Auguſt 1579 legte er den Eid des Amtes eines Lord Groskanzlers wegen ab, welches er mit algemeinem Beifal des ganzen Königreichs bis an ſeinen Tod im Jahr 1584 verwaltete. Er heiratete zuerſt die Jane Stewart, eine Tochter vom Heinrich, Lord Methven, von welcher er keine Kinder hatte; und nach ihrem Tode die Witwe Jacobs, Grafens von Murray, des Regenten von Schotland, von welcher er zwey Söhne hatte, den Archibald und Colin. Archibald, Graf von Argyle, that ſich durch ſeine Kriegsfähigkeit ſo wol als durch ſeine ſtandhafte und treue Ergebenheit an ſeinen König hervor. Er fürete auch ſeine Völker in der Schlacht bey Glenlivet im Jahr 1594 gegen die Grafen von Huntley und Errol an. Nachmals demütigte er die Mac-Gregors, und ſtillete einen noch fürchterlicheren Aufſtand der Macdonalds im Jahr 1614. Für dieſe Dienſte wurde ihm mit dem Lande Kintyre ein Geſchenk gemacht, welches durch eine Parlamentsacte beſtätiget wurde. Im Jahr 1618 gieng er nach Spanien über, und trat in die Dienſte dieſer Krone. Er verblieb viele Jahre auſſerhalb Landes, bis er endlich von Sr. Majeſtät die Erlaubnis bekam, zurück zu kommen, und ſtarb zu London im Jahr 1638. Dieſer vorneme Graf hatte zweimal geheiratet; zuerſt die Anne, Tochter und Erbin vom Wilhelm, Grafen von Morton, von welcher er ſeinen Nachfolger und vier Töchter hatte. Seine zweite Gemalin war Anne, eine Tochter vom Ritter Wilhelm Cornwallis, von welcher er einen Sohn, Jacob, hatte, der im Jahr 1622 vom König Jacob dem ſechſten zum Lord Kintyre; und nachmals von Carl dem erſten durch offene Briefe, die vom 28ſten Merz 1642 unterſchrieben waren, zum Grafen von Irvine gemacht wurde *). Von ſeinem älteſten Sohn und Nachfolger Archibald, Grafen von Argyle, und nachmaligem Marquis, werden wir im nächſten Artikel reden.

*) Dieſer Artikel iſt aus verſchiedenen handſchriftlichen Nachrichten, die der Verfaſſer in Händen gehabt, ausgezogen, und mit dem Artikel in Colliers Namenbuche, der auf Befel des Herzogs von Argyle, des Vaters von dem vorigen und gegenwärtigen Herzog, überſchicket worden, wie auch mit dem Crauford, Nesbit u. a. verglichen.

VI.
Lebensbeſchreibung des Archibald Campbell, Marquis von Argyle.

Campbell (Archibald), Graf und Marquis von Argyle, war der Sohn vom Archibald, Graf von Argyle, mit der Lady Anne Douglas, der Tochter Wilhelms, Grafens von Morton [a]). Er war im Jahr 1598 geboren, und ſehr ſorgfältig erzogen, wie es ſeiner vornemen Geburt und ſeinem groſſen Anſehen in ſeinem Vaterlande gemäs war. Ob er gleich noch ſehr jung war, ſo befand er ſich doch mit ſeinem Vater im Felde, als der gefärliche Aufſtand der Macdonalds unterdrücket wurde [b]). Und nachdem ſein Vater aus dem Reich gegangen war, fiel die Sorge für die Abendländer, und insbeſondere für die proteſtantiſche Partey in denſelben, groſſen Theils auf den Lord Lorn, welches der beſtändige Name der künftigen Erben von dieſem vornemen Geſchlecht war. So wie er ſich zeitig in der Welt zeigete, und vieler Augen auf ſich gerichtet hatte, ſo war er auch ausnemend behutſam in ſeiner Auffürung. Und da er bey dem Bekentnis der proteſtantiſchen Religion nach den ſtrengſten Vorſchriften der ſchotländiſchen Kirche, wie ſie unmittelbar nach der Kirchenverbeſſerung eingerichtet worden, erzogen war, ſo blieb er auch derſelben aufrichtig und ſtandhaft ergeben, vielleicht mit einem Grade des Eifers, der alzu hitzig war. Indeſſen veränderte er doch nie ſeine Geſinnungen, und verlangte ſie auch nie zu ändern, ſondern lies ſich das in ſeinem ganzen Leben am meiſten angelegen ſeyn, dieſe Kirche und die Verfaſſung ſeines Vaterlandes ſo zu erhalten, wie er ſahe, daß ſie durch Geſetze eingerichtet

a) Craufords Peerage of Scotland, p. 354. b) Spotſwoods Hiſtory of Scotland, p. 539.

richtet war c). In dieſen Grundſätzen wurde er ſtark befeſtiget durch den Rath, die Hülfe und den Beiſtand vieler Perſonen von hohem Stande und groſſem Vermögen, welche nachmals ihre Meinungen veränderten, und daher genötiget waren, ihren eigenen guten Namen auf Unkoſten des ſeinigen zu erhalten d). Es iſt ein deutlicher und volkommener Beweis von ſeinen groſſen Gaben und ſeinem klugen Verhalten in dieſem Abſchnit ſeines Lebens, in welchem man bey den Menſchen ordentlicher Weiſe andere Eigenſchaften als Verſtand anzutreffen pfleget, daß Se. Majeſtät im Jahr 1626 geruhete, ihn zu dem wichtigen Amte eines geheimen Raths zu ernennen, da ſein Vater doch noch am Leben, und er folglich kein Lord des Parlaments war e). Es iſt kein Zweifel, daß er zu der Zeit hohe Verſicherungen der Treue gegen ſeinen Fürſten gab, durch welche man eine ſolche Ergebenheit gegen ſeine Perſon und Unterwerfung unter ſeinen Willen verſtehen mus, die mit den Landesgeſetzen beſtehen, und zum Beſten des Volks etwas beitragen konte. Es iſt auch klar, daß Se. Herlichkeit ganz und gar nicht von dem herſchenden Laſter dieſer Zeiten, nemlich ſich ſelbſt auf Koſten ſeiner Nachbarn oder der Krone zu vergröſſern, angeſtecket geweſen. Denn wir finden, daß er im Jahr 1628 das Amt eines Oberrichters von Schotland, welches bey ſeinem Geſchlecht erblich war, ſo fern es bey ihm ſtund, dem König übergab, und ſich und ſeinen Erben nur das Amt eines Juſtitiarius von Argyle und den abendländiſchen Inſeln, und wo er ſonſt Länder in Schotland beſas, vorbehielt, welcher Vergleich nachmals durch eine Parlamentsacte genem gehalten und beſtätiget wurde f). Man ſiehet nicht, daß Se. Herlichkeit einigen groſſen Antheil an den Uneinigkeiten und Streitigkeiten, die von der Zeit an in Schotland vorfielen, genommen, bis auf das Jahr 1633, da Se. Majeſtät kam, ſein angebornes und Erbkönigreich zu beſuchen. Es iſt gewis, daß

c) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, p. 42. d) Siehe die Verhaltungsbefele von dem geheimen Rath Sr. Majeſtät an den Lord Richter Clerk in Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 36. e) Craufords Peerage of Scotland, p. 20. f) Siehe den Artikel Argyle in Colliers Namenbuch. Collins Peerage of England, p. 444. Craufords Peerage of Scotland, p. 20.

daß zu der Zeit der Lord Lorne bey Sr. Majeſtät ſo hoch in Gnaden ſtund, als irgend ein Man von Stande in ſeinem Lande. Man konte auch kaum höhere Zeichen des Gehorſams und der Unterwerfung unter den Willen des Königs erwarten, als ſein Vater und er ſelbſt gaben, indem ſie die Entſcheidung der Streitigkeiten, die unglücklicher Weiſe zwiſchen ihnen entſtanden waren, dem Wohlgefallen des Königs überlieſſen. Hiervon hat ein gewiſſer groſſer Geſchichtſchreiber s) eine ſehr behutſame und vorſichtige Nachricht ertheilet, welche nicht ſo ſehr zum Nachtheil dieſes vornemen Mannes gereichen wird, als ſie dem erſten Anblick nach ſcheinet, wenn ſie nur volſtändig erkläret wird A). Es wird von allen Seiten zugegeben, daß

s) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 42.

A) Es iſt kein Zweifel, daß in der Geſchichte des Grafens von Clarendon ſo viel, als Begebenheiten betrift, die er ſelbſt unmittelbar erfaren können, mit groſſer Richtigkeit und vieler Achtung für die Warheit geſchrieben ſeyn kan. Man kan aber auch ohne die geringſte Beſchimpfung ſeines Characters behaupten, daß er hintergangen werden oder ſich verſehen können, wenn er etwas auf den Glauben anderer Leute annam. Er gedenket des Grafens von Argyle nicht eher als nach dem erſten Friedensſchlus, und an dieſem Orte giebt er uns eine Nachricht von Dingen, die verſchiedene Jahre vorher vorgefallen, da Se. Herlichkeit blos Lord Lorne war. Die Nachricht die er uns giebet, iſt auch von der Art, daß man ſiehet, daß er ſie im Umgange von ſolchen vernommen, die von einer dem Argyle *entgegengeſetzten* Partey waren. Da dis aber der Grund von dem ganzen Tadel, der auf dieſen Edelman gefallen, zu ſeyn ſcheinet, ſo wollen wir es genauer unterſuchen. Der Graf von Clarendon ſchreibet alſo folgendes t): "Da das Volk in Schotland nunmehr von ihnen „zu einem blinderen Gehorſam gebracht war, und ſich niemand unter„ſtund, ſich dem allerübertriebenſten Verfaren der grauſamſten Perſo„nen, die die Gewalt hatten, zu widerſetzen, verloren ſie keine Zeit, „wie geſagt worden, alle Anſtalten zu einem Kriege vorzukehren, den „ſie zu füren geſonnen waren. Die meiſten von dem geheimen Rath „und den groſſen Staatsräthen des Königs, welche bisher ſo verſchwie„gen geweſen waren, daß ſie das unordentliche Verfaren nicht zu bil„ligen ſchienen, (ob ſie gleich ihre Pflicht in Erhaltung der königlichen „Gewalt nicht ſonderlich verrichtet hatten,) ergriffen jetzt ſo frey dieſe „Partey,

t) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 42.

daß der König damals von Sr. Herlichkeit eine ſo gute Meinung gehabt, daß er geglaubet, die Gewalt und das Anſehen ſeiner

„Partey, als irgend einer von den Anfürern, und wurden bald die „Hauptanfürer. Zum Beiſpiel dienet der Graf von Argyle, welcher „unmittelbar durch des Königs Gnade und unumſchränkte Gewalt er„halten, und von dem Zorn und der Wuth ſeines erzürnten Vaters „errettet war. Denn dieſer war durch den Ungehorſam und Stolz ſei„nes Sohns aufgebracht, und daher entſchloſſen, ſein Vermögen ſo „einzutheilen, daß davon nach ſeinem Tode mit der Würde wenig ver„bunden ſeyn ſolte. Durch des Königs Vermittelung aber, ja durch „ſeinen Befel wurde der alte Man endlich gezwungen, ſein ganzes Ver„mögen ſeinem Sohn abzutreten. Denn der Graf hatte, der Schärfe „der Geſetze in Schotland nach, des Königs Gnade und Schutz da„bey nötig, weil er römiſchcatholiſch worden war, und Se. Ma„jeſtät gab dem Sohne alles, was er vom Vater erzwingen konte. „Er behielt ſich demnach blos ſo viel vor, als zu ſeinem Unterhalt auf „Zeit Lebens ſeinem Stande gemäs hinreichte, welches er jenſeit der „See verzehrete. Der König hatte nachmals nur alzu oft Gelegen„heit, ſich zu erinnern, daß der alte Man zum Beſchlus, nachdem „Se. Majeſtät entſchieden hatte, wie man ſich von beiden Seiten ver„halten ſolle, ſich erkläret, daß er ſich dem Gutdünken des Kö„nigs unterwerfen wolle, ob er gleich glaube, daß ihm hart „begegnet ſey. Er fürete hierauf ſeinem Sohn mit einiger Bitter„keit ſein ungehorſames Verhalten gegen ihn zu Gemüte, und ſchärfte „ihm ein, daß er es im Andenken behalten ſolle, wie gütig der „König gegen ihn geweſen ſey, welches er aber doch, wie er „ihm vorherſagte, gewis vergeſſen werde. Er ſagte hierauf „zu Sr. Majeſtät: Sire, ich mus dieſen jungen Menſchen beſ„ſer kennen, als ihr. Ihr habt mich herunter geſetzet, daß „ihr ihn erhöhen köntet, und ich zweifle nicht, daß ihr es er„leben werdet, daß es euch gereuen wird. Denn er iſt ein ver„ſchlagener, liſtiger und falſcher Menſch, und kan keinen Men„ſchen lieben. Und wenn es jemals in ſeinen Kräften ſtehen „wird, euch Schaden zuzufügen, ſo wird er es gewis thun. „Der König ſahe dis blos als eine Folge ſeiner Leidenſchaft an, und „gab ſich keine andere Mühe, es zu verhüten, als indem er täglich „neue Wohlthaten auf ihn häufete. Denn er machte ihn zum gehei„men Rath, und gab ihm andere Aemter und Gewalt, Schaden zu „thun, um ihn dadurch davon abzuhalten; welches bey einem jeden „grosmütigen Gemüt die Wirkung hervorgebracht haben würde, die „es hervor bringen ſolte. Der Graf (denn ſein Vater war jetzt todt,)

„kam

ſeiner Familie in Schotland könne keinen ſicherern Händen, als den ſeinigen, anvertrauet werden. Sonſt würde er nicht um

„kam wärend der erſten Unruhen nicht nach Edinburg; und ob er „gleich ſeinen Unwillen gegen die Biſchöfe nicht verhelete, weil einer „unter ihnen ihn in der That ſehr hart beleidiget hatte, ſo wiederholete „er doch alle erſinliche Verſicherungen des Gehorſams gegen den Kö„nig, und ſeiner Bereitwilligkeit, in ſeine Dienſte zu treten, wenn „dieſe Unordnungen fortdauren ſolten. Nachdem aber der Friede ge„ſchloſſen war, der König ſein Heer abgedanket hatte, und die Anhän„ger des feierlichen Bündniſſes ſich erkläret, daß ſie bey den Verord„nungen der Verſamlung zu Glaſgow beharren wolten, eilete er mit „einem groſſen Zuge von ſeiner Familie und ſeinen Anhängern nach „Edinburg, und unterſchrieb ſogleich das Bündnis, machte ſich zur „Verſchaffung der Waffen und Aufbringung der Völker anheiſchig, und „verhielt ſich in allen Stücken als ein ſolcher, auf den ſich dieſe Par„tey ſehr ſicher verlaſſen könte.„ Zuerſt iſt es notwendig zu bemerken, daß der alte Graf von Argyle den beſten Theil ſeines Lebens hindurch ein ſehr hitziger und eifriger Proteſtant geweſen war, und auch gegen die huntleyiſche Familie, und nachmals gegen die Macdonalds zum Theil um der Religion willen gefochten hatte 2). Weil er aber von ſeiner engliſchen Gemalin, welche ſelbſt eine Papiſtin, und von einer rebelliſchen Familie abgeſtammet war, auf ihre Seite gezogen war, gieng er hinaus in ſpaniſche Dienſte, fürete ihre Völker in den Niederlanden an, und kam ſelbſt in den Verdacht, daß er mit den Macdonalds, welche er der Verräterey wegen aus ihren Ländern vertrieben, und dafür von der Krone einige derſelben zum Geſchenk erhalten hatte, einen Briefwechſel unterhalte 3). Hierdurch verlor er völlig die Gnade des Königs Jacob, welcher, wie der Erzbiſchof Spotſwood ſaget, keinen abtrünnigen Papiſten leiden konte, und wurde öffentlich für einen Rebellen erkläret 4). Auf die Art war es leicht möglich, daß dieſer alte Lord, als er wieder nach Hauſe kam, welches nach einer Abweſenheit von zehn Jahren geſchahe, gegen ſeinen Sohn ſehr aufgebracht ſeyn konte, ohne daß der Sohn groſſe Verſehen begangen, wenn nicht die Beſtändigkeit bey der proteſtantiſchen Religion und der Verfaſſung ſeines Vaterlandes Verſehen waren. Es iſt nicht leicht zu begreifen, wenn oder wo dieſe Unterredung vorgefallen. Wenn es damit überhaupt ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt ſie aller Warſcheinlichkeit nach ins Jahr 1628 zu ſetzen, da der Lord Lorne

2) Balfours Annals, bey dem Jahr 1614.
3) Spotſwoods Hiſt. of the Church of Scotland, p. 540.
4) Hiſt. of the Church of Scotland, wie oben.

um deswillen, was er ſich und ſeinen Nachkommen ſchuldig war, ſo damit umgegangen ſeyn, als er that, da es volkom-

-men

ne ſein Amt eines Oberrichters aufgab 5), welches ein guter Grund ſeyn konte, daß der König ſehr gnädig gegen ihn war. Auch hatte der Graf, ſein Vater, keine Urſach, über Se. Majeſtät zu klagen, da er ſeinen Sohn von der zweiten Ehe mit einer Würde beehrete, ohnerachtet er damals in auswertigen Dienſten war, und dem Grafen ſelbſt ein Jahrgeld ausmachte, welches nach den Umſtänden, in welchen er ſich damals befand, alles war, was er erwarten konte 6). Der Biſchof **Guthrie**, der ſelten eine Gelegenheit faren läſſet, von dem Grafen von **Argyle** übel zu reden, gedenket der Gnade des Königs gegen ihn ausfürlich 7), ſaget aber nicht ein Wort von ſeines Vaters Uneinigkeit mit ihm. Wäre es aber wahr geweſen, ſo war er der Man, der es am allerwarſcheinlichſten würde erfaren haben, und hätte er es erfaren, ſo würde es niemand ſo leicht erzälet haben, als er. Man hat alſo guten Grund, die ganze Sache in Zweifel zu ziehen. Es mus dieſelbe blos auf Hörenſagen erzälet ſeyn, und wird ohne die geringſte Erwenung des Gewärsmannes gemeldet, und noch dazu in Worten, die augenſcheinlich von der Perſon herrüren, welche die Begebenheit erzälet. Geſetzt aber auch, die Sache ſey wahr, ſo fälte der König ein ſehr richtiges Urtheil davon, indem er es für die Folge der Leidenſchaft hielt. Denn der Graf hatte ſeinen Sohn in vielen Jahren nicht geſehen, und ehe dis geſchehen konte, kante ſeine Majeſtät den **Lord Lorne** bereits ſo gut, daß er ihn zum geheimen Rath machte 8). Man ſiehet auch nicht, daß dis ihm jemals gereuet, wie wir im folgenden zu zeigen Gelegenheit haben werden. Was die dieſem Edelman zur Laſt gelegte Liſt und Verſchlagenheit betrift, ſo mus dis der Meinung beigeleget werden, die der Schriftſteller von ihm hatte. Denn Se. Herlichkeit hat nie den Mantel auf beiden Schultern getragen, ſondern vom Anfang an ſeine Grundſätze öffentlich erkläret, und iſt bey denſelben bis aufs Schaffot verblieben. Der Biſchof **Guthrie**, der dieſen **Lord** ſehr wohl kante, beſchuldiget ihn ſo gar nicht der Hinterliſt, daß er vielmehr bey dem Beſchlus dieſer Begebenheiten (denn des **Lord Clarendons** Zeitabſchnit faſſet eine Zeit von zehn Jahren in ſich), das iſt, als der Graf den Anhängern des Bündniſſes beitrat, bemerket, daß er ſich deutlicher erkläret habe, als

von

5) **Craufords** Peerage of Scotland, p. 20. 6) Supplement to Spotſwood's Hiſtory of the Church of Scotland. 7) **Guthries** Memoirs of Charles I. p. 12. 8) **Burnets** Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 38.

men in ſeinem Vermögen ſtund [h]). Die Rolle, die Se. Herlichkeit nachmals ſpielete, war die Perſon eines guten Patrioten, welche er ſein ganzes Leben hindurch mit der Perſon eines guten Unterthanen für einerley hielt. Und wenn er nicht alle Vorſchläge der Staatsräthe des Königs billigte, ſo mus man doch zugeben, daß ſein Verhalten ſo wol aufrichtig als gleichförmig geweſen, und daß er es mit den gröſten und verſtändigſten Männern in dieſem Königreich gehalten habe [i]). Es iſt auch ganz gewis, daß einige von dieſen Staatsräthen ſich ſehr falſch bewieſen. Denn indem ſie den König beredeten, daß der Entwurf des Erzbiſchofs **Laud**, zur Einfürung einer uneingeſchränkten Gleichförmigkeit in Abſicht der Religion, eine Sache ſey, die ſich in **Schotland** ſehr leicht ausfüren laſſe; ſo wuſten ſie es nicht allein, daß es ſich nicht ſo verhalte, ſondern verleiteten auch ſelbſt den König zu dieſen Maasregeln, in der Abſicht, es noch unmöglicher zu machen [k]). Wie ein ſolches Betragen, als dieſes, gerechtfertiget werden könne, komt uns nicht zu, zu entſcheiden. So viel aber iſt ganz gewis, daß die Auffürung des **Lord Lorne** den ordentlichen Regeln der Gerechtigkeit und Sitlichkeit ungleich gemäſſer geweſen. Denn er blieb feſt und unbeweglich bey den Grundſätzen, zu denen er ſich bekante, und widerſetzte ſich aufrichtig und redlich denen Vorſchlägen, welche die Staatsräthe zu vernichten trachteten, wärend daß ſie ſolche zu billigen und zu befördern ſchienen [l]). Es iſt leicht

zu

h) Echards Hiſt. of England, p. 468. i) Craufords Lives of the Officiers of the Crown and State in Scotland, p. 180. k) Des Biſchofs Guthrie Memoirs, p. 16. l) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 38.

von einem ſo klugen Man, wie er, habe erwartet werden können 9). Dis iſt ſo richtig, daß einige von Sr. Herlichkeit Briefen, die vor kurzem ans Licht getreten ſind, ſehr volſtändig darthun, daß er aus ſeinen Geſinnungen kein Geheimnis gemacht, ſondern dem groſſen Grafen von Strafford ſehr deutlich geſaget habe 10): Er ſey zwar Willens, dem König allen Gehorſam zu erweiſen, glaube aber, daß dieſer Gehorſam am beſten durch die Behauptung der Verfaſſung ſeines Vaterlandes in Kirche und Staat erwieſen werden könne.

9) Des Biſchofs Guthrie Memoirs, p. 41. 10) Straffords Letters, Vol. II p. 187. 220. 296.

zu vermuten, daß bey ſo bewandten Umſtänden das Verhalten, ſo der Lord beobachtete, ihn übeln Vorſtellungen bey ſeinem König ausſetzen konte, und daß ſeine Auffürung, ſo aufrichtig und redlich ſie auch ſeyn mochte, übeln Auslegungen unterworfen ſeyn konte. In dieſer Entfernung der Zeit aber, da alle Vorurtheile abgeleget ſind oder doch ſeyn ſolten, kan man nicht leicht einſehen, aus was für Gründen es getadelt oder verdammet werden ſolte. Er war gar nicht ſehr geſchäftig oder wirkſam. Im Gegentheil nam er an der Verwaltung öffentlicher Geſchäfte keinen gröſſern Antheil, als das Amt, welches ihm Se. Majeſtät ertheilet hatte, es unumgänglich notwendig machte. Und ob man gleich ſeinen Namen bey verſchiedenen Gegenvorſtellungen des geheimen Raths und andern Urkunden von einer eben ſo öffentlichen Beſchaffenheit findet m) ; ſo forderte er doch ſeine Feinde zu einer Zeit, da er weder Gewalt noch Anſehen, und jene beides im höchſten Grade in Händen hatten, auf, zu zeigen, daß er das geringſte mit den geheimen Beratſchlagungen zu thun, oder an den Staatsſtreichen, welche zu denen Zeiten die gröſſeſten Streitigkeiten veranlaſſeten, und ſeinem Vaterlande ſo viel Elend und Unglück zuzogen, den geringſten Antheil gehabt n). Es iſt zwar gewis, daß es groſſe Feindſeligkeit und Eiferſucht in Schotland gab, und daher darf man ſich nicht wundern, daß auch ein Man von ſeinem hohen Stande, aller ſeiner Sorgfalt und Behutſamkeit ohnerachtet, offenbare ſo wol als geheime Feinde haben müſſen; und es iſt auch unſtreitig, daß es ihm an beiden nicht gefelet o). Die letzteren waren die allergefärlichſten. Denn ſie gaben beſtändig zu verſtehen, daß er ein Anhänger des feierlichen Bündniſſes in ſeinem Herzen ſey. Dis war eine notwendige Unterſcheidung. Denn ob es gleich einem engliſchen Leſer fremde vorkommen möchte, ſo iſt es doch unſtreitig gewis, daß Se. Herlichkeit nie irgend einiges Bündnis unterſchrieben, bis es

 ihm

m) Siehe die meiſten von dieſen Urkunden in dem zuletzt angefürten Buch.
n) Anhang zum erſten Bande von Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, p. 24. o) Des Biſchofs von Dunkeld Memoirs, p. 19. Zuſätze zu des Erzbiſchofs Spotſwood Church Hiſt. MS.

ihm der König befolen p). Als er durch den Tod ſeines Vaters Graf von Argyle wurde, gab ihm ſeine höhere Würde auch ein etwas gröſſeres Anſehen. Er gebrauchte ſolches aber auf eben die Art, nemlich das Land ruhig zu erhalten und die Beobachtung der Geſetze zu befördern. Er handelte und beratſchlagete noch mit dem geheimen Rath, und that Sr. Majeſtät in demſelben ſo viel Dienſte, als irgend einer unter ihnen, ohnerachtet er ſelbſt als das Haupt der Anhänger des feierlichen Bündniſſes vorgeſtellet war. Der **Marquis** von **Hamilton** war damals der Bevolmächtigte des Königs in **Schotland**. Er wurde von dem Erzbiſchof **Laud** regieret, und hielt mit ihm allein einen Briefwechſel, und bemühete ſich, wenigſtens dem Schein nach, den Entwurf der Regierung dieſes Erzbiſchofs q) gegen die Meinung des ganzen Volks einzufüren. Als aber dis nicht durchgetrieben werden konte, wurde der König dahin gebracht, einen Krieg gegen ſie anzufangen. So wie dieſer beſtimt war, dem ganzen Volke überhaupt groſſe Noth zuzuziehen, ſo gab ſich auch **Lauds** Partey beſonders Mühe, daß der Graf von **Argyle** ſeinen Theil davon bekommen ſolte 𝔅). Ohnerachtet aber ihre Entwürfe gut eingefädelt

p) Siehe des **Marquis** von **Argyle** Antwort auf die Anklage gegen ihn vor dem Parlament in Schotland im Jahr 1661. q) **Burnets** Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 52.

𝔅) Es mus einem jeden, der ſich die Mühe geben wil, die Begebenheiten dieſer Zeit zu unterſuchen, ſehr bald in die Augen fallen, daß die Urſach aller Streitigkeiten in **Schotland** darin beſtanden, daß der Erzbiſchof **Laud** in Abſicht des Zuſtandes dieſes Königreichs betrogen worden 11), und beſchloſſen, ihnen Einrichtungen und Ceremonien in Abſicht der Religion aufzudringen, vor welchen ſie einen Abſcheu hatten. In dieſer Abſicht beredete man den König, dieſes Volk mit Krieg zu überziehen. Und ob ſich gleich der Graf von **Argyle** ſo behutſam verhalten hatte, daß er viel weniger Reizung gegeben hatte, als viele andere von dem Adel dieſes Landes gethan; ſo wurde doch der Graf von **Antrim**, ein **irländiſcher** Papiſt, aufgemuntert, ein Heer von ſeinen eigenen Leuten aufzubringen, um die abendländiſchen Inſeln und die Länder, die unter der Aufſicht des Grafens

11) Des Biſchofs **Guthrie** Memoirs, p. 16.

belt waren, ſo ſchlugen ſie ihnen doch fehl. Der Graf von Argyle ſchrieb eine ausfürliche Vertheidigung ſeines eigenen

ſens von Argyle ſtunden, anzugreifen. Er ſolte ſolche, wenn er ſie erobern könte, alle, oder doch den beſten Theil derſelben, für ſeine Mühe haben 12). Man mus gute Beweiſe haben, eine ſolche Nachricht zu beſtätigen, und ich glaube, daß man ſolche anfüret, wenn man den Grafen von Strafford nennet. Dieſer redet in einem den 16ten April 1639 an den Ritter Heinrich Vane geſchriebenen Briefe folgender geſtalt 13): „Es iſt mehr als alzuoffenbar, daß die Staatsräthe Sr Majeſtät in Schotland ihm erbärmlich gedienet haben. Und wenn die ihre Rolle ſchlecht geſpielet haben, die das Schlos zu Edinburg übergaben, ſo machten die es noch ſchlechter, die auf dieſer Seite ein gleiches mit dem Schlos zu Dumbarton, einem Platz der, wenn man alles recht überleget, von ungemein groſſer Erheblichkeit iſt, gethan haben. Man ſaget, daß es durch die Kunſtgriffe des Grafens von Argyle eingenommen ſey, der es nun, wie man vorgiebet, inne hat, und, wie ich glaube, von da aus die ganze Verwaltung dieſer Geſchäfte an dieſer Seite des Königreichs füren wil. Ich ſtehe euch davor, daß die Vaſallen des Grafens von Antrim von ganzem Herzen wünſchen, für dem Schaden von ihm gut geſichert zu ſeyn, den er ihnen zufüget, aller Verſicherungen ihres eigenen Herrn, daß er den bevorſtehenden Sommer die Inſeln angreifen, und den andern Grafen aus denſelben herausſchlagen wolle, ohnerachtet. Es ſolte mir faſt ſcheinen, (denn ich war nicht mit in dieſem geheimen Rath,) daß mein Lord Marquis von Hamilton und mein Lord von Antrim dis Geſchäfte bey Sr. Majeſtät auf ſich genommen haben, ehe der Graf von Antrim aus England zurück kam, folglich ehe Argyle für einen Anhänger des feierlichen Bündniſſes erkläret war. Mein Lord von Antrim ſolte zur Belonung einen Theil von ſeinen Gütern haben. Ob ſonſt noch jemand, und wer daran Theil haben ſolte, weis ich in der Warheit nicht. Ohnerachtet nun uns an dieſer Seite dis ſehr geheim hinterbracht wurde, ſo bekam doch Argyle daſelbſt Nachricht davon, und dis hat ihn gewis veranlaſſet, ſich eher für das Bündnis zu erklären, als er ſonſt vielleicht würde gethan haben. Ob aber dis Sr. Majeſtät Dienſten vortheilhafter oder nachtheiliger geweſen, bin ich nicht im Stande zu beurtheilen.„ Was dis für eine Art der Unternemung geweſen, und was warſcheinlich die Folgen davon ſeyn konten, können wir aus einem andern Briefe von eben dem vornemen Man, in welchem

12) Balfours Annals, Vol. II. in dem Büchersaal der Univerſität zu Glaſgow. 13) Straffords Letters, Vol. II p. 325.

Verhaltens, und ſchickte ſie nach Hofe. Die einige Antwort, die der König gab, beſtand darin, daß es ihm lieb ſeyn werde, wenn

welchem er dem Secretair **Windebank** eine ſehr ausfürliche Nachricht von einer Unterredung ertheilet, welche über dieſe Sache zwiſchen ihm und dem Grafen von **Antrim** gehalten worden, ſchlieſſen 14): „Se. Herlichkeit, ſchreibet er, erwenete gewiſſe Vorſchläge, die von „ihm gemacht worden, und Vorſchriften und Befele, die ihm von „Sr. Majeſtät ertheilet worden, da er das leztemal in **England** ge„weſen, und das betreffen, daß er auf die Inſeln von **Schotland** ge„hen ſolte. Dem zu Folge habe er ruhig die Nachricht von Sr. Maje„ſtät Willen erwartet, und ſich nicht gereget, bis er meinen Brief be„kommen. Er beklagte ſich, daß die Warnung ſo plötzlich gekommen „und ſo kurz geweſen ſey; ſagte mir aber zugleich, daß er ſogleich nach „dem Empfang des Briefes Sr. Majeſtät an die **O Neales**, **O Ha„ras**, die **O Lurgans** (wenn ich dieſen Namen recht behalten habe), „die **Mac Genniſſes**, die **Mac Guyres**, die **Mac Mahons**, die „**Mac Donnels** (ſo viele Oes und Macs, daß ein ganzer geheimer „Rath auf dieſer Seite erſchrecken müſte, wenn er davon hörete), und „alle ſeine andern Freunde geſchicket, und ſie in Sr. Majeſtät Namen „gebeten habe, mit ihren Völkern zu ihm zu ſtoſſen. Es iſt alſo dieſe „Sache jetzt kein Geheimnis mehr, ſondern der gewönliche Gegenſtand „der Unterredung ſo wol Sr. Herlichkeit als auch des ganzen König„reichs. Er habe ferner Bretter gekaufet, und Befel gegeben, lange „Boote zur Ueberfart ſeiner Leute zu machen, und komme jetzt, mich „um meine Meinung und Rath zu befragen.„ Welches die Meinungen dieſes groſſen Staatsmannes von **Antrims** Unternemung geweſen, und für was für einen weiſen Entwurf er dieſen Anſchlag der Feinde des Grafens von **Argyle** gehalten, kan man aus einem andern Abſchnit aus eben dem Briefe erkennen: „Kurz, ich kan nicht anders ſagen, „als daß Se. Herlichkeit die Sache liſtig genug einfädelt, da er unter „dem Vorwand, daß er einen Krieg auf ſeine eigene Koſten füre, „ſogleich und völlig die Schuld auf den König ſchieben, ſich ſelbſt die „Würde eines Generals zu Waſſer und zu Lande, eine Gewalt über „die Heere des Königs, ſein Geſchütz, ſeine Waffen, ſeinen Vorrat, „ſein Schifzeug ertheilen, alle ſeine eigene Anfürer ernennen, neue „Werbungen anſtellen, wie es ihm gefält, und einen guten Haufen „Reuter für ſeinen Bruder verſchaffen kan. Der alte **Ned Coke** „würde hier geſaget haben: **GOtt iſt mein Zeuge, das iſt mir un„begreiflich.** Aber nun, wozu ſol denn dis alles? Warlich, ſo viel „ich höre oder vorherſehen kan, um Se. Herlichkeit in den Stand zu „ſetzen,

14) Ebend:

wenn er ſeine Vertheidigung aus ſeinem eigenen Munde hören könne r). Der Marquis von Hamilton war damals mit

r) Zuſätze zu des Erzbiſchofs Spotſwood Ch. Hiſt.

„ſetzen, auf die Inſeln hinüber zu gehen, dieſe groſſe Ländereien, die „ſeinen Vorfaren gehöret, für ſich ſelbſt wieder einzunemen, und zu „ſagen, daß alle neue Beſitzer Anhänger des Bündniſſes ſeyn, welches „man doch noch nicht ſiehet. Und wenn er das Land erobert (denn „kein ſchlechteres Wort als die Eroberung höret man von uns), was „wird denn Se. Majeſtät, oder irgend ein anderer Menſch, auſſer „ihm ſelbſt, gebeſſert ſeyn? In der That, es beunruhiget mich, wenn „ich mir vorſtelle, was Se. Herlichkeit von uns allen den Staatsrä„ten Sr. Majeſtät, gedenken mag, wärend daß er ſich mit der Hof„nung ſchmeichelt, auf die Art mit einer unumſchränkten Gewalt ſeine „eigene Abſichten und Vortheile unter uns zu erreichen, und unter „dem Schein, daß er der Krone einen Dienſt thue, alles zu ſeinem „eigenen Nutzen anzuwenden.„ Dieſen Anmerkungen füget dieſer ſehr groſſe und ſehr verſtändige Man verſchiedene Fragen bey, von welchen wir nur drey anfüren wollen: „Was für eine plötzliche Beleidigung kan man „von einer ſo groſſen Anzal eingeborner Irländer, die Kinder von „geübten Rebellen, und ohne Sold oder Lebensmittel zuſammen ge„bracht, und mit unſern Waffen bewafnet ſind, wärend daß wir da„durch entblöſſet werden, befürchten? Was für einen Stos könte es „zu einer ſo beſchaffenen Zeit den Dienſten Sr. Majeſtät geben, daß „er einen General, und ein ganzes Heer, faſt von lauter Römiſchca„tholiſchen gebrauchet? Was für ein Schrecken oder Vorwand könte „dis den Schotländern geben, die in dieſen Gegenden wenigſtens „achtzigtauſend ſtark ſind, ſich auch unter dem Schein ihrer eigenen „Vertheidigung zu bewafnen, und das ganze Königreich in Aufrur zu „bringen, welches betrübte und verzweifelte Folgen veranlaſſen kön„te?„ Dieſe Anmerkungen werden noch gegründeter ſcheinen, wenn man erweget, daß zwey Jahr nachher die groſſe irländiſche Rebellion ausbrach. Dis war unſtreitig hauptſächlich der Nachſicht, die unter dem letzten Theil der Regierung des Grafens von Strafford, obgleich völlig wider dieſes groſſen Mannes Willen, gegen die Papiſten bewieſen wurde, und der noch gröſſeren Nachſicht, die man nachmals gegen ſie gebrauchte, zuzuſchreiben. Denn dadurch fiengen ſie an, ihre eigene Stärke zu ſehen und zu fülen, da ſie zu gleicher Zeit viele Leute, die an der Regierung Antheil hatten, beredeten, daß niemand beſſer gegen die Regierung geſinnet ſey, als ſie. Dis veranlaſte auſſer der übeln Folge, daß es den König und ſeine Staatsräthe ſicher machte, ein noch gefärlicheres Uebel. Es verurſachte nemlich

einer Macht in die See geſchicket. Weil er aber ſahe, daß es auf keine Weiſe möglich war, mit einem Volk fertig zu werden, das gewiſſermaſſen gegen die Vorſchriften, die er auferlegen ſolte, ſich vereiniget hatte, lies er ſich erſt ſelbſt in einige Unterhandlungen mit dem Grafen von Argyle und andern Lords ein, und ſchlug darauf einen Vergleich mit dem König vor, der im Felde war. Dis veranlaſſete den erſten Friedensſchlus im Monat Junius 1639, welchen der König auf Lauds Rath bewilligte [s]). Es geſchahe nicht lange nachher, daß Se. Majeſtät den Graf von Argyle und zehn oder zwölf andere von dem vornemſten Adel nach London fordern lies. Dis wurde in Schotland für etwas auſſerordentliches gehalten, und die, welchen die Regierung daſelbſt anvertrauet war, wolten auf keine Weiſe leiden, daß alle Lords hingehen ſolten, ſondern ſchickten die Grafen von Montroſe, Loudon und Lowthian hin. Dis wurde vom König ſehr übel aufgenommen, welcher von einigen, die um ihn waren, überredet wurde, daß man dadurch einen groſſen Mangel der Ehrfurcht und des Vertrauens zu ihm verrate [t]). Es iſt ſehr wohl möglich, daß die Lords der Ehre und Aufrichtigkeit derer, die damals beim König das meiſte Gehör fanden, nicht völlig traueten; und ſie hatten zu dieſem Mistrauen einigen geringen Grund an der Begegnung, die der Graf von Loudon erfaren, welcher mit ſehr

s) Warwicks Memoirs of the Reign of Charles I. p. 135. t) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 43.

einen gegründeten Verdacht, daß ſie es entweder heimlich mit den Papiſten hielten, oder von ihnen hintergangen und geblendet würden 15). Es ſahen ſich demnach in beiden Fällen diejenigen, die gegen die proteſtantiſche Sache aufrichtig gut geſinnet waren, unter einer unumgänglichen Notwendigkeit, ihrer ſelbſt warzunemen. Und dis iſt ſo wol eine billige und vernünftige, als auch eine wahre und gegründete Entſchuldigung für den Grafen von Argyle und die Anhänger des Bündniſſes in Schotland; ſo fern ſie den Geſetzen gemäs und nach den Befelen, die Se. Majeſtät ſelbſt eingefüret hatte, als er das letztemal in dieſem Königreich war, handelten 15).

15) Enquiry into the Share King Charles I. had in the conduct of the Earl of Glamorgan, p. 300 etc. 16) Des Ritters Jacob Balfours Annals, 1641.

ſehr genauer Noth dem Verluſt ſeines Lebens entgieng, und wirklich in den Tower zu London gefangen geſetzet wurde [u]), des ſichern Geleits vom König ohnerachtet. Dieſes gewaltſame Verfaren veranlaſſete einen andern Krieg mit Schotland, zu welchem der König, wie man ſaget, vornemlich durch den Grafen von Traquair, welcher damals des Königs Bevolmächtigter beim Parlament war, gereizet ſeyn ſol. Im Früling des Jahrs 1640 zog der König mit einem groſſen Heer gegen die Schotländer. Die leztern aber hatten ſo gute Anſtalten gemacht, und anſtat zu warten, bis ſie angegriffen würden, rückten ſie mit einem Heer nach England, und waren ſo glücklich, daß im Monat September eine neue Unterhandlung zu Rippon auf die Bahn gebracht wurde [x]). Und dis brachte einen andern Friedensſchlus hervor, in welchem der König alle Forderungen der Anhänger des Bündniſſes zugeſtund. Doch ſiehet man nicht, daß der Graf von Argyle an allen dieſen Geſchäften groſſen Antheil genommen [y]). Um dieſe Zeit war das Misvergnügen in England ſehr hoch geſtiegen; und weil Se. Majeſtät begierig war, eines von ſeinen Königreichen volkommen beruhiget zu ſehen, faſſete er plötzlich den Entſchlus, nach Schotland zu gehen, woſelbſt er nebſt ſeinem Neffen, dem Churfürſten von der Pfalz, den zwölften Auguſt 1641 anlangte [z]). Zu der Zeit befal er dem Marquis von Hamilton, welchem er viel zutrauete, in eine genaue Bekantſchaft mit dem Grafen von Argyle zu treten, worin er ein richtiges Urtheil von ihrer beider Gemütsfaſſung gefället zu haben ſcheinet. Denn obgleich der Marquis jederzeit die höchſte Treue gegen ſeinen Herrn bezeugete, ſo lies er ſich doch auch ſein Vaterland ſehr angelegen ſeyn. Und ob der Graf gleich die äuſſerſte Standhaftigkeit in Abſicht der Landesverfaſſung bewies, ſo verſicherte er doch zu gleicher Zeit, daß er die eifrigſte Liebe für ſeinen Fürſten habe [a]). Dieſe Verbin-

u) Des Ritters Johan Scot ſtaggering State of the Scotch Stateſmen, from 1550 to 1650. Craufords Lives of the great Officiers of State, p. 201. x) Warwick's Memoirs, p. 151. y) Anhang zu Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, p. 24. z) Echards Hiſt. of England, p. 512. a) Zuſätze zu des Erzbiſchofs Spotſwoods Ch. History.

dung würde aller Warſcheinlichkeit nach eine volkommene und dauerhafte Ruhe in dieſem Königreich hervor gebracht haben, wenn nicht einige Perſonen, welche die ganze Beſorgung derſelben ſelbſt haben wolten, in der Mitte des Monats October einen Anſchlag gegen das Leben dieſer beiden Edelleute gemacht hätten, welches ſie nötigte, um ihrer eigenen Sicherheit willen Edinburg zu verlaſſen b). Es wird durchgehends zugegeben, daß der König mit dieſer wunderlichen Handlung nichts zu thun gehabt. Es wird aber auch zugegeben, daß die Sache ſelbſt unſtreitig und ein ſolcher Anſchlag wirklich gemacht ſey c). Dis machte den Geſchäften des Königs eine groſſe Hin-

b) Clarendons Hiſt. Rebellion, p. 98.

c) Wir haben drey ſehr verſchiedene Berichte von dieſer Begebenheit. Der erſte iſt vom Biſchof Guthrie 16), welcher ſaget; der Graf von Argyle habe von einem gewiſſen Oberſten Stewart Nachricht erhalten, daß der Graf von Crawford und einige andere Perſonen einen Anſchlag gegen das Leben des Marquis von Hamilton und gegen ſein eigenes Leben gefaſſet hätten. Hierauf entzogen ſich dieſe beide Lords von Edinburg, in der Abſicht, wie er vorgiebt, das Parlament in Verwirrung zu ſtürzen. Er ſetzet hinzu, dis ſey dadurch verhütet, daß der König ins Haus gegangen, und daſelbſt eine bittere Rede gegen den Marquis von Hamilton gehalten habe. Der zweite iſt vom Biſchof Burnet 17), welcher meldet, daß die beiden Lords von einem ſolchen Anſchlag Nachricht gehabt, aber ohne daß ihnen die Urheber genant wären. Und da ſie dieſe Nachricht blos von einem Zeugen gehabt, ſo ſey es ihnen nicht möglich geweſen, es auf eine rechtsbeſtändige Art zu beweiſen. Und dis nötigte ſie, ſich von Edinburg wegzubegeben, damit ſie für ihre eigene Sicherheit Sorge tragen möchten, da ſie keinen andern Weg hatten, ſolches zu veranſtalten. Er giebt auch zu, daß dieſes ſehr üble Folgen in Abſicht auf die öffentlichen Geſchäfte gehabt, daß aber bey der Unterſuchung die Sache erwieſen ſey, und man deutlich geſehen habe, daß dieſe beide Edelleute zu dem, was ſie gethan, guten Grund gehabt. Wäre dis nicht geweſen, ſo würde das Parlament, das in ihrer Abweſenheit zu ſitzen fortfur, ſie deshalb zu einer ſtrengen Rechenſchaft gefordert haben. Der dritte Bericht iſt von dem vornemen Geſchichtſchreiber, welcher hierin ſehr deutlich iſt. Nachdem er nemlich gezeiget,

16) Biſchof Guthries Memoirs, p. 86. 87. 17) Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 186.

Hindernis, und der Beilegung der Streitigkeiten zwiſchen ihm
und dem Volk einen Aufenthalt. Wie aber der Geſchichtſchrei-
ber

get, daß Montroſe die Anhänger des Bündniſſes verlaſſen, weil der
Graf von Argyle unter ihnen in gröſſerem Anſehen geſtanden, als er,
färet er fort, die ganze Begebenheit ſehr deutlich und verſtändlich zu
erzälen 18): „Nachdem Se. Majeſtät in Schotland angekommen
„war, ſchreibet er, kam Montroſe durch die Einfürung des Herrn
„Wilhelm Murray, des Kammerjunkers, ins geheim zum König,
„und unterrichtete ihn von vielen Umſtänden ſeit dem Anfange der Re-
„bellion, und daß der Marquis von Hamilton nicht weniger un-
„treu und falſch gegen Se. Majeſtät ſey, als Argyle. Er er-
„bot ſich auch, alles im Parlament zu erweiſen; hielt aber für beſſer,
„wenn ſie beide aus dem Wege geräumet würden, welches er zu
„veranſtalten dreiſte übernam. Weil aber der König dis Mittel ver-
„abſcheuete, ob es gleich zu ſeiner eigenen Sicherheit gereichen ſolte,
„riet er, daß die Beweiſe für das Parlament fertig gemacht
„werden ſolten. Plötzlich aber, an einem Sontag des Morgens, war die
„Stadt Edinburg in den Waffen, und Hamilton und Argyle wa-
„ren beide aus der Stadt in ihre Häuſer gegangen, woſelbſt ſie auf ih-
„rer Hut ſtunden. Sie erkläreten hierauf öffentlich, daß ſie ſich
„entzogen hätten, weil ſie wüſten, daß ein Vorhaben gefaſſet
„ſey, ſie meuchelmörderiſcher Weiſe zu ermorden; und daß ſie
„ſich lieber entfernen wolten, als dadurch, daß ſie zu Edin-
„burg ihre Vertheidigung gefüret, (welches ſie wol hätten
„thun können,) die öffentliche Ruhe und die Sicherheit des Par-
„laments, welches um ihrer willen donnerte, in Gefar ſetzen.
„Die Bevolmächtigten zu Edinburg ſchickten des Morgens, da die
„beiden Lords die Stadt verlaſſen hatten, einen eigenen Boten mit
„einem dunkeln und verwirten Bericht, der viele zweifelhafte Ausdrü-
„cke, was der Ausgang davon ſeyn werde, und einige dunkele Anzei-
„gen, als ob das Vorhaben weiter als auf Schotland abzielen möch-
„te, enthielt, nach London ab. Und dieſe Briefe wurden den Tag
„zuvor, ehe die Häuſer, nachdem ſie auseinander gegangen, wieder zu-
„ſammen kommen ſolten, nach London gebracht; und dieſe ganze
„Partey bemühete ſich, andere zu bereden, daß es notwendig ein An-
„ſchlag ſeyn müſſe, mehrere Leute, als dieſe Lords zu Edinburg,
„meuchelmörderiſcher Weiſe zu ermorden. Und als Herr Hyde des
„Morgens, da die Häuſer zuſammen kommen ſolten, mit dem Gra-
„fen von Holland und dem Grafen von Eſſex in Weſtminſterhall
„auf und abgiengen, ſchienen beide Grafen auſſerordentlich beunruhiget
„darü-

18) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 98.

der der hamiltoniſchen Familie erkennet, daß die Abſichten der beiden Lords volkommen aufrichtig geweſen, und wie der Marquis nichts als dem König zu dienen ſuchte; ſo leiſtete ihm auch, um uns der eigenen Worte dieſes Geſchichtſchreibers zu

„darüber zu ſeyn, und zu glauben, daß andere Leute in gleicher „Gefar von gleichen Anfällen wären. Weil nun der erſtere eine „ſolche Beſorgnis ihnen nicht für anſtändig hielt, ſagte er ihnen mit „Lachen; Er wiſſe wohl, was für Meinungen ſie ein oder zwey „Jahr zuvor von dieſen beiden Lords beide geheget, und er „wundere ſich, wie ſie ſich ſo verändert hätten. Sie antworteten „hierauf lächelnd: die Zeiten und der Hof haben ſich ſeit der Zeit „ſehr verändert. So bald die Häuſer zu ſitzen angefangen, wurde „der Bericht im Hauſe der Gemeinen abgeſtattet, und der Brief der Be„volmächtigten aus Schotland geleſen. Hierauf wurde der Vorſchlag „gethan: daß man das Haus der Pairs bitten wolle, das vom „Grafen von Eſſex, welcher vom König als General diſſeits „der Trent gelaſſen war, verlanget werden ſolle, daß er eine „ſolche Wache, als er zur Sicherheit des Parlaments für hin„reichend halte, beſtellen ſolle, welche beſtändig ſtehen ſolle, ſo „lange die Häuſer ſäſſen. Dis geſchahe demnach, und verblieb al„ſo, bis ſie es für gut befanden andere Wachen zu nemen.„ Wir ſehen hieraus deutlich, was für ſchreckliche Folgen mit dieſem alzu übereilten und gewaltſamen Entſchlus, der blos um der Billigkeit und Zärtlichkeit der Natur des Königs willen nicht volzogen wurde, verbunden geweſen. Denn es iſt ſehr merkwürdig, daß der Geſchichtſchreiber zwar die Sache ſelbſt im geringſten nicht im Zweifel ziehet, aber doch geſtehet, daß er es ſelbſt zu der Zeit als eine ſehr geringe Sache angeſehen, und die Lords bereden wollen, daß es eine Zeit gegeben, da ſie um die Sicherheit dieſer ſchotländiſchen Edelleute nicht ſo ſehr bekümmert geweſen ſeyn würden., Dis iſt, um nicht noch etwas härteres davon zu ſagen, ein ſehr auſſerordentlicher Ausdruck, und zeiget ſehr deutlich, was für wunderliche Mittel einige Staatsleute zu der Zeit für ganz und gar nicht unerlaubt hielten, wenn ſie nur ihren Zweck erreichten. Und wenn andere nach und nach gelehret oder genötiget wurden, ihren Beiſpielen zu folgen, ſo konten ſie ſolches, ihren eigenen Grundſätzen nach, nicht für unverantwortlich halten. In der vorhergehenden Anmerkung haben wir gezeiget, daß man darauf gedacht, den Grafen von Argyle ſeiner Güter zu berauben. In dieſer iſt dargethan, daß ein Anſchlag gegen ſein Leben gefaſſet worden; da er doch das Vertrauen des Königs ſo gar nicht verloren hatte, daß er ihn vielmehr nachher zum öffentlichen Beweiſe deſſelben zum Marquis machte.

zu bedienen, Argyle von Herzen Beiſtand darin [c]). In dieſen Umſtänden hatte Se. Majeſtät presbyterianiſche Geiſtliche um ſich, bezeugete eine Bereitwilligkeit, die Kirche von Schotland nach dem Verlangen dieſes Volks einzurichten, und hatte ein ſo groſſes Gefallen an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Argyle in ſeinem Verhalten, daß er ihn durch offene Briefe, die vom 16ten November 1641 unterſchrieben waren, zum Marquis machte [d]). Es iſt ganz richtig, daß einige unſerer Geſchichtſchreiber ſagen, der König ſey um die Zeit nach Schotland gegangen, um einen Schenkungsbrief über dieſes Königreich mit ſeinen eigenen Händen zu machen [e]), welches ein Ausdruck iſt, der nicht leicht zu verſtehen iſt. Man hat ſich noch eines andern bedienet, der deutlicher iſt, und, wie ich glaube, der Warheit näher komt, daß er, als er gegen das Ende des Novembers dieſes Königreich verlaſſen, als ein zufriedener König zurück gekommen, und ein zufriedenes Volk zurück gelaſſen habe [f]). Wie ſich nachmals die Schaubüne verändert, iſt eine andere Sache. In dieſen Umſtänden fiel eine Begebenheit vor, welche ganz unſtreitig darthut, daß die ganze Welt von dem Marquis geglaubet, nicht allein daß er beim König in Gnaden ſtehe, ſondern auch volkommen und von Herzen geneigt ſey, ihm zu dienen. Die irländiſche Rebellion war eben ausgebrochen, daher das ſchotländiſche ſowol als das engliſche Parlament beſchloſſen, Völker dahin zu ſchicken, ſie zu unterdrücken, und das erſtere beſtimte, daß der Marquis von Argyle ihre Völker anfüren, zuvor aber in Verbindung mit dem Grafen von Loudon nach London gehen ſolle, um Mitler zwiſchen dem König und dem engliſchen Parlament zu ſeyn. Mit dieſen beiden Maasregeln war Se. Majeſtät volkommen wohl zufrieden. Weil aber das Parlament auf die Ergebenheit des Marquis an den König eiferſüchtig war, lenete es ſolches höflich ab, indem ſie erkläreten, daß

c) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 187. d) Anhang zu Wodrows Ch. Hiſt. of Scotland, p. 14. e) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 101. Echards Hiſt. of England, p. 513. f) Balfours Memoirs, Vol. II. in welchen verſichert wird, daß dis damals eine gemeine Sage in Schotland geweſen ſey.

daß ſie die Gegenwart des Marquis in Schottland zu der Zeit für unumgänglich notwendig hielten. Im Anfang des folgenden Jahrs hatten die Schotländer, als eine Nation, ſehr viel in ihrer Gewalt. Denn in den Streitigkeiten zwiſchen dem König und dem Parlament von England muſte die Partey, zu welcher ſie ſich einmütiglich ſchlugen, gewis die Oberhand behalten. Dieſes war ſo deutlich und ſo durchgehends ausgemacht, daß ſo wol Se. Majeſtät als das Parlament es einſahen und wuſten. Daher fiengen beide Parteien an, den Schotländern mit aller erſinlichen Mühe zu ſchmeicheln g). Der Marquis von Hamilton ſtelte dem König ſehr klüglich vor, daß dis eine Sache von einer ſehr zärtlichen Beſchaffenheit ſey; wenn Se. Majeſtät nur eine Partey in Schotland habe, ſo werde dis ſein Verderben ſeyn; wenn aber Se. Majeſtät das ganze Volk gewinnen könne, ſo müſſe ſich das Parlament zu billigen Bedingungen bequemen. Und als er dieſe Schwierigkeit vorgeſtellet, erbot er ſich, hinzugehen und ſeine möglichſten Bemühungen anzuwenden, daſſelbe auf ſeine Seite zu bringen h). Der König nam ſeine Dienſte an, und ſchickte durch den Grafen von Lanarick, den Bruder des Marquis, einen Brief an ſeinen geheimen Rath in dieſem Königreich, welche in dem letzten Parlament für Erhalter des Friedens waren erkläret worden, der vom 18ten September 1642 unterſchrieben war. Der Marquis von Hamilton wandte ſich, ſeinem Verſprechen gegen den König zu Folge, an den Marquis von Argyle, mit welchem er damals groſſe Freundſchaft hielt. Und durch ihre vereinigte Bemühungen wurde der Entſchlus ausgewirket, daß der Marquis von Hamilton nach Holland geſchicket werden ſolle, die Königin zu bereden, daß ſie nach Schotland überkommen ſolle, mit dem Verſprechen aller Sicherheit für ihre Perſon und der freien Uebung ihrer Religion für ſich ſelbſt und ihre Familie, und Ihrer Majeſtät anzubieten, daß man ihr in der Vermittelung bey beiden Häuſern beiſtehen wolle. Im Fal ſie ſich aber wegerfen,

g) Warwicks Memoirs, p. 265. Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 195. Clarendons Hiſt. of the Rebellion. h) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 200.

gerten, einen feſten und dauerhaften Frieden auf billige Bedingungen zu ſchlieſſen, machten ſie ſich anheiſchig, daß die ganze Macht von Schotland für den König gegen ſie fechten ſolle i). Der König ſchien anfänglich nicht allein damit zufrieden, ſondern auch voller Freuden darüber zu ſeyn. Einige aber, die um ihn waren, ſetzten ihm gleich allerley Argwon in den Kopf, als ob die Schotländer ſich zu viel anmaſſeten; daher verwarf der König dieſen Vorſchlag. Und obgleich die Königin, welche ausnemend vergnügt darüber war, auswirkete, daß der Marquis von Hamilton um dieſes Dienſtes willen, welcher der gröſte war, den er je geleiſtet oder je leiſten konte, zum Herzog gemacht wurde; ſo konte ſie doch nicht hindern, daß er nachmals als ein Verräter verfolget und ins Schlos Pendennis gefangen geſetzet wurde k). Nach dieſem bekamen die Geſchäfte in Schotland ein ſo ſchlechtes Anſehen in Abſicht des Königs, als nur möglich war. Er hatte in dem obgedachten Briefe ſie als Erhalter erkant; dem ohnerachtet aber brachte man ihn dahin, daß er dem Grafen von Montroſe eine Volmacht ertheilete, welche das Königreich in einen bürgerlichen Krieg ſtürzete, bey welchem man ſich auf beiden Seiten auf den Befel des Königs berief l). Der Antheil, den der Marquis von Argyle hierbey hatte, gehöret zur algemeinen Geſchichte dieſer Zeiten, und daher werden wir uns hier nicht weiter darin einlaſſen, als daß wir bemerken, daß im Jahr 1644 Antrim, der um eben der Urſach willen zum Marquis gemacht war, einen groſſen Haufen ſeiner irländiſchen Papiſten hinüber ſchickte, welche alle Güter des Argyle verwüſteten und verheereten, und, welches das ſchlimſte war, ſeine meiſten Leute tödteten m). Dieſe ganze Zeit über wurde Argyle beſtändig vom Parlament gebrauchet, und hatte zu allem, was er that, Befele von ihnen, beſonders in Abſicht einer Reiſe, die er nach Irland that. Als er von daher zurück kam, fand er den König in den Händen des ſchotländiſchen Heers zu Newcaſtle, wobey er ganz gewis nichts zu thun gehabt

i) Ebend. p. 201 k) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 387. Guthries Memoirs, p. 124. l) Hiſt. of the Civil War, p. 395. m) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 439. Guthries Memoirs, p. 141.

gehabt hatte. Als er aber dahin kam, hatte er einen Zutrit zu Sr. Majeſtät n), und wurde von ihm ſehr gnädig empfangen. Dis geſchahe im Jahr 1646, und bey dieſer Gelegenheit fand es das Parlament von Schotland nötig, daß er mit Verhaltungsbefelen für ihre Bevolmächtigte nach London reiſen ſolle. Um eben dieſe Zeit wurde ihm von dem König, ſeinem Herrn, ein geheimes Geſchäfte von der gröſten Wichtigkeit aufgetragen, welches er mit vieler Geſchicklichkeit, Sorgfalt und Treue ausrichtete o) D). Indeſſen iſt ſein Verhalten zu eben dieſer

n) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 283. o) Siehe hiervon eine ausfürliche Nachricht in der Anmerkung D).

D) Die Nachricht, welche der Graf von Clarendon von dem, was nach der Ankunft des Königs zu Newcaſtle vorfiel, ertheilet, iſt von der Art, wie ſie von einem Manne, der kein Augenzeuge von dem, was er ſchreibet, geweſen, der ſeine Nachrichten von Leuten von ſeiner eigenen Partey empfangen, und, um ſein Werk völlig von einem Schlage zu machen, die Schotländer mit den heslichſten Farben abmalet, erwartet werden konte 19). Von den Unterredungen des Herzogs von Hamilton und des Marquis von Argyle mit dem König ſaget er gar nichts, welches eine deutliche Anzeige iſt, daß ſie ihm nicht bekant geweſen. Der Biſchof Guthrie iſt ſehr umſtändlich, und die Umſtände, welche er uns liefert, ſind von der Art, daß ſie zeigen, daß er ſehr leichtgläubig und ſehr ungeſchickt geweſen, eine Geſchichte zu beſchreiben. Er meldet, daß, als der Herzog von Hamilton am 17ten Julius 1646 zu Newcaſtle angekommen, es ſehr ſchönes und angenemes Wetter geweſen, in dem Augenblick aber, da er dem König die Hand geküſſet, ein entſetzliches Donnerwetter mit Blitzen und Regen entſtanden, welches die ganze Nacht fortgedauret. Am 24ſten kam der Marquis von Argyle, und als er dem König die Hand küſſete, entſtund eben ein ſolches Donnern, Blitzen und Regnen, und daurete auch die ganze Nacht über. Dis ſind die eigenen Worte des Biſchofs. Und kurz nachher erzälet er uns, daß am 2ten Auguſt die engliſchen Bevolmächtigten von Newcaſtle abgereiſet, und ſich am folgenden Tage der Kanzler, der Marquis von Argyle und der Graf von Dumferling erboten, hinab zu reiſen, und mit dem Parlament einer Milderung der Artikel wegen, welche ſie durch ihre eigene Bevolmächtigte geſchicket hatten, und über deren einige Se. Majeſtät ein Misfallen bezeuget hatten, zu handeln. Ueber alles dieſes

19) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 490. 495.

dieſer Zeit von ſolchen, die, wie es ſcheinet, um das Geheimnis nicht wuſten, und denen es unbekant war, daß die Maasregeln

dieſes machte er folgende weiſe Anmerkung 20): „Ob Se. Majeſtät „ihnen getrauet und von ihnen irgend einigen Vortheil erwartet, oder „nicht, iſt zweifelhaft. Die Königlichgeſinnten aber (denen ihre Abſich„ten wohl bekant waren,) ermangelten nicht, zu ſagen, daß ſich ihre „Unterhandlung in eine Verkaufung endigen werde.„ Der Biſchof Burnet giebt uns auch eine Nachricht von dem Gehör, das dieſe Lords bey dem König gehabt, und von einem Geſchäft, welches dem Marquis von Argyle in Verbindung mit dem Kanzler aufgetragen worden, welches ihm geheim zu halten befolen ſey. Zu gleicher Zeit meldet er uns, was dis für ein Geſchäft geweſen, und verſichert, es ſey daſſelbe nur ſehr ſchlecht geheim gehalten 21) Es war aber in der That ſo gut geheim gehalten, daß man aus ſeiner Nachricht deutlich erſiehet, daß es ihm zu der Zeit, da er ſein Buch geſchrieben, noch nicht bekant geweſen. Die Sache verhielt ſich alſo folgender Geſtalt. Der Marquis von Argyle hätte, wenn er Luſt gehabt, als ein Bevolmächtigter von dem Parlament von Schotland, zu London wonen können. Er hatte aber zu dieſem Amte keine Neigung, und lehnete es daher ſehr ſorgfältig ab. Daß er jetzt dahin reiſete, geſchahe auf des Königs Verlangen 22); und das Geſchäfte, ſo ihm aufgetragen wurde, beſtund darin, daß er den Herzog von Richmond und den Marquis von Hertford um ihre Meinung befragen ſolte, ob es nützlich ſeyn werde, wenn das ſchotländiſche Parlament und Heer ſich für ihn erkläre, was für Folgen es ihrem Urtheil nach haben werde, und wie ſich ſeine Freunde in England verhalten würden, wenn etwas von der Art geſchehen ſolte? Argyle entledigte ſich redlich des auf ihn geſetzten Vertrauens, und erhielt von dieſen vornemen Perſonen folgende Antwort: Es ſey Sr. Majeſtät wohl bekant, daß ſeine beſten Freunde zu Oxford nie wünſchten, ihn ſein Parlament durch eine ununiſchränkte Eroberung bezwingen zu ſehen. Wenn ſich daher bey dieſen Umſtänden die Schotländer für ihn erklären ſolten, ſo könte es ſein Verderben ſeyn, indem es in einen Streit der Nationen ausſchlagen werde, bey welchem ſich alle Parteien der Engländer vereinigen würden, um ihre Bezwingung zu verhüten. Nachdem der König dieſe Antwort aus des Marquis von Argyle eigenem Munde vernommen hatte, war er zufrieden, und ergrif andere Maasregeln. Als der Marquis von Argyle im Jahr 1661 in den Tower

20) Biſchof Guthries Memoirs, p. 184. 21) Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 283. 284. 22) State Tryals, Vol. II p. 429.

regeln, die er ergriffen, nicht allein gar ſehr zu des Königs Vortheil gereichet, ſondern auch die Genemhaltung Sr. Majeſtät gehabt, hart getadelt worden p). Was dasjenige betrift, was nachmals in Abſicht der Bedingungen, die mit dem Heer von Schotland gemacht worden, und der Masregeln, die man in Abſicht des Verfarens gegen die Perſon des Königs Carls des erſten genommen, vorgefallen: ſo finden wir in unſern Geſchichtbüchern von dem Verhalten des Marquis von Argyle vieles angefüret, es wird aber ſolches blos ohne die geringſten Beweiſe erzälet q). Ja dieſer vorneme Man erklärete ſelbſt in den deutlichſten und ausdrücklichſten Worten, die man erfinden konte, daß er nicht das allergeringſte damit zu thun gehabt, ſondern ſorgfältig vermieden habe, ſich auf keine Art in Dinge einzulaſſen, von welchen er vorherſahe, daß ſie ſich der Natur der Dinge nach unmöglich anders endigen konten, als ſie thaten, und daß er ſie unmöglich ſo lenken konte, daß ſie das, was er wünſchen mochte, hervorbrächten. Und dis erklärete er zu einer Zeit, da dergleichen Beweiſe, wenn irgend einige in den

p) Clarendons Hiſt of the Rebellion, p. 496. Guthries Memoirs, p. 181. 184. Warwicks Memoirs, p. 294. 295. q) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 537. Echards Hiſt. of England, p. 645. Guthries Memoirs, p. 215.

wer geſchicket wurde, verlangte er, daß man dieſe Sache von dem Lord Hertford ſolle gerichtlich ausſagen laſſen. Es wurde ihm aber ſolches abgeſchlagen, und warſcheinlich vor dieſem Edelman geheim gehalten. Auf ſolche Art ſiehet der Leſer, daß man von dem Marquis, wärend daß er ſeine Pflicht mit der äuſſerſten Sorgfalt beobachtete, niederträchtiger Weiſe geglaubet, daß er einen Handel treibe. Noch eins iſt ſehr merkwürdig, daß nemlich in dem engliſchen Hauſe der Gemeinen vorgeſchlagen worden, daß man den ſchotländiſchen Bevolmächtigten für ihre groſſe Höflichkeit und guten Dienſte, da ſie zu Newcaſtle geweſen, Dank ſagen ſolle. Als es aber durch die Stimmen ausgemacht werden ſolte, lies man die Worte, gute Dienſte, aus. So weit war man entfernet, zu glauben, daß dieſe Bevolmächtigte ihre Pflicht gegen den König beobachtet 23). Dis ſind Handlungen, und Handlungen ſind unumſtösliche Dinge. Von ſolcher Art aber ſind nicht Mutmaſſungen und Schilderungen, die ein jeder formen und bilden kan nach ſeinen eigenen Neigungen.

23) Memoires of the Dukes of Hamilton, p. 309.

den Händen ſolcher Perſonen, die dieſe Dinge verſichert haben, oder irgend eines andern befindlich geweſen wären, gewis würden ans Licht gebracht ſeyn. Sr. Herlichkeit Erklärung unter ſolchen Umſtänden von ſeinem eigenen Verhalten, welches ihm unſtreitig am beſten bekant ſeyn muſte, wird einem jeden billigen Menſchen eben ſo glaubwürdig ſcheinen, als das, was andere aus ihren eigenen Meinungen und Mutmaſſungen verſichert haben, ohne den Schein zu geben, als ob ſie die geringſte Art eines Beweiſes, von was für Art er ſey, anfüren wolten E). In dem folgenden Jahre, da der Herzog von

E) Es würde mehr Platz einnemen, als die Natur dieſes Werks verſtatten wil, wenn wir uns in eine ausfürliche Unterſuchung einer jeden wichtigen Begebenheit einlaſſen wolten. Ueberdis ſind die, welche wir bereits unterſuchet haben, hinreichende Beiſpiele von dem, was auf dieſe Art geſchehen könte. Vor jetzt wollen wir uns begnügen, eine Stelle aus der Vertheidigung des Marquis anzufüren, da er in algemeinen Ausdrücken auf eine gerichtliche Art der Verbrechen beſchuldiget wurde, welche ihm von gewiſſen Geſchichtſchreibern zur Laſt geleget werden. Es lautet demnach dieſelbe alſo 24): „Was das betrift, was in den Jahren 1646 und 1647 in Abſicht des Verfarens „gegen die Perſon Sr. vorigen königlichen Majeſtät, der Rückkehr „des ſchotländiſchen Heers, und des Vergleichs des Geldes wegen, „das ihnen für ihren rückſtändigen Sold gezalet werden ſollen, geſchahe: ſo iſt es wol bekant, daß Verhaltungsbefele hin und wieder ge„ſchicket wurden, ſo wol von geordneten Richtern als Bevolmäch„tigten in Schotland und England. Doch ſol man nie finden, daß „ich bey einer Verſamlung ſolcher verordneten Richter, in welcher ir„gend etwas, das das Verfaren gegen die Perſon Sr. vorigen könig„lichen Majeſtät, oder irgend einige Vergleiche oder Schlüſſe der Rück„kehr des ſchotländiſchen Heers, oder des Geldes wegen zur Bezalung „ihres rückſtändigen Soldes betraf, überleget oder beſchloſſen wor„den, unterſchrieben oder gegenwärtig geweſen. Ich hoffe demnach, „daß Ew. Herlichkeit meine Auffürung wärend der letzten Unruhen „nicht ſo beſchaffen finden wird, daß ich damit verdienet hätte, in ei„nen ſo ſonderbaren Zuſtand geſetzet zu werden, wenn man ernſtlich „überleget, daß ich einer von den letzten in Schotland geweſen, welche „das Bündnis des Volks unterſchrieben, und ſolches nicht eher gethan, „als bis es von Sr. Majeſtät befolen worden; und daß ich unter allen „denen,

24) Anhang zu Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, p. 24.

Hamilton unternam, ein Heer aus Schotland zur Befreiung des Königs nach England zu füren, iſt die Auffürung des Marquis von Argyle gar ſehr getadelt, weil er ſelbſt

„denen, die mit öffentlichen Geſchäften zu thun hatten, das wenigſte „mit dieſen Dingen zu ſchaffen gehabt, ob ich gleich durch das gemeine „Gerücht am meiſten beſchrieen bin.„ Und auf eben die Art drückte ſich der Marquis in ſeiner Rede ans Parlament von Schotland den 16ten April 1661 aus: „Ich habe blos ein paar Worte zu ſagen, „um Ew Herlichkeiten an drey Dinge, die man in meiner Auffürung „wäre d der letzten Unruhen bemerken kan, zu erinnern. Erſtlich, „daß ich dem feierlichen Bündnis des Volks nicht eher beigetreten, „als bis es von Sr. vorigen königlichen Majeſtät befolen worden. „Zweitens, daß ich nicht eher den geringſten Sold bekommen wärend „aller der Unruhen, weder als einer von den verordneten Richtern, „noch als ein Oberanfürer, Oberſter oder Hauptman in allen Dienſten „in England, Schotland oder Irland, als in einem Parlament „im Jahr 1646, nachdem alles, was ich hatte, von den irländiſchen „Rebellen und ihren Gehülfen verwüſtet war. Und was ich von dem „Parlament im Jahr 1647 erhielt, bekam ich, nachdem meine „Güter und Länder zu Grunde gerichtet waren, und diente blos zum „Unterhalt meiner Familie und zur Bezalung einiger järlichen Einkünf„te an einige bedürftige Glaubiger, wie die Parlamentsacte von 1647 „und der Befel an die ſchotländiſche Bevolmächtigten zu London „von eben dem Jahr darthun kan. Und was den erſten verneinenden „Theil betrift, ſo wird ſolchen die Hand des Ritters Wilhelm Thomſon „dar thun, welcher entweder Abgeordneter oder der vornemſte Einnemer und „Auszaler aller öffentlichen Gelder die ganze Zeit über war. Drittens, „daß ich mit allen Handlungen in den Jahren 1646 und 1647 in Ab„ſicht des Verfarens gegen die Perſon des Königs, des Vaters Sr. „jetzigen Majeſtät, nichts zu thun gehabt. Denn ich habe nie weder „in den Verſamlungen der verordneten Richter in Schotland oder „England, noch als ein Bevolmächtigter zu London dieſerhalb daran „Theil genommen, eben ſo wenig als an irgend einigen Schlüſſen in „Abſicht der Rückkehr des ſchotländiſchen Heers oder des Geldes, „das ihnen zu denen Zeiten für ihren rückſtändigen Sold zugeſtanden „worden, auſſer daß ich in dem Parlament 1647 gegenwärtig ſeyn „mochte, welches ich nicht gewis weis. Aus allem dieſem iſt es offen„bar, wie deutlich und frey ich ſagen kan, daß ich nicht verdiene, der „einige zu ſeyn, der in allen Herſchaften Sr. Majeſtät für ſeine „Auffürung wärend der letzten Unruhen duldet, da Se. Majeſtät zu „ihrem ewigen Ruhme allen vergeben hat, auſſer einigen von den „Mördern des vorigen Königs, ſeines Vaters.„

ſelbſt und ſeine Freunde in einem Streit nicht mit den meiſten Stimmen im Parlament einig waren, und gegen den Schlus, nachdem er ausgemacht war, proteſtireten r). Wenn man aber erweget, daß der Marquis von Argyle das Urtheil des Herzogs von Richmond und des Marquis von Hertford wuſte, daß die Engländer ſich einmütiglich gegen den König empören würden, ſo bald Schotland ſeine Parten neme s); und was uns der Ritter Philip Warwick meldet, daß nemlich Hamilton in keiner Verbindung mit dem Adel geſtanden, der ſich um die Zeit in England empörete t): ſo kan man leicht begreifen, warum Argyle eine ſo ſchlechte Meinung von einer Unternemung geheget, von welcher Hamilton die Anfürung hatte, ein Man, der unter dem ganzen ſchotländiſchen Adel den Engländern der allerverhasteſte war. Es iſt gewis, daß er ſehr richtig urtheilete. Denn der Herzog richtete ſehr bald ſich ſelbſt und ſein Heer zu Grunde u), und der Marquis von Argyle hätte dadurch, daß er ſich ſeinem Verhalten zu widerſetzen geſchienen, Anſehen genug erhalten, Cromweln zu verhindern, daß er nicht mit ſeinem Heer nach Schotland hereinrückte, und es mit Gewalt eroberte, welches er leicht hätte thun können w). Als er hierauf nach Mittag fortrückte, wurde Schotland, wie alle unſere Geſchichtſchreiber geſtehen, gänzlich den Händen des Argyle und ſeiner Freunde überlaſſen. Daher können wir aus ihrem Verhalten zu der Zeit ein richtiges Urtheil von ihren wahren Geſinnungen und Grundſätzen fällen x). Das erſte, was ſie thaten, war, daß ſie ſich völlig und deutlich gegen das Verfaren in England erkläreten, und den ſchotländiſchen Bevolmächtigten befalen, dagegen zu proteſtiren. Dieſes thaten ſie in den deutlichſten und ausdrücklichſten Worten, indem ſie zeigeten, daß ſie das Parlament von England nicht länger

r) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 526. s) Siehe des Marquis von Argyle Antwort auf die Anklage gegen ihn in dem Parlament von Schotland im Jahr 1661. t) Warwicks Memoirs, p. 316. u) Bates Elenchus Motuum, p. 101. w) Whitelocks Memorials of the Engliſh Affairs, p. 343. x) Bates Elenchus Motuum, p. 102. Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton. Clarendons Hiſt. of the Rebellion.

dafür erkennen könten, nachdem das Haus der **Lords** aufgehoben, und ſo viele Mitglieder aus dem Hauſe der Gemeinen ausgeſchloſſen worden; daß ſie über die Perſon des Königs keine Gewalt hätten, und daß alles, was ſie vornemen wolten, wilkürlich, ungerecht und widerrechtlich ſey y). Es ſtund um die Zeit nicht in der Gewalt der **Schotländer**, ein mehreres zu thun. Denn der übereilte Verſuch des Herzogs von **Hamilton** hatte ſie ausnemend geſchwächet; ſie ergriffen aber ſo gute Maasregeln, als möglich war, ſich wieder in einen Vertheidigungsſtand zu ſetzen. So bald als ſie von der Ermordung des Königs Nachricht erhalten hatten, riefen ſie ſeinen Sohn zum König aus z); und man kan nicht leugnen, daß der **Marquis** von **Argyle** alle ſein Anſehen und ſeine Gewalt gebrauchte, ſeine Einladung nach **Schotland** durchzutreiben. Dis widerleget hinreichend die ungegründete und ärgerliche Verleumdung, als ob **Cromwell** dem **Argyle** ſein Vorhaben gegen das Leben des Königs mitgetheilet habe, und daß ſolches von dem leztern genemgehalten ſey a). Es iſt zwar wahr, daß der **Marquis** von **Argyle**, und die, welche damals die Macht in **Schotland** hatten, darauf drungen, daß ſich der König ihre Bedingungen gefallen laſſen ſolle. Hätten ſie dieſes aber nicht gethan, ſo würde es für ſie unmöglich geweſen ſeyn, das Volk dahin zu bringen, ſeine Partey zu ergreifen b). Was das betrift, was nachmals dem **Montroſe** begegnete, ſo hatte der **Marquis** von **Argyle** keinen unmittelbaren Antheil daran. Er hatte vorher einen Vergleich mit ihm gemacht, welchen die verordneten Richter der Staaten nicht genemhalten wolten. Und da er jezt zur Rechenſchaft gefordert wurde, weil er gegen ſein Vaterland, wie es die **Schotländer** anſahen, die Waffen ergriffen, erklärete der **Marquis**, daß er alzuviel Antheil daran habe, als daß er ein Richter ſeyn könne c), und wegerte ſich daher, das geringſte mit dieſem

y) Ruſhworths Collections, Vol. II P. IV p. 1399. Clarendons Hiſt. Rebellion, p. 577. Bates Elenchus motuum, p. 142. z) Whitelocks Memorials, p. 457. a) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 541. Guthries Memoirs, p. 249. Echards Hiſt. of England. b) Bates Elenchus motuum, p. 93. 94. c) Siehe des

dieſem Verfaren zu thun zu haben. Was er hiermit gemeinet, und wiefern er in dieſem Stück ſeiner Auffürung gerechtfertiget worden, kan der Leſer aus einigen Geſchichtſchreibern lernen, die ganz und gar nicht zur Parteilichkeit zu Argyles Vortheil geneigt ſind d) F). Endlich entſchlos ſich der

L 4 König

des Marquis von Argyle Antwort auf die Klage gegen ihn in dem ſchotländiſchen Parlament von 1661. d) Hiſt. of the Rebellion, p. 579.

F) Es iſt gewis etwas ſehr ſchwieriges, in Abſicht irgend einer von dieſen Begebenheiten die Warheit zu finden; und der einige Weg dazu iſt, daß man das ohne Vorurtheil unterſuchet, was verſchiedene Schriftſteller berichtet haben, und ſo viel davon abrechnet, als um der Parteilichkeit willen für ihre eigene Parteien, mit welcher faſt alle unter denſelben, wie bekant iſt, ſchreiben, nötig iſt. Es iſt aus dem ganzen Inhalt der Memoirs des Biſchofs Guthrie offenbar, daß er gegen den Marquis von Argyle gar ſehr eingenommen geweſen. Indeſſen geſtehet er, daß dieſer Edelman im Jahr 1643 eine Unterhandlung zur Beilegung ſeiner Streitigkeiten mit dem Montroſe vorgeſchlagen 25). Zu gleicher Zeit giebt er zu, daß der letztere ihm eine verzögernde Antwort ertheilet habe, in der Abſicht, Zeit zu gewinnen: da er bereits den feſten Entſchlus gefaſſet hatte, den Krieg anzufangen, ſo bald als die von ſeiner Partey, die um den König waren, ihm eine Volmacht verſchaffen könten. Es iſt auch nötig zu bemerken, daß Argyle und ſeine Freunde, welche Burnet die Kirchenpartey 26) in Schotland nennet, ganz deutlich das Anſehen des Königs vor ſich hatten; wie daher unſtreitig erhellet, daß Se. Majeſtät ſie bey vielen Gelegenheiten für ein geſetzmäßiges Parlament und die vorſtellende Perſonen ſeiner Unterthanen erkant, und bis zuletzt in der Inſel Wight mit ihnen als einem ſolchen gehandelt. Ja ſie wurden auch nach ſeinem Tode von dem König Carl dem zweiten dafür erkant. Dem allen ohnerachtet aber wurde Montroſe im Jahr 1644 in Schotland gebrauchet, einen Krieg auf dieſer Seite anzufangen, und Antrim verſprach, ihm Hülfsvölker aus Irland zu ſchicken. Um ſie dazu noch mehr aufzumuntern, wurden ſie beide zu Marquis gemacht 27). Auf ſolche Art gieng der Krieg in Schotland an, und wurde mit groſſer Grauſamkeit und Wuth gefüret, insbeſondere von den Irländern, die Antrim hinüberſchickte. Der Marquis von Argy-

25) Memoirs of the Conſpiracies and Rebellion againſt King Charles I. p. 110. 111. 26) In ſeinen Memoirs of the Dukes of Hamilton durchgehends. 27) Craufords Peerage of Scotland, p. 331.

König nach vielen Ueberredungen, und einigermaſſen gegen ſeinen eigenen Willen, wenigſtens gewis wider den Rath des vor-

Argyle und der Graf von Lothian wurden vom Parlament gebrauchet, ihre Völker gegen den Montroſe anzuführen, da ſie eine Zeitlang vertheidigungsweiſe handelten, und endlich ihre Befelshaberſtellen niederlegten. Hiervon ertheilet der Biſchof Guthrie folgende Nachricht 28): "Ohne viele Umſtände giengen ſie nach Edinburg, „und übergaben ihre Volmacht den verordneten Richtern der Stände, „und erhielten von denſelben eine Verſicherung der Genemhaltung ihrer „Dienſte. Dieſe verdieneten ſie, wie viele ſagten, um ſo viel beſſer, „da ſie kein Blut vergoſſen hatten.„ Es ſtehet zu hoffen, daß dieſer Biſchof auch unter den vielen geweſen. Denn in ſolchen Zeiten, als dieſe waren, das Blutvergieſſen zu vermeiden, zeugete gewis von einer ſehr heldenmäßigen ſo wol als chriſtlichen Gemütsart. Indeſſen ſcheinet eben dieſer Biſchof bald nachher ſich ein Vergnügen daraus zu machen, das Unglück zu erzälen, welches die dem Marquis von Argyle zugehörigen Länder betraf. Er bemerket ohne das geringſte Zeichen des Mitleidens, daß das Volk genötiget ſey, ſich umher zu verkriechen und zu verſtecken, ſo daß eine groſſe Menge Hungers ſterben müſſen. Er verſichert, daß die groſſe Macht des Marquis endlich ſo weit herunter gebracht ſey, daß er kaum funfzehnhundert von ſeinen Unterthanen aufbringen können. Solche Ströme von Blut ſind in dem bürgerlichen Kriege vergoſſen 29). Der Graf von Clarendon 30) geſtehet auch, daß er unterſuchet habe, was der Marquis von Montroſe für ein hesliches Verbrechen begangen habe, das die Lords, welche jetzt (1650) zu ihrer Pflicht zurück gekehret wären, hätte hindern ſollen, mit ihm in Verbindung zu handeln. Der Graf von Lauderdale „habe ihm hierauf geantwortet, daß er ſich die Grauſamkeiten „und Unmenſchlichkeiten, deren ſich Montroſe zu der Zeit, da er „Krieg in Schotland gefüret, ſchuldig gemacht, nicht einbilden oder „vorſtellen könne: daß er nie irgend jemand Quartier gegeben, ſondern „alle Vortheile, die er gewonnen, mit der äuſſerſten Strenge und „Grauſamkeit verfolget: daß er in einer Schlacht funfzehnhundert von „einer Familie der Campbells von dem Geblüt und Namen Argyle „getödtet, und daß er verſchiedene Namen und ganze adeliche Geſchlechter völlig ausgerottet habe.„ Man mus daher geſtehen, daß es ein Zeichen einer groſſen Mäßigung und Grosmut bey dem Marquis von Argyle geweſen, daß er ſich geweget, das geringſte bey dem Ver-

28) Memoirs of the Conſpiracies and Rebellion againſt King Charles I. p. 134. 29) Ebend. p. 151. 152. 171. 30) Hiſt. of the Rebellion p. 529.

vornemen Geſchichtſchreibers und anderer ſeiner beliebteſten Räthe, die wiederholete Einladungen des Parlaments von

L 5 Schot-

Verfaren gegen dieſen unglücklichen Edelman zu thun zu haben. Es wird auch weder hier noch bey andern etwas von ihm geſaget, das im geringſten zur Beſleckung ſeines guten Namens beſtimmet ſeyn könte. Es war ein Unglück, ein beſonderes Unglück dieſer grauſamen Zeiten, daß angeſehene, tugendhafte und gottesfürchtige Leute durch den verſchiedenen Schein, der der Sache ihrer verſchiedenen Parteien gegeben wurde, ſich genötiget ſahen, das Blut ihrer Landsleute zu vergieſſen, ihr Geburtsland zu verheeren und zu verwüſten, und ſelbſt ihre alten Bekanten, ja auch ihre nächſten Verwandten, mit unerbitlicher Wuth zu verfolgen. An dem Marquis von Argyle ſiehet man, daß er ſo wenig von dieſer Geſinnung gehabt, als irgend einer; und doch finden wir, da er Zeit hatte ſeine eigene Handlungen zuſammen zu nemen und zu überdenken, daß er mit einer Grosmut, die ſeiner edeln Natur würdig war, ſeinen Kummer über das, was vorgefallen war, bezeugete. Er bedienet ſich folgender Worte 31): "Ich geſtehe es, daß „es mein groſſes Unglück geweſen, daß ich alzutief in dieſen unglück„lichen Zeiten verwickelt geweſen. Ich weis, daß der Adel in Schotland „beſtändig mit ihren Fürſten gezanket habe, und vor dieſer unverſchämten „Gewonheit kein einiger von unſern Königen frey geweſen ſey. Es iſt „auch wahr, daß die beſtändige Familienzänkereien unter uns, welche „durch allen Fleis und alles Anſehen unſerer Fürſten nie ſo beigeleget „werden konten, daß ſie nicht hätten wieder aufwachen, und die Par„teien, nachdem ſich ein Vortheil zeigete, ihre Beleidigung zu rächen, „ſich unterfangen ſollen, (die aber doch, wie ſchnelle Flüſſe, welche „mit Gewalt austreten, und eben ſo ruhig in ihre Ufer zurückkehren, „ihrer gebürenden Treue etwas benamen), mich leicht überredeten, daß „bey dem erſten Anfang des Streits zwiſchen dem König und meinen „Landsleuten in Schotland keine ſo augenſcheinliche Gefar vorhanden „ſey. Ich hatte es zu einer Grundregel gemacht, daß eine Kirchen„verbeſſerung eher zu Stande komme per Gladium Oris als per Os „Gladii. Denn gewis, die wahre Religion iſt vielmehr eine Befeſtigerin „als eine Aufwieglerin im Staat. Sie befeſtiget die Menſchen viel„mehr in dem Gehorſam gegen die eingefürte Regierung, als daß ſie „ſie zur Einfürung einer neuen reitzen ſolte, welche ſie weder kennen „noch einſehen können, bis ſie entdecket und erkläret wird. Ich hielt „in dieſem Stück auch unſere vorhabende Kirchenverbeſſerung auf keine „Weiſe für tadelhaft, da ſie den ganzen Strom einer algemeinen Ge„nemhaltung des ganzen Volks hatte. Ich habe an dieſe betrübten

„Fol-

31) Des Marquis von Argyle Inſtructions to his Son. p. 4. 5. 6. 7.

Schotland anzunemen, und auf ihre Bedingungen dahin überzugehen e). Es wird zugegeben, daß dieſe Rückkehr Sr. Majeſtät ledig und allein dem Marquis von Argyle zuzuſchreiben ſey. Und der Geſchichtſchreiber der hamiltoniſchen Familie meldet uns, daß es der Herzog Wilhelm, der letzte mänliche Erbe dieſes Stams, da er ſich von dem Parlament von Schotland von allem Antheil an öffentlichen Geſchäften ausgeſchloſſen geſehen, dem ohnerachtet aus bloſſer Treue gegen den König für gut befunden, in ihn zu dringen, daß er die ihm gethane Vorſchläge annemen, und ſich auf den Marquis von Argyle, als die einige Perſon, die ihm nach den damaligen Umſtänden nachdrücklich dienen könne, verlaſſen ſolle f). Dis iſt ein überzeugender Beweis, daß es ſich in der That ſo verhalten habe. Denn hätte es ſich anders verhalten, ſo würde der Herzog von Hamilton nie verſuchet haben, Se. Majeſtät von einem Man, den er damals für ſeinen Feind hielt, ſolche groſſe Dinge zu bereden. Als Se. Majeſtät ankam, wurde er von dem Marquis mit aller Hochachtung empfangen, und alle, die zu ihm naheten, erwieſen ihm die gröſte Ehrerbietigkeit g). Es iſt wahr, daß der König das feierliche Bündnis annam, und ſich in allen andern Abſichten zu den in Holland ausgemachten Bedingungen bequemete; und wir finden, daß dis von einigen Schriftſtellern als eine groſſe Härte vorgeſtellet, und lediglich dem Marquis von Argyle zugeſchrieben wird. Geſetzt aber auch, es ſey dis richtig, ſo geſtehen eben dieſe Schriftſteller zu, daß es auch das Verlangen des Volks

e) Whitelocks Memorials, p. 459. f) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton. g) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 604.

„Folgen, welche ſogleich erfolgeten, nie gedacht, bis meine Gedanken „durch dieſe Verwirrung zerſtreuet wurden, und mir ſelbſt ſo viele „Schwierigkeiten in den Weg kamen, daß alle angewandte Mittel eine ganz widrige Wirkung thaten. Alles, was daher von mir und „andern in dieſem Stück geſaget worden, müſſet ihr achten und annemen als von einem zerſtreueten Man, von einem zerſtreueten Unterthan, zu einer verwirten Zeit, in welcher ich lebte; und dis „ſol euch dienen, daß ihr daraus erkennet, wie fern ich in dieſem Handel unbehutſam gehandelt habe.„

Volks geweſen h). Und da der Marquis Willens war, den König wieder einzuſetzen, konte er die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnung nicht deutlicher entdecken, als indem er in ihn drang, gleich im Anfang ſein Verſprechen zu erfüllen, und das Volk von dieſer Nation zu überzeugen, daß er geſonnen ſey, ihnen ſein Wort zu halten. Es iſt auch an dem Verhalten des Marquis nicht das geringſte zu tadeln, wenn man auch annimt, daß er es blos ſeines Eifers wegen für die Kirche von Schotland gethan habe. Denn dis war ſeinem ganzen Lebenswandel gemäs, und eben der Grund, worauf alles das Anſehen beruhete, welches er bis dahin ſo nachdrücklich zum Dienſt und zur Unterſtützung des Königs gebraucht hatte i). Es wird auch zugegeben, daß das Verhalten des Marquis in Schotland eine ſehr groſſe Wirkung auf ſeine Landsleute in Irland that, welche ſich hierauf unmittelbar und einmütiglich für den König erklåreten k). Es iſt ganz gewis, daß der Marquis von Argyle, ſo wie er die ſchotländiſche Nation dahin gebracht hatte, Se. Majeſtät unter der Bedingung der Erhaltung ihrer Verfaſſung zu erkennen und aufzunemen, alſo auch ſich viele Mühe gab, daß der König ihnen ſein Verſprechen erfüllen und ſich auf eine ſolche Art verhalten ſolle, die alle ihre Furcht und Beſorgniſſe auslöſchen könne. Daß er hierin als ein geſchickter Staatsman und als ein guter Unterthan gehandelt habe, wird ein jeder Unparteiiſcher zugeben l). Als Cromwell in Schotland einrückte, fand er, wie jederman zugiebet, nachdrücklichen und hartnäckigen Widerſtand, und hatte ſich nie in ſo groſſer Gefar befunden, geſchlagen zu werden, als bey dieſem Feldzuge. Man hat ſehr verſchiedene Berichte von der Schlacht bey Dunbar, welche den dritten September 1650 erfochten wurde. Obgleich Cromwell in derſelben einen groſſen Sieg erhielt, ſo war er ihm doch ganz unerwartet. Und ohnerachtet der Marquis von Argyle ſehr behülflich

h) Bates Elenchus Motuum, p. 95. i) Siehe ſeine Antwort auf die Klage gegen ihn vor dem ſchotländiſchen Parlament im Jahr 1661. k) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 605. Bates Elench. Mot. P. II p. 95. l) Craufords Hiſtory of the Great Officiers of State in Scotland, p. 417.

hülflich geweſen war, das mächtige Heer aufzubringen, welches daſelbſt für den König fochte: ſo iſt ihm doch nie das geringſte in Abſicht der Niederlage zur Laſt geleget worden m). Er hielt es mit dem König nach derſelben ſo ſtandhaft, als er vorher gethan hatte, begleitete ihn mit eben der Sorgfalt und Gehorſam nach Perth oder St. Johnſtoun n), und war bey den Maasregeln, die daſelbſt zum Vortheil Sr. Majeſtät genommen wurden, ſo behülflich, daß der König aus einer völligen Ueberzeugung der Aufrichtigkeit ſeiner Abſichten und der Rechtmäſſigkeit ſeines Verhaltens, und aus eigener Bewegung geruhete, ihm ein ſolches eigenhändiges Zeugnis zu ertheilen, welches die Nachkommenſchaft überzeugen mus, daß dasjenige, was einige Leute von dieſem vornemen Man geſchrieben haben, entweder aus einer Parteilichkeit oder dem Mangel hinreichender Einſichten herrüre o). Dieſe Schrift iſt allein von gröſſerem Gewicht, als alle Privatnachrichten oder algemeine Geſchichten dieſer Zeiten zuſammen genommen. Denn es iſt bekant, daß der König Carl der zweite ſehr richtig von Leuten zu urtheilen gewuſt, und in dieſer Schrift hat er uns ſein Urtheil von dem Verhalten des Marquis bis auf dieſe Zeit entdecket (G). Diejenigen

m) Hiſt. of the Rebellion, p. 607. 608. Whitelocks Memorials, p. 470. Warwicks Memoirs, p. 356. Bates Elenchus Mot. P. II p. 105. 106. n) Wodrows Hiſt. of the Ch. of Scotland, im Anhang, p. 25. o) Siehe Echards dritten Band der Hiſt. of England, im Anhang.

(G) Die Niederlage bey Dunbar war ein ſehr ſchwieriger Umſtand in Abſicht der Geſchäfte des Königs; und es ſcheinet, daß die verordnete Richter der Stände auf die Noth, in welcher ſich Se. Majeſtät bey dieſer Gelegenheit befunden, nicht ſehr aufmerkſam geweſen. Er war zu der Zeit zu Parth, und ſchickte von da aus den Marquis von Argyle mit einer Botſchaft an die Stände ab, auf welche bald ein höchſt gnädiger Brief, der vom 12ten September unterſchrieben war, folgete. An eben dem Tage wurde der Lord Lorne mit einem andern Briefe abgeſchicket, welcher die Ergänzung der Regimenter der Leibwache betraf 32). Die Mühe, die ſich der Marquis ſo wol als ſein Sohn bey dieſer Gelegenheit gaben, konte natürlicher Weiſe einen ſehr ſtarken Eindruck auf das Gemüt Sr. Majeſtät

32) Thurloes State-Papers, Vol. I p. 163. 164.

jenigen unter den Engländern, die um den König waren, und insbeſondere der Herzog von Buckingham, waren mit dem

Majeſtät machen, beſonders da er notwendig einſehen muſte, daß es ihrem Anſehen hauptſächlich zuzuſchreiben war, daß die Staatsräthe bey ſeiner Partey beharreten; und daß der Rath, welchen ihm der Marquis ertheilete, ſo wenig er auch ſeinem Alter und ſeiner Gemütsart gemäs ſeyn mochte, dennoch von der gröſten Erheblichkeit für ſeine Umſtände, und der geſchickteſte war, den er in dieſen Umſtänden befolgen konte. Aus dieſem Grunde war er geneigt, dem Marquis ein beſonderes Zeichen ſeiner königlichen Gnade zu geben, welches zu gleicher Zeit ſeine Erkentlichkeit für die vormaligen und gegenwärtigen Dienſte ausdrücken, und ihn aufs künftige an ſeine Partey verbinden ſolte. Er ſetzte daher folgende Schrift mit eigener Hand auf, und überreichte ſie dem Marquis unter ſeinem Handſiegel 33):

„Da ich die treuen Bemühungen des Marquis von Argyle, „mich in meine billigen Rechte wieder einzuſetzen, und meine Herſchaf„ten zur glücklichen Ruhe zu bringen, in Erwegung gezogen: ſo habe „ich ein Verlangen, der Welt durch einige beſondere Zeichen meiner „Gnade gegen ihn, zu zeigen, wie erkentlich ich gegen ſeine thätige „Hochachtung gegen mich ſey, damit man daraus das beſondere Ver„trauen, ſo ich auf ihn ſetze, erkenne. Insbeſondere verſpreche ich, „daß ich ihn zum Herzog von Argyle und Ritter des Hoſenbandes, „und zu einem von meinen Kammerherrn machen wolle, und dis ſol „geſchehen, wenn er es für gut befinden wird. Ich verſpreche ihm „auch ferner, ſeinen Anſchlägen Gehör zu geben : : : (abge„nutzet) : : : So bald es GOtt gefallen wird, mich in meine „gebürende Rechte in England wieder einzuſetzen, wil ich ihm die „vierzigtauſend Pfund Sterling, die ihm zukommen, auszalen laſ„ſen. Welches alles ich zu halten auf das Wort eines Königs ver„ſpreche.„

St. Johnſtoun, Carl R.
den 24ſten Sept. 1650.

Man kan von dieſer Schrift nur zwey Auslegungen machen. Denn entweder mus es völlig aus der Gnade und Neigung des Königs hergefloſſen ſeyn. Alsdenn mus man zugeben, daß es der deutlichſte Beweis von ſeiner hohen Meinung von der Geſchicklichkeit und Treue des Marquis ſey, welcher alle mutmasliche Nachrichten ſolcher Geſchichtſchreiber, welche vorgeben, daß er ſich als unter einer Art der

33) So vom Herrn Echard im Anhang zum dritten Bande ſeiner Geſchichte ans Licht geſtellet iſt, dem ſie von dem verſtorbenen Herzog von Argyle mitgetheilet war.

dem Verhalten des Marquis ſehr wohl zufrieden, und traten ſeinen Maasregeln bey. Sie wuſten ſehr wohl, daß es ſich nicht

der Regierung und des Zwanges von dem Marquis befindlich angeſehen habe, umſtöſſet. Oder man mus es dem Ehrgeitz dieſes Edelmans ſelbſt beilegen, welcher ſich dadurch eine Sicherheit für die Gefar, der er in ſeinen Dienſten ausgeſetzet war, von dem König verſchaffen wollen. Und wird es von dieſer Seite angeſehen, ſo iſt es eben ein ſo deutlicher Beweis von ſeinem aufrichtigen Vorſatz, alles, was in ſeinen Kräften ſtund, zur Wiedereinſetzung des Königs beizutragen, da ſonſt dieſe Schrift zu gar nichts nutzete. Wenn wir demnach zugeben, entweder daß der König Fähigkeiten gehabt, welches ohnedem nie jemand geleugnet hat, oder daß der Marquis Klugheit beſeſſen; ſo können wir nicht zweifeln, daß ſie einander volkommen verſtunden, ob es gleich aus der groſſen Heimlichkeit, mit welcher dieſe Sache getrieben wurde, ſehr warſcheinlich wird, daß keiner unter ihnen Luſt hatte, die Welt wiſſen zu laſſen, was ſich für ein volkommenes Verſtändnis unter ihnen befinde. Es würde nicht ſchwer ſeyn, die Richtigkeit dieſer Anmerkung aus unſtreitigen Nachrichten darzuthun. Obgleich der König dem Anſchlag des Marquis zur Fortſetzung des Krieges in Schotland nicht folgete, ſo bezeugete er doch ſeine Hochachtung und Geneigtheit gegen ihn bey ſeiner Abreiſe. Aus der Erzälung des Grafens von Clarendon erhellet, daß die Königin Mutter jederzeit eine ſehr gute Meinung von dem Marquis geheget 34). Dergleichen Meinung hegten auch ſolche von den engliſchen Räthen des Königs, die ihn als einen wahren Monarchen, den Oberherrn aller ſeiner Unterthanen, zu ſehen wünſchten, von was für gottesdienſtlichen oder politiſchen Meinungen ſie ſonſt auch immer ſeyn mochten, und dazu war auch der König ſelbſt ſeiner eigenen Natur nach geneigt. Die Unterredung mit dem Don Johan von Oeſterreich, welche fünf Jahr nachher vorfiel, zeiget, daß Se. Majeſtät die wahre Treue des Marquis, alles Scheins vom Gegentheil ohnerachtet, volkommen eingeſehen 35). Auf der andern Seite war er der letzte Man in Schotland, der ſich ergab, und er that es, da er krank und gefangen war; und ſelbſt damals verſprach er blos, ruhig zu ſeyn. Er hielt verſchiedene Zuſammenkünfte mit dem getreuen Adel, um zu überlegen, ob irgend etwas zum Behuf Sr. Majeſtät unternommen werden könne. Sein Sohn ergrif ſehr oft die Waffen, welches den Vater jederzeit verdächtig machte. Und ob er gleich in den letzten Jahren des unrechtmäßigen Beſitzes ſeine Auffürung geändert zu ha-
ben

34) Hiſt. of the Rebellion, p. 631.

35) Thurloes State-Papers, Vol. V p. 604.

nicht gut gegen Wind und Flut ſegeln laſſe, und glaubten daher, daß diejenigen dem König Dienſte thäten, die ihn in den Stand ſetzten, mit denſelben zu ſegeln p). Bey dem allen aber wurde Se. Majeſtät angetrieben, eine Vereinigung der Parteien zu wünſchen. Als er daher Nachricht erhielt, daß die Bergſchotten in den Waffen und verſchiedene Edelleute ihnen beigetreten wären, entzog er ſich heimlich von Perth, und war Willens, ſie zu überfallen q). Er lies ſich indeſſen noch bereden, wieder umzukehren, und der Marquis von Argyle hielt noch beſtändig feſt an ſeiner Partey, ob er gleich Se. Majeſtät geneigt ſahe, andere Maasregeln zu ergreifen, als er zu ſeinem Vortheil für die beſten hielt. Es wurde daher beſchloſſen, daß er zu Scoon mit aller Pracht, die in dem Vermögen dieſes bedrückten Volks war, feierlich ſolle gekrönet werden. Es geſchahe ſolches demnach im folgenden Januarius, da der König in ſeinem Krönungseide alle ſeine vormalige Verſprechen und Verpflichtungen erneuerte, und die Krone von dem Marquis von Argyle auf ſein Haupt geſetzet wurde, welcher der erſte Edelman war, der die Huldigung leiſtete und den Eid der Treue ſchwor r). Nach dieſem ergrif Se. Majeſtät Maasregeln, um auszuwirken, daß die Acte der Claſſen, durch welche Montroſes Partey von den Bedienungen ausgeſchloſſen

p) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 613. q) Bates Elench. Mot. P. II p. 111. r) Siehe die Feierlichkeit der Krönung des Königs zu Scoon den erſten Januarius 1651, die des Herrn Robert Douglas Predigt bey dieſer Gelegenheit vorgeſetzet iſt.

ben ſcheinet, ſo geſchahe dis doch blos, weil er glaubte, daß es der Sache des Königs vortheilhafter ſeyn könne, wenn er ſich ſo weit bequeme, daß er zur Zeit Richards im Parlament ſitze, als wenn er in Schotland gegen den Monk handele, wie es auch in der That war. Selbſt bey ſeinem Verhör berief er ſich auf Se. Gnaden, den Grafen von Middleton 36), der damals Oberbevolmächtigter war, daß es wahr ſey, daß er einen Boten an ihn in die Gebürge geſchicket, als er daſelbſt mit wenig Anhängern die Waffen ergriffen hatte, worauf er aber keine Antwort erhalten. Und ſein Entſchlus, nach der Wiedereinſetzung des Königs nach London zu gehen, mus daher entſtanden ſeyn, weil er ſich dieſer vormaligen Dienſte bewuſt war.

36) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 47.

geſchloſſen wurde, widerrufen würde. Ob dis gleich gegen die Meinung des Marquis von Argyle geſchehen mochte, ſo hinderte er doch Se. Majeſtät an der Ausfürung dieſes Vorhabens nicht. Es iſt aus den Geſchichten dieſer Zeiten ſehr klar, daß dieſes Mittel, ſo ſehr es auch das Heer des Königs vermehren mochte, die Stärke deſſelben oder das Gewicht ſeiner Rathsverſamlungen ſehr wenig vergrößerte [s]). Es entſtund neuer Argwon; es giengen neue Beſtrebungen nach Gewalt an; Cromwell trieb ſein Glück ſo weit, daß er ſich endlich von Perth Meiſter machte, und der König ſich genötiget ſahe, ſich mit ſeinem Heer nach Sterling zu entziehen. Hier war er indeſſen ſo feſt geſichert, daß Cromwell nach verſchiedenen vergeblichen Verſuchen genötiget war, ſein Vorhaben, ihn anzugreifen, faren zu laſſen [t]). Es geſchahe im Monat Julius, daß der König den Entſchlus faſte, nach England fortzurücken. Dieſem widerſetzte ſich, wie man zugiebet, der Marquis von Argyle, und hierin ſcheinet er ſehr redlich gehandelt zu haben. Denn der Graf von Clarendon geſtehet, daß die Gründe, welche er dagegen angebracht, nicht unerheblich geweſen, ob ſie gleich nicht gemeldet werden [u]). Es iſt ſehr warſcheinlich, daß der Marquis denken mochte, daß es Sr. Majeſtät leichter ſeyn werde, ſich mit ſeinen Feinden in einem Lande, wo ſein Anſehen durchgehends erkant werde, die Orte ausgenommen, die unmittelbar unter ihrer Gewalt ſtunden, einzulaſſen. Er könne alſo hoffen, daß Cromwells Heer durch Verzögerung des Krieges und Entfernung des Sitzes deſſelben geſchwächet, getrennet, und vielleicht in eben die Umſtände gebracht werden könne, in welchen es ſich vor der unglücklichen Schlacht bey Dunbar befunden. Es iſt auch gar nicht unwarſcheinlich, daß er hoffen mochte, daß die Engländer von der Partey des Königs durch einen ſolchen Aufenthalt Zeit gewinnen würden, einen algemeinen Aufſtand auszuſinnen und anzulegen. Dieſer muſte warſcheinlich ungleich fürchterlicher werden, als alle Verſuche, die ſie thun konten, zum König

s) Siehe die Vorrede zu Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland.
t) Bates Elench. Mot. p. 118. 119.
u) Hiſt. of the Rebellion, p. 614.

nig zu ſtoſſen, wenn er plötzlich mit einigen fliegenden Haufen von den Völkern des **Parlaments** vor und neben ſich, und **Cromwells** ſtarkem und ſiegreichem Heer auf dem Rücken, in ihr Land einrückte w). Ob aber gleich der **Marquis** dis Verfaren misbilligte, und ſeine Gründe dagegen anfürete, von welchen die beſten Richter, ſelbſt unter des Königs engliſchen Freunden, zugaben, daß ſie wichtig wären, ſo würde er doch Se. Majeſtät begleitet haben, wenn nicht ſeine Gemalin mit dem Tode gerungen hätte. Dis bewog ihn, den König um Erlaubnis zu bitten, daß er zurückbleiben dürfe. Es wurde ihm ſolche ſehr gnädig ertheilet, und er hatte die Ehre, ſeinem Herrn die Hand zu küſſen, als er zu **Sterling** Abſchied von ihm nam x). Es wird uns zwar von gewiſſen Geſchichtſchreibern gemeldet, daß einige um den König geweſen, die ihn bereden wollen, ſich der Perſon des **Marquis** zu verſichern, und ihn nicht allein ohne Amt und Gewalt zu laſſen, wie er that, ſondern auch ohne Freiheit y), da ſeine Gemalin in **Schotland** am Tode lag. Se. Majeſtät aber hatte mehr Weisheit ſo wol als Gerechtigkeit, als daß er in irgend etwas von der Art willigen ſollen; und die Antwort, die er bey dieſer Gelegenheit gab, zeiget, daß er viel beſſer im Stande geweſen zu urtheilen, als alle, die um ihn waren. Nach der Niederlage des Königs bey **Worceſter** entzog ſich der **Marquis** von **Argyle** in ſein Haus zu **Inverary**, woſelbſt er ein ganzes Jahr lang fortfur zu handeln, wie er es zu ſeiner eigenen Vertheidigung am beſten befand z). Endlich wurde er krank, und der **General Dean** überfiel ihn daher und nam ihn gefangen. Dieſer brachte ihn nachmals nach **Edinburg**, wo er auch noch gefangen war, als **Cromwell** zum Beſchützer ausgerufen wurde. Weil er vom **General Monk** Befele empfieng, dem geheimen Rath beizuwonen, war er dieſer Beiwonung zu Folge genötiget, bey der Feierlichkeit der Ausrufung des Beſchützers ge-

w) Dieſe Gründe wurden oft von dem alten Grafen von **Cromartie** in Geſelſchaft angefüret. x) Siehe die Antwort des **Marquis** auf die Klage gegen ihn im **Parlament** im Jahr 1661. y) Hiſt. of the Rebellion, p. 614. z) Anhang zu **Wodrows** Hiſt. ot the Church of Scotland, p. 25.

gegenwärtig zu ſeyn [a]). Wärend daß er gefangen war, wurde ihm eine Schrift zu unterſchreiben vorgeleget, die ſeine Unterwerfung unter die Regierung, wie ſie damals eingerichtet war, ohne König oder Haus der Lords, betraf. Er ſchlug ſolches aber ab; er unterſchrieb indeſſen nachmals, da er nicht mehr im Stande war ſich zu ſträuben, ein Papier [b]), in welchem er verſprach, unter dieſer Regierung ruhig zu leben. So lange die Engländer zu Inverary waren, betete ſein Kaplan, Herr Alexander Gordon, beſtändig für Se. Majeſtät, und wenn der Marquis ſelbſt betete, erwenete er allezeit diejenigen, denen er durch natürliche, bürgerliche oder chriſtliche Bande verpflichtet ſey [c]). Sein Land war das lezte, das ſich unterwarf, aber auch ſelbſt damals unterwarf ſich ſein Sohn nicht. Der Marquis bewies zwar groſſe Höflichkeit gegen die Perſonen, welche die Gewalt hatten. Dis war aber um ſo viel notwendiger, da er, wie Whitelocke und andere Schriftſteller von dieſer Partey uns melden, in beſtändigem Verdacht ſtund. So weit iſt es demnach von der Warheit entfernet, was einige vorgeben, daß er von ihnen als ein Man, der feſt an ihrer Partey halte, oder auf den ſie ſich verlaſſen konten, angeſehen worden [d]). Er widerſezte ſich der Acte der Vereinigung mit ſcheinbaren und billigen Gründen, in der That aber in der Abſicht, zu verhindern, daß ſie gar nicht zu Stande komme [e]). Als der König Carl der zweite im Jahr 1656 eine Unterredung mit dem Don Johan von Oeſterreich über den Zuſtand ſeiner Geſchäfte in Schotland hielt, und ihm unter andern vorgeworfen wurde, daß der Marquis und ſein Sohn, der Lord Lorne, das gröſte Anſehen daſelbſt habe, und daß man ſie im Verdacht habe, daß ſie gegen ihn ſeyn; antwortete Se. Majeſtät deutlich: Was den Lord Lorne betreffe, ſo könne er ſich ſo gut auf denſelben verlaſſen, als auf ſeinen Bruder. In Abſicht des Marquis be-

a) Thurloes Letters, Vol. VI p. 405. b) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Anhang, p. 25. c) Siehe ſeine Vertheidigung gegen die Klage vor dem Parlament in Schotland im Jahr 1661. d) Whitelock's Memorials, p. 506. 514. 517. 519. 524. 530. 532. Thurloes State-Papers, Vol. I p. 514. e) Siehe ſeine vorgedachte Vertheidigung.

begnügte er ſich zu ſagen, daß er ein ſehr weiſer Man ſey; bekante aber endlich, daß er von ihm mehr Geld bekommen habe, als von irgend jemand in Schotland f). Es iſt hieraus nicht zu ſchlieſſen, daß der König zu der Zeit den geringſten Zweifel in ſeine Treue geſetzet, ſondern weil er ſeine behutſame Art zu verfaren wuſte, ſo wolte er ſelbſt dem Don Johan ſeine Geſinnungen nicht deutlich herausſagen. Als Richard Beſchützer war, wurde er für die Grafſchaft Aberdeen erwälet. Und ob er ſich gleich geweigert hatte, in Oliviers Parlament zu dienen, ſo fand er es doch damals für gut, nach London zu gehen, und gab ſich daſelbſt Mühe zum Vortheil Sr. Majeſtät, wie er verſchiedentlich erzälet, nachdem er wieder nach Schotland gekommen war. Daß es in der That zu ſeinem Vortheil gereichet, zeigete ſich nachher, da er die Lücke gemacht hatte, durch welche Se. Majeſtät herein kam g). Es ſcheinet indeſſen, daß er wärend Monks Regierung in Schotland das Land als volkommen erobert angeſehen. Und weil er es ſich von dieſer Seite vorſtelte, ſo verleitete ihn dis aller Warſcheinlichkeit nach, vieles vorzunemen, das er ſonſt nicht würde gethan haben h). Nach der Wiedereinſetzung des Königs wurde ihm von ſeinen Freunden ſehr verſchiedener Rath ertheilet. Einige beredeten ihn, daß er ſogleich nach London gehen und dem König zu ſeiner Rückkehr Glück wünſchen ſolle. Andere hielten es für ratſamer, daß er wartete, bis die Regierung eingerichtet ſey. Es iſt kein Zweifel, daß er dieſe beide Meinungen ſehr ernſtlich überleget; endlich aber entſchlos er ſich zu dem erſtern, als dem aufrichtigern und ehrlichern Verhalten, wenn es auch ſchon nicht das klügſte war. Er gieng demnach nach London, woſelbſt er den achten Julius 1660 anlangete i), obgleich, wie man meldet, Befele vom König ausgewirket worden, ihn auf dem Wege aufzufangen. Gleich nach ſeiner Ankunft kam er nach Whitehall. Als der König davon benachrichtiget wurde, ſchickte er den Ritter, Wil-

f) Thurloes State-Papers, Vol. V p. 604. g) State Tryals, Vol. II p. 431. h) Dis erhellet aus ſeiner ganzen Vertheidigung. i) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 42. Kennets Chronicle or Regiſter, p. 200.

helm Fleming, ihn in den Tower zu füren. Er verlangte ſehr ernſtlich, daß es ihm erlaubt werden möge, den König zu ſehen; ſeine Feinde verhüteten es aber. Sie wuſten ſeine groſſe Geſchicklichkeit; ſie wuſten, was für ein Vertrauen der König zu ihm habe; ſie wuſten gleichfals die Kunſtgriffe, durch welche dis Vertrauen vernichtet war, und daher lieſſen ſie ihn ohne Umſtände, ja ohne Höflichkeit oder Anſtand wegſchleppen [k]). Nachdem er in den Tower geſetzet war, hielt er um die Erlaubnis an, über einige vorgefallene Dinge eidliche Ausſagen und Erklärungen verſchiedener Perſonen in England, beſonders des Marquis von Hertford, nemen zu laſſen. Dis Stück der Gerechtigkeit aber wurde ihm verſaget [l]). Zu eben der Zeit, da er in den Tower geſetzet ward, wurde auch der Marquis von Antrim dahin gebracht, weil er behauptet, daß die Irländer auf Befel des vorigen Königs gehandelt. Und es wird gewis dieſer Regierung bey den Nachkommen keine groſſe Ehre machen, daß ſie das dem Ruhm des Königs gar nicht für nachtheilig anſahen, daß er den leztern ſo leicht losgelaſſen, und den erſtern ohne Barmherzigkeit bis zum völligen Verderben verfolget [m]). Er wurde ohngefär fünf Monate im Tower behalten, und im December zur See nach Schotland geſchicket, da er auf ſeiner Reiſe mit ſehr genauer Noth einem Schifbruch vermittelſt eines Sturms entgieng [n]). So bald er ankam, wurde er ins Schlos zu Edinburg gefangen geſezet, damit er vor dem Parlament von Schotland zu einem Verhör gebracht werden ſolte, zu welchem ſein Hauptfeind, der Graf von Middleton, als Lord Oberbevolmächtigter, hinab geſchicket war. Dieſer ſtritte wärend des ganzen Verhörs mit einer Heftigkeit, die bey einem Sachwalter höchſt unanſtändig geweſen ſeyn würde, und ich weis daher nicht, wie ich es bey einem Richter nennen ſol [o]). Es wurde eine lange Klage gegen den Marquis übergeben, die eine ſehr groſſe Menge von verſchiedenen Handlungen von dem Jahr 1638 an enthielt.

k) Kennets Chron. p. 202. l) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, p. 42. m) Ludlows Memoirs, Vol. III p. 34.
n) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 42.
o) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 122.

enthielt. Dis geſchahe mit Fleis, um ihn verhaſt zu machen, und ein Geſchrey gegen ihn zu erregen. Denn die meiſten unter denſelben waren keiner Art des Beweiſes fähig. Und alles, was vor dem Jahr 1651 geſchehen, war ohne Einſchränkung durch die Acte der Vergebung erlaſſen, die Se. Majeſtät in eben dem Jahr ertheilet hatte [p]). Es wurde ihm ein Rath zugegeben, der aus ſechſen beſtund, und unter dieſen war Herr Mackenzie, der nachmalige berümte Ritter Georg Mackenzie [q]). Am 13ten Februarius wurde er vor das Parlament gefüret, woſelbſt er Erlaubnis verlangete zu reden, ehe ſeine Anklage geleſen werde. Dis wurde ihm aber abgeſchlagen, ſo wie auch bey einigen andern Dingen geſchahe, die ſonſt in allen andern Fällen als ſehr gewönliche Dinge würden angeſehen ſeyn [r]). Man ergrif warſcheinlich dieſe Mittel, das Verhör zu verkürzen, welches dem ohnerachtet ſehr lange dauerte. Denn ob man gleich keine Mühe ſparete, faſt alle Grafſchaften in Schotland zu durchſuchen, um Leute zu finden, die ſeinen guten Namen anſchwärzeten, ſo dieneten doch dieſe Dinge zu nichts, wenn ſie zur Unterſuchung kamen [s]). Endlich waren ſie genötiget, bey ſeiner Verbindung mit den Engländern, als der einigen Art der Verräterey, die ihn treffen konte, ſtehen zu bleiben. In Abſicht derſelben aber vertheidigte ihn der Graf von Loudon, der ſo viele Jahre Kanzler geweſen war, mit groſſer Heftigkeit und Beredſamkeit [t]). Der Marquis ſelbſt fürete an: "Was er gethan habe, dazu ſey er durch die „Notwendigkeit angetrieben, und auf dieſes erſtrecke ſich kein „Geſetz; und was blos Statt finde, wo es kein Geſetz gebe, das „müſſe auch nach Beſchaffenheit der Umſtände einen Menſchen „gegen das Geſetz rechtfertigen. Was er gethan, habe er mit „einer guten Abſicht und mit dem Verlangen, Sr. Majeſtät „zu dienen und ſeine Unterthanen zu erhalten, gethan; und er „danke GOtt, daß er in beiden glücklich geweſen. Indeſſen

p) Siehe dieſe Klage in den State Tryals, Vol. VII p. 379. q) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 43. r) Caſe of the Marquis of Argyle. s) Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. I p. 43. t) Craufords Lives of the great Officiers of State in Scotland, p. 215.

„habe er nichts mehr gethan, als andere, ſelbſt als die, welche „jeʒt ſeine Verfolger und Richter ſeyn. Er rathe ihnen daher „zu bedenken, was für ein unglückliches Beiſpiel in Abſicht ih„rer ſelbſt und ihrer Nachkommen ſie jeʒt eben zu geben im „Begrif wären. Ein Beiſpiel, welches notwendig, indem es „einem jeden, der ſich einem unrechtmäßigen Beſiʒer unterwer„fe, es unmöglich mache, für unſchuldig gehalten zu werden, „jederman das Verlangen benemen müſſe, einen unrechtmäßi„gen Beſiʒer zu ſtürzen, da dis zu ſeinem eigenen Verderben „gereichen müſſe.„ Am 29ſten April wurden die Grafen von **Glencairne** und **Rothes**, und Herr **Jacob Scharp**, der nachmalige Erzbiſchof von **St. Andrews**, nach Hofe geſchickt, von dem Verfaren einen Bericht abzuſtatten [u]). Der **Marquis** ſchickte auch ſeinen Sohn, den **Lord Niele Campbell**, dahin, etwas zu ſeinem Vortheil zu verſuchen. Man ſaget auch, daß der König an ſeinen Bevolmächtigten, den Grafen von **Middleton**, geſchrieben und ihm befolen habe, daß er auf keine andere Handlungen der Verräterey dringen ſolle, als ſolche, die nach dem Jahr 1651 geſchehen, und nicht eher zum Urtheil ſchreiten, als bis Se. Majeſtät ihr Verfaren durchgeſehen habe. Dem erſtern Befel kam der Bevolmächtigte nach; von dem leʒtern aber gab er vor, daß derſelbe ein ſolches Mistrauen gegen das **Parlament** entdecke [w]), daß er ihn nicht einmal erwenen dürfe. Es wurden eine groſſe Menge von Leuten abgehöret, welche ausſagten, daß der **Marquis** unter der im Jahr 1652 in **Schotland** eingefürten Regierung gedienet, und ſolche erkant habe. Der Biſchof **Burnet** meldet uns, daß **Monk** ſeine Briefe hinab geſchickt habe, daß ſolche aber erſt angekommen, nachdem der Beweis ſchon geſchloſſen ſey; daß ſie aber der **Lord** Bevolmächtigte doch leſen laſſen. Hierauf wären die Freunde des **Marquis** heraus gegangen, weil ſie geſehen, daß es nicht mehr möglich ſey, ihm zu dienen [x]). Ich finde hiervon bey keinem andern etwas; und ob ich gleich ſehr gerne

u) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 119. w) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 51. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 123. State Tryals, Vol. II p. 433. x) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 125.

gerne glaube, daß Monk, wenn er irgends ſolche Briefe gehabt, ſie geſchicket haben, und daß ſie geleſen ſeyn würden; ſo glaube ich doch, daß gute Gründe vorhanden ſeyn, dieſe Nachricht für ſehr zweifelhaft, wo nicht gar für falſch zu halten h).

 Endlich

h) Es iſt ſehr deutlich, daß der Biſchof Burnet das, was er von den Begebenheiten dieſer Zeiten erzälet, von andern Leuten, und zwar einige Jahre nachher, erfaren haben müſſe. Denn zur Zeit des Todes des Marquis von Argyle konte er nicht viel über achtzehn Jahr alt ſeyn. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß er in Abſicht der Umſtände, welche wichtige Begebenheiten vor denen Zeiten, da er anfieng an den Geſchäften Antheil zu haben, betreffen, übel unterrichtet ſeyn können. Denn dis iſt alles, darüber bey dieſer Gelegenheit geſtritten wird oder werden mus. Nachdem er uns eine Nachricht ertheilet von einer ſehr gelehrten Rede, die von dem Grafen von Loudon verfertiget, und, wie Crauford uns meldet, zur Vertheidigung des Marquis von ihm gehalten worden, fäused der Biſchof folgendergeſtalt fort 37): "Da es aber ſehr zweifelhaft war, wie es „ablaufen werde, hatte Monk mit einer unverantwortlichen Niederträchtigkeit ſeine Briefe durchſuchet, und einige gefunden, die vom „Argyle an ihn geſchrieben, und aufrichtig und eifrig für ihre Partey „waren. Dieſe ſchickte er hinab nach Schotland. Und nachdem ſol„che im Parlament geleſen waren, konte man nicht vorgeben, daß „ſeine Bequemung verſtelt oder von ihm erzwungen ſey. Jederman „tadelte den Monk, daß er ſolche hingeſchicket, weil er die Ver„traulichkeit, in welcher ſie damals lebten, verraten. Sie wurden „durch einen eigenen Boten geſchickt, und kamen an den Grafen von „Middleton, nachdem das Parlament die Sache bereits ausgemacht „hatte. Daher befal er, daß die Briefe geleſen werden ſolten. Dis „wurde gar ſehr getadelt, da es der Form der Gerechtigkeit zuwider „war, weil man auf beiden Seiten den Beweis ſchon geſchloſſen hatte. „Die Ableſung derſelben aber hob alle weitere Streitigkeiten auf. Alle „ſeine Freunde giengen hinaus, und er wurde als der Verräterey „ſchuldig verdammet. Der Marquis von Montroſe allein wegerte „ſich zu ſtimmen. Er geſtund, er habe alzu viel Has gegen ihn, als „daß er in dieſer Sache urtheilen könne. Es war beſtimmet, daß er „gehenket werden ſolte, wie beim Marquis von Montroſe geſche„hen war. Es wurde aber ausgemacht, daß er enthauptet, und ſein „Kopf da aufgeſtecket werden ſolle, wo man den Kopf des Lord „Montroſe aufgeſtecket hatte.„ Es iſt hieraus offenbar, daß der Marquis von Argyle ſich über nichts beklagen dürfen, wenn unſers Ver-

37) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 125.

Endlich erklåreten ſie ihn auf die Beweiſe, die den 3ten, 7ten und 8ten May vorgebracht waren, nach vielem Streit, der viele

Verfaſſers Bericht von der Sache richtig iſt. Denn dieſe vom Monk hergeſchickte Briefe thaten das Verbrechen ſo volſtåndig dar, daß ſelbſt ſeine Freunde ſeine Vertheidigung aufgaben, und ſich wegbegaben. Als aber der Marquis ſein Urtheil empfieng, ſo wol als in ſeiner ganzen Vertheidigung, blieb er dabey, daß er ſich nicht weiter bequemet habe, als andere Leute gethan, die damals ſeine Richter waren; und eben dieſes verſichert er in ſeiner Rede. Daher bin ich auch geneigt zu glauben, daß bey dieſer Sache einiges Verſehen oder Misverſtåndnis vorgegangen; und daß zwar Monk Beiſtand mag geleiſtet haben, einen Man zu Grunde zu richten, deſſen Gaben er fürchten mochte, und deſſen Anſehen es ſehr wohl kante 38), aber weder irgend ſolche Briefe hingeſchicket, noch auch zu ſchicken gehabt habe. Und dieſe Meinung zu unterſtützen, werde ich meine Gründe anfüren, und ſolche ſo kurz faſſen, als möglich iſt. 1. Dieſe Sache wurde zu der Zeit, da ſie vorfiel, ſehr genau unterſuchet; iſt ſeit der Zeit ſehr ſorgfåltig wieder überſehen; und Perſonen von ganz entgegengeſetzten Geſinnungen haben Nachrichten davon ertheilet, und doch gedenket keiner unter dieſen Monks Briefe. Die groſſen Staatsråthe dieſer Zeiten, und die, ſo am meiſten an der Hinrichtung des Marquis ſchuld waren, ſchaften, ſo viel als ſie konten, alle Kleinigkeiten, die zu ſeinem Rechtshandel gehöreten, aus dem Wege. Dis würden ſie nicht gethan haben, wenn er auf das Zeugnis dieſer Briefe überfüret wåre, weil die Aufbehaltung derſelben ihr Verfaren würde gerechtfertiget haben 39). Alles, was zur Vertheidigung der Vorfürung des Marquis vors Gericht, ſeiner Verdammung und Hinrichtung gereichte, wurde ſorgfåltig in England bekant gemacht, wie der Biſchof Kennet ſehr ausfürlich zeiget; von dieſen Briefen aber wird nichts gedacht 40). Der Ritter Georg Mackenzie ſchrieb eine Rettung der Regierung des Königs Carls des zweiten in Schotland, in welcher er dieſe ganze Sache völlig übergehet. Dis würde er gewis nicht gethan haben, wenn ſie ſo leicht håtte vertheidiget werden können, als durch Abſchreibung dieſer Briefe 41). Herr Wodrow ſamlete alles, was er von dieſem Rechtshandel finden konte, und hat die Namen der Zeugen, die die Bequemung des Marquis erwieſen, aufbehalten. Er ſaget aber nichts von Monks Briefen; und in den State Tryals iſt auch nicht eine

38) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 42.
39) Ebend. p. 57.
40) Regiſter and Chronicle, Eccleſiaſtical and Civil, p. 334. 405. 407. 428. 451. 452.
41) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, p. 57.

viele Tage gedauret hatte, für ſchuldig, und am Sonnabend, den 25ſten May, ſprachen ſie folgendes Urtheil gegen ihn aus:

eine Sylbe davon befindlich, auſſer daß dieſe Stelle des Biſchofs Burnet abgeſchrieben iſt. 2. Es ſcheinet mit einem andern Theile der eigenen Erzälung des Biſchofs nicht beſtehen zu können. Denn er ſaget, der König habe ſeinen Bevolmächtigten befolen, nicht eher zum Urtheil oder wenigſtens zur Volziehung deſſelben zu ſchreiten, bis er die Acten durchgeſehen habe 42). Hierzu wäre keine Urſach vorhanden geweſen, wenn der König das geringſte von dieſen Briefen gewuſt. Denn das, was die Freunde des Marquis überzeugte, daß er ſchuldig ſey, würde unſtreitig auch Se. Majeſtät hiervon überzeuget haben. 3. In der Nachricht, die uns dieſer Biſchof von dem Marquis giebet, ſind einige Umſtände befindlich, die uns leicht bewegen können, zu glauben, daß er in Abſicht ſeiner Geſchichte übel unterrichtet geweſen. Als zum Beiſpiel, er gedenket, daß er mit ſeinem Sohn, dem Lord Lorne, in ſchlechtem Vernemen geſtanden, und wirklich darauf gedacht habe, ihn zu enterben 43). Unter den unrechtmäßigen Beſitzern war es für den Marquis notwendig, daß er das Verhalten des Lord Lorne um ſeiner eigenen Sicherheit und Erhaltung willen misbilligen muſte. Dis betrog aber die Leute nie, die damals die Gewalt hatten 44), und daher iſt es Wunder, daß es den Biſchof hinter das Licht füren können. In dem Rath des Marquis an ſeinen Sohn und ſeine übrige Kinder iſt nichts anzutreffen, das hierauf zielet. Ja in dem folgenden Artikel werden wir ſehen, daß der Eifer des Lord Lorne für ſeinen Vater ihm beinahe ſein eigenes Leben gekoſtet hätte, ſo wie dem letztern ſeine Ueberkunft nach London auf ſeines Sohnes Brief das Leben koſtete. Der Biſchof redet von einem Verſuch, den der Marquis gethan habe, um aus dem Schloſſe zu entfliehen. Er ſaget aber, daß er befürchtet, es werde ſolches ſeine Hinrichtung beſchleunigen, daher habe es ihm an Muth gefelet 45). Es iſt nicht leicht zu begreifen, wie dis mit der Erzälung von Monks Briefen verglichen werden könne. Ehe ſolche kamen, war die Sache, wie uns der Biſchof meldet, ſehr zweifelhaft; und in ſolchen Umſtänden iſt es nicht warſcheinlich, daß der Marquis zu entkommen geſuchet haben werde. Nachdem das Urtheil geſprochen war, war er nicht mehr im Schloſſe, und konte folglich keine Gelegenheit haben, von da aus zu entfliehen. Indeſſen iſt es richtig, daß er in der That Willens geweſen, aus dem Schloſſe zu entweichen, und war zu dem

42) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 123. 43) Ebend. p. 106. 44) Thurloes Letters, Vol. I p. 514, 45) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 124.

Daß er am folgenden Montag auf dem Kreuz zu Edinburg enthauptet, ſein Kopf da, wo der Kopf des Marquis

dem Ende ſchon einmal volkommen verkleidet. Er lies aber ſein Vorhaben faren, weil er die Meinungen, die er angenommen hatte, nicht verlaſſen wolte 46). Er wolte lieber als ein ehrlicher Man ſterben, als ſeinem guten Namen die Beſchuldigung, daß er ſchuldig ſey, durch die Flucht zuziehen. Sein Verhalten würde aber ungereimt geweſen ſeyn, wenn ſeine Briefe an den Monk bereits dargethan hätten, daß er ſchuldig ſey, oder wenn er gewuſt, daß Monk dergleichen Briefe in Händen habe. Der Biſchof ſagt ausdrücklich, daß der Marquis ſeinen Brief an den König den Tag vor ſeiner Hinrichtung geſchrieben habe 47); der Brief ſelbſt aber thut dar, daß der Marquis ihn an dem Tage ſelbſt geſchrieben 48). Es kan daher wol möglich ſeyn, daß der Biſchof, der dieſe Nachricht von guter Hand zu haben geglaubet, ſie niedergeſchrieben haben mag, ohne ſie ſorgfältig zu betrachten. 4. Es wird vom Clarendon und Echard viel von dem Briefwechſel des Marquis mit dem Cromwell und Ritter Heinrich Vane geſaget, ob uns gleich keiner von ihnen der geringſten Beweiſe würdiget. Auf der andern Seite machen Whitelocke und andere Schriftſteller von dieſer Partey eine ganz andere Beſchreibung von ihm, und ſtellen ihn als eine Perſon vor, die man jederzeit in Verdacht gehabt und gefürchtet habe. Es ſind ſeit einigen Jahren aus dem Briefwechſel unter Cromwells Regierung groſſe Entdeckungen gemacht; alle dieſe aber beweiſen deutlich, daß der Marquis von Argyle nie anders, denn als ein heimlicher Anhänger des Königs, angeſehen worden, ſo wie ſein Sohn, der Lord Lorne, ein offenbarer war 49). Es iſt ein Brief von ihm an den König Carl 2 vorhanden, den ich geſehen habe, und der jetzt gedruckt iſt, und darthut, daß er einen ſtarken Briefwechſel mit dem König Carl 1 gefüret; und in welchem er dem König meldet, daß niemand anders als die Preſbyterianer ihn wiedereinſetzen könten; welches der König nachmals wahr befand 50). 5. Endlich iſt es ſo gar keine ausgemachte Sache, daß er mit dem Monk bey der Verwaltung der Geſchäfte, ſo lange er Schotland regierete, in einer genauen Verbindung geſtanden, daß ich vielmehr im Stande bin, zu beweiſen, daß er ſein Todfeind geweſen, und ihn gegen beide Beſchützer mit den heslichſten Farben abgemalet. Er gab ihn bey dem Olivier an, daß er das Geld nicht verdiene, das ihm als eine Schuld für

46) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, p. 53. 47) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 125. 48) Siehe den Brief in der folgenden Anmerkung. 49) Thurloes State-Papers, Vol. III p. 28. 50) Pecks Deſiderata Curioſa, Vol. II B. II p. 16. 17.

quis von Montroſe geſtanden, aufgeſetzet, und ſein Wapen vor dem Parlament und auf dem Kreutz zerriſſen werden ſolle. Er bezeigte bey dieſer Gelegenheit ſo wol groſſe Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit, als auch viele Gelaſſenheit und Anſtand. Nachdem das Urtheil geſprochen war, wolte er zu reden anfangen; weil man aber die Trompeten blies, hielt er ſo lange ein, bis dieſe wunderliche Feierlichkeit vorüber war. Alsdenn hob er ſeine Augen auf und ſagte: "Ich habe „die Ehre gehabt, dem König die Krone aufs Haupt zu ſetzen, „und jetzt befördert er mich zu einer beſſern Krone, als ſeine „eigene iſt.„ Alsdenn wandte er ſich an den Bevolmächtigten und

für die Unterhaltung der ſchotländiſchen Völker in Irland auf öffentlichen Glauben gezalet worden 51). Und folgender Brief wird völlig darthun, daß er ſein Sitzen in Richards Parlament nicht als eine Genemhaltung dieſer Regierung, ſondern als eine Bemühung, ſie umzuſtürzen, angeſehen habe. Dieſer Brief iſt an den Thurloe gerichtet, und lautet alſo 52):

„Mein Lord,

„Der Lord Siegelbewarer und ich haben das möglichſte gethan, daß die Leute ſolten erwälet werden, um welche ihr geſchrieben „habt. Der Lord von Argyle und einige andere aber, welche euch „der Lord Siegelbewarer melden wird, haben alles gethan, was ſie „gekont, daß lauter Schotländer erwälet würden. Ich zweifle aber „nicht, daß von den fünfen, deren Namen ihr überſchrieben habet, „drey werden erwälet werden; und ich habe dafür geſorget, daß alle, „die aus dieſem Lande kommen, mit dem eheſten da ſeyn ſollen; und „wenn die Volmachten bey Zeiten ankommen, wie ich hoffe, daß geſchehen wird, ſo ſollen ſie alle an den D. Clarges geſchickt werden. „Der Marquis von Argyle giebt ſich ſelbſt Mühe, erwälet zu werden, ohnerachtet er Sheriff von Argyleſhire iſt. Ich vermute „auch nicht, daß er Sr. Hoheit den geringſten Vortheil thun wird. „Doch wenn der Lord Siegelbewarer hinkomt, ſol er euch von den „Sachen benachrichtigen. Dis iſt für jetzt alles von

„Ew. Herlichkeit

„Dalkeith,
den 30ſten December 1658.

„gehorſamſten Diener
Georg Monk.

51) Thurloes State-Papers, Vol. VI p. 341. 52) Ebend. Vol. VII p. 584.

und das Parlament, und fügte hinzu: "Ihr habet die Ver„gebung eines irdiſchen Königs in euren Händen, und habet „mir, daran Theil zu haben, verſaget, ihr könnet mich aber nicht „hindern an der Vergebung des Königs aller Könige, und in „kurzem müſſet ihr vor ſeinem Richterſtul erſcheinen. Ich „bitte ihn, daß er euch nicht mit ſolchem Maas meſſen wolle, „wie ihr mir gemeſſen habet, wenn ihr für alle eure Handlun„gen, und unter andern für dieſe, zur Rechenſchaft werdet ge„zogen werden." Aus dem Gericht wurde er in das gemeine Gefängnis zu Edinburg gefüret, woſelbſt er bis an ſeinen Tod verblieb. Er ſpeiſete des Montags zu Mittage um zwölf Uhr mit ſeinen Freunden mit groſſer Munterkeit. Auf dem Schaffot bewies er ſich unerſchrocken als ein Held, oder vielmehr ſtandhaft als ein Chriſt. Seine letzten Worte und der Brief, den er an dem Morgen ſeiner Hinrichtung an den König ſchrieb, werden hinreichend darthun, daß er geſtorben, wie er gelebet, als ein viel beſſerer Unterthan als diejenigen, die ihm dieſen Tod zuwege brachten 9) I). Seine Feinde ſorgeten

9) Kennets Chronicle, p. 451. 452. Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. I p. 53. 54. 55. State Tryals, Vol. II p. 434. Heaths Chron. p. 497. Echards Hiſt. of England, p. 793.

I) In den gedruckten Ausgaben der Rede des Marquis ſind einige Verſchiedenheiten anzutreffen, welches vielleicht aus einem Verlangen herrüren mag, einigen ſchotländiſchen Ausdrücken eine engliſche Wendung zu geben 53). Wer ſie aber nur durchlieſet, mus geſtehen, daß ſie geſetzt und mänlich und zu gleicher Zeit ſeiner Treue gegen den König und ſeiner Gottesfurcht gemäs ſey. Er giebt eine volſtändige und deutliche Nachricht von ſeinen Handlungen, verſichert die Aufrichtigkeit ſeines Betragens, und die Redlichkeit ſeiner Neigung ſo wol gegen den König Carl den erſten als auch gegen den König Carl den zweiten. Er geſtehet und rechtfertiget ſeinen Eifer für die Religion, in welcher er erzogen war, und vergiebet in einer wahren chriſtlichen Liebe ſeinen Feinden, und bittet, daß GOtt ihnen vergeben wolle. Seine letzte Worte, unmittelbar vorher, ehe er ſein Haupt auf den Block legte, enthielt eine Vertheidigung ſeiner Unſchuld gegen das abſcheuliche Verbrechen des Königsmordes, in folgenden Worten: „Ich

53) Anhang zu Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. I p. 28. State Tryals, Vol. II p. 434.

ten dafür, daß ſein Rechtshandel nicht in den Regiſtern des Parlaments bleiben ſolte. Der Ritter Georg Mackenzie, der

„Ich erſuche euch, meine Herren, und alle, die ihr mich hö„ret, daß ihr euch nochmals erinnert und bedenket, daß ich jetzt, da „ich in die Ewigkeit gehe, und vor meinem Richter erſcheinen ſol, und „ſo gewis ich von ihm die Seligkeit verlange, und eine ewige Glückſe„ligkeit von ihm erwarte, von allem Antheil an Sr. vorigen Maje„ſtät Tode durch Vorwiſſen, Veranſtaltung, Anſchläge oder auf ir„gend einige andere Art, frey bin. Und ich bitte den HErrn, daß er „des gegenwärtigen Königs Majeſtät erhalten, und über ſeine Perſon „und Regierung ſeinen beſten Segen ausſchütten wolle. Der HErr „gebe ihm auch gute und getreue Räthe:„

Der Brief des Marquis, den er des Morgens vor ſeiner Hinrichtung an den König geſchrieben 54).

„Geheiligter König,

„Ich zweifle nicht, daß Ew. Majeſtät von andern ein Berichs „von dem Ausgang des wunderlichen Rechtshandels und der Klage, die „gegen mich angebracht worden, wird ertheilet ſeyn, ehe dieſer in eure „königliche Hände kommen kan. Wäre ich deſſelben der Anklage zu „Folge ſchuldig geweſen, ſo würde ich mich unwürdig geachtet haben, „auf dem Erdboden zu leben. Viel weniger würde ich mich unterſtan„den haben, mich im geringſten an Ew. Majeſtät zu wenden. Von „allen den groſſen Verbrechen aber, die mir zur Laſt geleget ſind, iſt „keines erwieſen, als die Bequemung unter die herſchenden Rebellen, „die ſich unrechtmäßig die Gewalt angemaſſet, nachdem ſie alle Her„ſchaften Ew. Majeſtät bezwungen hatten. Hierdurch bin ich nebſt „vielen andern gezwungen, mich ihrer unrechtmäßigen Gewalt und Re„gierung zu unterwerfen, welches eine anſteckende Krankheit und Fe„ler dieſer Zeiten war.

„Was ich aber auch immer für eine Begegnung erhalten habe, „und was auch für boshafte Beſchuldigungen und Verleumdungen mir „zur Laſt geleget worden, ſo iſt es doch eine unausſprechliche Freude „und Troſt für mich bey allem dieſem Leiden, daß ich frey und un„ſchuldig befunden bin an dem abſcheulichen Morde, der gegen das Le„ben des Königs, eures Vaters, begangen worden, welchen (ſo gewis „ich mir eine freudige Erſcheinung vor dem Richter der Lebendigen „und der Todten wünſche,) meine Seele jederzeit verabſcheuet hat. „Denn der Tod, mit einer innern Ueberzeugung von meiner Unſchuld, „iſt mir viel angenemer, als das Leben ſelbſt, mit dem geringſten „Schandfleck einer Verräterey:

„Und

54) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 54. 55.

der eine Vertheidigung der Regierung von Schotland unter dieſem König ſchrieb, gedenket nicht das geringſte von dem Rechts-

„Und nun habe ich das Vertrauen, daß Ew. Majeſtät Ungnade „wird befriediget ſeyn, und daß meine Feler durch mein Leben, welches „ich mit aller Demut und Unterthänigkeit aufgegeben habe, werden „gut gemacht ſeyn. Und in dieſem kurzen Zeitabſchnit, der von mei- „nem Leben noch übrig iſt, wil ich nichts irdiſches ſo aufrichtig wün- „ſchen, als eure Glückſeligkeit, und daß Ew. Majeſtät und eure Nachfol- „ger durch alle Geſchlechtsfolgen den Scepter über dieſe Völker füren, „und ſie unter eurer Regierung ein geſegnetes Volk ſeyn mögen.

„Und da ich nun hoffe, daß die demütige Bitte eines ſterbenden „Unterthanen von Ew. Majeſtät in eurer weit ausgebreiteten fürſtli- „chen Gnade und Gütigkeit einigen Platz finden werde, ſo habe ich „mich erkünet, den elenden Zuſtand meiner armen Frau und Familie „eurer königlichen Gnade zu übergeben. Denn ſo gros auch Ew. „Majeſtät Ungnade gegen mich ſelbſt ſeyn mag, ſo hoffe ich doch, daß „dieſe nichts gethan haben, was ihnen Ew. Majeſtät Unwillen zuzie- „hen könte. Und da dieſe Familie die Ehre gehabt hat, aus treuen „Unterthanen, die euren königlichen Vorfaren redlich gedienet, zu be- „ſtehen: ſo bitte ich demütig, daß meine Feler die noch daurende Ver- „dienſte und das Andenken derer, welche ſo viele ausnemende Proben „einer beſtändigen Treue viele Geſchlechtsfolgen hindurch gegeben haben, „nicht auslöſchen mögen. Waiſen und Witwen ſind durch ein beſon- „deres Vorrecht und Gebot GOttes eurem Schutze und eurer Ver- „theidigung übergeben, daß ihr ihnen kein Unrecht thun laſſet. Sie „werden daher ihre Erhaltung der Gütigkeit und Gnade Ew. Maje- „ſtät ſo volkommen zu verdanken haben, daß blos eure Unterſtützung, „und nichts anders unter den Menſchen, ein Schild gegen ihr Verder- „ben ſeyn kan.

„Ich werde nichts mehr hinzufügen, als daß ich verſchiedenen „von Ew. Majeſtät getreuen Unterthanen noch mit Schulden verhaf- „tet bin. Und da eure königliche Gerechtigkeit die Quelle und der Ur- „ſprung aller Billigkeit iſt, wodurch alle eure Unterthanen bey ihren „gebürenden Rechten und Vortheilen erhalten werden; ſo bitte ich de- „mütig, daß keiner unter ihnen um meines Felers willen leiden möge; „ſondern daß ihr erlauben wollet, daß ihnen das, was ihnen mit „Recht gebüret, von denen Summen und Forderungen, die mein „Sohn und ich noch wirklich haben, erſtattet und bezalet werde. Und „ſo wie es mein ernſtliches und letztes Verlangen von meinen Kindern „und Nachkommen iſt, daß ſie nebſt ihrem Gehorſam gegen den al- „mächtigen GOtt, auch Ew. Majeſtät getreu ſeyn, und dienen ſollen;

Rechtshandel des Marquis, ob er ihn gleich, als ſein Sachwalter, mit groſſer Gelerſamkeit und Verſtande vertheidiget hatte. Ja diejenigen, die das Urtheil über ihn fälleten, fanden es nicht für gut, einen Befel zu ſeinem Tode zu unterſchreiben, ſo daß es nach dem Buchſtaben des Geſetzes ſo wol als nach den Einſichten der Vernunft für nichts beſſeres gehalten werden kan, als für einen mit vielen Umſtänden verrichteten Mord [z]). Da der Lord Oberbevolmächtigte Sr. Majeſtät Befel, daß er die Hinrichtung des Marquis nicht übereilen ſolle, nicht befolgete, ſo fiel er dieſer und anderer gewaltthätigen Handlungen wegen gar bald in Ungnade. Bey ſeinem erſten Auftrit in der Welt hatte er dem Parlament von England gegen ſeinen Fürſten gedienet. Nachmals verlies er dieſe Dienſte, und wurde in Schotland auf eine ſolche Art gebrauchet, welche ihn gegen den Marquis von Argyle einnam, und ihn verleitete, ſo, wie er that, zu handeln, eben ſo ſehr gegen die Landesgeſetze als gegen die Befele ſeines Herrn [a]). Zu ſeiner Zeit wurde ſein Verhalten von jederman verdammet, und das Betragen des Marquis durchgehends gerümet, wie es dis in der That verdienete. Denn er veränderte ſein ganzes Leben hindurch ſeine Meinungen nicht, ſondern ſtarb mit eben den gottesdienſtlichen und politiſchen Grundſätzen, welche er, ſo lange er gelebet, jederzeit bekant, und auch vom Anfang bis zu Ende in Uebung gebracht hatte.

z) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 56. 57.
a) Craufords Peerage of Scotland, p. 335.

„ſo würde auch ich mich bemühen, wenn ich dis vergängliche Leben „noch länger genieſſen ſolte, vor aller Welt zu beweiſen, daß ich ſey

„Ew. Majeſtät

„Aus eurem Gefängnis zu Edinburg, den 27ſten May 1661.

„unterthänigſter, getreueſter und gehorſamſter Unterthan und Diener
Argyle.

VII.
Lebensbeſchreibung Archibald Campbells, Grafens von Argyle.

Campbell (Archibald), Graf von Argyle, der Sohn des vorigen, war ſelbſt einer von den wackerſten Edelleuten und von den vortreflichſten Patrioten zu der Zeit, da er lebte. Er wurde unter ſeines Vaters Aufſicht in den wahren Grundſätzen der Treue gegen den König und der chriſtlichen Religion erzogen [a]), und erhielt ſehr zeitig ein groſſes Anſehen in der Welt, ſo wol durch ſeine perſönlichen Verdienſte, als auch durch ſeine Würden und den hohen Rang, den er in ſeinem Vaterland beſas. Als der König Carl der zweite im Jahr 1650 nach Hauſe eingeladen wurde, die Krone ſeines alten und erblichen Königreichs zu empfangen, wurde er zum Oberſten bey Sr. Majeſtät Leibwache zu Fus beſtellet, wobey etwas ſehr beſonderes vorfiel. Denn da alle Beſtallungen damals von dem Parlament von Schotland ertheilet wurden, und dieſes ſich eine Art einer unumſchränkten Gewalt anmaſſete, weigerte ſich der Lord Lorne, ohne eine Beſtallung vom König etwas vorzunemen, und es wurde ihm ſolche demnach ertheilet [b]). In dieſer Befelshaberſtelle dienete er mit groſſer Tapferkeit in der Schlacht bey Dunbar, in welcher ſein Regiment ungemein viel litte [c]). Er behieſt dieſe Stelle auch ſo lange, als Se. Majeſtät in Schotland verblieb, und bezeugete ſo viel Zärtlichkeit und Liebe ſo wol als Treue und Gehorſam gegen dieſen Fürſten, daß es ihm eine hohe Stelle in ſeiner Gnade

a) Siehe des Marquis von Argyle Inſtructions to his ſon, p. 2. 3.
b) Dieſe Beſtallung hatte Archibald, der erſte Herzog von Argyle, in Händen, und wird warſcheinlich noch bey der Familie aufbehalten.
c) Thurloes State-Papers, Vol. I p. 164.

Gnade verſchafte, beſonders da er jederzeit bereit war, den Befelen ſeines Herrn zu gehorchen, und alles that, um den Zwang zu erleichtern, unter welchem ſich Se. Majeſtät um der harten Strenge der Geiſtlichkeit willen ſeit einiger Zeit befand [d]. Sein Eifer für die Dienſte des Königs wurde auch durch die unglückliche Schlacht bey Worceſter gar nicht vermindert. Vielmehr verblieb er in den Waffen, erhielt ihm eine Partey in den Gebirgen, vereinigte ſich willig mit den älteſten Feinden ſeines Geſchlechts zu den Dienſten des Königs, ohnerachtet ihm von dieſen ſehr ſchlecht begegnet wurde, und man mehr als einen Verſuch that, ihn gefangen zu nemen [e]. Es konten ihn aber weder die Schwierigkeiten, die er überwinden muſte, noch auch die Verräterey, der er ausgeſetzet war, bewegen, die Sache des Königs zu verlaſſen; und die Gnadenbezeugungen, die er von Sr. Majeſtät erhalten hatte, machten in ſeinem Gemüt einen ſo ſtarken Eindruck, daß er noch geſchäftig verblieb, als des Königs Umſtände ſchon verzweifelt waren, bis er ſeine eigene Umſtände in eben den Zuſtand brachte [f]. Dieſe Aufführung machte ihn beim Cromwell ſo verhaſt, daß es keinen Menſchen in Schotland gab, den er mit gröſſerem Zorn verfolgete; wie daher erhellet, daß er ihn im Jahr 1654 von ſeiner algemeinen Vergebung ausſchlos [g]. Indeſſen ſchlug ihn auch dis gar nicht nieder, und konte ihn noch nicht bewegen, von der Bemühung abzuſtehen, dieſem unrechtmäßigen Beſitzer alle Unruhe zu verurſachen, die er nur konte, bis er vom General Middleton unter des Königs Anſehen Befele zu capituliren erhielt, welche vom 31ſten December 1655 unterſchrieben waren [h]. Er bequemete ſich hierauf, ruhig und friedfertig zu leben, erkante aber nie weder Oli-

d) Hiſt. of the King's Exile, p. 195. e) Craufords Lives of the great Officers in Scotland, p. 214. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I. p. 58. f) Craufords Peerage of Scotland, p. 21. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I. p. 57. 58. g) Siehe eine weitere Nachricht hiervon in der Anmerkung A). h) Dieſe werden noch in den Archiven der arglyiſchen Familie aufbehalten. Siehe auch die State Tryals, Vol. III. p. 449. 459.

Oliviers noch Richards Regierung, ſondern blieb dieſer Art von Leuten, die ihre Gewalt von ihnen herleiteten, verhaſt, ſo lange dieſelbe dauerte [i]. Von allem dieſem könten viele und unwiderſprechliche Proben gegeben werden, wenn uns die Natur dieſes Werks erlauben wolte, uns bey dieſer Sache aufzuhalten [A]. Nach der Wiedereinſetzung des Königs kam er nach

i) Whitelocks Memorials, p. 609.

A) Es iſt gar ſehr zu bedauren, daß ein aufrichtiges Verlangen, die Warheit zu entdecken, nicht ſo ſtark in der Welt herſchet, als die Neigung zur Neubegierde, welche zuweilen den Schein deſſelben hat. Wenn ein ſolches Verlangen erwecket werden könte, ſo würde es gewis die Liebhaber der engliſchen Geſchichte verbinden, die Kentnis der wahren Begebenheiten einer lebhaften Vorſtellung derſelben vorzuziehen. Und dis würde wiederum andere nötigen, zu ihrer Ueberzeugung zu arbeiten und ſich angelegen ſeyn zu laſſen, die wirklichen Characters groſſer Männer aus ihren Handlungen zu beſchreiben, und nicht ſolchen Abriſſen derſelben zu trauen, die von Schriftſtellern geliefert werden, die mehr von ihrer Einbildungskraft als durch Beweiſe geleitet werden, und die uns aufs höchſte ihre Vorſtellungen von Leuten ſtat desjenigen, was man von ihnen halten mus, liefern. Der vorneme Geſchichtſchreiber redet davon, daß der Lord Lorne des Königs Leibwache angefüret [1], ſo, als ob es ein Amt geweſen, das ihm von ſeinem Vater anvertrauet worden, und als ob der König mehr ſeiner Verwarung übergeben ſey, als daß er an ihm einen treuen Anfürer und einen gehorſamen Diener gehabt. Herr Echard folget dieſer Erzälung, oder ſchreibet ſie vielmehr ab [2]. Dis kan mit dem, was wir im Text geſaget haben, ganz und gar nicht beſtehen. Es kan aber auch mit der Erzälung des Biſchofs Burnet [3], daß der Lord Lorne Se. Majeſtät durch ſein angenemes Betragen, und weil er einen jeden, den der König verlanget, vor ihn gelaſſen, eingenommen habe, nicht verglichen werden. Se. Herlichkeit bewies unſtreitig die ganze Zeit über, da der König in Schotland war, groſſen Eifer und Gehorſam, und behielt auch eben die Geſinnung die ganze Zeit über, da Se. Majeſtät auſſer dem Königreich war, bey. Es wird nicht undienlich ſeyn, hiervon einige beſondere Beiſpiele hier anzufüren. Er war im Jahr 1653 in den Inſeln, woſelbſt er mit dem Glengary einen Streit hatte, welcher warſcheinlich von der Feindſchaft zwiſchen ihren Familien herrüren mochte. Dis hinderte ihn indeſ-

1) Hiſt. of the Rebellion, p. 608. 3) Hiſt. of England, p. 682.
3) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I. p. 57.

nach London, ihm Glück zu wünſchen, und brachte einen Brief von ſeinem Vater mit, welcher Verſicherungen ſeines

N 2 Gehor-

deſſen nicht, dieſem Vertheidiger der Sache des Königs in den Hochländern beizuſtehen 4). Im folgenden Jahr brachte er, der ſcheinbaren Uneinigkeit zwiſchen ihm und ſeinem Vater, dem Marquis von Argyle, ohnerachtet einen Haufen von beinahe tauſend Man ins Feld, und verband ſich mit dem Grafen von Glencairne 5). Dieſer vorneme Lord hatte ſich, wie uns der Biſchof Burnet meldet, in den Kopf geſetzet, ein anderer Montroſe zu werden 6), und er ſcheinet auch gegen das argyliſche Haus einen eben ſo ſtarken Widerwillen gehabt zu haben. Denn er nam dem Lord Lorne zuerſt ein Regiment zu Fus, das er errichtet hatte, und gab ihm einen Haufen von Reutern. Nachmals nam er ihm dieſen Haufen von Reutern weg, und würde endlich aus purer Parteilichkeit und einer Privatfeindſchaft ſich ſeiner Perſon bemächtiget haben, wenn er nicht die Flucht ergriffen hätte 7). Dis vernichtete dieſes zum Dienſt des Königs gerichtete Vorhaben zu einer Zeit, da ſie, wie die Oliverianer ſelbſt geſtehen, eine ſehr ſcheinbare Hofnung hatten, ein zahlreiches Heer zuſammen zu bringen 8). Indeſſen war der König von der Treue des Lord Lorne ſo wohl überzeuget, und ſo begierig, ihn von dieſen Kränkungen zu befreien, daß er ihm eine Beſtallung zum Generallieutenant zuſchickte 9). Von dieſem Verhalten Sr. Majeſtät hatte Cromwell, ſo wie von dem meiſten übrigen, eine ſo gute Nachricht, daß es aller Warſcheinlichkeit nach eine von den Urſachen war, um deren willen er den Lord Lorne von ſeiner Vergebung ausſchlos. Ich habe dieſe Vergebung geſehen, wie ſie in ſeinem Parlament den 12ten April 1654 durchgegangen 10), und es ſind in derſelben ausgeſchloſſen die verwitwete Königin, der König, der Herzog von York, die beiden Herzoge von Hamilton, die beide todt waren, der Graf von Crawford und Lindſey, der Graf von Callander, der Graf Marſchal, der Graf von Kelly, der Graf von Lauderdale, der Graf von Loudon, der Graf von Seaforth, der Graf von Athol, der Vicomte Kenmure, der Lord Lorne, der Lord Mackling, der Sohn des Grafens von Loudon, der Graf von Glencaire und viele andere. Gegen

4) Thurloes State Papers Vol. I p. 478. 5) Whitelocks Memorials, p. 564. Thurloes State Papers, Vol. II p. 27. 6) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 58. 7) Whitelocks Memorials, p. 580. Thurloes State-Papers, Vol. II p. 4. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 58. 8) Thurloes State Papers, Vol. II p. 4. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 58. 9) Thurloes State Papers, Vol. II p. 574. 10) Sie iſt in Scobells Collections, und auch allein auf einem einzelen Bogen gedruckt.

Gehorſams enthielt. Der König nam denſelben auf eine ſolche Art auf, welche dieſem unglücklichen Edelman die Hofnung gab, die

Gegen das Ende dieſes Jahrs kam der Lord Lorne in ſolche Noth, daß er ſich blos mit vier oder fünf Perſonen, die um ihn waren, auf eine Inſel begab 11). Hieraus erhellet, daß er ſich nicht eher unterworfen, als bis er nicht länger im Stande war, ſich zu widerſetzen Seine Unterwerfung aber befreiete ihn nicht vom Verdacht oder harter Begegnung. Dis erhellet aus einer Anklage gegen ihn im September 1655 vom Lord Broghill 12), und aus einem andern Briefe vom Monk im folgenden November. Der letztere ſchreibet von ihm, er habe für ſein ruhiges Verhalten Bürgſchaft genommen, ſo gut man es in Schotland haben könne, nemlich bis auf fünftauſend Pfund. Er ſetzet hinzu, er glaube, daß er in Betrachtung der ſehr ſchlechten Begegnung, die er von des Königs Freunden erhalten, nicht groſſe Luſt haben werde, neue Unruhen anzufangen 13). Es erhellet aber aus einer Unterſuchung, die gegen das Ende eben des Jahrs angeſtellet wurde, daß der König noch ein ſo groſſes Vertrauen auf ihn geſetzet, als auf irgend jemand in dieſem Königreich 14). Im Jahr 1656 brachte der Lord Broghill im Maymonat neue Klagen gegen ihn ein 15), und im Auguſt beſchuldigte Lockhart, welcher Cromwells Geſandter in Frankreich war, den Lord Fairfax und Lord Lorne, daß ſie ſich in neue Unternemungen zum Dienſt des Königs eingelaſſen 16). Von denſelben gab der Lord Broghill um eben die Zeit ausfürliche Nachrichten, und fügete ſolchen auch einige ſehr wunderliche Beiſpiele bey, wie er auf das Betragen des Lord Lorne Acht gebe, und Perſonen, die in ſeinen Dienſten ſtänden, beſteche 17). Im Früling des Jahrs 1657 fand es der General Monk für gut, den Lord Lorne ins Gefängnis zu ſetzen, welches etwas ſehr gewönliches war, ſo oft die geringſten Unruhen in Schotland befürchtet wurden 18). Der Lord Broghill aber hielt auch dis noch nicht für hinreichend, daher riet er, daß man ihn gefangen nach England bringen ſolte 19). Auf ſolche Art erkennet man ſehr deutlich, daß, wenn Leiden ein Beweis der Treue gegen den König iſt, keines Menſchen Treue beſſere und häufigere Zeugniſſe für ſich gehabt, als die Treue des Lord Lorne. Dis iſt aber noch nicht alles: in einer von ſeinen Gefangenſchaften betraf ihn ein Zufal, welcher ihn dem Grabe ſehr nahe brachte. Es war damals unter den Soldaten üblich, ſo wie

11) Whitelocks Memorials, p. 609. 12) Thurloes State-Papers, Vol. IV p. 49. 13) Ebend. p. 162. 14) Ebend. p. 245. 15) Thurloes State-Papers, Vol. V p. 13. 16) Ebend. p. 319. 17) Ebend. p. 323. 18) Thurloes State-Papers, Vol. VI p. 81. 19) Ebend. p. 436.

die die Urſach ſeines Verderbens wurde [f]). Der Lord Lorne blieb die ganze Zeit über, da ſeines Vaters Rechtshandel dauerte, bey Hofe, und bemühete ſich unermüdet, ihm zu die-

 nen.

f) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 106.

wie auch jetzt noch in Schotland gewönlich iſt, beſonders bey kaltem Wetter, daß ſie lange Kugeln, wie ſie es nennen, ſpieleten. Und da ſich ſeine Wache damit beſchäftigte, glit eine Kugel, die mit aller Macht, die ihr ein Arm eines Mannes geben konte, geworfen wurde, von einem Stein ab, und ſchlug den Lord Lorne an den Kopf. Sein Hirnſchedel wurde dadurch ſo erſchrecklich zerſchmettert, daß er genötiget war, die gefärliche Verrichtung des Trepanirens auszuſtehen, ſo daß man es für ein Wunder hielt, daß er ſich wieder erholete [20]). Nach allem dieſem hat man nicht viel Urſach, ſich zu verwundern, daß Se. Herlichkeit erwartet, dem König Carl dem zweiten bey ſeiner Wiedereinſetzung angenem zu ſeyn, oder daß er glauben können, einiges Anſehen zum Vortheil ſeines Vaters zu haben, wenn das Betragen des Marquis von Argyle deſſelben im geringſten mehr bedurft hätte, als das Betragen vieler andern, welche ſich nicht allein den unrechtmäßigen Beſitzern unterworfen, ſondern ſich auch bemühet, ihre Gewalt zu befeſtigen, und die gröſte Verachtung gegen den König bewieſen hatten. Dieſe fanden indeſſen doch nachmals Mittel und Wege, einen groſſen Antheil an ſeiner Gnade zu bekommen, wärend daß diejenigen, die ihm um des Gewiſſens willen auf die Art, wie es ihr Gewiſſen verſtatten wolte, gedienet hatten, eine unerbitliche Strenge erfuren, oder vielmehr der Wuth ihrer Feinde übergeben wurden. Denn es iſt ganz gewis, daß die Hinrichtung des Marquis von Argyle durchgetrieben worden, und die Hinrichtung ſeines Sohnes beinahe durchgetrieben wäre, von einer Partey, welche das Anſehen des Königs nicht allein wider ſeine Neigung, ſondern auch mit einem offenbaren Ungehorſam gegen ſeine Befele [21]) misbrauchte. Es iſt daher kaum ein ſolcher Auftrit von Gewaltthätigkeiten, die unter dem Schutz der Geſetze begangen, und mit der Genemhaltung eines Parlaments bedecket worden, jemals in irgend einem Lande geſehen worden, als in Schotland in den beiden erſten Jahren nach der Wiedereinſetzung des Königs, da die Grafen Middleton und Glencairne an der Spitze der Regierung ſtunden, und ſolche gänzlich zur Erreichung ihrer beſondern Vortheile und der Befriedigung ihres Widerwillens einrichteten.

20) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 106. 21) Siehe des Grafens von Lauderdale Klage gegen den Grafen von Middleton in den Miſcellaneis Anglicis, p. 206.

nen. Und obgleich dieſes Beiſpiel einer kindlichen Liebe ihn gewis bey allen Arten der Menſchen hätte beliebt machen ſollen, ſo war doch das die wunderliche Art dieſer Zeiten, daß es blos dienete, den Widerwillen dererjenigen noch mehr zu ſchärfen, welche Feinde von ſeiner Familie waren, und an dem Verderben derſelben arbeiteten, damit ſie ihre eigene empor bringen möchten l). Dieſe Leute, welche bereit waren, ſich aller Vortheile zu bedienen, und ſich weder ſcheueten noch ſchämeten, alle Handlungen der Grauſamkeit, die zur Erreichung ihrer Abſichten nötig waren, zu verüben, wenn auch das Anſehen des Königs noch ſo ſehr beſchimpfet oder die Verfaſſung ihres Vaterlandes noch ſo ſehr dadurch geſchwächet wurde, wagten auch einen ſolchen Verſuch, dieſen vornemen und unſchuldigen Man aus dem Wege zu räumen, der, wie man gleich ſehen wird, volkommen ſo ſonderbar als boshaft und grauſam war. Der **Lord Lorne** hatte entdecket, daß dieſe Leute durch die niederträchtigſten Kunſtgriffe und heslichſten Verleumdungen Se. Majeſtät verhinderten, daß er ſeine königliche Gnade auf ihn nicht ausbreitete, wie er doch natürlicher Weiſe dazu geneigt war. Nachdem er alſo mit Hülfe des Grafens von **Berkſhire** den Grafen von **Clarendon**, auf welchen ſie ſich hauptſächlich verlieſſen, von dem Unrecht und der Ungerechtigkeit, die man ihm anthat, überzeuget hatte, fand er es für gut, den Fortgang, den ſeine Bemühungen gehabt, ſeinem Freunde, dem **Lord Duffus**, in einem Briefe zu eröfnen m). Dieſer Brief wurde aufgefangen und dem Grafen von **Middleton** gebracht. Weil derſelbe ſeine und ſeiner Freunde Abſichten völlig vernichtet ſahe, übergab er dieſen Brief dem **Parlament** von **Schotland** als eine Schmähſchrift auf ihr Verfaren, und entwarf hierauf ein neues Mittel, alles wieder ſo herum zu bringen, daß er Sr. Herlichkeit das Leben nemen könte, wie er bey ſeinem Vater gethan n). Das damalige **Parlament** von **Schotland**, das ſich völlig von ihm regieren lies, trat dieſem Entwurf bey, und ſchickte den 24ſten **Junius** 1662 eine Vorſtellung

l) Memoirs of the Affairs of Scotland from the Reſtoration to the Revolution. m) **Burnets** Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 148.
n) **Wodrows** Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 135.

lung an den König, darin ſie ihm meldeten, daß der älteſte Sohn des vorigen Marquis von Argyle gegen ihr Anſehen geredet und geſchrieben habe, und baten, daß er hinab geſchicket werden möge, ſich zu verantworten [o]). Nachdem der König den Brief geleſen hatte, auf welchen ſich dieſe Anklage gründete, erkante er, daß er unbehutſam ſey; glaubte aber nichts darin zu finden, das ſtrafbar wäre; welches ihn bewog, ihre Bitte zuzugeſtehen, und dem Lord Lorne zu befelen, daß er nach Edinburg gehen ſolle. Er that ſolches, und an eben dem Tage, da er ankam, welches der 17te Julius war, erſchien er im Parlament, und hielt eine feine Rede zu ſeiner eigenen Vertheidigung. Dem ohnerachtet wurde er ſogleich im Schlos enge gefangen geſetzet, und ein Rechtshandel gegen ihn angefangen desjenigen wegen, was in den ſchotländiſchen Geſetzen Leaſing-making genant wird, das iſt, weil er zwiſchen dem König und ſeinen Unterthanen Uneinigkeit erreget, indem er dem letztern falſche und lügenhafte Beſchuldigungen beigebracht [p]). Der Lord Lorne blieb in ſeiner Vertheidigung dabey, daß in ſeinem Briefe nichts von der Art befindlich ſey; daß er blos davon rede, daß er ſich gegen Lügen vertheidiget habe, die dem König zu ſeinem Nachtheil beigebracht worden, er habe aber niemand beſchuldiget oder vorgegeben, daß er Gründe habe, irgend jemand zu beſchuldigen. Diejenigen aber, mit welchen er zu thun hatte, bezeugeten ſehr ſchlechte Achtung für ſeine Vertheidigung. Denn am folgenden 26ſten Auguſt verdammeten ſie ihn, daß er ſeinen Kopf verlieren und alle ſeine Güter einbüſſen ſolle. Sie waren aber ſo gnädig, und überlieſſen den Tag ſeiner Hinrichtung dem Wohlgefallen des Königs [q]). Doch würden ſie dis vielleicht nicht gethan haben, wenn der König nicht dem Grafen von Middleton in ſeinem Briefe an ihn ausdrücklich befolen hätte, ohne ſeine Genemhaltung und Einwilligung zu keinem Urtheil zu ſchreiten,

 von

o) Memoirs of the Affairs of Scotland, p. 121. p) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 151. Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 135. q) Memoirs of the Affairs of Scotland, p. 131. Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. I p. 135. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 149.

von was für Art es auch ſey. Denn er konte ſich nicht einbilden, daß es Leute geben könne, die eine ſo geringe Sache zu einem Todesverbrechen machen würden. Als dieſe Zeitung nach England kam, erfülte ſie den Hof mit Erſtaunen, und der Graf von Clarendon war der erſte, der erklärete, daß, wenn der König ein ſolches Beiſpiel Stat finden laſſe, er ſo weit aus ſeinen Herſchaften weichen wolle, als ihm ſein Podagra verſtatten werde r). Indeſſen erduldete Se. Herlichkeit eine lange und harte Gefangenſchaft. Denn er wurde nicht eher aus dem Schloſſe entlaſſen, als den 4ten Junius 1663, nachdem der Graf von Middleton ſeine Gewalt verloren, und ſeine eigene Freunde in Gnaden gekommen waren s). Bald nachher wurde er in ſeines Grosvaters Würde und Güter wieder eingeſetzet, und es wurde befolen, daß ein Theil von ſeines Vaters Gütern zur Bezalung der Schulden verkaufet werden ſolle t). Nachdem der König einmal dieſen Schrit gethan, kehrete er zu ſeiner natürlichen Neigung zu einer Perſon, auf welche er ehedem ein ſo volkommenes Vertrauen geſetzet hatte, zurück, und geruhete zu einem fernern Zeichen ſeiner Gnade zu befelen, daß er als ein geheimer Rath in Eid und Pflicht genommen werden ſolle u). In dieſer Würde war er dem Grafen von Lauderdale eine groſſe Hülfe, ſo lange ſeine Regierung mit einiger Art der Mäßigung oder des Verſtandes gefüret wurde. Er nam aber nie an irgend einer von ſeinen Grauſamkeiten Antheil, ſondern bemühete ſich im Gegentheil, ſo viel er konte, ſie zu mildern, wo er ſie nicht gar verhindern könte w). Die Grundſätze beider Grafen waren beinahe von einerley Art. Blos der einige Unterſchied war zwiſchen ihnen, daß der Graf von Argyle ſo genau nach den ſeinigen handelte, als möglich war; da hingegen das Betragen des Grafens von Lauderdale ſeinen Meinungen gerade entgegen war. Er lies es ſich angelegen ſeyn,

r) Memoirs of the Affairs of Scotland, p. 133. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 149. s) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I p. 188. t) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 305. u) Craufords Peerage of Scotland, p. 21. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 205. w) Memoirs of Scotland from the Reſtoration to the Revolution, p. 215. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 211.

ſeyn, die Vorrechte des Königs hoch zu treiben, weil er allein die Gewalt hatte, dis zu beſtimmen. Er unterſtützte die Biſchöfe in Schotland mit groſſem Nachdruck, ob er gleich in ſeinem Herzen ein ſtrenger Presbyterianer war, weil er dis für notwendig hielt, ſein Anſehen bey Hofe zu erhalten x). Man kan ſich nicht vorſtellen, was dis für Unruhen in Schotland erwecket, woſelbſt der D. Scharp, Erzbiſchof von St. Andrews, gewiſſermaſſen bey der einheimiſchen Regierung das Ruder fürete, welcher ſehr viel von Lauds Gemütsart hatte, auſſer daß er zu ſeinem öffentlichen Character beſſere Gaben hatte. Dieſe Verwaltung verleitete die eifrigen Presbyterianer im Jahr 1666 zu einer Rebellion in dem Abendtheile. Der Graf von Argyle brachte deshalb, um ſeine Treue zu zeigen, fünfhundert Man auf die Beine; der Erzbiſchof aber bemühete ſich, daß ſie nicht ſolten gebrauchet werden. Nachdem die Rebellen den 27ſten November eben des Jahrs von den ordentlichen Völkern des Königs geſchlagen waren, wurden viele für dieſen ſchwachen und thörichten Aufſtand hingerichtet, und es würden noch mehrere hingerichtet ſeyn, wenn ſich nicht der König ins Mittel geleget und ausdrücklich befolen hätte, daß die, ſo ruhig zu leben verſprechen wolten, nicht allein verſchonet, ſondern auch in Freiheit geſetzet werden ſolten y). Die Regierung wurde nachmals mit noch gröſſerer Grauſamkeit fortgefüret, und Lauderdale, der jetzt zu einem Herzog gemacht war, fieng an, ſeine alten Freunde, die nicht alles thun wolten, was er verlangte, zu verlaſſen. Unter dieſen war der Graf von Argyle. Ob derſelbe aber gleich das Zutrauen des Staatsraths eine Zeit lang verlor, ſo war es doch bekant, daß er ſo gut bey dem König ſtund, und ein ſolches Anſehen in ſeinem Vaterlande hatte, daß man es nicht für gut befand, ihn weder aus dem geheimen Rath noch von ſeiner Stelle eines Lords über die Schatzkammer zu ſtoſſen z). Im Jahr 1678

 wurde

x) Craufords Peerage of Scotland, p. 225. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 101. y) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, p. 255. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 237. Echards Hiſt. of England, p. 827. z) Craufords Peerage of Scotland, p. 259. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 292.

wurde alles ſehr ſchwierig. Die Abendtheile des Königreichs waren durchgehends misvergnügt geworden, und um dieſe übele Geſinnung auszurotten, erſan der Herzog von Lauderdale ein ſeltſames Mittel, oder willigte wenigſtens darein, nemlich daß er die Bergſchotten über ſie ſchickte. Dis hatte ſolche traurige Folgen, daß einige, die bisher ſeine Freunde geweſen waren, nicht umhin konten, darüber zu klagen, und ſelbſt zu verſtehen zu geben, daß ſie ihre Klagen vor den König bringen wolten. Deshalb wurde ein Befel bekant gemacht, der Leuten von Stande verbot, ohne Erlaubnis aus dem Königreich zu gehen. Dem ohnerachtet aber reiſeten die Grafen von Athol und Perth, welche beide geheime Räthe waren, nach London, um ihre Beſchwerden vorzuſtellen. Sie wurden aber daſelbſt nur ſchlecht empfangen, obgleich der König den Entſchlus faſſete, die Regierung dieſes Königreichs andern Händen anzuvertrauen [a]). Mitten unter allen dieſen Unruhen behielt der Graf von Argyle ſeine gewönliche Mäßigung bey. Er ſchickte keine Völker zu dem Heer der Bergſchotten, und half auch nicht die Staatsräthe angreifen. Weil die öffentlichen Geſchäfte in England in einer groſſen Verwirrung waren, fand es Se. Majeſtät im Jahr 1681 gut, ſeinen Bruder, den Herzog von York, nach Schotland zu ſchicken. Er bewies daſelbſt bald nach ſeiner Ankunft ſolche Gelindigkeit und Beſcheidenheit, nebſt einer ſo guten Geſinnung und ſo vieler Mäßigung, daß der Adel ausnemend vergnügt und der gröſte Theil des Volks volkommen zufrieden war [b]). Se. königliche Hoheit war beſonders gütig gegen den Grafen von Argyle. Es war ihm wohl bekant, was für eine groſſe Gewalt er hatte; er ſahe die algemeine Hochachtung, in welcher er ſtund, und machte ſich daraus von ſeinem Anſehen einen ſolchen Begrif, daß man mehr als zu vielen Grund hat zu glauben, daß er einen Entſchlus gefaſſet, ihn zu hintergehen oder zu Grunde zu rich-

a) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. I pag. 496. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 418. 419. Memoirs of Scotland, p. 295. b) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 400. Echards Hiſt. of England, p. 1015. Burnets Hiſt. of his own Times, p. 510.

richten [c]). In dieſer Abſicht bemühete er ſich, ihn über verſchiedene Stücke, beſonders aber in Abſicht der Regierung von Schotland, und wie er ſich verhalten werde, im Fal der König zu einer Acte der Ausſchlieſſung geneigt ſeyn oder genötiget werden ſolte, auszuforſchen. Der Graf antwortete ihm aufrichtig und frey, er gab ihm die ſtärkſten Verſicherungen von ſeinen Dienſten, ſo lange die proteſtantiſche Religion nicht angegriffen werde; wenn aber irgend etwas von der Art ſich ereignen ſolte, ſo erklärete er frey, daß er ſich ihm widerſetzen werde. Auf der andern Seite gab er zu verſtehen, daß ſein Gehorſam gegen den König volkommen ſey, und daß er ſich auch ſo gegen ihn verhalten wolle, wenn er König werde; ehe dis aber geſchehe, wolle er jederzeit dem König, ſeinem Herrn, getreu verbleiben [d]). Der Herzog wurde hierauf kaltſinnig gegen ihn, war aber noch eben ſo höflich, ja vielmehr noch höflicher als jemals. Nachdem das Parlament eröfnet worden, wurden zwey Geſetze vorgeſchlagen: das erſte zur Beſtätigung der Geſetze gegen das Papſtum, die bereits vorhanden waren; und das zweite machte es zum Hochverrat, wenn man die geringſte Veränderung in Abſicht der Thronfolge vorſchlagen werde. Das erſte war zum Vergnügen des Volks, das letzte zur Sicherheit Sr. königlichen Hoheit beſtimmet [e]). Dem erſten trat der Graf bey, wie man leicht erwarten konte; das letztere aber nam er mit einer Heftigkeit an, die bey ihm einigermaſſen ungewönlich war. Es glaubten daher viele, daß dis ihn volkommen bey dem Herzog wieder herſtellen werde, da derſelbe auch von ſeinem Verhalten bey dieſer Gelegenheit mit Ausdrücken, die von der höchſten Dankbarkeit und Hochachtung zeugeten, redete [f]). Es gieng noch eine dritte Acte durch, die die Einfürung eines Teſteides betraf, vermöge welcher

c) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II p. 195. Burnets Hiſt. of his own Times, p. 512. d) Aus der Nachricht von dem erſten Grafen von Cromarty, dem Grosvater des Grafens der um der letzten Rebellion willen hingerichtet worden. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 520. e) Echards Hiſt. of England, p. 1015. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 513. f) Memoirs of the Affairs of Scotland. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 513. Siehe auch des Grafens Rede bey ſeinem Verhör.

cher alle, die in Bedienung ſtunden, oder eine ſolche noch erhalten würden, genötiget wurden einen Eid abzulegen, daß ſie nicht die geringſte Veränderung in der Kirche oder dem Staat verſuchen wolten. Welches die eigentliche Abſicht und Beſtimmung dieſes Geſetzes geweſen, iſt ſehr ſchwer zu ſagen; ſo viel iſt aber gewis, daß es zu vielem Misvergnügen und Verwirrung Anlas gegeben. Der Graf von Argyle widerſetzte ſich demſelben im Parlament, woſelbſt er die gröſte Standhaftigkeit und Unbeweglichkeit bewies, ob er gleich notwendig gewar werden muſte, daß ſehr tiefe und gefärliche Anſchläge gegen ihn im Werk waren 9) B). Nachdem das Geſetz durchgegangen war, gaben viele vom Adel ihre Gewiſſenszweifel über dieſen Eid zu erkennen. Andere verſagten ihn durchaus, und der Marquis von Queensbury wolte ihn nicht anders als mit einer Erklärung ablegen. Der Graf von Argyle hielt eben dis für notwendig; und als er gefordert wurde, daß er den Eid als ein geheimer Rath ablegen ſolte, ſetzte er eine kurze Erklärung auf, welche er dem Herzog von York zu ſeiner Genemhaltung zuſchickte. Nachdem er ſolche erhalten, gab er dieſelbe den 3ten November 1681 als ſeine Meinung von dem Eide

9) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II p. 159.

B) Als die Teſtacte in Ueberlegung kam, widerſetzte ſich der Graf von Argyle der Bedingung, daß die rechtmäßigen Brüder und Söhne des regierenden Königs ausgenommen werden ſolten, daß ſie den vorgeſchriebenen Eid nicht leiſten dürften. Dis brachte Se. königliche Hoheit ausnemend auf, wie ihm der Biſchof von Edinburg erzälete 22). Der Vorwand, warum man ihn angrif, war, daß man ihn ſeiner erblichen Aemter berauben wolte, in welchen er zweimal vom Parlament beſtätiget war. Zu dieſem Ende wurden in dieſer Sitzung zwey Verſuche gethan, aber ohne Nutzen 23). Man gab vor, daß man mit dieſem Rechtshandel auf Leib und Leben nichts weiter ſuche, als ihn zu nötigen, daß er ſie aufgeben ſolle. Dis hatte man aber warſcheinlich nur erſonnen, den König zu hintergehen. Und geſetzt, es ſey wahr, ſo iſt es der deutlichſte Beweis von der Boshaftigkeit des ganzen Verfarens 24).

22) Wodrows Hiſtory of the Ch. of Scotland, Vol. I p. 209. 23) Ebend. p. 205. 24) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 521. welches man mit dem, was die Biſchöfe Sprat, Parker und Kenner in ihren Berichten von dieſer Sache geſaget haben, vergleichen kan.

Eide ein, und leiſtete ſolchen, und unterſchrieb ihn als ein geheimer Rath h). Der geheime Rath erklärete an eben dem Tage den Eid ſelbſt, in Worten, die von den Ausdrücken des Argyle nicht ſehr verſchieden wären. Er nam nachmals ſeinen Siz im geheimen Rath, und Se. königliche Hoheit ſchien ſehr wohl mit ihm zufrieden zu ſeyn, und ſprach freundlicher mit ihm, als er einige Zeit vorher gethan hatte. Den folgenden Tag wurde er gefordert, den Eid nochmals als ein Bevolmächtigter über die Schazkammer zu leiſten. Er übergab daſelbſt eben die Erklärung, da man von ihm verlangte, daß er ſie unterſchreiben ſolle; welches er abſchlug i). Am folgenden Tage kam er, dem Herzog ſeine Aufwartung zu machen, welchen er misvergnügt ſahe, und der ihm befal, nicht aus der Stadt zu gehen. Eben dieſer Befel wurde von dem geheimen Rath wiederholet, und die Zeit ihrer nächſten Zuſammenkunft wurde auf den achten feſtgeſezet. Sie ſchickten aus derſelben eine Klage über die Erklärung des Grafens an den König, und befalen an eben dem Tage dem Grafen, ins Schlos zu Edinburg ins Gefängnis zu gehen; welches er that k). Hiernächſt fiengen ſie, ohne Sr. Majeſtät Antwort zu erwarten, einen Rechtshandel an, zuerſt, wie es ſcheinet, eines hohen Verbrechens wegen. Bald nachher aber änderten ſie ihren Entſchlus, und lieſſen ihn vor dem Juſtitiarius des Hochverrats wegen verklagen l). Als um dieſe Zeit einige Perſonen dem Herzog vorgeſtellet hatten, daß es wunderlich ſeyn werde, wenn man einem ſo groſſen Man unter einem ſolchen Vorwand ſein Leben und ſeine Güter nemen wolte; antwortete er als voller Erſtaunen: **Leben und Güter! da ſey GOtt vor** m)! Was er hiermit ſagen wollen, iſt ſehr ungewis. Es iſt auch nicht möglich zu entdecken, ob er andere zu ſeinen Werkzeugen gebrauchet,

h) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol I. p. 519. 520. Echards Hiſt. of England, 10. 15. i) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II. p. 206. 207. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol I. p. 520. The Caſe of the Earl of Argyle. k) State Tryals, Vol. III. p. 463. l) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II. p. 210. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I. p. 520. m) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II p. 210.

brauchet, dieſen vornemen Man zu Grunde zu richten, oder ob diejenigen, welche den Grafen zu verderben Willens waren, ihn zu ihrem Werkzeuge machten n). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wurde der Rechtshandel mit der allerunanſtändigſten Wuth fortgeſetzet, und der Graf wurde des durchgehenden Geſchreies, welches dis verurſachte, ohnerachtet, den 12ten December zum Verhör gebracht. In demſelben wurde er, ſeiner eigenen und des Ritters **Georg Lockharts** höchſt vortreflichen Reden ohnerachtet, ſchuldig befunden, zum ewigen Vorwurf für alle diejenigen, die mit dieſer höchſt abſcheulichen Verſpottung der Gerechtigkeit das geringſte zu thun gehabt o) C). Der geheime Rath ſchrieb hierauf an den König um

n) Dis iſt eine Sache, welche ſelbſt der Biſchof **Burnet** nicht entſcheiden zu wollen ſcheinet, ob ihm gleich zu der Zeit die öffentlichen Geſchäfte beſſer bekant waren, als den meiſten andern. o) State Tryals, Vol. III p. 464.

C) Um von der Art, wie dieſe Sache getrieben worden, ſo kurz als möglich, eine richtige Beſchreibung zu geben, iſt es notwendig, daß wir die Erzälung des Grafens, die er vor Sr. königlichen Hoheit, dem Herzog von York und dem ganzen geheimen Rath gab, ſehen. Sie war in folgenden Worten abgefaſſet 25):

„Ich habe den Teſteid erwogen, und bin ſehr begierig, Ge„horſam zu leiſten, ſo weit ich kan. Ich habe das Zutrauen zum „**Parlament**, daß es nie Willens geweſen, widerſprechende Eide aufzuer„legen. Daher glaube ich, daß ihn niemand auf andere Art als für ſich „ſelbſt, auslegen kan. Ich lege ihn demnach ab, ſo fern er für ſich „ſelbſt und mit der **proteſtantiſchen** Religion beſtehen kan. Und ich „erkläre, daß ich nicht geſonnen bin, mich ſelbſt zu binden, daß ich „nicht die geringſte Veränderung, die nemlich der Kirche und dem „Staat zum Vortheil gereichet und mit der **proteſtantiſchen** Reli„gion und meiner Treue gegen den König nicht ſtreitet, in meinem „Amte und auf eine rechtmäßige Art wünſchen und zu veranſtalten ſu„chen ſolte. Und dis ſehe ich als einen Theil meines Eides an.„

Es iſt ſehr merkwürdig, daß **Queensbury** der damals Lord Oberrichter von **Schotland** war, und in dem Gericht, vor welchem der Graf von **Argyle** des Hochverrats wegen verhöret wurde, den Vorſitz fürete, ſelbſt bey dem Eide Bedenken gehabt, und ihn ſelbſt gerade auf eben die Art erkläret hatte, ehe er ihn ablegen wolte 26). Es

25) State Tryals, Vol. III p. 442. 26) **Wodrows** Hiſt. of the Ch. of Scotland, Vol. II p. 196.

um ſeine Erlaubnis, zu einem Urtheil zu ſchreiten. Weil der Graf davon geheime Nachricht erhalten hatte, ſchickte er einen Edel-

Es war daher kein Wunder, daß er keine entſcheidende Stimme gegen den Grafen geben wolte, die zur Beſtätigung der Verleumdung gereichte. Weil ſich demnach zwey von den Richtern, welche Leute von einem ſehr guten Namen und dem Hofe feſt ergeben waren, gegen die Rechtmäßigkeit der Anklage erklareten, ſo wie zwey andere Lords von einer ganz andern Beſchaffenheit für dieſelbe waren; ſo fand man es nötig, den alten Lord Nairn aus ſeinem Bette zu holen, welcher ſo taub war, daß er wenig davon hören konte, und ſo ſchwach, daß er den ganzen Handel nicht abwarten konte. Als daher dieſer den andern beiden Lords beitrat, war die Schwierigkeit gehoben 27). Das Gericht oder die Verſamlung der Geſchwornen, die das Urtheil über den Grafen fällete, beſtund aus folgenden Perſonen, dem Marquis Montroſe, dem Grafen von Middleton, dem Grafen von Airlie, dem Grafen von Perth, dem Grafen von Dalhouſie, dem Grafen von Roxburgh, dem Grafen von Dumfries, dem Grafen von Linlithgow, dem Lord von Lindores, dem Lord Sinclair, dem Lord Bruntiſland, dem Laird von Gosford, dem Laird von Claverhouſe, dem Laird von Balnamon, und dem Laird von Park-Gordon Der Ausſpruch, den ſie thaten, war folgender: „Nachdem die Verſamlung der Geſchwornen den Marquis von Mon„troſe zu ihrem Kanzler (welches eben ſo viel iſt als unſer Foreman,) „erwälet und ernant hat, ſo erklären ſie alle einhellig den Grafen „von Argyle für ſchuldig der Verbrechen der Verräterey, der Lügen„erdichtung und des Lügenſagens, und finden ihn, den beſagten Grafen, „nach der Mehrheit der Stimmen unſchuldig, und nicht ſtrafbar in „Abſicht des Meineides 28).„ Der letzte Theil des Ausſpruchs war beſtimmet, den erſten glaubwürdig zu machen, und der Welt einigen Begrif von der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit dieſer Geſchwornen beizubringen, die den Grafen nicht geradedurch beider Laſter, des Hochverrats und Meineides, ſchuldig finden wolten. Es war indeſſen hiervon ihnen ſelbſt nichts zuzuſchreiben. Denn die Lords des Juſtitiarius hatten es vorher ſchon entſchieden, daß der Lord nicht des Meineids ſchuldig ſeyn könne, weil er ſeine Erklärung vorher gegeben, ehe er den Eid abgeleget 29). Dieſe ganze Sache wurde in einer Sitzung den 12ten December 1681 ausgemacht, und der Ausſpruch der Geſchwornen nach zehn Uhr des Abends übergeben, ohne daß man den

27) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 521. Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. II p. 211. 28) State Tryals, Vol. III p. 464. 29) Ebend.

Edelman an den Hof, damit er eine ſo gute Nachricht von der Geſinnung des Königs erhalten möchte, als möglich war p). Ehe Se. Herlichkeit die geringſte Antwort von dieſem Abgeſandten erhalten konte, bekam er viele Nachrichten von ſeinen Freunden in Schotland von ſolchen Umſtänden, die ihm gar nicht günſtig waren: als, daß der Herzog nicht die geringſte Vorbitte hören wolle, daß noch wenige von ſeinen Freunden mehr in Gnaden bey Sr. königlichen Hoheit ſtünden, und daß Befel geſtellet ſey, Zimmer in dem gemeinen Gefängnis für ihn zuzurichten, in welches die Edelleute zuweilen wenig Tage vor ihrer Hinrichtung gebracht wurden q). Dieſe Nachrichten bewogen ihn, auf ſeine Flucht zu denken und Mittel dazu ausfündig zu machen. Er hatte aber keinen feſten Entſchlus gefaſſet vor dem 20ſten December, da er Briefe von London bekam, die ihm keine groſſe Hofnung gaben, daß der König in ſeinem Verlangen, ihn zu retten, unveränderlich ſeyn werde.

p) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 522. q) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II p. 212.

den Grafen rufen laſſen, und ſeine eigene Vertheidigung gehöret hatte, nachdem der Beweis vorgebracht war, welches er doch erwartete, und zu welchem Ende er eine lange Rede bereitet hatte 30). Man hat vorgegeben, daß der Graf durch diejenigen, die dis Urtheil nicht hätten volziehen dürfen, wenn er da geblieben wäre, ob es ihnen gleich nicht an gutem Willen gemangelt, geſchrecket und zur Flucht bewogen ſey. Man hat aber ſchlechten Grund, dis zu glauben. Denn auf den Brief des Königs, der ihnen erlaubte, ihr Urtheil bekant zu machen, zugleich aber befal, ſich der Volziehung irgend einiges Theils von demſelben zu enthalten, bis ſie ſeine Befele bekämen, riefen ſie nicht allein den 23ſten December 1681 auf dem Kreutz ſein Urtheil aus, ſondern lieſſen auch das Wapen des Grafens zerreiſſen, welches ein Theil ihres Urtheils, und noch dazu ein unerlaubter Theil 31) deſſelben war. Sie volzogen es demnach, ſo viel nur in ihren Kräften ſtund, und gerade wider alle Befele des Königs. Auf dis Urtheil geſchahe es, daß der Graf nachmals auf ausdrücklichen Befel des Königs Jacobs des zweiten den Tod erduldete 32).

30) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II pag. 212. 31) State Tryals, Vol. III p. 466. Des Ritters G. Mackenzie Criminals, p. 61. 32) Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. II p. 539. Der Befel des Königs iſt zu Whitehall den 22ſten Junius 1685 unterſchrieben.

werde. Und da er befürchtete, gleich den folgenden Tag weggebracht zu werden, entſchlos er ſich, ſeine Flucht nicht einen Augenblick mehr aufzuſchieben. Er gieng demnach um acht Uhr des Abends, nicht ohne einige Schwierigkeit, aus dem Schloſſe heraus, und kam in wenig Tagen glücklich aus Schotland in den mittägigen Theil von England, und von da nach London r). Nachdem der geheime Rath die Erlaubnis des Königs in einem Brief erhalten hatte, hielt er es für gut, zu befelen, daß, der Abweſenheit des Grafens und der Bitte der Gräfin von Argyle dieſerhalb ohnerachtet, das Urtheil auf dem Kreutz öffentlich ausgerufen werden ſolle. Das Urtheil wurde demnach auf dem Kreutz zu Edinburg bekant gemacht und ſein Wapen zerriſſen, als ob er einen öffentlichen Aufrur erreget und der Gerechtigkeit entflohen wäre s). So lange ſich der Graf zu London aufhielt, war er nicht ſo vorſichtig, ſich zu verbergen, als man hätte erwarten können. Daher erhielt der Hof häufig Nachricht von ihm, worauf aber nicht ſehr geachtet wurde. Es iſt gewis, daß der König eine ſehr gute Meinung von ihm hegte, und alle Nachſpürungen nach ihm verhinderte. Eine Perſon, welche damit was groſſes zu thun glaubte, lieferte dem König eine Anzeige in die Hände, daß der Graf von Argyle leicht könne gefunden werden. Der König zerris es aber mit einigem Unwillen und ſagte: Pfuy, jaget ein verjagtes Rebhun, zur Schande t)! So bald der Graf eine Gelegenheit fand, gieng er nach Holland hinüber, woſelbſt er wärend des übrigen Theils dieſer Regierung verblieb. Als der König Jacob zur Regierung kommen war, fiengen viele von den Edelleuten aus Schotland, die durch das grauſame Verfaren dererjenigen, welchen die Gewalt daſelbſt anvertrauet war, ihr Vaterland zu verlaſſen genötiget waren, an, den Grafen von Argyle zu überreden, daß er einen

r) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 523. Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. II p. 212. s) State Tryals, Vol. III p. 465. 466. Echards Hiſt. of England, p. 1016. Compleat Hiſt. of England, Vol. III. p. 401. t) Aus beſondern Nachrichten von einer Perſon von unſtreitiger Glaubwürdigkeit.

einen Verſuch auf dis Königreich thun ſolle. Hierzu mochte er warſcheinlich um ſo viel geneigter ſeyn, weil er glaubte, daß ſeine Entadelung völlig alle Verbindlichkeiten aufgehoben habe, die er als ein Unterthan auf ſich gehabt. Ueberdis ſahe er die Regierung in **Schotland** als unbefeſtiget an, da der König noch nicht den Krönungseid abgeleget hatte. Daher glaubte er die Freiheit zu haben, einen Verſuch zu thun, die Landesverfaſſung durch die Gewalt der Waffen wiederherzuſtellen [u]). Er fädelte ſein Vorhaben mit dem Herzog von **Monmouth** ein, welcher zugleich verſuchen ſolte, was für Eindruck er in **England** machen könte. Er verſprach aber dem Grafen von **Argyle**, daß er ſich nicht als König erkennen laſſen wolle, welches er dem ohnerachtet that, und dis wurde ihnen beiderſeits ſehr nachtheilig [w]). Der Graf trieb ſeine Zurüſtungen mit groſſer Heimlichkeit, und kaufte unter dem Namen eines Agenten für den Staat von **Venedig** Waffen auf. Sein Geld aber reichte gar nicht weit, und die Anzal von Leuten, die er hinüber fürete, war gar nicht anſenlich. Er ſegelte nordwerts, und hatte eine ſehr glückliche Reiſe. Weil er aber auf den Inſeln **Orkney** ein Boot ans Ufer ſchickte, und genötiget war, es zu verlaſſen, weil der Wind ſich änderte, erhielt die Regierung zu **Edinburg** ſehr zeitig Nachricht, daß er in der See ſey. Hierauf wurden ſogleich Befele ertheilet, daß man ſolche Edelleute in **Argyleſhire**, die ſie in Verdacht hatten, in Verhaft nemen ſolte [x]). Durch dieſe Vorſicht wurde das Vorhaben des Grafens gewiſſermaſſen vernichtet. Denn er ſtelte ſich vor, daß er ſehr bald fünftauſend Man zuſammenbringen werde, wenn er ans Land getreten, da er doch nie im Stande war, über die Helfte von dieſer Anzal aufzubringen, und ſelbſt unter dieſen waren noch nicht alle feſt entſchloſſen. Denn die Umſtände und die Gemüter der Menſchen waren um dieſe Zeit gar ſehr verändert, indem die Strenge der Regierung einige ge-

u) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 431. Echards Hiſt. of England, p. 1058. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 630.
w) Echards Hiſt. of England, p. 1060. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 633. x) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II p. 531. 532. Echards Hiſt. of England, p. 1059. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 631.

geſchrecket und allen den Muth benommen hatte. Daher hatten die, ſo ſich zu ihm ſchlugen, ganz und gar die Herzhaftigkeit und Munterkeit nicht, die er erwartete. Er hatte noch Hofnung, ſeinen Haufen von Leuten zu vermehren, und dis bewog ihn, nach Kintyre zu gehen, ſeine Bemühungen aber waren vergeblich y). Am 27ſten May kam er mit ſeinen Völkern, die nicht über funfzehnhundert Man ausmachten, an die Tarbet, und daſelbſt machte er ſeine Erklärung bekant. Seine eigene Abſicht war, daß er von da aus nach Inverary gehen wolte; weil aber die vornemſten Perſonen, die er um ſich hatte, in ihrer Meinung nicht mit ihm einig waren, wurden ſeine Maasregeln vernichtet, und bald nachher geriet alles in Verwirrung. Indem er ſich daher bemühete die Flucht zu ergreifen, wurde er von fünf Landleuten ergriffen, und gefangen nach Glaſgow gefüret. Am 20ſten Junius kam ein Befel, daß man ihn von da nach Edinburg bringen ſolle. Man beſchlos alhier ſehr geſchwind, daß er nach ſeinem vorigen Urtheil hingerichtet werden ſolle. Er wurde demnach den 30ſten Junius 1685 enthauptet z). Er bezeugete groſſe Gelaſſenheit, Standhaftigkeit und Muth in ſeinem Unglück. Er hielt ſeine Mittagsmahlzeit an dem Tage ſeines Todes mit vieler Munterkeit, und ſchlief, wie ſeine Gewonheit war, nach derſelben eine Viertelſtunde oder länger, ſehr geſund. Auf dem Richtplatze hielt er eine kurze, geſetzte und gottesfürchtige Rede, und nachdem er feierlich erkläret hatte, daß er allen ſeinen Feinden vergeben, erduldete er den Tod mit ſo vieler Standhaftigkeit und Gelaſſenheit, als je ein Menſch bewieſen a). Seine Grabſchrift, die er nicht lange vor ſeinem Tode ſelbſt verfertiget, wird

y) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 433. Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. II p. 532-534. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 632. z) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 433. Echards Hiſt. of England, p. 1016. Wodrows Hiſt. of the Church of Scotland, Vol. II p. 541. State Tryals, Vol. III p. 466. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 463.
a) Wodrows Hiſtory of the Church of Scotland, Vol. II p. 441. 442. wie auch aus Privatnachrichten von Perſonen, die Augenzeugen geweſen.

der Leſer in der Anmerkung D) finden. Nach der Revolution wurde ſein Sohn, der mit dem Fürſten von Oranien herüber

D) Es wird uns verſichert, daß dieſer vorneme Man dieſe folgende Zeilen den Tag vor ſeiner Hinrichtung aufgeſetzet habe. Daher kan man ſie, wenn ſie in dieſem Lichte betrachtet werden, als einen ſehr ſtarken Beweis der Ruhe ſeines Gewiſſens und der Heiterkeit ſeines Gemüts anſehen. Ueberdis aber können ſie noch in einer andern Abſicht geleſen werden. Denn man erkennet aus denſelben deutlich ſeine Meinungen von der Sache, für welche er ſtarb, und daß er bis auf ſeinen allerletzten Augenblick überzeuget geblieben, daß er nichts wider die Geſetze ſeines Vaterlandes, und folglich wider die Geſetze Gottes, begangen habe. Denn aus dieſen Verſen des Grafens von Argyle ſo wol als aus ſeiner Erklärung erhellet, daß er ſich nicht als einen Rebellen, oder die Perſon, der er ſich widerſetzte, als einen König angeſehen habe. Seine Meinung war, daß die königliche Gewalt und die Landesverfaſſung zuſammen gehörten, und daß die Uebertretung der letzteren die erſtere aufhebe, ſo daß ein Unterthan dem Fürſten nicht länger Gehorſam ſchuldig ſey, als er ihm den Schutz, der ihm durch die Landesverfaſſung ausgemacht worden, wiederfaren laſſe. Der Biſchof **Burnet** leget in ſeiner Nachricht von dieſer Unternemung des Grafens 33) die Schuld, daß ſie ihm mislungen ſey, dem bey, daß er ſich alzuviel Gewalt angemaſſet habe. Herr **Wodrow** hat aber gezeiget, daß es vielmehr daher entſtanden, weil er nicht Gewalt genug gehabt 34). Und daß dis die eigene Meinung des Grafens geweſen ſey, zeigen folgende Zeilen, welche noch auf dem Kirchhofe der **Capuciner** zu **Edinburg** auf ſeinem Grabmale zu ſehen ſind, ganz deutlich:

Thou Paſſenger, that ſhalt have ſo much time
To view my grave, and aſk what was my crime;
No ſtain of error, no black vice's brand
Was that which chaſ'd me from my native land.
Love to my country, twice ſentenc'd to die
Conſtrain'd my hands forgotten arms to try,
More by friends frauds my fall proceeded hath,
Than foes; tho' now they thrice decreed my death.
On my attempt, tho' providence did frown,
His oppreſſ'd people, God at length ſhall own.
Another hand, by more ſucceſsful ſpeed,
Shall raiſe the remnant, bruiſe the ſerpent's head.

Tho'

33) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 632. 633. 34) **Wodrows** Hiſt. of the Ch. of Scotland, Vol. II p. 531. 532. 533.

herüber kam, als Graf von Argyle in die Convention aufgenommen, obgleich ſeines Vaters Entadelung nicht umgeſtoſſen war.

Tho' my head fall, that is no tragick ſtory,
Since going hence, I enter endleſs glory.

Das iſt:

Wanderer, der du ſo viel Zeit haben wirſt,
Mein Grab zu betrachten, und nach meinem Verbrechen zu fragen,
Kein ſchändlicher Irtum, kein ſchimpfliches Laſter
War es, was mich aus meinem Vaterlande trieb.
Die Liebe zu meinem Vaterlande, die mir zweimal das Todesurtheil zugezogen,
Zwang mich, die Waffen zu gebrauchen, deren ich ganz entwönet war.
Mein Fal iſt mehr von dem Betruge der Freunde entſtanden,
Als von Feinden, ob dieſe gleich jetzt zum drittenmal meinen Tod beſchlieſſen.
Obgleich die Vorſehung meinem Verſuch zuwider iſt,
So wird ſich GOtt doch endlich ſeines bedrückten Volks annemen.
Eine andere Hand wird mit einem glücklichen Ausgang
Das übrige aufrichten, und der Schlange den Kopf zertreten.
Wenn mein Kopf gleich fält, ſo iſt das nichts trauriges.
Denn indem ich von hier gehe, komme ich in eine unendliche Herlichkeit.

Dieſe Grabſchrift wurde von dem Herrn Wilhelm Jamiſon, Lehrer der Geſchichtkunde auf der Univerſität zu Glaſgow, in folgende zierliche lateiniſche Verſe überſetzet. Es iſt aber zu merken, daß die beiden letzten vom Herrn Jamiſon ſelbſt ſind, und ſeine Abſchilderung von dieſem vornemen Man, den ſie betreffen, wie auch ſeine Meinungen von der Sache, für welche er litte, enthalten. Man mus geſtehen, daß der Inhalt ſtark, und die Worte flieſſend und rein ſind:

Audi hoſpes, quicunque venis, tumulumque reuiſis,
Et rogitas quali crimine tinctus eram.
Non me crimen habet, non me malus abſtulit error,
Et vitium nullum me pepulit patria.
Solus amor patriae, verique immenſa cupido
Diſſuetas iuſſit ſumere tela manus.
Opprimor, en! rediens, vi ſola, et fraude meorum,
Hoſtibus et ſaeuis victima terna cado.
Sic licet hic noſter labor irritus, haud Deus aequus
Deſpiciet populum ſecula cuncta ſuum.

 Nam-

war. In der Unterſuchung der Rechte wird das Urtheil gegen ihn für einen Vorwurf für dieſe Nation erkläret b), wie es auch ganz unſtreitig war. Dieſer vorneme Man wurde nachmals durch offene Briefe, die vom 23ſten Junius 1701 unterſchrieben ſind, zur Würde eines Herzogs von Argyle erhoben, und zugleich zum Marquis von Kintyre und Lorne, Grafen von Campbell und Cowel u. ſ. w. gemacht c). Er war der Vater von dem vorigen Feldmarſchal, Johan, Herzog von Argyle, der im Jahr 1705 von der Königin Anna zum Baron von Chatham und Grafen von Greenwich gemacht d), und den 30ſten April 1719 von Sr. vorigen Majeſtät, dem König Georg dem erſten, zur Würde eines Herzogs von Greenwich erhoben wurde e). Er war auch der Vater von Sr. Gnaden, dem jezigen Herzog Archibald von Argyle.

b) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 537. c) Craufords Peerage of Scotland, p. 22. d) Pointers Chronolog. Hiſt. Vol. II p. 533. e) Collins Peerage of England, Vol. I p. 452.

Namque alius veniet fatis melioribus ortus,
  Qui toties ruptum fine beabit opus.
Sat mihi credo datum (quamuis caput enſe ſecetur)
  Hinc petor aetherei lucida templa poli:

Hic ſitus eſt heros indigna morte peremtus,
  Heu! decus hic patriae proditur a patria. G. I.

Dieſe beide Zeilen ſind folgendergeſtalt überſezet:

A hero's duſt, theſe ſacred ſtones contain;
Shameful his death, his life without a ſtain:
He fell alas! thro' fortune's fierce aſſault,
His country's glory, by his country's fault.

Das iſt:

Dieſe geheiligte Steine enthalten den Staub eines Helden,
Deſſen Tod ſchimpflich, deſſen Leben aber unbefleckt war.
Er fiel leider unter den heftigen Stürmen des Glücks,
Als der Ruhm ſeines Vaterlandes, aus Schuld ſeines Vaterlandes.

VIII.

Lebensbeſchreibung Arthur Capels, Barons von Hadham.

Capel (Arthur), der im Jahr 1641 zum Baron Capel von Hadham gemacht wurde, war der Sohn des Ritters Heinrich Capel A) und der Theodoſia, einer Schweſter vom Eduard Lord Montagu von Boughton, und

A) Der erſte, der den Grund zu den Reichtümern zur Behauptung der Würde dieſes Geſchlechts legte, war Wilhelm Capel von London, ein Tuchhändler, welcher im Jahr 1485 zum Ritter, im Jahr 1489 zum Sheriff, und 1503 zum Lord Mayor von London gemacht wurde [1]. Dieſer war der zweite Sohn vom Johan Capel von Stoke-Neyland in der Grafſchaft Suffolk, Eſq welcher von einem alten Geſchlecht abſtammete, deſſen Abkömlinge Herren des Gutes Capel in dieſer Stadt verſchiedene Zeitalter hindurch geweſen ſind. Der Ritter Wilhelm duldete nebſt andern viel von den Erpreſſungen des Empſon und Dudley, denen er 2000 Pfund zu zalen gezwungen wurde. Und weil er ihnen nicht noch 1000 Pfund zalen wolte, wurde er in den Tower geſetzet, bald nachher aber nach dem Tod des Königs Heinrichs des ſiebenten wieder auf freien Fus geſtellet. Er ſtarb den 6ten September 1515, hinterlies unermesliche Reichtümer, und wurde in einer Capelle, die er an der Mittagsſeite der Kirche des heil. Bartholomäus ohnweit der königlichen Börſe in London erbauet hatte, begraben [2]). Seine Nachkommen waren der Ritter Giles Capel, welcher zu Raiweshall in Eſſex wonete, und ein tapferer Kriegsman war; der Ritter Heinrich Capel; der Ritter Eduard; der Ritter Heinrich, welcher zehn Kinder hatte; der Ritter Arthur, welcher neunzehn hatte. Der älteſte unter denſelben, war der

1) Stows Survey of London with Strype's Additions, der Ausgabe von 1720, B. V. p. 127. Vol. II. 2) Ebend. p. 182. und Peerage of England by A. Collins, der Ausg. von 1735. Vol. II. P. II. p. 270. 271.

Heinrich, Grafen von Mancheſter [a]). Auf was für einer Schule und Univerſität er erzogen worden, wird nirgends gemeldet. Man hat aber allen Grund zu glauben, daß er eine ſeinem Stande und Vermögen gemäſſe Erziehung genoſſen. Als er zuerſt in der Welt hervor trat, wurde er ſeiner Gottesfurcht [B]), Gaſtfreiheit gegen ſeine Nachbarn und groſſen Gutthätigkeit gegen die Armen wegen ſehr berümt. Dis machte ihn dergeſtalt beim Volk beliebt, daß er zu einem von den Mitgliedern für Hertfordſhire [b]) in dem Parlament, welches den 13ten April 1640 zu Weſtminſter zuſammen kam [c]), erwälet wurde. Den ſechzehnten dieſes Monats übergab er eine Bitſchrift von den Lehnleuten aus Hertford, darin ſie ſich über das Schifgeld, die Anſchläge, Monopolien, Sternkammer, hohe Commiſſionsgerichte u. d. g. beſchwereten, welche die erſte Bitſchrift von dieſer Art war, die dem Hauſe überreichet wurde [d]). Man kan hieraus ſchlieſſen, daß er ein wahrer Liebhaber ſeines Vaterlandes und ein Feind aller Unterdrückungen von allen Arten geweſen. Da dis Parlament bald nachher [e]) plötzlich aufgehoben war, wurde Herr Capel wieder zu einem von den Mitgliedern für die Grafſchaft Hertford in dem langen Parlament, welches den 3ten November 1640 anfieng [f]), einmütiglich erwälet. Als die Stadt London verſprach, hunderttauſend Pfund zur Bezalung der engli-

a) Peerage of England etc. by A. Collins. Lond. 1735. 8. Vol. II P. I. p. 27:. Hiſt. of Eſſex by N. Tindal in Rayns parua No. II. p. 82. Britiſh Compend. unter Capel, Graf von Eſſex. b) Collins und Tindal, ebend. c) Ruſhworths Hiſtorical Collections etc. Part. II. Vol. II, der Ausg. von 1680, p. 1107. d) Ebend. p. 1127. 1128. e) nemlich den 15ten May. f) Ruſhworth, Part. III. Vol. I.

der Ritter Heinrich, der Vater vom Arthur Lord Capel, von dem wir in dieſem Artikel reden. Die Ritter Giles, Eduard, Heinrich und Arthur waren nacheinander Sheriffs von Hertfordſhire [3]).

B) Zu einem Beweiſe davon ſchrieb er ein Buch von Betrachtungen, das nach ſeinem Tode herausgegeben iſt [4]), und in welchem man viele vernünftige Gottesfurcht entdecket.

3) Collins ebend. und Hiſt. of Hertfordſhire, by N. Salmon, Lond. 1728. p. 364. 4) Fullers Worthies in Hertfordſhire, p. 29.

engliſchen und ſchotländiſchen Heere vorzuſchieſſen, und Bürgen für dieſe Summe nötig hatten, bis eine Acte zur Aufbringung derſelben durchgegangen war, ſtund er im Hauſe auf, und bot ſeine Bürgſchaft für eintauſend Pfund an, und noch mehr als hundert aus dem Hauſe thaten ein gleiches g). Er war einer von denen, welche für die Entadelung des Grafens von Strafford den 21ſten April 1641 ſtimmeten h), welches ihn nachmals gar ſehr gereuete C). Bisher hatte er gegen den Hof gehandelt, jetzt aber fieng er an, ſeine Geſinnungen zu verändern, und zum Vortheil deſſelben zu handeln, weil er entweder vom König gewonnen war, oder allen den gewaltſamen Maasregeln, welche das Haus der Gemeinen ergrif, nicht beitreten konte. Dieſer Veränderung zu Folge wurde er den ſechſten Auguſt 1641 zur Würde eines Barons dieſes Reichs, mit dem Namen eines Lord Capel von Hadham erhoben i). Am funfzehnten Junius 1642 unterſchrieb er nebſt verſchiedenen andern Lords zu York eine Erklärung, in welcher ſie bezeugeten, daß ſie völlig verſichert wären, daß

g) Diurnal Occurrences of Parliament etc. Lond. 1641. 4. p. 6. h) Siehe Trial of the Earl of Strafford, by J. Rufhworth. State Worthies, by D. Lloyd, 2te Ausg. 1679. p. 1022. i) Pat. 17. Car. I. Dugdales Baronage, Vol. II. p. 466. Peerage of England by A. Collins, wie oben, p. 273.

C) Dis erhellet aus ſeiner Rede auf dem Schaffot, in welcher er ſich über dieſe Sache folgendergeſtalt ausdrücket: = = "Ich „geſtehe euch hier, daß ich allerdings meine Stimme zu der Bill gegen den Grafen von Strafford gegeben habe. Ich zweifle nicht, „daß der almächtige GOtt dis mit dem koſtbarſten Blut, das iſt, mit „dem Blut ſeines eigenen Sohns und meines theuren Heilandes JEſu Chriſti, abgewaſchen habe. = = Ich kan dis mit Warheit ſagen, daß ich nicht den geringſten Theil oder den geringſten Grad von „Bosheit hierbey gehabt habe. Ich mus aber wieder zur Ehre GOttes, und zur Beſchuldigung meiner eigenen Schwachheit und der „Schwachheit meiner Natur bekennen, daß es gewis eine unanſtändige Feigheit war, daß ich einem ſo groſſen Strom, der zu der Zeit „dieſe Sache hinris, nicht widerſtehen konte. Und deſſen halte ich „mich gewis höchſt ſchuldig, daß ich nicht Muth genug dabey gehabt, „aber Bosheit hatte ich nicht = = 5)."

5) Speeches of Duke Hamilton, Lord Capel etc. upon the Scafford etc. gedruckt zu London 1649 in 4.

Se. Majeſtät nicht die Abſicht habe, gegen ſein Parlament Krieg anzufangen [k]). Zwey Tage nachher übernam er eine Verpflichtung, hundert Reuter aufzubringen D) zu Sr. Majeſtät Gebrauch [l]). Im Jahr 1643 ſchickte ihn der König nach Shrewſbury mit einer Beſtallung als Generallieutenant von Shropſhire, Cheſhire und Nordwallis, und Se. Herlichkeit brachte dieſe Theile bald in eine Verbindung, und errichtete einen Haufen zu Pferde und zu Fus, welcher dem Ritter Wilhelm Brereton zu Nantwich groſſe Unruhe machte [m]). In eben dem Jahr wurde er zu einem von den Räthen des Prinzen von Wallis ernant, und beſtimmet, daß er mit einem Regiment zu Pferde und einem zu Fus ſeine Perſon bewachen ſolte, welche er auf ſeinen eigenen Glauben und Anſehen aufbringen und ſelbſt anfüren ſolte [n]). Im Jahr 1644-45 war er einer von den Bevolmächtigten für den König bey der Friedenshandlung zu Uxbridge [o]). Im folgenden Sommer wurde er in den Dienſten des Königs und des Prinzen in dem Abendtheil von England, hauptſächlich zu Briſtol und Exeter und bey der Belagerung von Taunton gebrauchet [p]). Er verhinderte ein Vorhaben, das man gefaſſet hatte, ſich des Prinzen zu bemächtigen [q]); und war ſehr behülflich, ſeine Perſon im Schloſſe Pendennis und nachmals auf der Inſel Scilly zu bewaren und zu ſichern [r]). Auf der leztern wartete er Sr. Hoheit den 11ten April 1646 auf [s]), und

k) Hiſt of the Rebellion, etc. by Edward Earl of Clarendon, Vol. I. Part. II. der Ausg von 1731, 8. p. 655. 656. l) Siehe das Verzeichnis am Ende von The King's Anſwer to the Petition of the Lords and Commons preſented to his Majeſty at York June 17. 1642. Gedruckt zu London in 4. m) Lord Clarendon, Vol. II. Part. I. p. 146. n) Clarend. Vol. II Part. II. p. 560-602. o) Ebend. p. 575. Whitelocks Memorials, der Ausg. von 1732 p. 125. Nachricht von der Unterhandlung zu Uxbridge am Ende von des Ritters Wilhelm Dugdale ſhort view of the Troubles in Engl. Oxon. 1681. p) Clarend. Vol. II Part. II p. 634. 637. 645. 703, 704. 705. q) Ebend. p. 732. r) Ebend. p. 734. s) Clarend. Vol. III Part. I p. 2.

D) Er brachte in allem ohngefär 900 Reuter für den König auf ſeine eigene Koſten auf, und ſtreckte ihm zwölftauſend Pfund an Gelde und Silberzeug vor [6]).

6) Hiſt. of Eſſex, wie oben.

und ſegelte den ſechzehnten und ſiebzehnten eben des Monats mit ihm hinab nach Jerſey t). Von da wurde er mit dem Lord Colepapyr nach Paris geſchicket, der Königin auszureden, daß ſie ihren Sohn, den Prinzen von Wallis, nicht aus Jerſey holen laſſen ſolte u). Und er beſtund ſo ſehr darauf, daß der Prinz nicht nach Frankreich gehen ſolte, daß er ſich erbot, ſelbſt eine Reiſe nach Newcaſtle (woſelbſt ſich damals der König Carl in den Händen der Schotländer befand,) zu thun, um vom König ſeine entſcheidende Befele dieſer Sache wegen zu empfangen w). Ohnerachtet der wichtigen Gründe aber, die er gegen die Reiſe Sr. Hoheit nach Frankreich anfürete, E) behielten doch die Gründe der Königin und des Lord Digby die Oberhand x). Nach der Abreiſe des Prinzen nach Frankreich blieb der Lord Capel in Jerſey, um des Königs Befele zu erwarten, und eine Gelegenheit abzuſehen, da er wieder in den Dienſten Sr. Majeſtät erſcheinen könte y). Mitlerweile beſchlos das Haus der Gemeinen, daß ſeine Güter ſolten verkaufet werden, um Geld für

t) Ebend. p. 4. u) Ebend. p. 7. w) Ebend. p. 14. 15. x) Ebend. p. 27. y) Ebend. p. 29.

E) Zuerſt hielt er es für ratſam, daß kein endlicher Entſchlus gefaſſet werde, bis man weitere Nachricht von dem Wohlgefallen des Königs eingezogen habe. Hiernächſt bemerket er, daß es ein Wunder ſey, wenn der franzöſiſche Hof ein ſo groſſes Verlangen trage, wie vorgegeben wurde, daß der Prinz von Wallis hinüber kommen ſolle, daß ſie in den beiden Monaten, da Se. Hoheit in Jerſey geweſen, nie einen Herrn hinüber geſchicket, ihn zu ſehen, und ihn zur Ueberkunft einzuladen; ja daß auch die, ſo im Namen der Königin zu ihm gekommen, nicht einmal einen Pas zur Reiſe nach Frankreich für ihn mitgebracht. Daß ferner alles, was ſie ſich bisher von Frankreich verſprochen, ganz und gar nicht ihrer Erwartung gemäs erfüllet ſey, als die fünftauſend Man zu Fus, welche die Franzoſen in den Abendtheil von England zu ſchicken verſprochen, ehe der Prinz von da abgereiſet ſey. Daß ſie jetzt mehr Urſach hätten, Verdacht zu ſchöpfen, als jemals, weil es auf Frankreichs Rath geſchehen ſey, daß der König ſich den Schotländern in die Hände gegeben habe; und daher müſte man um ſo viel aufmerkſamer ſeyn, daß man mit der Perſon des Prinzen nicht auch nach ihrem Rath verfare 7).

7) Clarendon, Vol. III P. I. p. 26.

für Jrland aufzubringen [z]). Jm Jahr 1647 verlies er Jerſey, und that eine Reiſe nach Paris zum Prinzen, um die Genemhaltung ſeiner Reiſe nach England von Sr. Hoheit zu erhalten. Nachdem er ſolche bekommen, gieng er nach Seeland ab, weil ſeine Freunde ihm geraten hatten, ſich in dieſe Gegenden zu begeben, ehe ſie ſich bemüheten, ihm einen Pas zu verſchaffen, welchen ſie leicht erhielten, ſo bald er dahin gekommen [a]). Hierauf reiſete er nach England über, und nachdem er ſich mit denen, welche ſich die Gewalt angemaſſet, geſetzet hatte, begab er ſich auf ſein Gut zu Hadham in Hertfordſhire [b]). Er war daſelbſt ausnemend beliebt, und wurde von niemand gehaſſet [c]). Einige Zeit nachher nam er Gelegenheit, dem König zu Hamptoncourt aufzuwarten, und gab ihm eine ausfürliche Nachricht von allem, was zu Jerſey vorgefallen war, ehe der Prinz von da abgereiſet, und von den Urſachen, welche die vom geheimen Rath bewogen, noch dort zu verbleiben, und von vielen andern Umſtänden, von welchen Se. Majeſtät vorher gar keine volſtändige Nachricht bekommen hatte. Der König theilete ihm alle ſeine Hofnung und ſeine Furcht mit, und was ihm die Schotländer für groſſe Vorſchläge gethan hätten; daß er gewis glaube, daß es nicht lange dauren werde, ehe ein Krieg zwiſchen den beiden Nationen entſtehe, in welchem ſich die Schotländer einen algemeinen Beiſtand von allen Preſbyterianern in England verſprächen; und daß er wünſche, daß ſeine eigene Partey in ſolchen Umſtänden die Waffen ergreifen möge, ohne welches er von dem glücklichen Fortgange der andern keinen Vortheil erwarten könne. Er bat daher den Lord Capel, auf dieſe Umſtände wohl Acht zu haben, und ſeine Freunde zuſammen zu ziehen, welches er aus allen Kräften zu thun verſprach [d]). Demnach wurde dieſer Lord von dem Vorhaben der Schotländer, in England mit einem mächtigen Heer einzufallen, um

z) Whitelock, wie oben, p. 223. Jm Jahr 1644 bewilligten ſie 300 Pfund aus ſeinen Gehölzen für die Witwen zweier Perſonen, die in den Dienſten des Parlaments geblieben waren. Ebend. p. 98.
a) Clarend. wie oben, p. 70. b) Peerage of England by A. Collins, wie oben, p. 273. c) Clarend. ebend. d) Ebend.

um den König in Freiheit zu ſetzen und ihn wieder auf ſeinem Thron zu befeſtigen [e]), vom Anfang an benachrichtiget; indem er das völlige Vertrauen dererjenigen hatte, welche keinem von den Preſbyterianern trauen, oder ihnen ihre Abſichten mittheilen wolten [f]). Als er glaubte, daß der Entwurf weit genug gekommen ſey, ſchrieb er im Anfang des Maymonats 1648 an den Ritter Eduard Hyde, daß er den Prinzen von Wallis nach Jerſey kommen laſſen möchte, damit er in Bereitſchaft ſey, nach England über zu gehen [g]). Zu gleicher Zeit war er in Hertfordſhire ſehr geſchäftig, Völker zum Dienſt des Königs auf die Beine zu bringen [h]), mit welchen er zu dem Grafen von Norwich und dem Ritter Carl Lucas in Eſſex ſties [i]). Nachdem dieſe tapfere Männer einen Haufen von ohngefär viertauſend Man zuſammen gebracht hatten, giengen ſie nach Colcheſter, und ſchloſſen ſich daſelbſt ein [k]), und hielten eine lange und enge Belagerung vom zwölften Junius bis zum achtundzwanzigſten Auguſt aus [l]). Wärend derſelben war der Lord Capel einer von den entſchloſſenſten [F]) und unermüdeſten in der Vertheidigung dieſes Platzes geweſen [m]). Bey der Uebergabe deſſelben war er genötiget, ſich dem Lord General auf Gnade zu ergeben [G]), und wurde nach-

e) Ebend. p. 72. f) Ebend. p. 130. g) Ebend. p. 131. h) Whitelock, wie oben, p. 311. i) Ebend. und Clarendon, wie oben, p. 154. k) Whitelock, wie oben, p. 312. Clarend. Vol. II. P. I p. 154. 155. l) Siehe die Relation of the honourable and unfortunate Expedition of Kent, Eſſex and Colcheſter by M. Carter, 1650. Wieder abgedruckt im Jahr 1740. m) Siehe Whitelock, wie oben, p. 313. 315. 318. 321

F) Herr Whitelock berichtet uns 8), daß er und der Lord Goring es ſehr weit getrieben, und daß ſie, als einmal der General Fairfax eine Aufforderung an ſie geſchicket, daß ſie die Stadt dem Parlament übergeben ſolten, zur Antwort ertheilet, daß ſie den Boten aufhängen würden, wenn ihnen mehr Briefe von der Art zugeſchicket würden 9). Der Lord Capel insbeſondere zog wärend der Belagerung ſelbſt zu Fuſſe mit einer Hellebarde auf der Schulter an der Spitze ſeiner Compagnie auf die Wache, damit niemand die geringſte Schwierigkeit oder Ausname gegen den Dienſt machen möchte 10).

G) Als der Lord Fairfax in einem ſeiner Briefe verlangte,

8) Memorials, p. 318. 9) Ebend. p. 321. 10) Relation etc. wie oben M. Carter, der Ausg. von 1650, p. 167.

nachmals verſichert, daß er Quartier bekommen ſolle [n]). Er wurde hierauf dem Parlament zur weiteren öffentlichen Gerechtigkeit und Gnade übergeben, daß ſie mit ihm umgehen ſolten, wie ſie Urſach dazu finden würden [o]). Weil er aber nicht ſo viel Herablaſſung bewies, als von einem Man in ſeinen Umſtänden erwartet wurde H), opferte man ihn vornemlich um deswillen der Leidenſchaft und Rachgier ſeiner Feinde auf [p]). Von Colcheſter wurde er ins Schlos zu Windſor gefangen geſchicket [q]). Indem er hier war, befal das Haus der Gemeinen den fünfundzwanzigſten September 1648, daß eine

n) Briefe des Lord Fairfax, an das Haus der Lords die Uebergabe von Colcheſter betreffend, vom 29ſten Aug. 1648. o) Ebend. Whitelock, wie oben, p. 333. p) Clarend. Vol. III. Part. I. p. 178. 179. q) Ebend. p. 179.

te, daß die Perſonen aller Anfürer, die von höherem Range als Lieutenants wären, ſich auf Gnade ergeben ſolten; beſchloſſen der Lord Capel und die übrigen einhellig, ſich keines andern Gnade als allein GOttes zu überlaſſen [11]). Es entſtund aber indeſſen eine Meuterey und groſſes Misvergnügen unter den Belagerten, als ob die Anfürer und übrigen Herren entſchloſſen wären, durch die Belagerer durchzubrechen, und die gemeinen Soldaten zurück, und der Wuth ihrer erzürnten Feinde zu überlaſſen [12]). Die oberſten Befelshaber waren daher endlich genötiget, ſich den harten Bedingungen zu unterwerfen, die ſie anfänglich mit ſo vieler Verachtung verworfen hatten. Doch erwarteten ſie, wie aus der Folge erhellet, und glaubten es mit Grunde erwarten zu können, daß ihr Leben verſchonet werden ſolte.

H) Nach der Hinrichtung des Ritters Carl Lucas und des Ritters Georg Liſle kam der Lord Fairfax mit den vornemſten Anfürern in die Moot-hall, die Gefangenen zu beſuchen, und ſagte zu ihnen: „Nachdem er gethan habe, was die Kriegsgerechtigkeit erfordere, ſo ſolte das Leben aller übrigen verſchonet, ſie ſolten „wohl gehalten, und es ſolle mit ihnen verfaren werden, wie es das „Parlament befelen werde„ Der Lord Capel aber ſagte ihnen mit einiger Heftigkeit: „Sie würden wohlthun, wenn ſie ihr Werk „vollendeten, und eben die Schärfe gegen die übrigen bewieſen.„ Dis veranlaſſete zwey oder drey andere ſcharfe und bittere Gegenreden zwiſchen ihm und dem Ireton, die ihm wenig Monate nachher ſein Leben koſteten [13]).

11) Whitelock, wie oben, p. 332. 12) Relation, wie oben, von M. Carter, p. 184. 13) Clarendon Vol. III. Part. I. p. 178. 179.

eine Acte der Entadelung gegen ihn herein gebracht werden ſolle r). Als er ſolches hörete, ſchickte er hin, und lies dem Hauſe melden, daß ihm von dem General Quartier gegeben ſey, der auch hiervon das Haus benachrichtiget hatte s). Hierauf wurde der **Lord Fairfax** von den Gemeinen gefordert, daß er ſeinen Brief an ſie vom neunundzwanzigſten Auguſt in Abſicht dieſes Stücks erklären ſolle. Er antwortete daher: Es erſtrecke ſich auf keine andere als die Kriegsgewalt, und ſie ſeyn dem ohnerachtet der Unterſuchung und dem Gericht der bürgerlichen Gewalt unterworfen t). Den folgenden zehnten **November** beſchlos das Haus, daß er und einige andere aus dem Königreich ſolten verbannet werden u). Weil aber dieſe Strafe nicht für hart genug gehalten wurde, brachte man ihn in den **Tower** zu **London** w), und am erſten **Februarius** 1648-49 wurde beſchloſſen, daß er, der **Lord Goring** und einige andere die erſten ſeyn ſolten, an welchen die Gerechtigkeit volzogen werden ſolle x). An eben dem Abend flüchtete er aus dem **Tower** y). Weil man aber genaue Nachſuchung anſtelte,

r) Whitelock, wie oben, p. 338. s) Ebend. p. 341. t) Ebend. p. 344. u) Ebend. p. 348 w) Clarend. Vol. III P. I p. 269. x) Whitelock, wie oben, p. 376.

y) Nachdem er ſich einen Strick und alles notwendige bringen laſſen, lies er ſich des Nachts aus dem Fenſter ſeines Zimmers über die Mauer des Towers herab, und hatte ſich vorher unterrichten laſſen, durch was für einen Theil des Grabens er am beſten durchbaden könte. Er mochte nun den rechten Platz nicht treffen, oder es mochte kein beſſerer vorhanden ſeyn, ſo fand er das Waſſer und den Moraſt ſo tief, daß er hätte umkommen müſſen, wenn er nicht einen Kopf länger geweſen wäre, als andere Leute, da ihm das Waſſer bis an das Kin gieng. Der Weg bis zur andern Seite war ſo lang, und die Arbeit, ſich aus dem Moraſt zu ziehen, ſo unerträglich, daß er faſt von Kräften gekommen, und ſchon einmal im Begrif war, um Hülfe zu ſchreien. Er kam aber endlich an die andere Seite, wo ihn ſeine Freunde erwarteten, und in ein Zimmer im Temple füreten, woſelbſt er zwey oder drey Nächte für aller Entdeckung ſicher verblieb. Weil endlich ein Freund, zu dem er ein groſſes Vertrauen hatte, glaubte, daß er an einem Orte, wo weniger Leute aus und eingiengen, und nicht ſo viele Leute beherberget würden, welche täglich aufgeſuchet wurden, ſicherer

ſtelte, und hundert Pfund zur Belonung für denjenigen, der ihn liefern werde, verſprach, wurde er zwey Tage nachher zu Lambeth entdecket und ergriffen, und wieder in den Tower geſetzet y). Den zehnten dieſes Monats wurde er vor ein hohes Juſtitzgericht in Weſtminſterhall gefüret z), um der Verräterey und anderer hoher Verbrechen wegen verhöret zu werden a). Und ob er gleich ſtandhaft dabey verblieb, daß er ein Gefangener des Lord Generals ſey, daß ihm Bedingungen zugeſtanden und in Abſicht ſeines Lebens Quartier verſprochen worden k), ſo daß alle Obrigkeiten in der Chriſtenheit, wenn

y) Ebend. p. 377. und Clarendon, wie oben. z) In welchem ohngefär funfzig von den Mitgliedern gegenwärtig waren. Whitelock, p. 380. Siehe auch Clarendon, Vol. II. P. I p. 266. 267. a) Whitelock, ebend.

ſicherer ſeyn werde, beſtelte er eine Wonung für ihn in einem Privathauſe in Lambeth marſh. Er holte ihn demnach eines Abends, da es finſter war, ab, daß er dahin gehen ſolle, und ſie wolten lieber das erſte Boot, das ſie an der Treppe des Temple bereit fanden, nemen, als einem von dieſen Leuten das Geheimnis anvertrauen. Es war aber ſchon ſo ſpät, daß nur noch ein Boot daſelbſt vorhanden war. In daſſelbe ſetzten ſich der Lord Capel (ſo gut verkleidet, als er es für nötig befand,) und ſein Freund, und befalen dem Bootsman, ſie nach Lambeth zu rudern. Es mochte ihn nun der andere Herr auf ihrer Ueberfart mein Lord nennen, wie man für gewis erzälete, oder der Bootsman mochte einigen Argwon haben, wer er ſeyn möchte, oder ihn gar kennen: ſo folgete er ihnen doch, als ſie ans Land geſtiegen waren, unbemerkt nach, bis er ſahe, in was für ein Haus ſie giengen. Hierauf gieng er zu einem Officier, und frug, „was er ihm „geben wolle, wenn er ihn an den Ort bringe, wo der Lord Capel „ſey?„ Der Officier verſprach ihm zehn Pfund zu geben, und er fürete ihn hierauf ſo gleich in das Haus, in welchem Se. Herlichkeit ſogleich in Verhaft genommen, und am folgenden Tage in den Tower gebracht wurde 14). Herr Whitelock ſaget 15), daß es zwey Bootsleute geweſen, die ihn entdecket und in Verhaft genommen, wofür ſie vierzig Pfund bekommen.

k) Die Artikel waren: "Daß die Lords und alle Haupt„leute und Oberanfürer ſich dem Lord General auf Gnade ergeben „ſolten.„ Dis wurde zu der Zeit ſo ausgeleget: "Daß ſie dem Lord „General, oder denen, die er ernennen werde, übergeben ſeyn, oder ſich erge-

14) Clarendon, Vol. III P. I p. 270. 15) Memorials, wie oben, p. 377.

wenn ſie zuſammen treten ſolten, ihn nicht zur Rechenſchaft fordern könten b); ſo wurde doch ſeine Vertheidigung verworfen. Den dreizehnten wurde er nochmals vor das Gericht gebracht L), da der Rath vorſchlug, daß er gehänget, ausgenommen und geviertheilet werden ſolle c). Als er indeſſen den ſechſten Merz zum fünftenmal vor das Gericht gebracht wurde M), verdamte man

b) Ebend. c) Ebend. p. 381.

„ergeben haben, ohne gewiſſe Verſicherung, Quartier zu erhalten, ſo „daß es dem Lord General frey ſtehe, einige ſogleich hinrichten zu „laſſen, wenn er es nötig fiede, ob er gleich hauptſächlich und in „Abſicht aller derer, die dieſe Bedingung erhalten, meine, daß ſie ſich „auf die Gnade des Parlaments und des Generals ergeben ſollen 16).„ Dem Lord Capel wurde nachmals Quartier zugeſtanden. Siehe oben.

L) Hierauf wurde aus dem Briefe des Generals Fairfax an das Parlament von der Uebergabe von Colcheſter, und den Artikeln bey dieſer Uebergabe und deren Erklärung, wie auch aus dem Zeugnis des Lord Fairfax ſelbſt, und Iretons, Whalys und Barkſteds, die zugegen wären, dargethan: "Daß dem Lord Capel in „Abſicht ſeines Lebens Quartier verſprochen ſey.„ Dis erklärete man von „einer Sicherheit für aller Hinrichtung mit dem Schwert, aber „nicht von einem Schutze gegen das gerichtliche Verfaren eines bürger„lichen Gerichts.„ Und die Gnade wurde erkläret, daß ſie blos eine „Sicherheit für dem Niedermetzeln mit dem Schwert ſey, und daß er „von einem ordentlichen Kriegsrath gerichtet werden ſolle.„ Es iſt aber zu hoffen, wie Herr Whitelock mit Recht dabey anmerket, daß niemand von dieſem Volke ſich inskünftige mehr einer ſolchen gelehrten Entſcheidung bedienen wird. Es wurde auch erwieſen: „daß die Artikel ihn blos vor der unmittelbaren Gewaltthätig„keit, ihn mit dem Schwert niederzuhauen, ſichern ſollen.„ Und der Oberſte Barkſted beſchwor, „daß er ihm den Tag nach der Ab„faſſung der Artikel geſaget habe, daß er glaube, daß das Parlament „gegen die, ſo man zu Colcheſter gefangen bekommen, als gegen Ver„räter, verfaren werde 17).„

M) Er wurde den 17ten Februarius zum drittenmal vor daſſelbe gebracht, da man ihn über ſeine Entweichung aus dem Tower

16) Articles for the Surrender of Colcheſter, Aug. 27. 1648. 17) Whitelock, wie oben, p. 381. Siehe auch Clarendon, Vol. III P. I p. 266. 267.

man ihn blos, enthaüptet zu werden [d]). Nach ſeiner Verdammung reichte ſeine Gemalin beim Parlament eine Bitſchrift ein, welches einen langen Streit veranlaſſete [e]). Endlich aber wurde beſchloſſen N), daß ſeine Hinrichtung nicht ſolle aufge-

d) Ebend. p. 386. e) Den 8ten Merz.

wer verhörete. Er vertheidigte ſich hierüber damit: „daß er nicht „entflohen ſey, da er ein Kriegsgefangener geweſen, ſondern als er in „einem andern Stande in den Tower geſetzet worden.„ Der Tag, da er zum viertenmal vor demſelben erſchien, war der 21ſte eben des Monats, da er zu ſeiner Vertheidigung anfürete: „daß er völlig nach „dem Kriegsrecht gerichtet werden müſſe, und nochmals auf die Arti„kel drang, welche ein nachmaliges Verhör vor dem Parlament auf„gehoben; daß verſchiedene, die mit in Colcheſter geweſen, ſich „verglichen hätten; daß die Entweichung aus dem Gefängnis der Ver„räterey wegen, nach dem gemeinen Recht nur Felony ſey, und daß „man dabey das Recht der Geiſtlichen haben könne.„ Als man ihm nicht verſtatten wolte, daß er nach dem Kriegsrecht gerichtet würde, verlangte er: „daß ihm eine fernere Vertheidigung nicht verſaget wer„den möge, und wenn er nach dem gemeinen Recht gerichtet werden „ſolte, ſo hoffe er, daß er alle Vortheile deſſelben genieſſen werde.„ Er empfal dem Gerichte die Magna Charta und die Rechtsforderung u. ſ. w. Ueberdis verlangte er, die Verſamlung der Geſchwornen zu ſehen, und daß ſie ihn ſehen ſolten, und von ſeines gleichen verhöret zu werden; und ſetzte hinzu: „Er glaube, daß man kein Beiſpiel anfü„ren könne, da ein Unterthan anders als entweder durch eine Bill des „Parlaments oder durch Geſchworene zum Tode verurtheilet worden.„ Aber alles, was er ſagen konte, wurde nicht geachtet und verworfen [18]).

N) Nachdem ſolche geleſen war, redeten viele Edelleute zu ſeinem Behuf, und erweneten die groſſen Tugenden, die er beſitze, und „daß er ſie nie hintergangen, oder von ihrer Partey zu ſeyn vor„gegeben, ſondern ſich jederzeit ſtandhaft für den König erkläret habe.„ Cromwell, der ihn ſehr wohl gekant hatte, ſprach ſo viel Gutes von ihm, und bezeugete ſo viel Liebe und Achtung gegen ihn, daß jederman glaubte, er ſey jetzt ſicher. : : Hierauf aber beſchlos er damit: : : "Seine Liebe für das gemeine Weſen überwiege ſeine „Privatfreundſchaft dergeſtalt, daß er ihnen notwendig ſagen müſſe, „daß jetzt die Frage ſey, ob ſie den allerbitterſten und unverſönlichſten „Feind, den ſie hätten, erhalten wolten; er kenne den Lord Capel „ſehr wohl, und wiſſe, daß er der letzte Man in England ſeyn „werde,

18) Whitelock, p. 383.

aufgeſchoben werden f). Dem zu Folge wurde er am neunten Merz, als an dem zu ſeiner Hinrichtung beſtimten Tage, mit einer Wache in einem Trageſeſſel von St. James †) in des Ritters, Thomas Cottons, Haus zu Weſtminſter gebracht. Er blieb daſelbſt ohngefähr zwey Stunden, welche er mehrentheils in einer erbaulichen Unterredung mit dem D. Morley, der ihn begleitete, zubrachte g). Nachdem er hierauf zu dem Schaffot, das vor Weſtminſterhall errichtet worden, gebracht war, hielt er eine Rede an das Volck O). Nach der-

ſelben

f) Ebend. p. 386. Clarendon, wie oben, p. 270. †) Wo er nebſt den beiden andern Lords nach ihrer Verdammung gefangen geſetzet war. Clarendon, wie oben, p. 263. g) Account of the Execution with the ſeveral Speeches of Duke Hamilton, Lord Capel etc. publiſhed by authority Lond. 1649. 4to. Whitelock, p. 387. 388. Clarendon, wie oben, p. 271. 272.

„werde, der die königliche Partey verlaſſen werde; er beſitze groſſe Herz„haftigkeit, unermüdeten Fleis und Grosmut; er habe viele Freunde, „die ihm jederzeit anhängen würden; und ſo lange er lebe, es möge „ſeyn in was für Umſtänden er wolle, werde er ihnen ein Dorn im „Auge ſeyn, und daher werde er um des Beſten des gemeinen Weſens „willen ſeine Stimme gegen die Bitſchrift geben.„ Iretons Has war unauslöſchlich. Er redete von ihm und gegen ihn als von einem Man, für dem er ſich ſchrecklich fürchte. Und auf die Art verlor er nach einem langen Streit ſeine Sache, obgleich niemand vorhanden war, der nicht Achtung für ihn hatte, und ſehr wenig, die einen beſondern Has oder Vorurtheil gegen ihn hegten 19).

O) In derſelben bittet er zuerſt den GOtt aller Gnaden, daß die, ſo die Urſach ſeines gewaltſamen Todes wären, an ſeiner unſchätzbaren und uneingeſchränkten Gnade in Jeſu Chriſto Antheil haben möchten, und erſuchet den GOtt des Himmels, ihnen alles Unrecht, ſo ſie ihm angethan, zu vergeben. „Von ganzem Herzen, ſa„get er, wünſche ich ſolches.„ Alsdenn erkläret er, „daß er ein „Proteſtant ſey, und dieſe Religion nach der Art, wie ſie durch die „39 Artikel in England eingerichtet ſey, von ganzem Herzen bekant. „Dis iſt, ſaget er, eine geſegnete Art des Bekentniſſes, und eine ſol„che, daß ich gewislich nie eine ſo gute Art geſehen habe.„ Bald nachher fäbret er fort: „Eins mus ich euch als ein Bürger der „ganzen Welt ſagen, und in Abſicht deſſen, warum ich hier zu ſterben „wider das Recht, das die ganze Welt regieret, das iſt, wider das „Recht des Schwerts, verdammet bin. Ich hatte von demſelben

„Schutz

19) Clarendon, Vol. III Part. I p. 270.

ſelben legte er ſein Haupt auf den Block, wie der Herzog von Hamilton und der Graf von Holland unmittelbar vorher gethan hatten, und erduldete den Tod mit groſſer Entſchloſſenheit h). Sein Körper wurde nach Little-Hadham in Hertfordſhire,

h) Ebend. Er ſchien vielmehr den Tod zu ſchrecken, als von demſelben geſchrecket zu werden, wie Fuller bemerket. Worthies in Hertfordſhire. p. 29.

„Schutz für mein Leben und die Ehre deſſelben = • Ihr, die ihr „Engländer ſeyd, ſehet jetzt einen Engländer vor euch und erkennet „einen Pair, der durch ein engliſches Geſetz, ja, welches das allerwunderlichſte iſt, wider alle engliſche Geſetze, die mir bekant ſind, „zum Tode verdammet iſt. • • Ich ſterbe, wie ich es anſehe, für „die Vertheidigung des fünften Gebots, ſo von GOtt ſelbſt gegeben „iſt, und welches Ehrerbietigkeit und Gehorſam gegen die Eltern, „das iſt, gegen die Obrigkeit und Ordnung befielet.„ Wenn er hierauf vom König Carl dem erſten redet, ſaget er: „Gewis, meiner „Meinung nach, hat man keinen tugendhafteren und tüchtigern Für„ſten in der Welt geſehen, als unſern gnädigen König Carl, der vor „kurzem geſtorben.„ Nach dieſem machet er eine ſehr vortrefliche Abſchilderung von dem König Carl dem 2, und bittet GOtt, ihm und ſeinen Unterthanen viel Glück zu geben. Er beſchlieſſet, wie er angefangen hatte, daß er bittet, daß der almächtige GOtt ſeine unendliche und unſchätzbare Gnade und Barmherzigkeit denen zuwenden möge, welche die Urſach geweſen, daß er hieher gekommen ſey, und ihnen ſo viel Gnade ertheilen wolle, als ihre eigene Herzen wünſchen könten. „Ich für meinen Theil, ſaget er, wil gewis keinen einigen unter ih„nen einer Bosheit beſchuldigen; gewis, ich wil es nicht, ja ich wil „nicht denken, daß die geringſte Bosheit bey ihnen geweſen ſey. „Was ſie für andere Abſichten gehabt, weis ich nicht, und wil es „auch nicht unterſuchen. Es mag aber ſeyn, was es wil, ſo vergebe „ich einem jeden unter ihnen von ganzem Herzen. Und ſo ſegne euch „der HErr des Himmels alle.„ u. ſ. w. Und nachdem er ein klein wenig inne gehalten, beſchlos er: „Der almächtige GOtt ſegne alles dieſes „Volk, der almächtige GOtt hemme dieſes Blut, der almächtige „GOtt hemme, hemme, hemme dieſes Blutvergieſſen. Dis wil die„ſe Sache nicht ausrichten, der almächtige GOtt mache einen andern „Weg ausfündig, es zu thun.„ = •, D. Morley war bey ihm von der Zeit an, da das Urtheil über ihn geſprochen war. Weil aber die Soldaten den Doctor unten am Schaffot zurück hielten, nam Se. Herlichkeit Abſchied von ihm, und ſagte, er ſolle nicht weiter gehen, weil er befürchtete, daß ihm der Pöbel einige Beleidigung anthun möchte 20).

20) Clarendon, Vol. III Part. I p. 278.

fordſhire, woſelbſt er einen Siß und ein Gut hatte, gefüret, und in dem Chor der Kirche daſelbſt begraben [i]). Bald nachher wurde eine ſchwarze Marmorplatte mit einer Inſchrift auf ſein Grab geleget [P]). Er heiratete die Eliſabet, die Tochter und Erbin des Ritters **Carl Moryſon** von **Caiſhiobury** in **Watford** in **Hertfordſhire**. Von derſelben hatte er vier Söhne: **Arthur**, von dem wir in dem folgenden Artikel Nachricht geben werden; **Heinrich**, der im Jahr 1692 zum Baron von **Tewkſbury** gemacht wurde, und im Jahr 1696 als **Lord Lieutenant** von Irland ſtarb; **Eduard** und **Carl**, und vier Töchter [k]). Sein Character iſt von dem Grafen von **Clarendon** folgendergeſtalt geſchildert [l]). Er war ein Man, an dem die Bosheit ſeiner Feinde nur ſehr wenig Feler entdecken konte, und an dem ſeine Freunde nicht mehr Volkommenheiten wünſchen konten; den **Cromwell** in ſeiner Abſchilderung wohl getroffen [m]), und der ſich in der That nie würde bequemet haben, unter dieſer Regierung zu leben. Sein Andenken liebten und verehreten alle Menſchen, obgleich wenige ſeinem Beiſpiel folgeten. Er hatte jederzeit in einem Stande eines groſſen Ueberfluſſes und einer algemeinen Hochachtung gelebet. Denn er hatte für ſich ſelbſt von ſeinen Vorfaren ein ſehr vortrefliches Vermögen, und erhielt einen ſchönen Zuſaß zu demſelben durch ſeine Heirat mit einer vortreflichen Gemalin, einem Frauenzimmer von ſehr anſtändiger Herkunſt, von groſſer Tugend und Schönheit, von welcher er zalreiche Nachkommen von beiderley Geſchlecht hatte, an welchen er eine groſſe Freude und Vergnügen erlebte. Es war demnach niemand in allen ſeinen häusli-

i) The Hiſt. of Hertfordſhire by N. Salmon, Lond. 1728. fol. p. 282.
k) Dugdales Baronage, Vol. II p. 466. Peerage of England, by A. Collins, wie oben, p. 273. l) Hiſt. Vol. III Part. I p. 273.
m) Siehe die Anmerk. N).

P) Die Inſchrift lautet alſo: „Hierunter lieget begraben „der Körper des **Arthur Lord Capel**, Barons von **Hadham**, wel„cher ſeiner Treue gegen den König **Carl** den erſten wegen, den 9ten „**Mertz** 1648 ermordet worden [21]).„

21) Hiſtory of Hertfordſhire by N. Salmon, wie oben, p. 282.

chen Umſtänden glücklicher, als er; und er war um ſo viel glücklicher, weil er ſich für ſehr geſegnet in denſelben hielt. Und doch wurde nicht ſo bald des Königs Ehre angegriffen, und ſeine gebürende Gewalt geſchmälert, als er bereits alle dieſe Glückſeligkeit aus den Augen ſetzte. Und ob er gleich keine andere Verbindlichkeiten gegen die Krone hatte, als die, welche ihm ſeine eigene Ehre und ſein Gewiſſen an die Hand gab, ſo wagte er doch frey, vom Anfang der Unruhen an, ſeine Perſon und ſeine Güter in allen den allergefärlichſten und nachtheiligſten Handlungen und Unternemungen, und fur damit bis an ſein Ende fort, ohne jemals einen falſchen Schrit zu thun. Mit einem Wort, er war ein ſolcher Man, daß niemand, wer ſich immer nach ihm um das engliſche Volk am beſten verdient machen wird, je vermeinen darf, nicht hoch genug geſchätzet zu werden, wenn er höret, daß ſeine Herzhaftigkeit, Tugend und Treue mit dieſen Eigenſchaften des **Lord Capel** in ein Gleichgewicht geſetzet und mit ihnen verglichen werden.

VIIII.

Lebensbeſchreibung Arthur Capels, Grafens von Eſſex.

Capel (Arthur), der älteſte Sohn vom Arthur Lord Capel, von welchem in dem vorigen Artikel geredet worden, folgete ſeinem Vater in ſeiner Würde nach, und wurde nach der Wiedereinſetzung des Königs Carls des zweiten ſo wol um der Treue und Leiden ſeines Vaters, als auch um ſeiner eigenen perſönlichen Verdienſte willen, den 20ſten April 1661 zur Würde eines Vicomte Maldon und Grafens von Eſſex erhoben [a]), ſo daß eben die Würde, wenn er ohne mänliche Erben ſterbe, auf ſeinen Bruder, Heinrich Capel, Eſq. und deſſen mänliche Erben, und beim Abgang derſelben auf ſeinen jüngern Bruder, Eduard Capel, Eſq. fallen ſolte [b]). Er wurde auch zum Cuſtos Rotulorum und Lord Lieutenant der Grafſchaft Hertford, und einige Zeit nachher eben dazu in der Grafſchaft Wilts wärend der Unmündigkeit des Herzogs von Somerſet gemacht [c]). In ſeinen jüngern Jahren wurde ſeine Erziehung um der bürgerlichen Kriege willen verſäumet. Als er aber ein mänliches Alter erreichet, lernete er die lateiniſche Sprache, und nam ſehr zu in der Meskunſt und in allen andern Theilen der Gelerſamkeit. Er verſtund unſer Recht und unſere Landesverfaſſung wohl, und war ein ſehr tiefſinniger Man. Weil er zeitig gegen den Hof auftrat, entſchlos ſich der König Carl, der es ſeinem Unwillen zuſchrieb, ihn zu gebrauchen, und ſchickte ihn demnach im Jahr 1670 als Geſandten nach Dänemark [d]), woſelbſt ihm ſein Verhalten

a) Dugdales Baronage, Vol. II p. 466. Peerage of England, by A. Collins, Eſq. Vol. II P. I der Ausg. von 1735, 8vo, p. 274. b) Collins, ebend. c) Ebend. d) Burnets Hiſt. of his own Time, der Ausgabe von 1724, fol. Vol. I p. 396.

in dem Streit über die Flagge vielen Ruhm zuwege brachte [A]). Nach ſeiner Rückkunft im Jahr 1672 wurde er als ein Mitglied des geheimen Raths in Eid und Pflicht genommen [e]), und zum Lord Lieutenant von Irland gemacht. Wie es zugieng, daß er zu dieſer Stelle erhoben wurde, konte er nie einſehen. Denn er hatte es nicht begeret, und war ein heftiger Feind

e) Collins, wie oben, und Burnet.

A) Der König von Dänemark hatte dem Befelshaber von Cronenburg befolen, daß er alle Schiffe, die vorbey giengen, für ſich die Segel ſtreichen laſſen ſolle. Als daher der Lord Eſſex vorbey ſegelte, ſchickte der Befelshaber zu ihm, und lies ihm ſagen, daß er entweder die Segel für ihn ſtreichen, oder bey der Nacht vorbey faren, oder ſo weit bleiben müſſe, daß er ihn nicht erreichen könne, ſonſt müſſe er zuerſt mit Pulver, und hernach mit Kugeln ſchieſſen. Der Lord Eſſex gab ihm aber eine geſchwinde Antwort: „Daß die „Könige von England andere für ſich die Segel ſtreichen lieſſen, ihre „Schiffe aber ſtrichen für keinem die Segel. Er wolle weder im finſtern „ſich durchſtelen, noch auch ihm aus dem Wege gehen, und wenn er „nach ihm ſchieſſe, ſo wolle er ſich vertheidigen.„ Der Befelshaber ſchos daher auf ihn, ſchos aber mit Fleis darüber weg; oder zerſchos ihm nach einigen [1]) ſein Takelwerk. Dis wurde für eine groſſe Tapferkeit bey Sr. Herlichkeit gehalten. Indeſſen verlies er ſich darauf, daß der Befelshaber ſich unmöglich bemühen dürfe, ein Schif zu verſenken, das einen Geſandten brachte. Die erſte Verrichtung des Lord Eſſex war, daß er ſein Verhalten rechtfertigte, daß er die Segel nicht ſtreichen wollen. Es hatte ihn aber bey ſeiner Abreiſe aus England der Ritter Johan Cotton gebeten, einige Bände aus ſeinem Büchersaal, welche däniſche Geſchäfte betrafen, mitzunemen. Er that ſolches, ohne zu glauben, daß er viel Gelegenheit haben werde, ſie zu gebrauchen. Dieſer Zufal aber veranlaſte ihn, ſie durchzuſuchen. Und er fand ſehr guten Vorrat darin, ſein Verhalten zu rechtfertigen. Denn es war durch fömliche Vergleiche ausdrücklich ausgemacht, daß die engliſchen Kriegsſchiffe in den däniſchen Seen nicht die Segel ſtreichen ſolten. Dis erhob ſeinen Ruhm dergeſtalt bey Hofe, daß ihm geſchrieben wurde, daß er bey ſeiner Rückkunft alles erwarten könne, was er begeren werde [2]). Der Befelshaber von Cronenburg bekam Befel, den Grafen auf öffentlicher Straſſe auf ſeinen Knien um Vergebung zu bitten, und er that ſolches, indem der Graf in einem Erker in ſeiner Wonung ſtund [3]).

1) Hiſtory of Hertfordſhire, by N. Salmon, Lond. 1728. p. 281. 2) Burnet, wie oben, p. 396. 397. 3) Salmon, wie oben.

Feind vom Papſtum, nicht ſo wol um eines feſten Grundes in der Religion willen, in welcher er nur alzuleichtſinnig war, als vielmehr weil er es für einen Eingrif in die Freiheit der menſchlichen Natur anſahe [f]). Er trat ſeine Reiſe nach Irland den 22ſten Julius mit einem ſehr vortreflichen Gefolge an, und nachdem er zu Dublin angelanget, wurde ihm den 5ten Auguſt das Staatsſchwert übergeben [g]). In ſeiner Regierung dieſes Königreichs übertraf er alle, die vor ihm geweſen waren; und gab allen, die nach ihm kommen ſolten, ein Muſter. Er bemühete ſich, die Landesverfaſſung und den Vortheil der Nation wohl einzuſehen. Er las alle Bücher ihres geheimen Raths durch, und machte weitläufige Auszüge aus denſelben, daß ſie ihm zu Fürern dienen ſolten, damit er alles, was zu irgend einer Zeit zum Beſten der Nation auf die Bahn gebracht worden, befördern könte. Er machte einige Bände von Tafeln von dem Zuſtande und den Perſonen, die in jeder Grafſchaft und Stadt waren, und erhielt zuverläßige Abſchilderungen von allen, die im Stande waren, dem gemeinen Weſen zu dienen. Er beförderte die Menſchen jederzeit nach Verdienſten, und ohne irgend einiges Anhalten von denſelben ſelbſt. Er gab auf alle, die um ihn waren, genau Acht, daß unter ſeinen Bedienten keine Beſtechungen einriſſen [h]). Ohnerachtet dieſer vortreflichen Eigenſchaften und ſeiner groſſen Dienſte aber wurde er doch im Jahr 1677 zurück berufen [i]), weil er ſich beklaget, daß die Bezalung in Irland nicht ordentlich geſchehe [B]), und ſich gewegert, die Rechnungen des Grafens

f) Burnet p. 379. g) Compleat Hiſt. of England, by Kennet, der Ausgabe von 1719. Vol. III p. 316. h) Burnet, wie oben, p. 397. i) Brief im zweiten Bande von R. Cox Hiſt. of Ireland; vor dem Anhang, p. 14.

B) Der Graf von Ranelagh, welcher damals die Einkünfte dieſes Königreichs beſorgete, hatte übernommen, den König zur Aufbauung von Windſor aus den Einkünften von Irland mit Geld zu verſehen. Und man glaubte, daß die Herzogin von Portſmuth ein groſſes Jahrgeld aus ſeiner Caſſe bekomme. Um deswillen geſchahen die Bezalungen in Irland nicht ordentlich, worüber der Graf von Eſſex klagte. Der König wolte nicht geſtehen, wie viel er vom Lord

von Ranelagh, welcher die Verwaltung der Einkünfte von dieſem Königreich in Händen hatte, genemzuhalten [k]). Nach ſeiner Rückkunft nach England wurde er einer von den Häuptern im Hauſe der Lords [l]), und einer von denen, die ſich gegen den Grafen von Danby erkläreten [m]). Nachdem dieſer Lord bald nachher abgeſetzet war, wurde der Graf von Eſſex in den neuen geheimen Rath, welcher nach Danbys Fal errichtet wurde, aufgenommen, und war einer von den vier Häuptern in demſelben, welche alles regiereten. Da auch zugleich die Schatzkammer Bevolmächtigten anvertrauet wurde, ernante man ihn zum erſten und vornemſten Bevolmächtigten über dieſelbe C), welches den 21ſten April 1679 geſchahe [n]). Er legte aber dis Amt am folgenden neunzehnten November wieder nieder [o]) D), und blieb indeſſen noch ein Mitglied

k) Burnet, wie oben, p. 398. l) Ebend. p. 431. m) Rapins Hiſt. of Engl. der Ausg. von 1733. fol. Vol. II p. 697. 704. Er verband ſich mit dem Herzog von Monmouth und Grafen von Sunderland, den König zu nötigen, ſeine Räthe zu verändern, weshalb er gar ſehr getadelt wurde. Burnet, wie oben, p. 454. n) The Hiſtorian's Guide, beim Jahr 1679. Kennet, wie oben, p. 357. Burnet, wie oben, p. 454. o) Hiſtorian's Guide, beim Jahr 1679.

Ranelagh habe, ſondern drang in den Lord Eſſex, daß er ſeine Rechnungen genemhalten ſolle. Er antwortete, er könte ſie nicht als Rechnungen genemhalten, wenn aber der König dem Lord Ranelagh vergeben wolte, ſo wolle er eine Erlaſſung, aber keine übele Rechnung genemhalten. Der König war hiermit nicht zufrieden, und auch eben ſo wenig mit ſeiner Strenge in der Regierung. Sie machte ſeiner eigenen Regierung alzuviel Vorwurf. Daher faſte er um dieſe Zeit den Entſchlus, den Grafen von Eſſex abzuſetzen, und den Herzog von Ormond wieder in ſeine Stelle zu ſetzen 4)

C) In dieſem Amte bemühete er ſich, die Ausgaben des Königs einzurichten, und die Einkünfte zu verbeſſern. Sein heller, obgleich langſamer, Verſtand machte ihn beim König ſehr beliebt 5).

D) Nach der Entdeckung der Mehlkaſtenverſchwörung drang er und der Graf von Halifax heftig in den König, daß er ſogleich ein Parlament berufen ſolle. Der König aber glaubte, daß er das Parlament viel ſchlechter geſinnet finden werde, als jemals, wenn es zuſammen kommen ſolte, ſo lange noch aller Menſchen Gemüter durch dieſe neue Entdeckung erbittert wären. Als der König nicht dahin gebracht werden

4) Burnet, wie oben, p. 398. 5) Burnets Hiſt. wie oben, p. 456.

glied des geheimen Raths p). Als die Ausſchlieſſung des Herzogs von York im Hauſe der Lords überleget wurde, war der Graf von Eſſex gegen dieſelbe, und er und der Graf von Halifax ſchlugen ſolche Einſchränkungen der Gewalt des Herzogs, wenn die Krone auf ihn fallen ſolte, vor €), die ihn auſſer Stand ſetzen muſten, den geringſten Schaden in der Kirche oder dem Staat zu thun q). Er war auch in ſofern dem Hofe behülflich, daß er im Julius 1679 mehr für die Aufhebung als die Verlängerung des Parlaments war r). Er war ferner einer von den Hauptperſonen, die den Fal des Herzogs von Monmouth und des Grafens von Schaftsbury veranſtalteten s). Weil er aber ſahe, was für gewaltſame Mittel üblich wurden, und beſonders weil er unter den Mitſchuldigen an der Mehlkaſtenverſchwörung angegeben war t), gab er ſeine Stelle auf, und kehrte ſich gegen den Hof. Als dem-

p) Kennet, wie oben, p. 367. Rapin, wie oben, p. 704. q) Burnet, wie oben, p. 455. r) Ebend. p. 468. s) Rapin, wie oben, p. 711. t) Siehe dieſe Verſchworene in des Oberſten Manſels Narrative, gedruckt zu London 1680. fol. p. 19. und Burnet, p. 476. Rapin, wie oben, p. 711.

werden konte, es zu thun, gab der Graf von Eſſex ſein Amt bey der Schatzkammer auf. Der König war hierüber ſehr misvergnügt. Der Lord Eſſex aber beharrete feſt bey ſeinem Entſchlus, mit dieſer Stelle nichts mehr zu thun zu haben, wenn kein Parlament berufen werde. Auf des Königs ernſtliches Verlangen aber fur er noch eine Zeitlang fort, in den geheimen Rat zu gehen 6).

€) Unter dieſen war, daß man ihm alle Gewalt in Kirchenſachen, die Verwaltung des öffentlichen Geldes, nebſt der Gewalt Krieg und Frieden zu machen, benemen, und ſolche den beiden Häuſern des Parlaments ertheilen ſolle; und daß ein jedes Parlament, das einmal vorhanden ſey, oder das letzte, das vor dem Tode des Königs geweſen ſey, nach demſelben ohne eine neue Berufung zuſammen kommen, und die Verwaltung der Geſchäfte übernemen ſolle. Die Lords Eſſex, Sunderland und Halifax, drey von den Häuptern in dem neuen geheimen Rath, waren für dieſe Einſchränkungen; der Graf von Shaftsbury aber, der vierte von dieſen Anfürern, erklärete ſich heftig gegen alle Einſchränkungen. Dis veranlaſſete einen Bruch zwiſchen dieſen Lords, und die drey erſten, welche zuſammen hielten, wurden das Triumvirat genant 7).

6) Ebend. p. 476. 7) Burnet, wie oben, p. 455. 456.

demnach die Bill der Ausſchlieſſung zum zweitenmal ins Haus der Lords gebracht wurde, ſtritte er heftig für dieſelbe u), und that einen auſſerordentlichen Vorſchlag w), ſich der Mittel zu verſichern, die ſtat dieſer Bill angeboten wurden 𝔉). Im Februarius 1680=81 überreichte er, von funfzehn Pairs begleitet, dem König eine Bitſchrift x), die von ihm ſelbſt und den funfzehn Pairs unterſchrieben war, in welcher ſie verlangten, daß das Parlament nicht zu Oxford, ſondern zu Weſtminſter ſitzen möchte 𝔊). Er hatte auch eine Unterredung mit dem

u) Burnet, wie oben p. 482. w) Ebend. p. 486. x) Kennet, wie oben, p. 383. Rapin, wie oben, p. 720.

𝔉) Er ſchlug in dem Hauſe der Lords vor, daß eine Verbindung errichtet werden ſolte, dieſe Mittel zu behaupten, und daß den verbundenen Perſonen einige Sicherheitsſtätte wärend des Lebens des Königs in die Hände gegeben werden ſolten, um ſie nach ſeinem Tode zu volziehen. Ob aber dis gleich genem gehalten wurde in einer kleinen Verſamlung des Hauſes, ſo kam es doch zu nichts, weil es der König als eine Abſetzung ſeiner ſelbſt anſahe 8).

𝔊) Als er ſie überreichte, hielt er eine Rede an den König in ſeinem eigenen und der Lords Namen, von welchen ſie unterſchrieben war. Er erkläret in derſelben, man bemerke aus der Geſchichte und den Urkunden, wie unglücklich viele Verſamlungen geweſen, wenn ſie an einen Ort berufen worden, der von der Hauptſtadt entlegen geweſen (wovon er Beiſpiele anfüret). Man habe daher, wenn man die gegenwärtige Beſchaffenheit der Umſtände und den mancherley Argwon und Misvergnügen, ſo unter dem Volk herſche, erwege, groſſe Urſach zu befürchten, daß die Folgen eines Parlaments zu Oxford für Se. Majeſtät ſo wol als die Nation ſo unglücklich ſeyn möchten, als die, ſo er angefüret. = = Die Gründe und Urſachen, die ſie in der Bitſchrift ſelbſt für ihre Meinungen anfüreten, waren, daß die Lords und Gemeinen zu Oxford nicht ſicher wären, ſondern täglich von den Schwertern der Papiſten und ihrer Anhänger, von welchen ſich alzu viele in Sr. Majeſtät Leibwache eingeſchlichen, in Gefar ſtünden. Die Freiheit, nach ihrem Gewiſſen zu reden, werde dadurch aufgehoben, und die Gültigkeit ihrer Acten und ihres Verfarens in Abſicht deſſelben, ſtreitig gelaſſen werden. Der enge Platz verſtatte keinesweges einen ſolchen Zulauf von Leuten, als jetzt jedem Parlament nachfolge. Die Zeugen, die notwendig gegen die papiſtiſchen Lords, Richter und

8) Ebend. p. 486.

dem Grafen von Shaftsbury, ehe er nach Holland abreiſete [9]), und gieng überhaupt mit ihm, dem Herzog von Monmouth, dem Lord Ruſſel, Algernoon, Sidney und andern Perſonen, die für misvergnügt gehalten wurden, um [z]). Alles dieſes machte ihn bey dem Hofe ſo verhaſt, daß er aus dem Verzeichnis der geheimen Räthe ausgeſtrichen wurde [a]). Und weil er im Junius 1683 von dem Lord Howard von Eſcrick angegeben wurde, daß er mit an der Ryehausverſchwörung, welche ſonſt die Schwärmer- oder Proteſtantenverſchwörung genant wird, Antheil gehabt [b]), wurde er in den Tower geſetzet [h]). Am folgenden dreizehnten Julius fand man

9) Burnet, p. 537. z) Burnet, wie oben, p. 537. 538. a) Rapin, wie oben, p. 720. b) Des Biſchofs Sprat Nachricht von dieſer Verſchwörung. Kennet, wie oben, p. 400.

und andere, welche die Gemeinen angegeben, oder anzugeben beſchloſſen hätten, die Beweiſe füren müſten, konten weder die Unkoſten beſtreiten, hieher zu kommen, noch ſich dem Schutz eines Parlaments anvertrauen, das offenbar ſelbſt unter der Gewalt der Wachen und der Soldaten ſtehe 9).

h) Ehe er angegeben wurde, hielt er ſich eine Zeitlang in ſeinem Hauſe auf dem Lande auf, und ſchien ſo wenig Gefar zu beſorgen, daß ſeine eigene Gemalin nicht glaubte, daß er den geringſten Kummer auf ſeinem Herzen habe. Es wurde ihm angeboten, daß man ihn ganz ſicher wegbringen wolle, er wolte aber keinen Lerm machen. Seine Zärtlichkeit für den Lord Ruſſel war die Urſach davon. Denn er glaubte, daß ſeine Flucht die Geſchwornen deſto geneigter machen werde, den Zeugen deſto eher zu glauben, weil er ſich verſtecke. So bald er ſahe, wie es damit gieng, ſchien er entſchloſſen für ſich ſelbſt zu ſorgen. Als ein Haufen von Reutern, der ihn abzuholen geſchicket war, vor ſein Haus kam, war er anfänglich in einiger Unordnung, er erholte ſich aber bald wieder. Als er aber vor den geheimen Rath kam, war er in groſſer Verwirrung. Er wurde in den Tower geſchickt, und geriet daſelbſt in eine ſo groſſe Schwermut, daß er gar nicht ſchlafen konte. Er hatte vorher zweimal heftige Anfälle von der Miltzſucht gehabt, welche ihn nun mit gröſſerer Heftigkeit von neuem angrif. Er lies durch einen Bedienten, welchem er lange getrauet hatte, ſeiner Gemalin eine traurige Nachricht überbringen, nemlich „das ſey wahr, deſſen er beſchuldiget werde, und er be„ſorge

9) Kennet, wie oben, p. 383. 384.

man ihm um neun Uhr des Morgens in einem Cabinet in ſeinen Zimmern daſelbſt erbärmlicher Weiſe die Kehle abgeſchnitten [c]). Die geſchworenen Todtenunterſucher brachten den folgenden Tag ihren Ausſpruch ein, daß er ſich mutwilliger und boshafter Weiſe ſelbſt getödtet und ermordet habe [d]). Es wurde aber damals und auch nach der Zeit dafür gehalten, daß er vom Paul Bomeney, einem franzöſiſchen Bedienten, der ihm aufgewartet, ermordet ſey J). Sein Körper wurde nach

c) Bomenys und Ruſſels Nachrichten in the Coroner's Inqueſt, London 1683. fol. d) Eduard Farnhams, the Coroner's Account etc. gedruckt zu Lond. fol. 1683.

„ſorge daher, daß er ſie und ihre Kinder werde zu Grunde gerichtet „haben.„ Als er aber ſahe, wie ſie ſeine Umſtände zu Herzen nam, ohne um ihren eigenen Antheil daran bekümmert zu ſcheinen, war er viel ruhiger [10]). Was dieſe Verſchwörung betrift, ſo glauben jetzt ſehr wenige, daß der Graf von Eſſex, Lord Ruſſel u. a. einen ſo groſſen Antheil daran gehabt, als der Hof damals verſicherte. Es iſt ſehr wohl möglich, daß die augenſcheinlichen Verletzungen der Freiheit und des Eigentums mit Hülfe des näheren Anſcheins eines Einbruchs des Papſtums viele vom hohen und niederen Adel reitzen mochten, einigen Maasregeln beizutreten, den Strom des Hofes zu hemmen, und ſich den Genus ihrer eingefürten Geſetze und Religion zu verſchaffen; doch ohne noch zu den gewaltſamen und blutigen Mitteln, welchen vielleicht ein paar verwegene und unüberlegte Wagehälſe blindlings folgeten, ihre Zuflucht zu nemen.

J) Die Welt war zu der Zeit, da die Ermordung dieſes Lords geſchehen war, ſehr verſchiedener Meinung darüber, und iſt es auch nachher jederzeit geweſen. Auf der einen Seite behauptete man, daß er ſich ſelbſt ermordet habe; und dafür erkläreten es die Todtenunterſucher. Die Nachricht, die zum Behuf dieſer Meinung vom Bomeney gegeben wird, iſt folgende [11]): „Als mein Lord Eſſex in „den Tower kam, welches den 11ten Julius geſchahe, forderte er von „ihm (dem Bomeney) ein Federmeſſer, ſeine Nägel abzuſchneiden, „wie er zu thun pflegte. Bomeney antwortete darauf, er ſey ſehr „eilfertig hergekommen, daher habe er keines mitgebracht, er wolle „aber eines holen laſſen. Er ſchickte demnach den Läufer fort, dem „er

10) Burnet, wie oben, p. 552. 11) Sie iſt vor der Nachfrage der Todtenunterſucher gedrucket, mit der Aufſchrift: An Account, how the Earl of Eſſex killed himſelf in the Tower of London, the 13th of July 1683. Lond. Fol 1683.

nach Hertfordſhire gefüret, und in einem Gewölbe in der Pfarkirche zu Watford, das ſeiner Familie gehörete, begraben.

„er verſchiedene Dinge für den Lord aufgeſchrieben hatte, unter welchen auch das Federmeſſer war. Der Läufer gieng hin und gab dem „Haushalter des Lords den Zettul, und dieſer ſchickte die Lebensmittel, aber nicht das Federmeſſer, ſondern ſagte dem Läufer, er wolle „den folgenden Tag eins ſchaffen. . . Bomeney ſchickte daher den „12ten des Morgens, ehe der Lord aufgeſtanden war, den Läufer mit „einem Zettul an den Haushalter nach Hauſe, in welchem er unter andern ein Federmeſſer für den Lord verlangte. Als der Läufer weggegangen war, ſchickte der Lord um oder nach acht Uhr den Herrn „Ruſſel, ſeinen Wächter, zum Bomeney. Dieſer kam zu ihm, und „der Lord frug ihn, ob das Federmeſſer gekommen ſey? Bomeney „ſagte: Nein, mein Lord, ich werde es aber ſo gleich bekommen. „Hierauf ſagte der Lord, er ſolle ihm eins von ſeinen Barbiermeſſern bringen, das werde es eben ſo gut verrichten. Bomeney gieng „demnach hin, und holte eines, und gab es dem Lord, welcher anfieng, ſeine Nägel zu beſchneiden. Nachmals am Freitag, den „13ten, gieng Bomeney aus dem Zimmer auf den Flur an die Thür, „und fieng an mit dem Wächter zu reden, und gleich nachher gieng „er die Treppe herab. Bald darauf kam der Läufer mit den Lebensmitteln, und brachte auch ein Federmeſſer, welches Bomeney auf ſein „Bette legte, weil er glaubte, daß es der Lord nicht mehr brauche, „indem er dachte, daß er die Nägel abgeſchnitten habe. Hierauf gieng „Bomeney um acht oder neun Uhr des Freitags, den 13ten, Vormitags hinauf zu des Lords Zimmer mit einem kleinen Zettul vom „Haushalter. Weil er aber ſeinen Lord nicht in dem Zimmer fand, „gieng er an die Abtritsthür, und fand ſie verſchloſſen. Weil er nun „dachte, daß ſein Herr daſelbſt etwas verrichte, gieng er hinab, und „wartete ein wenig, und gieng wieder hinauf, weil er glaubte, ſein „Herr werde indeſſen aus dem Cabinet herausgekommen ſeyn. Da er „ihn aber nicht im Zimmer fand, klopfte er mit dem Finger dreimal „an die Thür, und ſagte: Mein Lord! da aber niemand antwortete, „hob er den Vorhang auf, und ſahe durch das Loch, und erblickte „Blut und ein Stück des Barbiermeſſers. Er rief hierauf den Wächter Ruſſel, und gieng hinab um Hülfe zu rufen. Der beſagte Ruſſel „ris die Thür auf, und ſie erblickten daſelbſt den Lord von Eſſex lang „auf dem Boden liegen, ohne eine Peruque, und ganz mit Blut bedecket, und das Barbiermeſſer neben ihm.„ Thomas Ruſſels Nachricht, die dieſer am Ende beigedruckt worden, iſt von eben dem Inhalt, auſſer daß ſie allein des 13ten Julius gedenket. Und um dieſe Nachricht

graben e). Was ſeinen Character betrift, ſo war er ein Man von einer verhältnismäßigen Leibesgröſſe, ſchmächtigen Leibes, mit

e) Peerage etc. by A. Collins, p. 274.

richt deſto warſcheinlicher zu machen, hat man vorgegeben, daß der Lord Eſſex auf einige wunderliche Grundſätze verfallen ſey, und insbeſondere, daß er geglaubet, ein Menſch ſey Herr über ſein Leben, und das zu billigen geſchienen, was der Aeltervater ſeiner Gemalin, der Graf von Northumberland, gethan, der ſich im Tower ſelbſt erſchos, nachdem er verhöret war. Er hatte auch ſehr heftige Anfälle von der Milzſucht [12]).

Auf der andern Seite aber wird zum Beweiſe, daß der **Graf von Eſſex ſich nicht ſelbſt ermordet**, angefüret: 1. Daß er ein Edelman von höchſt gottesfürchtigen und tugendhaften Grundſätzen, von der gröſten Gemütsruhe, und gar nicht einer ungebürenden Bewegung unbändiger Leidenſchaften unterworfen geweſen, ſondern einer gelaſſenen, ſtandhaften, ſtarken, deutlichen und geſetzten Vernunft ſo ſehr als irgend ein Menſch gefolget; daß die Perſonen, von denen man erzälet, daß ſie das obenangefürte von ſeinem Aeltervater von ihm gehöret, als ſie darüber befraget worden, ſich erkläret, daß ſie nie das geringſte von der Art ihn ſagen gehöret; daß insbeſondere ſeine Gemalin verſichert, daß er gegen den Selbſtmord mit einer Bewegung, die ihm ſonſt nicht gewönlich geweſen, gemeiniglich geredet, und oft erkläret, daß keine Umſtände, von was für Art ſie auch ſeyn möchten, das Verbrechen mildern, oder die Gotloſigkeit einer ſolchen unnatürlichen und boshaften That verringern könten [13]). 2. Daß kein ſolches vorher überlegtes Vorhaben bey ihm ſtat finden können. Denn er hatte den Tag vor ſeiner Ermordung ſeinen Bedienten befolen, einige Silbergefäſſe, die zur Anrichtung ſeiner Speiſen nötig wären, vom Lande herein zu bringen. Er hatte auch eine groſſe Menge von den beſten Weinen eingeleget. Ueberdis hatte er ſeinem Haushalter geheime Befele gegeben, daß er ſich bey dem Verhör des Lord Ruſſels ſo bequem, als er könte, ſtellen ſolle, um deſto beſſer die Beweiſe gegen ihn aufſchreiben und ihm überbringen zu können [14]). 3. Daß von der Neuigkeit der Ermordung des Grafens von Eſſex, an verſchiedenen entlegenen Orten öffentlich geredet worden, ehe ſie geſchehen ſey; nemlich zwey Tage vorher zu Andover in Hampſhire; den Tag zuvor zu Warminſter in Wiltſhire, und eben den Tag, da ſie geſchehen, zu Froom in Somerſetſhire

12) Burnet, wie oben, p. 570. 553. 13) An Enquiry into, and Detection of, the barbarous Murther of the late Earl of Eſſex etc. von dem in meinem Abdruck geſaget wird, es ſey vom Hugh Speake geſchrieben. Lond. 1689. in 4. p. 5. 6. 14) Ebend. p. 8. 11.

mit einem anſtändigen Anſehen, das mit Ernſthaftigkeit und Annemlichkeit vermiſchet war, begabt, und ſehr umgänglich.

Sein

ſhire, neunzig Meilen von London [15]. Daher müſſe es von andern angeſtiftet und geſchehen ſeyn. 4. Daß Jane Lodeman, eine junge Frauensperſon von ohngefär dreizehn, und Wilhelm Edwards, ein Knabe zwiſchen dreizehn und vierzehn Jahren, die des Morgens, da der Graf von Eſſex ermordet gefunden worden, im Tower geweſen, ein tiges Barbiermeſſer aus dem Fenſter ſeines Zimmers herauswerfen geſehen. Als der Knabe hingieng, es aufzunemen, kam ein kleines Weib mit einem weiſſen Schleier aus des Hauptmans Hawley Hauſe, woſelbſt der Graf wonete, und rafte das Barbiermeſſer auf, und trug es hinein. Unmittelbar darauf wurde Mord ausgerufen. Der Knabe leugnete dis nachmals, er ſol aber von einer von ſeinen Schweſtern geſchrecket ſeyn, welche ihm geſaget, daß er ſeinen Vater (der eine Stelle beim Zolhauſe hatte,) und die übrigen von der Familie zu Grunde richten werde, wenn er dabey beharre, und ſich ſelbſt ſo wol als ſeinen Vater an den Galgen bringen [16]. Die Auswickelung des Oberrichters Jefferies und des Hauptmans Hawley aus dieſer Sache war ſehr ſcheinbar [17]. Denn ſie behaupteten, daß nichts füglich aus dem Fenſter des Cabinets, in welchem der Graf ermordet gefunden wurde, herausgeworfen werden könne, da doch der Knabe und das Mägdchen beide von dem Fenſter des Zimmers, und nicht des Cabinets redeten. 5. Daß ein blutiger Fusſtapfe auf einem von des Lords Strümpfen geſehen worden. 6. Daß ſein Kragen oder das Halstuch in der Mitte in vier Stücken zerſchnitten, und ſo feſt geknüpfet geweſen, daß man Grund zu mutmaſſen gehabt, daß ein Verſuch gemacht ſey, ihn damit zu erwürgen [18]. 7. Daß der Körper des Lords aus dem Cabinet, in welchem er gefunden worden, genommen, gereiniget und gewaſchen, und die Kleider, weggebracht, auch das Cabinet und Zimmer gewaſchen ſeyn, ehe den Todtenunterſuchern erlaubt worden, über dem Körper zu ſitzen, welches nicht eher geſchahe als den Tag, nachdem der Mord begangen war. Als einer von den Geſchwornen die Kleider zu ſehen begerete, ſo ſagete der Todtenunterſucher zu ihm: „Sie wären berufen, über des Lords Körper, und nicht über „ſeine Kleider zu ſitzen, und es ſey hinreichend, daß ſie den Körper geſehen, und eine eidliche Ausſage erhalten hätten, wie man ihn gefunden habe [19].„ 8. Daß es unmöglich ſey, daß der Graf ſich ſelbſt

die

15) Ebend. p. 16. 17. 18. 19. 16) Ebend. p. 65. Edwards, der Vater, wurde nachmals von ſeiner Stelle abgeſetzet, weil er bey Herrn Braddons Verhör bezeuget, was er von ſeinem Sohn gehöret hatte. Ebend. p. 28. 17) Bey Herrn L. Braddons Verhör, p. 58. u. f. 18) Enquiry etc. wie oben, p. 54. 55. 19) Enquiry etc. p. 53-61.

Sein Gemüt war ſtille, ſeine Reden waren durchgehends frey und anmutig, und ſein Betragen ſehr höflich. Seine Verſprechun-

die Kehle auf die Art abſchneiden können, wie man es gefunden habe. Die beiden Wundärzte, welche den Körper mit dem Todtenunterſucher beſahen, ſagten aus: „daß die Kehle von der einen Halsader bis zur „andern, und durch die Luftröhre und Gurgel bis an die Gelenke des „Nackens durchſchnitten geweſen, ſo daß die beiden Halsadern auch „ganz zerſchnitten worden [20].„ Da nun das Barbiermeſſer, mit welchem er ſich ſelbſt getödtet haben ſol, ein kleines franzöſiſches Meſſer, aufs höchſte ohngefär fünftehalb Zol lang und ohne Zapfen oder Zunge am Ende der Klinge geweſen, ſo konte es nicht ſtark und feſt genug gehalten werden, eine ſolche Wunde, nemlich eine Wunde von acht Zol lang und vier Zol tief, zu machen, wenn nicht die Hand und Finger wenigſtens zwey Zol davon angefaſſet. Wie aber die andern drittehalb Zol des Meſſers eine ſo lange und tiefe Wunde machen können, wie ſie von den Wundärzten beſchrieben wird, iſt unbegreiflich [21]. 9. Kurz, man giebt vor, daß dieſer Mord auf Anſtiften und Befel des Herzogs von York geſchehen, und von dem Grafen von Sunderland, Lord Faverſham und Paul Bomeney, dem Kammerdiener des Lords, verrichtet ſey [22]. Zum Beweiſe davon wird angefüret 10. daß der König und der Herzog von York den Morgen von ſechs bis neun Uhr im Tower geweſen, wohin ſie zwölf Jahr zuvor nicht gekommen. 11. Daß die Schildwachen, die alle zwey Stunden abgewechſelt zu werden pflegten, von vier bis zehn Uhr des Morgens auf den Poſten geblieben [23], warſcheinlich weil es Leute geweſen, denen man am beſten trauen können. Indeſſen ſeyn ſie den Tag nach der Ermordung zuſammen berufen, und es ſey ihnen eingeſchärfet, von dem, was ſie geſehen oder gehöret, nichts zu reden [24]. Weil aber der Hauptman Hawley etwas davon verlauten laſſen, ſey er ermordet gefunden [25]. Und weil Robert Meak, einer von den Schildwachen, nicht ſo verſchwiegen geweſen, als man verlanget, ſey er ermordet, und in den Graben des Towers geworfen [26]. 12. Daß ein Thor an dem untern Theil der Zimmer, in welchem der Lord von Eſſex geſeſſen, das ſonſt von Morgen bis in die Nacht offen zu ſtehen pflegte, auf beſondern Befel den ganzen Morgen verſchloſſen gehalten ſey, bis der Lord todt geweſen. 13. Da der König und Herzog in dem Hauſe des Lieutenants in der Mitte des Ganges, in welchem der Graf geſeſſen, geweſen, habe

20) Ausſage der Wundärzte, Rob. Sherwood und Rob. Andrews, die mit dem Coroner's Inqueſt gedrucket worden, London 1683. Fol.
21) Enquiry etc. wie oben, p. 44. 45. 22) Ebend. p. 23. 35. 41.
23) Ebend. p. 37. 24) Ebend. p. 26. 25) Ebend. p. 39. 40.
26) Ebend. p. 37. 38. 70.

ſprechungen waren zuverläßig und aufrichtig, ſeine Verweiſe beiſſend und ſcharfſinnig. Denn er hatte einen fertigen Verſtand, eine gute Beredſamkeit, eine geſunde Beurtheilungskraft, groſſe Herzhaftigkeit und eine unveränderliche Entſchloſſenheit. Im geheimen Rath war er allezeit behutſam und vorſichtig, und bemühete ſich daſelbſt, alle wilkürliche Gewalt und die Vermehrung der papiſtiſchen Partey zu verhindern. Denn er hatte eine beſondere Hochachtung für die in ſeinem Vaterlande eingefürte Religion f), obgleich andere behaupten, daß er in Abſicht der Religion alzuleichtſinnig geweſen g), und daß er einige wunderliche Grundſätze angenommen habe h). Was ſeine politiſchen Meinungen anbetrift, ſo hielt er davor, daß die Verbindlichkeit zwiſchen dem Fürſten und Unterthanen ſo völlig auf

f) Collins, ebend. p. 570. g) Burnet, wie oben, p. 397. h) Ebend.

habe ſich der letzte bald nachher mit einigen, die auf ihn gewartet, vom König hinweg in den Gang hinab begeben, da das Thor deſſelben noch verſchloſſen geweſen. 14. Nachdem der Herzog ſich vom König wegbegeben, wären ſogleich einige Perſonen von ſeinen Begleitern nach den Zimmern des Grafens von Eſſex geſchicket, die erſt nach ſeinem Tode zurück gekommen 27). 15. Daß P. Bomeney von den übrigen Bedienten des Lords, von dem letzten Grafen von Eſſex und vielen andern Perſonen, mit Recht in Verdacht gezogen worden, daß er der Urheber des Todes ſeines Herrn ſey. Auf dieſen Verdacht entlies ihn die Gräfin aus ihren Dienſten. Er wurde aber hierauf vom Hofe geliebkoſet und erhalten, und zu einem von der Leibwache gemacht 28). Zum Beweiſe, daß er ſchuldig geweſen, dienet ſein ausnemendes Schrecken bey der angeſtelten Unterſuchung des Todes ſeines Herrn wegen. 16. Daß aber der Hof auch an dieſer Ermordung Antheil gehabt, wird daher ſtark gemutmaſſet, weil ſie ſo ernſtlich alle Art der Unterſuchung derſelben verhindert 29). Denn ein gewiſſer Herr Lorentz Braddon, der ſich um die Entdeckung der wahren Urheber dieſes grauſamen Mordes viel Mühe gegeben, wurde in des Königs Bank um 2000 Pfund, und Herr Hugh Speke um 1000 Pfund geſtrafet 30). Nach allem aber bleibet doch das, von wem er begangen worden, eines von den Geheimniſſen, welche nicht eher völlig entdecket werden können, als an dem letzten groſſen Gerichtstage.

27) Ebend. p. 62. 63. 28) Ebend. p. 41. 42. 43. 29) Ebend. p. 24. u. f. 30) Siehe das Trial of Laur. Braddon and Hugh Speke. Lond. 1684.

beiden Seiten gleich ſey, daß, wenn der eine ſolche übertrete, der andere frey ſey [i]). Er war ſehr mäßig in ſeiner Lebensart, genau in ſeiner Gerechtigkeit, zärtlich in Abſicht ſeiner Ehre, und beſtändig gegen ſeine Freunde. Er fand viel Vergnügen an ſeinen Büchern, welches ihn in den Stand ſetzte, bey aller Gelegenheit mit groſſem Beifal zu reden. Seine müßigen Stunden wandte er auf die Durchſichtigung der Urkunden und Erlernung der Meskunſt. Dis nebſt ſeiner Beluſtigung an ſeinen ſchönen Gärten und anmutigen Wäldchens, die er ſelbſt angeleget hatte, machten ſeinen Zeitvertreib aus [k]). Er heiratete die Eliſabet, eine Tochter vom Algernon, Grafen von Northumberland, mit welcher er ſechs Söhne und zwey Töchter hatte. Es überlebten ihn aber blos Algernon, der fünfte Sohn, und die jüngſte Tochter. Ihr Name war Anna, und ſie war an den Grafen Carl von Carliſle verheiratet.

Algernon, Graf von Eſſex, war Kammerherr beim König Wilhelm, Oberſter über ein Regiment Dragoner, dienete unter ihm in Flandern, that ſich in der Schlacht bey Landen hervor, und wonete dem groſſen Congres im Jahr 1690 bey. Unter der Regierung der Königin Anna war er Conſtabel des Towers zu London, Generallieutenant ihrer Heere und Oberſter unter den Dragonern. Er war auch unter beiden Regierungen Lord Lieutenant und Cuſtos Rotulorum von Hertfordſhire und St. Albans. Er ſtarb den 10ten Januarius 1709/10, und hinterlies von der Lady Maria Bentink, der älteſten Tochter des Grafens Wilhelm von Portland, den Wilhelm, den vorigen Grafen von Eſſex, und zwey Töchter, die Lady Eliſabet und Lady Maria [l]). Wilhelm, der gegenwärtige Graf von Eſſex, iſt minderjärig.

i) Ebend. p. 540. k) Collins, wie oben, p. 275. l) Collins, ebend.

X.
Geſchichte der boydiſchen Familie.

Boyde iſt der Name eines ſehr alten, vornemen und ehemals des allerberümteſten Geſchlechts in Schotland, deſſen Geſchlechtsverzeichnis wir in der Anmerkung [a]) liefern wollen. Wir fangen dieſen Artikel mit dem erſten Edelman dieſes Namens, dem **Robert Boyde**, an, den ſeine Geſchicklichkeit zum

[a]) In Abſicht des Altertums dieſes Geſchlechts bemerket der ſchotländiſche Genealogiſt, Herr Crawford [1]), daß das gemeinſchaftliche Wapen der Boydes und Stewarts [2]) Grund zu einer Mutmaſſung gegeben, daß ſie von dem königlichen Geſchlecht der Stewarts abgeſtammet, und zwar lange zuvor, ehe der Name Stewart von den jüngern Söhnen dieſes berümten Geſchlechts angenommen worden. Bey was für Gelegenheit aber ſie dieſen Namen angenommen, unterſtehet er ſich nicht zu entſcheiden. Der erſte, der den Zunamen Boyde angenommen, ſol Robert, der Sohn Simons, der dritte Sohn des Allan, Lord Oberhofmeiſters von Schotland, im Jahr 1111 ſey [3]). Und von dieſem Robert, von welchem die kilmarnockiſche Familie in gerader Linie abgeſtammet iſt, leitet dieſer Aſt derſelben von dem Namen Boyde ihr Recht her, der Hauptaſt zu ſeyn; und als ein ſolcher handelten ſie auch, als das Recht der Hauptſtämme in dieſem Theil des Landes noch in Anſehen war. Seit mehr als anderthalb Jahrhunderten aber haben und fordern die Häupter in dieſem Theil von Schotland keinen andern Vorzug, als in Abſicht des Ranges.

Die

1) Crawfords Peerage of Scotland, p. 242. 2) Das Wapen der Boydes iſt eine Binde von Sapphir, ein Zeug von Perlen und Rubin; und der Stewarts, eine Binde von Topas und ein Zug von Perlen und Sapphir. Es iſt kein Zweifel, daß die Boydes ein Stam von dem Geſchlecht der Stewarts ſeyn, und Herr Niſbet verſichert ſolches ausdrücklich, ob ſie gleich nie den Zunamen Stewart angenommen. Niſbet, Vol. I p. 54. 3) Britiſh Compendium, Vol. III p. 315. Crawfords Hiſt. of Remfrew, p. 55.

zum höchſten Gipfel der Gröſſe erhoben, und deſſen Leben und Thaten beſonders beſchrieben zu werden verdienen. Wie oder wo

Die Geſchichtſchreiber haben in dem Geſchlechtsverzeichnis der Familie eine Lücke gelaſſen von dem obgedachten Robert im Jahr 1111 an bis auf einen Nachkommen deſſelben, Namens Robert Boyde. Dieſer gab im Jahr 1263 beſondere Proben von ſeiner Tapferkeit und Geſchicklichkeit in Kriegsſachen in der berümten Schlacht der Largs, die zwiſchen den Schotländern und Norwegen vorfiel, da die letztern eine Landung in dieſem Theil des Landes gethan hatten, und erhielt dafür von der Krone ein Geſchenk an verſchiedenen Ländereien in der Grafſchaft Cunningham 4). Auf ihn folgete ein anderer Robert, welcher den Glanz ſeines Geſchlechts nicht wenig durch ſeine Treue vermehrete, indem er gleichfals, wie ſein Vorgänger, ſeine Tapferkeit zur Vertheidigung ſeines Königs und Vaterlandes gebrauchte. Und da er auch, wie jener, das Glück hatte, zu einer Zeit zu leben, da die Tugend der einige Weg zur Beförderung war, ſo erhielt er zur Belonung ſeiner Dienſte und ausnemenden Verdienſte die Länder Kilmarnock von Robert dem erſten, dem damaligen König von Schotland, welchem er aufs getreueſte anhieng in allen Abwechſelungen des Glücks, die ihn betrafen 5). Dieſe Länder ſind ſeit der Zeit beſtändig bey dieſem Geſchlecht geblieben, und haben vieren unter ihnen den Namen eines Grafens gegeben, unter welchen der unglückliche Lord, welcher vor kurzem um der Verräterey und Rebellion willen gegen ſeinen König und ſein Vaterland den Tod erduldete, der letzte war. ≈ ≈ Auf dieſen Ritter Robert folgete ſein Sohn Thomas 6), ein ſeiner Gelerſamkeit und Gottesfurcht wegen berümter Man, welcher verſchiedene Bedienungen von groſſer Wichtigkeit und Anſehen zum Vergnügen ſeines Königs und Vaterlandes verwaltete. Auf ihn folgete ſein Sohn Thomas, welcher ſeines Vaters Tugenden ſo wol als ſein Vermögen erbte. Er heiratete eine von den Töchtern und Erbinnen des Ritters Johan Gifford von Yeſter in der Grafſchaft Tweedale, durch welche Heirat der Ritter Thomas den dritten Theil der Baroney Yeſter erhielt 7). Auf ihn folgete ſein Sohn Thomas, welcher ſehr wichtige Stellen unter der Krone beſas, und in ſeinem Vaterland für einen ſo groſſen Man gehalten wurde, daß ihn die Engländer zu einem von den Geiſſeln für die Auslöſung des Königs Jacobs des erſten annamen 8). Er

4) Crawford, wie oben. 5) Charta penes Comitem de Kilmarnock. Nisbets Syſtem of Heraldry, in den Anmerkungen zur Raymon-Roll, p. 33. 6) Charta in Rot. Rob. II ad ann. 1374 per Tho. Fleming of Fulwood. 7) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 242. Charta penes Marchionem de Tweedale. 8) Britiſh Compendium, p. 315.

wo er die erſten Jahre ſeines Lebens zugebracht, oder wie alt er zur Zeit des Todes ſeines Vaters geweſen, iſt ungewis. Gegen das Ende der Regierung des Königs Jacobs des zweiten von Schotland aber fieng er an, ein groſſes Aufſehen in der Welt zu machen. Er war ein Man von groſſer Scharfſinnigkeit und einer geſunden Beurtheilungskraft, kante die Menſchen ſo wohl als irgend einer zu ſeiner Zeit, war in ſeinem Betragen leutſelig und geſprächig. Hierdurch erwarb er ſich die Hochachtung und das Vertrauen aller Stände des Volks ſo wol als ſeines Fürſten, durch deſſen Gnade er zum Baron gemacht, und unter dem Namen des **Lord Boyde von Kilmarnock** ins **Parlament** berufen wurde. Was ſeine Gröſſe noch vermehrete, war ſeine Verbindung mit vielen andern groſſen und vornemen Familien, und die groſſen Zuſätze, die er zu ſeinen väterlichen Erbgütern machte. Das erſtemal, da wir dieſen **Lord** in öffentlichen Bedienungen ſehen, iſt im Jahr 1459, da er mit verſchiedenen Biſchöfen, **Lords** und Barons nach **Newcaſtle** mit der Würde eines Bevolmächtigten geſchicket wurde, den Waffenſtilſtand mit **England**, der eben damals zu Ende gieng, zu verlängern, welches ſie auf neun Jahre thaten [a]). Nach dem unglücklichen Tode des Königs

 Jacobs

a) Rymers Foed. Angl. Tom. II p. 423.

Er heiratete, die Jane, eine Tochter von dem Geſchlecht von **Montgomery**, und ſtarb im Jahr 1432, und wurde zu **Kilmarnock** begraben, woſelbſt ſein und ſeiner Gemalin Bild noch in Stein in Lebensgröſſe zu ſehen iſt, nebſt einer Inſchrift, die blos die Zeit ihres Todes anzeiget 9). Auf den Ritter **Thomas** folgete ſein Sohn eben des Namens, welcher ſeinen Vater nicht lange überlebte. Denn er wurde im Jahr 1439 von dem Ritter **Alexander Stewart** bey **Craignaught-hill** getödtet, zur Rache für des **Lord Darnleys** Tod, den der Ritter **Thomas Boyde** einige Zeit vorher aus einer Familienfeindſchaft (**Buchanan** ſaget 10), verräteriſcher Weiſe,) getödtet hatte. Die Geſchichtſchreiber gedenken nichts mehr von dieſem Ritter **Thomas**, als daß er der Vater des groſſen **Robert Boyde**, des **Lord** Kämmerers, geweſen, welcher den Hauptinhalt dieſes Artikels ausmachen wird.

9) Hiſtorical Collection by Mr. Timothy Pont, in den Händen des Ritters Robert Sibbald M. D. handſchriftlich. 10) Buchanan, Hiſt. of Scotland, Vol. II p. 7.

Jacobs des zweiten im Jahr 1460 wurde er zum Juſtitiarius gemacht [b]), und zu einem von den Lords der Regierung ernant, welchen die Verwaltung der Geſchäfte wärend der Unmündigkeit des jungen Königs anvertrauet wurde [c]). Buchanan irret ſich, wenn er ſaget, daß der Lord Boyde zu der Zeit Lord Kanzler von Schotland geweſen ſey. Denn dieſes Amt beſas damals der Lord Evandale, welches deutlich aus einem Gnadenbriefe unter dem groſſen Siegel des Königs Jacobs des dritten, der vom 23ſten Jan. 1461 unterſchrieben und noch vorhanden iſt, erhellet. Denn dieſer iſt unterzeichnet vom Andrea Domino Evandale Cancellario noſtro [d]). Der Lord Boyde hat auch das Amt eines Kanzlers nie verwaltet. Se. Herlichkeit hatte einen jüngern Bruder, der die Würde der Ritterſchaft erhalten hatte, und Ritter Alexander Boyde von Duncow genant wurde, ein Man, der bey dem König in groſſem Anſehen und Gnaden ſtund, welchen er in den Anfangsgründen der Kriegskunſt unterweiſen muſte, weil man von ihm glaubte, daß er in der Kentnis derſelben alle andere übertreffe. Wie der Lord Boyde vermöge ſeines Amtes einen groſſen Antheil an der Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte hatte, ſo hatte ſein Bruder, der Ritter Alexander, vermöge ſeines beſtändigen Zutrits zur Perſon des Königs, einen groſſen Einflus über ſeine jugendlichen Neigungen, ſo daß dieſe beiden Brüder Mittel fanden, die meiſten Stellen und Beförderungen am Hofe auf ihr eigenes Geſchlecht und ihre Freunde zu bringen. Der Ritter Alexander fieng an, dem jungen König, der damals zwölf Jahr alt war, Begriffe der Manbarkeit und der Freiheit einzuflöſſen. Er brachte ihm bey, daß er jetzt im Stande ſey, ohne Hülfe der Vormünder und Aufſeher zu regieren, und daß er ſich von ihrem Zwange befreien könne. Dieſer Rath fand leicht Gehör, und der König entſchlos ſich, die Regierung ſelbſt zu übernemen; welches doch nichts anders war, als die ganze Gewalt von den andern Regenten auf die Boydes zu übertragen. Der König war

a) Charta penes Comitem de Wigton. b) Crawfurds Lives of the great Officiers of State in Scotland, p. 313. c) Buchanan und Scots Hiſt. of Scotland. d) Charta penes Ducem de Montroſs.

war zu der Zeit zu Linlithgow, woſelbſt der Lord Kennedy, ein anderer von den Regenten, ein wachſames Auge auf ihn hatte. Daher war es nötig, Se. Majeſtät nach Edinburg zu bringen, daß er die königliche Regierung übernemen könne. Dis richteten die Boydes zum Theil mit Gewalt und zum Theil mit Liſt aus, wie der Leſer in der Anmerkung B) ſehen kan. Nachdem ſie den König nach Edinburg gebracht hatten; fieng der Lord Boyde an, für ſeine eigene Sicherheit Sorge zu tragen, und die Gefar, welche ihn und ſeine Freunde um desjenigen willen, was ſie wider eine Parlamentsacte gethan hatten, bedrohete, abzuwenden. Er beredete demnach den König, im October 1466 ein Parlament nach Edinburg

B) Es geſchahe auf folgende Art: Die Boydes hatten den 10ten Julius 1466 für den König eine Jagd veranſtaltet. Anſtat aber daß ſie dem Wilde nachſetzen ſolten, lenkten ſie ſich nebſt einigen andern Freunden auf den Weg nach Edinburg. Sie waren noch nicht weit auf demſelben gekommen, als der Lord Kennedy, welcher argwonete, daß dis ein Staatsſtreich ſey, zu ihnen kam, und ſeine Hand auf den Zügel an des Königs Pferde legte, und ihn bat, wieder nach Linlithgow umzukehren, und ihm riet, ſich für dieſen Füreren zu hüten, welche ſo verräteriſcher Weiſe ihn wegzufüren verſuchten. Denn durch ein neueres Geſetz des Parlaments war es für Hochverrat erkläret, wenn man ſich der Perſon des Königs bemächtige oder ſie wegfüre, ohne die ausdrückliche Einwilligung der im Parlament verſamleten Landſtände. Die Boydes aber glaubten, daß die Perſon des Königs ſie gegen die im Geſetz verordneten Strafen ſichern, und daß ein nachfolgendes Geſetz, welches ſie leicht zu erhalten hoften, das erſtere aufheben werde. In dieſer Hofnung, gab der Ritter Alexander Boyde, als ob er die dem König angethane Beleidigung rächen wolte, nach einigen hitzigen Worten dem Lord Kennedy mit ſeinem Jägerſpies einen Schlag. Dieſer gieng hierauf davon, und lies ſie ihre Reiſe nach Edinburg fortſetzen [11]). Durch dieſen Handel, der auf Seiten der Boydes nicht völlig gerechtfertiget werden kan, wurde der Same der Feindſchaft zwiſchen den beiden Geſchlechtern ausgeſtreuet, welche zum groſſen Nachtheil der Nation, und endlich zu dem völligen Untergang und Verderben eines von denſelben immer gröſſer wurde.

11) Crawfurds Lives of the Charcellors, p. 314. Buchanan, Scott u. a. Acte der Geneinhaltung für den Lord Boyde u. ſ. w. in den Urkunden des Parlaments.

burg zu berufen. Nachdem ſolches zuſammen gekommen war, fiel der Lord Boyde auf ſeine Knie vor dem Throne, auf welchem der König ſas, und klagte in einer langen und wohl überlegten Rede über die harte Auslegung, die man der Entfernung des Königs von Linlithgow beigeleget habe, und wie übel ſein Dienſt gegen den König, da er ihn nach Edinburg gebracht, von ſeinen Feinden ausgeleget werde, welche droheten, daß die Rathgeber bey dieſem Handel noch ihre Strafe für denſelben empfinden ſolten. Er bat daher Se. Majeſtät unterthänigſt, daß er ſeine eigene Meinung und ſeinen Willen hierin erklären möge, und wenn er den geringſten Unwillen oder Misfallen an ihm dieſer Reiſe wegen habe, ſolches öffentlich erklären wolle, damit auf die Art die Verleumdungen ſeiner Feinde verhütet werden möchten [e]. Nachdem der König ſich ein wenig mit den Lords beratſchlaget hatte, gab er zur Antwort [f]: der Lord Boyde ſey nicht ſein Rathgeber, ſondern vielmehr ſein Gefärte auf dieſer Reiſe geweſen, und daher habe er eher eine Belonung für ſeine Höflichkeit, als eine Beſtrafung für ſeine Folgſamkeit und Gehorſam in dieſem Stück verdienet; und er ſey geſonnen, dieſes durch einen öffentlichen Schlus der Stände zu erklären, und ſeine Feinde dadurch zum Stilſchweigen zu bringen; und in eben dem Schlus ſolte vorgebeuget werden, daß dieſe Sache niemals weder dem Lord Boyde noch ſeinen Gefärten nachtheilig ſeyn ſolte. Se. Herlichkeit verlangte hierauf, daß dieſer Schlus in den Acten der Verſamlung regiſtriret, und durch offene Brieſe unter dem groſſen Siegel beſtätiget werden möge. Dis wurde auch bewilliget und die Erklärung in die Parlamentsbücher eingetragen, und Sr. Herlichkeit ein Inſtrument unter dem groſſen Siegel, welches eben das enthielt, zugeſtanden, welches in den königlichen Archiven zu Edinburg noch vorhanden iſt. Die Acte der Genemhaltung für den Lord Boyde und ſeine Freunde iſt auch in dem Anhang zu Herrn Crawfurds Lebensbeſchreibungen der groſſen Staatsbedienten in Schotland ans Licht geſtellet. Zu gleicher Zeit ertheilte ihm auch der König,

e) Urkunden des Parlaments. f) Buchanan, Vol. II p. 66. 800.

nig, mit Einwilligung ſeines Raths, offene Briefe, durch welche er zum einigen Regenten beſtellet, und ihm die Sicherheit des Königs, ſeiner Brüder, Schweſtern, Städte, Schlöſſer und die ganze Gerichtbarkeit über ſeine Unterthanen anvertrauet wurde, bis der König ſelbſt zu einem Alter von einundzwanzig Jahren gelanget ſey [g]). Und die Edelleute, die damals zugegen waren, verſprachen feierlich, daß ſie dem **Lord Boyde** und ſeinem Bruder in allen ihren öffentlichen Verrichtungen behülflich ſeyn und ſich der Strafe unterwerfen wolten, wenn ſie nicht ſorgfältig und mit aller Treue das hielten, was ſie verſprochen hätten. Dieſen Schlus oder dieſes Verſprechen unterſchrieb auch der König [h]). Herr **Crawfurd** merket bey dieſer Gelegenheit an, daß er, ob dem **Lord Boyde** gleich eine ſo groſſe Gewalt ertheilet worden, doch zur Rechtfertigung des Andenkens eines ſo groſſen Mannes geſtehen müſſe [i]), (welches, wie er ſaget, noch kein Schriftſteller vor ihm gethan, weil ſie die Urkunden nicht angeſehen,) daß die Ernennung des **Lords** zu dieſer hohen Würde und Amte weder durch eine Privatverſamlung geſchehen, noch auch durch ungebürende und unerlaubte Mittel erhalten ſey, ſondern öffentlich und in vollem **Parlament**, und, wie der König ſelbſt erkläret, ex conſenſu ceterorum Dominorum noſtri Concilii [k]). So gros als auch dieſer **Lord** jetzt war, ſo hatte er doch noch nicht den Gipfel ſeiner Ehre erreichet. Die Würden, die er erhalten hatte, baneten ihm blos den Weg zu noch gröſſeren. Denn da er jetzt die ganze Regierung in Händen hatte, ſo währete es nicht lange, daß er Gelegenheit fand, eines von den wichtigſten Aemtern im Königreich zum Beſitz zu bekommen. Es war ſolches die Stelle eines **Lord** Groskämmerers von **Schotland**, welche jetzt durch den Tod des **Lord Livingſtone** erlediget wurde. Die Beſtallung des **Lord Boyde** zu dieſem hohen Amte [l]) (welche Herr **Crawfurd** bey dem Grafen von **Kilmarnock** geſehen hat,) war pro vita, und erhielt den 25ſten

Auguſt

g) Charta in Rotulis Jacobi III. h) **Buchanan**, Vol. II p. 67. in 8.
i) Lives of the Lords Great Chamberlains of Scotland, p. 314.
k) Urkunden des **Parlaments**. l) Charta penes Comitem de Kilmarnock.

Auguſt 1467 das groſſe Siegel. Es iſt nötig zu bemerken, daß das Parlament, obgleich der Lord Boyde, der jetzt Lord Kämmerer war, ſelbſt allein die Gewalt und Verwaltung aller Dinge zu haben ſchien, einige beſondere Stücke, welche von der gröſten Wichtigkeit und Erheblichkeit für den Staat waren [m]), der gemeinſchaftlichen Entſcheidung des Lord Boyde und anderer, die von dem Parlament zu dem Ende ernant und bevolmächtiget werden ſolten, übergeben hatte. Von der Art war die Verheiratung des Königs, ſeiner Schweſter und ſeiner Brüder, des Herzogs von Albanien und Grafens von Mar. Dis verhinderte indeſſen den Lord Kämmerer nicht, daß er einen ſehr verwegenen Schrit that, um ſeine Familie noch mehr zu vergröſſern. Es war ſolches nichts geringeres, als daß er die Lady Maria Stewart, die älteſte Tochter des vorigen Königs, ſeinem Sohn, dem Ritter Thomas Boyde, zur Ehe verſchafte. Er fand auch Mittel, ſolches durch ſein Anſehen und Geſchicklichkeit bey dem König, der Bemühung und Vorſicht des Parlaments ohnerachtet, zu Stande zu bringen. Der Sohn des Lord Boyde war ein höchſt volkommener Edelman, und dieſe Heirat und nahe Verbindung mit der Krone vermehrete ſeine eigenen vortreflichen Verdienſte, und verſchafte ihm einen höhern Plaz in der Liebe ſo wol als dem Vertrauen ſeines Königs. Er wurde von demſelben bald nachher zum Grafen von Arran gemacht [n]), um vielleicht die Heirat in Abſicht des Standes ſeiner königlichen Braut anſtändiger zu machen. Er bekam auch mit derſelben viele Länder [o]), und wurde ſelbſt, wie Herr Crawfurd ſchreibet [p]), als die Quelle angeſehen, von welcher alle Würden und Beförderungen herflieſſen muſten. Der Lord Kämmerer ſchien jetzt durch dieſen groſſen Zuſatz der Ehre für ſeine Familie den höchſten Gipfel der Macht und Gröſſe erreichet zu haben; und dieſe war, dem Anſehen nach, auf einem ſo feſten Grund gebauet, der nicht leicht erſchüttert werden konte. Der König war, wie wir geſehen haben, ſein offenbarer Freund und Beſchü-

m) Black Acts of Parliament. n) Chart. in Rot. Jac. III. Crawfurds Peerage of Scotland, p. 243. o) Charta in den öffentlichen Archiven. p) Lives of the Lords Chamberlains, wie oben.

Beſchützer, ein groſſer Theil des Adels ſtund mit ihm in Verbindung, er hatte die Verwaltung der ganzen Regierung in Händen, ſein Bruder ſtund in keiner geringeren Achtung und Gnade bey dem König, und die künftige Gröſſe ſeiner Nachkommen war durch ſeines Sohns Verheiratung in die königliche Familie geſichert. Aber ſo unbeſtändig ſind die Schickſale der Menſchen, und ſo betriegeriſch ſind die lächelnden Blicke des Glücks. Dasjenige, was die Stütze und Befeſtigung der Gewalt und Gröſſe dieſer Familie zu ſeyn ſchien, wurde eben das Mittel ihres Untergangs, indem es die bitterſten Feinde derſelben aufhetzete, ihren Untergang zu ſuchen und zu beſchlieſſen. Es war um die Zeit durch Geſandte, die zu dem Ende nach **Dänemark** geſchickt worden, eine Heirat zwiſchen dem jungen König von **Schotland** und der **Margarete**, einer Tochter des Königs von **Dänemark**, geſchloſſen. Es wurde demnach der junge Graf von **Arran**, als ein Edelman, der zu einer ſo rümlichen und prächtigen Geſandſchaft alle Eigenſchaften beſas, erwälet, nach **Dänemark** überzugehen, ſich die däniſche Prinzeßin im Namen des Königs, ſeines Schwagers, antrauen zu laſſen, und ſie nach **Schotland** zu füren. Der Graf von **Arran**, welcher glaubte, daß zu Hauſe alles ſicher ſey, nam dieſe Ehre willig an, und ſegelte im Anfang des Herbſts im Jahr 1469 mit einer anſtändigen Bedeckung und einem prächtigen Zuge von Freunden und Anhängern nach **Dänemark** ab q). Dis war eine unglückliche Gelegenheit zum Fal dieſer vornemen Familie. Denn da der **Lord** Kämmerer, des Grafens Vater, jetzt ſo wol ſeiner notwendigen Amtsverrichtungen, als auch des Alters und der Unpäslichkeit wegen, ſehr oft vom Hofe abweſend war, und es bey ſeinem Bruder, dem Ritter **Alexander Boyde**, ſich eben ſo verhielt; ſo hatte der Graf von **Arran** ſeine Geſandſchaftsreiſe nicht ſo bald angetreten, als die Feinde, die ihm blos der Neid, der unzertrenliche Begleiter der Macht und Gröſſe, zugezogen hatte, bereits mit der Veranſtaltung ſeines Verderbens und des Fals ſeiner Familie umgiengen. Der Same der Feindſchaft, der vor langer Zeit zwi-

q) Buchanan, Scott u. a. British Compendium, p. 315.

zwiſchen den Kennedies und Boydes ausgeſtreuet war, hatte zwar bisher keine übele Folgen hervorbringen können; jetzt aber fieng er an, mit gröſſerer Heftigkeit hervorzuſchieſſen. Man brauchte alle Kunſtgriffe, die die Bosheit an die Hand geben konte, den König von der Neigung gegen die Boydes abzuwenden. Alle öffentliche Unglücksfälle wurden ihnen zur Laſt geleget, und die Kennedies breiteten ſorgfältig Gerüchte aus, die das Volk gleichfals gegen ſie auf bringen konten. Sie ſtelten dem König vor, daß der Lord Boyde ſeine Gewalt wärend der Unmündigkeit des Königs gemisbrauchet habe; daß die Verheiratung ſeines Sohns, des Grafens von Arran, mit der Prinzeßin Maria, eine Befleckung des königlichen Geblüts von Schotland, eine Beſchimpfung der Krone r) und das Vorſpiel von der Ausfürung einer Verſchwörung, die ſie angeleget, ſich ſelbſt die königliche Gewalt anzumaſſen, ſey. Denn ſie ſtelten den Lord Kämmerer als einen ehrgeitzigen und nach hohen Dingen ſtrebenden Man vor, der der höchſten Verbrechen ſchuldig, und die heslichſten und niederträchtigſten Streiche auszuſinnen und zu volfüren im Stande ſey s). Was für Recht ſie dazu gehabt, meldet uns die Geſchichte nicht. Buchanan t) iſt der einige, welcher meldet, daß die Boydes Gelegenheit gegeben, daß der König ſich allen Arten der Ueppigkeit ergeben habe, weil ſie ſeinen Wollüſten durch die Finger geſehen. Der König, welcher jung, ſchwach, leichtgläubig, wankelhaft und von Natur zum Argwon geneigt war, fieng indeſſen an, beunruhiget zu werden, und gab dem ungeſtümen Anhalten ſeiner neuen Räthe Gehör. Da ſie ihm überdis mit der Hofnung ſchmeichelten, daß er ſeine Kaſten mit den eingezogenen Gütern dieſer unglücklichen Opfer füllen könne, (da dis eine Folge ihrer Ueberfürung ſey,) lies er ſich gar bald zu einem Werkzeug der niederträchtigſten Rache gebrauchen, und ſich dahin bringen, nicht allein den Grafen von Arran, ſondern auch ſeine ganze Familie der Bosheit und der Rachbegierde ihrer Feinde aufzuopfern, aller der groſſen Dienſte, die ſie ſelbſt und

r) Abercromby aus dem Ferrerius, p. 387. s) Crawfurds Lives of the Chamberlains, p. 316. t) Hiſt. Vol. II p. 69-93.

und ihre Vorfaren der Krone geleiſtet hatten, und der Blutsfreundſchaft, welche ſie ſo genau mit ihm verband, ohnerachtet. Auf die Vorſtellung der Gegenpartey berief der König ein Parlament, das ſich zu Edinburg den 20ſten November 1469 verſamlen ſolte u). Der Lord Boyde, der Graf von Arran, ob er gleich in Dänemark war, und der Ritter Alexander Boyde von Duncow wurden vor daſſelbe vorgefordert, von ihrer Verwaltung Rechenſchaft zu geben, und ſolche Klagen, als gegen ſie angebracht werden würden, zu beantworten. Der Lord Boyde erſchrack über dieſen unvermuteten Stos, gegen welchen er keine Anſtalten gemacht hatte, und grif zu den Waffen w), oder erſchien wenigſtens mit einer ſolchen Begleitung von gewafneten Leuten, daß es die Regierung nötigte, einige Völker zu ihrer eigenen Vertheidigung zuſammen zu ziehen. Weil aber die Parteien ſo ungleich waren, fand es die ſchwächere Partey für gut, auseinander zu gehen; und da der Lord es unmöglich ſahe, den Strom zu hemmen, und zum Parlament kein Zutrauen hatte, indem er wuſte, daß ſeine Feinde Mittel und Wege gefunden hätten, daſſelbe nach ihren eigenen unglücklichen Abſichten einzurichten, und daher an ſeiner Sicherheit verzweifelte, ergrif er eine Gelegenheit, nach England zu fliehen. Sein Bruder, der Ritter Alexander aber, der damals krank war, und ſich auf ſein gutes Gewiſſen verlies, wurde vor das Parlament gebracht, woſelbſt er, der Lord Boyde und ſein Sohn, der Graf von Arran, auf Sr. Majeſtät Verlangen, des Hochverrats wegen angegeben wurden, weil ſie Hand an den König geleget, und ihn gegen eine Parlamentsacte und wider ſeinen eigenen Willen von Linlithgow im Jahr 1466 nach Edinburg geführet. Der Ritter Alexander fürete zu ſeiner Vertheidigung an, daß ſie nicht allein für dieſes Verbrechen in einer öffentlichen Verſamlung der Stände vom König Vergebung erhalten, ſondern daß es auch ſelbſt für einen guten Dienſt durch eine nachfolgende Parlamentsacte erkläret worden x), und er verlangte,

u) Crawfurds Lives etc. p. 316. w) Crawfurd, wie oben.
x) Die Parlamentsacte, die noch unter den Urkunden aufbehalten iſt.

langte, daß eine Abſchrift von dieſer Vergebung aus den Parlamentsbüchern gemacht werden möge. Dis wurde ihm aber abgeſchlagen und gar nicht geachtet, weil es die Boydes erhalten hatten, da ſie die Gewalt beſeſſen und die Perſon des Königs in Händen gehabt [y]); und weil die Urkunde blos enthalte, daß der König ſeinen perſönlichen Unwillen von ihm neme, welches ſie noch nicht von den Strafen nach den Geſetzen befreie [z]). Und kurz, da das Verbrechen gegen ſie erwieſen war, ſo fand ſie eine Verſamlung von Geſchworenen, die aus ſehr vornemen Lords und Barons beſtund, ſchuldig [a]), und es wurde ein Verdammungsurtheil gegen ſie geſprochen, wie in Fällen des Hochverrats üblich iſt. Der Ritter Alexander Boyde, der zugegen war, wurde verdammet, auf dem Schloshügel zu Edinburg ſeinen Kopf zu verlieren; welches Urtheil demnach volzogen wurde. Der Lord Boyde würde unſtreitig eben das Schickſal erfaren haben, wenn er nicht nach England geflüchtet wäre, wie vorhin erzälet worden. Er überlebte indeſſen daſelbſt die groſſe Veränderung ſeines Glücks nicht lange, welche er ſich in ſeinem hohen Alter wol zu Gemüte ziehen konte. Er ſtarb zu Alnwick im Jahr 1470. Der Graf von Arran wurde, ob er gleich abweſend war, und noch dazu in den Angelegenheiten des Königs und des gemeinen Weſens, für einen öffentlichen Feind erkläret, ohne daß ihm ein Verhör verſtattet oder die Freiheit ertheilet wurde, ſich zu vertheidigen, die doch ſonſt jederman fordern kan, und alle ihre Güter wurden eingezogen [b]). In dieſem unglücklichen Zuſtande befand ſich alles, als der Graf von Arran mit der verlobten Königin aus Dänemark in der Frith vor Forth ankam. Ehe er ans Land trat, hatte er von dem Schifbruch und Verderben ſeiner Familie bereits Nachricht erhalten. Denn ſeine Gemalin begab ſich ſogleich auf die erſte Nachricht von der Annäherung der däniſchen Flotte zu ihrem geliebten Gemal, und meldete ihm, daß er keine Hofnung habe, wieder beim

y) Auszug aus dem ganzen Verhör, der aus den Urkunden von dem Ritter Lewis Stewart von Kirkall gemacht worden. z) Buchanan, Vol. II. p. 70. a) Auszug aus dem Verhör, wie oben. b) Buchanan, wie oben.

beim König in Gnaden zu kommen, da ſeine Feinde alle Zugänge zu derſelben verſtopfet c). Als er ſahe, daß es nicht ſicher war, in ſeinem Vaterlande ans Land zu ſteigen, entſchlos er ſich nach **Dänemark** zu flüchten. Ohne daher ſich aufzuhalten, um die Feierlichkeit der Landung der Königin abzuwarten, oder ſeinem veränderlichen und undankbaren Herrn und Bruder mit einer Nachricht von ſeiner Geſandſchaft beſchwerlich zu fallen, bedienete er ſich eines von den däniſchen Schiffen, welche die Königin bedecket hatten und von ihm angefüret waren, ſchifte ſeine Gemalin ein, und ſegelte nach **Dänemark** ab. Als er daſelbſt angelanget war, fand er eine vortrefliche Aufname, die ſeiner hohen Geburt und ſeinen wirklichen Vorzügen gemäs war. Von da reiſete er durch **Teutſchland** nach **Frankreich**, woſelbſt er, dem Herrn **Crawfurd** zu Folge d), **Ludewig** den eilften dahin brachte, daß er ſich um ſeine Ausſönung mit dem König **Jacob** Mühe gab. Es war aber alles vergeblich. **Buchanan** ſaget e), er habe die Vermittelung des Königs von **Frankreich** gar nicht erhalten können. Wie dem aber auch ſeyn mag, ſo iſt es gewis, daß er den franzöſiſchen Hof verlies, und hingieng, bey dem Herzog **Carl** von **Burgundien** einen Beſuch abzuſtatten. Dieſer nam ihn höchſt gnädig auf; und weil er damals mit ſeinen rebelliſchen Unterthanen Krieg zu füren hatte, bot ihm unſer unglücklicher **Lord** ſeine Dienſte an, welche der Herzog willig annam. Und weil er ſahe, daß er ein tapferer und verſtändiger Man ſey, ehrete und unterhielt er ihn und ſeine Gemalin, wie es ihrem Stande zukam. Das Maas ihrer Trübſal aber war noch nicht vol. Der König, ihr Bruder, war mit dem Elend ihrer Familie noch nicht zufrieden, ſondern ſchrieb noch nach **Flandern**, ſeine Schweſter nach Hauſe zu berufen. Weil er aber die groſſe Liebe kante, die ſie zu ihrem Gemal hegete, und daher befürchtete, daß ſie ſich nicht werde bewegen laſſen, ihn zu verlaſſen; lies er andere an ſie ſchreiben und ihr Hofnung machen, daß ſein Zorn gegen ihren Gemal beſänftiget werden könne,

c) Ebend. d) Lives of the Chancellors etc. p. 317. e) Wie oben.

könne, und daß kein Zweifel ſey, daß ſie ihren Bruder dahin bringen könte, ihm zu vergeben und ihn wieder zu Gnaden anzunemen, wenn ſie herüberkommen und in Perſon für ihn bitten wolle f). Die Gräfin von **Arran** entſchlos ſich, von dieſer ſchönen Hofnung eingenommen, zu verſuchen, ob ihre Gegenwart und ihr Anhalten ihren Bruder nicht zum Mitleiden bewegen könne. Sie kehrte daher zurück, und war nicht ſo bald in **Schotland** angelanget, als bereits der treuloſe König anfieng, ſie zu einer Eheſcheidung von ihrem Gemal zu nötigen. Er hielt ſie grauſamer Weiſe zurück, daß ſie nicht zu ihm reiſen durfte, und lies öffentliche durch Zeugen beſtätigte Vorforderungen zu **Kilmarnock**, dem vornemſten Siz der **Boydes** vor ihrem Fal, anſchlagen, in welchen dem Grafen **Thomas von Arran** anbefolen wurde, binnen ſechzig Tagen zu erſcheinen. Als er dis nicht that, wurde ſeine Heirat mit des Königs Schweſter für nul und nichtig erkläret, und, dem **Buchanan** zu Folge, eine Eheſcheidung gemacht, da der Graf abweſend und unverhört war. Die **Lady Maria** aber wurde von dem König gezwungen, den **Jacob Lord Hamilton**, einen Man, der ſo wol in Abſicht der Geburt als des Vermögens weit ſchlechter war, als ihr voriger Gemal, zu heiraten. Dieſe Begebenheit geſchahe im Jahr 1474, und der Graf von **Arran**, deſſen Elend jezt aufs höchſte geſtiegen war, und der unter der heftigen Laſt ſeines Unglücks unterlag, ſtarb bald nachher zu **Antwerpen** E). Er wurde daſelbſt auf Koſten des Herzogs

f) Buchanan, wie oben.

E) Wir haben dieſe Erzälung von der Eheſcheidung der **Lady Arran** aus dem **Buchanan** angeführet, weil er in ſeiner Nachricht davon ſehr umſtändlich iſt. Die Sache an ſich iſt auch ſehr warſcheinlich: obgleich noch lange nicht gewis. Denn **Boethius** 12) ſaget, daß die Tochter des Königs **Jacobs** des zweiten nach dem Tode des **Lord Boyde** (womit er den Grafen von **Arran** meinet) den **Lord Hamilton** geheiratet; und Herr **Bellandine**, der Ueberſetzer des **Boethius**, lebte wirklich zu eben der Zeit, **Buchanan** aber hat erſt hundert

12) Hector Boethius, Hiſt. of Scotland, tranſlated by Bellandine, gedruckt 1536, Book XII. chap. V.

Herzogs von Burgundien anſtändig begraben, welcher auch zu ſeinem Andenken ein prächtig[illegible]s Grabmal errichtete, mit einer

hundert Jahr nachher geſchrieben. Vielleicht mochte der letztere auch dieſe Erzälung mit Fleis geſchmiedet haben, um ſich bey ſeinem Beſchützer, dem Grafen von **Murray**, einzuſchmeicheln, welcher ein groſſer Feind von den **Hamiltons** war. Daher mochte er einen Gefallen daran haben, daß von dieſer Familie behauptet wurde, daß ihre Gröſſe und Verwandſchaft mit der königlichen Familie im Ehebruch gegründet ſey. Der Geſchichtſchreiber, Herr Scott 13), (der durchgehends den **Buchanan** abſchreibet,) ſaget in Abſicht dieſes Handels blos, daß der König die Gräfin von **Arran** abgehalten, daß ſie nicht wieder zu ihrem Gemal gehen dürfen, und ſie genötiget, daß ſie die Eheſcheidung verlangen ſollen, darein ſie aber nicht willigen wollen. Er ſaget aber nichts davon, daß ſie gezwungen worden, den **Lord Hamilton** zu heiraten, ſondern ſetzet nur noch hinzu, daß der **Lord Arran**, da er ſich ſeiner Gemalin beraubet geſehen, ſich darüber ſehr gegrämet habe, und geſtorben ſey, ſie aber eine Witwe geblieben bis ins Jahr 1474, welcher Ausdruck anzeiget, daß ihr Gemal einige Zeit vorher verſtorben ſey. Dis iſt aber nicht warſcheinlich, wenn wir erwegen, daß der Graf von **Arran** von ſeiner **däniſchen** Geſandſchaft nicht eher in **Schotland** angekommen als im Jahr 1470. Nach dieſem flüchtete er nach **Dänemark**, reiſete von da durch **Teutſchland** nach **Frankreich**, und an beiden Höfen mochte er ſich eine lange Zeit aufgehalten haben. Endlich kam er an den Hof des Herzogs von **Burgundien**, welchem er in ſeinen Kriegen dienete. Und hier gebar ihm ſeine Gemalin einen Sohn und eine Tochter, und kehrete endlich nach **Schotland** zurück. Alles dieſes konte nicht viel eher ſich endigen als im Jahr 1474, ſo daß die Gräfin von **Arran** den **Lord Hamilton** nicht lange nach ihrer Ankunft in **Schotland** müſte geheiratet haben. Und da es gewis iſt, daß der **Lord Arran** nicht eher geſtorben, als nachdem ſie daſelbſt angekommen, und ihr die Erlaubnis verſaget war, zurück zu kehren: ſo mus es ſehr bald nach (wo nicht vor) dem Tode des Grafens geſchehen ſeyn, daß ſie den **Hamilton** geheiratet. Und da ſie eine ſehr zärtliche Gemalin gegen ihren erſten Gemal war, ſo geſchahe es vielleicht mehr aus Zwang als aus Wahl, daß ſie ſo bald einen zweiten Man heiratete. Oder warſcheinlich wurde die Eheſcheidung von dem König, ihrem Bruder, vor des **Lord Arrans** Tode beſchloſſen und wirklich angefangen, aber nicht zu Stande gebracht. Denn die Sache ſelbſt iſt der Gemütsart dieſes Fürſten ſehr gemäs, indem er ſehr ſchwer vergab, die Beleidigungen lange behielt, und

13) Hiſtory of Scotland.

Inſchrift, welche dem groſſen Ruhm, den er nachlies, gemäs war g). Der Lord Kämmerer Boyde, der Vater des Grafens von Arran, hatte auch von der Marion, ſeiner Gemalin, einer Tochter des Ritters Robert Maxwell von Calderwood, zwey andere Söhne, Alexander und Archibald, und eine Tochter, welche den Grafen von Angus, den Kanzler des Königs Jacobs des vierten, heiratete. Nach dem Fal der Boydes fiel die Baroney und Herſchaft Kilmarnock an die Krone, und war mit derſelben bis ins Jahr 1482 verknüpfet. Denn damals hatte der König mit den unſchuldigen Kindern des vorigen Grafens von Arran Mitleiden, und ſetzte aus Liebe zu ſeiner Schweſter, der Gräfin, den Jacob, ihren Sohn, wieder in die Baroney Kilmarnock und die übrigen Länder ſeiner Vorfaren und in die Würde eines Lord Boyde ein h). Weil er aber ohne Kinder ſtarb, (oder wie Boethius ſaget i), von dem Lord Montgomery getödtet wurde), fiel die Herſchaft Kilmarnock wieder an die Krone, und das Geſchlecht wurde vom Alexander Boyde, dem zweiten Sohn des Lord Kämmerers Boyde und dem Bruder des vorigen Grafens von Arran, fortgeſetzet D). Dieſer Alexander

g) Ebend. h) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 243. i) Hector Boethius Hiſt. of Scotland, tranſlated by Bellandine, Book XII. C. V. der Ausg. von. 1536.

und gewislich nie aufgehöret haben würde, den unglücklichen Grafen von Arran zu verfolgen, ſo lange er gelebet. Der Verfaſſer des brittiſchen Compendiums 14) ſetzet den Tod des Grafens ins Jahr 1470, man ſiehet aber aus der obigen Erzälung, daß dis ein groſſer Irtum ſey.

D) Herr Crawford in ſeiner Peerage of Scotland 15), und andere Schriftſteller, die ihm gefolget, irren ſich, wenn ſie behaupten, daß das Geſchlecht, nachdem der Sohn des Lord Arran ohne Erben verſtorben, vom Ritter Alexander, dem Sohn des Ritters Alexander Boyde von Duncow, des Bruders vom Lord Kämmerer, fortgeſetzet ſey, und daß von dieſem die Grafen von Kilmarnock abſtammen. Denn der Lord Kämmerer hinterlies auſſer dem Lord Arran zwey andere Söhne, welche, der Ordnung in der Erbfolge nach, den Vorgang vor dem Sohn des Ritters Alexander Boyde

14) Pag. 71. 15) Pag. 243.

der wurde durch die Vermittelung des Grafens von Angus, ſeines Schwagers, und um ſeines eigenen gehorſamen Verhaltens willen, vom König Jacob dem vierten zum Amtman und Kämmerer von Kilmarnock für die Krone gemacht [k]), in einen Theil dieſer Herſchaft wieder eingeſetzet, und erhielt auch ein Geſchenk von den Ländereien in Bordland [l]). Robert, ſein älteſter Sohn, folgte auf ihn, und ſtand beim König Jacob dem fünften in groſſen Gnaden, welchem er zu Hauſe ſo wol als auswerts treulich dienete [m]), wofür ihm dieſer Fürſt den 20ſten May 1536 die ganze Herſchaft Kilmarnock ertheilete [n]). Er erhielt nachmals von dem Grafen von Arran, dem Regenten von Schotland wärend der Unmündigkeit der Königin Maria, viele andere Länder, die ehedem ſeinen Vorfaren zugehöret hatten, und wurde zu gleicher Zeit der Erbe vom Jacob Boyde von Kilmarnock, ſeines Vaters Brudernſohn [o]). In der Perſon ſeines Sohns Robert ſahen die nächſten Zeiten die Ehre der Familie wieder aufleben. Er war ein Edelman von groſſen Gaben, und beſas in einem vorzüglichen Grade alle die erblichen Eigenſchaften, welche ſeine Familie berümt gemacht hatten. Die unruhigen Zeiten wärend der unglücklichen Regierung dieſer unglücklichen Fürſtin, der Königin Maria, verſchaften ihm hinreichende Gelegenheit, ſeine groſſen Gaben zu zeigen. Dieſe Fürſtin geruhete im Jahr 1549 gnädigſt, ſein Recht an die Würde eines Lord Boyde

 durch

k) Rymers Foed. Angl. ad annum 1505. l) Black Acts of Parliament. Charta in pub. Archiuis, ad ann. 1494. Charta in Rot. Jac. IV. m) Crawfurds peerage of Scotland, p. 244. n) Charta in pub. Arch Jac. V. o) Charta penes Com. de Kilmarnock, dat. 23. Oct. 1544.

de von Duncow hatten, da dieſer blos der jüngere Bruder des Lord Kämmerers war. Und man erkennet auch ganz zuverläßig, daß Alexander, der zweite Sohn des Lord Kämmerers, das Geſchlecht fortgeſetzet. Denn in einem Schenkungsbriefe über die Ländereien von Bordland, den er nachmals bekam, wird er Filius Roberti quondam Domini Boyd genant [16]). Herr Crawfurd hat dis in ſeinen Lebensbeſchreibungen der Kanzler ſelbſt erkant [17]).

16) Charta in pub. Archiuis, ad ann. 1494. 17) Pag. 317. in den Anmerkungen.

durch offene Briefe unter dem groſſen Siegel zu erneuern [p]), und er ſtund beſtändig bey ihr in groſſen Gnaden. Er blieb auch treulich bey ihrer Partey, und beharrete auch in den ſchlimſten Zeiten und bis ihre Partey faſt gänzlich unterdrücket war, bey ſeiner Treue. Er ſtund ihr mit ſeinem Rath bey, und wagte ſein Leben in ihrer Vertheidigung, ſo oft er eine Gelegenheit dazu hatte, ob er gleich das unkluge Verhalten, welches die Königin in das Unglück unter ihrer Regierung verwickelte, eben ſo ſehr verdamte, als die gewaltſamen Maasregeln, die von den Unterthanen gegen ſie ergriffen wurden. Nach ihrer Verheiratung mit dem **Bothwell** im Jahr 1567 war er wirklich mit andern **Lords** in eine Verbindung getreten, die Mörder des Königs zu beſtrafen und die Heirat der Königin zu trennen, wie **Rapin** berichtet [q]); **Scott** aber ſaget, den jungen Prinzen, ihren Sohn, gegen ſeine Mutter und ſeinen Stiefvater zu vertheidigen [r]). Indeſſen geſchahe dis blos um ihrer Religion willen, in welcher er mit ihr nicht einig war, daher er auch einer von denen war, welche ihr rieten, einen Befel bekant zu machen, alle ehemals den **Römiſchcatholiſchen** bewilligte Duldungen für nul und nichtig zu erklären, und ihnen keine weitere Freiheit zu verſtatten, als zu einem Privatgottesdienſt. Indeſſen fur er fort, ihr zu dienen, und wurde zu einem von den **Lords** ihres geheimen Raths in eben dem Jahr 1567 gemacht [s]), und von der Königin erwälet, mit den rebelliſchen **Lords** über die Beilegung ihrer Streitigkeiten Unterhandlungen zu pflegen; ſie weigerten ſich aber, ſich mit ihr zu vergleichen. Der **Lord Boyde** fürete einen Theil des Heers der Königin in der Schlacht bey **Langſide** im Jahr 1568 an, da ſie geſchlagen wurde. Nachdem die Königin nach **England** geflüchtet war, und von der Königin **Eliſabet** und dem **Lord Murray**, Regenten von **Schotland**, Bevolmächtigte ernant waren, den Streit zwiſchen der Königin von **Schotland** und ihren Unterthanen zu hören und zu entſcheiden, wurde der **Lord Boyde** zu einem von den Bevolmächtigten

p) Charta penes Com. de Kilmarnock, ad ann. 1549. q) Rapins Hiſt. of England, Vol. III p. 359. 8vo. r) Scotts Hiſt. of Scotland, p. 408. s) Scott, ebend.

tigten der Königin ernant, ihren Character zu vertheidigen. Se. Herlichkeit wurde auch bey dem unglücklichen Handel der vorhabenden Heirat des Herzogs von Norfolk mit der Königin Maria gebrauchet, und war einer von ihren Bevolmächtigten bey allen Gelegenheiten und bey allen Zuſammenkünften mit ihren Widerſachern, bis aufs Jahr 1571. Denn in dieſem Jahre fand der Graf von Morton, der Regent zu der Zeit war, dem obangefürten Geſchichtſchreiber zu Folge [t]), Mittel, den Lord Boyde nebſt dem Grafen von Argyle zu bewegen, daß ſie die Partey der Königin verlieſſen. Denn weil Morton damals verſchiedene Kirchenländer zu vergeben hatte, bot er dieſen Lords einen groſſen Theil derſelben an, die ſie unter ſich theilen ſolten. Sie namen ſolche auch an, und traten zu der Partey des Königs über. Zu gleicher Zeit lies ſich der Graf von Argyle von ſeiner Gemalin ſcheiden, und heiratete des Lord Boydes Tochter. Wenn dieſe Nachricht des Herrn Scott wahr iſt, ſo kan man ſehr wohl zur Vertheidigung des Lord Boyde anfüren, daß die Umſtände der Königin zu der Zeit ſo verzweifelt waren, daß es kaum in den Kräften ihrer getreueſten Unterthanen ſtund, ihr die geringſten Dienſte zu leiſten; und daß Se. Herlichkeit unter den letzten von ihren Freunden geweſen, die ſich der Regierung wärend der Unmündigkeit ihres Sohns unterworfen. Und hierin machte er blos aus der Noth eine Tugend, indem er ſich nach den Zeiten und der Geſinnung des Volks richtete, welches ihren kleinen Sohn auf den Thron geſetzet hatte, ohne im geringſten auf die Anſprüche der Mutter zu achten. Nach dieſem war Se. Herlichkeit bey dem Vergleich zu Perth als einer von den Bevolmächtigten des Regenten beſchäftiget, und einer von den Lords, die die Artikel dieſes Vergleichs unterſchrieben. Im Jahr 1578 wurde er zu einem von den Bevolmächtigten ernant, mit den Engländern über die Unterdrückung der Streifereien der Angränzenden zu handeln [u]). Im Jahr 1581 war er mit einigen andern Lords in eine Verbindung ge-

 treten,

t) Scotts Hiſt. of Scotland, p. 449.

u) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 244.

treten, den Herzog von Lenox, welcher ein Papiſt war, vom Hofe wegzuſchaffen. In dieſer Abſicht bemächtigten ſie ſich des Königs und ſchloſſen ihn in Ruthvenhauſe ein, da ſie ihn gewiſſermaſſen zwangen, den Herzog zu verbannen. Der Lord Boyde aber hätte nachmals beinahe ſein Leben dafür verloren, und war genötiget, nach Frankreich zu gehen w). Als er im Jahr 1585 von da zurück kam, erhielt er Vergebung, und wurde in eben dem Jahr mit dem Grafen von Bothwell und einem andern als Geſandter nach England geſchicket, ein Bündnis zur Vertheidigung der proteſtantiſchen Religion x) und zu einem feſten und dauerhaften Frieden zwiſchen den beiden Reichen zu ſchlieſſen, welches ſie auch wirklich ſchloſſen und unterſchrieben y) E). Dieſer Edelman ſtarb im Jahr 1589, in einem Alter von 72 Jahren, und wurde bey ſeinen Vorfaren in der Kirche zu Kilmarnock unter einem ſchönen Grabmal beerdiget, welches folgende ſonderbare Verſe nach Art einer Grabſchrift enthält, die man in der Anmerkung S) ſehen kan. Es

w) Scott, p. 489. x) Scott, p. 496. y) Camdens Annals of Queen Elizabeth.

E) Die Gelegenheit zu dieſem Bündnis war folgende: Der Papſt, die Könige von Frankreich und Spanien und andere Mächte von der römiſchen Kirche, hatten ein Bündnis zur Ausrottung der proteſtantiſchen Religion errichtet. Hierauf ſchickte die Königin Eliſabet den Ritter Thomas Wotton als ihren Geſandten nach Schotland, um ein Angrifs- und Vertheidigungsbündnis mit dem König in der Sache der Religion vorzuſchlagen. Nachdem der König Jacob die Stände des Königreichs deshalb zu St. Andrews verſamlet hatte, wurde es genem gehalten, und Geſandten ernant, die nach Berwick gehen, und daſelbſt die Geſandten der Königin antreffen ſolten. Dieſe hielten dieſes Bündnis, das aus dreizehn Artikeln beſtund, von beiden Seiten genem, und unterzeichneten es 18).

S) Here lies that godly, noble, wiſe Lord Boyd,
Who Kirk and King and Commons all ecor'd,
which were, while they this jewel all enjoy'd,
Maintain'd, govern'd, and council'd by that Lord.

His

18) Scotts Hiſt of Scotland, p. 493.

Es zeigen ſolche indeſſen die groſſen Dienſte, die er ſeinem Vaterlande geleiſtet, und wie brauchbar er demſelben geweſen. Er heiratete die Margarete, die Tochter und einige Erbin des Georg Colqhuone von Glins, durch welche er einen anſehnlichen Zuſatz zu ſeinem våterlichen Erbtheil bekam. Mit derſelben hatte er verſchiedene Tôchter, von welchen die eine den Grafen von Eglington heiratete, und einen Sohn, Namens Thomas, welcher ihm nachfolgete z). Dieſer heiratete die Marion, die Tochter vom Matthåus Campbel von Loudon, dem Vorfaren des Grafens dieſes Namens. Mit derſelben hatte er eine Tochter, welche den Jacob Hamilton, Grafen von Abercorn, heiratete, und einen Sohn, Namens Robert. Dieſer heiratete die Tochter des Mark Ker, Grafens von Lothian, und ſtarb vor ſeinem Vater; hinterlies aber zwey Sôhne, Robert, der ſeinem Grosvater nachfolgete, und Jacob, der nachmals auch die Gûter bekam. Dieſer Robert heiratete die Chriſtiane, die Tochter vom Thomas Hamilton, Grafen von Haddingtoun, und zeugete mit ihr den Robert, welcher ihm nachfolgete, ein Edelman von groſſer Hofnung und Gaben war, im Jahr 1640 ohne Kinder ſtarb, und ſehr bedauert wurde a). Auf ihn folgete Jacob, ſein

 Oheim,

z) Britiſh Compendium, p. 316. a) Balfours Annals.

His antient Houſe ſo oft peril'd, he reſtor'd,
Twice ſix and ſixty years he liv'd; and ſine,
By death the third of January devor'd,
In anno thrice five hundred, eighty nine 19)

Das iſt:

Hier liegt der fromme, edle, weiſe Lord Boyd,
Der ſich der Kirche, des Kônigs und aller Gemeinen annam,
Welche, ſo lange ſie alle dieſen Edelſtein beſaſſen,
Von dieſem Lord erhalten, regieret und mit Rath verſehen wurden.
Er richtete ſein altes Haus, das ſo oft in Gefar geweſen, wieder auf;
Lebte zwey und ſiebzig Jahr, und wurde endlich
Den dritten Januarius vom Tode hingeriſſen,
Im Jahr tauſend fûnfhundert und neun und achtzig.

19) Monumental Inſcriptions in the church of Kilmarnock.

Oheim, und da dieſer im Jahr 1654 ſtarb, ſein Sohn **Wilhelm** [b]). Dieſer gab zeitig Proben von ſeinen groſſen Gaben, und daß er alle die glänzenden Eigenſchaften ſeiner Vorfaren geerbet hatte. Er wurde für einen witzigen und gelehrten Man gehalten, welches ihn an dem luſtigen Hofe **Carls** des zweiten beliebt machte. Er gab ſich ausnemend viel Mühe zum Behuf dieſes Monarchen, als der ſchlechteſte Anſchein zu ſeiner Wiedereinſetzung vorhanden war. Für dieſen und einige andere Dienſte, die er nachmals der Krone leiſtete, wurde er durch offene Briefe, die vom 7ten Auguſt 1661 unterſchrieben waren, zum Grafen von **Kilmarnock** gemacht [c]). Er heiratete die **Janet**, eine Tochter vom **Wilhelm Cunningham**, Grafen von **Glencairn**, und ſtarb im Jahr 1692. Auf ihn folgete ſein älteſter Sohn **Wilhelm**, welcher ſeinen Vater nur wenige Monate überlebte. Er hinterlies den **Wilhelm**, den dritten Grafen von **Kilmarnock**, und **Thomas Boyde**, einen in der Kentnis des bürgerlichen und **Municipalrechts** in **Schotland** ſehr berümten Man, der auch ſeiner vortreflichen Vorzüge wegen zur Würde eines **Lord** Sachwalters erhoben wurde. **Wilhelm**, der dritte Graf von **Kilmarnock**, that ſich in Abſicht ſeiner Gaben nicht weniger hervor, als ſeine übrigen Vorgänger. Er war ausnemend eifrig in dem **Parlament** von **Schotland** für die berümte **Acte**, welche die Sicherheitsacte genant wurde. Er war etwas wankelhaft in ſeinem Betragen in Abſicht der **Union**, und ſtelte ſich beim Anfang dieſes Handels, als ob er der Partey beitrete, an deren Spitze der **Marquis** von **Tweedale** ſtund, und die mit dem Namen der **Squadrone Volante** beleget wurde, weil ſie vorgab, keiner Partey beizutreten, ſondern ſie im Gleichgewicht zu erhalten. Endlich aber verlies der Graf dieſe Partey, und trat denen bey, welche die **Union** beförderten. In der Rebellion im Jahr 1715 war er in den Dienſten der Regierung ſehr geſchäftig. Er ſtarb im **November** 1717, und hinterlies von der **Euphene**, ſeiner Gemalin, der Tochter des **Wilhelm** **Lord**

b) **Crawfurds** Peerage of Scotland, p. 245. Charta in Cancellaria S. D N. Regis. c) Charta in Rot. Carol. **Crawfurds** Peerage of Scotland, p. 245.

Lord Roß, den Wilhelm, den vierten und letzten Grafen von Kilmarnock b), den unglücklichen Edelman, der vor kurzem in ſeinem Vaterlande der Gerechtigkeit aufgeopfert worden, weil er von den Fusſtapfen ſeiner berümten Vorfaren abgewichen war. Wir wollen den Leſer mit der Geſchichte dieſes Edelmans nicht lange aufhalten, da von ihm nichts merkwürdiges berichtet wird vor dem letzten unglücklichen Abſchnit ſeines Lebens. Denn er hatte bis dahin in einem Privatſtande gelebet, ohne ſich öffentlich weder um bürgerliche oder Kriegsſachen zu bekümmern. Se. Herlichkeit war erſt dreizehn Jahr alt, als ſein Vater ſtarb, und entdeckte beizeiten einige Fähigkeit, die ſeiner Geburt nicht ungleich war. Er fand das Vermögen der Familie gar ſehr beſchweret, und einen groſſen Theil ſeines Erbtheils veräuſſert, und auf keine Art der grosmütigen und edeln Geſinnung Sr. Herlichkeit gemäs. Es war ein Unglück für Se. Herlichkeit, daß er alzubald allen Luſtbarkeiten und Vergnügungen dieſes Lebens überlaſſen wurde. Als er heran wuchs, ſchweifte er, an ſtat ſich auf die trockenen Zeitvertreibe in den Wiſſenſchaften zu legen, in die Welt aus, um ſeinen Wollüſten nachzujagen. Dieſe koſteten ihm viel mehr, als er von ſeinem Vermögen nemen konte, und auf ſolche Art verminderte er ſeine Güter um ein anſenliches, welches auch, der warſcheinlichſten Mutmaſſung nach, der wahre Grund war, warum er die Waffen gegen den König ergrif. Und Se. Herlichkeit geſtehet es wirklich in ſeinem Bekentnis gegen den Herrn Foſter c), das er nach ſeiner Verdammung ablegte, daß ſeine Rebellion eine Art eines verzweifelten Entwurfs geweſen, und urſprünglich aus ſeinen Laſtern entſtanden, um ſich aus ſeinen elenden Umſtänden heraus zu helfen. Denn er ſaget, „daß „der wahre Grund von allem ſein ſorgloſes und liederliches Le„ben geweſen ſey, durch welches er ſich in groſſe und verdriesli„che Schwierigkeiten geſtürzet habe; daß die Bedürfnis ſeiner „Umſtände ſonderlich zur Zeit der Rebellion ſehr dringend gewe„ſen ſey; und daß er auch auſſer der algemeinen Hofnung, die „er

b) British Compendium, p. 317.

c) Siehe Herrn Foſters Account of the Behaviour of Lord Kilmarnock, p. 10. 11.

„er gehabt, ſein Vermögen durch den glücklichen Fortgang der„ſelben zu verbeſſern, durch einen andern Anſchein zur Wie„derherſtellung ſeiner Umſtände, wenn er der Fahne des Prä„tendenten folge, ſey gereitzet worden.„ Man ſiehet nicht, daß Se. Herlichkeit mit der urſprünglichen Anſtiftung der Rebellion etwas zu thun gehabt. Hingegen erkläret er ſo wol in ſeiner Rede vor dem Hauſe der Lords, als auch in ſeiner Bitſchrift an den König nach ſeiner Verdammung f), daß er nicht eher daran Theil genommen als nach der Schlacht bey Preſton Pans g), indem er bis dahin weder ſeine Lehnleute noch Unterthanen aufgebracht, die Rebellion zu unterhalten oder fortzuſetzen, ſondern im Gegentheil die Einwoner der Stadt Kilmarnock und der benachbarten Flecken dahin vermocht, zum Behuf Sr. Majeſtät die Waffen zu ergreifen. Dis habe auch eine ſo gute Wirkung gethan, daß ſehr bald zweihundert Man in den Waffen geweſen, und den ganzen Winter zu Glaſgow und an andern Orten in denſelben verblieben. Man meldet uns, daß der Graf, als er ſich zu dem Prätendenten geſchlagen, von ihm mit groſſen Zeichen der Hochachtung und mit vielen Vorzügen empfangen, in ſeinen geheimen Rath aufgenommen, zum Oberſten der Leibwache gemacht, und zur Würde eines Generals erhoben worden (obgleich Se. Herlichkeit ſelbſt ſaget, er ſey gar kein Man von groſſem Anſehen unter ihnen geweſen). Wie er ſich in dieſen Aemtern (die ganz neu für ihn, und von ſeiner vorigen Lebensart ganz verſchieden waren,) verhalten, können wir nicht beſtimmen. Das gemeine Gerücht aber ſaget, er habe Muth und Entſchloſſenheit bewieſen bis zu der unglücklichen Schlacht bey Culloden, da der Graf von des Königs Völkern gefangen genommen wurde, oder vielmehr ſich ihnen gefangen ergab, obgleich wider ſeinen Willen und in der Abſicht, ſeine Flucht zu erleichtern. Denn Se. Herlichkeit geſtund nach ſeiner Verdammung gegen den Herrn Foſter h), daß er geglaubet, als er die königlichen Dragoner geſehen und zu ihnen heran gegangen, daß es die Reuterey des

f) Anhang zu Herrn Foſters Account, etc. No. 3 p. 45. g) Poceedings in the Houſe of Peers againſt Lord Kilmarnock p. [illegible]. h) Herrn Foſters Account, wie oben.

des Fitz-James geweſen, und daß ſeine Flucht gewiſſer ſeyn werde, wenn er ſie erreichen, und hinter einem von den Dragonern auf das Pferd ſteigen könte, als wenn er zu Fus gienge. Dis haben wir für gut befunden, hier anzufüren, weil ſich ſeine Herlichkeit in ſeiner Rede an das Haus der Lords [i]) ein Verdienſt daraus gemacht hatte, daß er ſich ſelbſt ergeben, zu einer Zeit, da er, wie er ſagte, leicht habe entgehen können, welches er aber in dem Stande der Reue für falſch erklärete. Nachdem Se. Herlichkeit gefangen war, wurde er in den Tower geſetzet, und am Montag, den achtundzwanzigſten Julius 1746 zuſamt dem Grafen von Cromertie und Lord Balmerino nach Weſtminſterhall gefüret, und vor dem Lord Oberhofmeiſtergerichte, ſo zu dem Ende daſelbſt errichtet war, verhöret. Er gab ſich auf ſeine Anklage ſchuldig, und unterwarf ſich der Gnade und Barmherzigkeit Sr. Majeſtät. Am folgenden Mittewoch wurden die drey Lords nochmals aus dem Tower gebracht, ihr Urtheil zu empfangen. Der Lord Kilmarnock wurde demnach von dem Lord Oberhofmeiſter gefraget, ob er das geringſte anzubringen habe, warum das Todesurtheil über ihn nicht geſprochen werden könne. Se. Herlichkeit wandte ſich hierauf an Se. Gnaden und die ganze vorneme Verſamlung, welche damals aus hundert und ſechs und dreißig Pairs beſtund, und hielt mit vieler Beredſamkeit eine Rede an ſie [k]). Nach derſelben wurde das Todesurtheil über ihn ausgeſprochen, und er kehrete in den Tower zurück. Nach dieſem übergab er Bitſchriften an den König, den Prinzen von Wallis und den Herzog von Cumberland [l]). Er ſtelte in denſelben ſeiner Familie beſtändige Treue bey dem Vortheil der Revolution und des durchlauchtigſten hannöveriſchen Hauſes, ſeines Vaters Eifer und Bemühung in Erhaltung beider in der Rebellion 1715, und wie er ſelbſt unter ſeinem Vater (ob er gleich damals noch jung geweſen,) die Waffen ergriffen, wie auch die ganze Beſchaffenheit ſeiner Auffürung ſeit der Zeit vor. Die Dienſte ſeiner Voreltern aber konten das öffentliche Geſchrey

i) Siehe die Proceedings in the Houſe of Peers etc. wie oben. k) In den Proceedings of the Houſe of Peers etc. publiſhed by S. Billingſley. l) Im Anhang zu Herrn Foſters Account etc. No. 3. 4. 5.

ſchrey um Gerechtigkeit nicht ſtillen, oder ihm ſo viel nutzen, daß ſie ihm Vergebung verſchaften. Er wurde den 18ten Auguſt 1746 auf dem Towerhügel enthauptet und in der Towerkirche begraben, und bekam folgende Inſchrift auf ſeinem Sarg: Gulielmus Comes de Kilmarnock, decollat. 18 Augusti, 1746, aetat. ſuae 42. Sr. Herlichkeit ganzes Betragen, von der Zeit ſeiner Verdammung an bis zu ſeiner Hinrichtung, war einem Menſchen in ſeinen unglücklichen Umſtänden ungemein anſtändig und gemäs. Und ſo wie er die lebhafteſten Zeichen einer aufrichtigen Demütigung und Reue aller ſeiner Verbrechen wegen von ſich gab; ſo war auch ſein Verhalten in der Todesſtunde gelaſſen, aber volkommen anſtändig und ehrfurchtsvol, frey von einer ausnemenden Mutloſigkeit, aber auch nicht hitzig und ſchnel, in den Tod zu laufen. Man kan daher ſagen, daß er mit einer geziemenden Entſchloſſenheit geſtorben ſey. Denn, wie Se. Herlichkeit ſelbſt ſo richtig als gut anmerkte, es mus bey einem Man, der ein liederliches Leben gefüret, und doch die Folgen des Todes glaubet, eine ſehr groſſe Dumheit oder Gotloſigkeit verraten, wenn er dabey den Schein einer Verwegenheit und völligen Unerſchrockenheit annemen kan m). Er war ein Edelman von einem ſchönen Anſtande und feinem Betragen, ſeine Perſon war lang und anmutig, ſeine Mine ſanft, aber ſeine Geſtalt bleich. Er hatte Gaben, welche ihn, wenn er ſie gehörig gebrauchet, hätten in den Stand ſetzen können, an ſtat des Verderbens und Fals ſeiner Familie einen Zuwachs der Ehre zu verſchaffen. Se. Herlichkeit lebte und ſtarb bey dem öffentlichen Bekentnis der ſchotländiſchen Kirche, und hinterlies eine Witwe, die Lady Anne Livingſton, die Tochter Jacobs, Grafens von Linlithgow und Callander, (der im Jahr 1715 entadelt worden), mit der er ein anſenliches Vermögen bekam und drey Söhne. Den älteſten unter denſelben hatte Se. Herlichkeit in den Grundſätzen des Gehorſams und der Treue gegen Se. Majeſtät erzogen, und bekleidet jetzt in den Dienſten deſſelben ein Amt. Ein anderer Sohn war mit ſeinem Vater in der Rebellion, und iſt in

m) Herrn Foſters Account etc.

in ein auswertiges Land geflüchtet; und der dritte ſtehet in Seedienſten. Mit dieſem ſchlechten Ausgang des letzten unglücklichen Grafens von Kilmarnock müſſen wir unſere Nachrichten von dieſem vornemen Geſchlecht beſchlieſſen, da wir demſelben einige Jahrhunderte durch, von den zeitigſten Nachrichten von demſelben an bis auf die gegenwärtige Zeit, gefolget ſind. Wir haben es abgeſchildert von ſeinem Aufgang oder Anbruch an bis zur Mittagshöhe ſeines Glanzes. Wir haben es hierauf als ein Spiel des Glücks geſehen, wie es in Finſternis verſunken, aus derſelben wieder hervor geſtiegen, und nach und nach ſeinen alten Glanz wieder angenommen. Und wie froh wolten wir ſeyn, wenn wir bey dieſem glücklichen Zeitabſchnit hätten ſtehen bleiben können, und den Glanz eines ſo groſſen Geſchlechts nicht durch ein ſo hesliches Laſter, als die Rebellion iſt, hätten beflecket ſehen dürfen; wenn wir nicht das koſtbarſte Geblüt, das mehrere Zeitalter hindurch unbefleckt in einem prächtigen Canal gefloſſen, an einem einigen unglücklichen Tage hätten verunreiniget ſehen dürfen; wenn wir nicht einen Edelman, der ſich einer Reihe von Vorfaren rümen konte, die ſo lang und ſo edel war, als bey den wenigſten Familien, und unter welchen Männer befindlich waren, die ihrer Treue gegen den König wegen ausnemend berümt, und ihrer Tugend wegen bewundert worden, von ihren edeln Grundſätzen hätten ſo ausarten, und unglücklicher Weiſe Maasregeln ergreifen ſehen dürfen, die ihn ſelbſt und ſein Geſchlecht ins Verderben geſtürzet.

XI.

Lebensbeſchreibung des Thomas Cavendiſh.

Cavendiſh oder Candiſh (Thomas), ein berümter Seefarer im ſechzehnten Jahrhundert, und der zweite Engländer, der die Welt umfaren, war der Sohn vom Wilhelm Cavendiſh von Trimley St. Martin A) in der Grafſchaft Suffolk, Esquire a). Er war zu Trimley geboren, woſelbſt er einen ſchönen Siz und groſſe Güter hatte b). Weil er aber in wenig Jahren

a) The Peerage of England, etc. by Ar. Collins, Eſq. der Ausg. von 1735. 8vo, Vol. I p. 121. b) Ebend. und Stows Annals, der Ausg. von 1631, p. 809.

A) Dis alte Geſchlecht leitet ſeine Abkunft von den Gernons her, deren Vorfare, Robert von Gernon, mit Wilhelm dem Eroberer nach England kam. Roger von Gernon hatte ſeinen Siz zu Grimſton-Hall in Suffolk, und ſtarb im Jahr 1318, ſo das 11te Eduards des zweiten war. Er hatte zur Gemalin gehabt die Tochter und Erbin des Johan Potton, Lords von Cavendiſh in Suffolk, von welcher er vier Söhne hinterlies, welche alle den Namen Cavendiſh annamen. Roger der zweite heiratete die Alice, die Tochter des Geoffrey von Stratton, mit welcher er das Gut Stratton erhielt. Von ihm ſtamte ab der Ritter Richard Cavendiſh, Hauptman und Befelshaber von Blackneſs, welcher in Schotland von dem Grafen von Hertford den 23ſten Sept. 1546 zum Rittter geſchlagen, und nach angeſtelter Unterſuchung den 6ten Februarius 1552 im 6ten Jahr Eduards des ſechſten, nach dem Tode Heinrichs, Herzogs von Suffolk (welcher den 14ten Juli, im fünften Jahr Eduards des ſechſten ohne Kinder ſtarb,) ſechzig Jahr alt befunden wurde. Von dieſem Herzog war er ein Miterbe, als der Sohn vom Richard Cavendiſh, dem Sohn vom Auguſtin Cavendiſh, welcher die Eliſabet, die älteſte Tochter des Ritters Wilhelm Brandon, des

Jahren faſt ſein ganzes Vermögen durch ein luſtiges Leben und durch ſeinen Aufenthalt bey Hofe durchgebracht hatte, ſuchte er ſein ſinkendes Vermögen durch eine Reiſe in die Südſee wieder herzuſtellen [c]). Um dieſe Zeit wurden die Spanier, gegen welche England einige Zeit vorher den Krieg erkläret hatte, als ein fürchterlicher Feind angeſehen, dem man auf allen Seiten zu thun machen muſte. Herr Cavendiſh erwälete ſich daher die americaniſche Seite, ſie daſelbſt zu beunruhigen. Zu dem Ende ſchafte er drey Schiffe an, nemlich das Verlangen, von hundertundzwanzig Tonnen, der Vergnügte, von ſechzig, und der galante Hugh, ein Fahrzeug von vierzig Tonnen. Zwey unter denſelben kamen ganz neu erbauet vom Stapel. Sie füreten in allem hundertunddreiundzwanzig Perſonen von allen Arten, und hatten Lebensmittel genug auf zwey Jahr, nebſt allen andern Nothwendigkeiten, die vom Herrn Cavendiſh ſelbſt, welcher Admiral von dieſer kleinen Flotte war, angeſchaffet waren. Sie ſegelten den 21ſten Julius 1586 von Plymouth ab, und kamen den 26ſten Auguſt zu Sierra Leona an, welches neunhundertunddreißig Meilen von dem Ort ihrer Abreiſe lag [d]). Daſelbſt ſtiegen ſie ans Land, und giengen in eine von den Städten der Negern, ſteckten zwey oder drey Häuſer in Brand, und namen ſo viel Beute, als ſie wolten, weil die Einwoner in die Wälder geflüchtet waren. Ein paar Tage nachher aber hatten die Negern

c) The Naval Hiſt. of England, by T. Lediard, p. 229. d) Voyages, Navigations etc. publiſhed by R. Hakluyt, Vol. III der Ausg. von 1600 p. 803.

des Grosvaters vom Carl Brandon, Herzog von Suffolk, geheiratet hatte. Dieſer Ritter Richard Cavendiſh war der Vater vom Wilhelm Cavendiſh von Trimley St Martin, welcher im Jahr 157- ſtarb, und die alten Erbgüter ſeiner Vorfaren, nemlich Grimſton, Stratton und andere Güter beſas. Er hinterlies ſeinen Sohn und Erben Thomas, von welchem wir in dieſem Artikel handeln, unmündig [i]).

i) Ar. Collins, wie oben, und The Britiſh Compendium, by F. Nicholls, 7th edit. P. I p. 107. 108.

gern ihre Rache, indem ſie viele von den Engländern verwundeten, und einen mit einem vergifteten Pfeil tödteten. Sie reiſeten von Sierra Leona den 6ten September ab, und hielten ſich bis zum 10ten auf einer von den Inſeln des grünen Vorgebirges auf. Den letzten October trafen ſie ohngefär vierundzwanzig Meilen von Capo-Frio in Braſilien einen groſſen Berg an, welcher einen hohen runden Gipfel hatte, der wie eine Stadt ausſahe, nebſt zwey kleinen Inſeln um denſelben. Am erſten November kamen ſie zwiſchen die Inſel St. Sebaſtian und das feſte Land. Hier brachten ſie alles ans Ufer, errichteten eine Schmiede, baueten ein kleines Jagdſchif, beſſerten aus, was beſchädiget war, und namen Waſſer ein; welches alles ſie bis zum 23ſten eben des Monats aufhielt. Den 16ten December kamen ſie an die Küſte von America, unter ſiebenundvierzig und ein Drittheil Grad ſüder Breite, und furen am Ufer weg, bis ſie den achtundvierzigſten Grad erreichten, weil ſie allenthalben ein ſehr ſteiles Ufer antrafen. Am folgenden Tage kamen ſie in einen Hafen, welchen Herr Cavendiſh Port Deſire nante, und blieben in demſelben bis zum folgenden 28ſten e). Am dritten Januarius 1586-87 erreichten ſie ein groſſes Vorgebirge unter zweiundfunfzig Grad und fünfundvierzig Minuten. Von da gehet ein niedriges Ufer ohngefär eine Meile gegen Mittag, welches bis an die Oefnung der magellaniſchen Meerenge reichet. Er gieng durch dieſe Meerenge vom 6ten Januarius bis zum 24ſten Februarius B), ob ſie gleich nur ohngefär neunzig Meilen lang iſt f). In derſelben nante er einen Ort unter dem dreiundfunfzigſten Grad der Breite Port Famine (Hungerhafen

e) Ebend. p. 804. 805. f) Ebend. p. 806. 807.

B) Die Mündung derſelben an der Morgen- ſo wol als Abendſeite lieget zwiſchen dem 52ſten und 53ſten Grad der Breite. Sie iſt aber ſehr windig, und der mittäglichſte Theil derſelben, welcher Cape Froward heiſſet, lieget beinahe unter dem 54ſten Grad der Breite. Die beſte und genaueſte Beſchreibung derſelben findet man in des Ritters Johan Narbroughs Reiſen, Lond. 1694 in 8, ſo nach der Zeit wieder aufgeleget ſind.

ſen C), einen andern Muſcle-Core, und einen andern Eliſa-bet-Bay. Den 24ſten Februarius kamen ſie in die Südſee, und die erſten vier Tage im Merz hatten ſie einen heftigen Sturm, bey welchem der galante Hugh beinahe verloren gegangen wäre, wenn nicht die beiden andern Schiffe ihn an die Inſel la Mocha gerettet hätten. Als hier einige Leute ans Ufer giengen, wurden ſie von den Indianern von Arauco, einem Lande, das einen Ueberflus an Gold hatte, von den Spaniern aber nie erobert war, ſehr hitzig empfangen. Den 16ten eben des Monats kamen ſie an die Inſel St. Maria, und fanden daſelbſt eine groſſe Menge von Weitzen und Ge ſte, welche zum Gebrauch der Spanier, welche Herren von dieſem Orte

C) Weil über dreihundert Spanier daſelbſt verhungert waren. Denn als im Jahr 1579 ein gewiſſer Don Sarmiento aus der Südſee durch die magellaniſche Meerenge gefaren war, überredete er bey ſeiner Rückkunft nach Spanien den König Philip den zweiten, daß er zwey Haufen Pflanzvölker dahin ſchicken ſolte, daß ſie ſich an der magellaniſchen Meerenge niederlaſſen und befeſtigen ſolten, um die Schiffart durch dieſelbe und die Plünderungen und Eroberungen der Engländer und Holländer in dieſen Gegenden zu verhindern und zu hemmen [2]). Dem zu Folge wurden im Jahr 1584 vierhundert Spanier dahin geſchicket, welche eine Stadt baueten, die ſie des Königs Philip Stadt nanten. Wärend der zwey Jahre aber, die ſie hier waren, konten ſie nicht das allergeringſte zum Wachſen oder Treiben bringen. Und auf der andern Seite plünderten die Indianer ſie oft. Als daher der Vorrat von Lebensmitteln, die ſie aus Spanien mitgebracht hatten, abnam, und ſie keine Mittel hatten, neue zu bekommen, ſtarben ſie vor Hunger in ihren Häuſern und ſelbſt in ihren Kleidern. Als endlich die ganze Stadt davon angeſtecket, und ungeſund geworden war, verlieſſen die armen Ueberbleibſel von den vierhundert, welche jetzt bis auf einundzwanzig Männer und zwey Weiber geſchmolzen waren, den Platz, namen blos eine Vogelflinte, und ſo viel kleinen Vorrat, als ſie tragen konten, mit ſich, giengen an dem Seeufer hinab, und lebten über ein Jahr von groſſen und kleinen Muſcheln, Wurzeln und Blättern, und tödteten zuweilen einen Vogel oder eine Gemſe. Und in dieſem kläglichen Zuſtande fand ſie Herr Cavendiſh [3]).

2) Siehe An Account of ſeveral late Voyages and Diſcoveries to the South and North etc. by Sir John Narbrough etc. Introduct. P. VII. der Ausg. von 1694. in 8. 3) Hakluyt wie oben, p. 806.

Orte ſind, in den Vorratshäuſern aufgeſchüttet war. Sie namen etwas von dem Korn, wie auch Schweine, Vögel, Potatoes und andere Lebensmittel. Sie verlieſſen dieſe Inſel den 18ten, ankerten den 19ten bey einer andern, Namens la Conception, und kamen den 30ſten in den Meerbuſen Quintero, welcher unter dreiunddreißig Grad funfzig Minuten ſůder Breite lieget. Ohngefår funfzig oder ſechzig Man ſtiegen den folgenden Tag ans Land, und giengen wohlbewafnet ſieben oder acht Meilen ins Land hinein, ſahen aber kein menſchliches Geſchöpf, obgleich zweihundert ſpaniſche Reuter da waren, die auf ſie laureten und ſie auch ausſpůreten, aber nicht angreifen durften. Den folgenden Tag, welches der erſte April war, ſahen ſie ſich die Gelegenheit ab, und kamen herab von den Hůgeln, und fielen einige ungerůſtete und unbewafnete engliſche Matroſen, welche Waſſer ſchöpften, an. Einige tödteten ſie, und etliche namen ſie gefangen, ſo daß in allem ohngefår zwölfe verloren giengen. Die ůbrigen wurden von funfzehn Soldaten errettet, welche den Feind nötigten, ſich mit einem Verluſt von vierundzwanzig Man zurůck zu ziehen. Den 5ten April ſegelten ſie von dieſem Plaße ab, und kamen den 15ten in einen vortreflichen Hafen unter dreiundzwanzig und einem halben Grade, der Morro Moreno hies D). Da ſie ſich

D) Ohngefår dreißig von den Englåndern giengen hier ans Ufer, und als ſie ans Land traten, kamen die Eingebornen des Landes von den Felſen herab ihnen entgegen, mit friſchem Waſſer und Holz auf ihrem Růcken. Der Bericht, den ſie von ihren Gewonheiten und Sitten ertheilen, iſt folgender, und kan zu einem Beiſpiel von den Sitten verſchiedener americaniſchen Völker dienen. „Sie „ſtehen in groſſer Furcht fůr den Spaniern, ſind ein ſehr einfåltiges „Volk, und leben auf eine ungemein wilde Art. Sie fůreten uns zu „ihren Wonungen, die ohngefår zwey Meilen vom Hafen liegen. Wir „ſahen daſelbſt ihre Weiber und Wonung, welches nichts anders iſt „als eine Haut von einem Thier, die auf den Boden geleget iſt, und „ůber ihnen iſt ſtat der Håuſer nichts als fůnf oder ſechs ins Kreutz ge„legte Stöcke, welche auf zwey Gabeln mit Stöcken auf dem Boden „ſtehen, darůber ein paar Aeſte geleget ſind. Ihre Speiſe iſt roher „Fiſch, welcher ſehr heslich ſtinket. Und wenn jemand von ihnen „ſtirbet,

ſich daſelbſt aufhielten, namen ſie ein kleines Farzeug von Arica weg, welches ſie behielten und den Georg nanten. Sie namen auch drey andere Farzeuge, deren eins mit Wein beladen war, und verbranten zwey derſelben, und das dritte verſenkten ſie 8). Den 13ten May bemächtigten ſie ſich eines Schifs von dreihundert Tonnen, und noch zweier, die mit Zucker und andern Lebensmitteln verſehen waren, und von welchen eins auf zwanzigtauſend Pfund geſchätzet wurde. Sie namen heraus, was ſie gebrauchten, und das übrige ſamt den Schiffen verbranten ſie. Den 20ſten eben des Monats kamen ſie nach Paita unter fünf Grad vier Minuten ſüder Breite. Nachdem ſie die Einwoner in die Gebirge hinauf getrieben hatten, plünderten ſie die Stadt, in welcher ſie fünfundzwanzig Pfund an Stück von Achten fanden, und ſteckten ſie hernach in Brand, nebſt einem Farzeuge, das auf der Rhede lag. Die Stadt enthielt zweihundert Häuſer. Von da ſegelten ſie ab, und kamen den 25ſten bey der Inſel Puna unter dem erſten Grad ſüder Breite an, woſelbſt die meiſten Thaue für die Südſee gemacht wurden. Sie fanden im Hafen ein Schif von zweihundertundfunſzig Tonnen, welches ſie verſenkten, und zündeten auch eine Kirche an, die auf der Inſel lag, und füreten die Glocken weg. Der Befelshaber auf der Inſel hatte bey ihrer Annäherung ſeine Reichtümer auf das feſte Land, und ſein Hausgeräte und andere koſtbare Sachen auf eine benachbarte Inſel geſchicket. Da man das leztere entdeckte, namen die Engländer ſo viel davon, als ihnen beliebte. Am zweiten Junius aber, da ſie ſorglos umher zerſtreuet waren, um Lebensmittel zuſammen zu bringen, kamen hundert ſpaniſche Soldaten und viele Indianer herab, und fielen ſie an, tödteten fünfe, namen drey gefangen, und viere kamen auf andere Art um. Doch litten die Spanier und Indianer einen

 Verluſt

8) Ebend. p. 808. 809. 810.

„ſtirbet, begraben ſie ſeinen Bogen und Pfeile nebſt ſeiner Canoe und „allem, was er hat, mit ihm. Denn wir öfneten eines von ihren „Gräbern, und ſahen die Einrichtung derſelben 4).„

4) Hakluyt, wie oben, p. 809.

Verluſt von ſechsundvierzig Man dabey b). An eben dem Tage giengen ſie nochmals mit ſiebenzig Man ans Ufer, und trafen hundert Spanier an, die mit Flinten, und zweihundert Indianer, die mit Bogen und Pfeilen bewafnet waren, und trieben ſie in die Flucht, ſteckten ihre Stadt, welche dreihundert Häuſer hatte, in Brand, verwüſteten ihre Felder und Gärten, und verbranten vier groſſe Schiffe, die auf dem Lager lagen. Den 5ten Junius verlieſſen ſie dieſen Plaz, und namen zu Rio Dolce Waſſer ein, und hatten zu der Zeit ſo viele Menſchen verloren, daß ſie genötiget waren, ihr Farzeug, der galante Hugh genant, um des Mangels an Schifsleuten willen zu verſenken. Sie giengen den 12ten durch die Linie, und hielten den ganzen übrigen Theil dieſes Monats eine mitternächtige Fart. Den erſten Julius bekamen ſie die Küſte von Neu Spanien ins Geſicht, da ſie unter dem zehnten Grad norder Breite waren. Am 9ten eben des Monats namen ſie ein neues Schif von hundertundzwanzig Tonnen weg, aus welchem ſie die Leute und was ſie ſonſt brauchten, heraus namen, und ſteckten es in Brand. Den folgenden Tag namen ſie ein Zeitungsboot weg, welches ſie auch verbranten. Am 26ſten warfen ſie in dem Flus Copalita unter dem ſechzehnten Grad norder Breite Anker. Von da aus ruderten in eben der Nacht dreißig von ihnen in dem Jagdſchif nach Aquatulco, welches zwey Meilen davon lag. Als ſie des folgenden Morgens, den 27ſten Julius, bey anbrechendem Tage dahin kamen, ſtiegen ſie ans Land, und verbranten die Stadt nebſt der Kirche und dem Zolhauſe, in welchem ſechshundert Säcke Färbeholz, Tuch zu färben, jeder Sack vierzig Kronen an Werth, und vierhundert Säcke mit Cacao, jeder zu zehn Kronen an Werth, befindlich waren. Den folgenden Tag ſties der übrige Theil der Flotte zu ihnen, welche es ſchwer fand, bey Copalita Waſſer einzunemen, und zu dem Ende nach dem Meerbuſen St. Jago unter neunzehn Grad achtzehn Minuten der norder Breite gieng. Mitlerweile gieng Herr Cavendiſh den 24ſten Auguſt in ſeinem Jagdſchif mit dreißig Man nach Puerto de Nati-

b) Ebend. p. 811. 812. 813.

Natividad, und weil er eine Priſe verfelete, die er daſelbſt zu finden glaubte, ſteckte er die Stadt und zwey neue Schiffe, jedes von zweihundert Tonnen, in Brand. Den 3ten September kamen ſie in den Meerbuſen vor Malacca, und giengen ins Land hinein, verbranten die Stadt Acatlan, welche ohngefär aus dreißig Häuſern beſtund. Von da aus giengen ſie nach Chaccalla und der Inſel St. Andrew, und langten den 24ſten bey Maſſatlan an, welches unter dem Tropicus des Krebſes lieget. Den 27ſten kamen ſie zu einer nahe dabey gelegenen Inſel, woſelbſt ſie ſich erholeten und mit allen Notwendigkeiten verſahen. Nachdem ſie daſelbſt bis zum 9ten October verblieben, reiſeten ſie nach dem Capo St. Lucar, der Inſel California gegen Mittag, ab. Sie erreichten daſſelbe den 14ten, und lagen bey demſelben bis den 4ten November. An dieſem Tage trafen ſie die St. Anne an, ein Schif von ſiebenhundert Tonnen, welches das ſpaniſche Admiralſchif in der Südſee war. Sie bemächtigten ſich deſſelben nach drey harten Gefechten. Es fürete hundertundzwanzigtauſend Pezoes oder Stücke Gold, jedes Stück acht Schilling werth, und eine groſſe Menge von reichen Seidenzeugen und andern koſtbaren Waaren, von welchen ſie das vornemſte unter ſich theileten. Nachdem ſie alles Schifsvolk, welches aus hundertundneunzig Perſonen beſtund, bey Puerto Seguro ans Land geſeẞet hatten, ſteckten ſie das Schif, das mit fünfhundert Tonnen Güter beladen war, in Brand, und ſahen es den 19ten November bis aufs Waſſer abgebrant i). Auf die Art plünderte Herr Cavendiſh und ſeine Gefärten die Küſten von Chili, Peru und Neu Spanien von der Mitte des Februarius bis zur Mitte des Novembers 1587. Nach ſeiner letzten groſſen Beute aber fieng er an, auf ſeine Rückkehr nach England über Oſtindien zu gedenken. Demnach ſegelte er den 19ten November von Puerto Seguro in California ab, und in fünfundvierzig Tagen, nemlich den dritten Januarius 1587-88 bekam er Guana, eine von den ladroniſchen

i) Ebend. p. 814. 815. 816. Sie verſenkten und verbranten in allem neunzehn Schiffe, kleine und groſſe. Ebend. p. 837.

niſchen Inſeln, unter dreizehn und zweidrittheil Grad norder Breite zu Geſichte. Den 14ten eben des Monats kamen ſie ans Capo del Spirito Santo, ein Vorgebirge auf einer von den philippiniſchen Inſeln, dreihundertundzehn Meilen von Guana, und den folgenden Tag kam er bey Capul an, woſelbſt er neun Tage verblieb. Wärend derſelben trieb er eine Steuer an Lebensmitteln von den Caciques dieſer und noch hundert anderer Inſeln ein. Nachdem er ihnen aber gemeldet, daß er und ſeine Gefärten Engländer und Feinde der Spanier wären, und ſich verſprechen laſſen, daß ſie und alle benachbarte Inſeln ihm beiſtehen wolten, ſo oft er wiederkommen werde, die Spanier zu bekriegen, gab er ihnen den Werth ihrer Steuer an Gelde zurück [k]). Den 24ſten verlieſſen ſie dieſen Ort, und ſegelten zwiſchen den Inſeln Panama (oder Panay) und Negros durch, und furen an der Küſte von Gilolo und andern Haufen von Inſeln hinab bis den erſten Merz, da ſie, nachdem ſie durch die Meerenge bey Java gegangen waren, dieſem Ort gegen Mittag Anker warfen, und friſche Lebensmittel einnamen. Am 16ten Merz ſegelten ſie von dannen nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, welches ſie den 16ten May erreichten, nachdem ſie in neun Wochen ohngefär achtzehnhundertundfunfzig Meilen gefaren waren. Sie langten den 19ten Julius zu St. Helena an, und nachdem ſie ſich daſelbſt erholet und alle Notwendigkeiten eingenommen hatten, ſegelten ſie den 20ſten nach England ab. Den 24ſten Auguſt bekamen ſie die azoriſchen Inſeln zu ſehen, und den 9ten September kamen ſie nach einem ſchrecklichen Sturm, der ihre meiſten Segel wegfürete, zu Plymouth an, da ſie zuerſt ausgefaren waren [l]), nachdem ſie zwey Jahr, einen Monat und neunzehn Tage zugebracht, die ganze Erde zu umfaren. Herr Cavendiſh war auf dieſer Reiſe ſo glücklich geweſen, daß er im Jahr 1591 eine andere unternam, aber mit ganz anderem Glück. Er ſegelte den 26ſten Auguſt von Plymouth aus mit drey langen Schiffen und zwey Farzeugen

k) Ebend. p. 816 - 819. l) Ebend. p. 819 - 825.

gen [€]), und nach ohngefär einem Monat bekam er die Canarieninſeln zu ſehen [m]). Unter der Linie aber hatte er das Unglück, ſiebenundzwanzig Tage lang unter einer Windſtille zu ſeyn, und hin und her zu treiben ohne den geringſten Wind. Wärend dieſer Zeit wurden ſeine meiſten Leute am Scharbock krank. Endlich brachte ſie ein Nordweſtwind in zwanzig Tagen [n]), nemlich den 29ſten November, an den Meerbuſen vor Salvador, an der Küſte von Braſilien. Hier erbeuteten ſie ein kleines Farzeug, ſo mit Negern, Zucker und Mecklerwaren beladen war. Ein paar Tage nachher kamen ſie nach Placentia oder Ilha Grande, woſelbſt ſie einige Häuſer plünderten, die von Portugieſen bewont waren, welche ſie nachmals nebſt einem neuen Schif in Brand ſteckten. Sie lieſſen die Negern, die ſie in dem Meerbuſen Salvador genommen hatten, am Ufer [o]). Das Vergnügen aber oder der Vortheil aus der Einname dieſes Plazes wurde durch unvernünftige Streitigkeiten unter den eigenen Leuten des Herrn Cavendiſh vernichtet [ℑ]). Den 11ten December verlieſſen ſie

S 5 dieſen

m) Purchas Pilgrimes, P. IV. der Ausg. von 1625. p. 1202. n) Ebend. und Hakluyt, wie oben, p. 842. o) Purchas, wie oben.

€) Namentlich, die Galone, in welcher Herr Cavendiſh ſelbſt als Admiral fur; der Rehbock, unter dem Viceadmiral, Hauptman Coke; das Verlangen, unter dem letzten Admiral Hauptman Johan Davis; das ſchwarze Jagdſchif; und ein Farzeug des Herrn Adrian Gilbert, ſo vom Hauptman Randolph Cotton gefüret wurde 5). Dieſen iſt noch der Niedliche beizufügen, welches freiwillig mitgieng, und nach der Einname von Santos nach England zurück kehrte.

ℑ) Einer unter ihnen ertheilet uns folgenden Bericht 6): „Hier hatten wir eine ſolche Unordnung unter uns ſelbſt, daß die Portugieſen, wenn ſie das geringſte Herz gehabt, viele von uns hätten „tödten können. Denn unſere Leute wolten für ihre Speiſen fechten, „als ob ſie nicht Chriſten, ſondern Juden geweſen wären; und die, „ſo die Oberhand behielten, wolten ſie in ein Loch bringen oder in die „Wildnis unter einen Baum, und daſelbſt wolten ſie bleiben, ſo lange ſie Speiſe hätten. Es gieng ſo räuberiſch zu, daß ich für meinen „Theil an dieſem Orte weder Speiſe noch Geld bekommen konte.„

5) Hakluyt, wie oben, p. 842. 6) A. Knivet in Purchas Pilgrimes, Part. IV p. 1202.

dieſen Platz, und den 14ten langten ſie bey der Inſel St. Sebaſtian, fünf Meilen von Santos, an. Sie beſchloſſen, des letzten Platzes ſich zu bemächtigen, da er ſehr bequem war, allen ihren Mangel zu erſetzen. Nachdem ſie einig worden, daß ihr langes Boot nebſt einer Schalupe und hundert Man hinreichend ſeyn, ſie einzunemen, ſahen ſie ſich ihre Gelegenheit früh Morgens den 24ſten December ab, da die vornemſten Einwoner der hohen Meſſe beiwoneten G), und bemächtigten ſich blos mit dreiundzwanzig Man der Stadt p). Sie blieben daſelbſt alzu lange H), welches ihre vorhabende Reiſe ganz vernichtete. Ja es wolten einige ſo gar, daß man an dieſem Orte wintern ſolte, Herr Cavendiſh aber wolte ſolches nie zugeben. Nach-

p) Purchas, p. 1202. 1203. und Hakluyt, wie oben.

G) Nachdem ſie ans Land geſtiegen waren, giengen ſie gerade auf die Kirche zu, worin auſſer den Weibern und Kindern dreihundert Männer beiſammen waren, welchen man ohne Widerſtand die Schwerter abnam. Sie hielten ſie daſelbſt ſo lange gefangen, bis das lange Boot mit mehrern Leuten ihnen zu Hülfe kommen konte. Und hierauf plünderten ſie die Stadt, in welcher ſie groſſen Vorrat an Geld, Zucker und Caſſavymehl fanden, von welchem ſie ſehr gutes Brodt backten. Einer von den Matroſen beſonders fand in der Zelle eines Mönchs einen Kaſten, in welchem 1700 Realen von Achten, das Stück zu vier Schilling an Werth, waren. Der Anfürer bey dieſer Unternemung war der Hauptman Cock. Und in Abſicht der bequemſten Zeit zur Landung gab ihnen ein portugieſiſcher Bootsknecht, den ſie am Bord hatten, Anweiſung. Weil ſie aber nicht ſorgfältig genug auf die Einwoner Acht gaben, begaben ſich die meiſten unter denſelben mit ihren beſten Sachen weg aufs Land. Daher konte Herr Cavendiſh und ſeine Gefärten aus der Einname dieſes Orts nicht ſo viel Vortheil ziehen, als ſie ſonſt bey gebürender Sorgfalt hätten thun können 7).

H) Ant. Knivet ſaget, daß ſie zwey Monat zu Santos geblieben wären 8). Aus dem Tagebuch von dieſer Reiſe aber, ſo vom Johan Jane geſchrieben worden 9), ſiehet man, daß ſie nur vom 15ten December bis zum 22ſten Januarius zu Santos geblieben. Indeſſen gieng durch dieſes unnötige Zaudern die bequemſte Jahrszeit, ihre Reiſe in die Südſee fortzuſetzen, verloren.

7) Purchas, wie oben, p. 1203 und Hakluyt, wie oben, p. 842. 8) Siehe beim Purchas, wie oben, p. 1203. 9) Ans Licht geſtellet vom Hakluyt, wie oben, Vol. III p. 842.

Nachdem ſie alſo die Auſſentheile der Stadt abgebrant und alle Schiffe im Hafen angezündet hatten, zogen ſie den 22ſten Januarius zu Lande nach St. Vincent, welches ſie auf den Grund abbranten q). Am 24ſten eben des Monats ſegelten ſie mit gutem Winde nach der magellaniſchen Meerenge; ohngefär aber unter dem ſiebenunddreißigſten Grad ſüder Breite überfiel ſie ein ſehr heftiger Sturm r), welcher den 7ten Februarius anfieng, und bis den 9ten dauerte, wodurch die Schiffe verſchlagen und ſehr beſchädiget wurden. Das Verlangen und der Rehbock kamen, nachdem ſie groſſe Beſchwerden ausgeſtanden hatten, den 6ten Merz zuſammen in Port Deſire an, welches der algemeine Sammelplatz war. Den 16ten eben des Monats kam das ſchwarze Jagdſchif auch dahin,

q) Purchas, p. 1203. 1204. und Hakluyt, wie oben.

r) Dieſer war in der That, um uns ſeiner eigenen Worte zu bedienen 10), „von der Art, daß ich glaube, er könne nicht ärger ausgeſtanden werden. ; ; So gros war die Wuth der Weſt- „ſüdweſt- und der Südweſtwinde, daß wir vierhundert Meilen vom „Ufer getrieben, und von dem funfzigſten Grad gegen Mittag in den „vierzigſten gegen Mitternacht verſchlagen wurden, ehe wir wieder ans „Ufer kommen konten. Wärend dieſer Zeit wurde uns eine neue Be- „kleidung mit Segeln völlig weggewehet, und unſer Schif geriet drei- „mal in Gefar, in der See zu verſinken. Wir erhielten es aber noch „mit ſolcher Arbeit als bey Menſchen nur möglich iſt. In dieſen „ſchlechten Umſtänden furen wir nach der Meerenge zu, indem wir von „dieſem Hafen acht Meilen waren, und in achtzehn Tagen erreichten „wir die Meerenge. ; ; Und nun waren wir faſt vier Monat zwi- „ſchen der Küſte von Braſilien und der Meerenge geweſen, die doch „nicht weiter als ſechshundert Meilen von einander liegen, welche man „gemeiniglich in zwanzig oder dreißig Tagen zurückleget. Aber unſer „unglückliches Schickſal brachte es ſo mit ſich, daß wir den Sommer „zubrachten, ehe wir dahin kamen, und in der Meerenge den Anfang „zu einem ausnemend harten Winter, der für Chriſten unerträglich „iſt, fanden 11).„ In dieſem Sturm verlor Herr Cavendiſh ſein Boot mit drey Man. Der Rehbock verlor gleichfals ſein Boot mit zwey Man. Und die Krähe, ein Boot von zwanzig Tonnen, verſunk mit zwölf Man und einem Jungen 12).

10) In ſeinem Briefe an den Ritter Triſtram Gorges. Siehe den Purchas, wie oben, p. 1192. 11) Purchas, ebend. p. 1192. 1193. 12) Ebend. p. 1204.

dahin; Herrn Gilberts Farzeug aber kehrte, anſtat ſo weit zu gehen, nach England zurück. Was die Galone betrift, welche Herr Cavendiſh anfürete, ſo kam dieſe erſt den 18ten an [r]). Der Hauptman war auf ſeiner Reiſe in beſtändiger Gefar von ſeinem Schifsvolk, welches nie aufhörete Meuterey gegen ihn zu machen [s]). Aus dieſem Grunde verlies er ſein eigenes Schif, die Galone, und gieng auf das Verlangen. Den 20ſten Merz reiſeten ſie von Port Deſire ab, und kamen den 8ten April in die magellaniſche Meerenge, nachdem ſie von verſchiedenen heftigen Stürmen viel ausgeſtanden hatten. Den 14ten giengen ſie durch die erſte Enge, und den 16ten durch die zweite, welche zehn Meilen von der erſten lag. Den 18ten ſegelten ſie vor Cape Froward vorbey; drey Tage nachher aber wurden ſie durch das ſtürmiſche Wetter genötiget, in einem kleinen Meerbuſen auf dem Mittagsufer anzulegen, woſelbſt ſie bis den 15ten May verblieben [t]). An dieſem Orte ſtunden ſie unausſprechliche Beſchwerden ſo wol des Mangels an Lebensmitteln wegen, als auch von der ausnemenden Kälte, aus [k]). Und weil Herr Cavendiſh nicht

r) Hakluyt, wie oben, und Purchas, p. 1192. 1193. s) Purchas, p. 1192. t) Hakluyt, wie oben, p. 843.

k) Nach dem Eintrit des Maymonats gab es nichts als „ſolche Schneeflocken und ſolchen entſetzlichen Froſt, daß ich (ſagt er,) „die ganze Zeit meines Lebens keinen geſehen habe, der damit vergli- „chen werden könte [13]). Die Leute waren des Morgens geſund, und „in der Nacht froren ſie zu Tode.„ Beſonders einer unter ihnen, Namens Anton Knivet, gieng ans Ufer um etwas Speiſe zu ſuchen. (Denn was ſie aus dem Schif bekamen, war wenig.) Weil er nun mit naſſen Füſſen wieder aufs Schif kam, und ſeine Kleider nicht wechſeln konte, war er den folgenden Morgen erſtarret, ſo daß er ſeine Schenkel nicht rüren konte. Seine ganzen Füſſe waren ſo ſchwarz als Rus, er hatte kein Gefül in denſelben, und als er ſeine Strümpfe auszog, bekam er ſeine Zähe mit. Ein anderer, Namens Harris, ein Goldſchmidt, verlor ſeine Naſe. Denn indem er ſich mit den Fingern ſchneuzen wolte, warf er ſie ins Feuer. Kurz, aus dem Schiffe des Herrn

13) Siehe den Purchas, p. 1193. Wenn es bey uns Sommer iſt, ſo iſt es in den Gegenden, wo Herr Cavendiſh damals war, Winter.

nicht im Stande war, für die vielen Kranken, die er in der Galone hatte, zu ſorgen, lies er ſie ans Ufer ſetzen, woſelbſt ſie vor Kälte und Hunger elendiglich umkamen. Weil er nicht über funfzig Man auf dieſem Schif hatte, die Dienſte thun konten, (denn vierzig ſtarben in ſieben oder acht Tagen, und ſiebenzig wurden krank,) und merkte, daß der Froſt und Schnee ſein Takelwerk verderbe, und warſcheinlich noch zwey Monat anhalten werde, fand er es durchaus unmöglich, länger an dieſem elenden Orte zu bleiben, ohne das äuſſerſte Verderben zu befürchten. Hierauf meldete er ſeinen Gefärten, daß er es unmöglich finde, ſeine Reiſe nach China, wie er Willens geweſen, durch die magellaniſche Meerenge fortzuſetzen, er wolle daher über das Vorgebirge der guten Hofnung dahin gehen. Sie beredeten ihn aber, an die Küſten von Braſilien zurück zu kehren, bis das Wetter günſtiger werde. Er willigte hierein um ſo viel leichter, da er nicht mehr Lebensmittel als auf vier Monat übrig hatte, und es ihm ſo wol an Tauen als Segeln felete [u]). Den 15ten May giengen ſie unter Segel, und kamen den 18ten aus der Meerenge. Den 20ſten, da ſie gegen Port Deſire über waren, unter dem ſiebenundvierzigſten Grad ſüder Breite, verlies ihn das Verlangen und das ſchwarze Jagdſchif [x]), welches die Haupturſach ſeiner folgenden

u) Purchas, wie oben, p. 1181.

Herrn Cavendiſh ſtarben alle Tage acht oder neun Menſchen von der Kälte. Und an Lebensmitteln hatten ſie nicht mehr als auf vier Monat, ſo daß ſie um ihrer Speiſen zu ſchonen, genötiget waren, groſſen Theils von Meergras, Muſcheln, Penguins und den Früchten des Landes zu leben [14]).

x) Dis ſchrieb Herr Cavendiſh der Verräterey des Hauptmans Johan Davis, des Befelshabers auf dem Verlangen, zu, von dem er in den härteſten Ausdrücken redet. „Und daß ich nun, ſaget „er, auf den Schelm komme, der mein Tod und die Urſach der Vernichtung der ganzen Unternemung geweſen, ich meine, den Davis, „deſſen Verräterey, indem er von mir gegangen, die einige Urſach „der

14) Purchas, wie oben, p. 1181. 1204. 1205. „Viele Leute ſtarben von „entſetzlichem Hunger und erbärmlicher Kälte, weil ſie nichts hatten, „womit ſie ihren Leib bedecken oder ihren Bauch füllen konten.„ Janes Tagebuch, beim Hakluyt, wie oben, p. 843.

den Unglücksfälle wurde w). Er blieb indeſſen auf ſeiner Fart nach Braſilien ſamt dem Rehbock, welcher unter dem ſechsunddreißigſten Grad der Breite durch einen ſehr heftigen Sturm von ihm verſchlagen war M). Herr Cavendiſh langte endlich mit ausnemender Schwierigkeit und groſſer Gefar zu Santos an, und warf in dem Meerbuſen von St. Vincent Anker. Als hier fünfundzwanzig von ſeinen Leuten ans Ufer giengen, ſich zu erfriſchen, betrunken ſie ſich, und wurden alle von den Indianern und Portugieſen in Stücken gehauen. Um ſich an den Portugieſen zu rächen, beſchlos Herr Cavendiſh feſt, nach Santos zu gehen, und es völlig zu Grunde zu richten (da er den Rehbock in ſeiner Geſellſchaft

w) Hakluyt, wie oben, p. 843. 844. Purchas, p. 1194.

„der völligen Vernichtung der ganzen Sache geweſen iſt. ⸗ ⸗ Wie „ich nach der Zeit gemerket, ſo iſt das jederzeit die Abſicht des Davis „geweſen, davon zu gehen. Es iſt GOttes Wille geweſen, daß ich ihm „ein Amt anvertrauen muſte, damit er die Urſach von dem Ende mei⸗„nes Lebens und der Vernichtung der ganzen Unternemung ſeyn ſolte. „Denn hätten uns dieſe zwey kleine Schiffe nicht verlaſſen, ſo würden „wir die Küſte von Braſilien nicht verfelet haben. Denn der einige „Nachtheil für uns war, daß wir nicht in ihre verſchloſſene Häfen kom⸗„men konten. ⸗ ⸗ Um es kurz zu ſagen, die einige Abſicht des „Davis war, mich zu verderben, welches er wohl ausgefüret hat [15].„ Beim Hakluyt [16]) iſt ein Zeugnis der Geſelſchaft auf dem Verlangen befindlich, wie ſie ihren General, den Herrn Cavendiſh, verloren, in welchem ſie erklären, daß es völlig gegen ihren Willen geſchehen ſey. Es iſt in Port Deſire den 2ten Junius 1592 unterſchrieben, und ſie verſichern darin, „daß ſie nicht wüſten, ob ſie die andern, oder dieſe ſie „verloren.„ Indeſſen waren ſie eben ſo unglücklich, als ihr General. Sie giengen dreimal durch die magellaniſche Meerenge, und kamen in die Südſee, und wurden doch jederzeit durch das ſchlimme Wetter zurück zu gehen genötiget. Endlich kamen ſie nach unzäligen Unglücksfällen und Schwierigkeiten, da ihre Leute auf ſechzehn gebracht, und unter dieſen blos fünfe befindlich waren, die Dienſte thun konten, den 11ten Junius 1593 zu Bear⸗haven in Irland an. Das ſchwarze Jagdſchif war in der Südſee verloren gegangen [17]).

M) „Den erſchrecklichſten Sturm (wie er ſelbſt ſaget), „den je irgend einige Chriſten auf der See lebendig überſtanden haben [18])

15) Purchas, ebend. p. 1192. 1194. 16 Vol. III p. 845. 17) Ebend. p. 846⸗852. 18) Purchas, p. 1194.

ſelſchaft hatte, der jeẞt angekommen war). Weil aber der Flus alzuenge war, ſtieg er blos ein wenig vor der Stadt ans Land, und plünderte einige Pachthäuſer. Er war Willens, von dannen nach einer kleinen Inſel, die zwanzig Meilen davon lag, zu gehen, um ſich mit allen Notwendigkeiten zu verſehen, und alsdenn den **Rehbock**, den er nicht mit allem Nötigen verſorgen konte, zurück zu laſſen, und zu einer bequemen Jahrszeit wieder nach der **magellaniſchen** Meerenge zurück zu gehen r). Weil ihm aber mitlerweile von einem **portugieſiſchen** Bootsknecht geraten war, daß er nach **Spirito Santo** gehen ſolle, ſchickte er unbeſonnener Weiſe hin, und lies dieſen Plaẞ angreifen. Er verlor vor demſelben achtzig Man, und vierzig wurden gefärlich verwundet. Als er ſahe, daß er daſelbſt nichts ausrichten konte, beſchlos er, auf die Inſel **St. Sebaſtian** zu gehen, und alsdenn eins von ſeinen Schiffen um des Mangels an Arbeitern willen anzuzünden, und nach der **magellaniſchen** Meerenge umzukehren. Als aber das Schifsvolk auf dem **Rehbock** von dieſem ſeinem Vorhaben etwas hörete, verlies es ihn zur Nachtzeit N), und nam alle ſeine

r) Purchas, wie oben, p. 1194. 1195. 1196. 1197. 1205. 1206.

N) Er giebt hiervon folgende Nachricht: „Sie begereten „nichts inſtändiger als nach Hauſe zu gehen, und behaupteten alle, daß „es Schade ſey, daß ein ſolches Schif (als der Rehbock) verderbet „werden ſolle. In der That aber geſchahe es nicht aus der geringſten „Sorge für das Schif, ſondern blos aus der feigen Begierde des Herrn „und der vornemſten von der Geſelſchaft, nach Hauſe zu gehen. Ihr müſ„ſet aber wiſſen, daß der Hauptman ſehr krank war, und das Schif „ſeit der Zeit, daß es ſeine Maſten verloren, das allerverdrieslichſte „Schif geworden war, das je auf der See geſchwommen, ſo daß er „nicht im Stande war auf demſelben zu dauren, ſondern bis die Stun„de auf meinem Schiffe lag, ſo daß niemand von irgend einigem Anſe„hen oder Erheblichkeit auf demſelben übrig war. Das Schif aber war „ſo beſchaffen, daß, da es ohne Segel, Maſten und alle Arten von Ta„kelwerk war, nach der Meinung und dem Urtheil aller lebendigen „Menſchen, kein ſo verzweifelt geſinter Menſch in der Welt zu finden „ſeyn würde, der es in dem Zuſtand, in welchem es damals war, wür„de gewaget haben, in demſelben nur halb ſo weit als nach England „zu

ſeine Wundärzte mit, und verlies ihn mit kranken Leuten beladen und in einem kläglichen Zuſtande y). So verlaſſen fur er nach der Inſel St. Sebaſtian ab, welche noch zweihundert Meilen entfernet lag, woſelbſt er ankam, als er nur noch ein Fas mit Waſſer übrig hatte. Er ſetzte daſelbſt zwanzig kranke Leute ans Land. Nachdem er alles ausgebeſſert und ſich erholet hatte, wolte er gerne wieder nach der magellaniſchen Meerenge umkehren. Sein aufrüriſches Schifsvolk aber nötigte ihn, nach England zu ſegeln, „ob „er gleich lieber auf der Hinreiſe ſterben, als niederträchti„ger Weiſe bey der Rückreiſe nach England umkommen „wolte z).„ Er machte verſchiedene Verſuche, die Inſel St. Helena zu erreichen, es war aber alles vergeblich. Denn er wurde beſtändig von ſeinen eigenen Leuten verhindert, welche darauf erpicht waren, nach England umzukehren, ob es gleich völlig gegen ſeine eigene Neigung war a). Endlich ſtarb er vor Gram und von der beſtändigen Arbeit und Unruhe; ob er aber auf der See oder auf dem Lande geſtorben, iſt ungewis D). Dis war das Ende des unglück-

y) Ebend. p. 1198. 1206. z) Ebend. p. 1198. 1200. a) Ebend. p. 1199. 1200.

„zu ſegeln . . Da nun dieſe Schelme in meinem Schif alle ihre „kranke Leute gelaſſen, und meine beiden Wundärzte auf ihrem Schif „hatten, ſo daß ich nicht einen einigen hatte, der ein Pflaſter auf „eine Wunde zu legen, viel weniger jemand mit Arzeneien zu heilen „wuſte; und ferner, da ſie auf ihrem Schif dreimal ſo viel Lebensmit„tel hatten, als ich, indem ſie bey ihrer Abfart blos ſechsundvierzig „Man hatten, und doch an Lebensmitteln für wenigſtens hundertund„zwanzig Man auf ſechs Monat mitnamen: ſo überlaſſe ich es euch, „dis ihr Verfaren und den elenden Zuſtand, in welchem ich verblieb, „zu überlegen 19).„

D) Wir wiſſen gewis, daß er bis acht Grad norder Breite auf ſeiner Reiſe nach England gekommen ſey. Daß er aber näher gekommen, davon haben wir keinen Beweis. Er ſchickte einen Bericht von ſeinen Unglücksfällen an den Ritter Triſtram Gorges, welchen er zum Volzieher ſeines letzten Willens

19) Ebend. p. 1198.

unglücklichen Thomas Cavendiſh. Seine erſte Reiſe war

Willens ernante; er meldet aber nicht, wenn oder an welchem Orte er ihn geſchrieben habe. Auch weis man nicht, wie er nach England gebracht ſey [20]). Aus einigen Stellen in demſelben ſiehet man, daß er dem Tode ſehr nahe geweſen. Denn er fänget folgendergeſtalt an. „Geliebteſter Freund, es iſt nichts in der Welt, das eine gewiſſere „Probe der Freundſchaft abgiebt, als wenn man im Tode der Liebe und „Freundſchaft eingedenk iſt, wovon ihr jetzt eine volkommene Erfarung „haben ſollet. Denn ich bitte euch, meine Liebe ſo hoch zu ſchätzen, da „ich arm ſterbe, als wenn ich unendliche Reichtümer hinterlies. Was „den Fortgang dieſer höchſtunglücklichen Unternemung betrift, ſo fält „mir die ſchmerzliche Empfindung deſſelben ſo beſchwerlich, daß ich „kaum mit genauer Noth im Stande bin, dieſe paar Zeilen zu ſchrei„ben, und viel weniger, euch alle die widrigen Schickſale, die mich „auf dieſer Reiſe betroffen haben, unter welchen mein Tod das gering„ſte iſt, zu beſchreiben [21]).„ Und weiter unten bedienet er ſich folgender Ausdrücke: „Jetzt aber bin ich ſo ſchwach und matt geworden, daß „ich kaum im Stande bin, die Feder in der Hand zu halten. Daher „mus ich es euch überlaſſen, euch nach unſern übrigen unglücklichen „Schickſalen zu erkundigen [22]).„ : : „Um des willen aber, weil „durch den Gram über ihn (den Verluſt ſeines Vetters Johan Lock) „und den beſtändigen Verdrus, den ich unter ſolchen Höllenhunden „(ſeinem Schifsvolk) ausgeſtanden, meine Kräfte ganz verzehret waren, „wünſchte ich lieber, an irgend einem wüſten Orte in der Welt zu „ſeyn, um daſelbſt zu ſterben, als ſo niederträchtiger Weiſe wieder „nach Hauſe umzukehren. Ich hätte dis auch gewis volzogen, wenn „ich eine Inſel gefunden hätte, welche die Charten unter dem achten „Grad gegen Mittag der Linie ſetzen. Ich ſchwöre euch zu, daß ich „ſie mit aller Sorgfalt geſuchet habe, und geſonnen geweſen, (wenn „ich ſie gefunden hätte,) mein unglückliches Leben daſelbſt zu endigen. „GOtt aber lies mich eine ſolche Glückſeligkeit nicht genieſſen. Denn ich „konte ſie auf keine Weiſe finden, ſo daß ich gezwungen war, nach „England zu gehen, und nachdem ich bis acht Grade der Li„nie gegen Mitternacht gekommen war, verlor ich meinen liebſten „Vetter.„ Er beſchlieſſet den ganzen Brief folgendergeſtalt: „Haltet mir „dis Geſchmiere zu gute. Denn ich verſichere, daß ich kaum im „Stande bin, eine Feder in der Hand zu halten [23]).„ Es iſt warſcheinlich, daß er auf der See geſtorben, und daß dieſer Brief von ſeinem Schif, der Galone, überbracht worden, welches aller Warſcheinlichkeit nach England erreichet hat.

20) Er iſt eingerücket in Purchas Pilgrimes, P. IV. der Ausg. von 1625, p. 1192. 21) Ebend. p. 1192. 22) Ebend. p. 1200. 23) Ebend. p. 1200. 1201.

war ſo ruhmvol, als dieſe letzte unglücklich. Kein Menſch iſt jemals die Erdkugel in ſo kurzer Zeit umfaren; kein Menſch hat jemals auswerts gröſſere Dinge gethan, und iſt in ſein Vaterland mit gröſſerer Pracht und Triumph zurück gekommen, als er. Und es iſt nicht unwarſcheinlich, daß er in dieſer letzten Zeit eben ſo helle würde geſchienen haben, als in der erſten, wenn nicht die Bosheit einer Geſelſchaft von niederträchtigen Kerls ihn verhindert und verdunkelt hätte b). Es wird uns gemeldet, daß er „einen „vortreflichen Verſtand beſeſſen, und eine ſchöne Perſon vor„geſtellet c). „

b) Siehe Harris Collection of Voyages etc. der Ausg. von 1705. fol. Vol. I p. 698. c) Stows Annals, wie oben.

XII.
Lebensbeſchreibung des Ritters Wilhelm Cavendiſh.

Cavendiſh (Ritter Wilhelm,), war ein groſſer Günſtling und geheimer Rath dreier Fürſten, nemlich Heinrichs des achten, Eduards des ſechſten, und der Königin Maria. Er war der zweite Sohn vom Thomas Cavendiſh von Cavendiſh in der Grafſchaft Suffolk, der unter der Regierung Heinrichs des achten Schreiber der Pipe war a), und ums Jahr 1505 geboren. Er ſtammete von ſehr alten und vornemen Geſchlechtern ſo wol von väterlicher als mütterlicher Seite ab, wie aus unſtreitigen Zeugniſſen erhellet A). Von

a) Madox Baron. Angl. p. 105. Weavers Funeral Monuments, p. 693.

A) Der Zuname dieſes Geſchlechts war urſprünglich Gernon, und ſie ſtammeten in gerader Linie vom Robert von Gernon, einem Normannen, ab, der mit dem Eroberer herüber kam 1). Deſſen Nachkomme, Roger Gernon von Grimſtonhall in der Grafſchaft Suffolk, heiratete die Tochter und einige Erbin vom Johan Potton, Lord von Cavendiſh, oder, wie es vor Alters geſchrieben wurde, Caundiſh, in eben der Grafſchaft, unter der Regierung Eduards des zweiten, und hatte mit ihr vier Söhne, Johan, Roger, Stephanus, Richard, welche alle den Namen Cavendiſh annamen, wie zu denen Zeiten gewönlich genug war 2). Von dem älteſten unter dieſen Söhnen, Johan Cavendiſh, welcher Oberrichter in des Königs Bank war 3), ſtammete unſer Ritter Wilhelm Cavendiſh in gerader Linie ab. Denn der Sohn dieſes Richters, der Ritter Johan Cavendiſh, welcher zum Ritter geſchlagen wurde, weil er den

1) Lib. Domeſday, Fol. 137. 138. 2) MS. in Bibl. Catton. ſub Effig. Julii, F. II. 3) Dugdales Chron. Series p. 48. 50.

ſeinem Vater genos er eine ſehr gute Erziehung, und dieſer machte ihm auch gewiſſe Länder in der Grafſchaft Suffolk aus, verſorgte ihn aber noch beſſer, indem er ihn in der Familie des groſſen Cardinals Wolſey anbrachte. Er bediente deſſen Perſon als Thürhüter ſeines Zimmers, zu einer Zeit, da

Wat Tyler getödtet hat 4), hatte drey Söhne, Wilhelm, Robert und Walter. Wilhelm, der ältеſte unter denſelben, hinterlies einen einigen Sohn, Thomas, welcher ſo wol ſeines Vaters, als ſeines Oheims, Robert, Güter erbete, und ein Rechtsſerjeant war 5). Er heiratete die Catharine Scudamore, und wurde Thomas Cavendiſh von Cavendiſh und Poſlingford in der Grafſchaft Suffolk benant. Er verlies dis Leben im Jahr 1477, und hinterlies einen einigen Sohn, Thomas Cavendiſh von Cavendiſh, den Vater unſers Ritters Wilhelm 6). Er legte ſich auf die Rechtsgelehrſamkeit, und wurde durch die Vermittelung der howardiſchen Familie in der Schatzkammer angebracht 7), in welcher er Schreiber der Pipe wurde, wie im Text gemeldet worden. Er heiratete die Alice, die Tochter und Miterbin vom Johan Smith von Padbroock-Hall, aus einem alten Geſchlecht, das ſchöne Güter beſas 8). Er hatte von ihr drey Söhne, Georg, Wilhelm und Thomas. Aus ſeinem letzten Willen, welcher vom 13ten April 1523 unterſchrieben iſt, erhellet, daß er in dem Kirchſpiel von St. Albans in der Wood-ſtreet gelebet, und ſich auch ein Gut in Kent erworben. Aus dieſem letzten Willen erhellet auch, daß ſeine beide jüngere Söhne, Thomas und Wilhelm, unmündig waren 9). Und da er den Thomas vor dem Wilhelm nennet, hätte man ſchlieſſen können, daß er der zweite Sohn geweſen. Alle alte Geſchlechtsverzeichniſſe von dieſer Familie aber ſtimmen darin überein, daß ſie ihn zum jüngſten Sohne machen. Er wurde nachmals ein malteſer Ritter, und hinterlies folglich keine Familie 10). Was den älteſten Sohn, Georg Cavendiſh, betrift, ſo hatte er ſeinen Sitz Glemsford in Suffolk, und hinterlies den Wilhelm Cavendiſh, Eſq. welcher zwey Söhne hatte, Wilhelm und Ralph, welche ohne Kinder ſtarben. Daher erlebten der Ritter Wilhelm Cavendiſh, von dem wir reden, und ſeine Nachkommen alle Güter der Familie 11).

4) Stows Annals, p. 289. 290. 5) Dugdales Chron. Series p. 61. 6) Vincents MS. Baron. in Offic. Arm. Num. 20. Weavers Funeral Monuments, p. 693. 7) Madox Bar. Angl. p. 105. 8) Weavers Funeral Monuments, p. 693. 9) Ex Regiſt. Bedfeld qu. 23. not. 21. in Cur. Prerog. Cant. 10) Collins Peerage of England, Vol. I p. 168. 11) Aus einem alten Geſchlechtsverzeichnis des Geſchlechts der Cavendiſhe.

da er mit allem Staat und Anſehen eines Fürſten lebte, und ein Gefolge von nicht weniger als achthundert Perſonen hatte, und unter ſolchen neun oder zehn **Lords**, unter welchen einem jeden wenigſtens zwey, wo nicht drey Bediente auf Koſten des **Cardinals** gehalten wurden, und der Graf von **Derby** hatte nicht weniger als fünfe [b]). Da Herr **Cavendiſh** ein Landsman vom **Cardinal** war, und der leztere eine groſſe Liebe zu ſeinem Vater hatte, würdigte er ihn zeitig ſeines Vertrauens, und gab ihm bey allen Gelegenheiten ſehr beſondere Proben der Liebe und Hochachtung. Im Jahr 1527 begleitete er ſeinen Herrn auf ſeiner prächtigen Geſandſchaft nach **Frankreich**, woſelbſt er im **Auguſtmonat** zu **Amiens** anlangte. Er war auch bey dem höchſt prächtigen Gaſtmal, welches von dem König von **Frankreich** dem **Cardinal** gegeben wurde, und bey allen folgenden Feierlichkeiten, welche vierzehn Tage wäreten, gegenwärtig [c]). Von da aus wurde er nach **Compiegne** abgeſandt, um ſeinem Herrn die Wonung zuzubereiten. Die eine Seite des Schloſſes daſelbſt wurde gänzlich dem **Cardinal** eingeräumet, und die andere für den König aufbehalten; und auf gleiche Art war die **Gallerie**, welche die Zimmer verband, unter ſie getheilet [d]). Er kehrte mit dieſem groſſen **Prälaten** nach **England** zurück, und dienete ihm mit dem gröſten Eifer und Treue nach ſeinem Fal eben ſo wol, als da er in der höchſten Gnade ſtund. Er war einer von den wenigen Bedienten, die ihm beſtändig getreu verblieben, als er ihnen weder Amt noch Gehalt ertheilen konte [e]). Dis that ihm in dem Gemüt ſeines Königs ſo gar keinen Schaden, daß er vielmehr ſelbſt um deswillen auf ihn beſonders achtete, und ihm beſondere Zeichen ſeiner Gnade und Gewogenheit gab; und nach dem Tode des **Cardinals**, bey welchem Herr **Cavendiſh** bis zulezt verblieb, indem er auch nicht eher nach Hofe gieng, bis er ſeinen Körper hatte begraben ſehen, nam ihn der König in ſeine Familie

b) Life of Cardinal Wolſey, von unſerm Schriftſteller, p. 19. 20.
c) Stowes Annals, p. 532. Cavendiſh Life of Wolſey, p. 49.
d) Herberts Hiſt. of rhe Reign of Henry VIII. p. 84. Cavendiſhs Life Wolſey, p. 58. e) Ebend. in dem Eingange, oder, wie es in der gedruckten Ausgabe genant wird, der Zuſchrift.

milie und in ſeine Dienſte auf f) B). Er wurde auch zu einem von den Bevolmächtigten zur Unterſuchung und Auslieferung

f) Ebend. p. 156. 157.

B) Es geſchahe den vierten November 1530, daß der Cardinal in ſeinem Pallaſt zu Cawood in Verhaft genommen wurde [12]. Zu der Zeit meldete der Ritter Walter Welſh dem Herrn Cavendiſh, was für eine gute Meinung der König von ihm habe, und daß Sr. Majeſtät Befel ſey, daß er um die Perſon des Cardinals bleiben, und die vornemſte Anordnung von allem haben ſolle. Er gab ihm auch ſchriftlich gewiſſe Vorſchriften, welche Herr Cavendiſh, nachdem er ſie geleſen, zu beobachten übernam, und er muſte über die Erfüllung derſelben einen Eid ablegen [13]. Dem zu Folge gieng er mit ſeinem Herrn in das Haus des Grafens von Shrewsbury zu Sheffield Park. Als der Ritter Wilhelm Kingſton, den der Cardinal jederzeit verabſcheuete und haſſete, dahin kam, ihn in ſeine Verwarung zu nemen, lies der Graf den Herrn Cavendiſh holen, und redete ihn folgendergeſtalt an: „Da ich jederzeit vernommen, „daß ihr ein Man ſeyd, zu welchem mein Lord ein groſſes Vertrauen „hat, und mir ſelbſt bekant iſt, daß ihr ein ſehr ehrlicher Man ſeyd. (Er ſetzte noch viele Lobeserhebungen und rümliche Reden hinzu, und fur darauf fort:) „Euer Lord hat mich oft gebeten, an den König „zu ſchreiben, und zu bitten, daß er ſeine Beſchuldigungen in Gegen„wart ſeiner Feinde beantworten dürfte. Und heute habe ich durch den „Ritter Wilhelm Kingſton von Sr. Majeſtät Briefe erhalten, „aus welchen ich erſehe, daß der König eine gute Meinung von ihm „hege, und ihn auf mein Verlangen durch den beſagten Ritter Wil„helm Kingſton holen laſſe. Daher ſähe ich gerne, daß ihr eure Rolle „bey ihm weislich ſpieletet, es ihm ſo beizubringen, daß er es ruhig „und wohl aufneme. Denn er iſt beſtändig voller Sorgen und ſehr „hitzig, wenn ich bey ihm bin; daher ich befürchte, daß er es übel auf„nemen möge, wenn ich ihm die Zeitung davon bringe. Und er thut „nicht wohl daran. Denn ich verſichre euch, daß der König ſein ſehr „gnädiger Herr iſt, und für ſeine Bewirtung mir den herzlichſten Dank „geſaget hat. Und daher begebet euch zu ihm und beſänftiget ihn, daß ich ihn „ruhig finden möge, wenn ich komme. Denn ich wil nicht lange nach euch „bleiben [14]. „ Er richtete dieſes Geſchäfte ſo gut aus, als er konte. Daß man aber den Ritter Wilhelm Kingſton geſchicket hatte, wurde des Cardinals Tod. Denn er brachte ihn bis nach Leiceſter, und daſelbſt endigte er ſeine Tage [15]. Als Herr Cavendiſh nach Hofe kam,

12) Herberts Life of Henry VIII p. 147. 13) Herberts Life of Henry VIII p. 147. 14) Ebend p. 137. 138. 15) Chaunceys Hiſt. of Hertfordſhire, p. 450.

rung verſchiedener geiſtlicher Häuſer beſtellet, und im Jahr 1531 nam er in dieſer Würde verſchiedene Auslieferungen an 9).

9) Rymers Foed. Vol. XIV p. 437. Stowes Annals, p. 576. Weavers Funeral Monuments, p. 112.

kam, wurde er durch den Ritter Heinrich Norris, der zu der Zeit Kleiderkammerdiener war, zum König eingefüret, und nach einer langen Unterredung geruhete Se. Majeſtät, ihm zu ſagen, daß er ſeiner Ehrlichkeit und Treue wegen ſein Kammerdiener ſeyn ſolle, wie er es bey ſeinem vorigen Herrn geweſen. Als er weggieng, ſetzte er hinzu: „Gehet daher hin zum Ritter Johan Gage, unſerm Vicekämmerer, „mit dem wir bereits geſprochen haben, daß er euch zu unſerm Kammerbedienten aufnemen ſolle, und alsdenn gehet zum Lord von „Norfolk, und er ſol euch euer Gehalt von einem ganzen Jahre, und „überdis noch eine Belonung auszalen [16]).„ Es iſt ſehr merkwürdig, daß es unter allen Bedienten des Cardinals zwey gab, die ſich beſonders durch eine ſtandhafte und unbewegliche Treue gegen ihn hervorthaten. Der erſte war Herr Thomas Cromwell, welchen der König nachmals zum Lord Cromwell, Grafen von Eſſex, Ritter vom Hoſenbande, und erſten Staatsrath machte. Der andere war Herr Wilhelm Cavendiſh, welchen er ſogleich in ſeine eigene Dienſte nam, nachmals zum Ritter ſchlug, und zum Schatzmeiſter bey ſeiner Kammer und zu einem geheimen Rath machte [17]). Von was für Beſchaffenheit zu der Zeit ſein Amt bey der Haushaltung geweſen, wird am beſten aus folgendem Zuſatz in einer Parlamentsacte erhellen, welcher ſehr merkwürdig iſt. Dieſe Acte betrift die Einnemer der Einkünfte des Königs, und es wird darin erkläret [18]): „Daß alle „Perſonen, welche der König inskünftige zu der Stelle und dem Amte „eines Schatzmeiſters bey ſeiner Kammer ernennen und beſtellen werde, „nicht gehalten ſeyn ſollen, von irgend einiger ſeiner und ihrer Einna„me oder irgend einigem Theil oder Stück des obgedachten in der „Schatzkammer Rechenſchaft abzulegen, ſondern allein ſolches des Kö„nigs Majeſtät oder ſeinen Erben, oder ſolchen, die Se. Majeſtät dazu „beſtimmen oder ernennen werde, zu thun. Wie auch, wenn eine Per„ſon irgend einige Summe oder Summen Geldes zum Gebrauch des „Königs in die Hände des jedesmaligen Schatzmeiſters ſeiner Kammer ge„zalet hat, oder ins künftige zalen wird, und wenn die beſagte Perſon „oder Perſonen zum Beweiſe dieſer Zalung die beſagten Zettul in die „königliche Caſſe in der Schatzkammer bringen oder bringen laſſen, daß „alsdenn ſogleich der Schatzmeiſter und die Kämmerer der gedachten

16) Cavendiſhs Life of Wolſey, p. 156. 157. 17) Remarks on the Life of Cardinal Wolſey, p. 95. 18) Rot. Parl. 6. Henr. VIII.

Im Jahr 1540 wurde er zu einem von den **Auditors** des Vermehrungscollegii ernant [h]), und bald nachher bekam er ein ſehr anſenliches Geſchenk von einigen Herſchaften in der Grafſchaft **Hertford** [i]). Im Jahr 1546 wurde er zum Schatzmeiſter der Kammer bey Sr. Majeſtät gemacht, und am Oſtertage eben des Jahrs ward ihm die Ehre der Ritterſchaft ertheilet, und bald nachher ward er als ein Mitglied des geheimen Raths in Eid und Pflicht genommen [k]). Er beſas dieſe beide Würden eilf Jahr lang, wärend welcher Zeit ſich ſein Vermögen durch die Geſchenke [l]), die er vom König **Eduard** dem ſechſten in ſieben verſchiedenen Grafſchaften erhielt, gar ſehr vermehrete. Man ſiehet auch nicht, daß er in geringerem Anſehen oder Gnaden bey der Königin **Maria** geſtanden, unter deren Regierung er im Jahr 1557 verſtarb [m]). Er heiratete drey Frauens. Die erſte war **Anne**, die Tochter des **Edmund Boſtok** von **Cheſhire**, **Eſq.** [n]), von welcher er einen Sohn hatte, welcher jung ſtarb, und zwo Töchter. Seine andere Gemalin war **Margarete**, die Tochter des **Thomas Parker** von **Poſlingford** in der Grafſchaft **Suffolk**, **Eſq.** welche den 16ten **Junius** 1540 ſtarb [o]). Seine dritte und letzte Gemalin, welche ihn überlebte, war die Witwe des **Robert Barley**, **Eſq.** und wurde mit allem Recht für eins von den berümteſten Frauenzimmern zu ihrer Zeit angeſehen.

h) Pat. 31. Henr. VIII m. 2. i) Chaunceys Hiſt. and Antiq. of Hertfordſhire, p. 163. k) Pat. 37. Henr. VIII m. 2. MS. Not. Claudius, c. III p. 149 in Bibl. Cotton. Raſe Brookes Catal. of the Nobility, unter dem Worte Devon. l) Chaunceys Hiſt. of Hertfordſhire, p. 501. Thorotons Antiq. of Nottinghamſhire, p. 186. m) Aus einem alten Geſchlechtsverzeichnis der Familie. n) Collins Peerage, Vol I p. 186. o) Weavers Funeral Monuments, p. 673.

„Schatzkammer, nach der Durchſichtigung des gemeldeten Zettuls oder „der Zettul, ein Kerbholz oder Kerbhölzer zur Quittirung der beſagten „Perſon oder Perſonen, die auf die Art ihr Geld dem gedachten „Schatzmeiſter der Kammer des Königs gezalet haben, machen oder „machen laſſen ſollen, als ob ſie die gedachte Summe oder Summen „Geldes in die vorerwehnte Caſſe gezalet hätten, ohne daß irgend ein „anderer Befel zu dem Ende gefordert, oder die geringſte Geldbuſſe, „Unkoſten oder Belonung gegeben werden darf.„

hen. Es iſt daher nötig, daß wir derſelben beſonders gedenken p) C). Er hatte mit derſelben drey Söhne und eben ſo viel

T 5

p) Thorotons Antiq. of Nottinghamſhire, p. 187.

C) Da dieſes Frauenzimmer unſtreitig eine der allermerkwürdigſten Perſonen zu ihrer Zeit war, ſo iſt ihr Andenken von verſchiedenen unſerer geſchickteſten Altertumsforſcher, angeſehenſten Geſchichtſchreiber und berümteſten Gottesgelehrten geprieſen, und die merkwürdigſten Begebenheiten ihres Lebens ſind uns von demſelben aufbehalten. Wir hoffen indeſſen, in dieſer kurzen Anmerkung mehrere merkwürdige Begebenheiten, die dieſes bewundernswürdige Frauenzimmer betreffen, und auch mit gröſſerer Richtigkeit anzufüren, als bey irgend einem andern ſo kurz beiſammen anzutreffen ſind. Eliſabet Hardwick (dis war der Name dieſes Frauenzimmers,) war die Tochter vom Johan Hardwick von Hardwick in der Grafſchaft Derby, Eſq. und der Eliſabet, der Tochter des Thomas Leeke von Lonſland in eben der Grafſchaft, Eſq. Mit der Zeit wurde ſie durch den Tod ihres Bruders, des Johan Hardwick, Eſq. welcher ohne Kinder ſtarb, Miterbin ſeines Vermögens 19). Man kan nicht leicht ausmachen, in welchem Jahre ſie geboren worden, obgleich beides die Zeit ihres Todes und ihr Alter auf ihrem prächtigen Grabmal zu leſen iſt 20). Die erſtere iſt zwar gewis, aber das letztere nicht. Denn wäre dis, ſo würde ſie kaum zwölf Jahr alt geweſen ſeyn, als ihr erſter Gemal ſtarb. Indeſſen wird es durch die Vergleichung der Umſtände ſehr warſcheinlich, daß ſie im Jahr 1516 geboren worden. Und da ſie ungemein ſchön war, und eine vortrefliche Erziehung genoſſen hatte, ſo feſſelte ſie das Herz des Robert Barley von Barley in der Grafſchaft Derby, Eſq. eines jungen Herrn von groſſen Gütern, welche er ihr bey ihrer Heirat alle vermachte. Die Heirat wurde volzogen, als ſie kaum vierzehn Jahr alt war. Sie hatte von dieſem Gemal keine Kinder, wurde aber durch ſeinen Tod, welcher den 2ten Februarius 1532 erfolgte 21), eine ſehr reiche Witwe, und blieb ohngefär zwölf Jahr in dieſem Stande. Zu der Zeit heiratete ſie den Herrn Cavendiſh, mit welchem ſie den Heinrich Cavendiſh, Eſq. hatte, welcher ſeinen Sitz zu Tutbury in Staffordſhire nam, aber auch anſenliche Güter in Derbyſhire hatte; den Wilhelm Cavendiſh, von welchem wir im folgenden Artikel reden werden, und Carl Cavendiſh, welcher der Vorfare von den Herzogen von Newcaſtle dieſes Namens war; und drey Töchter, Franciſca, welche den Ritter

19) Thorotons Antiq. of Nottinghamſhire, p. 186. 187. 20) Siehe dieſe ganze Inſchrift in Dugdales Baronage, Vol. II p. 420.
21) Life of William Duke of Newcaſtle, von ſeiner Gemalin, p. 154.

viel Töchter. Wir werden von denſelben in der Anmerkung etwas

ter Heinrich Pierpoint von Holm Pierpoint in der Grafſchaft Nottingham heiratete, von welchem die Herzoge von Kingſton abſtammen 22); Eliſabet, die den Carl Stuart, Grafen von Lenox, den jüngern Bruder Heinrichs, Königs von Schotland, des Vaters des Königs Jacobs des erſten, heiratete 23); und Maria, von welcher wir im folgenden zu reden Gelegenheit haben werden. Einige Jahre nachher, nachdem ſie durch ſeinen Tod zum zweitenmal Witwe geworden war, willigte ſie in eine dritte Verheiratung, und vermälete ſich demnach mit dem Ritter Wilhelm St. Lowe, Hauptman bey der Leibwache der Königin Eliſabet, welcher ein Man von einem groſſen Vermögen war und in Glouceſterſhire groſſe Güter hatte. Alle dieſe vermachte er ihr, und ſchlos ſo wol ſeine Brüder, welche mänliche Erben waren, als auch ſeine eigene Töchter von einer vorigen Gemalin, aus 24). In Abſicht der Zeit dieſer Heirat und des Todes dieſes Ritters Wilhelm St. Lowe befinden wir uns im Finſtern. So viel aber iſt gewis, daß die Reitzungen der Perſon und des Gemüts dieſes Frauenzimmers von einer ſo dauerhaften Art waren, daß ſie in ihrem dritten Witwenſtande einen ſolchen Eindruck in dem Herzen des Georg Talbot, Grafens von Shrewsbury, der damals einer von den gröſten Unterthanen unter dem engliſchen Volk war, machten, daß er ſehr begierig war, ſie zu nötigen, daß ſie die Lebensart, die ſie fürete, zum vierten mal verändern ſolte. Ehe er ſie aber dazu bereden konte, war er genötiget, in ſolche Bedingungen zu willigen, die für ihre Familie ſehr vortheilhaft waren 25). Sie konte zwar nicht darauf dringen, daß ihr die Güter der Familie vermacht werden ſolten. Sie trug aber Sorge, daß ſie bey vorfallender Gelegenheit auf ihre Nachkommen fallen ſolten. Denn ſie bewog den Grafen, daß er ſeine jüngſte Tochter, die Lady Grace, ihrem älteſten Sohn, Heinrich Cavendiſh, Eſq. gab, und zu gleicher Zeit verheiratete ſie ihre jüngſte Tochter Maria an den Gilbert, des Grafens zweiten Sohn, welcher nachmals der Erbe ſeiner Würde und Güter wurde 26). Die Glückſeligkeit dieſer letzten Heirat ſcheinet dadurch etwas unterbrochen zu ſeyn, daß ihr Gemal die Königin von Schotland in ſeiner Verwarung hatte. Denn es meldet uns ein gewiſſer Schriftſteller 27), daß die Gräfin einmals bey Hofe geweſen, und die Königin Eliſabet ſie gefraget, was die Fürſtin mache? Worauf ſie geantwortet: Madame,

22) Collins Peerage, Vol. I p. 139. 23) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. 24) Dugdales Baronage, Vol. II p. 420. 25) Life of William Duke of Newcaſtle, von ſeiner Gemalin, p. 154. 26) Des Biſchofs Kennet Memoirs of the Family of Cavendiſh, p. 517. 27) Fullers Worthies in Com. Derby, p. 237.

Dame, es kan ihr nicht übel gehen, ſo lange ſie bey meinem Man iſt, und ich fange an eiferſüchtig darüber zu werden, daß ſie ſo gut mit einander ſtehen. Es wird uns gleichfals vom Herrn Camden gemeldet, daß man es als eine ſehr hohe Probe der Weisheit des Grafens angeſehen habe, daß er in ſolchen zweideutigen Zeiten (dis iſt unſers Schriftſtellers eigenes Wort,) im Stande geweſen, ohnerachtet der Kunſtgriffe ſeiner Feinde, der Verleumdungen bey Hofe, und der Unruhen, die ihm ſeine zweite Gemalin verurſachet, ſein Anſehen zu behaupten 28). Alles dieſes zuſammen genommen gieng ſo weit, daß es zu einer öffentlichen rechtlichen Unterſuchung Anlas gab 29). Und in der Inſchrift auf das Grab des Grafens 30) wird verſichert, daß ſein Betragen, aller ärgerlichen Gerüchte, die von boshaften Leuten von ſeiner Vertraulichkeit mit der gefangenen Königin ausgebreitet worden, ohnerachtet, volkommen anſtändig und unſchuldig befunden worden. Indeſſen gaben dieſe Gerüchte Gelegenheit, daß die unglückliche Fürſtin dem Ritter Amias Pawlet zur Verwarung gegeben wurde, bey welchem ſie bis zur Zeit ihres kläglichen Todes verblieb 31). Als dieſer vorneme Pair den 18ten November 1590 verſtarb 32), wurde die Gräfin zum vierten mal Witwe, und blieb in dieſem Stande ihre übrige Lebenszeit über. Da ihr ganzes Leben eine beſtändige und ſehr wenig unterbrochene Folge von Glückſeligkeit war, ſo befand ſie ſich in Freiheit, die edle und grosmütige Beſchaffenheit ihrer Natur zu entdecken. Sie that ſolches in ſo dauerhaften Denkmalen, als eine ſo kluge und verſtändige Perſon nur erfinden konte. Sie erbauete drey von den ſchönſten Landhäuſern in einer Grafſchaft, die je von einer Perſon erbauet worden, Chatſworth, Hartwick und Oldcotes, welche alle an den erſten Herzog von Devonſhire gekommen ſind 33). Zu Hardwick lies ſie den alten Siz ihrer Familie ſtehen, und in einer kleinen Entfernung noch an ihr neues Gebäude ſtoſſen, als ob ſie Willens geweſen wäre, ihre Wiege zu erhalten, und neben ihr Staatsbette zu ſetzen. In dieſem alten Hauſe iſt ein Zimmer befindlich, darin ein ſo genaues Verhältnis beobachtet iſt, und das ſo bequeme Fenſter hat, daß man gut befunden, es zu einem Muſter der Ausmeſſung und Anlegung bey einem Zimmer in dem vortreflichen Hauſe des vorigen Herzogs von Marlborough zu Blenheim zu gebrauchen 34). Es werden darin auch noch einige Denkmale von der Königin, die hier funfzehn Jahr als Gaſt bewirtet worden, aufbehalten. Denn das Schlafzimmer und die Staatsgemächer der Königin vou Schotland, nebſt ihrem Wapen

28) Camdens Annal. p. 622. 623. 29) Strypes Annals, Vol. III p. 216. 217. 30) Collins Peerage of England, Vol. II p. 56. 31) Strypes Annals, Vol. III p. 384. 32) Dugdales Baronage, Vol. I p. 333. 33) Memoirs of the Family of Cavendiſh. 34) Ebend.

Wapen und andern Zeichen ihrer Würde ſind noch zu Hardwick befindlich. Ihr Bette wurde bey der Plünderung in den bürgerlichen Kriegen mit weggenommen. Zu Chatſworth werden die neuen Zimmer, die ſtat der alten angeleget ſind, noch die Zimmer der Königin von Schotland genant; ein Inſelplatz auf dem Gipfel eines viereckigen Thurms, der in einem groſſen Teich erbauet worden, wird noch der Garte der Königin von Schotland genant, und unter den Schätzen dieſer Familie wird noch etwas von ihrer eigenen königlichen Arbeit aufbehalten 35). Einige Tapeten die ſie mit ihrer Nadel geſticket hatte, und beſonders eine Reihe von Teppichen, die noch in einem Zimmer zu Hardwick befindlich iſt, worin alle Tugenden in ſinbildlichen Vorſtellungen und anſpielenden Denkſprüchen zur Zierde und zum Unterricht abgebildet ſind. Auch war ſie mitten unter einem ſo groſſen Ueberflus ſolcher von ihren Nebengeſchöpfen und Nebenchriſten nicht uneingedenk, welche durch Zulaſſung eben der götlichen Vorſehung, welche ihr ſo reichlich mitgetheilet hatte, ſich in der bitterſten Dürftigkeit befanden. Daher ſtiftete ſie zu Derby ein vortrefliches Armenhaus zur Erhaltung zwölf armer Leute, deren ein jeder ohngefär zehn Pfund järlich zu ſeinem Unterhalt haben ſolte 36). Auf dieſe Art lebte und ſtarb Eliſabet, die verwitwete Gräfin von Shrewſbury, den 13ten Februarius 1607 und ihr Körper liegt in dem mittägigen Flügel der Kirche aller Heiligen zu Derby, unter einem prächtigen Grabmal begraben, welches ſie bey ihren Lebzeiten ſelbſt hatte errichten laſſen, und auf welchem ihre Statue, die künſtlich gearbeitet iſt, in Lebensgröſſe lieget 37). Auf dieſem Grabmal iſt auch eine weitläuftige Inſchrift befindlich, welche viele Jahre nach ihrem Tode auf daſſelbe geſetzet worden. Es wird darin gemeldet, daß ſie in ihrem 87ſten Jahr geſtorben ſey. Dis mus aber ein Verſehen ſeyn, um der obenangefürten Urſachen willen, welche deutlich darthun, daß ſie wenigſtens das 91ſte Jahr ihres Alters erreichet haben müſſe. Ihre Leichenpredigt, nebſt einer ausfürlichen Lobrede auf ihre viele glänzende Eigenſchaften, wurde vom D. Tobias Matthew, Erzbiſchof von York, gehalten, welcher zu ſeinem Text Sprüchw. 31, 25 am Ende des Kapitels erwälet 38). Ihr Andenken wurde lange nachher von einem andern beredten Biſchof geprieſen. Nachdem derſelbe alle die vornemſten Begebenheiten ihres Lebens durchgegangen, faſſet er alles in folgenden feinen Worten zuſammen: „Eine Abwechſelung der Umſtände, die vielleicht kein einziges Frauenzimmer jemals betroffen: viermal eine rümliche und glückliche Gemalin zu ſeyn; durch jeden Gemal zu gröſſerem Vermögen „und

35) Ebend. 36) Collins Peerage, Vol. I p. 141. 37) Dugdales Baronage, Vol. II p. 430. 38) Dieſe Predigt war in der eigenen Handſchrift des Erzbiſchofs in der ſeltenen und zalreichen Samlung von Seltenheiten, die dem R. Thoresby, Eſq. von Leeds zugehörete, befindlich.

etwas ſagen D). Gegen das Ende ſeines Lebens geſchahe es, auf Verlangen der Gemalin, die der Ritter Wilhelm Cavendiſh

„und höhern Würden zu gelangen; einmütige Kinder blos von einem „Eheman zu haben; alle dieſe Kinder am Leben, und ſie alle durch „ihre Veranſtaltung anſtändig und anſenlich bey ihren Lebzeiten verſor„get zu ſehen, und nachmals ſiebzehn Jahre als eine Witwe in unum„ſchränkter Freiheit und Ueberflus zu leben 39).„

D) Wir haben die Namen der Kinder des Ritters Wilhelm Cavendiſh von ſeiner letzten Gemalin bereits angefüret, und werden daher hier nur einiger Umſtände gedenken, die ſeinen älteſten und jüngſten Sohn, und ſeine jüngſte Tochter betreffen, weil ſie nötig zu ſeyn ſcheinen, verſchiedene Stellen in den folgenden Artikeln recht zu verſtehen. Heinrich Cavendiſh, ſein älteſter Sohn, wurde zu einem von den Mitgliedern des Parlaments, ſo im 14ten Jahr der Regierung der Königin Eliſabet gehalten wurde, für die Grafſchaft Derby erwälet, und dienete in fünf andern folgenden Parlamenten für eben die Grafſchaft 40). Im Jahr 1578 gieng er hinüber in die Niederlande, und dienete daſelbſt mit groſſem Ruhm 41). Er hatte von ſeiner Gemalin, welche eine Tochter vom Grafen von Shrewsbury war, keine Kinder, ſondern ſtarb, nachdem er mit durchgehendem Ruhm gelebet hatte, zu Endſore ohnweit Chatſworth in Derbyſhire, den 12ten Oct. 1616, und ward in der Kirche daſelbſt begraben. Man ſiehet daſelbſt noch eine Inſchrift zur Erhaltung ſeines Andenkens 42). Sein jüngſter Bruder und der dritte Sohn des Ritters Wilhelm Cavendiſh nam ſeinen Sitz zu Welbeck in Nottinghamſhire, und da er zum Ritter geſchlagen wurde, fürete er den Namen Ritter Carl Cavendiſh von Welbeck. Er heiratete die Catharine, die zweite Tochter vom Cuthbert, Lord Ogle, und erwarb ſich durch dieſe Heirat groſſe Güter. Er ſtarb im Monat Junius 1617, und wurde zu Boleſover in der Grafſchaft Derby begraben 43). Maria, Gräfin von Shrewsbury, die jüngſte Tochter des Ritters Wilhelm Cavendiſh, nam an den Händeln ihrer Nichte, der Lady Arabella Stuart, groſſen Antheil, und zog ſich dadurch ſehr groſſe Unruhen zu, wie wir an einem andern Orte gezeiget haben 44). Und wir füren dieſes hier blos an, um den Leſer zu erinnern, daß dieſes Frauenzimmer, welches mit der Krone ſo nahe verwandt war, die Enkelin unſers Ritters Wilhelm Cavendiſh geweſen.

39) Des Biſchofs Kennet Memoirs of the Family of Cavendiſh p. 67. 40) Brown Willis Notitia Parliament Vol. II p. 222. 41) Annal. Camden. p. 321. 42) Collins Peerage, Vol. I p. 138. 43) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. 44) Siehe den Artikel Arabella (Lady) in dieſem Namenbuch.

vendiſh zulezt heiratete, daß er ſeine meiſten Güter in andern Theilen des Königreichs verkaufte, um in Derbyſhire, woſelbſt ihre Güter lagen, Länder anzukaufen, und anfieng, zu Chatſworth ein vortrefliches Haus zu erbauen, welches er doch bey ſeinem Leben nicht zu Stande bringen konte q). Aus ſeinen Schriften erkennet man, daß er ein Man von groſſer Redlichkeit und Aufrichtigkeit, ein guter Unterthan gegen ſeinen Fürſten, und ein wahrer Liebhaber ſeines Vaterlandes geweſen, und bis zulezt eine ſehr groſſe Ehrerbietigkeit und Hochachtung für ſeinen alten Herrn und erſten Beförderer, den Cardinal Wolſey, geheget habe. Er beſchrieb in dem lezten Theil ſeines Lebens das Leben deſſelben, und leget ihm in demſelben einen ſehr hohen Character bey. Denn er verſichert, daß er, ſeinem Urtheil nach, das Königreich nie in beſſerem Gehorſam und Ruhe, oder die Gerechtigkeit beſſer verwaltet geſehen, als in der Zeit, da er die Gewalt gehabt r). Dieſes ſein Werk iſt lange handſchriftlich aufbehalten, und die Urkunde davon iſt, oder war wenigſtens vor ein paar Jahren, in den Händen des Herzogs von Kingſton s). Der Lord Herbert hatte ſie geſehen und gebrauchet, als er ſeine Geſchichte der Regierung des Königs Heinrichs des achten ſchrieb. Es war ihm aber entweder unſers Verfaſſers Taufname unbekant, oder er verwechſelte ihn mit ſeinem ältern Bruder, Georg Cavendiſh von Glemsford in der Grafſchaft Suffolk, Eſq. Denn dieſen Namen leget ihm ſeine Herlichkeit bey. Aus dem, was er anfüret, erhellet aber deutlich, daß die Geſchichte, deren er ſich bedienet, die von unſerm Verfaſſer geweſen, und daß er ihr groſſen Glauben beigemeſſen, weil er in ſeiner Abſchilderung des Cardinals Wolſey volkommen mit ihm übereinſtimmet t). Der Biſchof Burnet hatte die Geſchichte unſers Verfaſſers auch geſehen und gebrauchet u). Es ſind von derſelben einige ſehr merkwürdige Anmerkungen in

q) Life of William, Duke of Newcaſtle, von ſeiner Gemalin, p. 154.
r) In der Vorrede oder Zuſchrift an den Marquis von Dorcheſter.
s) Man glaubet, daß ſie der Verfaſſer ſeiner Tochter gegeben, welche in dieſe Familie heiratete.
t) Herberts Life of Henry VIII p. 122.
u) Hiſtory of the Reformat. Vol. I p. 8.

in einem Werk des Herrn Strype anzutreffen, welche dem Leſer bekant gemacht zu werden verdienen, und daher unten auf der Seite anzutreffen ſind E). Es möchte von einigem Nutzen für

E) Die Stelle, worauf im Text verwieſen worden, lautet
alſo 45): „Des Cardinal Wolſeys Leben war lange handſchriftlich
„vom Cavendiſh, ſeinem Hausgenoſſen, aufgeſetzet. Es iſt nach-
„mals im Jahr 1667 für den Dorman Newman gedrucket, mit der
„Aufſchrift: The Live and Death of *Thomas Wolſey* Cardinal,
„once Archbiſhop of York and Lord Chancellor of England etc.
„das iſt: das Leben und Ende des Cardinals Thomas Wolſey,
„ehemaligen Erzbiſchofs von York, und Lord Kanzlers von Eng-
„land; welches enthält 1) den Urſprung ſeiner Erhebung, und
„die Mittel, die er ergriffen, ſolche zu erhalten. 2) Die Fort-
„ſetzung ſeiner Pracht. 3) Seine Friedensunterhandlungen mit
„Frankreich und den Niederlanden. 4) Seinen Fal, Tod und
„Begräbnis. In welchem merkwürdige Nachrichten von die-
„ſen Zeiten vorkommen. Geſchrieben von einem ſeiner eigenen
„Bedienten, der ſein Thürhüter war. Eine alte Handſchrift von
„dieſem Leben, welche die Urkunde zu ſeyn ſchien, kaufte ich ehemals
„vom Herrn Woodward, und überlies ſie nachmals dem Secretair
„Harley, dem nachmaligen Lord Groſſchatzmeiſter und Grafen von
„Orford und Mortimer. Das obgedachte gedruckte Buch war dem
„Heinrich, Lord Marquis von Dorſet, zugeſchrieben. Aus dieſer
„Zuſchrift ſcheinet es, daß es damals von neuem gedruckt worden.
„Die Vorrede iſt von dem Verfaſſer ſelbſt, und enthält folgende Aus-
„drücke: Der Cardinal war mein Lord und Herr, dem ich bey
„ſeinem Leben gedienet; und bey dem ich auch bey ſeinem Fal
„wärend der Zeit aller ſeiner Unruhen ſo wol in den mittägigen
„als mitternächtigen Gegenden ſtandhaft verblieben, bis er
„ſtarb. Dieſe ganze Zeit über habe ich ſein ganzes Betragen,
„wie auch ſeine groſſen Gepränge und herlichen Umſtände u. d. g.
„ſorgfältig bemerket. Und was auch immer irgend andere ſich
„bey ſeinem Leben oder nach ſeinem Tode von ihm für Vor-
„ſtellungen gemacht haben mögen, ſo kan ich doch, ohne je-
„mand zu beleidigen, ſo viel ſagen, daß ich, meinem Urtheil
„nach, dis Reich nie in beſſerem Gehorſam und Ruhe, noch
„die Gerechtigkeit beſſer und unparteiiſcher verwaltet geſehen
„habe, als wärend der Zeit, da er die Gewalt hatte, wie ich
„völlig beweiſen könte, wenn ich nicht einer alzugroſſen Liebe
„zu ihm beſchuldiget werden möchte. Dis Buch iſt ſehr feler-
„haft

45) Strypes Memoirs, Vol. I p. 128.

für die gelehrte Welt ſeyn, wenn mit Vergleichung der verſchiedenen Handſchriften von dieſem Werk, die noch vorhanden ſind, eine neue und verbeſſerte Ausgabe davon ans Licht geſtellet würde, mit Anmerkungen, welche zeigeten, worin ſie von andern Geſchichten dieſes berümten **Cardinals** abweiche.

»haft gedruckt, wie ich davon in meinen Randanmerkungen im An-
»fang des Buchs eine Probe gegeben habe. In der Ausgabe deſſel-
»ben vom Jahr 1667 ſchrieb ich im Anfang folgendes: Dis Buch
»wurde nochmals im Jahr 1706 mit einer andern Aufſchrift gedruckt,
»nemlich: Memoirs of the great Favourite Cardinal *Wolſey* etc.
»d. i. **merkwürdige Nachrichten von dem groſſen Günſtling,**
»**dem Cardinal Wolſey. Mit Anmerkungen über ſeine Erhebung**
»**und Fal, und andere geheime Verrichtungen ſeines Miniſte-**
»**riums. Nebſt einer Erinnerung, welche der Königin Eliſa-**
»**bet vom Wilh. Cecil Lord Burghley überreichet worden, um zu**
»**verhindern, daß ſich Se. Majeſtät von keinem einzelen Lieb-**
»**ling allein an ſich ziehen laſſe.** Dis kan aber nicht von dem **Lord**
»**Bughley** herrüren, wie aus verſchiedenen Ausdrücken und Redens-
»arten, die zu denen Zeiten nicht üblich waren, geſchloſſen werden kan.
»Auch würde ſich dieſer **Lord** nicht unterſtanden haben, ſo deutlich
»und kühn an die Königin zu ſchreiben, und ſie würde es auch nicht ge-
»litten haben. Es iſt offenbar, daß dieſe Abhandlung gegen einige
»Staatsräthe zur Zeit der Königin **Anne** gerichtet geweſen, um für
»andere Staatsräthe Platz zu machen. Die Urkunde iſt nicht in Ka-
»pitel eingetheilet, wie dieſes, ſondern eine ununterbrochene Erzälung.
»Sie hat eben die Verſehen und Druckfeler, als die vorige Ausgabe,
»als S. 2. **Foreſt** ſtat **Feaſt**, und **Sir James Pawlet** ſtat **Sir**
»**Amyas.** Die Vorrede, welche in der Handſchrift **Prologus** ge-
»nant wird, verändert und verwechſelt die Worte, und läſſet vieles
»aus, um die Sprache mehr nach der gegenwärtigen Zeit einzurichten,
»verdirbet aber in der That die Schreibart mehr, als daß ſie ſie ver-
»beſſern ſolte.»

XIII. Le-

XIII.

Lebensbeſchreibung Wilhelms Cavendiſh, des erſten Grafens von Devonſhire.

Cavendiſh (Wilhelm), der zweite Sohn des vorhergehenden, war der erſte von dieſem Geſchlecht, der zur Würde eines Pairs erhoben wurde. Als ſein Vater ſtarb, war er noch ſehr jung, und nur ein Kind als ſeine Mutter den Grafen von Shrewſbury heiratete. Mit deſſen Kindern wuchs er auf, und genos durch die Vorſorge des Grafens eine vortrefliche Erziehung [a]). Weil er der Liebling ſeiner Mutter war, verſorgete ſie ihn bey ihren Lebzeiten ſo reichlich, und hinterlies ihm bey ihrem Tode ſo viel, daß er gröſſere Güter hatte, als ſein älterer Bruder [b]). Er wurde zum Mitglied für Newport in der Grafſchaft Cornwall in dem Parlament, welches im ein und dreißigſten Jahr der Eliſabet gehalten wurde, erwälet [c]), und es iſt warſcheinlich, daß er auch in den folgenden Parlamenten geſeſſen habe, ob wir gleich nicht beſtimmen können, für was für Orte. Er kam ſehr zeitig in ſehr groſſes Anſehen an dem Hofe des Königs Jacob, daher er im Maymonat 1605 bey der Taufe der Prinzeßin Sophia, als der König geruhete einige vom Adel zu erheben und andere zu Rittern zu machen, mit dem Namen des Baron Cavendiſh von Hardwicke in der Grafſchaft Derby beehret wurde [d]). Man ſiehet nicht, daß er nach Stellen oder Beförderungen am Hofe

a) Memoirs of the Family of Cavendiſh. b) Collins Peerage of England, Vol. I p. 143. c) Willis Notit. Parliament. Vol. II p. 164. d) Pat. 3 Jac. p. 12. Apparat. Annal. Camden. R. Reg. Jac. Primi, p. 4. Winwoods Memorials, Vol. II p. 59.

ſe begierig geweſen. Dem ohnerachtet aber fürete er doch kein müßiges Leben, wie daher erhellet, daß er einer von den erſten Unternemern bey der Bevölkerung der bermudiſchen Inſeln geweſen. Eine derſelben hat die Ehre ſeinen Namen zu füren, zu einem Beweiſe, was für Antheil er an der Einrichtung dieſer blühenden Pflanzorte gehabt e) A). Er bekam einige Jahre

e) Continuation of Stowe's Annals, p. 944.

A) Man glaubet, daß die bermudiſchen Inſeln ihren Namen von einem gewiſſen Johan Bermudas 1), einem Spanier, der ſie entdecket, bekommen. Sie liegen unter 32 Grad 33 Minuten der Breite gegen Mitternacht, und ſind eben ſo merkwürdig, weil ſie einen von den zalreichſten Archipelagis, der bisher entdecket iſt, ausmachen, als weil ſie am weiteſten von allem feſten Lande entfernet ſind. Von dem erſtern kan man nicht leicht einen beſſern Beweis haben, als daß ihre Anzal nie mit Gewisheit beſtimmet worden. Einige geben drey, andere fünf hundert an, die beſten Schriftſteller aber kommen darin überein, daß ihrer über vierhundert ſind. Was das letzte betrift, ſo liegen ſie dreihundert Meilen von dem nächſten Vorgebirge in Carolina, welches doch das Stück des feſten Landes in America iſt, ſo ihnen das nächſte iſt 2). Ein gewiſſer Heinrich May, ein Engländer, war daſelbſt am Ufer im Jahr 1593, und die Nachricht, die er davon gab, machte ſie zuerſt in England bekant. Als der Ritter Georg Somers im Jahr 1609 an denſelben Schifbruch litte, gab ihnen dieſes den Namen der Sommerinſeln. Auf die Nachricht, welche der Hauptman Somers, der Bruder des Ritters Georg, davon ertheilet, wurde nach einer Bewilligung vom König Jacob im Jahr 1612 eine Geſelſchaft errichtet, zur Beſetzung derſelben, zu welcher dieſer vorneme Pair nebſt den Grafens von Northampton und Pembroke, den Lords Paget und Harrington und vielen andern gehörete 3). Sie ſchickten in eben dem Jahr ein Farzeug mit ſechzig Perſonen dahin, und beſtelten den Herrn Richard Moor zum erſten Befelshaber, welcher ſeine Geſchäfte ſehr glücklich ausrichtete. Und eben dieſes Glück hatte dieſes Pflanzvolk ſeit der Zeit beſtändig gehabt, ſo daß es bis jetzt zwar nicht das reichſte, aber doch eins von den ſchönſten und blühendſten iſt. Dieſem können wir beifügen, daß ſie unter allen Pflanzorten von ihrer Gröſſe in America, auſſer Barbadoes, am beſten bevölkert ſind 4). Die Stadt St. George iſt eine von den beſtge-

1) Britiſh Empire in America, Vol II p. 440. 2) A ſhort Deſcription of Bermuda, by Mr. Norwood, p. 11. 3) Continuat. of Stowe's Annals, p. 944. 4) Britiſh Empire in America, Vol. II p. 443.

Jahre nachher durch den Tod ſeines älteſten Bruders f) einen ſehr groſſen Zuwachs zu ſeinem Vermögen. Hierauf folgete den zweiten Auguſt 1618 eine Vermehrung der Ehre. Denn weil er um die Zeit den König auf einer Umreiſe begleitete, geruhete er, ihn in dem biſchöflichen Pallaſt zu Saliſbury zum Grafen von Devonſhire zu erklären, obgleich ſeine offene Briefe über dieſe Würde nicht eher das Siegel erhielten, als einige Tage nachher g). Er beſas dieſe Würde ohngefär ſieben Jahr. Denn er ſtarb auf ſeinem Siß zu Hardwicke den dritten Mertz 1625-26, mit dem Ruhm, daß er einer von den wackerſten Edelleuten und redlichſten Patrioten ſeiner Zeit geweſen h). Se. Herlichkeit war zweimal verheiratet, und hatte aus beiden Ehen Kinder, wie der Leſer in den Anmerkungen ſehen wird B). Sein Körper wurde nach dem Begräbnis-

U 2 platze

f) Dugdales Baronage, Vol. II p. 440. g) Catalogue of Nobility, by R. Brooke, p. 64. h) Memoirs of the Family of Cavendiſh.

beſtgebaueten in dieſem Theil der Welt, da die Häuſer alle von Cedernholz und die Feſtungswerke von Stein ſind. Die groſſe Inſel wird in acht Stämme eingetheilet, und der dritte der Zahl nach, und mittelſte der Lage nach, wird jetzt Devonſhiretribe genant, ob er gleich, wie ich glaube, ehedem Cavendiſh geheiſſen. Es iſt eines von den beiden Kirchſpielen, und hat eine ſchöne Kirche und eine feine Bücherſamlung. Ueberdis lieget eine ſehr kleine Inſel zwiſchen St. George und St. David, welche ein kleines wohl befeſtigtes Schlos hat, das den Namen Cavendiſhfort zur Ehre dieſes vornemen Geſchlechts füret 5).

B) Dieſer Lord heiratete zuerſt die Anne, die Tochter und Erbin des Heinrich Kighly von Kighly 6) in der Grafſchaft York, Eſq., von welcher er drey Söhne und drey Töchter hatte. Der erſte hies Gilbert, ſtarb in ſeiner Jugend, und hinterlies ein ſehr ſcharfſinniges Buch, mit der Aufſchrift: Horae ſubſecinae; Obſeruations and Diſcourſes etc. d. i. Anmerkungen und Abhandlungen u. ſ. w. welches im Jahr 1620 gedrucket worden 7). Der andere, Wilhelm, war ſein Erbe und Nachfolger; der dritte, Jacob, ſtarb in der Kindheit; die vierte, Franciſca, heiratete den Ritter Wilhelm Maynard; die fünfte und ſechſte, Maria und Eliſabet, ſtarben beide

jung

5) Deſcription of the Iſlands of Bermuda, p. 41. 6) Vincents Diſc. of Errors in Brooke's Catal. of the Nobility, p. 165. 7) Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 474.

plaße der Familie Endſore ohnweit Chatſworth gebracht, woſelbſt er begraben wurde, und ein Grabmal mit einer anſtändigen Inſchrift bekam i) C).

i) Collins Peerage Vol. I p. 144.

ſung 8). Seine zweite Gemalin war Eliſabet, die Tochter vom Eduard Boughton von Cauſton in der Grafſchaft Warwick, Eſquire, und Witwe des Ritters Richard Wortly von Wortly in der Grafſchaft York. Von derſelben hatte er den Ritter Johan Cavendiſh, welcher bey der Ernennung Carls, Prinzens von Wallis, im Jahr 1616, Ritter vom Bade wurde, und den 18ten Januarius 1617 dis Leben verlies 9).

C) Die Dörfer Chatſworth und Endſore liegen einander gegen über, eins an der Morgen- das andere an der Abendſeite des kleinen Fluſſes Darwent. Zu Chatſworth iſt der vortrefliche Pallaſt, welcher als der Hauptſiß der devonſhiriſchen Familie angeſehen wird Zu Endſore liegen viele von ihnen begraben. Dem ohnerachtet aber wird Hardwick gleichſam als der urſprüngliche Geburtsort dieſes vornemen Geſchlechts angeſehen, ſo wol weil dis ihre erſte Baroney geweſen, als auch weil es das eigentliche Gut der Gräfin Eliſabet von Shrewsbury war, welche in dieſen Gegenden noch in friſchem Andenken iſt 10). Wir finden, daß es Herr Camden in ſeiner Britannia auf die Art anſiehet, wenn er folgendergeſtalt redet 11): „Unmittelbar an der Gränze der Grafſchaft gegen Morgen auf einem „rauhen Boden, liegt Hardwick, welches einer berümten Familie in „dieſer Grafſchaft den Namen gegeben hat. Von derſelben ſtammet „Eliſabet, die jeßige Gräfin von Shrewsbury, ab, welche daſelbſt „zu zwey prächtigen Häuſern, die faſt an einander ſtoſſen, und in ei„ner ſehr weiten Entfernung, ihrer hohen Lage wegen, ſehr ſchön in „die Augen fallen, den Grund geleget hat. Gegenwärtig füret Wil„helm Cavendiſh, ihr zweiter Sohn, den Namen dieſer Baroney, „da er vor kurzem vom König Jacob zur Würde eines Barons Ca„vendiſh von Hardwick erhoben worden.„

8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 41. 9) Vincents Diſcovery of Errors etc. p. 166. 10) Memoirs of the Family of Cavendiſh. 11) Camdens Britannia, in Derbyſhire, p. 494.

XIIII.

Lebensbeſchreibung Wilhelms Cavendiſh, des zweiten Grafens von Devonſhire.

Cavendiſh (Wilhelm), der Sohn des vorhergehenden, und zweite Graf von Devonſhire von dieſem Geſchlecht, war im Jahr 1589 geboren, und in dem Hauſe ſeines Vaters ſehr ſorgfältig erzogen [a]). Als er ein Alter von neunzehn Jahren erreichet hatte, lies ſein Vater den Herrn Thomas Hobbes, der der Welt unter dem Namen des Philoſophen von Malmsbury ſo wohl bekant war, von Oxford kommen, daß er bey dem Unterricht ſeines Sohns die Aufſicht füren ſolte, ob ſie gleich in Abſicht des Alters nur um ein Jahr verſchieden waren [b]). So bald Herr Hobbes in dieſe Familie kam, erwarb er ſich ſo viel Liebe bey ſeinem Untergebenen, daß er mehr als ein Freund und Gefärte mit ihm umgieng, denn als ein Aufſeher, und brachte ihn auf dieſe Art dahin, daß er eine ſtarke Luſt zur Geſchichtkunde, Staatswiſſenſchaft, den Altertümern und andern Theilen der ſchönen Wiſſenſchaften bekam [c]). Im Früling des Jahrs 1609 empfieng Herr Cavendiſh die Würde eines Ritters zu Whitehall [d]), welches um einer ihm zugedachten Heirat willen geſchahe. Nach dieſem beſuchte er in Geſelſchaft des Herrn Hobbes Frankreich und Italien, und nach ſeiner Rückkehr von ſeinen Reiſen kam die vorgedachte Heirat zu Stande, und der Ritter Wilhelm Cavendiſh wurde deshalb in den Beſitz eines ſehr anſenlichen Vermögens geſe-

 ʒet

a) Memoirs of the Family of Cavendiſh. b) Vita Thom Hobbes, p. 2. c) Vita Hobbeſiana Auctarium, p. 28. 29. d) Manuſcript Cat. of Knights.

ßet c) A). Die edle und grosmütige Gemütsart des Ritters Wilhelm Cavendiſh bewog ihn, ein groſſes Aufſehen bey Hofe

c) Collins Peerage, Vol. I p. 145.

A) Es giebt einige Schriftſteller, welche melden, daß die Ritterwürde dem Herrn Wilhelm Cavendiſh nach ſeiner Rückkehr von ſeinen Reiſen und unmittelbar vor ſeiner Heirat ertheilet worden [1]. Auſſer verſchiedenen andern Gründen aber, die zur Widerlegung dieſer Meinung angefüret werden könten, iſt es hinreichend, wenn wir bemerken, daß dieſem vom Herrn Hobbes in der Nachricht von ſeinem eigenen Leben widerſprochen werde. Denn er ſaget ausdrücklich, daß er mit ſeinem Untergebenen nicht eher als im Jahr 1610 gereiſet ſey [2]. Die Heirat, die damals vorgeſchlagen war und nachmals wirklich zu Stande kam, war mit der einigen Tochter Edwards, Lords Bruce von Kinloſſe, für welchen der König Jacob eine ſehr beſondere Achtung hegte, wie es in der That ſehr billig war. Denn auſſer ſeiner vornemen Abkunft von der mänlichen Linie des königlichen Geſchlechts, von welchem die Stuarts in der weiblichen Linie abgeſtammet waren, war er durch den geheimen Briefwechſel, den er mit dem Ritter Robert Cecil, dem nachmaligen Grafen von Saliſbury, hielt, ſehr behülflich geweſen, daß ſein Herr die Krone von England ruhig in Beſitz nemen können. Er war dafür mit der Würde eines Pairs und einem Geſchenk an Ländern in Schotland, und mit dem Amte eines Rollenaufſehers in England auf Zeit Lebens belonet [3]. Der König bewies aber ſeine Gnade gegen ihn hauptſächlich durch die Mühe, die er ſich dieſer Heirat wegen gab, bey welcher er ſich gegen beide Parteien gleich gnädig bewies. Er erwälete den Ritter Wilhelm Cavendiſh um ſeiner perſönlichen Volkommenheiten ſo wol als um der Vorzüge ſeiner Familie willen. Er legte ihm auch dis Frauenzimmer als ſeine Anverwandtin bey, welcher er ein Vermögen von zehntauſend Pfund mitgab. Und damit er dieſe Heirat noch mehr ehren möchte, verlobte er ſie mit ſeiner eigenen Hand [4]. Zur Erkentlichkeit für ſeine königliche Herablaſſung verlangte und erhielt er von dem Lord Cavendiſh von Hardwick, (denn er war damals noch nicht Graf von Devonſhire und beſas auch die Güter ſeines ältern Bruders noch nicht,) daß er ſeinem zweiten Sohn groſſe Güter mitgab. Se. Herlichkeit war auch für die ihm erwieſene Ehre ſo erkentlich, daß er der Erwartung Sr. Majeſtät ein völliges Genüge that, und vielleicht mehr that [5], als er ſonſt in ſolchem Fal gethan haben würde.

1) Collins Peerage, Vol. I p. 145. 2) Vita Thom. Hobbes p. 2. 3) Crawfords Peerage of Scotland, p. 133. 4) Memoirs of the Cavendiſh Family. 5) Life of the Counteſs of Devonſhire, p. 23.

Hofe zu machen, und mit groſſer Pracht auf dem Lande zu leben, ob er gleich noch einen ältern Bruder hatte. Als er aber um des Todes des Gilbert Lord Cavendiſh willen anfieng, für den mutmaslichen Erben der Würden und Güter ſeines Vaters gehalten zu werden, trieb er ſeine Pracht ſo hoch, daß er vom König Jacob als ein Man, der ſeinem Vaterlande Ehre machte, angeſehen wurde, beſonders da er einer von den volkommenſten Edelleuten ſeiner Zeit ſeiner Erziehung ſo wol als ſeiner Gaben wegen war f). Als daher der Graf von Schwarzburg im Aprilmonat 1622 in der Würde eines Geſandten vom Kaiſer Ferdinand herüber kam, wurde der Lord Cavendiſh erwälet, ihn zu ſeinem öffentlichen Gehör zu füren g). Auf gleiche Art wurde er ernant, den Signior Valerßio, auſſerordentlichen Geſandten von der Republik Venedig, und Monſ. d' Arſennes und Joachimi, die gemeinſchaftlichen Geſandten der Staaten der vereinigten Niederlande zu begleiten h). Der Lord begleitete auch im Jahr 1625 nebſt ſeiner Gemalin den König Carl den erſten nach Canterbury, auf ſeine königliche Verordnung, daß er ſeiner Vermälung mit der Maria Henriette, der zweiten Tochter des Königs Heinrichs des vierten von Frankreich, beiwonen ſolte. Es langte dieſelbe den dreizehnten Junius zu Dover an, und kam in eben der Nacht nach Canterbury, woſelbſt die Vermälung volzogen wurde i). Als er durch das Abſterben ſeines Vaters Graf von Devonſhire wurde, brachte ihn ſein Verlangen, die Würde der Familie zu behaupten, und auf eine ſeinem Stande gemäſſe Art in der Stadt ſo wol als auf dem Lande zu leben, in ſolche Unkoſten, daß ſelbſt ſein groſſes Vermögen nicht hinreichen wolte. Und da er ein Man war, der in Abſicht der Ehre ſehr zärtlich war, und die genaueſte Achtung für die Gerechtigkeit hatte, bedienete er ſich der Gnade, in welcher er bey ſeinem Fürſten ſtund, und ſeines Anſehens im Parlament, eine Acte zum Verkauf eines Theils ſeiner

f) Kennets Memoirs of the Cavendiſh Family, p. 74. g) Des Ritters Johan Finnats Obſervations on Ambaſſadors, p. 95. 96. h) Life of Chriſtian Counteſs of Devonſhire, p. 112. 188. i) Ruſhworths Collections, Vol. I P. 1 p. 107.

ſeiner Güter zur Bezalung ſeiner Schulden auszuwirken. Dis war zu denen Zeiten etwas ſeltenes, und konte nicht ohne Schwierigkeit erhalten werden [k]). In ſeinem öffentlichen Character war er ein wahrer Patriot. Denn ſeine Treue gegen ſeinen Fürſten war nicht mit dem geringſten Ehrgeiß vermenget, und ſein Eifer für das öffentliche Beſte hatte nicht das geringſte von einer Vermiſchung mit einer parteiiſchen Begierde nach Liebe beim Volk an ſich. In ſeinem Privatleben hatte er alle Eigenſchaften, die, ihn beliebt und angeſehen zu machen, erfordert wurden. Seine Gelerſamkeit hatte einen Einflus in ſein Betragen, er zeigete ſolche aber ſelten in ſeinen Reden. Er war ein liebreicher Gemal, ein zärtlicher Vater, ein gutthätiger Herr, ein Freund gegen ſeine Nachbarn, und ein Vater gegen die Armen. Kurz, er verdiente in allen Abſichten den Character, den ihm jemand, der ihn am beſten kante, beilegte, daß man aus ſeinem Verhalten leicht ſehen könne, daß **Ehre und Redlichkeit** nur einerley ſeyn bey verſchiedenen Ständen oder Perſonen [l]). Dieſer groſſe Man aber, deſſen Tugenden den Glanz ſeiner Würden vermehreten, und der mit Recht für eine Zierde des Hofes und das Vergnügen ſeines Vaterlandes gehalten wurde, lebte nur ſehr kurze Zeit, dieſe Würden, welche ihm ſo wohl anſtunden, zu beſitzen. Denn er verlies dis Leben den 20ſten **Junius** 1628 im **Devonſhirehauſe** ohnweit **Biſhopsgate**, woſelbſt jetzt das Haupt dieſes Namens ſeinen Sitz hat, im neununddreißigſten Jahr ſeines Alters [m]). Er wurde am folgenden 11ten **Julius** [n]) in der Kirche Allerheiligen zu **Derby** begraben, woſelbſt ein höchſt prächtiges Grabmal zu ſeinem Andenken errichtet iſt, auf deſſen Mitte ſeine eigene Bildſeule von weiſſem Marmor aufgerichtet ſtehet, aber ohne die geringſte Inſchrift [o]). Dieſer vorneme Graf war nur einmal verheiratet mit der **Chriſtiane**, der Tochter des **Edward Lord Bruce von Kinloſſe**, und der Schweſter vom

k) Life of the Counteſs of Devon, p. 27. 28. l) Siehe Herrn Hobbes Zuſchrift des Thucydides in engliſcher Sprache an den Sohn dieſes wackern Edelmans. m) Memoirs of the Family of Cavendiſh. n) MS. I. P. in Offic. Arm. f. 18. o) Dugdales Baronage, Vol. II p. 42.

vom Thomas, Grafen von Elgin in Schotland, und Muhme vom Grafen Robert von Aylesbury in England, einem Frauenzimmer, deren groſſe Eigenſchaften und noch gröſſere Tugenden ihren Namen mit gebürendem Ruhm den Nachkommen bekant gemacht haben p) B). Er hinterlies von derſelben

U 5

p) Siehe Pomfrets Lebensbeſchreibung von dieſem Frauenzimmer.

B) Wir haben bereits von dem Geſchlecht dieſes Frauenzimmers Nachricht ertheilet; und werden daher blos bemerken, daß ſie, ſo wie ſie mit ihrem Gemal, zu welchem ſie die aufrichtigſte Liebe hegte, in der genaueſten Einigkeit lebte, alſo auch in Abſicht ſeiner Familie eine andere Gräfin von Shrewsbury war, und die groſſe Gewalt, welche ihr ihr Gemal ertheilete, zum Vortheil ſeines vornemen Geſchlechts mit der gröſten Klugheit und Treue anwandte. Zuerſt machte ſie eine gute Eintheilung von dem Gelde, das aus dem Verkauf ſeiner Güter einkam, und hiernächſt verwaltete ſie ihre groſſen Leibrenten von 5000 Pfund järlich, mit ſolcher Sparſamkeit und Behutſamkeit, daß ſie ſolche wärend ihres langen Lebens noch järlich mit 4000 Pfund von ihrer eigenen Erwerbung vermehrete 6). Ueber alles dieſes zog ſie die Familie aus verſchiedenen verdrieslichen und verwirten Rechtshändeln, welche ſie mit ſolchem Fleiſſe, Anſtand und Geſchicklichkeit, und zugleich mit ſolchem Nachdruck und Glück fürete, daß der König Carl der erſte, welcher, wie ſein Vater, der König Jacob, und ſein Sohn, der König Carl der zweite, ſehr vertraut mit ihr umgieng, einsmals im Scherz zu ihr ſagte: Madame, ihr habet alle meine Richter zu euren Befelen 7). Es iſt nie ein Frauenzimmer ihres höflichen und feinen Betragens wegen mehr bewundert worden, da zugleich ihre Tugend und Gottesfurcht ſie als ein Muſter für ihr ganzes Geſchlecht darſtellete. Ein gewiſſer witziger Schriftſteller ſchildert ihren Character in wenigen Zeilen. Die Gräfin von Devonſhire (ſaget er) iſt zugleich das beſte und geſitteteſte Frauenzimmer von dieſer Nation. Sie hat alle Höflichkeit eines Hofes, ohne die geringſte Verſtellung, und alle genaue Beobachtung der Religion in ihrem Betragen, ohne ſich ſolches in ihren Reden im geringſten merken zu laſſen 8) Ein anderer Schriftſteller, welcher ihr Leben ausfürlich beſchrieben hat, ſchildert ſie uns in ihrer völligen Gröſſe auf folgende Art ab 9): „Das „Gebet und Leſen erbaulicher Bücher war ihre erſte Beſchäftigung, „das

6) Memoirs of the Family of Cavendiſh. Life of the Counteſs of Devon, p. 26. 7) Memoirs of the Cavendiſh Family. 8) In einem handſchriftlichen Briefe des Lord Digby. 9) Pomfrets Life of the Counteſs of Devon, p. 36-40.

ſelben vier Kinder, wie der Leſer in den Anmerkungen belehret werden

„das übrige des Tages war guten Freunden gewidmet. In deren Um„gange war ihr Betragen dergeſtalt mit Artigkeit und Aufrichtigkeit „vermenget, und ihre Reden mit einer zierlichen Art ſich auszudrü„cken verſüſſet, daß die, welche nicht wuſten, wie ſie ihre Zeit an„wandte, hätten glauben ſollen, daß ſie ſie ganz im Umgange und mit Ge„ſprächen zubringe. Sie übertraf in beiden Stücken die meiſten Frauen„zimmer, und machte doch nie auf den Namen eines ſchönen Geiſtes „Anſpruch. Sie fürete keine Falſchheit oder verſtelte Freundſchaft auf „ihrer Zunge. Und ſo wie man ſie nie von jemand übel ſprechen hörete, „ſo konte ſie auch nie vertragen, ſolches von irgend jemand anderem zu „hören. Denn ſie hielt ſolches nicht allein für ein Laſter gegen die „guten Sitten, ſondern auch für den gröſten Uebelſtand in der Unter„haltung guter Freunde, und daher hielt ſie ſich jederzeit in den Schran„ken der Höflichkeit und der Religion. Ihre Geberden ſtimten mit „ihren Reden überein, indem ſie ein freies, natürliches, anſtändiges „und angenemes Betragen beobachtete, das ſo weit von verſtelten und „auſſerordentlichen Geberden entfernet war, als dieſe von der Klug„heit ſind. Dieſe bewundernswürdige Eigenſchaften zogen die beſte „Geſelſchaft in ihr Haus, welche ſie auf eine ſo ungezwungene und ver„bindliche Art, ohne die geringſte Verſchuldung mit Leichtſin und Ver„achtung, zu unterhalten wuſte, daß jederman mit der gröſten Zufrie„denheit wieder weggieng. Denn ſie theilete ihre Hochachtung allezeit „nach eines jeden Stande und Verdienſt aus, und beobachtete auch eben „das ſtandhafte Betragen auf dem Lande. Denn zwiſchen dieſem und „der Stadt theilete ſie gemeiniglich das Jahr.„ Wir werden in den folgenden Artikeln oft Gelegenheit haben, dieſes Frauenzimmers zu gedenken, und daher von ihr hier nichts weiter hinzuſetzen, als daß ſie, ſo wie ſie es mit dem König Carl dem erſten in allen ſeinen Unruhen ſtandhaft hielt, alſo auch bey der Partey ſeines Sohns wärend ſeines Aufenthalts auſſer dem Königreich, nicht weniger getreu verblieb und ſich unter denen wenigen befand, welchen der General Monk von ſeiner guten Abſicht zeitig Nachricht gab. Dieſe ihre ſtandhaften und unermüdeten Dienſte erkante der König Carl der zweite ſo wohl, daß er nach ſeiner Wiedereinſetzung häufig bey ihr ſpeiſete, und zwar zuweilen in Geſelſchaft der verwitweten und regierenden Königin. Sie lebte bis zuletzt mit allem dem Aufwand der engliſchen Grosmut, welche das Unterſcheidungszeichen des Alters war, in welchem ſie ihre Jugend zubrachte, und mit allem dem Anſtand und Pracht, wodurch ſich das devonſhiriſche Haus jederzeit hervor gethan hat. Endlich verlies ſie vol an Jahren und Ruhm den 16ten Januarius 1674 dis Leben,

werden wird C), ob er gleich nicht das Glück hatte, irgend eines von ihnen in einem reifen Alter zu ſehen, da die meiſten unter ihnen zur Zeit ſeines Todes noch Kinder waren.

Leben, und wurde mit einem groſſen Leichenbegängnis nach Derby gefüret, woſelbſt ſie begraben wurde, wie wir an einem andern Orte zu erzälen Gelegenheit haben werden.

C) Seine Kinder von der Gräfin **Chriſtiana von Devonſhire** waren drey Söhne und eine Tochter. 1. **Wilhelm, Lord Cavendiſh**, von welchem wir in dem folgenden Artikel reden werden. 2. **Carl**, von welchem wir gleichfals einen Artikel machen werden. 3. **Heinrich**, der jung ſtarb. 4. **Lady Anne Cavendiſh**, welche den **Robert, Lord Rich**, den Sohn und Erben vom Grafen **Robert von Warwick**, heiratete. Sie ſtarb zeitig an einem Fieber, und war ein Frauenzimmer von ſo ausnemenden Volkommenheiten, daß ihr Verluſt von dreien der wackerſten Männer und gröſten Geiſter zu der Zeit, zu welcher es ſo viele gab, nemlich dem berümten **Vicomte Falkland**, dem berümten Herrn **Waller**, und dem ſinreichen Herrn **Godolphin**, wie auch von anderen Schriftſtellern von geringerem Anſehen, beklaget wurde [10]. Dieſes Frauenzimmer hatte von dem **Lord Rich** nur einen Sohn, **Robert**, welcher die **Franciſca**, die jüngſte Tochter vom **Oliver Cromwell**, heiratete, und bey ſeines Vaters Lebzeiten ohne Kinder ſtarb. Dis haben wir um ſo viel eher anfüren wollen, da der Ritter **Wilhelm Dugdale** [11]) ſie auch zu einer Mutter von drey Töchtern machet, da dieſe doch die Kinder des **Robert Lord Rich** von ſeiner zweiten Gemalin, der Witwe des Herrn **Rogers**, und der Tochter des Ritters **Thomas Cheeke** von **Pirgo** in **Eſſex**, waren.

10) Memoirs of the Family of Cavendiſh. 11) Dugdales Baronage, Vol. II p. 888.

XV. Le-

XV.

Lebensbeſchreibung Wilhelms Cavendiſh, dritten Grafens von Devonſhire.

Cavendiſh (Wilhelm), ein Sohn des vorhergehenden, und dritter Graf von Devonſhire von dieſem Geſchlecht, war zu der Zeit, da ſein Vater ſtarb, zehn Jahre, acht Monat und zehn Tage alt, wie aus der in dem Vormundſchaftsgericht angeſtellten Unterſuchung erhellet a). Er muſte demnach den 10ten November 1617 geboren ſeyn. Bey der Krönung des Königs Carls des erſten im Februarius 1625, 26 wurde er zum Ritter vom Bade gemacht b). Se. Majeſtät ertheilte die Vormundſchaft des jungen Grafens von Devonſhire nach dem Abſterben ſeines Vaters, zu einem Zeichen ſeiner Achtung für die Familie, ſeiner Mutter, der verwitweten Gräfin c). Dieſe gab ſich eben ſo viel Mühe in der Verwaltung der Güter der Familie, als in der Beſorgung der Erziehung des jungen Lords, ihres Sohns. In dieſer Abſicht geſchahe es, daß ſeine Mutter, als er dreizehn Jahre alt war, den Herrn Hobbes von Paris kommen lies, daß ſie ihn ſeiner Aufſicht anvertrauen möchte. Nachdem dieſer alſo den Lord ohngefär drey Jahr lang zu Hauſe in den gelehrten Sprachen und den Anfangsgründen der ſchönen Wiſſenſchaften unterrichtet hatte, begleitete er ihn im Jahr 1634 in fremde Lande, und nachdem er eine Reiſe durch Italien und Frankreich gethan, und einige Zeit zu Paris zugebracht hatte, kehrete der Lord im Jahr 1637 wieder nach England zurück d). Um die Zeit wurde er in Abſicht ſeiner Perſon für einen von den artigſten jungen

a) Coles Eſc. lib. III p. 240 in Bibl. Harley. b) Catalogue of Knights, MS. c) Pomfrets Life of the Counteſs of Devonſhire, p. 26. d) Vit. Thom. Hobbes, p. 41.

jungen Edelleuten [e]), und in Abſicht der Eigenſchaften ſeines Gemüts für einen der volkommenſten im Königreich angeſehen. Daher hatten verſchiedene vorneme Familien ihre Augen auf ihn gerichtet, und würden ihn gerne durch eine Heirat mit ſich verbunden haben. Unter andern hatte die Gräfin von Leiceſter (denn der Graf war zu der Zeit nicht zu Hauſe,) Luſt, ihn mit ihrer Tochter, der Lady Dorothea Sidney [f]), welche Herr Waller unter dem Namen Sachariſſa unſterblich gemacht hat, zu verheiraten. Indeſſen kam doch dieſes Vorhaben nicht zu Stande. Als er mündig wurde, übergab ihm ſeine Mutter alle die groſſen Häuſer in Derbyſhire, volkommen mit Hausgerät verſehen, und bald nachher heiratete er die Lady Eliſabet Cecil, die zweite Tochter Wilhelms, Grafens von Salisbury [g]). Se. Herlichkeit entdeckte zeitig die Grundſätze der Treue und Tugend ſeiner berümten Vorfaren, und behielt ſolche auch bis zulezt bey. Er that ſich in dem Hauſe der Lords durch eine edle und grosmütige Widerſetzung gegen die Bill der Entadelung des Grafens von Strafford wegen hervor [h]), und hielt es ſehr ſtandhaft mit der Verfaſſung ſeines Vaterlandes, als er ſolche unter dem ſcheinbaren Vorwand der Erweiterung der Freiheit angegriffen ſahe. Als der König ſich in die mitternächtigen Länder entzog, folgete ihm Se. Herlichkeit nach, und war einer von den vornemen Pairs, welche im Junius 1642 die berümte Erklärung zu York unterſchrieben [i]). Dieſes wurde zu Weſtminſter ſo übel aufgenommen, daß er und acht andere Pairs durch einen Entſchlus vom Hauſe der Lords, welcher den 20ſten Julius unterſchrieben war, ihres Rechts zu ſitzen oder ihre Stimme zu geben beraubet, von allen Freiheiten des Parlaments ausgeſchloſſen, und befeliget wurden, ſich in den Tower ſetzen zu laſſen [k]). Dieſe und andere gewaltſame Handlungen hinderten ihn nicht, bey ſeiner Pflicht zu beharren, oder den König mit

e) Siehe Herrn Hobbes Zuſchrift des Thucydides, der im Jahr 1628 gedruckt worden, an dieſen vornemen Pair. f) Letters and Memorials of State from the Collections of the Sidney-Family, Vol. II p. 472. 495. g) Dugdales Baronage. Vol. II p. 421. h) Memoirs of the Cavendiſh Family. i) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 215. k) Collections of Acts of State etc. p. 375.

mit ſo vielem Gelde zu verſehen, als er nur konte, obgleich ſein Abſcheu für einem bürgerlichen Kriege ſo gros war [l]), daß er ſich lieber aus dem Königreich begab. Indeſſen verſchafte ihm dieſe Entfernung wenig Ruhe. Denn er wurde unter die Anzal der Verbrecher geſetzet, ſeine Güter wurden eingezogen, und als auf die Vermittelung ſeiner Freunde eine Verordnung zu einem Vergleich für ihn im Werk war, wurde den 23ſten October 1645 ein Befel geſtellet, daß er wieder auf einen beſtimten Tag nach England zurück kommen ſolte, welches er ſich auch auf die Ueberredung oder vielmehr den Befel ſeiner Mutter gefallen lies [m]). Er hielt ſich nach ſeiner Rückkehr die meiſte Zeit auf ſeinem Landgut Latimers, in Buckinghamſhire, auf. Er befand ſich daſelbſt bey der verwitweten Gräfin; und als das Heer den König Carl von einem Ort zum andern trieb, lies er ihn daſelbſt eine oder zwey Nächte ausruhen. Se. Majeſtät hatte daſelbſt viele geheime Beratſchlagungen mit ihnen über die Beſchaffenheit ſeiner Geſchäfte, und bezeugete ihnen beiden zu gleicher Zeit, wie dankbar er die vielen treuen Dienſte, die ſie ihm geleiſtet, erkenne [n]). Der Argwon und die Gefar der folgenden Zeiten nötigten ihn, ein ſtilles oder vielmehr finſteres Leben zu füren, das der Grosmut und edlen Beſchaffenheit ſeiner Natur gar nicht gemäs war. Es trug ſolches indeſſen ſehr viel bey, ſeine häuslichen Umſtände wieder herzuſtellen, und die Lücken in ſeinem Vermögen, welche die Strenge, die er ehedem erfaren, gemacht hatte, zu verſtopfen [o]). Als aber die Zeiten beſſer wurden, und dem Hauſe der Lords wieder zu ſitzen verſtattet wurde, war eines von den erſten, was ſie thaten, daß ſie den 4ten May 1660 das gegen ihn vordem gefälte Urtheil, deſſen oben gedacht worden, durch einen Befel umſtieſſen [p]). Als es zur Erhaltung des öffentlichen Friedens für nötig befunden wurde, daß der hohe und niedere Adel, der es mit dem König hielt, eine Erklärung thun ſolte, daß ſie nicht

l) Memoirs of the Cavendiſh Family. m) Whitelocks Memorials, p. 172. Life of the Counteſs of Devon, p. 46. 47. n) Dugdales Baronage, Vol. II p. 182. Life of the Counteſs of Devon, p. 55. o) Memoirs of the Cavendiſh Family. p) Collins Peerage, Vol. I p. 570. 571. 572.

nicht unverſönlich, ſondern nach dem Frieden und der Ruhe begierig und bereit wären, ſich dem Anſehen des bevorſtehenden Parlaments zu unterwerfen, und geneigt, ſo wol alles was vorgefallen, als auch die verhasten Unterſcheidungen durch Namen und Parteien der Vergeſſenheit zu übergeben, war Se. Herlichkeit unter zwanzig Edelleuten, die ſie unterſchrieben, der dritte q). Bey Sr. Majeſtät Rückkunft wurde er mit aller Gnade und Achtung, die ſeinen langen und beſtändigen Dienſten und ſeinen groſſen Leiden gebürete, empfangen, und den 20ſten Auguſt 1660 zum Beweiſe des Zutrauens und der Hochachtung des Königs zum Lord Lieutenant der Grafſchaft Derby beſtellet: denn Bedienungen am Hofe ſuchte und bekam er nie r). Er lebte mehrentheils auf dem Lande, und that ſich daſelbſt durch ſeine Gaſtfreiheit und Mäßigung hervor. Er wurde eben ſo ſehr von ſeinem Fürſten hochgeachtet, als von ſeinen Nebenunterthanen geliebet. Denn keines Menſchen Treue gegen den König war deutlicher, und doch behauptete kein Menſch die wahren Grundſätze der Freiheit ſtandhafter, als er s). Die Religion der Kirche von England hatte keinen aufrichtigern Freund; zugleich aber war er auch ein Feind von aller Verfolgung, wovon er mit Freuden Proben gab, ſo oft er im geringſten Gelegenheit dazu fand t). Das war ſein bekanter Character, der auch nie in Zweifel gezogen worden, daß er ein ſo gewiſſenhafter und ehrliebender, gottesfürchtiger und tugendhäfter, kluger und gutthätiger Man gewesen, als irgend ein anderer, den dis Alter aufgeſtellet. Und ſo, wie er bey ſeinem Leben von jederman geehret und geliebet wurde, ſo wurde er auch bey ſeinem Tode, welcher den 23ſten November 1684 auf ſeinem Sitz zu Roehampton in Surry erfolgte, nicht allein von ſeinen Freunden und Nachbarn, ſondern auch von allen, die die geringſte Kentnis von ihm, oder Bekantſchaft mit ihm hatten, beklaget und bedauret. Sein Körper wurde von da nach Derby gefüret, und daſelbſt bey ſeinen Vorfaren begraben u). Von ſeinen Nachkommen wird in

q) Kennets Chron. p. 101. r) Memoirs of the Cavendiſh Family. s) Collins Peerage, Vol. I p. 155. t) Calamys Abridg'ment of Baxter's Life, Vol. II p. 233. u) Collins Peerage, Vol. I p. 155.

in den Anmerkungen gehandelt w) A). Was ſeine Gemalin betrift, ſo überlebte ſie ihn fünf Jahre, und ſtarb den 16ten No-

w) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421.

A) Dieſer Lord hatte nur zwey Söhne und eine Tochter. Von ſeinem älteſten Sohn, Wilhelm Lord Cavendiſh, der nach ſeines Vaters Tode Graf von Devonſhire, und nachmals zum Marquis von Hartington und Herzog von Devonſhire gemacht wurde, werden wir in einem folgenden Artikel reden. Sein zweiter Sohn war der hochanſehnliche Carl Cavendiſh, Eſq. Er war den 5ten October 1655 geboren, und ein Herr von einer höchſt umgänglichen und freundlichen Gemütsart, dem Privatleben und der Eingezogenheit ſehr ergeben, und ein Man, dem ſeine Tugenden ſo viel Hochachtung und Bewunderung verſchaften, als ihm ſeine vorneme Geburt Ehre erwarb. Er ſtarb unverheiratet den 3ten Mertz 1670, und wurde in dem Familiengewölbe zu Derby begraben 1). Die einige Tochter dieſes Lords, die Lady Anne Cavendiſh, war zweimal verheiratet, zuerſt an Carl Lord Rich, den Sohn des Grafens Carl von Warwick 2). Von demſelben geſchiehet in der Nachricht von dieſem vornemen Geſchlecht, welche in der Peerage ertheilet wird, gar nicht die geringſte beiläufige Erwenung, ſondern im Gegentheil wird gemeldet daß ſein Vater, Carl Graf von Warwick, geſtorben ſey, ohne von ſeiner Gemalin, Maria, der Tochter des erſten Grafens von Cork, Kinder zu hinterlaſſen 3). Ihr zweiter Gemal war Johan, Graf von Exeter, welchen ſie auf zwey Reiſen nach Rom begleitete. Sie war auch auf dem Dorfe Iſſy ohnweit Paris bey ihm, woſelbſt er auf ſeiner Rückreiſe den 29ſten Auguſt 1700 ſtarb 4). Es kan nicht undienlich ſeyn, zu bemerken, daß ſie mit ihrem Gemal in einem Gewölbe in der St. Martinskirche in Stamford unter einem Grabmal begraben lieget, das auf ausdrückliche Veranſtaltung des Grafens zu Rom verfertiget worden, und von vielen für das allerſchönſte in dieſem Königreich gehalten wird. Der Leſer kan davon in dem Buch, auf welches er unten verwieſen wird 5), eine ſehr ausfürliche Beſchreibung antreffen. Und in der zur Erhaltung des Andenkens ihres Gemals darauf geſetzten Inſchrift wird von ihr folgende Abſchilderung gemacht: „Er hatte zur Gemalin und Gehülfin in ſeinen Tugenden „und auf ſeinen Reiſen, und gewiſſer maſſen in ſeinem Studiren, die „Anne, aus dem ſehr vornemen cavendiſhiſchen Hauſe, die in der Schön-

1) Memoirs of the Cavendiſh Family. 2) Collins Peerage, Vol. II p. 143. 3) Dugdales Baronage, Vol. II p. 388. 4) Collins Peerage, wie oben. 5) Pecks Antiquarian Annals of Stamford, lib. XIV p. 71.

November 1689, und wurde den 21ſten eben des Monats in einem Gewölbe unter dem Fenſter auf der Morgenſeite in des Königs Heinrichs des ſiebenten Kapelle in der Weſtminſterabtey x) mit groſſem Leichengepränge begraben.

x) Collins Peerage, Vol. I p. 148.

„Schönheit ihres Leibes, ihres aufrichtigen Gemüts, und aller der „Volkommenheiten wegen, welche auf einige Weiſe ein Frauenzim„mer zieren können, berümt war. Von derſelben hatte er fünf „Kinder, und war glücklich in Abſicht ſeiner Gemalin und glück„lich in ſeinen Kindern. Weil er aber ſich jederzeit unter den Dingen, „welche das Leben glückſeliger machen, der Sterblichkeit erinnerte, lies „er für ſich und ſeine theureſte Gefärtin im Bette und auf Reiſen „und in allen ſeinen Sorgen, dis Grabmal in Italien, woſelbſt es „am ſchönſten gemacht werden konte, verfertigen, als er daſelbſt war, „und die Werke von der auserleſenſten Kunſt genau unterſuchte, und „eben ſo begierig ſamlete 6).„ Sie ſtarb den 18ten Julius 1703 7).

6) Ebend. p. 74. 7) Le Neves Mon. Angl. p. 2.

XVI.

Lebensbeſchreibung Wilhelms Cavendiſh, Herzogs von Newcaſtle.

Cavendiſh (Wilhelm), Baron Ogle, Vicomte Mansfield, Graf, Marquis und Herzog von Newcaſtle, einer von den begabteſten Männern ſo wol, als einer von den geſchickteſten Generals und vortreflichſten Patrioten zu ſeiner Zeit. Er war der Sohn vom Ritter Carl Cavendiſh, dem jüngſten Sohn des Ritters Wilhelm Cavendiſh, und jüngeren Bruder des erſten Grafens von Devonſhire, und der Catharine, der Tochter vom Cuthbert, Lord Ogle [a]). Er war im Jahr 1592 geboren [b]), und da er bereits in ſeiner Kindheit die ſtärkſten Proben einer auſſerordentlichen Fähigkeit gab, war ſein Vater in der Ausbeſſerung derſelben ſehr ſorgfältig, und gab ſich alle erſinliche Mühe, ihn in den Wiſſenſchaften ſo wol als in den Sprachen unterrichten zu laſſen. Man konte daher zu einer Zeit, da die meiſten jungen Edelleute erſt anfangen etwas zu lernen, mit Warheit von ihm ſagen, daß er ſich einen groſſen Vorrat von gründlicher Gelerſamkeit erworben hatte. Dieſe wurde durch ein freies und feines Betragen, welches jederzeit, auſſer bey bequemen Gelegenheiten, den Gelehrten unter dem einnemendem Anſehen eines feinen Edelmans gänzlich verſteckte, gezieret [c]). In dieſem Anſehen erſchien er an dem Hofe des Königs Jacobs des erſten, und es wurde an demſelben auf ihn um deswillen geachtet. Er that ſich daſelbſt ſehr bald durch die Gnade des Königs hervor, und

a) Dugdales Baron. Vol. II p. 421. b) Wie aus der Inſchrift auf ſeinem Grabmahl in der Weſtminſterabtey erhellet. c) Memoirs of the Cavendiſh Family.

und wurde im Jahr 1610 zum Ritter vom Bade bey der Ernennung des Prinzens Heinrich von Wallis gemacht [d]). Im Jahr 1617 ſtarb ſein Vater, wodurch er in den Beſitz eines ſehr groſſen Vermögens gelangte. Und da er auch ein groſſes Anſehen bey Hofe hatte, wurde er durch offene Briefe vom 3ten November 1620 zur Würde eines Pairs des Reichs mit dem Namen eines Barons Ogle und Vicomte Mansfield erhoben [e]). Und weil er bey dem König Carl dem erſten in nicht geringerem Anſehen ſtund, als bey ſeinem Vater, dem König Jacob, wurde er im dritten Jahr der Regierung dieſes Fürſtens zu der höheren Würde eines Grafens von Newcaſtle an der Tyne erhoben, und zu gleicher Zeit zum Baron Cavendiſh von Boleſover gemacht [f]). Unſere Genealogiſten und Altertumskundige geben uns nur eine ſehr dunkele Nachricht von dieſen Würden, oder wenigſtens von der Baroney Ogle. Denn in der Inſchrift auf ſeinem eigenen und ſeiner Grosmutter, der Gräfin von Shrewsbury, Grabmal wird verſichert, daß er dieſelbe von wegen ſeiner Mutter erhalten habe [g]). Eine Sache, welche in den Anmerkungen erleutert werden ſol [A]). Ob ihm gleich ſein Aufenthalt bey Hofe

d) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. e) Pat. 18. Jac. I. p. 13. f) Pat. 3. Car. I. p. 11. g) Siehe dieſe Inſchrift in Dugdales Baronage, Vol. II p. 420.

A) Der Ritter Carl Cavendiſh, der Vater dieſes Edelmans, heiratete die Catharine, die jüngere Tochter vom Cuthbert Lord Ogle, deren ältere Schweſter, Jane, an den Eduard, Grafen von Shrewsbury, verheiratet war. Bey Lebzeiten des letztern Frauenzimmers, welche dieſes Edelmans Mutterſchweſter war, ſo wol als bey Lebzeiten ſeiner Mutter, wurde er durch offene Briefe vom dritten November im 18ten Jahr Jacobs des erſten zur Würde eines Pairs, mit dem Namen eines Baron Ogle und Vicomte Mansfield, erhoben [1]). Es iſt zwar wahr, daß uns ſeine Gemalin berichtet, daß er zum Baron von Boleſover und Vicomte Mansfield gemacht worden. Hierin aber ſcheinet ſie ſich geirret zu haben; und es iſt auch nicht das einige Stück von der Art, worin ſie ſich in ihrem Buch verſehen hat [2]). Der König Carl der erſte machte ihn durch offene Brie-

1) Dugdales Baron. Vol. II p. 421. 2) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 137.

Hofe Ehre machte, ſo zog er ihm doch auch ſehr zeitig Verdrieslichkeiten zu. Und man hat einigen Grund zu glauben, daß er nicht ſehr wohl bey dem groſſen Herzog von Buckingham geſtanden, welcher vielleicht des groſſen Antheils wegen, den er an ſeines Herrn Gnade hatte, in Furcht ſtund h). Es ſchadete ihm indeſſen ſelbſt der Unwille dieſes mächtigen Günſtlings nicht, ſondern er blieb in volkommenem Anſehen bey ſeinem Herrn. Dis war ihm dem ohnerachtet ſo gar nicht vortheilhaft, daß ihn vielmehr die Dienſte, welche man von ihm erwartete, und ſeine beſtändige Aufwartungen bey dem König i), ſehr tief in Schulden ſtürzeten, ob er gleich ſehr groſſe Güter hatte. Wir finden, daß er hierüber in ſeinen Briefen an ſeinen beſtändigen und vertrauten Freund, den Lord Vicomte Wentworth und nachmaligen Grafen von Strafford, heftig klaget k). Ob ihn aber gleich dieſe Verdrieslichkeiten zuweilen auf die Gedanken brachten, daß er ſich vom Hofe entziehen wolte, ſo benamen ſie ihm doch nie den Muth, ſeine Pflicht zu beobachten, oder ſeinen Eifer und ſeine Treue zu beweiſen, wenn

h) Straffords Letters, Vol. I p. 43. i) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 26. k) Straffords Letters, Vol. I p. 101.

Briefe vom ſiebenten Mertz im dritten Jahr ſeiner Regierung zum Baron von Boleſover, und zu gleicher Zeit zum Grafen von Newcaſtle, wie im Text gemeldet worden. Als aber im folgenden Jahr die ältere Schweſter ſeiner Mutter, Jane, Gräfin von Shrewsbury, ohne Kinder ſtarb, geruhete der König gnädigſt, die Frau Catharine Cavendiſh durch offene Briefe von vierten December zur Baroneſſe von Ogle zu erklären, und dieſe Würde für ſie und alle ihre Erben zu beſtätigen 3). Dis zeiget, warum ſich der Graf von Newcaſtle von neuem durch offene Briefe zum Baron machen laſſen, und warum er Baron von Ogle dem Recht ſeiner Mutter nach genant werde. Denn es ſcheinet, daß er alles Recht, ſo er aus ſeiner erſten Ernennung an dieſe Baroney haben mochte, aufgegeben, damit er es als eine alte Erbbaroney durch Abkunft bekommen möchte, wie nach dem Tode ſeiner Mutter geſchahe. Durch denſelben kam er gleichfals in den Beſitz der ogliſchen Familiengüter, welche dreitauſend Pfund järlicher Einkünfte betrugen, und überdis eines perſönlichen Vermögens von zwanzigtauſend Pfund, welche ihm ſeine Mutter hinterlies 4).

3) Dugd. Baron. Vol. II p. 264. 4) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 94. 98.

wenn es Sr. Majeſtät Dienſte erforderten. Ob ihn gleich dieſes Betragen bey den groſſen Staatsräthen nicht ſehr beliebt machte, ſo erhielt es ihn doch ſo nachdrücklich in der Gewogenheit ſeines Herrn, daß der König im Jahr 1638, als es für nötig befunden wurde, den Prinzen von Wallis, den nachmaligen König Carl den zweiten, aus den Händen der Frauensleute zu nemen, aus eigener Bewegung den Grafen von Newcaſtle, als die dazu geſchickteſte Perſon in ſeinem Königreich, erwälete, daß er die Aufſicht auf ſeinen mutmaslichen Erben haben ſolte. Er erklärete ihn demnach zum Hofmeiſter bey dem Prinzen; welches gewis ein ſo hohes Zeichen des Zutrauens war, als nur ein König einem Unterthanen geben konte l). Im Früling des Jahrs 1639 brachen die erſten Unruhen in Schotland aus, welches den König bewog, ein Heer in den mitternächtigen Gegenden zuſammen zu ziehen. Bald nachher gieng er ſelbſt hinab, ſich an die Spitze deſſelben zu ſtellen, und wurde auf ſeinem Wege von dem Grafen von Newcaſtle auf ſeinem vortreflichen Sitz zu Welbeck prächtig bewirtet, wie auch einige Jahre zuvor geſchehen war, als er in dis Königreich gieng, ſich krönen zu laſſen. Obgleich dieſe Sache an ſich von ſchlechter Erheblichkeit iſt, ſo war doch der Aufwand dieſes vornemen Pairs ſo gros, daß dieſe beiden Gaſtmale, um der damit verbundenen Umſtände willen, eine Stelle in den algemeinen Geſchichten gefunden haben m) B). Dis war aber

 nicht

l) Dugd. Baron. Vol. II p. 427. m) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 26. Ruſhworths Hiſtorical Collect. Vol. I p. 178. 283.

B) Das erſte unter dieſen Gaſtmalen ſcheinet blos etwas zufälliges geweſen zu ſeyn. Se. Majeſtät gieng nach Schotland hinab, um ſich krönen zu laſſen, und kam auf ſeiner Reiſe auf das Gut Workſop in Nottinghamſhire. Weil dis nur zwey Meilen von von Sr. Herlichkeit Hauſe zu Welbeck in eben der Grafſchaft lag, bat er Se. Majeſtät, daß er ſein Haus beſuchen, und ihm die Ehre geben und mit ihm ſpeiſen möchte. Er nam ſolches an, und wurde mit einer ſolchen Pracht bewirtet, daß man uns meldet, es habe dem Grafen vier bis fünftauſend Pfund gekoſtet 5). Was das zweite von dieſen Gaſtgeboten betrift, ſo iſt einige Ungewisheit dabey. Denn es wird

5) Ruſhworths Collections, Vol. II P. II p. 283.

nicht die einige Art, auf welche er ſeine heftige Liebe gegen ſeinen Herrn zu erkennen gab. Solche Feldzüge erfordern groſſe Koſten,

wird uns ganz ausdrücklich gemeldet, daß es zu der Zeit, da der König gegen die Rebellen in Schotland angerücket, gegeben worden 6). In der Nachricht aber, welche ſeine Gemalin von ſeinem Leben gegeben, iſt ſie ſehr umſtändlich, und ſetzet es einige Jahre früher. Denn nachdem ſie von dem erſten eine Nachricht ertheilet, fähret ſie fort 7): „Dem König gefiel dieſes ſo wohl, daß er ein Jahr nach ſeiner Rück„kehr aus Schotland geruhete, meinem Gemal ſagen zu laſſen, daß „Ihre Majeſtät, die Königin, entſchloſſen ſey, eine Umreiſe in die „mitternächtigen Gegenden zu thun, und ihn bat, daß er eben ein ſol„ches Gaſtmal für ſie zurichten möchte, als er ehedem für ihn gethan. „Mein Lord that ſolches, und wandte alle mögliche Mühe und Fleis „dabey an, und ſparete nichts, was dieſem Gaſtgebot einen Glanz ge„ben konte, und beiderſeits Majeſtäten geruheten, es mit ihrer Gegen„wart zu beehren. Den Ben Johnſon gebrauchte er, ſolche Auf„tritte und Reden zu bereiten, als er am beſten ausſinnen konte, und „lies den ganzen niedern Adel des Landes holen, Ihren Majeſtäten „aufzuwarten Kurz, er that alles, was er nur erdenken konte, es „gros und ihrer königlichen Genemhaltung würdig zu machen. Dis „Gaſtmal gab er auf dem Schloſſe zu Bolesover in Derbyſhire, ſo „etwa fünf Meilen von Welbeck entlegen war, und Welbeck räume„te er zu Ihrer Majeſtäten Wonung ein. Es koſtete ihm in allem vier„zehn bis funfzehntauſend Pfund. Auſſer dieſen beiden hatte mein „Lord ein anderes kleines Gaſtmal für Se. Majeſtät in ſeinem Thier„garten zu Welbeck zubereitet, als Se. Majeſtät mit ſeinen beiden „Neffen, dem jetzigen Churfürſten von der Pfalz, und ſeinem Bru„der, dem Prinzen Rupert, in den Forſt zu Sherwood herabkam, „welches ihm funfzehnhundert Pfund koſtete. Und dis füre ich an, „nicht aus einer eiteln Ruhmſucht, ſondern die groſſe Liebe und Ge„horſam, die mein Lord gegen ſeinen gnädigen König und Königin „hatte, zu beweiſen, und die von einigen Geſchichtſchreibern begangene „Feler zu verbeſſern, welche der Welt Falſchheit für Warheit aufge„bürdet, weil ſie von dieſen Gaſtmalen nicht recht unterrichtet waren.„ Der vorneme Geſchichtſchreiber tadelt auch dieſe Sache in ſehr heftigen Ausdrücken. Denn er ſtellet die häufigen Gaſtgebote und Feierlichkeiten, welche der König im Jahr 1633 auf ſeiner Reiſe nach Schotland antraf, als den Sitten des Volks ſehr nachtheilig vor. Und nachdem er das Gaſtgebot, welches der Graf von Newcaſtle bey dieſer Gelegenheit

6) Hiſtory of the Civil War, p. 157. 7) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 139.

Koſten, und des Königs Schatzkammer war nur ſchlecht verſehen. Solches zu erſetzen, trug der Graf zehntauſend Pfund bey [n]), und brachte auch einen Haufen von Reutern auf die Beine, welcher aus ohngefär zweihundert Rittern und Edelleuten, die auf ihre eigene Koſten dieneten, beſtund. Und dieſer wurde mit dem Namen des Haufens des Prinzen beehret [o]). So ſehr ihn dieſe Dienſte auch dem König beliebt machen mochten, ſo erhöheten ſie doch den Unwillen einiger Perſonen am Hofe gegen ihn vielmehr, als daß ſie ihn vermindern ſollen. Und da der Graf von Holland ein ſtärkeres Beiſpiel hiervon gegeben hatte, als Se. Herlichkeit geduldig ertragen können, lies er ſolches auf eine Art merken, die eben ſo viel beitrug, den Ruhm ſeines Nebenbulers zu ſtürzen, als ſeinen eigenen Ruhm zu erheben [p]) C). Die Erwälung Sr. Herlichkeit zur Auf-

 ſicht

n) Life of William Duke Newcaſtle, by his Ducheſs p. 7. o) Ruſhworths Collections, Vol. I p. 929. p) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 42. Ruſhworths Collections, Vol. I p. 930.

genheit gegeben, erwenet, füget er ſogleich folgende ſehr auſſerordentliche Anmerkung bey 8): „Als er aber durch Nottinghamſhire „gieng, wurde beides der König und der Hof von dem Grafen von „Newcaſtle und auf deſſen eigene Unkoſten auf eine ſo wunderbare „Art und mit ſo übertriebenen Gaſtgeboten empfangen und bewirtet, „als man kaum jemals vorher in England geſehen hatte. Und man würde „ſolches noch für ſehr erſtaunlich halten, wenn nicht ein oder zwey „Jahr nachher eben der vorneme Man dem König und der Königin „ein noch erſtaunlicheres Gaſtmal gegeben hätte, welches (GOtt Lob!) „niemand in dieſen Zeiten nachgethan hat, ob es gleich ſehr leicht die „Begierde anderer zu Ausſchweifungen nur alzuſehr hätte erregen „können.„

C) Der Haufe, welchen der Graf von Newcaſtle auf die Beine brachte, beſtund aus ohngefär zweihundert Edelleuten, unter welchen einige zweitauſend, andere eintauſend, und viele fünfhundert Pfund järlicher Einkünfte hatten. Dieſer Haufe wurde der Haufe des Prinzen genant, der Graf aber fürete ihn als Hauptman an 9). Und als das Heer nahe an Berwick kam, ſchickte er den Ritter Wilhelm Carnaby an den Grafen von Holland, der damals General der Reuterey war, zu erfaren, wo ſein Haufe anrücken ſolte. Seine Ant-

8) Hiſtory of the Rebellion, p. 26. 9) Ruſhworths Collections, Vol. II P. II p. 929.

ſicht bey dem Prinzen, welche anfänglich ſo durchgehends gebilliget war, fieng jetzt an, von ſolchen, welche ſehr bald alles zur Unterſuchung zu ziehen geſonnen waren, getadelt zu werden. Der Graf war aber nicht ſo bald davon benachrichtiget, als er ſehr klüglich beſchlos, alles zu thun, was in ſeinen Kräften ſtund, zu verhüten, daß der König ſeinethalben keine Unruhe haben ſolte, und bat daher, daß er ſein Amt niederlegen dürfe. Er that ſolches auch wirklich, und im Junius 1640 wurde es dem Marquis von Hertford gegeben q). So wie Se. Herlichkeit dieſen Schrit that, weil er wuſte, was für einen Widerwillen die vornemſten unter den Misvergnügten gegen ihn hegten, ſo glaubte er auch, daß er kein beſſeres Mittel ergreifen könne, die Folgen ihres Unwillens zu vermeiden, als wenn er ſich auf das Land begäbe. Er that ſolches demnach, und verblieb daſelbſt ruhig, bis er von Sr. Majeſtät Befel bekam, nach Hull zu gehen. Und obgleich Se. Herlichkeit dieſe Befele um zwölf Uhr in der Nacht erhielt, ſo gieng er doch ſogleich dahin, ob es gleich vierzig Meilen weit war, und kam des folgenden Morgens frühe blos mit zwey oder drey Bedienten in den Platz r). Er erbot ſich, dieſe wichtige Feſtung und alle Vor-

q) Collins Peerage, Vol. I p. 46. r) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 8. 9.

Antwort war, zunächſt hinter dem Haufen der Oberanfürer. Der Graf von Newcaſtle ſchickte nochmals hin, um vorſtellen zu laſſen, daß er es nicht für anſtändig halte, unter irgend einem von den Anfürern im Felde anzurücken, da er die Ehre habe, die Fane des Prinzen zu füren 10). Hierauf wiederholete der General der Reuterey ſeine Befele nochmals, und der Graf von Newcaſtle befal, die Fane des Prinzen vom Stabe zu nehmen, und rückte ohne Fane an. Als der Dienſt vorbey war, ſchickte der Graf den Herrn Franciſcus Palmes mit einer Ausforderung an den Grafen von Holland, welcher auch einen Platz und eine Stunde zu der Zuſammenkunft beſtimte. Als aber der Graf von Newcaſtle dahin kam, fand er ſeinen Gegner nicht, wol aber deſſen Beiſtand, indem die Sache dem König hinterbracht worden, durch deſſen Anſehen, wie Clarendon ſaget, der Streit beigeleget worden. Vor der Zeit aber hatte man den Grafen von Holland nie im Verdacht gehabt, daß es ihm an Muth fehle.

10) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 8.

Vorratshäuſer, welche daſelbſt waren, für Se. Majeſtät zu erhalten. Anſtat aber ſolche Befele zu erhalten, als er erwartete, ſchickte ihm Se. Majeſtät Vorſchriften, daß er allen Befelen, die ihm vom Parlament ertheilet werden würden, gehorchen ſolle. Hierauf erfolgte ſogleich ein Befel von demſelben, daß er dem Hauſe beiwonen ſolle. Er that ſolches demnach, und man machte einen Entwurf, ihn anzugreifen; ſein ganzer Character aber war ſo gut, daß dieſer Vorſchlag aufgegeben wurde s). Der Graf von Newcaſtle begab ſich hierauf wieder aufs Land, weil er wenig Vergnügen am Hofe fand, da alles augenſcheinlich ſich zu einer Verwirrung anlies. Er genos indeſſen dieſe Ruhe, welche er ſo ernſtlich ſuchte, nicht lange. Denn als der König nach York kam, lies er Se. Herlichkeit dahin holen, und ertheilte ihm im Junius 1642 Befele, daß er die Aufſicht auf die Stadt Newcaſtle und die Befelshaberſtelle über die vier umliegenden Grafſchaften, Northumberland, Cumberland, Weſtmoreland und Durham übernemen ſolte. Dieſe Befele waren leicht ertheilet, ſie waren aber nicht ſo leicht zur Volziehung zu bringen. Denn der König hatte zu der Zeit weder Geld, noch Völker, noch Kriegsvorrat, und doch war es nie ſo augenſcheinlich nötig, als damals. Denn in den damaligen Umſtänden hatte Se. Majeſtät nicht einen einigen Hafen in ſeinen Landen offen. Und wenn der Befel entweder ein paar Tage aufgeſchoben, oder irgend einer andern Perſon ertheilet wäre, ſo würde das Vorhaben gewis felgeſchlagen ſeyn t). So bald er aber von Sr. Majeſtät Befele bekam, begab er ſich ſogleich in den Plaz, und erhielt ihn durch ſein Anſehen in demſelben. Er brachte auch einen Haufen von hundertundzwanzig Reutern und ein gutes Regiment zu Fus auf die Beine, welches ihn für allen plözlichen Ueberfällen in Sicherheit ſezte u). Bald nachher ſchickte die Königin, welche ſich aus dem Königreich entzogen hatte, einen Zuſchus an Waffen und Kriegsvorrat. Da derſelbe für die Völker, die der König anfürete, beſtimmet war,

X 5 trug

s) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 167. t) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 12. 13. u) Hiſtory of the Civil War, p. 97.

trug der Graf Sorge, daß er unter der Bedeckung ſeines einigen Haufens ſchleunig und ſicher zum König gebracht werden ſolte. Se. Majeſtät behielt aber dieſen Haufen bey ſich, zum groſſen Nachtheil ſeiner Geſchäfte in den mitternächtigen Gegenden w). Das Parlament hatte mitlerweile des Grafens Verhalten gegen ſie nicht vergeſſen, ſondern namen ihn zum Zeichen ihres Unwillens namentlich aus. Dis machte aber Se. Herrlichkeit ſo gar nicht mutlos, daß es ihn vielmehr bewog, kühnere Maasregeln zu nemen. Und nachdem er ſein Anſehen in den mitternächtigen Gegenden wohl überleget hatte, erbot er ſich, in denſelben ein Heer zu Sr. Majeſtät Dienſten auf die Beine zu bringen x). Zur Vergeltung dafür erhielt er alles, was in des Königs Kräften ſtund, nemlich eine Volmacht, welche ihn zum General aller der Völker, die auf der mitternächtigen Seite der Trent aufgebracht wurden, wie auch zum General und oberſten Befelshaber über die, welche in den Grafſchaften Lincoln, Nottingham, Lancaſter, Cheſter, Leiceſter, Rutland, Cambridge, Huntingdon, Norfolk, Suffolk und Eſſex aufgebracht werden könten, beſtelte. Er ertheilte ihm auch die Gewalt, die Ritterwürde zu ertheilen, Geld zu ſchlagen, und ſolche Erklärungen drucken und ausgehen zu laſſen, als er für nützlich erkennen würde. Aller dieſer ausgebreiteten Freiheiten bedienete ſich Se. Herlichkeit nur ſehr ſparſam, ob ſie ihm gleich frey und ohne Einſchrenkung ertheilet waren y). Was aber die Hauptſache, nemlich die Aufbringung der Leute, betraf, ſo trieb Se. Herlichkeit dieſelbe mit ſolchem Fleis, daß er in weniger als drey Monaten ein Heer von achttauſend Reutern, Fusgängern und Dragonern hatte. Mit demſelben rückte er gerade nach Yorkſhire fort, und nachdem ſeine Völker den Feind bey Peirce-Bridge geſchlagen hatten, zog er nach York. Der Befelshaber daſelbſt, der Ritter Thomas Glenham, überreichte ihm die Schlüſſel, und der Graf von Cumberland und viele andere vom Adel begaben ſich dahin, Sr. Herlichkeit Glück zu wün-

w) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 117. x) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. y) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 15.

wünſchen und ihm beizuſtehen [z]). Er blieb nicht lange daſelbſt, ſondern legte nur eine gute Beſatzung in die Stadt, und rückte alsdenn nach Tadcaſter an, woſelbſt ſich die Völker des Parlaments ſehr vortheilhaft geſtellet hatten [a]). Das Vorhaben, welches der Graf gefaſſet hatte, nicht allein dieſen Platz zu bezwingen, ſondern auch die Völker, ſo daſelbſt lagen, gefangen zu nemen, ſchlug ihm, um des Mangels der Sorgfalt willen bey einigen ſeiner Anfürer, fehl. Dem ohnerachtet aber grif Se. Herlichkeit den Platz ſo tapfer an, daß es der Feind für gut befand, ſich zurück zu ziehen, und ihn in dem Beſitz des beſten Theils von Yorkſhire zu laſſen [b]). Dieſen Vortheil machte er ſich aufs beſte zu Nutze, indem er in bequeme Plätze, beſonders zu Newark an der Trent, Beſatzungen einlegte, wodurch der gröſte Theil von Nottinghamſhire und ein Theil von Lincolnſhire in Gehorſam erhalten wurde [c]). So endigte ſich das Jahr 1642, in welchem ſich die Geſchäfte des Königs in den mitternächtigen Theilen, unter der Anfürung dieſes vornemen Pairs, in einem ſchönen und blühenden Zuſtande befanden [d]). Im Anfang des Jahrs 1643 gab Se. Herlichkeit Befele, daß ein groſſer Zug von Kriegsvorrat von Newcaſtle unter der Bedeckung eines Haufens von Reutern, der von dem Generallieutenant King, einem ſchotländiſchen Befelshaber, welchen Se. Majeſtät vor kurzem zum Lord Ethyn gemacht hatte, angefüret wurde, nach York gebracht werden ſolte [e]). Die Völker des Parlaments verſuchten dieſen Zug zu Yarum-Bridge aufzufangen; ſie wurden aber am erſten Februarius mit einem groſſen Verluſt geſchlagen [f]). Als bald nachher die Königin zu Burlington ans Land trat, zog der Graf ſeine Völker dahin, ihre Reiſe nach York zu bedecken. Sie langte daſelbſt den 7ten Merz glücklich an [g]), und weil ſie ſehr notwendig Geld brauchte, überreichte ihr Se. Herlichkeit dreitauſend Pfund, und gab eine

z) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 283. a) Mays Hiſt. of the Parliament, lib. III p. 61. b) Warwicks Memoirs, p. 236. c) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 22 d) Mays Hiſt of the Parliament, l. III p. 61. e) Heaths Chron. p. 43. f) Hiſtorian's Guide, p. 20. g) Heaths Chron. p. 43.

eine Bedeckung von funfzehnhundert Man unter der Anfürung des Lord Piercy her, einen Zuſchus von Waffen und Kriegsvorrat zum König nach Oxford zu füren, welcher ſolche zu ſeinen eigenen Dienſten bey ſich behielt h). Nicht lange nachher lieſſen ſich der Ritter Hugh Cholmondley und der Hauptman Brown Büſhel bewegen, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren, und den wichtigen Hafen und das Schlos zu Scarborough zu übergeben i). Auf dieſes erfolgte die Niederlage des Ritters Thomas Fairfax zu Seacroft, oder wie es einige nennen, Bramham-Moor, vom Lord Georg Goring, der damals General der Reuterey unter dem Grafen war, bey welcher ohngefär achthundert von den Feinden gefangen genommen wurden k). Und dis machte wieder zu einem andern Siege Bahn, der zu Tankerſly-Moor erfochten wurde l). Im Aprilmonat rückte der Graf an, Rotheram zu bezwingen, welches er mit Sturm einnam; wie er auch bald nachher bey Sheffield that m). Mitlerweile aber wurden der Lord Goring und der Ritter Franciſcus Mackworth den 21ſten May bey Wakefield überfallen, und der erſtere nebſt ſeinen meiſten Leuten zu Gefangenen gemacht, welches ihren Geſchäften zum groſſen Nachtheil gereichte n). In eben dem Monat gieng die Königin unter der Bedeckung der Völker des Grafens von York nach Pomfret, und von dannen ſetzte ſie ihre Reiſe nach Oxford mit einem Haufen von ſiebentauſend Reutern, Fusgängern und Dragonern, die zu dem Ende von dem Grafen abgeſchicket wurden, nach Oxford fort, und dieſe Völker behielt der König gleichfals bey ſich o). Im Monat Junius nam der Graf Howlyhouſe mit Sturm ein, und am 30ſten erfochte er einen volkommenen Sieg über den Ritter Thomas Fairfax zu Adderton-Heath, ohnweit Bradford, obgleich der letztere ihm an der Anzal viel überlegen war. Es wurden daſelbſt von den Feindlichen ſiebenhundert Man getödtet, und drei-

h) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 24. i) Mays Hiſt. of the Parliament, l. III p. 63. 64. k) Hiſtorian's Guide, p. 20. l) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 25. m) Hiſt. of the Civil War, p. 355. n) Mays Hiſt. of the Parliament, l. III p. 67. o) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 27.

dreitauſend gefangen genommen [p]), und am folgenden zweiten Julius ergab ſich Bradford [q]). Der Graf rückte hierauf in Lincolnſhire ein, woſelbſt er Gainſborough und Lincoln wegnam. Er wurde aber durch das dringende Anhalten der Edelleute in Yorkſhire in dieſe Grafſchaft zurückgezogen, in welcher ſich den 28ſten Auguſt Beverley an ihn ergab [r]). Im folgenden Monat lies ſich Se. Herlichkeit bereden, Hull zu belagern, welches der einige erhebliche Platz war, den damals das Parlament in dieſen Gegenden inne hatte. Ohnerachtet dieſer wichtigen Vortheile, welche durch ein Heer gewonnen waren, ſo durch Sr. Herlichkeit perſönliches Anſehen und mit ſeinen Koſten aufgebracht, und groſſen Theils erhalten worden, hat es nicht an ſolchen gefelet, die ſein Betragen getadelt haben [s]) D). Indeſſen erkante Se. Majeſtät dieſelben auf

p) Mays Hiſt. of the Parliament, l. III p. 68. Hiſtorian's Guide, p. 22.
q) Heaths Chron. p. 27. r) Hiſtorian's Guide, p. 23. s) Warwicks Memoirs, p. 237. 245.

D) Es war in ſolchen verwirten Zeiten, als dieſe waren, da alles durch Privatſtreiche bey Hofe, und durch die öffentlichen Bemühungen der bürgerlichen und gottesdienſtlichen Parteien unter der Nation in Verwirrung geſtürzet war, kein Wunder, daß der Character eines Menſchen, er mochte ſeyn, von was für Art er wolte, entweder ungegründeten Verleumdungen oder unbilligen Vorwürfen ausgeſetzet ſeyn konte. Von dieſem vornemen Pair wird vorgegeben [11]), daß er ein Man geweſen, der den Namen, die Gewalt, das Anſehen, die Bedienung und den Staat eines Generals und oberſten Befelshabers geliebet; daß er lieber ſein Heer zalreich machen wollen durch Vermehrung der Regimenter, Compagnien und Haufen, aus welchen es beſtund, als durch Erhaltung einer kleinern und gewiſſeren Anzal, welches den Dienſten vortheilhafter geweſen, als wenn ſeine Beſatzungen weniger, aber ſtärker geweſen wären; daß er jederzeit auf ſeine Gewalt eiferſüchtig geweſen, und eben ſo ſehr beſorget, daß ſie ihm nicht genommen oder getheilet werden möchte; welches gemacht, daß er auf keine Vorſtellungen gegen Mittag anrücken wollen,

11) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 403. Des Ritters Philip Warwicks Memoirs, p. 235. 236. 243. 244. 245. Des Ritters Richard Budſtrodes Memoirs, p. 102. Mays Hiſt. of the Parliament of Engl. l. III c. 4. Life of the Duke of Newcaſtle, by his Ducheſs, p. 117. 120.

auf eine ſo billige Art, daß er ihn durch offene Briefe vom ſiebenundzwanzigſten October zur Würde eines Marquis von New-

wollen, und ihn verhindert, zum König zu ſtoſſen, damit ſein Ruhm durch den Ruhm des Prinzen Rupert nicht möchte verdunkelt werden; daß er nicht allein eine unumſchränkte Unabhängigkeit von den Staatsräthen und dem geheimen Rath zu Oxford behauptet, ſondern ſich auch ſolche zu zeigen bemühet, indem er gänzlich ſeinen eigenen Meinungen gefolget, und ihre Befele mit einer Gleichgültigkeit aufgenommen, die der Verachtung ſehr nahe gekommen; endlich, daß in ſeiner Geſinnung etwas romanenmäßiges geweſen, wie aus ſeinen Schriften, ſeinem Umgang und der Geſelſchaft, die er gehalten, erhelle; daß ſeine Herzhaftigkeit wie ein Schermeſſer geweſen, und eine alzu dünne und ſcharfe Schneide gehabt, und kurz, daß er ein ſehr glücklicher General geweſen, aber entweder aus Unempfindlichkeit oder Mangel an Geſchicklichkeit, ſein gutes Glück nicht ſo weit getrieben, als er gekont. Dis ſind, ſo viel ich urtheilen kan, die vornemſten Stücke des Tadels, die dem Verhalten dieſes Edelmans zur Laſt geleget worden. Und nachdem ich ſolche angefüret, ſcheinet es die Billigkeit zu erfordern, daß ich auch dem Leſer einige Nachricht ertheile von dem, was eben dieſe Schriftſteller anfüren, das mit Recht zu ſeiner Entſchuldigung oder vielmehr zu ſeiner Rechtfertigung geſaget worden. Es wird alſo zugegeben, daß der vorneme Man, von welchem wir reden, ſo entfernet geweſen, Beförderungen, Stellen oder Gewalt zu ſuchen, daß er ſie vielmehr ganz und gar abgelenet, und ſich aufs Land begeben, als der Krieg ausbrach; und daß er aus dieſer Einſamkeit durch die Achtung gezogen worden, die er den ausdrücklichen Befelen ſeines Herrn ſchuldig zu ſeyn geglaubet, indem ihm derſelbe eine ſo ausgebreitete Volmacht ohne ſein Anſuchen geſchicket, und zwar aus folgenden beiden wichtigen Bewegungsgründen: einmal, weil die mitternächtigen Lande ohne einen oberſten Befelshaber, der vermöge einer ſolchen Volmacht handele, nicht erhalten werden konten; und zweitens, weil er in ſeinen ganzen Landen keinen Unterthan gehabt, dem dieſe Volmacht gegeben werden können, als dieſem vornemen Lord, an den ſie geſchicket worden. Daß, ſo wie er um der bloſſen Grundſätze der Treue gegen den König willen ſeine Sicherheit, Ruhe und gewonte Lebensart faren laſſen, und ſeine Perſon in Gefar geſetzet, ſein Vermögen zu Grunde gerichtet, und ſeine Familie und Freunde mit hinein gezogen; alſo auch ſeine eigene edle Geſinnung ihn glaubend gemacht, daß ſolche, die eben die Geſinnungen vorgäben, als er, ſie auf eben die Art beweiſen würden, welches ihn bewogen, die Haufen zu vermehren, und ſo viele Volmachten zu ertheilen. Und ob man gleich

aus

Newcaſtle erhob, und in dem Eingang zu ſeinen offenen Briefen werden alle ſeine Dienſte mit gebürenden Lobeserhebungen

aus der Folge dieſer Auffürung ſchlieſſen ſolte, daß es gar nicht politiſch geweſen, ſo war es doch, in Erwegung des Zuſtandes Sr. Herlichkeit, gar nicht unklug. Denn wenn diejenigen, welchen er trauete, ihre Verſprechen gehalten, würde alles gut gegangen ſeyn. Und wenn man die Beſchaffenheit der Perſonen, denen er es anvertrauete, und ihre Fähigkeit, dieſes anvertraueten ſich zu entledigen, und den Vortheil, den ſie ſelbſt davon hatten, erweget ſo ſind die Verſehen, die ſie begiengen, von der Art, daß er ſie nicht vorherſehen konte, und daher für dieſelben nicht zur Rechenſchaft gezogen werden durfte. Es wird ferner angefüret, daß es ſehr natürlich für ihn geweſen, zu handeln, wie er that, da er das Heer völlig ſelbſt auf die Beine gebracht, es durch ſein Anſehen vornemlich beiſammen erhalten, und es in keinen andern Quartiren leicht erhalten werden können, als in denen, welche er ihnen angewieſen, beſonders wenn man noch erweget, wie nötig dieſes Heer zur Vertheidigung der mitternächtigen Gegenden geweſen. Wir müſſen gleichfals erwegen, daß ſein einiger Haufe von Reutern, als er ihn nach Orford geſchicket, daſelbſt behalten worden. Als er eine Bedeckung von funfzehnhundert Man dahin ſchickte, wurde ſolche gleichfals da behalten. Eben dis geſchahe auch mit dem Heer, welches mit einem Zuge von Geſchütz abgeſchicket wurde, die Königin zu begleiten. Man kan daher nicht mit Warheit ſagen, daß er nach einem ſehr eingeſchränkten Entwurf gehandelt, und vielleicht könte man mit Warheit ſagen, daß es ſowol für ihn ſelbſt als auch den König beſſer geweſen ſeyn würde, wenn er den letztgedachten Haufen behalten hätte. Man giebt ferner durchgehends zu, daß die Staatsräthe zu Orford dem König ganz und gar nicht richtige Anſchläge gegeben haben. Man kan daher leicht glauben, daß die dieſem Edelman zugeſchickten Befele mit den Dienſten des Königs in dieſen Gegenden, in welchen Se. Herlichkeit handelte, nicht beſtehen können; und man darf daher das für kein Verbrechen halten, wenn er Sr. Majeſtät Dienſten nicht ſchaden wollen, indem er denſelben gehorchte. Was endlich ſeine Herzhaftigkeit betrift, ſo wird mit Recht zugegeben, daß er bey verſchiedenen Gelegenheiten, da alles verloren zu ſeyn ſchien, es wieder hergeſtellet, indem er ſeine Perſon ausnemend in Gefar geſetzet, und andere dahin vermocht, ſeinem Beiſpiel zu folgen. Und obgleich Leute von einer ſchläferigern Gemütsart dis romanenmäßig nennen mögen, ſo werden doch ſolche, die es aufmerkſam erwegen, ſchwerlich dahin gebracht werden können, es für Verwegenheit zu halten.

bungen angefüret t). Dieſen Winter rückte der Graf in Derbyſhire ein, und von dannen nach ſeinem Hauſe zu Welbeck in Nottinghamſhire, woſelbſt er die Zeitung empfieng, daß die Schotländer Willens wären, in England einzurücken. Dis trieb ihn wieder nach Yorkſhire zurück, von wannen er den Ritter Thomas Glenham nach Newcaſtle ſchickte, und er widerſetzte ſich eine Zeit lang den Schotländern im Bistum Durham mit Glück u). Weil aber die Völker, die der Marquis unter der Anfürung des Lord Bellaſis zu Selby zurückgelaſſen hatte, geſchlagen waren w), fand ſich der Marquis genötiget, ſich zurück zu ziehen, um, wo möglich, York zu erhalten. Er that ſolches mit ſo vieler Kriegsklugheit, daß er im Aprilmonat 1644 glücklich daſelbſt ankam. Sein Fusvolk und Geſchütz behielt er in dieſer Stadt, ſeine Reuterey verlegte er in Derbyſhire, Nottinghamſhire und Leiceſterſhire, um des Unterhalts willen, in die Quartiere x). Die Stadt wurde ſehr bald von drey Heeren eingeſchloſſen, welche geſchwind eine ordentliche Belagerung anfiengen, und einmal die Stadt beinahe mit Sturm eingenommen hätten. Nachdem ſie endlich drey Monat davor gelegen hatten, brachten ſie die Beſatzung, des Mangels an Lebensmitteln wegen, in groſſe Verlegenheit. Und wenn der Marquis nicht ſehr zeitig ſeine Zuflucht zu einer gewiſſen und vernünftigen, aber durchgehends ſchlechten und knappen Eintheilung genommen, ſo würden ſie ſie unſtreitig durch Hunger gezwungen haben y). Denn obgleich der Ritter Carl Lucas, welcher die Reuterey des Marquis anfürete, beim König unaufhörlich um Hülfe anhielt, ſo kam doch der letzte Theil des Junius herbey, ehe Se. Majeſtät eine hinreichende Manſchaft unter der Anfürung des Prinzens Rupert abſchicken konte, die zum Ritter Carl Lucas ſtoſſen und verſuchen muſte, die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu nötigen. Sie thaten ſolches indeſſen bey ihrer Annäherung, und blieben an der Abendſeite der Owſe mit allen ihren Völkern, wärend daß das Heer des Königs an der Morgenſeite

t) Dugdales Baron. Vol. II p. 421. u) Heaths Chron. p. 53. w) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 43. x) Heaths Chron. p. 58. y) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 45.

genſeite eben des Fluſſes heranrückte ʒ). Durch dieſen ſchnellen und munteren Zug hatte der Prinz Rupert das ſeinige ausgerichtet. Er wolte aber, wie ein ſehr ſcharfſinniger Geſchichtſchreiber derer Zeiten ſehr wohl anmerket, durchaus mehr thun, und damit noch nicht zufrieden ſeyn, daß er die Ehre gehabt, ein vereinigtes Heer, das ſeinem eigenen weit überlegen war, zur Aufhebung der Belagerung von York zu zwingen, er wolte auch durchaus die Ehre haben, dieſes Heer zu ſchlagen. Und dis veranlaste die unglückliche Schlacht bey Heſſom, oder wie ſie gewönlicher genant wird, bey Marſton-Moor a), welche den 2ten Julius 1644 gegen den Willen des Marquis von Newcaſtle gehalten wurde. Als aber derſelbe ſahe, daß die Geſchäfte des Königs dadurch völlig zu Grunde gerichtet wurden, nam er den kürzeſten Weg nach Scarborough, und von da gieng er mit ein paar von den vornemſten Anfürern ſeines Heers zu Schiffe nach Hamburg b). So wurden die Umſtände des Königs in den mitternächtigen Gegenden, welche unter der klugen Verwaltung des Marquis ſo glücklich geweſen waren, durch eine wunderliche Fatalität, welche einige einem Verſehen der Feder des Secretärs, und andere mit gröſſerer Warſcheinlichkeit der Hitze des Prinzen Rupert, zuſchreiben, an einem Tage zu Grunde gerichtet c) (E). Nachdem er ſich ohn-

ʒ) Heaths Chronicle, p. 58. a) Warwicks Memoirs, p. 279. b) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 51. c) Siehe dieſe Sache in der Anmerkung erörtert.

(E) Die Nachrichten, welche wir von verſchiedenen Schriftſtellern von dieſer Schlacht bekommen, ſind in vielen Abſichten nicht mit einander zu vergleichen, und in einigen ihrer vornemſten Umſtände widerſprechen ſie einander. Wir haben weder Raum noch Zeit, die Sache ausfürlich abzuhandeln, und werden uns daher begnügen, die Umſtände deutlich vorzuſtellen, welche den Marquis betreffen. Er hatte ſich in York hinein geworfen: und dadurch ſein Leben zur Erhaltung dieſes wichtigen Platzes gewaget. Er erhielt ihn auch durch dieſes Mittel, ob er gleich von drey groſſen Heeren, die von ſehr berümten Generals angefüret wurden, belagert wurde, nemlich den Schotländern unter dem Lesley, dem mitternächtigen Heer unter dem

ohngefär ſechs Monat zu Hamburg aufgehalten hatte, gieng er zur See nach Amſterdam, und von da that er eine Reiſe nach

dem Fairfax, und den Völkern der vereinigten Grafſchaften unter dem Mancheſter, mit Beiſtand Cromwells 12). Als der Marquis von Newcaſtle bey dem König um Hülfe anhielt, hatte er ſo gar keinen Widerwillen gegen die Perſon des Prinzen Rupert, daß er vielmehr, wie uns der vorneme Geſchichtſchreiber meldet, an den König ſchrieb, daß er hoffe, Se. Majeſtät werde nicht zweifeln, daß er dem Enkel des Königs Jacob gehorchen werde 13). Der Lord Clarendon meldet uns, daß der Prinz nach dem Entſatz der Stadt den Feind angegriffen, ohne den Marquis um Rath zu fragen. Man hat aber guten Grund zu vermuten, daß er unrecht berichtet geweſen. Es wird uns an einem andern Ort gemeldet 14), daß der Marquis zum Prinzen gekommen, und ihm das Gefecht aus zwey Gründen widerraten, von denen ein jeder ſo ſtark war, daß ſie einzeln genommen Se. Hoheit hätten rechtfertigen können, wenn er dieſes Lords Rath gefolget wäre. Der erſte war, daß die Feinde, wenn er ſie nicht durch eine Schlacht mit einander einig machte, ſich unſtreitig trennen und verſchiedene Wege gehen würden, da das Misverſtändnis zwiſchen ihren Generals ſo hoch geſtiegen war, daß ſie nichts als eine Schlacht vor dem Untergang ſchützen konte. Der zweite war, daß ſeine eigene Völker, die ſo lange eingeſchloſſen geweſen waren, nicht in der beſten Verfaſſung zum Fechten ſeyn, daß er binnen zwey Tagen den Oberſten Clavering mit einer Verſtärkung von dreitauſend Man, und noch zweitauſend, die aus andern Beſatzungen zuſammen gezogen werden ſolten, erwarte; und daß überdis der Feind alle Vortheile der Sonne, des Windes und des Bodens habe. Se. Hoheit antwortete, daß er ausdrückliche Befele vom König habe, mit dem Feinde zu ſchlagen, und er wolle daher ſolchen gehorchen. Dem zu Folge fielen einige Unterredungen mit andern Anfürern über die Ordnung und Stellung des Heers vor. Als dis angeordnet war, frug der Marquis Se. Hoheit, wo er befele, daß er fechten ſolle. Der Prinz antwortete darauf, es ſey jetzt zu ſpät ans Fechten zu denken, er wolle es daher bis auf den folgenden Morgen verſchieben. Aus dem Grunde riet er dem Marquis, zur Ruhe zu gehen. Er gieng demnach hin, in ſeiner Kutſche zu ſchlafen, indem er ausnemend abgemattet war; er hatte ſich aber kaum ein wenig zur Ruhe begeben, als er das Donnern der Canonen und

12) Hiſt. of the Civil Wars of Great Britain and Ireland, pag. 121. Warwicks Memoirs, p. 278. Heaths Chron. p. 58. 59. Des Ritters Richard Bulſtrodes Memoirs, p. 101. 102. 13) Hiſt. of the Rebellion, p. 404. 14) Life of the Duke of Newcaſtle, by his Ducheſs, p. 46. 47. 48.

nach Paris, woſelbſt er eine Zeit lang verblieb. Es kamen daſelbſt, der groſſen Güter ohnerachtet, welche er beſas, als der bürgerliche Krieg ausbrach, ſeine Umſtände ſo weit herunter,

und des kleinen Geſchützes hörete, indem die Schlacht angegangen war, ſo daß er nur noch Zeit hatte, ſich an die Spitze ſeines eigenen Regiments zu ſtellen, woſelbſt er ſo wol als ſeine Völker, wie jederman zugiebt, Wunder thaten. Der Prinz Rupert grif an der Spitze des linken Flügels an, auf welchem Newcaſtles Reuter unter der Anfürung des Lord Goring befindlich waren, und ſie ſchlugen die Schotländer, und die Reuterey des Lord Fairfax und verfolgten ſie zehn Meilen 15). Mitler Weile aber wurde die Reuterey des Prinzen Rupert, welche auf dem rechten Flügel des Heers des Königs befindlich war, geſchlagen, und weil hierdurch das Fusvolk des Marquis unbedeckt gelaſſen wurde, fiel ſie Cromwell mit ſeinem Rückhalt an, und ob ſie gleich wie eine Mauer ſtunden, ſo wurden ſie doch wie eine Wieſe abgemähet, wie mein Schriftſteller redet 16). Endlich ſtelte ſich das Fusvolk des Marquis in einen Kreis, und indem ſie alle Gedanken an ihr Leben aufgaben, wolten ſie kein Quartier haben, ſondern wurden, nachdem ſie mehrere geſchlagen hatten, als in der ganzen Schlacht gefallen waren, ſelbſt bis auf einen Man zu Grunde gerichtet 17). Der vorneme Geſchichtſchreiber 18) ſcheinet den Marquis zu tadeln, daß er das Königreich ſo übereilt verlaſſen. Es iſt aber zu bemerken, daß er, oder vielmehr der Prinz für ihn, nicht allein eine Schlacht, ſondern auch ſein Heer verloren hatte. Denn der Prinz behielt ſeine Reuterey, und alles Fusvolk war niedergehauen. Die feindlichen Generals wurden durch den Sieg, welcher ſie in den Beſitz des offenen Landes, und bald nachher der Stadt York ſetzte, volkommen wieder ausgeſönet. Das Geld des Marquis war völlig erſchöpfet, und das einige, was er in ſeiner Gewalt hatte, war, daß er mit dem Lord Ethyn, Lord Falconbridge, dem Ritter Hugh Cholmondley und andern von ſeinen Freunden, deren Umſtände eben ſo verzweifelt geweſen ſeyn würden, als ſeine eigene, wenn man ſie bekommen hätte, die Flucht ergrif 19). Es ſcheinet daher, daß alles, was der Marquis that, blos aus Notwendigkeit geſchahe, und man hat ja nie bey einem Schifbruch einen Menſchen getadelt, wenn er ſich auf das erſte Bret gerettet hat.

15) Hiſt. of the Civil Wars of Great Britain and Ireland, pag. 181. Heaths Chron. p. 58. Bulſtrodes Memoirs, p. 101. 102. 16) Warwicks Memoirs, p. 280 17) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 49. Heaths Chronicle, p. 61. 18) Hiſt. of the Rebellion, p. 402. 403. 404. 19) Heaths Chron. p. 61. Warwicks Memoirs, p. 120. Bulſtrodes Memoirs, p. 102.

daß er ſelbſt und ſeine junge Gemalin genötiget waren, für eine Malzeit ihre Kleider zu verpfänden d). Er begab ſich nachmals nach **Antwerpen**, damit er ſeinem Vaterlande näher ſeyn möchte, und daſelbſt verblieb er unter ſehr groſſen Verdrieslichkeiten einige Jahre, da das **Parlament** mitlerweile erſtaunliche Summen von ſeinen Gütern hob. Dis gieng ſo weit, daß die Rechnung von dem, was er durch die Unordnungen in dieſen Zeiten verloren, ſich im Ganzen auf eine Summe beläuft, die faſt unglaublich iſt, obgleich keines von einzelen Stücken widerleget werden kan e) F). Alle dieſe Verdrieslichkeiten

d) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 56. e) Lloyd's Memoirs of the Sufferers for King Charles I p. 672.

F) Wenn man bedenket, daß dieſer vorneme Man der Sohn des jüngſten Sohns des Ritters **Wilhelm Cavendiſh** geweſen, und daher von ſeinem Grosvater nur ein ſo groſſes Vermögen geerbet, als er von ſeinen Gütern für ein Kind unter ſo vielen ausmachen konte, ſo wird es befremdlich ſcheinen, ob es gleich ganz gewis richtig iſt, daß der Graf von **Newcaſtle** bey dem Ausbruch des bürgerlichen Krieges eines von den beſten Vermögen in **England** gehabt [20]. Seine Grosmutter, die Gräfin von **Shrewsbury**, hinterlies ihm die Güter ihres dritten Gemals, des Ritters **Wilhelm St. Lowe**, welche über funfzehnhundert Pfund järlich betrugen. Seine Mutter, die **Lady Ogle**, hinterlies ihm dreitauſend Pfund järlich, und zwanzigtauſend Pfund an Gelde. Seine erſte Gemalin war eine Erbin, und brachte ihm zweitauſend vierhundert järlich zu, auſſer einem Leibgedinge von achthundert Pfund järlich, ſo lange ſie lebte. Ohne uns aber weiter in einzele Stücke einzulaſſen, ſo ſiehet man, daß ſeine Güter, ſo wie ſie im Jahr 1641 in den Grafſchaften **Nottingham**, **Lincoln**, **Derby**, **Stafford**, **Glouceſter**, **Somerſet**, **York** und **Northumberland** blieben, järlich zweiundzwanzigtauſend dreihundert und dreiundzwanzig Pfund eintrugen. Ueberdis erbte er durch den Tod ſeines Bruders ein Vermögen noch von zweitauſend Pfund järlicher Einkünfte. Alle dieſe Güter fielen auf einmal dem **Parlament** in die Hände, und brachten ihm achtzehn Jahr lang nicht den geringſten Vortheil ein, und das **Parlament** bedienete ſich dieſe Zeit über aller möglichen Mittel, ſo viel daraus zu ziehen, als ſie konten. Sie hieben auf ſieben von ſeinen Gütern Holz ab, zu fünfundvierzigtauſend Pfund am Werth. Sie namen von ſeinem Bruder, dem Ritter **Carl Cavendiſh**, fünftauſend Pfund nach Art eines Vergleichs, nachdem

20) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 89. 107.

lichkeiten und Unglücksfälle benamen ihm nie im geringſten den Muth, welches hauptſächlich ſeiner groſſen Vorherſehung zuzuſchreiben war. Denn ſo, wie er nach der Schlacht bey Marſton-Moor deutlich einſahe, daß die Sache Carls des erſten unwiederbringlich verloren ſey; ſo erkante er auch durch die dickſten Wolken des Unglücks des Königs Carls des zweiten, daß er unſtreitig wieder eingeſetzet werden würde f). Und ſo, wie er dem Vater den bürgerlichen Krieg vorhergeſaget hatte, ehe er angieng; ſo gab er auch dem Sohne die ſtärkſte Verſicherung, daß er wieder nach Hauſe berufen werden würde, indem er ihm eine Abhandlung zuſchrieb von der Regierung und den Vortheilen Grosbritanniens in Abſicht anderer Mächte in Europa, welche er zu einer Zeit verfertigte, da die Hofnungen dererjenigen, die um Se. Majeſtät waren, kaum ſo hoch ſtiegen, als die Erwartungen des Marquis g). Wärend dieſes langen Elendes von achtzehn Jahren, in welchem dieſer wackere Edelman ſo viele und ſo groſſe Beſchwerden ausſtund, felete es ihm nicht an einigen Tröſtungen, die beſonders bey einem Man von ſeiner hohen und grosmütigen Geſinnung dazu dieneten. Es wurde ihm, ſeiner ſchlechten und bedrängten Umſtände ohnerachtet, von denen Perſonen, welchen die Regierung

f) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 83. g) Ebend. p. 135.

dem ſie alle ſeine Einkünfte acht Jahr lang eingenommen hatten. Im Jahr 1652 veräuſſerten ſie das ganze Gut Newcaſtle nach dem Preiſe eines ſechstehalbjärigen Kaufs, wodurch ſie 111593 Pf. 10 S. 11 P. auf einmal bekamen. Ueberdis wurden alle ſeine Häuſer geplündert und verheeret, und das Hausgeräte entweder geſtolen oder verkaufet. Sein Vorrat an Korn, Vieh u. d. g. welcher von groſſem Werth war, hatte eben die Schickſale, welche auch ſeine vortrefliche Pferdezucht, die ſein vornemſtes Vergnügen war, und für ſo gut als irgend eine in Europa gehalten wurde, erfaren muſte. Mit ſeinen Thiergärten gieng man auf gleiche Art um, ſo daß nach ſeiner Rückkehr kaum ein Reh oder Baum darin, ja kaum ein Pfal um dieſelben gelaſſen war. Um aber alles kurz zu faſſen, wollen wir nur noch beifügen, daß man nach einer Berechnung dieſer einzeln Stücke verſichert, daß der Verluſt, den der Marquis erlitten, eher über als unter 733579 Pf. betrage 21).

21) Lloyds Memoirs of the Sufferers for King Charles I. p. 673.

gierung der Länder, in welchen er ſich aufhielt, anvertrauet war, mit der gröſten Hochachtung und den auſſerordentlichſten Ehrenbezeugungen begegnet [h]). Es widerfur ihm die groſſe Höflichkeit, daß ihm in den Städten in den ſpaniſchen Ländern, durch welche er reiſete, die Stadtſchlüſſel überreichet wurden. Er wurde vom **Don Johan von Oeſterreich** und verſchiedenen teutſchen Fürſten beſuchet [i]). Was ihn aber am meiſten aufrichtete, war der ſehr häufige Umgang mit dem König, ſeinem Herrn, welcher mitten in ſeinen Leiden ihm den höchſt vornemen Orden vom Hoſenbande ertheilete [k]). Endlich erreichte dieſer finſtere Zeitabſchnit ſein Ende; und ſo, wie er an dem Elend Sr. Majeſtät Antheil gehabt, ſo theilte er auch die Vortheile von ſeiner Wiederherſtellung mit ihm [l]). Bey ſeiner Rückkehr nach **England** wurde er mit aller ſeiner unveränderten Treue und ſeinen wichtigen Dienſten gebürenden Hochachtung empfangen, und zu einem Zeichen der königlichen Gnade zum Oberforſtrichter der Grafſchaften gegen Mitternacht der **Trent** beſtellet [m]), und durch offene Briefe vom 16ten **Merz** 1664 zur Würde eines Grafens von **Ogle** und Herzogs von **Newcaſtle** erhoben [n]). Er brachte die übrigen Jahre ſeines Lebens gröſtentheils in einer Einſamkeit auf dem Lande und in der Beſchäftigung mit denen Wiſſenſchaften, welche er am meiſten liebete, zu (G). Er wandte auch einen groſſen Theil ſeiner

h) Ebend. p. 79. i) Ebend. p. 59. 79. k) Aſhmoles Order of the Garter, p. 717. l) Kennets Chron. p. 890. m) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 138. n) Dugdales Baron. Vol. II p. 422.

(G) Dieſer vorneme Man war von ſeiner Jugend an ſeiner Liebe zu den Muſen wegen berümt; und ob er gleich ſo ſcharf dachte, wenn er auf die ernſthafteſten Materien gebracht wurde, daß der berümte Herr **Hobbes**, von dem bekant iſt, daß er ſich in anderer Leute Meinungen nicht zu ſehr verliebte, doch einige von ſeinen Meinungen als ſeine eigene annam: ſo hatte er doch eine gröſſere Neigung zu leichteren Materien, und war der groſſe Beſchützer der ſchönen Geiſter unter der Regierung des Königs **Carls** des erſten. Dieſe ſeine Neigung hat ihm den Tadel einiger ernſthaften Leute zugezogen. Der **Lord Clarendon** füret dieſes an, aber doch mit Anſtand [22]). Der Ritter Phi-

22) Hiſt. of the Rebellion, p. 403.

ſeiner Zeit zur Erſetzung des Schadens an, welchen ſeine Güter von den böſen Zeiten erlitten hatten. Er ſtarb ſo hoch an Jah-
Y 4 ren

Philip Warwick aber verlieret alle Geduld, und hält das für hinreichend, den Character dieſes Generals zu beflecken, daß er den Ritter Wilhelm Davenant, einen Dichter, zu ſeinem Generallieutenant über das Geſchütz gemacht 23), als ob es nicht möglich wäre, daß ein Menſch zugleich eine Geſchicklichkeit zur Dichtkunſt und eine Fähigkeit zu allen andern Dingen haben könne. Es iſt Wunder, daß er nicht noch ein anderes Stück in dieſes vornemen Lords Betragen getadelt, nemlich daß er den Herrn Hudſon zum Generalwachtmeiſter beim Heere gemacht, der doch zu gleicher Zeit ſeine Geſchäfte vortreflich verſtund und ein ſehr geſchickter Gottesgelehrter war. Ueberdis 24) weis alle Welt, daß der Herr Chillingworth die päpſtliche Kirche mit ſehr groſſem Glück mit Gründen beſtürmete, welches ihn doch nicht hinderte, daß er auch als Kriegsbaumeiſter bey dem königlichen Heere mit groſſem Ruhm dienete 25). Es iſt gewis, daß dieſer wackere Edelman, der allezeit prächtig lebte, und eine groſſe Liebe zu verdienten Männern hatte, jederzeit ſolche um ſich hatte, und nie ermangelte, ſie ſo gut zu gebrauchen, als er konte. Der berümte Ben Johnſon war einer von ſeinen erſten Günſtlingen, und er ſchrieb ihm ein ſehr feines Gedicht zu, welches man in ſeinen Werken leſen kan 26). Herr Shadwell war einer von den letzten, und er bezeigete ſeine Erkentlichkeit gegen den Herzog in mehr als einer Zuſchrift 27). Man ſiehet nicht, daß dieſer vorneme Lord wärend der Zeit ſeines geſchäftigen Lebens ſeine Gedanken von ſeinen Beſchäftigungen ſo weit abziehen laſſen, daß er etwas ſolte geſchrieben haben. In ſeinem Elend aber fand ſich ſeine alte Neigung zur Zämung und Abrichtung der Pferde wieder ein, und er konte auch keine mänlichere und kriegeriſchere Uebung haben, als dieſe. Er fand es daher für gut, der Welt ſeine Meinungen über eine Sache zu entdecken, welche niemand beſſer verſtund; und wenn wir dem glauben dürfen, was die beſten Schriftſteller 28) in dieſer Sache nach der Zeit verſichert haben, ſo iſt nicht zu beſorgen, daß es jemals jemand beſſer verſtehen wird. Seine erſte Abhandlung davon gab er in franzöſiſcher Sprache heraus, worauf beinahe zehn Jahr nachher die zweite folgte. Ihre Aufſchriften lauten alſo:

La

23) Warwicks Memoirs, p. 235. 236. 24) Pecks Deſiderata Curioſa, Vol. II B. IX p. 6--45. 25) Siehe ſein Leben, ſo Herr Des Maizeaux beſchrieben. 26) Underwood, p. 233. 27) Siehe ſeine Zuſchriften, die ſeinem Epſom Wells und dem Libertine vorgeſetzet ſind. 28) Siehe M. de Soliels Vorrede zu ſeinem Buch: Le parfait Marechal.

ren als Ehre, in dem Beſitz der gröſſeſten Würden und des vortreflichſten Ruhms, den 25ſten December 1676, im vierund- acht-

La Methode nouvelle de dreſſer les Chevaux, avec Figures, d. i. die neue Art, Pferde abzurichten, mit Kupfern. Antwerpen 1658 in Folio. Dieſes Buch war erſt in engliſcher Sprache geſchrieben, und wurde nachmals auf Sr. Herlichkeit Veranſtaltung von einem Wallonen ins franzöſiſche überſetzet; und war dieſe wenige Jahre über ſehr ſelten und theuer.

A new Method and extraordinary Invention to dreſs Horſes, and work them according to Nature; as alſo to perfect Nature by the Subtlety of Art, d. i. Eine neue Art und auſſerordentliche Erfindung, Pferde zu ziehen, und ſie nach der Natur abzurichten; wie auch die Natur durch die Freiheit der Kunſt zu verbeſſern. In Folio. London 1667. Das letztere iſt, wie der Herzog dem Leſer meldet, „weder eine Ueberſetzung des erſteren, noch auch ein unumgäng„lich notwendiger Zuſatz zu demſelben, und kan ohne das andere ge„brauchet werden, wie das andere bisher ohne dieſes gebrauchet worden „und noch wird. Beides zuſammen aber wird unſtreitig am beſten zu „gebrauchen ſeyn.„ Vor wenigen Jahren iſt von dieſem Werk in dieſem Königreich eine vortrefliche Ausgabe gemacht worden.

In ſeinem Aufenthalt auſſer dem Lande ſchrieb er auch zwey Schauſpiele, nemlich

The Country Captain, d. i. der Landhauptman, ein Luſtſpiel. Gedruckt zu Antwerpen 1649. Es iſt nachmals von Sr. Majeſtät Bedienten in Black-Fryars aufgeführet, und vom Herrn Leigh gar ſehr gerümet.

Variety, die Mannigfaltigkeit, ein Luſtſpiel, ſo von Sr. Majeſtät Bedienten in Black-Fryars aufgeführet, und im Jahr 1649 das erſtemal gedruckt, und durchgehends mit dem Country Captain zuſammen gebunden iſt. Es wurde auch vom Hern Alexander Brome in einigen Verſen ſehr gelobet.

Er hat gleichfals geſchrieben:

The Humorous Lovers, die eigenſinnigen Liebhaber, ein Luſtſpiel, ſo von Sr. königlichen Hoheit Bedienten vorgeſtellet worden. London 1677 in 4. Dis wurde mit groſſem Beifal aufgenommen, und für eins der beſten Schauſpiele zu der Zeit gehalten.

The triumphant Widow, die triumphirende Witwe, oder the medley of Humours, die Vermiſchung des Eigenſins, ein Luſtſpiel, ſo von Sr. königlichen Hoheit Bedienten aufgeführet worden. London 1677 in 4. Dis gefiel dem Herrn Shadwell ſo wohl, daß er einen Theil davon ſeinem Bury Fair, einem der reizendſten Schauſpiele,

achtzigſten Jahr ſeines Alters o). Der Herzog war zweimal verheiratet, hatte aber blos von ſeiner erſten Gemalin Kinder, von welchen der Leſer eine Nachricht in den Anmerkungen finden wird p) H). Sein Körper lieget, nebſt dem Körper ſei-

Y 5 ner

o) Siehe die Inſchrift auf ſeinem Grabmal in der Weſtminſterabtey.
p) Collins Peerage, Vol. I p. 139.

ſpiele, die dieſer gekrönte Dichter verfertiget, abſchrieb. Der Herzog ſchrieb nach Johnſons Art, und die beſten Kunſtrichter geben zu, daß er ſeinem Lehrer nichts nachgegeben. Wir haben viele andere Stücke, die dieſer ſinreiche Edelman verfertiget, und in den Gedichten ſeiner Gemalin hin und wieder zerſtreuet ſind. Alles dieſes ſcheinet die Abſchilderung zu beſtätigen, welche Herr Shadwell von ihm gemacht: „daß er der gröſte Meiſter im Witz, der genaueſte Beobachter der „Menſchen, und der ſchärfſte Kenner der Gemütsarten geweſen, den „er je gekant 29).„

H) Dieſer vorneme Pair heiratete, wie im Text angefüret worden, zwey Gemalinnen. Die erſte war Eliſabet, die Tochter und einige Erbin vom Wilhelm Baſſett von Blore in der Grafſchaft Stafford, Eſq. und die Witwe des Herrn Heinrich Howard, des jüngern Sohns vom Thomas, Grafen von Suffolk 30). Von derſelben hatte Se. Herlichkeit drey Söhne und eben ſo viel Töchter. Die Söhne waren Wilhelm, welcher jung ſtarb; Carl, Vicomte Mansfield, welcher unter ſeinem Vater in dem bürgerlichen Kriege als Aufſeher des Geſchützes dienete, und die Tochter des Richard Rogers von Brianſton in der Grafſchaft Dorſet, Eſq. heiratete, aber bey ſeines Vaters Lebzeiten ohne Kinder ſtarb; und Heinrich, Graf von Ogle, welcher ſeinen Vater überlebte, und ſeine Würde erbte, von deſſen Nachkommen wir in der folgenden Anmerkung reden wollen. Des Herzogs Töchter waren folgende: Lady Jane, welche den Carl Cheney von Cheſham Boys in der Grafſchaft Bucks, Eſq. heiratete; Lady Eliſabet, die Gemalin des Grafens Johan von Bridgwater; Lady Franciſca, die Gemalin des Grafens Oliver von Bolingbroke. Seine zweite Gemalin war Margarete, die Tochter vom Thomas Lucas von Colcheſter, Eſq. und Schweſter vom Johan Lord Lucas und dem berümten Ritter Carl Lucas, welcher bey Colcheſter um ſeiner Treue gegen den König, ſeinen Herrn, willen erſchoſſen wurde. Von dieſer hatte er keine Kinder 31). Sie lieget neben ihm in der Weſtminſterabtey begraben, und war ſeine beſtändige Gefärtin in ſeinem Elend auſſerhalb des Landes, und in

29) Langbains Account of the Engliſh Dramatick Poets, pag. 387.
30) Dugdales Baronage, Vol. II p. 422. 31) Siehe die Inſchrift auf ihrem Grabmal in der Weſtminſterabtey.

ner Gemalin, an dem Eingange in die Weſtminſterabtey begraben unter einem ſehr vortreflichen Grabmal, ſo eine ſeinen Verdienſten gemäſſe Inſchrift enthält q). Seine Würden fielen auf ſeinen Sohn Heinrich, Graf von Ogle, welcher der lezte mänliche Erbe von dieſer Familie war, und den 26ſten Julius 1691 ſtarb, und mit welchem der Name Newcaſtle bey dem Geſchlecht der Cavendiſhe erlöſchte. Seine Töchter aber verheirateten ſich in einige von den vornemſten Familien dieſes Königreichs, wie der Leſer unten am Ende dieſes Artikels ſehen wird Z).

q) Antiquities of St. Peter's Weſtminſter, Vol. II p. 114.

in ſeiner Einſamkeit zu Hauſe. Sie war ein Frauenzimmer von groſſem Witz und einiger Gelehrſamkeit. Denn auſſer dem Leben des Herzogs und ihrem eigenen Leben ſchrieb ſie eine groſſe Anzal von Foliobüchern, und gab ſechsundzwanzig Schauſpiele heraus. In verſchiedenen derſelben ſind Auftritte und Geſänge, die der Herzog verfertiget. Man mus zugeben, daß in vielen dieſer Stücke viel Ausſchweifungen ſind, und in allen mehr die Einbildungs- als Beurtheilungskraft herſchet. Zu gleicher Zeit aber ſolte man bedenken, daß dis guten Theils der Art der damaligen Zeiten, und dem, daß ſie ſo lange auſſerhalb des Landes geweſen, zuzuſchreiben ſey.

Z) Heinrich Cavendiſh, Herzog, Marquis und Graf von Newcaſtle, u. ſ. w. heiratete die Franciſca, die älteſte Tochter vom Wilhelm Pierpoint von Thoreſby in der Grafſchaft Nottingham, dem zweiten Sohn vom Grafen von Kingſton. Von derſelben hatte er einen Sohn, Heinrich, Graf von Ogle 32), welcher bey ſeines Vaters Lebzeiten ſtarb, und fünf Töchter, nemlich die Lady Eliſabet, welche den Chriſtoph Monk, Herzog von Albemarle, und zum zweiten Gemal den Ralph, Herzog von Montagu heiratete; Lady Franciſca, die Gemalin des Johan Campbell, damaligen Lords Glenorchy, und jezigen Grafens von Broadalbin; Lady Margarete, welche den Johan Holles, Grafens von Clare und nachmaligen Herzog von Newcaſtle, heiratete. Von demſelben hinterlies ſie eine einige Tochter und Erbin, die Lady Henriette Cavendiſh Holles, welche an den Eduard, den vorigen Grafen von Oxford, verheiratet worden. Die vierte Tochter war die Lady Catharine, die Gemalin des Thomas Tufton, Grafens von Thanet; und die jüngſte die Lady Arabella, welche den Carl Spencer, Grafen von Sunderland, heiratete 33).

32) Dugdales Baron. Vol. II p. 422. 33) Collins Peerage, Vol. I p. 139.

XVII.

Lebensbeſchreibung des Oberſten Carl Cavendiſh.

Cavendiſh (Carl), ein Bruder Wilhelms des dritten, und ein Sohn Wilhelms, des zweiten Grafens von Devonſhire. Er war den 20ſten May 1620 zu London geboren, und Se. Majeſtät, welcher ſein Pate war, gab ihm den Namen Carl [a]). Da er einen hurtigen und lebhaften, und zu gleicher Zeit ſehr durchdringenden und ſcharfen Verſtand hatte, beobachtete man, nach der bey dieſem vornemen Geſchlecht eingefürten Art, eine genaue und regelmäßige Art der Erziehung bey ihm. Und als er die Grundſätze der nützlichen Erkentnis volkommen inne hatte, wurde er um das Jahr 1638 nebſt einem Hofmeiſter herausgeſchicket, um die Gelerſamkeit, die er zu Hauſe erworben hatte, noch zu verbeſſern, indem er drauſſen die Welt beſahe [b]). Er gieng zuerſt nach Paris, und weil zu der Zeit jederman in dieſer groſſen Stadt von der Belagerung von Luxemburg redete, welche, wie man glaubte, das franzöſiſche Heer unternemen ſolte, bewog unſern jungen Reiſenden ſeine kriegeriſche Gemütsart, heimlich dahin zu gehen, und ſein Hofmeiſter brachte ihn von da mit einiger Schwierigkeit wieder zu ſeinem Studiren nach Paris zurück [c]). Im folgenden Jahr that er eine Reiſe nach Italien, auf welcher er Neapolis, Rom und Venedig beſuchte, und ſich daſelbſt etwas aufhielt. Aus der letzten Stadt gieng er im Früling des folgenden Jahrs zu Schiffe nach Conſtantinopel, und lies ſeinen Hofmeiſter und ſeine engliſchen Bedienten zurück. Als er ſeine Neugier, dieſe

a) Kennets Memoirs of the Cavendiſh Family, p. 83. b) Memoirs of the Life of Col. Cavendiſh, MS. c) Kennets Memoirs of the Cavendiſh Family, p. 90.

dieſe berümte Hauptſtadt des türkiſchen Reichs zu beſehen, geſtillet hatte, that er eine Reiſe zu Lande durch **Natolien**, und nachdem er daſelbſt alles geſehen, was ſehenswerth war, fur er zu Schiffe nach **Alexandrien**, und reiſete von da nach **Gros Cairo**. Nachdem er alle Wunder von **Egypten** in Augenſchein genommen, kehrte er noch einmal nach **Alexandrien** zurück, trat ſeine Reiſe wieder in einem nach **Malta** beſtimten Schiffe an, gieng von da zur See nach **Spanien**, durchreiſete einen Theil dieſes Königreichs und **Frankreichs**, und kam glücklich wieder nach **Paris**. Nach einem kurzen Aufenthalt daſelbſt kehrte er im **May** 1641 nach **England** zurück [b]). Er erſchien bey Hofe mit den gröſten Vortheilen, die möglich waren. Er ſtelte eine feine Perſon vor, hatte einen lebhaften Witz, einen tiefen Verſtand, eine grosmütige Gemütsart, eine uneigennützige Treue gegen den König, und eine zärtliche Empfindung von der Ehre. Dieſe glänzende Eigenſchaften machten ihn zu einem gleich groſſen Günſtling bey dem König und der Königin, und zu einem Liebling des Volks. Er hatte eine ſtarke Neigung zu den Waffen, und weil ihm ſeine Mutter, die verwitwete Gräfin von **Devonſhire**, hierin gern wilfaren wolte, dachte ſie darauf, daß ſie ihm des **Lord Gorings Regiment** von Fusvölkern, das damals in **holländiſchen Dienſten** ſtund, kaufen wolte. Und um ſich zu dieſer Befelshaberſtelle geſchickt zu machen, machte er in dieſem Sommer den Feldzug mit bey dem Heer des Fürſten von **Oranien**, von wannen er im Monat **November** zurück kam [c]). Bey ſeiner Rükkunft ſahe er, daß es nicht nötig ſey, Beſchäftigungen für ſeine kriegeriſchen Gaben in fremden Ländern zu ſuchen, da die groſſe Noth der Zeiten unglücklicher Weiſe ſeinem Vaterlande ein Recht daran ertheilet hatte. Er fand ſich zu **York** ein, und bot dem König ſeine Dienſte an, und kam unter ſeinen Haufen von Reutern unter der Anfürung des **Lord Bernhard Stuart**, des Bruders von dem Herzog von **Richmond** und eines von ſeinen eigenen Anverwandten. In dieſem

b) Life of Chriſtian Counteſs of Devonſhire, p. 47. c) Kennets Memoirs of the Cavendiſh Family, wie oben.

ſem Zuſtande finden wir ihn den 23ſten October 1642 in der Schlacht bey Edge-Hill. Bey dieſer Gelegenheit geſchahe es, daß Se. Majeſtät von eben dieſem Haufen ſagte: **Daß das Vermögen dererjenigen, welche ihn ausmachten, hinreichte, die Güter des Lords Eſſex und aller Anfürer bey ſeinem Heer zu erkaufen** f). So wenig Vermögen ſcheinet unter denen geweſen zu ſeyn, welche ſo viel Aufhebens davon gemacht hatten. In dieſer Schlacht that ſich Herr **Cavendiſh** ſo ſehr hervor, daß er, weil der **Lord Aubigny**, welcher des Herzogs von **York** Haufen anfürete, in der Schlacht geblieben war, zur Belonung ſeiner Dienſte an deſſen Stelle geſetzet wurde g). Er verblieb in dieſer Stelle nicht lange, ſondern ergrif die erſte Gelegenheit, ſeinen Haufen zum Beſten des Königs in ein Regiment zu verwandeln, und dis brachte ihn in die mitternächtigen Gegenden und unter die Anfürung ſeines Vetters, des **Marquis von Newcaſtle** A). In dieſem

f) Life of the Counteſs of Devonſhire, p. 49. g) Life of Col. Cavendiſh, MS.

A) Die beſte Nachricht, die wir von dieſer Sache haben, iſt in dem Werk eines von den Geſchichtſchreibern dieſer vornemen Familie anzutreffen. Es wird daher gut ſeyn, daß wir ſolche mit des Verfaſſers eigenen Worten anfüren i): „Dieſer Haufe wurde bald nachher „dem **Regiment** des Prinzen von **Wallis** einverleibet, deſſen Oberan„fürer dem Hauptman **Cavendiſh** etwas auferlegte, das er für un„anſtändig hielt. Er bat daher Se. Majeſtät, ihm tauſend Pfund „(welche ſein eigener Bruder, der Graf von **Devonſhire**, dem Kö„nig überreichet hatte,) zuzugeſtehen, und verſprach, wenn Se. Maje„ſtät geruhen wolte, ihm dem Haufen des Herzogs von York von dem „**Regiment** des Prinzen von **Wallis** abzuſondern, daß er in die mit„ternächtigen Gegenden gehen, und dem Herzog ein volſtändiges Re„giment von Reutern errichten wolle, ehe das Heer ins Feld rücken „könne. Der König bewilligte ſolches und verſprach ihm die Ehre „daß er Oberſter von ſeinem neuen Regiment ſeyn ſolte. Um dis zu „volfüren, nam er den **Thomas Markham**, Eſq. zu ſeinem Oberſt„lieutenant und Herrn Tuke zum Hauptman bey ſeinem erſten Hau„ſen an. Sein Hauptquartier nam er zu **Newark**, bezwang viele von „den aufrüriſchen Beſatzungen in **Nottingham** und andern benachbarten

i) Life of the Counteſs of Devon, by Mr. Pomfret, p. 49, 50.

dieſem Theil der Welt war er ſehr glücklich; und als er Nachricht erhalten, daß die Beſatzung des Parlaments zu Grantham das umliegende Land ſehr drücke, rückte er dahin, grif den Platz an, und bezwang ihn, nam dreihundertundfunfzig Man nebſt ihren Anfürern gefangen, und ſchleifete den Platz hierauf h). Er verrichtete noch andere Thaten von nicht ſo groſſer Erheblichkeit; und nachdem er zum Generallieutenant der Reuterey erkläret worden, gebrauchte ihn der Marquis von Newcaſtle, die Königin auf ihrer Reiſe nach Newark zu bedecken, welches er mit groſſem Ruhm verrichtete. Die Königin erkante ihn auf den erſten Anblick, und ſagte ſehr gnädig zu ihm, daß ſie ihn letzthin in Holland geſehen habe, und ſich freue, ihn wieder in England anzutreffen. Und als der Major Tuke den erſten Abend das Wort forderte, geruhete Ihre Majeſtät, Cavendiſh zu geben i). Bey Dunnington erhielt er einige Vortheile über die Völker des Parlaments, und war auf dieſer Seite ſehr geſchäftig. Daß er aber mit Ihrer Majeſtät nach Oxford gegangen ſey, wie die meiſten Schriftſteller melden, iſt ſchwer zu glauben, da Ihre Majeſtät in einem eigenen Briefe ausdrücklich das Gegentheil verſichert, daß ſie ihn nemlich auf Verlangen des Landadels, völlig gegen ſeinen Willen, mit zweitauſend Man zu Fus und zwanzig Haufen von Reutern zurück gelaſſen habe k). Nachdem der Generallieutenant Cavendiſh dieſe Anfürung erhalten hatte, und benachrichtiget war, daß ein groſſer Hauſe von feindlichen Völkern zu Gainſborough ſey, welchen Ort ſie überfallen hatten, und daß ſie ſich der Perſon des Grafens von Kingſton bemächtiget, rückte er ſogleich dahin an. Auf dem Wege würden

h) Hiſtorian's Guide, p. 20. i) Life of the Duke of Newcaſtle, by his Ducheſs, p. 34. k) Ruſhworths Collections, Vol. II P. III p. 274.

„barten Gegenden, und bemächtigte ſich nach und nach des ganzen „Landes. Daher baten ihn die Bevolmächtigte des Königs für Lin„colnſhire und Nottinghamſhire um Erlaubnis, daß ſie den Kö„nig bitten dürften, daß ihm die Anfürung aller Kriegsvölker in ihren „beiden Grafſchaften als dem Generaloberſten ertheilet würde. Er ver„ſtattete ſolches auch, und der König bewilligte es.„

würden ſie auch den Grafen von Kingſton befreiet haben, wenn ihn nicht ein unglücklicher Schus, der in der Eil geſchahe, in der Cajüte des Farzeugs, auf welchem man ihn den Trent hinab nach Hull fürete, zum Unglück getödtet hätte l). Dis ſchien eine Vorbedeutung von dem Unglück zu ſeyn, das bald darauf erfolgete. Denn den 30ſten Julius 1643 grif der General Cavendiſh einen groſſen Haufen von den Völkern des Parlaments unter Cromwelln an. Weil er aber überwältiget wurde, ſahe er ſich zum Rückzug genötiget. Er bedeckte ſolchen mit einem kleinen Rückhalt, und vertheidigte ſich tapfer, bis ſie durch die Ueberlegenheit der Anzal und die Stärke der Reuterey der Feinde in einen Sumpf getrieben wurden. Alhier ſtieg dieſer tapfere Man vom Pferde, wurde aber gefärlich verwundet und verlor ſein Leben, und ſpritzte ſein Blut ſeinen Feinden ins Angeſicht, indem er gar kein Quartier von ihren Händen annemen wolte m). Doch wird dis von einigen Schriftſtellern anders erzälet B). Sein Körper wurde nach Newark

l) Heaths Chron. p. 53. m) Lloyds Memoirs of the Sufferers for King Charles I. p. 673.

B) Wir haben verſchiedene Berichte von dem Tode dieſes Edelmans, die ſo wenig mit einander übereinkommen, daß es einen auſſerordentlichen Grad der Aufmerkſamkeit erfordert, die Warheit heraus zu finden. In Heaths Chronik wird die Begebenheit in folgenden Worten ausfürlich erzälet 2): „Einige von den Völkern des „Lord Willoughby zu Gainſborough, hatten den Grafen von „Knigſton, den Vater des Marquis von Dorcheſter, überfallen „und dahin gebracht. Von dannen beſchloſſen ſie, ihn um mehrerer „Sicherheit ſeiner Perſon willen, welche für die Geſchäfte des Königs „in dieſen Gegenden von groſſer Erheblichkeit war, nach Hull zu ſchicken. Auf dem Wege dahin verfolgte der Oberſte Cavendiſh, der „Bruder des Grafens von Devonſhire, mit einem Haufen das Farzeug bis an einen ſeichten Platz, über welchen es nicht kommen konte, „und verlangte die Uebergabe des Farzeugs und des Grafens. Weil „man dis abſchlug, wurde ein Drache abgefeuret, welcher unglücklicher Weiſe den Grafen und einen von ſeinen Bedienten tödtete, welche mit Fleis auf das Verdeck geſtellet waren, die Königlichgeſinten abzuſchrecken, daß ſie nicht ſchieſſen ſolten. Hierauf ſtrichen ſie „ſo

2) Heaths Chr. p. 53. 54.

wark gefüret, woſelbſt das Volk ihre Zärtlichkeit und ihre Achtung für ihn bezeugete, indem es ihn einige Tage über der Erde

„ſo gleich die Segel, und ergaben ſich, wurden aber zu einer gerechten Rache „alle dem Geiſt dieſes ſehr getreuen und vornemen Pairs aufgeopfert. „Nachdem von dieſem Haufen und deſſen Vorhaben der Beſatzung Nach„richt gegeben war, wurde eilend eine hinreichende Manſchaft unter „dem Oberſten White, einem Edelman aus Lincolnſhire, abgeſchi„cket, das Boot zu retten, oder wenn es weggenommen ſey, es wie„der zu erobern. Dieſe fielen demnach die Königlichen an, und weil ihrer „zuviel für die letzteren waren, war dieſer tapfere Man genötiget, mit ſei„nem Pferde durch die Trent zu ſetzen, welches auch glücklich mit ihm auf „die andere Seite ſchwam, daſelbſt aber in dem Moraſt oder Sumpf „ſtecken blieb. So bald der Oberſte von ſeinem Pferde herab, und „ans Ufer kommen war, waren ſchon die Feinde durch die Fuhrt herum „gekommen, und als ſie ihn tödtlich verwundet ſahen, boten ſie ihm „Quartier an. Er ſchlug ſolches aber grosmütig aus, und indem er „ſein Blut, das er von ſeinem Angeſicht abwiſchte, unter ſie ſprützte, „wurde er gerade auf dem Platze getödtet.„ Faſt von eben dem Inhalt iſt die Erzälung, welche Lloyd anfüret 3), auſſer daß es, nach ſeiner redneriſchen Art, mit welcher er ſich bey allen Gelegenheiten ausdrücket, ein wenig vergröſſert iſt. Die Herzogin von Newcaſtle giebt eine genaue und ſehr kurze Nachricht von dieſer unglücklichen Begebenheit 4). Ich füre dieſelbe um ſo viel lieber an, da ſie zeiget, was für Glauben die in dieſen Nachrichten erzälten Dinge verdienen, indem ſie richtiger erzälet ſind, als man ſich gemeiniglich einbildet. „Die Völker, ſaget ſie, welche mein Lord in der Grafſchaft Lin„coln unter der Anfürung des damaligen Generallieutenants der „Reuterey, des Herrn Carl Cavendiſh, zweiten Bruders von dem „damaligen Grafen von Devonſhire, hatte, bekamen zwar bey Zeiten „Nachricht und Befele von meinem Lord, daß ſie ſich zu dem Gene„rallieutenant des Heers zurückziehen, und mit dem Feinde nicht „ſchlagen ſolten. Weil aber der beſagte Generallieutenant der Reu„terey ſich von ſeinem Muth hinreiſſen lies (indem er ein Man von „groſſer Tapferkeit und Klugheit war), und den Feind angegriffen hat„te, verlor er unglücklicher Weiſe das Feld, und wurde ſelbſt im Ge„fecht erſchlagen, indem ſein Pferd in einen Sumpf geriet. Als dieſe „Zeitung meinem Lord, da er auf ſeinem Zuge war, hinterbracht „wurde, eilete er, ſo viel möglich war, und war nicht ſo bald zu ſei„nem Generallieutenant geſtoſſen, als er bereits die Feinde angrif, „und

3) Memoirs of the Sufferers for King Charles I p. 673. 4) Life of the Duke of Newcaſtle, by his Ducheſs, p. 33. 34.

Erde ſtehen lies, bis ſie ihrem Kummer einige Luft gemacht, und nachher wurde er begraben. Dreißig Jahr nachher aber, nach

„und ſie in die Flucht trieb.„ Nach allem aber liefert Cromwells eigner Brief an die Bevolmächtigten der vereinigten Grafſchaften zu Cambridge, der zu Huntingdon den 31ſten Julius 1643 unterſchrieben iſt, als an welchen Ort er vom Newcaſtle getrieben war, die volſtändigſte Nachricht von dieſer Sache, und verdienet den meiſten Glauben, da er von einem Augenzeugen geſchrieben worden. Nachdem er die Art erzälet, wie er einen Haufen von Völkern zur Befreiung von Gainſborough zuſammen gebracht, ſeine Ankunft daſelbſt, und wie er den Nachzug dieſes Haufens von Reutern geſchlagen, färet er in folgenden Worten fort 5): „Weil ich bemerkte, daß dieſer Hau„fe, welcher der Rückhalt war, noch unbewegt ſtund, rief ich meinen „Major Whaley vom Nachſetzen zurück, und machte mit meinem „eigenen Haufen und mit den andern von meinem Regiment, deren „in allem drey waren, einen Haufen aus. In dieſem Rückhalt ſtand „der General Cavendiſh, der bald mir, bald vieren von den lincol„niſchen Haufen die Spitze bot, welches alle waren, die auf dem „Platze ſtunden, indem die übrigen auf dem Nachſetzen begriffen „waren. Endlich grif der General Cavendiſh die Lincolner „an, und ſchlug ſie. Ich fiel ihm aber ſo gleich mit meinen drey „Haufen in den Rücken, welches ihn ſo entſetzte, daß er das Nachſe„tzen aufgab, und gerne ſelbſt vor mir geflohen wäre. Ich ſetzte ihnen „aber zu, und trieb ſie einen Hügel hinab, und richtete eine groſſe Nie„derlage unter ihnen an. Unten an dem Hügel aber jagte ich den Ge„neral mit einigen von ſeinen Soldaten in einen Sumpf, woſelbſt „mein Lieutenant ihn mit einem Stos unter die kurze Ribben „erlegte. Das übrige von dem Haufen wurde gänzlich geſchlagen, ſo „daß nicht ein Man auf dem Platze ſtehen blieb.„ Ein anderer Schriftſteller 6) verſichert uns, daß es der Oberſte Bury geweſen, welcher dieſen tapfern jungen Edelman mit kaltem Blut ermordet, nachdem ihm ſchon Quartier gegeben ſey, und daß er ſich durch dieſe und einige andere grauſame Handlungen beim Cromwell beliebt gemacht. Es wird uns von einigen Schriftſtellern gemeldet, daß unter den ſchätzbaren Papieren, welche der D. Moor, Biſchof von Ely, geſamlet, verſchiedene von dieſem Edelman geweſen, welche ſeine ſehr gründliche Kentnis einiger Theile der Meskunſt dargethan 7). Ich zweifle aber, ob hier nicht ein Verſehen vorgegangen ſey, und glaube,

5) Ruſworths Collections, Vol. II P. III p. 278. 6) Pomfrets Life of the Counteſs of Devon, p. 53. 7) Collins Peerage of England, Vol. I p. 152.

nach dem Tode ſeiner Mutter, wurde er nach Derby gebracht, und mit ihr unter einem Grabmal begraben n). Es war ſehr merkwürdig, daß damals, ob er gleich ſchon ſo lange Zeit todt war, die Klagen des Volks zu Newark von neuem ausbrachen, und die ganze Stadt in Thränen zerflos, gleich als ob er eben erſt geſtorben wäre o). Nach allem aber iſt doch der vortreflichſte Zol, der dem Andenken dieſes groſſen und tapfern jungen Mannes gezalet worden, die Grabſchrift, oder vielmehr die elegiiſchen Verſe des berümten Herrn Wallers p). Es wird dem Leſer unſtreitig angenem ſeyn, ſolche in den Anmerkungen zu finden C), beſonders da ſie deutlich darthun, wie viel

n) Live of the Counteſs of Devon, p. 92. o) Ebend. p) Wallers Poems, p. 209.

be, daß dieſe Papiere nicht ihm, ſondern dem Ritter Carl Cavendiſh, dem jüngern Bruder des Herzogs von Newcaſtle, zugehöret, von welchem der vorneme Geſchichtſchreiber 8) folgende Abſchilderung machet: daß er ein Man von dem edelſten und vortreflichſten Gemüt, aber dem Körper nach der kleinſte und ungeſchickteſte unter allen lebenden Menſchen geweſen. Denn von deſſen Geſchicklichkeit in der Meskunſt ſind wir im Stande, mehr als ein Zeugnis anzufüren 9). Dis machet es warſcheinlich, daß dieſe Papiere von ihm geweſen.

C) Die Hauptурſach, warum wir hier dieſem Gedicht eine Stelle geben, iſt, weil der Leſer nach der Durchleſung des vorhergehenden Artikels den Verſtand deſſelben deutlicher und volſtändiger einſehen, und die Stärke des Herrn Wallers in der Anwendung der Geſchichte erkennen wird. Denn dieſelbe iſt zu gleicher Zeit ſo ſcharfſinnig als ſchön und poetiſch 10).

Auf den Tod des Oberſten Carl Cavendiſh.

Here lies *Charles Ca'ndiſh*: let the marble ſtone,
That hides his aſhes, make his virtues known.
Beauty, and valour, did his ſhort life grace;
The grief, and glory, of his noble race!
Early abroad he did the world ſurvey,
As if he knew he had not long to ſtay:
Saw what great *Alexander* in the Eaſt,

And

8) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 402. 9) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 74. Lloyds Memoirs of the Sufferers for King Charles I p. 673. 10) Wallers Poems, p. 209.

viel ſich **Cromwell** mit der Befreiung ſeiner Partey von den Waffen dieſes Helden gewuſt, welcher nach einem Leben, das

And mighty *Julius* conquer'd in the Weſt.
Then, with a mind as great as theirs, he came
To find at home occaſion for his fame;
Where dark confuſion did the nation hide;
And where the juſter, was the weaker ſide.
Two loyal brothers took their Sov'reigns part,
Employ'd their wealth, their courage, and their art:
The elder did whole regiments afford;
The younger brought his conduct and his ſword.
Born to command, a leader he begun,
And on the rebels laſting honour won:
The horſe inſtructed by their General's worth,
Still made the King victorious in the North:
Where *Ca'ndiſh* fought, the Royaliſts prevail'd;
Neither his courage, nor his judgment, fail'd;
The current of his vict'ries found no ſtop,
'Till *Cromwell* came, his party's chiefeſt prop.
Equal ſucceſs had ſet theſe champions high,
And both reſolue to conquer or to die:
Virtue with rage, fury with valour ſtrove;
But, that muſt fall which is decree'd above!
Cromwell, with odds of number, and of fate,
Remov'd this bulwark of the Church and State:
Which the ſad iſſue of the war declar'd,
And made his taſk, to ruin both, leſs hard.
So, when the bank neglected is o'er thrown,
The boundleſs torrent does the country drown.
Thus fell the young, the lovely, and the brave;
Strew bays, and flowers, upon his honour'd grave!

Das iſt:

Hier liegt **Carl Cavendiſh**, laſt den Marmorſtein,
Der ſeine Aſche bedecket, ſeine Tugenden bekant machen.
Schönheit und Tapferkeit zierten ſein kurzes Leben,
Den Kummer und die Ehre ſeines vornemen Geſchlechts.
Früh gieng er hinaus die Welt zu beſehen,
Als ob er gewuſt, daß er nicht lange bleiben werde.
Er ſahe, was der groſſe **Alexander** im Morgenland,
Und der mächtige **Julius** im Abendland erobert.

kurz an Dauer aber vol von Ehre geweſen, auf dem Bette der Ehren eingeſchlafen war.

Alsdenn kam er mit einem ſo groſſen Muth, als der ihrige,
Zu Hauſe für ſeinen Ruhm Gelegenheit zu finden;
Woſelbſt finſtere Verwirrung das Volk bedeckte,
Und wo die gerechtere Partey die ſchwächere war.
Zwey getreue Brüder ergriffen die Partey ihres Königs,
Und gebrauchten dazu ihre Güter, ihren Muth und ihre Klugheit.
Der ältere gab ganze Regimenter her,
Der jüngere brachte ſeine Klugheit und ſein Schwert.
Zum Befelen geboren, machte er als ein Anfürer den Anfang,
Und erwarb dauerhafte Ehre gegen die Rebellen.
Die durch ihres Generals Geſchicklichkeit abgerichtete Reuter
Machten den König noch im Mitternacht ſiegreich.
Wo Cavendiſh fochte, ſiegeten die Königlichen
Weder ſeine Klugheit noch ſein Verſtand ſchlug ihm jemals fehl.
Der Strom ſeiner Siege fand keinen Aufenthalt,
Bis Cromwell, die Hauptſtütze ſeiner Partey, kam.
Dieſe beide Fechter hatte ein gleiches groſſes Glück erhaben,
Und beide beſchlieſſen, zu ſiegen oder zu ſterben.
Die Macht ſtrit mit der Wuth, der Grim mit der Tapferkeit.
Das aber muſte fallen was oben beſtimmet war.
Cromwell, überlegen an der Anzal und am Glück
Räumete dis Bolwerk der Kirche und des Staats aus dem Wege.
Dis beſtimte den betrübten Ausgang des Krieges,
Und machte ihm ſein Vorhaben, beides zu verderben, leichter.
Wie, wenn das verabſäumte Ufer einſtürzet,
Der uneingeſchränckte Strom das Land überſchwemmet,
So fiel der junge, liebenswerthe und tapfere Man.
Streuet Lorbeern und Blumen auf ſein geehrtes Grab.

XVIII.
Lebensbeſchreibung Wilhelms Cavendiſh, des erſten Herzogs von Devonſhire.

Cavendiſh (Wilhelm), der erſte Herzog von Devonſhire, einer von den geſchickteſten Staatsleuten und vortreflichſten Patrioten ſeiner Zeit. Er war den 25ſten Januarius 1640 geboren, und mit aller Sorgfalt, die ſeiner vornemen Geburt und der groſſen Hofnung gebürete, welche er von ſeinen herlichen Gaben gemacht hatte, erzogen [a]). Als er das rechte Alter erreichet hatte, eine Reiſe durch Europa zu thun, wurde er unter der Aufſicht des Herrn D. Killegrew, welcher nachmals Vorſteher der Savoye wurde, eines in den ſchönen Wiſſenſchaften volkommen bewanderten Mannes, herausgeſchicket. Dieſer brachte ſeinem vornemen Untergebenen einen wahren Geſchmack an den alten Schriftſtellern bey, und trug in andern Abſichten vieles bey, den feinen Geſchmack zu bilden, durch welchen ſich dieſer Edelman nachmals ſo ſehr hervorthat. [b]). Se. Herlichkeit war einer von den vier älteſten Söhnen der Pairs, welche dem König Carl dem zweiten bey ſeiner Krönung im Jahr 1661 die Schleppe nachtrugen [c]). Und in eben dem Jahr wurde er zu einem von den Mitgliedern des Parlaments für die Grafſchaft Derby erwälet, und verblieb ein Mitglied des Parlaments, welches man das lange nante, bis es aufgehoben wurde [d]). Den 21ſten September 1663 wurde er zum Magiſter der freien Künſte auf der Univerſität zu

a) Memoirs of the Family of Cavendiſh. b) Collins Peerage Vol. I p. 155. c) Bakers Chr. p. 738. d) Parliamentary Regiſter, p. 74.

zu Oxford auf beſondern Befel des Kanzlers gemacht e). Im Jahr 1665 begleitete er den Herzog, welcher dieſes Jahr die brittiſche Flotte anfürete, als ein Freiwilliger, und ſetzte ſeine Perſon dabey ausnemend in Gefar f). Im Früling des Jahrs 1669 begleitete er ſeinen vertrauten Freund, den Herrn Mountague, auf ſeiner Geſandſchaft nach Frankreich. Als er von ohngefär zu Paris auf die Opera kam, begegnete ihm ein Zufal, welcher zwar ſein Leben in Gefar ſetzte, aber ihm auch einen ſehr hohen Ruhm erwarb g) A). Im Jahr 1677 that er ſich im Hauſe der Gemeinen durch eine herzhafte Widerſetzung gegen die Maasregeln des Hofs hervor; und im folgenden Jahr war er ſehr behülflich, eine Unterſuchung der papiſtiſchen Verſchwörung zu befördern, und befand ſich

e) Woods Faſti Oxon. Vol. II col. 154. f) Compleat Hiſt. of Engl. Vol. III p. 255. g) Temples Letters, Vol. II p. 70.

A) Dieſe Begebenheit trug ſich, wie uns gemeldet wird, folgender geſtalt zu 1): Drey Officiere von der Leibwache des Königs von Frankreich kamen betrunken auf den Schauplatz, und einer von denſelben kam zu ihm, und that eine ſehr beleidigende Frage an ihn: Worauf ihm Se Herlichkeit einen heftigen Schlag ins Angeſicht gab. Sie zogen hierauf alle, und giengen ſehr heftig auf ihn los. Der Lord Cavendiſh ſtelte ſich mit dem Rücken gegen eine von den Bühnen, und vertheidigte ſich ſehr tapfer, ohnerachtet er verſchiedene Wunden bekommen hatte, bis endlich ein ſtarker Schweitzer, der dem Lord Geſandten Mountague zugehörte, ihn in die Arme nam, und ihn herunter auf das Parterre warf. In ſeinem Fal ſties er mit ſeinem Arm auf eine eiſerne Spitze, und zerris denſelben ſchrecklich. Die Officiere wurden auf des Königs Befehl ins Gefängnis geſchicket, woſelbſt ſie verblieben, bis ſie auf Sr. Herlichkeit Fürſprache losgelaſſen wurden. Der Ritter Wilhelm Temple ſchrieb bey dieſer Gelegenheit einen ſehr artigen Brief aus dem Haag an ihn, der vom 18ten Julius 1669 unterſchrieben war 2). In demſelben complimentiret er ihn ſehr ſeines Muths wegen, und meldet ihm, daß die Holländer glaubten, daß eine Sache von dieſer Art nirgends als in Frankreich vorfallen könne, oder wenigſtens ſonſt nirgends würde gelitten ſeyn, ohne daß ſich die übrige Geſelſchaft ins Mittel geſchlagen hätte. Dis iſt eine ſcharfe, aber billige Anmerkung über dieſes Volk.

1) Kennets Memoirs of the Family of Cavendiſh, p. 117. 118.
2) Temples Letters, Vol. II p. 70.

ſich auch unter den Bevolmächtigten, die ernant waren, Artikel der Anklage gegen den Lord Grosſchatzmeiſter Danby aufzuſetzen [h]). Er wurde zum Abgeordneten der Grafſchaft in dem Parlament, welches im Früling des Jahrs 1679 zuſammen kam, für die Grafſchaft Derby erwälet [i]), und wurde auch nebſt ſeinem beſtändigen Freunde, dem Lord Ruſſel, zu einem Mitgliede eben des geheimen Raths ernant, von welchem der König folgende Abſchilderung gab: daß ſie Leute wären, deren bekante Geſchicklichkeit, Anſehen und Achtung beim Volke ſie auſſer allem Verdacht ſetze, daß ſie den wahren Vortheil des Königreichs nicht verſtehen oder verraten ſolten [k]). In dieſem wichtigen Amte handelte er mit eben der Standhaftigkeit als im Parlament, bis er ſahe, daß ſeine Gegenwart nichts mehr helfe, da er in Verbindung mit dem Lord Ruſſel, dem Ritter Heinrich Capel und dem Herrn Powle um Erlaubnis anhielt, ſich zu entziehen [l]). Er wurde abermals in dem Parlament, welches nach vielen Verzögerungen den 21ſten October 1680 zuſammen kam, zum Abgeordneten der Grafſchaft Derby erwälet [m]), und that ſich in demſelben durch eine ſtandhafte Behauptung der Maasregeln hervor, welche er für die nützlichſten in Abſicht der Wohlfart der Nation und der Sicherheit der proteſtantiſchen Religion hielt [n]). In dieſen Verſammlungen brachte er eine Anklage gegen den Lord Oberrichter Scroggs, ſeines wilkürlichen und ungeſetzmäßigen Verfarens in dem Gericht der Königsbank wegen, an die Lords, und hielt zwey berümte Reden über die Ausſchlieſſungsbill, von welcher er ein ernſtlicher Vertheidiger war [o]). Er ſtelte auch eben die Grafſchaft, für welche er in drey vorhergehenden Parlamenten erwälet war, in dem, das zu Oxford gehalten wurde, vor [p]), und bewies daſelbſt eben die Standhaftigkeit

h) Journal of the Houſe of Commons, p. 189. 195. 196. i) Parliamentary Regiſter, p. 74. k) Siehe des Königs Rede an ſeinen geheimen Rath den 20ſten April 1679, und in dem Hauſe der Lords den folgenden Tag. l) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 368. m) Parliamentary Regiſter, p. 74. n) Collection of Debates in the Houſe of Commons in the year 1680, p. 1. o) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 379. Die obenangefürte Debates, p. 154. p) Parliamentary Regiſter, p. 74.

keit und eben den Eifer. Wie aber Se. Herlichkeit die Natur unſerer vortreflichen Verfaſſung wohl verſtund, ſo war er auch eben ſo ſorgfältig, alles zu vermeiden, was dieſelbe durch Uebertreibung der Freiheiten des **Parlaments** verletzen könte, als wachſam über die Vergröſſerung der Vorrechte des Königs. Ob daher gleich im Hauſe der Gemeinen niemand freier ſprach, als er, ſo iſt doch auch nie ein Mitglied behutſamer geweſen, alle Bitterkeit oder Uebelſtand zu vermeiden q). Er ſcheuete ſich nicht, mit ſeinen vornemen Freunden zuſammen zu kommen und umzugehen, ſelbſt nachdem die **Parlamente** aufgehoben waren. Ob er aber gleich die geſetzmäßige Widerſetzung von ganzem Herzen beförderte, ſo verabſcheuete er doch alles das aufrichtig, was zum Aufrur und zur Verwirrung abzielete. Und als daher in einer von dieſen Zuſammenkünften ein ſehr kühner Vorſchlag geſchahe, erklärete er ſich gerade heraus: er **wolle nie wieder unter ſie kommen**; und hielt ſein Wort r). Seine Freundſchaft gegen den **Lord Ruſſel** bewog ihn, als ein Zeuge für ihn bey ſeinem Verhör zu erſcheinen, und das Zeugnis, ſo er gab, wird ihrem beiderſeitigen Andenken eine immerwärende Ehre machen s) V). Als ſein vornemer Freund

q) Siehe die obangeführte Debates, p. 316. r) Memoirs of the Family of Cavendiſh. s) Tryal of William Lord Ruſſel, fol. p. 53.

V) Aus dem Verhör erkennet man, daß es der **Lord Ruſſel** bey ſeiner Vertheidigung für gut befunden, einige vorneme Leute, mit welchen er wohl bekant geweſen und viel umgegangen war, zu fordern, daß ſie nach ihrer Kentnis von ſeinem vormaligen Betragen ſagen ſolten, ob ſie ihn einer Sache von der Art, deren er beſchuldiget würde, ſchuldig zu ſeyn glauben könten. Die Antwort, welche der **Lord Cavendiſh** gab, war in folgenden Worten abgefaſſet z):
„Ich habe die Ehre gehabt, lange Zeit mit dem **Lord Ruſſel** bekant
„zu ſeyn. Ich habe ihn jederzeit für einen ſehr ehrliebenden Man
„gehalten, und für einen Man, der alzu klug und vorſichtig ſey, als
„daß er ſich in ein ſo niederträchtiges und verzweifeltes Vorhaben,
„als dieſes iſt, von welchem er ſo wenig Vortheil haben konte, einlaſſen
„ſollen. Ich kan nichts mehr ſagen, als daß der **Lord Ruſſel** zwey
„oder drey Tage nach der Entdeckung dieſer Verſchwörung, da von dem
„Ober-

z) State Trials, Vol. III p. 724.

Freund das Todesurtheil empfangen hatte, lies er ihm durch den Ritter Jacob Forbes ſagen, daß er ins Gefängnis kommen und die Kleider mit ihm wechſeln wolle, wenn er es für möglich halte, daß er entfliehen könne t). Weil aber dieſer unglückliche Lord alzu grosmütig war, als daß er den Vorſchlag annemen ſollen, blieb er bis zuletzt bey ihm, und ſtund ihm bey. Er that alles, was er konte, den Kummer ſeiner untröſtbaren Gemalin zu lindern; und, um die höchſte Probe ſeiner Hochachtung für ſeine Familie zu geben, verheiratete er ſeinen älteſten Sohn mit der Tochter ſeines Freundes u). Eben die grosmütige Geſinnung bewog ihn, dem Grafen von Königsmark, welcher zwar ſtark im Verdacht war, daß er an dem Meuchelmord des Herrn Thynne Antheil gehabt, aber doch von einer Geſelſchaft von Geſchwornen losgeſprochen war, eine Ausforderung zuzuſchicken. Es ſcheinet aber, daß dis eine Art der Probe war, welche der Graf abzulenen für gut befand w). Im Jahr 1684 wurde er durch den Tod ſeines Vaters Graf von Devonſhire, und weil er bey eben den grosmütigen Grundſätzen beharrete, wurde unter der Regierung des Königs Jacob ein Verſuch gemacht, ihn zu ſchrecken. Denn man gab vor, daß man einen zuverläßigen Zeugen aufſtellen könne, der ihn aufrüriſcher Handlungen überfüren könne; er vernichtete aber dieſen Entwurf, indem er verlangte, daß er es ihm in die Augen ſagen ſolle x). Indeſſen erhielt doch der Hof einen Vortheil über ihn, indem er einen Rechtshandel gegen ihn in dem Gericht der Königsbank bekam, weil er einen Edelman in dem Umfang des Hofes geſchlagen, wofür er um dreißigtauſend Pfund geſtrafet wurde y) (C). Es iſt nicht zu ver-

t) Burnets Hiſt. of his own Times, p. 560. u) Kennets Memoirs of the Family of Cavendiſh, p. 134. w) Collins Peerage, Vol. I p. 164. x) Funeral Sermon for the Duke of Devonſhire, p. 48. 49. y) Collins Peerage, Vol. I p. 165.

„Oberſten Rumſey geſprochen wurde, etwas zu erkennen gab, welches darthat, daß er eine ſehr übele Meinung von dieſem Man hegete, und daher iſt es nicht warſcheinlich, daß er ihm ein ſolches Geheimnis werde anvertrauet haben.„

(C) Es ſcheinet, das der Graf von Devonſhire, dem von dem

verwundern, daß er ſich nach einer ſolchen Begegnung, als dieſe war, auf das Land begab. Und damit er daſelbſt einige Beſchäftigung haben möchte, die ſeinem geſchäftigen und vortreflichen Geiſte anſtändig ſey, ris er die Mittagsſeite ſeines Hau-

dem Oberſten Culpepper in dem Umfang des Hofes eine Beleidigung angethan worden, ſeinen Unwillen ſo weit zurück gehalten, daß er auf dem Platze nicht die geringſte Genugthuung genommen. Nachmals fand er es auch für gut, obgleich der Schimpf ſehr gros war, es beizulegen auf ein Verſprechen, das der Oberſte gab, ſich nie wieder zu Whitehall ſehen zu laſſen 4). Nach der Niederlage des Herzogs von Monmouth aber lies ſich der Oberſte bereden, die Verpflichtung, die er auf ſich hatte, zu brechen, und, wie gewönlich, öffentlich nach Hofe zu kommen, woſelbſt er auch einigermaſſen in Gnaden kam. Dis veranlaſte einen zweiten Streit. Denn da ihn der Graf von Devonſhire in des Königs Vorgemach antraf, und, wie er glaubte, einen beleidigenden Blick von ihm bekam, nam er ihn bey der Naſe, fürete ihn aus dem Zimmer hinaus, und gab ihm einige ſchimpfliche Schläge mit ſeinem Stocke. Für dieſe kühne That wurde auf eine Anklage ein Rechtshandel in des Königs Bank gegen den Grafen angefangen, und eine übertriebene Geldſtrafe von 30000 Pfund auferleget. Und ob er gleich ein Pair war, wurde er doch in das Gefängnis in des Königs Bank geſetzet, bis er es bezalen würde. Er war nie im Stande, irgend einige Gefangenſchaft, aus welcher er entkommen konte, zu ertragen, und daher entflohe er, um ſich nur nach Hauſe auf ſeinen Sitz zu Chatſworth zu begeben. Auf die Nachricht, daß er da ſey, bekam der Sherif von Derbyſhire Befel, ihn in Verhaft zu nemen, und ihn mit ſeinem Geleite nach London zu bringen. Er bat aber den Sherif zu ſich, und behielt ihn als einen Staatsgefangenen, bis er ſich ſeiner eigenen Freiheit wegen verglichen, indem er eine Verſicherung geſtellet, daß er die ganze Summe von dreißigtauſend Pfund bezalen wolle. Dieſe Verſchreibung dienete durch götliche Regierung dazu, daß ſie unter den Schriften des Königs Jacob gefunden, und vom König Wilhelm erlaſſen wurde. Es wird erzälet, daß die verwitwete Gräfin, ſeine Mutter, die mit Verdrus die verdrieslichen Umſtände, in welchen er ſich befunden, angeſehen, dem König ihre Aufwartung gemacht, um für ihren Sohn um Vergebung zu bitten, und zur Abtragung der Geldſtrafe unterthänigſt gebeten, daß Se. Majeſtät genemhalten wolle, daß ſie Verſchreibungen und andere Verſicherungen auf mehr als 60000 Pfund, die ihr Gemal und ſeine Mut-

4) Kennets Memoirs of the Family of Cavendiſh, p. 136-139.

Hauſes zu Chatſworth ein, und bauete ſie mit einem Vorgebäude gegen ſeine Gärten, nach einem ſo richtigen, regelmäßigen und vortreflichen Geſchmack wieder auf, daß man es wie ein Muſter von dem, was in künftigen Zeiten geſchehen könte, anſahe [z]). Es konte ihn aber weder die Gefar, die er gelaufen, noch die Felſtreiche, die ihm begegnet, oder die Vergnügungen ſeiner Einſamkeit verhindern, in ſeinen Gedanken ſolche Mittel zur Errettung ſeines Vaterlandes auszuſinnen, als ihm möglich zu ſeyn ſchienen. Daher wagte er es mit unendlicher Gefar für ſich ſelbſt, mit einigen vornemen Freunden einen Entwurf zu ihrer gemeinſchaftlichen Befreiung einzufädeln [a]) D).

Als

z) Kennets Memoirs of the Family of Cavendiſh. a) Siehe dis ausfürlich in der Anmerkung erörtert.

Mutter dem König, ſeinem Vater, und ſeinem Bruder in ihrer äuſſerſten Noth vorgeſtrecket hatte, übergeben dürfe. Die papiſtiſche Partey aber ſcheinet damals geglaubet zu haben, daß der Graf gar keinen Anſpruch an Dankbarkeit oder Billigkeit mehr verdiene 5).

D) Es wird uns von den Geſchichtſchreibern dieſer Familie gemeldet, daß dieſer vorneme Graf mit dem Grafen von Danby, dem Ritter Scroop How und andern vorläufig vor der Revolution Maasregeln eingefädelt 6). Ein ſehr neuer Schriftſteller, deſſen Nachricht, wie ich glaube, aus der mündlichen Ueberlieferung in dieſem Theil des Landes genommen iſt, giebt uns folgenden Bericht 7): „Zu Whittington, ſaget er, in einem Dorfe an der Grenze von „Scarſdale in Derbyſhire, fädelten die Grafen von Devonſhire „und Danby nebſt dem Lord Delameer insgeheim den Entwurf zur „Revolution ein. Das Haus, in welchem ſie zuſammenkamen, iſt „gegenwärtig ein Pachthaus, und das Landvolk unterſchied das Zimmer, in „welchem ſie ſaſſen, durch den Namen des Verſchwörungsſprechſaals.„ Wir haben eine ausfürlichere und zuverläßigere Nachricht von dieſer ganzen Begebenheit von einer ſehr vornemen Feder. Ich meine die Feder des vorigen Herzogs von Leeds, welcher zur Zeit dieſer Begebenheit Graf von Danby war. Dieſer hat in einem Buche, welches er, ſeinen eigenen guten Namen zu retten, und darzuthun, daß die beſten Leute, welche mit dem Rechtshandel gegen ihn unter der Regierung des Königs Carls

des

5) Dis Urtheil wurde nachmals von dem Hauſe der Lords für unrechtmäßig erkläret, wie dem Leſer im Text gemeldet worden. 6) Memoirs of the Cavendiſh Family by Kennet, p. 146-155. Collins Peerage, Vol. I p. 166. 167. 7) D. Akinſides Ode addreſſed to the Earl of Huntingdon, p. 26.

Als der Fürſt von Oranien ans Land trat, war er einer von den erſten, die ſich für ihn erkläreten, ſicherte ihm die Hauptſtadt der Grafſchaft Derby, und rückte von dannen nach Nottingham, woſelbſt er die Ehre hatte, die Prinzeßin Anne zu empfangen. Er wies ihr das Schlos zur Wonung an, welches der vorneme Beſitzer deſſelben, Heinrich, Herzog von Newcaſtle, zu der Zeit zu verlaſſen für gut befunden, und nachmals brachte er ſie nach Orford zu ihrem Gemal, dem Prinzen Georg von Dännemark b). Er kam hierauf nach London, und war eines von den Mitgliedern der Verſamlung von geiſtlichen und weltlichen Lords, welche gemeinſchaftlich eine Bitte an den Fürſten von Oranien ergehen lieſſen, daß er die Regierung übernemen ſolle, bis die berufene Convention ſich

b) Collins Peerage, Vol. I p. 167.

des zweiten zu thun gehabt, nachmals ihre Meinungen geändert, herausgab, in Abſicht des vornemen Mannes, von welchem wir in dieſem Artikel reden, folgende Stelle 8): Auch der Herzog von Devonſhire legte, als wir Gehülfen bey dem geheimen Geſchäft in Abſicht der Revolution waren, und er mit mir und dem Herrn Johan d'Arcy zu dem Ende in einer Stadt, Namens Whittington, in Derbyſhire zuſammenkam, in Gegenwart des beſagten Herrn d'Arcy ein freiwilliges Geſtändnis von den groſſen Irtümern, zu welchen er in Abſicht meiner verleitet worden, ab, und ſagte, daß er ſowol als die meiſten andern völlig von ihrem Irtum überzeuget wären. Er kam auch in das Haus des Ritters Heinrich Goodrick in Yorkſhire, in der Abſicht, mich daſelbſt nochmals zu ſprechen, damit wir die Zeiten und Arten ausmachen möchten, wie er zu Nottingham, (welches ſein Poſten ſeyn ſolte,) und ich zu York, (welches der meinige ſeyn ſolte,) verfaren ſolten. Wir wurden einig, daß ich zuerſt verſuchen ſolte, York zu überfallen, weil daſelbſt eine kleine Beſatzung mit einem Befelshaber war; dahingegen Nottingham nur eine offene Stadt war, und in York Lerm entſtehen konte, wenn er daſelbſt in den Waffen erſchienen wäre, ehe ich meinen Verſuch auf York gethan. Dis geſchahe demnach, es wird aber in verſchiedenen Nachrichten davon unrichtig erzälet.

8) Copies and Extracts of ſome Letters written to and from the Earl of Danby, now Duke of Leeds, in the years 1676, 1677 and 1678. With particular Remarks upon ſome of them, publiſhed by his Grace's Direction, Lond. 1710. 8. in der Einleitung.

ſich verſamlen könne [c]). Er war auch in der Convention ſehr geſchäftig, und bewies ſcharf, zum Behuf des Entſchluſſes des Hauſes der Gemeinen, daß der König Jacob die Regierung niedergeleget, und der Thron erlediget ſey. Nachdem dis einmal ausgemacht war, fand er ſich an der Spitze einer groſſen Ueberlegenheit der Stimmen bey dem endlichen Entſchlus, daß der Fürſt und die Fürſtin von Oranien zum König und Königin von England erkläret werden ſolten [d]). Zur billigen Belonung für dieſe ſeine wichtigen und erheblichen Dienſte, wurde er am folgenden 14ten Februarius als ein Mitglied des geheimen Raths in Eid und Pflicht genommen, und nicht lange nachher zu Ihrer Majeſtäten Hofmeiſter ernant [e]), und am 3ten April 1689 wurde er zu einem von den Rittern des ſehr vornemen Ordens vom Hoſenbande erwälet, und den folgenden 14ten May mit groſſer Feierlichkeit eingefüret [f]). Bey der Krönung Ihrer Majeſtäten that er die Verrichtungen des Lords Oberhofmeiſters von England [g]), und in der erſten Sitzung des Parlaments wirkte er einen Entſchlus des Hauſes der Lords in Abſicht der Unrechtmäßigkeit des gegen ihn unter der vorigen Regierung gefälten Urtheils aus, wie auch einen Schlus, daß kein Pair ins Gefängnis geſetzet werden dürfe, wenn er der Krone eine Geldſtrafe nicht bezalet [h]). Er gab ſich auch nicht weniger Mühe, ſo viel als möglich war, für andere, denen wärend eben dieſer und der vorhergehenden Regierung Unrecht geſchehen war, und ſelbſt zum Behuf der Nachfolger dererjenigen, die bereits verſtorben waren, Genugthuung zu verſchaffen [i]). Im Januarius 1691 begleitete er den König Wilhelm zu dem Congreß im Haag, woſelbſt er mit dem äuſſerſten Staat und Pracht lebte, und die Ehre hatte, verſchiedene regierende Fürſten an ſeiner Tafel zu bewirthen, dabey der König ſelbſt unerkanter Weiſe gegenwärtig war. Nach dieſem begleitete er den König ins Lager; und nachdem er

c) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 505. d) Journal of the Houſe of Lords, Feb. 7. 1688 e) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 515. f) Collins Peerage, Vol. I p. 169. g) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 524. h) Journal of the Houſe of Lords, May 6, 1689. i) Siehe den Artikel Armſtrong (Thomas) in dieſem Namenbuch.

er bey der Belagerung von **Mons** gegenwärtig geweſen, kehrte er im folgenden **April** mit Sr. Majeſtät nach **England** zurück [k]). Am 12ten **May** 1694 wurde er zum **Marquis** von **Hartington** und Herzog von **Devonſhire** gemacht, und in dem Eingang zu ſeinen offenen Briefen lies man ſeiner patriotiſchen Geſinnung unter der vorigen, und ſeinen Dienſten unter dieſer Regierung die höchſte Gerechtigkeit wiederfaren [l]). Es konten in der That einem Unterthanen kaum höhere Ehrenbezeugungen gegeben oder gröſſere Belonungen ertheilet werden. Denn auſſer der Beehrung mit dem Hoſenbande und dem weiſſen Stabe, wurde ihm die Stelle eines **Lord Lieutenants** und Cuſtos Rotulorum in der Grafſchaft **Derby** anvertrauet, und er wurde zugleich zum **Lord** Forſtrichter beſtellet [m]). Er bezeugete ſeine Dankbarkeit gegen die vortrefliche Fürſtin, die Königin **Maria**, und ſeine Liebe zu derſelben, indem er auf ihren Tod ein pindariſches Gedicht verfertigte, welches nach dem Urtheil des Herrn **Dryden** das beſte war, das auf dieſe traurige Begebenheit zum Vorſchein kam [n]). Als es der Tod der Königin notwendig machte, daß der König auf die Zeiten, wenn die Geſchäfte von **Europa** ſeine Gegenwart auf dem feſten Lande erforderten, **Lords** Richter beſtelte, hatte der Herzog die beſondere Ehre, daß er der einige weltliche **Pair** war, der in einer jeden von dieſen Commißionen ſas [o]). Ohnerachtet aller dieſer Ehrenbezeugungen und Beförderungen aber wurde das Verhalten des Herzogs im **Parlament** nach keinen andern Vorſchriften als den Vorſchriften ſeines Gewiſſens beſtimmet. Dis erkante man beſonders bey der Sache des Ritters **Johan Fenwick** [p]), und bey der Bill von der Wiedereinnemung der verfallenen Güter in **Irland**. Bey der letztern ſtimte er nicht allein dagegen, ſondern ſprach auch mit ſeiner gewönlichen Freiheit und Beredſamkeit gegen dieſelbe [q]). Bey der Leiche des Königs **Wilhelm** füreten Se. Gnaden und der

jetzige

k) Siehe an exact Relation of the Entertainment of King William at the Hague. l) Collins Peerage, Vol. I p. 172. m) Memoirs of the Family of Cavendiſh. n) Lifes of the Poets, Vol. II p. 24. o) Collins Peerage, Vol. I p. 174. p) Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 731. q) Kennets Memoirs of the Cavendiſh Family.

jeƺige Herzog von Somerſet den Prinzen Georg von Dännemark, als den vornemſten Leidtragenden r). Er wurde von der Königin Anne in allen ſeinen Aemtern beſtätiget s), und dienete derſelben treulich. Auf der andern Seite begegneten ihm Ihre Majeſtät mit allen erſinlichen Zeichen der Hochachtung und des Zutrauens. Im April 1705 begleitete er Ihre Majeſtät nach Cambridge, und wurde daſelbſt zum Doctor der Rechte gemacht t). Im Jahr 1706 war er und ſein Sohn, der Marquis von Hartington, unter der Anzal engliſcher Pairs, welche ernant waren, über eine Vereinigung zwiſchen den Königreichen England und Schotland zu handeln, und ſolche zu ſchlieſſen u). Dis war die leƺte unter ſeinen öffentlichen Beſchäftigungen. Denn er wurde von einer ſchweren Krankheit befallen, welche durch die Kunſt der beſten Aerzte nicht zu heilen war, und verlies dis Leben den 18ten Auguſt 1707 um neun Uhr des Morgens im Devonſhirehauſe in Piccadilly, im ſiebenundſechzigſten Jahr ſeines Alters w). Sr. Gnaden Character iſt alzuwohl bekant, und von alzuvortreflichen Federn geſchildert, als daß wir noch hoffen könten, dem Glanz oder der Gröſſe ſeines Ruhms den geringſten Zuſaƺ zu geben. Er war ein Edelman, der ſich nicht weniger durch ſeine Tugenden als durch ſeine Würden, und, was auch ſeinem Andenken noch Ehre machet, durch ſeine gründliche Geſchicklichkeiten und ſeine ſchimmernden Gaben hervorthat. Er war nicht allein ein Staatsman und ein Patriot, ſondern auch ein Dichter, und, was noch mehr iſt, ein vortreflicher Dichter, wie ſeine Schriften beweiſen (E). Er war auch ein Kunſtrichter, und

r) Compl. Hiſt. of Europe, for the year 1702, p. 111. s) Collins Peerage, Vol. I p. 175. Hiſt. of Europe, for the year 1702, p. 118. t) Pointers Chronological Hiſtory, Vol. II p. 513. u) Wie aus der Volmacht vom 10ten April im fünften Jahr der Regierung Ihrer Majeſtät zu erſehen. w) Compl. Hiſt. of Europe, for the year 1707. p. 489.

(E) Es iſt eine ſehr ſchwierige Sache, die groſſen Gaben dieſes Edelmans, welcher ein Freund und Gefärte vom Ormond, Dorſet, Roſcommon und allen den vornemen Zierden dieſer Regierung des Wiƺes war, unter welcher er ſeine Jugend zubrachte, und dieſen zugleich es gleich

und zwar ein ſo guter Kunſtrichter, daß der Lord Roſcommon, deſſen Verſe ſo lange bleiben werden, als unſere Sprache bleibet,

gleich that, zu beſchreiben, und zwar in dem engen Umfang einer Anmerkung. Es gereichet ihm indeſſen ausnemend zur Ehre, daß er ſeine öffentlichen Grundſätze bewaret, und ſie weder mit einer ſclaviſchen Unterwerfung, noch auch mit einer ſchwärmeriſchen Begierde nach der Art der Anarchie, welche einige Freiheit nennen, vermenget hat. In ſeinen Reden rümete er häufig die Verfaſſung und Geſetze dieſes Königreichs und verſicherte, daß er ſich jederzeit, ſo wie er es von je her gethan, bemühen wolle, ſie zu vertheidigen und zu erhalten. Er ſchien zu einem Patrioten gemacht zu ſeyn. Seine Geſichtsbildung und ſeine Geſtalt war reitzend und einnemend. Seine Geſpräche und ſein Umgang waren im höchſten Grade höflich und liebreich. Er fälte in dem höchſten Gericht richtige Urtheile, und ſeine Reden über alle wichtige Geſchäfte waren flieſſend und nachdrücklich. Sein ganzes Betragen, als ein Staatsman, war ſeiner vornemen Geburt und ſeinen hohen Ehrenſtellen volkommen gleich. Es felete ihm auch nichts von dem, was die Welt Volkommenheiten nennet. Er hatte eine groſſe Kentnis in den Sprachen, war ein wahrer Kenner der Geſchichtkunde, ein Kunſtrichter in der Dichtkunſt, und hatte eine ſchöne Fertigkeit in der Muſik. Er hatte einen vortreflichen Geſchmack im Malen, und an allen ſchönen Künſten, nebſt einem Verſtande, der ſein Urtheil in denſelben beſtändig verbeſſerte. In Abſicht der Baukunſt hatte er eine gröſſere Fähigkeit, Geſchicklichkeit und Erfarung, als irgend jemand zu ſeiner Zeit. Sein Haus zu Chatſworth iſt ein Denkmal der Schönheit und Pracht, das vielleicht von keinem Pallaſt in Europa übertroffen wird. Dis ſchöne Haus war es, von welchem der Marſchal Tallard, welcher ein glücklicherer Hofman als General war, etwas ſehr feines geſaget haben ſol, nachdem er von dem vornemen Beſitzer dahin eingeladen geweſen. Er machte bey ſeinem Abſchied ſein Compliment gegen ihn in folgenden Worten: **Mein Lord, wenn ich inskünftige die Zeit meiner Gefangenſchaft in England berechne, ſo werde ich die Tage meines Vergnügens zu Chatſworth auslaſſen** 9). Die Gaben des Herzogs zur Dichtkunſt zeigeten ſich beſonders in zwey Schriften, die ans Licht geſtellet ſind, und von welchen die Kunſtrichter zugeben, daß ſie mit gleich groſſem Verſtande, Anſtand und Zärtlichkeit des Geſchmacks geſchrieben ſeyn.

1. **Eine Ode auf den Tod der Königin Maria**, mit dieſem Denkſpruch: Poema eſt Pictura Loquens.

2. **Eine Anſpielung auf die Zuſätze des Biſchofs von Cambray zum Homer.**

Dieſem

9) Kennets Memoirs of the Cavendiſh Family.

bleibet, ſie der Durchſichtigung dieſes ſcharfen, aber aufrichtigen Beurtheilers unterwarf f). Er war nur einmal verheiratet, nemlich mit der Lady Maria, der Tochter des Herzogs Jacob von Ormond g), und ſeine Kinder von derſelben kan man in den Anmerkungen finden h). Sein Körper wurde

f) Collins Peerage. Vol. II. p. 551.

g) Cartes Life of the Duke of Ormond.

Dieſem können wir als einen weiteren Beweis ſeiner Naturgaben und ſeines Characters folgende Inſchrift beifügen, welche er auf ſein Grabmal zu ſetzen befal, da ſie von beidem ein gleich ſtarkes Zeugnis enthält;

Willielmus Dux *Devon.*
Bonorum Principum Fidelis Subditus,
Inimicus Et Inviſus Tyrannis.
Wilhelm, Herzog von Devonſhire,
Ein getreuer Unterthan guter Fürſten,
Ein Feind und Abſcheu der Tyrannen.

h) Die Kinder des Herzogs von der Lady Maria Butler, ſeiner einigen Gemalin, mit welcher er ſo viele Jahre in der allerununterbrochenſten Eintracht zubrachte, waren drey Söhne und eine Tochter. 1. Wilhelm, der vorige Herzog von Devonſhire 2. Lord Heinrich Cavendiſh, welcher zweimal Mitglied des Parlaments für die Stadt Derby geweſen (10), den 10 May 1700 verſtarb, und von ſeiner Gemalin Rhoda, der Tochter Wilhelm Cartwrights von Aynon in der Grafſchaft Northampton, Eſq. eine Tochter Maria, welche an den Grafen Johan von Weſtmoreland verheiratet wurde, hinterlies. 3. Lord Jacob Cavendiſh von Staley Park in Devonſhire. Dieſer heiratete die Anne, die Tochter vom Elihu Yale, Eſq. vormaligen Befelshaber der Feſtung St George, von welcher er einen Sohn, Wilhelm, und eine Tochter, Eliſabet, hatte. 4. Lady Eliſabet Cavendiſh, Sr. Gnaden einige Tochter, heiratete den Ritter Johan Wentworth von Broadsworth in der Grafſchaft York, Baronet, von welchem ſie drey Söhne hatte.

Wilhelm, der vorige Herzog von Devonſhire, war ein Edelman von untadelhaftem Character und unbefleckter Aufrichtigkeit. Er beſas unter den Regierungen, unter welchen er lebte, die höchſten Bedienungen mit dem ſchönſten Ruhm, und ſtarb den 4ten Junius 1729 (11). Er heiratete die Lady Rachael Ruſſel, die Tochter vom

(10) Willis Notitia Parliamentaria, p. 236.

(11) Collins Peerage, Vol. I. p. 181.

wurde bey ſeinen Vorfaren in der Kirche aller Heiligen in Derby begraben, und ſeine Gemalin, die ihn bis zum 31ſten Julius 1710 überlebte, ſtarb im achtundſechzigſten Jahr ihres Alters, und wurde den folgenden 6ten Auguſt in der Weſtminſterabtey begraben i). So haben wir die Nachrichten von einigen der vortreflichſten und berümteſten Perſonen von dieſem warhaftig edeln und vornemen Geſchlecht geſamlet, in Ordnung gebracht, und den Nachkommen aufbehalten, und zwar mit einer ſolchen Abſicht auf ihre Abkunſt, daß wir, ſo viel als möglich, die natürliche Zeitordnung beibehalten, und zugleich ſo wenig Mangel oder Dunkelheit übrig laſſen möchten, als die Notwendigkeit, vernünftige Schranken zu beobachten, verſtatten wollen. Daß es noch viel mehrere von dieſem Geſchlecht gebe, welche angefüret zu werden verdienet, haben wir ſehr wohl gewuſt. So wie uns aber auf der einen Seite die Natur unſers Vorhabens abhielt, keinen zu erwenen, auſſer den allerberümteſten: ſo war uns auch auf der andern Seite bekant, daß die Würden, mit welchen die Verdienſte des cavendiſhiſchen Hauſes mit Recht von unſern Fürſten beehret ſind, einige Nachrichten von ihren Thaten und Glücksumſtänden ſicher aufbehalten haben; und daher nicht zu beſorgen iſt, daß jemals die Vergeſſenheit ihr Gedächtnis bedecken, oder den Ruhm eines Hauſes, das ſo beſonders merkwürdig iſt, weil es faſt in allen Bedeutungen des Worts groſſe Männer, und noch dazu die eben ſo gut als gros geweſen ſind, hervorgebracht hat, verdunkeln werde.

i) Le Neves Monum. Anglic. p. 207.

vom Wilhelm Lord Ruſſel, und Schweſter vom Herzog von Bedford; von welcher er hinterlies 1. Wilhelm, den jetzigen Herzog von Devonſhire. 2. Lord Jacob Cavendiſh. 3. Lord Carl Cavendiſh, welcher die Lady Anne Grey, die dritte Tochter Sr. Gnaden, des Herzogs von Kent, geheiratet, und von ihr zwey Söhne gehabt hat. 4. Lord Johan Cavendiſh, welcher den 10 May 1720 verſtorben. Seine Töchter waren, die Lady Maria, die unverheiratet ſtarb; die Lady Rachael, welche den Ritter Wilhelm Morgan von Tacdegar, Ritter des Bades, heiratete; die Lady Eliſabet, die Gemalin des Ritters Thomas Lowthers, Baronets; die Lady Catharina, welche unverheiratet ſtarb; die Lady Anne und Lady Diana, welche auch unverheiratet ſtarben.

XVIIII.

Lebensbeſchreibung des Lord Fairfax.

Fairfax (Thomas, Lord), ein ſehr geſchäftiger Man in den Dienſten des Parlaments zur Zeit unſrer unglücklichen bürgerlichen Kriege in dem letzten Jahrhundert, der zuletzt Feldherr unſrer Kriegesheere war, war der älteſte Sohn des Ferdinand Lord Fairfax [A]) von ſeiner Gemalin Maria, einer Toch-

[A]) Die Heraldici wiſſen, ihrem gewönlichen ſchmeichelnden Tone gemäs, dem Geſchlechtregiſter dieſer Familie noch höher, als bis zur normänniſchen Eroberung, nachzuſpüren; indem ſie uns melden, daß dieſelbe damals zu Toucester in Northumberland wonhaft gewesen, von wannen ſie ſich nach Yorkshire hinbegeben hat (1). Es iſt aber eine groſſe Frage, ob man die Zunamen ſchon in ſo frühen Zeiten von den Beſchaffenheiten der Perſonen entlenet habe; dergleichen dieſer Name Fairfax iſt, welcher ſchöne Haarlocken von fair, ſchön, und dem angelſächſiſchen Worte Feax, Haare, bedeutet. Die Familie ſcheinet von dieſer Abſtammung keinen Begrif gehabt zu haben, da ſie die lateiniſchen Worte *fare fac*, ſage, thue, zu ihrem Walſpruche angenommen hat. Wir kommen aber wieder zur Sache. Sir Wilhelm Fairfax war Oberſherif von Yorkſhire im 16ſten und 31ſten Jahre König Heinrichs des achten, und Thomas, ſein Enkel, wurde von König Carl dem erſten den 4ten May im Jahr 1627 zu der Würde eines Baron Cameron in Schotland erhoben (2). Dieſer Thomas Lord Fairfax vermälete ſich mit Helena, einer Tochter des Robert Aſk, Eſquire, und hinterlies von ihr fünf Söhne und zwey Töchter. Ferdinandus, der älteſte, hieng ganz dem Parlamente an (3), war einer von den Gevolmächtigten deſſelben für die Grafſchaft York (4), und Feldherr der Völker deſſelben in Yorkſhire und den benachbarten Grafſchaften (5). Er dienete ihnen bey allen Gelegenheiten mit dem gröſſe-

(1) Britiſh Compendium for Scotland by F. Nichols, ed. 1729 p. 451.
(2) Compend. ib und Camdens Britan. edit. 1722 vol. 2 col. 1189.
(3) Clarendon vbi ſupra Vol. 3 p. 138. (4) Id. Vol. 2 p. 515.
(5) Id. Vol. 3 p. 142.

Tochter des Edmund Scheffield, Grafens von Mulgrave. Er wurde zu Denton in dem Kirchſpiel Otley in Yorkſhire im Januario 1611 geboren [a]). Nach einer anſtändigen Erziehung in der Schule, ſtudirete er eine Zeitlang im St. Johanniscollegio in Cambridge, von welchem er in ſeinem Alter ein Wohlthäter wurde. Er ſcheinet ein Liebhaber der Gelerſamkeit geweſen zu ſeyn, ob er ſich gleich in keinem Theile derſelben hervorthat, auſſer in der Geſchichte und den Altertümern von Grosbritannien, wie aus dem folgenden erhellen wird. Weil er ſogar in ſeinen jüngeren Jahren ſchon von einer kriegeriſchen Gemütsart war, zu Hauſe aber nichts zu thun fand: ging er nach Holland, und dienete daſelbſt, um die Kriegeskunſt zu erlernen [b]), als ein Freiwilliger, unter der Anfürung des Horatius Lord Vere [B]). Nach einigem Aufent-

a) A Wood Faſti, Vol. II edit. 1721 col. 86. b) Ibid. et Anglia rediuiua; Englands Recovery etc. by Ioſhua Sprigge fol. Lond. 1647 p. 7.

gröſſeſten Eifer bis an ſeinen Tod, welcher zu York den 13ten Martii im Jahr 1647/48 ſich ereignete (6). Von ſeiner Gemalin Maria, einer Tochter des Edmund Sheffield, Grafen von Mulgrave, wie oben erwenet worden, hatte er drey Söhne: den Sir Thomas, welcher der Vorwurf dieſes Artikels iſt; Carolum, welcher in der Schlacht auf Marſtonmoor den 3ten Jul. 1644 erſchlagen wurde; und einen andern, welcher nicht mit Namen genant wird; wie auch ſechs Töchter (7). Dieſe Familie ſtammete, wie uns Herr Whitelock Nachricht ertheilet (8), von den Laws ab.

B) Dieſer Horatius war der vierte Sohn des Johan De Vere, des funfzehnten Grafen von Oxford aus dieſer vortreflichen Familie; und wurde von König Carl dem erſten im Jahr 1625 zur Würde eines Lord Vere von Tilbury erhoben (9). Er dienete lange in Holland mit groſſer Tapferkeit und Anſehen, nebſt ſeinem Bruder, dem tapfern Sir Franciſcus Vere, Befelshaber von Briel. Im Jahr 1620 fürete Sir Horatius das Regiment an, welches aus England dem Churfürſten von der Pfalz zu Hülfe geſchicket worden (10), und wurde hernach bey verſchiedenen andern Kriegeszügen in den Nieder-

(6) Whitelocks Memorials edit. 1732 p. 296. (7) Compendium vbi ſupra. (8) Memorials p. 66. (9) Dugdale's Baron. Vol. 1 p. 199. (10) Ar. Wilſons hiſt. of King James I vnder 1620.

Aufenthalt daſelbſt (wovon wir nicht erfaren können, wie lange er gedauret habe), kam er nach England zurück; und heiratete, nachdem er ſich in das Haus ſeines Vaters entfernet hatte, die Anna, des gedachten Lord Vere älteſte Tochter. Alhier entſtand bey ihm eine ſtarke Abgeneigtheit von dem Hofe, entweder auf Antrieb ſeiner Gemalin, welche eine eifrige Presbyterianerin war c), oder durch die Ueberredung und das Exempel ſeines Vaters, welcher auf eine ſehr geſchäftige und aufrüriſche Art wider den König übel geſinnet wurde d). Da alſo der König den erſten Verſuch that, zu York eine Leibwache für ſeine eigne Perſon auf die Beine zu bringen (wovor ſich damals das Volk in dieſen Gegenden fürchtete, und wovon man bald hernach fand, daß es der Anfang zu einem Kriegesheer ſey): wurde ihm von ſeiner Partey aufgetragen, dem Könige eine Bitſchrift zu überreichen, worin er gebeten wurde, ſeinem Parlament Gehör zu geben, und nicht den Weg zu ergreifen, daß er Kriegesvölker auf die Beine brächte. Da der König dieſer Bitſchrift aus dem Wege zu gehen ſuchte: drang er auf ihn ſo inſtändig, und folgete ihm auf Heyworthmoor in Gegenwart von beinahe 100000 Menſchen ſo weit nach, daß er ihm endlich dieſelbe auf ſeinem Sattelknopfe darreichte e). Kurz hernach, bey dem wirklichen Ausbruche des bürgerlichen Krieges im Jahr 1642, da ſein Vater von dem Parlament die Beſtallung zu einem Feldherrn der Kriegesvölker in den nördlichen Gegenden bekommen hatte: empfieng er die Beſtallung, unter ihm als Feldherr der Reuterey zu dienen f). Seine erſte That unternam er zu Bradford in Yorkſhire, wo er

c) Memoirs of Edm. Ludlow edit. 1698 Vol. I p. 314. d) The Lord Clarendons Hiſt. of the Rebellion etc. edit. 1732. 8vo Vol. II p. 718 e) Sprigge p. 8. f) Short Memorials of Tho. Lord Fairfax Lond. 1699. 8vo, p. 96.

derlanden gebrauchet. Um das Jahr 1632 oder 1633 dienete Sir Thomas Fairfax unter ihm als ein Freiwilliger, und war bey der wichtigen Unternemung der Eroberung von Herzogenbuſch oder Bois-le-Duc von den Spaniern zugegen, hatte aber, da er ſich alhier befand, nichts unter ſeiner Anfürung. Er kehrete im Jahr 1634 oder 1635 nach England zurück (11).

(11) Wood wie oben, col. 86.

er einen Haufen von der königlichen Partey zwang, dieſen Ort zu verlaſſen und ſich nach Leeds zurück zu ziehen. Da er und der Capitain Hotham wenig Tage hernach mit einigen Reutern und Dragonern dahin zog: flüchteten die von der königlichen Partey mit Eilfertigkeit nach York. Und nachdem die erſteren bis Tadcaſter fortgerücket waren: entſchloſſen ſie ſich, den Pas zu Wetherby zu behaupten, um ſich der Weſtriding von Yorkſhire zu verſichern, aus welcher Gegend ſie den vornemſten Zuſchub bekamen. Sir Thomas Glemham verſuchte es, ſie von dannen zu vertreiben; er zog ſich aber nach einem kurzen und ſcharfen Gefecht zurück g). Hierauf vereinigten Wilhelm Cavendiſch, Graf von Newcaſtle, und Heinrich Clifford, Graf von Cumberland, ihre Völker, welche ſich auf 9000 Man beliefen h), zu York, und entſchloſſen ſich, Tadcaſter zu überfallen. Weil nun dieſer Ort als unhaltbar angeſehen wurde: zog ſich der Lord Fairfax und ſein Sohn Sir Thomas zu einem vortheilhaften Poſten nahe bey der Stadt hinaus; ſie wurden aber nach einem sechsſtündigen Gefecht geſchlagen und machten ſich in der Nacht nach Selby fort i). Drey Tage hernach zog Sir Thomas in der Nacht vor verſchiedenen Städten, in welchen die königlichen Soldaten lagen, vorbey, und kam nach Bradford, alwo er ſich verſchanzete. Weil er aber müßig zu liegen, zu viel, und beſtändig Dienſte zu thun, zu wenig Soldaten hatte C): entſchlos er ſich, wider ſeine Feinde in ihren beſetzten Oertern einen Verſuch zu thun. Er rückte demnach vor Leeds

g) Ib. p. 2-8.
h) The Commonswar of England, etc. Lond. 1662 8vo p. 22.
i) Eben deſſelben Memorials p. 4-13.

C) Seiner eignen Rechnung nach hatte er nur drey Compagnien Reuter und ohngefär achthundert Fusvölker; da er aber ein Aufgebot im Lande ergehen lies, bekam er von den letzteren zwölf oder dreizehnhundert zuſammen (12). Da er zu Selby lag, zog er hin und grif ein Quartier der königlichen Partey zu Sherburne an, und nam den Generalmajor Windham und andre gefangen; es wurde ihm aber bey dieſer Unternemung das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen (13).

(12) Die Memorials wie oben, p. 12. 15. (13) Ibid. p. 18 etc.

Leeds, und eroberte den 23ſten Januar. 1642 = 43 dieſe Stadt nach einem hitzigen Gefecht, in welchem ihm ein guter Vorrat von Ammunition in die Hände fiel, woran er groſſen Mangel litte [k]). Zunächſt ſchlug er eine Partey von 700 Reutern und Fusvölkern bey Gisborough, unter der Anfürung des Oberſten Slingsby, in die Flucht [l]). Sodenn ergaben ſich Wakefield und Doncaſter an das Parlament. Wegen dieſer öffentlichen Unternemungen erklärete Wilhelm, der Graf von Neucaſtle, des Königes Feldherr, den Sir Thomas und ſeinen Vater für Verräter, und das Parlament verfur mit dem Grafen auf eine gleiche Weiſe [m]). Inzwiſchen fand der Lord Fairfax, da man ihm aus Hull und der Eaſtriding Hülfe zuzuſchicken ſich weigerte, ſich genötiget, Selby zu verlaſſen und ſich nach Leeds zurück zu ziehen; und da der Graf von Neucaſtle hievon Nachricht hatte, ſetzte er ſich mit ſeinem Kriegesheer in Cliffordmoor, ihn auf ſeinem Zuge nach Leeds aufzufangen. Hierauf erhielte Sir Thomas von ſeinem Vater Befel, ſo viel Leute, als er könte, mitzubringen, und zu Scherburne zu ihm zu ſtoſſen, in der Abſicht, ſeinen Rückzug zu bedecken. Dem Grafen eine Abhaltung zu machen, grif Sir Thomas Tadcaſter an, welches die Beſatzung ſo gleich verlies und wovon er die Feſtungswerke ſchleifete. Es kam aber der Lord Goring mit zwanzig Compagnien Reutern und Dragonern dem Orte zum Entſatz an, und ſchlug den Sir Thomas auf dem Bramhammoor in die Flucht; welcher noch eine zweite Niederlage auf dem Seacroftmoor erlitte, wo einige von ſeinen Leuten erſchlagen und viele gefangen genommen wurden. Er kam alſo auf ſeinem Rückzuge mit vieler Schwierigkeit nach Leeds, ohngefär eine Stunde darauf, nachdem ſein Vater unbeſchädigt daſelbſt angekommen war. Dieſes gehörete, ſeinem eignen Bericht zu Folge, mit unter den gröſſeſten Verluſt, welchen er jemals erlitten [n]). Weil Leeds und Bradford alle feſte Städte waren, welche das Parlament in den nördlichen Gegenden hatte:

 hiel-

k) Ibid. p. 17. l) The Commonswar p. 24. m) Whitelocks Memorials edit. 1732 p. 66. Heaths Chron. edit. 1676 fol. p. 43.
n) Seine Memorials wie oben, p. 22-27.

hielte es Sir Thomas für notwendig, noch irgend einen andern Ort in Beſitz zu haben. Er vertrieb daher mit ohngefär 1100 Reutern und Fusvölkern den 21ſten May die königlichen Völker aus Wakefield, deſſen ſie ſich wieder bemächtiget hatten; und bekam 1400 Gefangne, 80 Kriegesbediente und einen groſſen Vorrat von Ammunition in die Hände o). Da aber kurz hernach der Graf von Newcaſtel ankam, Bradford zu belagern, und Sir Thomas und ſein Vater die Künheit hatten, mit ohngefär 3000 Man hinzuziehen und ſein ganzes Kriegesheer, welches aus 10000 Man beſtand, auf Addertonmoor anzugreifen: wurden ſie von dem Grafen, den 30ſten Junii p), mit einem anſenlichen Verluſt völlig in die Flucht geſchlagen D). Da hierauf Halifax und Beverley von den Parlamentsvölkern verlaſſen wurden, und der Lord Fairfax in Yorkſhire weder einen feſten Ort hatte, ſich darin zu vertheidigen, noch einen Beſatzungsort, wohin er ſich zurücke ziehen könte E): machte er ſich in eben dieſer Nacht nach Leeds davon, ſich dieſer Stadt zu verſichern. Sir Thomas aber blieb auf ſeinen Befel, mit 800 Fusvölkern und 60 Reutern, in Bradford ſtehen; und als er darin umringet wurde, wurde er genötiget, ſich mit Gewalt durchzuſchlagen, bey welchem verzweifelten Verſuch ſeine Gemalin und viele

o) Ibid. p. 28-34. p) Heaths Chron. p. 47 und die Memorials.

D) Zweitauſend wurden getödtet und gefangen genommen; und am folgenden Tage bey Eroberung der Stadt wurden zweitauſend zu Gefangenen gemacht (14).

E) Denn Sir Johan Hotham, der Befelshaber von Hull, hatte ſich erkläret, daß er, im Fal ſie gezwungen würden, ſich dahin zurück zu ziehen, die Thore vor ihnen verſchlieſſen wolte. Da der Lord Fairfax dieſen traurigen Gedanken nachhieng, wurde ein Bote von Hull ihm zugeſchicket, ihn wiſſen zu laſſen, daß ſich die Bürger des Befelshabers bemächtiget hätten; daß ihnen die Gefar, in welcher er ſich befände, bekant wäre, und daß er, daferne er irgend nötig hätte, ſich dieſes Ortes zu bedienen, daſelbſt ſehr bereitwillig und mit Freuden würde aufgenommen werden (15).

(14) Hiſt. of the Ciuil Wars by T. Hobbes Lond. 1679. 8vo p. 177.
(15) Memorials of Lord Fairfax wie oben, p. 44. 45. Siehe auch p. 22.

viele andere gefangen genommen wurden [8]). Da er zu **Leeds** ankam, fand er die Sachen in groſſer Verwirrung; indem der Kriegesrath beſchloſſen hatte, die Stadt zu verlaſſen und ſich nach **Hull** zurück zu ziehen, welches ſechzig Meilen weit davon entfernet war, ſo daß auf dem Wege viele von dem Könige beſetzte Oerter lagen. Jedoch kam er, ob gleich funfzig oder ſechzig Compagnien von königlichen Völkern bis auf drey Meilen weit von **Leeds** lagen, ohne Schaden zu **Selby** an, alwo eine Fähre, und dichte dabey eine von den Beſatzungen des **Parlaments** zu **Cawood** war [9]). Sogleich nach ſeiner Ankunft zu **Selby** wurde er von einer Partey Reutern, welche ihn verfolgeten, angegriffen, und bekam einen Schus in das Gelenke ſeines linken Armes, wovon ihm der Zaum aus den Hän-

q) Memorials p. 34-53.

8) Wir lernen dieſes aus ſeinen eigenen **Memoirs** in folgenden Worten: „Ich mus hier meine Gemalin nicht vergeſſen, welche mit „uns auf dieſem Rückzuge gleiche Gefar lief, ſo daß ſie eben ſo wenig „Furcht von ſich merken lies; welches nicht von einigem Eifer oder „Vergnügen an dem Kriege herrürete, ſondern von einer willigen und „geduldigen Ertragung dieſes gar nicht erwünſchten Zuſtandes. Ich „ſchickte zwey oder drey Reuter voraus, ſo viel ſie könten von den Fein„den zu entdecken, welche ſogleich zurück kehreten, und uns meldeten, „daß ein Haufen Reuter dichte bey uns ſtehe. : : : Ich grif nebſt „noch 12 andern ſie an. **Sir Heinrich Fowles**, der Generalmajor „**Gefford**, ich und noch drey andere, ſchlugen ſich durch; der Capitain „**Mud** wurde erſchlagen; und weil die übrigen von unſerer Reuterey „in der Nähe lagen, griffen die Feinde ſie an und brachten ſie bald in „Unordnung, ſo daß ſie die meiſten von ihnen gefangen namen, unter „welchen auch meine Gemalin war, indem der Officier **Wilhelm** „**Hill**, hinter welchem ſie ritte, gefangen worden. Ich ſahe dieſes „Unglück an, konte aber keine Hülfe leiſten; denn nachdem ich mich „durchgeholfen hatte, befand ich mich alleine den Feinden auf dem Rü„cken; diejenigen, welche ſich mit mir durchgeſchlagen hätten, gingen „nach Leeds fort, indem ſie glaubten, daß ich es auch ſo gemachet ha„be. Ich hatte aber nicht Luſt, meine Geſelſchaft zu verlaſſen, und „hielte mich ſo lange auf, bis ich ſahe, daß mir nichts weiter zu thun „übrig wäre, als mich mit ihnen gefangen nemen zu laſſen. Sodenn „machte ich mich nach Leeds davon„ ([16]).

(16) Die Memorials wie oben, p. 49. 50.

Händen fiel. Und weil es zwiſchen den Nerven und Adern war, ſchos plötzlich eine ſolche Menge von Blut hervor, daß er eben im Begriffe ſtand, vom Pferde zu fallen. Er nam aber den Zügel in die andere Hand, in welcher er das Schwert hatte, machte ſich aus dem Gedrenge davon G), und kam nach

G) Die hiebey vorgefallenen Umſtände, wie er ſie ſelbſt berichtet hat, können den Leſern nicht unangenem ſeyn. : : : „Da die „Feinde jetzo auf nichts ſo ſehr dachten, als wie ſie ſich fortmachen „möchten: wickelte ich mich ſelbſt aus dem Gedrenge heraus, und kam „zu unſern Leuten, welche ſich umkehreten, und mich, da ſie mich im „Begrif fanden von meinem Pferde herab zu fallen, auf die Erde lege„ten. Da ich nun beinahe ſinlos war, kam mein Wundarzt zu rech„ter Zeit, verband die Wunde und ſtopfte den Blutflus. Nach einer „viertelſtündigen Ruhe ſtieg ich wieder zu Pferde. Der andere Theil „unſerer Reuterey hatte die Feinde nach Cawood zurück geſchlagen, „auf eben dem Wege, auf welchem ſie zuvor zu uns gekommen waren. „Alſo wurde uns durch die Gütigkeit GOttes unſer Weg rein gemacht; „einige giengen meinem Vater nach über die Fähre: ich ſelbſt aber gieng „nebſt andern durch die Ebenen nach Hull. : : : Ich hatte, „nachdem ich geſchoſſen worden, ohne die geringſte Ruhe oder Erfri„ſchung, zwanzig Stunden hindurch zu Pferde geſeſſen, und eben ſo „viel Stunden lang ſchon vorher. Zu einer noch gröſſern Betrübnis „muſte meine Tochter, (die nachmalige Herzogin von Buckingham,) „welche nicht über fünf Jahre alt war, und vor ihrer Magd ſas, auf „dieſem ganzen Rückzuge zu Pferde aushalten. Weil aber die Natur „es nicht länger auszuſtehen im Stande war, verfiel ſie in oftmalige „Ohnmachten, und ſtand, dem Anſehen nach, im Begrif, den letzten „Odem von ſich zu geben. Da ich nun über die Trente gegangen „war, und nicht weit davon ein Haus ſahe: ſchickte ich ſie mit ihrer „Magd alleine dahin, mit gar geringer Hofnung, daß ich ſie irgend „einmal lebendig wiederſehen würde, ob ich gleich den folgenden Tag „ein Schif von Hull nach ihr zu ſchicken Willens war. Ich zog nach „Barton fort, indem ich jemand vorausgeſchicket hatte, gegen meine „Ankunft daſelbſt ein Schif in Bereitſchaft zu halten. Hier legete „ich mich nieder, einige Ruhe zu genieſſen, dafern bey einem Körper, „der ſo voller Schmerzen, und bey einem Gemüte, welches noch mehr „mit Angſt und Unruhe angefüllet war, dergleichen zu finden möglich „wäre. Wiewol ich es als eine unendliche Gütigkeit GOttes erkennen „mus, daß mein Geiſt nicht im geringſten abgeſchrecket worden, das„jenige fernerhin zu thun, wovon ich glaubte, daß es meine Pflicht „ſey. Ich hatte noch nicht eine Viertelſtunde geruhet, da die Feinde „dichte

nach einem beſchwerlichen und gefärlichen Zuge, wobey er oft bald von forne, bald im Rücken angegriffen wurde, zu Hull an r). Nach dieſen wiederholten Unglücksfällen wurden die Schotten auf das eilfertigſte darzu beredet, den Parlamentsvölkern, von welchen auf dieſe Art warſcheinlich war, daß ſie überwältiget werden würden, 20000 Man zu Hülfe zu ſchicken. Der Lord Fairfax machte nach ſeiner Ankunft zu Hull es zu ſeinem erſten Geſchäfte, neue Völker auf die Beine zu bringen, und bekam in kurzer Zeit ohngefär 1500 Fusvölker und 700 Reuter. Weil die Stadt klein war, wurde Sir Thomas mit den Reutern und 600 Fusvölkern nach Beverley geſchicket. Denn der Marquis von Newcaſtle s) war, weil er ſie als unerheblich anſahe, ſo daß er blos in wenig Oertern Beſatzungen hinterlaſſen hatte, mit ſeinem ganzen Kriegesheere nach Lincolnſhire fortgezogen; indem er Befel hatte, nach Eſſex zu gehen und London auf dieſer Seite einzuſperren. Er wurde aber über Hals und Kopf nordwerts zurücke gerufen, nachdem der Lord Fairfax eine groſſe Partey ausgeſchickt hatte, wider Stanfordbridge, nahe bey York, einen Ver-

r) Ibid. p. 52 - 56.

s) Er wurde den 27 Octob. 1643 zum Marquis ernennet. Dugd. Baron. Vol. 2 p. 421.

„dichte an die Stadt kamen. Ich hatte nun nicht mehr als hundert Reuter bey mir, da wir zu Schiffe giengen, wo wir unter der Bedeckung des Geſchützes von demſelben, alle unſere Leute und Pferde an Bord brachten. Nachdem wir über die Humber gegangen, kamen wir zu Hull an, ſo daß unſere Leute abgemattet und kraftlos waren. Ich ſelbſt hatte alles bis auf mein Hemde verloren, denn meine Kleider waren von den Riſſen und dem Blut unbrauchbar geworden, ſie länger zu tragen. Sogleich nach meiner Ankunft zu Hull, ſchickte ich ein Schif nach meiner Tochter, welche den folgenden Tag in die Stadt gebracht wurde, ſo daß ſie ſich von ihrer langen und beſchwerlichen Reiſe ziemlich gut erholet hatte. Nicht viele Tage hernach ſchickte mir der Graf von Newcaſtle meine Gemalin in ſeiner Kutſche wieder zurück, nebſt einigen Reutern, die ihr zur Wache dienen ſolten; welche edelmütige That ihm mehr Ehre erwarb, als er durch die Gefangenhaltung einer Dame bey dergleichen Umſtänden, hätte erlangen können„ (17).

(17) Memorials p. 54 etc.

Verſuch zu unternemen. Der Marqvis vertrieb bey ſeiner Rückkunſt in Yorkſhire zuerſt den Sir Thomas von Beverley, der ſich nach Hull zurück zog, welchen Ort der Marqvis belagerte, ihn aber nicht erobern konte. Weil wärend der Belagerung die Reuterey unbrauchbar war und vieles von derſelben täglich ſtarb: wurde Sir Thomas mit derſelben nach Lincolnſhire herübergeſchicket, ſich mit den Völkern des Grafen von Mancheſter zu vereinigen, welche damals vom Generalmajor Cromwell angefüret wurden [t]). Zu Horncaſtle oder Winsby ſchlugen ſie eine Partey von 5000 Man, welche von dem Sir Johan Henderſon angefüret wurden, in die Flucht; und zu gleicher Zeit thaten die Belagerten in Hull auf die Belagerer einen Ausfal und nötigten ſie, ſich zurück zu ziehen. Dieſe zwey Niederlagen hintereinander, von welchen die eine die Reuterey und die andere die Fusvölker ſehr mitnam, hielte die königliche Partey dieſen ganzen Winter hindurch ab, irgend etwas zu unternemen und die Parlamentsvölker legten ſich nach der Einnemung von Lincoln in die Winterquartiere [u]). Sir Thomas aber hatte die Bequemlichkeit derſelben nicht lange zu genieſſen, denn es wurde ihm in der kälteſten Jahreszeit von dem Parlament anbefolen, hinzuziehen und die Aufhebung der Belagerung von Nantwich in Cheſhire zu Stande zu bringen, welches der Lord Byron mit einem Kriegesheere aus Irland in ein groſſes Gedrenge gebracht hatte. Er zog den 29ſten December von Lincolnſhire aus, und ſchlug, nachdem Sir Wilhelm Brereton zu ihm geſtoſſen war, den Lord Byron, welcher ihm entgegen ausgerücket war, den 21 Januar. auf das Haupt [w]) h). Hernach eroberten ſie verſchiedene Beſazungs-

t) Die Memorials wie oben, p. 59-65; und Whitelock p. 75. u) Die Memorials wie oben, p. 66-69. w) Ib. p. 69-76. Rushworth's Collect. Vol. V p. 302. Whitelock p. 81.

h) Sein irländiſches Kriegesheer beſtand aus 3000 Fusvölkern, von welchen mehr als 2000 geſchlagen oder gefangen genommen wurden, und aus 1800 Reutern, von welchen die meiſten durch die Flucht entwiſchten. Der Oberſte George Monk, welcher damals in des

ſungsörter in Cheſhire, inſonderheit Crew-houſe u. ſ. w. x). Da ſich Sir Thomas in dieſen Gegenden bis in die Mitte des Martii aufgehalten hatte: wurde ihm von ſeinem Vater befolen, nach Yorkſhire zurück zu gehen, damit er durch die Vereinigung ihrer Kriegesvölker deſto eher in den Stand kommen möchte, zu Felde zu gehen. Sie ſtieſſen bey Ferrybridge zuſammen; und obgleich der Oberſte Bellaſis, der Befelshaber von York, bis nach Selby hervorgerücket war, ihre Vereinigung zu verhindern: fanden ſie deſſen ohnerachtet Mittel, ſich zu vereinigen, und ſchlugen ihn den 11ten April im Jahr 1644 völlig in die Flucht y) 3). Dieſer gute Fortgang machte, daß Sir Thomas in Yorkſhire von dem Felde Meiſter

x) Ibid. y) Memorials, p. 76-79. Whitelock p. 86.

des Königes Dienſten ſtand, wurde, da er in dieſem Gefecht gefangen genommen worden, als ein Gefangener in Tower zu London geſchickt, alwo er bis zum Jahr 1647 verblieb, da er zur Eroberung von Irland bey dem Parlamente in Dienſte trat. Seine groſſe Tapferkeit in dieſem Königreiche war die Urſach von ſeiner nachfolgenden Beförderung (18).

3) Der Lord Fairfax nam einen groſſen Umweg, die Wachſamkeit der königlichen Völker zu hintergehen, und vereinigte ſich auf dieſe Weiſe mit ſeinem Sohne (19). Sie thaten in dreien Abtheilungen den Angrif: die erſte wurde von dem Lord Fairfax ſelber angeführet; die folgende von Sir Johan Meldrum, und die dritte von dem Oberſten Bright, einem Schwager des Oberſten Lambert; Sir Thomas Fairfax fürete die Reuterey an Der Erfolg wurde eine geraume Zeit mit gleichem Glück auf beiden Seiten ſtreitig gemacht, bis ſich die Reuterey mit Gewalt in die Stadt durchſchlug, wo man, wie folget, zu Gefangenen bekam: 2 Oberſten; 3 Oberſt-Lieutenants; einen Major von der Reuterey, und 3 von den Fusvölkern; 8 Capitains von der Reuterey; 11 Capitains von den Fusvölkern; 3 Stabscapitains; 3 Lieutenants von der Reuterey; 23 Lieutenants von den Fusvölkern; 12 Fänrichs; 6 Cornets von der Reuterey; 4 Quartiermeiſter; mehr als 60 Serjeanten, Trompeter u. ſ. w. 1600 gemeine Soldaten; 2000 Gewehre und drüber, und alle Bagage (20).

(18) Memorials p. 69 etc. Whitelock p. 81. Ruſworth, Vol. 5 p. 302; und Life of General Monk by T. Skinner M. D. edit. 1724. 8vo ch. 2. (19) Ruſhworth Vol. 5 p. 618. (20) Aus der Nachricht, welche damals auf öffentlichen Befel gedruckt worden.

Meiſter wurde, und ſodenn hinderte ihn nichts, dem von dem Parlament ihm ertheilten Befel gemäs, ſich nach Northumberland zu ziehen, um ſich mit den Schotten zu vereinigen, welche durch die überlegenen Völker des Marquis von Newcaſtle, der zu Durham lag, abgehalten wurden, weiter gegen Süden fortzurücken. Weil aber dieſer Streich York in die äuſſerſte Verwirrung geſetzet hatte: ſchickten die Einwoner ſchleunig zu dem Marquis, daß er dahin zurück eilen möchte; auf welche Weiſe ein Weg für die Schotten offen gelaſſen wurde, welche durch die Kälte und häufige Beunruhigungen ſehr auf das äuſſerſte waren gebracht worden. Sie ſtieſſen den 20ſten April zu Wetherby zu dem Lord Fairfax, zogen bis nach York fort und belagerten dieſe Stadt [K]), worin ſich der Marquis von Newcaſtle eingeſperret hatte [z]); ſo daß er auf dem Wege dahin durch den Sir Thomas und durch den Generalmajor Lesley auf den Fus verfolget worden [a]). Da ſodenn der Prinz Ruprecht aus Lancaſhire dieſem Orte zum Entſatz anrückte: zogen ſie mit 6000 Reutern und Dragonern und 5000 Fusvölkern hin, ſeinem Fortgan-

z) Memorials p. 77-80. a) Whitelock p. 87.

K) Da wärend dieſer Belagerung der St. Marienthurm, wo viele Stiftungsurkunden und andere Freiheitsbriefe in Verwarung lagen, welche die Klöſter in Yorkſhire und andern nördlichen Grafſchaften betrafen, zufälliger Weiſe in die Luft geſprenget wurde: ſuchte Sir Thomas ſo viel von dieſen ſchätzbaren Stücken wieder herbey zu ſchaffen, als ihm möglich war; indem er diejenigen Soldaten, welche etwas davon zu ihm brachten, ſehr freigebig belonete. Er hatte zuvor den Robert Dodsworth dazu gebrauchet, eine groſſe Menge von denſelben abzuſchreiben, indem er ihm ein järliches Gehalt von 40 Pfunden auf Lebenszeit angewieſen hatte. Auf dieſe Weiſe wurden dieſelben von dem unerſetzlichen Verderben errettet, und machen von dem Monaſtico Anglicano einen gar anſenlichen Theil aus. Alle jetzt erwente Samlungen und Handſchriften des Dodsworth, welche ſich in allem auf 122 Bände beliefen, wurden hernach von dem Lord Fairfax an die bodlejaniſche Bücherſamlung zu Oxford vermacht (21).

(21) Wood. Faſt. Vol. 2 col. 11. 14. 15. Siehe auch den Artikel (Sir William) Dugdale.

gange Einhalt zu thun [b]). Er vereitelte aber ihre Wachſamkeit, nam mit ſeinem Kriegesheere, welches aus mehr als 20000 Man beſtand, einen Umſchweif, und warf ſich in York herein [c]). Hierauf hoben die Parlamentsvölker die Belagerung auf und zogen ſich nach Heſſeymore zurück. Die Engländer hatten Luſt zu fechten, und die Schotten ſich zurück zu ziehen; und da dieſe letzte Meinung die Oberhand behielte, zogen ſie beiderſeits nach Tadcaſter fort [d]), indem zwiſchen den beiden Völkern groſſe Zwiſtigkeiten und Eiferſucht herſcheten. Der unvorſichtige und übermütige Prinz aber entſchlos ſich, ohne den Marquis von Newcaſtle, oder irgend einen von ſeinen Kriegesbedienten, zu Rathe zu ziehen, anſtat, daß er ſie durch kluge Zögerungen hätte abmatten und ermüden ſollen, ſich auf dem Marſtonmoor, acht Meilen von York, den 2ten Julii in eine Schlacht mit ihnen einzulaſſen: ſo daß daſelbſt diejenige blutige Schlacht gehalten wurde, welche die Angelegenheiten des Königes in den nördlichen Gegenden ganz zu Grunde richtete [e]). In dieſer Schlacht fürte Sir Thomas Fairfax den rechten Flügel von der Reuterey an [g]). Da ſich der Prinz nach dieſer Niederlage gegen Lancaſhire zurück zog, und der Marquis aus Misvergnügen, nach Hamburg davon ſegelte [f]): kamen die drey Parlamentsfeldherren und lagerten ſich wieder vor York, welches ſich den 15ten Julii ergab; ſo daß nun die nördlichen Gegenden, einige beſetzte Oerter ausgenommen, ganz wieder von den Krie=

b) Ib. p. 92. c) Ib. p. 93. d) Die Memorials wie oben, p. 82. 83. e) Ibid. p. 82 etc. und Lord Clarendons Hiſt. edit. 1732 8vo, Vol. IV p. 503 etc. f) Lord Clarendon ibid.

g) Dieſer rechte Flügel von der Reuterey, welcher aus des Sir Thomas Fairfax Völkern in dem Vortrabe, und der ſchottiſchen Reuterey in dem Hinterhalt beſtand, (wider welche der Prinz einen beſondern Unwillen hegete,) wurde bey dem erſten Angrif von des Königes linkem Flügel von der Reuterey in die Flucht geſchlagen; da ſodenn die königlichen Völker ſie bey dem Nachſetzen, ihrer unglücklichen Gewonheit gemäs, ſo weit verfolgeten, daß ſie dadurch die Niederlage ihres eigenen Kriegesheeres veranlaſten (22).

(22) Heaths chron. p. 59.

Kriegesvölkern des Parlamentes bezwungen waren g). In dem folgenden September wurde Sir Thomas abgeſchicket, Helmesley caſtle zu bezwingen, alwo er einen gefärlichen Schus in eine von ſeinen Schultern bekam, und nach York zurück gebracht wurde, ſo daß ſeine Geneſung auf einige Zeit ganz zweifelhaft war h). Einige Zeit hernach wäre er beinahe vor Pomfret-caſtle durch einen Canonenſchus getödtet worden M). Bisher hatte er ſich mit unerſchrockener Tapferkeit und mit groſſem und verdientem Beifal von ſeiner Partey, aufgefüret. Wäre er hiebey ſtehen geblieben, wenigſtens zu ſolchen Zeiten, da die Bewilligungen des Königes nach Recht und Billigkeit einen guten Grund zum Frieden abgeben konten (welches mehr als einmal geſchahe): ſo hätte er mit Ehren unter die übrigen von denenjenigen Patrioten gerechnet werden können, welche die Waffen blos den Beſchwerden abzuhelfen ergriffen hatten. Allein ſeine unumſchränkte Ehrſucht, und ſeine groſſe Begierde zu herſchen, machten, daß er aus Schwachheit mit dem gröſten Eifer in unſern unglücklichen bürgerlichen Kriegen die allerärgſte und allerverwerflichſte Rolle ſpielete. Denn da es die Parlamentsanhänger dienlich fanden, ihr Kriegesheer in eine neue Form zu gieſſen, und den ehrlichen, aber unglücklichen Robert Devreux, Grafen von Eſſex, abzuſchaffen: ſtimmeten ſie einmütig dahin, daß Sir Thomas Fairfax ihr Feldherr an ſeine Stat ſeyn ſolte. Und da er willig und eilfertig war, alles, wozu er gebrauchet wurde, auszufüren: wurde er deſto bereitwilliger von den damals den Meiſter ſpielenden beiden Parteien der Presbyterianer und Independenten erwälet. Ihm wurde Olivier Cromwell, mit dem Titel

g) Memorials p. 89. Whitelock p. 95. h) Ibid.

M) Dieſes meldet uns Herr Whitelock in folgenden Worten: „Da Sir Thomas Fairfax und der Oberſte Forbes nahe bey „Pomfretcaſtle beiſammen ſtanden: flog eine Canonenkugel von dannen zwiſchen ſie in die Mitte, und die von derſelben erregte Erſchütterung der Luft ſchlug ſie beide zu Boden, ris dem Oberſten Forbes „ein Auge aus, und verdarb ihm dieſen Theil ſeines Geſichtes, that „aber dem Sir Thomas Fairfax weiter keinen Schaden„ (23).

(23) Whitelock p. 124.

Titel eines Generallieutenants beigefüget, aber mit der Abſicht, daß er ſein Hofmeiſter ſeyn ſolte [i]); und dieſer war auch in der That das Triebrad von allen ſeinen folgenden Unternemungen. Da alſo Sir Thomas den 21ſten Januarii 1644-45 zum Oberfeldherrn von dem Kriegesheere des Parlaments erwälet worden [k]): erhielte er von dem Parlament Befel, aus den nördlichen Gegenden nach London zu kommen [l]). Er begab ſich demnach insgeheim den 18ten Februarii dahin, und wurde des folgenden Tages von vier Mitgliedern in das Haus der Gemeinen gebracht, wo er von dem Sprecher mit vielen Höflichkeiten bewillkommet wurde, und ſeine Beſtallung als Feldherr erhielt [m]). Den 15ten eben dieſes Monats wurde eine Verordnung wegen Anwerbung und Unterhaltung der Völker unter ſeiner Anfürung gemacht [N]), indem man wenig Tage zuvor die Stimmen darüber gegeben hatte, daß er alle Anfürer unter ſeinem Kriegesheere ernennen ſolte, welche mit Einwilligung beider Häuſer aus allen andern Kriegesheeren genommen werden ſolten [n]). Den 25ſten Merz wurden ihm von dem

i) Elenchus Motuum auctore G. Bates, edit. 1676 p. 67. 68. k) The Kingdomes Weekly Intelligencer No. 89. l) Whitelock p. 128. m) Ibid. p. 132. n) Ibid. p. 130. 136.

N) Der Inhalt dieſer Verordnung war, es ſolte auf das ſchleunigſte zur Vertheidigung des Königes und des Parlaments, der waren proteſtantiſchen Religion und der Geſetze und Freiheiten des Königreichs, ein Kriegesheer auf die Beine gebracht und formiret werden. Es ſolte daſſelbe aus 6600 Reutern beſtehen, welche in eilf Regimenter vertheilet werden ſolten; aus tauſend Dragonern, welche in zehn Compagnien eingetheilet werden ſolten; und aus 14400 Fusvölkern, welche man in zwölf Regimenter eintheilen ſolte. Ein jedes Regiment Fusvölker ſolte aus zwölfhundert Man beſtehen, und in zehn Compagnien eingetheilet werden. Zu ihrem Unterhalt wurde neunzehn Grafſchaften und Städten in England die monatliche Summe von dreiundfunfzigtauſendvierhundertundſechsundfunfzig Pfunden auferleget, welche auf eben die Art, wie unſere gegenwärtige Landtaxe, aufgebracht wurde (24).

(24) Collection of all the publique orders etc. printed for Edw. Husband, Lond. 1646 fol. p. 599.

dem Parlamente 1500 Pfunde zuerkant o). Den 3ten April gieng er von London nach Windſor, welches er zum allgemeinen Sammelplatze beſtimmet hatte, und blieb daſelbſt bis zum letzten Tage dieſes Monats, ſo daß er das Kriegesheer in eine neue Geſtalt und Form gos, oder vielmehr Cromwell ſolches in ſeinem Namen that. Denn Cromwell hatte, wie Herr Rapin ganz richtig bemerket p), über ihn eine ſolche Gewalt, daß er ihn dahin brachte, alles zu thun, was ihm beliebte. Den 16ten April wurde er von beiden Häuſern zum Statthalter von Hull beſtellet q). Da inzwiſchen Taunton in Sommerſetſhire, einer von den Beſatzungsörtern des Parlaments, von den königlichen Völkern enge belagert wurde: erhielte Sir Thomas Fairfax Befel, dem Orte mit 8000 Reutern und Fusvölkern zum Entſatz zu eilen r). Er trat ſeinen Zug den 1ſten May an, und hatte den 7ten Blandford in Dorſetſhire erreichet s). Weil aber der König mit mächtigen Verſtärkungen, welche ihm von dem Prinzen Rupert und Maurttius gebracht wurden, von Oxford zu Felde ging: erhielte Sir Thomas von dem Parlament Befel, 3000 Fusvölker und 1500 Reuter zum Entſatz von Taunton abzuſchicken, und ſelbſt mit dem Ueberreſte ſeiner Völker zurück zu kehren, ſich mit dem Oliver Cromwell zu vereinigen und die Bewegungen des Königes zu beobachten t). Den 14ten May war er bis nach Newburg zurück gekommen u); und da er ſich daſelbſt drey Nächte hindurch ausgeruhet hatte: zog er hin und grif Denningtoncaſtle an, und machte einige wenige Gefangne. Von dannen zog er fort, Oxford zu belagern, wie ihm von der Committee beider Königreiche anbefolen wurde, und lagerte ſich den 22ſten vor dieſem Orte. Ehe er aber noch in dieſer Belagerung einigen Fortgang gehabt: erhielte er Befel, näher gegen den König anzurücken, welcher Leiceſter den 31ſten May mit Sturm erobert hatte, und den öſtlichen untereinander verbundenen Grafſchaften drohete

o) Ib. p. 138. p) Hiſtory of England, Vol. 2 edit. 1733 fol. p. 516. q) Whitelock p. 142. r) Ibid. p. 144. s) Sprigge vbi ſupra p. 15. t) Ibid. p. 17 und Whitelock p. 145. u) Sprigge p. 19.

hete w). Sir Thomas hob daher den 5ten Junii die Belagerung von Oxford auf, und langte an eben dieſem Tage zu Marſhgibbon in Buckinghamſhire an; den 11ten befand er ſich zu Wootton, und am folgenden Tage zu Gilsborough in Northamptonſhire; alwo er ſein Hauptqvartier bis zum 14ten behielte, da er mit den Völkern des Königes die verderbliche und entſcheidende Schlacht bey Naſeby hielte O), und einen volkommenen Sieg davon trug x). Da ſich der König hernach nach Wallis zurück zog: ging Sir Thomas hin und belagerte den 16ten Leiceſter, welches ſich den 18ten

ergab

w) Ibid. p. 21 und Whitelock p. 146. 147. Memorable occurrences at the end of Mercurius Ruſticus.

x) Sprigge p. 33 etc.

O) Weil ich nicht eine Geſchichte von England ſchreibe, wil ich mich in die Umſtände dieſer Schlacht nicht einlaſſen, ſondern blos von dem Antheile, welches Sir Thomas Fairfax daran gehabt, Nachricht ertheilen. Er fürete den groſſen Haufen von Fusvölkern an, und bewies ungemeine Tapferkeit und Herzhaftigkeit (25). Da ihm wärend der Schlacht ſein Helm war abgeriſſen worden: ritte er mit bloſſem Kopf vom einen Theile ſeines Heeres bis zum andern auf und nieder, zu ſehen wie ſich die Leute hielten, und was für Vortheil erhalten werden könte; und da er zu ſeiner eigenen Leibwache kam, welche von dem Oberſten Charles Doyley angefüret wurde: ſagte ihm derſelbe, daß er ſich ſelbſt, wie auch zu gleicher Zeit das ganze Kriegesheer, gar zu vieler Gefar blosſtelte, da er mit bloſſem Kopfe herumritte, und ſo viele Kugeln um ihn herumflögen. Doyley bot ſodenn dem Feldherrn ſeinen Helm an, er wolte aber denſelben nicht annemen, und ſagte: „Es iſt gut genug, Carl„ (26). . . . Es findet ſich bey der Anfriſchung, welche die beiden ſtreitenden Parteien hatten, folgender augenſcheinlicher Unterſcheid, aus welchem man von ihrem verſchiedenen Glücke beinahe in allen Schlachten Rechenſchaft geben kan. Die Völker des Königes fochten für ihn, und nicht für ſich ſelbſt; und beide, die Kriegesbedienten und Soldaten, waren insgemein bey der Beobachtung ihrer Pflicht nachläßig und untreu (27). Aber die Parlamentsſoldaten fochten für ſich ſelbſt, um Raub und Beute, wenigſtens um ſehr groſſe Belonungen, und muſten dadurch, daß ſie im trüben Waſſer fiſchten, ihr Glück notwendig verbeſſern; es iſt alſo kein Wunder, daß ſie mit ſo groſſer Wuth und Herzhaftigkeit fochten.

(25) Sprigge p. 33 etc. (26) Whitelock p. 151. (27) Clarendon Vol. 4 p. 729.

ergab h). Er zog den 22ſten nach Warwick fort. Von dannen gieng er (in der Abſicht, entweder über die Severne gegen den König anzurücken, oder ſich, nachdem es ihm würde befolen werden, weſtwerts zu wenden,) durch Glouceſterſhire auf Marlborough zu, alwo er den 28ſten anlangte i). Hier empfieng er Befel von dem Parlament, der Stadt Taunton, welche abermals von den königlichen Völkern war belagert worden, zum Entſatz zu eilen; ſo daß zu gleicher Zeit in die vereinigten Grafſchaften Briefe wegen Recruten und des rückſtändigen Soldes für ſein Kriegesheer abgeſchicket wurden a). Da er aber den 2ten Julii zu Blandford ankam, erhielte er Nachricht, daß ſich der Lord Goring mit ſeiner Reuterey vor Taunton weggezogen und ſeine Fusvölker in den Päſſen gelaſſen habe, dieſen Ort einzuſperren, da er ſelber mit den Reutern auf Langport zuzog b). Sir Thomas Fairfax rückte daher wider ihn heran und ſchlug ihn daſelbſt den zehnten Julii in die Flucht c); worauf er den folgenden Tag hinzog und Bridgwater aufforderte, welches den 22ſten mit Sturm erobert wurde d). Er wurde auch den 30ſten eben dieſes Monats von Bath Meiſter, und nam ſodenn mit Shernecaſtle eine enge Belagerung vor, welches gleichfals den 15ten Auguſt mit Sturm eingenommen wurde. Nachdem er die reiche und berümte Stadt Briſtol vom 22ſten Auguſt bis zum 10ten September belagert hatte p): wurde dieſelbe von

h) Sprigge p. 48. 49. i) Sprigge p. 55. a) Whitelock p. 153. b) Idem p. 155 und Sprigge p. 57. 60. c) Sprigge p. 64 etc. Whitelock p. 158. 159. d) Sprigge p. 66 etc. Whitelock p. 161. 162. 166.

p) Sir Thomas Fairfax gebrauchet in ſeiner erſten Aufforderung an den Prinzen Rupert folgende merkwürdige Worte, welche wir der Beurtheilung des Leſers überlaſſen. = = = „Mein Herr! die „Krone von England iſt da, wo ſie ſeyn ſol, und wird auch da bleiben; wir fechten, um ſie daſelbſt zu behaupten. Der König aber, „welcher von böſen Rathgebern, oder durch ein verfürtes Herz verleitet „worden, hat ſein Parlament verlaſſen, welches nächſt Gott die beſte „Sicherheit ſeiner Krone und Familie iſt. Die Fortſetzung dieſer „Spaltung iſt der Grund dieſes unglücklichen Krieges auf eurer Seite; „und was für traurige Wirkungen derſelbe in den dreien Königreichen „her-

von dem Prinzen Rupert an ihn übergeben e); worüber der König ſo unmäßig erzürnet wurde Ω), daß er dem Prinzen befal, ſich fortzupacken und ſich irgendwo jenſeit des Meeres Lebensunterhalt zu ſuchen f). Nach dieſer mühſamen Kriegesunternemung ruhete ſich der Feldherr einige Tage zu Bath aus, nachdem er einige Parteien ausgeſchicket hatte, die Schlöſſer the Deviſes und Berkley und einige andere Beſazungsörter zwiſchen den weſtlichen Gegenden und London zu erobern. Den 23ſten erhob er ſich von Bath nach the Deviſes, und von dannen den 27ſten nach Warminſter, alwo er ſich bis zum 8ten October aufhielte, da er nach Lyme in Dorſetſhire zog g). Von dieſem Orte kam er nach Tiverton, wovon er den 19ten Meiſter wurde h). Sodenn ſperrete er, weil er zur Winterszeit keine förmliche Belagerung unternemen konte, die feſte Stadt Exeter ein, welche ſich nicht eher als den 13ten April im folgenden Jahre ergab i). Inzwi-

e) Sprigge p. 76-120. f) Lord Clarendon Vol. 4 p. 694. g) Sprigge p. 124. 127. 128. h) Ib. p. 134. 144. i) Ib. p. 146 etc.

„hervorgebracht habe, fält allen Menſchen in die Augen. Das Parlament hat ſich eine beſtändige und pflichtmäßige Beſchäftigung daraus gemacht, die Rechte der Krone und des Königreichs gemeinſchaftlich zu behaupten; wovon eines der vornemſten Stücke iſt, daß ſich der König in ſeinen wichtigſten Handlungen nicht von Leuten ſolle raten laſſen, von welchen die Geſetze nichts wiſſen, ſondern von ſeinem Parlament, der groſſen Rathsverſamlung des Königreichs, in welchem er, ſo viel ein Menſch darzu fähig iſt, höret, wie ihm ſein Volk gleichſam auf einmal Rath ertheilet, und auf welcher Menge von Rathgebern ſeine Sicherheit und der Vortheil ſeines Volkes beruhet. Man hat gerne ſehen wollen, daß der König in dieſem Stücke richtig verfüre. Damit die gotloſen Werkzeuge, welche ihn verfüret haben, zur Rechenſchaft gezogen werden, iſt die Haupturſache, warum wir fechten„ (28). Sir Thomas ſcheinet aber von dieſen ſcheinbaren und richtigen Gedanken hernach abgewichen zu ſeyn.

Ω) Dieſes geſchahe um ſo viel mehr, weil der Prinz in einem Briefe an den König vom 12ten Auguſt denſelben verſichert hatte: daß er, im Fal keine Meuterey vorfiele, Briſtol auf vier Monate würde halten können (29).

(28) Sprigge p. 98. (29) Clarendon ibid.

zwiſchen eroberte er Dartmouth den 18ten Januarii 1645-46 mit Sturm [k]); wie auch verſchiedene Schlöſſer und beſetzte Oerter zu unterſchiedlichen Zeiten. Den 16ten Februarii ſchlug er den Lord Hopton nahe bey Torrington in die Flucht [l]) [R]). Da ſich dieſer Edelman mit ſeinen zerſtreueten Völkern nach Cornwall zurück zog: folgete ihm Sir Thomas nach. Er kam, da er demſelben nachſetzte, den 25ſten Februarii nach Launceſton und den 2ten Martii nach Bodmin. Den 4ten ergab ſich Mount Edgecombe an ihn, und um eben dieſelbe Zeit auch Fowey [m]). Da ſich endlich das Kriegesheer des Parlaments gegen Truro näherte, wo Lord Hopton ſein Hauptquartier hatte, und er dergeſtalt eingeſperret worden, daß ihm zu entwiſchen keine Möglichkeit übrig blieb: ſchickte Sir Thomas den 5ten Martii hin und bot ihm anſtändige Bedingungen an, dafern er ſich wegen der Uebergabe vergleichen wolte [S]). Lord Hopton nam nach einigen

k) Ib. p. 167 etc. und Whitelock p. 189. l) Sprigge p. 184 etc. und Whitelock p. 192. 193. m) Sprigge p. 203.

R) Zu einer Belonung für dieſen wichtigen Dienſt, verordnete das Parlament den ſten Februarii für ſein Kriegesheer aus der Acciſe funfzigtauſend Pfund (30).

S) „Er bot nemlich den Soldaten überhaupt, ſo wol Engländern als Ausländern, die Freiheit an, nach ihrem Belieben über die „See zu gehen, oder nach ihrer Heimat in England zurück zu kehren. „Den Engländern, welche zu Hauſe zu bleiben wälen würden, bot „er ſeinen Schutz an, daß ſie die Freiheit ihrer Perſonen, die Befreiung ihrer Güter von aller Plünderung oder Gewaltthätigkeit der „Soldaten, und die Erlaubnis haben ſolten, mit allem, was ſie hätten, „Pferde und Waffen ausgenommen, ihrer Wege zu gehen. Den Kriegesbedienten aber, welche in Dienſten ſtänden, und Leuten von Stande wolle er erlauben, mit Pferden für ſich und einem oder mehr Diener, ihrem Stande gemäs, und mit Gewehr, ſo wie es ſich für Leute „von Stande zu Friedenszeiten ſchickte, fortzuziehen; und den Kriegesbedienten, welche über See gehen wolten andere Dienſte anzunemen, daß ſie ihre Waffen und die völlige Anzal von Pferden, ihren Dienſten, worin ſie geſtanden, gemäs, mit ſich nemen könten; „allen Reutern und untern Kriegesbedienten, die zu Pferde dieneten, „ver-

(30) Whitelock p. 194.

einigen Zögerungen und Schwierigkeiten dieſelben an; und es wurde den 14ten Martii durch Gevolmächtigte auf beiden Seiten ein Vergleich unterzeichnet, welchem zu Folge die königlichen Soldaten, die aus mehr als 5000 Reutern beſtanden, abgedanket wurden und einen Eid ablegeten, daß ſie niemalen wider das Parlament mehr dienen wolten n). Ehe aber der Vergleich unterzeichnet wurde, flüchtete der Lord Hopton und Arthur Lord Capel nach Scilly; von wannen ſie den 17ten April mit Carolo dem Prinzen von Wallis, Sir Edward Hyde und andern Perſonen von Stande nach Jerſey herübergiengen o). Da alſo das Kriegesheer des Königes in den weſtlichen Gegenden durch die Wachſamkeit und das wunderbare Glück des General Fairfax gänzlich zerſtreuet worden: kehrete er den 31ſten Martii zur Belagerung von Exeter zurück, welches ſich den 13ten April, wie ich bereits angemerket habe, auf gewiſſe Bedingungen ergab p); und mit der Einnemung dieſer Stadt endigte ſich unſers Feldherrn Kriegeszug in den weſtlichen Gegenden. Nachdem er dieſe Gegenden, welche die gröſſeſte Stärke und beinahe die einige Zuflucht der königlichen Völker waren, völlig bezwungen hatte: zog er mit wunderbarer Geſchwindigkeit auf Oxford zu q), welches der anſenlichſte Beſatzungsort war, den der König damals noch in Händen hatte. Er zog demnach den 18ten April von Exeter aus, kam den erſten May mit ſeinem Kriegesheere vor dieſer Stadt an, und fieng an dieſelbe zu belagern r). Der König, welcher ſich daſelbſt befand, zog, weil er ſich fürchtete eingeſchloſſen zu werden, heimlich und verkleidet den 27ſten April von dannen fort, und warf ſich den vierten May

n) Sprigge p. 205-229. Whitelock p. 198. 199. o) Lord Clarendon wie oben, p 734 und Vol. 5 p. 2. 4. p) Sprigge p. 233-244. q) Whitelock p. 201. r) Sprigge p. 245 etc.

„verſprach er, wenn ſie ihre Pferde und Gewehre bringen und abgeben „würden, 20 Schillinge für die Perſon, anſtat ihrer Pferde, ſie nach „Hauſe zu bringen; und engliſchen Herren von anſenlichem Vermö„gen, ſeinen Pas und Empfelung an das Parlament wegen eines billi„gen Vergleichs„ (31).

(31) Sprigge p. 205. 206.

den verräteriſchen Schotten in die Hände s). Orford ergab ſich den 24ſten Junii auf gewiſſe Bedingungen X): welches Wallingford den 22ſten Julii that t). Nach der Eroberung dieſer Plätze gieng Sir Thomas hin und belagerte Raglandcaſtle in Monmoutſhire, ein Eigentum des Heinrich Sommerſet Marquis von Worceſter, welches ſich den 19ten Auguſt ergab u). Auf dieſe Weiſe blieb vor Mi-

s) Lord Clarendon Vol. 5 p. 22. T. Hobbes wie oben, p. 185.
t) Sprigge p. 260-290. Whitelock p. 210. u) Sprigge p. 291-330.

X) Bey dieſer Gelegenheit bewies Sir Thomas ſeine Hochachtung für die Gelehrſamkeit, indem er in dem 14ten Artikel wegen der Uebergabe bewilligte, „daß der Kanzler, die Lehrer und Studenten „auf der Univerſität Orfort, und die Vorſteher und Studenten von „der Chriſtkirche, und alle andere Häupter und Vorſteher, Magiſtri, „Socii und Studenten in den Collegiis und Hallen u. ſ. w. eben dieſer „Univerſität, die öffentlichen Profeſſores und Lectores und der Redner „derſelben, und alle andere zu gedachter Univerſität, oder zu irgend ei„nem Collegio oder Halle auf derſelben gehörige Perſonen, ihren Sta„tutis, Freiheitsbriefen und Herkommen gemäs, ihre alte Regiments„form unter der unmittelbaren Oberherſchaft und Gewalt des Parla„ments beibehalten, und alle Rechte, Freiheiten, Befreiungen, Län„dereien, gemietete Aecker oder Häuſer, Eigentum, Renten, Ein„künfte, Erbſchaften, Bücherſamlungen, Schulden, Güter und Vieh, „welche der gedachten Univerſität, oder der Chriſtkirche, oder irgend ei„nigen Collegiis oder Hallen auf beſagter Univerſität gehören, auſſer „den Renten und Einkünften, welche bereits auf Befel des Parla„ments weggenommen worden, von ihnen, von einem jeden, wie es „ihm gebüret, frey von allen Sequeſtrationen, Geldauflagen, Steu„ern und allen andern Beſchwerden, wie ſie irgend Namen haben mö„gen, genoſſen werden ſolten. : : : Und daß alle Kirchen, Ca„pellen, Collegia, Hallen, Bücherſäle, Schulen und öffentliche Ge„bäude, die innerhalb der Stadt befindlich, oder derſelben, oder der „Univerſität, oder der Chriſtkirche, oder den verſchiedenen Collegiis „oder Hallen derſelben zugehörig, von Verwüſtung und Zerſtörung frey „erhalten werden ſolten.„ Es ſcheinet aber, daß dieſe Artikel nicht nach dem Geſchmack derjenigen Leute geweſen, welche gern allenthalben rauben und verwüſten mögen (32). Sir Thomas gab ſich auch viele Mühe um die Erhaltung des öffentlichen Bücherſchatzes, welcher in verſchiedenen Stücken leiden müſſen, da die königliche Partey den Ort beſetzt hatte (33).

(32) Sprigge p. 267. 273. (33) Wood faſt. vt ſupra, col. 88.

Michaelis 1646 dem unglücklichen Könige Carl dem iſten in England weder ein Kriegesheer, noch eine Feſtung übrig. Die folgende Beſchäftigung, welche von dem Feldherrn erfordert wurde, war, die Brigade des Generalmajor Maſſey abzudanken, welches er zu the Deviſes that. Um dieſe Zeit bekam er einen heftigen Anfal vom Steine, worunter er viele Tage aushalten muſte. Sobald er ſich erholet hatte, nam er eine Reiſe nach London vor, wo er den 12ten November anlangte, ſo daß ihm groſſe Haufen von Volk und die Stadtmiliß einige Meilen weit entgegen kamen. Am folgenden Tage beſchloſſen beide Häuſer des Parlamentes, ihm zu ſeiner Ankunft in die Stadt Glück zu wünſchen, und ihm für ſeine treuen Dienſte und kluge Auffürung Dank abzuſtatten u); welches ſie am folgenden Tage thaten, da ſie ihm in ſeinem Hauſe in Queenſtreet aufwarteten w). Er hatte kaum Zeit gehabt, ſich auszuruhen, da er berufen wurde, die zweihunderttauſend Pfunde zu begleiten, welche dem ſchottiſchen Kriegesheere bewilliget worden, und der Kaufpreis für die Auslieferung oder Verratung ihres Landesherrn, des Königes Carls, waren W).

 Er

w) Sprigge p. 311 etc. Whitelock p. 227.

u) Sie ſpeiſeten ihn mit etwas mehr als Worten und Höflichkeiten ab, indem ſie ihm gar wichtige Geſchenke und Verwilligungen zu verſchiedenen Zeiten ertheileten. Nemlich im Jahr 1645 ſchickten ſie ihm ein Kleinod von groſſem Werth zu, welches mit Diamanten beſetzt war, da es an ein blaues Band gebunden und ihm um den Hals gehänget wurde (34). Im Jahr 1646 wurde eine Verordnung gemacht, worin ihm und ſeinen Erben fünftauſend Pfund järlich feſtgeſetzet wurden (35). 4000 Pfund wurden ihm järlich aus des Herzogs von Buckingham Vermögen bewilliget (36), welches vermutlich ein Theil von den 5000 Pfunden war, welche ihm von dem Parlamente feſtgeſetzet worden. Anſtat der andern tauſend wurden ihm von dem Parlamente 10000 Pfunde gegeben (37).

W) Herr Rapin giebt ſich viele Mühe, ſeine Freunde, die Schotten, von der Beſchuldigung loszuſprechen, daß ſie den König an das Parlament verkaufet (38). Wenn aber das Parlament dieſe Summe

(34) Whitelock p. 177. 180. Sprigge p. 152. (35) Whitelock p. 223. 235. 246. (36) Heaths Chron. p. 235. (37) Whitelock p. 298. (38) Hiſt. edit. 1733. fol. Vol. 2 p. 525.

Er zog zu dem Ende mit einer hinlänglichen Macht den 18ten December von London aus r), ſo daß er zugleich 50000 Pfund für ſein eignes Kriegesheer mit ſich fürete. Nachdem der König von den Schotten den 30ſten Januarii 1646=47, an die Gevolmächtigten des Parlamentes zu Newcaſtel war überliefert worden: traf Sir Thomas jenſeit Nottingham auf ſeinem Wege nach Holmby mit ihm zuſammen. Da ſodenn der König mit ſeinem Pferde ſtille hielte: ſtieg Sir Thomas von dem Pferde ab und küſſete ihm die Hand. Hernach ſtieg er wieder zu Pferd und redete mit ihm, indem ſie weiter fortritten y) X). Den folgenden 5ten Merz wurde er nach langen Streitigkeiten im Parlament zum Feldherrn der Kriegesvölker welche beibehalten werden ſolten, erwälet. Den 12ten eben dieſes Monats kam er nach Cambridge, alwo ihm viele Liebkoſungen und Höflichkeiten erwieſen, und er zum Meiſter der freien Künſte ernant wur-

de

r) Sprigge p. 317. Whitelock p. 231. y) Whitelock p. 238.

Summe auch nicht wirklich eigentlich in dieſer Abſicht bezalet hat: ſo iſt es doch gewis, daß dieſes die Bezalung des rückſtändigen Soldes des ſchottiſchen Heeres um ein vieles gewiſſer gemacht und beſchleuniget habe; indem daſſelbe ohne ein ſolches ſchätzbares Unterpfand, als die Perſon des Königes war, lange hätte unbefriediget bleiben können. Wiewol es auch an dem iſt, daß daſſelbe den nördlichen Grafſchaften ſehr beſchwerlich geworden war (39). Weil ſie aber zu beſchwerlich geworden: ſo würde ihnen, weil man ſie nicht länger nötig hatte, ohne Zweifel auf eben die Art ſeyn begegnet worden, wie ihnen hernach vom Olivier Cromwell geſchahe Herrn Whitelocks folgende Worte verdienen, daß man ſie gehörig erwege. „Es fieng ſich jetzo ein Verſtändnis an, zwiſchen einigen alhier und den Schotten, wegen ihrer „Auslieferung der Perſon des Königes an das Parlament„ (40) Eben dieſer Schriftſteller meldet, daß der König geſagt habe: „Er werde ge„kauft und verkauft„ (41).

X) Der König ſagte zu einem von den Gevolmächtigten des Parlaments: „Der Feldherr ſey ein ehrlicher Man, und halte gegen „ihn ſein Wort„ (42). Uns wird aber nicht gemeldet, bey was für Gelegenheit dieſes geſchehen.

(39) Siehe den Whitelock, p. 223 225. 226. 227. 231. (40) p. 231. (41) p. 236. (42) Whitelock p. 238.

de 8) 9). Bisher hatte der verſchlagene und ehrſüchtige Oliver Cromwell ihn in allen Stücken, wenigſtens dem äuſſeren Scheine nach, die äuſſere Gewalt eines Feldherrn genieſſen laſſen. Unter ſeiner Anfürung hatte der ſchleunige Fortgang des Kriegesheeres, nach der neuen Einrichtung deſſelben, die Erwartung der allerhitzigſten unter ihren Regenten im Parlament bey weitem übertroffen. Jetzo entſtand die Frage, den gröſten Theil deſſelben, nachdem ſie ihre Arbeit verrichtet hatten, abzudanken, und einen Theil von den übrigen zur Bezwingung von Irland zu gebrauchen. Es kam ihnen aber insgeſamt alles beides unerträglich vor. Denn da viele unter ihnen aus dem allergeringſten Pöbel zu hohen Kriegesbedienungen geſtiegen waren; und durch Plünderungen und Gewaltthätigkeiten groſſe Schätze zuſammen häufeten: war es ihnen unleidlich, daran zu denken, daß ſie ſolche groſſe Vortheile verlieren ſolten. Um ſich alſo bey dem Beſitz derſelben zu behaupten, erdachten Cromwell und ſein Schwiegerſohn Ireton, der ein eben ſo guter Projectenmacher als er ſelbſt, aber ein weit beſſerer Schriftſteller und Redner war, einen Weg, wie ſie eine Meuterey unter dem Kriegesheere wider das Parlament erregen möchten. Zu dieſem Ende breiteten ſie ein Gerüchte unter den Soldaten aus, „daß das Parlament, jetzo, „da ſie den König in Händen hätten, ſie abzudanken, ſie um „ihren rückſtändigen Sold zu betriegen, und nach Irland zu „verſchicken Willens ſey, damit ſie daſelbſt von den Irländern „möchten zu Grunde gerichtet werden.„ Das Kriegesheer wurde, da es hiedurch erbittert worden, von dem Ireton angewieſen, eine Rathsverſamlung von zwey Soldaten aus einem jeden Haufen und einer jeden Compagnie unter ſich ſelbſt aufzurichten, ſich wegen des Beſten des Kriegesheeres zu beratſchlagen, dem Kriegesrath beizuwonen, und zum Frieden und der

8) Ibid. p. 230. 240.

9) Er wurde auch den eilften Januarii in dieſem Jahre zu einem Deputirten im Parlament für den Flecken Cirenceſter erwälet (43).

(43) Id. p. 234. 380.

der Sicherheit des Königreichs Rath zu ertheilen. Dieſe wurden Adjutators oder Agitators genant a), und ſtanden ganz unter Cromwells Gewalt und Anfürung, indem die allerbetreibſamſten unter ihnen ſeine geſchworne Anhänger waren b). Sir Thomas ſahe es mit Unruhe an, daß dieſe Agitators, die Vorboten der Verwirrung und Anarchie, ſich ſeiner Gewalt anmaſſeten, deren Abſicht, wie er bemerket, dahin ging, auf den Trümmern des algemeinen Verderbens ihr eignes Glück empor zu bringen; und dieſes machte, daß er ſich entſchlos, ſein Amt niederzulegen c). Er lies ſich aber von den Häuptern der independentiſchen Partey überreden Z), daſſelbe ſo lange zu behalten, bis er ihre verzweifelten Anſchläge, ſich nicht allein von dem Parlament, ſondern auch von dem ganzen Königreiche Meiſter zu machen, zu Stande gebracht hatte. Denn er nam an den verſchiedenen Bitſchriften und dem Verfaren des Kriegesheeres Antheil, welches darauf zielete, die Gewalt des Parlamentes zu zernichten d). Gegen den Anfang des Junius rückte er gegen London heran, das Parlament in Furcht zu ſetzen; obgleich beide Häuſer verlangten, daß ſein Kriegesheer der Stadt nicht bis auf funfzehn Meilen in die Nähe kommen möchte e). Den 15ten Junii war er mit einer Partey bey der Anklage wider eilf Mitglieder von dem Hauſe der Gemeinen f) A). Im Auguſt nam er ſich der Sache der

a) Hobbes vbi ſupra, p. 191. 192. b) Clarendon vbi ſupra p. 46. c) Seine Memorials, p. 105. 108. d) Siehe Whitelock, p. 240. 241. 242. 246 etc. e) Ibid. p. 252. 261. 262. f) Die damals herausgekommene Blätter, und Ruſhworth Vol. 6 p. 570.

Z) Ob er gleich nie daran gedacht hatte, ſich dem Parlament zu widerſetzen, oder demſelben ungehorſam zu ſeyn: ſo wurde er doch geneigt, den ungeſtümen Geſinnungen des Kriegesheeres um ſo viel mehr beizutreten, da er ſahe, daß ſich alle Menſchen demſelben ſo ſehr bequemeten und unterwarfen (44).

A) Dieſe eilf angeklagte Mitglieder waren: Denzil Hollis, Eſquire; Sir Philip Stapleton, Sir Wilhelm Lewis, Sir Johan Clotworthy, Sir Wilhelm Waller, Sir Johan Maynard, Generalmajor Maſſey, Johan Glynn, Eſquire, Regiſtrator von London; Walter Long, Eduard Harley, und Antonius

(44) Clarendon Vol. 5 p. 45.

der Sprecher in beiden Häuſern und der ſechsundſechzig Mitglieder an, welche zu dem Kriegesheere geflüchtet waren und mit den Vorrechten des Parlamentes verräteriſch umgiengen. Den 6ten Auguſt rückte er in London ein, und ſetzte ſie mit einer Art von Triumph wieder ein. Hierüber wurde ihm von beiden Häuſern Dank abgeſtattet und er zum Commendanten in dem Tower ernant g). Er hatte an der gewaltſamen Fortbringung des Königes von Holmby B), welche den 3ten Junii

g) Whitelock p. 261-264.

tonius Nichol, Eſquires (45). Der Hauptinhalt der Anklage wider ſie, lief blos „auf einige angebliche gewaltſame oder unterdrücken„de Mittel hinaus, welche, wie die Worte der Anklage lauten, dahin „zieleten, die Rechte und Freiheiten der Unterhanen dieſes Volkes zu „Boden zu werfen.„ Ihr eigentliches Verbrechen aber, welches bey weitem kein Verbrechen war, beſtand darin, daß ſie ſich dem unrechtmäßigen und wilkürlichen Verfaren des Kriegesheeres widerſetzten; indem ſie ſich bemüheten, daſſelbe abzudanken, oder einen Theil davon nach Irland zu verſchicken; welches, weil es darauf angeſehen war, die ausſchweifende Gewalt des Kriegesheeres zu unterdrücken und ihr ein Ende zu machen, in ihren Augen ein keiner Vergebung fähiges Verbrechen war. Es war alſo kein Wunder, daß ſie ſich allen Unternemungen, ſie ſelbſt zu zertrennen, auf das äuſſerſte widerſetzten, und ſich bemüheten, alle diejenigen von dem Parlament auszuſchlieſſen oder zu Grunde zu richten, welche darnach trachteten, ſie von ihrem hohen Gipfel herunter zu ſtürzen, und ſie zu ihren gemeinen Handthierungen zurück zu ſchicken, oder ſie wieder zu ihrer urſprünglichen Niedrigkeit, Dunkelheit und zerriſſenen Lumpen zu bringen. Und alſo geſchahe es, wie Herr Whitelock ganz wohl bemerket (46), „daß das Kriegesheer, „welches von dem Parlament angeworben, bezalet und bevolmächtiget „worden, nunmehro wider daſſelbe Meuterey erregte, und ſeinen Her„ren und Meiſtern mit dem Schwerte in der Hand Geſetze vorſchrieb, „und ſich ihnen widerſetzte.„

B) Die Urſachen, welche die Urheber dieſer Gewaltthätigkeit, der Begehung derſelben wegen, dem Feldherrn wiſſen lieſſen, waren folgende: „Daß ſie, wie ſie zu beweiſen im Stande wären, Nachricht „von einem Vorhaben gehabt, daß einige Leute, nemlich das Parla„ment, oder einige auf Befel deſſelben, den König überfallen wol„len„ (47). Denn der König war damals, wie jemand bemerket, der güldene Apfel, um welchen ſich das Parlament und das Kriegesheer zan-

(45) Ruſhworth vbi ſupra. (46) Pag. 281. (47) Whitelock p. 251.

Junii von dem Cornet Joyce geſchehen, keinen Antheil, und machte Sr. Majeſtät in dem Hauſe des Sir Johan Cutts, nahe

zankten. ; ; ; Sir Thomas giebt uns von dieſer Sache folgende Nachricht: „Da ich zu Saffron-Walden war, erhielt ich „Nachricht, daß der Cornet Joyce, ein Erz-Agitator, welcher um „Orford herum einquartiret lag, ſich der Perſon des Königes bemäch„tiget, ſeine Wache fortgeſchaffet habe u. ſ. w. So bald ich hievon „hörete, ſchickte ich ſogleich zwey Regimenter Reuter ab, welche von „dem Oberſten Whaley angefüret wurden, alle Sachen wieder in den „gehörigen Zuſtand und Ordnung zu bringen. Ehe er aber nach „Holmby kam, war der König, unter der Begleitung des Joyce, „bis zwey oder drey Meilen auf ſeinem Wege nach Cambridge fort„gekommen, woſelbſt der Oberſte Whaley dem Könige bekant machte, „daß er von dem Feldherrn abgeſchickt worden, ihn wiſſen zu laſſen, „daß ihm die groſſen Unanſtändigkeiten, welche man ſo nahe um ſeine „Perſon ausgeübet hätte, ſehr nahe giengen. Und gleichwie er hievon „nicht die geringſte Wiſſenſchaft gehabt, ehe ſie geſchehen: alſo hätte er „keine Zeit verſäumet, ſich zu bemühen, dieſe Gewalt zu entfernen, „welches bewerkſtelliget zu ſehen er von mir Befel hatte. Er bat da„her den König, daß er wieder nach Holmby zurück zu kehren geruhen „möchte, woſelbſt alle Sachen wieder zu derjenigen Ordnung und Ru„he gebracht werden ſolten, worin ſie ſich zuvor befunden hätten. Er „bat auch die Gevolmächtigten des Parlaments, ihr Amt wieder anzu„treten, und den König, wie gewönlich, zu begleiten. Der König „aber weigerte ſich, zurück zu kehren, und die Gevolmächtigten, das „ihrige zu thun; worauf der Oberſte Whaley ſie darzu nötigte, in„dem er ſagte: Er habe ausdrücklichen Befel, dahin zu ſehen, daß „alles, was den König beträfe, wiederum in gute Ordnung gebracht „würde, welches nicht anders geſchehen könte, als wenn er nach Holm„by wieder zurück kehrete. Der König ſagte rund heraus, daß er es „nicht thun wolle; und alſo ſetzte ihm der Oberſte nicht weiter zu, in„dem er wirklich eine beſondere Anweiſung von mir hatte, Sr. Ma„jeſtät mit aller gebürenden Zärtlichkeit und Ehrerbietung zu begegnen. „ ; ; Am folgenden Tage machte ich dem Könige in dem Hauſe „des Sir Johan Cutts meine Aufwartung, ſo daß es auch mein Ge„ſchäfte war, ihn zur Rückkehr nach Holmby zu bereden. Er hatte „ſich aber anders entſchloſſen; indem die Agitatores ihm die Meinung „beigebracht hatten, daß ihm das Kriegesheer zugethan ſey. ; ; ; „Damit es offenbar werden möchte, was für einen wahren Verdrus „mir dieſe That erreget habe, lies ich einen Kriegesrath berufen wider „den Joyce, wegen dieſes groſſen Verbrechens und Uebertretung der

„Krie-

nahe bey Cambridge, mit groſſer Ehrerbietung ſeine Aufwartung h). Da ihm den 15 eben dieſes Monats von dem Parlament befolen wurde, die Perſon des Königes an diejenigen Leute auszuliefern, welche beide Häuſer ernennen würden, damit er nach Richmond gebracht werden möchte, wo ihm Vorſchläge zu einem ſichern und wohlgegründeten Frieden vorgeleget werden ſolten i): fürete er, anſtat hierein zu willigen, welches er doch zu thun ſchien, den König, den verſchiedenen Bewegungen des Kriegesheres gemäs C), von einem Orte zum andern. Und dennoch bewies er äuſſerlich, bey den mehreſten Gelegenheiten, gegen ihn eine gehörige Ehrerbietung D); ſo

h) Id. p. 252; und Sir Thomas Fairfax Memorials p. 112 etc.
i) Whitelock p. 253. 255.

„Kriegesartikel redtlich zu verfaren. Die Kriegesbedienten aber machten, entweder aus Furcht vor den unruhigen Soldaten, oder vielmehr, wie ich argwonete, wegen einer heimlichen Einwilligung in „dasjenige, was geſchehen war, alle meine Bemühungen in dieſem „Stück vergeblich„ (48).

C) Das Kriegesheer befand ſich zu Ende des Martii 1647 zu Walden; den 26ſten May u. ſ. w. zu St. Edmundsbury; den 4ten Junii u. ſ. w. zu Newmarket; den 10ten Junii zu Royſton; den 14ten Junii u. ſ. w. zu St. Albans; den 25ſten Junii zu Barkhamſtead; den 26ſten zu Uxbridge; den 30ſten zu Hig-Wickham; den 21ſten Julii zu Aylesbury; den 24ſten zu Bedford; den 31ſten zu Uxbridge; den 2ten Auguſt zu Colebrook; den 4ten zu Hammerſmith; den 6ten zu London; den 7ten zu Croydon; den 14ten zu Kingſton; den 28ſten zu Putney; im November zu Hertford; im December u. ſ. w. zu Windſor. : : : Der König war bis zum 3ten Junii zu Holmby; den 5ten zu Huntington; den 8ten bey dem Sir Johan Cutts; den 11ten zu Newmarket; den 24ſten zu Royſton; den 26ſten zu Hatfield; den 2ten Julii zu Windſor; den 3ten zu Caversham; den 21ſten zu Woburne; den 24ſten bey dem Latimer; den 2ten Auguſt zu Stoke-Abbey; den 14ten zu Oatlands; den 24ſten zu Hampton Court (49): woſelbſt er bis zum folgenden 11ten November verblieb, da er nach der Inſel Wight entwiſchte.

D) Denn in den Briefen von ihm an das Parlament erkläret er ſich, „daß er und ſeine Kriegesbiedenten ſich blos um die Befeſtigung

(48) Die Memorials p. 112 etc. (49) Aus den mit Genemhaltung der Obrigkeit zu der Zeit gedruckten Blättern, und Whitelock p. 249-267.

ſo daß ſein zweideutiges Betragen von der Furcht herrürete, in welcher er ſtand, daß das Parlament von der Perſon des Königes Meiſter werden möchte. Da er alſo weder Neigung noch Herzhaftigkeit hatte, ſich demjenigen zu widerſetzen, welches zu verhindern er nicht Macht genug beſas, überlies er ſich ganz dem Cromwell [E]); und ob er gleich nichts von demjenigen, was Cromwell that, wünſchete: ſo trug er doch darzu bey, dieſes alles zu Stande zu bringen [f]). Dieſes war ohne Zweifel die Urſach, daß er den 9ten Januarii im Jahr 1647 = 48 der grauſamen Erklärung des Kriegesheeres beitrat, in welcher daſſelbe den Stimmen des Hauſes der Gemeinen folgete: „daß nemlich keine Abdreſſen oder Anſuchungen bey „dem Könige weiterhin angebracht werden ſolten, und ſich entſchlos,

f) Lord Clarendon Vol. 5 p. 52. 86.

„gung des algemeinen Friedens und der Rechte des Volkes bemüheten; „und daß ſie den König verſicherten, daß man, nachdem dieſes mit ſei„ner Beihülfe geſchehen wäre, ſodenn für die Rechte Sr. königlichen „Majeſtät und ſeiner Familie ſorgen würde, und daß inzwiſchen dem „Könige von ihnen alle perſönliche Höflichkeit und Ehrerbietung er„wieſen, und ſo viel Freiheit verſtattet werden ſolte, als es mit der „Sicherheit und der ihnen obliegenden Pflicht beſtehen könte. = = = „Daß ſie keine Feinde der Monarchie und bürgerlichen Regierungsart „wären. = = Daß ſie glaubten, daß es das chriſtlichſte, anſtändig„ſte und klügſte Verfaren ſey, alle harte Begegnung zu vermeiden, und „dem Könige alle Gefälligkeiten zu erzeigen, welche mit dem Frieden „und der Sicherheit des Königreichs beſtehen könten; und daß ein zärt„liches, billiges und gemäßigtes Betragen gegen Se. königliche Maje„ſtät, ſeine Familie und Partey, der hofnungsvolleſte Weg ſey, den „Samen des Krieges und der Streitigkeiten unter uns und unſern „Nachkommen zu vertilgen, und uns einen dauerhaften Frieden aus„zuwirken„ (50).

E) Um dieſe Zeit ernannte er, weil er durch die Menge von Geſchäften und Bitſchriften zu London ermüdet wurde, den Cromwell, Fleetwood und verſchiedene andere Kriegesbediente, und diejenigen von den Kriegesbedienten aus dem Felde, welche ſich in der Stadt befänden, oder jedesmal fünfe von ihnen, ſich alle Tage in Whitehall zu verſamlen, Bitſchriften anzunemen, und Geſchäfte, welche das Kriegesheer beträfen, zu überlegen, und die Befele deſto beſſer auszufertigen (51).

(50) Whitelock p. 258. (51) Ibid. p. 292.

„ſchlos, dem Parlament ohne den König und wider den Kö„nig in demjenigen beizuſtehen, was künftighin zur Einrich„tung und Sicherheit des Parlaments und Königreichs nötig „ſeyn würde [l]). „ Da ſein Vater den 13ten Martii zu York ſtarb: kam er von ſeinem Titel und Vermögen in Beſitz, und wurde zum Befelshaber von Pontefractcaſtle, Cuſtos Rotulorum von Yorkſhire u.ſ.w. an ſeine Stat verordnet [m]). Der Tod ſeines Vaters aber machte in ſeiner Auffürung keine Veränderung, indem er nach wie vor ein knechtiſches oder betrogenes Werkzeug von Cromwells Ehrſucht verblieb. Denn er ſchickte nicht allein auſſerordentliche Beihülfe, und gab ſich alle erſinliche Mühe, den Oberſten Poyer in Wallis zu bezwingen, ſondern dämpfte auch mit dem gröſten Eifer und Fleis einen Aufſtand, den die Lehrjungen und andere Leute den 9ten April in London erreget, welche ſich für GOtt und für den König Carl erkläret hatten [n]). Den erſten eben dieſes Monats verlegte er ſein Hauptqvartier nach St. Edmundsbury. Da nun die von der königlichen Partey Berwick und Carlisle einnamen, und man ſich auch vor dem Einfal der Schotländer in England fürchtete: wurde er den 9ten May von dem Parlament gebeten, in eigner Perſon in die nordlichen Gegenden fortzuziehen, dieſe Oerter wieder zu erobern und aller Gefar von dem gedroheten Einfal vorzubeugen. Er trat demnach den 20ſten ſeinen Zug in dieſe Gegenden an [o]). Er wurde aber bald zurück berufen, einen Aufſtand in Kent zu dämpfen, bey welchem George Goring, Graf von Norwich, und Sir Wilhelm Waller die Häupter waren. Da er demnach von Londen aus zu Ende des Maymonats wider ſie herangerücket war: ſchlug er von ihnen eine anſenliche Partey den 2ten Junii zu Maidſtone mit ſeiner gewönlichen Tapferkeit in die Flucht [p]) [§]). Weil aber der Graf und ohngefär

l) Die zu der Zeit gedruckten Blätter. Siehe auch den Whitelock p. 287. m) Whitelock p. 296. n) Ibid. p. 298. 299. o) Id. p. 305-307. p) Id. p. 309.

§) Ob er gleich ſehr auſſer Stande und unpäslich war, und damals einen ſtarken Anfal vom Podagra ausſtand: wolte er ſich dennoch nicht bereden laſſen, mit dem groſſen Haufen des Kriegesheeres in dem

gefär 500 von der königlichen Partey den 3ten Junii bey Greenwich über die Temſe nach Eſſex kamen: ſtieſſen verſchiedene Parteien, welche vom Sir Charles Lucas und Arthur Lord Capel hergebracht wurden, zu ihnen, ſo daß ihre Anzal aus ohngefär 4000 beſtand. Sodenn zogen ſie fort und ſperreten ſich den zwölften Junii in Colcheſter ein q). Weil nun der Lord Fairfax von ihren Bewegungen Nachricht hatte: gieng er mit ſeinen Völkern zu Graveſand herüber, mit ſo vieler Eilfertigkeit, daß er den 13ten Junii vor Colcheſter ankam. Er forderte die königlichen Völker ſogleich zur Uebergabe auf; und da ſie ſich deſſen weigerten, grif er ſie an eben dem Nachmittage mit der gröſſeſten Wuth an. Da er aber zurück geſchlagen worden, entſchlos er ſich den 14ten Junii, den Ort einzuſperren, um die in demſelben eingeſchloſſenen königlichen Völker durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Dieſe hielten eine harte und verdriesliche Belagerung von eilf Wochen aus, ſo daß ſie ſich nicht eher als den 28ſten Auguſt ergaben, und ſich ohngefär fünf Wochen lang hauptſächlich von Pferdefleiſch ernäreten; indem alle ihre Bemühungen, Friede oder anſtändige Bedingungen zu erlangen, fruchtlos geweſen (G). Dieſe Handlung iſt der allerverwerflichſte Theil

q) Ibid. p. 312, und Hiſt. of Colcheſter by P. M. B. I. p. 58 etc.

Felde zu bleiben, ſondern ſtieg mit eingewickeltem Fuſſe zu Pferde, fürete ſeine Leute in der gröſſeſten Gefar an, und war in dieſem ganzen Gefecht einer von den erſten. Beide Parteien thaten das ihrige mit vieler Tapferkeit und Herzhaftigkeit, und es war kaum ein Gefecht in dem ganzen Kriege verzweifelter und gefärlicher, welches beſſer ausgefüret wurde, als dieſes (52).

(G) Denn ſie thaten ſchon zeitig, den 19ten Junii, den Vorſchlag: „daß ein Vergleich zu einem Frieden zwiſchen beiden Kriegesheeren „möchte aufgerichtet werden;„ wobey ſie hinzuſetzten: „daß es der „algemeine Friede des Königreichs ſey, warum ſie föchten.„ Sir Thomas aber antwortete: „daß ein ſolcher Vergleich, und zu einem „ſolchen Frieden, ein Werk ſey, welches nicht ihm oder dem Kriegesheere zukomme, ſondern denenjenigen, in derer Dienſten er ſtände.„ Er erbot ſich blos darzu, daß, wenn ſie innerhalb vier und zwanzig Stun-

(52) Whitelock p. 309.

Theil von der Auffürung des Lord Fairfax. Denn er räumete dieſer armen Stadt die ſchlechteſten Bedingungen ein, welche er jemals irgend einer andern bey dem ganzen Fortlauf des Krieges eingeräumet hatte; er ſuchte dieſelbe, ſo viel ihm möglich war, zu Grunde zu richten; er legte den Einwonern eine unmäßige Geldſtrafe oder Löſegeld von 12000 Pfunden auf, um ſie einer Plünderung zu überheben. Er ſchüttete ſeine Rachgier und Wuth über den **Sir Charles Lucas** und **Sir George Lisle** aus h), welche ſich wärend der Belagerung auf

Stunden die Waffen niederlegten, die gemeinen Soldaten die Freiheit haben, ein jeder nach ſeiner Heimat abzureiſen, und die Officier Päſſe bekommen ſolten, über die See zu gehen. Er ſpannete aber mit ſeinen Bedingungen hernach die Säiten viel höher (53).

h) Er lies ſich von dem erſten Anfange der Belagerung an, den gröſten Zorn und Rachgier wider den **Sir Charles Lucas** inſonderheit merken (54); und thut in ſeinen **Memorials** (55) dem Gedächtnis deſſelben dermaſſen Unrecht, daß er ihn und den **Sir George** Soldaten nennet, welche blos durch den Krieg ihr Glück gemachet hätten. Seine Worte ſind: „**Sir Charles Lucas** aber und **Sir George** „**Lisle**, welche Leute waren, die blos im Kriege ihr Glück gemachet „hatten, und uns durch das Kriegesglück in die Hände fielen, wurden „hingerichtet.„ Da man doch von dem **Sir Charles** nicht mit mehrerem Recht ſagen konte, daß er blos im Kriege ſein Glück gemacht, als von unſerm **Lord** ſelbſt, indem er in Eſſex ein Landgut hatte, ehe er durch das Plündern der Rebellen daraus vertrieben wurde, auch von ſeines Bruders **Johannis Lord Lucas** Titel und Vermögen, aus Mangel mänlicher Nachkommen, Erbe war. In ſeinem Briefe an das **Parlament** ſcheinet unſer **Lord** zu zweifeln, ob er nicht durch die Hinrichtung derſelben der Ehre und Gerechtigkeit des **Parlamentes** zu nahe getreten. : : : Er ſaget: „Zu einiger Befriedigung der „Gerechtigkeit im Kriege, und zur Rache wegen des unſchuldigen Blu„tes, welches ſie haben vergieſſen laſſen, und wegen der Unruhe, Scha„dens und Verluſts, welchen ſie der Stadt, dieſem Lande und dem „Königreich zugezogen haben, habe ich, mit Zuratezıehung eines Krie„gesraths der vornemſten Kriegesbedienten, beide von den Landvölkern „und dem Kriegesheere, zwey von ihnen, welche ſich auf Gnade und „Ungnade ergeben hatten, ehe ihnen noch von irgend jemanden Quar„tier verſprochen worden, erſchieſſen laſſen. Die Perſonen, welche ich „auf die Art zum Exempel ausgeſucht, waren **Sir Charles Lucas**, „und

(53) Siehe Hiſt. of Colcheſter, B. 1 p. 57*. (54) Siehe Whitelock p. 313. (55) Pag. 122.

auf das beſte und auf eine am wenigſten beleidigende Art aufgefüret hatten; und verſchonete den Poſſenreiſſer, den Grafen von Norwich, deſſen Betragen ganz anders beſchaffen geweſen war r): ſo daß ſein Name und Gedächtnis billig auf ewig abſcheulich ſind. Nach ſeinen wichtigen Heldenthaten wider eine armſelige und unbefeſtigte Stadt, that er eine Art von Triumphreiſe nach Ipſwich, Yarmouth, Norwich, St. Edmundsbury, Harwich, Merſey und Maldon s). Gegen den Anfang des Decembers kam er wieder nach London zurück, dieſe Stadt und das Parlament in Furcht zu erhalten, und das Verfaren wider den König zu unterſtützen. Er qvartierete ſich ſodenn ſelbſt in den königlichen Pallaſt Whitehall ein t); und auf beſonderen Befel von ihm und der Rathsverſamlung des Kriegesheeres I) geſchahe es, daß

r) Whitelock p. 312. 318. s) Id. p. 337. t) Heath's Chr. p. 192.

„und Sir George Liſle, von deren Hinrichtung nach Kriegesgebrauch ich hoffe, daß Ihr, meine Lords, nicht Urſach finden werdet zu denken, daß eurer Ehre oder Gerechtigkeit dabey zu nahe getreten worden„ (56).

I) Dis ſind des Herrn Whitelocks ausdrückliche Worte; Lord Fairfax aber ſaget ſich auf folgende Weiſe davon los: „Um zu dieſem „Werke (dem gerichtlichen Verhör des Königes) einen Weg zu banen, „hatte dieſe Rathsverſamlung der Agitators zuförderſt zur Abſicht, „alle diejenigen aus dem Parlament fortzuſchaffen, von welchen zu vermuten war, daß ſie ſich ihnen widerſetzen würden, und trieb dieſes „mit ſolcher Verſchwiegenheit, daß ich nicht die geringſte Wiſſenſchaft „davon hatte, bis es geſchehen war; wie mir einige der Mitglieder des „Hauſes Zeugnis geben können, mit welchen ich eben damals beſondere „Geſchäfte vorhatte, da dieſe Unternemung wider das Parlament von „dem Oberſten Pride geſchahe, wovon ich betheure, daß ich niemals „die geringſte Nachricht davon gehabt, ehe ſie geſchehen war. Die „Urſach, warum dieſes ſo heimlich getrieben wurde, damit ich nichts „davon erfaren möchte, war dieſe, weil ich dergleichen Anſchläge, „wenn ich davon wuſte, jederzeit verhinderte„ (57). Der Lord Clarendon beſtätiget dieſes ebenfals: „Kein Menſch wolte ſich zu dieſer Gewaltthätigkeit, bey Ausſchlieſſung ſo vieler Mitglieder, bekennen. „Das Haus ſelbſt hatte dazu keinen Befel ertheilet. Der Feldherr Fairfax

(56) Hiſt. of Colcheſter, wie oben, p. 69. (57) Memorials, p. 119. 120.

daß verſchiedene Mitglieder des Unterhauſes den 6ten und 7ten dieſes Monats u) ausgeſchloſſen und gefangen geſetzet wurden; indem er, wie es jemand ausdrucket, in eine Art von Blödigkeit eingeſchläfert worden w). Er war der erſte auf dem Verzeichnis der Richter des Königes, weigerte ſich aber etwas bey der Sache zu thun x), vermutlich auf Zureden ſeiner Gemalin K). Den 14ten Februarii 1648-49 wurde er zu einem

u) Ibid. p. 359. w) Wood vbi ſupra, col. 87. x) Ibid. und Lord Clarendon Vol. 5 p. 254.

„Fairfax wuſte nichts davon, und die Wache ſelbſt gab, da „ſie gefraget wurde, was für Gewalt ſie hätte? keine andere Ant„wort, als: Sie hätte Befele„ (58). Es bemerket aber eben dieſer vorneme Schriftſteller auf der vorhergehenden Seite, daß die Gevolmächtigten von dem Parlament, welche ernant worden, mit dem Feldherrn ſich zu beratſchlagen, um deſto leichter ein gutes Vernemen und Gemeinſchaft zwiſchen dem Parlament und Kriegesheere herzuſtellen, drey volle Stunden zu warten genötiget worden, ehe ſie vor ihn gelaſſen werden können, und daß er ſodenn auf eine ſtörriſche und ſauerſichtige Art zu ihnen geſaget habe: „Daß der Weg, mit dem „Kriegesheer Gemeinſchaft zu unterhalten, darin beſtehe, wenn man „in ihre Vorſtellungen einwillige,„ und daß am folgenden Morgen eine Wache von Musquetirern hingeſtellet worden, die Mitglieder auszuſchlieſſen.

K) Sie ſchrie überlaut wider das Verfaren des hohen Gerichts, und über die unehrerbietige Mishandlung des Königes von ſeinen Unterthanen, dergeſtalt, daß das Gericht unterbrochen wurde (59). Denn da ihr Gemal, der Lord Fairfax, zuerſt als einer von den Richtern aufgerufen wurde, und keine Antwort erfolgte: rief ihm der Ausrufer zum zweitenmal; da man ſodenn eine Stimme hörete, die da ſagte: „Daß er mehr Verſtand habe, als „daß er dort erſcheinen ſolte;„ welches das Gericht in einige Verwirrung brachte. Und da jemand fragte: Wer das wäre; erfolgte keine andere Antwort, als ein kleines Gemurmel. Sogleich aber, nachdem die Anklage verleſen worden, und der Ausdruck vorkam: „Alles aufrichtige Volk in England;„ antwortete eben dieſe Stimme mit einem noch lauteren Tone: „Nein, nicht der hundertſte Theil „deſſelben;„ worauf einer von den Officieren den Soldaten befal, Feuer auf denjenigen zu geben, von welchem dieſe verwegene Worte ausgeſprochen worden. Man bemerkte es aber bald, daß es die Gemalin

(58) Clarendon Vol. 5 p. 239. (59) Whitelock p. 571.

einem Mitgliede des neuen Staatsraths erwälet y). Den 19ten aber weigerte er ſich, den Teſt zu unterſchreiben, welcher von dem Par-

y) Whitelock p. 381.

malin des Feldherrn ſey, welche dieſe beide ſcharfe Reden ausgeſtoſſen hatte; daher man ſie ſogleich beredete, oder zwang, dieſen Platz zu verlaſſen, um alle neue Unordnungen zu verhüten. = = = Weil ſie in Holland war erzogen worden: hegete ſie gegen die engliſche Kirche nicht diejenige Ehrerbietung, welche ſie hätte hegen ſollen, und hatte alſo unglücklicher Weiſe an ihres Gemals Verwickelung in die Rebellion Antheil genommen, indem ſie ſich niemals vorſtelte, daß dieſelbe ſo viel Elend über das Königreich bringen würde. Und jetzo verabſcheuete ſie das Werk, welches man unter Händen hatte, ſo viel als irgend jemand thun konte, und that alles, was ihr möglich war, ihren Gemal abzuhalten, daß er gar keine Rolle dabey ſpielete (60). = = = A. Wood erzälet von dem Betragen des Lord Fairfax zur Zeit der Ermordung des Königes ſolche beſondere Umſtände, welche eine ſo auſſerordentliche Heucheley, oder ſo viel Unempfindlichkeit, Einfalt und Willigkeit ſich betriegen zu laſſen, verraten, daß es ſchwer zu glauben iſt. = = = Er ſaget: „Es iſt wahr, er gebrauchte, ehe „der König enthauptet wurde, ſeine Gewalt und Anſehen, einen Auf„ſchub der Hinrichtung auf einige Tage zu Wege zu bringen, indem er „ſich enthielte, unter die Officier zu kommen, und war völlig entſchloſ„ſen, mit ſeinem eigenen Regimente die Hinrichtung zu verhindern, „oder ſo lange aufzuſchieben, bis er ſich unter dem Heer eine Partey „machen könte, ſeine Abſicht zu unterſtützen. Aber ſiehe da ſeine „Staatsklugheit! Er brachte den ganzen Morgen an dem Tage, da „der König enthauptet wurde, und die Zeit, da er enthauptet wurde, „mit Gebet, oder mit Geſprächen, oder mit beiden zugleich, in dem „Gemach des Major Thomas Harriſon, in Whitehall zu, wel„ches ein Zimmer an dieſer Seite der Gallerie war, welche gegen „den geheimen Garten zu lieget, und wuſte nichts davon, wie aus „folgenden Umſtänden erhellet. Nachdem der König enthauptet, und „ſein Körper ſogleich darauf eingeſarget und mit einem ſchwarzen ſam„tenen Tuch bedecket worden, giengen Biſchof Juxon, welcher ihn auf „dem Sterbgerüſte bedienet hatte, und Thomas Herbert, ſein ei„niger Kammerdiener, welcher damals noch übrig war, mit dem ge„dachten Körper zu der heimlichen Treppe, um ihn einſalben zu laſſen; „und da Herr Herbert, nachdem der Körper beigeſetzet worden, dem „Feldherrn begegnete, fragte ihn Fairfax: Was der König mache? „Worauf ihm Herbert eine ſehr befremdende Mine machte, und zu „ihm

(60) Lord Clarendon Vol. 5 p. 254. 255.

Parlamente vorgeſchrieben wurde, alles dasjenige zu billigen, was in Abſicht des Königes und der königlichen Würde geſchehen war z). Den 31ſten Merz wurde er zum Feldherrn aller Völker in England und Irland erwälet, welches mehr Ehren halben geſchahe, als daß er wirkliche Gewalt davon haben ſolte a). Im May gieng er wider die Levellers zu Felde, welche ſehr zalreich geworden waren und in Oxfordſhire beſchwerlich und fürchterlich zu werden anfiengen, und ſchlug ſie bey Burford gänzlich in die Flucht b). Von dannen begab er ſich den 22ſten eben dieſes Monats nebſt dem Oliver Cromwell und andern Kriegesbedienten nach Oxford, alwo er prächtig bewirtet und zum Doctor in der Rechtsgelerſamkeit ernant wurde c). Weil er einen änlichen Aufſtand an andern Oertern befürchtete: gieng er zunächſt hin und beſichtigte die Schlöſſer und Feſtungswerke auf der Inſel Wight, zu Southampton und Portsmouth; und ſtellete nahe bey Guilford eine Verſamlung des Heeres an, welches er zum Gehorſam ermanete d). Den 4ten Junii wurde er nebſt andern Kriegesbedienten u. ſ. w. von der Stadt London bewirtet, und mit einem groſſen und ſchweren Waſchbecken und einer Waſchkanne von geſchlagenem Golde beſchenket e). Da ſich im Junio die Schotten für den König Carl den 2ten erkläreten, und die Juncto des Staatsraths eine Entſchlieſſung gefaſſet hatte, ihnen zuvor zu kommen, und nicht darauf zu warten, bis aus Schotland ein Einfal geſchehe, ſondern den Krieg zuerſt in dieſes Königreich herüber zu bringen: ſchien der General Fairfax, da er zu Rathe gezogen wurde, das Vorhaben zu billigen. Hernach aber erklärete er ſich auf Zureden ſeiner Gemalin und der presbyterianiſchen Prediger, daß er nicht davon überzeuget ſey, daß das Parlament von Eng-

z) Ibid. p. 383. a) Ibid. p. 392. b) Ibid. p. 401. 402. c) Ibid. p. 403. Wood vbi ſupra col. 86. d) Whitelock p. 404. Heaths chron. p. 234. e) Whitelock p. 406.

»ihm ſagte: „daß der König enthauptet worden,„ worüber er ſehr beſtürzt zu werden ſchien» (61).

(61) Wood Faſt. Vol. 2 col. 87.

land zureichenden Grund habe, ihr Kriegesheer zu einem Einfal in Schotland hinzuſchicken, und entſchlos ſich, lieber ſein Amt niederzulegen, als ſich in dieſe Unternemung einzulaſſen [e]). Nachdem hierauf den 26ſten die Verordnung, wodurch er zum Oberfeldherrn aller Kriegesvölker des Parlaments ernant worden, aufgehoben wurde: wurde dieſes wichtige Amt unmittelbar dem Oliver Cromwell anvertrauet [f]); welcher froh war, ihn bey Seite geſchaft zu ſehen, da man ihn nicht länger nötig hatte, und er nur vielmehr ſeinen ferneren ehrſüchtigen Abſichten im Wege ſtand. Zu einer Art von Vergeltung verordnete das Parlament für unſern Lord ein järliches Einkommen von fünftauſend Pfunden [g]). Da er dergeſtalt von allen öffentlichen Geſchäften entlediget war: gieng er fort und lebte ruhig in ſeinem eignen Hauſe zu Nun-Appleton in Yorkſhire; ſo daß er, wie man uns verſichert, die Wiederherſtellung der königlichen Familie ernſtlich wünſchete, auch darum betete, und volkommen entſchloſſen war, die erſte gute Gelegenheit zu ergreifen, um das ſeinige dazu beizutragen; welches ſchuld daran war, daß er von den unrechtmäßigen Beſitzern der damaligen Zeiten jederzeit mit einem arg-

f) Ibid. p. 460. 461. 462. Ludlows Mem. Vol. 1 p. 314 etc. g) Ludlow ibid. p. 316.

[e]) Es giengen Gevolmächtigte von dem Statsrath hin, ſich mit ihm wegen dieſer Sache in einem Zimmer in Whitehall zu beratſchlagen; allein ob ſie gleich zuerſt zum Gebet giengen, daß GOtt ſie bey dieſem Geſchäfte regieren möchte, und Cromwell nebſt den meiſten von den andern beteten: ſo konte doch das Gebet dieſer Heuchler nicht durch einen himliſchen Einflus unterſtützet werden, auch ihre Gründe und Bewegurſachen unſern Lord nicht überreden. Und wenn ſie dieſes gethan hätten: ſo würden viele von ihnen betrübt, und in ihrer Hofnung betrogen geweſen ſeyn, wie Herr Whitelock, ein Mitglied von dieſen Gevolmächtigten, in folgenden Worten bemerket: „Keiner von den Gevolmächtigten lies es ſich einen ſolchen Ernſt ſeyn, „den General zur Beibehaltung ſeines Amtes zu bereden, als Crom„well und die Soldaten. Und dennoch hatte man Urſach genug zu „glauben, daß es ihnen nicht ſonderlich lieb wäre„ (62).

(62) Whitelock p. 460-462. Siehe auch den Ludlow, vbi ſupra, p. 315.

argwöniſchen Auge angeſehen wurde. So bald er von dem General Monk eingeladen wurde, ihm wider das Kriegesheer des Lambert beizuſtehen: ergrif er dieſe Gelegenheit mit Freuden, und kam den 3ten December 1659 an der Spitze eines Haufens von Edelleuten aus Yorkſhire zum Vorſchein; und wegen des guten Rufs und Anſehens ſeines Namens verlies die irländiſche Brigade von 1200 Reutern das Kriegesheer des Lamberts und vereinigte ſich mit ihm. Dieſes hatte die Folge, daß ſich alle Kriegesvölker des Lambert ſo gleich zerſtreueten, welches dem General Monk den Zug nach England erleichterte h). Den 1ſten Januarii 1659-60 machte ſich unſer Lord von York Meiſter i); und wurde den 2ten eben dieſes Monats von dem Rumpparlament zu einem Mitgliede des Staatsraths erwälet, welches den 23ſten des folgenden Februarii abermals geſchahe k). Den 29ſten Merz wurde er in dem Healingparlament (heilenden Parlament) zum Deputirten für die Grafſchaft York erwälet l); und befand ſich an der Spitze der Gevolmächtigten, welche den 3ten May in dem Unterhauſe erwälet wurden, nach dem Haag zu gehen, daſelbſt dem König Carl dem zweiten die Aufwartung zu machen, und ihn zu bitten, daß er eilend zu ſeinem Parlament zurück kommen und ſein königliches Amt ausüben möchte m). Den 16ten May machte er dem Könige nebſt den übrigen ſeine Aufwartung M); und machte alle vorige Verbrechen dadurch einigermaſſen wieder gut, daß er zu der Wiederherſtellung deſſelben bereitwillig beitrat und behülflich war.

h) Epiſt. Dedic. vor ſeinen Memorials p. 7. 8. i) Kennet Regiſter etc. p. 7. 13. k) Ib. p. 3. 66. l) Ib. p. 101. m) Ib. p. 133.

M) „Er zog, wie A. Wood erzälet, die Neugierigkeit und die „Augen aller Menſchen an ſich, weil er ihnen namentlich bekant war, „daß er der Oberfeldherr von dem Kriegesheer des Parlaments geweſen ſey. Da die erſte Feierlichkeit vorüber war, begerete er, wie „man erzälet, den König insgeheim zu ſprechen, und ihn wegen der „ehemaligen Beleidigungen um Verzeihung zu bitten, welches er demnach mit der demütigſten Unterwerfung verrichtete" (63).

(63) Vbi ſupra col. 88.

Nach der Aufhebung des kurzen Healingparlaments (heilenden Parlaments) entfernete er ſich wieder zu ſeinem Wonſitze auf dem Lande; alwo er in einem Privatſtande bis an ſeinen Tod lebete, welcher ſich den 12ten November 1671 im 60ſten Jahre ſeines Alters ereignete [n]) N). Es ſind verſchiedene Briefe, Vorſtellungen und andere Papiere mit ſeiner Namensunterſchrift, im Ruſhworth und andern Samlungen aufbehalten worden, welche wärend der Zeit, da er Feldherr war, bekant gemachet worden; er wil ſich aber zu den meiſten darunter nicht bekennen O). Nach ſeinem Abſterben wurden kurze Memoirs (Nachrichten), die von ihm ſelbſt geſchrieben worden, an das Licht geſtellet, welche ihm keine ſon-

n) Epiſt. Dedic. wie oben, p. 9 und Wood vbi ſupra col. 88.

N) Er wurde in der Kirche von Bilburgh bey York, auf einem Platze, der nahe bey den Schranken des Altars gegen Mittag lieget, begraben. Ueber ſein Grab wurde bald hernach folgende Grabſchrift geſetzet: „Hier ruhen die Gebeine des Hochwolgebornen Thomas Lord Fairfax von Denton, Baron von Camerone, welcher den 12ten November 1671 im 60ſten Jahre ſeines Alters geſtorben, und ſeiner Gemalin Anna, einer Tochter und Miterbin des Horatius Lord Vere, Baron von Tilbury. Seine Kinder ſind, Maria, die Herzogin von Buckingham, und Eliſabet" (64). : : : Seine älteſte Tochter, Maria, hatte das Unglück, daß ſie den witzigen, gotloſen George Villiers, Herzog von Buckingham, zum Gemal bekam, mit welchem ſie den 24ſten May 1657 vermälet wurde (65). Sie ſtarb im November 1704 (66). Von der andern Tochter iſt keine Nachricht vorhanden.

O) In folgenden Worten: „Von einer Sache mus ich, ehe ich den Schlus mache, noch etwas ſagen, nemlich von den Papieren und Declarationen des Kriegesheeres, welche in meinem Namen, und im Namen des Raths der Officier herausgekommen. Ich ſage, daß ich von der Zeit an, da ſie ihre angemaſte Gewalt zu Triplow-Heath bekant machten, niemals zu irgend etwas, welches ſie vornamen, meine freie Einwilligung ertheilet habe. Weil ich aber meines Amtes noch nicht erlaſſen war: ſetzten ſie meinen Namen, als ob es ſich von ſelbſt verſtände, auf alle ihre Papiere, ich mochte darein gewilliget haben oder nicht. Und ſolche Feler haben alle ertheilte Befele an ſich" (67).

(64) Wood vbi ſupra, col. 88. (65) Whitelock p. 665.
(66) Die järliche Liſte am Ende von Boyers Hiſtory of Queen Anne.
(67) Memorials, p. 124. 125.

ſonderliche Ehre machen P). Der Lord Fairfax war, was ſeine Perſon betrift, lang gewachſen, jedoch ohne das gehörige Verhältnis zu überſteigen o), und von einer mürriſchen und und melancholiſchen Gemütsart. Er ſtammelte ein wenig, und war auch bey den vortheilhafteſten Gelegenheiten ein ſchlechter Redner p). Was ſeine Gemütseigenſchaften betrift, war er bey dem Lehrbegriffe, darzu er ſich bekante, welches der Presbyterianiſmus war, gottesfürchtig q) Q); von einer guten natürlichen Gemütsbeſchaffenheit r); ein groſſer Liebhaber der Gelehrſamkeit, indem er zur Ausgabe der Polyglotte und anderer groſſen Werke das ſeinige mit beigetragen hat s), und ein beſonderer Bewunderer der Geſchichte und Altertümer von Grosbritannien, wovon die Aufmunterung, womit er dem Herrn Dodsworth zu ſtatten kam, zum Zeugniſſe dienen kan

o) Sprigge p. 322. p) Lord Clarendon Vol. 5 p. 178. Sprigge p. 323. q) Wood faſti, vt ſupra, col. 88. Ludlows Mem. Vol. I p. 314. r) Bellicoſum quidem, et ſua natura probum. Batei elench. motuum, p. 68. s) Wood Faſt. Vol. 2 col. 48.

P) Sie wurden im Jahr 1699 in 8. von dem Brian Fairfax, Eſquire, an das Licht gegeben. Der Verfaſſer hat ſie niemals zur Preſſe, ſondern blos zum Vergnügen ſeiner eigenen Anverwandten beſtimmet gehabt; ſie wurden aber, einer verfälſchten Ausgabe zuvorzukommen, an das Licht geſtellet. Sie machen, wie ich geſaget habe, dem vornemen Verfaſſer keine ſonderliche Ehre; denn ſie ſind in einer ſeltſamen gezwungenen Schreibart abgefaſſet, und noch dazu mit Irtümern angefüllet. Zum Beiſpiel, S. 122, welche eben jetzo aufgeſchlagen vor mir lieget, ſagt er: : : : Daß die Belagerten in Colcheſter nach einer engen Belagerung von vier Monaten zur Uebergabe gezwungen worden. Es dauerte aber die Belagerung dieſes Ortes weder vier, noch auch drey Monate, ſondern nur vom 13ten Junii bis zum 27ſten Auguſt. So gehet es auch mit andern Beiſpielen.

Q) Sir Roger Manley aber ſaget im Gegentheil, „daß, ob „man gleich ſeiner natürlichen Gemütsart, welche melancholiſch war, „eine Standhaftigkeit zugeſchrieben, dieſelbe dem ohnerachtet für beug„ſam gehalten worden, wenn von der Religion die Frage geweſen; da„her man ihm den Cromwell, den berüchtigten Betrieger in der Got„tesfurcht, zu einem die Oberaufſicht fürenden Generallieutenant ge„geben„ (68).

(68) Vbi ſupra.

kan t). Er war ein Man von einem ſanftmütigen und demütigen Betragen, und von wenig Worten in Geſprächen und Rathsverſamlungen; jedoch war er, wenn ſeine Beurtheilungskraft und Vernunft überzeuget waren, ganz unveränderlich; und ordnete oft die Sachen ausdrücklich ſo an, daß es dem Urtheil ſeiner ganzen Rathsverſamlung zuwiderlief u). Seine Tapferkeit war unzweifelhaft. Er war kühn und gar nicht eigennützig w). Bey Gefechten im Felde ſchien er dermaſſen auſſer ſich zu ſeyn, daß ſich kaum irgend jemand unterſtand ein Wort mit ihm zu reden, da er ſchon als ein Menſch, der ganz verwirt und raſend war, ausſahe x). Daß ihm **Cromwell** zu klug war, oder daß er ſich als ein Werkzeug und Eigentum dieſes gotloſen und ehrſüchtigen Mannes gebrauchen lies, war ſein gröſſeſter Schandfleck. Es wäre ein Glück für das Volk und ein Glück für ihn ſelber geweſen, wenn er ſich zeitiger in die Stille begeben hätte R).

t) **Wood** Faſt. Vol. 2 col. 14. **Camdens** Britannia, edit. 1722. Vol. 2 col. 886. u) **Whitelock** p. 204. 205. w) Hiſt. of the Rebellions in England, etc. by Sir Roger Manley, p. 79. x) **Whitelock** p. 205.

R) Denn, wie es Herr **Addiſon** zierlich vorſtellet:

When vice prevails, and impious men bear ſway,
The poſt of honour is a priuate ſtation (69).

Wenn die Laſter herſchen, und die Gotloſen Gewalt haben,
Iſt das Privatleben ein Ehrenpoſten.

Brian Fairfax, Eſquire, der Herausgeber der **Memoirs** (Nachrichten) unſers **Lords**, beſchlieſſet die Beſchreibung ſeines Characters mit folgendem Lobſpruche: „So lange ungeheuchelte Gottesfurcht; unüberwindliche Herzhaftigkeit, welche mit wunderbarer Beſcheidenheit und Gutthätigkeit verknüpfet war; Gerechtigkeit und Liebe gegen alle Menſchen in ſeinem Privatleben; ein aufrichtiges Geſtändnis ſeines öffentlichen Vergehens, nebſt aufrichtiger Bemühung, daſſelbe wieder gut zu machen, ſo bald er davon überzeuget worden, in der Welt Hochachtung finden werden: ſo lange wird der Name des **Mylord Fairfax** von rechtſchaffenen Leuten geehret, und in immerwährendem Andenken behalten werden" (71). : : : Der Herzog von **Buckingham**, der Schwiegerſohn unſers **Lords**, hat auch eine Grabſchrift für denſelben aufgeſetzet, worin er ihm die gröſſeſten Lobſprüche und Lobeserhebungen beileget.

(69) **Cato**, act. 4 ſcen. 4. (70) In der Zueignungsſchrift, p. 9. 10.

XX. Le-

XX.
Lebensbeſchreibung des Lord Eduard Coke.

Coke (Sir Edward) Lord Oberrichter von England, und einer der vortreflichſten Rechtsgelerten, welche dieſes Königreich hervorgebracht hat. Sein Vater war Robert Coke, Eſquire, von Mileham in der Grafſchaft Norfolk, welcher ſelbſt ein gelehrter Lehrer der Rechte, ein Advocat, der viel zu thun hatte, und ein Bencher (Aelteſter) in Lincollnsinn war [a]). Seine Mutter hies Winifred, und war eine Tochter und Miterbin des Wilhelm Knightley von Morgrave-Knightley in der Grafſchaft Norfolk [b]); ſo daß man in Abſicht der Geburt mit Recht glauben konte, daß er von einer guten Familie abſtamme, in einer Grafſchaft, wo es eben ſo viel gute Familien giebet, als in irgend einer andern in dem Königreiche [A]). Er wurde auf dem Wonſitze ſeines Vaters zu

a) Stowe's Survey of London, p. 429. b) Collins's Peerage, Vol. 4 p. 349.

A) Es erhellet aus einem Geſchlechtregiſter dieſer Familie, welches von dem gelehrten Camden entworfen worden, daß Wilhelm Coke im 8ten Jahre des Königes Johannes, das iſt, im Jahre 1206, zu Doddington in der Grafſchaft Norfolk gewonet habe (1). Von dieſem ſtammete der Ritter Sir Thomas Coke in gerader Linie ab, welcher unter der Regierung König Eduards des dritten blühete, und deſſen älteſter Sohn war der Ritter Sir Thomas Coke der jüngere, welcher wegen ſeiner Weisheit zum Senechal von Gascoigne (2), und wegen ſeiner Tapferkeit zu einem Fanenritter gemachet wurde, aber noch vor ſeinem Vater ſtarb. Robert Coke, ein Enkel des Sir Thomas Coke des ältern, verheiratete ſich mit einem Frauenzimmer von anſenlichem Vermögen, und zeugete mit derſelben den Johannes, welcher

(1) Fullers Worthies p. 250. (2) Rot. Vaſc. 25 E. 3 m. 26.

zu Mileham im Jahr 1550 geboren, und man trug für ihn in ſeiner Kindheit alle Sorgfalt, welche von einer zärtlichen Mutter angewendet werden konte, für deren Andenken er jederzeit die gröſſeſte Ehrerbietung hegete. In einem Alter von zehn Jahren wurde er in die Freiſchule zu Norwich geſchicket, welche damals für eine von den beſten in England gehalten wurde, wo er unter der Aufſicht des Herrn Walter Hawe c), und durch ſeinen eignen beſondern Fleis und Anſtrengung, ſehr guten Fortgang verſpürete. Zunächſt begab er ſich in das Collegium Trinitatis in Cambridge, wo er, dafern man ſich auf einen gewiſſen Schriftſteller verlaſſen kan, den Dr. George Whitgift zu ſeinem Tutor (Lehrmeiſter) hatte d); dieſes ſcheinet aber unwarſcheinlich zu ſeyn, weil Dr. Whitgift Fellow (Mitglied) vom Peterhouſe e) war, und um die Zeit Maſter (Vorſteher) vom Collegio Trinitatis wurde, da Herr Coke auf die Univerſität kam f); welches hinreichend iſt, die Sache zu rechtfertigen, um derer willen er als ſein

c) Antiquitates ſcholae regiae Norwic. p. 37. d) Fullers Worthies in Norfolk, p. 251. e) Strypes Life of Archbiſhop Whitgift, p. 9. f) Hiſtory of Cambridge.

welcher ein Vater des Thomas Coke war, durch deſſen Heirat mit der Alice, einer Tochter des Wilhelm Falcard, Lord von Sparham und Stivekey-Hall (3), die Güter deſſelben, oder wenigſtens der gröſte Theil davon, auf ihren Sohn, Robert Coke, fielen, welcher die Anna, eine Tochter des Thomas Woodhouſe, Eſquire, heiratete, mit welcher er zwey Söhne und zwey Töchter erzeugte. Sein älteſter Sohn, Robert Coke, war der Vater des Sir Eduard, von welchem wir reden; und erzeugete mit dem im Texte benanten Frauenzimmer dieſen einigen Sohn und ſieben Töchter, welche es alle erlebten, daß ſie verheiratet wurden (4). Dieſer Robert Coke, Eſquire, ſtarb den 15ten November 1657 in ſeinen Zimmern in Lincollns-Inn, da ſich ſein Sohn in der Schule zu Norwich befand; welcher viele Jahre hernach ſeinem Andenken zu Ehren ein ſchönes Denkmal in der Pfarkirche St Andreas Holborn aufrichten lies, mit einer Inſchrift, aus welcher das meiſte von dieſen Umſtänden genommen worden.

(3) Aus dem Geſchlechtsregiſter, welches Camden verfertiget, und ſich in den Händen der Familie befindet. (4) Stowes Survey of London, p. 429.

ſein Lehrmeiſter angefüret wird, und wovon wir künftig Nachricht ertheilen wollen. Er verblieb ohngefär vier Jahre auf der Univerſität, und begab ſich ſodenn in die Cliffordsinn, und wurde ein Jahr hernach als ein Studente in den Inneren Tempel aufgenommen. Er hatte ſich noch nicht lange daſelbſt aufgehalten, da er von der Lebhaftigkeit ſeines Nachdenkens und der Gründlichkeit ſeiner Beurtheilungskraft eine ſehr auſſerordentliche Probe ablegte. Dieſes geſchahe in Abſicht des Rechtshandels des Kyches in dem Tempel, welcher das ganze Haus verwirt gemacht hatte, und welchen er ſo genau ausfürete, daß der Gerichtshof davon Nachricht einzog, und es bewunderte g). Es iſt gar nicht unwarſcheinlich, daß dieſes es befördert habe, daß er ſo zeitig bey den Gerichtsbänken gebrauchet wurde, welches nach einem ſechsjärigen Aufenthalt geſchahe, und in den damaligen ſtrengen Zeiten ſehr auſſerordentlich gehalten wurde h). Er meldet uns ſelber, daß er ſich mit ſeinem erſten Rechtshandel an dem Trinitatis Termin 1578 vor dem Gerichtshofe der Bank der Königin habe ſehen laſſen, und dieſes war ein ſehr merkwürdiger Rechtshandel i) B). Um dieſe Zeit wurde er zum Lector in Lyons-Inn

g) Lloyds State Worthies, p. 823. h) Fullers Worthies, p. 250.
i) Cokes Reports P. 4 fol. 12 b. 14 b.

B) Herr Eduard Denny war Vicarius von Northlinham in der Grafſchaft Norfolk, und der damalige Lord Cromwell, welcher ſich in ſeiner Nachbarſchaft aufhielte, beſtellete zwey Leute, welche verſchiedene Predigten in ſeiner Kirche halten muſten, in welchen ſie auf das gemeine Gebetbuch loszogen, und daſſelbe abergläubiſch und gotlos nanten. Aus dieſem Grunde würde der Vicarius, da zunächſt einer von ihnen zum Predigen kam, ihn, weil er wuſte, daß er keine Freiheit hatte, verhindert haben; weil er aber von dem Lord Cromwell unterſtützet wurde, drang er durch und predigte. Bey dieſer Gelegenheit kam es zwiſchen dem Lord Cromwell und dem Vicario zu einem hitzigen Wortwechſel; indem der erſtere ſagte: Du biſt ein treuloſer Taugenichts, und du gefälleſt mir nicht; worauf der letztere antwortete: Es iſt kein Wunder, daß ich dir nicht gefalle, denn dir gefallen dieſe, (womit er auf die Prediger zielete,) welche wider das Verfaren der Königin Aufrur erregen. Hierüber

Inn beſtellet, und blieb ſolches drey Jahre hindurch; wärend welcher Zeit ſeine Vorleſungen ſtark beſuchet wurden, und ſein Anſehen, wie auch mit demſelben die Rechtshändel, welche er

zu

über brachte Cromwell ſeine Klage an, nach dem Statuto: de ſcandalis magnatum. Der Beklagte vertheidigte ſich, worauf der Kläger ſeine Einwendungen machte, und die Vertheidigung für unzulänglich gehalten wurde; aber nach einer Gegenvorſtellung zu Aufhaltung des Urtheils, daß die Anklage unzulänglich ſey, ſprach der Gerichtshof das Urtheil zum Vortheil des Beklagten. Hierauf fieng der Lord Cromwell den Rechtshandel von neuem an, und verbeſſerte ſeine Anklage, und ſodenn glaubete der Gerichtshof, daß die Worte nicht ſtrafbar wären, weil ſie in einem gelindern Verſtande genommen werden könten; der Gerichtshof hielt aber mit ſeiner Meinung zurück, und ſagte nur zu dem Sachwalter des Beklagten: Ueberleget die Sache wohl, und antwortet oder vertheidiget euch nach eurem Belieben; worauf ſie ſich in eine beſondere Vertheidigung einlieſſen, und dieſelbe auf die vorhererwänte Weiſe vorſtelleten. Hierwider machte der Sachwalter des Klägers ſeine Einwendungen aus zweien Gründen; erſtlich, daß der Inhalt der Vertheidigung unzulänglich ſey, weil Aufrur nicht durch Worte, ſondern nur durch öffentliche und gewaltſame Handlungen unternommen würde. Zweitens, dafern der Inhalt der Vertheidigung zulänglich wäre: ſo wäre der Beklagte unſchuldig, und müſte auch auf die Art antworten. Der Gerichtshof aber hielte dennoch dafür, daß die Vertheidigung gut ſey. Die Streitſache wurde hernach zwiſchen den Parteien durch einen Vergleich beigeleget. Unſers Verfaſſers Anmerkungen hierüber werden die Vortreflichkeit ſeiner Art und Weiſe, die Rechtshändel zu füren, darthun, wodurch er ſich zu ſeiner Zeit ein ſo groſſes Anſehen erwarb, und welche ſeitdem jederzeit bewundert worden, und Beifal gefunden hat (5). Er ſaget: „Bey dieſem Fal kan „ſich der Leſer einen vortreflichen Kunſtgrif bey Rechtshändeln wegen „Verleumdungen merken, daß man auf die Gelegenheit und Urſach, „warum dieſelbe ausgeſprochen worden, Acht zu geben habe, und wie „man ſich zur Entſchuldigung des Beklagten hierauf berufen könne. „Wenn die Umſtände der Sache offenbar dem Clienten zum Vortheil „gereichen: ſo mus man, ob man gleich in der Meinung ſtehet, daß „der Kläger zur Klage keine Urſach habe, ſich doch hüten, daß man die „Sache nicht auf verzögernde rechtliche Einwendungen ankommen laſſe: „wobey ſich in der Fortſetzung des rechtlichen Verfarens und ſonſten, „vielleicht mehr finden wird, als woran man gedacht hat. Man mus „ſich vielmehr die Umſtände der Sache zu Nutze machen, und die Rechts-

„vortheile

(5) Cokes Reports P. 4 fo. 14 a.

zu füren hatte, ſich vermehreten; ſo daß er, da er wenige Jahre vor den Gerichtsſchranken gedienet hatte, im Stande zu ſeyn glaubte, ſich um ein Frauenzimmer aus einer von den beſten Familien und auch zugleich von dem gröſſeſten Vermögen in der Grafſchaft Norfolk, zu bewerben [k]). Dieſes Frauenzimmer hies Bridget, und war eine Tochter und Miterbin des Johan Paſton, Eſquier; mit welcher er ſich bald vermälete, und mit ihr mit der Zeit dreißigtauſend Pfunde bekam [l]) E). Nach dieſer Heirat, durch welche er mit einigen

k) Lloyds Worthies p. 820. l) Fullers Worthies p. 250.

„vortheile noch ungebraucht laſſen, welche ſich allemal ad vltimum „auf die Umſtände der Sache gründen. Man mus niemals zu Anfan„ge auf rechtliche verzögernde Einwendungen denken; indem man, wie „in dieſem Fal geſchahe, nach dem Verhör über die Umſtände der „Sache, die Rechtsvortheile noch im Vorrat behält.„

E) Die Paſtons von Paſton in Norfolk waren eine ſehr alte und anſenliche Familie, welche ſich durch ihre der Krone beinahe in allen Ständen geleiſteten Dienſte ſehr hervorgethan hatte. Wilhelm Paſton war unter der Regierung Heinrichs des vierten ein Serjeant at Law (Advocat), und unter König Heinrich dem ſechſten ein Richter, der bey dem Könige in groſſen Gnaden ſtand. Er hinterlies dem Johan Paſton, Eſq. ſeinem älteſten Sohne, ein groſſes Vermögen; auch ein nicht geringes ſeinem zweiten Sohne, Wilhelm, welcher ſich mit der Anna, einer Tochter Wilhelms, Herzogs von Sommerſet, vermälete (6). Von eben dieſer Linie war Sir Clement Paſton, welchen König Heinrich der achte ſeinen Vorfechter, der Herzog von Sommerſet ſeinen Soldaten, die Königin Maria ihren Seefarer, und die Königin Eliſabet ihren Vater genant haben ſol (7). Der Vater unſers Frauenzimmers war der dritte Sohn des Sir Wilhelm Paſton von Paſton, der aber ſelbſt zu Huntingfieldhall in Suffolk wonhaft war (8). Seine Schweſter, Eleonora, vermälete ſich mit Thomas, Grafen von Rutland, und zeugete mit demſelben Heinrich, Grafen von Rutland, die Gertrud, Gräfin von Schrewsbury, die Anna, Gräfin von Weſtmoreland, und Franciſca, Lady Albergavenny, mit welchen vornemen Familien insgeſamt Herr Coke durch dieſe Heirat verſchwägert wurde (9). Wenn wir alſo beden

(6) Fullers Worthies, p. 250. (7) Lloyds State Worthies, p. 203. (8) Collins's Peerage, Vol. 4 p. 349. (9) Obſeruations on the Life of Sir Edward Coke.

nigen von den vornemſten Häuſern in dem Königreich verſchwägert wurde: fieng er an viel ſchneller empor zu kommen, als es bey den damaligen Zeiten gewönlich war. Denn die Städte **Coventry** und **Norwich** m) erwäleten ihn zu ihrem **Regiſtrator**; er wurde bey allen wichtigen Sachen in **Weſtminſter-hall** gebrauchet; ſtand bey dem **Lord** Schatzmeiſter **Burleigh** in groſſem Anſehen n), und wurde in den Geſchäften der Königin häufig zu Rathe gezogen. Sein weitläufiges Vermögen und groſſes Anſehen, ſowol in ſeiner Grafſchaft als bey Hofe, machten ihn bey den Beſitzern der Freigüter in ſeiner Grafſchaft beliebt; von welchen er zum **Deputirten** von der Grafſchaft erwälet wurde. In dem **Parlamente**, welches in dem fünfunddreißigſten Jahre der **Eliſabet** gehalten worden, wurde er zum Sprecher erwälet o), indem er damals **Sollicitator** der Königin war; welches Amt er im Jahr 1592 bekam

m) Collins Peerage, Vol. 4 p. 350. n) Verſchiedene von ſeinen Briefen an dieſen vornemen Man hat Jacob Weſt, Eſquire, in Händen. o) Prynnes Animadverſions on the fourth Part of the Inſtitutes.

denken, daß ihm von ſeinem Vater ein gar groſſes Vermögen hinterlaſſen worden, daß er dreißigtauſend Pfunde auf eine oder die andere Weiſe mit ſeiner Gemalin bekommen, und daß er von Anfang an, da er als Sachwalter vor den Gerichtsſchranken erſchienen, viel zu thun gehabt, welchem wir noch beifügen können, daß Güter damals für ſehr mäßige Kaufpreiſe erſtanden worden: ſo dürfen wir uns gar nicht wnndern, daß er ſich in gar wenigen Jahren ſehr viele Landgüter angeſchaffet, um ſo viel mehr, weil er jederzeit ſparſam und ein groſſer Wirth war, indem er beides, von dem Einkommen von ſeinen Landgütern, und von demjenigen, was er ſich mit ſeiner Handthierung erwarb, ſehr genaue Rechnung hielte; wie aus einigen groſſen Büchern, mehrentheils von ſeiner eigenen Hand, erhellet, welche noch als ächte Denkmale ſeiner bewundernswürdigen Genauigkeit und Fleiſſes ſorgfältig aufbehalten werden (10): welches Eigenſchaften ſind, womit er ſich in einem Zeitalter hervorthat, in welchem ſie viel gemeiner waren, als ſie jetzo ſind. Es wil ſich nicht gar deutlich finden, wenn er dieſes Frauenzimmer geheiratet habe, oder wenn ſie geſtorben ſey; es ſcheinet aber aus verſchiedenen übereinſtimmenden Umſtänden ziemlich offenbar zu werden, daß ſeine erſte Ehe ſieben Jahre hernach, nachdem er zuerſt vor die Gerichtsſchranken gezogen wurde, volzogen worden,

(10) In Verwarung dieſer jetzo vornemen Familie.

kam p). Bald hernach wurde er zu dem Poſten eines Generalanwaldes befördert. Einige Zeit hernach verlor er ſeine Gemalin, von welcher er zehn Kinder hatte; welches ihm eine Gelegenheit gab, um ein anderes Frauenzimmer von groſſem Vermögen und vornemen Stande anzuhalten, nemlich um die Frau Hatton, eine hinterlaſſene Witwe des Sir Wilhelm Hatton und Schweſter des Thomas Lord Burleigh, nachmaligen Grafen von Exeter. Gleichwie dieſe Ehe hernach eine Quelle von vielen Beſchwerlichkeiten und Verwirrungen für beide Parteien wurde: alſo veranlaſſete ſchon die Volziehung derſelben, durch einen ſehr unglücklichen Zufal, der ſich dabey ereignete, nicht wenig Lermen und Unruhe. Man hatte in eben dieſem Jahre, welches das Jahr 1598 war, ſo viele Nachrichten von unregelmäßigen Heiraten eingezogen, daß der Erzbiſchof Whitgift es den Biſchöfen ſeiner Provinz bekant gemachet hatte: er erwarte, daß ſie ſehr fleißig ſeyn würden, alle diejenigen Perſonen rechtlich zu verfolgen, welche ſich irgend eines unregelmäßigen Verfarens bey Volziehung der Ehe, in Abſicht der Zeit, der Form, oder des Ortes, ſchuldig gemachet hätten q). Es mag nun ſeyn, daß Herr Coke geglaubet, daß ſein eigner und ſeiner Gemalin Stand, und ihre mit Einwilligung der Familie geſchehene Vermälung, ſie von dergleichen Einſchränkungen befreieten, oder daß er darauf nicht Achtung gegeben: ſo iſt es gewis, daß ſie ohne Aufbietung oder Erlaubnis in einem Privathauſe verehliget worden; worauf Hr. Coke und ſeine unverheiratete Gemalin, Herr Heinrich Bothwell, Rector (Pfarrer) von Okeover in der Grafſchaft Rutland, Thomas Lord Burleigh und verſchiedene andere Perſonen, in dem Gerichtshofe des Erzbiſchofs rechtlich verfolget wurden. Nachdem ſie ſich aber durch ihre Sachwalter unterwarfen, wurden ſie von dem gröſſeren Ban und den darauf folgenden Strafen, worein ſie durch Hintanſetzung des Anſehens der Kirche verfallen waren, losgeſprochen; weil ſie, dem Inhalt des Gerichtsurtheils gemäs, nicht aus Hals-

 ſtar-

p) Dug. Chron. Series in Orig. Iuridic. p. 99. q) Strypes Life of Archbiſhop Whitgift, p. 522.

ſtarrigkeit, ſondern aus Unwiſſenheit der Rechte in dieſem Stücke, geſündiget hätten r). Man kan ſich nicht einbilden, daß bey dem Erzbiſchof irgend etwas von auſſerordentlicher Härtigkeit oder Vorurtheilen wider die Perſon hergerüret habe; ſondern es fand ſich vielmehr das Gegentheil. Denn man erzälet uns, daß er, da Herr **Coke** zum Generalanwald der Königin verordnet worden, ihm ein ſchönes griechiſches Teſtament mit folgender Botſchaft zugeſchicket habe: **Er habe lange genug in dem gemeinen Recht (oder Geſetz) ſtudiret, er möchte nun künftig in dem Geſetze GOttes ſtudiren** s). Es war auch gar nicht warſcheinlich, daß es bey dem Herrn **Coke** auf einige Verachtung der Kirche angeſehen geweſen, weil man offenbar ſiehet, daß er bey aller Gelegenheit ein ſehr ſtandhafter Freund beides von derſelben und von der Geiſtlichkeit geweſen, wie ſolches noch augenſcheinlicher aus einem auſſerordentlichen Zeugnis erhellet, welches ihm in dieſer Abſicht von dem Kapitel der Cathedralkirche zu Norwich ertheilet worden, dem er mit ſeinem Handwerk groſſen Nutzen geſchaffet und einen Theil ſeiner Ländereien gerettet hatte, daß ihnen derſelbe nicht durch loſe Künſte und unter dem Schein der Verſchweigung entriſſen worden t) D). Seine Ge-

r) Whitgiſt Regiſt. P. 3 fo. 108 A. D. 1598. s) Fullers Worthies p. 251. t) Siehe das Zeugnis in der Anmerkung D).

D) Die Dienſte, welche dieſer würdige Man der Kirche zu Norwich geleiſtet hat, waren von verſchiedener Art, geſchahen aus ſehr verſchiedenen Bewegurſachen, und zu manchen verſchiedenen Zeiten. Wir haben in dieſer Anmerkung zur Abſicht, dem Leſer von der Beſchaffenheit dieſer Dienſte einen algemeinen und zugleich deutlichen Begrif zu machen; weil dieſelben uns von der Neigung und Gemütsart dieſes Edelmannes, in Abſicht auf die Kirche und Kirchenbedienten überhaupt, und auf die Geiſtlichkeit in ſeiner eigenen Grafſchaft Norfolk inſonderheit, ein ſtarkes Licht geben. Er war im 35ſten Jahre der Eliſabet (11), da er Sprecher im Unterhauſe war, ſehr dazu behülflich, daß eine Acte durchgetrieben wurde, von deren Inhalt und Wirkungen künftig mehr ſol geredet werden. Dieſes geſchahe in Abſicht auf die Kirche überhaupt. Einige Jahre hernach wirkte ein gewiſſes

(11) Colliers Eccleſiaſtical hiſtory, Vol. 2 p. 659.

Gewogenheit gegen die Geiſtlichkeit war auch aus der Freiheit wohl zu merken, womit er die vielen geiſtlichen Pfründen, wel-

che

wiſſes Geſchlecht von Leuten, offenen königlichen Befelen von der Verſchweigung zu Folge, welche den 2ten Auguſt im 27ſten Jahre der Königin Eliſabet unterzeichnet waren, dieſes aus, daß ihnen gewiſſe Güter, inſonderheit eines mit Wiſſen des Dr. Wilhelm Redmayne, damaligen Biſchofs von Norwich, pachtweiſe abgenommen werden ſolten. Weil aber der Anwald Coke vorherſahe, was dieſes für eine Wirkung nach ſich ziehen könte: legete er ſich ſo weit ins Mittel, daß er den Biſchof beredete, in die Anbringung einer Bitſchrift, wegen Beſtätigung des Bisthums und der Einkünfte deſſelben einzuwilligen, welche, vermöge ſeines Anſehens, als ein Geſetz durchgetrieben wurde. Und dieſes ris dieſen Verſchluckern der Kirchen, wie unſer Edelman ſie ganz richtig nennet (12), die Domkirche zu Norwich aus den Klauen. Hiedurch lies ſich aber eben dieſelbe Art von Leuten nicht hindern, ſich unter eben dieſem Titel der Güter des Decani und des Kapitels zu Norwich zu bemächtigen. Hier legte ſich aber der Herr Anwald Coke wieder in das Mittel, vertheidigte das Kapitel mit vielem Geiſte und Gelehrſamkeit, und erhielt ihnen ihre Güter; wie der Leſer in ſeinem eigenen vortreflichen Werk ausfürlich finden wird (13). Bey dem Beſchluſſe dieſes Rechtshandels zeiget er die groſſe Wichtigkeit der zu Anfange dieſer Anmerkung erwenten Acte, und die groſſe Sicherheit, welche der proteſtantiſchen Cleriſey daraus erwachſen.

„Merke, Leſer, was für groſſe Sicherheit und Beſtätigung nicht „allein alle Stiftungen der Cathedralkirchen und Collegiorum, wel„che auf einige Weiſe geſtiftet oder verleget, oder wovon man gemeldet, „daß ſie geſtiftet, oder von König Heinrich dem achten verleget wor„den; ſondern auch alle Unterthanen, welche einiges Vermögen oder „Antheil an irgend einem Beſitz und Eigentum eines Abtes, Priors, „oder anderer dergleichen geiſtlichen Perſonen haben, durch die gute und „feſte Parlamentsacte der gedachten durchlauchtigſten und vortreflich„ſten Königin Eliſabet in dem gedachten fünfunddreißigſten Jahre ih„rer Regierung erlanget haben; ohnerachtet ſie dieſelbe gar nicht an Kö„nig Heinrich den achten überliefert, oder ihre Ueberlieferung unzu„länglich geweſen, oder die Urkunde davon jetzo verfälſchet und verloren „gegangen; und ohnerachtet verſchiedener anderer dergleichen Mängel, „welchen allen durch die gedachte höchſt vortrefliche Parlamentsacte „abgeholfen worden, welche die letzte Vertheidigung aller Verſchwei„gungen in Abſicht auf dieſe Beſitzungen iſt. Und obgleich dieſe Ent„ſchlieſſungen eigentlich die Angelegenheiten der Cathedralkirche zu „Nor-

(12) Cokes Inſtitutes, Part. 4 fo. 257.

(13) Cokes Reports, Part. 3 fo. 73.

che er ſelber zu vergeben hatte, austheilete, und aus ſeiner merkwürdigen Rede von dieſer Sache; wie denn viele von ſeinen Reden über ſehr verſchiedene Angelegenheiten merkwürdig waren. In Abſicht auf dieſe Sache aber war es ſeine beſtändige Grundregel: **Er wolle haben, daß der Lebensunterhalt der Kirche auf liegende Gründe und nicht auf Kauf und Verkauf ankommen ſolle** u). Gleichwie es keine Regierung gegeben hat, unter welcher groſſe Rechtsgelehrte in höherem Anſehen geſtanden, als der Königin **Eliſabet** ihre; welches vielleicht eine Urſach ſeyn mag, warum es unter wenigen Regierungen ſo viele anſenliche Rechtsgelehrte gegeben hat, als unter ihrer: alſo ſtand gegen das Ende ihrer Regierung keiner von denſelben wegen ſeines Berufs in gröſſerem Anſehen, auch genos keiner gröſſere Ehrerbietung als Herr **Coke**, den die Staatsbedienten bey allen ſchwierigen Begebenheiten zu Rathe zogen, und welcher niemals ermangelte, ihnen bey allem ihrem Verfaren einen Schein des Rechten an die Hand zu geben: welches, ob es gleich zu vielen malen ſehr auſſerordentlich war, dennoch, weil es dergeſtalt gedecket war, von dem Volk als rechtmäßig und anſtändig angeſehen wurde. Die

u) Lloyds State Worthies, p. 822.

„**Norwich** betreffen: ſo können ſie doch eben ſo gut vielen andern Ca„thedralkirchen, wie auch verſchiedenen Collegiis auf den **Univerſi„täten Cambridge** und **Oxford**, nützliche Dienſte leiſten.„

Der **Decanus** und das Kapitel hatten alſo Urſach genug, ein glaubwürdiges Zeugnis von den Verbindlichkeiten, worunter ſie gegen einen ſo gütigen Freund, einen ſo gelehrten Advocaten und ſo mächtigen Beſchützer ſtanden, unter ihrem gemeinſchaftlichen Siegel auszufertigen. Dieſes Zeugnis war in folgenden Ausdrücken abgefaſſet (14):

Edwardus Coke, *Armiger, ſaepius et in multis difficillimis negotiis eccleſiae noſtrae auxiliatus eſt, et nuper eandem contra templorum helluones, qui dominia maneria et haereditamenta noſtra deuorare, ſub titulo obſcuro (concelatum dicunt) ſponte ſua, nobis inſciis et ſine mercede vlla legitime tutatus eſt, atque eandem ſuam noſtri defenſionem in perpetuam tantae rei memoriam, quam poſterorum (ſi opus fuerit) magna cum induſtria et ſcriptis redegit, et ſub ſigill. noſtrae eccleſiae donauit.*

(14) Fullers Worthies p. 251.

Die Angelegenheit aber von der gröſſeſten Wichtigkeit, an welcher er als Generalanwald unter dieſer Regierung ein Antheil hatte, war die rechtliche Verfolgung des bey dem Volke ſo beliebten Edelmannes Robert, Grafen von Eſſex, welcher zuſammen nebſt Heinrich, Grafen von Southampton, den 19ten Febr. 1600 vor die zu ſeinem Verhör bevolmächtigten Lords in Weſtminſterhall vor Gericht gebracht wurde, wobey der Graf von Buckhurſt als Lord Oberrichter ſas w). Die Anklage wider die Lords wurde von dem Serjeant Yelverton angefangen; und obgleich dieſer in derſelben den Grafen von Eſſex mit dem Catilina verglich, und ſeine Verwunderung zu verſtehen gab, daß die Lords ſich nicht ſchämeten, es auf ein Verhör ankommen zu laſſen, anſtat ihre Schuld zu bekennen, welche, wie er ſagte, nach aller Menſchen Urtheil handgreiflich wäre: ſo äuſſert es ſich doch nicht, daß einer von beiden Gefangenen durch ſeine Rede beunruhiget worden. Da aber der Herr Anwald Coke die Verräterey und die vielen Verbindlichkeiten, welche der Graf von Eſſex gegen die Königin hätte, in das Licht ſtelte, und zuletzt zu verſtehen gab: daß er, da er in einem Königreiche Robert der erſte zu werden geglaubet hätte, aus GOttes gerechtem Gericht in ſeiner gräflichen Würde, Robert der letzte ſeyn werde x): verlor Eſſex alle Geduld, und bemühete ſich bey verſchiedenen andern Gelegenheiten bey ſeinem Verhör, den Hrn. Anwald als einen Man vorzuſtellen, welcher an allem zu ſeinem Schaden vorgenommenen Verfaren beſonderes Antheil hätte, und welcher ein geſchworner Anhänger des Cobham, Cecil und Ralegh wäre, welche er als ſeine abgeſagten Feinde anfürete, und von ihnen zu verſtehen gab, daß dieſelbe, inſonderheit Robert Cecil, Anhänger von den Spaniern wären, und daß der leztere ſo weit gegangen wäre, daß er ſich erkläret, daß keiner anders als die Infantin, ein Recht zur engliſchen Krone habe. Es findet ſich jedoch nicht, daß der Herr Anwald Coke mit irgend einem beſondern Vorurtheil wider dieſen unglücklichen Lord eingenommen geweſen; er hielte ſich viel-

w) Camdens Annal. p. 847. x) State Trials Vol. I p. 199.

vielmehr, wie ſeine Gewonheit jederzeit war, genau bey der Klinge; anſtat, wie andre thaten, zu ånlichen Beiſpielen aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte auszuſchweifen, blieb er bey den geſchehenen Begebenheiten ſtehen, und zeigete, worin der Hochverrat beſtånde, deſſen die Grafen beſchuldiget wurden y) E). Es iſt gar kein Zweifel, daß der Herr Anwald

y) Camdens Annales, p. 853. State Tryals, Vol. 1 p. 205,

E) Wir haben von dem ganzen Verlauf dieſer Begebenheit ſo wol in dem Camden, als in dem auf obrigkeitliche Veranlaſſung gedruckten Verhör, eine weitläufige Nachricht. In der erſtern ſind, meines Erachtens, einige Dinge deutlicher ausgedrucket worden, als in der letztern. Man meldet uns daſelbſt: „Daß Southampton eine kurze „und beſcheidene Vertheidigung vorgebracht, und wegen ſeines Verbre„chens um Verzeihung gebeten habe, welches lediglich von ſeiner Zu„neigung gegen den Grafen von Eſſex herrůrete. Nach einer Verſi„cherung ſeiner ſtandhaften Treue gegen die Kônigin, antwortete er: „Es wåren freilich einige Vorſchlåge von der Art geſchehen; man habe „aber nichts beſchloſſen, ſondern die ganze Sache dem Eſſex überlaſſen. „Dasjenige, was man getrieben habe, ſey eine Sache, die von derje„nigen, worůber man Unterſuchung anſtellete, ganz verſchieden ſey. „Es ſey nemlich ihr Einzug in die Stadt in keiner andern Abſicht ge„ſchehen, als um den Zutrit des Eſſex zur Kônigin zu erleichtern, da„ſelbſt perſônlich über das Unrecht, welches ihm geſchehe, Klage zu „fůren. Sein Schwert ſey dieſen ganzen Tag über nicht gezůcket wor„den. Er habe nichts von der Ausrufung gehöret, durch welche ſie „für Rebellen erklåret worden. Er habe, ſo viel an ihm gelegen, ver„hindert, daß kein Gewehr aus dem Hauſe des Eſſex abgeſchoſſen wůr„de. Sodenn bat er, daß die Sache nach den Regeln der Billigkeit, „und nicht nach den Subtilitåten und Spitzfindigkeiten der Rechte, ent„ſchieden werden möchte. Dieſes nante der Anwald der Kônigin eine „ſcheinbare Ausflucht, und fragte: Ob es nicht Hochverrat wåre, „ſich des Pallaſtthores, des Pallaſtes, der geheimen Zimmer u. „ſ. w. zu bemåchtigen, um dadurch die Kônigin in ihre Hån„de zu bekommen? Southampton fragte ihn ganz gelaſſen, was „er denn nach ſeinem Gewiſſen dåchte, was ſie mit der Kôni„gin zu thun im Sinne gehabt? Eben daſſelbe, antwortete die„ſer, was Heinrich von Lancaſter mit Richard dem zweiten that. „Er ging hin zu dem Kônige, fiel vor ihm auf die Knie, und „begerete von ihm nichts weiter, als die Entfernung ſeiner bô„ſen Rathgeber. Da er aber den Kônig nur erſt in ſeinen „Klauen

wald in den letzten Zeiten der Regierung dieſer Königin mit dem Sir Robert Cecil und ihren übrigen Staatsbedienten in dem allerbeſten Vernemen geſtanden; und man hat guten Grund zu glauben, daß die Ausrufung des Königs Jacobi und andere Staatsſchriften der damaligen Zeiten von ihm aufgeſetzet worden i). Jedoch war er nicht ſo eilfertig, als andere, die dem Stande nach viel geringer als er waren, ſich einen Zutrit zu des Königes Perſon zu verſchaffen; jedoch wiederfur ihm den zweiundzwanzigſten May 1603, da der König wegen ſeines ruhigen Antrits der Regierung die vornemſten Perſonen in dem Königreiche zu Greenwich bewirtete, nebſt dem Robert Lee, damaligem Lordmajor von London, und dem Johan Crooke, Eſqu. dem Regiſtratore, die Ehre,

i) Siehe Stove, Wilſon, Saunderſon ꝛc.

„Klauen hatte, beraubete er ihn ſeiner Krone und des Lebens„ (15). Dieſes ſcheinet eine härtere Stelle zu ſeyn, und tiefern Eindruck bey Vorſtellung des Hochverrats des Grafen gemachet zu haben, als irgend eine andere bey dem Verhör. Und es ſind doch auch darin viele ſcharfe Dinge enthalten, ſo daß ſich der Graf von Eſſex beſtändig darüber beklaget, daß ihn die Redner durch Beredſamkeit um das Leben brächten. Der Graf von Southampton (16) gieng noch weiter, indem er bey dem Ende ſeiner Vertheidigung folgende Worte gebrauchte: **Mein Herr Anwald, ihr habt die Sache ſehr weit getrieben, und thut mir dabey Unrecht. Mein Blut komme über euer Haupt.** Es iſt jedoch offenbar genug, daß der Herr Anwald Coke die Art und Beſchaffenheit dieſes Hochverrats gar nicht zu hoch getrieben habe; er ſcheinet auch noch ſeine Meinung einige Jahre hernach nicht verändert zu haben, wie aus demjenigen erhellet, was er zu dem Sir Walter Ralegh bey ſeinem Verhör von dieſer Sache ſagte. „Eſſex, ſagte er, ſtarb als ein Kind GOttes, GOtt ehrete „ihn bey ſeinem Tode. Ihr waret dabey, da er ſtarb. *Et lupus et „vulpes inſtant morientibus vrſae.* Er ſtarb freilich wegen ſeines „Verbrechens (17). Der König hat ſelber dieſe Worte geſaget: **Wer „ſagen wird, daß Eſſex nicht wegen Hochverrats geſtorben ſey, „verdienet Strafe.„** Es hat alſo Coke nicht allein ſeine eigene Meinung beibehalten, ſondern auch den König Jacob dahin gebracht, die ſeinige zu verändern; denn man erzälet uns, daß er ehemals den Eſſex als ſeinen Märtyrer angeſehen habe.

(15) Camden annal. p. 851. 852. (16) State Tryals, Vol. 1 p. 206.
(17) Ibid. p. 224.

daß er zum Ritter erhoben wurde [a]). Zu Anfang des folgenden Junii wurde das ſogenante Complot des Sir Walter Ralegh entdeckt. Allein obgleich alle, welche daran Antheil hatten, ſogleich in Verhaft genommen und in verſchiedene Gefängniſſe geſchicket wurden; ſo wurde doch ihr Verhör nicht eher als zu Anfang des folgenden Monat Novembers zu Winchester vorgenommen, in welche Stadt das Gerichte wegen der damals zu London wütenden Peſt war verleget worden [b]). Daſelbſt wurde Sir Walter Ralegh von ſolchen Gevolmächtigten verhöret, welche zu dieſem Endzweck verordnet waren; darunter ſich Sir Johan Popham, der Oberrichter von England, und Sir Edmund Anderſon, der Oberrichter von der gemeinen Bank, befanden. Das Verhör dauerte von Morgen an, bis um ſechs Uhr des Abends [c]); es waren keine wider die Gefangenen angebrachten Beweiſe vorhanden, auſſer verſchiedenen Verhören von dem Lord Cobham und Auszügen aus andern Verhören. Denn der Oberrichter ſagte zu dem Gefangenen, daß die Statuta, welche zwey Zeugen erforderten, aufgehoben worden, und es ſchon zureichend ſey, wenn Beweiſe entweder ſchriftlich, oder aus Zeugniſſen der Zeugen, oder aus Eiden vorhanden wären, geſetzt auch, daß die ſchriftlichen Verhöre nicht von denenjenigen, von welchen ſie aufgenommen worden, unterzeichnet wären, wenn es nur ſonſt aus Zeugniſſen erweislich wäre, daß ſie aufgenommen worden [d]). Sir Edward Coke hatte bey dieſem Verhör alles zu veranſtalten, und bewies vielen Eifer wider den Gefangenen, und viele Unanſtändigkeit gegen den Hof. Denn da ſich Lord Cecil ins Mittel legte, und ihn bat geduldig zu ſeyn, oder da dieſer Lord, wie es anderswo mit einiger Warſcheinlichkeit erzälet wird, ihn fragte: ob er dahin gekommen wäre, ihnen Vorſchriften zu ertheilen [e])? ſetzte er ſich auf ſeinen Stuhl nieder und wolte nicht ein Wort wieder reden, bis alle Gevolmächtigten ihre Bitten mit einander vereinigten: worauf er aufſtand, und ſodenn, nachdem er alle Umſtände,

a) Stowes Annals p. 824. b) Camden Annal. Iacob. p. 11.
c) Stowes Annals, p. 830. d) State Tryals, Vol. 1 p. 218.
e) Sandersons Reign and Death of King James p. 287.

ſtände, welche die Anklage betrafen, kurz wiederholet hatte, Sir Walter ſchuldig befunden wurde. Dieſes Betragen des Sir Edward Coke iſt durchgängig und mit Recht getadelt worden, weil es ſolche Merkmale von Hitze, Rachgier und einem herſchſüchtigen Geiſte enthielt, welche der Welt von ihm einen ſehr verkleinerlichen Begrif beibrachten f) 𝔤). Es mochte aber

f) Oldys's Life of Sir Walter Ralegh, p. 153 note C.

𝔤) Dieſes erhellet offenbar aus einem Briefe, welchen ihm Sir Franciſcus Baco viele Jahre hernach zuſchickte, in welchem eine ſehr weitläufige Vorſtellung aller ſeiner Feler und Schwächen enthalten iſt, und worin folgende Ausdrücke befindlich ſind (18): „Weil ihr bey eurer Betreibung der Rechtshändel gewont geweſen, den Elenden ſchwer „zu fallen, und heftig auf die Perſonen loszuziehen, welches euch viele „Feinde erreget hat, deren Gift noch aufſchwillet, und wovon ſich die „Wirkungen nunmehro zeigen u. ſ. w.„ Man hat geglaubet, daß Shakeſpear in ſeiner Comödie von der zwölften Nacht (19), auf dieſes ſeltſame Betragen des Sir Edward Coke bey Raleghs Verhör ziele. Herr Oſborn ſaget deutlich: „Daß Sir Walter Ralegh „ſeines Lebens müde geworden, weil die Rathsverſamlung des „Königes auf der einen Seite ein groſſes Geſchrey erreget, und „auf der andern Seite die Gerichtsbank auf ein von dem Lord „Cobham durch Furcht erpreſtes Bekentnis gedrungen habe.„ Ein anderer Edelman bemerket (20): „Daß ſich von dem Betragen des „Coke nur auf einerley Art und Weiſe Rechenſchaft geben laſſe, wel„ches folgende Art wäre: Daß nemlich, dafern man gewuſt, daß Eſ„ſex jemals auf einige Weiſe von ihm ein Freund oder Beſchützer gewe„ſen; da doch, daß er ſolches geweſen ſey, aus einer Privatnachricht „eines anſenlichen Mannes erhellet, der ſich zu Oxford mit dem Ra„legh in einem Collegio, und beinahe zu gleicher Zeit aufgehalten: „ſodenn Coke vielleicht möge gedacht haben, daß er durch ſein jetziges „unmenſchliches Verfaren gegen einen von der Gegenpartey, ſein Anſe„hen vor den Augen der Welt wieder herſtellen, auch ſeine Undankbar„keit gegen den gedachten Grafen bey deſſen Verhör und gegen ſein Ge„dächtnis nach ſeinem Tode, wieder gut machen würde„ (21). Der Leſer kan dieſes mit demjenigen vergleichen, was gegen das Ende der letzten Anmerkung bemerket worden, daß Sir Edward Coke, ob er gleich den Tod des Eſſex gerümet, dennoch ſeine Meinung, daß er ein Verräter geweſen, nicht zurück nimt, ſondern zur Beſtätigung deſſen darauf

(18) Bacons Works, Vol. 4 p. 626. (19) Theobalds edition of Shakeſpear, 1733, 8vo Vol. 2 p. 503. (20) Oldys's Life of Sir Walter Ralegh, p. 153. (21) Osbornes Works, Vol. 2 p. 108.

aber dieſer groſſe Man durch ſein ungemäßigtes Betragen bey dieſer Gelegenheit ſo viel Anſehen verloren haben, als er immer konte: ſo erlangete er doch daſſelbe bald wieder durch die Verſchlagenheit und Wachſamkeit, welche er bey der Entwickelung aller dunkeln Auftritte in dem Pulververrat, bey ſeiner bewundernswürdigen Veranſtaltung der Beweiſe wider den **Sir Everard Digby** und die übrigen Verſchwornen, welche zu **Weſtminſter** den 27ſten **Junii** 1605 g) verhöret wurden, und

g) Hiſt. of the Powder Treaſon p. 39.

darauf dringet, daß der König auch ſeiner Meinung ſey. Er beſtand eben ſo hartnäckig auf ſeiner Meinung in Abſicht auf die Verräterey des **Ralegh**; indem wir finden, daß er bey dem Verhör der Verſchwornen von dem Pulvercomplot zu wiederholten malen darauf dringet (22). Seine Meinung mag aber geweſen ſeyn wie ſie wil, ſo iſt dieſes keine Art der Entſchuldigung für ſeine Reden. Es beſchreibet daher der würdige Man, welcher die **Vorrede** zu den **State-tryals** (Staatsverhören) geſchrieben, ſolche mutwillige Redner ganz richtig mit folgenden Ausdrückungen (23): „als Leute, welche den armen unglückli„chen Gefangenen mit groben und ungeſtümen Reden mishandeln und „heruntermachen; die ſich kein Bedenken machen, alle auch noch ſo har„te und ungerechte Vortheile, welche ihnen entweder ſeine Unwiſſenheit, „oder die genaueſte Strenge der Rechte an die Hand geben kan, wider „ihn zu gebrauchen; welche ihn durch Gewalt oder Kunſtgriffe auſſer „Stand zu ſetzen ſuchen, ſeine Vertheidigung auszufüren; welche ſei„ne Zeugen, ſo bald ſie zum Vorſchein kommen, grimmig anſehen, „ob ſie gleich noch ſo willig ſind, die ganze Warheit zu entdecken; und „alles thun, was ſie können, ſie aus der gehörigen Gemütsfaſſung zu „bringen, und ſie bey Vorbringung ihres Zeugniſſes zu verwirren, als „ob es die Pflicht ihres Amtes wäre, alle diejenigen, welche zum „Verhör gebracht werden, ſie mögen Recht oder Unrecht haben, ſchul„dig oder unſchuldig ſeyn, zu überfüren; als ob ſie vor allen andern „von den Pflichten der Warheit und Gerechtigkeit eine beſondere Er„laſſung hätten. Solche Mittel und Wege, wie dieſe, ſolten für ehr„liche Leute, geſchweige denn für gewiſſenhafte Leute, zu niederträchtig „ſeyn; und dennoch werden bey der Durchleſung dieſes Werkes derglei„chen Perſonen gar zu oft zum Vorſchein kommen. Der Rechtsgeler„ſamkeit zu Ehren möchte ich wünſchen, daß das groſſe Orakel derſel„ben, der **Lord** Oberrichter **Coke**, weniger Urſach dazu gegeben hät„te, ihn unter dieſe Art Leute zu zälen.„

(22) State-Tryals, Vol. I p. 242. 243. 252. 253. (23) Vorrede zu den State-Tryals in ſechs Bänden S. 3.

und bey dem Verhör des Heinrich Garnet zu Gvildhall den achtundzwanzigſten des folgenden Martii bewies, bey welchen beiden Gelegenheiten er von ſeiner ausgebreiteten Fähigkeit, durchdringenden Einſicht und Gründlichkeit der Beurtheilungskraft, höchſt überzeugende Proben ablegte; ſo daß der Graf von Salisbury Urſach hatte, in ſeiner eigenen Rede nach dem letzten Verhör zu ſagen: daß die Beweiſe von dem Generalanwalde ſo wohl eingetheilet und ins Licht geſtellet worden, daß er niemals gehöret habe, daß eine ſolche Menge von Sachen beſſer in die Kürze gezogen und den Geſchwornen verſtändlich gemachet worden [b]). Dieſes ſiehet ſo volkommen der Warheit gemäs aus, daß viele bis auf den heutigen Tag dieſe letzte Rede inſonderheit für des Sir Eduard Coke Meiſterſtück halten [G]). Zur Belo=

b) State Tryals Vol. I p. 266.

G) In ſeiner Rede bey dem Verhör des Sir Everard Digby (24) meldet er uns, daß man dreiundzwanzig Tage mit Aufnemung dieſer Verhöre zugebracht habe, deren Hauptinhalt er dem Hofe vorlegte; er zeiget, daß der Grund zu dieſer Verräterey bey Lebzeiten der Königin Eliſabet geleget worden; und daß zwey von den Verſchwornen, Catesby und Tresham, in alle Complots, von welchen er Nachricht eingezogen, mit verwickelt geweſen; in das Complot des unglücklichen Grafen von Eſſex, des Watſon und Clark; deſſen, welches man dem Sir Walter Ralegh ſchuld gegeben; und nun des gegenwärtigen, welches anfänglich ſo ausgedacht worden, daß es mit Hülfe eines ſpaniſchen Kriegesheeres hätte ausgefüret werden ſollen. Weil ſie ſich aber hierauf nicht verlaſſen können: hätten die Verſchwornen, um ſich von den Strafgeſetzen frey zu machen, den abſcheulichen Vorſatz ergriffen, den König, die königliche Familie und das Parlament mit fünfunddreiſſig Tonnen Pulver in die Luft zu ſprengen. Es hatten dieſe Verſchworne bey der Veranſtaltung ihrer Sachen, in ſo vielen Jahren hintereinander, und mit ſo vielen verſchiedenen Perſonen, an ſo verſchiedenen Orten, nemlich ſo wol in Spanien und Flandern, als in England, keinen Schrit oder Verſuch unternommen, welchen er nicht ausgeſpüret hätte. Es waren auch gar keine Scheingründe mehr übrig, womit ſie ihre Verräterey zu bedecken und zu verbergen ſuchten, welche er nicht aus dem Wege räumete; indem er alle und jede

(24) Hiſt. of the Powder-Plot, and the Proceedings against Sir Euerard Digby and his accomplices, p. 21.

Belonung ſeiner Dienſte bey dieſer Gelegenheit geſchahe es, daß es beſchloſſen wurde, ihn zu der bey den Rechtsgelehrten am vortheilhafteſten Stelle zu befördern. Er wurde daher

den

jede Umſtände der Unternemung in ein ſo deutliches Licht ſtellete, daß die Gefangenen ſelbſt geſtehen muſten, daß alle ihre Handlungen richtig entdeckt wären, und ſich der Gnade und Vermittelung des Hofes empfalen. Bey **Garnets** Verhör (25) trieb er ſeine Unterſuchungen viel weiter, indem er die Complotte und Verſchwörungen der Prieſter und **Jeſuiten** durch den gröſten Theil der Regierung der Königin **Eliſabet**, bis zu dieſem allerletzten, ausſpürete; indem er zeigete, daß dieſelben in einer beſtändigen Reihe fortgiengen, ſo daß ſie ſich davon weder durch ſcharfe Geſetze und oftmalige Strafen, noch durch wiederholte Gelindigkeiten und Begnadigungen hätten abbringen laſſen; ſie hätten wider des jetzo regierenden Königs Recht zur Krone, noch vor dem Tode der Königin **Eliſabet**, Complotte geſtiftet, und in der Abſicht, daſſelbe in den Gedanken des Volks ſchwach und zweifelhaft zu machen, Bücher geſchrieben; ſie hätten, nach ſeinem Antritte der Regierung, und vor ſeiner Ankunft in **England**, Anſchläge geſchmiedet, ihn um den Beſitz zu bringen; nicht viel über einen Monat nach ſeiner Ankunft hätten ſie den Vorſatz gefaſſet, ſeine Perſon plötzlich zu überfallen; ſie ſetzeten, ohnerachtet ſeiner Gelindigkeit und Gnade gegen ſie, in dem erſten Jahre ſeiner Regierung noch eben dieſe gotloſen Anſchläge durch eine Mannigfaltigkeit von Verrätereien fort; ja ſie hätten, durch ihre unumſchränkte Herſchaft über die Gewiſſen ihrer betrogenen Anhänger, einige, welche an dieſer Verräterey Antheil gehabt, und eher geſtorben, als ſie der Gerechtigkeit überliefert werden können, dahin verleitet, in ihren letzten Augenblicken Meineide zu begehen. Alles mit einem Wort auszudrucken: wenn jemand ein warhaftiges Gemälde von der Kunſt und Verſchlagenheit dieſer Art Leute zu ſehen, und die Geſchichte ihrer Unternemungen zu Umſtürzung unſerer Regimentsverfaſſung, und zur Erregung von Blut und Verwirrung in allen Dingen, wegen Beförderung ihres Vorhabens, in einem kurzen Inbegrif zu finden begeret: ſo darf er nur dieſe Rede des **Sir Eduard Coke** durchleſen, deren vornemſten Inhalt **Garnet** ſelbſt, nach ſeiner Ueberfürung, auf öffentlicher Gerichtsſtätte freimütig bekante: daß folglich, gleichwie die tiefe Einſicht und Verſchlagenheit dieſes groſſen Mannes durch eine ſo lange und deutliche Ausfürung klar bewieſen werden; alſo auch die Warheit deſſen, was er vorbrachte, durch die damals angebrachten Beweiſe, und durch das jetzt erwente Bekentnis, von allen Zweifeln befreiet wird.

(25) State-Tryals, Vol. 1 p. 248.

den 20ſten Junii 1606 i) zu der Ehrenſtelle eines Serjeanten berufen; bey welcher Beförderung es merkwürdig war, daß der Wahlſpruch, welchen er auf ſeinen Ring ſetzte, ſich hernach ſehr wohl auf ſeine Glücksumſtände deuten lies, nemlich dieſer: *Lex eſt tutiſſima caſſis*, die Geſetze ſind der ſicherſte Helm k). Am letzten Tage eben dieſes Monats wurde er zum Oberrichter von der gemeinen Bank erhoben; und weil dieſes dem Sir Heinrich Hobart Platz machte, Generalanwald zu werden: ſo brachte es dagegen den Sir Franciſcus Bacon zu dem Poſten eines Sollicitators l); wovon der neue Oberrichter wenig Vergnügen hatte, dafern wir uns auf einen Brief verlaſſen können, welcher von dem Sir Franciſcus Bacon bey dieſer Gelegenheit an ihn geſchrieben wurde, deſſen Inhalt ſonderbar genug iſt h). Weil Sir Edward

i) Chronic. Iurid. p. 181. k) Fullers Worthies, p. 251. l) Stevens Life of Lord Bacon, p. 15.

h) Weil wir oft von den Streitigkeiten und Feindſeligkeiten zwiſchen dieſen zweien groſſen Männern, Baco und Coke, zu reden Gelegenheit haben: iſt es nötig, dieſen kurzen Brief von dem erſtern an den letztern beizubringen; woraus erhellet, wenn und woher dieſelben ihren Urſprung genommen, nemlich unter der Regierung der Königin Eliſabet, da Baco durch Hülfe ſeines groſſen Freundes, des Grafen von Eſſex (26), ſich um das Jahr 1594 die gröſſeſte Mühe gab, das Amt eines Generalſollicitators zu erlangen. Denn da ihm dieſes damals, und mehr als einmal hernach, felſchlug: ſo befeſtigte es in ihm die ſtarke Begierde, ſeinen Widerſacher zu kränken; und gleichwie ſich hierzu verſchiedene Gelegenheiten darboten, alſo wird man finden, daß er keine derſelben, wenn ſie ſich irgend dargeboten, verſäumet habe. Es hat zwar dieſer Brief kein Datum, der Inhalt deſſelben aber beweiſet offenbar, daß er geſchrieben worden, da Sir Eduard Coke noch Generalanwald geweſen, und nachdem man beſchloſſen hatte, daß er zum Oberrichter der gemeinen Bank ſolte ernant werden (27).

Mein Herr Anwald,

„Ich habe es für das dienlichſte gehalten, euch einmal für alle„mal deutlich zu verſtehen zu geben, was ich an euch finde, und was „ihr an mir finden werdet. Ihr nemet euch die Freiheit, meine „Rechts=

(26) Siehe die Lebensbeſchreibung des Sir Franciſcus Baco in dem erſten Theile, S. 317. (27) Barons Works, Vol. 4 p. 570.

Edward Coke dieſen Poſten ſowol mit vieler Redlichkeit als Geſchicklichkeit bekleidete: ſo ſcheinet wenig oder gar keine Urſach vorhanden zu ſeyn, zu zweifeln, daß er mit ſeinem Amte volkommen wohl zufrieden geweſen, und daſſelbe ſehr gerne, ſo lange er lebte, würde beibehalten haben. Es ſcheinet aber, daß es andere Leute gegeben habe, welche ihn gerne davon entfernet wiſſen wollen. Der Kunſtgrif, den ſie hiezu gebrauchten, war dieſer, daß ſie zu verſtehen gaben, daß ſeine groſſe Geſchicklichkeiten beſſer zu des Königes Dienſten bey einer andern Stelle genußet werden könten; vermittelſt dieſer Liſt wur-

de

„Rechtsgelerſamkeit, meine Erfarung, meine Beurtheilungskraft, zu „verunehren und zu verkleinern. Ihr möget von mir denken was ihr „wollet. Ich bin ein Menſch, der beides, ſeine eigene und anderer Leu„te Feler, kennet, und vielleicht kan es ſeyn, daß die meinigen anderer „Leute ihren die Wage halten. Ich kan es aber nicht leiden, daß man „mir an öffentlichen Orten Unrecht thue, ohne daſſelbe mit meinem „beſten Vortheil zu widerlegen, um mir ſelber Recht zu verſchaffen. „Ihr ſeyd gros, und habt daher deſto mehr Neider, welche es gerne „ſehen würden, daß ihr auf anderer Leute Koſten bezalet werden möch„tet. Seitdem mir das Amt eines Sollicitators felgeſchlagen, „wovon ich noch darzu denke, daß ihr daran ſchuld ſeyd: kan ich nicht „erwarten, daß ihr und ich jemals als Anwald und Sollicitator bei„ſammen dienen werden; ſondern daß ich entweder nach eurer Verſe„ßung mit einem andern zuſammen dienen, oder irgend einen andern „Weg einſchlagen werde. Ich bin alſo freier, als ich jemalen geweſen, „von aller Veranlaſſung, mich unanſtändiger Weiſe mehr nach euch zu „bequemen, als mich überhaupt gute Mittel und Wege, oder inſon„derheit eure gute Begegnung reißen werden. Wäret ihr bey eurem „eigenen Glücke nicht zu kurzſichtig geweſen: ſo hättet ihr, wie ich den„ke, von mir mehr Nußen haben können. Es iſt aber mit dieſer „Sache vorbey. Ich ſchreibe dieſes nicht, um meinen Freunden zu „zeigen, was für einen nachdrücklichen Brief ich an den Herrn An„wald geſchrieben habe; ich habe keine von dergleichen Geſinnung. Ich „habe vielmehr mit einer guten Abſicht geſchrieben, nemlich zu deſto ge„ſchickterer Verwaltung der Dienſte meines Herrn, und zu Stiftung „eines beſondern beſſern Verſtändniſſes unter uns. Dafern ihr dieſen „Brief in der That und nicht mit Worten beantworten werdet: ſo „glaube ich, daß wir beide keinen Schaden davon haben werden. Es „ſind ſonſt nur einige wenige Zeilen verloren, welche ich bey einer viel „geringern Sache würde daran gewandt haben. Weil nun dieſes auf „euch ankomt: ſo bleibe ich an meinem Theile in Ruhe.„

de er den 25ſten October 1613 zum Oberrichter von des Königs Bank, oder wie er ſich ſelbſt, der Gewonheit ſeiner Vorfaren gemäs, nante, zum Oberrichter von England verordnet m). Hiedurch machte er dem Sir Heinrich Hobart Plaz, ihm als Oberrichter der gemeinen Bank zu folgen; worauf Sir Franciſcus Bacon Generalanwald wurde: welches hier zu erwenen billig iſt, weil der leztere zu geſtehen ſcheinet, daß er an den heimlichen Kunſtgriffen, wodurch alle dieſe Veränderungen zu Stande gebracht worden n), nicht wenig Antheil gehabt. Dieſes beweiſet augenſcheinlich, daß der alte Unwille zwiſchen ihnen annoch fortgedauert habe; und wir werden, ehe wir dieſen Artikel ſchlieſſen, einige gar merkwürdige Beiſpiele antreffen, woraus erhellen wird, wie viel das gemeine Weſen von den Privatſtreitigkeiten und Feindſeligkeiten groſſer Männer leiden müſſe, welche ihren beſondern Neigungen nachzuhängen ſuchen, ob es gleich zum Nachtheil der Dienſte ihres Landesherrn und der Wohlfart ſeiner Unterthanen geſchiehet o). Allein, alles deſſen ohnerachtet, und obgleich der Lord Oberrichter ſich in Abſicht der Proclamationen, Verbote und anderer Dinge, nicht als einen Freund einer unumſchränkten königlichen Gewalt p) bewieſen hatte: ſo behielte er dennoch von der Gnade des Königes ſo viel, oder man erwartete wenigſtens von ſeinen künftigen Dienſten ſo viel, daß er den 4ten November 1613 von dem geheimden Rath in Eidespflicht genommen wurde q). Dieſes war blos ein Beweis davon, daß ſich der König gut zu faſſen wiſſe: denn Bacon hatte nunmehro bey demſelben volkommen das Ohr, und malete ihm ſeinen Widerſacher bey vielen Gelegenheiten mit ſehr nachtheiligen Farben ab; inſonderheit aber bey einem gewiſſen Fal wegen Hochverrats, wo er unternam, es auszuwirken, daß ihm die Richter von des Königes Bank, und inſonderheit der Oberrichter, ihre Meinungen beſonders und insge-

m) Chronic. Iurid. p. 185. n) Bacons Works. fol. 3 p. 272. o) Memorable Euents of the Reign of James I. MS. p) Cokes Reports, P. 12 p. 50. 74. 82. 85. q) Camden Annal. Iacob. p. 9.

geheim entdecken ſolten r), wobey er mehr Schwierigkeiten fand, als er ſich einbildete; indem Sir Edward Coke gar nicht Luſt hatte, ſich in irgend etwas von der Art, auf die Weiſe, wie es der Anwald vorſchlug, einzulaſſen, weil es der geſunden Grundregel unſers Lords, daß er ein Richter in einem Gerichtshofe und nicht in einem Schlafzimmer wäre, ganz zuwider lief. Man ſiehet aber doch, daß ſich Sir Franciſcus Bacon ſehr viel mit der Kunſt und Geſchicklichkeit eingebildet habe, welche er in der Unterhandlung mit dem Oberrichter bewieſen, ob er gleich, aller ſeiner Geſchicklichkeit und Handgriffe ohnerachtet, zu geſtehen ſcheinet, daß er zuletzt doch ſeines Endzwecks verfelet habe J). In dem Frülinge des

r) Bacons Works, Vol. 4 p. 593.

J) Es iſt nötig, zuförderſt zu zeigen, von was für einer Beſchaffenheit dieſe Sache geweſen; zunächſt, was der König begeret habe; und endlich, wie ſich Sir Franciſcus Bacon bemühet, dasjenige, was ihm der König aufgetragen hatte, zu Stande zu bringen. Was das erſte betrift, ſo war die Sache folgende: Es war ein Prediger, Namens Herr Peacham, in deſſen Studierſtube man eine Predigt gefunden hatte, welche niemals war gehalten noch auch zur Ausgabe beſtimmet worden, in welcher ſich verſchiedene Stellen befanden, wovon man glaubte, daß ſie verräteriſch wären (28). Nun beſtand die Sache, welche der König verlangte, darin, die Gedanken der Richter, in Abſicht dieſer Stellen, beſonders und insgeheim zu vernemen, ehe der Man zu ſeinem Verhör gebracht würde. Dis war die Sache, welche Sir Franciſcus Bacon zu betreiben hatte, und von ſeiner Betreibung ertheilet er dem Könige, in einem den 27ſten Januarii 1614 datirten Briefe, Nachricht (29).

„Bey dem Verfaren, welches Eure Majeſtät uns vorgeſchrieben „und anbefolen, auf die Art die verſchiedenen Meinungen der Richter „von des Königs Bank auszuforſchen, ſo daß wir uns dabey vertheileten, und ihnen Verſchwiegenheit auferlegten: iſt uns zuerſt die Meinung des Mylord Coke hinderlich gefallen, welcher zu behaupten „ſchien, daß eine ſolche beſondere, und wie er es nante, ins Ohr gebeichtete Einziehung der Meinungen, den Gebräuchen dieſes Königreichs nicht gemäs wäre; und zu mutmaſſen ſchien, daß ſeine Mitbrüder ſolches niemals thun würden. Da ich aber antwortete: daß „es

(28) Memorable euents in the Reign of King James, Ms. (29) Bacons Works, Vol. 4 p. 595.

des folgenden Jahres ereignete ſich eine Gelegenheit, durch welche der Oberrichter die Gunſt ſeines Landesherrn wieder hätte erlan-

„es unſere Pflicht ſey, Eurer Majeſtät Befelen Folge zu leiſten, und „daß er, der Lord, nicht übel thun würde, wenn er ſeine Mitbrüder „für ſich ſelber antworten lieſſe: wurde es ſo beſchloſſen, und der Lord „verlangte es, daß ich mit ihm ſelber die Sache überlegen möchte; „und der Herr Serjeant Mountagve wurde ernant mit dem Rich„ter Crook, Herr Serjeant Crew mit dem Richter Houghton, „und der Herr Sollicitator mit dem Richter Dodderidge ſich zu un„terreden. Nachdem dieſes geſchehen, nam ich meine Gehülfen bey „Seite, und riet ihnen, daß ſie ſogleich mit den dreien Richtern ſpre„chen ſolten, ehe ich noch mit Mylord Coke ſprechen konte, aus „Furcht, daß ſie ſich mit einander bereden möchten, und daß ſie bey „keiner Gelegenheit den Richtern einen Zweifel beibringen ſolten, als „ob ſie mistrauiſch wären, als ob ſie ihnen ihre Meinung nicht beſon„ders entdecken möchten; daß ſie ihnen vielmehr herzhaft zureden, und „blos ſagen ſolten, daß ſie kämen, ſich zu erkundigen, was für eine „Zeit ſie ihnen beſtimmen würden, da ſie ſich mit ihren Papieren ein„finden ſolten. Dieſe giengen nicht vergebens, denn der Herr Solli„citator kam dieſen Abend zu mir, und meldete mir, daß er den Rich„ter Dodderidge ganz bereitwillig gefunden habe, ſeine Meinung ins„geheim anzuzeigen; und geriet auf eben die Urſach, welche ich nach „Eurer Majeſtät erſtem Briefe gegen den Mylord Coke bey dem „Geheimenrathstiſche gebrauchet hatte, welche darin beſtand, daß ein „jeder Richter ausdrücklich nach ſeinem Eide verbunden ſey, Eurer „Majeſtät, ſo oft er gefordert wird, Rath zu ertheilen; und ob er „ſolches gemeinſchaftlich oder beſonders thun ſolte, beruhe auf Eurer „Majeſtät Gutbefinden, wie Dieſelbe ſolches begeren würden. Und „ob gleich die ordentliche Weiſe darin beſtände, ſie zu verſamlen: ſo „könten ſich doch auch Fälle ereignen, in welchen der andere Weg be„quemer wäre. Der Richter Crook gab eben dieſelbe Antwort. Der „Richter Houghton, welcher ein gelaſſener Man iſt, ſchien Luſt zu „haben, ſich erſt mit den andern zu beſprechen; indem er anfürete, daß „die andern drey Richter alle der Krone ſchon gedienet hätten, ehe ſie „Richter geworden, er hätte ſich aber mit Geſchäften von dieſer Art „nicht ſonderlich bekant gemacht. Wir haben daher den Vorſatz, daß „ihnen ſogleich die Papiere bekant gemachet werden ſollen; und dafern „dieſes eben ſo geſchwinde als das vorige geſchehen kan: ſo ſetze ich in „ihre Meinungen gar wenig Zweifel. Es mag auch gehen wie es wil: „ſo hoffe ich, daß die Gewalt der Geſetze und vorhergegangenen Bei„ſpiele ſie zur Warheit anhalten werden; auch habe nicht ganz die Hof-

erlangen können. Herr **Oliver St. John** hatte, da ein freiwilliger Geldzuſchub für den König vorgeſchlagen worden, öffentlich ſeine Meinung angezeiget, daß dieſes den Geſetzen, der Vernunft und der Religion zuwider laufe: aus welcher Urſach er in die Sternkammer gebracht, und den 25ſten **April** 1615 daſelbſt war verurtheilet worden, eine Geldſtrafe von fünftauſend Pfunden zu bezalen, und ſo lange es dem Könige gefiele, in der Gefangenſchaft zu bleiben [s]). Bey dieſer Gelegenheit hatte, wie **Bacon** dem Könige in einem Briefe meldete, der Oberrichter dieſen Geldzuſchub nachdrücklich aus den Rechten vertheidiget; er ſetzet aber hinzu, daß ihm dieſes keinen Nutzen ſchaffen könte, er wünſchte, daß er es bey Zeiten gethan haben möchte [t]). Es erfolgte bald darauf ein anderer Fal, bey welchem ſich **Baco** ebenfals rümet, daß er den Oberrichter ausgeforſchet, dabey aber geſtehet, daß er ihn in Vorſtellung ſeiner Meinung über die maſſen deutlich gefunden habe; und dieſes war auch ein Fal wegen Hochverrats. Denn es wurde ein gewiſſer **Owen** von **Godſtowe** in **Oxfordſhire**, weil er behauptet hatte, daß Fürſten, welche von dem Papſte in den Ban gethan worden, rechtmäßiger Weiſe getödtet werden könten,

s) Memorable Euents of the Reign of King James Ms. t) **Bacons** Works, Vol. 4 p. 602.

„nung verloren, daß **Mylord Coke** ſelbſt, wenn ich ihm auf dieſe „oder jene verſteckte Weiſe einen Zweifel beigebracht habe, daß er allei„ne bleiben dürfte, nicht werde ein Sonderling ſeyn wollen.„

In einem andern Briefe, welcher den einunddreißigſten eben dieſes Monats datiret iſt, machet er dem Könige die Gründe, welche er gegen den **Lord** Oberrichter gebrauchet habe, ausfürlich bekant, und beſchlieſſet damit, daß er meldet, der Oberrichter habe verlanget, daß die Papiere bey ihm gelaſſen werden möchten (30). Und obgleich aus verſchiedenen Briefen erhellet, daß Sir **Franciſcus Bacon** ihm keine Ruhe gelaſſen: ſo daurete es doch vierzehn Tage, ehe er von unſerm **Lord** Antwort erhielt, welche ſo wenig nach ſeinem Sinne war, daß er dem Könige, ſeinem Herrn, meldet: **Er wolte dieſelbe gern von des Oberrichters eigenen Hand überſchicken, um ſich ſelbſt auſſer Verdacht zu ſetzen** (31). Jedoch ſcheinet es deſſen ohnerachtet, daß Herr **Peacham** verhöret und des Hochverrats überfüret worden.

(30) Ibid. p. 596. (31) Ibid. p. 601.

ten, darüber den 17ten May 1615 angeklaget und überfüret [u]). Einige Zeit hernach fiel eine ſehr auſſerordentliche Begebenheit vor, nemlich die Entdeckung von des Sir Thomas Overbury Ermordung in dem Tower, ohngefär zwey Jahre darauf, nachdem die Sache geſchehen war, indem Overbury den 16ten September 1613 geſtorben war [w]), und das gerichtliche Verſaren wider ſeine Mörder erſt im September 1615 ſeinen Anfang nam. Es iſt viel darüber geſtritten worden, woher dieſe Begebenheit ihren Urſprung genommen: indem einige dieſelbe dem Dr. George Abbot, damaligem Erzbiſchof von Canterbury, von welchem man glaubte, daß er einen groſſen Abſcheu vor dem Grafen von Somerſet habe; andere aber dieſelbe dem Sir Edward Coke zuſchrieben [x]). Die warſcheinlichſte Meinung aber iſt, daß Sir Radolph Winwood, welcher als Staatsſecretarius auf den Grafen von Somerſet folgete, die erſte Nachricht davon von einem gewiſſen Trumbal, des Königes Agenten in den Niederlanden, empfangen habe; welches einige ſtarke Gerüchte veranlaſſete, welche dem Sir Gervaſe Elways, Lieutenant von dem Tower, zur Laſt fielen: der, indem er ſeinen eignen ehrlichen Namen zu retten ſuchte, die ganze Sache an das Licht brachte, wie bereits an einem andern Orte iſt erwenet worden [y]). Der Lord Oberrichter Coke war bey der Entdeckung aller heimlichen Schritte bey dieſer dunkeln Sache, eben ſo eifrig, als fleißig; indem er, wie uns von einem ſehr wichtigen Zeugen gemeldet wird, einige hundert Zeugenverhöre vornam [z]). Dieſen zu Folge wurden die vornemſten Mithelfer bey dieſer finſtern That in Verhaft genommen und der Gerechtigkeit überliefert, aller Künſte und Gewalt ohnerachtet, welche man anwendete, ſolches zu verhindern. Richard Weſton, welcher Overburys Bedienter geweſen war, wurde den 19ten October 1615 zu Guildhall zum Verhör gebracht,

 und

u) Camden, Annal. Iac. 1 p. 12.

w) Hiſtorical Narration of the firſt fourteen Years of Iac. 1 p. 53.

x) Cokes Detection, p. 49.

y) Siehe das Leben des Franciſcus Bacon im erſten Th. S. 371.

z) Siehe des Sir Franciſcus Bacons Speech at the Earl of Somerſets Trial.

geheim entdecken ſolten r), wobey er mehr Schwierigkeiten fand, als er ſich einbildete; indem Sir Edward Coke gar nicht Luſt hatte, ſich in irgend etwas von der Art, auf die Weiſe, wie es der Anwald vorſchlug, einzulaſſen, weil es der geſunden Grundregel unſers Lords, daß er ein Richter in einem Gerichtshofe und nicht in einem Schlafzimmer wäre, ganz zuwider lief. Man ſiehet aber doch, daß ſich Sir Franciſcus Bacon ſehr viel mit der Kunſt und Geſchicklichkeit eingebildet habe, welche er in der Unterhandlung mit dem Oberrichter bewieſen, ob er gleich, aller ſeiner Geſchicklichkeit und Handgriffe ohnerachtet, zu geſtehen ſcheinet, daß er zuletzt doch ſeines Endzwecks verfelet habe J). In dem Frülinge des

r) Bacons Works, Vol. 4 p. 593.

J) Es iſt nötig, zuförderſt zu zeigen, von was für einer Beſchaffenheit dieſe Sache geweſen; zunächſt, was der König begeret habe; und endlich, wie ſich Sir Franciſcus Bacon bemühet, dasjenige, was ihm der König aufgetragen hatte, zu Stande zu bringen. Was das erſte betrift, ſo war die Sache folgende: Es war ein Prediger, Namens Herr Peacham, in deſſen Studierſtube man eine Predigt gefunden hatte, welche niemals war gehalten noch auch zur Ausgabe beſtimmet worden, in welcher ſich verſchiedene Stellen befanden, wovon man glaubte, daß ſie verräteriſch wären (28). Nun beſtand die Sache, welche der König verlangte, darin, die Gedanken der Richter, in Abſicht dieſer Stellen, beſonders und insgeheim zu vernemen, ehe der Man zu ſeinem Verhör gebracht würde. Dis war die Sache, welche Sir Franciſcus Bacon zu betreiben hatte, und von ſeiner Betreibung ertheilet er dem Könige, in einem den 27ſten Januarii 1614 datirten Briefe, Nachricht (29).

„Bey dem Verfaren, welches Eure Majeſtät uns vorgeſchrieben „und anbefolen, auf die Art die verſchiedenen Meinungen der Richter „von des Königs Bank auszuforſchen, ſo daß wir uns dabey vertheileten, und ihnen Verſchwiegenheit auferlegten: iſt uns zuerſt die Meinung des Mylord Coke hinderlich gefallen, welcher zu behaupten „ſchien, daß eine ſolche beſondere, und wie er es nante, ins Ohr gebeichtete Einziehung der Meinungen, den Gebräuchen dieſes Königreichs nicht gemäs wäre; und zu mutmaſſen ſchien, daß ſeine Mitbrüder ſolches niemals thun würden. Da ich aber antwortete: daß „es

(28) Memorable euents in the Reign of King James, Ms. (29) Bacons Works, Vol. 4 p. 595.

des folgenden Jahres ereignete ſich eine Gelegenheit, durch welche der Oberrichter die Gunſt ſeines Landesherrn wieder hätte erlan-

„es unſere Pflicht ſey, Eurer Majeſtät Befelen Folge zu leiſten, und „daß er, der Lord, nicht übel thun würde, wenn er ſeine Mitbrüder „für ſich ſelber antworten lieſſe: wurde es ſo beſchloſſen, und der Lord „verlangte es, daß ich mit ihm ſelber die Sache überlegen möchte; „und der Herr Serjeant Mountagve wurde ernant mit dem Rich„ter Crook, Herr Serjeant Crew mit dem Richter Houghton, „und der Herr Sollicitator mit dem Richter Dodderidge ſich zu un„terreden. Nachdem dieſes geſchehen, nam ich meine Gehülfen bey „Seite, und riet ihnen, daß ſie ſogleich mit den dreien Richtern ſpre„chen ſolten, ehe ich noch mit Mylord Coke ſprechen konte, aus „Furcht, daß ſie ſich mit einander bereden möchten, und daß ſie bey „keiner Gelegenheit den Richtern einen Zweifel beibringen ſolten, als „ob ſie mistrauiſch wären, als ob ſie ihnen ihre Meinung nicht beſon„ders entdecken möchten; daß ſie ihnen vielmehr herzhaft zureden, und „blos ſagen ſolten, daß ſie kämen, ſich zu erkundigen, was für eine „Zeit ſie ihnen beſtimmen würden, da ſie ſich mit ihren Papieren ein„finden ſolten. Dieſe giengen nicht vergebens, denn der Herr Solli„citator kam dieſen Abend zu mir, und meldete mir, daß er den Rich„ter Dodderidge ganz bereitwillig gefunden habe, ſeine Meinung ins„geheim anzuzeigen; und geriet auf eben die Urſach, welche ich nach „Eurer Majeſtät erſtem Briefe gegen den Mylord Coke bey dem „Geheimenrathstiſche gebrauchet hatte, welche darin beſtand, daß ein „jeder Richter ausdrücklich nach ſeinem Eide verbunden ſey, Eurer „Majeſtät, ſo oft er gefordert wird, Rath zu ertheilen; und ob er „ſolches gemeinſchaftlich oder beſonders thun ſolte, beruhe auf Eurer „Majeſtät Gutbefinden, wie Dieſelbe ſolches begeren würden. Und „ob gleich die ordentliche Weiſe darin beſtände, ſie zu verſamlen: ſo „könten ſich doch auch Fälle ereignen, in welchen der andere Weg be„quemer wäre. Der Richter Crook gab eben dieſelbe Antwort. Der „Richter Houghton, welcher ein gelaſſener Man iſt, ſchien Luſt zu „haben, ſich erſt mit den andern zu beſprechen; indem er anfürete, daß „die andern drey Richter alle der Krone ſchon gedienet hätten, ehe ſie „Richter geworden, er hätte ſich aber mit Geſchäften von dieſer Art „nicht ſonderlich bekant gemacht. Wir haben daher den Vorſatz, daß „ihnen ſogleich die Papiere bekant gemachet werden ſollen; und dafern „dieſes eben ſo geſchwinde als das vorige geſchehen kan: ſo ſetze ich in „ihre Meinungen gar wenig Zweifel. Es mag auch gehen wie es wil: „ſo hoffe ich, daß die Gewalt der Geſetze und vorhergegangenen Bei„ſpiele ſie zur Warheit anhalten werden; auch habe nicht ganz die Hof-

erlangen können. Herr Oliver St. John hatte, da ein freiwilliger Geldzuſchub für den König vorgeſchlagen worden, öffentlich ſeine Meinung angezeiget, daß dieſes den Geſetzen, der Vernunft und der Religion zuwider laufe: aus welcher Urſach er in die Sternkammer gebracht, und den 25ſten April 1615 daſelbſt war verurtheilet worden, eine Geldſtrafe von fünftauſend Pfunden zu bezalen, und ſo lange es dem Könige gefiele, in der Gefangenſchaft zu bleiben [s]). Bey dieſer Gelegenheit hatte, wie Bacon dem Könige in einem Briefe meldete, der Oberrichter dieſen Geldzuſchub nachdrücklich aus den Rechten vertheidiget; er ſetzet aber hinzu, daß ihm dieſes keinen Nutzen ſchaffen könte, er wünſchte, daß er es bey Zeiten gethan haben möchte [t]). Es erfolgte bald darauf ein anderer Fal, bey welchem ſich Baco ebenfals rümet, daß er den Oberrichter ausgeforſchet, dabey aber geſtehet, daß er ihn in Vorſtellung ſeiner Meinung über die maſſen deutlich gefunden habe; und dieſes war auch ein Fal wegen Hochverrats. Denn es wurde ein gewiſſer Owen von Godſtowe in Oxfordſhire, weil er behauptet hatte, daß Fürſten, welche von dem Papſte in den Ban gethan worden, rechtmäßiger Weiſe getödtet werden könten,

s) Memorable Euents of the Reign of King James Ms. t) Bacons Works, Vol. 4 p. 602.

„nung verloren, daß Mylord Coke ſelbſt, wenn ich ihm auf dieſe „oder jene verſteckte Weiſe einen Zweifel beigebracht habe, daß er alleine bleiben dürfte, nicht werde ein Sonderling ſeyn wollen. „

In einem andern Briefe, welcher den einunddreißigſten eben dieſes Monats datiret iſt, machet er dem Könige die Gründe, welche er gegen den Lord Oberrichter gebrauchet habe, ausfürlich bekant, und beſchlieſſet damit, daß er meldet, der Oberrichter habe verlanget, daß die Papiere bey ihm gelaſſen werden möchten (30). Und obgleich aus verſchiedenen Briefen erhellet, daß Sir Franciſcus Bacon ihm keine Ruhe gelaſſen: ſo daurete es doch vierzehn Tage, ehe er von unſerm Lord Antwort erhielt, welche ſo wenig nach ſeinem Sinne war, daß er dem Könige, ſeinem Herrn meldet: Er wolte dieſelbe gern von des Oberrichters eigenen Hand überſchicken, um ſich ſelbſt auſſer Verdacht zu ſetzen (31). Jedoch ſcheinet es deſſen ohnerachtet, daß Herr Peacham verhöret und des Hochverrats überfüret worden.

(30) Ibid. p. 596. (31) Ibid. p. 601.

ten, darüber den 17ten May 1615 angeklaget und überfüret [u]). Einige Zeit hernach fiel eine ſehr auſſerordentliche Begebenheit vor, nemlich die Entdeckung von des Sir Thomas Overbury Ermordung in dem Tower, ohngefär zwey Jahre darauf, nachdem die Sache geſchehen war, indem Overbury den 16ten September 1613 geſtorben war [w]), und das gerichtliche Verfaren wider ſeine Mörder erſt im September 1615 ſeinen Anfang nam. Es iſt viel darüber geſtritten worden, woher dieſe Begebenheit ihren Urſprung genommen: indem einige dieſelbe dem Dr. George Abbot, damaligem Erzbiſchof von Canterbury, von welchem man glaubte, daß er einen groſſen Abſcheu vor dem Grafen von Somerſet habe; andere aber dieſelbe dem Sir Edward Coke zuſchrieben [x]). Die warſcheinlichſte Meinung aber iſt, daß Sir Radolph Winwood, welcher als Staatsſecretarius auf den Grafen von Somerſet folgete, die erſte Nachricht davon von einem gewiſſen Trumbal, des Königes Agenten in den Niederlanden, empfangen habe; welches einige ſtarke Gerüchte veranlaſſete, welche dem Sir Gervaſe Elways, Lieutenant von dem Tower, zur Laſt fielen: der, indem er ſeinen eignen ehrlichen Namen zu retten ſuchte, die ganze Sache an das Licht brachte, wie bereits an einem andern Orte iſt erwenet worden [y]). Der Lord Oberrichter Coke war bey der Entdeckung aller heimlichen Schritte bey dieſer dunkeln Sache, eben ſo eifrig, als fleißig; indem er, wie uns von einem ſehr wichtigen Zeugen gemeldet wird, einige hundert Zeugenverhöre vornam [z]). Dieſen zu Folge wurden die vornemſten Mithelfer bey dieſer finſtern That in Verhaft genommen und der Gerechtigkeit überliefert, aller Künſte und Gewalt ohnerachtet, welche man anwendete, ſolches zu verhindern. Richard Weſton, welcher Overburys Bedienter geweſen war, wurde den 19ten October 1615 zu Guildhall zum Verhör gebracht,

 und

u) Camden, Annal. Iac. I p. 12. w) Hiſtorical Narration of the firſt fourteen Years of Iac. I p. 53. x) Cokes Detection, p. 49.
y) Siehe das Leben des Franciſcus Bacon im erſten Th. S. 371.
z) Siehe des Sir Franciſcus Bacons Speech at the Earl of Somerſets Trial.

und lies ſich anfänglich eine Entſchlieſſung merken, ſtum ſtehen zu bleiben, darzu er, wie man ſaget, von dem Sollicitator des Königes angereitzet worden, welcher ſeine Beförderung und andre Gnadenbezeugungen dem Grafen von Somerſet zu verdanken hatte [a]). Der Oberrichter vermied auf eine wohlüberlegte Art, durch Verſchiebung des Gerichtes, daß es nicht auf das äuſſerſte kam; und ehe ſich daſſelbe wieder verſamlete, lies ſich Weſton bereden, zu antworten: worauf er überfüret und hingerichtet wurde [b]). Hernach unternamen es Sir Johan Hollis, der nachmalige Graf von Clare, Sir Johan Wentworth und Herr Lumsden, ihn noch unter dem Galgen zu verhören, um die Welt zu überreden, daß dieſe exemplariſche Handlung der Gerechtigkeit, blos die Wirkung eines Complots wider denjenigen Edelman ſey, deſſen wir ſo oft Erwenung gethan haben; welches an ihnen in der Sternkammer ſehr ſcharf geandet wurde [c]). Es iſt gewis, daß der Oberrichter von dem erſten Anfange an, wegen der Folgen dieſer Sache ſehr beſorgt geweſen, und ſich daher nach Royſton zu dem Könige begeben und ihn gebeten habe, daß andere nebſt ihm zugleich bevolmächtiget werden möchten; welches zugeſtanden wurde: und dieſe Gevolmächtigte waren der Lord Kanzler Ellesmere, der Herzog von Lenox, Lord Oberhofmeiſter, und der Lord Zouch, der Aufſeher der fünf Häfen; und mit Beihülfe derſelben wurde dieſe ganze Sache getrieben [d]). Sir Franciſcus Bacon ſaget in einem Briefe an den König ſelber, daß dieſes die weiſeſte That in dem Leben des Sir Eduards geweſen, welches er von freien Stücken zu ſagen ſcheinet; und ſo wird auch dieſelbe bey einer andern feierlichen Gelegenheit vorgeſtellet [e]). Es iſt aber dem ohnerachtet von dieſer Sache eine ganz verſchiedene Nachricht vorhanden, welche, weil man glaubet, daß ſie aus dem Munde eines von den Söhnen unſers Lords herrüre, welcher ein Augen- und Ohrenzeuge geweſen, es werth ſeyn wird, daß ſie dem Leſer bekant

a) Hierauf zielet mein Lord in ſeiner Rede in der Sternkammer wider den Herrn Lumsden. b) Camden Annal. Iac. 1 p. 14. c) State-Tryals, Vol. 1 p. 333. d) Camden Annal. Iac. 1 p. 14. e) Bacons Works Vol. 4 p. 612.

bekant gemachet werde f) K). Die Sache mag aber ſeyn, wie ſie wolle: ſo verfur der Oberrichter unter Beihülfe ſeiner Mit-gevol-

f) Cokes Detection, p. 49.

K) Man findet kaum irgend eine Begebenheit, von welcher mehr iſt geſchrieben worden, als dieſe barbariſche und unmenſchliche Ermordung des Sir Thomas Overbury; und dennoch kan man ganz richtig behaupten, daß kaum irgend eine von den Erzälungen, welche wir haben, wenigſtens ſo, wie ſie lauten, einiges ſonderliches Anſehen verdiene; weil die meiſten darunter voller Ungereimtheiten, Widerſprüche und offenbarer Unrichtigkeiten ſind; da wir ſie doch, deſſen ohnerachtet, in unſern Geſchichten abgeſchrieben finden, als ob ſie unſtreitige Begebenheiten in ſich enthielten. Die folgende iſt hievon ein gar bequemes Beiſpiel, da ſie ſo wol für ſehr genau, als auch auf das beſte Zeugnis gegründet ausgegeben wird (32). „Der König befand ſich, wie dieſer Schriftſteller ſaget, „um dieſe Zeit, nemlich da die „Mordthat entdecket wurde, welches er in die Mitte des Auguſts ſe„tzet, zu Royſton, und Somerſet bey ihm; und da ſich der Kö„nig ohngefär eine Woche lang daſelbſt aufgehalten hatte, war er Wil„lens, am folgenden Tage nach Newmarket fortzureiſen, und Som„merſet nach London zurück zu kehren, da Sir Radolph (Win„wood) nach Royſton kam, und dem Könige dasjenige bekant machte, „was er von der Ermordung des Sir Thomas Overbury entdecket „hatte. Der König wurde hierüber ſo beſtürzt, daß er eilend einen „Boten an den Sir Eduard Coke abſchickte, den Grafen in Verhaft „zu nemen. Ich rede dieſes mit guter Zuverſicht, weil ich es von ei„nem von Sir Eduards Söhnen habe.

„Sir Eduard hielt ſich damals in dem Temple auf, und maas „ſeine Zeit nach richtigen Stunden ab. Zwey Stunden waren dieſe, „daß er um neun Uhr zu Bette gehen, und des Morgens um drey Uhr „aufſtehen wolte. Um dieſe Zeit befand ſich der Sohn des Sir „Eduard und einige andere in des Sir Eduards Wonung, aber „nicht im Bette, da der Bote um ein Uhr des Morgens an die Thür „klopfte, alwo ihm der Sohn begegnete, und ihn erkante. Der Bote „ſagte: Ich komme von dem Könige, und mus ſogleich mit eu„rem Vater reden. Er antwortete: Das kan nicht ſeyn, wenn „ihr auch von zehn Königen kommen möchtet, denn ich weis, „daß es meinem Vater ſo in der Natur iſt, daß er, wenn er „in ſeinem Schlaf geſtöret wird, zu gar keinen Geſchäften tüch„tig iſt. Dafern ihr aber thun wollet, wie wir: ſo werdet ihr „wilkommen ſeyn. Nach ohngefär zwey Stunden wird mein „Vater

(32) Roger Cokes Detection of the Court and ſtate of England, 1696. 8vo, p. 49.

gevolmächtigten mit vielem Nachdruck, wiewol mit groſſer Vorſichtigkeit. Den ſiebenten des folgenden **Novembers** wurde

„**Vater aufſtehen, und ſodenn könnet ihr thun, was euch be-
„liebt.** In welches er einwilligte.

„Um drey Uhr klingerte **Sir Eduard** mit einer kleinen Glocke, „ſeinem Diener ein Zeichen zu geben, zu ihm zu kommen; und ſo-„denn gieng der Bote zu ihm, und gab ihm den Brief des Königes: „worauf **Sir Eduard** ſogleich eine Volmacht aufſezte, den „**Somerſet** in Verhaft zu nemen, und dem Könige melden lies, „daß er ihm an dieſem Tage aufwarten wolte.

„Der Bote gieng mit der Poſt nach **Royſton** zurück, und lang-„te daſelbſt ohngefär um zehn Uhr des Morgens an. Der König hat-„te eine ekelhafte Gewonheit, ſich mit den Armen auf die Hälſe ſei-„ner Lieblinge zu lenen, und dieſelben zu küſſen; und in dieſer Leibes-„ſtellung fand der Bote den König mit dem **Somerſet** beiſammen, „ſo daß er ſagte: **Wenn werde ich dich wiederſehen?** indem „**Somerſet** damals nach **London** zu gehen Willens war, als er „auf die Volmacht des **Sir Eduard** in Verhaft genommen wurde. „**Sommerſet** ſchrie, daß noch niemals einem **Pair** von **England** in „Gegenwart des Königes ein ſolcher Schimpf ſey angethan worden. „**Nein, mein Freund,** antwortete der König, **wenn Coke nach mir** „**ſchickte, ſo müſte ich gehen.** Und da er fortgegangen war, ſagte „der König: **Nun, der Teufel gehe mit dir, denn ich begere dich** „**mein Lebtage nicht wieder mit Augen zu ſehen.**

„Um drey Uhr Nachmittags kam der Oberrichter nach **Royſton**, „und ſobald er den König geſehen hatte: meldete ihm derſelbe, daß „man ihm die allergotloſeſte Mordthat bekant gemachet habe, „welche jemals ausgeübet worden, die an dem **Sir Thomas** „**Overbury** von dem **Somerſet** und ſeiner Gemalin geſche-„hen; und daß ſie ihn zu einem Kupler gemachet hätten, ihre „Kuplerey und Mordthaten zu befördern. Er befal daher dem „Oberrichter, mit aller möglichen Scharfſichtigkeit die Verſchwörung „bis auf den Grund zu unterſuchen, und keinen Menſchen, er möchte „ſo gros ſeyn als er wolte, zu verſchonen; und endigte mit den Wor-„ten: **Der Fluch GOttes ruhe über dir und den Deinigen, da-**„**fern du irgend jemand von ihnen verſchoneſt; und der Fluch** „**GOttes ruhe auf mir und den Meinigen, dafern ich irgend je-**„**manden von ihnen begnadige.**„

Zuförderſt iſt merkwürdig, daß man hierinnen kein einiges **Da-tum** antrift; nach der Art und Weiſe aber, wie dieſes erzälet wird, ſolte man ſich einbilden, daß alle dieſe Begebenheiten in dem **Auguſt-monate** vorgefallen. Jedoch iſt ein anderer Umſtand darin enthalten, welcher

wurde das Frauenzimmer Anna Turner, welche von ihrer Jugend auf um die Gräfin von Somerſet geweſen war, vor das Gericht der königlichen Bank zu ihrem Verhör gebracht, und nach gar volſtändigen Beweiſen überfüret und hingerichtet g). Den ſechzehnten eben dieſes Monats wurde Sir Gervaſe Ellways, welcher Lieutenant von dem Tower geweſen war, zu Gvildhall überfüret, und den zwanzigſten auf dem Towerhill gehangen h). Den 27ſten eben dieſes Monats wurde Jacob Franklin vor des Königes Bank verhöret und überwieſen, und einige wenige Tage hernach hingerichtet. Man hätte ſich nach dieſem allen einbilden ſollen, daß man dem Oberrichter nichts ſonderliches zur Laſt habe legen können; und dennoch finden wir, daß ihn ein gewiſſer Schriftſteller,

g) Truth brought to Light by Time p. 141. h) Camden Annal. Iac. 1 p. 15.

welcher den Tag anzuweiſen ſcheinet, und dieſes iſt die Gefangennemung des Grafen von Somerſet, welche jedoch den 18ten October geſchehen iſt (33). Es iſt freilich richtig, wie in dem Texte gemeldet worden, daß Sir Eduard nach Royſton gegangen und von dem Könige Vorſchriften empfangen; und dieſes mag um die Zeit, oder vielleicht noch vor der Gefangennemung des Grafen von Somerſet geſchehen ſeyn. Es iſt gewis nicht wahr, daß man nach Royſton nach ihm geſchicket, oder daß er daſelbſt nach einer Volmacht des Sir Eduard Coke gefangen genommen worden. Er ſtand vielmehr in ſeiner völligen Freiheit, da Weſton zuerſt ergriffen und verhöret wurde, und kam von Hofe nach London, um das Gerüchte zu dämpfen, als ob er an der Mordthat Antheil gehabt (34). Es iſt nicht weniger gewis, daß zu eben dieſer Zeit der König Jacob noch nicht überzeuget geweſen, daß der Graf von Somerſet an der Mordthat Theil genommen. Da ſich aber der Lord Oberrichter an den König wandte, welches an dem Tage, da der Graf in Verhaft genommen wurde, zunächſt vor dem Tage, an welchem Weſton angeklaget worden, geſchehen zu ſeyn ſcheinet: wurde die Unterſuchung den in dem Texte erwenten Gevolmächtigten (35), und nicht den Richtern aufgetragen; daß alſo überhaupt ſehr wenige Umſtände in dieſer ganzen Nachricht anzutreffen ſind, welche mit einigem Schatten der Warſcheinlichkeit für wahr gehalten werden können; und dieſes wird aus den in den folgenden Anmerkungen erwenten Umſtänden noch weiter erhellen.

(33) Camden Annal. Iacob. 1. p. 14. (34) Truht brought to Light by Time. p. 159. (35) State Tryals Vol. 1 p. 350.

ſteller, wiewol allem Anſehen nach gar unrichtig, beſchuldiget, daß er mit dem Gefangnen bey dieſem letzten Verhör zu hart umgegangen ſey, und bey dem erſteren zu ſehr geeilet habe i) k). Sir Thomas Monſon, der ein groſſer Liebling bey

i) Court and Character of King James, p. 109.

k) Sir Antonius Welden, dafern er anders der Verfaſſer des Buches geweſen, welches unter ſeinem Namen vorkomt, giebet gleichfals vor, daß er dieſe Geſchichte theils aus ſeiner eigenen Erfarung, theils aus dem Unterricht ſolcher Leute, welche die Warheit zu erfaren die gröſte Gelegenheit gehabt, ſehr umſtändlich zu erzälen im Stande ſey. Seine Erzälung kan eben ſo wenig mit ſich ſelbſt, als mit den vorigen gereimet werden. Er ſtellet den König ſo vor, als ob er von Whitehall nach Royſton gereiſet, und an eben dem Tage, da er daſelbſt geweſen, alle Richter zu ſich kommen laſſen, und eine Rede zu ihnen gehalten, welche ſich mit den in der vorigen Erzälung erwenten Flüchen geendiget (36). Der Sohn des Oberrichters, dafern anders die letzterwente Erzälung von ihm herrüret, ſaget nur, daß der König nach ſeinem Vater ſpät in der Nacht geſchicket habe (37). Sir Antonius Welden ſtellet es vor, als ob man die Richter in einem Haufen nach Royſton entboten habe (38), ohne einige Urſach anzugeben, warum der König ſie nicht den Tag zuvor, da er zu Whitehall war, zu ſich kommen laſſen. Gleichwol ſaget Sir Franciſcus Baco in einem Briefe an den König ſelber, daß Sir Eduard Coke aus freien Stücken hingegangen ſey, und zeiget uns, warum er hingegangen (39). Sir Antonius Welden giebet vor, daß er von dem Abſchiede des Somerſet von dem Könige, ein Augenzeuge geweſen ſey, und redet davon, wie er ſich ihm an den Hals gehänget und ihn geküſſet habe (40). Die erſtere Nachricht ſaget, daß dieſes geſchehen ſey, nachdem der Oberrichter jemanden, und zwar mit einer Volmacht, nach ihm geſchicket habe (41). Sir Antonius meldet gerade das Gegentheil, und daß er nicht eher als nach ſeiner Ankunft zu London in Verhaft genommen worden, wovon der König gewuſt habe, daß es geſchehen würde, Somerſet aber nicht (42). Wilſon, von welchem wir eben dieſe Geſchichte haben, ſaget, daß der Oberrichter nach ihm geſchicket, und daß der Graf ſich bey dem Könige über ſeine Verwegenheit beklaget habe (43). Nach allem dem iſt es gewis, daß

(36) Court and Character of King James, p. 99. (37) Cokes Detection, p. 49. (38) Court and Character of King James p. 100. (39) Bacons Works, Vol. 4 p. 612. (40) Court and Character of King James, p. 102. 103. (41) Cokes Detection, p. 50. (42) Court and Character of King James p. 104. (43) Compleat Hiſtory of England, Vol. 2 p. 698.

dem Lord Northampton war, welcher in dieſe Sache ſehr tief verwickelt geweſen zu ſeyn und ihn als ſeinen Agenten gebraucht

daß nach ihm nicht geſchicket worden, ſondern daß er aus eigener Bewegung nach London gekommen, Maasregeln zu ſeiner eigenen Sicherheit zu ergreifen, wie er ſelbſt bey ſeinem Verhör verſicherte (44). Sir Antonius Welden aber iſt, ob er gleich den Grafen von Somerſet ſo ſchwarz machet, als er ihn nur machen kan, dennoch geneigt, dieſes zu einem Complot wider ihn zu machen, in welches ſich, wie er anzeiget, Sir Eduard Coke darum eingelaſſen, weil der Bruder des Sir George Villiers ſeine Tochter heiraten ſollen; welches eine Sache war, an welche viele Jahre hernach noch nicht gedacht wurde. Nachdem er alſo den Leſer wider den Oberrichter mit Vorurtheilen eingenommen, fåret er fort, ſeine Auffürung auf folgende Weiſe anzuſchwärzen (45): „Und nun fiengen das arme Frauenzimmer, die Tur„ner, und Franklyn, das Trauerſpiel an; ſo daß bey der Turner der „Tag des Todes beſſer war, als der Tag der Geburt: denn ſie ſtarb „recht busfertig, und bezeigte bey ihrem letzten Auftritte viel Ehrbar„keit, wovon zu hoffen iſt, daß es GOtt angenem geweſen. Hernach „muſte Weſton ſterben, und ſodenn wurde Franklyn angeklaget; wel„cher bekante, daß Overbury erſticket, und nicht durch Gift umge„bracht worden, ob man ihm gleich Gift gegeben habe. Hier war „Coke froh, es ſo umzudrehen, daß es ſich an beiden Enden zuſam„men paſte, nachdem die Turner und Weſton bereits dafür gehänget „worden, weil ſie den Overbury mit Gift ſolten getödtet haben. „Weil er aber die Quinteſſenz der Rechte war: unterrichtete er ſogleich „die Geſchwornen, daß dafern ein Menſch mit Piſtolen, Dolchen, „Schwertern, Stricken, Gift u. ſ. w. getödtet worden, ſodenn, da„fern er nur wirklich getödtet worden, die Anklage gut ſey, wenn er „nur wegen irgend einer von dieſen Arten angeklaget worden. Allein „die ehrlichen Rechtsgelehrten der damaligen Zeiten waren nicht dieſer „Meinung, ſondern glaubten, daß die Turner offenbar nach dem „Recht des Mylord Coke, gleichwie Overbury ohne alles Recht „ermordet worden.„ Es findet ſich in dieſem Abſatze ein wenig War„heit, aber auch nur ein wenig; denn Weſton wurde lange vor de Turner hingerichtet. Er wurde nicht allein vor ihr aufgehänget, ſondern auch noch ehe ſie war angeklaget worden. Daß Sir Thomas Overbury ſol ſeyn erſticket worden, iſt blos ſeine eigene Erfindung. Franklyn iſt auch niemals wegen irgend einer ſolchen Sache angeklaget worden, ſondern deswegen, weil er das Gift verſchaffet, welches Weſton

(44) State Tryals, Vol. 1 p. 364. (45) Court and Character of King James, p. 99. 108. 109.

gebraucht zu haben ſcheinet, wurde den vierten December zu Gvildhall angeklaget, als ob er an der Vergiftung des Sir Thomas Overbury ein Mithelfer vor der That, nebſt dem Weſton und den übrigen geweſen wäre [k]). Jedoch wurde er um ſolcher Gründe willen, von welchen die Nachwelt nur dunkel unterrichtet worden, nicht zum Verhör gebracht; und es wird mit vieler Zuverſicht erzälet, daß der Lord Oberrichter bey der Anklage deſſelben einige ſehr übereilte und geheimnisvolle Reden habe fallen laſſen, welche Gelegenheit gegeben haben, dem

k) Truth brought to Light by Time, p. 160.

Weſton dem Sir Thomas beigebracht. Franklyn iſt auch nicht bey dem Tode des Overbury zugegen geweſen, auch hat keiner, auſſer ihm, jemals im geringſten in dem Argwon geſtanden, als ob die Turner nach dem Recht des Lord Coke ermordet worden. Allem Anſehen nach hat dieſer arme Edelman geſchrieben, nachdem er ſchon nicht recht mehr bey Sinnen geweſen; denn nach allem dem iſt doch zu dieſer ſeltſamen Erzälung, welche er vorgebracht hat, einiger Grund vorhanden geweſen, wiewol nicht in Abſicht auf den Franklyn, ſondern auf den Weſton; von welchem, wie wir oben erzälet haben, ein Gerücht herumgieng, daß er die That bey ſeinem Tode nicht geſtanden habe; und hierzu gab der Lord Oberrichter Anlas in der Rede, welche er bey dem Verhör des Sir Johan Hollis in der Sternkammer hielt, aus deren dunklen Erinnerung oder Erzälung von Hörſagen dieſe ſeltſame Erzälung geſchmiedet wurde. Hier iſt das, was er ſagte, in ſeinen eigenen Worten (46): „Weſton wolte in dieſem Fal die Anklage niemalen „geſtehen, indem die Anklage dieſe war, daß er den Sir Thomas „Overbury mit Ratzenpulver und Merkurio ſublimato vergiftet ha„be, da es doch wirklich unbekant war, was für ein Gift ihn getödtet „habe. Hier bekam der arme Man einen Zweifel, daß er, dafern er „nicht wüſte, mit welchem von den Giften Overbury vergiftet wor„den, des in der Anklage angezeigten Verbrechens nicht ſchuldig ſey, „und ſagte daher, daß er des Verbrechens nicht ſchuldig ſey. Damit „nun der Mund des Gotloſen volkommen verſtopfet würde (vt obſtruatur os iniqui): ſo geſchahe es, nachdem ihm dieſes erkläret worden, „daß die in der Anklage angezeigte Art und Weiſe der Ermordung nicht „die Hauptſache in der Anklage ſey, ſondern die Ermordung ſelber „(als wenn die Anklage wäre, daß jemand mit einem Schwert getöd„tet worden, da er wirklich mit einem Dolch getödtet worden: ſo iſt „dennoch der Beklagte ſchuldig, weil die Tödtung eines Menſchen die „Hauptſache in der Anklage iſt): daß er ſodenn die That bekante.„

(46) State-tryals, Vol. 1. p. 337.

dem Fortgange ſeiner rechtlichen Verfolgung Einhalt zu thun l). Jedoch hat man in Abſicht auf dieſe Reden nur ſolche Zeugniſſe, die ſich nicht mit einander reimen und verdächtig ſind; wie der Leſer in den Anmerkungen ſehen wird M). Man könte

l) Court and Character of King James, p. 123.

M) Der erſte und in der That der glaubwürdigſte Schriftſteller, welcher etwas von dieſer Sache zum Nachtheil des Oberrichters erzälet, bringet ſeine Erzälung auf folgende Art vor (47): „Sir Thomas „Monſon, ein anderer von den Mithelfern der Gräfin bey dieſer Er„findung das Gift beizubringen, hatte auf einen Tag zu Gvildhall „das Verhör ausgeſtanden. Der Lord Oberrichter Coke aber lies in „ſeinen redneriſchen Zieraten bey ſeiner Verklagung einige Ausdrücke „fallen (die bey ihm entweder aus Northamptons Verſicherung an „den Lieutenant des Towers, daß es dem Könige angenem ſeyn „würde, wenn man den Sir Thomas Overbury aus dem Wege „räumete, oder aus irgend einer andern erhaltenen geheimen Nachricht „herrüreten): als ob er mehr, als den Tod einer Privatperſon, entde„cken könte; womit er, wiewol nicht deutlich genug, anzeigete, daß „die unzeitige Ermordung des Overbury etwas von einer Wiederver„geltung in ſich enthalte, als ob ſich derſelbe eines gleichen Verbrechens „wider den Prinzen Heinrich ſchuldig gemacht, wobey er zu verſtehen „gab, daß er ſich aus Verabſcheuung ſolcher Thaten eine Ehre mache. „Er that hiebey einen ſo hohen Flug, daß die Raubvögel des Hofes „ihn fangen konten; daß des Sir Thomas Monſons Verhör ins „Stecken geriet, und er bald hernach in Freiheit geſetzet, dem Lord „Oberrichter aber hernach die Flügel immerfort verſchnitten wurden.

„Es lief ein Gerücht, daß der König (welcher durch dieſe dem „Sir Eduard Coke entfallene Worte dermaſſen in Zorn geraten,) „zu dem Geheimenrathstiſche gegangen ſey, daſelbſt niedergekniet und „GOtt gebeten habe: **auf ihn und ſeine Nachkommen auf ewig „einen Fluch zu legen, dafern er in den Tod des Overbury ein„gewilliget hätte.**„ Es iſt über die Maaſſen befremdend, daß, dafern der Lord Oberrichter wirklich dergleichen Ausdrücke bey dem Verhör fallen laſſen, von denſelben kein Wort in dem kurzen Entwurf dieſes Verhörs erwenet worden; da doch derſelbe nicht allein zu einer ſolchen Zeit herausgegeben worden, da alles, in Abſicht auf das Gedächtnis dieſes Monarchen, hätte frey geſaget werden können, ſondern da es auch aus der vorangeſetzten Vorrede deutlich erhellet, daß die Hauptabſicht, warum man denſelben herausgegeben, dieſe ſey, ihn ſchwarz zu machen (48). Es verdienet auch angemerket zu werden, daß die Er-

(47) Wilſons Life and Reign of King James, p. 702. (48) Siehe dieſe Vorrede, welche mit: *Mi Scintilla*, unterzeichnet iſt, vor dem in Quarto im Jahr 1651 gedruckten Buche.

te aus der Zuſammenhaltung der Umſtände mutmaſſen, daß das Verhör des Sir Thomas Monſon aufgeſchoben worden,

Erzälung von dem Fluch zum drittenmal ganz verändert worden, hier aber mit gröſſerer Warſcheinlichkeit erſcheine, als in einer von den beiden andern Erzälungen. Hiermit ſtimmet dasjenige ganz wohl überein, was Sir Antonius Welden, beides in Abſicht auf den Fluch des Königes und die Rede des Oberrichters, ſaget (49): „Man glaubet „ganz richtig, daß, da der König dieſe erſchreckliche Verwünſchungen „wider ſich ſelbſt und Verfluchungen der Richter vorgebracht, die Abſicht dabey geweſen, daß die Rechte ihren gehörigen Weg gehen ſolten, „welche aber durch die Thorheit des groſſen Rechtsgelehrten, Sir „Eduard Coke, der jedoch kein weiſer Man war, aufgehalten und „aus ihrer Bahn gebracht worden; welcher, da er auf der Gerichtsbank ſas, ſeine Wachſamkeit zu beweiſen in einer pralerhaften Rede „in gewiſſe Worte ausfur, und ſagte: GOtt weis, wie es mit dem „angenemen Jünglinge, Prinz Heinrich, gegangen, ich weis aber „etwas. Und er war freilich bey Durchſuchung der Cabinetter über „einige Papiere geraten, welche von demjenigen, was man ſich beſtändig „ins Ohr ſagte, deutlich redeten; welche, wenn er einen gelinden Weg erwälet hätte, ihm von ſelbſt würden in den Weg gekommen ſeyn, ſo daß es „nicht hätte gehindert werden können. Allein die Thorheit ſeiner Zunge „machte, daß dieſe Entdeckung von dieſer ſo abſcheulichen Mordthat, „wovon ich fürchte, daß ſie noch um Rache ſchreie, nicht recht Luft „bekam.„ Es iſt noch ein anderer Schriftſteller vorhanden, welcher von dieſer Sache redet, und es iſt ſehr dienlich, daß der Leſer ſehen möge, was er ſaget (50). „Es gieng ein algemeines Gerücht „herum, daß der Oberrichter, bey angeſtelter ſcharfer Unterſuchung der „Ermordung des Overbury, einige Papiere von der Vergiftung des „Prinzen Heinrich gefunden habe; und Sir Antonius Welden ſaget in ſeiner Geſchichte von der Regierung des Königes Jacobi: „daß der Oberrichter dieſes ausgeplaudert habe. Ich bin aber gewis „verſichert, daß der Oberrichter niemals mit ihm in einer dergleichen „Bekantſchaft geſtanden, daß er es zu dem Welden hätte ausplaudern „ſollen. Ob es wahr oder falſch geweſen, kan ich nicht ſagen, es iſt „aber gewis, daß die Abſetzung des Sir Eduard Coke im folgenden „Jahre dieſen Gerüchten ein Anſehen zuwege gebracht habe.„ Es wuſte aber eben dieſer Schriftſteller, dieſer Anzeige ohnerachtet, ſehr wohl, und noch dazu von des Sir Eduard Coke Familie, welches die wahre Urſach ſeiner Abſetzung geweſen, welche er uns hernach in ſeinem Werke gar artig vorſtellet (51). Was oben von den gedruckten Ver-

(49) Court and Character of King James, p. 122. 123. (50) Cokes Detection, p. 50. (51) Ibid. p. 54.

worden, um die Verhöre des Grafen und der Gräſin von Somerſet vorzunemen; denn wenn es mit den Beweiſen, ihn zu überfüren, felgeſchlagen hätte, hätte dieſes den Sachen, wenigſtens in Abſicht des Grafen, einen neuen Schwung geben können, deſſen Ueberfürung nunmehro als eine Sache von ſehr groſſer Erheblichkeit angeſehen wurde m). Ueberdem war Sir Franciſcus Bacon nunmehro zu der vornemſten Verwaltung der Angelegenheiten gezogen worden, welcher ſich bisher in dieſe Sache nicht gemenget, ſondern die rechtliche Verfolgung der andern Verbrecher dem Generalanwald der Königin überlaſſen hatte. Aus dieſem Grunde finden wir, daß

m) Bacons Works, Vol. 4. p. 616.

Verhören geſaget worden, kan ſo wol dieſen beiden Schriftſtellern, als dem, welcher zuerſt angefüret worden, zu einer volkommenen Antwort dienen. Auſſer dieſem allen haben wir verſchiedene Briefe von dem Sir Franciſcus Bacon an den König wegen dieſer Sache, in welchen er weit genug davon entfernet iſt, das Betragen des Oberrichters herauszuſtreichen; und dennoch iſt in denſelben von dieſen ungemäßigten Reden kein Wort anzutreffen (52). Dafern man einwenden ſolte, daß Bacon derſelben gegen ſeinen Landesherrn, dem Wohlſtande gemäs, nicht habe gedenken dürfen: ſo haben wir noch einen andern Brief von ihm an den Sir Eduard Coke, nach ſeinem Fal, in welchem er ſeine Vergehungen bey Betreibung dieſes Geſchäftes ausfürlich einſchärfet; und hier würde er gewis eine Sache, welche ſo grob und zugleich ſo landkündig war, ſchwerlich ausgelaſſen haben, wenn irgend etwas gegründetes daran geweſen wäre (53). Es ſcheinet alſo, überhaupt zu urtheilen, dieſes ein ungegründetes Gerücht zu ſeyn, welches von Leuten ausgebreitet worden, die beide den König und den Oberrichter haſſeten; und welche leichtgläubig genug waren, alles zu glauben, oder wenigſtens boshaft genug, alles zu ſagen, was einem von beiden einen Has zuziehen konte. Die Leichtgläubigkeit des Sir Antonius Welden erhellet offenbar daraus, daß er nach allem, was er geſaget, nach ſeiner eigenen Meinung ſich erkläret, daß der Graf von Somerſet an der Mordthat unſchuldig geweſen (54); und daß er, welches noch auſſerordentlicher iſt, auch den Sir Gervaiſe Elways für unſchuldig zu halten ſcheinet (55); daß alſo ſeine Begriffe und ſein Zeugnis von gleicher Gültigkeit, oder deutlicher zu reden, von gar keiner Gültigkeit ſeyn.

(52) Bacons Works, Vol. 4 p. 616. 618. 620. 625. (53) Ibid. p. 627. (54) Court and Character of King James, p. 121. (55) Ibid. p. 93.

daß das rechtliche Verfaren ſich jetzo mehr in die Länge zog; und es iſt ziemlich offenbar, daß bey Fortſetzung deſſelben ſich gewiſſe Umſtände geäuſſert, aus welchen der Verdacht entſtanden, daß ſich Northampton und Somerſet, auſſer ihrer Wiſſenſchaft um dieſe Mordthat, in gewiſſe Staatshändel von dunkeln und gefärlichen Folgen eingelaſſen und bey den Spaniern Hülfe geſuchet hätten [n]). Hieraus entſtand die Notwendigkeit von neuen Unterſuchungen und friſchen Verhören, wodurch dieſe Sache einen Aufſchub von einigen Monaten bekam. Inzwiſchen fiel eine andere Sache vor, welche dem Oberrichter nicht wenig Verwirrung erregete. Dieſes war ein Streit in Abſicht auf die Gerichtbarkeit zwiſchen dem Gericht, in welchem unſer Lord den Vorſitz hatte, und dem hohen Canzeleygericht [o]). Dieſes machte damals ein ſehr groſſes Geräuſch, und iſt auch hernach der Grund von vielen Streitigkeiten geweſen, ohnerachtet die Sache wenig Monate hernach zu einer Art von Vergleich gebracht worden [p]). Um dieſe Zeit, da die Zwiſtigkeiten ausbrachen, war der Oberrichter ein ſo brauchbarer Man, daß diejenigen, welche gar nicht ſeine Freunde waren, dem Könige rieten, ſich alle Kentnis, welche er von ſeiner Theilnemung hieran hatte, gar nicht merken zu laſſen. Was für Antheil er aber hieran genommen habe, oder vielmehr was man ſich davon eingebildet, wird unten auf der Seite deutlich werden [q]) N). Auf dieſe Weiſe blieben die Sachen

n) Hiſtorical Narration of the firſt fourteen Years of Jac. I. p. 59. 60.
o) Compl. Hiſt. of Engl. Vol. 2 p. 704. p) Siehe die Acte in dem Anhange des erſten Bandes der Chancery-Reports. q) Bacons Works, Vol. 4 p. 611.

N) Die deutlichſte, artigſte und zugleich die kürzeſte Nachricht von dieſer Sache, iſt in einem Briefe von dem Sir Franciſcus Bacon, dem damaligen Generalanwald, an den König Jacobus, enthalten. Und weil er darin bekennet, daß er ex officio ſchreibe, ſeinem Landesherrn zur Einſicht gehörigen Unterricht zu ertheilen: ſo iſt es gar offenbar, daß er denſelben mit gleicher Geſchicklichkeit und Aufrichtigkeit abgefaſſet; und wenn man ihn von dieſer Seite betrachtet: iſt es einer der artigſten Aufſätze, welcher jemals von ſeiner Feder entworfen worden (56). „Es iſt nötig, daß ich Eurer Majeſtät den „Grund

(56) Bacons Works, Vol. 4 p. 611.

Sachen ein wenig in Ruhe, da man alles zu den Verhören des Grafen und der Gräfin von Somerſet veranſtaltete; be welchen

„Grund der Zwiſtigkeit zwiſchen den zweien Gerichtshöfen bekant ma„che, damit Eure Majeſtät die Erzälung deſto beſſer verſtehen können.

„Es iſt im 27ſten Jahre Eduards des 3ten. Kap. 1, ein Statu„tum verfertiget, welches ohne Zweifel, ſeiner Hauptabſicht nach, wi„der diejenigen angeordnet worden, welche ſich in Rechtshändeln nach „Rom wendeten. Hierin ſind einige Worte enthalten, welche etwas „algemein wider diejenigen lauten, welche irgend ein in des Königes „Gerichtshöfen geſprochenes Urtheil vor irgend einigen andern Gerichts„höfen ſtreitig machen, oder darüber Klage füren. Auf dieſe zweifel„hafte Worte (andere Gerichtshöfe) gründet ſich die Streitigkeit. „Denn nach der geſunderen Erklärung hält man dafür, daß diejenigen „Gerichtshöfe darunter zu verſtehen ſeyn, welche, ob ſie gleich nicht „dem Orte nach zu Rom, oder wo der päpſtliche Stuhl war, ſondern „hier, innerhalb dem Königreich gehalten wurden, jedoch in ihrer Ge„richtsbarkeit von dem römiſchen Hofe abhiengen; dergleichen der Ge„richtshof des Legati alhier, und die Gerichte der Erzbiſchöfe und Bi„ſchöfe waren, welche damals als dem hohen Tribunal zu Rom un„tergeordnete Gerichtsſtäten anzuſehen waren. Und dieſer Erklärung „komt die Entgegenſetzung der Worte, zwiſchen des Königes Gerichts„höfen und andern Gerichtshöfen, wenn dieſelbe wohl erwogen wer„den, gar ſehr zu ſtatten; indem darin ſo viel lieget, daß dieſe ande„re Gerichtshöfe nicht des Königes Gerichtshöfe geweſen. Es beſtä„tiget auch eben dieſes die Hauptabſicht des Statuti, und das Her„kommen vieler Zeitalter. Die andere Auslegung, welche an dem „Buchſtaben kleben bleibet, erkläret es alſo, daß durch die Gerichts„höfe des Königes blos die Gerichtshöfe des Rechts; durch die andern „Gerichtshöfe aber die Gerichtshöfe der Billigkeit, als die Canzeley, „die Rentkammer, das Gerichte des Herzogtums (Lancaſter) u. ſ. w. „zu verſtehen ſeyn. Wiewol ſolches in der That von dem Buchſtaben „abweichet, indem dieſes alles Gerichtshöfe des Königes ſind.

„Es iſt auch noch ein anderes Statutum vorhanden, welches „nur ein bloſſes Verbot, und nicht, wie das vorige, mit der Strafe „eines Prämunire, (Gefängnis und Einziehung der Güter) verknü„pfet iſt: daß ſich die Parteien, nachdem das Urtheil in den Gerichts„höfen des Königes geſprochen worden, zufrieden geben ſolten, dafern „nicht das Urtheil durch ein Verſehen oder Nullität unkräftig wird, „welches eine rechtmäßige Art der Umſtoſſung des Urtheils iſt. Ich „glaube aber, daß auch hievon die geſundeſte Auslegung dieſe ſey, daß „das Eigentum wider Beunruhigungen geſichert, und nicht die Hülfs„mittel

welchen diejenigen, denen jetzo die Geheimniſſe des Königes anvertrauet waren, ihm wohl zu begegnen genötiget wurden. Weil

„mittel der Billigkeit abgeſchnitten werden, wenn man dieſe Urtheile ex rigore iuris und wider ein gutes Gewiſſen erlanget hat.

„Vermöge dieſer beiden Statuten aber ſind ohnlängſt einige auf die Einbildung geraten, daß, wenn nach dem gemeinen Rechte wider jemand ein Urtheil erfolget, derſelbe ſich nicht hernach um Hülfe an das Canzeleigericht wenden dürfe; und daß, wenn er es thut, beides er ſelbſt und ſein Conſulent und ſeine Sollicitatores, ja auch der Richter nach der Billigkeit, ſelbſt von dieſen Statuten Gefar zu beſorgen haben.

„Nun wiſſen alſo Eure Majeſtät die wahre Beſchaffenheit der Streitfrage, welche ich Denenſelben notwendig zuförderſt habe eröfnen müſſen, da Eure Majeſtät dieſe Erzälung von mir nicht als eine neue Zeitung, ſondern als ein Geſchäfte gefordert haben. Nun komme ich zu dem hiſtoriſchen Theil.

„Es iſt in des Königes Bank der Gebrauch, daß dem Grand-jury (den hohen Geſchwornen) Verbrechen von allerhand Arten übergeben werden, dieſelben in Middleſex, wo das gedachte Gericht gehalten wird, zu unterſuchen; und dieſes geſchiehet in der Art, daß man dieſelben gleichſam nach Artikeln erzälet. Dieſes geſchahe von dem Richter Crook am Mitwoch, ehe der Termin zu Ende war. Es wurde von ihm inſonderheit der Artikel (wenn irgend jemand nach geſprochenem Urtheil, dieſes Urtheil vor irgend einen andern Gerichtshof zu einer neuen Unterſuchung gebracht hätte,) aufgegeben, welchen aufzugeben ehemals nicht gebräuchlich geweſen war. Doch iſt es an dem, daß man ſich dabey nicht eigentlich aufhielte, ſondern ihn unter die übrigen gleichſam mit unter mengte.

„An dem letzten Tage des Termins, an dem Tage, welchen alle Menſchen als den vermeinten letzten Tag des Lebens des Mylord Canzlers verabſcheuen, wurden zwey Klagen auf ein Prämunire angebracht, weil man ſich nach einem den gemeinen Rechten gemäs geſprochenen Urtheil an das Canzeleigericht gewendet hatte. Die eine wurde vom Richard Granville, die andere vom Wilhelm Allen vorgebracht; die erſtere wider den Courtney, als die Partey vor dem Canzeleigerichte, Gibb den Canzler, und Deurſt den Canceliſten; die letztere wider den Rathsherrn Bowles und Humphred Smith, als Parteien vor dem Canzeleigericht, den Serjeant More als Conſulenten, den Elias Wood als Sollicitator bey dem Rechtshandel, und den Sir Johan Tindal, Maſter in Chancery (Herrn bey dem Canzeleigericht), und einen Beiſitzer des Mylord Canzlers.

„Mit

Weil indeſſen eine Mannigfaltigkeit von zufälligen Umſtänden dieſe Verhöre verzögerte: erdachten es die Feinde des Oberrichters, ihn, in Abſicht auf die Sache wegen der Commendams (Comtereien), in neue Schwierigkeiten zu verwickeln; wobey er viele Anſtändigkeit und Standhaftigkeit bewies, und worin er, dafern er ſich irgend eines Irtums ſchuldig gemacht, es gemeinſchaftlich mit allen ſeinen Brüdern verſehen hat; wie künftig wird gezeiget werden r). Dieſes ereignete ſich gegen das Ende des Aprils; und einen oder zwey Tage hernach wurden die Pairs zum Verhör des Grafen und der Gräfin von Somerſet beſchieden. Die leztere wurde zuerſt den vierundzwanzigſten May verhöret, wobey der Lord Kanzler Ellesmere, als Lord High-Steward (Groshofmeiſter), ſas. Den Gevolmächtigten wurden die Vorſchriften des Königes eröfnet, durch welche ſie angewieſen wurden, zu unterſuchen, erſtlich, ob man guten Grund habe zu glauben, daß der Lord und die Lady ſchuldig ſeyn? und daß man, dafern dergleichen nicht vorhanden wäre, ſodenn nach den Urhebern des Complots nachforſchen ſolle s). Dieſen Vorſchriften waren die Hauptpuncte des Verhörs beigefüget, und es wurden dieſelbe-

r) Siehe den von ihm und den übrigen Richtern unterzeichneten Brief in der Anmerkung P). s) State-Tryals Vol. I p. 350.

„Mit den Rechtshändeln ſelber Eure Majeſtät zu beſchweren, „würde zu langweilig ſeyn; ich wil aber nur ſo viel ſagen, daß, wenn „ſie von denen, welche dieſelben vorgebracht, mit Fleis ausgeſuchet wor„den, dieſe Leute, welche ſie ausgeſuchet haben, die elendeſten Schü„tzen von der Welt geweſen. Denn man hätte ſonſt nicht leicht zwey „dergleichen Rechtshändel ausſuchen können, welche dem Canzeleige„richt, wegen der Gerechtigkeit der Verordnungen und der Schändlich„keit und anſtößigen Beſchaffenheit beides der That und der Perſonen, „welche über die Verordnungen Klage füren, mehr zur Ehre und zum „Vortheile gereichet hätten.

„Die hohen Geſchwornen, welche, wie es ſcheinet, ſehr zuver„läßige und geſetzte Leute ſind, wolten die Anklage nicht annemen, ohn„erachtet die Parteien wider ſie ein Geſchrey anhoben, und ſie von dem „Gerichtshofe zweimal zurück geſchicket wurden. Und zuletzt erklärten „ſiebzehn von neunzehn ſich herzhaft zu einem Ignoramus; ſo daß „damals, meines Erachtens, daß Ignoramus klüger war, als dieje„nigen, welche zu viel wuſten.„

den Lords ſowol als ein Beweis von des Königes Sorgfalt und Unparteilichkeit, als auch von dem Fleis der Gevolmächtigten in dieſer Sache, vorgeleget. Die Gräfin machte ihnen keine Mühe, denn ſie bekante ſich für ſchuldig t). Am folgenden Tage, welches der fünfundzwanzigſte May war, wurde der Graf von Somerſet verhöret; und der Lord Oberrichter ertheilete eine ſehr volſtändige und gute Nachricht von ſeinem eignen Betragen in der ganzen Sache, und von der Art und Weiſe, wie die Briefe und andre vorgezeigte ſchriftliche Zeugniſſe den Gevolmächtigten in die Hände geraten wären: ſo daß der Graf nach einem Verhör, welches zwölf Stunden dauerte, von ſeinen Pairs ſchuldig befunden wurde u). Aller Dank, welchen der Oberrichter für ſeinen aufrichtigen Eifer und unvergleichliche Wachſamkeit bey dieſem Geſchäfte empfieng, wurde bey Hofe mit ſchelen Augen angeſehen; wo er von den Freunden des alten und den Geſchöpfen des neuen Günſtlinges gleich ſtark verfolget wurde. Durch die Sorgfalt dieſer Leute wurde ſeine Aufführung nicht allein dem Könige, ſondern auch dem Pöbel unrichtig vorgeſtellet; und Bacon, welcher gewis ſo gut als irgend ein andrer ſchreiben konte, gab ſich Mühe, es dem Mylord Coke ſelber begreiflich zu machen w), daß ihm für alle Mühe und Arbeit, welche er angewendet, keine ärgere Begegnung wiederfaren ſey, als welche er verdienet O). Nicht lange hernach geſchahe

t) Truth brought to light by time, p. 71. u) State-Tryals, Vol. I p. 365. w) Bacons Works, Vol. 4 p. 626.

O) Es iſt ganz gewis, daß es dieſem Briefe des Franciſcus Bacon, gleichwie er mit vielem Geiſt und Freimütigkeit geſchrieben iſt, alſo auch gar nicht an Zierlichkeit oder Warheit fele. Und vielleicht wäre es ein groſſes Glück für ihn geweſen, wenn er auch auf ſeiner Seite einen ſolchen Erinnerer angetroffen hätte. Es iſt indeſſen zu bedauern, daß dieſer Brief kein Datum hat, ob gleich die Umſtände ſelber es offenbar darthun, daß er bereits in Schwierigkeiten verwickelt, wiewol noch nicht ganz zu Boden geworfen geweſen; und hieraus können wir mutmaſſen, daß er im Junius 1616 mag geſchrieben ſeyn. Gegenwärtig wollen wir nur dasjenige anfüren, was dieſe Rechtshändel

ſchahe es, daß er auf eine andere Weiſe und mit gröſſerem Nachdruck angegriffen wurde; erſtlich in Abſicht auf die Rechts- ſache

del betrift (57). „Bey eurer letzteren That, welche euer beſter Dienſt „für den Staat hätte ſeyn können, woltet ihr gern der alten Regel „folgen, welche der Gerechtigkeit bleierne Füſſe und eiſerne Hände giebt; „ihr gebrauchtet gar zu viele Verzögerungen, bis den Verbrechern die „Hände gelöſet, und euch dieſelbe gebunden wurden. Ihr ſchienet bey „dieſem Werke ein anderer *Fabius* zu ſeyn, da der Geiſt des *Mar*„*cellus* beſſere Dienſte würde gethan haben. Was hattet ihr nötig, „mehrere Beweiſe zu ſuchen, als die genug waren? Da ihr mehrere „ausfündig zu machen geglaubet, habet ihr, bey Verfelung eures End„zwecks, diejenigen, welche ihr ſchon ausfündig gemachet hattet, um ihr „Anſehen gebracht. So denken die ſcharfſinnigſten Beurtheiler; und „ob ihr gleich niemals ſolche Reden gefüret, als euch zugeſchrieben wer„den: ſo hättet ihr es doch wol mit ganz gutem Recht thun können; „indem dieſes Verbrechen keinem etwas nachgab, auſſer dem Pulver„complot. Jenes würde alle auf einen Schlag in die Luft geſprenget „haben, welches eine mitleidige Grauſamkeit geweſen wäre; dieſes „würde almälig eben daſſelbe gethan haben, ſo daß es ein verzögernder, „aber ſicherer Weg geweſen wäre; es hätte einer nach dem andern her„ausgeſuchet werden können, bis alle, welche ſich widerſetzten, aus „dem Wege geräumet wären.

„Auſſerdem gereichte jenes Complot zu einem Aergernis für Rom, „indem es das Papſttum vor den Augen der ganzen Welt verhaſt „machte; dieſes aber gereichte für das ganze Chriſtentum zum Aerger„nis; und es hätte ſeit der erſten Unrichtigkeit, bis auf dieſen Augen„blick, da der Gerechtigkeit ihre Hände gebunden ſind, der Teufel kei„ne für unſern Staat und Kirche nachtheiligere Händel erdenken kön„nen, als dieſe geweſen ſind, auch noch ſind, auch vermutlich noch „künftig ſeyn werden. GOtt wende das Uebel ab!

„Ihr habet aber hiebey noch einen andern Feler begangen. Weil „ihr zu offenherzig bey eurem Verfaren geweſen, und ihnen alſo „gelehret habt, womit ſie ſich vertheidigen ſolten ſo habet ihr ihnen Zeit „gelaſſen, die Gerechtigkeit zu untergraben, und ſich alle Vortheile, „beides der Gunſt, der Ehre, der Gelegenheit, und Uebertretung der „Freundſchaft, zu Nutze zu machen; welches ſie, ohne Mühe oder Ko„ſten zu ſparen, ſo wohl ausgerichtet haben, daß es in der That eine „gröſſere Vergehung von euch zu ſeyn ſcheinet, daß ihr ſo viel wirklich „gethan habt, als daß ihr nicht mehr gethan. Ihr habt den Bekent„niſſen und Anklagen einiger Perſonen Einhalt gethan, welche, wenn

 „man

(57) Ibid. p. 612. 613.

ſache wegen der Commendams (Comtereien), bey welcher nicht allein ſein eignes, ſondern auch aller zwölf Richter Betragen

„man es ihnen zugelaſſen hätte, vielleicht genug würden geredet haben, „daß euch einige Steine des Anſtoſſes wären aus dem Wege geräumet „worden. Ihr habet dieſes nicht gethan irgend jemanden zum Vor„theile, ſondern ich weis nicht aus was für einem unüberlegten Eigen„ſin, weil ihr glaubetet, daß noch genug in Vorrat wäre, alles zu „entdecken; welches aber anders ausfiel. Indeſſen wandeltet ihr, wie „der Apoſtel in einem andern Fal ſaget, nicht richtig nach der War„heit; und alſo wurdet ihr, ob ihr gleich wegen deſſen, was ihr tha„tet, Ruhm verdienetet, dennoch wegen vieler Umſtände, womit ihr „es gethan, getadelt, und ohne Zweifel hat GOtt bey dieſem Kreutze „eure Nachläßigkeit vor Augen, und die Dornſträuche ſind ſtehen ge„blieben, daß ſie euch zu Stacheln in euren Seiten, und zu Dornen „in euren Augen ſeyn ſollen.„

Es iſt nicht wenig ſeltſam, daß dieſe Anzüglichkeiten über das Betragen des **Sir Eduard Coke** ſo lange gänge und gäbe geweſen, auch vermutlich, ohne auch nur eine Anmerkung darüber zu machen, auf die Nachwelt dürften fortgepflanzet werden: da ſie gewis verdienen, daß man ganz anders damit umgehe. Der **Lord** Oberrichter verfur, da er die Sache anfieng, mit dem Geiſte des **Marcellus**; welches keiner beſſer wuſte, als der Verfaſſer dieſes Briefes, indem er ſonſt nicht ſo viel in ſeiner ſchönen Rede wider den **Sir Johan Hollis** in der Sternkammer würde geredet haben (58). Weil ſich aber damals ſowol in der Stadt und auf dem Lande, als bey Hofe, ein ſolcher Geiſt regete, daß man dieſe Sache nicht als ein rechtliches Verfaren, ſondern als ein Complot wider den Grafen von Somerſet anſahe: ſo war dem **Sir Eduard Coke** ſehr viel daran gelegen, mit Vorſichtigkeit zu verfaren. Da nam er den Character des **Fabius** an; und eben dieſer Schriftſteller meldete hievon dem Könige in einem ſeiner Briefe, daß dieſes das weiſeſte Verfaren geweſen, welches er jemalen beobachtet (59). Wie konte nun das, was damals Recht war, jetzo Unrecht ſeyn? In Anſehung des Verhörs der groſſen Verbrecher konten die Urſachen der Verzögerung keinem beſſer bekant ſeyn, als dem Verfaſſer dieſes Briefes; welcher dieſelben ſchlechterdings dem Oberrichter zuſchreibet, ob er gleich viele von denſelben ganz gewis nicht in ſeinen Händen hatte. Denn erſtlich konten ſie nicht als Mithelfer vor der That verhöret werden, ehe die Hauptperſonen überfüret waren. **Franklyn**, welcher der letzte von denſelben war, wurde den 30ſten November

(58) State-Trials, Vol. 1 p. 335. (59) Bacons Works, Vol. 4 p. 612.

tragen in dem Geheimenrath unterſuchet und geandet wurde, weil ſie dasjenige gethan hatten, was ſie für ihre Pflicht gehalten, und ſich nach demjenigen gerichtet hatten, wovon ſie glaubten, daß es die Meinung einer Parlamentsacte ſey. Die übrigen unterwarfen ſich geduldig dieſem Schickſal; Sir Eduard Coke aber beſchwerte ſich über die Sache mit Anſtändigkeit und Beſcheidenheit: ſo daß er, ob er gleich einer

vember verhöret, und am folgenden 9ten December kam die Gräfin von Somerſet mit einem Kinde nieder (60). Dieſes war eine andere Urſach der Verzögerung, welche der Oberrichter weder vorherſehen noch verhindern konte. Allein der Graf hätte inzwiſchen verhöret werden können. Freilich hätte dieſes geſchehen können, wenn man Beweiſe in Händen gehabt hätte, ihn zu überfüren, dergleichen man, wie gar warſcheinlich iſt, nicht hatte; indem die Beweiſe, durch welche er überfüret wurde, dem Oberrichter nicht eher als den 21ſten December in die Hände fielen, da zufälliger Weiſe die Kiſte entdecket wurde, in welcher die Briefe, die ihn betrafen, verborgen lagen (61). Es erfolgte in der That noch nach dieſem ein Aufſchub von vier Monaten, der aber dem Oberrichter nicht zur Laſt geleget werden kan; wie ein jeder, der die Briefe dieſes Edelmannes an den Sir George Villiers und den König durchleſen wil, gewar werden wird. Andere haben den Sir Eduard Coke wegen ſeiner ungemäßigten Reden beſchuldiget; wovon er durch den Sir Franciſcus Bacon losgeſprochen wird, der ihn nach einer beſondern Art von Vernunftlehre darüber tadelt, daß er dergleichen nicht gebrauchet, ob er gleich ſelbſt dem Könige einen Befel anriet, und denſelben auswirkte, daß bey den Verhören des Grafen und der Gräfin keine harte Reden gebrauchet werden ſolten (62). Kurz, was nach dem Wege der Gerechtigkeit geſchahe, rürete von dem Lord Coke her; was aber hernach nach dem Wege der Barmherzigkeit geſchahe, gieng durch andere Hände. Es iſt auch nicht weniger gewis, wie der Leſer an einem andern Orte ſehen wird, daß Bacon ſehr eiferſüchtig darüber geweſen, daß Coke Canzler werden möchte; welches zu verhindern er dem Könige einige Dinge in den Kopf ſetzte, welche weder den Rechtsgelerten, noch auch der Rechtsgelerſamkeit ſelber, ſonderlich vortheilhaft waren (63). Dieſes ſind Umſtände, welche ſich zur Rechtfertigung des Andenkens dieſes groſſen Mannes uns darbieten, ob ich gleich nicht finde, daß ſie jemalen zu dieſem Endzwecke gebrauchet worden. Der Leſer mus es entſcheiden, mit wie vielem Anſtande dieſelben hier zu ſo etwas gebrauchet worden.

(60) Camd. Annal. Iac. 1 p. 15. (61) State-Trials, Vol. 1 p. 357.
(62) Bacons Works, Vol. 4 p. 624. 625. (63) Ibid. p. 607.

überlegnen Gewalt nicht widerſtehen konte (indem er hier beides die Krone und die Kirche, oder vielmehr die Krone auf Antrieb der Kirche, wider ſich hatte), dennoch derſelben nicht aus dem Wege gieng, noch auch die Begegnung, welche ihm wiederfur, durch eine zame und kleinmütige Unterwerfung beſtätigte x) y). Um dieſe Zeit erreichte auch die Sache wegen des

x) Siehe den Auszug aus der Acte des Geheimenraths in der Anmerkung.

y) Wir wollen die Geſchichte von dieſer Angelegenheit, welche ſehr merkwürdig iſt, auch mit den Nachrichten von dieſem vornemen Manne eine ſehr genaue Verbindung hat, in den kürzeſten Begrif, der uns möglich iſt, zu bringen ſuchen. Die Streitſache entſtand auf folgende Weiſe: D. Bilſon, der Biſchof von Winchester, meldete dem Könige, daß der Serjeant Chiborne bey Fürung des Rechtshandels wider die Commendams (Comtereien) vor dem Gerichte der gemeinen Bank verſchiedene den königlichen Vorrechten zuwider laufende Sätze behauptet habe: z. E. daß die Verſetzung der Biſchöfe wider das canoniſche Recht liefe, und daß der König, auſſer einem Fal der Noth, keine Gewalt beſitze, Comtereien zu vergeben; welcher Notfal ſich niemals ereignen könte, weil kein Menſch zur Gaſtfreiheit über ſein Vermögen verbunden wäre (64). Nach dieſer Angabe ertheilete der König ſeinem Generalanwald, Sir Franciſcus Bacon, Befel, dem Lord Oberrichter ſeine Willensmeinung bekant zu machen, daß er es für nötig hielte, daß er erſtlich zu Rathe gezogen würde, ehe die Richter in der Sache verfaren würden. Es ſolte daher der feſtgeſetzte Tag aufgeſchoben werden, bis ſie mit Sr. Majeſtät reden könten. Dieſer Brief war den 25ſten April 1616 datiret (65). Sir Eduard Coke bat nach Empfang des Briefes, daß die andern Richter auch dergleichen empfangen möchten; welches demnach geſchahe. Und da ſie zuſammen kamen: ſchritten ſie einmütig zu einer Entſchlieſſung, daß ſie in dieſem Fal dasjenige, was ſie für ihre Schuldigkeit hielten, thun wolten. Und nachdem ſie daſſelbe gethan hatten, rechtfertigten ſie ſich bey dem Könige durch folgenden Brief. Herr Collier ſaget in ſeiner Kirchengeſchichte, daß dieſer Brief von zehn Richtern unterzeichnet worden, von welchen zwey, Coke und Hobart geweſen (66). Der Leſer aber wird ſehen (67), daß er von allen zwölfen unterzeichnet worden. Er lautet alſo:

„Gros-

(64) Siehe die Acte des Geheimenraths de dato den 6ten Junii 1616.
(65) Bacons Works, Vol. 4 p. 637. (66) Colliers Eccleſ. Hiſt. Vol. 2 p. 710. (67) Dieſer Brief iſt aus der Acte des Geheimenraths abgeſchrieben worden.

des Canzeleigerichtes ihre Endſchaft, bey welcher insgemein geglaubet wird, daß der Oberrichter, welcher ein Man von einem

„Grosmächtigſter und allergnädigſter König. Eurer königlichen Majeſtät haben wir hiemit allerunterthänigſt berichten wollen, „daß dieſer hier mit eingeſchloſſene Brief mir, Eurer Majeſtät Oberrichter, verwichenen Donnerſtag nach Mittag durch einen Bedienten „von Eurer Majeſtät **Generalanwald** eingehändiget, und daß uns, „Eurer Majeſtät Richtern, in allen Gerichtshöfen zu **Weſtminſter** „am folgenden Tage Briefe gleichen Inhalts von ſeinem Bedienten „überbracht worden. Wir ſind bereit und werden jederzeit bereit bleiben, unſrer Treue und Pflichten gemäs, Eurer Majeſtät mit treuem „und rechtſchaffenem Herzen zu dienen und zu gehorſamen; und ſchäzen uns glücklich, daß wir unſre Zeit und Geſchicklichkeit darzu anwenden, Eurer Majeſtät in dem gegenwärtigen in dieſem Briefe erwenten Fal getreue und rechtſchaffene Dienſte zu leiſten. Was für „ein Bericht Eurer Majeſtät ertheilet worden, worauf der Herr **Anwald** ſeinen Brief nach der Erzälung des Biſchofs von **Winton** „gründet, wiſſen wir nicht. So viel wiſſen wir, daß die wahren „Hauptumſtände der Sache überhaupt folgende ſeyn: Es beruhet hauptſächlich auf der Erklärung zweier **Parlamentsacten**; einer aus dem „25ſten Jahre König **Eduard** des 3ten, und der andern aus dem „25ſten König **Heinrich** des 8ten; nach deren wahrem Verſtande Eurer Majeſtät Richter nach ihrem Eide und ihrer beſten Erkentnis und „Wiſſenſchaft gemäs, treulich und aufrichtig ſich zu verhalten verbunden „ſeyn. Und der Rechtshandel zwiſchen den zweien Parteien, welcher „eine Privatangelegenheit und Erbſchaft betraf, forderte von uns mit „Ernſt, Gerechtigkeit und Eilfertigkeit. Wir halten es für unſre „Pflicht, Eurer Majeſtät zu melden, daß unſer Eid in dieſen ausdrücklichen Worten beſtehe: daß wir, im Fal uns einige den Rechten „zuwider laufende Briefe zugeſchicket werden, nichts vermöge ſolcher „Briefe vornemen, ſondern Eurer Majeſtät davon Nachricht ertheilen, und ſolcher Briefe ohnerachtet, in Handhabung der Gerechtigkeit fortfaren wollen. Wir haben den gedachten Brief des Herrn „**Anwalds** wohlbedächtig überleget, und halten einmütig davor, daß „derſelbe den Rechten zuwider laufe, und ſo beſchaffen ſey, daß wir „demſelben nach unſerm Eide nicht Folge leiſten können; wobey wir „uns gewis verſichert halten, daß es, wenn Eure Majeſtät rechtſchaffen unterrichtet worden, nicht mit Dero königlichen und gerechten „Willensmeinung übereinſtimmen werde, daß wir dieſen Briefen nachleben ſolten. Weil wir alſo wiſſen, daß Eurer Majeſtät Eifer für „die Gerechtigkeit weltkündig ſey: ſo haben wir, unſerm Eide und Pflich-

nem hohen Geiſte und von Natur zu harten Maasregeln geneigt war, dabey in der That groſſes Unrecht gehabt habe y).

Vielleicht

y) Wilſons Life and Reign of King James in the Compleat Hiſt. of Engl. Vol. 2 p. 704.

„ten gemås, eben an dem beſtimten letzten Tage des Termins Recht „gepfleget; wovon wir Eurer Majeſtåt Nachricht ertheilen wollen, die „wir jederzeit den Allmåchtigen für Eure Majeſtåt bitten werden, daß „Dieſelbe mit vieler Ehre, Geſundheit und Glückſeligkeit lange über „uns regieren mögen.

Serjeants-Inn.

Edw. Coke, Heinrich Hobarte, Laur. Tanfield, Pet. Warburton, Geo. Snigge, Ja. Altham, Ed. Bromley, Johan Croke, Humphred Winche, Johan Dodderidge, Auguſtin Nicholls, Rob. Houghton.

Der König antwortete in einem Briefe, daß die Berufung auf ihren Eid bey ihrem Ungehorſam, ein ſchwacher und nichts zur Sache dienender Vorwand ſey; daß es ſehr unbillig ſey, zu glauben, daß ſeine Vorfaren in einem ſo hohen Grade unachtſam ſolten geweſen ſeyn, daß ſie eine Acte håtten durchtreiben ſollen, welche ihren Vorrechten ſo ſehr nachtheilig wåre; ihr Eid erſtrecke ſich nur auf die Privatrechtshåndel zwiſchen Unterthanen, und habe die Abſicht, zu verhindern, daß der Landesherr nicht von einer von beiden Parteien beunruhiget werde. Bey dem Beſchlus befielet er ihnen, in der Sache bis zu ſeiner Rückkunft nach London nicht weiter zu verfaren. Bey Sr. Majeſtåt Ankunft in die Stadt wurden die Richter alle vor dem Geheimenrathstiſche zu erſcheinen entboten. Der König machte damit den Anfang, daß er ihren Brief ſtückweiſe vornam, und ihnen ihr übles Verhalten, beides in Abſicht auf die Sache und auf die Art und Weiſe, vorhielte. Er verweiſet ihnen ihre Nachlåßigkeit, daß ſie dem Advocaten verſtattet, ſeine Vorrechte vor dem Schranken in Zweifel zu ziehen, und ſagte ihnen, daß es ihre Pflicht ſey, dergleichen unmåßigen Ausſchweifungen Einhalt zu thun, und ſolchen Uebermut wider die Krone nicht zu verſtatten. Sodenn machet er in Abſicht auf ihr eigenes Geſchåfte ihnen bekant, daß ein Aufſchub ihrer Entſchlieſſungen, wegen gerechter und nötiger Urſachen, weder Verweigerung noch Verzögerung der Gerechtigkeit ſey. Es ſey vielmehr ein Stilſtand wegen nötiger Klugheit, indem nichts ſo dienlich und ratſam wåre, als den König bey Angelegenheiten, worein die Krone verwickelt iſt, zu

Rathe

Vielleicht begehet man aber bey dieſer Sache einigen Irtum; denn wenn man gleich zugeſtehen möchte, daß bey der Ent- ſchei-

Rathe zu ziehen. Er ſagte ihnen ferner: es gehöre gar nicht zur Sache, vorzuwenden, daß die Streitſache eine Privatſtreitigkeit zwiſchen den Unterthanen ſey; indem ein Biſchof, als Beklagter, ſich blos in Kraft der königlichen Vorrechte wegen einer Commendam (Comterey) vertheidige: auſſerdem könten ſie auch nicht beweiſen, welche von beiden Parteien um Eilfertigkeit angehalten hätte. Und endlich that er ihnen zu wiſſen, daß ihr Brief unanſtändig abgefaſſet und der Form nach felerhaft wäre. Nach dieſem allen knieten die Richter, geſtanden ihr Vergehen, und baten um Vergebung. Der Oberrichter Coke aber beſtand, was die Sache betraf, auf ſeiner Vertheidigung, und zeigete an, daß der Befel von Sr. Majeſtät, das rechtliche Verfaren zu hemmen, eine Verzögerung der Gerechtigkeit, und folglich den Rechten und ihrem Eide zuwider ſey, und daß, wie ſie den Rechtshandel zu betreiben Willens geweſen, die Vorrechte des Königes nicht darein verwickelt werden ſollen. Hierauf antwortete der König, daß es für ſie ein verkehrtes Verhalten ſey, wenn ſie urtheilen wolten, ob ſeine Vorrechte in einer Sache mit verwickelt wären, oder nicht, ohne ihn darüber zu Rathe zu ziehen. Hierauf verlangte der König von dem Lord Canzler, ſeine Meinung zu ſagen, ob er den Richtern etwas den Rechten und ihrem Eide zuwider laufendes anbefolen habe.

Der Canzler aber entſchuldigte ſich in Abſicht auf die Rechte, und verwies die Frage an die Rechtsgelerten des Königes. Hierauf erklärete ſich der **Generalanwald Baco** dahin, daß die Verſchiebung des Tages keine Verzögerung der Gerechtigkeit, auch keine Verſäumung ihres Eides wäre, und daß die Urſachen des Königes bey dieſer Verzögerung blos dieſe wären, ſeine Vorzüge in Sicherheit zu ſetzen. Er legte daher den Richtern die Frage vor: **Ob nicht dieſe ihre Weigerung, einen Stilſtand zu machen, einer Uebertretung ihres Eides näher käme?** Denn ſie hatten geſchworen, dem Könige, wenn ſie gerufen würden, Rath zu ertheilen. Die übrigen Rechtsgelerten des Königes ſtimten mit dem **Anwald** überein. Der Oberrichter Coke wandte ein, daß die Rechtsgelerten des Königes aus ihren Schranken getreten wären, und daß es ihre Pflicht ſey, die Richter zu vertheidigen, und nicht wider ſie zu reden. Hierauf antwortete der **Anwald Baco**: die Rechtsgelerten des Königes wären beides durch ihren Eid und durch ihr Amt verpflichtet, nicht allein wider den gröſſeſten Unterthan, ſondern auch wider alle Geſelſchaften der Unterthanen, es möchten Richter, Gerichtshöfe oder Gemeine in dem Parlamente ſeyn, Rechtshändel zu vertheidigen, zu verfaren und ſich zu erklä-

ſcheidung des Rechtshandels in des Königes Bank etwas verſehen worden, welches zu dieſem Streit Gelegenheit gegeben, und daß es folglich billig geweſen, daß die beleidigte Partey anderswo Hülfe finden möchte: ſo müſſen wir uns doch nicht zu

ſehr

erklären; und daß die Richter ihren guten Namen gar ſehr verunehret, indem ſie dieſe Forderung gethan. Da ſich der Anwald bey dem Beſchlus auf den König berief: ſagte der Oberrichter, daß er ſich mit Sr. Majeſtät nicht darüber ſtreiten wolte. Der Lord Canzler gab ſeine Stimme für den König und für deſſelben Counſel Learned of the Law (Rath der Rechtsgelerten oder Advocaten bey den Untergerichten). Hierauf wurde von allen Lords die Frage auf das Tapet gebracht: Ob nicht in einem ſolchen Falle, wo der König glaubte, daß ſeine Vorrechte oder Vortheile dabey verwickelt wären, und er von den Richtern verlangte, daß ſie, um ihm Rath zu ertheilen, ihm aufwarten ſolten, dieſelben verbunden wären, mit ihrem Verfaren ſo lange inne zu halten, bis Se. Majeſtät ſie zu Rathe gezogen hätten?

Alle Richter unterwarfen ſich einer Bejahung der Frage, auſſer dem Coke, dem Oberrichter von des Königes Bank, welcher ſagte: Daß er, wenn der Fal vorkommen würde, ſeiner Pflicht ein Genüge leiſten wolte. Der Oberrichter von der gemeinen Bank bewies ſich in ſeinen Antworten gefälliger, und erklärete ſich, daß er, was ihn beträfe, jederzeit auf die Gerechtigkeit der Befele des Königes trauen wolte. Da ſich der Tag näherte, an welchem die Rechtsſache wegen der Comtereien weiter fortgeſetzet werden ſolte: fragte der König die Richter: ob ſie Willens wären, es zu entſcheiden, ob der König eine algemeine Gewalt habe, Comtereien zu vergeben, oder nicht? Sie ſtimmeten alle darin überein, Sr. Majeſtät Macht nicht in Zweifel zu ziehen; und verſprachen, dem Uebermut der Sachwalter Einhalt zu thun, welche ſich die Freiheit nämen, die königlichen Vorrechte zu beſtimmen. Und was den gegenwärtigen Fal betraf, gab der Richter Dodderidge ſeine Stimme für den König, daß die Pfründe von der Kirche erlediget wäre, und daß der König dieſelbe zu vergeben hätte, und daß derſelbe einem Biſchof vor oder nach der Einweihung, entweder auf Zeit Lebens, oder auf gewiſſe Jahre, eine Comterey verleihen könte. Da die Richter weggegangen waren: wurde von dem Geheimenrath beſchloſſen, daß dasjenige, was der König begerete, weder den Rechten, noch dem Eide der Richter zuwider liefe. Und dieſer Meinung unterſchrieb ſich der ganze Geheimenrathstiſch (68).

(68) Franklyns Annals of King James, p. 17. aus dem Buche des Geheimenraths.

ſehr übereilen, zum Nachtheil des Oberrichters einen Schlus zu machen; indem keiner jemals vorgegeben, daß der Oberrichter etwas gethan habe, welches Unrecht wäre, und ſich blos ein Argwon findet, daß er zu den Maasregeln, welche zur Unterſtützung des Rechtszwanges ſeines Gerichtshofes ergriffen worden, behülflich geweſen ſey z) Q). Man hatte aber

z) Bacons Works Vol. 4 p. 612.

Q) Uns wird von einem gewiſſen Geſchichtſchreiber erzälet, daß der Rechtshandel vor des Königes Bank, über welchem dieſe ganze Unruhe entſtand, ſehr ſchändlich geweſen ſey; und das war er auch in der That, dafern er denſelben richtig vorgeſtellet hat (69); wovon ich nach gewiſſen Zeugniſſen, welche ich geſehen, glaube, daß er es wirklich gethan habe. Die Sache war alſo folgende: Der Beklagte in dem Rechtshandel beredete, da derſelbe noch in des Königes Bank anhängig war, des Klägers vornemſten Zeugen, nicht zu erſcheinen, oder in der Sache ein Zeugnis abzulegen, dafern er deſſen überhoben werden könte. Einer von den Mithelfern des Beklagten übernam dieſes, fürete den Zeugen in ein Weinhaus, forderte eine Kanne mit vier Maas Sect, und nötigte ihn zu trinken. Sobald er ſeinen Mund an die Kanne ſetzte: verlies der Mithelfer des Beklagten das Zimmer. Da der Zeuge gerufen wurde: wurde dem Gerichtshofe Nachricht ertheilet, daß er nicht im Stande ſey, zu erſcheinen, welches zu beweiſen dieſer Mithelfer vorgeſtellet wurde, welcher ausſagte: **daß er ihn in einem ſolchen Zuſtande gelaſſen, wobey er, wenn er nur eine Viertelſtunde darin bliebe, des Todes ſeyn müſte.** Wegen Ermangelung des Zeugniſſes dieſes Menſchen gieng die Sache verloren, und das Urtheil wurde für den Beklagten geſprochen. Hierauf wurde eine Bitſchrift um Hülfe bey dem Canzeleigericht angebracht, worauf die Beklagten zu antworten ſich weigerten, und wegen ihrer Verachtung in Verhaft genommen wurden; welche dagegen, ſich deswegen zu rächen, bey Endigung des Termins Klagen eingaben, wie oben iſt erwenet worden. Der König lies, nachdem er ſich dieſe ganze Sache hatte vortragen, und dieſelbe feierlich von ſeinem **Generalanwalde** und **Generalſollicitator** und dem ganzen Rath der Rechtsgelerten unterſuchen laſſen, dieſelbe durch einen Befel des Geheimenraths reguliren (70). Es kan bey dieſer Sache nicht geleugnet werden, daß die Zuflucht der Kläger zu dem Canzeleigericht ſehr billig geweſen; man

(69) Wilſons Life and Death of King James in the ſecond Vol. of the compleat Hiſt. of England p. 704. (70) Memorable Euents in the Reign of King James.

aber einen Anſchlag gefaſſet, ihn zu demütigen, welchem eine Menge groſſer und mächtiger Leute beigetreten war: ſo daß man nicht groſſe Urſach hat, darüber zu erſtaunen, daß er, ſeiner ſtandhaften Herzhaftigkeit, ſeiner groſſen Redlichkeit und ſeiner lebhaften und bewundernswürdigen Gaben ohnerachtet, in groſſe Schwierigkeiten verwickelt worden, inſonderheit in Gegenwart des Königes und vor einem neuen Gerichtshofe, und wo diejenigen, die daſelbſt ſaſſen, als er kniete, wenigſtens zum Theil die vornemſten Urheber ſeines Elendes und die Erfinder dieſes neuen Handgriffes waren, einem Lord Oberrichter, der von dem Volke als das Oberhaupt der Rechtsgelerſamkeit angeſehen wurde, auf eine ſowol auſſerordentliche, als auch

man hat aber auch auf der andern Seite Urſach zu glauben, daß man bey dem gegenſeitigen Verfaren ebenfals einige Unbequemlichkeiten wargenommen habe, indem wir finden, daß Sir Franciſcus Bacon (71), nachdem er das groſſe Siegel hatte, es dienlich erachtet habe, ſich unter andern auch über eben dieſe Sache in dem Canzeleigericht ſehr ausfürlich zu erklären, und zwar in ſolchen Ausdrückungen, welche deutlich genug darthun, daß er, ſo ſehr er auch die Vergehung des Lord Oberrichters Coke, in Ergreifung ſo harter Maasregeln zu Unterſtützung der Gerichtbarkeit ſeines Gerichtshofes, zu vergröſſern ſuchte, dennoch bey dem Amte, welches er damals bekleidete, nicht gern als der Urheber einer ganz entgegengeſetzten Meinung angeſehen ſeyn wolte; ſondern vielmehr die Gewalt des Canzeleigerichtes zu mäſſigen, und dadurch diejenigen Unbequemlichkeiten nachdrücklich aus dem Wege zu räumen ſuchte, welche daher mit gutem Grunde beſorget wurden, wenn ſich dieſe Gerichtsbarkeiten an einander ſtieſſen. Wer dieſe ganze Sache, wie ſie bey dieſer merkwürdigen Gelegenheit entſchieden worden, einzuſehen verlanget, kan das am Rande angefürte Buch zu Rathe ziehen, woraus er völlig wird befriediget werden (72). Es kan indeſſen nicht undienlich ſeyn, hier zu bemerken, daß es künftig erhellen werde, daß der Lord Oberrichter ſelbſt mit dieſer Entſcheidung zufrieden geweſen ſey, und ſich hernach niemals darüber beklaget habe. Welches ein Beweis iſt, daß der Hauptendzweck, wornach er geſtrebet, dieſer geweſen, eine Art einer gewiſſen Einrichtung zu Stande zu bringen, welche eine algemeine Wohlthat für die Unterthanen dieſes Königreichs ſeyn ſolte; um welcher Urſach willen ſein Betragen gewis entſchuldiget, obgleich nicht gerechtfertiget werden kan.

(71) Bacons Reſuſcitatio, p. 81.

(72) Reports in Chancery, 8vo, 1715 Vol. I in dem Appendice.

auch kränkende Weiſe zu begegnen a) R). Der Ausgang dieſes ſeltſamen Handels war, daß Sir Eduard Coke den 30ſten

a) Compl. Hiſt. of Engl. Vol. 2 p. 705.

R) Das erſte zu einer Andung wider den Oberrichter vorgenommene Verfaren geſchahe vor dem Geheimenrath den 26ſten Julii 1616, und wurde auf folgende Weiſe an den König berichtet (73):

„Allerdurchlauchtigſter, Grosmächtigſter König,

„Da der Lord Oberrichter auf ſeinen Knien vor dem Geheimenrathstiſche erſchien: machte ihm Eurer Majeſtät Sollicitator bekant, daß er ihn nach Dero höchſtem Befel, wegen gewiſſer Handlungen und Reden, worüber Eure Majeſtät ſehr misvergnügt wären, „und derer drey an der Zahl wären, anzuklagen habe. 1) Wegen einer vorgenommenen Handlung: 2) wegen ſehr verächtlicher Reden, „welche auf dem Richterſtule geſprochen worden: 3) wegen unanſtändigen und ungebürlichen Verhaltens in Gegenwart Eurer Majeſtät, „des Geheimenraths und der Richter. Das erſtere, die vorgenommene Handlung betreffend, ſo geſchahe dieſelbe, da er ſich in einem wichtigen Amte befand; und, als er Eurer Majeſtät Generalanwald war, „eine von dem Sir Chriſtoph Hatton zum Nutzen des Sir „Eduard Coke genommene Verſchreibung von 12000 Pfunden verhelete, eine Eurer Majeſtät zukommende volkommen gültige Schuld „nicht zu bezalen, noch auch eine Erlaſſung darüber anzunemen. Dieſe „Verſchreibung deſto mehr zu beſtätigen, wurde noch eine Verſchreibung „von 6000 Pfunden, nebſt Verſicherungen von eben dem Inhalt, angenommen; daß alſo Sir Chriſtoph Hatton bey einer Strafe von „18000 Pfunden ſich anheiſchig gemachet hatte, die Schuld nicht zu „bezalen, noch ſich zu einer Abtretung oder Erlaſſung zu bequemen, „oder auf einige Weiſe darein zu willigen. Dieſes Verbrechen wurde „noch durch das Leugnen und durch die Betheurung vergröſſert, welche „der Lord Oberrichter ohnlängſt gethan, daß er von den Bedingungen „der Verſchreibung nichts wiſſe, da er ſich doch ſelber die Verſchreibung „als eine Indentura, (d. i. als einen ſchriftlichen Vertrag, der in Geſtalt der Zähne ausgeſchnitten iſt,) geben laſſen, von welcher der eine Theil „des Sir Chriſtoph Hattons gefunden worden, der andere aber „nicht. Daß er mit um die Abfaſſung derſelben gewuſt, und Wörter „mit eigener Hand eingerücket habe, wovon Herr Walter und Herr „Bridgman, ſein eigener Conſulente, Zeugen wären. Das zweite „wären Worte, welche am letzten Tage des letztverwichenen Hilariustermins, bey einem Rechtshandel des Glanvill und Allen in des Königes

(73) From the MS. Collections of the late Rev. Mr. Thomas Baker of St. Johns.

30ſten Junii 1616 von Ausübung ſeines Amtes ſuſpendiret, und Sir Randolph Crew die Landreiſen anſtat deſſelben zu ver-

„niges Bank geſprochen worden; wovon der Sollicitator eine hiſto„riſche Erzälung vorbrachte, und den Lord Oberrichter beſchuldigte, „daß er zu dieſer Sache gar zu vielen Muth gemachet und angefriſchet „habe, und daß er gar zu ſtandhaft den Geſchwornen vorſchrejben wol„len, indem er ſie dreimal von den Gerichtsſchranken abgewieſen, daß „er, dafern ſie nach geſprochenem Urtheil noch an eine Klageſchrift ge„denken würden, ſie von dem Gerichtshofe ausſchlieſſen wolle. Ferner „hätte er bey einer andern Rechtsſache an eben dem Tage geſaget, daß „das gemeine Recht von England würde zu Boden geworfen, und das „Licht der Geſetze verdunkelt werden. Und dieſes alles wurde durch „gute Zeugen beſtätiget. Das dritte und letzte Stück wäre ſein unan„ſtändiges Betragen in Gegenwart Eurer Majeſtät, Dero Rathsver„ſamlung und Richter. Und dieſes beſtände aus zweien Stücken. „Erſtlich, daß er wider den Rath der Rechtsgelerten in Dero höch„ſten Gegenwart Einwendungen gemacht, weil dieſelben auf Höchſt„deroſelben Befel geredet. Zweitens, daß, da Eure Majeſtät ſelbſt „in der Sache wegen der Comtereien Dero Meinung eröfnet, und „die Richter verſichert, daß ſie bey Beſchickung derſelben nicht die Ab„ſicht gehabt, die Gerechtigkeit zu verzögern; und da die Frage den „übrigen Richtern vorgeleget worden: ob ſie es nicht für eine Verzöge„rung der Gerechtigkeit hielten, daß Eure Majeſtät ſie in dieſem Fal „beſchicket, oder dafern Eure Majeſtät ſie in einem änlichen Fal, wel„cher Eurer Majeſtät Vorfaren mit beträfe, künftig wieder beſchicken „ſolten? und da ſich die übrigen Richter unterworfen: er allein mit „allen übrigen uneins geweſen. Da dieſes der Inhalt von Höchſt„deroſelben Sollicitators Anklage war: antwortete der Lord Ober„richter, daß er mit der Lords guten Genemhaltung bey dem letzte„ren anfangen wolte. Er ſagte, was die Forderung und Einwendung „beträfe, die er wider Eurer Majeſtät Rath der Rechtsgelerten gemachet „hätte, da derſelbe in dieſem Fal auf Eurer Majeſtät Befel geredet habe: „ſolches erkenne er für ein Vergehen, und unterwerfe ſich. Was den „Punct betraf, daß er, da die Frage wegen Aufhaltung des rechtlichen „Verfarens den Richtern vorgeleget worden, ſich geweigert, da ſich „alle die übrigen bequemet hatten; war ſeine Antwort: daß die Frage „viele Umſtände an die Hand gäbe, welche ihm plötzlich in das Gemüt „gekommen wären, und ihn veranlaſſet hätten, die Antwort zu geben: „daß er, wenn die Zeit kommen würde, thun wolle, was einem ehr„lichen und gerechten Richter anſtändig ſeyn werde. Wegen der Ver„ſchreibung ſagte er, daß man wegen dieſer Verſicherung ganze anderthalb

„Jahre

verrichten ernant wurde [b]). In dieſem Zuſtande verblieben die Sachen bis zum 15ten November, da Sir Heinrich Moun-

b) Camden Annal. Iac. 1 p. 19.

„Jahre ſich nicht entſchlieſſen können; es wären Elephanti libelli; „und jetzo, nachdem zwölf Jahre verfloſſen wären, ſey es kein groſſes „Wunder, wenn er ſich nicht mehr zu beſinnen wüſte: inſonderheit „weil er um die damalige Zeit, erſtlich, mit der wichtigen Unterſuchung „wegen der Prieſterverräterey und des Cobbams, und im folgenden „Jahre wegen des Pulverrats beſchäftiget geweſen. Wäre ihm irgend „etwas bey der Menge von Geſchäften entfallen: ſo würden ſeine Ver- „gehungen durch dieſe Dienſte ausgelöſchet. Zweitens, ab impoſſibili, „welches darin beſtände, daß die noch damals übrige Schuld 3000 „Pfunde ausmachte, und die Mittel des jungen Herrn Hattons ſehr „geringe wären, und nicht über hundert Mark järlich austrügen. Und „ſo bald es möglich ſeyn würde, wolte er, wenn er erſt des Sir Ro- „bert Rich Antrag hörete, ſich denſelben gefallen laſſen, ſo lange bis „er ſich auf die Verſchreibung, oder auf die Bedingung, durch deren „Erfüllung ſie unkräftig werden ſollen, beſinnen würde. Drittens, „*Cui bono?* Er ſagte: er habe niemals einigen Vortheil davon gehabt, „auſſer dem Recht, zu einer geiſtlichen Pfründe jemanden vorzuſchla- „gen, alles übrige wäre für ſeine Frau geweſen. Viertens, wäre die „Krone mit der Einrichtung zufrieden geweſen, und er habe nur eine „Handſchrift angenommen, um dieſelbe beizubehalten. Und nach die- „ſem allem unterwarf er ſich Eurer Majeſtät und dem Geheimenrath, „und ſagte: Actus non facit reum, niſi mens ſit rea. Wegen ſei- „ner Reden in des Königes Bank u. ſ. w. ſagte er: erſtlich, daß alles, „was geſchehen, mit gemeinſchaftlicher Einwilligung geſchehen ſey. „Und von dieſen Reden wären viele vorgebracht worden, er wüſte auch, „von wem ſie wären vorgebracht worden, von ihm aber ſey es nicht ge- „ſchehen. Sodenn ſtellete er vier Stücke vor. 1) Der Gerichtshof, „wider welchen er nichts deſtoweniger Einwendungen machte, ſey: ad „informandum, non ad conuincendum. 2) Sie wären nur Zeu- „gen von der einen Seite. 3) Die Fragartikel wären vielleicht zu „kurz abgefaſſet geweſen. 4) Es betreffe Worte, welche ſchon vor vier „Monaten geſprochen wodren, welche, da ſie in vieler Gegenwart ge- „ſprochen worden, verſchiedentlich erzälet werden könten. Er zeigete „ſodenn eine Schrift vor, welche er ſelber aufgeſetzet (welche wir Eu- „rer Majeſtät hiebey einhändigen). Dieſe enthielte, wie er ſagte, die „wahre Geſchichte dieſes Tages, indem er ſie, wie er ſagte, ſelber den „folgenden Tag *ſedato animo* zu Papier gebracht hätte. Zu den Wor- „ten, daß das gemeine Recht zu Boden geworfen werden, und die Rich-

Mountagve zum Oberrichter gemacht, und zu der Zeit, da man denſelben zu ſeinem Amte beeidigte, ihm zu verſtehen gegeben wurde,

„ter wenig bey den Gerichtstagen zu thun haben würden, weil das Licht „der Geſetze würde verdunkelt werden; bekante er ſich zwar, ſagte aber, „daß ſie nicht an eben demſelben Tage, ſondern zu einer andern Zeit, „bey einer Rechtsſache des Sir Antonius Mildmays, geſprochen „worden. Er ſetzte hinzu, daß er keine Zwiſtigkeit zwiſchen den zweien „Gerichtshöfen behaupten, noch darüber ſtreiten wolte: dafern es aber „ein Irtum wäre, ſo könte er ſagen: Errauimus cum patribus. „Hierauf fürete er die Exempel an. Erſtlich den Artikel wider den „Cardinal Wolſey, im 20ſten Jahre Heinrich des 8ten, worin „eben dieſe Worte gebrauchet werden, nemlich, daß ein ſolches Verfa„ren in dem Canzeleigericht zur Umreiſſung des gemeinen Rechtes ge„reiche, Art. 20. Zweitens, das Buch unter dem Titel: Doctor „and Student. Drittens, ein Gutachten der Richter in der Rechts„ſache des Throgmortons zu den Zeiten der Königin Eliſabet. Er ſetzte „noch ferner hinzu, daß ſich inskünftige keiner jemalen auf einige Weiſe wi„derſetzen würde. Denn da die Richter Eurer Majeſtät Befel von dem Ge„neralanwalde empfangen hätten, daß keine Klageſchriften von der Art „künftig angenommen werden ſolten: ſo habe er und ſeine Mitbrüder „denſelben als eine Verordnung bey dieſem Gerichtshofe einſchreiben „laſſen, welche beobachtet werden ſolte. Dieſem, welches der Inhalt „ſeiner Antwort geweſen, haben wir noch dienlich erachtet beizufügen, „daß er ſich in unſerer Gegenwart ſo wol in Worten als Werken be„ſcheiden und demütig aufgefüret habe.„

Am folgenden 30ſten Junii erſchien der Oberrichter abermals auf ſeinen Knien vor dem Geheimenrathstiſche (74), da ihm der Staatsſecretarius Winwood meldete, daß Sr. Majeſtät von demjenigen, was bey ihnen am verwichenen Mitwoch vorgefallen, wie auch von der Antwort, welche er gegeben, ein Bericht, und zwar auf die vortheilhafteſte Weiſe, abgeſtattet worden; es wäre aber dem Könige in keinem Puncte ein Genüge geſchehen; deſſen ohnerachtet geruheten Seine Majeſtät ſo wol aus höchſteigener Huld, als auch wegen ſeiner, des Lords, ehemaliger Dienſte, mit demſelben nicht hart zu verfaren; und hätten daher verordnet: 1) daß er ſo lange, bis der König ſeine Willensmeinung weiter wiſſen lieſſe, von dem Geheimenrathstiſche ſich entfernen ſolte. 2) Daß er ſeine Sommerreiſe als Richter bey den Landtagen unterlaſſen ſolte. 3) Daß er wärend dieſer Ruheſriſt, da er Zeit

(74) Aus einer Samlung von Handſchriften, welche ehemals dem Dr. Moore, weiland Biſchofe von Ely, und jetzo als ein Geſchenk von dem hochſeligen Könige George dem erſten der Univerſität zu Cambridge gehöret.

wurde, daß die Urſach der Abſetzung ſeines Vorfaren deſſelben gar zu groſſe Gefälligkeit gegen das Volk ſey c). Wir haben indeſſen dieſes blos als einen Vorwand zu betrachten, indem es beinahe gewis iſt, daß er ſein Amt darum verloren

c) Sir Francis Moors Reports p. 826.

Zeit hätte für ſich zu leben, und zu Hauſe, was er wolte, vorzunemen, auf ſeine Bücher der Erzälungen von Rechtshändeln ſein Augenmerk richten, und dieſelben von neuem durchſehen ſolte; in welchen, wie Seine Majeſtät Nachricht hätten, viele ausſchweifende und ungemäßigte Meinungen als eigentliche und gute Rechte niedergeſchrieben und bekant gemachet wären. Und dafern er bey Durchſichtigung und Durchleſung derſelben etwas finden würde, welches geändert und verbeſſert zu werden dienlich wäre: ſo würde die Ausbeſſerung ſeiner eigenen Einſicht überlaſſen. Unter andern gefiele dem Könige der Titel derjenigen Bücher nicht, worin er ſich Lord Oberrichter von England nenne, da er ſich doch nichts weiter als den Titel: Lord Oberrichter von des Königes Bank, anmaſſen könte. Wenn er dasjenige in dieſen Erzälungen ausgebeſſert haben würde, was er, ſeiner Einſicht nach, dienlich erachtete: ſo ſey es des Königes Wille, daß er dieſelben insgeheim zu ihm bringen ſolle, damit er ſein Augenmerk darauf richten könte, wie er es nach ſeinem fürſtlichen Urtheil dienlich erachten würde. Der Staatsſecretarius riet ihm, dieſem mit aller Pflicht und Gehorſam, wie er ſolches zu thun ſchuldig wäre, nachzuleben, wobey er hoffen könte, daß Se. Majeſtät ihn mit der Zeit wieder in Dero gnädige und fürſtliche Huld aufnemen würden. Hierauf gab der Lord Oberrichter zur Antwort, daß er ſich Sr. Majeſtät Willensmeinung in aller Demut unterwerfe; daß er erkenne, daß dieſe Verordnung gerecht ſey, und mehr von Sr. Majeſtät ausnemenden Gnade, als von Dero Gerechtigkeit, herrüre; daß er ihnen, den Lords, für ihre Gewogenheit und Gütigkeit gegen ihn demütigen Dank abſtatte; und hoffe, daß ſein Betragen inskünftige ſo beſchaffen ſeyn werde, daß er der Lords Gewogenheit verdienen würde. Nachdem die Lords ſo weit fortgeſchritten waren, ſagte der Lord Grosſchatzmeiſter zu ihm, daß er ihm noch eine Sache anzuzeigen hätte, welche zu anden dem Grafen Marſchal zukäme, welche darin beſtände, daß ſein Kutſcher mit entblöſtem Haupte vor ihm zu ſitzen pflegte; welches mehr wäre, als er ſich auf einige Weiſe anmaſſen oder fordern könte, wobey er begerete, daß er ſich deſſen inskünftige enthalten möchte. Worauf der Lord Oberrichter antwortete, daß ſein Kutſcher dieſes nur zu ſeiner eigenen Bequemlichkeit, und nicht auf ſeinen Befel thue. Hierauf begab er ſich, mit einer gleichen Demütigung und Erkennung ihrer Gewogenheit, davon.

habe, weil er ſich nicht nach dem Willen des Günſtlings, des damaligen Lord Viſcount Villiers [d]), nachmaligen Herzogs von Buckingham, bequemen wollen. Weil dieſe Angabe ein unerträgliches der Reichsverwaltung des Königs Jacob angethanes Unrecht ſeyn würde, wenn ſie nicht wohl gegründet wäre: ſo wird in den Anmerkungen gezeiget werden, daß dieſes nicht ein Stück einer geheimen, aus den Schmähſchriften der damaligen Zeiten oder aus ſchwachen und verdächtigen Zeugniſſen gezogenen Geſchichte ſey, ſondern durch klare, beſtimte und unſtreitige Zeugniſſe unterſtüzet werde [e]) S). Alſo

d) Stephens's Introduction prefixed to Bacons letters p. 37.
e) Bacons Works Vol. 4 p. 657.

S) Ein gewiſſer Schriftſteller, welcher ſaget, daß er ſeine Nachrichten von einem der Söhne unſers Lords habe, liefert uns die Geſchichte von ſeiner Abſetzung, der Hauptſache nach, ziemlich richtig (75); ob er gleich in dem Namen einen gar ſeltſamen Irtum begehet, und einen gar erheblichen Umſtand auslässet, dafern ihm anders ſein Gewärsman denſelben nicht, aus Ehrerbietung gegen das Gedächtnis ſeines Vaters, verſchwiegen hat. Wir wollen die ganze Erzälung vortragen, der Tadel mag fallen auf wen er wolle. Zur Zeit des Wohlſtandes des Grafen von Somerſet hatte Sir Eduard Coke ſeine Einwilligung zu einem Vergleich gegeben, daß er, wenn Sir Johan Roper das Amt des Oberſchreibers (Chief Clerk) zur Regiſtrirung der Proceſſe bey des Königes Bank niederlegen würde, welches damals viertauſend Pfunde järliche Einkünfte hatte, zwey Perſonen annemen wolte, welche dieſes Amt, zum Vortheil des Günſtlings, verwalten ſolten (76). Nach dem Fal des Grafen von Somerſet und der Erhebung des Sir George Villiers, geſchahe dem Oberrichter von dem Sir Franciſcus Bacon der Antrag, daß er zwey Perſonen annemen möchte, denen das Amt, zum Vortheil des neuen Günſtlings, anvertrauet würde (77). Hierauf gab der Oberrichter keine andere Antwort, als: daß er alt ſey, und ſich nicht zanken könne, welches gar warſcheinlicher Weiſe als ein Zeichen einer Einwilligung angenommen wurde. Da aber Sir Johan Roper ſein Amt wirklich abtrat, da er in Betrachtung deſſen den 9ten Julii 1616 zum Lord Teynham erhoben wurde (78): lies der Oberrichter eine andere Meinung von ſich blicken, und ſtellete vor: daß, da die Beſoldung der

(75) Cokes Detection p. 54. (76) Stephens's Introduction to Bacons letters p. 37. (77) Bacons Works, Vol. 4 p. 605. (78) Cokes Detection, p. 54.

Alſo wurde dieſer groſſe Man von dem hohen Richterſtul, auf welchem er als das Orakel der Geſetze war betrachtet worden, abge-

der Richter in ſeinem Gerichtshofe ſehr geringe wäre, es eine leichte Sache ſeyn würde, dieſelbe zu vermehren, wenn man ſich dieſe Stelle, welche er ſchlechterdings zu vergeben hatte, gehörig zu Nutze machte (79). Dieſes war das groſſe Verbrechen des **Sir Eduard**; denn es wurde ſogleich die Entſchlieſſung gefaſſet, ihn abzuſetzen, und eine andere Perſon zu befördern, die dasjenige thun würde, was der Liebling, der damalige **Lord Viſcount Villiers**, erwartete. Es ſcheinet, daß der **Lord Teynham** gern eine von den Beſoldungen behalten, und die andere an den **Viſcount** überlaſſen wollen; und der **Lord** Grosſchatzmeiſter **Suffolk** war auch geneigt, ſich hierzu zu bequemen, der **Generalanwald** aber widerſetzte ſich der Sache eifrig, und verſchafte ſeinem Freunde beide Gehalte. Er gieng noch weiter; denn er lies ſich von dem Herrn **Shute** und Herrn **Heath**, nachmaligem **Generalſollicitator**, welche des **Viſcounts** Abgeordnete und Betraute waren, Verſicherungen geben; ſo daß er ihm das völlige Einkommen von dieſem Amte auf ihre Lebenszeit gewis machte, daß er auch durch einen letzten Willen darüber Verfügung treffen könte, im Fal er eher ſtürbe, als ſie (80). Es erſtreckte ſich aber ſeine Vorſichtigkeit noch weiter; denn da **Sir Heinrich Mountagve**, der damalige **Regiſtrator** von **London**, der Man war, welcher zum Nachfolger des **Sir Eduard Coke** beſtimmet worden, lies er ſich eine **Tye**, das iſt eine Verbindungsſchrift (nicht eine **Toy** (Kinderſpiel), wie es in des **Bacon** Werken unrichtig gedruckt worden), geben, daß er ſein Verſprechen halten wolte (81). Denn da er ſich in Anſehung der Meinung des einen Oberrichters geirret hatte: ſo war er nicht mehr Willens, einem andern zu trauen. So bald dieſer demnach ſein Amt in Beſitz genommen hatte: wurden die Abgeordneten des **Lord Villiers** angenommen. Alle dieſe Umſtände ſind, wie der Leſer ſiehet, aus **Bacons** eigenen Briefen geſamlet; und wenn es nötig ſeyn ſolte, zu zeigen, daß dieſes die wahre und eigentliche Urſach von der Abſetzung des **Sir Eduard Coke** geweſen: ſo haben wir auch hierzu das Zeugnis derſelben. Denn **Sir Franciſcus Bacon** ſchreibet an den **Viſcount** folgendes (82). Er ſagt: „Ich überlegte bey mir ſelber, „daß wenn, **Mylord**! Dero Abgeordnete durch den **Sir Eduard** „**Coke** wären eingefüret worden, welcher ſich verbunden hatte (das „iſt, welcher in einem Vergleich mit dem **Somerſet** ſtand), dieſes

(79) Bacons Works, Vol. 4 p. 657. (80) Ibid. (81) Letters of Sir Francis Bacon, publiſhed by Stephens, 4to, 1702, p. 187. (82) Bacons Works, Vol. 4 p. 658.

abgeſetzet; und man mus es ihm zur Ehre nachſagen, daß er durch die Macht ſeiner Feinde, und nicht wegen irgend eines eigenen Vergehens, geſtürzet worden. Nicht als ob Sir Eduard Coke als ein Menſch oder auch als ein Richter von Unvolkommenheiten frey geweſen wäre; ſondern weil dieſe Unvolkommenheiten nicht von der Art waren, daß ſie ein ſolches Verfaren gegen ihn erfordert oder gerechtfertiget hätten. Und dieſes iſt daraus augenſcheinlich, weil er hätte wieder eingeſetzet werden können, wenn er nur den zwar nicht richtigen, aber doch ofnen Weg hierzu hätte einſchlagen wollen; welches er mit Unwillen verwarf, und auf einen dergleichen Vorſchlag zur Antwort gab f): daß ein Richter Geſchenke zur Beſtechung eben ſo wenig geben als nemen dürfe. Man erzälet uns, daß ſein Landesherr von ihm geſaget habe: daß er, er möchte geworfen werden, wohin er wolte, allemal auf ſeine

f) Hackets Life of Archbiſhop Williams, P. 2 p. 120.

„einigem Geſchrey von dem Somerſet und einigem Zweifel würde unterworfen geweſen ſeyn, was Somerſet durch das, deſſen er überfüret worden, verwirket habe, indem es blos eine Felonie wider den „König geweſen. Jetzo aber, da ſie von einem neuen Oberrichter eingefüret wurden: fand ſich nirgend ein Zweifel oder Bedenklichkeit.„ Der Leſer ſiehet alſo augenſcheinlich, was man mit den verſchiedenen Stuffen der Strafe des Sir Eduard Coke gemeinet habe, und warum er vor ſeiner Abſetzung erſt ſuſpendiret worden, wie auch, was man für Mittel zum Vortheil des neuen Lieblings in beiden Stücken angewendet habe. Es iſt eine gar ſeltſame Sache, welche es werth geweſen, ſie in ein helles Licht zu ſetzen, damit die Groſſen ſehen mögen, daß eine Zeit komme, da die verborgenſten Händel entdecket, und die heimlichſten und feinſten Kunſtgriffe an das Licht gebracht werden. Der Irtum, welchen der zuerſt erwente Schriftſteller begehet, iſt dieſer, daß er den Sir Nicolaus Tufton in die Stelle des Sir Johannes Roper ſetzet, und ſaget, daß er zum Grafen von Thanet, anſtat, zum Lord Teynham ernennet worden, welches eine natürliche Folge von ſeinem erſten Irtum iſt. Was er auslässet, iſt dieſes, daß er von dem Vergleich des Sir Eduard Coke mit dem Grafen von Somerſet nichts meldet, auf welchen ſich die neue Forderung gründete. Und da es warſcheinlich iſt, daß er ſeine Nachrichten von dem Sir Robert Coke empfangen habe: ſo iſt es gar nicht unglaublich, daß er dieſen Umſtand aus Zärtlichkeit gegen das Andenken ſeines Vaters möge verſchwiegen haben.

ſeine Füſſe fallen würde. Vielleicht kan man aber mit mehrerem Rechte ſagen, daß er aller Kunſt und Macht ſeiner Widerſacher ohnerachtet, noch auf denſelben geſtanden g), und ſeinen Wahlſpruch: das Geſetz iſt der beſte Helm, welchen er annam, da er zu der Würde eines Serjeanten erhoben wurde, behauptet habe. Denn es dauerte nicht lange, daß ſeine Angelegenheiten einen neuen Schwung bekamen, und daß ſo gar einige von denenjenigen, welche am betreibſamſten geweſen waren, ihn in Schwierigkeiten zu verwickeln, es für ſich vortheilhaft fanden, und daher eben ſo bereitwillig waren, ihm aus denſelben wieder heraus zu helfen, und ihm den Weg darzu zu banen, daß er die Gunſt des Königes, ſeines Herrn, wenigſtens einigermaſſen wieder erlangen möchte. Der erſte Schrit aber, ihn wieder in Anſehen zu ſetzen, war eine Zwiſtigkeit, welche zwiſchen dem Lord Grosſiegelbewarer Baco und dem Staatsſecretarius Winwood vorfiel. Denn da der König um die Mitte des Martii 1717 nach Schotland reiſete, wurde die höchſte Verwaltung der Geſchäfte dem erſteren anvertrauet; und da derſelbe dem Staatsſecretario etwas übermütig begegnete, ſagte man, daß derſelbe ſich geweigert habe, wärend der Abweſenheit des Königes hernach jemals wieder mit ihm in dem Geheimenrath zuſammen zu ſitzen h). Da nun Sir Eduard Coke mit dem Staatsſecretarius Winwood, welcher ſein alter Freund war, was zu thun hatte, und wuſte, in was für Anſehen er bey dem Günſtlinge ſtände, der jetzo Graf von Buckingham geworden war: ſchlug er ihm eine Heirat zwiſchen dem Sir Johan Villiers, dem älteren Bruder des Grafen, und ſeiner eignen jüngſten Tochter von der Lady Hatton, vor i). Da man hievon dem Buckingham in Schotland eine ſchriftliche Nachricht ertheilete: wurde der Vorſchlag willig angenommen; es äuſſerte ſich aber gar bald, daß von dieſer Sache, der groſſen Männer, denen daran gelegen war, ohnerachtet, nicht zu vermuten

 ſey,

g) Lloyds State-Worthies, p. 826. h) Court and Character of King James, p. 131. i) Stephens Introduction to Bacons letters p. 42.

ſey, daß ſie ſo ruhig ihren Fortgang haben würde, als man hätte erwarten können; und es wurde mit Verlauf der Zeit aus dieſer kleinen Familienſache eine Staatsangelegenheit [k]). Weil auf der andern Seite die Lady Hatton es übel aufnam, daß ihr Gemal ſich unterſtand, ihre Tochter an den Man zu bringen, ohne ſie um ihre Einwilligung zu befragen: entfürete ſie das junge Frauenzimmer und wies ihr in dem Hauſe des Sir Edmund Withipole, nahe bey Oatlands, ihren Aufenthalt an [l]). Hierauf ſchrieb Sir Eduard ſogleich an den Grafen von Buckingham, um einen Beſel von dem Geheimenrathe auszuwirken, daß ihm ſeine Tochter wiedergegeben würde. Ehe er aber eine Antwort erhielt, bekam er Nachricht, wo ſie ſich aufhalte; gieng darauf, ohne irgend einige Volmacht zu erwarten, mit ſeinen Söhnen zu dem Hauſe des Sir Edmund Withipole, und fürete ſie mit Gewalt davon; welches eine Klage der Lady Hatton bey dem Geheimenrath veranlaſſete [m]). Auf der andern Seite widerſezte ſich der Lord Groſſiegelbewarer Baco, aus einem Argwon, daß er die Gunſt des Lieblings, und als zu einer Folge hievon auch des Königes ſeine, verlieren möchte, dieſer Heirat auf das äuſſerſte, und lud ſich dadurch ſogleich dasjenige auf den Hals, welches er erſt auf eine entfernte Weiſe beſorgete. Denn Buckingham, der gar nicht von einer ſolchen Gemütsart war, daß er einigen Widerſpruch hätte vertragen können, wurde über ſein Verfaren über die Maaſſen erbittert; und ſeine Mutter, die Lady Compton, verlor alle Geduld, und begegnete dem Lord Groſſiegelbewarer mit auſſerordentlicher Freimütigkeit [n]). Indeſſen war dieſer Lord dermaſſen darauf beſtrebt, ſeinen Endzweck zu erreichen, daß er den Generalanwald, Sir Heinrich Yelverton, (welches eben der Man war, der dem Weſton riet, bey ſeinem Verhör ſtille zu ſchweigen,) darzu anfriſchete, wider den Sir Eduard Coke,

k) Memorable Events in the Reign of King James.

l) Es ſind noch verſchiedene Briefe in der ſchäzbaren Samlung des Jacob Weſt, Eſqv. aufbehalten worden, in welchen dieſe ganze Begebenheit ausfürlich vorgeſtellet wird.

m) Memorable Events in the Reign of King James.

n) Stephens Introduction to Bacons letters p. 43.

Coke, wegen der Schritte, welche er, um ſeiner Tochter wieder habhaft zu werden, gethan hatte, eine Anklage in der Sternkammer anzubringen o). Inzwiſchen kam zwiſchen den beiden Ladies, Compton und Hatton, ein gutes Vernemen zu Stande, und die letztere wurde bald darauf, wenigſtens dem Schein nach, mit dem Sir Eduard Coke wieder ausgeſönet, worauf man den Rechtshandel in der Sternkammer fallen lies. Bey der Rückkunft des Königes aus Schotland, welche den funfzehnten September geſchahe, wurde Sir Eduard Coke aufs neue zu Gnaden angenommen und in ſeine Stelle als ein Geheimerrath wieder eingeſetzet p); welches er jedoch ziemlich theuer bezalen muſte T). Die Angelegenheiten des Köni-

o) Camden Annal. Jac. 1 p. 26. p) Stephens Introduction to Bacons Letters, p. 44. Camden Annal. Jac. 1 p. 26.

T) Der König Jacobus ſtand in einem ſo hohen Grade unter der Gewalt und Herſchaft ſeines Günſtlings, daß er bey ſeiner Ankunft zu London denjenigen Staatsbedienten, welche dieſe Ehe befördert hatten, ſeine Zufriedenheit über ihre Auffürung zu verſtehen gab, und denjenigen, die ſich derſelben widerſetzet hatten, inſonderheit dem Bacon und Yelverton, ſein Misvergnügen genug merken lies. Der erſtere erlangete, durch eine ſehr tiefe Demütigung vor dem Buckingham, die Gnade des Königes bald wieder (83); der letztere aber verlies ſich auf ſeine Redlichkeit, und lies niemals die geringſte Demütigung von ſich blicken; welches ihm hernach den Verluſt eines groſſen Theils ſeines Vermögens, und eine ſchwere Gefangenſchaft koſtete, und dennoch richtete ſeine Herzhaftigkeit und ſtandhafte Freundſchaft gegen ſeinen alten Herrn, den Somerſet, bey dem Buckingham ſo viel aus, daß er ſich um ſeine Freundſchaft bewarb, und ihn ungebeten zum Richter in der gemeinen Banke machte, in welchem Amte er ſtarb (84). An eben dem Tage, da der König ankam, wurde Sir Eduard Coke vor ihn gelaſſen, und wieder an den Geheimenrathstiſch gezogen; und am folgenden Michaelisfeſte wurde Sir Johan Villiers zu Hamptoncourt mit aller erſinlichen Pracht mit der Fräulein Franciſca Coke vermälet (85). Dieſe Heirat war es, welche, gleichwie ſie den Sir Eduard bey Hofe wieder zu Anſehen brachte, in ſein Vermögen ein ſo groſſes Loch machte. Denn auſſer 10000 Pfunden, welche auf zwey Termine in baarem Gelde bezalet wurden, ver-

(83) Siehe ſeinen demütigen Brief bey dieſer Gelegenheit in ſeinen Werken, Vol. 4 p. 674. (84) Stephens Introduction to Bacons Letters p. 15. (85) Camd. Annal. Iac. p. 26.

Königes waren überhaupt um dieſe Zeit auf allen Seiten in groſſer Unordnung, inſonderheit aber in Abſicht auf ſeinen Schatz,

verſicherten Sir Eduard, und ſein Sohn Sir Robert, den 2ten November, den Artikeln und Vorſchriften von den Lords in dem Geheimenrath gemäs, dem Sir Johan Villiers eine järliche Rente von 2000 Mark auf Sir Eduards Lebzeiten, und von 900 Pfunden järlich auf der Lady Hatton Lebzeiten, im Fal ſie ihren Gemal überlebete. Und nach ihrem beiderſeitigen Abſterben ſolte das Landgut Stoke u. ſ. w. in Buckinghamſhire, von 900 Pfunden järlich am Werth (welches die Hälfte der Landgüter war, welche die Lady Hatton ſeinen zweien Töchtern beſtimmet hatte), dem Sir Johan Villiers und ſeiner Gemalin und ihren Leibeserben zufallen. Und daß dieſes durch gute ſorgfältig aufgeſetzte Ceßionen beſtätiget worden, davon wurde der König den 27ſten Januarii 1617 durch die Hand des Sir Ranulph Crewe, Sir Robert Hicham, und Sir Heinrich Yelverton, des Königes Serjeanten und Anwald, benachrichtiget (86). Es iſt nicht ſchlechterdings gewis, was für gewiſſe Einkünfte die Lady Hatton dieſer Heirat wegen angewieſen habe, ſie ſind aber ohne Zweifel gar anſenlich geweſen. Denn ſie hatte ſeit ihrer Heirat mit dem Sir Eduard Coke die Inſel und das Schlos Purbeck, und verſchiedene andere Güter in unterſchiedenen Grafſchaften, gekaufet, und brachte ſich durch ihre Freigebigkeit bey dieſer Gelegenheit bald hernach ihre Freiheit zuwege; denn ſie befand ſich zur Zeit dieſer Vermälung, vermöge einer Klage von ihrem Gemal, in Verhaft (87). Sie wurde den 2ten November in die Freiheit geſetzet, und bewirtete den 18ten eben dieſes Monats (88) den König, den Herzog von Buckingham und den ganzen Hof, ohne ihren Gemal darzu einzuladen. Im Monat Junio 1619 wurde Sir Johan Villiers zur Würde eines Baron Stoke in der Grafſchaft Buckingham, und eines Viſcount Purbeck ind der Grafſchaft Dorſet, erhoben (89); und es war ein ganbares Gerücht, daß die Lady Hatton zu gleicher Zeit zur Würde einer Viſcountes Weſtmoreland hätte erhoben werden können, wenn ſie es hoch genug hätte bezalen wollen (90). Die Zwiſtigkeit zwiſchen ihr und ihrem Gemal dauerte dieſe ganze Zeit hindurch, und es ſind noch viele Briefe vorhanden, welche ziemlich viel Hitze und Empfindlichkeit bey beiden Parteien anzeigen. Das auſſerordent-

(86) Stephens Introduct. to Bacons letters p. 36. (87) Dieſes erhellet aus verſchiedenen Briefen von beiden Parteien, welche annoch vorhanden ſind. (88) Camdens Annal. Iac. p. 27. (89) Dugdales Baron. Vol. 2 p. 432. (90) Memorable Events in the Reign, of King James. Camdens Annal. Iac. p. 45.

Schaß, welcher wegen ſeiner eignen Freigebigkeit, auf der einen Seite, und wegen der Betriegereien derer, denen er die Verwaltung deſſelben anvertrauet hatte, auf der andern, groſſen Theils erſchöpfet war; ſo daß es, welches noch ärger war, für gleich ſchwer gehalten wurde, einen Zuſchub zu verſchaffen, oder eine beſſere Einrichtung zu Stande zu bringen q). Der Günſtling hatte keinesweges Luſt zu einem Parlament, welches

q) Siehe die ausfürliche Vorſtellung hievon in Bacons Briefen, Wilſons Life and Death of King James. Sandersons Hiſt.

ordentlichſte iſt, daß man findet, daß ſich verſchiedene Leute von dem vornemſten Stande in dem Königreich, auf beiden Seiten, ſehr tief in dieſes Gezäncke eingelaſſen; dergeſtalt, daß der Lord Houghton (der ehemalige Sir Johan Hollis,) dafür gefangen geſeßet wurde, weil er in Gemeinſchaft mit der Lady Hatton einige Schmähſchriften wider den Sir Eduard Coke verfertiget hatte (91). Gleichwie dieſe Ehe des Lord Purbeck und ſeiner Gemalin mit ſo vieler Unruhe und Verwirrung angefangen wurde: alſo brachte ſie noch viel mehr davon zuwege; indem die Lady einer gar zu groſſen Vertraulichkeit mit dem Sir Robert Howard beſchuldiget wurde, welche viele Jahre hindurch den Zungen des Pöbels was zu reden gab (92). Der Lord Viſcount Purbeck reiſete gegen das Ende des Maymonats 1620 in die Fremde, unter dem Schein, daß er die Waſſer zu Spaw trinken wolte, in der That aber, wie uns Camden erzälet, um es vor der Welt zu verbergen, daß er vor Stolz unſinnig geworden war (93). Dieſem Manne, und zwar dieſem aus Buckinghams ganzer Familie allein, leget Sir Antonius Welden einen guten Character bey, und giebet zu verſtehen, daß ſeine Gemalin bey ihrer übeln Aufführung ſo lange unterſtüßet worden, bis ſie ihn zur Wanſinnigkeit gebracht (94); welches ein wenig unwarſcheinlich iſt, wenn man die rechtlichen Verfolgungen bedenket, welche, ihrer übeln Aufführung wegen, wider ſie angefangen worden. Viele Jahre hernach heiratete Viſcount Purbeck nach ihrem Abſterben insgeheim die Tochter des Sir Wilhelm Slingsby von Yorkſhire, von welcher er einen Sohn hatte, der die Tochter des Sir Johan Danwers, eines von den Richtern des Königes, heiratete, und von dem Protector Cromwell ein Patent erhielt, ſeinen Namen Villiers in Danwers zu verändern. Er ſtarb aber ohne Erben (95).

(91) Memorable Events in the Reign of King James. Camdens Annal. Iac. p. 46. (92) Straffords Letters, Vol. 1 p. 390. 426. 434. (93) Camdens Annal. Iac. p. 58. (94) Court and Character of King James, p. 137. (95) Dugdales Baron. Vol. 2 p. 432.

ches das einige Mittel war, wodurch man das erſtere hätte auswirken können; und alſo wurde das letztere als das einige Hülfsmittel angeſehen, in Abſicht deſſen die Rathſchläge des Sir Eduard Coke gar ſehr in Betrachtung gezogen wurden. Da der Lord Canzler Baco ihn auf dieſem Wege fand, ſo daß er, wie jener beſorgte, auf den Poſten eines Lord Grosſchatzmeiſters ein Auge hatte: lies er ſeine Feindſeligkeit faren; und von dieſer Zeit an finden wir, daß die Geſchicklichkeiten des Sir Eduard Coke beides dem Buckingham und dem Könige, ſeinem Herrn, auf einer ſehr vortheilhaften Seite vorgeſtellet werden r). Es würde dieſen Lebenslauf zu einer gar zu groſſen Länge ausdenen, wenn wir uns in die Dienſte von dieſer Art, welche er geleiſtet, ſo lange er in Gunſt geblieben, umſtändlich einlaſſen wolten; daher es hinreichend ſeyn wird, dem Leſer davon in der Anmerkung eine kurzgefaſte Nachricht zu ertheilen u). Die Feinde dieſes groſſen Mannes haben ihn als

r) Siehe Bacons Letters von den Jahren 1618. 1619. 1620.

u) Wir können hier dem Leſer blos von den Urkunden der wichtigen und erheblichen Geſchäfte, bey welchen Sir Eduard Coke als ein Geheimerrat gebrauchet worden, eine Nachricht ertheilen. Er wurde den 23ſten Junii 1618, im 16ten Jahr Jacobi des erſten, nebſt andern Geheimenräthen bevolmächtiget (96), die Parlamentsacte, welche unter der Regierung der Königin Eliſabet wider die Jeſuiten, Seminarienprieſter und andere gemachet worden, zur Erfüllung zu bringen, und ſie aus England und Irland, und allen andern Ländern des Königes zu verbannen. In eben dieſem Jahre wurde er auch, nebſt andern, aus einem Vertrauen auf ihre geprüfte Weisheit, Treue und Vorſichtigkeit, bevolmächtiget, von Zeit zu Zeit alle Beamte oder Schreiber der Staatsbedienten und andere Perſonen vor ſich kommen zu laſſen, welche ſeit dem erſten May im zehnten Jahre der Regierung des Königes, mittelbarer oder unmittelbarer Weiſe, in oder bey dem Empfang oder der Auszalung eines Theils von ſeinem Schatze etwas zu thun gehabt, oder in oder bey der Einname oder Ausgabe ſeines Schatzes irgend ein Amt bekleidet hätten; wie auch die darzu gehörigen Geheimenraths- und anderweitigen Volmachten, Befele, Kerbſtöcke, Bücher u. ſ. w. durchzuſehen, um die von den Statsbedienten, bey Verwaltung der gemeinen Gelder, begangenen Betriegereien zu entdecken.

Im

(96) Rymers Foedera, Tom. 17 p. 93.

als eine Perſon von einem ungeduldigen Geiſte abgemalet, und die doch dabey fähig geweſen, den Eindruck von angethanen Be=

Im folgenden Jahre machte der König dem Ritter Sir Eduard Coke, einem von ſeinem Geheimenrath, und andern, den 2ten Julii 1619 bekant (97): Nachdem er durch eine den 19ten des letzt=verwichenen Aprils datirte Volmacht ſie, oder einige von ihnen, bevolmächtiget, Inventaria und Verzeichniſſe von allen Juwelen, Edelgeſteinen, Zieraten, Hausgeräte, Mobilien u. ſ. w. welche ſeiner weiland geliebteſten Gemalin, der Königin Anna, bey ihren Lebzeiten zugehöret, nebſt ihren Namen, Geſtalt, Beſchaffenheit und Werth zu verfertigen, und daſſelbe zu unterzeichnen, welches ſie auch gethan hätten; und da, ſeiner Abſicht nach, die auserleſenſten von denſelben in das geheime Juwelenzimmer in dem Tower zu London gebracht, um ſie daſelbſt zur Ehre der Krone zu verwaren; da andere zu Geſchenken für die Geſandten, und noch andere in Verwarung des Sir Heinrich Knight, des Aufſehers und Schatzmeiſters ſeiner Juwelen und Gold= und Silbergeſchirs, aufbehalten; noch andere in Denmarkhouſe, zur Zierat daſelbſt, oder anderweitigem beliebigem Gebrauch, aufgehoben, und die übrigen, welche von geringem Werth, mit dem beſtmöglichſten Vortheil verkaufet werden ſollen; auch ein Buch oder Inventarium von denſelben, nebſt ihren Namen, Geſtalt und Gröſſe verfertiget worden, ſo daß es ſich auf eine Summe von 20000 Pfunden, oder ohngefär ſo viel, beläuft: ſo bevolmächtige er ſie, aus einem Vertrauen auf ihre geprüfte Treue, Weisheit und Vorſichtigkeit, dieſelben nach derjenigen Taxe oder Preiſe, wie ſie darin geſchätzet wären, oder auf das einträglichſte und vortheilhafteſte, zu verkaufen und loszuſchlagen, und das daraus gelöſete Geld in die Einname der Schatzkammer zu bringen u. ſ. w.

Ihm wurde auch den 16 Julii 1619, im 17ten Jahre Jacobi 1 (98), aufgegeben, mit den Abgeordneten der Generalſtaaten, wegen der Streitigkeiten zwiſchen der holländiſchen oſtindiſchen Compagnie, und den engliſchen nach Oſtindien handelnden Kaufleuten, in Unterhandlung zu treten. Und durch eine andere Volmacht, welche zu Weſtminſter den 29ſten April 1620, im 18ten Jahr Jacobi 1, datiret iſt (99), wurde er bevolmächtiget, gewiſſe Geſetze, welche Kirchenangelegenheiten betrafen, zur Ausübung zu bringen. Auch ſolte er, nebſt andern, vermöge einer Volmacht, welche zu Weſtminſter den 22ſten Junii 1620, im 18ten Jahr Jacobi des erſten, datiret iſt (100), die Misbräuche unterſuchen, die die Gelder beträfen, welche

(97) Ibid. p. 97. (98) Ibid. p. 166. (99) Colliers eccleſ. Hiſt. Vol. 2 p. 722. Rymers Foedera Tom. 17 p. 224. (100) Annals of the Reign of King James. Rymers Foedera, Tom. 17 p. 224.

Beleidigungen lange zu behalten, und dieſelben in einer groſſen Entfernung der Zeit mit auſſerordentlicher Rachgier zu beanden s). Wäre dieſes in der That ein Stück von ſeinem Character geweſen: ſo hätte er ohne Zweifel, wärend der kurzen Zeit, da er nun wieder zum zweitenmal, wegen der wiedererlangten Gunſt ſeines Landesherrn, Gewalt in Händen hatte, ſo viel vortheilhafte Gelegenheiten als irgend ein Menſch auf der Welt gehabt, ſeine Neigung zu befriedigen; indem auſſer denenjenigen von ſeinen Feinden, welche ſich mit ihm ausgeſönet hatten, kaum irgend einer vorhanden war, welcher nicht ſeine ſchwere Hand gefület hätte: wovon einige wenige Exempel nicht allein einen bequemen, ſondern auch in der That nöti-

gen

s) Wilſons Life and Death of King James p. 705. Sir Anthony Weldens Court and Character of King James. Sandersons Hiſt.

welche ſo wol die Copeyhalter, als die Freihalter (oder Eigentümer von Freigütern), wegen Abtretungen und Veräuſſerungen zu bezalen hätten, und wegen Tributs an Vieh, Rechtsanſprüchen, heimgefallener Güter, Sporteln und Einkünfte von den Gerichtshöfen, gefundenen Waaren, verirtem Vieh, und den Gütern und Eigentum derer, die den Tod verwirket, welche Seiner gedachten Majeſtät anheim gefallen, und unter der Aufſicht des Gerichtshofes der Schatzkammer ſtehen. In einer andern Volmacht, welche zu Weſtminſter den 15ten Julii 1620, im 18 Jahre Jac. 1, datiret iſt l), wurde ihm, nebſt andern aus dem Geheimenrath, aufgetragen, die königlichen Rechte, Zufälligkeiten und zufälligen Einkünfte der Krone zu verpachten, und die überflüßige Menge von Bedienten abzuſchaffen, um die unnötigen Koſten wegen derſelben einzuſchränken. In eben dieſem Jahr meldet der König unter dem 12ten December dem Ritter Sir Eduard Coke, und andern, die groſſen Verbrechen, welche dadurch begangen worden, daß man um Privatnutzens und Gewinſtes willen, den Geſetzen zuwider, eine groſſe Menge ehernes und eiſernes Geſchütz in fremde Länder ausgefüret; und verordnet ſie daher zu Gevolmächtigten, Zeugen mit oder ohne Eid abzuhören, und ſolche Bücher oder Schriften, als ihnen dienlich ſcheinen würden, zu unterſuchen, um von allen dergleichen Dingen ſeit dem Anfange ſeiner Regierung eine Entdeckung zu machen. Von dieſer Art waren die Dienſte, zu welchen Sir Eduard Coke, zu der Zeit, da er wieder bey dem Könige zu Gnaden gekommen war, gebrauchet wurde.

(l) Siehe Bacons Briefe von dieſem Jahre. Rymers Foedera Tom. 17 p. 240.

gen Theil ſeiner perſönlichen Geſchichte ausmachen. Im Jahr 1691 wurde der vornemſte von den holländiſchen Kaufleuten in einen Rechtshandel verwickelt, weil er, den Geſetzen zuwider, ungemünzet Gold oder Silber ausgefüret hatte; welche Sache zu einem Verhör zu bringen, Sir Eduard Coke beinahe allein gelaſſen wurde, indem der Canzler Baco, wegen der Veränderung in dem Verhalten des Generalanwaldes, der, ob er gleich zu Anfange des Rechtshandels hitzig geweſen, noch vor dem Verhör ermüdete, wegen des Ausganges einen Argwon faſſete. Sir Eduard aber, welcher die Gründe wohl kante, nach welchen er verfur, blieb auf ſeinem Wege, und wolte ſich von der Betreibung dieſer Sache weder abziehen, noch dabey mutlos machen laſſen; welche er zu ihrer erwünſchten Endſchaft brachte, ſo daß die Verbrecher insgeſamt in der Sternkammer bis auf eine Summe von hundertundfunfzigtauſend Pfunden geſtrafet wurden; und weil ſie dieſelbe zu bezalen gar wol im Stande waren: ſo hätte dieſes für ſeinen Landesherrn ein zu gelegner Zeit erfolgter Zuſchub ſeyn können, wenn ſich nicht Buckingham auf Anſuchen der Generalſtaaten ins Mittel geſchlagen, und eine Erleichterung ausgewirket hätte [t]). Im folgenden Jahre fielen der Lord Grosſchatzmeiſter Suffolk und ſeine Gemalin in Ungnade, und bekamen einen ſchweren Rechtshandel wegen Beſtechung auf den Hals. Man hat dem Leſer gemeldet, wie dieſer Lord einmal ein wenig ausgeſchweifet, dem Sir Eduard Coke, da er auf ſeinen Knien lag, darüber, daß ſein Kutſcher vor ihm mit entblöſtem Haupte ſäſſe, einen Verweis zu geben; jetzo aber ſas Sir Eduard auf der Bank, da er den 13ten November 1619 kam, ſein Urtheil in der Sternkammer zu empfangen, und fürete in einer langen und gelerten Rede das Wort; worin er, nachdem er gezeiget, wie oft die Schatzmeiſter beides den König und das Volk geplündert, damit den Schlus machte, daß er bewies, daß der König durch den Grafen und ſeine gräfliche Gemalin funfzigtauſend Pfunde verloren habe, wofür er ihnen

t) Stephens Introduction to Bacons letters p. 46. Memorable Events in the of King James.

er ihnen eine doppelt ſo groſſe Summe und die Gefangenſchaft in dem Tower bis zur Bezalung derſelben, zur Strafe zuerkante. Weil aber der Lord Oberrichter Hobart dieſes für zu viel hielte: ſchlug er dreißigtauſend vor, und mit ihm ſtimmete der gröſſeſte Theil in dem Gerichtshofe überein. Der Graf aber und die Gräfin wurden in den Tower, und ihr Werkzeug, Sir Johan Bingley, in die Fleet gefangen geſetzet u). Im Jahr 1620 geriet der Generalanwald Yelverton, der, da er Sollicitator war, wider den Lord Oberrichter ſo geſchäftig geweſen, unter eine rechtliche Verfolgung von eben der Art, weil er einige Clauſeln in einen Freiheitsbrief für die Stadt London geſetzet hatte, wozu er keine Volmacht gehabt; und ob gleich ſeine Sache ſehr auf die lange Bank geſchoben wurde, kam es doch den achten November damit zu einem Verhör, da Sir Eduard Coke, deſſen Amt es war, den Anfang zu machen, ſeine lange und bittere Rede, wie ein gewiſſer Schriftſteller ſie nennet, mit einer Strafe von ſechstauſend Pfunden und dem Verluſt ſeines Amtes beſchlos, welches die übrigen in dem Gerichtshofe bis auf viertauſend Pfunde mäßigten; ſo daß ſie ihn dabey, als durch ein Gutachten, ſeines Amtes erlieſſen, welches ſie jedoch dem Könige anheim ſtelleten, ihm auch, ſo lange es demſelben gefallen würde, die Gefangenſchaft in dem Tower zuerkanten w). Es wies ſich gegen das Ende dieſes Jahres augenſcheinlich aus, daß die Angelegenheiten des Königes ſchlechterdings die Berufung eines Parlaments erforderten; welches hauptſächlich von dem Canzler Baco angeraten wurde, welcher nunmehro Lord von Verulam und Viſcount von St. Albans geworden war, und alles zu deſſen Zuſammenkunft zu veranſtalten unternam: wobey er ſich mit dem Sir Eduard Coke beratſchlagete, und von ihm allen Beiſtand, welchen er ihm leiſten konte, genos x), da es doch, deſſen ohnerachtet, die Abſichten bey weitem nicht erfüllete, um derer willen es berufen worden.

u) Bacons, Works Vol. 4 p. 696. Wilſons Life and Death of King James, 706. w) Stephens Introduction to Bacons Letters, p. 17. x) Bacons Works, Vol. 4 p. 704.

den. Sir Eduard Coke war ein Mitglied deſſelben, und ſein Alter, Erfarung und Würde verſchaffeten ihm daſelbſt ein groſſes Gewicht; es äuſſerte ſich aber ſehr bald, daß er eine ganz andre Rolle zu ſpielen entſchloſſen ſey, als es der Hof, und inſonderheit der groſſe Günſtling Buckingham, erwartete. Den 6ten Februarii 1620=21 entſtand in dem Hauſe der Gemeinen eine groſſe Streitigkeit über verſchiedene erhebliche Puncte, als, die Freiheit zu reden, das Wachstum des Papſtums und andre Beſchwerden; wobey Sir Eduard Coke ſehr hitzig redete, auch zugleich Gelegenheit nam, darzuthun, daß die Proclamationen, welche dem Inhalt der Parlamentsacten zuwider liefen, unkräftig wären: wofür er von dem Camden gar ſehr gerümet wird [y]). Den funfzehnten Martii wurden im Hauſe der Gemeinen Klagen wider den Lord Viſcount St. Albans, Canzler von England, angebracht, wobey Sir Eduard Coke ein Mitglied der Committee war, welche die Klage gehörig einrichten ſolte; bey welchem Geſchäfte er gelinde verfur [z]). Den folgenden fünften May wurde Clement Coke, Eſqv. Sir Eduards jüngſter Sohn, wegen einiger unüberlegten Ausdrücke, welche ihm entfallen waren, in den Tower in Verhaft geſetzet [a]). Im Monat Julio wurden Sir Eduard Coke und ſeine Gemalin, die Lady Hatton, mit dem Könige wieder ausgeſönet [b]). Da die Zuſammenkunft der Häuſer auf Befel des Königes den 4ten Junii verſchoben worden: verſamleten ſie ſich im November wieder, und nach ihrer Zuſammenkunft geriet das Haus der Gemeinen in einen groſſen Eifer, wegen der Gefangennemung des Sir Edwin Sands, bald nach der Verſchiebung des Parlaments; welches ſo unglückliche Folgen hatte, daß auf der einen Seite die Gemeinen den 18ten December 1721 wider einen Eingrif in ihre Vorrechte proteſtireten; worauf der König das Parlament am 21ſten verſchob [c]), und den 27ſten Sir Eduard Coke in den Tower in

y) Annal. Iac. p. 67. z) State-Tryals, Vol. I p. 375. a) Camden Annal. Iac. p. 71. b) Memorable Events in the Reign of King James. c) Franklyns Annals of King James.

in Verhaft geſetzet, und nach Erbrechung ſeiner Zimmer in dem Temple, ſeine Papiere dem Sir Robert Cotton und Herrn Wilſon zur Unterſuchung überliefert wurden [d]). Den 30ſten December lies der König das Tagebuch des Hauſes der Gemeinen holen, und ris die Proteſtation mit eigner Hand heraus; wie aus einer Acte des Geheimenraths erhellet [e]), welche auf ſeinen Befel bey dieſer Gelegenheit aufgeſetzet worden. Den ſechſten Januarii gieng das Parlament auseinander, und an eben dieſem Tage wurde Sir Eduard Coke vor dem Geheimenrath darüber verklaget, daß er in der wichtigen Sache des Grafen von Somerſet einige wirkliche Ausſagen der Zeugen verhelet und dagegen falſche untergeſchoben [f]). Deſſen ohnerachtet wurde er bald hernach in Freiheit geſetzet, jedoch ſo, daß er einige gar ſtarke Merkmale der Ungnade des Königes erfaren muſte. Denn er wurde zum zweitenmal aus dem Geheimenrath verſtoſſen, und der König legte ihm den Character bey: daß er das geſchickteſte Werkzeug für einen Tyrannen ſey, welches jemals in England vorhanden geweſen; welches vermutlich aus dem Grunde geſchahe, weil er die Vorrechte des Königes in dem Parlamente ein groſſes Ungeheuer genant hatte [g]). Einige haben ihn ſo vorgeſtellet, als ob er in dieſem Stück gar nicht mit ſich ſelber eins geweſen; es felet uns aber an genugſamen Lichte, von dieſer Frage zu urtheilen, und wo wir daſſelbe in andern Stücken haben, da äuſſert ſich niemalen, daß Sir Eduard Coke nicht ſölte gewuſt haben, was er ſagte, oder daß er jemals dasjenige, was er gethan hatte, zu vertheidigen ſolte verlegen geweſen ſeyn. Alles deſſen ohnerachtet finden wir, daß der König gegen das Ende des Jahres 1623 für ihn und verſchiedene andre eine Volmacht ausgeſtellet, wodurch ihnen eine ſehr groſſe Gewalt in dem Königreiche Irland eingeräumet worden; es lies ſich aber noch ſehr in Zweifel ziehen, ob dieſes ein Merkmal der Gunſt und des Vertrauens, oder ein Zeichen einer

d) Camdens Annal. Iac. p. 76. e) Siehe dieſe Acte in Franklyns Annals of King James. f) Camdens Annal. p. 77. g) Wilſons Life and Death of King James, in ſecond Vol. of compleat Hiſt. of England, p. 748. 749.

ner Verbannung und Ungnade geweſen; es iſt aber gar augenſcheinlich, daß Sir Eduard ſelbſt es in dem letzteren Verſtande angenommen: und dennoch war er willig dahin zu gehen h) W). Es kan ſeyn, daß die Bereitwilligkeit, welche er

h) Siehe dieſes, wie es in der Anmerkung deutlich dargethan wird.

W) Unter andern Künſten, deren man ſich zu dieſer Zeit bedienete, Leute, welche dem groſſen Liebling Buckingham verhaſt waren, aus dem Wege zu ſchaffen, war dieſes mit eine, daß man ſolche Leute zu Geſchäften in das Königreich Irland verwies (2); ſo daß man ſtarke Ausdrücke von königlicher Huld und Vertrauen gegen ſie gebrauchte, in der That aber zur Abſicht hatte, durch ihre Verſchickung aus dem Königreiche zu verhindern, daß ſie nicht beſchwerlich ſeyn möchten. Die Warheit des erſten Theils dieſer Nachricht wird hinlänglich erhellen, wenn wir den Hauptinhalt derjenigen Volmacht liefern werden, in welche der Name des Sir Eduard Coke eingerücket war; und ſeine eigene Erklärung über die Sache, fünf Jahr hernach, wird den letzten Theil unſeres Satzes beweiſen. Den 29ſten December 1623 machet der König dem Ritter Sir Eduard Coke, und andern bekant (3): Gleichwie er, aus fürſtlicher Sorgfalt und Begierde, den blühenden Zuſtand von Irland durch das Wachsthum der Handlung, Einrichtung der Pflanzörter u. ſ. w. zu befördern, ſeinen Deputirten in Irland und andern eine den zwanzigſten Merz im neunzehnten Jahre ſeiner Regierung zu Weſtminſter datirte Volmacht ertheilet habe: alſo bevolmächtige er jetzo den Heinrich Viſcount Falkland, Deputirten von Irland, den Ritter Sir Eduard Coke, den Ritter Sir Wilhelm Jones, den Ritter Sir Edwin Sandys, Johan Lloyd und Franciſcus Philips, zu unterſuchen, welche und wie viele Kirchen und Kirchſpiele in Irland wären; ingleichen wie viele Präſentationen, und welche darunter eigentümlich wären, und wie dieſe Kirchen bedienet würden u. ſ. w. und zu überlegen, was für Kirchen auszubeſſern, oder aufs neue zu erbauen dienlich u. ſ. w. und überhaupt alle Sachen, welche den Verfal der Religion in dieſem Königreiche betrâfen, wie auch die Handlung und Gewerbe dieſes Volkes u. ſ. w. zu unterſuchen. So weit gehet die Volmacht; nun wollen wir zur Erklärung darüber ſchreiten.

In dem dritten Parlament, welches unter der Regierung des Königs Carl des erſten auf den zweiten April 1626 berufen wurde, wurde unter andern Beſchwerden auch dieſe, daß man Leute wider ihren Willen auſſer Landes, und alſo zu einer Art von nicht freiwilliger Lan-

(2) Wilſons Life and Death of King James, in the ſecond Vol. of Compl. Hiſt. of England. (3) Rymers Foed. Tom. 17 p. 531.

er blicken lies, ſeine Reiſe verhindert hat, obgleich andre Herren, welche mit ihm von gleicher Geſinnung waren, wirklich dahin zogen. Er blieb bey ſeinen Meinungen ſtandhaft, und es finden ſich gar keine Spuren, daß er mit dem Hofe wieder ausgeſönet zu werden geſuchet habe; ſo daß er bis an den Tod des Königes Jacob völlig in Ungnade verblieb. Zu Anfange der folgenden Regierung wurde er, da man ein zweites Parlament zu berufen nötig fand, im Jahr 1625 zum Sherif von der Grafſchaft Buckingham beſtimmet, um zu verhüten, daß er nicht erwälet würde t). Er gab ſich ſo viel Mühe, als er konte, hievon befreiet zu bleiben; in welcher Abſicht er wider den Eid Einwendungen machte, welche er dem Generalanwald

t) Compl. Hiſt. of England, Vol. 3 p. 12.

Landesverweiſung verſchickete, in dem Hauſe der Gemeinen unterſuchet (4); wobey Herr Selden, Sir Thomas Hobby, Sir Peter Hayman, Herr Hackwill und andere ihre Meinung entdeckten, und unter andern Sir Eduard Coke auf folgende Weiſe redete (5): „Ein jeder Zwang, er mag ſo geringe ſeyn als er wil, iſt als eine Gefangenſchaft anzuſehen; und ausländiſche Bedienungen ſind eine Art „von anſtändiger Landesverweiſung. Ich ſelber war darzu beſtimt, „nach Irland zu gehen; ich war willig, hinzugehen, und hoffete, wenn „ich hingegangen wäre, daß ich einige Mompeſſons daſelbſt würde „gefunden haben. Es iſt etwas anders, wenn die Perſon in des Königes Dienſten ſtehet, und wenn ſie darin nicht ſtehet. Das 46ſte „Jahr Eduard des 3ten war eine Zeit, da die Geſetze ihren höchſten „Gipfel erreichet hatten. Sir Richard Pembridge war ein Baron, ſtand in des Königes Dienſten, und war zu der Zeit Aufſeher „der fünf Häfen; ihm wurde befolen, nach Irland zu gehen, und als „Deputirter daſelbſt zu dienen; welches er ausſchlug. Er wurde nicht „gefangen geſetzet, der König aber wurde ſehr erbittert; und weil er, „pro ſeruitio ſuo impenſo, Aemter, Lehngüter und Ländereien bekommen hatte, nam ihm der König ſeine Landgüter und Aemter weg. „Ich habe die Parlamentsregiſter vom 47ſten Jahre Eduard des „3ten nachgeſehen, wo ich ein ander Beiſpiel, in Anſehung ausländiſcher Bedienungen, gefunden habe; denenjenigen, welche Aemter pro „conſilio oder ſeruitio impenſo haben, werden, dafern ſie ſich weigern, die in der Art erlangten Landgüter und Aemter weggenommen, „es erfolget aber keine Gefangenſchaft.„

(4) Franklyns Annals of King Charles I p. 244. (5) Ruſhworths Collections, Vol. 1 p. 523. Franklyns Annals, p. 257.

anwald überſchickte, der auf Befel des Geheimenraths den Richtern Geſelſchaft leiſtete, welche nur einen Einwurf von vieren, nemlich denjenigen, welcher die Verfolgung der Faullenzer betraf, für gegründet erkanten k), und in Abſicht deſſen wurde der Eid verbeſſert; Sir Eduard aber wurde genötiget, dieſes Amt zu bekleiden und die Richter bey den Landtagen zu begleiten, da er ſelbſt Oberrichter von England geweſen war l). Dieſes hinderte nicht, daß er in dem Parlament, welches im Jahr 1628 gehalten worden, zum Abgeordneten für die Grafſchaft Buckingham erwälet wurde m); wobey er ſich mehr als irgend jemand in dem Hauſe der Gemeinen hervor that, eifrig für die Abſchaffung der Beſchwerden redete, die Freiheit der Unterthanen künlich vertheidigte, und die Vorrechte des Hauſes der Gemeinen beherzt unterſtützte n). In dieſem Parlament leiſtete er ſeinem Vaterlande die wichtigſten Dienſte, nicht allein in Abſicht auf ſeine perſönlichen Bemühungen, ſondern auch vielleicht die wichtigſten, welche jemals von einer Privatperſon geleiſtet worden; denn er war der Man, der ſich eine Botſchaft von dem Könige zu Nutze machte, und die Bitſchrift wegen der Freiheiten in Vorſchlag brachte und verfertigte o). Er behauptete auch den 5ten Junii 1628 das Recht des Hauſes der Gemeinen, wider einen jeden Unterthan, welcher ſeinen Landesherrn zum Nachtheil ſeiner Unterthanen verleitete, er möchte ſo vornem ſeyn als er wolte, rechtlich zu verfaren; wobey er den Herzog von Buckingham, als den Urheber alles Elendes in dem Königreiche, namhaft machte x).

Uns

k) Lloyds State-Worthies, p. 822. l) Franklyns Annals of the Reign of King Charles. m) Willis's Notitia Parliamentaria, Vol. 1 p. 79. n) Ruſhworths Collections, Vol. 1 p. 505. 509. 512. 513. o) Id. ibid. p. 5,8. 559.

x) Den 5ten Junii 1628 brachte Sir Johan Finch, der Sprecher im Hauſe der Gemeinen, eine Botſchaft von dem Könige an das Haus, des Inhalts: daß Se. Majeſtät einen Tag beſtimmet hätten, ihrer Sitzung ein Ende zu machen, und daher begereten, daß ſie ſich in keine neuen Geſchäfte einlaſſen, noch auch der Regierung, oder den Statsbedienten derſelben, einige Beſchuldigung zur Laſt legen ſolten. Dieſes veranlaſſete eine hitzige Streitigkeit; und da Sir Johan

Elliot

Uns wird aber doch von dem vornemen Geſchichtſchreiber gemeldet, daß Sir Eduard Coke nicht lange vor dieſer Zeit eben

Elliot hiebey etwas vorbrachte, welches das Anſehen hatte, als ob er damit auf den Herzog von Buckingham zu ſticheln Willens wäre: ſtand der Sprecher auf, und ſagte: **Ich habe Befel, euch anzubefelen, nicht weiter zu verfaren** (6). Hierauf erfolgete ein tiefes Stilſchweigen; hernach verwandelte ſich das Haus in eine Committee, um zu überlegen, was zu thun ſey, und befal, daß kein Menſch heraus gehen ſolle, bey Strafe in den Tower gebracht zu werden. Jedoch wurde dem Sprecher, da er ſich zu entfernen begerete, ſolches erlaubet. Da nun Herr Whitby der Vorſteher in der Verſamlung war, hielt Sir Eduard Coke eine Rede folgenden Inhalts (7):
„Wir haben ſo vielen ſchuldigen Gehorſam und Mäßigung bewieſen,
„welche niemals, rebus ſic ſtantibus, nach einer ſolchen Verletzung
„der Freiheiten der Unterthanen, ihres gleichen gehabt. Laſſet uns die-
„ſes zu Herzen nemen. Hat man wol im 30ſten Jahre Eduard des
„3ten Bedenken getragen, in dem Parlament die Leute zu nennen,
„welche den König verleiteten? Man verklagte den Johan de Gaunt,
„des Königes Sohn, den Lord Latimer, und den Lord Nevil,
„weil ſie dem Könige übele Anſchläge gegeben, und ſie muſten darüber
„nach dem Tower wandern. Sollen wir denn jetzo, da der Staat in
„einem ſolchen Verfal iſt, den Mund ſtille halten? Wie werden wir
„unſern Pflichten gegen GOtt und Menſchen ein Genüge leiſten? Im
„7ten Jahre Heinrich des 4ten, in den Parlamentsrollen No. 31,
„32, und im 11ten Heinrich des 4ten, No. 13, beſchwerete man
„ſich über die Geheimenräthe, und entfernete dieſelben von dem Kö-
„nige. Dieſe ſperreten den König ein, und rieten ihm von dem ge-
„meinen Beſten ab. Und warum haben wir uns nun von dem Wege
„entfernet, auf welchem wir geweſen? Warum dürfen wir die Leute
„nicht nennen, welche an allem unſerm Unglücke ſchuld ſind? Im
„4ten Jahre Heinr. des 3ten, im 27ſten Edw. des 3ten, und im
„13ten Rich. des 2ten, mäßigte das Parlament die Vorrechte des
„Königs; und es kan nichts zu einem Misbrauche werden, welches
„zu unterſuchen dieſes Haus nicht ein Recht hätte. Was wollen wir
„thun? Laſſet uns die Sache nicht länger bemänteln. GOtt wird,
„dafern wir ſolches thun, es uns nicht gelingen laſſen. Ich denke,
„der Herzog von Buckingham iſt die Urſach von allem unſerm Elen-
„de: und ehe der König hievon unterrichtet wird, werden wir niema-
„len mit Ehren von hier weggehen, oder mit Ehren hier ſitzen. Die-
„ſer

(6) Whitelocks Memorials, p. 10. (7) Franklyns Annals of King Charles I p. 325.

eben dieſen Herzog gotteslåſterlicher Weiſe unſern Heiland genant habe p). Es iſt nicht leicht, ihn wegen dieſer Sache zu entſchuldigen; vielleicht würde aber die Bemühung nicht ſo ſchwer ſeyn, wenn wir den ganzen Inhalt dieſer Rede håtten. Aller Warſcheinlichkeit nach mochte dieſes in dem leßten Parlament des Königes Jacobus geſchehen ſeyn, da der Herzog von Buckingham ſich viele Mühe gab, zu zeigen, daß er den Prinzen aus Spanien zurück gebracht und die Heirat abgebrochen habe; welches er ohne allen Zweifel gethan hatte, und aus dieſem Grunde bey dem Volke eben ſo viele Gunſt erlangte, als er jemalen bey ſeinen beiden königlichen Landesherren beſeſſen hatte. Dafern ihn Sir Eduard Coke um dieſe

p) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, Vol. I p. 12.

„ſer Man iſt unter allen Beſchwerden die gröſſeſte. Laſſet uns die Urſachen aller unſerer Unglücksfålle feſtſetzen: ſo wird alles auf ihn zurück fallen„ Es ſcheinet, daß die Patrioten der damaligen Zeiten es entweder viel ernſtlicher gemeinet haben, oder ſich viel beſſer verſtellen können, als zu andern Zeiten. Denn man verſichert uns, daß der Sprecher, da er ſeine unangeneme Botſchaft dem Hauſe gebracht, gar ſehr geweinet; daß viele von den Mitgliedern, wårend des hiedurch veranlaſten Stilſchweigens, ſeinem Exempel nachgefolget, und daß Sir Eduard Coke ſelber, nachdem er zu reden angefangen, ſich niedergeſetzet habe, um in Thrånen auszubrechen (8). Seine Rede wurde von dem Herrn Seldenus unterſtützet; und endlich vereinigte man ſich, eine Vorſtellung an den König aufzuſetzen, und darin den Herzog von Buckingham, als den groſſen Urheber ihrer Beſchwerden, namhaft zu machen. Da aber dieſes in Bewegung war, kam der Sprecher, welcher heimlich zu dem Könige gegangen war, zurück, und verlangete von ihnen im Namen Sr. Majeſtåt, bis auf den folgenden Tag auseinander zu gehen; welches bewilliget wurde (9). Es wurde aber, dieſer Beratſchlagung zu Folge, eine Schrift, die ſo wol mit Unterthånigkeit und Ehrfurcht gegen den König, als mit Eifer und Treue gegen das gemeine Beſte, angefüllet war, aufgeſetzet, in welcher der Herzog von Buckingham, und die Biſchöfe Neale und Laud, ausdrücklich als die Urheber der Drangſalen genant wurden, welche das Volk zu der Zeit fülete (10); und das Antheil, welches er hieran hatte, war der allerleßte öffentliche Dienſt, welchen Sir Eduard Coke ſeinem Vaterlande leiſtete.

(8) Siehe des Allureds Brief in Ruſhworths Collections, Vol. I p. 609. (9) Cokes Detection, p. 69. (10) Franklyns Annals of the Reign, of Charles I p. 336.

Zeit, der übertriebenen Beredſamkeit damaliger Zeiten gemäs, einen Heiland des Volkes genant: ſo kan man es ihm verzeihen, ob es gleich nicht gerechtfertiget werden kan. Es geſtehet aber der vorneme Geſchichtſchreiber an eben dem Orte, wo er dieſes ſaget, daß der Herzog die Urſach der Aufhebung zweier Parlamenter und einiger gewaltſamer Rathſchläge, welche mit dieſen Aufhebungen einen Zuſammenhang hatten, geweſen ſey; womit er, es mag ſeine Abſicht geweſen ſeyn, wie ſie wil, gewis den Herrn Eduard Coke von dem Vorwurfe befreiet, daß ſein Verhalten ſich nicht mit einander gereimet habe. Denn dieſes, daß der Herzog durch die Zurückfürung des Prinzen und Abbrechung der ſpaniſchen Heirat das Volk rettete, verſchaffete demſelben kein Recht, es ſo weit zum Verderben des Königes und des Königreiches zu treiben, als er hernach that; und alles, was in Abſicht auf die Perſon, von welcher wir hier reden, hieraus geſchloſſen werden kan, iſt nichts weiter, als daß er ein ſehr offenherziger und freier Redner bey allen Gelegenheiten geweſen, denn es äuſſert ſich nichts, woraus man ſehen könte, daß er nicht bey ſeinen beiden Erklärungen gleich aufrichtig ſolte geweſen ſeyn. Wir können dieſem noch beifügen, daß er, er mag nun in Anſehung des Herzogs zur Abſicht gehabt haben, was er wil, durch dieſe hohe Lobeserhebung nicht habe dem Könige Jacob zu ſchmeicheln ſuchen können, bey welchem der Liebling damals in einem zweifelhaften Vernemen ſtand. Und in dem letzteren Fal that er, was er für ſeine Pflicht hielte, ohne ſich zu fürchten, daß er in den Has des Günſtlings oder in die Ungnade ſeines Herrn verfiele. Nach der Aufhebung dieſes Parlaments, welche den 28ſten Martii 1628-9 geſchahe, entfernete er ſich in ſein Haus zu Stoke-Pogey in Buckinghamſhire q), wo er den Ueberreſt ſeiner Tage in einer ruhigen Entfernung zubrachte; ſo daß er durchgehends hochgeachtet und verehret wurde, indem ſein Betragen in dem letzteren Theil ſeines Lebens alle Vorurtheile ausgetilget, welche man in dem erſteren Theil deſſelben wider ihn gefaſſet hatte. Alhier gab er den 3ten Septem-

q) Deſiderata Curioſa, Vol. 2 B. 14 p. 15.

September 1634, im ſechsundachtzigſten Jahre ſeines Lebens ſeinen Geiſt auf, ſo daß er mit dieſen Worten in ſeinem Munde: **Dein Reich komme, dein Wille geſchehe,** verſchied r). Man ſaget, daß er von der Rachgier ſeiner mächtigen Feinde ſo gar in ſeinen allerletzten Augenblicken verfolget worden; indem Sir **Franciſcus Windebanke**, kraft eines Befels von dem Geheimenrath in ſein Haus gekommen, um ſich gewiſſer aufrüriſcher Schriften zu bemächtigen: da er ihm ſodenn ſeinen **Commentarius** über den **Littleton**, und die Geſchichte von dem Leben dieſes Richters von ſeiner eignen Hand, ſeinen **Commentarium** über die **Magna Charta** u. ſ. w. auch von den Rechtshändeln der Krone, und der Gerichtsbarkeit der Gerichtshöfe, und einundfunfzig andre Handſchriften, nebſt ſeinem letzten Willen und Teſtament weggenommen, in welchem er ſein ſehr groſſes Vermögen, auf eine ſolche Art, wie er es am bequemſten erachtete, unter ſeine zalreiche Nachkommenſchaft vertheilet hatte. Ohngefär ſieben Jahre hernach wurde der König, auf einen Vorſchlag, welchen einer von ſeinen Söhnen in dem Hauſe der Gemeinen that, gebeten, zu befelen, daß alle Schriften, welche von dem Sir **Franciſcus Windebanke** aus des Sir **Eduards** Hauſe genommen worden, dem Sir **Robert Coke**, ſeinem Erben, ausgeliefert werden möchten; welches Se. Majeſtät allergnädigſt zu bewilligen geruheten: da demnach diejenigen, welche man finden konte, ausgeliefert wurden. Von ſeinem letzten Willen aber war niemals etwas zu hören, welches ſeiner Familie nicht wenig Schaden zufügte s). Wir haben nun die Nachrichten von dieſem groſſen Manne zu Ende gebracht, es bleibet aber annoch eine uns obliegende Pflicht übrig, ſowol von ſeinem öffentlichen und Privatcharacter, als auch von ſeinen ſchäßbaren Schriften etwas zu ſagen. Wir wollen alſo mit ſeiner Perſon den Anfang machen, welche in allen Stücken wohl proportionirt war: ſeine Bildung war regelmäßig, ſeine Geſichtsſtellung allemal ernſthaft und geſetzt, und ſeine Mine

 und

r) Dieſer Umſtand ſtehet auf ſeinem Grabmal aufgeſchrieben. s) Cokes Detection p. 107.

und Art zu reden hatte einen ſehr guten Anſtand [t]). Er war net, aber nicht zärtlich in ſeiner Kleidung; und es war ſein gemeines Sprüchwort, daß die Reinlichkeit der Kleider eines Menſchen ihn erinnern müſten, alles inwendig bey ſich reine zu halten [u]). Seine Gaben waren ſehr lebhaft: er hatte eine durchdringende Einſicht, ein treues Gedächtnis, und eine gründliche Beurtheilungskraft. Er pflegte zu ſagen: **das, worauf es ankomme, neme einen kleinen Raum ein,** und faſſete bey ſeiner Vertheidigung der Rechtshändel ſich kurz; in ordentlich abgefaſten Reden aber und in ſeinen Schriften war er eher zu weitläufig: ob aber dieſes von einer Begierde, mit ſeiner Gelerſamkeit ſich ſehen zu laſſen, von der Geſchäftigkeit ſeiner Einbildungskraft und der Stärke ſeines Gedächtniſſes, welches ihm nicht allein einen Reichtum, ſondern auch einen Ueberflus von Materien dargereichet, oder von einem Irtum der damaligen Zeiten, da dieſe Art zu reden und zu ſchreiben ſehr nach der Mode war, hergerüret habe, iſt nicht leicht zu entſcheiden [w]). Er war ohne Zweifel ein groſſer Meiſter in ſeiner Kunſt, wie ſo gar ſeine Feinde geſtehen müſſen; er hatte regelmäßig ſich darauf geleget, und war mit allen alten Schriftſtellern, in welchen die wahren Grundlehren unſrer Geſetze anzutreffen ſind, und mit den Archiven, welche die Geſetze ſelbſt enthalten, volkommen bekant. Durch ſeine ausnemende und weitläufige Kentnis hierinnen geſchahe es, daß er ſich ein ſo groſſes Anſehen in **Weſtminſterhall** erwarb, und ſich ſo ſtark bey dem groſſen **Lord Burleigh** in Gunſt ſetzte; welcher niemalen Leute liebete, die das ihrige nur ſo obenhin verſtanden, noch irgend einige erhob, die nicht von der Wiſſenſchaft, darzu ſie ſich bekanten, volkommen Meiſter waren [x]). Er bildete ſich ſelbſt, und zwar nicht ohne Urſach, etwas darauf ein, daß er alle ſeine Beförderungen erhielte, ohne gute Worte oder Geld daran zu wenden; und daß er Sollicitator der Königin, Sprecher in dem Hauſe der Gemeinen, Gene-

ralan-

t) Fullers Worthies, p. 251. u) Lloyds State Worthies p. 823 w) Memorable Events in the Reign of King James. x) Dieſes erhellet daraus, daß er ihn dem Baco vorzog, und aus vielen Briefen des Sir Eduard Coke, welche annoch vorhanden ſind.

ralanwald, Oberrichter in beiden Banken, Oberrichter von Cambridge und ein Mitglied des Geheimenraths wurde, ohne entweder darum zu bitten, oder jemanden deswegen zu beſchenken. Gleichwie er ſein Glück, ſein Anſehen und ſeine Gröſſe den Geſetzen zu verdanken hatte: alſo liebete er dieſelben auch mit einer ſehr aufrichtigen Zuneigung [y]), ja wie einige glauben, mit einer Art von Unmäßigkeit. Allein dem ſey wie ihm wolle, ſo hatte er, da er den Character eines gelehrten und rechtſchaffenen Richters auf der Richterbank behauptete, auf welche er durch ſeine Geſchicklichkeit vor den Gerichtsſchranken war erhoben worden, nicht Luſt, ſein Talent in ein Schnupftuch zu vergraben, oder das Licht, welches er ſich durch ſein unermüdetes Nachleſen und weitläufige Praxin zuwege gebracht hatte, zu verbergen. Er ſetzte vielmehr mit einem Fleis, der ohne Exempel und unnachamlich iſt, alles ſchriftlich auf; es wurden auch ſeine Schriften nicht in ſeiner Studierſtube verſchloſſen, ſondern ihrem Verfaſſer zu groſſem Ruhm, und dafern den beſten Kennern zu glauben iſt, zu nicht geringerm Vortheil des gemeinen Weſens, in alle Welt ausgebreitet [z]). Er hätte noch mehrere herausgegeben, wenn er nicht durch ſeine Unruhen wäre verhindert worden; und diejenige Schriften, welche ſeitdem ans Licht getreten, wären gewis verbeſſerter geweſen, wenn ſie bey ſeinen Lebzeiten aus der Preſſe gekommen wären. So wie ſie jetzo ſind, ſaget ein gewiſſer Schriftſteller davon [a]): **Seine gelehrte und mühſame Werke von der Rechtsgelartheit werden von der ſcharfſinnigen Nachwelt bewundert werden, ſo lange die Fama noch eine Trompete übrig hat und einen Othem, womit ſie blaſen kan.** So ſind ſeine Schriften überhaupt beſchaffen, und die beſondern Umſtände derſelben gehören eigentlich in die Anmerkungen [Y]). Sein ganzes Leben, von

y) Siehe ſeine Vorrede vor dem zweiten Theil ſeiner Reports.
z) Camd. Britan. in Icen. a) Fullers Worthies p. 251.

Y) Wenn wir von den Schriften dieſes groſſen Mannes reden wollen, ſcheinet dieſes die natürlichſte Ordnung zu ſeyn, daß wir mit denenjenigen, welche bey ſeinen Lebzeiten herausgekommen, und folglich

von der Zeit an, da er ein Man geworden, wurde damit zugebracht, daß er die Verfaſſung des Staats zu verſtehen und zu

lich mit ſeinen *Reports* (Erzälungen) den Anfang machen, von welchen der Titel des erſten Theiles alſo lautet: *The firſt Part of the Reports of* Sir Edward Coke Knt. *Her Majeſty's Attorney-General, of divers Reſolutions and Judgments given with great Deliberation by the Reuerend Judges and Sages of the Law, of Caſes and Matters in Law, which were never reſolved or adjugded before. And the Reaſons and Cauſes of the ſaid Reſolutions, and Judgments during the moſt happy Reign of the moſt illuſtrious and renowned Queen* Eliſabeth *the Fountain of all Juſtice, and the Life of the Law.*

Der erſte Theil der Erzälungen des Ritters, Sir Eduard Coke, Ihrer Königl. Majeſtät Generalanwaldes, von verſchiedenen Entſcheidungen und Urtheilen, welche von den ehrwürdigen Richtern und Rechtsgelerten, über vorher nie entſchiedene oder durch Urtheil und Recht ausgemachte Rechtshändel und Rechtsſachen, mit vieler Ueberlegung gefället worden; wie auch von den Gründen und Urſachen gedachter Entſcheidungen und Urtheile, wärend der beglückteſten Regierung der durchlauchtigſten und berümten Königin Eliſabet, die eine Quelle der Gerechtigkeit und das Leben der Geſetze iſt.

Es erhellet aus der Vorrede, daß dieſe Erzälungen um das Jahr 1600 an das Licht geſtellet worden, und in eben dieſer Vorrede iſt eine Nachricht von den vornemſten Urſachen enthalten, welche ihn zur Herausgebung derſelben bewogen haben. Wir wollen ſelbige in ſeinen eigenen Worten liefern: „Ich habe ſeit dem zwey und zwanzig„ſten Jahre der Regierung der Königin, welches jetzo zwanzig volle „Jahre ſind, die wahren Gründe ſolcher Rechtshändel, worin ich zu „Rathe gezogen worden und die eigentliche Streitfrage erfaren habe, „welche nach genauer und reifer Ueberlegung entſchieden worden, ſo na„he als ich gekont habe, betrachtet; und gleichwie ich, wie es viele er„faren haben, niemals Willens geweſen, dieſelben zu meinem eigenen „beſondern Gebrauche ſo geheim zu halten, daß ich die Bitte irgend „eines Freundes, etwas davon durchzuſehen, oder abzuſchreiben, hätte „abſchlagen ſollen: ſo habe ich mich doch, wie mir viele das Zeugnis „geben können, nicht eher als vor kurzer Zeit überreden laſſen, ſie ſo „bekant zu machen, daß ich ſie auf irgend einiges Bitten der Preſſe „übergeben hätte. Da ich aber erwogen habe, wie durch die hoch„fürſtliche Sorgfalt und Wahl der Königin, ihre Richterſtüle jeder„zeit zu gehöriger Volziehung ihrer Geſetze mit Richtern beſetzt gewe„ſen,

zu unterſtützen ſich bemühete. Es iſt bereits gezeiget worden, daß er ein Freund der Kirche und der Cleriſey geweſen; und wir

„ſen, von ſo vortreflicher Wiſſenſchaft und Weisheit, zu welcher ſie in
„dieſer fruchtbaren Frülingszeit ihrer geſegneten Regierung gelanget
„ſind, daß ich beſorge, daß die nachfolgenden Zeiten keine Nachfolger,
„die ihnen gleich wären, liefern werden: ſo habe ich es gewaget, ei-
„nige ihrer Entſcheidungen, in der Art, wie es meine wenige übrige
„Zeit verſtatten wollen, an das Licht zu ſtellen: denen, welche davon
„gehöret und ſie volkommen gewüſt, zu einer Hülfe für ihr Gedächt-
„nis; andern, welche dieſelben nicht gewuſt, ſondern nur etwas unvol-
„kommenes davon gehöret, zu ihrem Unterricht; und endlich, welches
„meine Hauptabſicht iſt, zum gemeinen Beſten, um viele Leute, ver-
„mittelſt dieſer algemeinen Rechtsfälle, wobey ſich eine ſolche Mannig-
„faltigkeit der Meinungen geäuſſert, bey ihrem Eigentum zu beruhi-
„gen und zu befeſtigen.„

Der zweite und **dritte** Theil ſeiner *Reports* (**Erzälungen**) wurde unter eben dieſer Regierung an das Licht geſtellet. In der **Vorrede** zu dem erſteren redet er ausfürlich von der Vortreflichkeit des gemeinen Rechts, von der Aufrichtigkeit der Richter, und von der Redlichkeit der Lehrer deſſelben. In der **Vorrede** zum **dritten** Theile zeiget er, daß zu der Zeit, da er ſchreibe, nicht mehr als funfzehn Bände Erzälungen von Rechtshändeln vorhanden wären, nemlich die neun Jahrbücher, die **Commentarii** des Hrn. **Eduard Plowden**, und die Erzälungen des **Sir Jacob Dyers**, Oberrichters der gemeinen Bank, nebſt ſeinen eigenen drey Theilen der *Reports* (oder **Erzälungen**). Er gab den **vierten** Theil ſeiner **Erzälungen** im erſten Jahre des Königes **Jacobus** heraus, da er **Generalanwald** war, wie auch den **fünften** Theil derſelben, welcher ſich mit dem Rechtshandel des **Candrey** anfänget, wovon er Gelegenheit nimt, ſich in eine volſtändige und weitläufige Abhandlung **von dem geiſtlichen Rechte des Königes** einzulaſſen: welche zu beantworten vom **Robert Perſons**, einem **Jeſuiten**, eine berüchtigte Abhandlung unter folgendem Titel geſchrieben wurde.

An Anſwer to the fifth *Part of Reports*, *lately ſet forth by* Sir Eduard Coke, Knt. *the Kings Attorney-General concerning the ancient and modern municipal Laws of* England, *which do appertain to* ſpiritual Power *and* Juriſdiction. *By Occaſion whereof and of the principal queſtion ſet down in the ſecond page, there is laid forth an euident, plain and perſpicuous demonſtration of the* Continuance *of* Catholick Religion, *from our firſt Kings chriſtened unto theſe days*; *by a catholick* divine, 1606, 4to.

Eine

wir müſſen dieſem noch beifügen, daß er, nachdem er ſeine öffentlichen Bedienungen verloren, da ein groſſer Pair die Rechte der

Eine Antwort auf den fünften Theil der Erzälungen von Rechtshändeln, welche ohnlängſt von dem Ritter, Sir Eduard Coke, des Königes Generalanwalde, an das Licht geſtellet worden, in Anſehung der alten und neueren Geſetze des gemeinen Weſens in England, welche die geiſtliche Gewalt und Gerichtbarkeit betreffen. Wobey, wie auch bey Gelegenheit der auf der zweiten Seite vorgeſtelten Hauptfrage ein deutlicher, klarer und augenſcheinlicher Beweis von der Fortdauer der catholiſchen Religion von unſern erſten chriſtlichen Königen bis auf die gegenwärtigen Zeiten geliefert wird, von einem catholiſchen Gottesgelerten, 1606, 4to.

Der Biſchof Nicholſon machet uns von dieſem Buche einen ſehr hohen Begrif (11); es iſt aber nicht leicht zu erraten, aus was Urſachen; denn es iſt ganz in einer hochtrabenden redneriſchen Schreibart zur Vertheidigung der päpſtlichen Gewalt und papiſtiſchen Religion abgefaſſet; aus welchem Grunde Sir Eduard Coke in dem ſechſten Theile ſeiner Erzälungen ganz richtig ſaget: daß es für ihn unmöglich ſey, irgend eine Antwort aufzuſetzen. Denn gleichwie ſein eigen Buch von dem, was Rechtens iſt, und von geſchehenen Sachen handele: ſo ſey dagegen das Buch ſeines Gegners eine Rhapſodie aus der Gottesgelartheit, Geſchichte, dem canoniſchen Rechte u. ſ. w. Was für ein zuverläßiger Kunſtrichter der vorerwente Prälat ſey, erhellet daraus, daß er den Camden darüber tadelt (12), weil derſelbe den Sir Johan Popham einen Oberrichter von des Königes Bank nennet, und wider das einſtimmige Zeugnis der Urkunden, Geſetze und Geſchichte, behauptet, daß er dieſes niemals geweſen ſey. Der ſechſte Theil von des Sir Eduard Coke Erzälungen folgete bald darauf nach. Auf dem Titel des ſiebenten Theils der Erzälungen nennet er ſich Oberrichter der gemeinen Bank; es wurde derſelbe im ſechsten Jahre des Königes Jacobi an das Licht geſtellet, und, wie aus der Vorrede erhellet, wurde der Rechtshandel des Calvin, welches der von den poſt natis iſt, auf hohen Befel aufgeſetzet. Der achte Theil der Erzälungen kam im neunten Jahre des Königes Jacobus; und der neunte Theil, in welchem der Verfaſſer eben dieſen Titel füret, kam im folgenden Jahre heraus. In dem zehnten Theile der Erzälungen, welcher im eilften Jahre des Königes Jacobus an das Licht geſtellet wurde, nennet ſich unſer Verfaſſer: Lord Oberrichter von

(11) Engliſh Hiſtorical library, p. 238. (12) Annal. Eliſabethae, p. 654. Engliſh Hiſtorical library, p. 239.

der Cathedralkirche zu Norwich ſtreitig zu machen Willens war, ſolches gehindert habe, indem er ihm gerade heraus geſaget:

von England; welches im nächſten Theil ſeiner Erzälungen, der im Jahr 1615, das iſt im dreizehnten des Königes Jacobus heraus kam, auf folgende Weiſe gemildert wird, nemlich: Der eilfte Theil von den Erzälungen des Sir Eduard Coke, Ritters, Oberrichters von England (das iſt von den Rechtshändeln, welche in höchſter Gegenwart des Königes ſelbſt abgehandelt werden ſollen), und Mitgliedes von dem geheimen Staatsrath. Dieſes ſind die *Reports* (Erzälungen) alle, welche von ihm ſelbſt ans Licht geſtellet worden. Vor dem zwölften Theile ſeiner Erzälungen findet man ein vorangedrucktes Zeugnis, welches den 2ten Februarii 1655 datiret, und vom E. Bulſtrod unterſchrieben iſt, des Inhalts: daß er glaube, daß dieſes eine ächte Arbeit des Sir Eduard Coke ſey. Der Titel des dreizehnten Theils heiſſet: *Select Caſes in Law reported, by Sir* Eduard Coke, Auserleſene Rechtshändel, erzälet von Sir Eduard Coke; und von dieſen behauptet eine Vorrede, welche mit den Buchſtaben J. G. bezeichnet iſt, daß ſie von ihm herrüren.

Es trat im Jahr 1607 *A Speech and Charge at Norwich Aſſizes*, eine Anrede und Ermanung bey den Gerichtstagen zu Norwich, an das Licht, welche man für des Sir Eduard Coke Arbeit auszugeben Willens war; er ſaget ſich aber deutlich davon los (13); nicht als ob er nicht zu der Zeit und gewiſſermaſſen in dieſer Abſicht eine Rede gehalten hätte; ſondern weil dieſer Aufſatz von derſelben ohne ſein Wiſſen, auf eine ſehr unrichtige und elende Art, zuſammengebracht und herausgegeben worden, daß kein einiger Satz darin enthalten war, der nicht dermaſſen verfälſcht und zerſtümmelt geweſen wäre, daß es der ganzen Welt handgreiflich wurde, daß dieſes nicht eine Rede dieſes ernſthaften und gelehrten Richters ſeyn könne; ſondern daß ſie in der Abſicht, ihn zu kränken und zur Schau aufzuſtellen, herausgegeben worden; wobey jedoch die Urheber dieſes Anſchlages auf keinerley Weiſe glücklich waren, indem die Irtümer in dem Buche die Erdichtung lächerlich machten.

A Book *of Entries*, *coataining perfect and approved* Precedents *of* Counts, Declarations, Informations, Plaints, Indictments, Bars, Replications, Rejoinders, Pleadings, Proceſſes Continuances, Eſſoigns, Iſſues, Defaults, Departure in deſpight of the Court, Demurrers, Trials, Judgments, Executions *and all other matters and Procedings (in effect) concerning the practick part of the* Laws *of* England, *in actions* real, perſonal *and* mixt, *and*

(13) Siehe Cokens Vorrede zum ſiebenten Theil ſeiner Erzälungen.

ſaget: Wenn er weiter verfaren wolte: ſo wolle er ſeinen Advocatenrock und Hut anlegen, und die Sache aufs

and in Appeals; *being very neceſſary to be Known, and of excellent Vſe for the modern practice of the* Law, *many of them containing matter in* Law *and points of great Learning;* collected *and* publiſhed *for the common good and benefit of all the ſtudious and learned profeſſors of the* Laws of England. fol. 1614.

Eine practiſche Einleitung, welche volkommene und beſtätigte Beiſpiele von Rechtsforderungen, Anklagen, Klagen, Beſchuldigungen, rechtlichen Einwendungen, Repliken, Dupliken, Verantwortungen, rechtlichen Verfaren, Aufſchub, Entſchuldigungen wenn man nicht erſcheinet, Unkoſten, Nichterſcheinen, Wegreiſen zur Verachtung der Gerichtshöfe, rechtlichen Zögerungen, Verhören, Richterſprüchen, Volziehung derſelben, und allen andern Sachen und rechtskräftigem Verfaren, in Abſicht des practiſchen Theils der engliſchen Rechte, in Real- Perſonal- und vermiſchten Proceſſen, und in Appellationen, enthält; welche Dinge zu wiſſen ſehr nötig ſind, und in der neueren Praxi der Rechte einen vortreflichen Nutzen haben, indem vieles davon Rechtsſachen und Materien von groſſer Gelerſamkeit enthält, zum gemeinen Beſten und Vortheil aller lehrbegierigen und gelerten Lehrer der Rechte von England geſamlet und ans Licht geſtellet, fol. 1614.

Gleichwie dieſes ein ſehr mühſames Werk war, alſo war es auch zu der Zeit, da es verfertiget wurde, überaus nützlich, indem es mit Genauigkeit und guter Beurtheilungskraft geſamlet war, und ſeinen Erzälungen gewiſſermaſſen zu einem Zuſatze dienete. Es iſt wahr, daß dieſe ſehr groſſe Samlung, ob man gleich zwey Ausgaben davon gemacht, dennoch bey weitem nicht ſelten und noch weniger koſtbar iſt. Dieſes kan aber bey unpartheiiſch urtheilenden Männern weder des Werkes noch ſeines Verfaſſers Anſehen ſchwächen, indem dieſes theils von den erfolgten Veränderungen der Rechte, in Abſicht auf die Praxin, theils davon herrüret, daß man viele kleinere Bände daraus geſtolen, und zum gemeinen Gebrauch bequemer eingerichtet. Da aber Sir Eduard Coke ſein Buch an das Licht ſtellete: waren die Einleitungen ſeltener, und er legte damit in der That den Grund zu einem andern Hauptpfeiler, welcher das groſſe Gebäude der Rechte unterſtützet (14).

Wir kommen nun auf ſeine (Inſtitutes) Rechtseinleitung zu zu reden, welche in vier Theile abgetheilet iſt. Der erſte Theil iſt ſeine Ueberſetzung und Auslegung des Buchs von den Rechten liegen-

(14) Siehe die Vorreden zu neueren Büchern unter eben dieſen Titeln.

aufs neue in Weſtminſterhall durchtreiben b). Er war ein eifriger und treuer Diener der Krone bey allen ſeinen Um- ſtän-

b) Lloyds State Worthies, p. 825.

gender Gründe des Sir Thomas Littleton, eines der Richter von der gemeinen Bank, unter der Regierung Eduards des vierten. Es wurde derſelbe bey Lebzeiten des Verfaſſers im Jahr 1628 herausgegeben; dieſe Ausgabe aber war ſehr felerhaft. Es kam eine zweite im Jahr 1629 heraus, wovon es heiſſet, daß ſie von dem Verfaſſer durchgeſehen, und in welcher das Werk ſehr verbeſſert worden. Jedoch iſt ſehr warſcheinlicher Weiſe die Handſchrift, welche zur Zeit ſeines Abſterbens unter ſeinen Papieren weggenommen worden, noch verbeſſerter geweſen; und wenn dieſelbe wäre gedruckt worden: ſo wäre vielleicht weniger Urſach zu dem Tadel eines gewiſſen Prälaten übrig geblieben, welcher mehr Luſt hatte, anderer Leute Feler zu bemerken, als ſeine eigene zu verbeſſern (15). Der zweite Theil der Rechtseinleitung liefert uns die Magna Charta, und verſchiedene andere auserleſene Statuta, in den Grundſprachen, in welchen ſie zuerſt abgefaſſet worden, und weit richtiger, als man ſie ſonſt irgendwo haben können. Er füget dieſen eine zuſammenhängende Auslegung bey, welche vol von vortreflicher Gelerſamkeit iſt: worin er zeiget, wie das gemeine Recht beſchaffen geweſen, ehe dieſe Statuta gemachet worden; wiefern dadurch ein neues Recht eingefüret, und wiefern das alte dadurch erkläret worden; welches die Urſachen geweſen, daß man ſie gemachet, und in was für Abſicht man ſie gemachet, und wiefern dieſelben zu der Zeit, da er ſchrieb, entweder verändert, oder aufgehoben wären. Der dritte Theil der Rechtseinleitung enthält das peinliche Recht, oder die Rechtshändel der Krone; und dabey hat der Verfaſſer eben die Abſicht, wie bey ſeinem vorigen Werke, daß er die Statuta mit dem gemeinen Recht vergleichet, und zeiget, in welchen Fällen die Acten blos zur Erklärung dieneten, und in welchen Fällen ſie eine neue Einrichtung einfüreten. Nachdem er die Natur und Beſchaffenheit der Verbrechen erkläret, und die Strafen, womit ſie nach den Geſetzen geandet werden, feſtgeſetzet: ſchlieſſet er mit der Natur und Beſchaffenheit der Begnadigungen und Wiedereinſetzungen, und zeiget, wie weit der König, vermöge ſeiner Vorrechte in ſolchen Sachen, gehen könne, und wo er den Beiſtand des Parlaments nötig habe. Der vierte Theil der Rechtseinleitung handelt von der Gerichtbarkeit aller Gerichtshöfe in dieſem Königreiche, von dem hohen Gerichte des Parlaments an, bis zu dem Baronen-Gerichte. In ſeiner Vor-

(15) Nicholſons Engliſh hiſtorical library, p. 238.

ſtänden; er behauptete die Vorrechte derſelben, wenn ſie mit richtigen Augen angeſehen wurden, und widerſetzte ſich denſelben,

Vorrede von dieſem Theil zu ſeinem Werk merket er beſcheidentlich an: da er einigen Bauvorrat zur Auffürung dieſes groſſen Gebäudes geſamlet habe, und beſorget, daß derſelbe nach ſeinem Abſterben wenig nütze ſeyn würde, indem derſelbe ſehr kurz wäre, und von andern nicht leicht verſtanden werden könne: ſo habe er bey ſeinem zunemenden Alter gethan, was ihm möglich geweſen, ſeine Arbeit weiter auszufüren und volkomner zu machen. Weil aber dieſes erſt nach ſeinem Abſterben an das Licht geſtellet worden: ſo ſind darin, wie man leicht denken kan, viele Unrichtigkeiten und einige wichtigere Feler enthalten, welche zu folgendem Werke Gelegenheit gegeben haben:

Brief Animadverſions on, Amendments of, and additional explanatory Records to the fourth Part of the Inſtitutes of the Laws of England, *concerning the* Jurisdiction of Courts; *compiled by the late famous Lawyer Sir* Eduard Coke, Knight, Chief Juſtice of both Benches *in his Life time; but publiſhed and reprinted with ſome Diſadvantage ſince his Death. By* William Prynne, Esq. London, 1669. fol.

Kurze Anmerkungen, Ausbeſſerungen und beigefügte erläuternde Urkunden zum vierten Theil der Einleitung in die Rechte von England, in Anſehung der Gerichtbarkeit der Gerichtshöfe, welche von dem weiland berümten Rechtsgelerten, Sir Eduard Coke, Ritter, dem Oberrichter beider Banken, bey ſeinen Lebzeiten aufgeſetzet, nach ſeinem Tode aber auf eine etwas nachtheilige Weiſe ans Licht geſtellet und abgedrucket worden. Von Wilhelm Prynne, Eſq. London, 1669. fol.

Wir haben auſſerdem von des Oberrichter Coken Schriften:

A Treatiſe of Bail *and* Mainprize, London, 1637. 4to.

Eine Abhandlung von Bürgen und Bürgſchaften. London, 1637. 4to.

Reading on the State of Fines 27. Ed. I. French. London, 1662. 4to.

Vorleſung über die Verordnung von Geldſtrafen, vom 27ſten Jahre Eduards des erſten. Franzöſiſch. London, 1662. 4to.

Compleat Copyholder. Der volſtändige Copeihalter. London. 1640. 4to. In einer andern Ausgabe dieſes Buches, vom Jahr 1656 in 4to, hat man beigefüget; Calthorpes *Reading between a Lord of a Mannor and a Copyholder his Tenant* etc. Vorleſung zwiſchen einem Erbherrn von einem Lehngut, und einem Copei-

ben, wenn ſie entweder unrecht verſtanden, oder unrecht gebrauchet wurden. Er war ein brauchbares Mitglied des Geheimen-

Copeihalter, ſeinem Belehnten, u. ſ. w. und in den Ausgaben in 12, vom Jahr 1668 und 1673, findet ſich ein Zuſatz.

Wenn wir nicht allein die Vielheit, ſondern auch die Beſchaffenheit ſeiner Schriften erwegen, wie ſie ſo wol zur Erleuterung des Urſprunges, als auch der Verfaſſung und des weſentlichen Inhalts unſerer Geſetze, das ihrige beitragen; wie ſie die Beſchaffenheit derſelben erklären, ihre Gerechtigkeit behaupten, und ihre Nutzbarkeit darthun; wie ſie den ganzen Umfang dieſer weitläufigen Wiſſenſchaft, beides in Abſicht auf die Gründe und auf die Ausübung derſelben, in ſich begreifen; und wie methodiſch und genau alles, was er mit ſeiner Feder berüret, abgehandelt worden: ſo müſſen wir über ſeine Weisheit, ſeinen Fleis und ſeine gemeinnützige Geſinnung, notwendig erſtaunen. Seine Weisheit erhellet daraus, daß er im Stande iſt, einen ſo erſtaunend groſſen Vorrat von Erkentnis zu prüfen, zu erlangen, in Ordnung zu bringen, und ihn mit ſo gutem Unterſcheide, Deutlichkeit und Geſchicke, wie er gethan hat, in allen Stücken zu gebrauchen. Und obgleich vieles von dem, was er geſchrieben hatte, in Anſehung der Ausübung mit der Zeit ziemlich unbrauchbar werden kan: ſo wird doch der Nutzen deſſelben, in Abſicht auf den rechten Verſtand unſerer Geſetze, ſo lange dauren, ſo lange daſſelbe auf ſeiner gegenwärtigen Grundlage ruhen wird; welches, wie ich hoffe, ſo lange geſchehen wird, als wir Ein Volk bleiben werden. Wenn man die Dinge blos von dieſer Seite betrachtet, iſt es keinem unparteiiſchen Leſer möglich, ſeinem Gedächtnis anders als mit der höchſten Ehrerbietung zu begegnen. Wenn wir aber noch darzu ſeinen bewundernswürdigen Fleis in Sammlung, Ausbildung und Anordnung ſo vieler, ſo mühſamer und ſo verſchiedener Arten von Schriften erwegen: ſo mus ſich unſere Bewunderung notwendig vermehren. Wenn wir ferner die ſeltſame Begegnung bedenken, welche ihm für ſeine dem gemeinen Weſen in dieſem Stück geleiſteten wichtigen Dienſte wiederfaren, und daß er, dieſer übeln Begegnung ohnerachtet, blos aus einem Triebe einer gemeinnützigen Geſinnung und aufrichtigen Liebe gegen ſein Vaterland und die Geſetze deſſelben, bis an ſein Ende damit fortgefaren, eben dieſe Dienſte weiter fortzuſetzen: ſo mus ſolches unſere Verwunderung zu einer noch höheren Stuffe treiben. Zudem ſind noch einige Umſtände unberüret geblieben, welche eben ſo wichtig ſind, als irgend etwas, welches bereits von dieſer Sache geſaget worden. Er gab ſich nemlich alle dieſe Mühe für die Nachkommenſchaft mitten in einem Leben, welches mit beſtändigen Sorgen in den Dienſten für dasjenige Zeitalter, worin er

heimenraths, ſo lange er in demſelben verblieb; und that der Königin Anna ſehr gute Dienſte, von welcher er, ſo lange ſie lebte, zu Rath gezogen wurde, und bey ihr Oberforſtmeiſter von

lebte, beſchäftiget war, da er in dem völligen Beſitz von der ſtärkſten Praxi vor den Gerichtsſchranken war, da er zu den wichtigſten Aemtern in ſeinem Beruf gezogen worden, wenn er in die Verwirrungen öffentlicher Geſchäfte verwickelt war, eben ſo wol, als wenn er davon befreiet war, und mehrere müßige Stunden hatte. Dieſem allem können wir noch beifügen, daß aus der Nachricht, welche wir von der Wegnemung ſeiner Handſchriften bey ſeinem Tode haben, eine gar ſtarke Warſcheinlichkeit entſpringe, daß die Welt eines anſenlichen Theils ſeiner Schriften beraubet worden, ohnerachtet diejenigen, welche wir haben, eine ſo groſſe Figur machen, und ihn in eine weit höhere Sphäre ſetzen, als worin irgend einige ſtehen, welche ihrem Vaterlande auf eine gleiche Weiſe zu dienen bemühet geweſen. Ich wil, mit Erlaubnis der Leſer, dieſen Anmerkungen, welche blos aus Aufrichtigkeit des Herzens und einem wahren Eifer um die Warheit und Gerechtigkeit herrüren, nur noch dieſes beifügen, daß wir es ſeiner Sorgfalt zu verdanken haben, daß die Wiſſenſchaft unſerer Geſetze in ein Lehrgebäude gebracht, und andere in den Stand geſetzet worden, ſeinen Entwurf weiter fortzuſetzen und zu verbeſſern. Denn wenn wir die Rechtsgelerſamkeit, wie er dieſelbe gefunden, mit dem Zuſtande, in welchem er ſie gelaſſen, und mit den Vortheilen, die ſein Fleis und gutes Exempel ſeitdem hervorgebracht haben, vergleichen: ſo werden wir ſeine Verdienſte in ihrem wahren Lichte erblicken, und einen richtigen Begrif von den Urſachen haben, welche das damalige und nachfolgende Zeitalter bewogen, ihn das Orakel der Rechtsgelartheit zu benennen; welches er in der That war, auch bleiben wird, das Schickſal ſeiner Schriften in den künftigen Zeiten mag ausfallen wie es wil. Denn von ihm iſt urſprünglich dasjenige Licht entlenet worden, welches alle nachfolgende Rechtsgelerte geleitet hat, die, wenn es ihnen an dieſem groſſen Wegweiſer gefelet hätte, niemals im Stande geweſen ſeyn würden, diejenige Bahn durchzulaufen, auf welcher ſie zu Einſicht und Anſehen gefüret worden. Wir leben zu ſolchen Zeiten, da es nach der Mode iſt, die Geſchicklichkeit ſolcher Leute, welche unſere Vorgänger geweſen, herunter zu machen, oder wenigſtens zu verkleinern. Es iſt daher eine Pflicht für alle diejenigen, welche ſich in Werke von dieſer Art eingelaſſen haben, ſich zum Vortheil des Altertums ſtandhaft zu beweiſen, und das gute Andenken der groſſen Männer, derer Thaten ſie erzälen, zu retten; und wenn ſie dieſes thun, können ſie, da ſie treulich das, was ihres Amtes iſt, beobachten, auch für ſich ſelbſt eine günſtige Aufname von der Nachwelt erwarten.

von ihren Wäldern war [c]). Man glaubet, daß er in der Sternkammer nicht allein genau und betreibſam, ſondern auch bitter und alzu ſtrenge geweſen ſey; wodurch er ſich ſelbſt viele Feinde machte, welche ihm Unruhe genug erregeten, und nicht ermangelt haben würden, für ſeine Auffürung eine öffentliche Andung auszuwirken, wenn man irgend einige ſcheinbare Beſchuldigungen hätte ausfündig machen können [d]). In ſeiner Auffürung als ein Rathsglied bewies er einen rümlichen Eifer für die Abſchaffung der Misbräuche, eine unbeugſame Redlichkeit in Verfolgung derſelben, und einen Geiſt, der ſich weder durch die Kunſtgriffe, noch durch die Drohungen eines Hofes zurück halten lies [e]). Er erfur viele Abwechſelungen des Glücks, lebte zuweilen im Beſitz der Macht, zuweilen in Ungnade; und man mus geſtehen, daß er im Unglück eine beſſere Figur, als im Wohlſtande, gemachet habe. Denn er fiel, wie der König Jacobus ſagte, allemal auf ſeine Füſſe; und den Verluſt alles ſeines Anſehens bey Hofe, fand er auf dem Lande wieder erſetzet, wo ihm mit eben ſo viel Ehrfurcht als Hochachtung begegnet wurde [f]). In dem früheren Theil ſeines Lebens war er ein Mitglied von dem Parlament für die Grafſchaft Norfolk, und mehr als vierzig Jahre hernach war er Deputirter von der Grafſchaft Buckingham, und bekleidete dieſe Stelle in dem letzten Parlament, welches er erlebete [g]). Bey allen dieſen groſſen Volkommenheiten war er gewis nicht frey von Felern; uns iſt auch nicht unbekant, was man bey ihm dafür angeſehen habe. Denn da ſein Character ſehr erhaben war, ſo iſt er auch von ſehr verſchiedentlich geſinten Federn entworfen worden; und die Nachwelt kan, wenn ſie dasjenige, was von ihnen aufgeſetzet worden, mit einander vergleichet, wenigſtens der Warheit ziemlich nahe kommen [Z]). Sein Privatleben war ſeinem öffentlichen Wandel

c) Wie aus der Aufſchrift ſeines Grabmals erhellet. d) Siehe Hrn. Stephens Vorrede zu des Lord Bacons Briefen. e) Cokes Detection, p. 79. f) Fullers Worthies, p. 251. g) Willis's Not. Parl. p. 79.

Z) Wenn wir die Gedanken der Zeitgenoſſen des Sir Eduard Coke von ſeinem Character wiſſen wollen: müſſen wir nicht ſowol dasjenige

del ånlich, das iſt, es war darin gutes und böſes zuſammen vermiſcht. Er war in ſeiner zweiten Ehe auf mehr als einer-
ley

jenige bemerken, was von ihm, da er Macht in Händen hatte, geſaget worden; indem damals der Neid wirkſam ſeyn, und die Leidenſchaften die Leute antreiben mochten: ſondern was man von ihm gedacht, da er in Ungnade war, und was man bekant gemacht, da er ſo wenig denen, die übels von ihm redeten, zu ſchaden, als die Gutes von ihm redeten, zu belonen, mehr im Stande war. Da er zuerſt in Ungnade war, machte der **Lord** Siegelbewarer **Bacon** die Sache wegen ſeiner **Erzälungen** (Reports) rege, und verlangte, daß den Gevolmächtigten, die zur Unterſuchung derſelben verordnet worden, noch zwey Richter beigefüget werden möchten Hierauf bat ſich **Sir Eduard Coke** zweierley aus: **erſtlich**, daß ſeine Bücher von allen zwölf Richtern durchſichtiget werden möchten; und **zweitens**, daß dieſelbe nicht allein von ſeinen Felern, ſondern auch davon, was er zum Behuf der Vorrechte des Königes, zum Vortheil der Kirche, zur Sicherheit des Erbes und Eigentums der Menſchen, und zum algemeinen Beſten des gemeinen Weſens, ans Licht geſtellet, Bericht abſtatten möchten. Hierauf geriet die Sache ins Stecken. Die Feinde des **Sir Eduard Coke** hatten nicht Luſt, es mit ihm auf ſolche Geſchworne, als die zwölf Richter ſind, ankommen zu laſſen (16). Da er zum zweitenmal in Ungnade fiel, und in den **Tower** geſchicket wurde: dachte man auf alle mögliche Mittel und Wege, ihn ſo wol ins Gedrenge zu bringen, als anzuſchwärzen. Man bemächtigte ſich ſeiner Papiere, und darunter auch der Geldverſchreibungen: man erſan Mittel und Wege, ihn von dem Vortheil einer algemeinen Begnadigung auszuſchlieſſen, und es wurde eine rechtliche Verfolgung wegen der alten Schuld des **Sir Wilhelm Hatton** angefangen. Man konte aber keine Beſchuldigungen recht auf ihn bringen, ohneracht̃et ſich ſein alter Widerſacher, **Sir Heinrich Yelverton**, alle Mühe gab; und da dem **Sir Johan Walter** in dieſer Sache ein ſchriftlicher Befel übergeben wurde, legte er denſelben bey Seite mit folgendem merkwürdigen Ausſpruch: **Die Zunge ſol mir am Gaumen kleben bleiben, ſo bald ich den Mund wider den Sir Eduard Coke aufthun werde.** Und gleichwol war derjenige, der dieſes ſagte, der **Generalanwald** des Fürſten. Die Sache kam indeſſen zum Verhör, und das Urtheil fiel zum Vortheil des Beklagten aus (17). Dieſes, und ſeine Sorgfalt, das **Suttonhoſpital** oder **Charterhaus** zu erhalten, ſind ſtarke Proben von ſeiner Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Der gelehrte **Camden** hat, auſſer vielen andern gelegentlichen Lobſprüchen, ſeinen Character in dieſen

(16) Bacons Letters publiſhed by Stephens, p. 205. (17) Cokes Detection p. 80.

ley Weiſe unglücklich: und gleichwie die daraus entſtehenden Verdrieslichkeiten ſich zeitig anfiengen; ſo begleiteten ſie ihn
auch

ſen Worten ausfürlich entworfen, welche auf ſeine Erwenung eines kleinen Baches in Norfolk folgen (18). „Der Bach hat keinen Na-
„men. Er entſpringt nicht weit von Godwicke, einem glücklichen Na-
„men, woſelbſt ein kleiner Landſitz anzutreffen iſt, der aber durch die
„Zierde gros geworden, welche ihm der berümte Ritter, Sir Eduard
„Coke, verſchaffet, ein Man von bewunderns würdigen Gaben, welchen
„keiner jemals an Einſicht in das gemeine Recht übertroffen hat, gleich-
„wie ſich keiner mit mehrerm Fleis darauf geleget; wovon er England
„viele Jahre hindurch, durch ſeine kluge Verwaltung der Geſchäfte,
„überzeuget hat, da er Generalanwald geweſen, und es noch über-
„zeuget, da er das Amt eines Lord Oberrichters von der gemeinen
„Bank mit der gröſſeſten Klugheit ausübet. Er hat auch in ſeinen
„Auslegungen über unſere Geſetze nicht geringere Proben von ſeiner
„Geſchicklichkeit abgeleget, wodurch er ſich beides, ſein eigenes Zeital-
„ter und die Nachwelt, höchſtens verbindlich gemacht.„ Wir wollen zunächſt ſeinen alten Widerſacher, den Sir Franciſcus Bacon, anfüren, welcher in einer berümten Schrift, die an den König Jacob gerichtet iſt, von unſers Verfaſſers Schriften alſo redet: „Um jeder-
„man ſein Recht wiederfaren zu laſſen: wenn nicht die Erzälungen
„des Sir Eduard Coke es verhindert hätten, welche, ob ſie gleich
„Irtümer und einige dictatoriſche und nicht gerichtliche Entſcheidun-
„gen enthalten mögen, die nicht behauptet werden können, doch auch
„unendlich viele gute Entſcheidungen und Anweiſungen bey Rechtsſa-
„chen enthalten: ſo würde die Rechtsgelerſamkeit jetzo beinahe wie ein
„Schif ohne Ballaſt geweſen ſeyn; weil man ſich bey den Fällen, die
„in der neueren Erfarung vorkommen, diejenigen, welche in vorigen
„Zeiten entſchieden und reguliret worden, nicht hätte zu Nutze machen
„können„ Wenn wir alle Lobſprüche anfüren wolten, welche ihm von ſeinen gelerten Nachfolgern bey dieſem Beruf beigeleget worden: könten wir einen kleinen Band damit anfüllen. Es mag daher genug ſeyn, noch den Character anzufüren, welchen Sir George Croke, einer der Richter von des Königes Bank, in ſeinen Erzälungen von ihm geliefert, welcher alſo lautet (19): „Man merke alhier: In der
„Gerichtsvacanz, nemlich im Auguſt 1634, ſtarb der Generalan-
„wald, Wilhelm Noy, in ſeinem Hauſe zu Brainford, in der
„Grafſchaft Middleſex. Und Sir Eduard Coke, welcher bey der
„Königin Eliſabet und dem Könige Jacobo Generalanwald, her-
„nach Oberrichter von der gemeinen Bank, und endlich Oberrichter
„von

(18) Camden Britan. Iceni.

(19) Crokes Reports, Vol. 3 p. 273.

auch bis an ſeinen letzten Othem b); jedoch hinterlies er ſowol eine zalreiche Nachkommenſchaft, als ein groſſes Vermögen. Er

b) Straffords Letters, Vol. 1 p. 265.

„von des Königes Bank geweſen, und im 14ten Jahre Jacobi dieſer „Stelle erlaſſen worden, ſtarb in ſeinem Hauſe in Stoke, in der Graf„ſchaft Buckingham, im September 1634: welcher ein kluger, „ernſthafter und in den gemeinen Rechten dieſes Königreichs gelehrter „Man war, und ein frommes und tugendhaftes Leben gefüret hatte.„ Wir wollen nun einen vermiſchten Character von ihm anfüren, von einem Schriftſteller, der zum Schmeicheln gar wenig aufgelegt iſt. Dieſer ſaget, wenn er von ihm redet (20): „Er war in der That ein Man „von vortreflichen Gaben, hatte aber auch ſeine Schwachheiten. Gleich„wie er eine Vorratskammer und ein Magazin des gemeinen Rechtes „für die gegenwärtigen Zeiten war, und auf die zukünftigen einen ſol„chen Grund legte, auf welchen die Nachwelt immerhin bauen kan: „ſo hatten auch ſeine Hitze und Uebermut dermaſſen die Herſchaft, daß „er, wenn dieſelben überkochten, durch dieſelben viel von ſeinem eigenen „Ueberfluſſe verlor, daß ſolches nicht allein die Schätzbarkeit, ſondern „auch die Hochachtung für ſeine Verdienſte, auslöſchete. So oft kan „eine Hitze, welche durch eine zirkelmäßige Bewegung edlen Gaben ein „Leben giebet, denſelben zum Verderben gereichen„ Sir Heinrich Spelman, deſſen Gelerſamkeit ſo gros, und deſſen Character ſo edel war, daß man ſein an irgend jemanden ausgetheiltes Lob ohne Widerſpruch kan gelten laſſen, bedienet ſich, wenn er die Meinung unſers Schriftſtellers anfüret, dieſer auſſerordentlichen Beſchreibung: **Der allemal verehrungswürdige Richter, das Orakel der Rechtsgelartheit, Mylord Coke, ſelbſt** (21); welches ſeine Gedanken von ihm genugſam an den Tag leget. Nach ſolchen Schriftſtellern, wie dieſe, viele von geringerer Erheblichkeit anzufüren, wie ſolches leicht geſchehen könte, würde ſeinen Ruhm ſo wenig vermehren, daß es ihn vielmehr zu vermindern ſcheinen möchte. Man hat aber Schriftſteller, die aus einem andern Tone von ihm geredet haben. Es iſt ganz richtig, und der Leſer wird hören, wer und was ſie geweſen ſind. Der berüchtigte Jeſuit, Perſons, war darunter einer der grimmigſten und lauteſten (22). Er beſchuldigte ihn, daß er zu den Zeiten der Königin Eliſabet den Vater Campion und ſeine Mitbrüder ermordet, um ſich bey dem Grafen von Eſſex in Gunſt zu ſetzen; und daß er zu den Zeiten ihres Nachfolgers mit dem Vater Garnet und ſeinen Freunden auf

(20) Wilſons Life and Death of King James, in the Compl. hiſt. of England, Vol. 2 p. 705. (21) Spelmans Poſthumous Works, p. 14. (22) In der Vorrede zu ſeiner Antwort auf den fünften Theil von Cokes Reports.

Er hatte von ſeiner erſten Gemalin ſieben Söhne und drey Töchter. Von den letzteren ſtarb die Eliſabet jung; Anna

auf gleiche Weiſe verfaren habe. Es iſt aber bekant genug, daß dieſe Leute wegen Hochverrats in des Henkers Händen ſterben müſſen, und daß Sir Eduard Coke blos die Beweiſe wider ſie ausgefüret habe. Sir Antonius Welden (23) hat ſeinem Character gar reichlich Schandflecke angehänget, welche, wie ich hoffe, bereits ſo gut ſind abgewiſchet worden, daß wenig oder nichts davon übrig geblieben. Der berümte Herr Wilhelm Prynne (24) gehet, ob er gleich dasjenige, was er vorbringet, mit vielen ſeltſamen Complimenten und gezwungenen Höflichkeiten mäßiget, mit ihm bey vielen Umſtänden hart genug um, ob er gleich gut genug wuſte, daß von den Unvolkommenheiten des Buches, welches er beurtheilete, der Tod des Verfaſſers vor der Ausgabe deſſelben, und entweder die Unwiſſenheit, oder der Mangel an Sorgfalt, bey denen, welche es der Preſſe überliefert, die wahre Urſach geweſen. Es war auch der berümte Weltweiſe von Malmesbury, Herr Thomas Hobbes (25), ein groſſer Widerſacher von dem Mylord Coke, welchen er wegen ſeiner Irtümer in der Rechtsgelerſamkeit mit eben einer ſolchen Mine, als ob er ihm überlegen und der Sache gewachſen wäre, tadelt, als womit er den Erzbiſchof von Armagh in der Gottesgelartheit, und den Doctor Wallis in der Geometrie, getadelt hatte, weil er alle Dinge gleich gut verſtand, oder ſie gleich gut zu verſtehen ſich einbildete. Von mehreren Tadlern wüſte ich nicht, wo ſie anzutreffen wären; es wäre denn, daß ich von einem gewiſſen Herrn Jeffs Meldung thun wolte (26), welcher im fünften Jahre des Königes Carl des erſten Sr. Majeſtät eine Schrift überreichte, in welcher er ſich über ein von dem Sir Eduard Coke in der Sache des Magdalenencollegii gefälletes Urtheil beklagte, wovon er behauptete, daß es eine Verräterey ſey, und ihn darin einen Verräter und meineidigen Richter nante. Er wurde aber deswegen in des Königes Bank überfüret, und zu Weſtminſter und Cheapſide in die Pillory geſtellet, muſte vor allen Gerichtshöfen Abbitte thun, an den König tauſend Pfunde Strafe bezalen, und wegen ſeines künftigen guten Verhaltens auf Zeit Lebens Bürgſchaft ſtellen. So ſind die Freunde und Bewunderer, ſo ſind auch die Widerſacher und Tadler des Sir Eduard Coke beſchaffen geweſen. Weil ich nicht im Stande bin zu entſcheiden, welche darunter ihm am meiſten Ehre machen, ſo überlaſſe ich ſolches dem Urtheil des Leſers.

(23) Court and Character of King James. (24) In ſeinen Animaduerſions on the fourth Inſtitute. (25) A Dialogue between a Philoſopher and a Student of the Common Laws of England, p. 56. 66. 96. 105. (26) Crokes Reports Vol. 3 p. 125.

wurde eine Gemalin des Radolph Sadler, Eſqv. eines Sohnes und Erben des Sir Thomas Sadler; und Bridget wurde an den Wilhelm Skinner, Eſqv. einen Sohn und Erben des Sir Vincent Skinner i), verheiratet. Von ſeinen ſieben Söhnen ſtarb Eduard, der älteſte, als ein Kind. Robert, ſein zweiter Sohn, wurde in den Ritterſtand erhoben, und mit der Theophila, einer Tochter des Thomas Lord Berkeley, vermälet; von welcher er keine Kinder hinterlies, und den 19ten Julii 1653 in einem Alter von siebenundſechzig Jahren ſtarb k). Arthur, der dritte Sohn, heiratete die Eliſabet, eine Tochter und Erbin des Sir George Walgrave; von welcher er vier Töchter hatte. Johannes, der vierte Sohn, hatte ſeinen Wonſitz zu Holkham, und vermälete ſich mit der Meriel, einer Tochter des Antonius Wheatly, Eſqv. von welcher er ſieben Söhne und eben ſo viele Töchter hatte. Weil aber das Erbtheil auf Johannem, den jüngſten unter ihnen, fiel, und dieſer unverheiratet ſtarb: kam das Vermögen auf die Erben des Heinrich Coke l). Dieſer Heinrich, der fünfte Sohn, war zu Thurrington in Suffolk wonhaft, und hinterlies, nachdem er ſich mit der Margareta, der Tochter und Erbin des Eduard Lovelace, Eſqv. vermälet, von derſelben den Richard Coke, Eſqv. welcher von der Maria, der Tochter des Baronets, Sir Johan Rous, den Robert Coke, Eſqv. hinterlies, der durch den Tod des vorerwenten Johan Coke von Holkham, von dieſem Wonſitze und dem gröſſeſten Theil der Güter des Lord Oberrichters Coke Beſitzer wurde m). Dieſer Robert Coke, Eſqv. vermälete ſich mit der Lady Anna Oſborne, einer Tochter des Thomas, Herzoges von Leeds; von welcher er einen einigen Sohn, Eduard Coke, Eſqv. hatte, und nach ſeinem den 16ten Januarii 1679, im neunundzwanzigſten Jahre ſeines Alters erfolgten Abſterben, in der Kirche zu Tittleshall in Norfolk begraben wurde;

i) Collins Peerage Vol. 4 p. 355.
k) Siehe die Aufſchrift ſeines Grabmales in der Kirche zu Epſom, in der Grafſchaft Surrey.
l) Collins Peerage, Vol. 4 p. 355.
m) Siehe ſeine Grabſchrift in der Kirche zu Tittleshall in Norfolk.

wurde; wo ſeine Witwe, die Lady Anna Coke, ihm zum Andenken ein zierliches Grabmal mit einer anſtändigen Inſchrift aufrichten lies. Der gedachte Eduard Coke, ſein einiger Sohn, verehlichte ſich mit der Carey, einer Tochter des Sir Johan Newton, Baronets in der Grafſchaft Gloceſter. Er ſtarb den dreizehnten April 1707, und ſie überlebete ihn nur eine kurze Zeit, indem ſie den folgenden vierten Auguſt mit Tode abgieng, und beide wurden zu Tittleshall in Norfolk begraben. Ihre Erben waren drey Söhne und zwey Töchter. Thomas; Eduard Coke von Longford, in der Grafſchaft Derby, Eſqv. der, da er im Auguſt 1733 auf ſeinem Wonſitz zu Longford unverheiratet ſtarb, ſein Vermögen ſeinem jüngſten Bruder, Robert Coke, hinterlies; welcher Vicekammerherr bey der hochſeligen Königin Carolina war, und ſich im Junio 1733 mit der Lady Jane, älteſten Schweſter und Miterbin Philips, weiland Herzogs von Wharton, und hinterlaſſenen Witwe des Johan Holt, Eſqv. von Redgrave in Suffolk, vermälete. Die beiden Töchter waren, Carey, eine Gemalin des Sir Marmaduke Wyvill, Baronets von Conſtable-Burton in der Grafſchaft York; und Anna, welche mit Philippo Robert, Eſqv. Major von dem zweiten Haufen der Leibwache, vermälet worden. Thomas Coke, Eſqv. der älteſte Sohn und Erbe der Familie, wurde, nachdem er ſich in den Dienſten ſeines Vaterlandes durch ſeine beſtändige Gegenwart in dem Parlament und anderweit hervorgethan hatte, den ſiebenundzwanzigſten May 1725, bey der Wiederherſtellung des Ordens von dem Bade, von dem hochſeligen Könige Georg dem erſten zu einem Ritter ernant, auch zu Weſtminſter hierzu inſtalliret; worauf ſeine jetzt regierende Majeſtät im erſten Jahre von Dero Regierung, nemlich den achtundzwanzigſten May 1728, allergnädigſt geruheten, den Sir Thomas Coke, in Erwegung ſeiner Verdienſte, und der Dienſte, welche von ihm ſelbſt und ſeiner Familie der Krone geleiſtet worden, zu der Würde eines Pairs dieſes Königreichs, unter dem Namen und Titel eines Baron Lovell von Minſter Lovell

in der Grafſchaft Oxford, zu erheben. Im Jahr 1733 wurde dieſer Lord zum Generalpoſtmeiſter von Grosbritannien und Irland, in Gemeinſchaft mit dem Hochwohlgebornen Eduard Carteret, Eſqv. verordnet; welches Amt er hernach mit dem Baronet, Sir Johan Eyles, verwaltete, und jetzo mit dem Ritter, Sir Everard Fawkner, zuſammen bekleidet [n]). Im Jahr 1747 geruheten Se: Majeſtät, zu einem ferneren Beweiſe von Dero königlichen Gnade, dieſen Lord zu dem noch höheren Titel eines Viſcount Coke und Grafen von Leiceſter zu erheben. Dieſer Lord vermälete ſich den zweiten Julii 1718 mit der Lady Margareta Tufton, einer von den Töchtern und Miterbinnen des Thomas, Grafen von Thanet; welcher der König ihr Recht beſtätiget hat, welches ſie auf die alte Baronie Clifford durch ihre Geburt erlanget hat. Er hat mit derſelben einen einigen Sohn, Eduard Lord Viſcount Coke, erzeuget, welcher mit der Lady Maria Campbell, einer Tochter des weiland Feldmarſchalls, Herzogs von Argyle, vermälet iſt. Clement Coke, Eſq. der jüngſte erwachſene Sohn des Oberrichters, heiratete die Sara, eine Tochter des Alexander Rediſh, Eſqv. aus einer alten Familie in Lancaſhire, von welcher er zwey Söhne und zwey Töchter hatte [o]); ſeine Nachkommenſchaft aber iſt im Jahr 1727 ausgeſtorben. Thomas, der ſiebente Sohn des Sir Eduard Coke, ſtarb in ſeiner Kindheit. Von ſeiner zweiten Gemalin, der Lady Eliſabet, einer Tochter des Thomas, Grafen von Exeter, hatte Sir Eduard Coke zwey Töchter [p]): die Eliſabet, welche unverheiratet ſtarb, und die Franciſca, die Gemalin des Johannis Viſcount Purbeck, von welchem ſie keine Erben hatte.

n) Collins Peerage Vol. 4 p. 356.

o) Siehe ſeine Grabſchrift in der Kirche im Temple.

p) Collins Peerage, Vol. 4 p. 355.

XXI.

Lebensbeſchreibung des Heinrich Bennet, Grafens von Arlington.

Bennet oder Benet (Heinrich), Graf von Arlington, war ein vortreflicher Staatsman unter der Regierung des Königs Carl des zweiten, und ſtand bey dieſem Monarchen in groſſen Gnaden. Er ſtammete von einer ſehr alten und anſenlichen Familie ab, welche zu Arlington in der Grafſchaft Middleſex wonhaft war, indem er der zweite Sohn des Ritters Sir Johan Bennet von Dorothea, einer Tochter des Ritters Sir Johan Crofts aus Saxam in der Grafſchaft Norfolk war a); ſo daß er in Abſicht der Geburt mit allen den Vortheilen auf die Welt kam, welche ein gemeiner Edelman haben konte A). Er wurde im Jahr 1618 geboren; und

a) Pedigree of the family of Benet.

A) Der Leſer wird künftig ſehen, daß es, da dieſer Edelman zu den wichtigſten Bedienungen erhoben worden, der groſſe Herzog von Ormond ſich belieben laſſen, ihn einen Man zu nennen, den er als einen ſehr kleinen Edelman gekant hätte (1). Dugdale ſchweiget ganz und gar von dieſer Sache ſtille, und ſaget uns, wenn er von ihm als von einem Pair redet nicht einmal wer ſein Vater geweſen (2). Es iſt indeſſen gewis, daß er von einer ſehr guten Familie abſtamme, und daß nicht der geringſte Grund vorhanden geweſen, ihn als einen Menſchen von ſchlechtem Herkommen anzuſehen. Wir finden von dem Wilhelm Benet unter der Regierung Eduards des dritten Erwenung (3); ob aber von ihm dieſe Familie herſtamme, iſt ungewis. Wir wiſſen derſelben aufs höchſte bis auf das Jahr 1433 nachzuſpüren (4), da Johan Bennet in der Grafſchaft Berks (oder Berkſhire

(1) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 552. (2) Baronage P. 3 p. 483. (3) Rymers Foeder. Tom. 4 p. 402. (4) Fullers Worthies in Berkſhire.

und nachdem er die Anfangsgründe der Gelerſamkeit in ſeines Vaters Hauſe gefaſſet hatte, hernach in das Collegium der Chriſt-

ſhire) wonhaft war; deſſen Enkel, Thomas Bennet, von Claptot, nahe bey Wallingford, in dieſer Grafſchaft war, welcher von ſeiner Gemalin Anna den Richard Bennet, ſeinen Sohn und Erben, erzeugete, und den Thomas Bennet, welcher Lord Mayor von London war, und vom Könige Jacobo dem erſten den 26ſten Julii 1603, im erſten Jahr ſeiner Regierung, zum Ritter gemacht wurde; welcher Thomas Bennet eine zalreiche Nachkommenſchaft beiderley Geſchlechts hinterlies, welche ſich in einige der beſten Familien von England verheiratete (5). Richard Bennet, der älteſte Sohn und Erbe des vorerwenten Thomas Bennet, heiratete die Eliſabet, eine Tochter des Thomas Tisdale, Eſq. aus Deanly in der Grafſchaft Berk, und hatte folgende Nachkommen: Den Radolph Bennet, ſeinen Sohn und Erben, von welchem ſich die von Moreden in Surrey herleiten: den Sir Johan Bennet, Ritter, als den zweiten Sohn, einen Vorfaren des jetzigen Grafen von Tankerville: den dritten Sohn, Thomas, Rathsherrn von London, der, da er im Jahr 1622 ſtarb, drey Söhne hinterlies; von welchen Richard, der älteſte Sohn, von ſeiner erſten Ehgattin nur eine Tochter, Jane, hinterlies, welche mit Jacob Scudamore, dem älteſten Sohn und Erben des Johannes, Lord Scudamore, vermälet wurde. Er hatte auch von ſeiner zweiten Ehgattin eine einige Tochter, Dorothea, welche mit dem Sir Heinrich Capel, Ritter von dem Bade, der nachmals zum Lord Capel von Tewksbury erhoben wurde, vermälet war; ſie ſtarb aber ohne Erben. Thomas, der zweite Sohn, war zu Baberham in Cambridgeſhire wonhaft, und wurde den 22ſten November 1660 zu einem Baronet ernant; dieſer Titel aber iſt jetzo verloſchen. Der Ritter, Sir Johan Bennet, der zweite Sohn des Sir Richard Bennet, war zu Dawley in der Grafſchaft Middleſex wonhaft, und wurde den 6ten Julii 1589, im 31ſten Jahr der Eliſabet, von der Univerſität Oxford zum Doctor der Rechten ernant (6), indem er einer von den Procurators daſelbſt geweſen war. Er wurde hernach des Erzbiſchofs von York Generalvicarius in geiſtlichen Dingen, und Präbendarius von Langtoft bey der Kirche von York. Im 34ſten Jahr der Eliſabet wurde er, weil er den Titel eines Doctors der Rechte fürete, nebſt dem Lord Siegelbewarer Egerton (7), dem Lord Schatzmeiſter Buckhurſt und verſchiedenen andern Edelleuten, zur Unterdrückung der Ketzerey bevolmächtiget. Er

(5) Aus dem Geſchlechtregiſter der Familie der Benets. Denn auf die Art ſchrieben ſie ehmals ihren Namen. (6) Woods Faſti Oxon. Vol. I col. 138. (7) Rymers Foedera Tom. 17 p. 386.

Chriſtkirche in Oxford verſchicket, wo er ſich ſowol mit der Lebhaftigkeit ſeiner Gaben, als mit ſeinem ſtrengen Fleis was zu

Er kam auch unter dieſer Regierung in das Parlament wegen der Stadt York, und war einer der Anfürer in dem Hauſe der Gemeinen, wie aus verſchiedenen ſeiner Reden in Townshends Samlungen erhellet. Er erhielt die Ehre des Ritterſtandes von dem Könige Jacobo vor ſeiner Krönung den 23ſten Julii 1603 zu Whitehall, und wurde unter dieſer Regierung zum Kanzler der Königin Anna, der Gemalin des Königes Jacobi, zum Richter des Prärogativengerichts von Canterbury, und zum Canzler des Erzbiſchofs von York gemacht. Zu Anfang des 1617ten Jahres wurde er als Abgeſandter nach Brüſſel geſchicket, bey dem Erzherzoge, im Namen ſeines Herrn des Königs von Grosbritannien, über eine Schmähſchrift Klage zu füren, welche, wie man glaubte, von dem Ericus Puteanus geſchrieben und an das Licht geſtellet worden; indem derſelbe weder den Verfaſſer in Verhaft genommen, noch das Buch unterdrücket hatte, bis des Königs Agent daſelbſt bey ihm Vorſtellung that, da er es ſodenn blos verbot, und den Verfaſſer aus ſeinen Ländern entfliehen lies. Im Jahr 1620 bekam er, weil er den Titel eines Richters im Prärogativengericht von Canterbury hatte, nebſt dem Erzbiſchof von Canterbury und andern Edelleuten, eine beſondere Volmacht, die Geſetze wider alle Ketzereien, groſſe Irtümer in Glaubens- und Religionsſachen u. ſ. w. zur Ausübung zu bringen. Und in eben dieſem Jahre wurde er, weil er den Titel eines Canzlers des Erzbiſchofs von York fürete, mit dem Erzbiſchof von York bevolmächtiget, alle Arten von geiſtlicher Gerichtbarkeit innerhalb der Provinz York auszuüben. Er ſtarb in dem Sprengel der Chriſtkirche zu London, zu Anfang des Jahres 1627: nachdem er von ſeiner Ehgattin, Anna, einer Tochter des Chriſtoph Weekes, Eſq. von Salisbury in der Grafſchaft Wilts, den Sir Johan Bennet, ſeinen Sohn und Erben; den Ritter Sir Thomas Bennet, ſeinen zweiten Sohn, Doctorn des bürgerlichen Rechts und Beiſitzer des Canzeleigerichts; und ſeinen dritten Sohn, Matthäus, welcher unverheiratet ſtarb, erzeuget hatte. Sein älteſter Sohn, Sir Johan Bennet von Dawley, erhielt die Ehre des Ritterſtandes bey ſeines Vaters Lebzeiten zu Theobalds, den 15ten Junii 1616. Er heiratete die Dorothea, eine Tochter des Ritters Sir Johan Crofts von Saxham in der Grafſchaft Norfolk, mit welcher er ſechs Söhne erzeugete, nemlich den Johannes, ſeinen Sohn und Erben; und den zweiten Sohn Heinrich, der hernach zum Grafen von Arlington ernant wurde, und der Gegenſtand

zu lernen, gar bald hervorthat. Es war aber zu dieſer Zeit ſein Geſchicke zur engliſchen Dichtkunſt an ihm beſonders merkwürdig; ſo daß man, ſo lange er ſich in dem Collegio aufhielte, ſehr wenig von der Univerſität bey feierlichen Gelegenheiten geſamlete Gedichte antrift, worin nicht eines oder mehr Stücke von Herrn Bennets Arbeit anzutreffen wären [b]). Da aber nach dem Ausbruch des bürgerlichen Krieges der König nach Oxford kam: wurde Herr Bennet bald vor ihn gefüret, hatte die Ehre ihm die Hand zu küſſen, und trat auf eine doppelte Weiſe in ſeine Dienſte. Denn zu allererſt dienete er unter ihm als ein Freiwilliger, und wurde hernach von dem berümten George Lord Digby, damaligem Staatsſecretario, darzu erwälet, auf ſeiner Amtsſtube die oberſte Stelle zu bekleiden; welches für einen ſo jungen Man eine ſowol frühe als rümliche Bedienung war [c]). Dieſes machte, daß er gar bald Geſchäfte in die Hände bekam, und mit den gröſten Männern in dem Königreich in eine vertraute Bekantſchaft geriet. Wegen ſeiner bürgerlichen Bedienung hätte er gewis aller unmittelbaren Dienſte unter dem Kriegesheer überhoben ſeyn können, wenn dieſes ſeiner Neigung gemäs geweſen wäre. Er hielte es aber für ſchimpflich, zu Oxford in Sicherheit zu bleiben, da der König, ſein Herr, der Prinz von Wallis und die Prinzen Rupertus und Mauritius, ſich täglich in dem Felde blos ſtellten.

b) Woods Faſt. Oxon. Vol. 2 col. 156.

c) Memoirs of what paſſed during the Kings Reſidence at Oxford p. 13.

ſtand dieſes vorhabenden Artikels iſt (8). Sein älteſter Bruder wurde bey der Krönung des Königs Carls des 2ten zum Ritter von dem Bade gemacht, zu der Stelle eines Hauptmans der vornemſten königlichen Leibwache befördert, und durch einen offenen königlichen Befel, welcher den 24ſten November 1682 datiret iſt, zum Baron von Oſſulſton, einem von den hunderten in der Grafſchaft Middleſex, ernant; und ſein Sohn, Carl Lord Oſſulſton, wurde, nachdem er die einige Tochter und Erbin des Ford (Grey), Grafen von Tankerville, geheiratet, wegen dieſer Ehe vom Könige Georg dem erſten den 9ten October 1714 zum Grafen von Tankerville ernant, und iſt ein Vater des jetzigen Grafen von Tankerville (9).

(8) Geſchlechtregiſter der Benets.

(9) Peerage of England, Vol. 2 p. 133.

ten. Er lies daher keine Gelegenheit vorbeiſtreichen, ſeine Herzhaftigkeit bey der Sache des Königes ſehen zu laſſen, und wonete inſonderheit einem ſehr ſcharfen Gefecht bey, welches bey **Andover** vorfiel; wobey er einige Wunden bekam, an welchen er einige Zeit zu **Oxford** krank lag d). Er hatte ſich alſo in denjenigen Lebensjahren, in welchen viele junge Edelleute kaum den ordentlichen Lauf ihres Studirens geendiget haben, ſchon nach denen verſchiedenen Fähigkeiten eines witzigen Kopfes, eines Soldaten und eines Staatsmannes anſenlich gemacht. Da er noch auf der **Univerſität** war, nam er die Ehrentitel eines **Baccalaurei** und **Magiſtri** der freien Künſte an; man findet aber nicht, zu welcher Zeit ſolches geſchehen, welches meines Erachtens von einer Auslaſſung in den Regiſtern bey den damaligen Zeiten der öffentlichen Verwirrung herrüret. Er begleitete den König, ſeinen Herrn, ſo lange als es möglich war; und da es nicht länger in ſeinem Vermögen ſtand, der Sache des Königes zu Hauſe zu dienen, oder auch nur mit Sicherheit in **England** zu verbleiben: flüchtete er nach **Frankreich**, und zog von dannen nach **Italien**; wir haben aber keine gewiſſe Nachricht, ob ſolches um irgend eines geheimen Geſchäftes willen, oder blos um zu reiſen und ſich geſchickter zu machen, geſchehen ſey e). Es dauerte aber nicht lange, daß ihn entweder ſeine eigne Neigung, oder der Befel der königlichen Familie im Jahr 1649, nach **Frankreich** wieder zurück brachte f), wo er bey Sr. königlichen Hoheit, **Jacobo** Herzoge von **York**, **Secretarius** wurde; welches nicht nach deſſen eigner Wahl, ſondern auf ausdrücklichen Befel ſeines Bruders, Königes **Carls** des zweiten, geſchahe, welcher ihn Sr. königlichen Hoheit im Sommer im Jahr 1654, mit den ſtärkſten Ausdrücken, die nur möglich, empfolen hatte g) B).

Es

d) Wood vbi ſupra. e) Miſcellanea aulica, p. 130. f) Cowleys Letters, p. 1. g) Siehe dieſe Empfelung mit des Königs eignen Worten in der Anmerkung B).

B) Es iſt gar nicht ſchwer, die Urſachen zu mutmaſſen, welche den Herrn **Bennet** zu einem ſo groſſen Liebling bey dem Könige gemachet haben. Er hatte ihn ſo lange gekant, als ſonſt irgend jemanden;

Es iſt gewis, daß kein Menſch bey der königlichen Frau Mutter, dem Könige, dem Herzoge von York, dem Herzoge von Glo-

den; es fand ſich eine groſſe Aenlichkeit in ihrer Gemütsart; Herr Bennet war an ſeines Vaters Hofe ein Man geweſen, der mit Geſchäften zu thun gehabt, und ſeine Familie ſtand damals in England, mit groſſer Gefar und Unkoſten für ſie ſelber, in des Königs Dienſten. Herr Bennet war ſchon eine Zeitlang um den Herzog geweſen, wie aus verſchiedenen Briefen vom Herrn Abraham Cowley an ihn erhellet, welcher Secretarius bey dem Lord Jermin, dem nachmaligen Grafen von St. Albans, war. Jetzo aber wurde er inſonderheit zu ſeinem Secretario, oder zu einer ſolchen Perſon ernant, die ſeine Geſchäfte beſorgen ſolte, und auf welche beides er ſelbſt und der König ſich verlaſſen könte: wie aus dem folgenden Aufſatze erhellen wird, welcher vom Könige Carl dem 2ten mit eigener Hand geſchrieben, und ihm zu der Zeit, da Herr Bennet ſein Amt in Beſitz nemen wolte, zugeſchicket worden, welcher daher dem Leſer bekant gemacht zu werden verdienet (10).

Beſondere Vorſchriften für meinen Bruder, den Herzog von York, vom 13ten Julii, 1654.

„1) Ihr wiſſet den Zuſtand meiner Angelegenheiten in England, „und dürfet daher niemanden darzu gebrauchen, daſelbſt etwas vorzu„nemen. Wenn ich ſelber nach Schotland abreiſen werde, wil ich „euch von den Sachen von England mit allen Umſtänden Nachricht „ertheilen. Inzwiſchen müſſen dieſelbe von mir ſelbſt und auf dem „Wege, in welchen ich ſie gebracht habe, betrieben werden. 2) Ihr „müſſet den Bamfield zu nichts gebrauchen, auch ihm in nichts trauen; „indem ich entſchloſſen bin, mit ihm nichts zu thun zu haben, und „allen meinen Freunden zu verbieten, ihm in irgend einer Sache, wel„che mich betrift, Glauben beizumeſſen. 3) Sobald ich daran denke, „einige oberſte Officier zu einem Kriegesheer zu ernennen, wil ich euch „davon Nachricht geben; und ich bitte euch, keinem Menſchen von der„gleichen Aemtern etwas zu verſprechen, ehe ihr mir zuförderſt eure „Gedanken bekant gemachet habt. 4) Laſſet euch von keinem Men„ſchen bereden, eure Perſon in irgend einen Verſuch oder Unterne„mung einzuflechten, ehe ihr mir zuvor von dem ganzen Anſchlage „Nachricht ertheilet habt; welches leicht geſchehen kan, ſo lange uns „kein Meer von einander trennet: und wenn es dazu kommen wird, „ſo ſeyd verſichert, daß mir nichts ſo lieb ſeyn werde, als euch entwe„der bey mir zu haben, oder an irgend einem andern Orte zu Unter-

„nemun-

(10) Miſcellanea aulica, p. 108. 109.

Glocester und der ganzen königlichen Familie, in grösserem Anſehen geſtanden, als Herr Bennet. Sie traueten ihm nicht allein

„nemungen zu gebrauchen. Ich wil aber freimütig mit euch umge-„hen. Ehe ich ſelber in irgend einem Theil meiner Länder etwas un-„terneme, welches ich, ſo bald als möglich, verſuchen werde, würde es „mich ſehr betrüben, wenn ich euch eher als mich beſchäftiget ſehen „ſolte; laſſet euch alſo von keinem Menſchen unter irgend einem Vor-„wande dazu bereden. 5) Ich habe euch gemeldet, was mir die Kö-„nigin wegen meines Bruders Heinrich in Anſehung der Religion „verſprochen habe; und ich habe ihm aufgegeben, euch zu benachrichti-„gen, wenn irgend ein dieſem zuwider laufender Verſuch mit ihm vor-„genommen werden ſolte: in welchem Fal ihr die beſtmöglichſte Sorg-„falt beweiſen werdet, um zu verhindern, daß man etwas mit ihm „unterneme, weil es euch nicht unbekant ſeyn kan, wie viel euch und „mir daran gelegen ſey. 6) Ihr müſſet dem Heinrich Bennet ſehr „liebreich begegnen, und frey mit ihm alles überlegen. Denn gleich-„wie ihr verſichert ſeyd, daß er gegen Euch volkommen treu und red-„lich iſt: ſo mus ich euch auch ſagen, daß ich ihm mehr, als ſonſt ir-„gend jemanden, der um euch iſt, traue, und ihn ausfürlich von „meinen Angelegenheiten werde unterrichten laſſen, wenn ich nicht an „Euch ſelber werde ſchreiben können u ſ w.„

Carolus, König.

Dieſe Vorſchriften ſind ſehr merkwürdig, und werden von dem Leſer noch mehr dafür angeſehen werden, wenn man einige davon erklären wird. Die erſtere ſtellet uns die Urſach vor, warum Herr Bennet jetzo zu ſeinem Secretario von dem Könige verordnet worden, da er ſchon bey dem Herzoge von York ſeit einigen Jahren dergleichen Sachen verwaltet hatte. Man ſiehet, daß Se. Majeſtät um dieſe Zeit im Sinne gehabt habe, zur Wiedereroberung ſeiner Länder einigen Verſuch zu wagen; und dieſen Verſuch war man Willens in Schotland vorzunemen, in welchem Fal die Beſorgung der engliſchen Angelegenheiten dem Herzog von York aufgetragen werden ſolte, auf welche Weiſe ſein Secretarius in der That Staatsſecretarius geweſen ſeyn würde; daher es der König für nötig hielt, den Herrn Bennet beſonders zu dieſem Amte zu beſtellen. Es iſt alhier nötig, zu bemerken, daß Se. königliche Hoheit, der Herzog, im Jahr 1650, da ſich der König in Schotland aufhielt, eine gar ſeltſame Rolle geſpielet. Er befand ſich nemlich damals zu Paris, und lies ſich von dem Sir Samuel Herbert und Sir George Ratcliff bereden, dieſe Stadt zu verlaſſen und nach Brüſſel zu gehen (11); welches auf eine

 Vermu-

(11) Hiſtory of the Rebellion, p. 611.

allein als einem getreuen Diener und geſchickten Staatsbedienten, ſondern liebkoſeten ihm auch als einem vertrauten Freunde und volkom-

Vermutung, daß der König todt ſey, und zwar ohne Wiſſen ſeines **Gouverneurs**, des **Lord Byron**, und ſeines Secretarii, Herrn **Bennets**, geſchahe, die jedoch von der Königin, ſeiner Mutter, Befel erhielten, ihn dahin zu begleiten: welche That den König ein wenig behutſam machte, ihm hernach jemals wieder zu trauen, zumal ohne jemanden, der ihm Einhalt thäte, darzu in dem gegenwärtigen Fal ſein Secretarius **Bennet** beſtimmet war. In dem zweiten Artikel geſchiehet eines gewiſſen **Bamfield** Erwenung, welcher ein Kundſchafter des **Cromwell** war, und einen beſtändigen Briefwechſel mit dem Secretarius **Thurloe** unterhielt (12); woraus erhellet, daß dieſe Vorſichtigkeit des Königs ſehr nötig geweſen. Er beklaget ſich in ſeinen Nachrichten beſtändig über den Herrn **Bennet**, der ihm, wie er ſaget, ſeine Briefe auffieng; welchen er als einen Man vorſtellet, der zu **Paris** ſo viel zu ſagen hätte, daß man daſelbſt vor ihm nicht ſicher ſeyn könte, daher er ſeine Briefe durch einen groſſen Umweg zu ſchicken genötiget würde (13). Der dritte und vierte Artikel beweiſen, wie ſehr ſich der König zu der Zeit vor ſeines Bruders unternemender Gemütsart gefürchtet habe, dazu er ganz gegründete Urſachen hatte; wie wir aus mehr als einem Schriftſteller lernen. Den fünften Artikel veranlaſſeten die wiederholten Bemühungen der königlichen Mutter, den Herzog von **Gloceſter** zum Papſttum zu verfüren, welche bey ſeiner ſtandhaften Weigerung es einmal ſo weit getrieben hatte, daß ſie ihn aus der Thür geſtoſſen, und ihn ohne Tiſch und Bette gelaſſen haben würde, wenn ihn nicht der **Lord Hatton** edelmütiger Weiſe, mit groſſer Gefar ſeiner ſelbſt, verſorget hätte (14). Der letzte Artikel iſt ein klarer Beweis von des Königes völligem Vertrauen gegen den Herrn **Bennet**, als einen Man, von welchem er gewis verſichert, daß er ſtandhaft bey ſeiner Pflicht bleiben, und alles, was er könte, mit ſeinem Rath darzu beitragen würde, den Herzog, ſeinen Herrn, in eben denſelben Schranken zu halten. Wir können alſo hieraus gar wohl den Schlus machen, daß er weder Empfelungen, noch einen Fürſprecher bey dem Könige, ſeinem Herrn, nötig gehabt habe, welcher gewis auf ihn ſo viel als auf jemand anders, den er wärend der Zeit ſeines Aufenthalts auſſer Landes um ſich hatte, ein Vertrauen ſetzte (15), auch, ſo viel man aus allem ſehen kan, was die Geſchich-

te

(12) Der Leſer kan hievon überzeuget werden, wenn er die Briefe des Thurloe zu Rathe ziehet. (13) Thurloes Letters, Vol. 5 p. 435. 510. (14) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 663. Cartes Hiſtory of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 164. 165. 167. (15) Miſcellanea aulica, p. 127.

volkommenen Günſtling: welches um ſo viel auſſerordentlicher iſt, da es ſo gar bey dieſen verdrieslichen und gefärlichen Zeiten nicht an Parteien bey ihrem kleinen Hofe felete, auch die Eintracht unter ihnen ſelbſt nicht völlig ſo gros war, als man bey ſolchen Umſtänden billig hätte ſuchen und erwarten können. Herr Bennet aber nam an allen dieſen Spaltungen keinen Antheil, ſo daß er verſchiedene Jahre hindurch in einerley hohem Grade der Gunſt bey allen vorerwenten königlichen Perſonen ſtehen blieb. Es iſt indeſſen gewis, daß er in ſeinem Amte bey dem Herzoge von York, welcher bey weitem nicht der lenkſamſte Man war, Unruhe genug gehabt; es iſt daher kein Wunder, daß Herr Bennet ſeines Amtes gar bald überdrüſſig geworden, und daſſelbe willig würde verlaſſen haben, wenn ſolches die Angelegenheiten des Königes hätten leiden wollen [b]); weil es aber dieſelben nicht leiden wolten, und weil der König ihm dieſes auf die verbindlichſte Weiſe zu verſtehen gab, lies er es ſich gefallen, zu bleiben wo er war, bis ſich irgendwo eine vortheilhafte Veränderung ereignete. Endlich im Jahr 1658 fand der König diejenige bequeme Gelegenheit, welche er längſt erwartet hatte, ihn nach Spanien zu ſchicken: welches er ſich ſehr bald vorgenommen hatte, nachdem er ſich mit dieſem Hofe ausgeſönet und die Freiheit hatte, in den öſterreichiſchen **Niederlanden** ſeinen Wonſitz aufzuſchlagen. Es hatte ihm aber an einer bequemen Gelegenheit gefelet; und da ſich dieſe jetzund ereignete, legete ihm der König im Monat **Martio** die Ehre des Ritterſtandes bey, und ſchickte ihn gar bald hernach, in der Würde als ſeinen Staatsbedienten, an den Hof zu **Madrid**. Dieſes iſt gewis eine ächte Nachricht von dieſer Sache, ob es gleich in einigen Stücken von demjenigen abgehet, was uns von dem **vornemen Geſchichtſchreiber** in Abſicht auf dieſe Sache gemeldet wird: woraus erhellet, daß ſich auch die gröſſeſten Männer in ſolchen Stücken, wovon

b) Miſcellanea aulica, p. 109.

te an die Hand giebt, hierzu ganz gegründete Urſachen hatte; indem ihm kein Menſch beſſer, mit gröſſerer Zuneigung, oder mit gröſſerer Treue dienete.

von ſie glauben, daß ſie ihnen am volkommenſten bekant ſeyn, gewiſſermaſſen irren können [i]) €). Man iſt von allen Seiten darů-

i) Hiſtory of the Rebellion, p. 685.

€) Man darf es nicht in Zweifel ziehen, daß der Graf von Clarendon gute Gelegenheit gehabt, dasjenige, was er ſchrieb, zu erfaren, und daß er dasjenige, was er wuſte, treulich zu Papier gebracht. Er hat ſich aber doch in Anſehung dieſer Begebenheit etwas geirret: und man hat um ſo viel mehr Urſach, ſeinen Irtum zu verbeſſern, weil ihm bisher alle Schriftſteller, welche von dieſer Sache Erwenung gethan haben, blindlings gefolget ſind. Nachdem er die Art und Weiſe erzälet, wie der Graf von Briſtol zu der Ueberrumpelung von St. Ghislain behůlflich geweſen, fáret er alſo fort (16): „Dieſer Dienſt war fůr die Spanier von ſehr groſſer Wichtigkeit, und „von eben ſo groſſem Nachtheil für die Franzoſen, und brachte folg„lich den Grafen in groſſes Anſehen, welcher damals in Brůgge zu „dem Kőnige kam, und zu dem Kőnige von dem Don Juan alles „ſagte, was ihm gut dauchte; und unter andern auch, daß Don Juan „Sr. Majeſtát geraten habe, irgend einen vernůnftigen Man nach „Madrid zu ſchicken, ſeine Angelegenheiten daſelbſt zu beſorgen, daß „er aber nicht glaube, daß die Perſon, die er dahin zu ſchicken beſtim„met håtte, welches Sir Heinrich de Vic war, der lange in Brůſ„ſel wonhaft geweſen, daſelbſt angenem ſeyn wůrde. Dieſes geſchahe „blos, um einen andern Man, der bey ihm in Gunſt ſtand, nemlich „den Sir Heinrich Bennet, anzubringen, welcher ehemals, da er „Staatsſecretarius geweſen, bey ſeiner Amtsſtube Dienſte gehabt, „und von ihm erzogen worden, auch jetzo bey dem Herzog von York „Secretarius war; der aber der Zwiſtigkeiten wegen, welche ſich in „dieſer Familie fanden, bey ſeinem Amte ſo unruhig war, daß er in „einem andern Poſten zu ſtehen begerete, und nur um dieſe Zeit als „Vorbote zu dem Kőnige gekommen war, ihn von dem Vorhaben des „Herzogs von York, ſchleunig zu ihm zu kommen, zu benachrichti„gen, indem derſelbe innerhalb wenigen Tagen von dem franzőſiſchen „Hofe ſeinen Abſchied nemen wolte. Bennet war ſchon lange Zeit „bey dem Kőnige ein ſehr angenemer Man geweſen, daher Se. Ma„jeſtåt gar gern darein willigten, daß er anſtat des de Vic nach Ma„drid gehen ſolte. Er kehrete alſo mit dem Grafen nach Brůſſel zu„růck, damit er dem Don Juan vorgeſtellet und bekant gemachet wer„den mőchte, vom welchem der Graf beſondere Empfelungsſchreiben „auszuwirken nicht zweifelte.„ Es iſt aus dem ganzen Inhalt dieſer Erzálung gar klar, daß, nach dem Urtheil des vornemen Verfaſſers, Sir

(16) Clarendons hiſtory of the rebellion, p. 685.

darüber eins, daß Herr Heinrich Bennet bey dieſer Unterhandlung mit groſſer Weisheit und Ueberlegung verfaren habe: womit

Sir Heinrich Bennet es dem Grafen von Briſtol zu verdanken gehabt, daß er zum Abgeſandten von Spanien ernant worden; aus demjenigen aber, was in der letzten Anmerkung geſaget worden, wird gar deutlich erhellen, daß er bey dem Könige in eben ſo gutem Anſehen, als dieſer Graf, oder irgend ein anderer, geſtanden habe. Die Warheit aber iſt, daß er darum nach Spanien geſchicket worden, weil ihm das Geheimnis dieſer Unterhandlung ſchon immerhin anvertrauet geweſen; wie aus den Vorſchriften erhellet, welche ihm ſchon zwey Jahr vorher gegeben worden, da er nach Paris geſchicket wurde, der Königin Mutter und dem Herzog von York dieſe Maasregel bekant zu machen. Dieſe Vorſchriften ſind den 20ſten Junii 1656 datiret, und der letzte Artikel derſelben wird hinlänglich darthun, daß er vor ſeiner Abreiſe nach Spanien eben ſo viel, oder noch mehr, von dieſen Handlungen gewuſt habe, als der Graf von Briſtol ſelber. Dieſer Artikel iſt der vierte in der Schrift, mit dem Titel: *Inſtructions for Harry* Bennet, Vorſchriften für den Heinrich Bennet (17).

„Ihr müſſet euch erinnern, daß ich euch ehemals erzälet habe, „wie ſehr der Graf von Fuenſaldagna und Don Alphonſo, da wir „uns zuerſt zu dem Vergleich einlieſſen, auf den Punct der Verſchwie„genheit gedrungen habe, und wie ſehr ſie ſich eine Beſorgnis merken „laſſen, daß irgend etwas von dem, was zwiſchen uns vorgienge, in „Frankreich bekant werden möchte; und wie dieſelbe mich verpflich„tet, dieſe Sache auf eine gewiſſe Zeit keinem Menſchen bekant zu ma„chen; und dieſes iſt die wahre Urſach, warum ich der Königin hievon „das, was ich gern wolte, nicht zu wiſſen thun können.„

Auf der andern Seite wird uns auf Glauben des Marquis und nachmaligen Herzogs von Ormond gemeldet, daß ſchon vor der Verſchickung des Sir Heinrich Bennet nach Spanien zwiſchen dem Grafen von Briſtol und Sir Heinrich Bennet gar wichtige Streitigkeiten entſtanden; indem der Graf vorgegeben, daß Sir Heinrich den König beredet habe, ſich für einen Papiſten zu erklären, wovon er ſelber glaubte, daß es ſein Verderben ſeyn würde (18). Der Graf von Clarendon ſaget ſelber, daß Sir Heinrich dem Könige geraten habe, den Grafen von Briſtol, wenn er nach Spanien käme, hinter ſich zurück zu laſſen (19): wovon man ſich ſchwerlich einbilden kan, daß er es gethan haben würde, wenn er dieſe Bedienung der Empfelung des Grafen hätte zu verdanken gehabt. Der vorneme Geſchichtſchreiber

(17) Miſcellanea aulica, p. 125.

(18) Siehe dieſe Stelle nach der Länge in der Anmerkung D).

(19) Clarendons hiſtory of the Rebellion, p. 709.

womit er ſeinem Herrn bey dem Don Ludwig von Haro, dem damaligen vornemſten Staatsbedienten des Königes von Spanien, ſo gute Dienſte gethan, daß er von ihm die Erlaubnis erhalten, ſeinen Herrn zu den Unterredungen einzuladen, welche zwiſchen ihm und dem Cardinal Mazarin vorläufig vor dem Frieden zwiſchen den zweien Kronen gehalten werden ſolten k). Zu gleicher Zeit, da er dem König zu dieſer Reiſe riet, legte er von ſeiner Anhänglichkeit an die Dienſte deſſelben, ohne Abſicht auf beſondere Verbindlichkeiten, eine wichtige Probe ab. Denn er riet zugleich dem König zur Vorſichtigkeit, den Grafen von Briſtol nicht mit ſich zu bringen: in welchem Stück jedoch der König ſeinem Rath nicht folgen wolte, ob er gleich bey der Fortſetzung ſeiner Reiſe hinlängliche Urſachen fand, es zu bereuen, daß er ſolches nicht gethan. Der Graf, welcher bey den ſpaniſchen Staatsbedienten ein gröſſeres Anſehen zu haben glaubte, als er wirklich hatte, fürete zuerſt den König aus dem Wege, und wolte ihn ſodenn nach Madrid bringen: welches, wenn er es darzu gebracht hätte, in mancherley Abſicht den Dienſten des Königes hätte nachtheilig ſeyn können l). Don Ludwig von Haro beklag=

k) Memoirs of the Kings Exile p. 139.

l) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 709.

ſchreiber hält auch dafür, daß Sir Heinrich bey dieſer Unterhandlung ſehr weislich verfaren habe; und ſein Grund hierzu iſt dieſer, weil er den Vorſchlägen des Grafen von Briſtol in allen Stücken in die Quer gekommen (20), und in einem ſo viel ſtärkeren Anſehen bey ſeinem Herrn geſtanden, daß er ihn dahin gebracht, ſeinen, und nicht des Grafen Meinungen zu folgen. Was aber dieſe Sache auſſer Zweifel zu ſetzen ſcheinet, beſtehet darin, daß der Graf von Briſtol vor ſeiner Reiſe mit dem Könige nach Spanien ſich ganz an den Don Juan gehänget, und man daher hätte denken ſollen, daß Sir Heinrich Bennet, wenn er von ihm wäre befördert worden, eben dieſen Weg würde eingeſchlagen ſeyn, da er doch ganz und gar einen andern einſchlug, und ſich gänzlich an den Don Ludwig de Haro wendete. Man hat alſo überhaupt die gröſſeſte Urſach zu glauben, daß er dieſe Bedienung nicht im geringſten des Grafen von Briſtol Anſehen bey dem Könige, ſondern ſeinen eigenen Verdienſten zu verdanken gehabt.

(20) Ibid. p. 710.

beklagte ſich hierüber gegen den Sir Heinrich Bennet überlaut; welcher ſolches zu verhindern auf ſich nam, und obgleich der Vergleich ſchon vorbey war, dennoch verſprach, den König zu dieſem Staatsbedienten zu bringen, und zu verhüten, daß er keine andern Schritte, als nach ſeinem Rath, in Spanien unternemen möchte: welches ihm auch, zu groſſem Vergnügen des Don Ludwig von Haro, glücklich von ſtatten gieng, der nach verſchiedenen Unterredungen mit dem König demſelben riet, nach Brüſſel zurück zu kehren, und ihm ein Geſchenk von ſiebentauſend Piſtolen in Golde machte, die Koſten ſeiner Reiſe zu beſtreiten m). Sir Heinrich Bennet fur fort, die Angelegenheiten des Königes bey dem Hofe zu Madrid zu beſorgen, nachdem der König, ſein Herr, ſchon wieder eingeſetzet war; welches die wahre Urſach davon zu ſeyn ſcheinet, daß er nicht ſo frühe, als man ſonſten hätte erwarten können, nach England zurück gekommen n). Ob man gleich erzälet, daß er ſeine Religion ſchon vor dieſer Zeit geändert, und ſich folglich zurück zu kehren gefürchtet habe, bis er den Tod des Lord Colepeppers vernommen, der ihm aus dieſem Grunde, und einer Einbildung wegen, daß er zur Beredung des Königes zur päpſtlichen Religion behülflich geweſen, gedrohet hatte o): welches, ob es gleich von einigen Schriftſtellern zuverſichtlich behauptet wird, dennoch nicht wenig ungewis zu ſeyn ſcheinet D). Es dauerte jedoch nach der Wiedereinſetzung des Köni-

m) Id. ibid. p. 710. n) Woods Faſti Oxon. Vol. 2 p. 156.
o) Cartes hiſtory of the Duke of Ormond Vol. 2 p. 254.

D) Wir haben von dieſer Sache ſehr verſchiedene Nachrichten, welche den Uebergang des Sir Heinrich Bennet zur römiſchen Kirche in ſehr verſchiedene Zeiten ſetzen. Was hier folget, iſt in Abſicht beides, der Bekehrung des Sir Heinrich und des Königes, wie man ſaget, von einem Prälaten (21) aus dem Munde des groſſen Herzogs von Ormond niedergeſchrieben worden. „Der Herzog hatte von der „Zeit an, da ſie ſich von Cöln nach Flandern begaben, hievon einigen „Argwon; denn ob er gleich niemals denjenigen Eifer und Sorgfalt in „götlichen Dingen bemerkte, welche er oft bey dem Könige wünſchete: „ſo ſahe doch alles, was man jemals an ihm erblickte, hiernach aus. „Jedoch

(21) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 254. 255.

Königes und nach der Befeſtigung ſeiner Angelegenheiten in England nicht lange, daß er den Sir Heinrich Bennet aus

„Jedoch hielt er dieſes für ſo geringe, daß er hoffete, daß ſich ſolches „nach ſeiner Rückkunft in ſeine Königreiche bald verlieren würde, und „war nicht völlig von ſeiner Veränderung überzeugt, als um die Zeit, „da die pyrenäiſchen Friedenstractaten eröfnet werden ſolten. Der „Herzog ſtand allemal ſehr früh auf, und pflegte, als er ſich damals zu „Brüſſel aufhielt, ſich zuweilen, wenn andere im Bette lagen, damit „die Zeit zu vertreiben, daß er in der Stadt ſpatzierend herum gieng, „und die Kirchen beſahe. Da er einmal des Morgens früh ausgieng, „und eine Kirche ſahe, wo eine groſſe Menge Volks ſeine Andacht ver„richtete: trat er herein, und ſahe, da er ſich dem Altar näherte, den „König bey der Meſſe auf ſeinen Knien liegen. Er bildete ſich leicht „ein, daß es dem Könige nicht angenem ſeyn würde, daß er ihn da„ſelbſt ſehen möchte, und begab ſich daher, ſo vorſichtig als er konte, „zurück, gieng in eine andere Gegend der Kirche, nahe bey einem an„dern Altar, wo kein Menſch vorhanden war, kniete nieder, und hielt „ſein eigenes Gebet, da der König weggegangen war. Einige Tage „hernach kam Sir Heinrich Bennet zu ihm, und meldete dem Her„zog, daß die Hartnäckigkeit des Königes, da er ſich nicht für einen „Römiſchcatholiſchen erklären wolte, ſie in groſſe Schwierigkeiten „verwickelte; daß die Könige von Frankreich und Spanien ihm ge„waltig darüber zuſetzten, und daß ihre Abgeſandten täglich darum an„hielten, mit Verſicherungen, daß ſie, im Fal er dieſe öffentliche Er„klärung thun würde, ihm gemeinſchaftlich mit allen ihren Kräften „beiſtehen wolten, ihn als einen König auf den engliſchen Thron zu „ſetzen. Er und andere hätten hierauf gedrungen, und ſich bemühet, „ihn zu bereden, daß er ſich erklären möchte; es wäre aber alles verge„bens geweſen: es würde ſeine Angelegenheiten zu Grunde richten, „wenn er ſolches nicht thäte, und er bäte den Herzog von Ormond, „mit behülflich zu ſeyn, ihn zu bereden, daß er ſich erklären möchte. „Der Herzog ſagte: er könne es niemals wagen, den König zu bere„den, die Rolle eines Heuchlers zu ſpielen, und ſich für etwas auszu„geben, was er doch wirklich nicht wäre. Sir Heinrich antwortete „hierauf: daß der König gewis ſich zur römiſchcatholiſchen Religion „bekant habe, und in der That ein Bekehrter ſey, daß er aber blos „Bedenken trüge, ſich öffentlich darzu zu erklären. Der Herzog von „Ormond antwortete: daß er deswegen ſehr beſorgt ſey, daß er ſich „aber in die Sache nicht mengen wolle; denn es würde dem Könige, „da derſelbe ihm ſolches niemals im Vertrauen entdecket habe, nicht ge„fallen, daß er von der Veränderung, welche er vorgenommen, etwas „wiſſe,

aus Madrid zurück berief, und ihn bald nach ſeiner Heimkunft zum Schatzmeiſter des königlichen Geldbeutels verordnete, bis ſich

„wiſſe, und für ſeine Perſon ſey er entſchloſſen, gegen den König niemals daran zu gedenken, bis er ihm ſelbſt zuvor die Sache entdecket hätte. Einige Zeit hernach kam Georg, Graf von Briſtol, zu dem Herzog, und beklagte ſich über die Thorheit und Unſinnigkeit des Bennet und anderer um den König, die ſich bemüheten, ihn zu etwas zu bereden, welches ſeinen Angelegenheiten ſchlechterdings zum Verderben gereichen würde. Da der Herzog fragte, was ſolches wäre? antwortete der andere: es wäre dieſes, daß ſie den König dahin bringen wolten, ſich für römiſchcatholiſch zu erklären; und wenn er dieſes erſt thäte, würden ſie alle verloren ſeyn; daher er den Herzog um ſeinen Beiſtand erſuchte, einen ſo verderblichen Schritt zu verhindern. Der Herzog von Ormond ſagte: es ſey ſehr ſeltſam, daß irgend ein Menſch die Dreiſtigkeit haben ſolte, den König zu bereden, ſich, zumal in einem Puncte von ſo groſſer Erheblichkeit, für etwas, was er nicht wäre, auszugeben. Briſtol antwortete: So ſtänden die Sachen nicht. Der König wäre in der That römiſchcatholiſch; es würde aber ſeinen Angelegenheiten in England zum Verderben gereichen, wenn er ſich dafür erklärete; und was die gewaltigen Verheiſſungen der Hülfe von Spanien und Frankreich betrift, ſo wiſſet ihr, ſagte er, Mylord, ſo gut als ich, daß man ſich darauf nicht verlaſſen oder bauen könne, und daß ſie mehr dafür geben würden, um eine Grenzfeſtung in die Hände zu bekommen, als um die catholiſche Religion nicht allein in England, ſondern auch in ganz Europa eingefüret zu ſehen. Sodenn bat er den Herzog, darzu behülflich zu ſeyn, den König von allen Gedanken abzubringen, ſich in einer Sache zu erklären, welche ſeine Angelegenheiten in England gewis auf ewig zernichten, und ihm doch auswerts nicht den geringſten Dienſt thun würde. Der Herzog geſtand, daß der Graf von der Sache ganz richtig urtheile, er entſchuldigte ſich aber, daß er ſich in die Sache nicht mengen dürfte, weil der König ſeine Bekehrung vor ihm als ein Geheimnis verborgen habe, und es ſich auf keinerley Weiſe für ihn ſchicke, ſich merken zu laſſen, daß er ſolches entdecket.„ Dieſe Sache iſt uns mit ſehr verſchiedenen Umſtänden von dem Biſchof Bennet erzälet worden; der, nachdem er die Nachricht des Grafen von Clarendon von des Königes Reiſe nach Spanien abgeſchrieben, auf folgende Art fortfäret (22): „Es iſt ferner gewis, daß der Graf von Briſtol, welcher des Königs Gefärte und Wegweiſer zu dem Orte dieſer Unterhandlungen geweſen, und Sir Heinrich Bennet, welcher

(22) Complete Hiſtory of England, Vol. 3 p. 220.

ſich irgend eine andere Bedienung finden würde, welche es mehr verdienete, daß er ſie annäme, und welche der Freundſchaft

„cher der vornemſte Agent für den König war, beide um dieſe Zeit „Papiſten geworden, als ob ſie es nach einem damals gemachten Vergleich gethan hätten; und es iſt eine Erzälung vorhanden, die alles „beſtätiget, welche ich für wahr zu halten Urſach habe. Man ſahe „den Bennet bald hernach dem Könige, da er von der Meſſe kam, „aufwarten; über welchen Anblick der Lord Culpepper dermaſſen „mit Unwillen angefüllet wurde, daß er zum Bennet gieng, und folgende Worte redete: Ich ſehe, womit ihr umgehet. Iſt das „der Weg, euren Herrn in ſeine drey Königreiche nach Hauſe „zu bringen? Gut, mein Herr! wenn ich und ihr es jemals „erlebet, daß wir beide England ſehen: ſo wil ich entweder euren Kopf haben, oder ihr ſolt meinen haben. Welche Worte „dem Sir Heinrich Bennet ein ſolches Schrecken einjagten, daß er „ſich nicht eher unterſtand, einen Fus in England zu ſetzen, als nach „dem Tode des Lord Culpepper, welcher innerhalb wenig Monaten „nach des Königs Rückkunſt durch einen ſehr plötzlichen Tod dahin geriſſen wurde. Da dieſer aus dem Wege geräumet worden, kam Sir „Heinrich Bennet an den Hof, und ſtieg bald zu Ehren und Beförderungen; war unter der Larve ein bloſſes Geſchöpf der Papiſten, und „hatte beim Sterben ſo viel Herz, dieſe Larve abzulegen„ (23). Dieſe Stelle wird von einem andern hochwürdigen Geſchichtſchreiber in folgenden Worten beſtätiget, oder vielmehr abgeſchrieben: „Er hatte ſogleich in ſeinem Amte den Sir Heinrich Bennet zum Nachfolger, „den weiland geweſenen Reſidenten des Königs in Spanien, einen „Man von nicht geringen Fähigkeiten, der ſich aber heimlich der Sache des Papſttums annam, und der bey dem Könige vielen Eindruck „gemachet hatte, dieſe Religion in dem Jahre vor ſeiner Wiedereinſetzung zu Fontarabia anzunemen; weswegen er dermaſſen von dem „Lord Culpepper bedrohet worden, daß man glaubte, daß er es „nicht eher, als nach dem Tode dieſes Edelmannes, wagen wollen, nach „England zurück zu kehren. Es ſchienen nicht allein die Abſetzung „des Secretarius Nicholas, und die Befeſtigung und Gewalt der „königlichen Mutter, ſondern auch die Abweſenheit des Herzogs von „Ormond, zur Verminderung des Anſehens des Canzlers übereinzuſtimmen. Dieſer groſſe Man und ſtandhafte Freund war nach Irland herüber geſchicket worden, wo er als Lord Statthalter mit „gröſſerer Ehre und Triumph, mit mehrerer Pracht und gröſſeren Geſchenken empfangen worden, als man es jemals in dieſem Königreiche „erlebet.

(23) Echards Hiſtory of England, p. 805.

ſchaft und Gnade, womit ihn der König jederzeit beehret hatte, gemäſſer wäre p). Es dauerte nicht lange, daß ſich zu ſeiner

p) Hiſtory of the Kings Reſtoration p. 195.

„erlebet.„ Dieſe Nachrichten gehen ſehr weit von einander ab, ſo daß es nicht möglich iſt, daß ſie alle wahr ſeyn könten; ob es gleich nicht leicht iſt, zu ſagen, in wiefern ſie alle falſch ſeyn möchten. Die erſte darunter ſol aus dem Munde des Herzogs von **Ormond** genommen ſeyn; es finden ſich aber einige Stellen in derſelben, wovon ich nicht Rede und Antwort geben kan: als zum Beiſpiel, daß der Herzog von **Ormond** es für ausgemacht gehalten, daß der König ein Papiſt ſey, weil er ihn bey dem Gebet in einer Kirche zu **Brüſſel** geſehen, und daß er, um von dem Könige nicht geſehen zu werden, zu einem andern Altar in eben dieſer Kirche gegangen ſey, und niedergekniet, und ſeine eigene Gebete hergeſaget habe. Wenn der König ihn in dieſer Stellung geſehen hätte: hätte er den Herzog nach eben ſo guten Gründen für einen Papiſten halten können, als nach welchen er ihn dafür hielte. Und vieleicht hätte er darzu eben ſo viel Recht gehabt; denn der Graf von **Clarendon** behauptet lange nach dieſem ausdrücklich, daß der König ein aufrichtiger Proteſtant ſey (24); und dafern ich mich nicht irre, erklärete ſich der König um dieſe Zeit ſchriftlich auf eben die Art gegen alle Papiſten in **England** durch einen ihrer Agenten (25). Es iſt ſehr ſeltſam, daß **Sir Heinrich Bennet** auf den König ſol gedrungen haben, ſich für einen Papiſten zu erklären, welches ſeiner eigenen Aufführung, dafern er ſelbſt einer geweſen, ſo gerade zuwider läuft; es iſt aber gar nicht ſeltſam, daß der Graf von **Briſtol** dem Könige dieſen Schrit ſol widerraten haben, da von ihm, ob er gleich bey dem Bekentnis des Papſttums lebete und ſtarb, dennoch ſeine eigene Tochter, die Gräfin von **Sunderland**, glaubte, daß er niemals ein Papiſt in ſeinem Herzen geweſen ſey. Zu der Zeit, da er Klagepuncte wider den Grafen von **Clarendon** in dem Hauſe der **Lords** eingab, beſchuldigte er ihn unter andern, daß er vorgegeben, daß **Sir Heinrich Bennet** ein Papiſt ſey, ob er gleich verſichert, daß derſelbe ein Proteſtant ſey (26). Es äuſſert ſich alſo ein groſſer Widerſpruch der Zeugniſſe ſo gar von eben denſelbigen Perſonen. So viel aber die Erzälung vom **Lord Culpepper** betrift, welche von dem hochwolgebornen **Roger North** ſehr ausfürlich widerleget wird (27): ſo kan ſolche dieſer deutlichen Urſache wegen, welche jedoch von keinem Schriftſteller bemerket worden, nicht wahr ſeyn; weil nemlich dieſer

(24) **Clarendons** hiſtory of the rebellion. p. 725. (25) **Thurloes** Letters, Vol. 1 p. 744. (26) Complete Hiſtory of England, Vol. 3 p. 246. (27) In ſeinem Examen or Enquiry, into the Credit and Veracity of a pretended complete Hiſtory, 4to 1740.

ſeiner Beförderung eine Gelegenheit ereignete, oder daß darzu, wie einige ſagen, Platz gemachet wurde, dadurch, daß Sir Eduard

ſer Lord den König nicht auf ſeiner Reiſe begleitet hat, auch Sir Heinrich Bennet niemals nach Brüſſel zurück gekommen iſt, und es daher unmöglich iſt, daß irgend ein dergleichen Geſpräch zwiſchen ihnen vorfallen können, oder daß dieſer Lord durch Gift ſolte aus dem Wege geſchaffet ſeyn, um dem Sir Heinrich Bennet zu einer ſichern Heimkunft Platz zu machen. Biſchof Burnet, welcher viel beſſere Gelegenheiten hatte, Dinge von der Art zu erfaren, als beide letzt erwente Schriftſteller, giebt uns von der Sache eine ganz andere Nachricht, und wie ich glaube, den richtigſten Character von dem vornemen Manne, von dem wir reden, welcher irgendwo anzutreffen iſt (28). Er ſaget: „Nicht lange nach der Wiedereinſetzung des Königs wurde „Bennet, der nachmalige Graf von Arlington, durch Betreibung „der papiſtiſchen Partey zum Statsſecretario gemacht, und zu einer „ſo beſondern Vertraulichkeit aufgenommen, daß er anfieng, eine Par„tey wider den Grafen von Clarendon aufzubringen. Er war ein „hochmütiger Man. Er war bey ſeinen Gaben gründlich, aber nicht „hurtig. Er wuſte die Kunſt, des Königs Geſinnung zu treffen, und „ſich dieſelbe beſſer, als irgend jemand zu den damaligen Zeiten, zu Nutze „zu machen. Er wurde für einen Papiſten gehalten; er hatte ſich „einmal darzu bekant, und ſönete ſich, da er ſtarb, wieder mit dieſer „Kirche aus. Er ſchien aber bey der ganzen Verwaltung ſeiner Staats„bedienung es zur Grundregel zu haben, daß der König keine Gunſt „gegen das Papſttum beweiſen müſſe, ſondern daß alle ſeine Angele„genheiten zu Grunde gehen würden, wenn er jemals dieſen Weg ein„ſchlüge. Dieſes machte, daß die Papiſten ihm ſpinnefeind wurden, „und ihn als einen Abtrünnigen und Verräter ihrer Angelegenheiten „beſchuldigten.„ Wir wollen dieſe Anmerkung mit demjenigen beſchlieſſen, was der vorerwente Herr North zur Antwort auf die bereits angefürte Stelle von dem Biſchof Kennet ſaget, in welcher die angefürten Begebenheiten ganz gewis wahr ſind. Herr North ſaget, nachdem er die Anmerkung dieſes Prälaten wegen des Bennet, Grafen von Arlington, angefüret, daß er ein verlarvter Papiſt geweſen, und ſterbend das Herz gehabt habe, die Larve abzulegen (29), hievon folgendes: „Die Meinung bey dieſer Anmerkung iſt dieſe: Daß der „König eben ſo wol ein verlarvter Papiſt geweſen, aber nicht „einmal bey ſeinem Tode das Herz gehabt habe, die Larve ab„zulegen. Der Lord Arlington lebte als ein Proteſtant, hielt „Capläne

(28) Burnets Hiſtory of his own times, Vol. 1 p. 39. (29) Norths Examen or Enquiry etc. p. 29.

Eduard Nicholas das Amt eines Staatsſecretarii niederlegte, welchem er den zweiten October 1662 nachfolgete q). Man nimt gemeiniglich an, daß dieſes der erſte Schrit geweſen, wider den Grafen von Clarendon, den damaligen Lord Canzler, eine Partey zu formiren, und daß ſolches durch die papiſtiſche Partey zu Stande gebracht worden, welche zu der Zeit dem Sir Heinrich Bennet günſtig geweſen r); diejenigen aber,

q) Kennets Regiſter p. 788. r) Complete Hiſtory of England Vol. 3 p. 245.

„Capläne und unſern Gottesdienſt in ſeiner Familie, und erbauete eine gar ſchöne Kirche zu Euſton, wo der Gottesdienſt in der Kirche „beſtändig gehalten wurde; und er mochte, wie die Hofleute insgemein zu thun pflegen, ſich wenig um die Religion bekümmern. Dafern er aber einige Parteilichkeit von dieſer Art bewieſen, ſo iſt es „gegen die Fanaticos geſchehen; und in ſofern ſchien er, welches nicht „wenig war, zum Papſttum geneigt zu ſeyn. Seine Herzhaftigkeit „wäre gröſſer geweſen, wenn er hierin bey völliger Geſundheit die Larve abgeleget hätte. Und was ſeine Erklärung auf ſeinem Todbette „betrift: iſt es kein Wunder, daß einem Menſchen, der ſo gelebet, wie „er, da es zum Sterben gekommen, welches keine Hofintrigue iſt, „einige Gewiſſensſcrupel mögen überfallen haben, und daß er nach einiger Ausſönung mit der Religion mag begierig geweſen ſeyn. Da „ihm ſodenn ſeine vorige Beratſchlagungen auſſer Landes in ſein ſchwaches Gemüt kamen, und die Prieſter noch viel Aufhebens davon machten, daß auſſer ihrer heiligen Kirche keine Seligkeit zu hoffen ſey, wie „es denn bey dergleichen Umſtänden ihre Gewonheit iſt, ſich von einem „ſchwachen Bekehrten Ruhm zu erwerben: lies er ſich die Formalitäten „gefallen; welches der Schriftſteller die Ablegung der Larve nennet.„ Ich halte dieſes für den wichtigſten Theil der Geſchichte dieſes vornemen Mannes, wenn es möglich wäre, denſelben zu jemandes völliger Ueberzeugung aufzuklären: und ich bilde mir ein, ſo wol nach demjenigen, was bereits angezeiget worden, als demjenigen, was ſich künftig äuſſern wird, daß der Leſer ſich nicht weit irren werde, wenn er es als eine Warheit annimt, daß Sir Heinrich Bennet, der nachmalige Lord Arlington, weder ſich ſelbſt für einen Papiſten bekant, noch auch der papiſtiſchen Partey, wärend der Regierung des Königes Carl des zweiten, die geringſten Dienſte gethan habe; ſo daß, er mag auch, da er von Alter und Geſchäften entkräftet war, Begriffe gehabt haben, welche er wil, ſeine Gaben und Kräfte ganz proteſtantiſch geweſen, und daß dieſelbe, überhaupt zu reden, wie es ſeyn ſolte, zum gemeinſchaftlichen Dienſt des Königes und des Volks angewendet worden.

aber, welchen mehr mit klaren Begebenheiten gedienet iſt, als mit den ausgekünſtelten Bewegungsgründen, welche die vornemſte Volkommenheit geheimer Geſchichte ſind, werden viele andre, und vielleicht nicht weniger gewiſſe, Urſachen antreffen, warum der König ihn auf dieſe Weiſe befördert E). Gegen das

E) Es iſt eine gar ſchwere Sache, von Begebenheiten bey Höfen, in einiger Entfernung der Zeit, Rede und Antwort zu geben; und noch ſchwerer iſt es, Sachen zu widerlegen, welche ganz ausdrücklich, und noch darzu von Leuten von groſſem Anſehen, behauptet werden, von welchen man vorausſetzet, daß ihnen die Begebenheiten, welche ſie erzälen, ſehr wohl bekant geweſen. Ein Menſch aber, der an einem Werke von dieſer Beſchaffenheit einiges Antheil hat, ſtehet unter der gröſſeſten Verpflichtung, die Sachen richtig vorzuſtellen; welches mir zur Vertheidigung dienen mus, wenn ich bey dieſer Gelegenheit einigen unſerer gröſſeſten Schriftſteller widerſpreche. Es war nach allen Gründen, welche ein Menſch haben kan ſich etwas misfallen zu laſſen, natürlich, daß dem Grafen von **Clarendon** dieſe Beförderung misfallen muſte. Der Man, welchen man wegbrachte, war ein alter Staatsbedienter, mit welchem der Graf lange in der genaueſten Freundſchaft gelebet hatte. Der Man, welcher in die Stelle kommen ſolte, war ein ſolcher, der ihm nicht gefiel, und welchem, wie er völlig überzeuget war, auch er nicht gefiel. Es war noch eine dritte Urſach vorhanden, welche eben ſo ſtark war, als eine von den vorigen, und wol nicht ſtärker ſeyn konte. Der alte **Secretarius** lies ſich ganz von dem Grafen regieren, ſo daß die Fortſchaffung deſſelben eben ſo viel war, als wenn man dem **Clarendon**, als einem Staatsbedienten, gerade ſo viel Gewalt abnam. Wir dürfen uns alſo nicht wundern, daß er darüber ſo erbittert wurde, daß er es als den erſten Schrit zu ſeinem Fal anſahe, und daß er es in ſeiner Bitſchrift an das Haus der **Lords**, welches die letzte öffentliche Handlung war, die er in dieſem Königreiche unternam, von dieſer Seite betrachtete 30). Alle unſere Geſchichtſchreiber richten ſich in dieſem Stück nach dem, was der **Lord Clarendon** ſaget, ohne einmal zu bedenken, daß alles, was er geſaget, im Zorn geſchehen ſey. Dieſes kan uns allein ſchon bewegen, auch das zu prüfen, was auf der andern Seite geſaget worden, oder geſaget werden können; und dieſes beſtehet, wie ich ſehe, in folgenden Umſtänden. Der König fand, daß ſeine Regierung in Anſehung der auswertigen Angelegenheiten ſchwach ſey; und da er nach den

(30) Siehe dieſe Bitſchrift des Grafen von Clarendon in dem erſten Bande der ſchätzbaren Samlung der von ihm geſchriebenen Werkgen S. 297.

das Ende des folgenden Jahres, nemlich den 28ſten September 1663, legete ihm die Univerſität den Ehrentitel eines Doctors

den Urſachen hievon forſchete, fand er, daß keiner von ſeinen beiden Secretariis ſich darauf verſtehe. Er hielt es alſo billig, wenigſtens einen Secretarium zu haben, der ſich zu ſeinen Geſchäften ſchickte; und weil er wuſte, daß Sir Eduard Nicholas alt, ſchwach und ſich in die Ruhe zu begeben Willens ſey, war er damit zufrieden, daß er ſolches thäte. Und um ihm dieſes deſto bequemer zu machen, auch ihm von ſeiner Hochachtung wegen ſeiner langen Dienſte eine weſentliche Probe abzulegen: geruhete er, ihm zehntauſend Pfunde zu ſchenken, als zur Erſetzung desjenigen, was er, wenn er in ſeinem Amte geblieben wäre, hätte erwerben können. Hiebey findet ſich gar nichts, welches der Beurtheilungskraft des Königes, oder der Zärtlichkeit, welche er gegen ſeines Vaters und ſeinen eigenen alten Diener hätte beweiſen ſollen, zum Vorwurf gereichen könte. Man könte aber nachfragen, auf was für Zeugniſſe dieſe Begebenheiten gegründet ſeyn? welches zu beantworten ich **Burnets** Character von den beiden Secretarien anfüren wil; und ich hoffe, daß man es dieſem Prälaten nicht werde vorwerfen können, daß er Männer in wichtigen Bedienungen, aus Gefälligkeit gegen König Carl den zweiten, unrichtig abzumalen geneigt geweſen. Seine Worte ſind folgende (31): „Ein anderer Man, „welchen der Herzog von Albemarle empor brachte, war **Maurice**; „welches eben derjenige war, der den **Monk** dahin vermocht hatte, „ſich für den König zu erklären. Er wurde deswegen zum Staats„ſecretarius gemacht. Er war ſehr gelehrt, aber voller Pedanterey „und gezwungenen Weſens. Er hatte von auswertigen Angelegenhei„ten keinen rechten Begrif; und was der Herzog von Albemarle ſel„ber davon gewuſt, kan man aus folgenden Worten leicht abnemen, „welche er ſagte, da er fand, daß der König des **Maurice** überdrüßig „würde, aber aus Hochachtung für ihn denſelben abzuſetzen nicht Wil„lens wäre. **Er wüſte nicht, was zu einem guten Staatsſecreta„rio nötig wäre, welches ihm felen ſolte, denn er könte franzö„ſiſch ſprechen, und mit Ziffern ſchreiben.** **Nicholas** war der „andere Secretarius, welcher vom Könige Carl dem erſten wärend „des Krieges war gebraucht worden, und demſelben treulich gedienet, „aber von auswertigen Angelegenheiten gar keine Einſicht hatte. Er „war ein tugendhafter Man, wuſte ſich aber nicht in des Königs Sin „zu ſchicken, oder ſich ihm angenem zu machen.„ Dieſe Charactere beweiſen ganz deutlich, daß das Volk gar nicht darunter gelitten habe, da ſich der König entſchloſſen, einen von dieſen Secretariis abzuſchaf-

(31) Burnets Hiſtory of his own times Vol. 1 p. 99.

Doctors der Rechte bey, ihm dadurch von der Ehrerbietung, welche Oxford ihm ſchuldig wäre, ein Zeugnis abzulegen s). Den folgenden vierzehnten Merz wurde er zum Baron von Arlington in der Grafſchaft Middleſex ernant t), und man ſahe ihn damals als einen groſſen Staatsminiſter und als einen von den beliebteſten Bedienten des Königes an. Er hatte als Secretarius beinahe allein die Verwaltung der auswertigen Angelegenheiten; und er hat uns in ſeinen Briefen wärend dieſes Zeitabſchnittes, in Abſicht verſchiedener wichtigen Puncte, reichliche Zeugniſſe von ſeiner Geſchicklichkeit hinterlaſſen u). Beinahe alle unſre Geſchichtſchreiber ſtimmen darin überein, daß ſie ihn an die Spitze der Partey wider den groſſen Canzler Clarendon ſtellen und ſagen, daß er ſeinen Fal befördert habe; allein aus ſeinen Briefen iſt nichts hievon zu erſehen: und dieſer Graf, welcher ſeine Geſchichte zu Rouan, zur Zeit ſeiner Landesverweiſung, ausbeſſerte und in Ordnung brachte, redet ſelber von ihm bey aller Gelegenheit mit vieler Ehrerbietung. Es iſt gewis, daß der Lord Arlington viel Antheil an dem erſten holländiſchen Kriege gehabt; es iſt aber auch offenbar, daß er ſich die Unterhandlungen zum Frieden nicht wenig angelegen ſeyn laſſen, welche er auf eine ſolche Weiſe getrieben, daß ſich daraus auf keinerley Weiſe äuſſert, daß er den Krieg ſolte geliebet, oder dem Könige, ſeinem

s) Woods Faſti Oxon. Vol. 2 Col. 156. t) Dugdales Baronage Vol. 2 p. 243. u) Dieſe Briefe ſind vom Herrn Bebington aus Graysinn in 2 Bänden in 8vo 1701 ans Licht geſtellet worden.

ſchaffen, einem Man Platz zu machen, von dem er Urſach hatte zu glauben, daß er in den Geſchäften ſeines Amtes beſſere Erfarung hätte. Daß dem Sir Eduard Nicholas Geld bezalet worden, nemen wir auf des Lord Clarendon Zeugnis für wahr an, da demſelben von keinem Schriftſteller, der mir in die Hände gekommen wäre, widerſprochen wird. Ich ſehe alſo dasjenige, was in dem Text geſaget worden, als völlig bewieſen an, und glaube, daß wir mit eben ſo groſſer Warſcheinlichkeit annemen können, daß der König nach gar vernünftigen und richtigen Bewegungsgründen dieſe Veränderung vorgenommen, als daß er es blos der papiſtiſchen Partey zu Gefallen gethan habe, welche, wie man aus allen Umſtänden ſiehet, dadurch, oder durch dasjenige, was daraus erfolget, nichts gewonnen hat.

nem Herrn, geraten haben, denſelben über die Maaſſen weit zu treiben w). Wärend dieſer Zeit zog er auf Empfelung des Herzogs von **Ormond** den Herrn **Temple**, den nachmaligen **Sir Wilhelm Temple**, zu den Geſchäften, und gebrauchte ihn zu dem Vergleich mit dem Biſchof von **Münſter**, die **Holländer** zu Lande anzugreifen, da wir es unterdeſſen zur See thaten x). Er verſetzte hernach dieſen berümten Staatsbedienten nach **Brüſſel**, und wir treffen in den zwiſchen ihnen gewechſelten Briefen ſo viel Freundſchaft und Vertrauen auf der einen Seite, und eben ſo viel Ehrerbietung und Dankbarkeit auf der andern an, als es mit Worten auszudrucken, oder vor Menſchen ſich vorzuſtellen möglich war y). Die Zwiſtigkeit alſo, welche nachgehends zwiſchen ihnen entſtand, mag beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie wil: ſo müſſen wir zur Ehre des Andenkens des **Lord Arlingtons** geſtehen, daß er die groſſen Gaben dieſes bewundernswürdigen Mannes entdecket, und dieſelben in der Welt zuerſt hervorgezogen, indem er ihn auf die Schaubüne der öffentlichen Geſchäfte gebracht. Aus dem Briefwechſel zwiſchen ihnen erhellet es gar deutlich, daß zwar die Abſicht, die Kronen **Grosbritannien** und **Schweden** mit den **Generalſtaaten** zu vereinigen, um der Ehrſucht von **Frankreich** Grenzen zu ſetzen und die ſpaniſchen **Niederlande** zu retten, von dem **Sir Wilhelm Temple** eigentümlich herrüre; es erhellet aber auch eben ſo deutlich, daß er dieſe Abſicht dem **Lord Arlington**, der damals in dem gröſten Vertrauen und Gnaden ſtand, entdecket, und dabey von ihm unterſtützet worden. Er war es, der dieſes rümliche Vorhaben zu Stande brachte; und ob er gleich niemals auf die Ehre Anſpruch machte, daß er die **Tripelalliance** geſchloſſen: ſo nötiget uns doch die Liebe zur Warheit, zu ſagen, daß ſie ohne ihn niemals wäre geſchloſſen worden. Wir würden im Stande geweſen ſeyn, alle dieſe Dinge in ein viel helleres Licht zu ſetzen, wenn der erſte Theil derjenigen **Memoirs** (Nachrichten) vorhanden wäre, in welchen der **Lord Arlington** eine ſo groſſe

w) Arlingtons Letters Vol. 1 p. 142. x) Temples Works, Vol. 2 p. 1. y) Arlingtons Letters, Vol. 1 p. 14. 35. 78. Temples Works Vol. 2 p. 51

Figur gemacht, von welchen der zweite und dritte Theil ihm ſo wenig Ehre machen; ſo daß vielleicht aus eben dieſem Grunde der erſte Theil verbrant, und dieſe letzten beide aufbehalten worden ʒ) ℨ). Es mag aber mit dieſer Sache bewandt ſeyn, wie es

ʒ) Siehe eine merkwürdige Stelle aus der Vorrede vor dem dritten Theil von Temples Memoirs in der Anmerkung ℨ).

ℨ) Es war gewis ein gar beſonderer und gar groſſer Vortheil für den Herrn Temple, daß er auf die Empfelung des Herzogs von Ormond auf den Schauplatz kam, und zu Geſchäften gezogen wurde; ſo daß ihn der Graf von Clarendon und der Lord Arlington dabey unterſtützten (32). Seine erſte Unterhandlung fürete er im Jahr 1665 mit dem Biſchof von Münſter, und wurde hernach als Reſident des Königs zu Brüſſel bey dem Statthalter der ſpaniſchen Niederlande gebraucht, und bekam ſein Patent als Baronet dahin herüber geſchickt. Alles dieſes waren augenſcheinliche Wirkungen von des Lord Arlingtons Gewogenheit gegen ihn, welcher bey aller Gelegenheit eine ſehr billige, das iſt, eine ſehr groſſe Hochachtung gegen ſeine Volkommenheiten bewies. Man hat auch wenig Urſach zu zweifeln, daß Sir Wilhelm Temple, welcher ein ſehr wohlgeſitteter, wohlerzogner Man war, dieſem Staatsbedienten wieder auf eine ſehr anſtändige Weiſe begegnet ſey; ob man gleich geſtehen mus, daß in denjenigen Briefen von ihm, welche bekant gemachet worden, nicht vieles hieher gehöriges anzutreffen ſey. Ich wil indeſſen, zur Befriedigung des Leſers in dieſem Stück, ihm den Beſchlus eines Briefes von dem Lord Arlington an den Sir Wilhelm Temple vorlegen, da derſelbe vorerwenter maſſen zum Reſidenten verordnet wurde; woraus erhellen wird, wie ſehr er von dieſem vornemen Pair abhängig geweſen, und zu der Zeit ſeine guten Dienſte erkant habe (33). Dieſer Brief iſt den 26ſten October 1665 datiret.

„Ich überſende Euch hiebey Euer Beglaubigungsſchreiben von „Sr. Majeſtät an den Marquis Caſtel Rodrigo, wodurch Ihr „in den Beſitz eures Amtes eines Reſidenten bey ihm geſetzet werdet. „Es hätte daſſelbe mit neuen Vorſchriften für euch ſollen begleitet wer„den; ich mus aber dieſelben bis zu meinem nächſten Schreiben ver„ſchieben, gegen welche Zeit ich hoffe, daß wir einige andere Sachen „haben werden, welche reifer darzu ſind, euch bekant gemachet zu „werden, als jetzo, Ich wil euch eure Complimenten nicht nach „dem Verhältnis der Länge und des Eifers der eurigen erwie„dern, damit ſich dieſelben nicht auf beiden Seiten auf eine be„ſchwer-

(32) Siehe das Leben des Sir Wilhelm Temple vor dem erſten Bande ſeiner Werke, p. 5.

(33) Arlingtons Letters, Vol. 1 p. 34. 35.

es wil: ſo wird es doch jederzeit dem Andenken dieſes vornemen Mannes zur Ehre gereichen, daß, ſo lange er als das Haupt

„ſchwerliche Weiſe häufen mögen, und mich blos damit be„gnügen, euch zu verſichern, daß ich ſey u. ſ. w.

Dieſes liefert uns zu gleicher Zeit eine Probe von der Dankbarkeit unſers Staatsbedienten, und von der Beſcheidenheit ſeines Beſchützers. Ihre Freundſchaft dauerte ununterbrochen ohngefär drey Jahr fort, wärend welcher Zeit er beſtändig mit dem Lord Arlington im Briefwechſel ſtand, und von ihm diejenigen Vorſchriften empfieng, welche zu ertheilen ſein Amt mit ſich brachte. Wir müſſen auch bemerken, daß dieſe drey Jahre dem Secretario und dem Miniſter gleich viel Ehre gemachet haben; ſie erwarben ſich beide innerhalb dieſem Zeitraum ein vieles Anſehen, bey deſſen Ende uns Sir Wilhelm Temple meldet, daß es bey den Staatsverſtändigen auſſer Landes eine ganz gewönliche Rede geweſen (34): Daß man auf neun Monate das gröſſeſte Miniſterium in der Welt in England gehabt. Der Leſer wird bemerken, daß dieſes die Zeit geweſen, ehe die Cabale auf den Schauplatz trat, und da die auswertigen Geſchäfte beinahe ganz unter der Verwaltung des Lord Arlington ſtanden (35). Es kan nicht undienlich ſeyn, die Warheit deſſen, was hier und in dem Texte behauptet worden, mit dem Zeugnis des berümten Johan de Witte zu beſtärken, welches ein ſo anſenlicher Zeuge iſt, als man irgend, den Character des Lord Arlington zu vertheidigen, aufſtellen kan. Dieſer Brief iſt den 14ten Februarii neuen Stils 1668 datiret, und lautet alſo (36).

„Mylord,

„Da es unmöglich geweſen, einen Miniſter von gröſſerer Fähig„keit, oder der ſich beſſer für den Sin und die Gemütsart dieſes Volks „geſchicket hätte, hieher zu ſchicken, als den Sir Wilhelm Temple: „ſo glaube ich auch, daß kein anderer von der Neigung, worin er die „Staaten gefunden hat, ſich den guten Geſinnungen des Königs von „Grosbritannien gemäs zu verhalten, billiger werde urtheilen wol„len oder können. Sir Wilhelm Temple hat Urſach, nicht weni„ger mit der Bereitwilligkeit zufrieden zu ſeyn, mit welcher die Staaten „zur Schlieſſung und Unterzeichnung der Tractaten, um derer willen „er hieher gekommen, geſchritten ſind, als ſie ſelber, die Staaten, mit „ſeiner guten Aufführung und angenemen Art des Verfarens bey dem „ganzen Verfolg ſeiner Unterhandlungen, zufrieden ſind. Man ſiehet, „Mylord, daß Ihr die Menſchen volkommen kennet, und nur dieje„nigen

(34) Temples Letters in his Works, Vol. 2 p. 180. (35) Burnets Hiſtory of his own Times, Vol. 1 p. 34. (36) Temples Letters in his Works, Vol. 2 p. 68.

Haupt im Miniſterio angeſehen worden, die Angelegenheiten ſeines Herrn eine ſehr blühende Geſtalt gehabt und unſre einheimi-

„nigen eurer Freundſchaft würdiget, welche es verdienen; indem ihr „Leute befördern helfet, welche ſich auf eine ſo anſtändige Weiſe ver„halten. Ich ſchätze mich glücklich, daß ich mit ihm in Unterhandlun„gen geſtanden habe, und daß es Euch, Mylord, beliebet hat, durch „ihn mir ein Zeugnis von eurer Gewogenheit abzulegen. Die Gna„de, welcher der König, wie ihr ſchreibet, mich zu würdigen geruhet, „habe ich auf keine andere Weiſe verdienet, als durch meine Ehrfurcht „gegen deſſelben königliche Perſon, wovon ich bey allen Gelegenheiten, „welche Se. Majeſtät mir an die Hand zu gehen geruhen, Proben ab„zulegen bemühet ſeyn werde. Inzwiſchen werde ich mit Ungeduld auf „eine bequeme Gelegenheit warten, zu zeigen, wie ſehr ich, Mylord, „von allen euren Höflichkeiten gerüret worden, welche ich jederzeit mit „einer wahren Hochachtung für Eure Verdienſte erkennen werde, „und mit einer ſtarken Begierde, Euch zu beweiſen, daß ich mit ſo „vieler Aufrichtigkeit, als ihr wünſchen könnet, ſey,

„Mylord, Dero u. ſ. w.

Es war für den Grospenſionarius gar anſtändig, dem Sir Wilhelm Temple dieſe Höflichkeiten zu beweiſen, da deſſen kluge Aufführung bey Behandlung und Schlieſſung der Tripelalliance, welche der Gegenſtand von dieſem Briefe war, niemals genug bewundert oder gerümet werden kan. Sir Wilhelm ſelber aber redet in einem Briefe an den Lord Arlington um eben dieſe Zeit mit folgenden Ausdrücken von dieſer Sache (37): „Ich mus mich nebſt euch, Mylord, „über den glücklichen Fortgang dieſes Geſchäftes erfreuen, da ich ſo „wol an Euch, Mylord, als an dem Mylord Grosſiegelbewarer, „eine ſtandhafte feſte Neigung bemerket habe, die Entſchlieſſung des „Königs zu unterſtützen, welche hier ſo algemeinen Beifal findet, als „die glücklichſte und weiſeſte, welche jemals ein Fürſt für ſich oder „für ſeine Nachbarn ergriffen hat. Was ich in rechtem Ernſte alle „Stunden und von allen Leuten höre, welches hierauf hinaus läuft, „iſt unendlich, ja ſo gar ausſchweifend. GOtt vom Himmel wolle „geben, daß der König auf dieſem Wege fortfaren möge; und mir blei„bet nichts weiter zu wünſchen übrig, da ich weis, daß ihr, Mylord, „fortfaren werdet zu glauben, daß ich jederzeit mit gleichem Eifer und „Aufrichtigkeit ſey,

„Mylord, Dero u. ſ. w.

Die wahre Empfindung, welche Sir Wilhelm Temple von der Ehre hatte, welche dieſe Begebenheit dem Könige und ſeinem Mini-

(37) Temples Letters, wie oben, p. 51.

heimiſche Geſchäfte ruhig und einträchtig von ſtatten gegangen, auch das Anſehen des Volks auſſer Landes die höchſte

Miniſterio machte, brachte ihn dazu, von allem, was in Abſicht derſelben vorgefallen war, Memoirs (Nachrichten) zu verfertigen (38); und Dr. Swift giebt uns in der Vorrede zum dritten Theil ſeiner Memoirs eine gar deutliche und warſcheinliche Nachricht davon, was dieſelben für ein Schickſal gehabt: und wenn man dieſelben durchgeleſen hat, wird es nicht nötig ſeyn, von dieſer Materie etwas weiter zu ſagen.

„Der Gegenſtand des erſten Theils war hauptſächlich die Tripelalliance, bey deren Behandlung Mylord Arlington Staatsſecretarius und vornemſter Miniſter war. Sir Wilhelm Temple „hat mich öfters verſichert, daß er dieſe Memoirs verbrant habe; aus „welchem Grunde er es ſich gefallen lies, daß ſeine Briefe, die er „wärend ſeiner Geſandſchaften im Haag und zu Aaken geſchrieben, „nach ſeinem Tode gedruckt werden möchten, um dieſen Verluſt einigermaſſen zu erſetzen. Was den Sir Wilhelm Temple dazu bewogen habe, dieſe erſten Memoirs zu verbrennen, läſſet ſich vieleicht „aus einigen Stellen mutmaſſen, die in dem ehemals gedruckten zweiten Theil anzutreffen ſind. An einem Orte bedienet ſich der Verfaſſer dieſer Worte: Mylord Arlington, welcher in ehemaligen Zeiten eine ſo groſſe Figur gemachet hatte, hatte nun alles ſein „Anſehen verloren, u. ſ. w. In andern Stellen meldet er uns, „daß dieſer Lord mit in dem Miniſterio geweſen, welches die Tripelalliance gebrochen, welches zu dem niederländiſchen Kriege und „dem franzöſiſchen Bündnis geraten, und welches, kurz zu ſagen, „zu allen den verderblichen Maasregeln, die der engliſche Hof damals „ergrif, das Triebrad geweſen; ſo daß er, wie mir von guter Hand „erzälet worden, und wie es ſehr warſcheinlich heraus komt, dieſen „Lord nicht für einen Man halten können, welcher wegen ſeines Antheils an Beförderung dieſes berümten Bündniſſes, da er Staatsſecretarius geweſen, gerümet zu werden verdienete: da er ſolche umgekehrte Schritte gethan, um daſſelbe zu Grunde zu richten.„ Dieſes iſt ein unverwerflicher Beweis, daß er von Einem Miniſterio das Haupt geweſen; und bey Fortſetzung dieſes Artikels wird der Leſer eine gar deutliche Nachricht von dem Antheil bekommen, welches er an dem andern gehabt. Denn Leute von ordentlicher Fähigkeit halten es für rechtmäßig, einen Character auf beiden Seiten vorzuſtellen, und nicht blos auf derjenigen, welche ſich zu ihrem eigenen unmittelbaren Vortheil oder Neigungen ſchicket.

(38) Der zweite Theil von des Sir Wilhelm Temple Memoirs wurde von ihm ſelber, und der dritte vom Dr. Jonathan Swift ans Licht geſtellet.

Stuffe erreichet gehabt. Es iſt zwar auch richtig, daß dieſe ſchöne Ausſicht nur von einer kurzen Dauer geweſen; man kan aber auch zugleich behaupten, daß ſie völlig ſo lange als ſeine volkommene Gewalt gedauert und ſich niemalen vermindert habe, bis daß andre Leute wenigſtens ein gleiches und almälig ein gröſſeres Anſehen bey dem König, ſeinem Herrn, erlanget, welcher mehr als gar zu geneigt war, bey ſeinen Staatsbedienten lebhafte Gaben der Gründlichkeit des Verſtandes vorzuziehen. Es war auſſer dem Herzog von Buckingham noch ein andrer Man gleichen Schlages vorhanden, welcher ſich um dieſe Zeit bey dem König in Gunſt ſetzte, und auf einige Zeit hernach bey dem König und bey ſeinem Bruder, dem Herzog von York, in weit gröſſerem Anſehen ſtand, als er verdienete. Dieſes war Sir Thomas Clifford, ein heimlicher aber eifriger Papiſt, ein volkommener Freund der Franzoſen und ein unverſönlicher Feind der Holländer a). Lord Arlington, welcher bisher eine genaue Freundſchaft mit dem Lord Grosſiegelbewarer Bridgeman unterhalten, und auf eine Zeitlang die auswertigen Geſchäfte ganz und gar zu verwalten gehabt, fand ſich jetzo zu der Notwendigkeit gebracht, ſich entweder von den Geſchäften zu entfernen, oder mit dieſen neuen Lieblingen in eine Art von Freundſchaft zu treten. Der Man, welchen er erwälete, war der Herzog von Buckingham, welcher ſich, wiewol ſehr unrichtig, für einen Freund von gemäßigten Maasregeln und von demjenigen Syſtem der auswertigen Angelegenheiten ausgab, welches von dem Lord Arlington ſowol entworfen als befeſtiget worden. Lord Aſhley, der nachmalige berümte Graf von Shafresbury, kam gleichfals um dieſe Zeit zu groſſen Gnaden: und weil er fand, daß der König ſich noch der Begebenheit bey Chatham erinnere, woſelbſt die Holländer ſeine Flotte verbranten, da man zu Breda nicht allein in Unterhandlungen eines Friedens wegen ſtand, ſondern auch im Begrif war, denſelben zu unterzeichnen; trat er dieſer Geſinnung des Königes bey, und ſchlug, weil er ein Man war, der an Stürmen und Ungewittern ein Belieben fand,

a) Siehe den Artikel Clifford (Thomas) in dieſem Dictionary.

fand, als an einem Wetter, welches ſich für ihn am beſten ſchickte, einen zweiten holländiſchen Krieg vor [b]). Es hat ſich ſeitdem ausgewieſen, daß Lord Arlington viel beſſer gethan hätte, wenn er lieber ſeinen Poſten verlaſſen hätte, da ſein Anſehen augenſcheinlich abnam. Er hatte aber lange mit Geſchäften zu thun gehabt, liebete auch das Hofleben, und der König wolte ihn nicht gern faren laſſen; ſo daß er ſich mit der Hofnung ſchmeichelte, irgend eine vortheilhafte Gelegenheit zu ergreifen, die Sachen wieder in einen andern Gang zu bringen; und auf dieſe Weiſe lies er ſich anlocken, ſich mit Männern zu vereinigen, welchen weder das Beſte des Volks, noch die Ehre ihres Landesherrn, noch der glückliche Fortgang ſeiner Maasregeln am Herzen lag. Und ob es gleich gewis iſt, daß ſich der Lord Arlington eine Zeitlang geſträubet, den Herzog von Ormond zu unterſtützen, und ſich zur Verhinderung eines neuen Krieges bemühet habe: ſo ſahe er ſich doch endlich gezwungen nachzugeben, und muſte, da er an der Spitze eines Miniſterii geſtanden, welches ſich unter allen das gröſſeſte Anſehen erworben, die dieſes Volk jemalen erlebet hat, eine nicht ſonderlich anſenliche Rolle bey derjenigen Staatsverwaltung ſpielen, welche die ärgſte war, der jemals, ſeitdem wir ein Volk geweſen ſind, die Gewalt anvertrauet worden [G]).

Nach-

b) Kennet, Burnet, Oldmixon ꝛc.

G) Es ſcheinet, daß dieſes dadurch gerechtfertiget werde, weil es noch bisher, meines Wiſſens, kein Schriftſteller jemals gewaget hat, zu ihrer Vertheidigung ein Wort zu ſagen. Es iſt ganz billig, daß es ihnen ſo gehet; denn dieſe Leute drengten ſich zur Regimentsverwaltung zu, ohne einige Art von Grundſätzen zu haben, oder auch nur vorzugeben, den Mylord Arlington allein ausgenommen: welcher ſich mehr nach ihnen bequemet, als mit ihnen etwas unternommen haben mag, und daher als ein Man von einem ſchwächeren Geiſte, gegen die übrigen zu rechnen, vorgeſtellet wird. Das Hülfsmittel, wodurch ſie ſich empor halfen, war eine vorgebliche Gewalt über das Parlament. Der König hatte, um ſeiner eigenen Neigung zu wilfaren, den Lord Canzler Clarendon vom Halſe zu bekommen, es geſchehen laſſen, daß eine groſſe Heftigkeit im Hauſe der Gemeinen wider ihn erreget worden. Er hatte auch mit eigenen Augen zugeſehen,

Nachdem der vorige Entwurf der Staatsregeln völlig über den Haufen geworfen worden: kamen Buckingham und Shaf-
tesbury

hen, wie eben dieſe Art von Heftigkeit im Hauſe der **Lords** in gleicher Abſicht vor ſeinen eigenen Augen hervorgebracht worden, und gab durch dieſe ſeltſame Aufführung zu allem Gelegenheit, was darauf erfolgte (39). Diejenigen, welche ſich bey dieſen Umſtänden in dem **Parlament** in Anſehen ſetzten, machten ſich dadurch bey dem Könige ſo fürchterlich, daß er ſie zu ſeinen Staatsbedienten anzunemen genötiget wurde; weil er merkte, daß ſie ſowol Luſt als Vermögen dazu hätten, alle andere, welche er erwälet hätte, zu beunruhigen, und in die Enge zu treiben. Da dieſes ihr erſter Schrit zu ihrer Gröſſe war: entſchloſſen ſie ſich, um ſich bey der Regimentsverwaltung in Sicherheit zu ſetzen, und damit der König nicht die Freiheit behielte, ſie wieder abzuſetzen, das ganze Syſtem der Geſchäfte zu verändern. Der Herzog von **Buckingham** hatte jederzeit mit den **Sectirern** in gutem Vernemen geſtanden, und drang jetzo auf eine Begünſtigung für ſie, welche den Geſetzen zuwider lief. **Lord Aſhley**, der nachmalige Graf von **Shaftesbury**, ſchlug die Einſchränkung der Gewalt des Hauſes der Gemeinen vor, und war in der That der Urheber des Krieges, obgleich ſowol bey dieſer Sache, als bey Verſchlieſſung der Schatzkammer, **Clifford** der rechte Man zu ſeyn ſchien (40). Der Graf und nachmalige Herzog von **Lauderdale** verſicherte wegen Schotland, daß der König ſeine Gewalt daſelbſt erweitern könte; welches er bis auf den weiteſten Umfang that, und dieſer vorneme Man bedienete ſich derſelben mit ſo vieler Gewaltthätigkeit, daß wol niemals irgend ein Menſch mehr gehaſſet und gefürchtet worden, als dieſer Herzog. **Lord Arlington** lies ſich bereden, daß dieſe Leute es mit ſeinem Herrn gut meineten, und alſo behielt er ſeinen Poſten als **Secretarius** mit einem geringen Antheil an Verwaltung der Geſchäfte, aber mit einem viel gröſſeren an dem guten Vertrauen ſeines Herrn, welches ihn in den Stand ſetzte, zu verhindern, daß er nicht allemal ſo weit mit gehen dürfte, als ihn dieſe Leute gern fortreiſſen wolten; und da **Shaftesbury** dieſes ſahe, ſchlug er eben dieſen Weg ein, und fieng an, Maasregeln wegen ſeiner eigenen ſichern Entfernung zu ergreifen. Dieſes war, ſo viel man aus den Geſchichten der damaligen Zeiten urtheilen kan, der wahre Character dieſes buntſchäckigen Miniſterii. Es iſt aber nötig, daß der Leſer auch ſehe, was andere Schriftſteller von einer ſo wichtigen Materie vorgebracht haben; und wenn er dieſes gethan, und das, was ſie ſagen, mit einander verglichen, und
die

(39) Siehe den Kennet, Echard, Burnet. (40) Siehe Norths Examen, P. 1 chap. 2.

tesbury zur Verwaltung aller einheimiſchen Geſchäfte, und füreten gemeinſchaftlich mit dem Clifford ein neues Syſtem der

die Charactere eines jeden betrachtet hat: ſo wird ihm vieleicht dieſe kurze Nachricht, welche wir ihm ohne das geringſte Vorurtheil oder Parteilichkeit gegen irgend jemanden geliefert haben, deſto beſſer gefallen. Herr Echard erzälet uns (41), daß der König und ſein Miniſterium um dieſe Zeit je mehr und mehr angefangen, die Künſte der Verſtellung auszuüben, worin ſie alle für Meiſter gehalten worden, auch ſich in dunkele und fremde Anſchläge einzulaſſen, und ganz andern Maasregeln, als welche das Parlament hatte, nachzugehen; und daß jetzo eine ganz andere Gattung von Leuten, als in dem erſten und glücklichſten Theil der Regierung, das Miniſterium ausgemachet habe; indem daſſelbe aus einer ungleichartigen Geſelſchaft von Statsräthen, einem auserleſenen Cabinet von fünf bekanten Männern, Clifford, Aſhley (dem nachmaligen Shaftesbury), dem Buckingham, Arlington und Lauderdale, beſtanden, bey welchen die Anfangsbuchſtaben von ihren Titeln veranlaſſet haben, daß ſie den ſo bekanten Namen der CABAL empfangen, welcher für ſo verderblich für die engliſchen Angelegenheiten gehalten worden. Die Anſchläge und das Verfaren dieſer merkwürdigen Gattung von Leuten gereichten, wie Herr Echard ſaget, dem eigentlichen Beſten des Volks augenſcheinlich und gar ſehr zum Nachtheil. Der Jeſuit, Pater Orleans, welcher ſich einbildete, daß er von dieſer Sache und von andern aus des Königs Jacobi des zweiten eigenem Munde hinlängliche Nachricht habe, gedenket, nachdem er von dieſes Prinzen langer Verhelung ſeiner Religion geredet, eines auſſerordentlichen Vorſchlags, welcher ihm Hofnung zu der Freiheit gemacht, dieſelbe zu entdecken. Was er uns erzälet, iſt folgendes (42): „Daß im Jahr 1670 der engliſche Hof, „da er gewar worden, daß ſich der republikaniſche Geiſt unvermerkt wie„der bey dem Parlament einſchleiche, ernſtlich überleget habe, wie die„ſem Uebel, welches ein Vorbote von vielen andern war, abzuhelfen „ſey; daß die Betreiber dieſer Unternemung fünf Lords geweſen, „welche ſo wol wegen der genaueſten Vereinigung untereinander, als „von den erſten Buchſtaben ihrer Namen, die Cabal genant wur„den.„ Er meldet uns ſodenn, daß der Graf von Arlington unter den fünfen den ſchwächſten Geiſt gehabt; daß dieſes aber durch ſeine Erfarung, welche ihm eine groſſe Kentnis von auswertigen Geſchäften verſchaffet, hinlänglich erſetzet worden. „Dieſe Lords, fåret der „Pater Orleans fort, welche durch ihre Aemter und Gnadenbezeu„gungen

(41) Hiſtory of England, p. 864. 865.

(42) Revolutions of England, p. 91.

der auswertigen Angelegenheiten ein, welches in einer genauen Verbindung mit Frankreich zu einem Kriege wider die Hol-
länder

„gungen mit ihrem Herrn feſt verbunden waren, konten nicht ohne „Unwillen bemerken, zu was für Schritten, wider das königliche An„ſehen, dieſer republikaniſche Geiſt, welcher wieder aufzuleben anfieng, „das Parlament gereitzet hatte; unter andern ſchien ihnen die Tripel„alliance, zu welcher dieſe republikaniſche Cabal den König wider „ſeinen Willen genötiget hatte, ein verwegener Eingrif wider die kö„niglichen Vorrechte zu ſeyn, deſſen Folgen man vorbeugen müſte. „Von dieſem rechtmäßigen Verdrus angefüllet, beredeten ſie den Kö„nig, ſich ſo unumſchränkt zu machen, als ihn die Krone und die Ge„ſetze des Königreichs zu ſeyn berechtigten; das Parlament in die „Schranken einzuſchlieſſen, welche demſelben durch eine Gewonheit „ſeit undenklichen Zeiten vorgeſchrieben worden; und dafür Sorge zu „tragen, daß die Vermiſchung der Republik mit der Monarchie, wel„che durch Gewaltthätigkeit und Anmaſſung der Unterthanen eingefü„ret worden, nicht die Misgeburt einer Anarchie hervorbringen möch„te, wodurch England wieder in die ſchreckliche Verwirrung verwickelt „werden könte, aus welcher es ſich kaum erholet hätte. Alles dieſes „auszufüren, war es nötig, daß man einen Krieg bekäme, der dem „König einen Vorwand an die Hand gäbe, ein Heer auf die Beine „zu bringen; und dieſen bekamen ſie mit den Holländern, welcher „um ſo viel vortheilhafter war, weil der Ehre der engliſchen Nation „nicht weniger daran gelegen zu ſeyn ſchien; indem man den alten „Streit wegen der Flagge wieder aufzuwärmen anfieng, auch die nach „Oſtindien Handlung treibenden Kaufleute ſich täglich beklagten, daß „die Holländer gar nicht ſäuberlich mit ihnen umgiengen. Dieſes „war, ſage ich, der Vorwand; der wahre Bewegungsgrund aber, „warum man lieber dieſen Krieg, als irgend einen andern, erwälete, „war das genaue Verkehr zwiſchen den engliſchen Republikanern, und „denen in Holland; indem die letztern den Gemütern der erſtern die„jenige Liebe zur Freiheit, welche daſelbſt ſo ſehr geſchätzet wird, un„aufhörlich einflöſten, um ſie von der Monarchie abgeneigt zu machen, „und ſie zur Abwerfung des Jochs der königlichen Regierung anzurei„tzen; indem ſie allemal bereit waren, eine jede Partey, welche dieſel„be angreifen würde, zu unterſtützen.„ Dieſer franzöſiſche Geſchichtſchreiber ſchreibet unſere Geſchichte, wie die meiſten franzöſiſchen Dichter ihre Schauſpiele, ohne zu bedenken, wo die Schaubüne anzulegen ſey, oder was für Geberden ſich für diejenigen Charactere ſchicken, welche er vorſtellen wil; ſo daß in ſeinem Werke, ob es gleich geleſen zu werden verdienen mag, ſchon die Schreibart

ſelbſt;

länder beſtand; wobey ſich nicht findet, daß der Lord Arlington mehr gethan habe, als was er wie Staatsſecretarius zu thun genötiget war c); welches ihn gleichwol nicht vor der Andung des Volks ſchützete, das über die Folgen, von welchen dieſer Krieg begleitet war, billig aufgebracht wurde. Jedoch war er, dafern ſich irgend ein Urtheil aus wirklichen Begebenheiten herleiten läſſet, der einige, welcher bey dieſer traurigen Ausſicht der Geſchäfte es entweder in ſeinen Gedanken, oder in ſeinem Vermögen hatte, ſeinen Herrn vor der Verwickelung in einen neuen bürgerlichen Krieg, oder das Volk vor der Unterdrückung durch die Veränderung der Staatsverfaſſung in eine unumſchränkte Monarchie, in Sicherheit zu ſetzen. Die vier andern groſſen Lords hielten dieſe letzte Maasregel für thulich: und ob es gleich gewis iſt, daß zwey von ihnen den König gehaſſet, da es doch noch lange nicht gewis iſt, ob auch nur einer von ihnen ihn geliebet, waren ſie doch von den Gedanken, alles nach ihrem eignen Willen unter ſeinem Namen zu regieren, ſo bethöret, daß ſie, da ſie den Herzog von York gewonnen hatten, auf ihn drungen, ſtandhaft bey ſeinen Entſchlieſſungen zu verharren, und alles daran zu wagen, um dieſen verzweifelten Anſchlag zu Stande zu bringen, welchen auszufü-

c) Siehe hievon die Beweiſe in der Anmerkung G).

ſelbſt, in welcher es abgefaſſet worden, offenbar zeiget, daß es keinen Glauben verdiene. Von demjenigen, was er hier mit ſo vieler Zuverſicht ſaget, mus ein jeder, der in unſerer Geſchichte nur eine mittelmäßige Erfarung hat, bey dem erſten Anblick bemerken, daß es ſo ungereimt und thöricht ſey, als es falſch und ungegründet iſt. Unter der ganzen Regierung des Königs Carl des zweiten iſt niemals ein ſo geſchicktes Miniſterium, oder eines von ſo guten Grundſätzen vorhanden geweſen, als dasjenige, von welchem die Tripelalliance geſchloſſen worden; ſo daß, da gar kein Scheinvorwand vorhanden iſt, daß man daſſelbe mishandeln könte: auch keine Mishandlung ſo augenſcheinlich ungegründet ſeyn kan, als wenn man deſſen Regimentsverwaltung republikaniſch nennet. Es iſt aber vielleicht möglich, daß der Pater d'Orleans, da er den König Jacobus etwas von dieſer Sache ſprechen gehöret, die Perſonen, wovon er redete, unrecht verſtanden, und das Beiwort: republikaniſch, an den unrechten Ort eingeſchoben.

zufüren ſie, in ihren verſchiedenen Poſten, es künlich ſo weit trieben, als ſie konten d). Jedoch konte Arlington niemals dahin gebracht werden, ſich dieſe Maasregel gefallen zu laſſen; er wird von keinem glaubwürdigen Schriftſteller deſſen beſchuldiget. Im Gegentheil hat man die allerbeſten Zeugniſſe, zu beweiſen, daß er der erſte geweſen, welcher die Gefar des Königs eingeſehen, und der einige, der ſich bemühet, ihm dieſelbe ſichtbar und begreiflich zu machen. Im Aprilmonat 1672 geruheten Se. Majeſtät, ihn zu der Würde eines Grafen von Arlington in der Grafſchaft Middleſex und eines Viſcount von Thetford in der Grafſchaft Norfolk zu erheben e). Den folgenden funfzehnten Junii wurde er zu einem Ritter des ſehr vornemen Ordens des Hoſenbandes erwälet f), und bald hernach gemeinſchaftlich mit dem Herzog von Buckingham und Grafen von Hallifax zum auſſerordentlichen Abgeſandten und Gevolmächtigten zu Utrecht ernant, woſelbſt der König von Frankreich damals ſein Hoflager hatte, über einen Frieden zwiſchen den Bundesgenoſſen und Generalſtaaten zu handeln g); es kam aber aus dieſen Unterhandlungen nichts heraus. Da aber der Krieg nicht ſo glücklich ablief, als erwartet wurde, wenigſtens nicht für uns: fieng der König an, geneigter zu werden, einem Frieden Gehör zu geben, welches den Vorſtellungen des Grafen von Arlington zugeſchrieben wird: indem ſich die Cabal jetzt getrennet hatte, da der Lord Clifford den Poſten eines Grosſchatzmeiſters abgetreten, zu welchem Sir Thomas Osborn, der nachmalige Graf von Danby und endlich Herzog von Leeds, erhoben worden; es auch bekant war, daß der König das groſſe Siegel dem Grafen von Shaftesbury abzunemen willens wäre, welches jedoch bis zur Verſamlung des Parlaments verſchoben wurde, damit man ſehen möchte, was für Dienſte er bey demſelben thun könte h). Die Sitzung wurde demnach den 20ſten

Octo-

d) Norths Examen, p. 453. 454. e) Bill. ſign. Apr. 20 ann. 24 Car. 2. f) Dugdales Baronage, Vol. 2 p. 483. g) Aus einem Briefe des Lord Groſſchatzmeiſters Clifford an Sir B. Gascoyne, welcher den 28 Junii 1672 datiret iſt. h) Complete Hiſtory of England, Vol. 3 p. 296.

October 1673 eröfnet; es wies ſich aber bald aus, daß das Haus der Gemeinen an dem Krieg einen Misfallen hätte, und die Staatsbedienten, die darzu geraten oder denſelben befördert hätten, zu einer Rechenſchaft zu ziehen entſchloſſen wäre: dieſem wurde aber vor der Hand durch eine Aufſchiebung des Parlaments vorgebeuget, da ſodenn bald das groſſe Siegel dem Grafen von Shaftesbury abgenommen und dem Sir Heneage Finch übergeben wurde [i]). Den ſiebenten Januarii kam das Parlament wiederum zuſammen, ſo daß es nicht im geringſten beſſer als bey der letzten Zuſammenkunft geſinnet, und folglich wider diejenigen, welche ſie für böſe Staatsbediente hielten, rechtlich zu verfaren entſchloſſen war. Der erſte, welchem ſie auf den Hals fielen, war der Herzog von Lauderdale, wider welchen eine Addreſſe beſchloſſen wurde, daß er von ſeiner Bedienung abgeſetzet und von des Königs Perſon und Rathsverſamlungen entfernet werden möchte [k]). Zunächſt überfielen ſie den Herzog von Buckingham, der gehöret zu werden begerete; welches bewilliget wurde. Am erſten Tage verfiel er in eine ſolche Verwirrung, daß er nicht reden konte, worauf er ſich beklagte, daß er unpäslich ſey, und das Verhör auf den folgenden Tag verſchoben wurde. Sodenn hielte er eine ſehr zierliche Rede, in welcher er einige Dinge zum Nachtheil des Königs und des Herzogs einflieſſen lies, die gröſſeſte Schuld aber mit den härteſten und deutlichſten Ausdrückungen dem Grafen von Arlington aufbürdete. Der Herzog unterwarf ſich hernach, Fragartikel zu beantworten, und beſchuldigte in denſelben den Grafen noch nachdrücklicher [l]). Das Haus fand hierauf dienlich, nicht allein wider den Herzog eine Addreſſe von eben der Art, als die wider den Lauderdale, zu beſchlieſſen [m]): ſondern es entſchlos ſich auch, wider den Grafen von Arlington rechtlich zu verfaren; welcher ſodenn zu ſeiner Vertheidigung gehöret zu werden verlangte, wie mit dem Herzog geſchehen war. Da er demnach in dieſer Abſicht in das Haus kam: hielte er eine ſehr lange und deutliche

i) Norths Examen p. 49.

k) Siehe the Journals of the Houſe of Commons, Jan. 1673-74.

l) Siehe die Rede in den Journals.

m) Echards Hiſtory of England, p. 900. 901.

che Rede, in welcher er die Hofnung ſeiner Freunde weit übertraf, und zur Vereitelung der Anſchläge ſeiner Feinde den Grund legte n) h). Jedoch wuſte er die Gemeinen nicht ſo ganz

n) Burnets Hiſtory of his own Time, Vol. 1 p. 365. 366. Echards Hiſtory of England p. 901.

h) Dieſes war gewis ein gar bedenklicher Zeitpunct. Der Graf von Shaftesbury hatte ſich durch gar auſſerordentliche Wege mit der Hofpartey ausgeſönet, und der Herzog von Buckingham folgete augenſcheinlich ſeinem Beiſpiel, ſo daß Arlington als ein Schlachtopfer preisgegeben zu werden ſchien. Der Herzog von Lauderdale wurde verurtheilet: Buckingham und Shaftesbury waren zu Anklägern geworden: der König und Herzog ſchienen mit dieſem Wege, ſich an das Haus der Gemeinen zu wenden, nicht wohl zufrieden zu ſeyn, und dennoch beharrete der Graf bey ſeiner Entſchlieſſung. Er redete ſehr beſcheidentlich, und mit einem ſehr guten Anſtande, ſo daß er keinen Menſchen anklagte, ſondern blos ſich ſelbſt entſchuldigte (43). Er ſagte: Die oſtindiſche Compagnie und die Kaufleute hätten ſich über die Holländer beklaget, daß man ihnen wegen der Flaggen Streit erreget: der König ſelber wäre in höchſter Perſon beſchimpfet, und daher der Krieg für ſchlechterdings notwendig gehalten worden, wie ihnen der Lord Canzler Shaftesbury in ſeiner Rede, nach dem Anfange deſſelben, gemeldet hätte. Er habe, weil er den Krieg für nötig gehalten, den Pflichten ſeines Amtes, bey Forttreibung deſſelben, ein Genüge geleiſtet; es ſey aber das: *Delenda eſt Carthago*, oder der völlige Untergang der holländiſchen Republik, niemals eine von ſeinen Grundregeln geweſen. Er habe ſich dawider geſetzet, daß wir keine Städte annemen ſolten, weil er geglaubet, daß dieſer Krieg eine Wiedererſtattung, und nicht Eroberungen, zur Abſicht habe (44). Die Schlieſſung der Tripelalliance wäre ein Werk des Sir Wilhelm Temple, und eine Maasregel, welche er eben ſo wol als den folgenden Tractat zu Aaken unterſtützet und mit Beifal angenommen habe; er glaube aber nicht, daß durch dergleichen Handlungen dem Könige die Hände gebunden wären, daß er die Ehre ſeiner Krone, und ſein Recht zur Herſchaft über die brittiſchen Meere, welches ihn wegen ſeiner Flaggen eiferſüchtig machte, nicht behaupten dürfte. Er habe wärend des ganzen Krieges nichts gethan, als entweder auf Befel des Königs, oder mit einer redlichen wohlgemeinten Abſicht, den Frieden zu befördern. Er habe neue Ehrentitel erhalten, um ſeiner Geſandſchaft ein Anſehen zu machen; und daß es ihm felgeſchlagen, den Oelzweig nach Hauſe

(43) Abgeſchrieben aus einem handſchriftlichen Journal, welches ehemals in des Rechenmeiſters Done Händen geweſen. (44) Siehe die Rede des Herzogs von Buckingham in Echards Hiſtory, p. 901.

ganz zu befriedigen, daß er ein weiteres rechtliches Verfaren verhütet hätte; ſie beſchloſſen aber nicht eine Addreſſe, wie in den beiden vorigen Fällen, ſondern wolten lieber Artikel zu einer Anklage formiren, welche man in gar ſtarken Ausdrückungen abfaſte, obgleich nachgehends nichts davon heraus kam, und unſer Lord durch eine kleine Mehrheit der Stimmen losgeſprochen wurde o). Die Puncte dieſer Anklage ſind merkwürdig und von groſſer Wichtigkeit, daher der Leſer dieſelben in den Anmerkungen finden wird J). Der Graf fur inzwiſchen fort,

o) Burnets Hiſtory of his own Time vbi ſupra.

Hauſe zu bringen, ſolches rüre nicht von einigem Feler bey ſeinen Bemühungen, ſondern von dem Hochmut eines Prinzen her, welcher ſich einbildete, daß ihn der Sieg jederzeit begleiten müſte. Er wünſchte, daß ſie bedenken möchten, daß er beinahe zwölf Jahr hindurch Staatsſecretarius geweſen, und daß er bey einer langen Reihe von Geſchäften leicht einigen Irtum, nicht wegen einigen Felers in ſeinem Willen, ſondern in ſeinem Urtheil, begehen können. Er ſey jederzeit zum Frieden und gemäßigten Maasregeln geneigt, und ein Freund der Parlamente. Er hoffe, daß ſie, in Erwegung dieſer Umſtände und der Notwendigkeit, darunter ſich einige befänden, andere anzuſchwärzen, um ſich ſelber in Sicherheit zu ſetzen, auf Begebenheiten, und nicht auf Gerüchte Acht geben würden. Dafern ſie aber wider ihn weiter zu verfaren Willens wären: ſo bäte er, daß ſolches gerichtlich und mit Verſtattung einer Vertheidigung geſchehen möchte, und nicht durch eine Andung, welche ihn ohne Verantwortung unterdrücken und nebſt ſeinen Aemtern und Ehren zugleich des Mittels berauben würde, den Ueberreſt ſeiner Tage in Ruhe zu genieſſen, welche er niemals koſten könte, ſo lange ſie über ihn ein Misvergnügen hätten. Der König war damit, daß er eine ſo gelegene und wohlausgefürte Vertheidigung vorbrachte, ſehr wohl zufrieden; der Herzog aber war nicht gleicher Meinung. Er ſahe alles Nachgeben für niederträchtig an, und ſchrieb die Auffürung des Grafen einem Mangel an Standhaftigkeit zu; daher ſie von nun an auf ihrer politiſchen Reiſe ganz verſchiedene Wege einſchlugen, wie der Leſer in dem Texte ſehen wird. In dieſem Fal aber that ihm der Unwille des Herzogs keinen Schaden; denn das Haus der Gemeinen hielt dieſes für ein Zeichen, daß er die Warheit rede, und daß er der Man ſey, wofür er ſich ausgab: welches ihn rettete.

J) Die Anklage wider ihn wurde unter folgenden Titel gebracht: **Artikel von verräteriſchen und andern Verbrechen in**

fort, in den König zu dringen, daß er in einen beſondern Frieden mit den Holländern einwilligte; und nachdem

übeler Amtsverwaltung, wider den vornemſten Staatsſecretarium, Grafen von Arlington; in welchen ſie ihn anklagen, „(1) daß „er ein ſtandhafter und heftiger Beförderer des Papſttums und der „papiſtiſchen Anſchläge geweſen; 1) indem er für alle Papiſten, welche „ſeit kurzem Befelshaberämter gehabt, die Beſtallungen ausgewirket, „welche ſich blos an ihn, als an einen bekanten Gönner dieſer Partey, „gewendet, ſo daß keine einige Beſtallung von dem andern Secretario „unterzeichnet wäre, und viele von dieſen Beſtallungen, ſeit den verſchiedenen Addreſſen der beiden Häuſer des Parlaments an den König, und ſeit der Durchtreibung der neulichen Acte wider das Papſttum, von ihm ausgewirket und unterzeichnet worden. 2) Indem er „den Brief von dem Könige ausgewirket, in welchem befolen worden, „die irländiſchen Papiſten und Rebellen in die gemeinen Weſen und „zu den Aemtern der Friedensrichter und andern wichtigen Aemtern des „bürgerlichen und Soldatenſtandes zuzulaſſen, welches den eingefürten „Geſetzen und Verfaſſungen dieſes Königreichs zuwider, und für die „proteſtantiſchen Unterthanen des Königs daſelbſt ein groſſes Schrecken geweſen wäre. 3) Indem er nicht allein daſelbſt die gedachten „Papiſten aufgeſtellet und unterſtützet, ſondern auch, dieſem Königreiche zur groſſen Schande und Gefar, die grimmigſten und hitzigſten „unter ihnen herüber gebracht, Compagnien und Regimenter von den „engliſchen Unterthanen des Königs alhier anzufüren. 4) Indem er „öffentlich und vorſetzlich, wider die bekanten Geſetze des Landes, einen „papiſtiſchen Prieſter in ſeiner Familie unterhalten und wonen laſſen, „welcher Prieſter ein bekanter Sachwalter der päpſtiſchen Partey geweſen, und hernach aus dieſem Königreiche entflohen wäre. 5) Indem er, der letzten Parlamentsacte zuwider und zur Verſpottung „derſelben, Gehalte für papiſtiſche Officier unter fremdem Namen ausgewirket. 6) Indem er Verwilligungen von anſenlichen Geldſummen, welche auf die Einkünfte von Irland angewieſen werden „ſollen, für die heftigſten und gefärlichſten unter den Papiſten daſelbſt „ausgewirket, namentlich zweitauſend Pfunde für einen Oberſten, „Fitz-Patrick, einen bekanten irländiſchen Rebellen, deſſen Mutter in den letzteren Kriegen aufgehänget worden, weil ſie verſchiedene „Engländer ermordet, und ſich Lichter aus ihrem Fet gemacht; welche Verwilligung für den gedachten Fitz-Patrick zu eben der Zeit „ausgewirket worden, da ihn der jetzige Lord Statthalter von Irland wegen groſſer Verbrechen bey dem gedachten Lord Arlington „verklaget gehabt. 7) Indem er den König darzu vermocht, verſchie-

„denen

dem er dieſes zu Stande gebracht, wirkte er es aus, daß dem Sir Wilhelm Temple dieſe Unterhandlung aufgetragen wurde, und man hatte beſchloſſen, daß

„denen irländiſchen Papiſten, von welchen einige in die Rebellion „dieſes Königreichs tief verwickelt geweſen, die Kopfſteuern zu erlaſſen, welche der Krone aus den gedachten Gütern der Papiſten daſelbſt vorbehalten worden, und einer der vornemſten Theile der Einkünfte des Königs in dieſem Königreiche wären.

„(2) Daß ſich der gedachte Graf verſchiedener ungebürlichen Handlungen ſchuldig gemacht, ſeine eigene Gröſſe zu befördern, und den „Schatz dieſes Volkes beraubet und durchgebracht habe. 1) Indem er „für ſich ſelbſt, beides in England und Irland, alzugroſſe und ausſchweifende Verwilligungen ausgewirket, wodurch er den Verfaſſungen dieſes Königreichs zu nahe getreten, und verſchiedene von den „engliſchen Glückſuchern und Soldaten, ohne allen Schein einer Urſach oder Angebung eines Rechtes, ihres Eigentums und Freigüter „entſetzet, in welche ſie rechtmäßiger und freigebiger Weiſe eingeſetzt geweſen. 2) Indem er unmäßige und beinahe ausſchweifende Summen für falſche und betriegliche Kundſchaften in Rechnung gebracht. „3) Indem er des Königs Hand und Unterſchrift darzu verſchaffet, „ſeit dem erſten Antrit ſeines Amtes wenigſtens drey Millionen Pfund „Sterlinge Geldes an Werth wegzuſchenken, wovon die verſchiedenen „Verwilligungen von ihm, und zwar von ihm allein, mit unterzeichnet „vorhanden wären. 4) Daß der gedachte Graf, weil er alle Stände „und Gattungen der Unterthanen dieſes Königreichs unter die Füſſe „treten wollen, um ſie deſto leichter ſeinem Willen und Gutdünken zu „unterwerfen, ohne Urſach und unrechtmäßiger Weiſe viele von den „Unterthanen des Königs ins Gefängnis werfen laſſen. 5) Daß er „einen der vornemſten Pairs im Königreiche, ohne alles rechtmäßiges „Verfaren oder Verhör, unrechtmäßiger Weiſe gefangen zu ſetzen, und „für einen Verräter zu erklären, ausgewirket, und boshafter Weiſe „falſche Zeugen mit Gelde angeſtiftet, ihn, unter dem Vorwande verräteriſcher Worte, um das Leben zu bringen. (3) Daß der gedachte „Graf das groſſe Vertrauen, welches der König auf ihn, als einen „Geheimenrath und vornemſten Staatsſecretarium, geſetzet, auf eine „falſche und verräteriſche Weiſe gemisbrauchet: 1) indem er eine mehr „als gewönliche Vertraulichkeit mit dem franzöſiſchen Abgeſandten „unterhalten, da er ihn nicht allein in ſeinem Hauſe wonen, ſondern „auch die geheimeſten Anſchläge des Königs wiſſen laſſen. 2) Indem „er insgeheim und ganz allein für ſeine eigene Perſon verſchiedene feierliche Entſchlieſſungen des königlichen Geheimenraths verändert. 3) Indem er, zur groſſen Schande und Demütigung des ganzen rechtmäßi-

daß er in dieſer Abſicht nach dem Haag gehen ſolte p). Da aber die Generalſtaaten inzwiſchen dem ſpaniſchen auſſerordent-

p) Temples Memoirs, ſecond part in his Works, Vol. 1 p. 376. 377.

„gen groſſen und kleinen Adels dieſer Nation, ausgewirket, daß ein „Ausländer von dem neulich zum Einfal in Holland auf die Beine „gebrachten Kriegesheere Oberfeldherr geworden. 4) Indem er dem Kö„nige geraten, ein Geſchwader von franzöſiſchen Schiffen anzune„men, ſich mit unſerer engliſchen Flotte zu vereinigen, wovon wir „die üblen Wirkungen ſeitdem gefület haben; da doch der König von „Frankreich einen Zuſchub von Volk bewilliget gehabt, ſo daß die „Flotte ganz engliſch hätte bleiben können. 5) Da dem König von „verſchiedenen ſeiner Geheimenräthe geraten worden, auf den König „von Frankreich zu dringen, von allem ferneren Fortgange in Er„oberung der inländiſchen Städte in Holland, wovon England kei„nen Vortheil haben würde, abzulaſſen, und ſeine Waffen gegen die „Seeſtädte, welche, vermöge des Vergleichs, uns zugehören ſolten, zu „kehren: habe dieſer Lord dem Könige geraten, hievon abzuſtehen, da„her es mit dieſem Theil unſers Kriegeszuges ganz felgeſchlagen. 6) Da „dem Könige von verſchiedenen unter den Geheimenräthen geraten „worden, ſich nicht in dieſen Krieg einzulaſſen, bis Se. Majeſtät aus „den Schulden heraus wäre, und ſich mit ſeinem Parlament berat„ſchlaget hätte: wäre dieſer Lord von einer gegenſeitigen Meinung ge„weſen, und habe derſelben gemäs ſeinen Rath eingerichtet. 7) Da „die franzöſiſchen Schiffe nach dem letztern Gefecht zur See, wegen „des darauf erfolgten ſchlimmen Wetters, zerſtreuet worden, und alle „ihre Anker und Ankerthaue verloren gehabt: habe er den König be„redet, ihnen achtzig Ankerthaue und Anker zuzuſchicken, ob man „gleich damals den Einwurf gemacht, daß der König zur Zeit keine „mehr in ſeinen Vorratshäuſern habe, ſeine eigene Schiffe im Fal ei„ner gleichen Noth zu verſorgen. 8) Er habe verräteriſcher Weiſe mit „den Feinden des Königs jenſeit des Meers Briefe gewechſelt, und, „dem auf ihn geſetzten Vertrauen zuwider, ihnen Nachrichten mitge„theilet.„

Dieſe Artikel kommen ſehr wichtig und abſcheulich heraus; ſie ſind aber auch, ſo wie die wider den Grafen von Clarendon, aller Warſcheinlichkeit nach, ſchwer zu beweiſen geweſen, ſonſt wäre unſer Lord nicht leicht davon gekommen. Die Beſchuldigung, daß er papiſtiſch geſinnet wäre, war eine ganz gewönliche Sache; und die Umſtände, welche von den Verwilligungen u. ſ. w. die von ihm mit unterzeichnet worden, zur Unterſtützung derſelben angeführet werden, gründen ſich auf dasjenige, was er, ſeinem Amte zu Folge, that; die Verwilli-

ordentlichen Abgeſandten, Marquis del Freſno, Volmachten zugeſchicket hatten: wurde man darüber eins, mit ihm in Un-

ter-

willigungen aber wurden von dem Lord Groſſchatzmeiſter Clifford ausgewirket. Die Urſach, warum keine von dem andern Secretario unterzeichnet worden, war dieſe, weil ſie nicht zu ſeiner Provinz gehöreten. In den vielen Jahren, in welchen er ſein Amt fürete, muſte er freilich viele Volmachten wegen Geldes unterzeichnet haben, wie ein jeder anderer Secretarius gethan haben würde; und vermöge eben dieſes Amtes unterzeichnete er auch Volmachten zu den Verhaftungen; der Lord, den die oben erwente Gefangennemung betraf, war der Herzog von Buckingham, welcher eben ſo eifrig, als irgend einer von den Statsbedienten in der Cabal, geweſen war, ob er gleich jetzo, um ſich ſelber zu retten, der bitterſte Feind geworden war, welchen der Graf von Arlington in der Welt hatte. Der franzöſiſche Abgeſandte, mit welchem er ſo vertraut lebte, war Herr Rouvigny, ein Proteſtant, deſſen Sohn vom Könige Wilhelm zum Grafen von Galway ernant wurde, und unter der Regierung der Königin Anna die britanniſchen Kriegesvölker in Portugal anfürete. Der ausländiſche Feldherr, welchen er herüber brachte, war Schomberg, der nachmalige berümte Feldmarſchal damaliger Zeiten, welcher vom Könige Wilhelm zu einem irländiſchen Herzoge ernant wurde. Er ſtrit für das Mitfechten einer franzöſiſchen Flotte, damit ſie nicht von dem Kriege zwiſchen den Seemächten bloſſe Zuſchauer abgeben, und ihre Macht zur See unbeſchädigt erhalten möchten, indem wir unſere aufrieben. Er ſtrit wider die Einnemung der holländiſchen Seeſtädte, weil er nicht die Zerſtörung der Republik zur Abſicht hatte, wie ſolches zu Anfang des Kriegs des Grafen von Shaftesbury und des Lord Cliffords Abſicht war. Dadurch, daß er den Feinden des Königs Nachrichten mitgetheilet, iſt nichts weiter zu verſtehen, als daß er mit ſeiner Frauen Anverwandten (indem er ein holländiſches Frauenzimmer geheiratet hatte,) Briefe gewechſelt, um einen Frieden zu Stande zu bringen, zu welchem er ganz allein aus der Cabal Neigung gehabt. Dieſes war der Hauptinhalt deſſen, was von ſeinen Freunden ihm zum Vortheil geſaget wurde, da dieſe Artikel in dem Hauſe verleſen wurden. Es iſt aber in keiner von unſern Geſchichten die geringſte Nachricht von denſelben anzutreffen, in welchen, die Warheit zu ſagen, dieſe ganze Sache auf eine gar ſeltſame Weiſe überhüpfet, und vieles von den wichtigſten Umſtänden derſelben ausgelaſſen wird (45). Der Biſchof Burnet bemerket ganz richtig, daß ſeine Loswickelung um ſoviel mehr auſſerordentlich geweſen, wenn man die vielen Befele und Vol-

(45) Siehe Echards Hiſtory p. 902.

terhandlung zu treten, und der Vergleich wurde in dreien Unterredungen geſchloſſen und unterzeichnet: welches hauptſächlich durch Vermittelung dieſes vortreflichen **Lords** und durch ſein groſſes Anſehen bey dem König zu Stande gebracht wurde, wie ſo gar diejenigen Schriftſteller geſtehen, welche gar nicht wegen einer Abſicht ihm zu ſchmeicheln verdächtig ſeyn können q) K). Da dieſe wichtige Sache vorbey war, und weil der

q) Burnet, Oldmixon ꝛc.

Volmachten bedenket, welche er als Secretarius unterzeichnet hatte; er ſchreibet daher ſeine Losſprechung ganz allein ſeiner Rede zu, in welcher er, wie er ſaget, ſich ſelbſt entſchuldigte, **ohne die Schuld auf den König zu werfen.** Es iſt aber nicht leicht, die Folgerung, welche er hieraus ziehet, zu verſtehen: „Daß er durch die Sorgfalt, „welche er für ſich ſelbſt bewieſen, und ſein dabey gehabtes Glück, ſei„ne groſſe Gunſt bey dem Könige verloren, und daß er, weil der Her„zog über die Maſſen wider ihn aufgebracht worden, ſeine Bedienung „niedergeleget habe u. ſ. w.„ (46). ꝛ ꝛ ꝛ Wir werden zeigen, daß ſolches wirklich eine Gnade geweſen, und folglich keinen Grund zu einer dergleichen Anmerkung abgeben könne. Bey allem dem aber war es weder ſeine Rede noch ſeine gute Sache, welche ihm davon half, ſondern die perſönliche Freundſchaft eines vornemen Mannes, der nahe mit ihm verwandt war, nemlich des Grafen von Oſſory, älteſten Sohnes des Herzogs von **Ormond**, der damals der bey dem Volk am meiſten beliebte Man ſeines Standes in **England** war, welcher ſich die drey Tage über, da die Streitigkeiten dauerten, in dem Vorgemach des Hauſes der Gemeinen aufhielt (47), und die Mitglieder bey ihrem Eintrit in das Haus zu ſeinem Vortheil einnam. Dieſes zog einige von den hitzigſten Leuten zur andern Partey herüber, und bewog andere, ſich einzufinden, welche ſonſt vielleicht davon geblieben wären (48).

K) Die Hauptpuncte, welche hier auszumachen ſind, ſind dieſe: Ob die engliſche Nation durch dieſen **Londner** Tractat mehr, als durch den zu **Breda**, gewonnen, und wem ſie, dafern ſolches geſchehen, es zu verdanken gehabt, daß der König darzu gebracht worden, dieſen Frieden zu ſchlieſſen. Der Biſchof **Burnet** entdecket uns ſeine Gedanken über beide Puncte im folgenden (49); „Der Prinz „von **Oranien** brachte die Staaten dahin, daß ſie ſich mit einer ſolchen „Sprache

(46) Burnets Hiſtory of his own Time, Vol. 1 p. 366. (47) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 503. (48) Hiſtory of the Reign of Charles 2 p. 197. (49) Burnets Hiſtory of his own Time Vol. 1 p. 367.

der Graf von Arlington nicht Luſt hatte, noch einmal wieder dergleichen Gefar zu laufen: entſchlos er ſich, ſich von dem Poſten

„Sprache an den König wendeten, als ob ſie um Frieden bäten, da „es doch offenbar war, daß ſie denſelben hätten erzwingen können. Es „wurde endlich ein Entwurf eines Friedens mit England abgefaſſet, „oder es wurde vielmehr der bredaiſche Friede noch einmal abgeſchrie„ben, ſo daß man ein Anerbieten von zwey oder dreihunderttauſend „Pfunden zu den Kriegsunkoſten beifügte, und der König unterzeich„nete denſelben auf des Lord Arlingtons Amtsſtube. Darauf begab „er ſich ſogleich in das Vorgemach; und als er daſelbſt den Rouvigny „ſahe, fürete er ihn bey Seite, und ſagte zu ihm, daß er etwas ge„than habe, welches ihm mehr zu Herzen gienge, als wenn er ſeine „rechte Hand verlieren möchte. Er habe einen Frieden mit den Hol„ländern unterzeichnet, zu welchem ihm der Entwurf von dem ſpa„niſchen Abgeſandten gebracht worden. Er habe geſehen, daß nichts „das Haus der Gemeinen ſonſt befriedigen, oder Geld von ihnen her„aus locken können, und der Lord Arlington habe ihm ſo ſtark zuge„ſetzet, daß er ſich ſo lange widerſetzet, bis er ſeines Lebens müde ge„worden. Er habe es für ſich unmöglich gefunden, den Krieg ohne „Zuſchub an Gelde fortzuſetzen, und hierzu hätte er augenſcheinlich kei„ne Hofnung haben können„ (50). Nach dieſem Bericht von dem Frieden erzälet uns eben dieſer Prälat, was für eine Wirkung derſelbe bey allen Parteien gehabt, und ſchlieſſet die ganze Nachricht mit dieſer Anmerkung: „Lord Arlington aber, der dieſes alles zu Stande „gebracht hatte, kam hiedurch dermaſſen herunter, daß er, ob er „gleich zu viel von dem Geheimnis wuſte, als daß man ihm übel hätte „begegnen können, gleichwol den feſten Grund, welchen er verloren „hatte, niemals wieder erlangen konte.„ Es iſt kein Zweifel, daß der Biſchof geredet habe, was er gedacht, und es für ausgemacht angenommen, daß das Geld den König dahin gebracht, den bredaiſchen Tractat noch einmal zu unterzeichnen; er iſt aber von dieſen Umſtänden nicht recht unterrichtet geweſen. Der König bekam von dem Gelde wenig oder nichts; es kam an den Prinzen von Oranien, welcher die Staaten beredete, um einen Frieden zu bitten: welches ſie auch wirklich thaten. Der Londner Tractat war dem bredaiſchen Frieden ſo wenig gleich, daß es vielmehr einer der rümlichſten und vortheilhafteſten war, welchen wir jemals mit den Generalſtaaten geſchloſſen haben, wie aus dem unſtreitigen Zeugnis des Sir Wilhelm Temple erhellet (51): „Die Artikel, ſaget er, verdienen, weil ſie öffentlich be„kant geworden, hier keinen Platz. Die beiden Puncte von der gröſ„ſeſten

(50) Id. ibid. p. 368. (51) Temples Memoirs, Part. 2 p. 377. 378.

Poſten eines Staatsſecretarii zu entfernen, welchen zu verkaufen er von dem König Erlaubnis hatte. Er ſuchte ſich dem-

„ſeſten Schwierigkeit waren, der wegen der Flagge, und die Zurück„berufung aller engliſchen Völker aus den franzöſiſchen Dienſten. „Dieſes letzte wurde durch geheime Verbindungen beigeleget, daß man „diejenigen, welche daſelbſt waren, ohne alle Verſtärkung wolte ſchmel„zen, und keine neue dorthin herüber laſſen, wobey man zugleich die „Anwerbung beides von engliſchen und ſchottiſchen Regimentern in „den Ländern des Königs nach dem Gutbefinden der Staaten erlauben „wolte. Der andere Punct, der Flagge wegen, wurde in ſo weiter „Ausdenung, als es der König nur wünſchen konte, gewonnen, und „alſo eine Forderung der Krone, nemlich die Erkennung der Herſchaft „derſelben auf den engen Meeren von den mächtigſten Nachbarn zur „See, durch einen Vergleich bewilliget, welche noch niemals, ſo viel ich „mich beſinne, wärend der ganzen Zeit der Behauptung unſers An„ſpruches, von den ſchwächſten unter ihnen war bewilliget worden, ſon„dern bisher blos zu einer Gelegenheit zu Zwiſtigkeiten gedienet hatte, „wenn wir oder ſie aus andern Urſachen oder Mutmaſſungen darzu „Luſt gehabt. Ich geſtehe es, daß mir nichts jemals bey den wichtig„ſten öffentlichen Geſchäften, durch welche ich durchgegangen bin, ein „gröſſeres Vergnügen gemachet habe, als dieſer glückliche Fortgang; „weil ſolches eine Sache geweſen, die mir jederzeit am Herzen gelegen, „und welche auszuwirken ich in meiner erſten Unterhandlung in Hol„land bemühet geweſen; ich fand aber damals den Herrn de Witt je„derzeit unlenkſam, ob er gleich mit mir darüber eins war, daß dieſes „ein Felſen ſey, an welchem unſere ſtärkſte Bündniſſe anzuſtoſſen und „zu zerſcheitern Gefar liefen, wenn ſich irgendwo andere Umſtände er„eigneten, wodurch eine von beiden Parteien bewogen würde, die „Masregeln, in welche wir uns in der Tripelalliance eingelaſſen hat„ten, zu verändern. Die Summe Geldes, welche dem Könige von „den Staaten gegeben wurde, ob ſie gleich an und vor ſich ſelbſt nicht „anſenlich war, und der König noch weniger Vortheil davon hatte, „weil dieſelbe zur Befriedigung des Prinzen von Oranien, wegen der „niemals bezalten Ausſteuer ſeiner Mutter, angewendet wurde; „verſchafte dennoch dem König die ganze Ehre von dem Frieden, gleich„wie die von dem Parlament deswegen bewilligte Summe, und die „algemeine Zufriedenheit ſeines Volks, die eigentliche Bequemlichkeit „hievon ausmachte. Ein ſo glückliches Ende hatte unſer Antheil an „einem Kriege, welcher für die übrige Chriſtenheit ſo verderblich „war.„ Es waren wenig Leute zu der damaligen Zeit fähiger, als Sir Wilhelm Temple, von demjenigen, was das algemeine Sy„ſtem

demnach mit dem Sir Wilhelm Temple über dieſes Amt zu vergleichen, welchem er daſſelbe für ſechstauſend Pfund anbot, und nachdem dieſer ſolches ausgeſchlagen, mit dem Sir Joſeph Williamſon, wegen dieſer Bedienung den Handel ſchlos [r]). Da indeſſen zu gleicher Zeit der Graf von St. Albans, aus vermutlich wichtigen Urſachen, das Amt eines Lord Kammerherrn niederzulegen geneigt war: wurde der Lord Arlington zu ſeinem Nachfolger ernant, und ihm den eilften September 1674 der weiſſe Stab überliefert, ſo daß ſich der König, ſein Herr, öffentlich dabey erklärete, daß ſolches in Betrachtung ſeiner langen und treuen Dienſte, inſonderheit ſeiner zwölfjärigen Verwaltung des Amts eines oberſten Staatsſecretarii zum groſſen Vergnügen ſeines Herrn, geſchehe [s]). Er wurde bald hernach nebſt ſeinem Schwager, dem Grafen von Oſſory, und dem älteſten Sohn des Grosſchatzmeiſters Danby, nach Holland mit einem Geſchäfte von ſehr groſſer Wichtigkeit an den Prinzen von Oranien herüber geſchicket: welches zum Theil von der Art war, daß es nicht wohl aufgenommen werden konte, daher es nicht aus einem Bewegungsgrunde des Ehrgeizes, ſondern blos ſeinem Herrn zum Beſten unternommen ſeyn konte. Wir haben von dieſer Reiſe zwey Nachrichten von groſſen Männern, welche ſich beide etwas

 darauf

r) Siehe das Leben des Sir W. Temple. s) Dugdales Baronage Tom. 3 p. 483.

ſtem der Angelegenheiten betraf, zu urtheilen; von keinem war es warſcheinlicher, daß er ſeine Meinung frey darüber entdecken würde; und dieſe Sache war ihm gründlicher, als irgend einem andern, bekant, wie aus der Sprache, womit er davon redet, erhellet. Hier ſaget er zwar von dem Grafen von Arlington nichts, indem er ſeiner niemals, als wo es nötig iſt, gedenket: in ſeinen Briefen aber geſtehet er, daß derſelbe dieſen Frieden zu Stande gebracht habe, und billiget ſeine Begriffe in Anſehung der Holländer, nachdem er wieder bey ſeiner Geſandſchaft in dem Haag befeſtiget war (52). Es kan alſo, überhaupt zu urtheilen, nichts deutlicher ſeyn, als daß die Wiederherſtellung unſers richtigen Syſtems von auswertigen Angelegenheiten, dieſes vornemen Mannes Werk und diejenige Sache geweſen, welche ihm den Has der papiſtiſchen Partey hauptſächlich zugezogen.

(52) Temples Works Vol. 2 p. 327.

darauf einbildeten, daß ſie der Vertraulichkeit des Prinzen von Oranien gewürdiget worden, und Dinge redeten, welche ſie aus deſſen eignem Munde hätten. Ihre Erzälungen ſind ſehr merkwürdig und unterhaltend, und liefern uns eine vortrefliche Abſchilderung von Höfen und Hofleuten, ſo daß ſie aus dieſem Grunde gar wohl verdienen, dem Leſer bekant zu werden t) ℓ). In Abſicht der Sachen aber ſind ganz gewis in beiden

t) Temples Memoirs in his Works, Vol. I p. 337. 338.

ℓ) Unter allen Begebenheiten der Regierung des Königs **Carls** iſt keine von gröſſerer Wichtigkeit, als dieſe Reiſe des Grafen von **Arlington** nach **Holland**, und das Geſchäfte, welches ihm an den Prinzen anvertrauet geweſen. Es iſt aber eine groſſe Schwierigkeit, die rechte Warheit hievon auszuſpüren, und die ganze Begebenheit in ihrem natürlichen Lichte, ſo wie ſie wirklich geſchehen, zu erblicken (53). **Sir Wilhelm Temple** glaubte, daß er hierzu der fähigſte Man in der Welt wäre, dieſes zu zeigen, und er verfertigte hauptſächlich um die Geſchichte dieſer Reiſe zu entwerfen, den zweiten Theil ſeiner ſinreichen **Memoirs**; worin er uns meldet (54), daß **Arlington** dabey, daß er ſich ſo tief in die **Cabal** verwickelt, zu kurz gekommen, und daß ihm ſein Vaterland zuwider, und der König über ſein ſchlechtes Glück misvergnügt geweſen. Dem ohnerachtet glaubte er bey dem **Parlamente** auſſer Gefar zu ſeyn: er bewies ſich daher eifrig darin, daß daſſelbe zur Sitzung kommen möchte, und ſtrengte, um ſein Anſehen bey demſelben zu vergröſſern und ein Liebling zu werden, ſich ſo viel an, als er konte, die **Römiſchcatholiſchen** zu verfolgen, und ſich den **franzöſiſchen** Vortheilen zu widerſetzen. Um ſeinen Eifer wider die erſteren zu beweiſen, wärmete er einige altmodiſche Verordnungen wieder auf, worin den Papiſten verboten worden, ſich um den König ſehen zu laſſen, und brachte dieſelben, ſo bald er ſein Amt eines **Lord Cammerherrn** antrat, zur Erfüllung; ja er gieng hierin ſo weit, daß er ſich mit dem Herzog von **Ormond** und **Secretarius Coventry** vereinigte, den König zu überreden, daß er ſeinen Bruder ganz vom Hofe und von öffentlichen Geſchäften entfernen möchte, indem dieſes ein Mittel wäre, das Misvergnügen des **Parlaments** zu ſtillen, welches durch die letztere Verwaltung der Geſchäfte veranlaſſet worden. Durch dieſen Rath hatte er den Herzog ſehr erbittert; und weil er fand, daß er beides bey demſelben und bey dem Volk übel angeſchrieben ſtehe, und daß ſich ſein Anſehen bey dem Könige täglich ver-

(53) Siehe den **Kennet**, **Echard** 2c. (54) **Temples Works**, Vol. I p. 396.

beiden einige Irtümer oder unrichtige Vorſtellungen anzutref- fen, verringere: glaubte er, daß kein ander Mittel vorhanden wäre, ſein Anſehen wieder herzuſtellen, als wenn er ſich zu einem Werkzeuge gewiſſer geheimer und verſchwiegener Maasregeln machte, worzu ſich der König und der Prinz von Oranien auſſer Landes mit einander verſtehen könten. Er flöſſete zuerſt dem Könige ein, wie nötig und vortheilhaft eine ſolche Unterhandlung ſey, und hiernächſt, wie vortheilhaft es ſeyn würde, ihn dazu zu gebrauchen: indem nicht allein ſeiner Frauen Freunde und Anverwandten ihn in Holland zu unterſtützen im Stande ſeyn, ſondern ihn auch das gute Anſehen, weil er ſo lange um die Geheimniſſe der Angelegenheiten des Königs gewuſt, am geſchickteſten machen würde, denſelben ſolche Farben anzuſtreichen, welche die letztere Verwaltung derſelben dem Prinzen erträglicher machen könten. Der Leſer hat zu merken, daß Sir Wilhelm Temple dieſe ganze Zeit über ſelber in Holland geweſen, und alſo von dieſen Umſtänden, welche mit der Abreiſe des Grafen von Arlington verknüpfet geweſen, keinesweges eine völlige Gewisheit bekommen können, ſondern ſeinen aus London erhaltenen Nachrichten, und ſeiner eigenen Verſchlagenheit bey beſtmöglichſtem Gebrauch derſelben, habe trauen müſſen. In Anſehung des Fortganges dieſer Unterhandlung aber können wir, weil er davon unmittelbarer eine Kentnis erlangen und denſelben bemerken konte, er auch ſelbſt ſo groſſes Antheil daran hatte, daß ihm alle Umſtände notwendig bekant ſeyn muſten, inſonderheit in Erwegung der Aufrichtigkeit des Schriftſtellers, uns beſſer auf ihn verlaſſen. Ob er gleich eine groſſe Freundſchaft mit dem Sir Wilhelm Temple, der ſich damals in dem Haag befand, vorgab: ſtellete er ihn doch als einen Man vor, von dem nicht zu vermuten wäre, daß ſich der Prinz mit einer ſolchen Zuverſicht ihm anvertrauen würde, als bey dieſer bedenklichen Angelegenheit nötig wäre, indem derſelbe mit dem de Witt bey ſeiner vorigen Geſandſchaft ſo vertraut geweſen. Er überredete mit ſeinen Eingebungen den König, welcher einem alten Diener, in deſſen Familie er einen Sohn verheiratet hatte, nichts abſchlagen konte; und alſo ging er mit allen Hülfsvölkern, welche zu dieſer Unternemung nützlich zu ſeyn ſchienen, herüber. Er fürete nicht allein ſeine eigene Gemalin, eine Schweſter des holländiſchen Abgeſandten Odyke, ſondern auch die Schweſter derſelben, die Madam Beverwärt, die mit dem Lord Oſſory vermälet war, mit ſich, welches Frauenzimmers Umgang dem Prinzen angenem war; ingleichen den Sir Gabriel Sylvius, der in einer groſſen Vertraulichkeit mit dem Herrn Bentink zu ſtehen vorgab; und den Dr. Durrell, einen Man, der mit dem Monſieur de Mareſt, einem franzöſiſchen Prediger, gut umzugehen wuſte, der bey dem Prinzen und dem Lord Oſſory in Anſehen ſtand, welcher von dem Prin-

ſen, und es iſt ſehr billig, daß dieſes der Warheit zum Dienſte und

Prinzen vieler Hochachtung und Gnade gewürdiget wurde, ſowol wegen ſeiner Heirat in die Beverwärtiſche Familie, als wegen ſeiner Tapferkeit, die in allen Gefechten, denen er beigewonet, ſo viel Beifal gefunden hatte; welches eine Eigenſchaft war, die der Prinz liebete, ob ſie gleich wider ihn war gebrauchet worden. Alles dieſes war ohne Wiſſen des **Lord** Groſschatzmeiſters **Danby** verabredet worden, welchem man eingebildet, daß ein Brief von dem Prinzen an den **Monſieur Odyke** zu dieſer Reiſe Gelegenheit gegeben, als ob der Prinz eine Perſon von dem Könige in dem **Haag** verlanget habe, mit welcher er ſich in die genaueſte Vertraulichkeit einlaſſen könte. Der Prinz verſicherte aber den **Wilhelm Temple**, welcher die ganze Nachricht von dieſer Sache ertheilet, daß nichts dergleichen vorgefallen ſey, und daß folglich **Monſieur de Rouvigny**, der franzöſiſche Abgeſandte zu **London**, mehr Antheil an der Reiſe gehabt, als er, und vieleicht mehr als irgend jemand ſonſt, und daß alle wegen eines algemeinen Friedens angewandte Bemühungen durch dieſen Weg gekommen. **Lord Arlingtons** Vorſchriften mögen geweſen ſeyn, wie ſie wollen: ſo kam er wenigſtens unter dieſer Begleitung nach dem **Haag**, und meldete dem **Sir Wilhelm Temple** bey ihrer erſten Zuſammenkunft, daß er herüber gekommen ſey, die Dinge zwiſchen dem Könige und dem Prinzen, wovon er beſorgte, daß ſie unrichtig wären, zur Richtigkeit zu bringen, und ein volkommenes gutes Vernemen und Vertrauen zwiſchen ihnen zu befeſtigen: welches zu Stande zu bringen, er das Geſchwür bis auf den Grund ausdrücken, und ſich mit vergangenen Dingen abgeben müſte, welches eine verdriesliche Bemühung wäre, die **Sir Wilhelm** nicht unternemen könte, weil er wärend der Zeit, da der König über die Rathſchläge in **England** aufgebracht worden, an den Geſchäften des Königs kein Antheil gehabt; und daß daher der König ihn zu dieſer Beſchäftigung erwälet habe, weil er die Abſichten ſeines Herrn bey dem ganzen Verlauf dieſer Sache gegen den Prinzen am beſten rechtfertigen könte. Was den vorhabenden Frieden beträfe, wolle er, ob gleich der König denſelben begere, ſich in die Sache nicht mengen, dafern ihm nicht der Prinz von ſelber deswegen Anträge thäte: ſondern er wolle ſich blos bemühen, dem Prinzen von dem Zuſtande der Dinge überhaupt, und was er ſo wol von ſeinen Bundesgenoſſen, als von **Frankreich**, zu hoffen habe, ſo viel Licht zu geben, als er könne. Dafern ſich der Prinz hievon gegen ihn nicht herauslieſſe: wolle er hievon abſtehen, und die Sache dem **Sir Wilhelm Temple** in den Händen laſſen. Er ſagte auſſerdem, daß er, nachdem er für den König mit dem Prinzen gefochten habe, noch einmal für ſich ſelber fechten müſte: indem er die Kaltſinnigkeit, welche der Prinz ohnlängſt gegen

und zur Befriedigung der Nachwelt, in ein helles Licht geſetzet werde.

gegen ihn blicken laſſen, nicht verdiene; und wenn dieſes geſchehen wäre, ſo wäre ſein ganzes Geſchäfte zu Ende. Er bat daher den Sir Wilhelm, daß er ihn und den Lord Oſſory zum erſtenmal dem Prinzen vorſtellen möchte, und hernach wolle er Sr. Excellenz keine weitere Beſchwerde machen. Sir Wilhelm ſagte zu dem Lord, es ſey ihm ein Vergnügen, ihn zu ſehen, ſein Geſchäfte möchte ſeyn was es wolte. Es würde ihm noch gröſſeres Vergnügen machen, daß die Geſchäfte des Königes zu Stande gebracht würden, es möchte geſchehen von wem es wolte; weit angenemer würde es ihm ſeyn, wenn es von ihm geſchehen möchte. Er glaube, daß die Sachen zwiſchen dem Könige und dem Prinzen in Richtigkeit zu bringen, der beſte Dienſt ſey, der ihnen beiden gethan werden könte. Was den Weg beträfe, deſſen er gedacht hätte, das Geſchwür bis auf den Grund auszudrücken, und zur Vertheidigung oder Rechtfertigung ſolcher Dinge, die ſchon vorbey wären, es auszufechten: darzu wiſſe er nichts zu ſagen, ſondern wolle es ſeiner eigenen Klugheit überlaſſen; ſo viel er aber beſonders von des Prinzen Gemütsart und Geſinnungen wüſte, glaube er, daß alles, was er in dieſer Abſicht thun würde, ſehr gelinde ſeyn, und nicht gar zu tief gehen müſte, indem er der Meinung wäre: **daß, ſich einander viel vorzuwerfen, unter Verliebten gemeiniglich gut, unter Freunden aber übel abzulaufen pflege.** Lord Arlington erzälete von allem, was zwiſchen dem Prinzen und ihm vorgieng, dem Sir Wilhelm Temple ſo viel, als ihm gut dauchte; der Prinz ſelber aber erzälete ihm nicht allein die Sache, ſondern auch das Betragen, wie man dabey zu Werke gegangen, welches mehr auf ſich hatte, als die Sache ſelber: denn aus dieſer kam nichts heraus, aus jenem aber ſehr viel, welches von langer Dauer war. Der Lord erzälete ihm vieles von ſeinen gethanen Vorſtellungen, und mit was für witzigen Wendungen er die Rolle vertheidiget habe, welche beides der König und er ſelbſt bey dem letzteren Kriege geſpielet; er habe aber bey dem allen den Prinzen ſehr trocken und verdrieslich, wenigſtens unruhig gefunden, als ob er wünſchte, daß die Sache ſchon zu Ende wäre. Bey dem Geſpräch von dem Zuſtande der Chriſtenheit, und in Anſehung des Krieges, worein er verwickelt wäre, habe er gar keine Anträge gethan, auch ſich nicht weiter ausgelaſſen, als daß ihm der König, dafern es ihm beliebte, und mit Sicherheit für Europa aus demſelben heraushelfen könte; wo aber nicht, ſo müſte derſelbe ſeinen Fortgang haben, bis die Veränderung des Glücks der Parteien zu andern Gedanken Anlas gäbe, die ſie, ſeines Erachtens, vielleicht jetzo beide nicht hätten. Dieſes könne ſich nach dem Verlauf eines neuen Feldzuges ereignen, welchen keiner anders, als der König, verhüten könte,

könte, wenn er **Frankreich** bewegen möchte, ſolche Bedingungen zu bewilligen, welche er für die übrige Chriſtenheit für billig und ſicher hielt. Auf der andern Seite erzälete der Prinz dem **Sir Wilhelm Temple**, mit was für Uebermut und Unanſtändigkeit der **Lord Arlington** alle ſeine Vorſtellungen bey ihm angefangen habe: indem er nicht allein in ſeinen Unterhandlungen blicken laſſen, als ob er glaubte, daß er mit einem Kinde zu thun hätte, welchem er durch ſeinen Witz einbilden könte, was er wolte; ſondern auch mit ſeinem Betragen bey denſelben verraten habe, als ob er ſich ſelbſt für den Prinzen von **Oranien**, und ihn für den **Lord Arlington** hielte. Alles, was er geſaget habe, wäre ſo künſtlich geweſen, und habe Sachen, welche jederman wüſte, einen ſolchen falſchen Schein gegeben, daß er, als ein Man, der gerade heraus gienge, ſolches nicht ertragen können, und noch niemals in ſeinem Leben irgend eines Menſchen Geſelſchaft ſo überdrüßig geworden wäre. Kurz, ſaget **Sir Wilhelm Temple**, alles, was mir der Prinz von der Sache erzälete, lief darauf hinaus, daß er über den **Mylord Arlington** verdrieslich, auch mit des Königs Abſichten bey dieſer Botſchaft nicht recht wohl zufrieden war; ob er gleich ſagte, daß er verſichert ſey, daß es des Königs Abſicht niemals geweſen ſeyn würde, daß er dieſelbe auf die Art, wie er gethan, anbringen ſolte, wenn er ſich nur erinnert hätte, daß er ſein Schweſterſohn wäre, geſetzt auch, daß er ſonſt nichts mehr wäre. Nach den erſten Unterredungen hielt ſich der **Lord Arlington** beinahe ſechs Wochen lang in **Holland** auf, indem er durch widrige Winde aufgehalten wurde, theils ſeine Antwortſchreiben zurück zu ſchicken, theils ihn ſelbſt wegzufüren; da er ſodenn oft bey dem Prinzen am Hofe, oder bey dem Grafen von **Waldeck**, oder bey dem **Monſieur Odyke**, oder bey dem **Sir Wilhelm Temple**, zur Tafel war, ſo daß er ſich ganz gutes Muths und aufgeräumt zu ſeyn ſtellete, und das Anſehen haben wolte, als ob er gar keine Geſchäfte im Kopf, oder etwas wegen ſeiner Reiſe im Sin hätte; in ſeinem Herzen aber war er ſeines Aufenthalts in **Holland** überdrüſſig, und darüber verdrieslich, daß er mit keiner beſſern Nachricht von ſeinem Geſchäfte zurück kehren ſolte; und er hatte, ſo wie die Sache ablief, zu beiden Urſach. Der **Penſionarius** und der Graf von **Waldeck** merkten, daß es ſeine Abſicht ſey, den Prinzen zu ſolchen Maasregeln eines Friedens, wie ihn **Frankreich** damals ſo ſehr begerete; zu einer Entdeckung ſolcher Perſonen, welche dem Prinzen oder den Staaten Anerbietungen gethan, wärend des letzteren Krieges Unruhen in **England** zu erregen; zu geheimen Maasregeln mit dem König, ihm ſo wol wider alle einheimiſche Rebellen, als auswertige Feinde, Hülfe zu leiſten, wie auch zu einer Hofnung oder dem Vorſchlage einer Vermälung mit des Herzogs älteſten Tochter, zu überreden. Sie ſagten aber, der Graf habe gefunden, daß der Prinz in das erſtere gar nicht einwilligen wollen; bey dem zweiten hartnäckig geweſen; das dritte

als

als unehrerbietig gegen den König angeſehen habe, zu denken, als ob er ſo wenig beliebt, oder ſo unvorſichtig wäre, dergleichen nötig zu haben; und daß er, da ihm der Lord Oſſory wegen des letztern Erwenung gethan, ſich darüber nicht weiter ausgelaſſen habe, als daß er geſaget, daß ſeine Umſtände nicht von der Art wären, daß er an eine Gemalin denken könte. So ſahe das Ende dieſer geheimnisvollen Reiſe aus, von welcher Sir Wilhelm Temple ſaget: Ich habe die Umſtände derſelben um ſoviel mehr entdecken wollen, weil ſolches vielleicht kein anderer hätte thun können, auch ich ſelber nicht, wenn ich nicht ſo mancherley Licht aus ſo vielen verſchiedenen Händen bekommen hätte, und weil, ob gleich dieſelbe vor der Hand keine Früchte brachte: dennoch damals der Same ausgeſtreuet wurde, aus welchem hernach einige wichtige Begebenheiten hervorwuchſen. „Der Lord Arlington wurde bey ſeiner Zurückkunft von dem König nur kaltſinnig, und „von dem Herzog übel aufgenommen, welcher darüber zornig war, daß „von ſeiner Tochter, der Lady Maria, im geringſten Erwenung ge„ſchehen, obgleich dieſelbe nur der Lord Oſſory gethan hatte, ſo daß „es unbekant war, ob der König dazu Befel ertheilet habe, oder nicht; „ſo daß niemals einige eingefädelte Hofkünſte und Erfindungen ſo un„glücklich, und ſo ſehr wider alle von dem Urheber derſelben im Sinne „gehabte Abſichten, von ſtatten gegangen, als dieſe. Anſtat den Frie„den zu befördern, lies er keine Hofnung zu demſelben übrig; anſtat „eine Freundſchaft zwiſchen dem Könige und dem Prinzen zu befeſtigen, „lies er alles kaltſinniger, als er es gefunden hatte; anſtat ſich eine „groſſe perſönliche Vertraulichkeit und Freundſchaft bey dem Prinzen „zuwege zu bringen, hinterlies er eine Ungunſt, welche hernach jeder„zeit fortdauerte; anſtat ſein eigenes Anſehen bey Hofe wieder herzu„ſtellen, welches er wegen des Wachstums des Lord Danby in Ab„name fand, richtete er alles das zu Grunde, welches er noch bey dem „König übrig hatte, welcher hernach niemals mit einiger weiterer „Vertraulichkeit mit ihm umgieng, als es die Formalitäten ſeines Amts „erforderten; und er fand, daß das Anſehen des Lord Grosſchatzmei„ſters bey dem König in den ſechs Wochen ſeiner Abweſenheit mehr ge„ſtiegen ſey, als vorher in vielen Monaten geſchehen war.„ Wir haben von dieſem auſſerordentlichen Geſchäfte noch eine andere Nachricht von dem Biſchof Burnet, welche viel kürzer iſt, die ich aber für volkommen ſo merkwürdig halte, als die vorhergehende. Er giebt Nachricht von einer Kundſchaft, welche zwiſchen den Misvergnügten in Holland und dem Prinzen von Oranien unterhalten worden, und daß man einen gewiſſen Caſtairs, der zum Unterhändler zwiſchen ihnen gebrauchet worden, in Verhaſt genommen habe; und hernach fähret er auf folgende Weiſe fort (55): „Der Lermen, welchen dieſe Ent„deckun-

(55) Hiſtory of his own Time, Vol. I p. 377.

werde u) M). In dieſer Entfernung der Zeit kan keine ge-grün-

u) Siehe die Anmerkung M), in welcher dieſe Begebenheit unparteiiſch geprüſet wird.

„deckungen aus Holland bey unſerm Hofe erregten, machte, daß der „Lord Arlington noch einmal einen Verſuch wagte, ſich bey dem „Könige wieder ein Vertrauen zu Wege zu bringen; er erbot ſich, mit „dem Grafen von Oſſory nach Holland herüber zu gehen, indem ſie „ſich einbildeten, daß ſie bey dem Prinzen in groſſem Anſehen ſtänden, „weil ſie zwey von Beverwärdts Töchtern geheiratet hatten, und der „Prinz jederzeit zu dem Lord Oſſory eine beſondere Zuneigung hegete. „Lord Arlington ſagte, daß er bey dem Prinzen in allen Dingen „bis auf den Grund gehen wolte, und zweifelte nicht, daß er ihn zu „einer völligen Abhängigkeit von ſeinem Oheim bringen, und inſonder-„heit zu einem algemeinen Frieden geneigt machen würde, worauf der „König ſehr beſtrebt war, indem derſelbe von den Franzoſen im Ernſt „begeret wurde. Man glaubte auch, daß er Erlaubnis habe, dem „Prinzen Hofnung zu machen, ſich mit derjenigen zu vermälen, mit „welcher er ſich hernach vermälete. Der Herzog ſagte mir, daß er „nichts von der Sache wiſſe. Er habe gehöret, daß der Lord Arlington „davon Worte gemacht, als ob die Betreibung derſelben ſein vornem-„ſtes Gewerbe wäre; er habe hierauf den König befraget: welcher ihn „verſichert, daß er ausdrücklichen Befel habe, kein Wort von dieſer „Sache zu reden. Er mag nun deſſen ohnerachtet geheime Befele ge-„habt, oder es ohne Befele gethan haben: ſo iſt gewis, daß er ziemlich „viel mit dem Prinzen davon geredet, als von einer Sache, worauf „er ſich verlaſſen könte, im Fal er ſich in allen andern Dingen von „dem Könige wolte regieren laſſen.„ Es iſt klar genug, daß dieſe Nach-richten in verſchiedenen Umſtänden nicht gar zu gut mit einander über-einſtimmen, ob ſie gleich in der Hauptſache übereinkommen, und zu einerley Art der Erzälung der Geſchichte zuſammen genommen wer-den können.

M) Der beſten Erkentnis gemäs, welche man in dieſer Entfer-nung der Zeit, in Anſehung dieſer Sache, aus Privatnachrichten und Briefen ſolcher Leute, welche damals gelebet und in öffentliche Ge-ſchäfte tief verwickelt geweſen, erlangen kan, war der Lord Arling-ton weder die Hauptperſon bey dieſer Sache, noch der Erfinder der-ſelben. Der König war begierig, den Ueberreſt ſeiner Regierung in Friede zuzubringen, auch, wo möglich, nach ſeinem Abſterben die Ru-he ſeiner Unterthanen zu verſichern: zu welchem Ende er es für nötig hielt, ein rechtſchaffenes gutes Vernemen mit dem Prinzen von Ora-nien zu ſtiften. Um denſelben an die Partey ſeines Bruders feſt zu verknüpfen, entſchlos er ſich, die Lady Maria, ſeines Bruders älteſte Tochter,

gründete Urſach vorhanden ſeyn, warum wir der Partey des Lord Grosſchatzmeiſters, oder des Lord Kammerherrn, einigen

Tochter, mit ihm zu vermälen, indem er wohl merkte, daß dieſe Heirat der Nation überhaupt ſehr angenem ſeyn werde, welche zufrieden zu ſtellen er ſich jetzo, ſo viel als möglich war, bemühete. Da der König dieſen Anſchlag in ſeinem eigenen Gemüt überleget hatte: fieng er an, ſich nach geſchickten Leuten umzuſehen, welchen dieſe bedenkliche Unterhandlung anvertrauet werden könte: denn er entſchlos ſich, eine Perſon zu gebrauchen, welche als in ſeinem Namen dem Prinzen Vorwürfe machen ſolte, und daß einer andern Perſon die Complimente von dem Herzog, und nichts von dem unangenemen Theil des Geſchäftes, aufgetragen werden ſolte. In dieſer Abſicht warf er bald ſeine Augen auf den Grafen von Oſſory, als einen ſolchen, der aus vielen Gründen der geſchickteſte Man in ſeinen Ländern war, weil er von ſehr vornemen Stande, groſſen Gaben, und einem untadelhaften guten Anſehen war; weil er ein Frauenzimmer geheiratet hatte, welches eine nahe Blutsfreundin des Prinzen von Oranien war, und weil es bekant war, daß er bey demſelben in gröſſeren Gnaden ſtehe, als ſonſt irgend ein anderer Engländer. In Anſehung der Erwälung des Lord Cammerherrn zu dem ihn ſelbſt angehenden Theil der Unterhandlung, felete es dem Könige nicht an vielen vernünftigen Bewegungsgründen; denn dieſem waren die Urſachen des Betragens ſeines Herrn am beſten bekant, weil er beſtändig wärend ſeiner Regierung als ein Staatsbedienter war gebrauchet worden; er hatte ebenfals ein holländiſches Frauenzimmer, eine Schweſter der Gräfin von Oſſory, geheiratet, unterhielt ſtarken Briefwechſel mit Holland, hatte auch jederzeit groſſen Eifer für die Dienſte des Prinzen bewieſen, ſo daß ihm derſelbe dafür Dank abgeſtattet hatte. Auſſerdem wurde er in Holland als derjenige Staatsbediente angeſehen, welcher den Frieden geſchloſſen hatte, und ſeine Verwandſchaft und Vertraulichkeit mit dem Grafen von Oſſory machte ihn zum bequemſten Manne von der Welt, denjenigen zu begleiten, welcher ſeine Rolle nicht für den König, ſondern für den Herzog, ſpielen ſolte. Sie reiſeten den 10ten November 1674 von London ab, und kamen den 6ten Januarii 1674-75 wieder zurück; ſo daß ſie, ihrer Meinung nach, weder von dem Prinzen auſſer Landes, noch von dem Könige und Herzoge bey ihrer Rückkunft, übel aufgenommen wurden. Es iſt ein Glück, daß der Graf von Oſſory von dieſer Begebenheit an den Herzog von Ormond, ſeinen Vater, welcher den Arlington nicht liebete, in einem annoch vorhandenen Privatbriefe, welcher den 15ten Januarii 1674-75 datiret iſt, Nachricht ertheilet hat; welcher, ſo weit es dieſe Sache betrift, alſo

gen Vorzug einräumen ſolten. Es iſt gewis, daß die erſtere über die letztere in Anſehung der Vertraulichkeit des Königes die

alſo lautet (56): „Wenn ich euch von dem mir neulich aufgetragenen „Geſchäfte Nachricht werde ertheilet haben: werdet ihr urtheilen kön„nen, auf wen und auf was es jetzo bey den Angelegenheiten ankom„me. Der König urtheilete, daß eine Vermälung der Tochter des Her„zogs mit dem Prinzen von Oranien, und ein gutes Vernemen zwiſchen „ihnen, ſeinen Umſtänden am zuträglichſten ſeyn würde. Der Lord „Cammerherr wurde bevolmächtiget, wegen der Erklärungen des Kö„niges Unterhandlungen zu pflegen, und mein Antheil an der Sache „betraf den Herzog. Der Vorwurf, welchen der König machte, war „dieſer, daß der Prinz von Oranien, wärend des Krieges und ſeit „demſelben, einheimiſchen Aufrur zu erregen ſich bemühet habe. Sei„ne Antwort war, daß er vor dem Frieden alle ihm mögliche Bemü„hungen angewendet habe, denſelben zuwege zu bringen, oder gar den „König dazu zu zwingen, aber nicht durch irgend etwas, welches auf „eine Rebellion zielete. Daß er ſich ſelbſt für einen niederträchtigen „Menſchen halten würde, dafern er hernach jemals etwas gethan hätte, „welches einen Verdacht hievon hätte erwecken können. Mylord Lau„derdale hatte einen gewiſſen Carſtaires in Verhaft genommen und „verhöret, welcher ausſagte, daß der Prinz von Oranien ihm anbe„folen habe, den Herzog von Hamilton höflich zu begrüſſen. Dieſes „geſtand er, denn es war, wie er glaubte, nicht unrecht, nach dem „Kriege gegen würdige und ehrliche Leute höflich zu ſeyn. Dieſes war „alles, worüber von unſerer Seite geſtritten wurde. Da der König „zu wiſſen verlangte, mit wem er in Unterhandlungen geſtanden habe, „auch verſprach, daß die namhaft gemachten Perſonen nichts deswegen „leiden ſolten: bat er, daß man ihn damit verſchonen möchte, mit „dieſem Verſprechen, daß er, dafern inskünftige etwas ihm zur Wiſ„ſenſchaft gelangen möchte, welches den Ruheſtand der Königreiche ſtö„ren könte, davon bey Zeiten Nachricht ertheilen wolle. Des Prin„zen von Oranien Klagen beſtanden darin, daß der König, anſtat „ihm in ſeiner gröſſeſten Noth beizuſtehen, Geſandte herüber geſchi„cket habe, welche mit Frankreich ein genaueres Bündnis geſchloſſen „hätten; er wolle aber alles, was vorbey und nun nicht mehr zu än„dern wäre, vergeſſen. Er ſagte, es ſey ihm beigebracht worden, daß „man etwas mit dem Herzog von Monmouth zu ſeinem Nachtheil „im Sin habe. Hierüber haben wir ihn auf wiederholten Befel des „Königs zufrieden geſtellet. Was ihn am meiſten rürete, war dieſes, „daß der König bey den Werbungen für Frankreich durch die Finger „ſah, und wider diejenigen, welche unter ihm zu dienen verlangten, „eine

(56) Cartes Life of the Duke of Ormond. Vol. 2 p. 448.

die Oberhand behalten, und daß der Graf auch die Zuneigung des Herzogs von York verloren, weil er ihn von Hofe weg-

„eine ſolche Schärfe bewies; wobey er gar ſehr darauf drang, daß die-
„ſe Völker zurück berufen, oder ihm erlaubet werden möchte, einige
„zum Dienſt der Staaten auf die Beine zu bringen. Hierüber wurde
„er nicht nach Wunſch befriediget; worauf er zu verſchiedenenmalen
„ſagte, daß er wenig von uns zu erwarten hätte, ſo lange unſere Par-
„teilichkeit und Furcht, Frankreich zu misfallen, dauerte, und daß,
„ſo lange des Mylord Lauderdale Grundſätze ſo hoch geachtet wür-
„den, das Anſehen der Franzoſen das ſeinige überwiegen würde.
„Bey unſerm Abſchiede befal er uns, nicht allein dem Könige zu dan-
„ken, ſondern ihn auch zu verſichern, daß er, wenn es nötig wäre,
„Gut und Blut in ſeinen Dienſten daran wagen wolte. Ich komme
„nun auf mein Antheil bey dieſer Sache. Der König ſagte zu mir,
„daß die Vermälung ſeines Schweſterſohns und ſeiner Bruderntochter
„die einige Sache wäre, welche dem Herzoge helfen könte; er habe
„daher, ſo wol wegen dieſer, als wegen anderer Urſachen, mit dem
„Herzog davon geſprochen, welcher darein gewilliget, daß ich, wenn
„der Prinz von Oranien dieſes verlangen würde, verſichern könte,
„daß der Vorſchlag werde angenommen werden. Dieſe Volmacht
„hatte ich von beiden; und da mir der Prinz von Oranien die Sache
„in Vorſchlag brachte, lies ich mich ſo weit gegen ihn heraus, und
„zeigete ihm die Nachricht, welche ich davon dem Herzog ertheilete:
„aus welchem Briefe, weil ich ein Comma anſtat eines vollen Punctes
„gemacht, die Kunſtrichter ſchlieſſen wollen, daß ich den Antrag zu-
„erſt gethan habe. Hierüber lies der Herzog allen nur möglichen Zorn
„blicken; allein des Prinzen von mir überbrachter Brief rechtfertigte
„völlig das Gegentheil. Der Herzog wil haben, daß der ganze Brief
„eine höfliche abſchlägige Antwort geweſen; worauf ich nichts anders
„zu ſagen weis, als daß ich verſichert bin, daß der Prinz es anders ge-
„meinet habe, denn ich zeigete ihm meine überſchickte Nachricht, und
„er billigte dieſelbe. Wärend unſerer Abweſenheit war das Gemüt
„des Königs in dieſer Sache dermaſſen eingenommen worden, als es,
„wie ich glaube, diejenigen, welche kein gutes Vernemen zwiſchen ihm
„und ſeinem Schweſterſohn wünſchten, zur Abſicht haben mochten.
„Ich hätte beinahe vergeſſen euch zu melden, daß der Herzog, ehe wir
„abreiſeten, geſaget, daß er nicht haben wolte, daß ſich ſeine Tochter
„vermälen ſolle, ehe ein Friede geſchloſſen worden. Dieſem widerſetzte
„ſich der König, weil er glaubte, daß dieſes, wenn er wider die Sache
„nichts anders zu ſagen hätte, nur einen Argwon erregen würde, daß
„man andere Abſichten bey dieſer Unterhandlung im Schilde füre, wel-
„che er doch auf keinerley Weiſe gehindert wiſſen wolte. Die Vor-

wegzuſchicken geraten; wovon man jedoch geſtehet, daß es zum Beſten des Königes Carls eine ganz richtige Maasregel geweſen w). Man ſaget auch, daß der König almälig und in einem ſo hohen Grad alle Hochachtung für den Grafen von Arlington verloren habe, daß er wegen ſeines verſtelten Eifers wider das Papſttum es gelitten, ihm in ſeiner Gegenwart nachzuäffen: welche Erzälung, ſie mag wahr ſeyn oder nicht, werth iſt, ſie anzuhören N). Es mag ſich aber dieſer Monarch

w) Siehe Temples Memoirs.

„würfe des Herzogs waren mit vieler Freundlichkeit vermiſcht; wobey „er bekante, daß ihm die Sache von Anfang an nicht gefallen, und „mich einer gar zu groſſen Eilfertigkeit beſchuldigte. Sein Betragen „gegen mich iſt ſeitdem gar artig und freimütig. Ich finde bey dem „Herzog von Monmouth beinahe eben dieſelbe Geſinnung, indem „auſſer der Widerwärtigkeit ihrer Angelegenheiten zwiſchen dem Prin„zen und ihm noch einiger Privatgrol vorhanden war. Ich beſorge, „daß ich mich bey meiner Erzälung von öffentlichen Angelegenheiten „gar zu ekelhaft gemachet habe.„ Aus Vergleichung dieſer Nachrichten, und Betrachtung der Abſichten, der Charactere und Geſinnungen ihrer verſchiedenen Urheber, wird der Leſer vieles von der Warheit zu entdecken im Stande ſeyn; da er hingegen, wenn er ſie einzeln durchlieſet, nur lernen kan, was ihm andere Leute als Warheit einbilden wollen, welches ganz etwas anders ſeyn kan.

N) Wir haben dieſe Erzälung von dem Herrn Archidiacono Echard, der uns verſichert, daß er dieſelbe von unverwerflichen Händen habe. Ob er gleich ſeinen Gewärsman nicht nennet, halten wir doch dafür, daß wir dieſelbe auf ſeinen Glauben allein annemen können. Sie lautet alſo (57): „Weil das Anſehen dieſes Grafen in Ab„name kam: namen ſich verſchiedene Leute bey Hofe die Freiheit, ſeine „Perſon und ſein Betragen vorzuſtellen und nachzuäffen, wie man es „ehemals mit dem Lord Canzler Clarendon gemachet hatte; und es „machte ſich einer und der andere Hofman eine gewönliche Kurzweil „daraus, ein ſchwarzes Fleckgen auf die Naſe zu legen, und mit einem „weiſſen Stabe in der Hand ſtolz einher zu gehen, um den König „vergnügt zu machen. Jedoch behielt er ſeinen Poſten eines Lord „Cammerherrn bis an den Tag ſeines Todes. Man glaubet, daß die „Kaltſinnigkeit oder gar die Ungnade des Königs davon hergerüret ha„be, daß er ſich zulezt nach dem Strom des Volks richtete, und in„ſonderheit von ſeinem äuſſern Verfaren wider die Papiſten, da der „Hof

(57) Hiſtory of England, p. 911.

narch bey einigen Gelegenheiten verhalten haben, wie er wil: ſo lies er doch ganz gewis, bis an den letzten Augenblick ſeines

„Hof glaubte, daß er in ſeinem Herzen ſelber einer wäre. Ich habe von „dieſer Sache eine unverwerfliche Erzälung aus unverwerflichen Hän„den gehöret; nemlich, daß der Oberſte Richard Talbot, der nachmalige „Graf von Tyrconnell, da er eine Zeitlang von Hofe abweſend geweſen, „nach ſeiner Rückkunft das Anſehen des Grafen von Arlington in einem „ſehr ſchlechten Stande gefunden; und da er geſehen, daß ihm einmal „jemand mit einem ſchwarzen Fleckgen und weiſſen Stabe nachgeäffet, „die Gelegenheit ergriffen habe, den König, mit welchem er ſehr ver„traut geweſen, dieſer Sache wegen zur Rede zu ſtellen, indem er „ihm vorgeſtellet: Daß es ſehr hart wäre, daß dem armen Hein„rich Bennet jetzo in der Art begegnet würde, nachdem er Sr. „Majeſtät ſo lange und ſo treulich gedienet hätte, und demſel„ben allenthalben bey ſeinem Aufenthalt auſſer Landes gefol„get wäre. Der König fieng hierauf an, ſich gleichfals zu beklagen, „ſo daß er zu verſtehen gab, was für Urſach er hätte, über das Be„tragen des Heinrich Bennet misvergnügt zu ſeyn, welcher ſich „ſeit kurzem gar ſeltſam aufgeführet hätte, indem er, ohne ſich „damit zu begnügen, daß er, wie andere thäten, zum Gebet „käme, auch beſtändig ſich bey den Sacramenten einfände. „Wie! ſagte Talbot, ſo daß er ihm in die Rede fiel, machen denn „Eure Majeſtät es nicht eben ſo? Sachte, ſachte, antwortete „der König mit einiger Hitze, ich wil hoffen, daß zwiſchen dem „Heinrich Bennet und mir noch ein Unterſchied ſey.„ Dieſe Erzälung ſelber beweiſet, dafern ſie wahr iſt, ganz volkommen, daß der Graf von Arlington bey Hofe als ein Man angeſehen worden, der ſich der päpſtiſchen Partey ſtrenge und ſtandhaft widerſetze, und als ein Man von groſſer Ernſthaftigkeit und Vorſichtigkeit; welches ſeine Feinde als bloſſen Hochmut und Verſtellung vorzuſtellen ſuchten. Wir haben aber hievon weit ſtärkere und beſſere Beweiſe in Colemanns Briefen (58); welcher ausdrücklich ſaget, daß eine Zeit geweſen ſey, da alle Staatsbediente des Königs bereit geweſen, den Maasregeln des Herzogs von York beizutreten, und dieſelben fortzutreiben, den Grafen von Arlington allein ausgenommen; und daß es nach der hievon erhaltenen Nachricht geſchehen ſey, daß der franzöſiſche Hof einen ſolchen Argwon auf unſern Lord geworfen, daß er ſeinen Geſandten vorgeſchrieben, mit ihm nicht länger eine genaue Bekantſchaft zu unterhalten, weil er ein Man wäre, der die Fähigkeit beſäſſe, ihnen einzubilden, daß die Volziehung ihrer Vorſchriften in vielen Stücken unthunlich ſey, und ſie folglich von Unternemung derſelben abzuſchrecken.

(58) Ibid. p. 918.

Lebens, gegen den Grafen von Arlington alle äuſſere Merkmale einer Hochachtung und Gnade blicken x). Er behielt ihn nicht allein in ſeinem Amte eines Lord Kammerherrn, ſondern auch in ſeinem Geheimenrath, bey allen darin vorgefallenen Veränderungen, deren nicht wenig waren; er verheiratete ſeinen liebſten Sohn, den Herzog von Grafton, in ſeine Familie, und trauete ihm in allen ſeinen Geſchäften: da ſich diejenigen, welche ihn unterdrücket hatten, nicht mehr bey Hofe ſehen lieſſen. Der König hinterlies alſo bey ſeinem Tode, den Herzog von Ormond ausgenommen, keinen älteren Diener als ſeinen Kammerherrn, den Grafen von Arlington. Hievon rürete es vielleicht her, daß der König Jacob unſern Lord, ob er ihn gleich nicht liebete, dennoch bis an den Tag ſeines Todes bey dieſem Amte lies, der ſich den 28ſten Julii 1685 frühe Morgens, in einem Alter von ſiebenundſechzig Jahren ereignete. Seine Leiche wurde hernach nach Euſton in Suffolk gefüret, alwo er in einem Gewölbe unter der Kirche begraben wurde, welche er ſelbſt gebauet hatte. Er ſönete ſich auf ſeinem Todbette, wie einige Schriftſteller ſagen, mit der römiſchen Kirche aus y); es iſt aber gewiſſer, daß er ſich ſelbſt für einen Proteſtanten erkläret, auch ſeine einige Tochter als eine Proteſtantin erziehen laſſen. Seinen Character wird der Leſer in den Anmerkungen antreffen D). Er heiratete die

x) Norths Examen, p. 29. y) Complete Hiſtory of England, Vol. 3 p. 220.

D) Es gehet mit den Characteren groſſer Männer eben ſo, wie mit ihren Gemälden: wir ſehen ſie auf vielen abgeſchildert, aber wenige ſehen ihnen änlich aus. Die Umſtände des Lebens und Glücks des Grafen von Arlington haben gemacht, daß er in die algemeinen Geſchichte und in die Privatnachrichten gekommen, ſo daß die Erzälungen von ihm häufig ſind, und doch keine darunter ihm völlig Recht wiederfaren läſt. Er lies ſich ſehr zeitig in der Welt ſehen, da er erſt neunzehn Jahr alt war; wie aus einigen Verſen von ihm erhellet, welche in einer Univerſitätsſamlung gedruckt ſind (59): und von da an ſetzte er bey allen dergleichen Gelegenheiten, entweder in engliſcher oder lateiniſcher Sprache, etwas auf. Er war nur dreiundzwanzig Jahr alt zu der Zeit, da er bey dem König Carl dem erſten zu Oxford in Dienſte

(59) Coronae Carolinae quadratura, Oxoniae, 1636, 4to.

die Iſabella, eine Tochter des Ludwig von Naſſau, Lord Beverwärt, eines Sohnes des Mauritius, Prinzen von Ora-

Dienſte trat, und beobachtete ſeit ſeinem erſten Antrit der Geſchäfte, bis zum Ausgang aus dieſer Welt, in Anſehung ſeiner unverbrüchlichen Treue eine ſehr änliche Auffürung. Er war lange bey dem Herzog von York Secretarius, aber niemals ſein Liebling. Der König ſetzte in dieſem Amte auf ihn ein Vertrauen, und er dienete ihm treulich. Bey der Begebenheit der ausſchweifenden Reiſe des Herzogs, und bey ſeiner Geſandſchaft an den ſpaniſchen Hof, finden wir, daß Bennets Betragen auch von Leuten, die ihn am wenigſten liebten, als unſträflich beurtheilet wird (60). Daß er Staatsſecretarius, Geheimerrath und ein Staatsbedienter wurde, waren bloſſe Folgen ſeiner Geſchicklichkeit: und daß dieſe in allen Stücken ſeinen Aemtern gewachſen geweſen, geſtehet Sir Wilhelm Temple ſelber, zu einer Zeit, da er am wenigſten mit ihm zufrieden war (61). Er zeigete ſeinen Geiſt am meiſten, da er ſich auf der höchſten Stuffe ſeiner Macht befand, und am wenigſten, da er es ſich gefallen lies, dieſe Gewalt in der Art zu theilen, daß er ein Mitglied von der Cabal ausmachte. Es geſchahe mit einiger Schwierigkeit, daß er ſich wieder erholete; es war ihm aber zu verächtlich, hierzu in der Art zu gelangen, daß er ſeinem Herrn etwas zur Laſt legte. Er verdarb es dadurch mit dem Herzog, daß er dem Könige dasjenige riet, was er, das Verderben deſſelben zu verhüten, für nötig hielt. Seine Reiſe nach Holland war ein neuer Beweis davon, daß er nur einem Herrn zu dienen entſchloſſen ſey. Er hatte ſo viel Verſtand, daß er der Gewalt ſeiner Feinde ſehr wenig überlies, und ſo viel Redlichkeit, daß es ihm niemals an Freunden felete. Er blieb ein Hofman von ſeiner Geburt an, bis an ſein Grab; kam zu einem Amte, ehe er ſich recht einen Man nennen konte; und blieb dabey unter allen Stürmen, Ungewittern und Veränderungen, ſo lange bis er ein alter Man war, zuweilen in Gefar, öfters bey einer Kaltſinnigkeit, aber niemals in Ungnade : : : In vielen Stücken konte es doch ſcheinen, daß er unglücklich wäre: als darin, daß er ſich dem Grafen von Clarendon widerſetzte, und ſich dadurch erbitterungsvolle Vorwürfe zuzog, welche ſeiner Ruhe, ſeinem Anſehen, und ſeinem guten Andenken, nachtheilig waren; auch in ſeiner Zwiſtigkeit mit dem Sir Wilhelm Temple, der vor ihm als ein Schriftſteller, aber nicht als ein Staatsman, den Vorzug behauptete; worin jedoch der Biſchof Burnet ſtrenge Gerechtigkeit wiederfaren laſſen, wenn er von ihrem Streit die Urſachen angiebt (62): Arlington

(60) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, Vol. 3. p. 388. 389. 613. (61) Temples Letters in his Works, Vol. 2. p. 749. (62) Hiſtory of his own Time, Vol. 1 p. 378.

Oranien und Grafen von **Naſſau**, von welcher er ſeine einige Tochter **Iſabella** hatte, welche den 1ſten **Auguſt** 1672 mit

hatte ihn fallen laſſen, und Temple war zu ſtolz, Verachtung zu leiden, oder eine ſolche Beleidigung bald zu vergeſſen; auch darin, daß er dem **Buckingham**, **Shaftesbury**, **Clifford** und **Lauderdale** beitrat, welches lauter hitzige und heftige Leute waren, welche für ihn keine ſonderliche Liebe hegeten, auch nichts anders als ihren eigenen Vortheil zur Abſicht hatten: da hingegen ſeine Abſicht dabey war, einiges Antheil an der Gewalt zu behalten, und dem Könige in der Nähe zu ſeyn: darin, daß er ſich ſelbſt die Beſchuldigung der Papiſterey zuzog, ob er gleich den König wider die Papiſten vertheidigte: darin, daß er dem Prinzen von **Oranien** ein Vorurtheil wider ſich beibrachte, weil er ihn von Unterhaltung einer Kundſchaft mit denen, die über ſeines Oheims Regierung misvergnügt waren, abſchrecken wolte: darin, daß er ſich des Herzogs Ungnade zuzog, indem er zu Dingen riet, welche ihm misfielen, und zu denen er ſich doch zu bequemen genötiget war: darin, daß er die Papiſten erbitterte, indem er ſie hinderte, der königlichen Perſon in die Nähe zu kommen, welches er zu des Königs Sicherheit für nötig hielt, und welches ſie als den gröſten Uebermut in ſeinem Amt übel aufnamen: darin, daß er einen Verdacht bey den Freunden der Kirche erregte, als ob er den **Fanatikern** zugethan wäre; und endlich darin, daß ihm das Unglück begegnete, daß er von Leuten von allerley Religionen leiden muſte, da er entweder gar keine Religion hatte, oder diejenige, welche er hatte, verhelete : : : Dieſer Abrechnung ohnerachtet, ſind wol wenig Staatsleute in ihren Rechnungen ſo gut beſtanden, wenn man dieſelbe mit einander verglichen hat. Er war in ſeinem politiſchen Verhalten volkommen gleichförmig; er war ſeinem Fürſten wohl zugethan, und glaubte, daß er dieſes am beſten an den Tag legte, wenn er ſein Volk liebte. Es kamen keine Verpflichtungen jemals mit dieſen in einen Streit; ihm misfielen die Papiſten, nicht perſönlich, ſondern als eine Partey; er heiratete ein **holländiſches** Frauenzimmer, ohne die Grundſätze eines **engliſchen** Staatsmannes aufzuopfern; er unterſtand ſich, für den König alles zu wagen, wie daraus augenſcheinlich erhellet, daß er ſich weder bey dem Herzog von **York**, noch bey dem Prinzen von **Oranien**, einzuſchmeicheln ſuchte. Da er allein Staatsminiſter war, ſtiftete er die **Tripelalliance**. Er rettete durch Zertrennung der **Cabal** den König, oder die Nation. Der Strom gemeiner Meinungen und des Unwillens des **Parlaments** lief kaum auf irgend jemanden ſo ſtark zu, ohne ihn zu Boden zu werfen, und dennoch opferte er dabey, daß er ſich rettete, ſeinen Herrn niemals auf. Er dienete ſeinen Freunden nicht allein ohne Pralerey, ſondern auch ohne ſeiner Dienſte zu gedenken;

mit Henrico, Grafen von Euſton, vermålet wurde, der ein Sohn des Königs Carl des 2ten von der Barbara, Herzogin von Cleveland, war, und hernach zum Herzog von Grafton ernant wurde. Weil ihres Vaters Ehrentitel auf ſie eingeſchränket waren: wonete ſie nach dem Tode des Herzogs, ihres Gemals, vermöge ihres eignen Rechtes, als Gråfin von Arlington u. ſ. w. der Feierlichkeit der Krönung des Königs Georg des erſten bey, und nach ihrem Abſterben den 7ten Februarii 1722-23, erbete dieſe Titel ihr einiger Sohn Carl, der jetzige Herzog von Grafton [i]).

i) Peerage of England, Vol. 1 p. 64.

denken; er erwartete denn aber auch, als ein Man angeſehen und begegnet zu werden, der ihnen dienen kõnte. Aus dieſem Grunde brachte der Herzog von Ormond, welcher von ſeinem eigenen vornemen Stande gar hohe Begriffe hatte, eine gar ſeltſame Entſchuldigung vor (63): Dieſer Lord, ſagte er, erwartet, daß man ihm ſo begegnen ſol, als ob er mit einem blauen Ritterbande wåre geboren worden, und vergiſſet den Heinrich Bennet, welcher nur ein gar kleiner Edelman war. Er fållete von Menſchen, Dingen und Umſtånden, gar richtige Urtheile, und druckte ſich darůber freimůtig gegen ſeinen Herrn aus, deſſen Sachen allemal am beſten abliefen, wenn unſer Lord Arlington am meiſten in Gnaden war. In ſeinem Leben wechſelte eine groſſe Verſchiedenheit der Auftritte ab; man mus aber geſtehen, daß dieſelben insgeſamt gar ordentlich abgetheilt geweſen. Seine jůngere Jahre wurden mit Arbeit, nicht můßig, ſondern in Geſchåften; ſein mitleres Alter in der wichtigſten Staatsbedienung, wobey er alles verrichtete, was ihm zu verrichten zukam; und ſein zunemendes Alter in einer anſtåndigen Eingezogenheit zugebracht. Mit einem Wort: ſeine Gaben ſetzten ihn bey dem König in Gunſt, ſeine Treue erhielt dieſelbe, und ſeine Ueberredung des Königs zur Unterzeichnung des Londner Tractats ſetzte ſeinen Thron, und die Ehre der Flagge fůr dieſe Nation, in Sicherheit. Seine Ehren waren viel, weil ſeine Dienſte gros waren; und da er in der Zeit von fůnfundzwanzigjårigen Bedienungen ein måßiges, aber nicht einem Staatsbedienten gemåſſes Vermögen geſamlet hatte: legte er die Erbin deſſelben dem Sohne desjenigen Mannes bey, von welchem ſolches herkam, von einem Frauenzimmer, gegen welches er unter der hôchſten Verpflichtung ſtand; und hinterlies verſchiedene Beweiſe, daß ein Man ein vortreflicher Hofman, und doch zugleich ein Freund des Volks ſeyn könne. Es kommen in der brittiſchen Geſchichte viele Charactere vor, welche glånzender ſind, als ſeiner, aber nur wenige, welche liebenswůrdiger ſind.

(63) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 552.

XXII.

Lebensbeſchreibung des Antonius Aſhley Cooper, Grafens von Shaftesbury.

Cooper (Antonius Aſhley), Graf von Shaftesbury, war einer der geſchickteſten Männer, gröſſeſten Staatskünſtler und anſenlichſten Staatsbedienten in dem verfloſſenen Jahrhundert. Er hatte von ſeiner Geburt alle Vortheile zu genieſſen, welche von einer anſenlichen Herkunſt, die mit einem groſſen Vermögen verknüpfet iſt, ihren Urſprung haben können. Er wurde von dem Baronet Sir Johan Cooper, von Rockborn in der Grafſchaft Southampton, mit der Anna, einer Tochter und einigen Erbin des Ritters und Baronets Sir Antonius Aſhley von Winborne St. Giles, in der Grafſchaft Dorſet erzeuget a); und von dieſen erbete er ein järliches Einkommen von achttauſend Pfunden, und alle die Gewalt, welche ſich auf ein ſolches Vermögen gründete, wie auch alles Anſehen ſeiner Vorfaren in den weſtlichen Gegenden von England, welches ſehr anſenlich war b) A). Er wurde den 22ſten

a) Dugdales Baronage, Vol. 2 p. 481. b) Rawleigh Rediuiuus, or the Life and Death of the Right Hon. Anthony late Earl of Shaftesbury, Lond. 1683. 8vo, p. 6.

A) In Anſehung der Herkunft dieſes Edelmannes von väterlicher Seite finden wir, daß in dem 22ſten Jahre Heinrichs des 8ten Richard Cooper, Eſq. von dem Sir Amyas Pawlet das Freigut Pawlet (1) in Somerſetſhire gekaufet habe, welches dieſe Familie noch im Beſitz hat, und ihnen zu Gefallen vom Könige Carl dem 2ten zu einer Baronie erhoben worden. Dieſer Richard Cooper erzeu-

(1) Collins Peerage, Vol. 2 p. 370.

22ſten Julii 1621 zu Winborne St. Giles geboren [c]), und unter den Augen ſeiner Eltern mit groſſer Sorgfalt wärend ſeiner

c) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 720. Collins Peerage Vol. 2 p. 371, wo durch ein offenbares Verſehen 1624 anſtat 1621 geſetzet worden.

erzeugete mit ſeiner Ehegattin Jane, einer Tochter des Ritters Sir Johan Kingsmill von Sydmonton in der Grafſchaft Southampton, den Johan Cooper von Rockborn in eben dieſer Grafſchaft, welcher hernach zum Ritter gemacht wurde, und ein Vater des Ritters Sir Johan Coopers war, deſſen in dem Texte gedacht worden, welcher auch den 4ten Julii 1662 zum Baronet gemacht wurde. Die Familie ſeiner Mutter ſtamte von weiblicher Seite von den alten Häuſern der Hamlynes (2), Pleſheys und Malmaines, der Beſitzer von Wimborne St. Giles ab: denn von dieſen ſtammete der Antonius Aſhley, Eſq. her, welcher wegen ſeiner wichtigen Dienſte bey dem Kriegeszuge nach Cadix, wobey er ſich als einen Kriegesſecretarium gebrauchen lies, zu der Ehre eines Ritters gelangte (3). Er wurde hernach zu dem Amt eines der Schreiber des Geheimenraths, unter der Regierung des Königs Jacobi des erſten, ernant (4). Da er aber bey dieſem Fürſten in Ungnade fiel, und von ſeinem Amt abgeſetzet wurde: reitzte ſein groſſes Vermögen, welches aus zweitauſend Mark järlichen Einkünften von liegenden Gründen, und eben ſo vielem an Gelde und beweglichen Gütern beſtand, einen gewiſſen Sir Jacob Creighton (5), mit dem Heinrich Smith und der Maria Rice, welche bey dem Sir Antonius in Dienſten ſtanden, im Jahr 1610 ein gotloſes Complot zu ſtiften, um ihn ſeines Lebens und Vermögens zu berauben. Zu dem Ende reichte Maria Rice bey dem König eine Bitſchrift ein, in welcher ſie vorſtelte, daß ihr Eheman, Wilhelm Rice, welcher ſchon ſeit achtzehn Jahren todt war, von dem Heinrich Smith, auf Anſtiften des Sir Antonius Aſhley, mit Gift aus dem Wege geräumet worden; und Heinrich Smith bekante eben dieſe Sache. Da man aber dieſe Bitſchrift an den Oberrichter von des Königs Bank verwies: wurde die ganze Gotloſigkeit entdecket, und die Urheber des Complots in der Sternkammer beſtrafet. Dieſer Sir Antonius Aſhley wurde den 3ten Julii 1622 zu einem Baronet ernant (6), und hatte von ſeiner Ehegattin, einer Tochter des Philip Okeover von Okeover in der Grafſchaft Stafford, eine einige Tochter, Anna, welche den Sir Johan Cooper heiratete, von welchem ſie

(2) Dugdales Baronage, Vol. 2 p. 481. (3) Camden Annal. Eliz. p. 726. (4) Liſte der bürgerlichen Bedienten unter der Regierung des Königs Jacobi des erſten, in MS. (5) Cokes Reports, P. 12 p. 91. (6) Dugdales Catalogve of Baronets and the Time of their Creation.

ſeiner Kindheit erzogen, in welcher er ſo auſſerordentliche Gaben von ſich blicken lies, daß er nicht allein Hofnung gab, daß er einmal ein Man von vortreflichen Fähigkeiten werden würde, ſondern ſich auch ſchon zu der Zeit zu einem Gegenſtande algemeiner Bewunderung machte; ſo daß er, da er noch ein junger Knabe war, als ein Wunderwerk angeſehen, und, daſern wir ſeinem Geſchichtſchreiber glauben können, ſehr auſſerordentliche Dinge von ihm vorherverkündiget wurden [b]) B).

Er

b) Life of the Farl of Shaftesbury, p. 9, 10.

ſie dieſen einigen Sohn hatte, von welchem ſein Grosvater zugleich ein Päte war, und ihm ſeine beide Namen beilegte, ſo daß er die Taufnamen **Antonius Aſhley** bekam, indem er der vermutliche Erbe beider Familien war (7).

B) Gleichwie die Alten Abentheure und Wunderzeichen zu glauben geneigt waren: alſo beſtand die Schwäche des nächſtvergangenen und einiger vorhergehenden Zeitalter darin, daß man vorgegebenen Weiſſagungen und eiteln Vorbedeutungen nur gar zu viel Glauben beimas. Zu dieſer Art können wir dasjenige rechnen, was uns ein gewiſſer Schriftſteller von einem **proteſtantiſchen** Edelman erzälet, daß derſelbe, da er ſeiner Religion wegen aus **Deutſchland** geflüchtet, von dem **Sir Johan Cooper** liebreich aufgenommen und bewirtet worden; und ſodenn, da er von den wunderbaren Gaben ſeines Sohnes, welcher damals nicht über neun Jahr alt ſeyn können, über die Maſſen eingenommen worden, denſelben in Gegenwart ſeines Vaters mit folgenden Worten angeredet habe (8): „Kind, wo du GOtt fürchten, „dich genau an GOtt halten, dich vor den eiteln und verderblichen Lo„ckungen zu einem weltlichgeſinten und üppigen Weſen hüten, und eine „feſte Entſchlieſſung faſſen wirſt, alle deine Gaben und Geſchicklichkei„ten zur Beförderung der **proteſtantiſchen** Religion anzuwenden: ſo „wirſt du ein Man von den gröſſeſten Gaben in der **Chriſtenheit**, und „ein Werkzeug werden, deinem Könige auſſerordentliche Dienſte zu „thun, welches ihm ſehr angenem ſeyn wird. Du wirſt darauf bey „ihm in hohen Gnaden ſtehen, und zu gar groſſen Ehren erhoben wer„den. Doch wirſt du hernach deines Fürſten Gunſt verlieren, und „eben ſo ſehr verachtet werden, als du zuvor geehret und bewundert „wurdeſt. Jedoch wirſt du zu gleicher Zeit einer der beliebteſten Leute „auf der Welt ſeyn. Damit du wiſſen mögeſt, daß dieſes meiner „Weiſſagung gemäs eintreffen werde: ſo bitte ich dich, dich deſſen zu „erinnern, was ich dir eben jetzo ſagen werde, und es in deine Schreib„tafel

(7) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 6. **Collins** Peerage, Vol. 2 p. 371.
(8) Life of the Earl of Shaftesbury p. 9.

Er hatte das Unglück, ſeinen Vater den 23ſten Merz 1631, ehe er noch zehn Jahr alt war, zu verlieren, und bekam dadurch, als deſſen einiges Kind, das Recht zu ſeinem groſſen Vermögen [e]). In einem Alter von funfzehn Jahren ſchickte man ihn auf die Univerſität Oxford, und er wurde ein Tiſchgenoſſe in dem Exetercollegio, unter der Aufſicht des berümten Dr. Prideaux, welcher damals Rector deſſelben war, und er ſol daſelbſt ohngefär zwey Jahre hindurch recht ſcharf ſtudiret [f]), und den Character, mit welchem er dahin kam, daß er ein beſonderer und erſtaunlicher Kopf wäre, ſehr wohl behauptet haben. Er begab ſich von dannen nach Lincolnsinn [g]), woſelbſt er ſich mit groſſem Eifer und Fleis auf die Rechtsgelerſamkeit legte: er richtete aber ſeine Gedanken noch vorzüglicher darauf, von der Staatsverfaſſung dieſes Königreichs eine volkommene Kentnis zu erlangen, worin er, gleichwie in allen andern Dingen, auf welche er ſeine Aufmerkſamkeit wandte, einen wunderbaren Fortgang verſpürete, und bey verſchiedenen Begebenheiten in ſeinem folgenden Lebenslauf offenbar entdeckte, daß kein Menſch dieſelbe gründlicher verſtände, als er ſelbſt [h]). Er war auf die Art beſchäftiget, da er im neunzehnten Jahre ſeines Alters zu einem der Deputirten, welche den Flecken Tewkesbury in Glouceſterſhire vorſtellen ſolten, erwälet wurde, in dem Parlament, welches den 13ten April 1640 [i]) ſich zu Weſtminſter verſamlete, von welchem man ſich groſſe Hofnung machte, die aber durch deſſen plötzliche, unerwartete und verderbliche Trennung, zu groſſer Be=

e) Collins Peerage, Vol. 2 p. 371. f) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 720. g) Memoirs of the Earl of Shaftesbury, p. 5. h) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 11. i) Willis Notitia Parliamentaria, MS.

„tafel aufzuſchreiben, damit du es nicht vergeſſen mögeſt. Nicht lange „nachdem du von der Univerſität wirſt gekommen ſeyn, wirſt du in „die äuſſerſte Gefar geraten, zu erſaufen; wobey er ihm den eigentli„chen Tag ſagte, an welchem dieſes geſchehen ſolte.„ Der Verfaſſer färet hernach fort zu zeigen, daß dieſer Zufal eingetroffen, und daß alle andere Begebenheiten, auf welche in der Weiſſagung gezielet worden, darauf erfolget ſeyn; welche nicht eher als nach dem Tode des Grafen von Shaftesbury bekant gemachet worden, und wovon gar warſcheinlich iſt, daß man ſie nicht lange vorher erdacht habe.

Betrübnis der Nation ganz und gar felſchlug k). Wir haben keine Nachricht davon, daß er ſich in dieſer Verſamlung ſolte hervorgethan haben, und man hatte auch hierzu wirklich nur eine gar kurze Zeit. Es iſt aber doch höchſtens warſcheinlich, daß er gegen die Dienſte des Königes ſehr wohl geſinnet geweſen, wovon er zu Anfange der bürgerlichen Kriege hinlängliche Proben ablegte: indem er ſich nach Oxford begab und daſelbſt dem König ſeine Dienſte anbot, nicht in der Abſicht, ſein Vaterland zu bezwingen, oder zu erobern, ſondern diejenigen, welche ihre ſchuldige Unterthänigkeit entweder aus den Augen geſetzet oder dabey verirret hätten, wieder unter des Königs Gehorſam zu bringen. Dieſes war für einen Man von einem Alter von zwey oder dreiundzwanzig Jahren ein ſehr auſſerordentlicher Anſchlag; daher es gar nicht befremdend iſt, daß es den König in Erſtaunen geſetzet, da er bey einem zu dem Ende erlangten Gehör in Vorſchlag brachte, dem Kriege durch ein Verfaren nach dergleichen Grundſätzen ein Ende zu machen l). Wir haben dieſe Begebenheit von einem Man, welcher die beſten Gelegenheiten hatte, die Warheit davon zu erfaren, deſſen Aufrichtigkeit in allen andern Stücken niemalen in Zweifel gezogen worden, deſſen Erzälung man aber gleichwol nicht geachtet hat, weil ſie kein Datum hat, und mit andern Erzälungen nicht übereinzuſtimmen ſcheinet. Bey allem dem aber hat ſich die Sache in dem Frülinge des 1643ſten Jahres gar wol ereignen können, und ſie ſcheinet es ſowol zu verdienen, dem Leſer bekant, als von ihm geglaubet zu werden C).

Es

k) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, Oxf. fol. p. 44. l) Lockes Works, Vol. 3 p. 471.

C) Weil kein Menſch mit dieſem vornemen Pair beſſer bekant geweſen, als Herr Locke: ſo iſt es höchſtens warſcheinlich, daß dasjenige, welches er uns von ihm hinterlaſſen hat, aus ſeinem eigenen Munde genommen, oder doch, dafern er es etwan von einem andern Gewärsman gehabt, wenigſtens von ihm ſelbſt beſtätiget worden. Was in dem Text geſaget worden, iſt hinreichend, darzuthun, daß die Sache vielleicht wahr ſeyn könne, und die eben jetzo angefürte Gewärleiſtung kan uns bewegen zu glauben, daß ſie wirklich wahr ſey (9). Die

Nach-

(9) Lockes Works, Vol. 3 p. 471.

Es iſt ganz gewis, daß ſich Weymouth den neunten Auguſt in eben dieſem Jahre unterworfen [m]); und wir haben in dem

m) Britains Remembrancer, p. 23.

Nachricht des Herrn Locke lautet wie folget: „Da er ſich zu Anfang „des bürgerlichen Krieges zu Oxford befand, indem er ſo lange bey „dieſer Partey verblieb, als er einige Hofnung hatte, ſeinem Vater„land bey derſelben zu dienen: wurde er von dem damaligen Staats„ſecretario, Lord Falkland, ſeinem Freunde, zu dem Könige Carl „dem erſten gebracht, und ihm als ein Man vorgeſtellet, der ihm et„was, ſeiner Aufmerkſamkeit würdiges, vorzutragen hätte. Bey die„ſem Gehör erzälete er dem Könige, daß er glaube, daß er, dafern es „Sr. Majeſtät gefiele, und Dieſelbe ihm darin beiſtehen wolten, dem „Kriege ein Ende machen könne. Der König antwortete: Er ſey ein „ſehr junger Man zu einer ſo groſſen Unternemung. Das wird, er„wiederte er, Eurer Majeſtät Angelegenheiten nicht verſchlimmern, da„fern ich die Sache zu Stande bringe. Als hierauf der König eine „Bereitwilligkeit, ihn zu hören, blicken lies: ſtellete er ſeine Sache auf „folgende Weiſe vor: Da der Adel und Leute von Mitteln, welche „ſich zuerſt in dieſen Krieg eingelaſſen haben, jetzo ſehen, daß derſelbe „nach einem oder zweien Jahren dem Ende nicht näher zu ſeyn ſchei„ne, als er demſelben zu Anfang geweſen, und anfangen, deſſelben mü„de zu werden: ſo bin ich volkommen überzeugt, daß dieſelbe froh ſeyn „würden, wenn ſie wieder ruhig zu Hauſe leben könten, wenn ſie nur „verſichert ſeyn könten, daß ihren Beſchwerden werde abgeholfen, und „ihre Rechte und Freiheiten in Sicherheit geſetzet werden. Dieſes iſt, „wie ich überzeugt bin, die jetzige algemeine Geſinnung durch ganz „England, inſonderheit in den Gegenden, wo ich meine Güter und „Angelegenheiten habe. Es würde alſo dienlich ſeyn, wenn Eure „Majeſtät mich bevolmächtigen möchten, mit den Beſatzungen des „Parlaments in Unterhandlung zu treten, ihnen eine volkommene „und algemeine Begnadigung zu bewilligen, mit der Verſicherung, „daß nach Niederlegung der Waffen auf beiden Seiten eine algemeine „Vergeſſenheit auf beiden Seiten alles wieder in denſelben Stand ſetzen „ſolle, in welchem es vor dem Kriege geweſen, und daß ſodenn ein „freies Parlament dasjenige thun ſolle, was annoch zur völligen Ein„richtung des Volks zu thun übrig wäre. Er ſetzte ferner hinzu:

„Daß er in ſeinem eigenen Lande den Anfang machen, und da„ſelbſt zuerſt die Probe anſtellen wolle, indem er nicht zweifele, daß „der gute Fortgang, welchen er daſelbſt haben würde, ihm die Thore „zu andern benachbarten Beſatzungsörtern öfnen werde, wenn er ihnen „die Zeitung des Friedens und der Sicherheit bey Niederlegung ihrer „Waffen

dem Werke des vornemen Geſchichtſchreibers einen gar langen Bericht von der Streitigkeit, welche zwiſchen dem Prinzen **Mauritius** und dem **Marquis von Hertfort** in Anſehung der Ernennung des **Sir Antonius Aſhley Cooper** zum Befelshaber dieſes Orts vorgefallen, welche anfänglich von dem König ſchlechterdings war abgeſchlagen, und zuletzt, wiewol nicht ohne viele Schwierigkeit, bewilliget worden [n]). Wer ſich die Mühe geben wil, dieſe beide, dem Schein nach mit einander ſtreitende, Nachrichten zu vergleichen und zu betrachten, wird finden, daß ſie ſich ganz gut mit einander reimen laſſen, und wird deutlich gewar werden, daß ſich die Warheit leicht heraus bringen laſſe, wenn man nur den Umſtand bemerket, daß die erſtere uns von einem Freunde dieſes Edelmannes geliefert, die letztere aber, welche wir zu dem Ende gleichfals den Anmerkungen einverleibet haben D), zu einer ſolchen Zeit auf-

n) Clarendons Hiſtory p. 348. Warwicks Memoirs, p. 260.

„Waffen zubrächte. Nachdem er, ſeinem Wunſche gemäs, mit völ„liger Gewalt verſehen worden: eilete er nach **Dorſetſhire**, woſelbſt „er mit den Beſatzungsörtern **Pool**, **Weymouth**, **Dorcheſter** und „andern, eine Unterhandlung trieb, und dabey ſo glücklich war, daß „ihm einer von denſelben wirklich in die Hände geliefert wurde, welches „auch mit den andern wenig Tage hernach geſchehen ſolte. Da ſich „aber der Prinz **Mauritius**, welcher einige von den Völkern des Kö„nigs anfürete, mit ſeinem Kriegesheer damals in dieſen Gegenden be„fand: zog er, ſo bald er hörete, daß die Stadt ſich ergeben habe, in „dieſelbe hinein, und gab ſie ſeinen Soldaten zur Plünderung preis. „Dieſes ſahe **Sir Antonius** mit dem äuſſerſten Misvergnügen „zu, und konte ſich nicht enthalten, dem Prinzen ſeine Empfindlichkeit „merken zu laſſen, ſo daß einige ziemlich hitzige Worte zwiſchen ihnen „gewechſelt wurden. Die Gewaltthätigkeit aber war einmal geſchehen, „und alſo ſein Anſchlag vereitelt. Er konte nichts weiter thun, als „daß er die andern Beſatzungsörter, mit welchen er in Unterhandlun„gen begriffen war, warnete, auf ihrer Hut zu ſtehen, indem er ihnen „für ſeine Vergleichungspuncte nicht die Gewär leiſten könne; und alſo „wurde dieſer Anſchlag krebsgängig, und kam in Vergeſſenheit.„

D) Die ſorgfältige Vergleichung und aufrichtige Erwegung von einerley Geſchichten, wie ſie von Leuten von verſchiedenen Geſinnungen und gegenſeitigen Meinungen mannigfaltig erzälet werden, iſt der einige Weg, auf welchem die wahren Umſtände einer Begebenheit jemals

aufgeſetzet worden, da ſich der vorneme Verfaſſer von der Perſon, von welcher er redete, einen nachtheiligen Begrif machte.

mals bekant werden. Der Graf von **Clarendon** hatte an dieſer Angelegenheit ſo vieles Antheil, daß ihm dieſelbe bis auf den Grund mus bekant geweſen ſeyn. Ob er aber alles erzälet, was er gewuſt, oder ob er gezeiget habe, wie oder warum **Sir Antonius Aſbley Cooper** zuerſt zu **Oxford** verdächtig geworden: davon mus der Leſer für ſich ſelbſt urtheilen. Die Geſchichte lautet, wie er ſie erzälet, alſo (10):
„Es ereignete ſich, ſaget er, kurz vor dieſer Zeit ein Zufal, welcher
„dem König, nach einer zwiſchen dem Prinzen **Mauritius** und dem
„**Marquis** entſtandenen Zwiſtigkeit, neuen Anlas zu Verwirrungen
„gab. Es iſt gemeldet worden, daß der Graf von **Carnarvan**, wel-
„cher Feldherr von der Reuterey des weſtlichen Kriegesheeres war, ei-
„nen Tag eher, als der Prinz, von **Briſtol** ausgezogen ſey, und
„**Dorcheſter** und **Weymouth**, zwey anſenliche Plätze, welches Won-
„ſitze von groſſer Bosheit waren, eingenommen habe, ehe noch der
„Prinz bey dem Heere angekommen. In den erſtern Ort eine Beſa-
„tzung zu legen wurde nicht für nötig gehalten; der letztere aber war
„die beſte Stadt mit einem Hafen in dieſer Grafſchaft, worauf man
„mit groſſer Sorgfalt Acht zu geben hatte. Der **Marquis** hatte die
„Statthalterſchaft dieſes Ortes, wenn er würde erobert werden, woran
„man nicht zweifelte, gewiſſermaſſen dem **Sir Antonius Aſbley**
„**Cooper**, einem jungen Edelman in dieſer Grafſchaft von gutem und
„reichlichem Vermögen, verſprochen, von welchem, nach der Mei-
„nung der meiſten Leute, warſcheinlich war, daß er den Ort, wenn
„er Befelshaber von demſelben wäre, in Aufname bringen, und, ohne
„das Kriegesheer zu ſchwächen, zur Vertheidigung deſſelben Leute auf
„die Beine bringen könne; und welcher auch, in Erwartung deſſen,
„ſich vorläufig mit einigen Officieren und Soldaten verſorget hatte,
„welche er, wenn es Zeit ſeyn würde, zuſammen rufen könte. Hin-
„gegen hatte der Prinz **Mauritius** eine andere Perſon im Sin,
„welcher er dieſes Amt, wenn es ihnen zu beſetzen anheim fiele, aufzu-
„tragen Willens war. In dem Augenblick, da die Stadt eingenom-
„men worden, und ehe noch der Prinz dahin kam, eilete **Sir Anto-**
„**nius**, da er hörete, daß der **Marquis** nicht mit dem Heere mitge-
„kommen, ſondern einige Zeit zu **Briſtol** zurück geblieben ſey, ſo eil-
„fertig als er konte, zu ihm. Er kam an eben dem Tage, da der Kö-
„nig den Ort verlaſſen hatte, dahin, und ſchlug ſich an den **Marquis**;
„welcher ſich ſeines Verſprechens erinnerte, und ſich verbunden hielt,
„demſelben ein Genüge zu leiſten, auch glaubte, daß er es in ſeiner

(10) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 348.

te. Sir Antonius Aſhley Cooper war auch zu der Zeit Oberſherif von der Grafſchaft Dorſet, und wolte daher lieber in

„Gewalt habe, ſolches zu thun, weil es ſich fand, daß die Stadt ein„genommen worden, ehe ſich noch der König gegen ihn erkläret hatte, „daß er nicht mit zu dem Kriegesheer gehen ſolle, auſſer wenn er als „Feldherr deſſelben anzuſehen wäre. Er überlegte dieſes mit dem Canz„ler von der Schatzkammer als eine Sache, an welcher ſeine Ehre An„theil hatte, und worauf ſein Herz beſtrebt war. Sir Antonius, „welcher mit demſelben in Bekantſchaft ſtand, kam gleichfals zu ihm, „und bat ihn um ſeine Hülfe, damit er nicht nach ſo vielen Koſten, „welche er in Erwartung dieſer Sache und als zur Zubereitung zu „derſelben treiben müſſen, zur Kurzweil und Verſpottung im Lande „blosgeſtellet werden möchte. Es war offenbar, daß, wenn er mit ei„ner Volmacht von dem Marquis zurück kommen möchte, welche „derſelbe ihm zu ertheilen ſehr geneigt war, beides er und die Volmacht „beſchimpfet, und die Unterwerfung der Stadt unter ihn nicht verſtat„tet werden würde. Der Canzler war daher der Meinung, daß kein „anderer Weg übrig ſey, als ſich an den König zu wenden, und ihn „ſo wol um ſeine Gnade, als um ſeine Gerechtigkeit in dieſem Stück, „anzuflehen, daß er der von dem Marquis beſtimten Perſon ſeine „Volmacht ertheilete, welches einen Theil des Misvergnügens aus dem „Wege räumen würde, welches den Prinzen am meiſten empfindlich „machte; und er erbot ſich ſelber ſehr ernſtlich an den König zu ſchrei„ben. Auſſer dem, daß er dem Marquis eine Gefälligkeit zu erzei„gen begierig war, glaubte er in der That, daß es für die Dienſte des „Königs von groſſer Erheblichkeit wäre, einen Man von ſolchem Ver„mögen und Anſehen ſo volkommen mit ſeiner Partey zu verbinden; „welches, wie er damals glaubte, eine dergleichen Verpflichtung not„wendig thun muſte, indem man die Beugſamkeit und Unbeſtändigkeit „der Geſinnungen dieſes Edelmannes damals weder kante, noch arg„wonete.

„Er verfaſſete ſein Schreiben an den König mit aller Geſchick„lichkeit und Andringlichkeit, welche er nur gebrauchen konte; und „ſchrieb an den Lord Faulkland, dafern er einige Abgeneigtheit bey „dem König bemerkte, den Sir Johan Colepepper mit ſich zu ne„men, damit ſie zuſammen mit ihm ſprechen und ihn bereden möchten. „Der König aber weigerte ſich ausdrücklich und hartnäckiger Weiſe, die„ſes zu bewilligen, und ſagte: Er wolle nicht, um dem Marquis „bey einer ungerechten Forderung zu gefallen, ſeinem Schweſterſohne „eine öffentliche Beleidigung und Beſchimpfung anthun. Der Bote „kam alſo zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, und der Mar„quis wurde hiedurch ſo empfindlich gerüret, als man ſich nur vor„ſtellen

in dieſem Amte, als, vermöge einer Beſtallung zu einer Kriegs-bedienung, die ganze Macht der Grafſchaft, ſeiner hierzu habenden

„ſtellen kan, und ſagte: er ſehe wol, daß er alles Anſehen bey dem „Könige verloren habe, und untüchtig geworden ſey, ihm im geringſten weiter Dienſte zu leiſten. Seine Treue gegen denſelben würde „ſich niemals vermindern (wie er denn auch in der That zu einem „pflichtvergeſſenen Gedanken unfähig war); weil er aber dem König „und ſeinen Freunden dergeſtalt völlig unbrauchbar geworden wäre: „ſo hoffe er, daß Se. Majeſtät ihm Erlaubnis ertheilen würden, ſich „zu ſeinem eigenen Hauſe zu entfernen, woſelbſt man ihn, wie er „nicht zweifele, ſtille und ruhig würde leben laſſen, um für den Kö„nig zu beten. Der Canzler kante die Geſinnung des Marquis gar „wohl, daß ihm dieſelbe niemals verſtatten würde, einige Entſchlieſ„ſung zu ergreifen, wovon er fände, daß ſie dem König, gegen wel„chen er alle mögliche Ehrfurcht hegete, zum Nachtheil gereichen könte. „Er wuſte aber auch, daß der Schaden nicht geringe ſey, wenn man „erwegen möchte, daß der Marquis glaube, daß ihm eine übele Be„gegnung widerfaren ſey, und daß gar zu viel Leute vorhanden wären, „welche die Gelegenheit ergreifen würden, dieſes argwöniſche Weſen „und Misvergnügen zu unterhalten. Er entſchlos ſich daher, nachdem „er alles, was ihm zu Briſtol zu thun oblag, beſorget, und gegen „den Marquis alle Freimütigkeit gebrauchet hatte, ihm alle verdries„liche Gedanken aus dem Kopfe zu bringen, ſelber zu dem Könige zu „gehen, und ihm dieſe Sache, nebſt ihren vermutlichen Folgen, durch „neue Beweiſe vorzuſtellen. Endlich brachte er mit gar vieler Schwie„rigkeit den König ſo weit, daß derſelbe dem Sir Antonius Aſhley „Cooper die Beſtallung ertheilete, daß er Befelshaber von Wey„mouth ſeyn ſolte; darzu er ſich um ſo viel leichter bereden lies, weil „er wider diejenige Perſon einiges Vorurtheil hegte, von welcher er wu„ſte, daß ſie zu dieſem Befelshaberamt beſtimmet wäre.„ Die Worte: kurz vor dieſer Zeit, welche zu Anfang dieſer Erzälung vorkommen, beziehen ſich auf die Plünderung von Weymouth und Melcombe durch den Prinzen Mauritius, welche dieſer Schriftſteller geſtehet, ſie aber zugleich ſo gut entſchuldiget als er kan. Jedoch ſetzet er hinzu, daß hierauf Lyme und Poole, die beiden einigen Beſatzungsörter, welche das Parlament in dieſen Gegenden hatte, dem Prinzen, anſtat ſich zu unterwerfen, eine ſo ausdrückliche abſchlägige Antwort geben laſſen, daß er, ob es ihm gleich weder an Völkern noch an Geſchütz gefelet, es dennoch nicht dienlich gefunden, ſich ihnen zu nähern (11). Dieſes ſtimmet mit der vorigen Erzälung genau überein,

 und

(11) Warwicks Memoirs, p. 359. Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 346.

benden Befugnis gemäs, auf die Beine bringen, und ſie auf einmal zur Behauptung der Sache des Königs und der Staatsverfaſſung verbinden o). Zu dem Ende lies er ein Aufgebot ausgehen, das Poſſe comitatus (die Macht der Grafſchaft) auf einen gewiſſen Tag zu Dorcheſter, der Hauptſtadt in der Grafſchaft, zu verſamlen; er wurde aber, ehe dieſer Tag herankam, durch einen Brief von dem König nach Oxford eingeladen. Der Oberſte Goring wurde in ſeine Nachbarſchaft mit einigen Völkern abgeſchicket p), und der Oberſte Wilhelm Aſhburnham kam zu ihm nach Dorcheſter, und zeigete eine Volmacht von einer ſolchen Beſchaffenheit vor, woraus deutlich genug erhellete, daß man gar nicht die Abſicht habe, ſich auf ihn zu verlaſſen, oder ihm zu erlauben, auf dem Wege weiter fortzufaren, von welchem er glaubte, daß man vermittelſt deſſelben allein dieſe Streitigkeit entſcheiden könte, ohne die Nation in einen langen und blutigen Krieg zu verwickeln q). Er ſtellete deſſen ohnerachtet mit dem Oberſten Aſhburnham Unterredungen an, und erzälete ihm, was er vorgenommen, und in was für Abſicht er alles vorgenommen. Da er aber offenbar gewar wurde, daß man an ſeinem Betragen ein Misfallen habe, und daß ſeine Perſon in Gefar ſey: entfernete er ſich anfänglich zu ſeinem eignen Wonhauſe, und von dannen gieng er in die dem Parlament zugethane Gegenden r). Nicht lange hernach begab er ſich nach London, alwo er von den Rädels-

o) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 16. 17. p) Lockes Works, Vol. 3 p. 479. q) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 17. r) Lockes Works, Vol. 3 p. 478.

und man kan leicht merken, warum diejenigen, welche ihr dem Sir Antonius gegebenes Wort gebrochen, ſich gefürchtet haben, ihm zu trauen; auch ſind die Worte, welche der vorneme Geſchichtſchreiber ihm in den Mund leget, nicht verſtändlich genug, wenn er nicht tiefer bey der Sache verwickelt geweſen wäre, als aus dieſer Erzälung erhellet. Es hätte alſo dieſer ſcharfe Tadel wegen ſeiner Unbeſtändigkeit erſparet werden können: und wenn man jemanden etwas zur Laſt hätte legen wollen, ſo hätte es den groſſen Soldaten, der im Kriege ſein Glück ſuchte, betreffen müſſen, welcher mit ſeinem eigenen Wort, mit den Freiheiten des engliſchen Volks, und mit den Angelegenheiten des Königs, ſeines Oheims, ſo frey umgieng (12).

(12) Hiſtory of King Charles I, p. 313.

Rädelsfürern dieſer Partey ſehr wohl aufgenommen wurde, welchen ſein Gewicht und Anſehen in ſeiner Grafſchaft wohl bekant war, und die ſich auch von ſeinen Gaben und Fähigkeit ihnen zu dienen, im Fal ſie ihn völlig mit ihrer Partey verbinden könten, einen gar hohen Begrif machten. Dieſes war indeſſen nicht ſo gar leicht gethan; denn obgleich der vorneme Geſchichtſchreiber ſich gefallen läſſet zu ſagen: **daß er ſich mit Leib und Seel an das Parlament ergeben habe** (welches, ob es gleich von ihm herrüret, nur ein gar zu grober Ausdruck iſt) [s]): ſo kan man doch dieſes nicht gar zu deutlich gewar werden; indem es ganz gewis iſt, daß er keinen von den Anſchlägen, welche ihm zu **Oxford** anvertrauet waren, verraten, auch ſonſt keinen Schrit gethan habe, wodurch er ſeine vorige Verbindungen, denen, mit welchen er ſich jetzo verbunden hatte, auf einige Weiſe hätte brauchbar machen können [t]). Es iſt jedoch offenbar, daß er eine Volmacht von dem **Parlamente** angenommen [u]), und Völker in **Dorſetſhire** auf die Beine gebracht habe, um einige Oerter denenjenigen wieder aus den Händen zu entreiſſen, welche, wie er glaubte, nichts anders zur Abſicht hatten, als einen Krieg bis zur völligen Eroberung des Königreiches fortzuſetzen, damit ſodenn das hiedurch erlangte Verdienſt ſie zu groſſen Belonungen von der neuen Regierung berechtigen möchte, welche ſodenn auf den Trümmern der alten und rechtmäßigen Staatsverfaſſung aufgebauet werden könte [w]). Es iſt auch gar kein Wunder, daß er ſich dieſem widerſetzen müſſen, wenn wir bedenken, was für ein groſſes Vermögen er gehabt, und wie ſehr folglich, algemeiner Grundſätze zu geſchweigen, ihm für ſeine eigne Perſon daran gelegen geweſen, für die Sicherheit ſeines Vaterlandes Sorge zu tragen [x]). Im **October** 1644, eroberte er **Wareham** mit Sturm, und bezwang in kurzer Zeit hernach alle herumliegende Gegenden von **Dorſetſhire**. Dieſes und einige andre Thaten von gleicher Beſchaffenheit, mögen vermutlich den Grafen von **Clarendon** bewogen haben,

 dem

s) **Clarendons** History, p. 399. t) **Lockes** Works, Vol. 3 p. 473.
u) **Whitelocks** Memorials, p. 94. w) **Lockes** Works, Vol. 3 p. 473. x) **Rawleigh** Rediuiuus, p. 18.

dem vorerwenten rauhen Character beizufügen, daß er ein unverſönlicher Feind der königlichen Familie geworden ſey y). Man kan mit gutem Grunde annemen, daß man zu Oxford ſich einen andern Begrif von ihm gemachet habe; indem ihm einige geheime Unterhandlungen zwiſchen dem Könige und dem Denzil Lord Hollis bey den Tractaten zu Uxbridge anvertrauet wurden, um deren willen der leztere hernach im Parlament zur Rechenſchaft gezogen wurde, und ſein Leben würde verloren haben, wenn ſich Sir Antonius Aſhley Cooper auf das, was bey dieſem Geſchäfte vorgefallen, hätte beſinnen können z) E). Auch war dieſes nicht der einige Dienſt,

y) Hiſtory of the Rebellion, p. 399. z) Lockes Works, Vol. 3 p. 473. 474.

E) In dem Tractat zu Uxbridge unterhielt der König eine beſondere und heimliche Gemeinſchaft mit dem Lord Hollis, dem damaligen Herrn Hollis, und dem Lord Gevolmächtigten Whitlock. Der Lord Saville, welcher um dieſe Zeit zum Grafen von Suſſex ernant wurde, ertheilete, da er hernach zu dem Parlament übergieng (13), hievon eine Nachricht; und die hitzige und heftige Partey, welche den Hollis wegen ſeiner ſtandhaften Beharrung bey ſeinen Grundſätzen haſſete, ſahe es ſehr gern, daß dieſe Beſchuldigung auf ihn mit Gewisheit gebracht werden möchte, wovon ſie glaubten, daß Sir Antonius ſolches zu thun im Stande ſey. Sie hatten in einer alten Feindſchaft mit einander gelebet, und Herr Hollis hatte den Sir Antonius gehindert, in das Haus der Gemeinen zu kommen, ob er gleich rechtmäßig war erwälet worden. Da es dazu kam, daß der leztere verhöret werden ſolte, ſagte er: Obgleich dasjenige, was er von der Sache wüſte, vielleicht dazu dienen könte, den Hollis von der Beſchuldigung los zu ſprechen: ſo könne er es doch nicht über das Herz bringen, etwas von dieſer Sache zu ſagen, weil es den Schein hätte, als ob er dieſe Gelegenheit ergriffen haben würde, ſich ſelber zu rächen, dafern ſolches in ſeinem Vermögen geſtanden hätte (14). Dieſes leiſtete dem Hauſe keineswegs ein Genüge, daher ſie ihm befalen, einen Abtrit zu nemen, und ihm mit dem Gefängnis in dem Tower droheten. Dieſes hatte keine Wirkung: und obgleich verſchiedene von ſeinen Freunden zu ihm in das Vorgemach heraus kamen, und ihn bereden wolten, dem Hauſe ein Genüge zu leiſten; wolte er doch von ſeiner erſten Entſchlieſſung nicht abgehen, ſondern antwortete: daß er ſich weder auf etwas hieher gehöriges beſinnen könne, noch wolle. Nach einem

(13) Whitlockes Memorials, p. 154. (14) Lockes Works, Vol. 3 p. 473.

Dienſt, den er der Partey des Königes leiſtete: denn da dieſelbe allenthalben in Abname zu geraten anfieng, und folglich keine Bewegungsgründe eines Vortheils ihn hätten reizen können; erdachte er ein erſtaunliches Hülfsmittel, der Macht des **Parlaments** Einhalt zu thun: indem er die **Club-Men** (Geſelſchafter) aufwiegelte a), welche dem **Sir Thomas Fairfax** nach der verderblichen Schlacht bey **Naſeby** Einhalt thaten; ſo daß dieſer Anſchlag den Sachen vermutlich einen neuen Schwung gegeben haben würde, wenn er ſo nachdrücklich wäre ausgefüret worden, als es weislich und vorſichtig damit angeleget war b) F). Auf die Art beſchäftigte ſich Sir An-

a) Siehe hievon den Beweis und die Erleuterung in der Anmerkung.
b) Hiſt. of the Ciuil Wars of Great Britain and Ireland, p. 157.

einem langen Wortwechſel wurde die Hauptfrage aufgeworfen, und Herr Hollis, aus Mangel des Beweiſes, wiewol mit vieler Schwierigkeit, losgeſprochen (15). Er gieng einige Zeit hernach hin, ſich bey dem Sir **Antonius** zu bedanken; dieſer ſagte ihm aber, daß er ihm gar nicht verpflichtet wäre, indem er eben dieſes auch einem jeden, er möchte ſeyn wer er wolte, bey dergleichen Umſtänden zum Beſten würde gethan haben. Er ſetzte aber hinzu, daß er den Werth ſeiner Freundſchaft wohl zu ſchätzen wiſſe, und ſich ein Vergnügen daraus machen werde, dieſelbe durch Beweiſung der größten Hochachtung gegen ihn ins künftige zu verdienen; welcher Antrag ſehr willig angenommen, und von der Zeit an eine Freundſchaft zwiſchen ihnen angefangen wurde, welche Zeit ihres Lebens fortdauerte (16).

F) Der wahre Zuſtand der Sache, auf welche hier gezielet wird, war kürzlich folgender: Sir **Antonius** kam mit dem Serjeant Fountaine zufälliger Weiſe in einem Wirtshauſe zuſammen, und ſie wurden, da ſie ſich von den öffentlichen Angelegenheiten unterredeten, bald in ihren Gedanken darüber eins, daß es um die Nation auf gleiche Weiſe gethan ſeyn würde, es möchte die eine oder auch die andere Partey die Oberhand behalten, und daß alſo alle wohlgeſinte Leute es zur Abſicht haben müſten, die heftigſten von beiden Parteien zu zwingen, daß ſie ihre Feindſeligkeiten und Privatabſichten dem gemeinen Beſten aufopfern möchten, welches ſchlechterdings einen Frieden erforderte (17). Dieſes zu Stande zu bringen, wurden die Einwoner in verſchiedenen Grafſchaften aufgemuntert, die Waffen zu ergreifen, ſich zu erklären, daß

(15) Whitlockes Memorials, p. 161. (16) Lockes Works, Vol. 3 p. 473. (17) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 455. Lockes Works, Vol. 3 p. 472.

Antonius damit, die königliche Sache zu unterſtützen, zu einer Zeit, da die Prinzen Rupert und Mauritius den König verlieſſen und von dem Parlament Päſſe annamen, ſich über das Meer davon zu machen c). Gegen das Ende des 1645ſten Jahres wurde er zum Sherif von Norfolk erwälet d), und hierzu von dem Parlament beſtätiget. Im nächſtfolgenden Jahre war er Sherif von Wiltſhire und bekam eine Verordnung von dem Parlament, durch welche ihm verſtattet wurde, auſſerhalb der Grafſchaft ſeine Wonung zu haben e). Im Jahr 1651 war er mit unter der Committee von zwanzig Perſonen, welche beſtellet waren, auf Mittel und Wege zu denken, die Geſetze und Rechte zu verbeſſern f). Er war auch eines der Mitglieder der Verſamlung, welche zuſammen kam, nachdem Cromwell das lange Parlament abgeſetzet hatte, und war ſehr geſchäftig, ſich ſeinen ehrſüchtigen Abſichten zu widerſetzen; welches die Zertrennung dieſer Verſamlung veranlaſſete g). Er war wiederum ein Mitglied des Parlaments im Jahr 1654, und einer der vornemſten unter denen, welche die berümte Proteſtation unterzeichneten, in welcher

c) Warwicks Memoirs, p. 289. d) Whitelocks Memorials of English Affairs, p. 185. e) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 94. f) Collins Peerage, Vol. 2 p. 372. g) Heaths Chron. p. 350. 353.

daß ſie es mit keiner von beiden Parteien halten wolten, und auf einen Vergleich zu dringen, durch welchen ihnen die Vortheile der Geſetze und der Staatsverfaſſung wieder hergeſtellet werden möchten (18). Dieſes wurde ſo weit getrieben, daß Sir Thomas Fairfax ihre Vorſchläge annam, und ſie dem Parlament vorzulegen verſprach. Der General Cromwell aber und andere, welche darauf beſtrebt waren, die Sachen bis auf das äuſſerſte zu treiben, griffen einige Haufen von den Clubmen an, behielten über ſie die Oberhand, und hieben die armen Leute ohne Barmherzigkeit in Stücken: welches den Anſchlag vereitelte, und diejenigen, welche denſelben zu betreiben hatten, furchtſam machte, denſelben, wie ſie es im Sinne gehabt, weiter zu verfolgen (19). Der Leſer wird gewar werden, daß dieſes auf eben die Grundſätze gebauet geweſen, als der Vorſchlag, welchen Sir Antonius dem König vor ohngefär einem Jahr gethan hatte.

(18) Hiſt. of the Civil Wars of Great Britain and Ireland, p. 157. Whitelocks Memorials, p. 171. 173. (19) Hiſt. of the Civil Wars of Great Britain, etc. p. 163.

welcher der Protector einer Tyranney und wilkürlichen Regierung beſchuldiget wurde; Cromwell hatte es auch nicht in ſeiner Gewalt, da dieſelbe am höchſten geſtiegen war, zu verhüten, daß man ihn erwälete, welches ihn nötigte, ſowol dieſen als andre ehrliche Edelleute aus dem Hauſe auszuſtoſſen: welches mehr als einmal geſchahe, inſonderheit aber im Jahr 1656, da er ſo viel Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit bewies, die unrechtmäßigen Maasregeln dieſes wilkürlich verfarenden unrechtmäßigen Regenten vorzuſtellen und ſich ihnen zu widerſetzen, als irgend ein Menſch in dem Königreich [h]). Es iſt zwar wahr, daß der Protector ihn damit, daß er ihn zu einem Mitglied ſeines Geheimenraths ernante, zu gewinnen ſuchte, dergleichen er auch mit andern Perſonen von vorzüglichen Gaben und weit ausgebreiteter Gewalt zu thun pflegte. Was man aber ausgeſprenget hat, als ob er darnach getrachtet habe, ſein Schwiegerſohn zu werden, und auf dieſe Weiſe an der höchſten Verwaltung der Geſchäfte Antheil zu bekommen, kan wol als eine Läſterung angeſehen werden [i]); indem man ſchwerlich zweifeln kan, daß Cromwell dieſe Gelegenheit nicht würde haben entwiſchen laſſen, ſich ſeiner, zur Unterſtützung ſeiner Regierung und ſeiner Familie, feſt zu verſichern. Da der Protector Richard abgeſetzet worden und das Rumpparlament wieder Gewalt in die Hände bekam: ernante daſſelbe den Sir Antonius zu einem Mitgliede ihres Staatsraths [k]) und zu einem Gevolmächtigten zur Beſorgung des Kriegesheers. Er hatte ſich eben zu der Zeit in eine geheime Kundſchaft mit den Freunden Sr. Majeſtät des Königs Carl des zweiten eingelaſſen, auch zu dem Aufſtande des Sir George Booth 1659 den Anſchlag entworfen, und würde, wenn derſelbe nicht wäre geſchlagen worden, ſich mit der ganzen Macht von Dorſetſhire mit ihm vereiniget haben [l]). Dieſes konte ſo heimlich nicht getrieben werden, daß das Parlament davon nicht Nachricht hätte bekommen ſollen; und da man Kla-

h) Dieſe berümte Proteſtation wurde vom Sir Antonius Aſhley Cooper und 116 andern Perſonen unterzeichnet. i) Siehe die Liste von dem Geheimenrathe des Protectors, welche auf einen breiten halben Bogen gedruckt worden. k) Bates Elench. Mot. p. 131. l) Rawleigh Rediuiuus, p. 38. Heaths Chron. p. 427.

gen fürete, daß zwar Sir George Booth die Hand, ein anderer Ritter aber das Haupt bey dieſem Geſchäfte wäre: wurde er nicht allein zur Rede geſtellet, ſondern auch in Verhaft geſetzet. Er vertheidigte ſich mit groſſer Kunſt und Geſchicklichkeit; es geſchahe aber deſſen ohnerachtet, mit unendlicher Schwierigkeit, daß er losgeſprochen und freigelaſſen wurde m) G). Das Rumpparlament ernante ihn hernach zu einem

m) Compleat Statesman, p. 26.

G) Dieſes waren Zeiten von unendlicher Verwirrung, und wobey ſogar Leute von der gröſſeſten Geſchicklichkeit genug zu thun fanden, ſich zu retten. Sir Antonius Aſhley Cooper wurde den 13ten May 1659 zu einem Mitgliede des Staatsraths ernant, welchem die Volziehung der Geſchäfte der Regierung anvertrauet war (20). Den 18ten eben dieſes Monats wurde eine Anklage wider den Sir Antonius und den Lord Gevolmächtigten Whitlocke vor dieſem Staatsrath angebracht, als ob ſie mit dem Könige, oder einigen von ſeinen Staatsbedienten auſſer Landes, einen Briefwechſel unterhielten (21). Es war ein Unglück für dieſen groſſen Man, von welchem wir reden, daß er bey dem Whitlocke eben ſo wenig als bey dem Clarendon in Gunſt ſtand; wie aus der folgenden Nachricht, welche uns der letztere von der Vertheidigung des Sir Antonius liefert, gar deutlich erhellen wird (22). „Sir Antonius Aſhley Cooper brachte die höchſten „Betheurungen von ſeiner Unſchuld vor, welche nur möglich waren, „und wünſchte mit den Flüchen ſich und ſeinen Nachkommen GOttes „Gerichte auf den Hals, dafern er jemals mit dem Könige, oder dem „Sir Eduard Hyde, oder irgend einem von des Königs Staatsbe„dienten oder Freunden, einen Briefwechſel unterhalten hätte; und „ſeine Ausdrücke waren ſo ſtark, daß ſie bey einigen nur deſto mehr „Argwon wider ihn erregten; um dieſe Zeit aber wurde ihm geglau„bet, und was hernach erfolget ſey, iſt bekant.„ Es erhellet hieraus, und aus einer andern Stelle, welche wir ſogleich anzufüren Gelegenheit haben werden, daß ſich dieſer Edelman von des Sir Antonius Redlichkeit oder Warhaftigkeit keinen guten Begrif gemachet habe. Die Frage aber iſt, oder ſolte wenigſtens ſeyn: ob dieſe Meinung hinlänglich gegründet geweſen? Des Sir Antonius Leben und Haabe und Gut, ja welches noch mehr iſt, die Wohlfart und Sicherheit dieſer Nation, ſtanden bey dieſen Umſtänden in Gefar. Wenn alſo Sir Antonius mit dem Könige oder ſeinen Freunden auſſer Landes in keiner

(20) Rawleigh Rediuiuus, p. 42. (21) Whitelocks Memorials, p. 679. Compleat Statesman, p. 27. (22) Whitelocks Memorials, p. 679.

einem Mitgliede der Committee, ſich des Towers zu verſichern, zu einem der ſechs Gevolmächtigten zur Anfürung des Heers,

ner Verbindung oder Gemeinſchaft geſtanden, ob er gleich Maasregeln wegen Auswirkung eines freien Parlaments verabredet gehabt, in welchem man die Geſinnung der Nation, in Anſehung der Staatsverfaſſung, unter welcher zu leben ſie am meiſten geneigt wäre, erfaren könte; ſo hat er gewis ein Recht gehabt, ſich auf eine ſolche Weiſe, wie er es dienlich fände, zu vertheidigen. Dieſes war ohne Zweifel nicht einer von den Wegen, den man am liebſten würde erwälet haben; es war aber vielleicht der einige Weg, ſich unter ſolchen Leuten zu erhalten. Die Sache ſtand aber in der That auf dieſe Weiſe, und es iſt dieſes nicht eine Schutzrede, welche blos erdacht worden, das Andenken dieſes groſſen Mannes zu vertheidigen, ſondern es gründet ſich auf Zeugniſſe, welche ich ſogleich beibringen werde. Er ſchrieb viel Jahre hernach, da er Graf von Shaftesbury und ein Gefangener in dem Tower war, einen Brief an den König **Carl** den zweiten, aus welchem folgende Stelle hinlänglich zeiget, was er für Grundſätze gehabt, und aus was für Abſichten er die Wiederherſtellung des Königs befördert habe (23). Die darin enthaltenen Umſtände ſind ſehr merkwürdig und ſehr erheblich, und ich glaube, daß kaum irgend ein Menſch ein ſo groſſer Zweifler ſeyn werde, daß er glauben ſolte, daß der Graf von Shaftesbury in einem ſolchen Briefe von der Warheit abgewichen ſeyn werde, den er an ſeinen Landesherrn über ſolche Materien ſchrieb, welche dieſem Fürſten eben ſo gut bekant waren, als ihm ſelbſt. »Ich habe, ſaget er, die Ehre gehabt, an Eurer Majeſtät Wiederherſtellung ein wichtiges Antheil zu nemen, und dabey blos nach Grundſätzen der Gottesfurcht und Ehre verfaren. Ich habe, wie Eure Majeſtät wiſſen, die Partey oder Anſchläge, daran ich Theil gehabt, nicht verraten. Ich habe mit Eurer Majeſtät keine Kundſchaft unterhalten, noch mich durch geheime Anſuchungen an Dieſelbe gewendet. Ich habe keine beſondere Bedingungen oder Artikel für mich ſelbſt, oder Belonungen für dasjenige, was ich gethan hatte, oder thun wolte, geſuchet, oder erhalten. Zu allem, was ich zum Dienſt Eurer Majeſtät gethan habe, hat mich blos die Empfindung von der Pflicht, welche ich GOtt, der engliſchen Nation, und Eurer Majeſtät gegründetem Recht und Titel, ſchuldig war, angetrieben. Ich ſahe, daß die Vorſehung GOttes uns durch mancherley Regierungsformen gefüret, und mancherley Gattungen von Leuten Gewalt in die Hände gegeben, daß er aber keinem unter ihnen ein Herz gegeben habe, dieſelbe, wie es billig war, zu gebrauchen. »Sie

(23) Lockes Works, Vol. 3 p. 479.

Heers, und zum Oberſten von einem Regiment Reutern [n]). Bald hernach unterzeichnete er nebſt acht andern Mitgliedern des alten Staatsraths einen Brief an den General **Monk**, ihn anzufriſchen, daß er einen Zug nach **England** thun möchte [o]): welches der erſte gerade Schrit war, den man zur Wiedereinſetzung des Königes that, indem das Regiment Reuter des Sir Antonius eines der erſten war, welches ſich mit dieſem Feldherrn vereinigte, da er in dieſes Königreich hereinzog [p]). Durch ſein Anſehen wurde es zu Stande gebracht, daß man deh Abſchwörungseid bey Seite ſetzte: und gleichwie es dem vornemen Geſchichtſchreiber gefallen hat anzunemen, daß die Empörung der Flotte unter der Anfürung des **Viceadmiral Lawſon**, die Sache geweſen, welche der **Committee of Safety** (dem Ausſchuſſe zur Sicherheit) das Herz gebrochen; alſo iſt er auch gezwungen zu geſtehen, daß dieſes von dem Sir Antonius Aſhley Cooper zu Stande gebracht

n) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 135. Whitelocks Memorials, p. 694. o) Bakers Chron. p. 673. p) Whitelocks Memorials, p. 699.

„Sie fielen alle auf den Raub zu, ſuchten weder das Beſte noch die „Beruhigung der Nation, bemüheten ſich blos um die Erweiterung „und Fortdauer ihrer eigenen Gewalt, und ſtrebten nach eben der „Macht, über welche ſie ſich ſo ſehr beklaget hatten, und worüber ein „ſo blutiger und ſo verderblicher Krieg in dem Herzen der Nation war „erreget und fortgeſetzet worden. Ich bemerkte, daß die Anfürer der „groſſen Religionsparteien, beide weltlichen und geiſtlichen Standes, „bereit und willig waren, die Rechte und Freiheiten des Volks preiszu„geben; ſo daß die Tyranney in den Händen ſolcher Leute ſolte befeſti„get werden, welche es mit ihrer Partey hielten, und mit welchen ſie „gegenwärtig die Beute zu theilen Hofnung haben könten, ohne ſich „dabey um die Nachwelt oder um das künftige zu bekümmern.„ Die Anklage, welche dieſe Anmerkung veranlaſſet hat, war in dem Hauſe der Gemeinen rechtshängig bis zum 14ten September 1659, und ſodenn giebet uns davon ein oben angefürter Schriftſteller folgende Nachricht (24): „Sir Antonius Aſhley Cooper wurde wegen der Anklage wider ihn, als ob er einen Briefwechſel mit dem Könige unterhalten habe, für unſchuldig erkläret. Wider mich wurde die Klage „wegen dieſer Sache nicht angebracht, indem kein Grund dazu vor„handen war, wie bey jenem.„

(24) Whitelocks Memorials, p. 683.

bracht worden, welcher dieſen tapfern Officier [q]) von ſeinem alten Gönner Sir Heinrich Vane abgezogen, und ihn dahin vermocht habe, dem Sir Heinrich, da derſelbe perſönlich zu der Flotte kam, zu ſagen, daß er ſich keiner andern Gewalt, als der Gewalt des Parlaments unterwerfen wolte. Er war auch ſehr darzu behülflich, den Anſchlag des General Lamberts zu zernichten, welcher ſonſt die Rückkunft des Königes verhindert hätte [r]); und obgleich ohne Zweifel die Abſichten des General Monks zu den Dienſten des Königs gar aufrichtig waren: ſo iſt es doch gewis, daß Sir Antonius Aſhley Cooper ihm die Gewalt beſchnitten habe, anders, als er that, zu verfaren; indem er zuförderſt dieſem groſſen Man eine unumſchränkte Volmacht von dem Parlament auswirkte, und ihn ſodenn in der Verſamlung des Staatsraths nötigte, ſolche Officier, auf welche ſie ſich nicht verlaſſen konten, und inſonderheit den Sir Wilhelm Lockhart, welcher Befelshaber von Dünkirchen war, abzuſetzen, und die Stellen wieder mit ſolchen Leuten, von welchen ſie eine beſſere Meinung hegeten, als in dieſem Fal mit dem Sir Eduard Harley, zu beſetzen, daß alſo keine Gelegenheit zu Streitigkeiten übrig blieb [s]). Er war wiederum in dem ſogenanten Healing Parlament (heilenden Parlamente), welches den 25ſten April 1660 ſas, ein Mitglied für Dorſetſhire geworden; und da man eine Entſchlieſſung gefaſſet hatte, die Staatsverfaſſung wieder herzuſtellen, wurde er zu einem der zwölf Mitglieder des Hauſes der Gemeinen ernant, welche ihre Einladung dem König überbringen muſten [t]): und bey Verrichtung dieſes Dienſtes geſchahe es, daß er das Unglück hatte, daß er auf einem Wagen auf einer holländiſchen Landſtraſſe umgeworfen wurde, und hievon eine gefärliche Wunde zwiſchen den Ribben bekam, welche viele Jahre hernach zu einem Geſchwür wurde, und ſich, da er Lord Groscanzler war, öfnete; welchen Umſtand, wegen der anſtößigen Spöttereien, die man hernach

q) Clarendons Hiſt. of the rebellion, Vol. 6 p. 704. 705. Bakers Chron. p. 677. r) Biographia Britannica, Vol. 1 p 303. s) Lockes Works, Vol. 3 p. 478. t) Heaths Chr. p. 447.

hernach damit getrieben, anzumerken nötig geweſen u). Nach ſeiner Rückkunſt nach England und der Herüberkunſt des Königs, wurde er nebſt dem General Monk und andern groſſen Männern als ein Mitglied des königlichen erlauchten Geheimenraths in Eidespflicht genommen w). Er war auch einer von den Gevolmächtigten zu dem Verhör der Königsmörder; und der oxfordiſche Geſchichtſchreiber hätte ſeine hierüber gemachte ſtachlichte Anmerkung erſparen können, indem nichts gewiſſer iſt, als daß er mit den Anſchlägen derer nichts zu thun gehabt, welche ihren Landesherrn entweder verraten, oder das Blut deſſelben vergoſſen haben x). Bey der Annäherung der Krönung erachtete der König, ſein Herr, es für dienlich, ihn zu der Würde eines Pairs zu erheben, und ernante ihn durch ofne Briefe, welche den 20ſten April 1661 datiret ſind, zu einem Baron Aſhley von Winborne St. Giles; ſo daß des Antheils, welches er an der Zurückbringung des Königs in ſein Königreich gehabt, gar rümliche Erwenung geſchahe y) ℌ). Er

u) Rawleigh Rediuiuus, p. 48. w) Whitelocks Memorials, p. 704. Woods Athen. Oxon. Vol. 2 col. 722. x) Rawleigh Rediuiuus, p. 52. Woods Athen. Oxon. Vol. 2 col. 722. y) Bill. ſign. de ann. 13 Car. 2.

ℌ) Wir haben bereits durch ſo gute Zeugniſſe, als man verlangen kan, dargethan, daß dieſer groſſe Man, gleichwie er auf der einen Seite bey Betreibung dieſer bedenklichen Sache ſehr vorſichtig verfaren: alſo auch auf der andern ganz uneigennützig gehandelt habe. Whitelock geſtehet ganz frey, daß er bereit geweſen, mit Vorſchlägen zu dem Könige zu gehen, und tadelt dieſen groſſen Man blos deswegen, weil er die Abſicht gehabt, den König wieder einzuſetzen, ohne ſich über Bedingungen mit ihm zu vergleichen (25). Indeſſen gieng das Urtheil des Lord Aſhley dahin, daß dieſes der einige richtige Weg ſey, nach welchem man verfaren müſte, indem er glaubte, daß alle auf die Art gemachte Bedingungen die Staatsverfaſſung verändern würden, und das, was er bey der Zurückbringung des Königs hauptſächlich zur Abſicht hatte, war eben dieſes, die Staatsverfaſſung wieder herzuſtellen, von welcher er aus einer Erfarung von den auf einander erfolgten Veränderungen urtheilete, daß dieſelbe ein Glück für die Nation ſeyn würde. Sir Philip Warwick erzälet uns in ſeinen Memoirs, daß er ſelbſt, Sir Orlando Bridgeman und Sir Geoffery Palmer, mit dem

(25) Whitelocks Memorials, p. 691.

Er wurde bald hernach zum Canzler und Unterſchatzmeiſter der Schatzkammer gemacht [z]; und nach dem Tode des getreuen alten Pairs, ſeines groſſen Freundes und Gönners, des klugen und verdienten Grafen von Southampton, wurde er zu einem von den Lords Gevolmächtigten [a]), zur Ausübung des Amts eines Grosſchatzmeiſters ernant. Er blieb in den Rathsverſamlungen und dem Vertrauen des Königs, ſeines Herrn, wärend des glücklichſten Theils ſeiner Regierung, und ſtand bey dem-

z) Rawleigh Rediuiuus, p. 52. a) Dugd. Chron. ſeries, p. 116.

dem Herrn Annesly, dem nachmaligen Grafen von Angleſey, dem Sir Antonius Aſbley Cooper und Sir Wilhelm Morrice, zuſammen gekommen ſey, ehe noch das Healing Parlament (heilende Parlament) geſeſſen, wodurch alſo der König von ihren guten Geſinnungen, ihm Dienſte zu thun, ſehr wohl unterrichtet worden (26). Eben dieſer Schriftſteller meldet uns, daß der franzöſiſche Abgeſandte den General Monk auf ſeine Seite zu bringen geſuchet, und ihm groſſe Verheiſſungen gethan habe, ihn zu unterſtützen, im Fal er den franzöſiſchen Rathſchlägen hätte Gehör geben wollen; und machet uns bekant, daß es nach der Ernennung eines neuen Staatsraths, deſſen Mitglieder er uns zum Theil namhaft machet und darunter auch den Sir Antonius anfüret, geſchehen ſey, daß die alten Republikaner angefangen hätten, die Zurückrufung des Königs zu beſorgen (27). Es iſt auch ein von dem Sir Antonius Aſbley Cooper an den Admiral Montagve, nachmaligen Grafen von Sandwich, nach der Niederlage des Lambert geſchriebener Brief vorhanden, woraus ſeine Gedanken von den Sachen überhaupt, und von dieſem zu gar gelegener Zeit erfolgten Streiche, deutlich erhellen (28). Die Worte aber in dem Eingang zu ſeinem Patent ſind ſo volſtändig und ausdrücklich, daß ſie kein Zeugnis brauchen, ſie zu unterſtützen, noch eine Auslegung, ſie zu erklären. Der König zeiget in demſelben an (29): „Daß er ſeine Treue gegen den König Carl „den 1ſten, und ſeine groſſe Liebe zu ſeinem Vaterland, in den vorigen „gefärlichen und beſchwerlichen Zeiten auf mancherley Weiſe, wie auch „gegen ihn durch ſeine kluge und zu gelegener Zeit unternommene Be„ratſchlagung mit dem General Monk, wegen ſeiner Wiedereinſe„tzung, bewieſen habe, und daß er ihn, in Erwegung dieſer angene„men Dienſte, zu dem Stande und der Würde eines Barons erhe„ben wollen.

(26) Memoirs of Affairs after the Kings Murder, p. 428. (27) Warwicks Memoirs, p. 426. 427. (28) Siehe dieſen Brief im 2ten Theile dieſes Werkes, S. 708. (29) Dugdales Baron. Vol. 2 p. 481.

demſelben eben ſo ſehr in Gnaden, als irgend ein andrer von ſeinen Staatsbedienten. Er wurde hernach zum Lord Statthalter der Grafſchaft Dorſet gemacht [b]), und den dreiundzwanzigſten April 1672 zum Baron Cooper von Pawlet in der Grafſchaft Somerſet und zum Grafen von Shaftesbury ernant [c]). Da um dieſe Zeit der Lord Grosſiegelbewarer Bridgeman das Siegel von ſich gab: wurde er den vierten November zu dem wichtigen und beneidungswürdigen Poſten eines Lord Groscanzlers von England erhoben [d]); welches Amt er, wie ſo gar ſeine Feinde bekennen müſſen, mit gleicher Geſchicklichkeit und Redlichkeit verwaltete J). Wegen ſeiner

b) Collins Peerage, Vol. 2 p. 377. c) Rawleigh Rediuiuus, p. 53. d) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 723. Norths Examen, p. 33.

J) Er hatte ſeine Wonung, ſo lange er bey dieſer Bedienung blieb, im Exeterhauſe in dem Strande (oder der Strandgaſſe), und erhob ſich mit allem möglichen Gepränge von dannen nach Weſtminſter, indem er der Meinung war, daß Feierlichkeiten und Pracht beides nützlich und nötig wären, um die groſſen Aemter bey Anſehen zu erhalten (30); denn, damit wir dieſes Lords eigene Worte zu dem Baron Thurland gebrauchen: Ein gutes Anſehen iſt ſo wol bey Obrigkeitsperſonen, als bey Kaufleuten, eine wichtige Sache. Er trug ein aſchfärbiges ſeidenes Kleid, welches koſtbar mit Treſſen beſetzt war, und änderte ſeine Kleidung gar nicht, da er zu dieſer hohen Stelle eines Richters gelangte. Er war begierig, die Geſchäfte abzukürzen, und Formalitäten zu vermeiden; man erzälet uns aber, daß die Rechtsgelerten ihm hiebey ſo viel Unruhe erreget, daß er, um aus der Stelle zu kommen, gezwungen worden, ſich wieder damit abzugeben. Jedoch verfur er ſo hurtig, als möglich war, und ſein geſchwinder durchdringender Kopf ſetzte ihn in den Stand, in kurzer Zeit ſehr weit zu ſehen, und was er ſahe, machte ſeine Beredſamkeit auch allen andern Leuten ſichtbar; ſo daß alles, was er verordnete, ſo klar und deutlich war, daß man keine Gelerſamkeit nötig hatte, um gewar zu werden, daß er Recht habe; daß es auch nicht möglich war, die Dinge wieder ſo zu verwirren, daß ein Zweifel hätte entſtehen können, als ob er Unrecht habe (31). Dieſes brachte ihm zu der Zeit ein groſſes Anſehen zuwege, ſo daß Herr Dryden, um den Leuten einen guten Begrif von ſeiner eigenen Unparteilichkeit beizubringen, in dem ſehr verhaſten Character, welchen er von dieſem Lord entworfen hat, genötiget wurde,

(30) Collins Peerage, Vol. 2 p. 377. (31) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 301.

ſeiner andern Aemter eines Staatsbedienten und Geheimenraths iſt von ihm verſchiedentlich geurtheilet worden, und es würde einen ganzen Band erfordern, wenn wir uns in die Gründe der Streitfrage einlaſſen, und was in dieſem Puncte von beiden Seiten geſaget worden und geſaget werden könte, gründlich und unparteiiſch entſcheiden wolten. Man kan aber nicht erwarten, daß wir uns in ein ſolches Feld einlaſſen ſolten; daher wir uns damit begnügen, zu bemerken, daß wir aus den öffentlichen Urkunden von ſeiner Verwaltung dieſer Aemter, insonderheit aus ſeinen Reden in dem Parlament bey der Eidesleiſtung des Lord Grosſchazmeiſters Clifford, ſeines

Nach=

wurde, von ſeiner Redlichkeit bey Handhabung der Gerechtigkeit ein artiges Compliment mit unter zu mengen (32). Dis war ein alzuwichtiger Umſtand, daß man ihn hätte auslaſſen ſollen, und ſcheinet, daß man ihn damals gar zu wohl verſtanden habe, als daß man ihn hätte ſich unrichtig vorſtellen können. Man hat ſeitdem einige Verſuche gemacht, ſeinen Character, ſofern man ihn als Canzler betrachtet, zu verkleinern; wer aber dieſelben aufmerkſam betrachtet, und bemerket, daß ſie durch keine geſchehene Thaten unterſtützet werden, und in einer groſſen Entfernung der Zeit bekant gemachet worden, wird ſich nicht viel dadurch rüren laſſen (33). Ein anderer Schriftſteller, der ſogleich nach dieſes Lords Tode geſchrieben, redet von ſeinem Betragen folgender geſtalt (34): „Mit was für Klugheit, Lauterkeit, Ehrlichkeit und Redlichkeit er dieſes groſſe und wichtige Amt verwaltet, „können die wärend der Zeit ſeines Canzleramtes in dem Canzleigericht „vorgefallenen Geſchäfte am beſten bezeugen. Die Gerechtigkeit hatte „damals einen gleichen Lauf, ſo daß man nicht litte, daß die Sache „eines Reichen die Rechte des Armen verſchlingen möchte; auch dem „ſtarken oder liſtigen Unterdrücker nicht verſtattet wurde, den ſchwachen oder ungeſchickten Gegner zu verſchlucken. Die Gemishandelten „fanden eine ihrer Bedrängung gemäſſe Hülfe, und diejenigen, von welchen ſie gemishandelt worden, eine mit ihren Verbrechen verhältnismäßige harte Andung. Die nachtheiligen Folgen, welche aus den „Zögerungen und andern Gebräuchen bey dieſem Gerichtshofe gemeiniglich entſtehen, wurden durch ſeine ſinreiche und ſcharfſinnige Verwaltung gar ſehr vermindert, und alles mit reifer Beurtheilungkraft „und nach der Billigkeit erwogen und entſchieden„

(32) Drydens Original Poems and Translations, Vol. 1 p. 156. 157.
(33) Norths Examen, p. 59. (34) Rawleigh Rediuiuus, p. 53. 54.

Nachfolgers Sir Thomas Oſborne und des Baron Thurland e), ſchlieſſen müſſen, daß er einer von den geſchickteſten Männern und volkommenſten Rednern geweſen, welche dieſes Volk jemalen hervorgebracht hat. Die kurze Zeit, in welcher er an dem Ruder ſas, war voller Stürme und Ungewitter, und man läſſet nur die genaueſte Gerechtigkeit wiederfaren, wenn man ſaget, daß ihn dieſelben weder verzagt, noch verwirt machen können. Alles, was er that, that er aus allen Kräften, und man fand bey ſeiner Verwaltung der Geſchäfte einen ſolchen Geiſt und Anſtändigkeit, zu welchem dieſe Regierung niemals wieder gelangen konte, nachdem er dieſelbe verlaſſen hatte f). Er war die Sele und der Geiſt des Miniſterii, ſo lange als er einen Theil deſſelben ausmachte; es würde aber nach einer Verwegenheit ſchmecken, zu entſcheiden, ob er nicht die Sachen zu weit getrieben und ſo, daß ſie ſonſt für jedermans Fähigkeit, auſſer ſeiner eignen, zu hoch geweſen g) k). Da der König eine Entſchlieſſung gefaſſet hatte, ſeine

e) Siehe dieſe Reden in dem Rawleigh Rediuiuus, und in Echards Hiſt. of England. f) Memoirs; and a juſt Vindication of the Earl of Shafteſbury, p. 13. g) Dieſes ſcheinet Herr Dryden in ſeinem Abſalom und Ahitophel zu verſtehen zu geben.

k) Alles, was ſo wol in unſern algemeinen Geſchichten als Privatnachrichten von der Auffürung des Grafen von Shafteſbury geſaget wird, da er Gewalt in Händen hatte, und bey der Regimentsverwaltung gleichſam an der Spitze ſtand, iſt vielen Einwürfen blosgeſtellet, und mus daher mit vieler Vorſichtigkeit geleſen werden. Diejenigen, welche für ihn offenbare Schutzſchriften geſchrieben haben, deren verſchiedene vorhanden ſind, behaupten, daß alles nicht allein gut und weislich, ſondern auch aufrichtig und tugendhaft ausgerichtet worden; welches vielleicht mehr iſt, als man zum Vortheil irgend eines Staatsbedienten vorbringen darf (35). Auf der andern Seite tragen diejenigen, welche kein Geheimnis daraus machen, daß ſie ein Misfallen an dieſem groſſen Manne gehabt, gar ſelten einiges Bedenken, ihn mit den heslichſten Farben abzumalen, und entdecken beide, wie weit ſie von der Unparteilichkeit und Warheit abweichen, indem ſie auf handgreifliche Ungereimtheiten und offenbare Widerſprüche geraten. Es ſcheinen

(35) Von dieſen ſind viele gedruckt, als Rawleigh Rediuiuus; Memoirs and Vindication of the Earl of Shafteſbury; Compleat Stateſman u. ſ. w. verſchiedene ſind in Handſchriften vorhanden.

ſeine Maasregeln zu verändern; wie er denn dergleichen Entſchlieſſungen zu ergreifen, ohne andere zu Rath zu ziehen, ſehr geneigt

ſcheinen einige wenige Proben anzufüren nötig zu ſeyn, damit es erhellen möge, daß wir den Vorrat zu dieſem Artikel mit aller der Vorſichtigkeit und Sorgfalt geſamlet haben, welche die Wichtigkeit deſſelben erfordert. Es waren drey wichtige Begebenheiten, welche in dem Zeitabſchnitte ſeiner Staatsbedienungen ein Aufſehen machten, und es hat nicht geringe Schwierigkeiten, ſich von ſeinem Betragen bey irgend einer von denſelben einen richtigen Begrif zu machen. Die erſte unter denſelben war ſeine Verſchlieſſung der Schatzkammer. Die Handſchrift des Joſeph Tyley (36) behauptet hievon ausdrücklich, daß dieſe Maasregel des Lord Aſhley Erfindung geweſen; daß ſie aber, da er vom Wein erhitzt geweſen und bey einem freien Umgang, durch den Sir Thomas Clifford von ihm herausgebracht worden, der es durch dieſen Kunſtgrif dahin gebracht, daß er zu einem Pair und zu der hohen Würde eines Lord Grosſchatzmeiſters von England erhoben worden. Ein anſenlicher Schriftſteller verſichert gerade das Gegentheil; er vergleichet den Grafen von Shaftesbury und den Lord Clifford mit einem Unterſherif und einem Sherif; der erſtere von denſelben, ſaget er, hatte das Anſehen davon, und der letztere fürete den Stab (*). Dieſe Erzälungen können nicht beide zugleich wahr ſeyn, und es iſt höchſt warſcheinlich, daß keine von beiden wahr ſey. Es iſt am glaublichſten, daß ſie gemeinſchaftlich verfaren haben; und ob es gleich wahr ſeyn mag, daß der Graf von Shaftesbury ſo ehrgeitzig geweſen, daß er Grosſchatzmeiſter ſeyn wollen: ſo mag er ſich doch haben bereden laſſen, dem Lord Clifford nachzugeben, weil dieſe Maasregel ſelbſt die Beihülfe eines Canzlers erforderte, und keiner unter den groſſen Männern, welche damals am Ruder ſaſſen, auſſer dem Grafen von Shaftesbury, zur Verwaltung dieſes Amtes im Stande war. Die Grafen von Clarendon und Southampton hatten ſich in dieſen Poſten gemeinſchaftlich einander unterſtützet, und wir können mit ganz gutem Grunde annemen, daß Shaftesbury und Clifford ihrem Exempel zu folgen Willens geweſen; wenigſtens iſt es gewis, daß ſie, ſo lange ſie Gewalt in Händen gehabt, demſelben nachgefolget ſeyn; und wer die Reden betrachtet, welche von dem Canzler Shaftesbury bey der Einfürung des Lord Clifford und ſeines Nachfolgers, des Lord Oſborne, zu dem Amte eines Grosſchatzmeiſters gehalten worden, der wird einen ſo offenbaren Unterſchied bemerken, welcher dieſer Mutmaſſung ein nicht geringes Gewicht geben wird (37). Die zweite wich-

(36) Wie ſie von dem Archidiaconus Echard in ſeiner Geſchichte angefüret wird. (*) Norths Examen, p. 38. (37) Siehe dieſe beide Reden in Echards Hiſtorie.

geneigt war: entdeckte dieſes der Canzler ſehr geſchwinde; und weil er wuſte, daß es zu ſeiner Sicherheit dienete, hielte er es auch

wichtige Begebenheit war die **Declaration** für die Gewiſſensfreiheit, welche ſich dieſe beide groſſe Staatsbediente gleich ſtark, wiewol wegen gar verſchiedener Abſichten, angelegen ſeyn lieſſen. Denn der **Lord Clifford** war damals ein heimlicher, und nicht lange hernach ein offenbarer Papiſt; der Graf von **Shaftesbury** war begierig, ſich die **Diſſenters** verbindlich zu machen: der erſtere wolte haben, daß man dieſe **Declaration** auch ſo gar wider die Meinung des **Parlaments** behaupten ſolte; der leztere aber lies, da er fand, daß ſein Landesherr wankete, die **Declaration** faren, damit er ſich an die Spitze der **proteſtantiſchen** Partey ſtellen könte. Sie verfuren beide, wenn man die Umſtände bedenket, unter welchen die **Declaration** auf die Bahn gebracht wurde, als weiſe Staatsmänner; und als es dazu kam, daß ſie ſich trenneten, bewies ein jeder von ihnen eine Standhaftigkeit bey ſeinen Grundſätzen, welche einem groſſen Staatskundigen nicht im geringſten unanſtändig war, ſo daß der **Lord Clifford** ſich mit Ehren aus der Schlinge zog, und der Graf von **Shaftesbury** ſeine Gewalt behielt, da er ſeinen Poſten verlor, und da er bey Hofe nicht länger Meiſter ſpielen konte, ſeine Geſchicklichkeit darin bewies, daß er bey dem Volk den Meiſter ſpielete (38). Die dritte wichtige Begebenheit rürete eigentümlich von ihm her, und dieſe beſtand darin, daß er wärend der Zeit, da das **Parlament** aus einander gegangen war, kraft ſeines Amtes ſchriftliche Volmachten zu der Wahl neuer **Parlaments**glieder ausfertigte, und ſich ſeines Anſehens in dem Lande bedienete, die Wahlen, welche dieſen Volmachten zu Folge geſchahen, auf die Art auszuwirken, wie es den Abſichten bey ſeiner Staatsverwaltung gemäs war. Der **Pater Orleans**, welcher ſeine Nachrichten von dem König **Jacobus** hatte, billiget dieſe Maasregel, und erkennet ſowol die Redlichkeit als die Geſchicklichkeit des Canzlers in den Dienſten ſeines Herrn (39). Der vorerwente anſenliche Schriftſteller aber giebet uns eine ganz andere Nachricht. Er meldet uns (40), daß der Canzler dieſes gethan habe, um vornemlich ſeinen eigenen Geſchöpfen in **Dorſetſhire** herein zu helfen, und die Freunde des Oberſten **Strangeways** abzudrengen, an welchen er aus vielen Urſachen ein Misfallen gehabt, und hauptſächlich deswegen, weil er ein gar pflichtmäßig getreuer Edelman geweſen. Es iſt ein Unglück, daß er ſein eigenes Gebäude damit völlig über den Haufen wirft, daß er geſtehet, daß alle die Perſonen, welche durch das Anſehen des **Shaftesbury** herein gebracht worden, von

(38) Compl. Hiſt. of England, Vol. 3 p. 296. (39) Hiſt. of the Revolutions in England, vnder the family of the Stuarts, p. 242.
(40) Norths Examen, p. 48. 56.

auch nicht für eine Verkleinerung ſeiner Ehre, dem Exempel ſeines Prinzen zu folgen, und ſattelte daher bey Zeiten um: wobey er, wie ſeine Feinde ſagen, ſehr groſſe Geſchicklichkeit bewies, und ſeine Freunde dagegen glauben, daß er aus der Noth eine Tugend gemacht; und da er geſehen, daß ſeine groſſe Gaben ſeinem Herrn in Bedienungen nicht länger brauchbar ſeyn könten, es für ganz erlaubt gehalten habe, dieſelben zu ſeiner eignen Rettung zu gebrauchen [h]). Hiebey gereichet es ihm zu einem nicht geringen Ruhme, daß er ſich mit Ehren aus der Schlinge zog, da es bey jederman ſonſt die gröſſeſte Probe einer Weisheit würde geweſen ſeyn, dem Verderben zu entgehen [i]). Der Herzog von York beſorgte wegen ſeiner Auffürung in dem Parlament, daß er ihn in vielen Stücken widerſpenſtig finden möchte, und ſetzte daher dem König gar ernſtlich zu, daß er ihn abſchaffen möchte; worzu jedoch der Kö-

h) Sir William Temples Memoirs. London, 1692, 8vo, p. 71. i) Rawleigh Redivivus, p. 87.

von der königlichen Partey geweſen (41). Das Haus der Gemeinen ſties ſie aber doch wieder heraus, ohne den geringſten Widerſtand von Seiten dieſer neuen Mitglieder, oder von Seiten der Krone. Shaftesbury ſagte hierauf: Wenn der König ſeinen Canzler nicht unterſtützen wolle: ſo könne auch ſein Canzler in dieſem Amte wenig zu ſeines Herrn Dienſten ausrichten. Ueberhaupt ſcheinet es alſo ziemlich klar zu ſeyn, daß der Graf von Shaftesbury in Hofnung geſtanden habe, daß der Hof den niederländiſchen Krieg mit ſolchem Glück fortſetzen würde, daß dadurch die Ehre der engliſchen Flagge bis auf das höchſte getrieben, die engliſche Handlung bis zur gröſſeſten Ausdenung befördert, und diejenige Art des Aberglaubens aufgeopfert würde, von welchem er glaubte, daß er der proteſtantiſchen Religion ein Gift ſey, in welchem Fal er glaubte, daß die Macht der Krone und die Gröſſe des Volks auf einer Grundlage hätten beiſammen ſtehen müſſen. Da er aber fand, daß andere Anſchläge, wiewol nicht von dem Könige, ſondern von dem Herzoge auf das Tapet gebracht wurden: entſchlos er ſich, ſich kurz umzudrehen, und ſich lieber nach denenjenigen zu bequemen, welche ihn retten konten, als ein hofnungloſes Spiel in Gemeinſchaft mit ſolchen Leuten zu ſpielen, welche, um ſich ſelbſt auszuſönen, gereitzet werden könten, ihn zu einem Schlachtopfer zu machen (42).

(41) Id. ib. p. 56. (42) Rawleigh Rediuiuus, p. 83. 84. 85.

nig nicht ſonderlich geneigt war, weil er ſich von ſeiner Geſchicklichkeit in Erfindung von Hülfsmitteln und Abwendung von Gefaren, ehe es mit den Sachen bis auf das äuſſerſte gekommen, einen ſehr hohen Begrif machte [k]). Endlich wurde jedoch dieſer Zweck erreichet, und der Graf von Shaftesbury trat den 9ten November 1673 das groſſe Siegel ab, jedoch mit einigen ſonderbaren Umſtänden, welche dem Leſer zu erfaren nicht unangenem ſeyn können [l]) [E]). Nachdem er den Hof

k) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 723. l) Echards Hiſt. of England, p. 898.

E) Dieſe Erzälung, die ihrer Umſtände wegen artig genug iſt, und deren Umſtände um ſo viel glaublicher ſind, weil ſie mit den Characteren der darin angefürten Perſonen genau übereinſtimmen, haben wir von dem Herrn Archidiaconus Echard, und wollen ſie dem Leſer mit ſeinen eigenen Worten vortragen (43): „Bald nach der Trennung des Parlaments wurde der Graf an einem Sontage des Morgens nach Hofe beſchieden, auch mit ihm zugleich der Generalanwald, Sir Heneage Finch, welchem das groſſe Siegel war verſprochen worden. So bald der Graf kam, entfernte er ſich mit dem Könige in das Cabinet, da unterdeſſen die Partey, welche die Oberhand hatte, triumphirend darauf wartete, ihn ohne den Beutel mit dem Siegel zurück kommen zu ſehen. Da dieſer Lord mit dem König allein war, ſagte er: Ich weis, daß Eure Majeſtät Willens ſeyn, das Siegel dem Generalanwald zu übergeben; ich bin aber verſichert, daß Eure Majeſtät niemals Willens ſeyn werden, mich mit Verachtung abzudanken. Der König, welcher nichts unfreundliches zu thun über das Herz bringen konte, antwortete: Das ſey ferne, Mylord! ich will es auf keinerley Weiſe mit ſolchen Umſtänden thun, welche wie eine Beſchimpfung ausſehen könten. Gut, ſagte der Graf, ich bitte alſo, daß Eure Majeſtät mir erlauben wollen, Denenſelben das Siegel bis zur Capelle vorzutragen, und daß Höchſtdieſelbe hernach geruhen, es aus meinem Hauſe abholen zu laſſen. Dieſes bewilligte der König ganz gern, und der Graf unterhielt den König mit neuen Zeitungen und andern beluſtigenden Erzälungen bis auf die Minute, da er in die Capelle gehen ſolte, in der Abſicht, die Hofleute und ſeinen Nachfolger aufzuhalten, welcher, wie er glaubte, voller Angſt war, aus Furcht, daß er den König bereden möchte, daß er ſeinen Sin änderte. Der König, und er, als Canzler, kamen

(43) Hiſtory of England, p. 898.

Hof dergeſtalt verlaſſen hatte, machte er noch immerhin in dem Parlament eine groſſe Figur; ſeine Geſchicklichkeit machte, daß er glänzen konte, und ſeine Neigungen machten, daß er nicht Luſt hatte, ruhig zu ſeyn m). Im Jahr 1675 brachte der Lord Grosſchatzmeiſter Danby die Teſtbille in das Haus der Lords, welcher der Graf von Shaftesbury ſich nachdrücklich widerſetzte; der ſich, dafern wir einem groſſen Prälaten glauben können, bey dieſen Sitzungen mehr hervor that, als er jemals gethan hatte n): welches etwas ſonderbares iſt, wenn man bedenket, daß er ſich ſchon lange zuvor den Ruhm eines der gröſten Redner ſeiner Zeiten zu wege gebracht habe. Er zeigete freilich bey dieſer Gelegenheit ſeine Gaben, und verhielt ſich dem Character, welchen einige ihm beigeleget hatten, als ob er ein unvorſichtiger Redner wäre, nicht gemäs, indem er eine ganze Stunde lang die Thorheit und Unanſtändigkeit vorſtelte, wenn man alle Widerſetzung durch ein ausdrückliches Geſetz verurtheilen wolte o). Er zeigete, daß, gleichwie eine Regierung nicht beſtehen könte, im Fal ſich die Leute, ſo oft ſie misvergnügt wären, widerſetzen könten: alſo auch die Freiheit verloren gehen müſte, dafern die Widerſetzung in gar keinem Fal rechtmäßig wäre. Er bemerkte, daß ſich der König in den Händen einer beſondern Partey befinden könne, und daß es ſodenn Hochverrat ſeyn würde, ſich demjenigen, was unter der Beſtätigung ſeines Namens geſchehe, zu widerſetzen, ob gleich ſolches zur Wiederherſtellung ſeines Anſehens geſchehen

Pp 4 möchte.

m) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 4. n) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 384. o) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 7. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 384.

„men aus dem Cabinet, ſo daß ſie mit einander redeten und lächelten, „und ſie giengen mit einander in die Capelle; welches ſie alle beſtürzt „machte, da ſie keine Gelegenheit haben konten, Nachricht davon ein„zuziehen, was man zu erwarten habe; einige von ihnen liefen ſogleich „hin, dem Herzog von York zu erzälen, daß alle ihre Maasregeln ver„nichtet worden; und von dem Generalanwalde ſagte man, daß er „ganz troſtlos ſey. Nach der Predigt gieng der Graf mit dem Siegel „nach Hauſe, und an eben dem Abend übergab der König daſſelbe dem „Generalanwald, einem Man von groſſen Gaben und Geſchicklich„keit, mit dem Titel eines Lord Grosſiegelbewarers.

möchte. Er hielt dieſe Rede mit ſeiner gewönlichen Bequemlichkeit und Freimütigkeit, ob er gleich wuſte, daß auf ein jedes Wort, welches er ſagte, gelauret wurde; und ſeinen Feinden wiederfur die Kränkung, daß ſie fanden, daß er alles, was er wolte, ſagen könne, ohne ſie in den Stand zu ſetzen, ſo ſehr ſie auch darzu geneigt waren, daß ſie ihm Schaden thun könten p). Eine Streitigkeit zwiſchen den beiden Häuſern veranlaſſete eine unvermutete Aufſchiebung, wobey die Bille verloren ging. Das Parlament gieng hierauf bis auf funfzehn Monate lang auseinander, und da es ſich den 16ten Februarii 1676-77, wieder verſamlete: ſtellete der Herzog von Buckingham vor, daß man daſſelbe als aufgehoben anzuſehen habe; der Graf von Shaftesbury war gleicher Meinung und behauptete dieſelbe mit ſo vieler Hitze, daß er nebſt dem vorerwenten Herzog, dem Grafen von Salisbury, und dem Lord Wharton nach dem Tower geſchicket wurde, woſelbſt er dreizehn Monat lang bleiben muſte, obgleich die andern Lords nach einer Demütigung bald losgelaſſen wurden q). Um von ſeiner Gefangenſchaft befreiet zu werden, nam er ſeine Zuflucht zu dem Gerichtshofe des Königs Bank, wo er, nachdem ſein Advocat geredet hatte, ſeine eigne Sache mit vieler Beredſamkeit und Witz vertheidigte. Er wurde deſſen ohnerachtet, nach dem Tower wieder zurück geſchicket, und bey der nächſten Zuſammenkunſt des Parlaments wurde aus dieſer geſuchten Hülfe von dem damaligen Lord Schatzmeiſter Danby ein groſſes Verbrechen gemacht; welcher gar bald hernach zu eben dieſem Hülfsmittel zu ſeiner eignen Befreiung ſeine Zuflucht zu nemen genötiget wurde, und die Laſt der ſtrengen Lehren ſehr empfindlich fülete, welche zu beſtätigen er bey dieſer Gelegenheit ſich ſo viel Mühe gab r). Endlich bequemte ſich der Graf von Shaftesbury zu einer völligen Unterwerfung, und der König geruhete, nach einer von dem Hauſe der Pairs ange-

p) Vindication of the Earl of Shaftesbury, p. 35. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 384. q) Kennets and Echards Hiſtories. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 402. r) Rawleigh Rediuiuus, p. 25. 26. 27. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 431 434. 437.

angebrachten Addreſſe, ihn loszulaſſen [s]), und das in dieſem Fal gegebene Beiſpiel wurde hernach umgeſtoſſen [t]). Er trieb den Widerſpruch wider die Amtsverwaltung des Grafen von Danby mit ſolchem Nachdruck und Geſchicklichkeit, daß man es ſchlechterdings unmöglich fand, irgend etwas in dem Parlament mit Nachdruck auszufüren, ohne die damals eingefürte Verfaſſung zu verändern. Der König, dem es um nichts ſo ſehr zu thun war, als Ruhe zu haben, entſchlos ſich, eine dergleichen Veränderung vorzunemen; er dankte daher alle Mitglieder des Geheimenraths auf einmal ab, und formirete ſich einen neuen; dieſes wurde den 21ſten April 1679 bekant gemacht, und zugleich der Graf von Shaftesbury zum Lord Präſidenten ernant [u]). Dieſes war eine von den Maasregeln, welche in ſeiner ganzen Regierung ſowol am beſten aufgenommen wurde, als auch dem Volk am angenemſten war, und bey dem Volk zu Hauſe und bey den natürlichen Bundesgenoſſen dieſer Nation auſſer Landes gleich groſſen Beifal fand [w]). Jedoch hatte dieſes nicht lange die guten Wirkungen, welche man davon erwartete, welches den Parteien und Zwiſtigkeiten bey Hofe zuzuſchreiben war, welche gar bald es ſo weit trieben, daß der Graf den folgenden fünften October von dieſer wichtigen Bedienung abgeſetzet wurde [x]). Er hatte ſich den unverſönlichen Has des Herzogs von York zugezogen, indem er den Anſchlag zu einer Ausſchlieſſungsbille ſtandhaft befördert, wo nicht gar zu allererſt erfunden hatte. In Anſehung dieſer Sache war er in der That unbeweglich, ohnerachtet er wuſte, daß der König niemals darein willigen würde, und obgleich die meiſten von ſeinen Freunden geneigt waren, ſich das von dem Hofe angebotene Hülfsmittel gefallen zu laſſen, daß man ſich vor demjenigen, was ſie befürchteten, durch Feſtſetzung geſetzmäßiger Einſchränkungen Sicherheit verſchaffen möchte. Es iſt unſre Sache nicht, in einem ſo

s) Father Orleans Revolutions of England, p. 247. t) Rawleigh Rediuiuus. p. 28. u) Sir William Temples Works, Vol. 1 p. 334. w) Kennets and Echards Hiſtories. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 456. x) Collins Peerage, Vol. 1 p. 383.

zärtlichen und wichtigen Puncte etwas zu entſcheiden, ſo viel aber wird uns erlaubet ſeyn zu ſagen, daß die Gründe dieſes Lords klar und wichtig geweſen, wenn man einräumet, daß er nach wohlgegründeten Grundſätzen verfaren habe y) M). Die

y) Burnets Hiſt. of his own Times. Vol. 1 p. 469. 477. 482. 494. 502.

M) Es war ein Unglück für den Grafen von Shaftesbury, daß diejenigen, welche wider ihn aufgebracht waren, die Geſchichte der damaligen Zeiten, in welchen er lebte, und der Regierung, an welcher er ſo groſſes Antheil hatte, auf die Nachwelt fortgeplanzet haben. Als zum Exempel, weil der Sir Wilhelm Temple durch das Anſehen des Grafen von Arlington war an das Bret gebracht worden, und er nachgehends durch des Lord Grosſchatzmeiſters Danby Anſehen unterſtützet wurde: konte er nicht anders, als ein Misvergnügen über einen Man empfinden, welcher den erſtern verlies, und ſich dem letztern widerſetzte; und hievon findet man in den Stellen ſeiner Memoirs, in welchen des Grafen von Shaftesbury gedacht wird, gar ſichtbare Merkmale (44). Der Biſchof von Salisbury lebte zu ſeiner Zeit ſo wol mit dem Grafen von Shaftesbury, als andern groſſen Männern der damaligen Zeiten, ſehr vertraut; er hatte aber das Unglück, daß er hernach in ein übles Vernemen mit ihm geriet, indem er den unglücklichen Lord Stafford dahin brachte, den Grafen von Shaftesbury kurz vorher, ehe er den Tod erlitte, vor den Schranken im Hauſe der Lords zu beſchuldigen, daß er ein Freund der Papiſten wäre (45). Der hochanſenliche Roger North hatte auch ſeine Urſachen, warum er ein Misfallen an ihm hatte, welche er uns gar deutlich erzälet, und bey aller Gelegenheit als ein Feind, aber dabey als ein offenbarer Feind, von ihm redet, ſo daß man ſich deſto weniger vor ihm zu fürchten hat (46). Man kan nicht behaupten, daß dieſe Schriftſteller, wenn ſie geſchehene Sachen erzälen, welche dieſen groſſen Lord betreffen, keinen Glauben verdienen ſolten: denn es verſtehet ſich von ſelber, daß man denſelben ihnen, als Männern von Verſtande und Anſehen, bey allem, was ſie erzälen, ſchuldig ſey; allein dieſe Anmerkungen und viele andere, welche noch hinzugethan werden könten, ſind zureichend, ihrem Tadel den Stachel zu benemen, die Glaubwürdigkeit ihrer Mutmaſſungen zu ſchwächen, und den Leſer abzuhalten, daß er nicht blindlings den Characteren Glauben beimeſſen möge, welche ſie von einem Man entworfen haben, den ſie nicht liebeten: welches hauptſächlich des-

(44) Temples Works, Vol. 1 p. 334. 335. 337. 339. 340. 341. 343 etc. (45) Burnets Hiſtory of his own Times, Vol. 1 p. 494. (46) In ſeinem Examen und in ſeinem Life of Lord North, ſo oft als er ſeiner nur gedenket.

Die Entdeckung des papiſtiſchen Complots öfnete einen Weg, die Staatsverwaltung des Grafen von Danby umzuſtoſſen, und

deswegen geſchahe, weil er ſich den Männern widerſetzte, welche die Helden in ihren Werken ſind, als dem Lord Hallifax, Lord Danby und Lord North. Die Ausſchlieſſungsbille wird gemeiniglich als ein Beweis von des Grafen von Shaftesbury Misfallen an der Monarchie angeführet; und diejenigen, welche ſich derſelben widerſetzten, werden als Leute herausgeſtrichen, welche gegen dasjenige, was zu der Zeit für die engliſche Staatsverfaſſung gehalten wurde, am beſten geſinnet geweſen. Einer von dieſen Schriftſtellern ſaget, der Graf von Shaftesbury habe es niemals geleugnet, daß er ſeine Partey leicht verändere; ſondern er habe ſich vielmehr ein Vergnügen daraus gemacht, die vielen Wendungen, welche er vorgenommen hätte, zu erzälen, und zu zeigen, wie er ſie zu den bequemſten Zeiten vorgenommen habe (47). Es hätte noch beigefüget werden können, daß er ſich auch darauf etwas eingebildet habe, daß er diejenigen, welche er verlies, niemals verraten, und ſeine Partey verlaſſen habe, ohne ſeine Grundſätze faren zu laſſen. Er hatte von den Neigungen des Königs Carls des 2ten eine gute Meinung, und glaubte, daß es ſeinen Angelegenheiten nachtheilig wäre, wenn er die Laſt eines papiſtiſchen Nachfolgers tragen müſte. Er hielt für nötig, dieſes zu verhindern, und glaubte, daß der einige Weg, es zu verhindern, ohne der Monarchie Schaden zu thun, dieſer wäre, daß man den Herzog von York ausſchlieſſen, und zu dem nächſten Erben fortgehen müſte. Er urtheilete, daß ein ſolches Geſetz von der unumſchränkten Gewalt eines Königs und Parlaments ein nicht undienlicher Beweis ſeyn, für die Sicherheit der Unterthanen Hülfe verſchaffen, und dennoch die Macht der Krone ganz erhalten würde, ohne der Staatsverfaſſung den geringſten Schein eines gemeinen Weſens zu geben (48). In wiefern er hiebey aus perſönlichem Widerwillen wider den Herzog von York gehandelt, was für Abſichten auf Wiederherſtellung ſeiner Gewalt er gehabt, oder zu was für Anſchlägen er nach der Zertrennung des oxfordiſchen Parlaments ſich mag haben verleiten laſſen, gehöret nicht zur Sache. Wir reden von den Gründen, nach welchen er die Ausſchlieſſung vertheidiget hat, und in wie fern dieſelbe ſich mit ſeinen vorigen Grundſätzen vergleichen laſſen, wovon der Leſer nach demjenigen, was geſaget worden, ſein Urtheil gar leicht beſtimmen kan. Lord Hallifax, welcher der groſſe Verfechter der Einſchränkungen war, trug kein Bedenken, zu geſtehen, daß er dabey nicht allein zur Abſicht habe, den Nachfolger

(47) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 97. (48) Dieſes iſt aus ſeinen verſchiedenen Reden geſamlet, welche bey dieſer Gelegenheit in dem Parlament gehalten worden.

und es ſcheinet die algemeine Meinung zu ſeyn, daß dieſes den Grafen von Shaftesbury bewogen habe, dieſe Sache nicht allein mit Nachdruck, ſondern auch mit Heftigkeit zu treiben. Es iſt nichts ſo klar, als daß er der Urheber und Beförderer aller rechtlichen Verfolgungen geweſen, welche ſowol in den unteren Gerichten als in dem Parlament hierauf erfolgeten; in der Abſicht, die papiſtiſche Partey völlig zu unterdrücken und den Herzog auszuſchlieſſen, welches die Abſichten waren, die ihm am meiſten am Herzen lagen, und nach wel-

folger einzuſchränken, ſondern auch die Vorrechte der Krone zu vermindern und zu beſchneiden. Dafern wir dem Biſchof von Salisbury glauben können, welchem den Glauben zu verſagen nicht der geringſte Grund vorhanden iſt: trieb er dieſes ſo weit, daß er zu verſtehen gab, daß ein papiſtiſcher König eine Glückſeligkeit wäre, indem dieſes eine Gelegenheit an die Hand gäbe, allen ſeinen Nachfolgern eben dieſen Zwang anzuthun (49). Wenn wir nun einräumen, daß dieſe Nachrichten wahr ſeyn: ſo kan nichts klärer ſeyn, als daß Shaftesbury bey der königlichen Partey geblieben, ob er ſich gleich an der Spitze derer befunden, welche ſich dem Hofe widerſetzten, und daß Lord Halifax nach den Grundſätzen eines Republikaners gehandelt, oder zu handeln ſich geſtellet habe, da er dem Hofe Dienſte that. Die Gründe, warum Shaftesbury den Vorſchlag der Einſchränkungen beſtändig verwarf, waren dieſe. Erſtlich, weil er glaubte, daß es nicht den Unterthanen zum Vortheil gereiche, daß die Vorrechte der Krone vermindert, ſondern daß der Misbrauch dieſer Vorrechte von den Staatsbedienten, beſtrafet würde; daher er es für unrecht hielten, daß die engliſche Monarchie aus Schuld des Herzogs von York leiden ſolte. Zweitens hielte er die Einſchränkungen für unbrauchbar, weil, wenn die eingeſchränkte Perſon zur Regierung käme, und ein Parlament nach ihrem Sin hätte, dieſe Einſchränkungen eben ſo leicht und eben ſo geſetzmäßig aufgehoben werden könten, als ſie jemals wären angeordnet worden. Es iſt offenbar, daß keiner von dieſen beiden Einwürfen ſeinem Vorſchlage einer Ausſchlieſſung im Wege geſtanden: denn dieſer würde die Monarchie geſund und volſtändig gelaſſen, und ein ſolches neues Oberhaupt eingeſetzet haben, welches jederzeit ſein eigenes Recht würde behauptet haben, und den Geſetzen gemäs hätte regieren müſſen, um es mit Nachdruck in Händen zu haben, ſolches zu thun; welches mehr ein Vortheil als eine Unbequemlichkeit für die Nation würde geweſen ſeyn.

(49) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 456.

welchen er ohne Zweifel mit unnachläßigem Eifer trachtete z). Da der König ein Parlament berief, ſich zu Oxford den 21ſten Merz 1680=81 zu verſamlen: vereinigte er ſich mit verſchiedenen Lords zu Einreichung einer Bitſchrift, die Verſamlung deſſelben daſelbſt zu verhindern a), welches jedoch fehlſchlug. Er wonete dieſem Parlament mit bey und unterſtützete die Ausſchlieſſungsbille herzhaft, welche dennoch in dem Hauſe der Lords verworfen wurde. Man ſaget auch, daß er, wiewol ohne Wirkung, ſeine äuſſerſte Bemühungen angewendet habe, den König zu der Einwilligung in dieſe Maasregel zu bewegen b). Es iſt kein Wunder, daß ein ſolches Betragen, wie dieſes, den Herzog und ſeine Freunde wider ihn erbittern müſſen, und daß nicht lange hernach eine Gelegenheit, entweder ſich dargeboten, oder erfunden worden, ihn die ſchwere Laſt ihres Zorns fülen zu laſſen. Nach der Zertrennung dieſes Parlaments und ſeiner Rückkunft nach London, ſchlug ſich ein gewiſſer Bryan Haines an ihn, mit dem Vorgeben, daß er von dem papiſtiſchen Complot und der Ermordung des Sir Edmund Bury Godfrey noch deutlichere Entdeckungen machen könte, als bisher wären gemacht worden, dafern er für dieſen Dienſt ſeine Begnadigung erlangen könte c). Da aber dieſer Man vor den Geheimenrath gebracht wurde, brachte er eine ganz andre Erzälung vor, und beſchuldigte den Grafen freventlicher Weiſe, als ob er ſich bemühet habe, ihn anzuſtiften d). Auf dieſe Angabe wurde dieſer Lord den zweiten Julii 1681 in Verhaft genommen, und nachdem er von dem Könige in dem Geheimenrath verhöret worden, in den Tower gefangen geſetzet, wo er länger als vier Monate verblieb, ohnerachtet er eine Bitſchrift eingab und alle andre rechtmäßige Mittel ergrif, zu einem Verhör zu gelangen, oder der Acte Habeas Corpus gemäs, auf Bürgſchaft losgelaſſen zu werden e). Endlich wurde

z) Hiſt. of the Revolutions in England, p. 249. Burnets Hiſt. of his own Times, p. 486. a) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 89. b) Norths Examen, p. 123. c) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 103. Norths Examen, p 117. Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 506. d) Norths Examen, p. 117. e) Kennets und Echards Hiſtories. Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 104. Burnets Hiſt. of his own Times, p. 506.

wurde den vierundzwanzigſten October 1681 den Grand Juries (groſſen Geſchwornen) in dem Sitzungshauſe in der Old Bailey eine Klagſchrift wegen Hochverrats wider ihn eingegeben, und die Zeugen in dem ofnen Gerichtshofe verhöret. Sie bezeugeten in der That genug, oder lieber mehr als zu viel; denn auf der einen Seite war das Zeugnis, welches ſie ablegten, an und vor ſich ſelbſt ſehr unglaublich, und auf der der andern war ihr Character ſo anſtößig, daß ſo gar eine warſcheinliche Erzälung auf ihre Ausſage kaum würde Glauben verdienet haben f). Worauf man ſich aber hauptſächlich verlies, das war ein Papier, welches in des Grafen Studierſtube gefunden worden, und den Entwurf zu einer Verbindung enthielt. Es war aber weder mit ſeiner Hand geſchrieben, noch damit bezeichnet; und ob es gleich viele ſeltſame Dinge enthielt, war es doch mit dem gröſſeſten Eifer für die Erhaltung der Perſon des Königs angefüllet g). Die Geſchwornen fanden alſo bey der ganzen Sache für dienlich, auf die Klageſchrift mit einem Ignoramus zu antworten. Dieſes veranlaſſete einen gar groſſen Streit, indem viele behaupteten, daß dieſes mit ihrem Eide nicht beſtehen könne; und andre, welche ſich einbildeten, daß ſie eben ſo gute Richter wären, eben ſo ausdrücklich behaupteten, daß ſie ihrem Eide gemäs kein ander Urtheil hätten fällen können, und man ſtellete verſchiedene Sachen auf beiden Seiten an das Licht h) N). Es iſt gewis,

f) Compl. Hiſt. of England, Vol. 3 p. 400. g) Remarks vpon the new Project of Aſſociation, woſelbſt der Entwurf der Verbindung volſtändig abgedruckt iſt. h) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 121.

N) Der Leſer wird von dem Verfaren wider den Grafen von Shaftesbury auf dieſe Klageſchrift, an gehörigem Orte (50) eine volſtändige Nachricht antreffen, was und von wem wider ihn geſchworen worden. Das groſſe Vorhaben des Hofes war, es vor aller Welt ſichtbar zu machen, daß der König wegen der offenbaren Parteilichkeit der Grand Juries (groſſen Geſchwornen) in London, welche von misvergnügten Sherifs regieret und parteiiſch erwälet würden, nicht einmal wegen der gröſſeſten Verbrechen, welche von einem Unterthan wider ihn begangen worden, Recht bekommen könne. Man glaubte, daß der Beweis hievon auf der offenbaren Stärke der Zeugniſſe beruhe, welche,

(50) State Tryals, Vol. 3 p. 418.

wis, daß bey der Losſprechung und Freilaſſung dieſes **Lords** groſſe Freudenbezeugungen angeſtellet, auch bey dieſer Gelegen-

heit

welche, die in dieſer Klageſchrift angezeigten Sachen darzuthun, vorgebracht worden; welche, wie man vorgab, die **Grand Juries** ohne Uebertretung ihres Eides nicht verwerfen könten (51). Auf der andern Seite wurde darauf gedrungen, daß die **Grand Juries**, weil ſie darauf geſchworen hätten, eine richtige Findung vorzubringen, laut ihres Gewiſſens nicht mit **Billa vera** antworten könten, wenn die Zeugniſſe widerſprechend wären, von übel berüchtigten Zeugen vorgebracht würden, und aus ungereimten und unglaublichen Erzälungen beſtänden; kurz, daß die **Grand Juries** verbunden wären, aller Zeugniſſe ohnerachtet, mit einem **Ignoramus** zu antworten, wenn ſie nach ihrem Gewiſſen Urſach fänden, dieſen Zeugniſſen nicht zu glauben (52). In dieſer Abſicht hat, wie uns ein gewiſſer groſſer Prälat berichtet, der gelehrte und ſinreiche Herr **Somers**, der nachmalige **Lord Somers** und Canzler von **England**, eine ſtarke und verwegene Schrift aufgeſetzet (53). Von dem Entwurf zu einer Verbindung, deſſen im Text gedacht worden, erzälet uns eben dieſer Prälat etwas, welches auch in der That gar warſcheinlich iſt, daß derſelbe dem Grafen von **Shaftesbury**, da das **Parlament** zu **Oxford** ſas, in die Hände geſtecket worden; indem man in demſelben eine Verbindung, als eine nötige Sicherheit wider die Furcht vor dem Papſttum, und die von einem papiſtiſchen Thronfolger nach Verwerfung der Ausſchlieſſungsbille bevorſtehende Gefar, in Vorſchlag gebracht hatte (54). So viel iſt gewis, daß in dem Klaglibell von der Verbindung keine Erwenung geſchehen, ſondern daß dieſelbe nur als ein Beweis zur Beihülfe und zur Beſtärkung deſſen angebracht worden, was die Zeugen wider dieſen **Lord** beſchworen hatten. Es fand ſich hiebey noch ein anderer ſeltſamer Umſtand. Es war einem gewiſſen Herrn **Wilſon** von Seiten des Grafen aufgetragen worden, diejenigen von ſeinen Papieren, deren man ſich bemächtiget hatte, und welche nicht als verfänglich angeſehen wurden, wieder zurück zu nemen, und diejenigen, welche von einer andern Beſchaffenheit wären, zu bezeichnen, damit es gewis ſeyn möchte, daß ſie wirklich in des Grafen Verwarung gefunden worden. Es war, ſage ich, ein anderer ſeltſamer Umſtand, in Anſehung des Entwurfs zur einer Verbindung, daß derſelbe nicht, wie die andern Papiere, von auſſen bezeichnet war, und daß Herr **Wilſon** wegen Hochverrats

gefangen

(51) Norths Examen, p. 111. (52) Siehe den dritten Theil des No Proteſtant Plot, wovon der berümte Robert Ferguſon der Verfaſſer ſeyn ſoll. (53) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 509. Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 108. (54) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 506.

heit eine Münze gepräget worden, welches zu der ſatyriſchen Muſe des Herrn **Dryden** Anlas gab; deſſen Gedichte unter dieſem gefangen geſetzet wurde (55). Es waren dieſes, damit wir die reine Warheit ſagen, ſehr fürchterliche Zeiten, da alle Parteien die unverantwortlichſten Mittel und Wege ergriffen, ihre Endzwecke zu erreichen. Diejenigen, welche ſich der Regierung widerſetzten, machten ſich kein Bedenken, die bitterſten und ehrenrürigſten Schmähſchriften wider dieſelbe herauszugeben. Auf der andern Seite opferten auch diejenigen, welche von dem Hofe gebrauchet wurden, ohne ſich im geringſten ein Gewiſſen zu machen, die Warheit und den Wohlſtand auf. **Marchmont Needham**, welcher von den Königsmördern und dem **Parlament** war gebrauchet worden, die königliche Familie auf eine höchſtärgerliche und barbariſche Weiſe zu verunehren, wurde von den Staatsbedienten beſoldet, den Grafen von **Shaftesbury** zu mishandeln und zu verleumden; welches er mit aller möglichen Bereitwilligkeit verrichtete (56), und ſeine Mishandlung iſt von Wort zu Wort in die Nachricht eingerücket worden, welche uns der **oxfordiſche** Geſchichtſchreiber von dieſem groſſen Man ertheilet hat (57). Man hat in eben der Abſicht ausgeſprenget, als ob der Graf von **Shaftesbury** ſo eitel geweſen, daß er erwartet, daß er zum Könige von **Polen** werde erwälet werden; und dieſes gab Anlas, daß man ihn den Grafen **Tapski** nante, womit man auf (den **Tap**) die Röhre zielete, welche man gebrauchet hatte, da ihm, als damaligem **Lord** Canzler, das Geſchwür zwiſchen den Ribben aufgebrochen war (58). Es war auch ein gewönlicher Scherz bey den witzigen Köpfen von der geringern Gattung, ihn **Shiftesbury** anſtat **Shaftesbury** zu nennen (59). Einem ſehr ernſthaften Schriftſteller hat es gefallen, uns zu erzälen, daß, da dieſer **Lord** Canzler war ein gewiſſer **Sir Paul Neal** ſeine Stuten mit Rheinwein und Zucker getränket, das iſt, ſeine Beiſchläferinnen unterhalten habe (60); welches, dafern es richtig, gewis eine Geſchichte iſt, welche auf die Nachwelt fortzupflanzen nicht nötig geweſen wäre. Man erzälet uns, daß der König **Carl** der 2te, welcher ſich gern Freiheiten herausnam, auch dieſelben gern ertrug, einmal bey Hofe, bey einem guten Einfal einer Spötterey und bey guter Laune, zu dem Grafen, wiewol blos in Abſicht auf ſeine Liebeshändel, geſaget habe: Ich

(55) **Norths** Examen, p. 112. **Rawleigh** Rediuiuus, p. 107. 108.
(56) In einer Scharteke in Quarto, unter dem Titel: A Packet of Advices and Animadverſions, ſent from London to the men of Shafteſbury, which is of vſe, for all his Majeſty's Subjects in the three Kingdoms, London 1676. (57) **Woods** Ath. Oxon. Vol. 2 col. 721. 722. 723. (58) Siehe die Vorrede zu **Drydens** Gedicht auf die Münze. (59) **Norths** Examen, p. 42. Life of the Earl of Shafteſbury, p. 331. (60) **Norths** Examen, p. 60.

dieſen Titel für eben ſo gut, als irgend eines in ſeinen Schriften gehalten wird, welches jedoch in Anſehung der Sache nichts ent-

Ich glaube, Shaftesbury, du biſt der gotloſeſte Kerl in meinen Ländern. Worauf der Graf mit einer tiefen Beugung und einem ſehr ernſthaften Geſicht geantwortet: **Mit Eurer Majeſtät allergnädigſter Erlaubnis, unter den Unterthanen, glaube ich, bin ich es;** worüber der aufgeräumte Monarch von Herzen gelachet. Da es unter den Parteien zur gröſten Heftigkeit gekommen war, mochte ihm der König gern oft die Ehre anthun, mit ihm umzugehen, und ihn wegen gleichgültiger Dinge um ſeine Meinung befragen; welches den Staatsbedienten nicht gefiel, weil man gar nicht dergleichen Abgeneigtheit daraus ſchlieſſen konte, welche er, wie ſie es der Welt einbilden wolten, gegen dieſen **Lord** hegen ſolte (61). Im Gegentheil hat man auch guten Grund zu behaupten, daß dieſer **Lord**, ſo weit ihn auch der Eifer für ſeine Partey mag hingeriſſen haben, dennoch einen ſehr tiefen Eindruck von der Gnade behalten, womit ihn ſein gnädiger Landesherr beehret hatte (62); und es ſiehet ein wenig ſeltſam aus, daß eben der Schriftſteller, welcher den Character dieſes Mannes mit den heslichſten Farben abgeſchildert, uns dem ohnerachtet eine Stelle hinterlaſſen hat, welche hievon der ſtärkſte Beweis iſt (63). „Dafern er in der That irgend eines Menſchen Freund geweſen, auſſer „ſich ſelbſt: ſo glaube ich, daß er es gegen den König Carl den 2ten „geweſen, deſſen Frölichkeit, Höflichkeit, Witz, aufgeräumtes Weſen, „Vertraulichkeit und Neigung, die Luſtbarkeiten des Umganges und hohen Standes zu genieſſen, ihn ſehr einnamen, da er ſelber vielen „Witz, Annemlichkeit und Artigkeit beſas. Aber eben dieſe Ueberlegenheit verdarb alles. Der König wolte ſich nicht allemal von ihm „regieren laſſen, ſondern drehete ſich geſchwind um, und vereitelte ihm „ſeine Anſchläge. Er beſtrebte ſich alſo, weil er fand, daß er unter „ihm nichts ausrichten konte, ſeine Gewalt einzuſchränken, und über „ihn die Oberhand zu bekommen. Demjenigen, was bekant geworden „iſt, zu Folge, ſcheinet es, daß er dem Könige nicht an ſeiner Perſon „etwas zu Leide gethan, ſondern ihn gezämet in einem Käfig gehalten „haben würde, ſo daß er ſeine gewönliche Luſtbarkeiten um ſich gehabt „hätte.„

(61) Character of King Charles 2, p. 5.

(62) Siehe ſeinen Brief an den König, am Ende von Lockens **Memoirs**, welche das Leben des Grafen betreffen.

(63) **Norths Examen**, p. 119.

entſcheidet, indem es den Dichtern nicht allemal am beſten gelinget, wenn ſie die Warheit oder Vernunft zum Grunde legen [i]). Der Graf ſuchte ſich, ſo bald als er in Freiheit war, durch den Weg des Rechts zu rächen, und brachte eine Klage wider einen gewiſſen **Cradok** an, weil derſelbe von ihm als von einem Verräter geſprochen hatte. Da man es aber auf den Vorſchlag des Beklagten zu einer Regel machte, daß das Verhör nicht vor Geſchwornen zu **London**, oder **Middleſex**, ſondern in einer jeden andern Grafſchaft, welche dieſer Lord erwälen würde, gehalten werden ſolte: hielt er für dienlich, ſeine Klage fallen zu laſſen [k]). Er hatte viele Jahre hindurch in dem **Thanethauſe** in **Aldersgateſtreet** ſeine Wonung aufgeſchlagen; da er aber fand, daß ſeine Geſundheit in Verfal geriet, ſeine Lebensgeiſter abnamen und die Zeiten immer mehr und mehr ſtürmiſch wurden, welchem wir noch beifügen können, daß diejenigen, welche ſeine bitterſten Feinde waren, jetzo den höchſten Gipfel ihrer Macht erreichet hatten: hielt er es für hohe Zeit, irgend einen Ort der Stille zu ſuchen, wo er, ohne von ihren Bemühungen, ihn zu beleidigen, erreichet zu werden, den geringſten Ueberreſt ſeines Lebens in Friede zubringen könte [l]). In dieſer Abſicht geſchahe es, daß er im Monat **November** 1682 nach **Holland** zu Schiffe gieng, und, als er nach einer ſehr beſchwerlichen Schiffart unbeſchädigt zu **Amſterdam** angekommen war, daſelbſt ein Haus bezog, mit dem Vorſatz, auf eine ſeinem Stande gemäſſe Weiſe zu leben, ſo daß er von Perſonen von dem vornemſten Rang beſuchet, und ihm mit aller Hochachtung und Ehrerbietung, welche er wünſchen konte, begegnet wurde. Da er aber von ſeiner alten Krankheit, dem Podagra, wieder überfallen wurde, ſtieg ihm daſſelbe ſchnel in den Magen hinauf und wurde bald tödtlich, ſo daß er den zweiundzwanzigſten **Januarii** 1682-83 im zweiundſechzigſten Jahre ſeines Alters den Geiſt aufgab

i) Drydens Original Poems and Translations, p. 189. Bulſtrodes Memoirs, p. 389 k) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 122. l) Kennets and Echards hiſtories.

gab [m]). Sein Körper wurde, nachdem man ihn eingeſalbet, nach England herüber gebracht; und da die Leiche zu Poole in Dorſetſhire war an Land gebracht worden, fand der Adel aus dieſer Grafſchaft, wegen ſeiner auſſerordentlichen Hochachtung gegen ſein Andenken, ſich ungebeten ein, und begleitete dieſelbe nach Winborne St. Giles, woſelbſt er bey ſeinen Vorfaren beerdiget [n]), und ihm zu Ehren von ſeinem würdigen Nachkommen, dem jetzigen Grafen von Shaftesbury, im Jahr 1732 ein prächtiges Grabmal mit einer weitläufigen Aufſchrift aufgerichtet wurde [o]). Dieſer Lord verheiratete ſich mit drey Gemalinnen. Die erſte war Margareta, eine Tochter des Thomas Lord Conventry, von welcher er keine Erben hatte; die zweite war Franciſca, eine Tochter Davids Grafen von Exeter, mit welcher er den Antonius, ſeinen Sohn und Erben, erzeugte [p]); und die dritte Margareta, eine Tochter des Wilhelm Lord Spencer, von welcher er keine Nachkommen hinterlies [q]). Antonius, ſein einiger Sohn und Nachfolger, welcher den 16ten Januarii 1651 geboren worden, heiratete die Dorothea, eine Tochter Johannis Grafen von Rutland, von welcher er zwey Söhne, Antonius und Mauritius, und drey Töchter hatte: die Lady Maria, welche ſich mit dem Franciſcus Stonehouſe, Eſqv. von Hungerfordpark in der Grafſchaft Berks, vermälete; die Lady Eliſabet, eine Ehefrau des Jacob Harris, Eſqv. von Salisbury; und die Lady Dorothea, welche an den Eduard Hooper, Eſqv. von Hearn-court in der Grafſchaft Southampton, verheiratet wurde. Da dieſer Lord den 10ten November 1699 mit Tode abgieng, folgete ihm ſein Sohn und Erbe Antonius;

m) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 125. Compl. Hiſt. of Engl. Vol. 3 p. 400. Sir John Reresbys Memoirs, p. 158. n) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 125. o) Collins Peerage, Vol. 2 p. 385. p) Dugdales Baronage Vol. 2 p. 482; woſelbſt er ganz irrig meldet, daß dieſer Lord von ſeiner letzten Gemalin, und nicht von ſeiner zweiten, Kinder gehabt. q) Dieſes erhellet aus der Aufſchrift auf ſeinem Grabmale.

tonius; welcher Antonius den 26ſten Februarii 1670 geboren worden, und ein Edelman von auſſerordentlichen Gaben und Gelerſamkeit war r), wie aus ſeinen berümten Schriften erhellet. Er vermälete ſich im Jahr 1709 mit Jane, einer Tochter des Thomas Ewer, Eſqv. von Buſhy-hall in der Grafſchaft Hertford; und da dieſer den 14ten Februarii 1712-13 neuen Kalenders zu Neapolis ſtarb, hatte er ſeinen einigen Sohn Antonius, den jetzigen Grafen von Shaftesbury zum Nachfolger. Dieſer Lord s) vermälete ſich den 12ten Martii 1724-25 mit der Lady Suſanne Noel, einer Schweſter des Baptiſta, jetzigen Grafen von Rainsborough, ſie haben aber bisher noch keine Erben.

r) Collins Peerage Vol. 2 p. 385.

s) Welcher jetzo Lord Statthalter von der Stadt Dorſet und dem Flecken Poole iſt.

XXIII.

Lebensbeſchreibung des Arthur Annesley, Grafens von Angleſey.

Annesley (Arthur), Graf von Angleſey und Lord geheimer Siegelbewarer unter der Regierung des Königes Carls des 2ten. Er war ein Sohn des Baronets Sir Franciſcus Annesley, Lord Mount Norris und Viſcount Valentia im Königreich Irland, von ſeiner erſten Ehegattin Dorothea, einer Tochter des Sir Johan Philips von Picton caſtle in Pembrokeſhire [a]). Er wurde den 10ten Julii 1614 in der Fiſh-ſhamble-ſtreet in der Stadt Dublin geboren, und den 20ſten eben dieſes Monats in der Pfarkirche zu St. Johan in eben dieſer Stadt öffentlich getaufet, ſo daß der Lord Chicheſter, der damalige Statthalter von Irland, ſein Pate war, von welchem er den Namen Arthur empfieng [b]). Er blieb in Irland ſo lange bis er zehn Jahr alt war, und wurde ſodenn nach England gebracht, wo er ſich ohngefär ſechs Jahre aufhielte, und ſodenn auf die Univerſität Oxford geſchicket wurde. Daſelbſt wurde er ein Tiſchgenoſſe in dem Magdalenencollegio, in welchem er im Jahr 1630 der Sorgfalt eines erfarnen Tutors (Lehrmeiſters) anvertrauet wurde. Er ſetzte ſeine Studia an dieſem Orte drey oder vier Jahre hindurch fort, ſo daß er die Freundſchaft und den Umgang des Dr. Frewen, damaligen Präſidenten dieſes Collegii und nachmaligen Erzbiſchofes von York, des berümten Dr. Hammond und verſchiedener anderer anſenlicher Leute, genos; ſo daß er ſelbſt jederzeit als ein Jüng-

a) Peerage of England by Arth. Collins, Vol. 2 p. 338 edit. 1741.
b) The Happy Future State of England by Sir Peter Pett, Lond. 1688, fol. p. 3.

Jüngling von groſſer Hofnung und als eine Ehre ſeines Collegii angeſehen wurde c). Sir Peter Pett behauptet in einem Buche, welches dem Man, von welchem wir reden, zugeſchrieben iſt, daß er ſeine Uebungen zur Erlangung eines academiſchen Ehrentitels auf dieſer Univerſität, mit algemeinem Beifal verrichtet d); hievon giebet aber Anton Wood keine Nachricht. Im Jahr 1634 wurde er nach Lincollnsinn gebracht, woſelbſt er ſich mit groſſem Fortgang auf die Rechte legete, bis ſein Vater dienlich fand, ihn auf Reiſen zu verſchicken e). Er reiſete in Europa herum und blieb einige Zeit zu Rom, von wannen er im Jahr 1640 nach England zurück kam f). Er wurde in dem Parlament, welches den 3ten November in eben dieſem Jahre zu Weſtminſter ſas, zum Deputirten für die Grafſchaft Radnor erwälet; er verlor aber ſeinen Sitz gar bald durch ein Urtheil des Hauſes, daß Charles Price, Eſqv. für dieſe Grafſchaft auf eine gültige Weiſe erwälet worden. Zu Anfange des bürgerlichen Krieges lenkte ſich Herr Anneſley zur königlichen Partey, und ſas wirklich in dem Parlament, welches zu Oxford im Jahr 1643 gehalten wurde g); er ſönete ſich aber hernach ſo nachdrücklich mit dem Parlament aus, daß er in ihre Gunſt und Vertraulichkeit aufgenommen wurde: indem ihn ſein Stand und Würde, vor allen Dingen aber ſeine groſſe Geſchicklichkeit und algemeiner Ruhm, auf alle Weiſe zu den Aemtern geſchickt machten, welche ſie ihm anvertraueten. Das erſtere von denſelben war, daß er im Jahr 1645, vermöge einer Volmacht unter dem groſſen Siegel von England, als ein Gevolmächtigter nach Ulſter gieng h). Es war gewis ein gar ſchweres Geſchäfte, welches Herr Anneſley und ſeine Mitgevolmächtigten unternamen, wenn man erweget, daß die ſchottiſchen Kriegsvölker unter dem General Monroe lange von dieſen Gegenden in Beſitz geweſen, und die Angelegenheiten der Engländer

c) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 189. d) The Happy Future State of England, p. 3. e) Wood vbi ſupra. Collins Peerage, Vol. 2 p. 340. f) Happy Future State of England, p. 4. g) Liſt of the Members of the long Parliament 1640, as alſo of the Oxford Parliament 1643. h) Cartes Liſe of the Duke of Ormond, Vol. 1 p. 535.

länder ſehr herunter gebracht hatten. Dem ohnerachtet verwaltete Herr Anneſley, welcher damals nicht viel über dreiſſig Jahr alt war, alles, ſowol was bürgerliche als Kriegsangelegenheiten betraf, mit einer ſolchen Geſchicklichkeit und ſo vollkommen Beurtheilungskraft, daß dem groſſen Rebellen, Owen Roe O'Neil, ſeine Anſchläge beides wider dieſe Provinz und wider Connaught zernichtet wurden. Der papiſtiſche Erzbiſchof von Tuam, welcher bey ſeiner Partey ein groſſes Orakel war und deſſen Anſchläge bisher ſehr glücklich geweſen, wurde nicht allein gefangen genommen; ſondern man bemächtigte ſich auch ſeiner Papiere und entdeckte ſeinen auswertigen Briefwechſel; wodurch alle Anſchläge der Rebellen vereitelt wurden, und den proteſtantiſchen Angelegenheiten groſſe Vortheile zuwuchſen i) A). Das Parlament hatte Gevolmächtigte

i) The happy future ſtate of England, p. 4. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 1 p. 535.

A) Es darf nicht als eine Uebertretung ſeiner Pflicht und Treue angeſehen werden, daß Herr Anneſley dieſe Volmacht angenommen. Bey dieſen Zeiten der Verwirrung konte eine Begierde, der engliſchen Nation und den Proteſtanten in Irland Dienſte zu thun, jemanden leicht bewegen, zur Erreichung einer ſo löblichen Abſicht alles zu thun, was die Schranken ſeiner Pflicht nicht überträte. Wie ſehr wohl er bey ſo bedenklichen Umſtänden alles erfüllet habe, was von ſeiner Treue gegen das Parlament erwartet werden können, ohne ſeiner Pflicht gegen den König Carl den erſten im geringſten zu nahe zu treten, erhellet zur Genüge aus den öffentlichen Geſchichten von den damaligen Zeiten (1); iſt aber aus nichts ſo nachdrücklich zu erſehen, als aus ſeinen eigenen Worten, in einer Schrift, welche als eine Beantwortung einer Klage des Herzogs von Ormond an den König Carl den 2ten gerichtet iſt. Nachdem er angemerket, daß der Herzog in ſeine Schrift boshafter Weiſe mit einflieſſen laſſen, daß ſie in den irländiſchen Kriegen es mit gegenſeitigen Parteien gehalten, fähret er auf folgende Weiſe fort: „Der Graf (denn Herr Anneſley war damals Graf von Angleſey,) war (vermöge der Gewalt, welche der vorige König beiden „Parlamentshäuſern anvertrauet hatte, die Angelegenheiten in Irland nach der daſelbſt angegangenen abſcheulichen Rebellion in „Ordnung zu bringen und zu verwalten,) daſelbſt darzu behülflich, „daß

(1) Hiſt. of the execrable Iriſh Rebellion, by Dr. Borlace, Lond. 1680 fol. p. 151.

tigte abgeſchicket, mit dem Marquis von Ormond wegen der Auslieferung von Dublin in Unterhandlung zu treten; welches

„daß die brittiſchen und proteſtantiſchen Angelegenheiten, Länder „und Beſatzungsörter, erhalten werden möchten, damit ſie nicht von „dem barbariſchen Heer des Owen O' Neill verſchlucket würden, oder „den blutgierigen Irländern in die Hände fielen. Er unterhielt auch „eine Kundſchaft mit dem damaligen Marquis von Ormond, und „bot ihm ſeine Hülfe an, um die Engländer zu erhalten, und die „Stadt Dublin und andere engliſche Beſatzungsörter und Quartiere „von den verrätheriſchen Irländern zu erretten, welche dem Marquis „gar keinen Glauben hielten. Er ſchickte auch dem Marquis des „vorigen Königes ein ausdrückliches Verbot, irgend einen Frieden mit den „Irländern einzugehen, oder ſich im geringſten weiter mit ihnen ein- „zulaſſen, ſchriftlich zu; und gebrauchte hiebey die ernſtlichſten Vor- „ſtellungen, weil er es vorausſahe, daß dieſes für die Engländer „verderblich, und für den vorigen König nachtheilig ſeyn würde; und „bot nochmals Hülfe an, um ihn zu mutigem Widerſtande wider die „Irländer anzufriſchen, und zur Vereitelung ihrer Verrätherey und „der Folgen ihrer Treuloſigkeit in den Stand zu ſetzen.„ (2). Der gedachte Brief des Königs war den 11ten Junii 1646 datiret, und wurde als ein Einſchlus in einem Briefe, vom Herrn Anneſley, General Monroe, und dem Oberſten Beale, welcher den 22ſten Junii datiret, an den Lord Statthalter überſchicket. Auf dieſen Brief ſchrieb der Marquis von Ormond folgende Antwort; woraus erhellet, wie frühe und aus was für Urſachen er ein Misfallen an dem Herrn Anneſley bekommen habe.

„Wir melden hiemit, daß wir einen Brief von euch, welcher „den 22ſten des verwichenen Junii datiret iſt, empfangen haben, wel- „cher uns von dem Ritter Sir Theophilus Jones, nicht lange nach „Datirung deſſelben, überbracht worden; wir haben auch in gedachtem „Briefe einen andern eingeſchloſſen gefunden, welcher von dem Könige „unterzeichnet, und den 11ten Junii datiret iſt; wie auch einen, der „an den Lord Folliot gerichtet iſt. Auf denjenigen, welcher von „dem Könige unterzeichnet iſt, hätten wir unſere Antwort längſtens „abgeſchicket, wenn wir nicht aus euren verſchiedenen Briefen (worin „ihr euch ausdrücklich erkläret, daß ihr keine Briefſchaften von uns an „den König frey woltet paßiren laſſen, dafern ihr nicht den Inhalt der- „ſelben wiſſet), und aus andern gedruckten Papieren und verſchiedenen „übereinſtimmenden Umſtänden, ſo wenig Hofnung fänden, von des Kö- „nigs

(2) True Account of the whole Proceedings betwixt his Grace the Duke of Ormond an the Earl of Angleſey, Lond. 1682 fol. p. 9.

welches aber keine Wirkung hatte. Weil es aber der Zuſtand der Angelegenheiten erforderte, die Kundſchaft mit demſelben zu erneuern: erwäleten ſie abermals neue Gevolmächtigte, welche, ihrem Urtheil nach, ihm angenemer waren, und an die Spitze dieſer Gevolmächtigten wurde Herr Annesley geſtellet [f]). Dieſe Gevolmächtigten traten den 7ten Junii 1647 zu Dublin an Land, und waren in ihren Unterhandlungen ſo glücklich, daß innerhalb wenigen Tagen zwiſchen ihnen und dem Lord Statthalter ein Vergleich geſchloſſen wurde; die Unterzeichnung deſſelben geſchahe den 19ten dieſes Monats, und Dublin wurde gar bald hernach dem Parlament in die Hände überliefert. Dieſes war gewis ein ſehr ausnemender Dienſt, nicht allein für diejenigen, welche ihn gebrauchten, ſondern auch für die ganze proteſtantiſche Sache in Irland, welche damals eben im Begrif ſtand, zu Grunde zu gehen. Er war

f) Clarendons hiſt. of the Rebellion in Ireland, p. 71.

„nigs freiem Willen in Anſehung ſeiner Angelegenheiten und Bedienten alhier unterrichtet zu werden, daß wir vielmehr wegen der Sicherheit ſolcher zuverläßigen Boten, welche wir abſchicken möchten, in „Sorgen zu ſtehen, groſſe Urſach haben. So bald es aber GOtt gefallen wird, uns ofne und ungehinderte Wege eines Zuganges zu dem „Könige zu verleihen, hoffen wir, ihm von allen ſeinen Befelen eine gehörige Rechenſchaft zu geben, die an uns, ſeine Statthalter, gerichtet ſind, welchen Titel (wie wir beiläufig zu erinnern dienlich erachten,) der König uns beizulegen geruhet, ob es gleich euch in den verſchiedenen Briefen, welche ihr an uns ergehen laſſen, nicht gefallen „hat, uns alſo zu benennen. Der Brief an den Lord Folliot iſt „demſelben unerbrochen eingehändiget worden, welches er euch, wie „wir glauben, ſchon ehe ihr dieſe unſere Briefe empfanget, wird gemeldet haben, ob wir gleich glauben, daß wir die Durchleſung deſſelben in allen Stücken hätten rechtfertigen können, beſſer als irgend „ein Unterthan (der von dem Könige in dieſem Stück nicht bevolmächtiget iſt,) es rechtfertigen kan, wenn er den Inhalt der Briefſchaften, „welche an den König abgeſchicket werden, einzuſehen verlanget, und „beſſer als wir es rechtfertigen könten, wenn wir euch dergleichen „Briefſchaften bekant machten. Hiebey verbleiben wir; aus Sr. Majeſtät Schloſſe zu Dublin den 18ten Julii 1646„ (3).

Ormond.

(3) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 3 p. 590.

indeſſen, nachdem die Gevolmächtigten die oberſte Gewalt angenommen hatten, nicht im Stande, ſie an Unternemung vieler wider ſein eignes Urtheil laufender Dinge zu verhindern, und darf daher desjenigen unregelmäßigen Verfarens wegen nicht getadelt werden, welches ſo beſchaffen war, wie es die Zeiten zu erfordern ſchienen, ob ſie gleich daſſelbe nicht entſchuldigen können l) B). Herr Anneſley, welchem dieſer Zuſtand der

l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 1 p. 603.

B) Herr Thomas Carte meldet uns in ſeiner Lebensbeſchreibung des Herzogs von Ormond, daß vermöge dieſes Vergleichs die Proteſtanten bey ihren Gütern in Sicherheit geſetzet; alle, welche Steuern bezalet hatten, in Anſehung ihrer Perſonen und Güter geſchützet werden; alle, welche mit dem Marquis aus Irland zu ziehen Willens wären, Päſſe bekommen; und die papiſtiſche Sectirer, welche den Rebellen nicht angehangen hatten, angefriſchet werden ſollen, in ihren Wonungen und in dem Beſitz ihrer Güter zu verbleiben, ſo daß ſie ſich dabey auf die Gunſt des Parlaments verlieſſen, wie es ihrem eigenen Verhalten in den gegenwärtigen Dienſten gemäs ſeyn würde. Man verglich ſich auch darüber, daß der Marquis die Summe von 13877 Pfunden, 13 Schillingen, 4 Pence empfangen ſolle, welche er zum Gebrauch der Beſatzung gelenet hatte. Hievon ſolten 3000 Pfunde baar bezalet, und wegen des übrigen ihm Wechſelbriefe gegeben werden, welche an zulänglich vermögende Leute in Frankreich oder Holland ausgeſtellet worden, von welchen die eine Hälfte funfzehn Tage nach Sicht, und die andere nach ſechs Monaten bezalet werden ſolte. Der Geſchichtſchreiber ſaget aber, daß die Gevolmächtigten es in dieſem Stück nicht ſo genau genommen, als ſie billig hätten thun ſollen. Die 3000 Pfunde an baarem Gelde kamen nicht zum Vorſchein, und der Marquis wurde genötiget, ſeine Gemalin in Dublin zu laſſen, dieſelben zu empfangen, und die Schulden, für welche ſie angewieſen waren, zu bezalen. Es wurden zwar Wechſelbriefe wegen des übrigen gebracht, aber nicht acceptiret, und er wurde genötiget, den Theodor Schont und Peter Wybrants, zwey dubliniſche Kaufleute, nach Holland zu ſchicken, dahin zu ſehen, daß die erſtern acceptiret und bezalet würden. Die Gevolmächtigten ſagten zwar dafür gut, daß er, wenn die Wechſel nicht acceptiret würden, keinen Schaden darunter leiden ſolle, ſondern daß er ſich auf die Ehre und Treue des Parlaments verlaſſen könne. Er gab ſich zwar mit einer ſcheinbaren Bereitwilligkeit mit dieſen Verſicherungen zufrieden, fand aber aus der Erfarung, daß bürgerliche Geſelſchaften nicht allemal am gewiſ-

der Sachen nicht gefiel, kehrete eilend nach Hauſe zurück, wo er alle Dinge in Unordnung fand, indem die Regierung eben

in

gewiſſenhafteſten ihr Wort halten. Der Wechſel wegen der erſten Hälfte wurde zwar bezalet; die Schatzmeiſter der Goldſchmidshalle aber, welche den zweiten an ihren Briefwechsler in Holland ausgeſtellet, hatten, ehe derſelbe überreichet wurde, dafür Sorge getragen, durch Briefe zur Nachricht die Acceptirung deſſelben zu verbieten, ſo daß er mit Proteſt zurück geſchicket wurde. So wol der Marquis ſelbſt, wärend ſeines ſechsmonatlichen Aufenthalts in England, als Sir George Lane und andere hernach, hielten bey dem Parlamente und der Committee des Derbyhauſes vergebens darum an. Sie zaleten endlich nur einen Theil davon an Herrn Maule, einen Freund des Sir Johan Clotworthy, und andere ſeiner Gläubiger, welche bey ihnen etwas vermochten, ohne ſeine Einwilligung aus. Bey allem dem aber, was ſie in dieſem Stück aus Achtung gegen andere thaten, blieben annoch 1515 Pfunde übrig, und wurden auf keinerley Weiſe jemals bezalet. Der Marquis von Ormond hatte die Auslieferung der Regalien (königlichen Ehrenzeichen) bis zum 28ſten Julii aufgeſchoben, in Hofnung, indeſſen Zeit zu gewinnen, daß er wärender Zeit Erlaubnis, Leute in auswertige Dienſte zu füren, aus England empfangen, und zur Anwerbung und Herüberbringung derſelben Maasregeln ergreifen könte. Den Gevolmächtigten gefiel es nicht, daß er ſo lange daſelbſt verbleiben möchte: und um ihm ſeinen Aufenthalt verdrieslich zu machen, ſetzten ſie den 14ten Julii dem Lord Taaffe, Oberſten Johan Barry und Miles Power eine Wache, und ſtelleten Befel, den Sir Edmond Verney, die Oberſten George Vane, Eduard Hammond und andere, in Verhaft zu nemen. Da ſich der Marquis über die Verletzung der Artikel beklagte: hatten ſie keine Luſt, ihm zu ihrem Verfaren Urſachen anzugeben, ſondern ſagten ihm: Sie wären rechtmäßige Richter, und wolten ſonſt keinem Menſchen über ihre Thaten zu richten verſtatten. Den 16ten lieſſen ſie ihm melden, daß er ſich innerhalb vier Tagen mit ſeiner Familie aus dem Schloſſe wegbegeben, und ihnen die Regalia ausliefern möchte. Er fand, daß es ihnen Unruhe machte, ſo lange er das Schlos im Beſitz behielte, und daſſelbe, dem Vergleich in dieſem Stück zu Folge, von ſeinen eigenen Soldaten bewachet würde. Weil nun ſeine Abreiſe zur damaligen Zeit ihm ungelegen fiel: legte er die Sache dergeſtalt mit ihnen bey, daß er darein willigte, ihnen die Beſatzung des Schloſſes ſogleich zu überlaſſen, und die Feierlichkeit der Abgebung des Degens bis zur beſtimten Zeit verſchob (4). Wir haben in der Schrift, worauf wir uns in der vorigen Anmerkung bezogen, von dieſer Sache

einen

(4) Ibid. Vol. 1 p. 603-606.

in Trümmer zerfallen wolte; welches ihn jedoch nicht abſchreck- te, alles zu thun, was in ſeinem Vermögen ſtand, ſeinem Va- ter-

einen etwas verſchiedenen Bericht, und es wird gleichfals nötig ſeyn, daß der Leſer denſelben anſehe, weil derſelbe eine Menge von merk- würdigen Umſtänden enthält, und die perſönliche Geſchichte dieſes vor- treflichen Edelmannes genau angehet. „Nach dem von dem **Lord** „Statthalter (der vorerwenten Nachrichten ohnerachtet,) mit den ir- „**ländiſchen** vereinigten Rebellen geſchloſſenen Frieden, und ihrer „ſchändlichen und verräteriſchen Brechung deſſelben, mit der Abſicht „und Bemühung, den **Marquis** und alle **engliſche** Beſatzungsörter „in **Leinſter** zu überrumpeln; und nachdem ſie ihre Sachen ſo abge- „kartet hatten, daß ſie den **Marquis** dahin vermocht, die Gevolmäch- „tigten des **Parlaments** zu verwerfen und fortzuſchicken, gieng der „gedachte Graf (der damalige Herr **Annesley**) abermals (nach der ir- „**ländiſchen** Rebellen wiederholter Bundbrüchigkeit und Verrätereien) „zu einer zweiten Einladung des **Marquis** zu dem **Parlament** nach „**Irland** ab, nachdem er alle ſeine Bemühungen angewendet hatte, „ſie zu bereden, wiederum jemanden hinzuſchicken, ob ſie gleich hievon „ſehr abgeneigt waren, und ſolches wegen der vorigen unerwarteten „Verfelung ihres Endzwecks vielen Widerſpruch fand. Er war der „Vornemſte, welcher als Gevolmächtigter von dem **Parlament** ge- „brauchet wurde, und hatte ein Heer von Reutern und Fusvölkern „bey ſich, welches mit allen Notwendigkeiten verſehen war, den **Mar-** „**quis** und die **Engländer** von der Treuloſigkeit und den Anſchlägen der „**Irländer** zu befreien, und die Stadt **Dublin** nebſt andern Beſa- „tzungsörtern für das **Parlament** in Verwarung zu nemen, welchem „es anvertrauet, und welches auch im Stande war, dieſe Oerter für „die Krone zu erhalten, dafern wir uns zu dem Endzweck über gewiſſe „Artikel vergleichen könten; welches der Graf, durch GOttes Segen, „ſo wol dem **Marquis** und dem weiland **Lord** Canzler **Euſtace** „(auf welchen ſich der **Marquis** hierin hauptſächlich verlies), als auch „ihm ſelbſt und den **Engländern** und **Proteſtanten** zu groſſem Ver- „gnügen zu Stande brachte. Nachdem er und die übrigen Gevol- „mächtigten die Stadt **Dublin** und andere Beſatzungsörter in Em- „pfang genommen, und den **Marquis** mit allen ſeinem Stande ge- „mäſſen Ehrenbezeugungen an die Küſte bringen laſſen, um nach **Eng-** „**land** zu Schiffe zu gehen, wie ſolches die Vergleichsartikel erlaubeten; „da ſie ferner einige Zeit damit zugebracht hatten, den Grund darzu zu „legen, womit es hernach glücklich von ſtatten gieng, die **Irländer** völlig „unter den Fus zu bringen, ihr verfluchtes Bündnis und gewaltige Verrä- „terey zu unterdrücken, und ſie gänzlich der Krone **England** zu unterwer- „fen,

terlande zu dienen; und ob er gleich dieſes ohne guten Erfolg that [m]): ſo iſt es doch gewis ſehr unbillig, ihm dieſes als ein Verbrechen zur Laſt zu legen, wie **Wood** thut, welcher ihn als einen Man vorſtellet, der allemal den Mantel nach dem Winde gehänget [n]); ob er gleich einer von den ausgeſchloſſenen **Parlaments**gliedern war, und ſich eben ſo ſehr bey der Widerſezung wider das unregelmäßige Verfaren, welches nach Ermordung des Königes geſchahe, hervorthat, als irgend einer unter dem Volke, der nicht die Waffen zum Dienſte desſelben getragen hatte. Nach dem Tode des **Cromwell**, da der **Rump** ſeine alte Gewalt wieder annam: entſchlos ſich Herr **Annesley**, ob er gleich zweifelte, ob nicht das **Parlament** durch den Tod des Königes aufgehoben worden, ſich zu bemühen, wo möglich, davon ein Mitglied zu werden: in welcher guten Abſicht er verſchiedene verdiente Edelleute beredete, mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen; wobey er jedoch wenig Fortgang hatte, ob er gleich die Sache mit ſo groſſer Weisheit und Eifer trieb, daß er dadurch zur Gnüge entdeckte, was ſeine wahre Geſinnungen wären, und wie ſehr ihm die Wiederherſtellung der Staatsverfaſſung am Herzen läge [o]).

An

m) Siehe die Vindication of the ſecluded Members by W. Prynne. Hiſtory of Independency, firſt three parts. Englands Confuſion written by one of the few Engliſhment that are left in England. **Heaths** Chronicle. Memoirs of Col. Leg. Ein MSt. im Beſitz des Grafen von **Dartmouth**. n) **Wood** vbi ſupra. o) **Heaths** Chronicle, p. 419.

„fen, ſo daß ſie alle ihre liegende Güter zur Befriedigung der Glückſucher und Soldaten, und zu groſſem Wachstum der Einkünfte der „Krone, einbüſſeten: kehrete der Graf nach **England** zurück; welches er, ehe er abreiſete, zu thun Erlaubnis bekam. Daſelbſt verhalf er, durch ſein Anſehen in dem **Parlamente**, dem **Marquis** zu „den 13000 Pfunden u. ſ. w. welche ihm in den Artikeln wegen der „Uebergabe von **Dublin** u. ſ. w. zu zalen bewilliget worden, obgleich „die **Lady Vicounteß Moore** und andere ſich viele Mühe gaben, „ihn unter geſetzmäßigen Vorwendungen derſelben zu berauben; daß „er alſo nicht einen Pfenning davon verlor. Sodenn hielt gedachter „**Marquis** dieſen Grafen für ſeinen warhaftigen Freund, und für einen genauen Erfüller öffentlicher Verſprechungen„ (5).

(5) Proceedings between the Duke of Ormond and the Earl of Angleſey, p. 9. 10.

An den Verwirrungen, welche hierauf erfolgten, hatte er wenig oder gar kein Antheil, weil man ihn gar zu gut kante, als daß ihm der **Rump**, oder das Kriegesheer hätte trauen ſollen, und weil er auſſerdem gar ſehr verdächtig war, daß er wenigſtens um den Aufſtand des Sir George Booth wiſſe, dafern er nicht gar daran Antheil hätte. Da aber die Sachen anfiengen ein beſſeres Anſehen zu gewinnen, indem die ausgeſchloſſenen Mitglieder den 21ſten Februarii 1660 wieder in ihre Stellen eingeſetzet wurden: fieng Herr Annesley von neuem an, eine Figur zu machen und in ſeinem alten Character eines wahren Patrioten aufzutreten p). In dieſem lies er ſich mit einem ſolchen Glanze ſehen, daß er zum **Präſidenten** des neuen Staatsraths erwälet wurde; indem er zu der Zeit mit Sr. Majeſtät Könige Carl dem 2ten, der ſich damals auſſer Landes befand, einen Briefwechſel unterhielt: welches einem geliebten Bruder das Leben koſtete, der, da er mit Briefen an den König in ein Packetbot trat, erſaufen muſte q) (C). Sogleich

p) Hiſt. of the Rebellion by the Earl of Clarendon. Hiſt. of Independency, P. 4 p. 39. Heaths Chronic. P. 4 p. 437. q) Ibid. p. 439.

(C) Man darf ſich nicht einbilden, daß dieſe Briefſchaften, welche der Sorgfalt des jungen Herrn **Annesley** anvertrauet worden, von gemeinem Inhalt geweſen. Zudem wenn jemand die Vorſichtigkeit des **Monk** und den geringen Nachdruck, welchen die offenbaren Anhänger der königlichen Partey zur Zeit der Zertrennung des **Rumpparlaments** hatten, in Erwegung ziehet: ſo mus er glauben, daß diejenigen, welchen damals die Volziehung der höchſten Gewalt der Regierung anvertrauet war, an Ausfürung dieſes Werks ein anſenliches, wo nicht das gröſſeſte Antheil gehabt haben müſſen. Wir wollen aber doch hören, was Herr **Wood** ſaget. Nachdem er des Herrn **Annesley** Reiſe nach **Irland** gemeldet, fähad er alſo fort: „Er kehrete „nach **England** zurück, trat dem **Parlament**, dem **Oliver Cromwell** und ſeiner Partey bey, legete den Eid ab, welcher das *Engagement* (die Verpflichtung) genant wurde, gleichwie er vorher dem „**Covenant** (Bündniſſe) beigepflichtet hatte. Da er aber ſahe, daß der „König **Carl** der 2te wieder würde in ſeine Königreiche eingeſetzet wer„den: trat er, da er merkte, daß es nicht mehr gehindert werden könte, „mit bey, und wurde zu ſeiner Zurückrufung nach Hauſe behülflich; „welches viele thaten, die mit ihm gleicher Geſinnung waren, die ſich „ſodenn

gleich nach der Wiederherſtellung des Königs, nemlich den 20ſten April 1661, wurde er zu der Würde eines Barons von England unter

„ſodenn ſelber etwas darauf einbildeten, und öffentlich vorgaben, daß „ſie eben ſo ſehr, als die allerbeſten von der königlichen Partey, bey „dieſer Sache behülflich geweſen; ja ſich kein Gewiſſen machten, zu „ſagen, daß der König, wenn es nicht durch ihre Bemühung geſche„hen, nicht wäre wieder eingeſetzet worden. Er wurde zu der Zeit zu „einem Geheimenrath gemacht, und lies ſich, zur Bezeigung ſeines Ei„fers für die Sache des Königs, unter die Anzal derjenigen Richter „mit aufnemen, welche anfänglich in Hicksball und hernach in der „Oldbaily über die Königsmörder Gericht hielten, woſelbſt einer von „ihnen, Namens Adrian Scrope, ihm und auch andern, wie ſich „alle, die daſelbſt zugegen waren, einbildeten, den Vorwurf machte, „daß ſie ſich ehemals eben ſo gut, als er ſelbſt, verleiten laſſen„ (6). Die Unrichtigkeit faſt von allen Umſtänden, welche in dieſer Beſchuldigung angegeben worden, könte aus den ächteſten Schriften, welche man zu eben der Zeit bekant gemacht, dargethan werden, dergleichen der Aufſatz iſt, unter dem Titel: *Englands Confuſion*, etc. Englands Verwirrung, oder eine wahre und unparteiiſche Erzälung von den letzteren Unglücksfällen des Staats in England, geſchrieben von einem der wenigen Engländer, welche annoch in England übrig ſind; in welchem unter andern ein ſehr hitziger Brief von dem Herrn Annesley an den Wilhelm Lenthall, Sprecher des Rumpparlaments, anzutreffen iſt, darin er ihn wegen ſeiner Ausſchlieſſung aus dem Hauſe zur Rede ſtellet, weil er das *Engagement* (die Verpflichtung nicht angenommen habe (7), wovon doch Herr Wood behauptet, daß er dieſelbe angenommen habe. Clement Walker liefert in ſeinen vier Theilen der *Hiſtory of Independency* eine ausfürliche Nachricht von des Herrn Annesley geſchäftigen Bemühungen wider alle angemaſte Gewalt, da dieſelbe auf den höchſten Gipfel ihres Anſehens geſtiegen war. So gar dieſes, daß er mit im Gerichte über die Königsmörder ſas, welches Herr Wood ſo niederträchtig misdeutet, war eine Handlung, welche von der gröſſeſten Ehrlichkeit und Treue herrürete. Er ſahe zum voraus, daß ſich einige von dieſen unglücklichen Leuten auf das Anſehen des Parlaments berufen würden, dieſe verfluchte That zu rechtfertigen. Und der General Harriſon machte es auch wirklich ſo; worauf Herr Annesley aufſtand, und in einer vortreflichen Rede allen, welche zugegen waren, die Nichtigkeit dieſes Vorgebens zeigete; auch die Beſchaffenheit der Streitſache zwiſchen dem Könige und dem Parlament zu Anfange, und den Unterſchied

(6) Athen. Oxon. Vol. 2 col. 789. (7) Seite 13.

unter dem Titel eines Lord Anneſley von Newport Pagnel in der Grafſchaft Buckingham, wie auch eines Grafen unter dem Titel · · · erhoben, welcher hernach mit dem Titel Angleſey vertauſchet wurde [r]). In dem Eingange des Patents wird ausdrücklich der ausnemenden Dienſte gedacht, welche er bey der Wiederherſtellung des Königs geleiſtet hatte [s]); ja einige melden uns, daß dieſer Lord damals oberſter Staatsbedienter hätte werden können, wenn er nicht, dem Neid zu entgehen, ſolches abgelenet hätte [t]); dem ohnerachtet hatte er jeder-

r) Wie der Verfaſſer dieſes Artikels von einem weiland gelehrten Kenner der Altertümer benachrichtiget worden. s) Dugdales Baronage Vol. 2 p. 479. Collins Peerage, Vol. 2 p. 340. t) Happy Future State of England, p. 5.

ſchied zwiſchen ſolchen Unterthanen erklärete, welche für ihre rechtmäſſigen Freiheiten ſtritten, und ſolchen, welche ihren rechtmäßigen Fürſten gotloſer Weiſe abſetzten, oder ermordeten, wovon er bewies, daß kein Parlament es beſtätigen könne; imgleichen, daß in dem gegenwärtigen Falle dieſe ſchändliche That nicht von dem achten Theile des Hauſes der Gemeinen unterſtützet worden, indem man das Haus der Lords abgeſchaffet habe, daß alſo die Schuld und Has wegen derſelben mit gar keinem Schein eines Grundes auf dasjenige Parlament könne geworfen werden, welches den Krieg angefangen hätte (8). Der Graf von Clarendon hat, ſo weit ſich ſeine Einſicht erſtrecket, in ſeiner Geſchichte dieſem vortreflichen Manne Recht wiederfaren laſſen. Es wird aber vielleicht dasjenige den Leſer am meiſten befriedigen, was der Graf von Angleſey ſelber in dem Memorial an den König Carl den zweiten, von welchem mehr als einmal Erwenung geſchehen, von ſeinen Handlungen bey den damaligen Zeiten geſaget. Er behauptet in demſelben, daß die Rolle, welche er geſpielet, darin beſtanden habe: „Die Kirche bey ihrer geſetzmäßigen Verfaſſung bis auf das letzte zu erhalten, den König und die Geſetze wider unrechtmäßige Anmaſſung „und wilkürliche Regierung zu vertheidigen, ſeine Haabe und Gut und „Leben daran zu wagen, um das Leben deſſelben vor der verfluchten „Ermordung zu beſchützen, und niemals ſtille zu ſitzen, bis er nebſt „ſeinen Freunden, des hochſeligen Königs und Eurer Majeſtät getreuen „Unterthanen, höchſtderoſelben glückliche Wiederherſtellung mit augenſcheinlicher und dringender Gefar ihres Lebens zu Stande gebracht „hätte; wovon der gedachte Herzog (nemlich Ormond) groſſe Vortheile ohne Gefar gezogen habe (9).

(8) Heaths Chronicle, p. 436. (9) Proceedings between the Duke of Ormond and the Earl of Angleſey, p. 11.

jederzeit an der Gnade des Königes ein anſenliches Antheil, und wurde in dem Geheimenrath und in dem Hauſe der Lords mit groſſer Aufmerkſamkeit gehöret. Er bewies gewis dadurch, daß er mit in dem Gericht über die Königsmörder in Hicks-hall und der Oldbaily ſas, ſeine äuſſerſte Verabſcheuung der Ermordung des Königes, obgleich der oxfordiſche Geſchichtſchreiber hierauf losziehet, indem er zu verſtehen giebet, daß er eben ſo tief in dieſe Sachen verwickelt geweſen, als die Perſonen, welche damals verhöret worden; welches eine handgreifliche Unwarheit iſt [u]). Er ertrug, ſo lange er lebte, viele Vorwürfe von dieſer Art mit groſſer Standhaftigkeit, oder vielmehr Gleichgültigkeit: indem er gern ſeiner Pflicht gegen den König und das Vaterland ein Genüge leiſten wolte, ohne andern Schaden zu thun, und ohne ſich Mühe zu geben, für ſich ſelbſt groſſe Vortheile zu erlangen; wiewol er, weil er einem edelmütigen Herrn dienete, von ihm zu ſo wol einträglichen als wichtigen Aemtern gezogen wurde. Im Jahr 1667 wurde er zum Schatzmeiſter von der Schifsflotte gemacht, und den 4ten Februarii 1671-72 geruhete der König den Herzog von Buckingham, den Grafen von Angleſey, den Lord Holles, den Lord Aſhley Cooper und den Herrn Secretarius Trevor, oder auch nur drey von ihnen, zu einer Committe zu ernennen, alle Papiere und Schriften, welche die Einrichtung von Irland betrāfen, von dem erſten bis zum letzten durchzuleſen und durchzuſehen, und von der Beſchaffenheit derſelben einen ſchriftlichen kurzen Auszug zu verfertigen [w]) Sie ſtatteten demnach den 12ten Junii 1672 ausfürlich ihren Bericht ab, welches der Grund von einer den erſten Auguſt 1672 datirten Volmacht für den Prinzen Rupert, die Herzoge von Buckingham und Lauderdale, den Grafen von Angleſey, die Lords Aſley und Holles, den Sir Johan Trevor und Sir Thomas Chickley war, die Verfaſſung von Irland und alles dahin einſchlagende Verfaren zu unterſuchen. Hierauf folgete eine andre Volmacht vom ſiebzehnten Januarii 1672 an den Prinzen Rupert u. ſ. w. welchem

u) Wood vbi ſupra. w) Collins Peerage, Vol. 2 p. 340. 341.

chem der Herzog von Ormond, der Graf von Shaftesbury und der Lord Schatzmeiſter Clifford beigefüget wurden, die Angelegenheiten von Irland, nemlich die Acten wegen der daſelbſt gemachten Einrichtungen und die Volziehung derſelben, wie auch die Verwaltung der eingezogenen Landgüter und den Zuſtand der Einkünfte des Königes u. ſ. w. zu unterſuchen. Hernach wurde ihm wegen ſeiner ausnemenden Klugheit und Treue den zweiundzwanzigſten April 1673 das wichtige Amt eines Lord geheimen Siegelbewarers aufgetragen f). Und alles dieſes geſchahe einer groſſen Menge von Verſuchen ohnerachtet, welche man unternam, ſowol dem König als dem Publico einen nachtheiligen Begrif von ihm beizubringen; welche er insgeſamt durch deutliche Vorſtellung derſelben und Offenbarung ſeiner eignen Unſchuld nicht allein nachdrücklich vernichtete, ſondern ſie auch zu ſeinem Vortheil anwandte, ſo daß er mehr durch die heimlichen Ränke ſeiner Feinde, als durch irgend einen eignen Kunſtgrif, empor kam g). Die lange Erfarung, welche dieſer Lord von Menſchen und von Sachen hatte, machte ihn zu einem ſo richtigen Beurtheiler der Verdienſte, daß er dieſelben bey Leuten von allerley Geſinnungen entdecken konte; und ſeine Freiheit von Vorurtheilen war ſo gros, daß er dieſelbe bey keinem Menſchen haſſen konte, ob gleich derſelbe in Anſehung gottesdienſtlicher oder politiſcher Meinungen noch ſo ſehr mit ihm ſelber uneins war h). Dieſe edle Gemütsfaſſung ſtellete ihn einem fürchterlichen Angriffe wärend der Zeit des papiſtiſchen Complottes blos, da eine beobachtete anſtändige Auffürung gegen die Römiſchcatholiſchen von dieſem oder jenem Stande hinreichend war, den redlichſten Proteſtanten durch die gefärliche Abbildung, als ob er ein Beförderer der Papiſten wäre, anzuſchwärzen. Ein gewiſſer Dangerfield, deſſen Name als eines Entdeckers wahrer oder erdichteter Complotte auf die ſpäte Nachwelt wird fortgepflanzet werden, beſchuldigte in einer vor den Schranken des Hauſes der Gemeinen eidlich vorgebrachten An-

f) Ibid. p. 341. g) Siehe die Anmerkung D). h) Happy Future State of England, p. 16.

Anklage dieſen Lord einer Bemühung, die das papiſtiſche Complot betreffenden Zeugniſſe zu unterdrücken und die Einbildung von einem presbyterianiſchen zu befördern, wie auch vieler andern Dinge, welche eben ſo warſcheinlich, oder vielmehr eben ſo unwarſcheinlich waren, aber doch zu der Zeit in ſo fern geglaubet wurden, daß das Haus die Sache unterſtützte [a]). Der Verdrus, welchen ihm dieſer niederträchtige Angrif erregte, hinderte ihn nicht, in dem Hauſe der Lords von dieſen Sachen freimütig ſeine Meinung zu ſagen, inſonderheit in Abſicht des irländiſchen Complots; worüber er ſich erklärete, daß er ſchlechterdings nichts davon glaube, zu einer Zeit, da es, ohnerachtet der offenbaren Merkmale eines Betruges in den davon ertheilten Nachrichten, wenige wagen durften, zu geſtehen, daß ſie davon einen Argwon hätten [b]) D). Indeſſen

a) Siehe ſeine Erzälung von eben dieſem Dato, welche auf Befel des Hauſes der Gemeinen bekant gemachet worden. b) Happy Future State of England, p. 205.

D) Das Haus der Gemeinen ſtimmete ohne allen Widerſpruch dahin, daß ein irländiſches Complot vorhanden ſey, und in dem Hauſe der Pairs war der Graf von Angleſey der einige Lord, welcher einem Schluſſe, der eben darauf hinaus lief, nicht beiſtimmete. Es machte damals dieſem vortreflichen Lord ſeine Einſicht in die Sachen groſſe Ungelegenheiten. Denn das Haus der Gemeinen verordnete, daß die Ausſage des Dangerfields vom 20ſten October 1680 gedruckt werden ſolte, durch welche der Graf beſchuldiget worden, daß er den Dugdale angefriſchet, was er beſchworen hatte, zu widerrufen, und daß er ihm verſprochen habe, ihn in ſeinem Hauſe zu beherbergen, und daß ihm ſein eigener Prieſter Geſelſchaft leiſten und auf ihn Achtung geben ſolte (10). Dafern dieſes wahr geweſen wäre, ſo wäre der Graf von Angleſey ein Papiſt geweſen, welches aus mancherley Gründen nicht gar zu glaublich iſt; unter andern auch darum, weil eben dieſer Zeuge, von welchem hier beſchworen worden, daß er ihn auf ſeine Seite zu bringen geſucht, vorher in ſeiner Erzälung von dem papiſtiſchen Complot beſchworen hatte, daß, wenn die Anſchläge der Papiſten von ſtatten gegangen wären, Sir Wilhelm Gage hätte Lord geheimer Siegelbewarer werden ſollen (11). Wir müſſen alſo annemen, daß der Graf von Angleſey nicht allein wider den König und die

 Staats,

(10) The Happy Future State of England, p. 35. (11) Siehe Dugdales Narrative.

deſſen wurde weder ſein Eifer für die Sache der Proteſtanten, noch ſeine Neigung für das wahre Beſte ſeines Vaterlandes,

Staatsverfaſſung, ſondern auch wider ſich ſelbſt, Anſchläge geſchmiedet habe; und daß, da er als ein Papiſt alles dieſes für die Papiſten gethan, dieſe es im Schilde gefüret, ſeinen Poſten einem andern zu übergeben, welcher gar nichts zu ihrem Beſten thun konte. Dis war aber noch nicht alles; denn der eifrige Graf von Eſſex beſchuldigte ihn in dem Hauſe der Lords, daß in den Meshäuſern in Irland namentlich für ihn gebetet werde. Worauf der Graf von Angleſey antwortete: Er glaube nicht, daß es an dem ſey; wenn aber auch die Juden in ihren Synagogen, oder die Türken in ihren Moſcheen, ohne darum erſucht zu werden, für ihn beten würden; würde er deſto bereitwilliger ſeyn, ihnen Dienſte zu leiſten (12). Dieſer Widerwille wider den Grafen ſtieg endlich ſo hoch, daß Sir Wilhelm Jones, da er dem Hauſe der Gemeinen den Vorſchlag that, verſchiedene von den Staatsbedienten des Königs anzugreifen, ſich belieben lies, auf den Angleſey mit dieſen Worten zu ſticheln: „Es iſt noch ein anderer „in dem Geheimenrath vorhanden, der auch von dem vornemen Adel „iſt, unter den Staatsbedienten des Königs und ein Rechtsgelehrter. „Wenn wir ihn aber nicht erreichen können: ſo klagen wir ihn nicht „an„ (13). Dis waren ſeltſame Zeiten, darin man leben ſolte, da der damalige Graf von Halifax, der ſich den papiſtiſchen Anſchlägen jederzeit widerſetzte, für einen Feind des Vaterlandes, wegen Beförderung derſelben, gehalten wurde; und man von dem Grafen von Radnor glaubte, daß ſein Eifer für die proteſtantiſche Religion abneme, blos darum, weil er nicht alle Ungereimtheiten verdauen konte, welche bey dem papiſtiſchen Complot mit eingeflochten waren (14). Es war indeſſen inſonderheit etwas hartes für den Grafen von Angleſey, daß er als ein Gönner des Pabſttums im Verdacht war, weil er vorher bey den hitzigen Verfechtern der Kirche in Ungnade war, wegen eines Verdachts, als ob er den Nonconformiſten gewogen wäre. Zudem lies er in ſeinem ganzen Betragen, beide vor und nach der Wiederherſtellung des Königs, ein groſſes Misfallen an den Papiſten, als an einer Partey blicken, ob er gleich gegen diejenigen, welche er unter ihnen für würdige Männer hielt, ſehr liebreich und höflich war. Er änderte auch nach allem dieſem Geſchrey ſeine Auffürung nicht, ſondern beharrete bey ſeiner alten Meinung, daß es unter den Papiſten gute Leute geben könne, ob ſie gleich, in ſofern betrachtet, keine gute Papiſten wären. Dieſes zu beweiſen giebet er ſich viele Mühe in dem Buche, welches unter dem Titel ſeiner Memoirs vorhanden iſt. Sir P.

Pett

(12) Happy Future State of England, p. 266. (13) Ibid. p. 267.
(14) Ibid.

landes, durch ſeine Liebe gegen Leute von allerley Religionen geſchwächet. Der Graf von **Caſtlehaven** fand im Jahr 1680 für dienlich, ſeine **Memoirs** zu ſchreiben, in welchen er ſich ziemlich viel Mühe gab, die algemeine Empörung in **Irland** in den helleſten Farben und in der Art vorzuſtellen, als ob ſie zu Anfange bey weitem nicht algemein geweſen, ſondern als ob ſie wenigſtens eben ſo ſehr durch die Maasregeln, welche diejenigen, die dieſelbe hätten unterdrücken ſollen, gebrauchet, als durch eine üble Geſinnung der darein verwickelten **Catholiken** algemein gemachet worden c). Da der Graf von **Angleſey** dieſe **Memoirs** von ihrem Verfaſſer empfangen hatte: erachtete er es für dienlich, einige Anmerkungen über dieſelben zu ſchreiben; welches er in einem Brief an den Grafen von **Caſtlehaven** that, in welchem er von einer Menge merkwürdiger Begebenheiten in dieſen verwirten Zeiten Nachricht gab, auch, nach Gelegenheit ſeiner vorhabenden Sachen, ſeine Meinung von dem Herzog von **Ormond**

Rr 3 und

c) Memoirs concerning the Wars of Ireland, by the Right Hon. the Earl of Caſtlehaven, Lond. 1680. 12mo.

Pett meldet uns, daß der Graf, da er noch Herr **Annesley** hies, die papiſtiſche Partey über die Maſſen aufgebracht habe, durch die Mühe, welche er ſich gegeben, ihre Anſchläge zu vernichten, und ſich der Perſon des **General Lambert**, eines der Richter des Königs, der ſich der Rückkunft des Königs **Carl** des zweiten bis auf die letzt widerſetzte, zu verſichern, da er doch im Grunde ein jeſuitiſcher Papiſt geweſen ſey, welches man durch einen beſondern Umſtand entdecket habe. Da er nemlich kurz vor dem Ausbruche des papiſtiſchen Complots zu immerwärendem Gefängnis verurtheilet worden, habe man ſich an den König gewendet, ſeine Loslaſſung auszuwirken, und ein vornemer papiſtiſcher **Pair** habe ſich angeboten, wegen ſeines friedfertigen Betragens Bürge zu ſeyn (15). Es mag hiemit beſchaffen ſeyn, wie es wil: ſo mus man doch, dafern eines Menſchen ganzer Lebenswandel und Verhalten irgend etwas beweiſen kan, notwendig glauben, daß der Graf von **Angleſey** nichts weniger als ein Papiſt geweſen ſey. Die Warheit ſcheinet dieſe zu ſeyn, daß er ein Man von ſo vieler Mäßigung geweſen, daß er bey keiner Partey recht in Gunſt geſtanden, ob er gleich zur Zeit ihrer Noth gegen die Notleidenden von allen Parteien liebreich geweſen.

(15) Ibid. p. 28.

und ſeiner Verwaltung der Sachen in dieſem Königreich frei- mütig entdeckte b). Dieſer Brief an den Grafen von Caſtle- haven war im Auguſt 1680 geſchrieben worden, wurde aber nicht eher als 1681 bekant gemacht. Der Herzog von Or- mond ſtellete ohngefär ein Jahr hernach den Lord geheimen Siegelbewarer über dieſe Sache ſchriftlich zu Rede, worauf der Graf antwortete; und hiebey hatte die Sache ihr Bewen- den, wie dem Leſer in den Anmerkungen wird Nachricht er- theilet werden c). Im Jahr 1682, da ſich die Nation in ei- ner

b) Der Titel ſeines Buches war: A Letter from a perſon of honour in the country written to the Earl of Caſtlehaven, being Obſervations and Reflections upon his Lordſhips Memoirs, concerning the wars of Ireland. London: Printed for Nath. Ponder, at the Peacock in the Poultry, 1681.

c) Weil dieſe Briefe ſehr merkwürdig, und gleichwol in der weitläufigen Nachricht von der Streitigkeit zwiſchen dieſen beiden vor- nemen Männern nicht vorhanden ſind, wird es dem Leſer ohne Zwei- fel angenem ſeyn, ſie hier anzutreffen. Der Brief von dem Herzog an den Grafen von Angleſey war zu Dublin den 12ten November 1681 datiret, und lautete alſo:

My Lord,

„Es iſt jetzo, wie ich denke, mehr als ein Jahr, daß ich ein kleines Buch „geſehen habe, welches nach Art eines Briefes geſchrieben iſt, und den „Titel: *Obſervations and Reflections on my Lord* Caſtlehavens *Me-* „*moirs*, Anmerkungen und Betrachtungen über die Nachrich- „ten des Mylord Caſtlehaven, füret. Obgleich in demſelben einige „Dinge anzutreffen ſind, welche den Leſer bewegen könten, zu glauben, „daß Ihr, Mylord, davon Verfaſſer wäret: ſo ſind doch weit meh- „rere darin vorhanden, wovon ich es für unmöglich gehalten, daß ſie „von euch herrüren könten. Denn es werden darin viele Dinge als ge- „ſchehen ausdrücklich behauptet, welche ſich leicht und glaubwürdig wi- „derlegen laſſen; und aus dieſen Dingen, welche geſchehen ſeyn ſollen, „bey welchen die Schrift ſich gröblich irret, leitet ſie Folgerungen her, „machet Schlüſſe, und wirft mit Anzüglichkeiten um ſich, welche dem „Andenken der Todten und der Ehre einiger Lebendigen zu nahe treten. „Unter denen, welche durch GOttes Gnade annoch leben, finde ich, „daß mir ſelbſt auf das ärgſte begegnet worden. Dis iſt zwanzig „Jahr nach der Wiederherſtellung des Königs, und vierzig Jahr nach „dem Anfang der irländiſchen Rebellion, geſchehen; gerade als ob ſol- „ches für mich die ganze Zeit über und auf ſolche Zeiten aufgehoben „worden,

ner ſtarken Gärung befand, ſetzte der Graf eine gar ſonderbare Vorſtellung auf, welche den ſiebenundzwanzigſten April die-

„worden, wie die jetzigen ſind, darein wir geraten, da Verleumdungen (wenn gleich der Inhalt derſelben noch ſo ungegründet und unwarſcheinlich iſt,) Glauben finden, und da man ſich die Freiheit nimt, Leute unter den abſcheulichen und verhaſten Bildern als Papiſten oder Papiſtiſchgeſinte zu verunglimpfen und der Welt vorzuſtellen: nicht weil ſie von denen, welche die Anſtifter ſolcher Vorſtellungen ſind, dafür gehalten werden, ſondern weil es bekant iſt, daß ſie gar zu gute Proteſtanten und gar zu getreue Unterthanen ſind, als daß ſie ſich zum Verderben der Krone und der Kirche vereinigen ſolten. Auſſerdem kam die Abhandlung heraus, und mus zu einer ſolchen Zeit geſchrieben ſeyn, da ich kurz vorher von der Fortdauer Eurer Freundſchaft gegen mich wiederholte Verſicherungen empfangen hatte, in Anſehung welcher Ihr, wie es euch in einem eurer Briefe zu ſagen beliebet, niemals einen falſchen Schrit gethan habt. Aus dieſen Gründen habe ich nicht Luſt gehabt, es zu glauben, daß dieſes Buch von Euch, Mylord, abgefaſſet worden, ſondern habe gehoffet, daß irgend jemand von den angeſtifteten Pasquillanten dieſer Zeit Euch, Mylord, und nicht Ihr ihnen, nachzuamen geſuchet. Mir iſt aber eine Weile hernach erſtlich von meinem Sohne Arran, und hernach von dem Ueberbringer Sir Robert Reading, verſichert worden, daß Ihr, Mylord, gegen ſie geſtanden daß die Schrift von Euch herrüre, daß Ihr aber bezeuget, daß die Bekantmachung ohne Euren Befel geſchehen ſey, und daß Ihr mir kein Unrecht oder Schaden zu thun Willens geweſen, oder angethan zu haben glaubtet. Dafern Ihr, Mylord, dieſes wirklich geglaubet: ſo hättet Ihr die Bekantmachung eben ſo gut, als das, was bekant gemachet worden, geſtehen können. Sodenn mag aber die Welt urtheilen, ob nicht Feder, Papier und Tinte gefärliche Werkzeuge in euren Händen ſeyn? Da ich dergeſtalt verſichert worden, daß Ihr, Mylord, der Verfaſſer wäret: hat es mir einiges Nachdenken gekoſtet, wie ich die Warheit, meinen Herrn den vorigen König, mich ſelbſt, meine Handlungen und meine Familie vertheidigen ſolte, welche insgeſamt in dieſem Aufſatze verunglimpfet und gemishandelt worden. Ich fand mich in die Dienſte unſers jetzigen Königs, und zwar zu einer Zeit der Schwierigkeiten und der Gefar, verwickelt, und zu ſolchen Zeiten iſt es mehrentheils mein Schickſal geweſen, in öffentlichen Angelegenheiten gebrauchet zu werden. Und wenn ich gleich nicht ſo ſtark beſchäftiget geweſen wäre: ſo wuſte ich doch wohl, daß bey ſolchen Gelegenheiten zu ſchreiben eben ſo wenig meine Gabe ſey, als es mir ein Vergnügen

dieſes Jahrs datiret iſt, und überreichete dieſelbe dem Könige. Es war dieſelbe ſehr angelegentlich und ſehr pflichtmäßig, und wurde

„iſt; und die Warheit zu ſagen, meine Abgeneigtheit von dieſer Arbeit „mochte etwas dazu beitragen, mich zu bereden, daß das Buch, ob „es gleich mit Eurem Namen, **Mylord**, beehret iſt, nachdem es auf „den Coffeehäuſern ſeine Dienſte verrichtet, und Eure Abſicht, **My**„**lord**, bey dieſen Umſtänden befördert hätte, vergehen würde, wie es „mit Schriften von ſolcher Art und Nachdruck gemeiniglich zu erge„hen pflegt. Und hiebey habe ich mich beruhigt, ohne mich ſelbſt oder „jemand anders mit Anmerkungen über meines **Lords** Jrtümer zu be„mühen, welche ſo viel und ſo handgreiflich ſind, daß es mich wundert, „wie Jhr in dieſelben habet verfallen können. Dieſem wil ich noch bei„fügen, daß ich in der Hofnung geſtanden, daß gegen dieſe Zeit Eure „volſtändige Geſchichte an das Licht treten werde, wovon ich, dafern „ich aus der Probe urtheilen darf, billig Urſach habe zu argwonen, daß „weder mit der Sache, noch mit mir ſelbſt, billiger werde umgegan„gen ſeyn, als in dieſem gelegentlichen Verſuch geſchehen; und es wür„de mir lieb geweſen ſeyn, wenn ich meine ganze Arbeit vor mir geſe„hen hätte, im Fal ich es ja dienlich finden ſolte, eine Arbeit daraus „zu machen. Die Verzögerung Eurer Bekantmachung dieſer Geſchich„te, und die Erwegung des Alters und der Mine meines **Lords**, ſind „der Anlas zu dieſem Briefe, in welchem ich Euch habe melden wollen, „daß kein Menſch, der noch jetzo am Leben, beſſer im Stande ſey, als „ich, von den vornemſten Begebenheiten wärend der Rebellion in Jr„land eine Nachricht zu geben; und daß auch kein Menſch mehr ur„kundliche Volmachten, öffentliche Acten und Papiere beſitze, welche „alle, oder doch Abſchriften davon, Euch vor der Bekantmachung Eu„rer Anmerkungen zu Dienſten geſtanden hätten. Vielleicht hättet „Jhr aber, wenn Jhr darauf warten wollen, eine bequeme Gelegenheit „verloren, Eure Verabſcheuung der **irländiſchen** Rebellion, und Euren „Eifer wider das Papſtthum, bekant zu machen. Was Jhr, **My**„**lord**, damals hättet haben können, ſtehet Euch noch zu Dienſten, „weil es mir lieber iſt, Jrtümer zu verhüten, als zu entdecken. Jch „mus aber ſodenn erſt wiſſen, in was für beſondern Stücken Eurer „Geſchichte Jhr Unterricht verlanget, und wie Jhr dieſe Stücke auf „die Welt und die Nachkommen fortpflanzen wollet. Dafern Jhr, „**Mylord**, nach dieſem Antrag zu dem Beſchlus und der Bekantma„chung Eurer Geſchichte ſchreiten werdet, und denſelben nicht anne„met: ſo mus ich ſchon zum voraus von Euch, als einem unrechten „Richter meiner Handlungen, und einem parteiiſch mit verwickelten „und untreuen Geſchichtſchreiber, appelliren.„

Ormond.

Des

wurde dennoch wegen ſolcher Urſachen, von welchen der Leſer aus den Auszügen wird urtheilen können, die wir aus dieſer Schrift

Des Grafen von Angleſey Antwort war, wie folget.

My Lord,

„Ich habe Eur Gnaden Schreiben vom 12ten November gegen das Ende dieſes Monats erhalten; und da ich ſeit mehr als einem „Jahr mit Eur Gnaden Antwort auf die Anmerkungen und Betrachtungen über Mylord Caſtlehavens Nachrichten bedrohet worden, „wovon Eur Gnaden melden, daß Sie dieſelben vor mehr als einem „Jahre geſehen, hat es mich nicht wenig befremdet, daß ich dieſelben „blos auf eine ſehr ſpöttiſche Weiſe durchgezogen, und meine Abſichten „bey Verfertigung derſelben auf das unnatürlichſte gemisdeutet und unrichtig beurtheilet gefunden, ohne irgend einen Umſtand zum Beiſpiel „angefüret zu ſehen, welcher Eur Gnaden dermaſſen hätte erbittern, „oder woran Ihnen ſo viel gelegen ſeyn können, auf einen Brief von „mir an einen andern mit einer ſo anzüglichen Hitze und Empfindlichkeit zu antworten. Ich kan alſo auf Eur Gnaden Brief, der blos „aus algemeinen Ausdrücken beſtehet, (nach einer ſehr ernſtlichen neuen „Durchſichtigung meines Buchs bey dieſer Gelegenheit,) auf keine andere Weiſe meine Antwort richten, als daß ich Eur Gnaden gezwungenen und irrigen Bejahungen meine deutliche und warhaftige Verneinungen entgegen ſetze, bis Eur Gnaden durch die Mittheilung der „beſondern Anmerkungen, womit Dieſelben ſich, wie ich höre, ſo lange „beſchäftiget, zu mehrerem Gelegenheit geben werden. Die Gründe, „welche Eur Gnaden angetrieben, es für unmöglich zu halten, daß ich „der Verfaſſer dieſer Abhandlung ſey, kan ich nicht gelten laſſen, ob ſie „gleich eine gute Meinung von mir enthalten, und daß Eur Gnaden „zu Anfang Dero Briefes beſſere Geſinnungen gehabt, als da Dieſelben ſchon die Hand an das Werk geleget und erhitzet geweſen. Ich „leugne alſo ſchlechterdings, daß ich irgend etwas als geſchehen ausdrücklich in dieſem Buch bejahe, welches leicht, oder glaubwürdig, oder „auf einige Weiſe widerlegt werden könne, oder daß die Schriſt aus „dieſen Dingen, welche geſchehen ſeyn ſollen, worin ſie gröblich irre, „Folgerungen herleite, Schlüſſe mache, und mit Anzüglichkeiten um „ſich werfe, welche dem Andenken der Todten und der Ehre einiger „Lebendigen zu nahe träten, unter welchen Eur Gnaden fänden, daß „Ihnen ſelbſt am ärgſten begegnet worden. Da dieſes an dem iſt, dienen Eur Gnaden unrichtige Folgerungen aus der Zeit der Verfertigung derſelben, und die Misdeutung der Abſicht des Verfaſſers, gar „nicht zu einer Reitzung oder Anlas zu Eur Gnaden redneriſcher Abſchilderung der Zeiten; wiewol ich in allem mit beiſtimme, auſſer der

„Meinung, welche Eur Gnaden gefaſſet zu haben ſcheinen, daß auſſer „dem papiſtiſchen Complot noch ein anderes vorhanden ſey, die Krone „und die Kirche zu Grunde zu richten. Dis iſt eine Entdeckung, „welche es verdienet, ſie zu machen, dafern Eur Gnaden wiſſen und „glauben, was Sie ſchreiben. Was es mich aber angehe, daß deſſen „gegen mich Erwenung geſchehen weis ich nicht; Eur Gnaden wiſ„ſen am beſten zu ſagen, was Sie damit zu verſtehen geben wollen. „Dieſes ſind Eur Gnaden Grunde, warum Dieſelbe nicht glauben „wollen, daß das Buch von mir aufgeſetzet worden. Sie können mich „aber doch nicht verlaſſen, ohne mir einen Stich zu geben, wenn Die„ſelbe die hierauf erfolgte Vermutung erwenen, daß nemlich jemand „von den angeſtifteten Pasquillanten dieſer Zeit mir, und nicht ich ih„nen, nachzuamen geſuchet habe. Wenn ich angeſtifteten Pasquillanten „nachamen möchte, oder ſie mir, das wäre in Anſehung meines gu„ten Namens gleich viel; indem ich in erſterem Falle ſehr ſtrafbar „ſeyn würde, und es auch, nach Eur Gnaden Meinung, ſchon vorher „müſte geweſen ſeyn, weil ſie mir ſonſt nicht nach dem zweiten Falle „nachamen könten. Eur Gnaden wird es in beiden Fällen an Bewei„ſen felen, auſſer dieſem, welchen ſie ſich ſelbſt darzu machen. Es „mus alſo irgend ein anderer Grund vorhanden ſeyn, warum Eur Gna„den es nicht geglaubet, daß dieſe Abhandlung meine Arbeit ſey, da„fern es wahr iſt, daß Sie es nicht geglaubet. Wenn aber dieſes als „wahr angenommen wird (wie es auch unſtreitig iſt): ſo fordern Eur „Gnaden zunächſt die Welt auf, darüber zu urtheilen, ob nicht Feder, „Tinte und Papier gefärliche Werkzeuge in meinen Händen ſeyn? Ich „erinnere mich noch der Zeiten, da dieſe Werkzeuge bey der Wiederherſtel„lung des Königs und dem beſtändigen Dienſt für die Krone brauchbar „geweſen, oder von Eur Gnaden zur Hülfe begeret worden, daß Sie „dieſelbe nicht dafür angeſehen; und es iſt ein Glück für mich, daß ſie „in Eur Gnaden Händen nicht ſo beſchaffen ſind, wiewol ich ſie da„ſelbſt eben ſo ſcharf finde, als bey irgend einem Menſchen auf der „Welt. Da Eur Gnaden endlich verſichert worden, daß ich der Ver„faſſer ſey, iſt Dero nächſte Sorge geweſen, einige Gedanken darauf „zu wenden, die Warheit, den vorigen König, ſich ſelbſt, Dero „Handlungen und Familie zu vertheidigen, welche insgeſamt durch die„ſen Aufſatz, wie Eur Gnaden ſich einbilden, verunglimpfet und ge„mishandelt worden. Eur Gnaden haben aber keine Urſach gehabt, „ſich in ihren Gedanken mit ſolchen Vertheidigungen zu bemühen, da„fern Sie nicht zeigen können, in welcher Stelle dieſes Buchs Dieſelben „verunglimpfet und gemishandelt worden, indem mir (nach der genaue„ſten nochmaligen Durchſichtigung) nichts dergleichen vorgekommen, „noch jemals mit Recht und Warheit wird vorgeworfen werden kön„nen. Nachdem Eur Gnaden die Schrift zu den Coffeehäuſern gebracht „wo ſie meines Erachtens niemals geweſen, bis Eur Gnaden dieſelbe

„zu

„zu dieſem Amt befördert, und wo ſie dieſelbe zum Untergang verur-
„theilet haben, wie es, ihrem Urtheil nach, Schriften von der Art
„und Nachdruck zu ergehen pfleget, um welches ich ganz und gar un-
„bekümmert ſeyn werde): haben Sie ſich zufrieden gegeben, ohne ſich
„oder jemanden ſonſt mit Anmerkungen über meine Irtümer zu bemü-
„hen, welche, wie Eur Gnaden zu ſagen belieben, ſo häufig und ſo
„handgreiflich ſind (ob ſie gleich keine namhaft machen, auch andern
„dieſelbe nicht in die Augen fallen), daß Sie ſich wundern, wie ich in
„dieſelben verfallen können. Dafern Eur Gnaden ſich ſelber in dieſem
„Stück glauben: ſo ſcheinen Sie der langen Zeit nicht eingedenk ge-
„weſen zu ſeyn, welche Sie mit Betrachtung und Erwegung dieſes
„verächtlichen Aufſatzes zugebracht, nebſt Dero Arbeiten, womit ich
„von einigen von Eur Gnaden Verwandten ſeit vielen Monaten bedro-
„het worden; und Eur Gnaden haben dieſe Zögerung durch die gifti-
„gen algemeinen Anmerkungen erſetzet, welche Sie mir jetzo zugeſchi-
„cket, wovon ich jedoch nicht zweifele, daß ſie verrauchen und in ihr
„Nichts verfallen werden, wenn Eur Gnaden ſich nach Beweiſen um-
„ſehen werden, dieſelben zu unterſtützen; und dafern Sie dergleichen fin-
„den ſolten, fordere ich es von Rechts wegen, daß ſie mir zugeſchicket
„werden. Eur Gnaden ſetzen hinzu, daß Sie erwartet haben, daß
„um dieſe Zeit meine volſtändige Geſchichte würde an das Licht getre-
„ten ſeyn, wovon Eur Gnaden ſagen, daß Sie, dafern Sie aus der
„Probe urtheilen können, billige Urſach haben zu argwonen, daß man
„weder mit der Sache, noch mit Ihnen ſelber, billiger umgehen wer-
„de, als in dieſem gelegentlichen Verſuch geſchehen; daher Sie mir
„alle Hülfe von urkundlichen Volmachten, öffentlichen Acten und Pa-
„pieren anbieten, welche Eur Gnaden in Beſitz haben, wovon Sie
„mir melden, daß keiner mehr dergleichen beſitze. Dieſes iſt ein zu
„frühzeitiger Argwon, zu welchem kein Menſch auf der Welt Grund
„haben kan; und wenn meine Geſchichte völlig fertig ſeyn wird (wel-
„ches ich jetzo um der Hülfe willen verſchiebe, welche Eur Gnaden mir
„zu leiſten ſo wohl im Stande ſind, und ſich ſo freigebig dazu erbie-
„ten): ſo wird, wenn gleich meine Schwäche ſolte verraten werden,
„ſich doch meine Redlichkeit und Unparteilichkeit entdecken; und Dero
„ungegründeter Verdacht wird, wie ich nicht zweifele, aufhören, da-
„fern Ihnen die Warheit angenem iſt, und nicht für ein gefärliches
„Werkzeug in meiner Hand gehalten wird. Und da ich durch dieſelbe
„mir in dem erſten Verſuch Dero Zorn und Feindſchaft zugezogen habe:
„ſo habe ich ſchlechte Hofnung, daß ich bey dem zweiten mehreren
„Eingang finden werde; ob ich gleich entſchloſſen bin, mich nach dem
„erſten bewärten Geſetz eines guten und glaubwürdigen Geſchichtſchrei-
„bers zu richten, welches dieſes iſt: daß er ſich nicht unterſtehen mus,
„das zu ſagen, welches falſch iſt, und daß er kein Bedenken tragen
„mus, das zu ſagen, welches wahr iſt; ſo daß bey ſeiner Schrift

„nicht

Schrift gemachet haben, bey weiten nicht wohl aufgenom-
men

„nicht einmal ein Verdacht von Gunſt oder Has ſtatfinden mus. Es „hätten alſo Eur Gnaden Dero ungegründete Appellation, ehe Sie „noch eine Beſchwerung erlitten, erſparen können; wiewol ich niemals „Willens geweſen, durch die Erzälung der Warheit geſchehener Bege„benheiten, mich von Eur Gnaden oder irgend eines andern Menſchen „Handlungen zum Richter zu machen, ſondern blos, geſchehene Dinge „zum Unterricht, zur Beſſerung und zur Belehrung der gegenwärtigen „Zeiten und der Nachwelt, zu erzälen. Da Eur Gnaden zu wiſſen „begeren, in was für beſondern Stücken meiner Geſchichte ich Unter„richt verlange: ſo wil ich jetzo nur folgende erwenen: Die Kunſtgriffe „wegen des Waffenſtilſtandes, und die Volmachten zu denſelben, und „die beiden Friedensſchlüſſe von 1646 und 1648, dazu der König von „den rebelliſchen Irländern gezwungen worden. Die Urſachen und „öffentlichen Acten in Anſehung der Abſetzung des Sir Wilhelm „Parſons von dem Amte eines Lord Richters, und der Wegſchaf„fung deſſelben; wie auch des Viceſchatzmeiſters Sir Adam Loftus; „des Rollenmeiſters Sir Johan Temple; des Canzlers von der „Schatzkammer Sir Robert Meredith, u. ſ. w. von dem Geheimen„rathsſtiſche. Das Geheimnis von dem Frieden des Glamorgan „und ſeiner Strafe, und Eur Gnaden mehrmalige undankbare Ver„treibung durch die verbundenen Römiſchcatholiſchen. Die Um„ſtände wegen des Kleinods, welches Eur Gnaden von dem Parla„ment zum Geſchenk bekommen. Die Schlachten, Entſatze, Bela„gerungen und vornemſten Gefechte zu Eur Gnaden Zeiten. Die Un„terhandlungen zwiſchen Eur Gnaden und der römiſchcatholiſchen „Verſamlung der Geiſtlichkeit im Jahr 1666, nebſt der Volmacht zur „Sitzung derſelben. Das Complot wegen Ueberrumpelung des Schloſ„ſes zu Dublin, in welches Warren und andere verwickelt geweſen, „nebſt den Verhören, und was für Verbrecher hingerichtet worden u. „ſ. w. und alles, was Eur Gnaden ſonſt für erheblich halten, es auf „die Nachwelt fortzupflanzen. Andere Stücke der Geſchichte werde „ich bey meinem Fortgange, und ehe ich die letzte Hand daran lege, „Eur Gnaden vorſchlagen, mit der Entſchlieſſung, daß ich, ob ich „mich gleich in meinem Urtheile zuweilen mag geirret haben, niemals „der Erzälung einer Sache, die geſchehen ſeyn ſol, zu ſtatten kommen „wolle, wenn ich weis, daß ſie falſch ſey, gleichwie ich ſolches auch „niemals gethan habe. Welches anzufüren ich um ſo viel mehr da„durch bewogen werde, weil Eur Gnaden ſagen, daß es Ihnen lieber „ſey, Irtümer zu verhüten, als zu entdecken„ (16).

Angleſey.

(16) Abgeſchrieben aus einer Samlung von Staatsſchriften, welche ehemals dem Johan Lord Somers zugehöret.

men e) §). Es wurde jedennoch nicht für dienlich erachtet, ihn aus dieſem Grunde von ſeinem wichtigen Amte abzuſetzen; daher

e) Collins Peerage Vol. 2 p. 341.

§) Dieſes Memorial fürete den Titel: *The account of* Arthur *Earl of* Angleſey, *Lord Privy Seal, to your moſt excellent Majeſty, of the true State of your Majeſty's Government and Kingdom,* Arthurs, Grafen von Angleſey, Lord geheimen Siegelbewarers, Nachricht an Eure Königliche Majeſtät, von dem wahren Zuſtande von Eurer Majeſtät Regierung und Königreichen, den 27ſten April 1682. In einem Theile deſſelben ſaget er: Die verhängnisvolle Urſach von allen unſern gegenwärtigen und zu beſorgenden Unglücksfällen, welche, wenn ihr nicht durch Weisheit vorgebeuget wird, eine Feuersbrunſt zu erregen im Stande iſt, die alles bis auf den Grund verbrennen und verzeren kan, iſt die unglückliche Verfürung des Herzogs von York, des nächſten Cronerben, in Anſehung der Religion; welche natürlicher Weiſe eine Eiferſucht über die Macht, die Anſchläge und Händel der alten Feinde unſerer Religion und Freiheiten erwecket, und den Muth und die Standhaftigkeit ſo gar bey denen und ihren Nachkommen untergräbet und entkräftet, welche der Krone eben ſo getreu geweſen, und eben ſo viel für dieſelbe gelitten, als irgend einer von denen, welche bey unſerm bevorſtehenden Elend am ruhigſten und zufriedenſten ſind, gethan zu haben ſich rümen kan (17). Er beſchlieſſet mit folgenden Worten: Obgleich Eure Majeſtät, in Anſehung Dero eigenen Perſon, über die Geſetze erhaben und oberſter Landesherr von allen Dero Unterthanen ſeyn: ſo ſind doch die Geſetze Dero Lehrmeiſter und Unterweiſer, wie Sie regieren ſollen. Höchſt Dero Unterthanen ſind verſichert, daß Dieſelben es niemals unternemen werden, dieſe Geſetze zu entkräften, vermöge welcher Sie König ſind, und zu deren Behauptung Eure Majeſtät ſich nicht allein durch oftmalige Erklärungen, ſondern auch durch einen feierlichen Eid von Dero Thron, in anſenlicher Gegenwart von Dero Volk, verpflichtet haben; und daß folglich Eure Majeſtät alle, welche das Gegentheil in Vorſchlag bringen, oder raten, als Leute anſehen werden, welche es nicht werth ſind, Ihnen auf die Nähe zu kommen; diejenigen aber, welche Eure Majeſtät bereden wollen, daß ſolches rechtmäßig ſey, als niederträchtige Schmeichler, und als die ärgſten und gefärlichſten Feinde von Dero Perſon und Königreichen. Was ich Eurer Majeſtät vorgeſtellet habe, habe ich, als ein geſchworner getreuer Rathgeber, freimütig geſchrieben, vielleicht aber, bey jetzigem Zuſtande der Sachen, nicht als ein weiſer Man, in Anſehung meiner ſelbſt; ich

(17) Seite 16.

daher man im Monat Junius 1682 den Herzog von Ormond, damaligen Lord Statthalter von Irland, dahin brachte, eine Anklage wider den Lord geheimen Siegelverwarer wegen ſeiner Anmerkungen über die Memoirs des Grafen von Caſtlehaven anzubringen. Dieſes veranlaſſete zwiſchen dieſen beiden Pairs einen hitzigen Streit, welcher ſich damit endigte, daß der Graf von Angleſey ſeinen Poſten eines geheimen Lord Siegelverwarers verlor, obgleich ſein Anſehen dadurch gewis zunam; indem ſeine eigne Feinde bekennen muſten, daß man beides ſtrenge und ungerecht mit ihm verfaren habe f) (G). Nach dieſem Unglücksfalle, welcher im Auguſt 1682

f) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 789. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 521.

ich habe aber meiner Pflicht ein Genüge geleiſtet, und werde es als ein Glück ſchätzen, wenn Eure Majeſtät dieſes durchzuleſen geruhen werden, welches zu ſchreiben ich nicht umhin gekont, und wozu ſeinen Segen zu verleihen ich GOtt bitte (18).

(G) Der Graf von Angleſey lies ſelber eine deutliche Erzälung der ganzen Sache, in Anſehung ſeiner Streitigkeit mit dem Herzog von Ormond vor dem Geheimenrath, und ſeiner darauf erfolgten Abſetzung von dem Amt eines geheimen Siegelbewarers, der Welt ein Genüge zu leiſten im Druck ausgehen. Der Hauptinhalt der Sache war dieſer. Den 17ten Junii 1682 ſtellete Jacobus, Herzog von Ormond, damaliger Lord Statthalter von Irland und Lord Groshofmeiſter, dem Könige in dem Geheimenrath die Beleidigungen vor, welche ihm, ſeiner Meinung nach, der Lord geheime Siegelbewarer, in ſeinem wider die Memoirs des Grafen von Caſtlehaven an das Licht geſtelten Buch, angethan hatte. Nachdem dieſe Vorſtellung öffentlich in der Geheimenrathsverſamlung, welche damals zu Hamptoncourt gehalten wurde, verleſen worden: erklärete ſich der König, daß er ſich die Hauptſache in der Rathsverſamlung wolle vortragen laſſen, und befal, daß dem Angleſey von der gedachten Vorſtellung eine Abſchrift gegeben, und er in einer Rathsverſamlung, welche man den 23ſten des gedachten Monats zu Whitehall halten wolte, erſcheinen, und darauf Antwort geben ſolle. Dieſem zu gehorſamſter Folge erſchien Angleſey, ob er gleich von dem Podagra groſſe Beſchwerde empfand, hielt zu ſeiner eigenen Vertheidigung eine kurze Rede an den König, erleuterte die Streitſache mit dem Ormond, und brachte ſodenn ſeine Antwort auf Ormonds Vorſtellung oder Klage wider

(18) Abgeſchrieben aus der vorerwenten Samlung.

1682 vorfiel, hielt ſich dieſer Lord mehrentheils auf ſeinem Landſitze zu Blechingdon in Oxfordſhire auf, woſelbſt er ſeine

wider ihn vor. Nachdem dieſes geſchehen war, wurde eine andere Rathsverſamlung den 13ten Julii gehalten, bey welcher Ormond dem Geheimenrath ein Papier übererreichte, welches verſchiedene Beſchuldigungen wider ihn enthielt; da ſodenn befolen wurde, daß dem Angleſey eine Abſchrift davon zugeſchicket werden, und er den 20ſten des gedachten Monats zu Hamptoncourt eine Antwort darauf ertheilen ſolte. Weil aber damals keine Rathsverſamlung gehalten wurde, ohnerachtet Angleſey auf Ormonds beſondere Klagen wider ihn am nächſtfolgenden Tage geantwortet hatte: ſo wurde die Sache bis zum 27ſten des gedachten Monats verſchoben. Da nun an dieſem Tage eine andere Rathsverſamlung gehalten wurde: wurden die Klagen und Antworten unterſuchet. Da dieſes geſchehen, und die Lords, welche es angieng, ſich entfernet hatten: wurde von dem Geheimenrath über des Angleſey Brief an den Grafen von Caſtlehaven dieſer Schlus gefaſſet, daß er nemlich eine anſtößige Schmähſchrift wider den vorigen König, wider den jetzigen König und wider die Regierung ſey. Nachdem die Parteien oder Lords, welche es angieng, wieder herein gerufen worden: ſagte der Lord Canzler zu dem Angleſey nur dieſes, daß der König ihn, in Anſehung des Zuſatzes in gedachtem Brief an den Grafen von Caſtlehaven S. 32, ſtrafbar fände, worin der Committee des Parlaments von Irland erwenet würde, als ob ſie mit in die heimlichen Ränke der papiſtiſchen Partey bey Hofe verwickelt geweſen. Hernach wurde ein ferneres Verhör angeordnet, welches den folgenden 3ten Auguſt gehalten werden ſolte. Da aber Angleſey ſehr krank am Podagra verblieb, und fand, daß der Schlus des Geheimenraths vom 27ſten Julii ihm zum Vorurtheil gereiche: ſchrieb er den 2ten Auguſt einen Brief an den König. Da dieſer den folgenden Tag öffentlich in dem Geheimenrath verleſen wurde: wurde er, wie man ſagte, wegen einiger darin enthaltenen Stellen einigermaſſen empfindlich, jedoch fand man nichts, was man darauf hätte thun können. Hernach wurde der Graf von Caſtlehaven (Jacob Touchet) zu verſchiedenen malen gefordert, und wegen ſeiner Memoirs befraget. Und da er geſtand, daß dieſelbe von ihm herrüreten: wurde von dem Könige und dem Geheimenrath der Schlus gemacht, daß dieſes eine anſtößige Schmähſchrift wider die Regierung ſey. Den 9ten des gedachten Auguſtmonats 1682 wurde dem Angleſey, auf Befel des Königs, ohne ferneres Gehör, von dem oberſten Staatsſecretario, Sir Lionel Jenkins, das geheime Siegel abgenommen, und dem George Marquis von Hallifax übergeben.

ſeine Zeit ſeinem Studiren widmete, und ſich ſehr wenig in öffentliche Angelegenheiten mengte. Jedoch entſchlug er ſich nicht ganz der Geſchäfte, noch weniger lies er ſich wegen desjenigen, was er erlitten hatte, einigen Grol oder Mangel der Ehrerbietung gegen die königliche Familie merken, ſondern fürete ſich mit ſo vieler Mäßigung und ſo pflichtmäßig auf, daß er ſich wieder bey dem Könige **Jacobo** dem 2ten in Gunſt ſetzte; ſo daß man insgemein glaubet, daß er, wenn er einen Monat länger gelebet hätte, zum **Lord** Canzler von **England** würde

ben (19). Aus dieſen Umſtänden konte ſo gar **Wood** ſchlieſſen, daß dieſem vornemen Grafen zu hart begegnet worden; er konte es aber nicht über das Herz bringen, dieſes zu ſagen, ſondern beſchreibet es als ein Gerücht: daß viele geglaubet, daß er mit Unrecht abgeſetzet worden. Ein aufrichtiger und weit beſſer unterrichteter Schriftſteller, der es zwar ſonſt ſo ſelten als von irgend einem Menſchen in der Welt wil gelten laſſen, daß ſein Held Unrecht habe, erzälet gleichwol bey dieſer Gelegenheit, durch die Stärke der Zeugniſſe überwunden, die Geſchichte richtig und deutlich auf folgende Weiſe: **Lord Angleſey** hatte ſeit vielen Jahren den Poſten eines **Lord** geheimen Siegelbewarers bekleidet; einen Poſten, welcher ſtark beneidet wurde, und welchen der Graf von **Hallifax**, Herr **Eduard Seymour**, (von welchem man glaubte, daß er die meiſte Hofnung dazu hätte,) und andere, für ſich ſelber für ſehr anſtändig hielten. Der König hatte nicht Luſt, einen alten Bedienten ohne einigen Scheinvorwand abzuſetzen. Es wurde daher, da der Herzog von **Ormond** herüber kam, die Sache wegen des Briefes wieder aufgewärmet, und eine Klage wider den Urheber deſſelben bey dem Geheimenrath angebracht. Die Sache wurde daſelbſt in ſo fern unterſuchet, als es das Andenken des vorigen Königs betraf, indem nichts, was den Herzog von **Ormond** perſönlich angieng, jemals in Betrachtung kam. Weil die Zuträglichkeit des Waffenſtilſtandes im Jahr 1643 die Hauptſache war, worüber man ſtrit, und weil dieſe Materie in dieſer Geſchichte völlig aufgekläret worden: habe ich nicht nötig, mich weiter in dieſe Streitigkeit einzulaſſen, welche ſich mit einer Sache, welche man vermutlich ſchon vorher beſchloſſen hatte, nemlich mit der Erlaſſung des Grafen von **Angleſey** von dem Geheimenrathstiſche, und Abdankung deſſelben von dem Amt eines geheimen Siegelbewarers, endigte (20).

(19) Siehe die Proceedings between the Duke of Ormond and Earl of Angleſey. Auch **Woods** Athen. Oxon. Vol. 2 col. 790. (20) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 521.

würde ſeyn erkläret worden g). Dieſes wurde aber, wie wir bemerket haben, durch ſeinen Todesfal verhindert, welcher ſich den 6ten April 1686 in ſeinem Hauſe in Drurylane, ohne alle langwierige Krankheit, von einer Bräune, im dreiundſiebzigſten Jahre ſeines Alters ereignete; ſo daß er eine zalreiche Nachkommenſchaft zurück lies h) H). Es iſt nicht leicht, irgend etwas zu ſagen, den Character eines ſo groſſen Mannes würdig vorzuſtellen, und dennoch iſt etwas zu ſagen nötig, den Entwurf dieſer Lebensbeſchreibung volſtändig zu machen, und dem Leſer ſowol von der Gemütsart dieſes groſſen Mannes, als von ſeinem Glück, einigen Begrif beizubringen. Gleichwie er eine vortrefliche und algemein eingerichtete Erziehung hatte, indem er der Erbe einer edlen Familie wurde: alſo hatte er auch

g) Siehe Sir P. Petts Zuſchrift der Memoirs des Grafens von Angleſey an den Lord Altham, den Sohn dieſes Lords. h) Collins Peerage, Vol. 2 p. 343.

H) Dieſer Lord vermälete ſich mit Eliſabet, einer von den Töchtern und Miterbinnen des Sir Jacob Altham, eines Ritters von Oxey in der Grafſchaft Hertford, eines von den Baronen (Richtern) der Schatzkammer, einem Frauenzimmer von exemplariſcher Klugheit und Frömmigkeit; welche den 12ten April 1692 mit Tode abgieng. Von dieſer hatte er ſieben Söhne und ſechs Töchter. Von den Söhnen ſtarben ihrer vier in der Kindheit. Jacob folgete auf ſeinen Vater in ſeinen Ehrentiteln. Altham wurde durch ein Patent, welches den 14ten Februarii 1680 datiret iſt, zum Baron von Altham in dem Königreich Irland ernant. Richard, der dritte Sohn, folgete, nach dem Abſterben ſeines Bruders ohne Erben, in dem Titel von Altham, und ſeine Nachkommen ſind nun auch Grafen von Angleſey. Von den Töchtern wurde Dorothea mit dem Richard Power, Grafen von Tiroen in dem Königreich Irland, vermälet. Eliſabet wurde eine Ehegattin des Alexander Macdonald, zweiten Sohnes des Grafen von Antrim, in dem Königreich Irland. Franciſca, die dritte Tochter, wurde mit dem Franciſcus Windham, Eſq. von Feldbridge in der Grafſchaft Norfolk, und hernach mit dem Johan Thompſon, Baron von Haversham in der Grafſchaft Bucks, verheiratet. Philippa, die vierte Tochter, war erſtlich des Carl Lord Mohun, hernach des Thomas Coward, Eſq. Serjeants at Law, Ehegattin. Lady Anna, die fünfte Tochter, heiratete den Herrn Baker; und Lady Bridget ſtarb jung (21).

(21) Collins Peerage, Vol. 2 p. 343.

auch jederzeit eine merkwürdige Neigung zur Gelehrſamkeit und zur Aufmunterung gelehrter Männer. Er war in den claßiſchen Schriftſtellern wohl beleſen, und hatte nicht allein von der griechiſchen und römiſchen Geſchichte, ſondern auch von dem Geiſte und der Staatskunſt dieſer berümten Völker eine volkommene Kentnis. Jedoch verhinderte ihn ſein Umgang mit auswertigen Schriftſtellern nicht, eine vorzügliche Neigung gegen alle Arten der Gelehrſamkeit beizubehalten, welche ſein Vaterland einigermaſſen angiengen. Er hatte ſich auf die Rechte mit ſolchem Fleis geleget, daß er ſo gar von den Rechtsgelerten ſeiner Zeit, welche ſich am meiſten einbildeten, ein Rechtsgelerter genant und als ein ſolcher hochgeachtet wurde [i]). In der Geſchichte war er ein ſehr groſſer Kunſtrichter, und in Abſicht der Urkunden und alles deſſen, was ſonſt ein Gegenſtand eines ſcharfſinnigen Kenners der Altertümer iſt, verdienete kein Menſch zu ſeiner Zeit ein gröſſeres Anſehen, als er. Er war auch in dem bürgerlichen und canoniſchen Rechte wohl erfaren, verſtand die Kirchenhiſtorie volkommen, und war ein groſſer Gottesgelerter. Seine Schriften, welche vorhanden ſind, können für alles, was bisher geſaget worden, volkommen die Gewär leiſten; und die Welt würde von dieſes Lords groſſer Gelerſamkeit und Geſchicklichkeit noch wichtigere Proben haben, wenn nicht das gröſſeſte und ſchätzbareſte von allen ſeinen Werken zum Unglück verloren gegangen, oder wie einige ſagen, unbilliger Weiſe zu Grunde gerichtet worden wäre [k]). Weil ſelbſt Antonius Wood, der von dieſem vornemen Edelman niemals anders als wider ſeinen Willen Gutes redet, geſtehet, daß er eine liebliche, nachdrückliche und durchdringende Schreibart an ſich gehabt: ſo vermute ich, daß keiner daran zweifeln werde [l]) Z). Die Schandflecke, welche

i) Happy Future State of England, p. 267. k) Collins Peerage, Vol. 2 p. 342. l) Athen. Oxon. Vol. 2 col. 789.

Z) Der Leſer mag aus den Auszügen, welche wir ihm geliefert haben, ſelber hievon urtheilen. Dieſer Lord gab bey ſeinen Lebzeiten folgende Abhandlungen heraus. 1) *The Truth unveiled, in behalf of the Church of* England; *being a Vindication of Mr.* John Stan-

welche ein ehrwürdiger Prälat, ſein Zeitgenoſſe, ſeinem Gedächtnis angehänget hat, würden eine umſtändlichere Betrachtung ver-

Standiſh's *Sermon preached before the King and publiſhed by his Majeſty's Command*, London, 1676. 4to. Welchem beigefüget iſt: *a ſhort Treatiſe on the Subject of Transſubſtantiation.* 2) *A Letter from a Perſon of Honour in the Country written to the Earl of* Caſtlehaven, *being Obſervations and Reflections on his Lordſhip's Memoirs, concerning the Wars of* Ireland, Lond. 1681. 8vo. 3) *A True account of the whole Proceedings between* James *Duke of* Ormond, *and* Arthur *Earl of* Angleſey, *before the King and his Council*, etc. London, 1682. Folio 4) *A Letter of Remarks upon* Jovian, London 1683, 4to. Auſſer dieſem ſchrieb er viele andere Sachen, von welchen einige nach ſeinem Tode gedruckt worden, als 5) *The Privileges of the Houſe of Lords and Commons, argued and ſtated in two Conferences between both Houſes.* April *19th and 22d*, 1671; welchem beigefüget iſt: *A Diſcourſe, wherein the Rights of the Houſe of Lords are truly aſſerted. With learned Remarks on the ſeeming Arguments, and pretended Precedents, offered at that time againſt their Lordſhips; Written by the Right Honourable* Arthur *Earl of* Angleſey *Lord Privy Seal.* Dieſe Unterhandlungen wurden hauptſächlich von dem Grafen getrieben, und betrafen eine Bill von Auflagen auf die Kaufmanſchaft u. ſ. w. und einen Schlus, welchen die Gemeinen in einer Unterredung den Lords bekant machten, daß dieſes Haus allein zu Billen von Steuern und Auflagen auf die Kaufmanſchaft, in Anſehung des Inhalts, des Maaſſes und der Zeit, ein urſprüngliches Recht habe Hierauf ſchritten die Lords in dem Parlament, nach völliger Erwegung dieſer Sache und der ganzen Unterredung, ohne allen Widerſpruch zu der Entſchlieſſung, daß die in dem Hauſe der Pairs ausgeübte Gewalt, über die Bille, unter dem Titel: einer Acte wegen vermehrter Auflagen über verſchiedene ausländiſche Waaren, und wegen Beförderung verſchiedener Waaren und Manufacturen dieſes Königreichs, beides in Anſehung der Sache, des Maaſſes und der Zeit, die Steuern und Auflagen auf die Kaufmanſchaft betreffend, Verbeſſerungen und Einſchränkungen zu machen, ein urſprüngliches, ſtandhaftes und unſtreitiges Recht des Hauſes der Pairs ſey von welchem ſie nicht abweichen könten. Dieſer Schlus veranlaſſete eine neue Unterredung, von welcher der Graf den Anfang machte, und das Recht des Hauſes der Lords mit gelehrten Anmerkungen über gedachte beide Unterredungen behauptete. 6) *The Kings right of indulgence in ſpiritual matters, with the equity thereof aſſerted*, London, 1688. 4to. Dieſe Schrift wurde von dem Heinrich Care, in dem Jahre

vor

verdienet haben, wenn es bey dieſem gewiſſenhaften Schriftſteller gebräuchlich geweſen wäre, von irgend einigen ſeiner Bekanten gute Charactere zu geben, oder ſich der Entwerfung des Characters derer, mit welchen er wenig oder gar keine Bekantſchaft hatte, zu enthalten. Weil indeſſen unſer Werk keine Schutz- oder Lobreden enthalten darf: ſo haben wir die Worte dieſes ernſthaften Schriftſtellers in den Anmerkungen abgeſchrieben [m]), und nur einige wenige Anmerkungen beigefüget, welche wir dem Urtheil des Leſers unterwerfen [K]). Wir wollen

m) Biſhop Burnets hiſt. of his own times, Vol. 1 p. 97.

vor demjenigen, welches auf dem Titelblatte ſtehet, an das Licht geſtellet. 7) *Memoirs intermixt with moral, political and hiſtorical Obſervations by way of diſcourſe in a Letter to Sir* Peter Pett, London, 1693. 8vo. Dieſe Schrift wurde als eine Antwort auf ein Buch abgefaſſet, welches wir oft angefüret haben, unter dem Titel: *The happy future ſtate of* England, der künftige glückſelige Zuſtand von England, welches der gedachte Sir Peter Pett, welcher Generaladvocat von England, ein ſehr gelehrter Man und groſſer Bewunderer unſers groſſen Schriftſtellers war, nach Art eines Briefes an den Grafen von Angleſey geſchrieben hatte. Auſſer dieſem ſind einige ſehr ſchätzbare Abhandlungen verloren gegangen, inſonderheit: *The hiſtory of the late commotions and Troubles of* Ireland *from the Rebellion in 1641, till the Reſtoration of the King in 1660.* Die Geſchichte der letztern Bewegungen und Unruhen in Irland, ſeit der Rebellion im Jahr 1641, bis zur Wiederherſtellung des Königs im Jahr 1660, in welcher alle Vergleiche, Unterhandlungen, Belagerungen, Schlachten und andere merkwürdige Begebenheiten wärend dieſer Zeit, enthalten waren; auſſer verſchiedenen ausfürlichen und gelehrten Abhandlungen wider die Irtümer des Papſttums, welche in den jüngern Jahren dieſes Lords geſchrieben worden, deren Bekantmachung ihm viele von ſeinen Freunden, zur Zeit des papiſtiſchen Complots, anrieten; welches er aber, dem Rath des Sir Peter Pett zu Folge, unterlies.

K) Der Character, auf welchen wir uns im Texte beziehen, iſt in des Biſchofs von Salisbury Geſchichte ſeiner eigenen Zeiten anzutreffen, alwo er alſo lautet: „Ein anderer Man, faſt von eben dem „Schlage, welcher durch viele wichtige Bedienungen durchgieng, war „Anneſley, der zum Grafen von Angleſey erhoben wurde, welcher „weit mehr Wiſſenſchaft hatte als Shaftesbury, und hauptſächlich in „den Rechten ſehr gelehrt war. Er hatte die Gabe, von allerley Ma„terien

len unſre Nachricht von dieſem vortreflichen Man damit beſchlieſſen, daß wir bemerken, daß er einer der erſten engliſchen Pairs

„terien unermüdet zu reden; er redete aber ohne Annemlichkeit, und „wuſte nicht, daß es ihn nicht kleide, Scherz und Spot zu treiben, „indem er dieſes beſtändig verſuchte. Er verſtand unſere Regierungs„art ſehr wohl, und hatte den Urſprung unſerer Staatsverfaſſung tief „unterſuchet. Er war im Stande, ſich ſehr bey Dingen anzugreifen, „und ein Man von einem ernſthaften Betragen; er machte ſich aber „über nichts ein Gewiſſen, und ſchämete ſich über nichts. Er hatte „bey keinem Menſchen von irgend einer Partey Liebe oder Zutrauen; „und es ſchien, daß er den gemeinen Wohlſtand gar nicht achtete. Er „verkaufte vielmehr alles, was er in Händen hatte, und verkaufte ſich „ſelber ſo oft, daß der Preis zuletzt ſo ſehr herunter fiel, daß er ganz „unbrauchbar wurde. . . .„ Dieſer Lord ſetzet hernach hinzu: „Dieſe fünfe, welche ich zuletzt genant habe, nemlich Shaftesbury, „Angleſey, Hollis, Mancheſter, Radnor, waren hauptſächlich „damit beſchäftiget, die Nation zu dem Vorhaben der Wiederherſtel„lung des Königs zu verbinden. Sie ſtanden in groſſem Anſehen, „hauptſächlich bey der presbyterianiſchen Partey, und waren Män„ner von vieler Geſchicklichkeit. Ihnen gebürete alſo der Dank von „dieſer groſſen Staatsveränderung, und ſie wurden vermittelſt des „Grafen von Clarendon zu groſſen Poſten befördert. Hiedurch ver„lor er aber die Gunſt der meiſten Cavaliers, welche es nicht ohne „Verdrus anſehen konten, daß ſolche Leute ſo hoch befördert, und ih„nen ſo viel anvertrauet wurde„ (22). Es ſcheinet, daß, nach der Meinung des Biſchofs, dieſer vortrefliche Lord ein Man von groſſen Gaben, tiefer Einſicht in die Rechte, und in unſerer Staatsverfaſſung volkommen erfaren geweſen. Es wird auch zugeſtanden, daß er an der Wiederherſtellung des Königs ein groſſes Antheil gehabt, und daß es der Graf von Clarendon aus dieſem Grunde für nötig gehalten, daß er auch ein groſſes Antheil an der Regimentsverwaltung haben möchte. Was hier eingeräumet wird, zernichtet ohne fernere Hülfe die Warſcheinlichkeit, ja in der That, wie ich denke, groſſen Theils die Möglichkeit, daß die grauſamen Vorwürfe, welche in dem Character enthalten ſind, in der Sache einigen Grund haben könten. Denn wie kan man ſich wol einbilden, daß ein böſer Mann, der in einem ſo hohen Grade böſe geweſen, daß er nicht einmal den Wohlſtand geachtet, ſich bey dem Vertrauen des Königs und den höchſten Bedienungen zwey und zwanzig Jahre hintereinander habe erhalten, und zuletzt durch ſeine Abſetzung ſich noch gröſſeres Anſehen erwerben können? Iſt es wol möglich zu glauben, daß Parlamente, welche

(22) Biſchof Burnets Hiſt. of his own times Vol. 1 p. 97. 98.

Pairs geweſen, der ſich durch die Samlung eines vortrefli-
chen Bücherſchatzes hervorgethan, welchen er ſowol mit groſſer
Sorg-

es ſo weit trieben, und nach ſo ſchlechten Gründen verfuren, als ſie es wider den Grafen von Danby und andere Staatsbediente thaten, einen Mann nicht ſolten angegriffen haben, dem es um nichts zu thun geweſen, als nur Geld zu gewinnen, ohne ſich um Tugend, oder auch nur um einen guten Schein zu bemühen? Kan man wol denken, daß der ehrwürdige Prälat, wenn die Sache wirklich ſo bewandt geweſen wäre, nicht ſolte im Stande geweſen ſeyn, ſeiner Beſchuldigung Beiſpiele beizufügen? Oder haben wir wol, nach der Liebe und Billigkeit, demjenigen im geringſten Glauben beizumeſſen, was er ohne Beiſpiele ſaget? Bey allem dem aber läſſet ſich dieſes, ſo wie ſonſt die meiſten Stellen aus des Biſchofs Buch, durch beſſere Zeugniſſe widerlegen. Er beſchuldiget den Grafen, daß er ſich habe beſtechen laſſen. Er hatte nun aber zwey Aemter, in welchen ſich dieſes müſte gezeiget haben. Er war viele Jahre hindurch Viceſchatzmeiſter von Irland, und es wurde endlich eine Committee ernant, die Verwaltung der Schatzkammer in dieſem Königreich zu unterſuchen, in der Abſicht, wo möglich, auf eben dieſen vornemen Edelman eine Beſchuldigung zu bringen. Sie wurden aber doch genötiget, ihn loszuſprechen, wie ſein Widerſacher, der Herzog von Ormond, uns in einer Vorſtellung belehret, welche er dem Könige that; worin er auch zugleich zu verſtehen giebt, daß der König wegen der Befriedigung, welche ihm dieſe Unterſuchung, in Anſehung der Ehre und Redlichkeit des Grafen von Angleſey verſchaffet, bewogen worden, ihm das hohe Amt eines Lord geheimen Siegelbewarers anzuvertrauen (23). In dieſem Amt müſte er, wenn er wirklich geneigt geweſen wäre, ſich beſtechen zu laſſen, gewis groſſe Gelegenheiten gehabt haben; und wir haben, da ſeine Feinde ſich Anſehen genug zuwege gebracht hatten, ihn deſſen zu berauben, gleichwol geſehen, was für ein armſeliger Vorwand zu dieſem Endzweck gebrauchet worden. Wäre nun die Nachricht des Biſchofs wahr geweſen: ſo müſten ſie im Stande geweſen ſeyn, viele rechtmäßige, ja ſo gar geſetzmäßige Urſachen zu ſeiner Abſetzung anzufüren. In Anſehung des Umſtandes, daß er vor ſeinem Tode gar wenig ſol gegolten haben, geſtehet Anton Wood, welcher eben ſo wenig, als der Biſchof Burnet, an dem Grafen von Angleſey ein Gefallen hatte, daß er mit dem König Jacobo dem zweiten gut geſtanden habe; und daß er von dieſem Umſtande nicht übel unterrichtet geweſen, kan ich aus einer Stelle in des Grafen eigenem Tagebuch beweiſen. „Den 8ten Martii 1685 brachte ich gröſtentheils mit Ge-
„ſchäften

(23) Cartes Life of the Duke of Ormond, in dem Anhange zu dem zweiten Bande p. 85.

Sorgfalt, als mit vielen Koſten zu Stande gebracht, und aus Begierde, daß eine ſo trefliche Samlung nicht ſo bald getrennet werden, ſondern bey ſeiner Familie verbleiben möchte, auf eine ſeinem Werth gemäſſe Weiſe in einem beſondern Zimmer im Angleſey Hauſe in Ordnung ſtellen laſſen n). Es waren aber ſowol dieſe Vorſichtsanſtalten, als die guten Abſichten unſers Lords, vergebens; indem ſeine Bücher in Zeit von wenig Monaten nach ſeinem Abſterben vom Herrn Millington, einem berümten Ausrufer, öffentlich zum Verkauf aufgeſtellet wurden o). Es war aber dieſer Verkauf mit einem Umſtande verknüpfet, welcher verhindern wird, daß derſelbe jemals in Vergeſſenheit gerate, nemlich mit der Entdeckung einer berümten Anmerkung des Grafen auf dem weiſſen Blatte in dem Buche Ἐικὼν Βασιλικὴ, oder der Abbildung des Königes in ſeiner Einſamkeit und in ſeinen Leiden, um die Welt in Anſehung des wahren Urhebers dieſes Buches aus dem Irtum heraus zu helfen, welches dieſer Anmerkung zu Folge nicht König Carl der erſte, ſondern der Biſchof Gauden geweſen; welches eine

n) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 791. Collins Peerage, Vol. 2 p. 342.

o) A true Account of the author of a book intituled, Eikon Baſilike by Dr. Walker, Lond. 1692, 4to p. 23.

„ſchäften und Pflichten (d. i. mit Gebet) zu. Des Abends war ich „insgeheim bey dem Lord Sunderland, meinem guten Freunde; „ſodenn war ich in Herrn Chiffinches Quartiere eine volle Stunde „mit dem Könige beiſammen, welcher ſehr gütig, freimütig und of„fenherzig im Geſpräch war. Er ſagte: Er wolle ſich nicht von den „Prieſtern hofmeiſtern laſſen; las einen Brief des hochſeligen Königs, „und ſagte: ich ſolte ihm wilkommen ſeyn„ (24). Kurz, der Graf von Angleſey war von der Wiederherſtellung des Königs, bis auf den Tag ſeines Todes, nur vier Jahr lang auſſer Bedienung, welche er meiſtentheils in der Stille zubrachte, und ſtarb, da jederman erwartete, daß er Canzler würde geworden ſeyn, welches das höchſte Amt war, dazu ihn der König erheben konte; und doch meldet uns der gute Biſchof, er ſey ſo tief gefallen, daß er beides verächtlich und unbrauchbar geworden (25).

(24) Abgeſchrieben aus des Grafen Tagebuche, in Verwarung des Herrn Ryley, vom 17ten Junii 1693.

(25) Anmerkungen über die in Biſchof Burnets Geſchichte eingerückten Charactere, welche dem Verfaſſer dieſes Artikels mitgetheilet worden.

ne lange Streitigkeit veranlaſſet hat, die von mancherley Händen und in verſchiedenen Büchern getrieben worden. Sich in eine umſtändliche Beſchreibung einer ſo verwirten Sache einzulaſſen, würde zu viel Raum wegnemen; der Leſer wird aber die urkundliche Anmerkung und einige Betrachtungen darüber, welche anderswo nicht anzutreffen ſind, in den Anmerkungen finden [l]). Gleichwie dieſe Familie der Angleſeys mit dieſem

[l]) Dieſe Anmerkung regelmäßig anzufangen, müſſen wir das Papier ſelbſt anfüren, welches Herr Willington einigen Leuten zeigte, und welches folgende Worte enthielt. „König Carl der 2te und der „Herzog von York verſicherten mich beide bey den letzten Sitzungen des „Parlaments im Jahr 1675, da ich ihnen in dem Hauſe der Lords „die Handſchrift von dieſem Buch zeigte, in welcher einige Verbeſſe„rungen und Veränderungen anzutreffen ſind, (welche mit weiland Kö„nigs Carl des erſten eigener Hand geſchrieben worden,) daß dieſes „Buch nicht von dem gedachten König geſchrieben, ſondern von dem „Dr. Gauden, Biſchof von Exeter, verfertiget worden; welches ich „hier einrücke, um andern in dieſem Stück aus dem Irtum zu helfen, „indem ich dieſes unter meiner Hand bezeuge„ (26).

Angleſey.

Dieſe Anmerkung erregte bey ihrer erſten Bekantmachung ein ſehr groſſes Lermen, und es wurde, wie wir in dem Text erwenet haben, eine Menge von Büchern darüber geſchrieben. Es würde mehr Raum erfordern, als wir übrig haben, die Hauptſache von dieſer Streitigkeit zu unterſuchen; ein Umſtand davon aber ſcheinet beſonders unſere Aufmerkſamkeit zu erfordern: ob nemlich dieſe Anmerkung für ächt zu halten ſey? wider welches verſchiedene Beweisgründe angebracht worden ſind. Erſtlich iſt zu merken, daß dieſes geſchrieben worden, da der Graf von Angleſey Lord geheimer Siegelbewarer war, da er im Gebrauch hatte, ſich: Angleſey P. S. C. zu unterſchreiben. Der König und der Herzog von York waren noch am Leben, und alſo würde er, dem Wohlſtande nach, Se. Majeſtät und Se. königliche Hoheit, geſchrieben haben. Solte man hierauf antworten, daß er um der Deutlichkeit willen Carl den 2ten und den Herzog von York genant habe: ſo kan dieſes niemals angenommen werden, weil er den Dr. Gauden Biſchof von Exeter nennet, ob er gleich als Biſchof von Worceſter geſtorben iſt. Hierzu komt noch, daß die Anmerkung ſelbſt nicht datiret iſt, ob ſie gleich im Jahr 1675 oder 1676 geſchrieben ſeyn mus (27). Es iſt indeſſen noch ein anderer Umſtand vorhanden, welcher,

(26) Walkers True account of the Author of the Eikon Baſilike.
(27) Siehe die Vindication of King Charles the Martyr etc. 4to 1711.

ſem verdienten Man einen ſehr rümlichen Anfang genommen: alſo hat ſie auch jederzeit hernach geblühet und einige ſehr groſſe Män=

welcher, in Anſehung dieſer Anmerkung, noch niemals berüret worden, und gleichwol die Glaubwürdigkeit derſelben auf eine ſehr merkliche Weiſe anzugreifen ſcheinet. Es iſt oben gezeiget worden, wie Sir Peter Pett darzu gekommen, an den Grafen von Angleſey einen ſo langen Brief zu ſchreiben. Eben dieſer Brief des Sir Peter enthält folgende Stelle: „Mylord, es klebet Euch noch eine andere Art von „Gewalt an, welche Ihr nicht könnet faren laſſen; eine ſolche Gewalt, „dergleichen König Carl der erſte in ſeinem Eikon Baſilike dem „Character ſeines Lieblinges beileget, wenn er ſaget: daß er den Grafen „von Strafford als einen Edelman anſehe, deſſen groſſe Eigenſchaf„ten einen Fürſten eher dahin bringen könten, ſich zu fürchten, als ſich „zu ſchämen, ihn zu den gröſſeſten Staatsangelegenheiten zu gebrau„chen. Euer bloſſes gutes Anſehen, als ob Ihr Euch zur Gewalt gut „ſchicket, iſt ſchon Gewalt, denn dieſes reitzet diejenigen, welche Schutz „nötig haben, Euch anzuhangen„ (28). Obgleich dieſes Buch zwey Jahr nach des Grafen von Angleſey Tode bekant gemachet wurde: ſo war es doch ſchon lange vorher gedruckt worden, und der Graf hatte es in ſeiner Studirſtube. Er ſchrieb auch eine Antwort darauf, die er dazu beſtimmet hatte, daß ſie gedruckt und mit dem Briefe zuſammen gebunden werden ſolte. In dieſer Antwort ziehet er eine ſehr merkwürdige Stelle in dem Briefe beſonders in Betrachtung, ſo daß er vielen Gedanken des Sir Peter freimütig widerſpricht, und zuweilen ſeine Irtümer verbeſſert; wie zum Beiſpiel in folgender Stelle der Antwort des Grafen geſchiehet. „Es fält mir hier bey, euch zu erinnern, „daß ihr, auſſer einem Druckfeler S. 38 in Eurer Abhandlung, nem„lich wo Ihr Euch auf S. 325 in dem *Advocate of conſcience li„berty* berufet, anſtat S. 225, annemet, daß der letzte Brief des „D'Oſſat von Rom im Jahr 1596 geſchrieben worden; ich glaube, „daß Ihr dadurch hierzu gebracht worden, weil Ihr mit Eurem Auge „auf das alte Datum des Briefes vor dem letzten gefallen ſeyd, wie ſie „in dem Bande ſeiner Briefe in Folio nach der Pariſer Ausgabe vom „Jahr 1625 gedruckt ſind, wovon Ihr gefunden, daß er vom Jahr „1596 ſey. Es iſt Euch aber damals nicht beigefallen, zu bemerken, „daß der letzte von ſeinen Briefen, ſo wie ſie in Ordnung gebracht „ſind, der 199ſte zu Ende des 9ten Buches geweſen, welcher den 6ten „Martii im Jahr 1604 von Rom an den Villeroy geſchrieben wor„den, in welchem Jahre er ſtarb'; welches zu beweiſen ihr Euch ganz „recht auf ſeine Grabſchrift berufet„ (29). Ob nun gleich dieſes zei=

 get,

(28) Happy Future State of England, p. 24. (29) Angleſeys Memoirs, p. 346.

Männer und wahre Patrioten hervorgebracht. Jacobus, welcher im Jahr 1686 auf ſeinen Vater folgete, ſtarb im Jahr 1690,

get, daß der Graf ſehr ſubtil und vorſichtig geweſen ſey: ſo finden wir doch gar nicht, daß er dieſe Stelle, welche aus des Königs Buch angefüret worden, berüret. Er läſſet vielmehr ſeinen Freund in dieſem Irtum, dafern es einer geweſen, ſtecken, ob er ihm gleich in ſeiner Antwort auf ſeinen Brief, welche 350 Seiten in Octavo anfüllet, in zwanzig Dingen von geringerer Erheblichkeit zurechte hilft. Es ſind nur zweierley Dinge vorhanden, welche man zur Antwort hierauf ſagen kan; nemlich, daß entweder der Lord Angleſey dieſes ſeinem Freunde ſchon zuvor bekant gemachet, und daß folglich eine Wiederholung unnötig geweſen; oder daß der Graf es nicht für ratſam gehalten, eine ſolche Sache der Welt bekant zu machen. Wer aber die Sache nur einen Augenblick erweget, wird gewar werden, daß keine von dieſen Ausreden angenommen werden könne. Denn wenn Sir P. Pett gewuſt oder geglaubet hätte, daß das Buch nicht von dem Könige herrüre: ſo würde die Anfürung und Zueignung des Characters des Grafen von Strafford aus demſelben ungereimt geweſen ſeyn. Wer kan wol auf der andern Seite Bedenken tragen, zu glauben, daß der Graf dieſe Sache eben ſo gern habe bekant machen wollen, da er in ſeinem gedruckten Briefe an den Sir P. Pett eine ſo gute Gelegenheit dazu hatte, als daß er ſie in einer Anmerkung hinterlaſſen ſollen; wenn dieſe Anmerkung dazu beſtimmet geweſen, andern in dieſem Stück aus dem Irtum zu helfen? Denen, welchen die in dieſer Anmerkung angefürten Bücher unbekant ſind, mag dieſer Beweisgrund etwas mangelhaft zu ſeyn ſcheinen; wer ſich aber die Mühe giebt, den Brief, in Folio, und die Antwort auf denſelben, in Octavo, durchzuleſen, dem wird die Neigung und Gemütsart der Schriftſteller ſo volkommen bekant werden, daß ihn ſolches überzeugen wird, daß bey einer dergleichen Materie, wie dieſe, einer oder der andere von ihnen nicht hätte ſchweigen können, wenn ihm die in der Anmerkung erwente Sache bekant geworden wäre. Es iſt freilich wahr, daß der Biſchof Burnet beinahe eben dieſelbe Geſchichte erzälet: denn er bezeuget, daß ihm im Jahr 1673 der Herzog von York erzälet, daß das Buch nicht von ſeinem Vater herrüre, ſondern von dem Dr. Gauden geſchrieben worden, welcher nach der Wiederherſtellung des Königs den Herzog von Somerſet und den Grafen von Northampton zu dem Könige und zu ihm ſelber gebracht, und ſich darauf berufen habe, daß ſie mit darum wüſten, daß das Buch dieſes Doctors Arbeit ſey; und dieſes iſt, wie uns der Biſchof meldet, die Urſach geweſen, daß Gauden das Biſtum Exeter erhalten, ohnerachtet er dem Covenant (Bündnis) beigetreten war, und der Biſchof Sheldon und andere aus dieſem Grunde

1690, und hatte ſeinen Sohn Jacob zum Nachfolger; welcher ſich mit der weiland Herzogin von Buckinghamſhire vermälete. Er ſtarb zu Anfange des Jahrs 1702, und hatte ſeinen Bruder, Johannes Grafen von Angleſey, zum Nachfolger; welcher Viceſchatzmeiſter, Oberempfänger und Zahlmeiſter der Völker in Irland war. Er ſtarb im Jahr 1710, und ſein Nachfolger war ſein Bruder Arthur; der ſich, da er im Hauſe der Gemeinen in Irland ſas, durch den Nachdruck

Grunde ihm ſich widerſetzten (30). Es iſt ein Unglück für dieſes Hiſtörchen, daß der Herzog von Somerſet ſchon ehe der Dr. Gauden Biſchof geworden, nach einer ausgeſtandenen langen Krankheit, in Ruhe in ſeinem Grabe gelegen; man hat auch zu merken, daß der Graf von Southampton ebenfals todt geweſen, ehe das Hiſtörchen von dem Herzog von York dem Biſchof erzälet worden. Auſſerdem finden ſich noch zwey andere unglückliche Umſtände, von welchen einer darin beſtehet, daß der Biſchof ſelber dem Herzog nicht geglaubet. Denn da er den Grafen von Louthian, einen eifrigen Presbyterianer, welcher den König Carl den erſten ſehr wohl gekant, und ihn ſehr wenig geliebet, eben dieſer Sache wegen befraget: hat ihm der Graf geantwortet, daß er verſichert ſey, daß das Buch von dem Könige herrüre, indem er öfters gehöret, daß derſelbe in ſeinen Geſprächen ganze Perioden daraus hergeſaget (31). Der andere unglückliche Umſtand iſt, daß der Biſchof eine Urſach zu verſtehen gegeben, um derer willen ſonſt kein Menſch dem Herzog glauben darf, und welche auch die Glaubwürdigkeit der Anmerkung des Grafen von Angleſey zernichten würde, wenn dieſelbe wirklich von ihm herrürete; denn der hochwürdige Prälat berichtet uns, daß der Herzog von York ihm dieſes Hiſtörchen von dem Dr. Gauden erzälet habe, wenn er ihm mit Stellen wider das Papſtum aus dem Buch ſeines Vaters ſchwer gefallen. Dafern dieſe Brüder beide Papiſten geweſen, welches der gröſſeſte Theil der Welt für wahr hält: ſo hat man nicht viel Urſach, ſich zu wundern, daß es ihnen lieb geweſen, daß das Buch, von welchem die Frage iſt, lieber jederman ſonſt, als dem Könige Carl dem 1ſten zugeſchrieben werden möchte. Bey allem dem aber bleibet noch übrig, daß wir uns wundern müſſen, wie es der Graf von Angleſey ſol vergeſſen haben, daß Dr. Gauden ſowol Biſchof von Worceſter als von Exeter geweſen; da man guten Grund hat zu glauben, daß die Verſetzung des Dr. Gauden von dieſem Biſtume zu jenem, den Anſuchungen dieſes vortreflichen Grafen zu Folge geſchehen ſey (32).

(30) Biſchof Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 1 p. 50. (31) Id. ibid. (32) Life of Dr. John Barwick, p. 366, in the notes.

druck und die Beredſamkeit in ſeinen Reden hervorthat, und nach ſeiner Gelangung zu dem Titel eines Grafen von Angleſey, in dem brittiſchen Hauſe der Pairs jederzeit mit der gröſten Aufmerkſamkeit und Ehrerbietung angehöret wurde. Nach dem Tode der Königin Anna wurde er von dem König Georg dem erſten erwälet, daß er bis zur Ankunft deſſelben von Hannover einer von den Lords Richtern ſeyn ſolte. Hernach wurde er zu einem Mitgliede des königlichen Geheimenraths, und den dritten Januarii 1714-15, (nebſt dem Heinrich Hyde, damaligem Grafen von Rocheſter,) wiederum zum Mitſchatzmeiſter von Irland und Kriegesſchatzmeiſter ernant. Nach dem Tode des Herzogs von Mancheſter wurde er den neunten Februarii 1701-2, bey volſtändiger Verſamlung des Senats, einmütig zum Oberrichter der Univerſität Cambridge erwälet, woſelbſt er ſeine Erziehung gehabt, und von welcher er als ein Gemeiner in dreien verſchiedenen Parlamenten Abgeordneter geweſen war. Er ſtarb den einunddreißigſten Martii 1737, und hatte in ſeinem Titel ſeinen Vetter, den Lord Altham aus dem Königreich Irland, zum Nachfolger p).

p) Collins Peerage, Vol. 2 p. 344.

XXIIII. Le-

XXIIII.

Lebensbeſchreibung des Wilhelm Bentink, Grafens von Portland.

Bentinck oder Benthinck (Wilhelm), Graf von Portland u. ſ. w. einer der gröſſeſten Staatsmänner ſeiner Zeit, und der erſte, welcher ſeine Familie bis zur Würde der engliſchen Pairs empor gebracht. Herr Bentinck war aus Holland gebürtig, indem er aus einer alten und vornemen Familie dieſes Namens in Geldern abſtammete a) A). Nach einer anſtändigen Erziehung wurde er durch das Anſehen ſeiner Freunde befördert, daß er bey Wilhelmo, dem damaligen Prinzen von Oranien, nachmaligem Wilhelm dem 3ten König von England, Ehrenpage wurde: in welchem Stande er ſich durch ſein gutes Betragen und Geſchicklichkeit dermaſſen bey ſeinem Herrn in Gunſt ſetzte, daß ihn derſelbe zu dem rümlicheren Poſten eines Cammerjunkers erhob. In dieſem Amte begleitete er im Jahr 1670 den Prinzen nach England, wo er bey einem vorgenommenen Beſuch der Univerſität Oxford, zugleich mit dem Prinzen zum Doctor

a) Hiſtory of Europe, anno 1709.

A) Er war ein Sohn des Heinrich Bentink, Herrn von Diepin, deſſen Vater, Bentinck, noch mehr Kinder hatte, nemlich den Joſeph Bentinck, einen vornemen Kriegesbedienten in den Dienſten der Staaten von Holland; und vier Töchtet, die Eleonora, welche mit dem Baron von Nienuren Huiſhen in Oberyſſel verheiratet wurde; die Anna, welche den Baron van Zandenburg in Utrecht zum Gemal bekam; die Sophia, eine Ehegattin des Baron von Englenburg; und die Johanna Maria von Bentink, welche im Jahr 1705 unverheiratet ſtarb (1).

(1) Peerage of England, Vol. 1 p. 309.

Doctor des bürgerlichen Rechts ernant wurde [b]). Im Jahr 1672, da der Prinz von Oranien zum Generalcapitain der holländiſchen Kriegsvölker, und bald hernach zum Statthalter gemacht wurde, wurde Herr Bentink auch befördert und hatte an ſeinem guten Glück Antheil, indem er zum Oberſten und Capitain des holländiſchen Regiments der Leibwache gemachet wurde, welches man hernach für eines der ſchönſten in des König Wilhelms Dienſten hielte, und welches in den Kriegen beides in Flandern und in Irland die gröſſeſte Tapferkeit von ſich blicken lies. Im Jahr 1675, da der Prinz an den Kinderpocken krank wurde, hatte Herr Bentink eine Gelegenheit, ſich mit ſeiner Liebe und Zuneigung gegen ſeinen Herrn auf eine auſſerordentliche Weiſe hervorzuthun, und durch eine der edelmütigſten Thaten, die man ſich nur vorſtellen kan, ſeine Hochachtung und Freundſchaft zu erlangen. Da nemlich die Kinderpocken bey dem Prinzen nicht recht ausſchlagen wolten: hielten ſeine Aerzte es für nötig, daß ſich irgend ein junger Menſch mit ihm zuſammen in Ein Bette legen möchte, indem ſie ſich einbildeten, daß die natürliche Wärme eines andern die Krankheit heraus treiben und ſie von den edleren Theilen fortſchaffen würde [c]). Es war kein Menſch von Stande an dem ganzen Hofe zu finden, der dieſe Probe anſtellen wolte. Endlich entſchlos ſich Herr Bentink, ob er gleich die Kinderpocken niemals gehabt hatte, ſich in die Gefar zu wagen, und leiſtete demnach dem Prinzen wärend des ganzen Verlaufs ſeiner Krankheit beide Tag und Nacht Geſelſchaft. Ihm wurde von keiner andern Hand etwas gereichet, er auch von keinem andern wieder in ſein Bette geleget; und der Prinz ſagte hernach, daß er glaube, daß Herr Bentink in Zeit von ſechzehn Tagen und Nächten niemals geſchlafen habe, indem er ihn kein einiges mal gerufen, da er ihm nicht, als ob er wachte, geantwortet hätte [d]). Von dieſer Zeit können wir diejenige Vertraulichkeit und beſondre Zuneigung herrechnen, welche der Prinz hernach jederzeit gegen den Herrn Bentink bewieſen hat, welcher

b) Woods faſti Oxon. p. 857. c) Political Remarks on the Life and Reign of King William III. d) Life of the King William, p. 55. 56, 12mo.

cher ſogleich nach des Prinzen Geneſung von eben dieſer Krankheit überfallen wurde, die bey ihm mit ziemlich vieler Gefar verknüpfet war, wovon er ſich jedoch noch eben zeitig genug erholete, daß er den Prinzen in das Feld begleiten konte, woſelbſt er allemal um deſſen Perſon der nächſte war. Seine Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit ſtimmeten allemal mit dem groſſen Begriffe überein, welchen der Prinz von ihm hegete, welcher an ihm jederzeit einen vortreflichen Rathgeber und getreuen Bedienten fand, und ihn von der Zeit an zu ſeinen geheimſten und wichtigſten Angelegenheiten gebrauchte *). Im Jahr 1677 wurde Herr Bentink von dem Prinzen von Oranien nach England abgeſchicket, um eine Vermälung mit der Prinzeßin Maria, älteſten Tochter Jacobi, des damaligen Herzogs von York, nachmaligen Königes Jacobi des 2ten, Anwerbung zu thun, welche bald hernach geſchloſſen wurde B). Im Jahr 1685, nach dem Einfal des Herzogs von Mon-

*) Collins Peerage of England, Vol. 1 p. 309.

B) Der Prinz von Oranien hatte über dieſe kitzliche Sache ſeiner Vermälung gegen den Sir Wilhelm Temple ſein Herz entdecket, da er im vorigen Jahre eben im Begrif geweſen, den Feldzug zu eröfnen (2). Dem ohnerachtet verſichert uns der Lord Danby (3), daß dieſer Vorſchlag nicht eher als im May 1677 reif genug geweſen, ihn dem König Carl mitzutheilen; es habe auch dieſer König nicht eher, als wenigſtens zwey Monate hernach, einige Hofnung gegeben, daß er eine Unterhandlung hierüber erlauben wolle Obgleich der Prinz den Herrn Bentinck zu Anfang des Junii nach England herüber ſchickte, um Erlaubnis zu bitten, daß er, wenn der Feldzug vorüber wäre, eine Reiſe dahin vornemen dürfte: lenete doch dieſes der König auf eine höfliche Weiſe ab, indem er ſeine Wünſche ausdruckte, daß er zuförderſt an die Schlieſſung eines Friedens denken, und ſeine Reiſe lieber ſo lange aufſchieben möchte, bis derſelbe geſchloſſen wäre. Herr Bentink wurde dem ohnerachtet von dem König ſehr gnädig (4), und von dem Lord Schatzmeiſter ſehr vertraulich aufgenommen, und kehrete nach Hauſe zurück mit einem Verſprechen, daß der König ſich mit dem Prinzen in eine Vertraulichkeit einlaſſen, und einen Man, auf den er ſich verlaſſen könne, zu ihm herüber ſchicken wolle, die Kundſchaft zwiſchen ihnen fortzuſetzen (5).

(2) Temples Memoirs p. 11. (3) Danbys Memoirs, Vol. 2 p. 286.
(4) Danbys Memoirs. (5) Sir William Temples Letters etc. p. 456.

Monmouth in dieſes Königreich, wurde er an den König Jacobus herüber geſchicket, ihm ſeines Herrn Beiſtand ſowol mit Kriegsvölkern, als mit ſeiner eignen Perſon, zur Anfürung derſelben wider die Rebellen, anzubieten *). Es wurde aber, einer Misdeutung ſeiner Botſchaft wegen, der Antrag des Prinzen von dem Könige verworfen C). Im Jahr 1688, da

*) Rapins Hiſt. of England. Echard, Kennet ꝛc.

C) Die Sache war dieſe. Der Prinz von Oranien ſchickte, wie uns von dem Biſchof Kennet erzälet wird (6), ſeinen Liebling, den Herrn Bentinck, herüber, dem König Jacobo bekant zu machen, daß er zwar den Herzog von Monmouth als einen Man von keinen ſonderlichen Gaben anſehe, daß er aber einen kriegeriſchen Geiſt habe, und beſſer in der Kriegeskunſt erfaren ſey, als irgend einer, welchen der König wider ihn gebrauchen könte; dafern es alſo dem König gefiele, wolle er ihm nicht allein ſeine Völker zu Hülfe ſchicken, ſondern auch in eigener Perſon kommen, ſein Kriegesheer anzufüren. Eben dieſer Antrag war zuvor dem Skelton, dem Geſandten des Königs in dem Haag, mitgetheilet worden; welcher entweder ſo argwöniſch über den Prinzen, oder ſo boshaft gegen ihn war, daß er dem König davon mit einer übeln, argwöniſchen und fürchterlichen Deutung Nachricht ertheilete. Der König wies alſo den Herrn Bentink damit ab, daß er ihn erſuchte, ſeinem Herrn zu melden, daß ihr beiderſeitiger Vortheil den Aufenthalt des Prinzen in Holland erfordere; und entdeckte ihm auſſerdem ſeine Gedanken mit ſolchen Ausdrücken, welche hinlänglich an den Tag legten, daß er nicht glaube, daß der Eifer des Prinzen für ſeine Dienſte bey jetzigen Umſtänden zu recht gelegener Zeit komme. Herr Echard (7) folget dem Biſchof in dieſer Nachricht Schrit vor Schrit, menget aber noch einige Bitterkeit mit unter. Denn ihm zu Folge ſahe Skelton den Prinzen als einen von denjenigen Staatskünſtlern an, deren Schritte allemal verdächtig ſind. Beide haben den Pater Orleans ausgeſchrieben (8), welcher des Prinzen bey dieſer Gelegenheit bezeigten Eifer ſeiner Erbitterung wider den Herzog von Monmouth, der Annemung des königlichen Titels wegen, zuſchreibet, welche eben jetzt geſchehen war, und wovon er uns einbilden wil, daß ſolches dem Vergleich zwiſchen ihnen zuwider geweſen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hatte Herr Bentink zum Unglück ſein Gehör zu Whitehall an eben dem Tage, an welchem Monmouth zu Taunton ausgerufen wurde; wovon man verſichert ſeyn kan, daß es zum Misfallen über ſeine Geſandſchaft gereichet habe, ob er gleich auch

(6) Compleat Hiſtory of England, Vol. 3 p. 431. (7) Echards Hiſtory of England. (8) Orleans Hiſt. of the Revolution.

da der Prinz von Oranien einen Kriegszug nach England im

auch ſo wol von den Staaten von Holland, als von dem Prinzen von Oranien, Befele hatte, ſo viel Kriegesvölker, als der König nur immer nötig haben würde, anzubieten. Man hat auch Urſach zu glauben, daß beide es aufrichtig gemeinet haben. Denn es war den Staaten in der That daran gelegen, ſich der Freundſchaft des Königs zu verſichern; und die entfernteren Abſichten des Prinzen mochten geweſen ſeyn wie ſie wolten: ſo war ihm augenſcheinlich unmittelbar daran gelegen, einen ſo gefärlichen Mitbuler, als der Herzog von Monmouth war, ſo bald als möglich zu unterdrücken. Orleans wil, wie Dr. Burnet die Geſchichte erzälet (9), uns einbilden, daß der König Jacobus einen Anſchlag gefaſſet habe, ſich des Herzogs in dem Haag zu bemächtigen, und daß der Prinz, da er hievon Nachricht erhalten, den Herrn Bentink hingeſchicket, ſolches dem Herzog bekant zu machen, ihn auch zugleich mit Geld zu verſorgen; und daß Skelton wirklich, nachdem der Herzog ſich fortgemacht, in dem Hauſe deſſelben gewiſſe Papiere in die Hände bekommen habe, die ganz deutliche Proben von dem Briefwechſel enthalten, welcher zwiſchen dem Herzog und dem Herrn Bentink gefüret worden. Er giebet ferner zu verſtehen, daß zwiſchen dem Prinzen und dem Herzog eine Art eines Vergleichs geſchloſſen geweſen, durch welchen der letztere ſich verbindlich gemacht, alle Eroberungen, welche er machen würde, an den Prinzen zu übergeben; und daß der Herzog, ſo wenig er auch Staatsklugheit beſeſſen, gegen den Prinzen und ſeine republikaniſchen Anhänger dergleichen Gegenverſicherungen in keiner andern Abſicht gethan habe, als um ſie beide zu betriegen. Andere ſind der Meinung (10), daß der Prinz nicht derjenige Man geweſen, welcher betrogen worden, ſondern daß unter dem Schein der Freundlichkeit gegen den Monmouth nichts warhaftiges zum Grunde gelegen; daß er ihn für den Man angeſehen, welcher ihm bey der Krone, nach welcher er ſo lange getrachtet, im Wege ſtände, und ihn gern vom Halſe haben wollen; daß er demnach ſeine Maasregeln zum Untergange desjenigen Mannes ergriffen, welchem zu helfen er den Schein annam. Es iſt aber ſo wol dieſes, als der vermeinte Briefwechſel zwiſchen dem Herzog und dem Herrn Bentink, für nichts anders als Verleumdungen einer feindſelig geſinten Partey anzuſehen. Der ganze Verlauf des Kriegeszuges des Herzogs von Monmouth enthält eine ganze Folge von Beweiſen, daß er nichts weiter als ein Wagehals, und zwar ein ſehr unglücklicher Wagehals, geweſen, ohne irgend eine Art eines Bündniſſes, ihn zu unterſtützen.

(9) Hiſt. of his own Times Vol. 2. P. 2 p. 14.

(10) Caveat againſt the Whigs.

im Sinne hatte: ſchickte er den Herrn Bentink nach dem Tode des Churfürſten von Brandenburg, dem neuen Churfürſten ſeine Complimenten zu machen, ihm auch zugleich den Zuſtand der Angelegenheiten vorzuſtellen, ihm ſeinen Anſchlag auf England bekant zu machen, und ihn um ſeinen Beiſtand zur Volziehung deſſelben zu erſuchen u. ſ. w. In dieſer Unterhandlung war Herr Bentink ſo glücklich, daß er ſeinem Herrn eine vortheilhaftere und angenemere Antwort zurück brachte, als der Prinz erwartet hatte; indem der Churfürſt edelmütiger Weiſe mehr bewilliget hatte, als von ihm begeret wurde c). Herr Bentink hatte auch an der rümlichen Staatsveränderung, auf welche unſre gegenwärtige glückliche Staatsverfaſſung gegründet iſt, groſſes Antheil; bey welcher ſchwierigen und wichtigen Angelegenheit er alle Klugheit und Verſchlagenheit des volkommenſten und geſchickteſten Staatsmannes von ſich blicken lies. An ihn wandte man ſich auch, als an die Perſon, welche mit dem Prinzen in der gröſten Vertraulichkeit ſtand, die Unterhandlungen zu treiben, welche zwiſchen dem Prinzen und dem engliſchen hohen und niedrigen Adel angefangen wurden, welche zu ihm ihre Zuflucht namen, ſie von der Gefar, worin ſie ſich befanden, zu erretten D). Er hielt

c) Burnets Hiſt. of his own times, Vol. 1 p. 757.

D) Es findet ſich unter den Staatsſchriften der damaligen Zeiten eine Schrift unter dem Titel: „*A Memorial of the* Engliſh *Proteſtants to their Royal Highneſſes the Prince and Princeſs of* Orange: Eine Bitſchrift der engliſchen Proteſtanten an Ihro königliche Hoheiten, den Prinzen und die Prinzeßin von Oranien, „ihre Beſchwerden und die Geburt des vermeinten Prinzen „von Wallis betreffend„ Es wurde dieſelbe durch einen eigenen Boten dem Herrn Bentink zugeſchicket, und war an ihn gerichtet, ſie dem Prinzen und der Prinzeßin zu übergeben. Sie hat weder Namen noch Datum; und diejenigen, welche dieſelbe überſchickten, beſchlieſſen ihre Zuſchrift an den Herrn Bentink mit einer Lobeserhebung ſeiner Treue gegen den Prinzen, und einer Anzeige, daß er künftig erfaren könne, wer ſie wären. Man hat darin die Abſicht, zu beweiſen, daß das Volk in England ein Recht habe, den Prinzen und die Prinzeßin um Hülfe anzuflehen, und daß dieſe ein eben ſo gutes Recht hätten, ihnen dieſelbe angedeien zu laſſen.

hielt ſich zwey Monat lang beſtändig im Haag auf, ſo daß er zu der Kriegesunternemung des Prinzen die nötigen Befele ertheilete; welches mit ſolcher Verſchwiegenheit getrieben wurde, daß man die ganze Zeit über auf keinen Argwon geriet: und es iſt wol niemalen ein ſo groſſes Vorhaben in ſo kurzer Zeit ausgefüret worden, indem man ſich eine Flotte von 500 Farzeugen zur Ueberfart in Zeit von drey Tagen gemietet hatte f). Herr Bentink begleitete den Prinzen bey ſeinem Kriegszuge nach England, und bekleidete nach der Reichsverlaſſung des Königs **Jacobus**, wärend des Zwiſchenreiches, die erſte Stelle unter denen, welche bey dieſen bedenklichen Zeiten das Cabinet des Prinzen ausmachten, und zwar in einem ſo vorzüglichen Grade, daß er kaum einem zweiten dabey Raum lies. Wir können verſichert ſeyn, daß er, ſo weit er mit ſeinen Dienſten etwas ausrichten können, nichts an ſeinen Bemühungen ermangeln laſſen, dem Prinzen, ſeinem Herrn, die Krone auszuwirken E); welcher, da er zu derſelben gelanget war, ſich eben

f) Burnets Hiſtory of his own Times.

E) Da der Thron nach des Königs **Jacobi** Verlaſſung des Reichs für erledigt erkläret worden, und die Frage entſtand, mit wem derſelbe beſetzet werden ſolte? wurden hierüber von vielen, welche ſich ſelber zu Parteien formireten, verſchiedene Beratſchlagungen gehalten. Wir finden unter andern, daß Herr Bentink ſich die Mühe gegeben, die Krone dem Prinzen von **Oranien** allein zu verſchaffen, wie wir von dem Biſchof **Burnet** lernen; der, wenn er von dem Vorſchlag des **Lord Hallifax** redet, den Prinzen mit dem Thron, zum Nachtheil der beiden Prinzeßinnen, zu beehren, welche denſelben nicht eher als nach des Prinzen Tod beſitzen ſolten, folgendes ſaget (11): „Wie weit „der Prinz ſelber dieſe Gedanken geheget, kan ich nicht ſagen; ich ſahe „aber, daß es bey dem Bentink groſſen Eindruck machte. Er redete „mit mir davon, als ob er meine Meinung davon vernemen wolte, „aber ſo, daß ich deutlich ſahe, was ſeine eigene Meinung ſey; denn „er ſagte mir alle Beweisgründe, welche dabey gebrauchet wurden, „nemlich, daß es am natürlichſten ſey, daß die oberſte Gewalt nur auf „Einer Perſon beruhe; daß eines Mannes Gemalin blos ſeine Gemalin ſeyn müſſe; daß es eine anſtändige Vergeltung für den Prinzen „ſey, für dasjenige, was er zum Beſten der Nation gethan habe; „daß eine getheilte Oberherſchaft groſſe Unbequemlichkeiten nach ſich „ziehe:

(11) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. I.

eben ſo eifrig bewies, die getreuen und ausnemenden Dienſte des

„ziehe: und obgleich alle dergleichen Dinge von der Prinzeßin weniger „zu beſorgen wären, als von irgend einer Frauensperſon auf der Welt; „ſo hätten doch alle Menſchen ihre Schwachheiten, und könten ſich zu „einer oder der andern Zeit ihres Lebens bereden laſſen.„ Der Biſchof ſaget, er habe dieſem ſehr hitzig widerſprochen, und viele Gründe dawider vorgebracht; worauf er hinzuſetzet: „Wir haben viele Stunden lang von der ganzen Sache geredet, bis es ziemlich nahe gegen „den Morgen war. Ich ſahe wohl, daß ihm die Beweisgründe ſehr „geläufig und er ſelber davon eingenommen war. Ich kam alſo den „folgenden Morgen zu ihm, und bat um meinen Abſchied. Ich wolte „mich in keiner Sache widerſetzen, woran dem Prinzen gelegen zu „ſeyn ſchien, ſo lange ich in ſeinen Dienſten ſtände; ich verlangte daher, mich derſelben zu entledigen, damit ich frey ſeyn möchte, mich „dieſem Vorſchlage mit allen meinen Kräften und allem Anſehen, welches ich hatte, zu widerſetzen„ (12). Hierauf antwortete Herr **Bentink**: „Es wäre für mich Zeit genug hiezu, wenn aus der Sache „Ernſt würde, bis dahin aber wünſche er, daß ich bleiben möchte, wo „ich wäre.„

Weil Herr **Bentink** um dieſe Zeit gleichſam des Prinzen andere Hand war: können wir den Schlus machen, daß er ſelber bey dieſem Geſpräch der Anſtifter geweſen; und aus demjenigen, was nachgehends erfolgte, erhellet ziemlich deutlich, daß ſolches an dem ſey. Denn man erzälet uns (13), daß unter andern Beratſchlagungen, welche an verſchiedenen Orten dieſer Sache wegen gehalten worden, auch eine in Herrn **Wilhelm Herberts** Wonung zu St. James angeſtellet worden, welcher damals an dem Podagra krank lag, und dadurch, daß der groſſe Liebling darauf drang, daß es am beſten wäre, die Prinzeſſin nicht zu einer oberſten Beherſcherin, ſondern blos zu einer königlichen Gemalin zu machen, dermaſſen gerüret wurde, daß er im Eifer aus dem Bette aufſtand, und betheurete, daß er nimmermehr ein Schwert zum Beſten des Prinzen würde gezücket haben, wenn er ſich hätte einbilden können, daß er zu einem ſolchen Betragen gegen ſeine Gemalin fähig wäre. Dieſes beunruhigte den Herrn **Bentink** dermaſſen, und überzeugete ihn ſo ſtark von der Unmöglichkeit, eine Abſicht zu erreichen, welcher nicht einmal ein Hofman, wie **Herbert**, dem an dem Hofe ſo viel gelegen war, beitreten wolte, daß er ihnen in Zeit von einer halben Stunde von dem Prinzen die Verſicherung brachte, daß er nicht hierauf beſtehen, und mit einer gemeinſchaftlichen Oberherſchaft zufrieden ſeyn wolte, mit der Bedingung, daß er allein die Verwaltung der Geſchäfte hätte; in welches ſie endlich einwilligten, weil die Prinzeßin es begerete.

(12) Burnet, ibid. (13) Burnet Vol. 2.

des Herrn Bentink zu belonen; wie aus der Fortſetzung ſeiner Lebensbeſchreibung erhellen wird. So gleich nach des Prinzen Gelangung zur brittiſchen Krone, wurde Herr Bentink zum Aufſeher der Kleiderkammer, zum Schatzmeiſter des königlichen Geldbeutels, und zum erſten königlichen Kammerjunker gemacht; er war auch der erſte von den Gemeinen auf der Liſte der geheimen Räthe. Um ihn zu gröſſeren Ehrenſtellen fähig zu machen, wurde er bald hernach durch eine Parlamentsacte naturaliſiret g), und durch ofne Briefe, welche den neunten April 1689, zwey Tage vor der Krönung des Königs und der Königin, datiret ſind, zum Baron von Cirencester, Viſcount Woodſtock und Grafen von Portland ernant F). Im Jahr 1690 begleitete der Graf von Portland nebſt vielen andern von dem engliſchen vornemen Adel den König Wilhelm nach Holland, woſelbſt der Graf als Abgeſandter des Königs bey der groſſen Verſamlung erſchien, welche in dem Haag in eben dieſem Jahre gehalten wurde h); welche Verſamlung für die engliſche Nation die rümlichſte war, von welcher irgend etwas zu leſen iſt (G). Im Jahr 1695

g) Hiſt. of Europe anno 1709. Peerage of England. Continuation of the Hiſtory of England, Vol. 2 p. 58. 71. Compleat Hiſt. Vol. 3 p. 612. h) Priors hiſt. of his own time, p. 10.

F) Die Inſel Portland wurde zuerſt mit dem Titel einer Grafſchaft durch die Perſon des Richard Weſton beehret, welcher 1632 vom König Carl dem erſten zu einem Grafen von Portland ernant wurde (14); in welcher Familie dieſer Titel mit dem Tode ſeines Sohnes Thomas verloſch, und nicht eher, als jetzo, in der Perſon des Herrn Bentink wieder hervor gebracht wurde.

(G) Das angelegentlichſte Vorhaben des Königs Wilhelm, wärend ſeiner ganzen Regierung beides in Holland und England, war, den König von Frankreich zu demütigen, welcher ſich nicht allein den Proteſtanten, ſondern ſogar allen catholiſchen Fürſten in der Chriſtenheit, fürchterlich gemachet hatte. Nach dieſem Grundſatz wurde das groſſe Bündnis geſtiftet, an deſſen Spitze der König Wilhelm ſtand; welcher das Vergnügen hatte, zu ſehen, wie ſich halb Europa unter ſeiner Anfürung vereinigte, und wie eine Rathsverſamlung von Fürſten zuſammen kam, ihm mit Rath beizuſtehen, und ſeine Wünſche

(14) Colliers great Hiſtorical Dictionary, Vol. 1.

1695 machte der König **Wilhelm** dieſem vornemen Edelman ein Geſchenk von den Herſchaften **Denbigh**, **Bromfield**, Yale und andern Ländereien von vielen tauſend Morgen Landes in dem Fürſtentume **Wallis**. Weil aber dieſes ein Stück von dem fürſtlichen Eigentum dieſes Landes war: fand die Schenkung Widerſpruch, und das Haus der Gemeinen gab eine Bitſchrift bey dem König ein, dieſelbe nicht weiter durchzutreiben; welches der König demnach bewilligte und die Schenkung widerrief, wobey er jedoch verſprach, irgend ein ander Mittel zu erfinden, ſeine Gnade gegen den **Lord Portland** zu beweiſen, welcher dieſelbe, wie er ſagte, durch lange und getreue Dienſte verdienet hatte. Dieſes Verſprechen brachte der König bald hernach zur Erfüllung. Es fand ſich kaum irgend etwas, welches wärend der Regierung des Königs **Wilhelm** von dem **Parlament** in Erwegung gezogen wurde, und ſo groſſes Geſchrey und Lermen erregte, als dieſe Sache wegen der Schenkung an den Grafen von **Portland**, daher wir in den Anmerkungen eine umſtändlichere Nachricht hievon ertheilet haben h). Dieſer vorneme Edelman war es, welchem das abſcheu-

ſche zu unterſtützen. Wir dürfen nur der Anzal von vornemen Perſonen Erwenung thun, die ſich im Haag bey dieſer Gelegenheit verſamleten, um uns von dem Glanz dieſer Verſamlung einen Begrif zu machen. Auſſer zweien Churfürſten des Reichs waren daſelbſt beinahe ſechzig ausländiſche Fürſten, Landgrafen, Herzoge, Grafen, Generals u. ſ. w. beinahe zwanzig von dem engliſchen vornemen Adel, und Abgeſandte von den mehreſten Königen und auswertigen Fürſten von **Europa**, zugegen; ſo daß alles überhaupt ein erhabneres Anſehen hatte, als irgend ein Zeitalter aufweiſen kan (15).

h) Um uns die Beſchaffenheit dieſer Schenkung und die Urſachen, welche den Widerſpruch dawider veranlaſſet, bekant zu machen, müſſen wir auf die Gründe Acht geben, welche von den Edelleuten, die derſelben widerſprochen, gebrauchet worden. Dieſe wurden geſamlet, und in einer Schrift, welche den am Rande angezeigten Titel füret, gedruckt (16). Unſern Geſchichtſchreibern zu Folge (17), hatte der Graf von **Portland** den König um die Schenkung dieſer Herſchaften gebeten,

(15) Priors Negociations, p. 6 et ſeq. (16) Speech of an ancient Briton in Parliament, againſt an exorbitant Grant, etc. London, 1708. (17) Kennet und Oldmixon.

ſcheuliche Complot wegen Ermordung des Königs Wilhelmi

geheten, welche er für ſich und für ſeine Erben auf ewige Zeiten willig erhalten. Da die Volmacht wegen dieſer Schenkung an die Lords von der Schatzkammer kam: wurde den Edelleuten aus der Grafſchaft davon Nachricht gegeben, damit ſie, im Fal ſie etwas dawider einzuwenden hätten, gehöret werden möchten. Es fanden ſich demnach verſchiedene von ihnen ein, und wurden in Gegenwart des Lord Godolphin, des Sir Wilhelm Trumbull, Sir Stephan Fox und Johan Smith, Eſquire, Canzlers von der Rentkammer, gehöret; da ſodenn Wilhelm Williams, ein Sohn eines Gottesgelerten aus dieſer Grafſchaft, vorſtellete: „Daß dieſe Herſchaften das alte Eigentum der Prinzen von Wallis wären; daß die aus Wallis niemals „irgend jemanden, auſſer GOtt und dem Könige, unterthan geweſen; „daß in dem Statuto wegen Verleihung der Renten von Lehngütern, „eine Ausname wegen der Renten enthalten ſey, welche zu dem Fürſtentum Wallis gehöreten, woraus erhelle, daß das Parlament „dieſe Einkünfte für unveräuſſerlich halte; daß bey Ernennung eines „Prinzen von Wallis viele Erkentlichkeiten aus dieſen Herſchaften entrichtet werden müſten; und daß, obgleich jetzo kein Prinz von Wallis vorhanden wäre, er doch einen von des Königs eigenem Leibe zu „ſehen hoffe u. ſ. w.“ Sir Robert Pulesion ſtellete vor, „daß die „Einkünfte von dieſen Herſchaften die Regierung von Wallis unterſtützten, indem den Richtern und andern Beamten die feſtgeſetzten „Beſoldungen daraus bezalet würden, daher ſich bey Verſchenkung derſelben ein Mangel an der Gerechtigkeit äuſſern werde.“ Herr Price, ein Rechtsgelehrter aus Herefordſhire, welcher hernach zu einem Baron (Richter) von der Schatzkammer gemachet wurde, hielt wider die Schenkung eine lange und ſehr hitzige Rede. Er ſagte: „Es „wäre dieſelbe von einem weiten Umfange, indem ſie fünf Sechstheile „von einer ganzen Grafſchaft ausmache, welches für einen ausländiſchen Unterthan eine gar zu groſſe Macht wäre; die Leute in dem „Lande wären gar zu gros, als daß ſie irgend einem Ausländer unterthan ſeyn könten; es wären funfzig geringere Herſchaften, und mehr „als funfzehnhundert Freihalter (oder Beſitzer freier Güter) unter dieſen Lehnen begriffen; es würden in allen dieſen Herſchaften Gerichte „unter des Königs Namen gehalten; es wären alle oder doch die meiſten von dem geringern Adel dieſes Landes Lehnleute des Königs, die „bey ſeinem Gerichtshofe ihr Recht ſuchen müſten, und dadurch dem „König mit einer gedoppelten Pflicht, nemlich ihrer algemeinen Pflicht „als Unterthanen, und ihrer beſondern Pflicht als Lehnleute, verbunden wären; wenn alſo der König die eine wegſchenkte, ſo wäre zu „beſorgen, daß ſolches auch die Schranken der andern vermindern wer-

mi im Jahr 1695 zuerſt entdecket wurde; und dieſer Lord war

„de, indem man bemerke, daß eigener Vortheil und das Eigentum „über Treue und Pflicht leicht die Oberhand bekämen; daß dieſe Ein„künfte dem Prinzen von Wallis zugehöreten, in deſſen Ermangelung „dieſelben der Krone mehr als ein Genus, denn als ein Eigentum ſo „lange zukämen, bis ein Prinz ernant würde; daß der König, da er, „vermöge der Acte der Reichseinrichtung, die Krone nur auf Zeit Le„bens im Beſitz habe, das Erbtheil und die unmittelbaren Lehngüter „des Fürſtentums Wallis nicht verſchenken könne; daß es dem Kö„nig gar nicht zur Ehre oder zum Vortheil gereiche, wenn er die Ein„künfte der Krone, ja welches noch mehr iſt, einen immerwärenden „Beſitz derſelben, an ſeine ausländiſche Unterthanen wegſchenke u. ſ. w.„ Da er ſeine Rede geendigt hatte, fragte der Lord Godolphin: Ob nicht der Graf von Leiceſter dieſe Herſchaften als Schenkungen zu den Zeiten der Königin Eliſabet beſeſſen habe? Worauf Sir Robert Cotton antwortete: „Der Graf von Leiceſter habe nur eine von „dieſen Schenkungen, nemlich Denbigh, beſeſſen; er hätte aber den „kleinen Adel des Landes ſo ſtark unterdrücket, daß er ihnen Anlas ge„geben, die Waffen zu ergreifen und ſich ihm zu widerſetzen, worüber „drey oder vier von ſeinen (Sir Robert Cottons) Anverwandten „aufgehänget worden; es wäre aber damit nicht zu Ende geweſen, ſon„dern der Streit immer weiter fortgeſetzet worden, und der Graf hät„te, weil er gern Friede haben wollen, die Herſchaft der Königin wie„der zurück gegeben, ſeit welcher Zeit dieſelbe jederzeit bey der Krone „geblieben.„ Der Lord Godolphin ſagte ſodenn, daß ſie viel wichtige Gründe angebracht hätten, welche dem König vorgeſtellet werden ſolten. . . . Aus der Schatzkammer begleitete der Adel aus Wallis die Schenkung zu dem geheimen Siegelbewarer, wo ihre Gründe und Klagen mit groſſer Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit angehöret und aufgenommen wurden, und man die Schenkung verſchob; hiemit aber gaben ſie ſich nicht zufrieden; ſie wolten haben, daß dieſelbe widerrufen würde, und brachten die Sache in das Haus der Gemeinen durch eine Bitſchrift, welche vom Sir Thomas Grosvenor, Sir Richard Middleton, Sir Johan Conway, Sir Robert Cotton, Sir Roger Puleſton, Eduard Vaughan, Eſq. Eduard Brereton, Eſq. und Robert Price, Eſq. dem vorerwenten Edelman, unterſchrieben war, welcher von der Sache in dem Parlament, deſſen Mitglied er war, aus eben dem Ton redete, wie er vorher in der Schatzkammer gethan hatte. Es kan nicht undienlich ſeyn, dem Leſer den weſentlichen Inhalt von dieſer merkwürdigen Rede zu liefern, welche wegen einiger ſehr harten Vorwürfe wider die Schenkung und den Beſchenkten vieles Aufſehen gemachet. Wir wollen dieſes in ſo wenig

war durch ſeine weiſe Anſchläge und unermüdeten Eifer ſehr darzu

wenig Worten thun, als möglich iſt. Er ſaget unter vielen andern Dingen folgendes: „Wenn ich begreifen könte, wie der Ruhm oder „die Hoheit von **England** durch eine arme Krone ohne Land und durch „ein elendes notdürftiges Volk erhalten werde, oder erhalten werden „könne: ſo wolte ich mich leicht bereden laſſen zu glauben, daß man „Sr. Majeſtät einen guten Rath ertheilet habe, alle Einkünfte der „Krone wegzuſchenken, und daß des Königs Regierung dadurch am be„ſten geſichert, und ſein Volk am beſten geſchützet werden würde, wenn „ſie wenig oder nichts mehr übrig hätten. Ich bin aber verſichert, „daß es nicht engliſche, ſondern ausländiſche Staatskünſtler ſeyn, wel„che den König verehren mögen, und dennoch ſein Volk haſſen: daß „auch die Könige von **England** jederzeit am beſten regieret haben, „wenn ſie die Zuneigung ihrer Unterthanen gehabt; wovon ſie verſichert „ſeyn können, wenn das Volk überzeuget geweſen, daß es dem König „ganz um ihr Beſtes zu thun ſey, und daß er eben ſo ſehr den engli„ſchen Boden liebe, als das Geld der Unterthanen u. ſ. w.

„Die groſſen Herſchaften **Denbigh**, **Bromfield** und **Yale**, in „der Grafſchaft **Denbigh**, haben ſeit einigen Jahrhunderten zu den „Einkünften der Könige von **England** und der Prinzen von **Wallis** „gehöret, und enthalten dreißig Meilen im Umfang. Die jetzigen „Renten der Krone ſind nur 1000 Pfund järlich, auſſer den Geſchen„ken bey der Ernennung neuer Prinzen, den Einkünften von Anbauung „wüſter Plätze, den Canzeleigebüren und Sporteln der Gerichtshöfe, „und andern zufälligen Einkünften; es ſind auch daſelbſt groſſe einträg„liche Wüſteneien von vielen tauſend Morgen Landes reicher und ſchätz„barer Erzgruben vorhanden, auſſer andern groſſen Vortheilen, welche „ein mächtiger Liebling und groſſer Hofman machen könte. Man hat „gefunden, daß nicht allein die drey Herſchaften, ſondern beinahe „3000 Pfund järlich von der Einwoner alten Erbtheil ausdrücklich „verſchenket worden. Wenn alſo alles das verſchenket ſeyn ſolte, was „die Schenkung in ſich enthielt: ſo würde es ein recht königliches Ge„ſchenk von wenigſtens 100000 Pfunden am Werth ſeyn. Es iſt „auch dieſe Schenkung nicht dieſem vornemen **Lord** auf etwa eine „kurze Zeit, ſondern für ihn und ſeine Erben auf ewige Zeiten verlie„hen worden; und die Krone hätte doch wenig Vortheil davon, indem „dem König und ſeinen Nachfolgern nichts mehr als ſechs Schillinge „und acht Pfenninge auf das Jahr vorbehalten worden.

„Nach dieſen königlichen Ländereien haben unter den meiſten Re„gierungen groſſe und mächtige Lieblinge getrachtet. Denn unter der „Regierung der Königin **Eliſabet** wurden einige darunter gewiſſen „Leuten von ihren Geſchöpfen geſchenket, worauf aber ſo viel Rechts-

darzu behülflich, den ganzen Zuſammenhang dieſes verfluchten An-

„händel und algemeine Verwirrungen erfolgten, daß die Königin ſich „in das Mittel legte, und die Freihalter lieſſen ſich den Vergleich ein „vieles koſten, um nur Friede zu haben; da denn die Königin ſie in „ihren Gütern durch einen Freiheitsbrief beſtätigte. Im vierten Jahr „des Königs Jacobi des erſten wurden dieſe Herſchaften für ſeine Er- „ben, die Könige von England, beſtimmet, ſeine Bedienten aber „wirkten ſich einige Schenkungen von dem gröſten Theil dieſer Einkünf- „te aus, welches für das Land ſo bedrengend und beſchwerlich wurde, „daß die Freihalter abermals zu einem Vergleich ſchritten, und um „Friede zu haben, 10000 Pfund bezaleten, wofür ihnen durch einen „neuen Freiheitsbrief ihre Rechte bekräftiget, und ihre Gründe, Lehn- „güter u. ſ. w. verſichert wurden, welches das Parlament im fünften „Jahre des Königs Carls des erſten beſtätigte. Unter der vorigen „Regierung (ſo ſehr ſie auch verläſtert wird,) geſchahen viele und ange- „legentliche Anſuchungen um Schenkung einiger Ländereien in dieſen „Herſchaften, welche aber jederzeit verworfen worden, weil ſie einen „Unterthan gar zu mächtig machten. Gilt nun dieſes von einem Thei- „le, wie vielmehr wird es von dem Ganzen gelten?

„Die Geſchichte und Urkunden melden uns, daß die Schenkun- „gen dieſer Herſchaften jederzeit entweder dem Prinzen, oder dem mäch- „tigen Beſitzer verderblich geweſen, indem entweder der eine ſeine Kro- „ne, oder der andre ſeinen Kopf verloren. Es iſt alſo gefärlich, ſich „mit Freigebigkeiten von ſo böſer Andung zu bemengen.

„Den Freihaltern in dieſen Herſchaften liegen bey der Ernen- „nung des Prinzen von Wallis groſſe Pflichten ob; ſie bezalen eine „Auflage von 800 Pfunden zu Geſchenken bey dieſer Ernennung, wel- „ches eine ſolche Schuldigkeit, Dienſt oder Lehnspflicht iſt, welche ſich „dem Prinzen von Wallis nicht entziehen läſſet. Es wird alſo ſehr „ſchwer ſeyn, auszufinden, wie ſich dieſe Lehnspflicht mit der dieſem „vornemen Lord geſchehenen Schenkung zuſammen reimen laſſe. Sol- „len wir dieſe Geſchenke an dieſen vornemen Lord bezalen: ſo iſt er „gleichſam als ein Prinz von Wallis anzuſehen, indem dieſe Pflicht „niemals einem andern geleiſtet worden. Sollen wir ſie aber dem „Prinzen von Wallis und dieſem Lord noch dazu bezalen: ſo werden „wir doppelt beſchweret. Sollen wir aber dieſelbe an den Prinzen von „Wallis entrichten, da er keine königlichen Rechte in dieſen Ländereien „mehr übrig hat, und nicht an dieſen vornemen Lord (welcher, ver- „möge dieſer Schenkungen, die ganzen Herſchaften haben ſol): ſo ent- „ſtehet hieraus, in Anſehung der Lehnspflicht unſerer Güter, ein Wi- „derſpruch.

„Es

„Es ſey ferne von mir, etwas zu reden, welches der Ehre des „Königs, oder ſeiner Sorgfalt für uns, zu nahe wäre. Es kan von „ihm, da er für uns, ſo wie wir für ihn, ein Fremder iſt, nicht er„wartet werden, daß er unſere Geſetze beſſer wiſſen ſolle, als wir ſeine „Rathſchläge wiſſen. Wolte GOtt! wir wüſten dieſelben; ich meine „die Rathſchläge ſeiner jetzigen unmittelbaren Rathgeber und Staats„bedienten, durch deren Hände dieſe Schenkung gegangen, welche dem „König geraten haben, etwas zu verſchenken, was er, den Rechten „nach, nicht verſchenken können. Dieſe Rathgeber und Staatsbe„diente haben ſich der ärgſten Uebertretung der Geſetze und Freiheiten „von **England** ſchuldig gemacht; ſie ſtreiten wider die eigentliche „Grundlage der Erbfolge, und wollen die Bill wegen der Rechte „und Freiheiten von Grund aus zerſtören. Es wäre ihr Amt und „Pflicht geweſen, daß ſie dem König ſeine Macht und Vortheile be„kant gemachet hätten, daß die alten Einkünfte der Krone auch zu „Zeiten des Krieges und der Noth des Volks heilig und unveräuſſer„lich ſeyn.

„Die Gemeinen von **England** haben allemal eine rümliche Ei„ferſucht über ihre Fürſten geheget, wenn ſie gemerket, daß ihre Aus„gaben zu Hauſe, oder auſſer Landes, oder ihre Gaben und Geſchen„ke an Lieblinge, gar zu gros und ausſchweifend ſeyn. Wenn unſere „Fürſten Ausländer in ihrer Rathsverſamlung und als ihre vornemſten „Rathgeber unterhalten haben, iſt das Volk von **England** beſorgt und „unruhig geweſen, bis dieſelben von der Perſon des Königs, ja gar von „dem Volk ſelbſt, entfernet worden. Es ſind in der Geſchichte und in „dem **Parlament** viele Beiſpiele hievon vorhanden, daß groſſe Männer „(Lieblinge) für ſich ſelbſt ein gar zu groſſes Antheil der königlichen „Einkünfte ausgewirket haben. Wie können wir auf glückliche Tage „in **England** hoffen, wenn dieſer groſſe **Lord** und die andern Aus„länder, ob ſie gleich naturaliſiret ſind, ſich in den engliſchen auch „**holländiſchen** Rathsverſamlungen befinden? Auf welche Seite wer„den ſich wol vermutlich dieſe groſſe ausländiſche Rathgeber und Lieb„linge ſchlagen, wenn die Vortheile dieſer gegen einander fremden „Völker, ob ſie gleich jetzo Bundesgenoſſen ſind, mit einander ſtreiten „ſolten? Ich wil hier keine ſcharfe Anmerkungen wider dieſen groſſen „Man machen, denn ſeine Gröſſe machet uns klein, und wird die „Krone beides armſelig und bettelmäßig machen. Ich verlange mehr „eine Abhelfung der Beſchwerden, als eine Strafe. Ich wil daher „weder eine Anklage wider dieſen vornemen **Lord**, noch die Landes„verweiſung deſſelben, in Vorſchlag bringen; ſondern blos bitten, daß „er keine Gewalt über uns haben, auch wir in keiner Abhängigkeit „von ihm ſtehen mögen. Ich thue daher den Vorſchlag, eine Addreſſe „an den König zu machen, daß die Schenkung der Herſchaften **Den„bigh**, **Bromfield** und **Yale**, und anderer Ländereien in dem Für-

„ſten-

darzu behülflich, den ganzen Zuſammenhang dieſes verfluchten An-

„händel und algemeine Verwirrungen erfolgten, daß die Königin ſich „in das Mittel legte, und die Freihalter lieſſen ſich den Vergleich ein „vieles koſten, um nur Friede zu haben; da denn die Königin ſie in „ihren Gütern durch einen Freiheitsbrief beſtätigte. Im vierten Jahr „des Königs Jacobi des erſten wurden dieſe Herſchaften für ſeine Er- „ben, die Könige von England, beſtimmet, ſeine Bedienten aber „wirkten ſich einige Schenkungen von dem gröſten Theil dieſer Einkünf- „te aus, welches für das Land ſo bedrengend und beſchwerlich wurde, „daß die Freihalter abermals zu einem Vergleich ſchritten, und um „Friede zu haben, 10000 Pfund bezaleten, wofür ihnen durch einen „neuen Freiheitsbrief ihre Rechte bekräftiget, und ihre Gründe, Lehn- „güter u. ſ. w. verſichert wurden, welches das Parlament im fünften „Jahre des Königs Carls des erſten beſtätigte. Unter der vorigen „Regierung (ſo ſehr ſie auch verläſtert wird,) geſchahen viele und ange- „legentliche Anſuchungen um Schenkung einiger Ländereien in dieſen „Herſchaften, welche aber jederzeit verworfen worden, weil ſie einen „Unterthan gar zu mächtig machten. Gilt nun dieſes von einem Thei- „le, wie vielmehr wird es von dem Ganzen gelten?

„Die Geſchichte und Urkunden melden uns, daß die Schenkun- „gen dieſer Herſchaften jederzeit entweder dem Prinzen, oder dem mäch- „tigen Beſitzer verderblich geweſen, indem entweder der eine ſeine Kro- „ne, oder der andre ſeinen Kopf verloren. Es iſt alſo gefärlich, ſich „mit Freigebigkeiten von ſo böſer Andung zu bemengen.

„Den Freihaltern in dieſen Herſchaften liegen bey der Ernen- „nung des Prinzen von Wallis groſſe Pflichten ob; ſie bezalen eine „Auflage von 800 Pfunden zu Geſchenken bey dieſer Ernennung, wel- „ches eine ſolche Schuldigkeit, Dienſt oder Lehnspflicht iſt, welche ſich „dem Prinzen von Wallis nicht entziehen läſſet. Es wird alſo ſehr „ſchwer ſeyn, auszufinden, wie ſich dieſe Lehnspflicht mit der dieſem „vornemen Lord geſchehenen Schenkung zuſammen reimen laſſe. Sol- „len wir dieſe Geſchenke an dieſen vornemen Lord bezalen: ſo iſt er „gleichſam als ein Prinz von Wallis anzuſehen, indem dieſe Pflicht „niemals einem andern geleiſtet worden. Sollen wir ſie aber dem „Prinzen von Wallis und dieſem Lord noch dazu bezalen: ſo werden „wir doppelt beſchweret. Sollen wir aber dieſelbe an den Prinzen von „Wallis entrichten, da er keine königlichen Rechte in dieſen Ländereien „mehr übrig hat, und nicht an dieſen vornemen Lord (welcher, ver- „möge dieſer Schenkungen, die ganzen Herſchaften haben ſol): ſo ent- „ſtehet hieraus, in Anſehung der Lehnspflicht unſerer Güter, ein Wi- „derſpruch.

„Es

„Es ſey ferne von mir, etwas zu reden, welches der Ehre des „Königs, oder ſeiner Sorgfalt für uns, zu nahe wäre. Es kan von „ihm, da er für uns, ſo wie wir für ihn, ein Fremder iſt, nicht er„wartet werden, daß er unſere Geſetze beſſer wiſſen ſolle, als wir ſeine „Rathſchläge wiſſen. Wolte GOtt! wir wüſten dieſelben; ich meine „die Rathſchläge ſeiner jetzigen unmittelbaren Rathgeber und Staats„bedienten, durch deren Hände dieſe Schenkung gegangen, welche dem „König geraten haben, etwas zu verſchenken, was er, den Rechten „nach, nicht verſchenken können. Dieſe Rathgeber und Staatsbe„diente haben ſich der ärgſten Uebertretung der Geſetze und Freiheiten „von England ſchuldig gemacht; ſie ſtreiten wider die eigentliche „Grundlage der Erbfolge, und wollen die Bill wegen der Rechte „und Freiheiten von Grund aus zerſtören. Es wäre ihr Amt und „Pflicht geweſen, daß ſie dem König ſeine Macht und Vortheile be„kant gemachet hätten, daß die alten Einkünfte der Krone auch zu „Zeiten des Krieges und der Noth des Volks heilig und unveräuſſer„lich ſeyn.

„Die Gemeinen von England haben allemal eine rümliche Ei„ferſucht über ihre Fürſten geheget, wenn ſie gemerket, daß ihre Aus„gaben zu Hauſe, oder auſſer Landes, oder ihre Gaben und Geſchen„ke an Lieblinge, gar zu gros und ausſchweifend ſeyn. Wenn unſere „Fürſten Ausländer in ihrer Rathsverſamlung und als ihre vornemſten „Rathgeber unterhalten haben, iſt das Volk von England beſorgt und „unruhig geweſen, bis dieſelben von der Perſon des Königs, ja gar von „dem Volk ſelbſt, entfernet worden. Es ſind in der Geſchichte und in „dem Parlament viele Beiſpiele hievon vorhanden, daß groſſe Männer „(Lieblinge) für ſich ſelbſt ein gar zu groſſes Antheil der königlichen „Einkünfte ausgewirket haben. Wie können wir auf glückliche Tage „in England hoffen, wenn dieſer groſſe Lord und die andern Aus„länder, ob ſie gleich naturaliſiret ſind, ſich in den engliſchen auch „holländiſchen Rathsverſamlungen befinden? Auf welche Seite wer„den ſich wol vermutlich dieſe groſſe ausländiſche Rathgeber und Lieb„linge ſchlagen, wenn die Vortheile dieſer gegen einander fremden „Völker, ob ſie gleich jetzo Bundesgenoſſen ſind, mit einander ſtreiten „ſolten? Ich wil hier keine ſcharfe Anmerkungen wider dieſen groſſen „Man machen, denn ſeine Gröſſe machet uns klein, und wird die „Krone beides armſelig und bettelmäßig machen. Ich verlange mehr „eine Abhelfung der Beſchwerden, als eine Strafe. Ich wil daher „weder eine Anklage wider dieſen vornemen Lord, noch die Landes„verweiſung deſſelben, in Vorſchlag bringen; ſondern blos bitten, daß „er keine Gewalt über uns haben, auch wir in keiner Abhängigkeit „von ihm ſtehen mögen. Ich thue daher den Vorſchlag, eine Addreſſe „an den König zu machen, daß die Schenkung der Herſchaften Den„bigh, Bromfield und Yale, und anderer Ländereien in dem Für-

„ſten-

„ſtentum **Wallis**, welche dem Grafen von **Portland** verliehen wer„den ſollen, aufgehoben, und dergleichen nicht ohne Einwilligung des „**Parlaments** verſchenket werden möge.„

Dieſe verwegene Rede machte einen ſo ſtarken Eindruck, daß der Vorſchlag des Herrn **Price** durch eine einmütige Uebereinſtimmung durchgetrieben, und den 22ſten **Januarii** dem König von dem Sprecher, welchen das ganze Haus begleitete, folgende Addreſſe überreichet wurde (aus welcher erhellet, wie wohl die Gemeinen die groſſe Wichtigkeit dieſer Schenkungen für die Krone, und die übeln Folgen ihrer Abſonderung von derſelben, eingeſehen haben).

Mit Eurer königlichen Majeſtät allergnädigſten Erlaubnis.

„Wir, Eurer königlichen Majeſtät allerunterthänigſte und ge„treueſte Unterthanen, Ritter, Bürger und Fleckeneinwoner, die in „dem **Parlament** verſamlet ſind, haben hiemit, in Anſehung der „dem **Wilhelm**, Grafen von **Portland**, und ſeinen Erben bewillig„ten Schenkung der Lehngüter **Denbigh**, **Bromfield** und **Yale** und „verſchiedener anderer Ländereien in dem Fürſtentum **Wallis**, nebſt „gewiſſen erblichen Gütern, welche viele von Eurer Majeſtät Unter„thanen, vermöge alter Schenkungen von der Krone, beſitzen, Eurer „Majeſtät demütigſt vorſtellen wollen:

„Daß die gedachten Lehngüter, nebſt den dazu gehörigen groſſen „und weitläufigen königlichen Rechten, Befugniſſen und Gerichtbar„keiten, für Eure Majeſtät und die Krone dieſes Königreichs von groſ„ſer Wichtigkeit ſeyn; daß dieſelben gemeiniglich mit dem Fürſtentum „**Wallis** verknüpfet, und für die Prinzen von **Wallis** zu ihrem Un„terhalt beſtimt geweſen; und daß eine groſſe Menge von Eurer Ma„jeſtät Unterthanen in dieſen Gegenden ihre Güter, als königliche „Lehnleute, unter groſſen und koſtbaren Vergütungen, Renten, könig„lichen Zalungen und Dienſten für die Krone und den Prinzen von „**Wallis**, beſitzen, und vermöge ſolcher Lehnspflicht ſtark von Eurer „Majeſtät und der Krone von **England** abhangen, und unter ſolcher „Lehnspflicht bey ihren Gütern groſſe Freiheiten und Vortheile genoſ„ſen haben.

„Wir erſuchen demnach Eure Majeſtät allerunterthänigſt, dieſer „Schenkung der gedachten Lehngüter und Ländereien an den Grafen „von **Portland**, Einhalt zu thun, und bitten, daß dieſelben nicht ohne „Einwilligung des **Parlaments** von der Krone veräuſſert werden mö„gen; weil eine dergleichen Schenkung zur Verkleinerung der Ehre und „Vortheile der Krone gereichet, indem man ſo groſſe und weitläufige königli„che Rechte, Befugniſſe und Gerichtbarkeiten, welche der Krone allein zu„kommen ſolten, einem Unterthan beileget, und weil dieſelbe die Ab„hängigkeit aufhebet, in welcher ſich eine ſo groſſe Anzal von Eurer

„Ma-

„Majeſtät Unterthanen in dieſen Gegenden, wegen ihrer Lehnspflicht, „gegen Eure Majeſtät und die Krone befindet; und weil es endlich zu „ihrer groſſen Unterdrückung bey ihren Rechten, welche ſie gekaufet „und bisher bey ihren Gütern beſeſſen haben, gereichen, auch eine Ge„legenheit zu groſſer Unterdrückung für viele von Eurer Majeſtät Un„terthanen werden kan, welche lange das unbeſchränkte Erbe ver„ſchiedener Ländereien, (die in der gedachten Schenkung für den Gra„fen von **Portland** mit begriffen ſind,) vermöge alter Schenkungen „von der Krone, beſeſſen haben.

Hierauf geruhete der König folgende Antwort zu geben:

Edle vom Unterhauſe,

„Ich hege gegen **Mylord Portland** eine Gnade, welche er „durch lange und treue Dienſte von mir verdienet hat. Ich würde „ihm aber dieſe Ländereien nicht geſchenket haben, wenn ich mir vorge„ſtellet hätte, daß dem Hauſe der Gemeinen etwas daran gelegen ſeyn „könne. Ich werde daher die Schenkung widerrufen, und irgend ei„nen andern Weg erfinden, meine Gnade gegen ihn zu beweiſen.„

Man mus geſtehen, daß die Schenkung dieſer Stücke von dem Fürſtentum **Wallis** ohne Ueberlegung, oder doch mit ſchlechter Ueberlegung, vorgenommen worden. Der **Lord Portland** wurde von den Freunden des Königs darüber getadelt, daß er ſich dieſelben von dem König ausgewirket. Die Uebelgeſinten nanten ihn ſpotweiſe unſern neuen Prinzen von **Wallis**. Es war alſo der Widerſpruch, welcher dawider geſchahe, bey denen, welche blos die Rettung dieſer Ländereien von der Veräuſſerung zur Abſicht hatten, volkommen rechtmäßig und edelmütig. Doch würde derſelbe, wenn er mit mehrerer Gelindigkeit und Mäßigung (wir möchten wol ſagen, mit mehrerem Wohlſtande,) wäre getrieben worden, einen algemeinen Beifal gefunden haben. Allein des Herrn **Price** groſſer Eifer für ſein Vaterland trieb denſelben bis über die Schranken des Wohlſtandes hinaus, und ſeine erhitzte Rede ſchmecket ſehr nach einem Parteihas und Misvergnügen, und beweiſet, daß er kein aufrichtiger Freund von der **Revolution** (Staatsveränderung) geweſen.

Es dauerte nicht lange, nachdem der König **Wilhelm** dieſe Schenkungen widerrufen hatte, daß er Mittel fand, dem **Lord Portland**, zur Erſetzung für die Einkünfte des Fürſtentums **Wallis**, andere zu verleihen, nemlich eine Schenkung gewiſſer Gebäude in **Whitehall** auf fünfundvierzig Jahre, für eine Rente von ſechs Schillingen und acht Pfenningen; eine Schenkung des Lehnguts **Grantham** in der Grafſchaft **Lincoln**; der Herſchaft **Penrith** in der Grafſchaft **Cumberland**; des Lehnguts **Dracklow** und **Rudneth** in **Cheſhire**; des Lehnguts **Torrington** in **Norfolk**; der Lehngüter **Partington**, **Briſtol**, **Garth**, **Homſey**, **Thwing**, **Burnisley** und **Leven**, in

der

Anſchlages an das Licht zu bringen, J). In eben dieſem Jahr fiel

der Grafſchaft York, welches alles Stücke der alten Einkünfte der Krone von England waren; des Lehnguts Pevenſey in der Grafſchaft Suſſex, eines Stücks des Herzogtums Lancaſter und aller dazu gehörigen Ländereien und Lehne u. ſ. w. zum Beſitz für dieſen Lord und ſeine Erben; wie auch des königlichen Lehnguts Eaſt-Greenwich in der Grafſchaft Kent, unter einer jährlichen Rente von 4 Pfunden, 13 Schillingen und 4 Pfenningen. Es wurde dieſem Lord auch der kleine Ueberreſt von den Renten der Lehngüter geſchenket, der für mehr als 24000 Pfunde verkaufet werden konte; welche letzte Schenkung hernach von dem gedachten Grafen für ungültig erkläret wurde (18).

Ob man gleich den Lord Portland wärend der Regierung des Königs Wilhelms dieſe Schenkungen ruhig beſitzen lies: ſo geſchahe doch unter der nächſtfolgenden Regierung ein Verſuch, die Widerrufung derſelben und anderer Schenkungen des Königs Wilhelms auszuwirken, in einer Schrift, welche im Jahr 1703 unter folgendem Titel an das Licht trat: *The exorbitant grants of* William *the third examined and queſtioned*: Die unrechtmäßige Schenkung Wilhelms des dritten unterſuchet und in Zweifel gezogen, worin die Art und Beſchaffenheit der Schenkungen in erblichen und Walmonarchien gezeiget, und aus den Rechten und aus der Geſchichte bewieſen wird, daß die Ländereien der Krone unveräuſſerlich ſeyn; daß die Wiederzurücknemung in der ganzen Welt gebräuchlich, und daß ein Fürſt, der kein erbliches Recht hat, auch andern kein erbliches Recht ertheilen könne; daß auch Könige, welche von dem Parlament eingeſetzet worden, keine Ländereien ohne Einwilligung des Parlaments veräuſſern können, welches die Schenkungen von Wilhelm dem dritten ganz und gar ungültig machet. Dieſe Schrift iſt an die Königin Anna gerichtet, und in der Zueignungsſchrift an die Königin erkläret man ſich, daß man dabey die Abſicht habe, dieſe ſchätzbare Quellen der Einkünfte, welche ihr Vorfar von der Krone abgeriſſen hatte, wieder an dieſelbe zurück zu bringen. Es iſt eine ſehr verwegene Schrift, welche gar zu frey mit dem König Wilhelm umgehet, und ſo gar in der Zueignungsſchrift auf ſein unrichtiges Verhalten losziehet. Wie dieſelbe aufgenommen worden, wiſſen wir nicht, der Verſuch aber war vergeblich und fruchtlos.

J) Die Perſon, welche die Verſchwörung dem Lord Portland zuerſt entdeckte, war ein gewiſſer Capitain Fiſcher (19), einer von

(18) Debates in Parliament by Chandler, anno 1696.

(19) Blackmores hiſt. of the Aſſaſſination Plot. 8vo.

fiel eine andere Sache vor, bey welcher dieſer vortrefliche Lord eine ſo glänzende Probe von ſeiner genaueſten Ehrlichkeit und Redlichkeit ablegte, daß ſolches ſeinem Andenken zur unſterb-
lichen

von den Verſchwornen. Seine erſte Entdeckung des Complots an dieſen Lord geſchahe nur fünf Tage zuvor, ehe es ausgeführet werden ſolte. Er ertheilete dem Grafen nicht allein eine Nachricht von dem Anſchlage ſelber, ſondern auch von der Art und Weiſe, wie derſelbe hätte ausgeführet werden ſollen, weigerte ſich aber ſchlechterdings, die Namen der Perſonen zu melden, welche dabey Hand anlegen ſolten; woraus der König, da Lord Portland ihm die Sache erzälete, den Schlus machte, daß es nur ein Hiſtörchen ſey, welches erfunden worden, ihn durch einen falſchen Lerm zu beunruhigen. Der König ertheilete alſo, der Erzälung des Fiſchers ohnerachtet, Befel, an eben dem Tage auf die Jagd zu gehen, welcher von den Verſchwornen zur Ausfürung ihres blutigen Anſchlages beſtimmet war, und er hätte dem Streiche nicht entgehen können, wenn es nicht eine beſondere Probe der götlichen Vorſehung verhütet hätte. Denn an dem zunächſt vorhergehenden Tage, ehe die Sache ausgeführet werden ſolte, den 14ten Februarii, beſan ſich Lord Portland, da er von einem Beſuch ſeiner Tochter, der Gräfin von Eſſex, nach Kenſington zurück kehrete, wo ſich der Hof damals aufhielt, zu gutem Glück, daß er jemanden beſtellet habe, in Geſchäften dieſen Abend in der Stadt zu ihm zu kommen. Er kehrete daher wieder zu ſeinen Zimmern in Whitehall zurück, wo er auſſer der Perſon, welche er erwartete, einen Fremden auf ihn wartend fand, der zu dieſem Lord ſagte, daß er ihm eine Sache von ſehr groſſer Wichtigkeit bekant zu machen habe, und ſodenn dicht an ihn hinan ging, und ihn ohne weitere Umſtände gerade heraus mit folgenden Worten anredete: „Ich bitte euch, Mylord, beredet „den König, daß er morgen zu Hauſe bleibe, denn dafern er auf die „Jagd ausgehet, wird er ermordet werden.„ Er beſtätigte ſodenn Fiſchers Erzälung von dem Complot, drang aber darauf als auf eine Bedingung ſeiner ferneren Entdeckungen, daß man ihn nicht als einen Zeugen gebrauchen möchte. Er ſetzte hinzu: Er heiſſe Pendergraß, und weil ſein Gewerbe alle mögliche Eilfertigkeit erfordere, habe er geglaubet, daß er ſich an keinen Man wenden könne, welcher ſorgfältiger ſeyn würde, als dieſer Lord. Dieſer lies alſo kein Mittel unverſucht, den Pendergraß zu bereden, daß er die Verſchwornen nennen möchte; deſſen er ſich mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit weigerte. Da der Graf nach Kenſington kam, welches aller Eilfertigkeit, welche er gebrauchen konte, ohnerachtet, ſehr ſpät war: fand er, daß der König ſich ſchon zur Ruhe begeben, und die nötigen Befele
zur

lichen Ehre gereichet. Da das Parlament die Angelegenheiten der oſtindiſchen Handelsgeſelſchaft in Betrachtung gezogen hatte, welche wegen übler Verwaltung und betriegeriſchen Verfarens Gefar lief ihre Freiheitsbriefe zu verlieren: ſuchte man ſich bey den Mitgliedern beider Häuſer ſehr in Gunſt zu ſetzen, und theilete auf eine geſchickte Art groſſe Summen aus, eine neue Beſtätigung ihrer Handlungsgeſelſchaft durch eine Parlamentsacte auszuwirken i). Unter den Vornemen von Adel

i) Compleat Hiſtory of England, Vol. 3 p. 680.

zur Jagd auf den folgenden Tag ertheilet hatte; ja es konte die friſche Beſtätigung, welche er von der Verſchwörung, ihn zu ermorden, erhielt, ihn kaum zur Veränderung ſeiner Entſchlieſſung bewegen, und es geſchahe mit vieler Schwierigkeit, daß er ſich endlich durch die wiederholten dringenden Vorſtellungen des Lord Portland überwinden lies. Endlich, da ſich die Anzal der Entdecker vermehrete, und ihre Nachrichten alle mit einander übereinſtimmeten: fieng der König an, für ſeine Sicherheit einige Sorge zu tragen, und verlangte von dem Lord Portland und dem Staatsſecretarius Sir Wilhelm Trumbull, welcher ihm gleichfals einige Entdeckungen gemachet hatte, den Fortgang und die Umſtände des Anſchlages genau zu unterſuchen. Dieſes ging aber nicht recht von ſtatten, indem die beiden vornemſten Angeber, Pendergraß und La Rue, ſich noch ſchlechterdings weigerten, die Verſchwornen namhaft zu machen; welches von verderblichen Folgen hätte ſeyn können, wenn nicht der Lord Portland das glückliche Hülfsmittel ausfündig gemachet hätte, ſolches zu verhüten, indem er den König beredete, ſich ſelber die Mühe zu geben, und ſie beſonders in ſeinem Cabinet, aber in Gegenwart von Zeugen, zu befragen, damit, wenn ſie ſich dazu bringen lieſſen, beſondere Umſtände zu entdecken, ſolches zur Ueberzeugung der Verbrecher dienen könte, wenn dieſelben zum Verhör gezogen würden (20). Der König folgete dieſem guten Rath, und hatte, da er den Pendergraß in Gegenwart des Grafen von Portland und des Lord Cutts, und den La Rue in Gegenwart eben dieſes Grafen und des Brigadier Leviſon, befragte, dabey ſo guten Fortgang, daß die Angeber, da ſie der Ehrfurcht erweckenden aber auch einnemenden Beredſamkeit der beleidigten Majeſtät nicht länger zu widerſtehen vermochten, von der ganzen Sache eine ſehr beſondere und umſtändliche Nachricht gaben, und die Namen aller Verſchwornen entdeckten; welches ihre hölliſchen Ränke und Anſchläge volkommen vernichtete.

(20) Compleat Hiſtory, Vol. 3 p. 704.

Adel, deren Gunſt für nötig gehalten wurde, dieſe Angelegenheit zu Stande zu bringen, bewarb man ſich inſonderheit um des Lord Portlands ſeine, und ſezte darauf einen auſſerordentlichen Preis, mehr als auf die Gunſt irgend eines andern Pairs; indem man ihm nichts geringeres, als eine Summe von 50000 Pfunden für ſeine Stimme und für die Anwendung ſeiner Bemühungen bey dem Könige zur Beförderung des Vorhabens, anbot. Dieſer Lord aber beſas eine ſolche Grosmut, welche ihn über die Beſtechungen erhob; nam dieſen mit einer Beleidigung verknüpften Antrag mit ſo viel Verachtung und Unwillen auf, als er verdienete, und ſagte dem Manne, welcher darzu gebrauchet wurde: Er wolle, dafern man jemalen nur wieder an ſo etwas gedächte, auf Zeit Lebens ein Feind dieſer Handlungsgeſellſchaft bleiben, und derſelben ſo viel Widerſtand thun, als er könte. Dieſes iſt eine Probe einer gemeinnüzigen Geſinnung, welche man nicht oft antrift, und blieb nicht unbemerkt; indem wir dieſelbe in einer beredten Rede eines würdigen Mitgliedes des Parlaments angefüret finden, welches eine Gelegenheit ergrif, dieſe edle That, dem Lord Portland zu groſſen Ehren, dem Hauſe der Gemeinen zu erzälen [f]). Dieſem vornemen Edelman hatte man es zu verdanken, daß das Banquethaus zu Whitehall gerettet wurde, da eine Feuersbrunſt den übrigen Theil des Pallaſtes in die Aſche legte *). Da dieſer Lord dergeſtalt den Lauf der Ehre und des Glückes fortſezte: wurde er im Februario 1696 in einem Capitel, welches zu Kenſington in Gegenwart des Landesherrn und von zehn Rittern gehalten worden, zu einem Ritter von dem vornemſten Orden des Hoſenbandes ernant, und den fünfundzwanzigſten Merz 1697 zu Windſor inſtalliret. Er war zu dieſer Zeit auch Generallieutenant von den Völkern des Königs [l]). Denn er ſchränkte ſeine Dienſte nicht auf das Cabinet allein ein, ſondern that ſich auch im Felde bey verſchiedenen Gelegenheiten hervor, inſonderheit in der Schlacht bey dem Boyne, in der Schlacht

f) Speeches and Debates in Parliament, anno 1695. *) Boyers Account of famous Men, at the end of his Life of Qveen Anne.
l) Peerage of England by Collins, Edit. 1735, vol. 1 p. 310.

bey Landen, worin er verwundet wurde m), in der Belagerung von Limerick, Namur u. ſ. w. Gleichwie dieſer Lord dergeſtalt ſeinen königlichen Landesherrn in ſeinen Kriegen beides in Irland und Flandern begleitete, und daſelbſt ein wichtiges Anfüreramt bekleidete: alſo wurde ihm auch von dem Könige die Ehre angethan, das vornemſte Geſchäfte bey dem berümten Frieden zu Ryswick zu betreiben; indem er in einigen Unterredungen mit dem Marſchal Bouflers den ſchwereſten und zärtlichſten Punct zur Richtigkeit brachte, welcher den Friedensſchlus ſehr hätte verzögern können k). Dieſes war die Ver-

m) Journey thro the Auſtrian Netherlands, 8vo, p. 47.

k) Da der König Wilhelm weislich überlegte, daß die gewönlichen Formalitäten bey feierlichen Unterhandlungen den Fortgang derſelben nicht wenig aufhielten, und fand, daß vermutlich bey dieſem Vergleich mehr Zeit verloren gehen würde, als es die dringenden Umſtände der Sache verſtatteten: entſchlos er ſich, dasjenige, was ihn davon angieng, durch einen geſchwinderen Weg der Unterhandlung abzukürzen, und die Angelegenheiten ſeiner Perſon und ſeiner Länder dem Wilkür und der Beſorgung des Grafen von Portland auf ſeiner Seite, und dem Marſchal Bouflers auf Seiten des Königs von Frankreich, anzuvertrauen. Da ſich demnach das Kriegesheer der Bundesgenoſſen zu Cocklebergh, nahe bey Brüſſel, und das franzöſiſche nicht weit von dannen, gelagert hatte: verlangte der Graf von Portland, nachdem er die Befele und Vorſchriften von dem Könige erhalten, gleichſam als von ſich ſelber, wie es der Biſchof Kennet erzälet (21), eine geheime Unterredung mit dem Marſchal Bouflers; und da dieſelbe gern bewilliget wurde, wiewol andere Nachrichten haben wollen, daß der Marſchal Bouflers zuerſt dieſe Unterredung vorgeſchlagen habe (22): kamen die beiden Feldherren den 10ten Junii 1697 neuen Kalenders in einer gleichen Entfernung von ihrem beiderſeitigen Lager zuſammen, ſo daß ein jeder von einer Wache von gleicher Anzal begleitet wurde, und verſchiedene anſenliche Officiers bey ſich hatte. Auf dieſe vorläufige Unterredung folgeten bald hernach drey andere; und in der letzten von denſelben, den 26ſten Julii, entferneten ſich die beiden Unterhändler, nachdem ſie einige Zeit auf freiem Felde beiſammen geweſen, in ein Haus auf der Vorſtadt von Halle, und brachten in einer Stunde verſchiedene Puncte zur Richtigkeit, worüber ſich die Gevolmächtigten zu Ryſwik vielleicht nicht in einem Jahre

(21) Compleat Hiſtory, p. 737. (22) Hiſt. Europe, 1709. Burnet Vol. 2 p. 200.

Veranſtaltung wegen des Königs Jacobi; indem der König von

Jahre hätten vergleichen können. Der Graf von Portland hat dem Dr. Burnet ſelber erzälet (23), daß der Vorwurf dieſer Unterredungen den König Jacobus betroffen; daß der König Wilhelm zu wiſſen verlanget, wie der König von Frankreich mit demſelben umzugehen Willens wäre, und wie er den König Wilhelm erkennen, und doch den andern unterſtützen könne. Man ſagte auch, daß der Graf von Portland darauf gedrungen, daß der König Jacobus und ſeine Familie aus Frankreich fortgeſchicket werden ſolte; in welches der Marſchal Bouflers nicht habe einwilligen wollen. Auch habe der König von Frankreich durch keinen der Vergleichsartikel ſich deſſen begeben wollen, ihn zu beſchützen. Sie verglichen ſich alſo endlich untereinander, daß der König von Frankreich ihm keine Hülfe leiſten, auch den König Wilhelm ſeiner wegen gar nicht beunruhigen wolle, und daß er ſich von dem franzöſiſchen Hofe entweder nach Avignon, oder nach Italien, entfernen ſolte; daß die Königin järlich 50000 Pfunde bekommen ſolle, welches ihr Leibgedinge war, ſo ihr nach des Königs Jacobi Tode ausgemachet worden, und daß ihr dieſes jetzo gezalet werden ſolle, indem er von der Nation als todt anzuſehen wäre. Und dieſes lies ſich der König ganz gern gefallen. Nachdem dieſe Streitigkeiten beigeleget worden: gieng es mit dem Vergleich weit geſchwinder von ſtatten. Den 2ten Auguſt unterzeichneten der Lord Portland und Marſchal Bouflers die Schrift, welche ſie wenige Tage vorher aufgeſetzet hatten; worauf der König das Kriegesheer verlies und den Grafen von Portland nach dem Haag ſchickte, der Friedensverſamlung bekant zu machen: „daß in Anſehung deſſen, was den König und „ſeine Königreiche beträfe, alles mit Frankreich ſo weit zur Richtigkeit gebracht wäre; daß ſolches bey dem algemeinen Frieden keine Zögerung verurſachen würde; und daß er folglich die andern Bundesgenoſſen, inſonderheit den Kaiſer, ernſtlich bäte, alles, was an ihnen „läge, dazu beizutragen, ein ſo wichtiges Werk zum Schlus zu bringen.„

Die Franzoſen waren mit dieſem Vergleich ſo wenig zufrieden, daß ſie über ihre Gevolmächtigten ſehr anzügliche Stichelreden füreten, und mit ihnen öffentlich im ganzen Königreich ihr Geſpöt trieben; da indeſſen die Herzhaftigkeit und Weisheit des Königs Wilhelmi überal gerümet und bewundert wurden. Einer der beſten Schriftſteller der damaligen Zeit in Frankreich ſaget: „Die Städte, welche durch „den Frieden zu Ryſwik ausgeliefert wurden, würden die Feinde nicht „in

(23) Burnet ibid.

von Frankreich in einer öffentlichen Erklärung gegen ganz Europa feierlich verſprochen hatte, daß er ſeine Waffen nie-

malen

„in Zeit von zwanzig Jahren weggenommen haben (les enemis „n'euſſent pas repriſes en vingt ans de tems).„ Eben dieſer Schriftſteller ſaget, wenn er davon redet, daß der König Wilhelm den Grafen von Portland dazu gewälet habe, mit dem Marſchal Bouflers in Unterhandlung zu treten: „Der König Wilhelm, wel- „cher ſich alles zu Nutze zu machen wuſte, wuſte wohl, daß der Graf „von Portland wenigſtens einen eben ſo guten Kopf habe, als der „Marſchal Bouflers.„ Es machten ſich auch wirklich die Franzoſen ſelber einen weit gröſſern Begrif von dieſem Lord, als von ihrem ei- genen Staatsbedienten. Denn in der Nachricht, welche in Frank- reich von den Unterhandlungen zwiſchen dieſen beiden Staatsbedienten an das Licht geſtellet worden, heiſſet es: daß, da der Lord Port- land einen Trompeter an den Marſchal Bouflers abgeſchicket, eine geheime Unterredung zu verlangen, ohne von dem Geſchäft die gering- ſte Erwenung zu thun, ſolches bewilliget worden; und daß, da der Graf ihm vorgeſchlagen, einige Zwiſtigkeiten daſelbſt aus dem Wege zu räumen, welche zu Ryſwik gar zu viel Zeit erfordern würden: der Marſchal hingeſchicket habe, den Willen des Königs von Frankreich darüber zu vernemen; und daß deſſelben groſſe Begierde zum Frieden ihn bewogen habe, ſich den Vorſchlag des Grafen gefallen zu laſſen, „ohne zu bedenken, was für Vortheile der Lord dem Marſchal wegen „eines überlegenen Geiſtes abgewinnen könte.„ Die Nachricht zeiget ſodenn die Unbequemlichkeit, den Grafen von Portland mit einem Marſchal von Frankreich in Vergleichung zu bringen. Es wäre frei- lich wahr, daß der König den Bouflers aus einem Cadet aus der Pi- cardie zu der Würde eines Herzogs, Pairs, Marſchals von Frank- reich und Ritters von ſeinem Orden, erhoben; und daß der König Wilhelm desgleichen den Lord Portland aus einem Edelman in Geldern zu einem Grafen und Pair von England, und zu einem Ritter von dem Orden des Hoſenbandes erhoben: es fände ſich aber noch dieſer Unterſcheid, daß der eine ein Kriegesheer angefüret, wel- ches der andere niemals gethan hätte; auſſerdem könte man auch das noch ſagen, daß der franzöſiſche König den König Wilhelm noch nie erkant hätte. Dem ſey wie ihm wolle, ſo bildete ſich der Mar- ſchal de Bouflers auf ſeine Unterhandlungen mit dem Lord Port- land nicht wenig ein; und der Beſchreiber ſeines Lebens leget dieſem Lord eine gar groſſe Lobeserhebung bey, wenn er ſaget (24): „Zwey „Dinge hatten dazu geholfen, den Bouflers zu verderben, nemlich „der

(24) Vie de Boufflers.

malen niederlegen wolle, bis er den abgedankten König wieder auf ſeinen Thron geſetzet hätte; ſo daß er folglich den König **Wilhelm** nicht erkennen konte, ohne ihn zu verlaſſen. Nicht lange nach dem Friedensſchluſſe ernante der König **Wilhelm** den Grafen von **Portland** zu ſeinem auſſerordentlichen Ambaſſadeur an dem franzöſiſchen Hofe. Obgleich dieſe Ehre die Misgunſt derjenigen rege machte, welche über die auſſerordentliche Gnade und Gunſt, die dieſem vornemen Edelman erzeiget wurde, eiferſüchtig waren: ſo gebürete ſie ihm doch von Rechts wegen, wegen des Antheils, welches er an der Auswirkung des rumlichen Friedens zu **Ryswick** hatte. Der König hätte auch auf keinen geſchicktern Man fallen können, den wichtigen Character, welchen er ihm beigeleget hatte, mit der gröſſeſten Anſtändigkeit und Pracht zu behaupten. Auſſerdem machten ſich die **Franzoſen** überhaupt von dieſes **Lords** Fähigkeit und Verdienſten einen hohen Begrif, und es iſt kein **Ambaſſadeur** in **Frankreich** jemals ſo ſehr verehret und ſo liebreich aufgenommen worden, als dieſer **Lord**, welcher an ſeinem Theil ſein Amt mit gleicher Ehre für den König, für die **brittiſche** Nation, und für ſich ſelbſt bekleidete; indem die Pracht ſeines öffentlichen Einzuges zu **Paris** alles übertraf, was man jemals, ſeit dem Einzuge des Herzogs von **Buckingham**, da er kam, um die Prinzeßin **Maria Henrietta** zur Ehe für den König **Carl** den erſten anzuhalten, an dieſem ſtolzen Hofe geſehen hatte [n]). Eine umſtändlichere Nachricht und Beſchreibung von dieſer ſehr prächtigen und berümten Geſandſchaft des **Lord Portland** mag es vielleicht werth ſeyn, dem Leſer bekant zu werden, daher wir dieſelbe in der Anmerkung

n) Compleat hiſtory Vol. 3 p. 753.

„der Marſchalsſtab, und ſeine Unterhandlungen mit dem **Lord Portland**; denn ſeit ſeinen Unterhandlungen mit dieſem groſſen Staatsbedienten hielt er ſich für fähig zu den allerwichtigſten Bedienungen, „und glaubte, daß der Friede für **Frankreich** vortheilhafter würde geweſen ſeyn, wenn er ganz allein ſeiner Beſorgung wäre überlaſſen „worden.„

geliefert haben ℓ). Dem unten angeführten Schriftſteller zu Folge o) übernam der Graf von Portland dieſe Geſandſchaft mit einigem Widerwillen, indem ihn die zunemende Gunſt ei-

o) Priors Negotiations, p. 39.

nes

ℓ) Der Graf von Portland reiſete den 10ten Januarii zu ſeiner Geſandſchaft aus, und erreichte Paris in eilf Tagen, nachdem er auf ſeiner Reiſe dahin mit den auſſerordentlichſten Ehrenbezeugungen empfangen worden (25). Es wurden allenthalben die Stücke abgefeuert; in verſchiedenen Plätzen, durch welche er zog, muſten Compagnien von Soldaten aufziehen, und andere wurden ihm zu ſeiner Wache verordnet; die Officier machten dieſem Lord ihre Aufwartung, und die Obrigkeiten bewilkommeten ihn, und brachten ihm Geſchenke. Drey Tage nach der Ankunft dieſes Lords zu Paris wurde derſelbe von dem Herzog von Grammont, nebſt den Marſchallen de Villeroy und Bouflers, den Herzogen von Valentinois, Clerembault und Roquelaure, dem Grafen Tallard (welchen der franzöſiſche König zu der Geſandſchaft in England ernant hatte), und verſchiedenen andern Perſonen, mit einer prächtigen Abendmalzeit bewirtet. An dem folgenden Tage wurde er von dem Könige, dem Dauphin, den Herzogen von Burgund, Anjou und Berry, und den übrigen von der königlichen Familie, zu einem geheimen Gehör gelaſſen; von welchen allen er mit beſondern Merkmalen von Gnade und Hochachtung aufgenommen, und hernach von dem Marquis de Torcy, dem Staatsſecretario zu den ausländiſchen Angelegenheiten, mit einer Mittagsmalzeit bewirtet wurde. Da der 9te des Merzmonats neuen Kalenders der Tag war, welcher zu dieſes Lords öffentlichem Einzug beſtimmet worden (26): fuhr er heimlich in einer von ſeinen eigenen Kutſchen nach Rambouillet, dem Orte, von wannen die Abgeſandten gemeiniglich ihren Einzug halten, und alle engliſche Edelleute furen gleichfals in ihren Kutſchen dahin. Nach ſeiner Ankunft daſelbſt ſchickten die Prinzen von Geblüt ihre Kutſchen, und in einer jeden einen Edelman, Se. Excellenz zu bewilkommen; welches auch die in Frankreich damals anweſende ausländiſche Staatsbedienten und Abgeſandten thaten. Um drey Uhr Nachmittags kam der Marſchal von Bouflers, welcher von dem König dazu beſtellet war, den Lord Ambaſſadeur bey ſeinem öffentlichen Einzug zu empfangen und zu begleiten: zu deſſen Herlichkeit der Marſchal alles beitrug, was er konte, indem er ſelber auf Pracht und glänzendes Weſen überaus viel hielt, und folglich bey dieſer Gelegenheit nichts unterlies, welches ſeine eigene

Gröſſe

(25) Life of King William, Vol. 3 p. 336.

(26) Hiſt. of Europe, 1709.

nes Nebenbulers in Anſehung der Gnade bey dem Könige Wilhelmo, nemlich des Keppels, welcher ohnlängſt zum Grafen von Albemarle ernant worden, der ein Holländer war

Gröſſe und Herlichkeit vermehren, und dem König, ſeinem Herrn, Ehre machen konte; welches der König gar wohl merkte, und es einſahe, daß er keinen andern hätte erwälen können, welcher zu dieſer Abſicht ſo beſonders geſchickt wäre. Dafern uns der Leſer eine Ausſchweifung von einigen wenigen Zeilen zu gute halten wil: wollen wir eine gar ſonderbare Probe von des Marſchals ungeheuren Durchbringung und Verſchwendung anfüren, welche vielleicht nicht leicht ihres gleichen hat (27). Da der König in dem gegenwärtigen 1698ſten Jahr ein Lager zu Compiegne aufzurichten befolen hatte, welches, wie man vorgab, ſeinem Enkel, dem Herzog von Burgund, zu Ehren geſchehen ſolte: ernante er den Marſchal von Bouflers, daſſelbe unter dieſem jungen Prinzen anzufüren. Und weil der König wuſte, daß er ein Man ſey, der ſich wol ſelber zu Grunde richten möchte, um die ihm aufgetragene Würde zu behaupten: machte er ihm, ehe er auszog, ein Geſchenk von 50000 Cronen, ob es gleich mit dem Lager nur drey Wochen lang dauern ſolte, welche Summe der König auf eine ſo kurze Zeit für ziemlich anſtändig hielt. Der Marſchal aber, welcher darnach ſtrebte, es dem groſſen Turenne nachzuthun, indem er um nichts als ſeine Ehre bekümmert war, und die Reichtümer verachtete, fürete in dem Lager eine ſo verſchwenderiſche Lebensart, daß er ſolches kaum mit einer zweimal ſo groſſen Summe gut machen konte. Er hielt Mittags und Abends fünf Tafeln, welche alle gleich bedienet wurden, und an den gröſten Seltenheiten und Leckerbiſſen in dem Königreich einen Ueberflus hatten. Er hielt mehr als hundert oberſte Köche, auſſer einer groſſen Menge anderer, welche unter denſelben dieneten; indem diejenigen, welche des Morgens arbeiteten, ſich des Nachmittags zur Ruhe begaben. Er hatte eine unendliche Menge von Wagen in dem Felde, welche ihm Lebensmittel zufüreten, und zwey, blos Eis zu holen, welches ihm alle Tage aus Paris gebracht wurde. Er hatte ſeine Speiſeeinkäufer nicht allein in dieſer Stadt, ſondern auch in allen groſſen Städten innerhalb fünf und zwanzig franzöſiſcher Meilen von dem Lager.

Wir wollen aber wieder zu unſerer Geſandſchaft zurück kehren. Seine Excellenz, der Graf von Portland, hielt in Begleitung des Grafen von Weſtmoreland, der Lords Cavendiſh, Haſtings, Paſton, Woodſtock (eines Sohnes von Sr. Excellenz), des Lord Raby, des Geſandſchaftsſecretarii Herrn Priors, des Herrn Fielding,

(27) Life of Boufflers.

war und ebenfals bey dem König Page geweſen, ſeit einiger Zeit beunruhiget hatte. „Seine Eiferſucht war,„ wie unſer Schriftſteller ſaget *), „nicht ungegründet; indem Albemarle in

*) Ibid.

ding, Herrn Boyle und verſchiedener andrer Edlen, in folgender Ordnung ſeinen öffentlichen Einzug. Zuerſt fuhr die Kutſche des Marſchals Bouflers, nebſt ſeinen Pagen zu Pferde, ſeinem Stalmeiſter vor derſelben, und ſeinen Bedienten in koſtbarer Liberey, ohngefär dreißig Schritte vor den übrigen. Sodenn kam einer von den Boten des Königs, Sr. Excellenz zweiter Stalmeiſter, zwölf Laſtpferde mit ſehr koſtbarem Geſchir, die von zwölf Dienern zu Pferde gefüret wurden; Sr. Excellenz erſter Stalmeiſter, auf welchen zwölf Pagen zu Pferde und ſechsundfunfzig Diener zu Fus folgeten, die alle in ausnemend koſtbare Libereien gekleidet waren; die Kutſche des Königs, in welcher ſich der Lord Ambaſſadeur, der Marſchal de Bouflers, Monſieur Bonnevill, Introducteur der Ambaſſadeurs, und der Graf von Weſtmoreland, befanden; die Kutſchen der Herzogin von Burgund, des Herzogs und der Madame d'Orleans, und der übrigen Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüte nach ihrer Ordnung, in welchen ihre eigene Stalmeiſter und die engliſchen Vornemen und Geringeren von Adel ſaſſen, ſo daß ihre Diener alle in Sr. Excellenz reichen Libereien neben den Kutſchen her giengen; ſodenn folgte Sr. Excellenz prächtige Leibkutſche ledig, welche von acht Pferden gezogen wurde, mit zwey Schweitzern zu Pferde vor derſelben, und zweien Dienern zu Fus in des Lords Liberey bey den Wagenthüren, und zweien Edlen zu Pferde; die zweite und dritte Kutſche mit acht Pferden; Sr. Excellenz Kaleſche mit ſechs Pferden; eine andere Kutſche mit achten, und eine andere Kaleſche mit ſechſen. In dieſen Kutſchen befanden ſich Edelleute, welche unmittelbar zu Sr. Excellenz Familie gehöreten. Der ganze Aufzug wurde von den Kutſchen des Staatsſecretarii, Herrn de Torcy, und Herrn Bonneville, beſchloſſen. Auf dieſe Weiſe zog ein ſo prächtiger Aufzug nach dem Hotel, einem Hauſe, welches zur Aufname der ausländiſchen Ambaſſadeürs beſtimmet iſt, durch eine Menge von Zuſchauern, welche über die Pracht und den Reichtum des engliſchen Volkes erſtauneten. Da ſie in dem Hotel angekommen waren: beurlaubete ſich der Marſchal von Bouflers nach einem kurzen Aufenthalt bey Sr. Excellenz, und bald hernach kam der Herzog D'Aumont von dem König mit einem Compliment an Se. Excellenz an, und von den Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüt wurden ihm gleichfals die gewönlichen Complimenten gemacht.

Zwey

„in des Lord Portlands Abweſenheit ſich ſo weit empor „half, daß er ihn durch verſchiedene kleine Beſchimpfungen „nötigte, alle ſeine Bedienungen niederzulegen: nach welcher „Zeit

Zwey Tage hernach wurde Se. Excellenz zu ſeinem erſten öffentlichen Gehör zur Verſailles gelaſſen, wohin er auf eben die Art, wie bey ſeinem Einzuge, gefüret, und mit der gröſten Pracht empfangen wurde. In dem erſten Hofe des Pallaſts war die Leibwache zu Fus, die franzöſiſche auf der einen Seite, und die Schweitzer auf der andern, aufgeſtellet, ſo daß man die Trummeln rürete, die Fanen fliegen lies, und die Officiers mit ihren Hüten grüſſeten. In dem zweiten Hofe war die Leibwache der ſogenanten Hoquelous aufgeſtellet; alle Kutſchen furen in denſelben herein, und Se. Excellenz ſtiegen bey dem Zimmer der Ambaſſadeurs mit Dero ganzem Gefolge aus. Da nach einem kurzen Aufenthalt daſelbſt Herr Bonneville Sr. Excellenz meldete, daß der König bereit ſey, ihn zu empfangen: gieng er fort zu ſeinem Gehör. Der Oberceremonienmeiſter, Marquis Blainville, empfing Se. Excellenz unten an der groſſen Treppe, welche mit der Schweitzergarde beſetzt war, und fürete ihn zu dem Zimmer der Leibwache; bey deſſen Eingang er von dem Hauptman der Leibwache, welcher damals die Aufwartung hatte, empfangen, und von dannen zu dem Schlafgemach des Königs gefüret wurde, welches mit Perſonen von dem vornemſten Stande angefüllet war. Dem Biſchof Kennet zu Folge (28), war es ein vorzügliches Merkmal einer Ehrerbietung, daß Se. Excellenz in dem Schlafgemach des Königs zum Gehör gelaſſen wurde, ja ſogar innerhalb den Schranken um das Bette herum, wo der König nebſt den dreien jungen Prinzen, ſeinen Enkeln, und dem Grafen de Thoulouſe, dem Herzog D'Aumont und dem Marſchal von Noailles, ſtand (29). Nachdem Se. Excellenz ſeine Rede gehalten hatte, bedeckte er ſich, und überreichte ſein Beglaubigungsſchreiben; worauf der König ihm mit ſehr verbindlichen Ausdrücken, ſo wol in Anſehung ſeines Königs, als ſeiner ſelbſt, antwortete. Se. Excellenz ſtellete ſodenn die engliſchen Vornemen und Geringeren von Adel dem König vor; worauf er ſich entfernete. Hernach hatte er bey dem Dauphin und allen übrigen von der königlichen Familie Gehör, und wurde nebſt ſeinem Gefolge an verſchiedenen Tafeln zu Mittage bewirtet, und des Nachmittags mit eben den Feierlichkeiten, wie bey ſeiner Ankunft, wieder nach Paris zurück gefüret; ſo daß alles ſo wol mit der gröſſeſten Ordnung und Regelmäßigkeit, als Pracht, ausgerichtet wurde. Der ganze franzöſiſche Hof erwies nicht allein zur Nachamung, ſondern auch auf ausdrückliche Vorſchrift

(28) Compl. Hiſt. (29) Hiſt. of Europe 1709.

„Zeit er niemals mehr in Gnaden ſtand, obgleich der König „jederzeit eine Hochachtung für ihn blicken lies.„ Der Biſchof Burnet p) giebet von der Sache folgende Nachricht. Der

p) Burnets hiſtory of his own times Vol. 2 p. 224.

ſchrift des Königs, dieſem Lord die vorzüglichſten Merkmale der Ehrerbietung und Hochachtung. Er wurde von den Prinzen vom Geblüt und den Groſſen am Hofe bewirtet, und bewirtete ſie auf ſeiner Seite wieder. Man hat zu merken (30), daß dieſer Lord bey allen Beſuchen, welche er ablegte, von eben dem zalreichen und prächtigen Gefolge, wie bey ſeinem öffentlichen Einzuge, begleitet worden (31); und daß die Pracht ſeiner Tafel dem herlichen Anſehen ſeines Gefolges und ſeiner Ausrüſtung gemäs geweſen: indem dieſer Lord ſelten Mittagsmalzeit gehalten, ohne die Perſonen von dem vornemſten Stande in dem Königreiche zur Geſelſchaft um ſich zu haben, welche den Ueberflus, die Zierlichkeit und Ordnung ſeiner Gaſtmale bewunderten. Einer von unſern Geſchichtſchreibern (32) hat einen Umſtand erwenet, der an ſich ſelbſt nicht wichtig, und woran blos deswegen etwas gelegen iſt, weil er dienlich iſt, zu beweiſen, daß dieſem vornemen Lord, ob er gleich kein geborner Engländer war, dennoch die Ehre und das Anſehen von England eben ſo ſehr am Herzen gelegen, als wenn er von da her gebürtig geweſen wäre, und daß er in der That die Würde deſſelben beſſer behauptet habe, als irgend ein engliſcher Abgeſandter, welcher vor oder nach ihm an dem franzöſiſchen Hofe geſtanden. „Seine Excellenz lieſſen ſich,„ wie unſer Schriftſteller ſaget, „öfters „Lendenſtücke von engliſchem Rindfleiſch von Dover ſchicken; welches, „nachdem es zu Calais an Land gebracht worden, durch mit Fleis hie„zu beſtelte Boten abgeſchicket wurde, damit es friſch nach Paris kom„men möchte. Dieſes that er zur Ehre von England. Er bekam „auch groſſen Vorrat von dem feinſten Herefordſhire Cyder und „Burton Ale herüber geſchickt, welche von ſo feinem Geſchmack wa„ren, daß die Bedienten im Zolhauſe an der Seine ſagten, daß es „*Vin d'Eſpagne*, Canarienſect, wäre; und es weggenommen haben „würden, wenn es nicht Sr. Excellenz zugehöret hätte.„

Man kan ſich leicht vorſtellen, was es dem abgedankten König und ſeinem Hof zu St. Germain für eine Kränkung müſſe geweſen ſeyn, zu hören, was für auſſerordentliche Ehrenbezeugungen dem Staatsbedienten und Liebling desjenigen Fürſten erwieſen würden, der den Thron beſas, welchen er vergebens den ſeinigen nante. Es wurde wärend des Aufenthalts des Grafen von Portland in Frankreich eine Muſterung der Völker des königlichen Hauſes angeſtellet, bey welcher

(30) Compl. hiſt. (31) Ibid. (32) Oldmixon.

Der Graf von Portland habe den Wachstum der Gnade des Königs gegen den Lord Albemarle mit groſſer Unruhe bemerket. Sie hätten ſich nicht allein mit einander nicht vertragen

cher der König, der Dauphin, die jungen Prinzen von Frankreich, der König Jacobus und ſein Sohn, der, dem Titel nach, Prinz von Wallis war, und verſchiedene Standesperſonen, imgleichen der Graf von Portland, ſich einfand, welcher nicht wuſte, daß der König Jacobus und ſein Sohn daſelbſt zugegen ſeyn würden. Dieſer letztere ſuchte, nach Anweiſung ſeines Vaters, ſich mit dem Lord Woodſtock in ein Geſpräch einzulaſſen. Da aber der Graf von Portland, ſein Vater, ſeine Abſicht ſahe: befal er ſeinem Sohn, ihm aus dem Wege zu gehen, gleichwie er ſelbſt allen, die zu dem Hofe von St. Germain gehöreten, aus dem Wege gieng. Der König Jacobus that ſelber alles, was er konte, den Lord Cavendiſh und die andern engliſchen vornemen Edelleute dahin zu bringen, daß ſie ihn anreden möchten; ſie richteten ſich aber alle nach dem Grafen von Portland (33).

Da zu Anfang des Maymonats der König Wilhelm den Grafen von Jerſey ernant hatte, auf den Lord Portland als auſſerordentlicher Ambaſſadeur in Frankreich zu folgen: hatte Se. Excellenz erſtlich ſein öffentliches und hernach ſein geheimes Abſchiedsgehör bey dem Könige und der ganzen königlichen Familie (34). Der König ſchickte dieſem Lord das gewönliche Geſchenk, nemlich ſein Bildnis mit Diamanten beſetzt, jedoch mit dem Unterſcheid, daß die Steine dreimal ſo viel werth waren, als bey dergleichen Geſchenken gewönlich iſt. Auſſerdem beſchenkte der König den Grafen mit allen in dem Louvre geſtochenen Kupferſtichen, welche in zwölf groſſen Bänden in Folio enthalten waren; dagegen Se. Excellenz dem König ein Geſchenk von neun ſehr vortreflichen engliſchen Pferden machte (35). Den 28ſten Junii verlies Se. Excellenz Paris, und gieng nach Chantilli, einem Hauſe, welches dem Prinzen von Conde gehörete, wo er bis zu dem eilften auf eine ſehr prächtige Art bewirtet wurde; da er ſich von Sr. Hoheit beurlaubte, und bey Fortſetzung ſeiner Reiſe den 19ten zu Kenſington anlangte. So endigte ſich dieſe berümte Geſandſchaft, deren Koſten ſich, nach dem franzöſiſchen Bericht (36), nur auf 100000 Kronen; nach unſern eigenen Geſchichtſchreibern aber (37) auf eine faſt dreimal ſo groſſe Summe, nemlich 80000 Pfunde, beliefen. Einer von denſelben ſchreibet (38): man habe ihm berichtet,

(33) Compl. Hiſt. (34) Ibid. (35) Compl. Hiſt. (36) Annales de la Cour/ (37) Compl. Hiſt. (38) Hiſt. of Europe, 1709.

gen können, wie es bey allen Nebenbulern um die Gunſt groſſer Herren ergehen mus; ſondern ſie hätten auch angefangen, einander zu haſſen und in allen Stücken Widerſtand zu thun. Der

berichtet, daß der Lord Portland 25000 Pfunde mehr ausgeleget habe, als ihm zu den Koſten der Geſandſchaft bewilliget geweſen, und daß dieſer Lord dieſes niemals wiederbekommen habe; er ſetzet aber billig hinzu, daß er für die Richtigkeit dieſer Sache nicht ſtehen wolle. Salmon ſaget, daß dieſes dem König Wilhelm beinahe 150000 Pfunde gekoſtet habe (39). Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewis, daß das Geld bey dieſer Gelegenheit ohne ſonderlichen Nutzen angewendet worden; und Herr Prior hat, wie er auch thut (40), mit Recht ſagen können, daß bey dieſer Geſandſchaft mehr mit Feierlichkeiten als mit Geſchäften zu thun geweſen, indem der Graf von Portland mit allen ſeinen Bemühungen nichts zum Vortheil ſeines königlichen Beherſchers auszurichten im Stande geweſen. Dieſer Lord hatte es unter ſeinen Vorſchriften, auf die Fortſchaffung des weiland Königs Jacobi auf eine weitere Entfernung von dem franzöſiſchen Hofe zu dringen. Der König Jacobus machte den Schlus, daß dieſe Forderung würde bewilliget werden, und machte ſchon Anſtalt, ſich nach Avignon zu entfernen; Ludwig der 14te aber wolte dem Vorſchlag kein Gehör geben, ob ſich gleich der Lord Portland im Namen des Königs Wilhelm erbot, dem König Jacob und ſeiner Königin ein anſtändiges Gehalt zu geben, und dem König von Frankreich jährlich 50000 Luis d'or, welche er dem König Jacob zuflieſſen lies, auſſer den kleineren Gehalten und Anweiſungen für ſeine Anhänger, welche ſich zuſammen auf eine ſehr groſſe Summe beliefen, zu erſparen (41). . . . Hieraus erhellet, wie ſchlecht der König von Frankreich ſeinen Verpflichtungen gegen den König Wilhelm ein Genüge geleiſtet, indem es in den Unterhandlungen zwiſchen dem Lord Portland und dem Marſchal de Boufiers ausdrücklich verabredet worden (42): „daß der König von Frankreich dem König Jacob „keine Hülfe leiſten, und daß derſelbe ſich von dem franzöſiſchen Hofe „entweder nach Avignon, oder nach Italien, entfernen ſolle;„ welches jetzo der franzöſiſche König dem Lord Portland durchaus nicht bewilligen wolte. Der König Wilhelm ſahe nun, daß er nicht das geringſte durch Vorſtellungen erhalten konte, was er in dem Tractat zu Ryſwick auszumachen verſäumet hatte. Jedoch haben wir uns hierüber nicht zu verwundern, wenn wir bedenken, auf was für eine kurze Zeit dieſer Tractat, ſelbſt nach ſeinen weſentlichſten Artikeln, für verbindlich gehalten worden.

(39) Salmons modern hiſtory. (40) Hiſt. of his own time p.38.
(41) Oldmixon, Kennet ꝛc. (42) Siehe die Anmerkung K).

Der eine (Lord Portland) habe mehr das Vertrauen, der andere aber mehr Gunſt genoſſen. Lord Portland konte nach ſeiner Rückkunft von ſeiner Geſandſchaft in Frankreich die augenſcheinliche Ueberlegenheit an Gunſt nicht ertragen, zu welcher der andere geſtiegen war; er nam daher von einem kleinen Vorzuge, welcher dem Lord Albemarle zum Nachtheil ſeines eignen Poſtens als Aufſehers der Kleiderkammer eingeräumet worden, Gelegenheit, ſich von Hofe zu entfernen und alle ſeine Bedienungen niederzulegen. Der König brauchte alle mögliche Mittel, ihn von dieſer Entſchlieſſung abzubringen; er konte ihn aber nicht bereden, dieſelbe zu ändern. Er lies es ſich zwar gefallen, dem König ferner in ſeinen Staatsangelegenheiten zu dienen; wolte aber keinen Poſten in der Haushaltung deſſelben wieder annemen. Dieſe Veränderung gefiel anfänglich, wie der Biſchof Kennet ſaget [q]), den Engländern und Holländern, indem ſich der Graf von Albemarle liſtiger Weiſe unter beiden Nationen verſchiedene mächtige Freunde gemachet hatte, welche aus Neid gegen den Lord Portland froh waren, daß ſie einen andern in ſeiner Stelle ſahen; und man ſaget [r]), daß der Graf von Albemarle von dem Grafen Sutherland und der Frau Villiers unterſtützet worden, den Lord Portland zu Boden zu werfen. Obgleich aber der erſtere nun der regierende Liebling wurde: ſo behielt doch der letztere, wie der Biſchof Kennet ſaget, jederzeit die Hochachtung und Liebe des Königes Wilhelm; obgleich eben dieſer Schriftſteller vorher geſaget, daß ſich der Lord Albemarle des ganzen Vertrauens des Königes bemeiſtert gehabt. Der König Wilhelm aber war ein Fürſt, der einen Geiſt von einer ganz andern Art hatte, als diejenigen Fürſten, welche ſich von Lieblingen regieren laſſen. Er war ſein eigner Staatsbedienter in allen den wichtigſten Stücken der Regierung, als im Kriege und Frieden, in Schlieſſung der Bündniſſe und Verträge, welche der Hauptſache nach Wirkungen ſeiner eignen Wiſſenſchaft und Erfarung waren; und er kante die Verdienſte derer gar wohl, welche er in ſeinen

q) Compleat Hiſt. of England, Vol. 3 p. 754. r) Mackeys Memoirs, p. 67.

nen Dienſten gebrauchte. Wir haben oben geſehen, daß der Lord Portland ſogar nach dem Geſtändnis der Franzoſen, welche ihm und ſeinen Freunden feind waren, dem Marſchal von Bouflers, der damals an dem franzöſiſchen Hofe eine der Hauptperſonen vorſtelte, an Fähigkeit überlegen geweſen; und es war damals kein Staatsbedienter in Europa vorhanden, der in Anſehung der Staatsklugheit und der Unterhandlungen einen höheren Character hatte, als der Lord Portland. König Wilhelmus ſahe dieſes ein; und als ein ſolcher Staatsbedienter verlor der Lord Portland niemals etwas von der guten Meinung und Hochachtung ſeines Herrn, ob er gleich vielleicht von ſeiner Zuneigung oder perſönlichen Liebe etwas verlieren mochte. Denn die Neigungen und Leidenſchaften ſind bey den Königen veränderlich, ſo wie bey andern Leuten, und folglich komt es mit dem Zuſtande der Lieblinge ſehr auf ein gut Glück an. Man hat noch ſehr wenige Exempel von ſolchen, welche ſich einer ſo ungeſtörten und ruhigen Regierung rümen können, daß die Gunſt ihres Fürſten gegen ſie niemals unterbrochen oder vermindert worden Könige ſehen mit anderer Leute Augen, und hören mit anderer Leute Ohren, und es felet an einem Hofe niemalen an Leuten, welche diejenige Tugend an andern herunter zu machen ſuchen, welche ſie ſelber nicht nachamen können, oder nicht wollen. Der Graf von Albemarle hatte von Jugend auf in des Königs Dienſten geſtanden, ſtammete von einer edlen Familie in Geldern her, begleitete auch den König Wilhelm nach England als ſein Ehrenpage. Weil er nun ein junger Herr von einem artigen Weſen und annemlicher Gemütsart war, womit ſich ein gehöriges Maas des Heldenmuts vermiſchet hatte: ſo iſt es kein Wunder, daß der König bey den Ruheſtunden von den Staatsgeſchäften an ſeinem Umgange ein Vergnügen gefunden, und ihm ſein Glück machen wollen, da er ſo lange ſeinem eignen gefolget war; welches aber doch nicht ſo viel iſt, als ob er von ſeinem Vertrauen Meiſter geworden wäre, wie der Geſchichtſchreiber ſaget. Der Biſchof Burnet ſaget [b]), es ſey eine

b) Burnets hiſt. of his own times Vol. 2 p. 235.

eine ſchwere Sache, die Urſachen zu begreifen, warum der König dieſe beide Lords im höchſten Grade ſeine Gnade genieſſen laſſen; indem ſie in allen Stücken nicht allein einen verſchiedenen, ſondern auch ganz entgegen geſetzten Character an ſich gehabt, indem Verſchwiegenheit und Treue die einigen Eigenſchaften geweſen, darin ſie einigermaſſen mit einander übereingeſtimmet. **Lord Albemarle** war ſehr lebhaft und aufgeräumt, hatte alle Hofkünſte an ſich, war gegen jederman höflich, und wirkte ihrer vielen Gnadenbezeugungen aus; er ergab ſich aber ſeinen Wollüſten dermaſſen, daß er es kaum aushalten konte, die Geſchäfte abzuwarten, hatte ſich auch noch niemals in irgend einer Sache hervorgethan. **Lord Portland** war dagegen von einer ernſthaften und geſetzten Gemütsart: er wurde, wie der Biſchof hinzuſetzet, lieber für alzukalt und trocken gehalten, und beſas die Kunſt nicht, ſich Freunde zu machen; war aber unermüdet in Geſchäften, und hatte ſich bey vielen Gelegenheiten hervorgethan t). Ein anderer Schriftſteller, welcher ziemlich ſtark zu hofmeiſtern pfleget u), leget unſerm **Lord** den Character bey, daß er eine ſehr ſtolze Mine anzunemen pflegen, aber doch nicht hochmütig geweſen, und von dem Volke weder ſonderlich geliebet, noch gehaſſet worden. Es iſt aber kein Wunder, daß der Graf von **Portland** bey der engliſchen Nation nicht beliebt geweſen. Dieſer **Lord** hatte ſeit zehn Jahren volkommen das Vertrauen des Königs beſeſſen, und war ſein vornemſter Liebling und Buſenfreund geweſen. Die Lieblinge der Könige aber ſind ſelten Lieblinge des Volks, ſondern vielmehr insgemein Vorwürfe von der Eiferſucht des Volks, und oftmals von einem algemeinen Has. Weil man auch geſtehen mus, daß der König **Wilhelm** gegen diejenigen, welche er perſönlich liebete, unmäßig verſchwenderiſch geweſen, wovon der **Lord Portland** das allerkentlichſte Beiſpiel war: ſo iſt es kein Zweifel, daß die auſſerordentlichen Freigebigkeiten und Ehrenbezeugungen des Königs, womit dieſer korneme Edelman überhäufet worden, vielen Neid erreget und ihm viele Feinde gemachet haben.

t) Ibid. u) Mackey in his Characters of the Engliſh and Scotch Nobility, p. 62.

ben. Denn die Häufung von Reichtümern und die Vergröſſerung einer Familie, ſind an und für ſich ſelbſt ſchon hinreichend, einen Staatsbedienten und Liebling bey dem Volk unangenem zu machen. So lange alſo die Geſchichte ſeinem Andenken keine Feler zur Laſt geleget hat, welche ihn mit Recht bey dem Publico blos ſtellen können, kan es für keine Parteilichkeit gehalten werden, wenn man dieſes vornemen Edelmannes ſchlechte Gunſt bey dem Volk theils den vorerwenten Urſachen, theils dieſer zuſchreibet, daß er ein Ausländer geweſen; aus welchem Grund er von dem Neid und der Bosheit ſeiner Feinde in ihren Reden, Schmähſchriften u. ſ. w. nicht wenig leiden müſſen: von welchen einige ſowol auf den königlichen Beſchützer dieſes Lords, den König **Wilhelm**, als auf ihn ſelbſt zieleten, welche nicht allein mit harten, ſondern auch im höchſten Grade anſtößigen Vorwürfen und Spöttereien angefüllet waren; ſo daß es am beſten iſt, ſowol den Titel als Inhalt derſelben zu verſchweigen. Wir wollen nun noch ferner bemerken, daß dieſe Abgeneigtheit von ausländiſchen Lieblingen, ſich bald hernach auch gegen den **Lord Albemarle** blicken laſſen, den man, da er zu Macht und Gunſt kam, mit eben einer ſolchen Eiferſucht zu betrachten anfieng, als den **Lord Portland**. Man meldet uns auch w), daß, da der König ihm im Jahr 1700 den Orden des Hoſenbandes gegeben, ſolches jederman misfällig geweſen ſey; und daß der König, damit die Sache deſto beſſer aufgenommen werden möchte, zu gleicher Zeit eben dieſe Ehre dem **Lord Pembroke** (einem engliſchen Edelman von vornemer Geburt,) angethan habe. Man bemerkte aber dennoch, daß wenige von dem hohen Adel die Feierlichkeit ihrer Inſtallirung mit ihrer Gegenwart beehreten, und daß damals viele harte Stichelreden auf den König gefüret wurden, daß er ein Hoſenband an ſeinen Liebling verſchwendet habe x). Ein anderer Schriftſteller ſaget y), der König habe durch ſeine Anhänglichkeit an den **Lord Albemarle** viele Freunde verloren, und ſeine Ernennung zu einem Ritter des Hoſenbandes habe bey dem hohen Adel ein algemeines Misvergnügen

w) Compleat hiſt. of England, Vol. 3 p. 783. x) Ibid. y) Priors Negociations p. 176. 177.

gnügen erreget. Der König hatte ſeit geraumer Zeit dem Grafen von Portland die ganze und unumſchränkte Regierung von Schotland übergeben l), und im Jahr 1698 wurde dieſer Lord auch bey der neuen Unterhandlung gebrauchet, welche wegen der Thronfolge in Spanien angefangen wurde, und den Namen des Theilungstractats fürete. Da aber die Abſicht dieſer Unterhandlung durch die Treuloſigkeit des Königs von Frankreich vereitelt wurde: wurde der Tractat ſelbſt ſehr hart geandet, und als ein ſchädlicher Feler in der Staatskunſt dieſer Regierung angeſehen. Es wurde alſo der Lord Portland im Jahr 1700 von dem Hauſe der Gemeinen angeklaget, weil er darzu geraten und denſelben betrieben habe; welches auch mit den andern Lords geſchahe, die nebſt ihm dabey verwickelt geweſen. Weil unſer Lord bey dieſem merkwürdigen Geſchäfte ein ſo anſenliches Antheil gehabt: kan es nicht undienlich ſeyn, von demſelben eine umſtändlichere Nachricht zu ertheilen, ſowol in Anſehung der Abſicht und Veranlaſſung deſſelben, als auch der auſſerordentlichen und ungewönlichen Art des Verfarens des Hauſes der Gemeinen wider den Lord Portland, und die andern angeklagten Lords, wegen ihres daran gehabten Antheils. Siehe hievon die Anmerkung M).

In

l) Mackeys Memoirs p. 63.

M) Der Theilungstractat ſol zuerſt von dem berümten Grafen Tallard in Vorſchlag gebracht worden ſeyn, und den Grund zu ſeinem künftigen Glück geleget haben (43) Der erſte Vorſchlag davon aber geſchahe dem Lord Portland von dem franzöſiſchen König ſelber, da er ſich in Frankreich aufhielt; und vermutlich geſchahe es, um den König Wilhelm zu dem Beitrit hierzu deſto bereitwilliger zu machen, daß Ludwig demſelben durch die auſſerordentliche Aufname, welche er ſeinem Abgeſandten widerfaren lies, und durch die Merkmale der Hochachtung und Zuneigung, welche er in verſchiedenen Briefen gegen ihn zeigte, die Augen blenden wolte. Denn nach dem Frieden von Ryſwick waren die Gedanken dieſes Monarchen ganz allein darauf beſtrebt, ſich der Nachfolge in der ſpaniſchen Monarchie für ſeine eigene Familie zu verſichern, indem der König von Spanien keine Erben hatte, und ſein Tod täglich erwartet wurde. Auf der andern

(43) Life of King William, p. 334.

In eben dieſem Jahre wurde der **Lord Portland** zum zweitenmale, zugleich nebſt dem andern Lieblinge dem **Lord Albemarle**, von dem Hauſe der Gemeinen angegriffen, da die Sache,

dern Seite war der König **Wilhelm** nicht weniger darauf beſtrebt, es zu verhindern, daß eine ſolche Nachfolge nicht ſtatfinden möchte (44). Der franzöſiſche König unterhielt, um ſeine Abſichten zu erreichen, ein ſehr anſenliches Kriegesheer, und machte alle nötige Veranſtaltungen, eine groſſe Menge von Kriegesſchiffen und Galeeren auszuſchicken, um ſich **Spaniens**, ſo bald der gegenwärtige **Monarch** todt wäre, zu bemächtigen; und es traf ſich, daß ſich alle Kriegsvölker des Königs **Wilhelm** um dieſe Zeit auf nicht mehr als ſiebentauſend Man beliefen. Alſo blieb der franzöſiſche König in dem Stande, beinahe alles auszurichten. Es ſtand in ſeinem Vermögen, die ganze ſpaniſche **Monarchie** in den verſchiedenen Theilen der Welt in Beſitz zu nemen, ehe ſich irgend ein Fürſt, auſſer dem Kaiſer, vor welchem ſich zu fürchten er wenig Urſach hatte, ihm widerſetzen konte. Es war alſo kein Wunder, daß der König **Wilhelm** ſich bereden lies, einem Vorſchlag Gehör zu geben, daß dieſe Länder zertheilet, und dadurch verhütet werden möchte, daß nicht die ſpaniſche **Monarchie**, mit allen davon abhängigen Ländern, **Frankreich** in die Hände fallen möchte. Der König lies ſich, wie man ſaget, nach dem Rath des **Lord Portland**, dieſen Anſchlag gefallen; und weil er damals eben in **Holland** war, trug er dem **Lord Somers** in **England** auf, ihm in dieſer wichtigen Angelegenheit ſeinen Rath zu ertheilen, und verlangte, daß er ihm die Volmachten unter dem groſſen Siegel zuſchicken möchte, mit dem Grafen von **Tallard**, welcher dem König in eigener Perſon einige Vorſchläge gethan hatte, in Unterhandlung zu treten; dabey aber befal er dem **Lord Somers** eine unverbrüchliche Verſchwiegenheit an. Dieſer ſchickte dem König bald darauf eine Volmacht unter dem groſſen Siegel, imgleichen einigen Rath wegen der Sache zu; auf deſſen Empfang jedoch der König nicht wartete. Denn es wurde noch vor deſſen Ankunft, den 29ſten Auguſt neuen Kalenders (45), ein Tractat geſchloſſen, und von Seiten **Englands** von dem Grafen von **Portland** und **Sir Joſeph Williamſon**, von **Frankreichs** Seiten durch den Grafen von **Tallard**, und durch acht Gevolmächtigte von den **Generalſtaaten** unterzeichnet; welcher des Inhalts war: Daß, im Fal der König von **Spanien** ohne Erben mit Tode abgienge, die Königreiche **Neapolis** und **Sicilien**, nebſt den damals von der ſpaniſchen **Monarchie** abhängigen, an den Küſten von **Toſcana** liegenden Plätzen, oder den nahe gelegenen Inſeln, das **Marquiſat** Final,

(44) Coles Memoirs, p. 29 et ſeq. (45) Priors Negociations, p. 51.

Sache, der Verſchenkung der eingezogenen Güter in Irland wegen bey ihnen in Betrachtung kam. Da es ſich nach einer Unterſuchung fand, daß der König unter vielen andern Schen-

Final, die Provinz Guipuſcoa, und alle Plätze an der franzöſiſchen Seite der pyrenäiſchen und andern Gebirge, nebſt allen Schiffen und Galeeren u. ſ. w. dem Dauphin, in Betrachtung ſeines Rechtes, übergeben werden ſolten (46). Daß die Crone von Spanien, nebſt den andern Königreichen und Plätzen, auf den Churprinzen von Bayern fallen, und das Herzogtum Mayland dem Erzherzog Carl, des Kaiſers zweitem Sohn, angewieſen werden ſolte (47). Dieſer Tractat blieb nicht lange in ſeiner Kraft, indem der Churprinz von Bayern, der beſtimte Nachfolger des Königs von Spanien, im folgenden Februario ſtarb; worauf der Lord Portland ſich bald hernach, wegen einer neuen Theilung zum Vortheil des Erzherzogs Carls, in Unterhandlungen einlies. Der Graf von Jerſey wurde bey dieſer Gelegenheit nach Frankreich geſchicket, und er und Lord Portland wurden von dem König zu dieſem Geſchäft als ſeine Gevolmächtigte mit einander verbunden, einen neuen Theilungstractat zu ſchlieſſen (48); welches im folgenden Martio geſchahe. Die Bedingungen deſſelben waren dieſe: 1) Daß Spanien, Flandern und Weſtindien, welche durch den vorigen Tractat dem Prinzen von Bayern angewieſen worden, auf den Erzherzog Carl, des Kaiſers zweiten Sohn, fallen; 2) daß Neapolis und Sicilien, nebſt dem Ueberreſt der ſpaniſchen Provinzen an der Küſte von Italien u. ſ. w. dem Dauphin angewieſen; 3) daß Lothringen mit Frankreich verknüpfet, und das Herzogtum Mailand dem Herzog von Lothringen, und die Grafſchaft Bitſche dem Prinzen von Vaudemont übergeben werden ſolten. Der König Wilhelm und die Staaten hatten gewis bey dieſem Tractat keine andere Abſicht, als den Frieden und Ruheſtand von Europa zu befeſtigen, und in den Niederlanden eine Bruſtwehr zur Sicherheit der vereinigten Provinzen zu Stande zu bringen; zu welchem Ende dieſer Tractat bey ſehr bedenklichen Umſtänden ſchien geſchloſſen zu ſeyn, obgleich die Sache, wegen der Treuloſigkeit der Franzoſen, eine andere Wirkung hatte. Denn dieſe hatten ganz andere Abſichten, welche ſie heimlich forttrieben; und indem ſie den König Wilhelm mit dem Theilungstractat aufhielten, arbeiteten ſie auf alle mögliche Weiſe, einem Prinzen aus dem Hauſe Bourbon den Weg zu dem ſpaniſchen Thron zu banen; zu welchem Ende ſie einen letzten Willen von dem ſterbenden König auswirkten, der den 2ten October nach dem neuen

(46) Ibid.
(47) Hiſtory of Europe, anno 1698. Compleat Hiſtory etc.
(48) Priors Negociations, p. 57.

Schenkungen, eine von 135820 Morgen Landes dem Lord Woodſtock, des Grafen von Portland Sohne, und zwey Schenkungen von 108633 Morgen zum Beſitz und Rückfal dem

neuen Kalender unterzeichnet war, worin er, wegen Mangels an Nachkommen, den Herzog von Anjou, zweiten Sohn des Dauphins, zu ſeinem algemeinen Erben einſetzte, auch zu Fortſetzung der Erbfolge noch andere Verfügungen machte. Dieſer merkwürdige letzte Wille war eine Erfindung des Marquis d'Harcourt und Cardinal Portocarrero, und der König überlebte denſelben nur auf einen Monat, indem er den 1ſten November mit Tode abgieng. Der franzöſiſche König ſchien anfänglich zweifelhaft zu ſeyn, ob er dieſen letzten Willen annemen, oder dem Theilungstractat nachleben ſolte. Dieſes war aber nur eine Verſtellung, indem er in ſeiner Entſchlieſſung nicht lange zweifelhaft verblieb. Den 16ten November wurde der Herzog von Anjou an dem franzöſiſchen Hofe zum König von Spanien erkläret, und den 24ſten eben dieſes Monats zu Madrid ausgerufen, ohneradtet der Papſt und der Kaiſer wider dieſen Schrit proteſtireten, und die engliſchen und holländiſchen Abgeſandten gleichfals vorſtelleten, daß ſolches dem vor ſo kurzer Zeit unterzeichneten Theilungstractat nicht gemäs wäre. Alſo wurde die Abſicht des Theilungstractats ganz vereitelt, und dasjenige, wobey man die Erhaltung des öffentlichen Ruheſtandes zum Zweck gehabt, wurde jetzo als die einige Urſach, denſelben zu brechen, getadelt. Das Parlament fieng an, ſeine Misbilligung deſſelben und der Geheimhaltung, mit welcher er betrieben worden, blicken zu laſſen. Das Haus der Pairs ſtellete den 20ſten Martii im Jahr 1700 in einer Addreſſe die übeln Folgen deſſelben für den Frieden und die Sicherheit von Europa dem König vor. Denn zu geſchweigen, daß derſelbe dem vorigen König von Spanien möchte Anlas gegeben haben, zum Vortheil des Herzogs von Anjou ſeinen letzten Willen zu machen: ſo würde auch, wenn der Tractat zur Erfüllung gekommen wäre, nicht allein der Schaden für den König und ſeine Unterthanen, ſondern auch gewis für ganz Europa, wegen des Zuwachſes von Sicilien, Neapolis, verſchiedenen Häfen des mittelländiſchen Meeres, dem Herzogtum Lothringen u. ſ. w. nicht allein ſehr gros, ſondern auch ſo gar dem Vorwande des Tractats zuwider geweſen ſeyn; welcher darin beſtand, allem Argwon vorzubeugen, welcher aus der Vereinigung ſo vieler Staaten und Länder unter Einem Haupt geſchöpfet werden könte. Dieſer Tractat wäre niemals in irgend einer von Sr. Majeſtät Rathsverſamlungen in Ueberlegung gekommen. Sie erſuchten daher Se. Majeſtät, daß er ins künftige geruhen möchte, ſich in allen Sachen von Erheblichkeit des Raths ſeiner

dem Lord Albemarle verliehen habe: ſchritte das Parlament zu einer Entſchlieſſung, dieſe Schenkungen aufs neue zu unterſuchen; es machte auch den Schlus, daß die Anratung

tung

ner natürlichen gebornen Unterthanen zu bedienen, deren bekante Redlichkeit und Haab und Gut ihm und ſeinem Volk zu einer gewiſſen Verſicherung ihrer Treue in ſeinen Dienſten dienen könten; daß er zu dem Ende geruhen möchte, einen Rath von ſolchen Perſonen zu verordnen, welchen der König alle ſeine einheimiſche und ausländiſche Geſchäfte, welche ihn und ſeine Länder einigermaſſen betreffen könten, mitzutheilen belieben möchte; denn dieſe würde ihre Theilnemung und natürliche Liebe gegen ihr Vaterland weit geneigter machen, die Wohlfart und Glückſeligkeit deſſelben zu wünſchen, als andere, welche nicht unter dergleichen Verbindungen ſtänden; es würde auch ihre Erfarung und Kentnis von ihrem Vaterlande ſie tüchtiger machen, als Ausländer wären, dem König zum wahren Beſten deſſelben Rath zu ertheilen u. ſ. w. Es iſt ganz klar zu ſehen, auf wen man mit dieſer Addreſſe gezielet habe. Die Gemeinen überreichten gleichfals dem König eine Addreſſe wider den Tractat, und tadelten es, daß die Unterhandlung darüber ohne den Rath des Parlaments oder Geheimenraths getrieben worden. Da die Dinge nunmehr ſchienen bedenklich zu werden, und der Lord Portland ſahe, daß in der Addreſſe der Lords ſo offenbar auf ihn gezielet worden, er alſo beſorgte, daß das bevorſtehende Ungewitter auf ihn zu ſchwer fallen möchte: ſchafte er ſich von dem König die Erlaubnis, die ganze Sache dem Hauſe mitzutheilen (49). Und als dieſer Lord daſelbſt bald hernach der Betreibung dieſes gedachten Tractats beſchuldiget worden: ſagte er zu ſeiner Entſchuldigung, daß er den Tractat nicht allein geſchloſſen; indem er, auſſer dem Lord Jerſey, welcher ihm bey der Unterhandlung beigefüget geweſen, auch auf Befel des Königs ſechſen von ſeinen vornemſten Staatsbedienten denſelben bekant gemachet habe, welches die Grafen von Pembroke und Marlborough, die Lords Somers, Lonsdale, Hallifax und Orford, und der Secretarius Vernon, wären. Hierauf antworteten dieſe Pairs: ſie müſten geſtehen, daß ſie den rohen Entwurf von dem Tractat geſehen hätten; der Graf von Portland aber habe denſelben ſelbſt in franzöſiſcher Sprache entworfen, und ſie hätten ihre Einwilligung dazu weder gegeben noch geweigert, weil dem Geheimenrath der Tractat niemals wäre vorgeleget worden. Es wurden bey dieſer Gelegenheit viele hitzige Reden gehalten, welche anzüglich wider den Hof waren; und das Haus der Gemeinen war ſo erbittert, trieb auch mit ſeinem Wortwechſel die Sache ſo weit, daß mehr als eines

Xx 3 von

(49) Burnet Vol. 2 p. 267.

kung und Durchtreibung derſelben der Ehre des Königs höchſtens nachtheilig ſey, und daß die Staatsbedienten und Werkzeuge, welche an Auswirkung und Durchtreibung dieſer Schenkungen

von den Mitgliedern deſſelben dem gemeinen Wohlſtande und den guten Sitten zu nahe trat. Inſonderheit ſagte Herr How: der Theilungstractat wäre ein treubrüchiger Tractat, und verglich denſelben mit einer Austheilung der Güter fremder Leute unter die Straſſenräuber. Endlich ſchritten ſie den erſten April zu einer Entſchlieſſung: „Daß „ſich Wilhelm, Graf von Portland, durch die Betreibung und „Schlieſſung des Theilungstractats, welcher der Handlung dieſes Kö„nigreichs verderblich, und für den Frieden von Europa gefärlich wä„re, ſchuldig gemacht, und wegen groſſer Verbrechen und übler Amts„verwaltung angeklaget werden ſolle.„ Sie befalen ſodenn dem Sir Johan Leviſon Gower, zu den Lords hinauf zu gehen, und vor den Schranken derſelben den gedachten Grafen anzuklagen, und den Lords bekant zu machen, daß ſie zu rechter Zeit die Klagartikel wider ihn beibringen wolten. Sie verlangten ſodenn eine Unterredung mit den Lords, bey welcher ſie begereten, daß die Lords ihnen die Nachrichten mittheilen möchten, welche ſie von den Handlungen, die den Theilungstractat betrāfen, inſonderheit von einigen Handlungen zwiſchen dem Lord Portland und dem Herrn Secretarius Vernon, empfangen hätten. Die Lords überlieferten ihnen darauf die beiden lateiniſchen Volmachten, welche den Grafen von Portland und Jerſey zur Unterhandlung über die gedachten Tractate ertheilet worden; imgleichen eine beſondere Schrift des Lord Portland, welche er ſelbſt dem Hauſe überreichet hatte, und worin er zeiget, daß es mit einiger Weigerung geſchehen, daß dieſer Lord ſich in dieſes verdriesliche Geſchäft eingelaſſen. Dieſe lautet alſo: „Zu Anfang des Som„mers 1699, da ich mich auf meinem Landhauſe in Holland befand, „und der König begerete, daß ich mich in die Unterhandlung dieſes „Tractats einlaſſen ſolte: beratſchlagte ich mich, weil ich gar nicht ge„neigt war, mich wieder mit Geſchäften zu bemengen, ehe ich die Sa„che übernemen wolte, mit meinen Freunden in Holland, und ſchrieb „an den Herrn Secretarius Vernon, als meinen beſondern Freund „in England: Ob es für mich ratſam wäre, mich wieder in Geſchäf„te einflechten zu laſſen? Worauf Herr Vernon dem weſentlichen In„halt nach antwortete: Daß mich dieſes nur auf eine kurze Zeit ein„flechten würde; und daß es, weil ich an Ort und Stelle zugegen, und „überal mit den ausländiſchen Staatsbedienten bekant wäre, für den „König bequemer, ja auch für mich füglicher ſeyn würde, mich darzu „gebrauchen zu laſſen, als für irgend einen andern, welcher ſonſt vor-

„ſetzlich

kungen Antheil gehabt, in Ausübung ihrer Treue und Pflicht ſehr gefelet hätten; ingleichen, daß die Auswirkung oder Durchtreibung unmäßiger Schenkungen, wenn ſie von irgend einem

jetzigen

„ſetzlich herüber gefordert werden müſte.„ Die Gemeinen giengen ſodenn weiter, auch die Lords Orford, Somers und Hallifax anzuklagen; und überreichten, ohne ſich an dieſem Schrit genügen zu laſſen, den 23ſten April dem König eine Addreſſe, daß er den Grafen von Portland und die andern angeklagten Lords von ſeiner Perſon und Rathsverſamlungen auf ewig entfernen möchte. Der König konte über dieſes harte Verfaren gegen ſeine Räthe und Staatsbediente nicht anders als ſehr unruhig ſeyn; da er wuſte, daß der Feler, wenn es ja einer war, nur ein Feler der Beurtheilungskraft, und mehr ihm ſelber zuzuſchreiben wäre, als denenjenigen, welche er dabey gebrauchet hatte. Allein, vermöge der engliſchen Höflichkeit hält man dafür, daß unſere Könige nichts ohne eingezogenen Rath vornemen, und folglich glaubet man, daß ihre Staatsbediente wegen der Vergehungen derſelben Rede und Antwort geben müſſen. Der König wuſte ſich zu mäßigen, und antwortete nichts weiter, als daß er niemanden zu ſeinen Dienſten gebrauchen wolle, als ſolche Leute, welche die meiſte Hofnung von ſich gäben, daß ſie das beiderſeitige Vertrauen zwiſchen ihm und ſeinem Parlament unterhalten würden. Weil aber die Namen dieſer Lords noch in dem Geheimenrath behalten wurden: ſo konte man daraus urtheilen, daß der König nicht geſonnen wäre, ihre Bitte zu bewilligen. Eine dergleichen Addreſſe war noch niemals mit einer vorhergegangenen Anklage verknüpfet worden. Die Gemeinen hatten zwar einen dergleichen Handel zu den Zeiten des Königs Carls des zweiten angefangen (50), da ein Staatsbedienter nicht nach ihrem Sin war, ſie aber keine Sache hatten, auf welche ſie eine Anklage gründen konten, daher ſie dieſes Mittel, eine Addreſſe wider ihn zu machen, ergriffen. Mit einer Addreſſe aber nach einer Anklage anzukommen, war ein neuer Verſuch. Das war ſo viel als ſtrafen vor dem Verhör, einer unverletzlichen Regel der Gerechtigkeit zuwider, vermöge welcher man kein Urtheil ſprechen mus, ehe die Partey gehöret worden. Die Pairs von England bewieſen bey dieſen kitzlichen Umſtänden groſſe Klugheit und eine gute Geſinnung. Sie wurden über die Addreſſe der Gemeinen beunruhiget, und ſahen es als ein böſes Beiſpiel an, daß Leute beſtrafet werden ſolten, ehe ſie verhöret worden. Auſſerdem machte dieſes ihr Gericht lächerlich, da man ſchon bey der erſten Anbringung einer Anklage um eine Strafe Anſuchung that, und zwar um eine ſehr harte Strafe; indem wenige übele Amtsverwaltungen ein här-

(50) Burnet Vol. 1 p. 259.

jetzigen Mitgliede des Geheimenraths, oder von irgend einem andern, der unter der gegenwärtigen oder einer vorhergehenden Regierung ein Geheimerrath geweſen, zu ſeinem eignen

teres Urtheil verdienen konten (51). Aus dieſem Grunde hielten es die **Lords** für zuträglich, ſich mit folgender Gegenaddreſſe an den König in das Mittel zu legen: daß ſie nemlich, da die Gemeinen die **Lords Portland** u. ſ. w. angeklaget, und wider ſie beſondere Artikel einzubringen und dieſelben zu beweiſen Willens wären, bäten, daß Se. Majeſtät geruhen wolte, keine Andung über dieſe **Lords** ergehen zu laſſen, ehe ſie über die gedachten Anklagen verhöret, und, den Gebräuchen des **Parlaments** und den Geſetzen des Landes gemäs, das Urtheil geſprochen wäre. Auf dieſe Weiſe blieben die Sachen bis zum 5ten **May** in Ruhe, da das Haus der **Pairs**, weil die Gemeinen keine Artikel der Anklage wider die **Lords** eingegeben hatten, anfieng zu denken, daß ihre Mitglieder von den Gemeinen verklaget worden, ohne eine ernſtliche Abſicht, die Klage wider ſie fortzuſetzen. Sie ſchickten demnach eine Botſchaft an die Gemeinen ab, dieſelben zu erinnern, daß noch keine Klagartikel wider die angeklagten **Lords** wären beigebracht worden. Dieſes preſſete ihnen die Artikel wider den **Lord Orford**, auch bald hernach wider den **Lord Somers**, aus. Den 24ſten eben dieſes Monats ſchickten die **Lords** eine andere beſchleunigende Botſchaft an die Gemeinen ab, und nach dieſem noch eine: Ihnen vorzuſtellen, daß dieſes Verfaren, nachdem die Anklagen ſo lange rechtshängig geweſen, eine Beſchwerde für die Perſonen, welche es angienge, und dem gewönlichen Herkommen der **Parlamente** nicht gemäs wäre. Sie drungen daher auf ſie, ihre Anklagen wider den **Lord Portland** und **Hallifax** zu beweiſen. Dieſes veranlaſſete, daß die beiden Häuſer mit einander zerfielen, indem die Gemeinen darauf beſtanden, daß ſie als Kläger die rechten Richter darüber wären, zu welcher Zeit die Artikel der Anklage hinauf gebracht werden müſten, und ſie folglich nicht geſchwinder zu Werke gehen wolten, als es ihnen gut dünkte. Die Warheit aber war dieſe, daß die Gemeinen, weil es mit ihren Beweiſen mangelhaft ausſahe (52), ſich mit Forttreibung dieſer Anklage nicht übereilen wolten; und die meiſten unter ihnen fiengen an zu wünſchen, daß ſie ſich niemals in dieſen verdrieslichen Handel möchten eingelaſſen haben. Kurz, ſie fanden, daß aus ihren Anklagen nichts heraus kommen würde, weil ſie nicht die meiſten Stimmen in dem Hauſe der **Lords** hatten, darüber, wie ſie es verlangen würden, zu richten. Sie hatten ſich daher zu einem kürzeren Wege entſchloſſen, den angeklagten **Lords** eine ſcharfe Andung zuzuziehen; indem

(51) Ibid. (52) Burnet Vol. 2 p. 267.

nen Nutzen oder Vortheil geſchehe, ein groſſes Verbrechen und üble Amtsverwaltung ſey. Um ihre Empfindlichkeit noch weiter zu treiben, fielen die Gemeinen ſogleich auf das Anklagen; wie

indem ſie eine Addreſſe eingaben, daß dieſelben von den Rathsverſamlungen des Königs auf ewig entfernet werden möchten. Ihre Anklagen geſchahen nur um der Formalität willen, und dieſer Addreſſe einen Schein zu geben. Denn ſie waren in der That Willens, die Sache ruhen zu laſſen, weil ſie glaubten, daß dieſe Lords durch dasjenige, was ſie bereits gethan hatten, dergeſtalt bezeichnet worden, daß der König ſie nirgend weiter gebrauchen könte; welches die Hauptabſicht bey ihrem Verfaren war. Da in einer Unterredung zwiſchen den beiden Häuſern der Lord Haversham einige anzügliche Anmerkungen über die Anklagen der Gemeinen gemachet hatte: machten ſie dieſes jetzo zu einem Vorwande wegen ihrer Zögerung, indem ſie ſich weigerten, weiter zu verfaren, bis ſie wegen der von dieſem Lord ihnen angethanen Beſchimpfung Genugthuung empfangen hätten, welche doch in nichts weiter beſtand, als daß er geſaget hatte: daß es ein offenbarer Beweis ſey, daß die Gemeinen dieſe Lords für unſchuldig hielten, weil verſchiedene Lords eben ſo ſehr ſchuldig wären, welche doch die Gemeinen am Ruder der Geſchäfte nahe um die Perſon des Königs bleiben lieſſen, ſo viel Schaden zu thun, als ſie Luſt hätten. Nachdem die Gemeinen eine Anklage wider den Lord Haversham, wegen dieſer Rede, hinauf geſchicket hatten; rechtfertigte dieſer Lord in ſeiner Antwort hierauf dasjenige, was er geſaget hatte; und drung ferner darauf, daß die Anklage wider den Lord Portland ſich auf keinen andern Tractat, als auf den vom Jahr 1699, beziehen könne, indem der Tractat von 1698 dem Hauſe der Gemeinen nicht eher als nach der Anklage wäre vorgeleget worden, und daß die Gemeinen ſich parteiiſch, ja ſo gar ungerecht, in dem Verfaren wider die angeklagten Lords bewieſen hätten, da ſie den Grafen von Jerſey, welcher den gedachten Tractat von 1699 wirklich als ein Gevolmächtigter, nebſt dem Lord Portland, unterzeichnet, ingleichen den Herrn Secretarius Vernon, den Sir Joſeph Williamſon u. ſ. w. welche an eben dieſen Handlungen Antheil gehabt, unangeklaget und an dem Ruder der Geſchäfte bleiben laſſen. Nachdem die Gemeinen die Artikel wider den Lord Hallifax (aber keine wider den Lord Portland) beigebracht hatten: ſchickten die Pairs eine andere Botſchaft ab, ihnen ihre Anklage wider den Lord Portland zu Gemüte zu füren. Da ſie aber fanden, daß dieſelben nicht weiter verfaren wolten, die andern angeklagten Lords zum Verhör zu bringen: entſchloſſen ſich die Pairs ſelber,

wie wir aus einem Briefe lernen, welcher vom Herrn Prior an den Grafen von Mancheſter geſchrieben worden [a]). Die Perſonen, welche ſie benanten, waren die Grafen von Portland

a) Welcher in Herrn Priors Negociations p. 171 vorhanden iſt.

ſie zu verhören. Dieſes thaten ſie alſo, und ſprachen ſie los; ſie lieſſen auch die Beſchuldigung wider den Lord Haversham, und die Anklage wider den Lord Portland, wegfallen, weil wider dieſen keine Klagartikel beigebracht worden. Der Biſchof Burnet ſaget *), daß die Enthaltung der Gemeinen, wider den Lord Portland Artikel zu formiren, dem König als eine Bezeugung ihrer Ehrerbietung gegen ihn vorgeſtellet worden: woraus, wenn es wahr iſt, ſo viel erhellet, daß Lord Portland bey dem König annoch in groſſen Gnaden geſtanden habe. Das wilkürliche und in der That ungerechte Verfaren der Gemeinen brachte die Nation in eine groſſe Gärung, indem ihr Betragen dem gröſten Theil des Volks misfällig war, wovon in der kentiſchen Bitſchrift, welche man dem Hauſe der Gemeinen überreichte, ein kůnes Zeugnis abgeleget wurde; und hernach wurde ihnen eine noch verwegnere Beſchimpfung in dem bekanten Memorial angethan, welches den Namen, the Legions Letter (der Brief der Legionen), bekam, von welchem es hies, daß es im Namen von 200000 Menſchen geſchrieben worden. Dieſes beſtand aus Klagen über eine groſſe Menge unrechtmäßiger und unverantwortlicher Handlungen der Gemeinen. Unter andern waren auch folgende angefüret, welche darzu dienen können, die Gedanken der Leute überhaupt von den neulich ergriffenen Maasregeln anzuzeigen.

„1) Den König durch Addreſſen zu erſuchen, daß er ſeine Freunde wegen bloſſen Argwons, vor einem geſetzmäßigen Verhör, oder „dem Beweis irgend eines Klagartikels, abſetzen ſolle, iſt unrechtmäſſig, eine Umkehrung der Geſetze, und eine Volziehung der Strafe vor „geſprochenem Urtheil, wider den wahren Sin der Geſetze, welche einen „jeden für einen guten Menſchen halten, bis ſich etwas äuſſert, das „Gegentheil darzuthun.

„2) Ein verzögerndes Verfaren, nach angebrachter Klage auf „Leib und Leben, um den ehrlichen Namen der Perſonen anzuſchwärzen, ohne die That zu beweiſen, iſt unrechtmäßig und unterdrückend, für die Freiheit der Engländer verderblich, eine Verzögerung der Gerechtigkeit, und ein Vorwurf wider die Parlamente.

*) Ibid. p. 274.

land und Albemarle, und die Artikel, worauf ſie ſich berleſen, waren dieſe, weil ſie unmäßige Schenkungen für ſich ſelber ausgewirket hätten b). Mit dieſer Anklage kam es jedoch nicht

b) Ibid.

„3) Wenn man verſtattet, daß der Perſon des Königs unverſchämte und unanſtändige Vorwürfe öffentlich in dem Hauſe gemachet werden, inſonderheit von dem unverſchämten Scheuſal der Parlamente, dem Johan How, welcher öffentlich geſaget: daß der König einen treubrüchigen Tractat gemachet habe, ſeine Nachbaren zu berauben; damit anzuzeigen, daß der Theilungstractat (welcher in allen Stücken eben ſo billig war, als einem Menſchen ſein Haus in die Luft zu ſprengen, um einem andern ſeines zu retten,) ein Complot des Königs geweſen, um die Krone Spanien des ihr gebürenden Rechtes zu berauben: ſo heiſſet ſolches ſo viel, als aus dem Hauſe ein Billingsgate (einen Fiſchmarkt) machen. Und wenn ihr wider die Abſicht und Meinung der Freiheit der Rede, auf welche ihr, als auf ein Recht, Anſpruch machet, euch aufwerfet, eurem Landesherrn Troß zu bieten: ſo iſt dieſes von Parlamentern anſtößig, pflichtvergeſſen und unanſtändig, und gereichet dem ganzen Volk zum Vorwurf.„

Es kam um dieſe Zeit eine Schrift über den Inhalt dieſer Anklagen zum Vorſchein (53), von welcher man glaubet, daß ſie von dem Dechanten Swift geſchrieben worden; welche folgende Anmerkungen enthält. Er ſaget: „Wenn etliche wenige dem Volk gefällige Redner, wegen eines perſönlichen Grols, oder ihrem Hochmut Narung zu geben, daß ſie ſich an der Spiße einer Partey befinden, oder als zu einem Mittel der Beförderung; wenn, ſage ich, ſolche Leute, da der Staat ſonſt ruhig ſeyn würde und auſſerdem Angelegenheiten von der gröſſeſten Wichtigkeit unter Händen hat, einen Miltiades (den Lord Orford) anklagen nach einem groſſen Siege zur See, und (den La Hogve) weil er die perſiſche Flotte nicht verfolget; wenn ſie den Ariſtides (Lord Somers), den Man, der in der Wiſſenſchaft und Ausübung ihrer Geſetze unter ihnen am beſten erfaren iſt, wegen eines blinden Argwons verklagen, als ob er auf eine wilkürliche Weiſe verfare; wenn ſie den Pericles (Lord Hallifax), nach allen ſeinen Dienſten, wegen etlicher nichtswürdiger Rechnungen anklagen; oder wenn ſie den Phocion (Lord Portland) anklagen, wegen keines andern Verbrechens, als weil er Unterhändler „bey

(53) Diſcourſe of the Conteſts in Athens and Rome.

nicht zu Stande, ſondern die Gemeinen beſchloſſen, eine Adreſſe bey dem König anzubringen, daß keiner, der nicht aus ſeinen Ländern gebürtig wäre, auſſer Sr. königlichen Hoheit dem

„bey einem Tractat zum Frieden und zur Sicherheit ſeines Vaterlan„des geweſen: ſo kan ja wol die Fortdauer eines ſolchen Verfarens auf „nichts anders hinaus laufen, als die Leute gänzlich von allen tu„gendhaften Thaten abzuſchrecken, und folglich den Staat in das „Verderben zu ſtürzen.„ Das war gewis von dem **Parlament** gar nicht nach der Staatsklugheit gehandelt, daß ſie den Anſchlägen des Königs **Wilhelm** einen ſolchen Schimpf anthaten, zu einer Zeit, da ſie den Glauben und das Anſehen derſelben auf eine vorzüglichere Weiſe hätten unterſtützen ſollen, weil er notwendig an der Spitze des nächſtens bevorſtehenden Bündniſſes ſtehen muſte, gleichwie er an der Spitze des vorigen geſtanden hatte; da hingegen die Unterſuchung der Sache des Theilungstractats der gemeinſchaftlichen Sache keinen Nutzen ſchaffen konte, ſondern dieſelbe gewis aufhalten und ſchwächen muſte. Es ſcheinet aber ziemlich klar zu ſeyn, daß dieſe Sache blos wegen eines Parteigeiſtes und perſönlichen Grols wider dieſe **Lords** angefangen worden (*); indem die andern, welche eben ſo ſehr, als ſie, verwickelt waren, nicht zur Rechenſchaft gezogen wurden. Es giebt wenige Rechtshändel von dieſer Art, in welchen nicht viel Privatgrol, Eigennutz und Empfindlichkeit mit den Abſichten auf das gemeine Beſte verknüpfet ſind. Die angeklagten **Lords** waren die Häupter der **Whigs**, und hatten lange ohne Einſpruch bey Hofe geherſchet; und die **Tories**, welche ihnen nachfolgeten, hatten vielleicht eben ſo ſehr zur Abſicht, dieſelben zu verhindern, daß ſie nicht wieder in ihre Poſten eingeſetzet würden, als ſie wegen Betreibung des Theilungstractats zur Rechenſchaft zu ziehen. Der Biſchof **Burnet** ſaget (54), die Sache ſey eine Wirkung des Einfluſſes und der heimlichen Ränke von **Frankreich** geweſen, welches alle ſeine Werkzeuge darzu gebrauchet, uns in dergleichen Schwierigkeiten und einheimiſche Zwiſtigkeiten zu verwickeln, welche unſere Aufmerkſamkeit ganz von den auswertigen Angelegenheiten abziehen möchten. Oder wenn ja die Sache nicht eine Wirkung franzöſiſcher Antriebe geweſen: ſo war es wenigſtens die Feindſeligkeit einer Partey, die dahin gieng, diejenigen, welche dem

*) Hiſt. of the Revolutions of Spain, 8vo Vol. 5 p. 270. (54) Burnets Hiſt. of his own times, Vol. 2 p. 274.

dem Prinzen Georg von Dännemark, zu den Rathsverſamlungen des Königs in England oder Irland gezogen werden möchte. Dieſer Streich zielete, wie es leicht zu ſehen iſt, hauptſächlich auf die beiden Lieblinge, den Lord Portland und Albemarle. Da aber der König es nicht für dienlich hielt, eine dergleichen Addreſſe anzunemen: hatte er doch keinen andern Weg übrig, die Einreichung derſelben zu verhindern, als dieſen, daß er unverſehens in das Haus der Lords gieng, zu den Billen, welche fertig waren, ſeine Einwilligung gab, und der Sitzung ein Ende machte; welches der König ſogleich am folgenden Tage that. Der Theilungstractat war die letzte öffentliche Handlung, womit wir den Lord Portland beſchäftiget gefunden, indem das nächſtfolgende Jahr nach ſeiner Anklage, nemlich 1701, dem Leben ſeines königlichen und freigebigen Herrn, des Königs Wilhelm des 3ten, ein Ende machte. Jedoch ſtarb dieſer König nicht, ohne ſogar in ſeinen letzten Augenblicken zu zeigen, daß ſeine Hochachtung und Zuneigung gegen den Lord Portland ſich nicht eher als mit ſeinem Leben endige. Denn da der König eben den Geiſt aufgeben wolte: fragte er, wiewol mit ſchwacher Stimme, nach den Grafen von Portland; ehe aber dieſer Lord noch kommen konte, lag der König ſchon ganz ſprachlos. Da indeſſen der Graf ſein Ohr ſo nahe, als möglich war, dem König an den Mund hielt: merkte man, daß ſich ſeine Lippen rüreten; er hatte aber nicht Kräfte genug, ſeine Gedanken gegen dieſen Lord auszudrücken, ſondern ergrif ihn, zum letzten Zeugnis der gegen ihn getragenen herzlichen Zuneigung, bey der Hand, fürete dieſelbe mit groſſer Zärtlichkeit zu ſeinem Herzen c), und gab

c) Burnets Hiſtory of his own times, Vol. 2 p. 303.

dem König treulich gedienet hatten, zu Grunde zu richten (55), und andere abzuſchrecken, daß ſie ſich nicht ſo tief in ſeine Angelegenheiten verwickeln möchten, als dieſe Lords gethan hatten. Man vergleiche die Artikel, Somers (Lord Somers), Ruſſell (Graf von Orford), und Mountagve (Graf von Hallifax).

(55) Hiſt. of the Revolutions of Spain, 8vo, Vol. 5 p. 269. 270.

gab bald hernach ſeinen Geiſt auf. Dieſer **Lord** war vorher bey des Königs letzten Willen und Teſtamente, welches 1695 im **Haag** verfertiget worden, Zeuge geweſen, und hatte daſſelbe mit unterſchrieben. Man ſaget auch [d]), daß der König **Wilhelm**, in dem Winter, in welchem er geſtorben, dem **Lord Portland**, da ſie miteinander in dem Garten zu **Hamptoncourt** ſpatzieren gegangen, erzälet habe, daß er merke, wie es mit ſeiner Geſundheit ſehr ſchnel abneme, und daß er nicht einen andern Sommer mehr werde erleben können; daß er aber dieſem **Lord** befolen habe, hievon nicht eher als nach Sr. Majeſtät Tode Erwenung zu thun. Man erzälet uns [e]), daß der **Lord Portland** zur Zeit des Todes des Königs Aufſeher von dem groſſen **Park** zu **Windſor** geweſen, und nach der Königin **Anna** Gelangung zum Thron abgeſetzet worden; uns wird aber doch die Zeit nicht bekant gemacht, da dieſer **Lord** zuerſt zum Beſitz dieſes Poſtens gekommen. Nach des Königs **Wihelmi** Tode lies ſich der Graf in keine öffentlichen Geſchäfte mehr ein, wenigſtens nicht auf eine offenbare Art [f]); ſondern erwälete auf eine ſehr exemplariſche Weiſe eine eingezogne Lebensart auf ſeinem Landſitze zu **Bulſtrode** in der Grafſchaft **Bucks**, wo er eine Freiſchule erbauete und reichlich begabete, auch viele andere Werke der Liebe ausübte. Dieſer **Lord** fand einen bewundernswürdigen Geſchmack am Gartenbau, und hatte ein groſſes Vergnügen daran, ſeine eigne Gärten auszubeſſern und zu verſchönern, welche er ſehr zierlich und merkwürdig machte. Endlich wurde er an einer **Pleuriſie** und hitzigen Fieber krank, und ſtarb nach einer wöchentlichen Krankheit [g]) den 23ſten **November** 1709, im einundſechzigſten Jahr ſeines Alters, ſo daß er ein ſehr reichliches Vermögen hinterlies, indem er zu der Zeit für den reichſten Unterthan in **Europa** gehalten wurde [h]). Sein Körper wurde, nachdem er nach **London** gebracht worden, den dritten

Decem-

d) Life of King William, Vol. 3. Compleat hiſt. Vol. 3 p. 839. Hiſt. of Europe anno 1709. e) Mackeys Characters of the Engliſh and Scotch nobility, p. 62. f) Collins Peerage of England, Vol. 1 p. 311. g) Ibid. h) Mackeys Memoirs, p. 62.

December mit groſſem Leichengepränge, aus ſeinem Hauſe in St. James Sqvare, nach der Weſtminſterabtey gefüret, und daſelbſt in dem Gewölbe unter dem Fenſter gegen Morgen, in der Capelle Heinrichs des 7ten, begraben. Dieſer Lord hatte zu ſeiner erſten Gemalin [i]) die Anna, eine Tochter des Hofmarſchals Sir Eduard Villiers und Schweſter Eduards Grafen von Jerſey, damalige Kammerfräulein der Maria, Prinzeßin von Oranien, der königlichen Gemalin Königs Wilhelmi des 3ten: mit welcher er drey Söhne und fünf Töchter erzeuget, nemlich den Wilhelm, welcher in ſeiner Kindheit ſtarb; den zweiten Sohn Heinrich, welcher nachgehends zum Grafen und Herzog von Portland ernant wurde; und einen andern Wilhelm, welcher jung in Holland ſtarb [k]). Die älteſte Tochter, Lady Maria, vermälete ſich mit Algernoon Grafen von Eſſex, und nach deſſen Abſterben mit dem hochwohlgebornen Coniers D'Arcy, Eſqv. dem einigen Bruder Roberti, weiland Grafen von Holderneß. Die zweite Tochter, Lady Anna Margareta, heiratete den Herrn Duyvenvorde, einen der vornemſten von Adel in Holland [l]). Die dritte Tochter, Lady Franciſca Wilhelmina, heiratete den Wilhelm Lord Byron, und ſtarb den 31ſten Martii 1712. Lady Eleonora, die vierte Tochter, ſtarb unverheiratet. Lady Iſabella, die jüngſte Tochter, vermälete ſich mit Evelyn Pierpont, Herzog von Kingſton, und ſtarb den 23ſten Februarii 1727-28 [m]). Unſer Lord nam den ſechzehnten May im Jahr 1700 zur zweiten Gemalin die Jane [n]), die ſechſte Tochter des Baronets Sir Johan Temple von Eaſt Sheen in der Grafſchaft Surrey, eine Schweſter Heinrichs Lord Viſcount Palmerſton, und Witwe Johannis Lord Berkeley von Stratton. Von dieſer Gemalin (welche im Jahr 1726 Gouvernantin der drey jungen Prinzeßinnen der älteſten Tochter des jetzigen Königes war,) hatte er zwey Söhne [o]): den Wilhelm, einen von den Edlen von Holland, der ſich im

i) Peerage of England vbi ſupra. k) Ibid. l) Ibid. m) Ibid. n) Ibid. o) Ibid.

im Jahr 1733 mit Charlotta Sophia Hedwig Eleonora, Gräfin von Altenburg, einigen Tochter Antonii Grafen von Altenburg, Herrn von Varel, Kniphauſen u. ſ. w. in Teutſchland vermälete; und Carolum Johannem, einen Kriegsbedienten in den Dienſten der Generalſtaaten: ingleichen vier Töchter [p]). Die Lady Sophia, welche den 24ſten Martii 1728=29 mit Sr. Gnaden Heinrich de Grey, Herzog von Kent, vermälet wurde. Die Lady Eliſabet, welche den Dr. Heinrich Egerton, Biſchof von Hereford, einen Bruder Sr. Gnaden des Scroop, Herzogs von Bridgewater, heiratete [q]). Lady Harriot, welche mit Jacobo Hamilton, Viſcount von Limerick im Königreiche Irland, vermälet wurde [r]). Die Lady Barbara, welche unvermält geblieben.

p) Ibid. q) Ibid. r) Ibid.

XXV.
Lebensbeſchreibung des Heinrich Bentink, Grafens von Portland.

Bentink (Heinrich) der zweite Sohn Wilhelmi Grafen von Portland *), wurde, da er annoch ein Gemeiner war, in zweien Parlamenten a), unter der Regierung der Königin Anna, zu einem der Deputirten für die Grafſchaft Southampton erwälet; und den einundzwanzigſten Julii im Jahr 1710 zu einem Hauptman des erſten Haufens der Leibwache zu Pferde, in die Stelle des Grafen von Albemarle ernant. Er wurde von dem hochſeligen Könige in einem ofnen Briefe, welcher den ſechzehnten Julii 1716 datiret iſt, zum Marquis von Tichfield in Hampſhire und zum Herzog von Portland erhoben. In dieſem ofnen Briefe, worin er erhoben wurde, ſind dieſe merkwürdigen Ausdrücke enthalten, welche die gerechte Empfindung darthun, die der hochſelige König von den verräteriſchen Anſchlägen der Staatsbedienten, im letzten Jahre der Königin, wider die proteſtantiſche Erbfolge und die Freiheiten unſers Vaterlandes gehabt. Es heiſſet daſelbſt von dem jetzt zu einem Herzog ernanten Lord Portland: „Er beförderte das groſſe Werk der „Thronfolge in der proteſtantiſchen Linie mit der äuſſerſten Ge„far ſeiner Güter und Ehrenſtellen, zu einer Zeit, da ſich un„ſre Thronfolge in einer höchſtdringenden Gefar befand. Er „ſtund wider alle Verheiſſungen und wiederholten Anträge eines „Hofes unbeweglich; und erklärete ſich öfters, wie bereitwillig „er wäre, ſeinen hohen Poſten bey der Leibwache der vorigen

*) Siehe den vorhergehenden Artikel.

a) Peerage of England. Vol. I p. 312.

„Königin niederzulegen; deſſen er endlich auf eine auſſeror„dentliche Weiſe beraubet wurde, weil er beſorgte, daß er „durch die ſcheinbaren Eingebungen der Dankbarkeit angerei„ßet werden möchte, ſich in Maasregeln einzulaſſen, welche „darauf hinauslaufen konten, die Freiheiten ſeines Vaterlan„des zu verraten [b]).„ Da ſich der König im Jahr 1717 nach Cambridge erhob, und die Feierlichkeit, verſchiedene academiſche Gradus anzunemen und zu ertheilen, der Gewonheit gemäs in ſeiner königlichen Gegenwart verrichtet wurde: wurde der Herzog von Portland zum Doctor der Rechten ernant. Er war auch einer von den Kammerherren des hochſeligen Königs, und wurde den neunten September 1721 zum Oberfeldherrn und Statthalter der Inſel Jamaica ernant; woſelbſt er den 4ten Julii 1726 im fünfundvierzigſten Jahre ſeines Alters an einem Fieber den Geiſt aufgab, ſo daß man ihn ſehr bedauerte, indem er ein ſehr vortrefliches edelmütiges und höfliches Betragen an ſich hatte, und durchgängig für einen der volkommenſten Edelleute bey Hofe gehalten wurde [c]). Die Erziehung des Herzogs hatte dieſe Merkwürdigkeit an ſich, daß er die zwey gröſſeſten Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit zu Lehrmeiſtern gehabt, den Dr. La Vaſſor, einen Patrem Oratorii in Frankreich, welcher die proteſtantiſche Religion annam und darauf dieſes Königreich verlies, und nach ihm den Herrn Rapin de Thoyras, den Verfaſſer der Geſchichte von England [A]) [d]). Der gute Fortgang ihrer Bemühungen äuſſerte ſich

b) Oldmixons hiſt. of England, Vol. 2 p. 620. c) Oldmixon vbi ſupra. d) Preface to Rapins Hiſtory of England.

A) In dem Leben des Herrn Rapin, welches der Vorrede zu ſeiner Geſchichte von England eingerücket iſt, wird gemeldet, daß ſich im Jahr 1693 der Graf von Portland, da er von dem Character des Herrn Rapin gehöret, entſchloſſen habe, denſelben zum Hofmeiſter ſeines Sohnes (des weiland Herzogs von Portland,) zu machen. Dieſem zu Folge empfieng Herr Rapin, da er gar nicht an die Sache dachte, in Irland, wo er ſich damals aufhielt, einen Befel von dem Könige, ſich ſogleich nach England zu begeben, und ſein Amt eines Hofmeiſters anzutreten. Der König legte ihm auch ein järliches Gehalt

ſich aus des Herzogs vortreflichen Auffürung bey der Statthalterſchaft von Jamaica. Der Herzog vermälete ſich mit der **Lady Eliſabet Noel** e), älteſten Tochter und Miterbin des **Writhiothesly Baptiſta Noel**, Grafen von **Gainsborough**, von welcher er verſchiedene Kinder hatte, und zwey Söhne und drey Töchter als ſeine Nachkommen hinterlies: nemlich **Wilhelmum** den jetzigen Herzog von **Portland**, und den **Lord George**, welcher jetzo ein Officier in des Königs Dienſten iſt, und von welchem der hochſelige König ein Pate war, indem er den 27ſten **December** 1715 geboren worden; die **Lady Anna, Lady Iſabella** und **Lady Amalia**. Der Herzog hatte ſeinen älteſten Sohn, **Wilhelm**, den jetzigen Herzog von **Portland**, zum Nachfolger, welcher nach dreijärigen Reiſen in **Frankreich** und **Italien** im Jahr 1733 nach **England** zurück kehrete f).

e) Peerage of England, Vol. 1 p. 312. 313. f) Ibid.

halt von hundert Pfunden bey, bis zu einer ſolchen Zeit, da er ihn beſſer verſorgen würde, welches jedoch niemals geſchehen; und er genos ſein Gehalt nur ſo lange der König lebte, nach deſſen Abſterben ihm ſolches abgenommen, und ihm anſtat deſſelben eine Stelle von mäßigen Einkünften angewieſen wurde (1).

(1) Preface to Rapins Hiſt. of England.

XXVI.
Lebensbeſchreibung des Johan Benbow.

Benbow (Johan) ein Viceadmiral des blauen Geſchwaders und einer der vortreflichſten engliſchen Seefarer, von welchen in unſern Geſchichten Meldung geſchiehet. Er wurde um das Jahr 1650 geboren, und ſtammete von einer ſehr alten, verdienten und anſenlichen Familie in Shropſhire ab [a]), obgleich ſein Vater, der Oberſte Johan Benbow, und die meiſten von ſeinen Anverwandten, durch ihre pflichtmäſſige Anhängigkeit an die Sache des Königs Carl des erſten, und durch ihre Bereitwilligkeit, welche ſie bezeigten, dem König Carl dem zweiten zur Wiedererlangung ſeiner Rechte beizuſtehen, da er mit dem ſchottiſchen Kriegesheer bis nach Worceſter heranrückte, ſehr herunter gekommen waren. Wegen dieſer zufälligen Armut haben einige dieſen Admiral als einen Man von ſchlechtem Herkommen vorgeſtellet; welches der Warheit ganz zuwider iſt, wie der Leſer in den Anmerkungen ſehen wird [A]). Sein Vater, der ihm bey noch ſehr jungen Jah-

a) Das Publicum hat dieſe Nachrichten dem verſtorbenen Paul Calton, Eſqv. zu verdanken, welcher ſich mit einer von den Töchtern und Miterbinnen des Viceadmiral Benbow verheiratet hatte.

A) Dieſen Punct ein wenig aufzuklären, und die Welt von der in dem Texte behaupteten Sache zu überzeugen, wird es nötig ſeyn, von dem Vater und Vetter dieſes Edelmans einige Nachricht zu ertheilen; und die Umſtände, welche ich anfüren werde, ſind ſo beſchaffen, daß ſie nicht vielen Raum einnemen, auch den Leſer durch ihre Trockenheit nicht ermüden oder verdrieslich machen werden. Da die bürgerlichen Kriege ausbrachen, begab ſich der König Carl der erſte, weil er ſich ſtark auf die Gewogenheit der Einwoner dieſes Landes verlies, in eigner Perſon nach Shrewsbury, und zog den 20ſten September

1642

Jahren ſtarb, hinterlies ſeinem Sohne Johannes keinen andern Unterhalt, als den von der Handthierung, zu welcher er war

1642 in dieſe Stadt ein. Er that an eben dieſem Tage eine öffentliche Erklärung, daß er dieſen Krieg nicht aus Durſt nach Blut, oder nach Eroberungen, oder nach Macht füre, ſondern aus einer Begierde, ſeine eigene beſtens gegründete Rechte und ſeines Volks Rechte zu erhalten; ſo daß er entſchloſſen wäre, dafern es ihm GOtt hierin gelingen lieſſe, ſich eben ſo zärtlich gegen die Freiheiten des Parlaments zu beweiſen, als gegen ſeine eignen Vorrechte. Auf dieſe Erklärung kamen die Lords Neuport und Littleton, nebſt dem gröſſeſten Theil des niedern Adels von dem Lande, herein, und boten dem König ihre Dienſte an (1). Unter dieſen waren Thomas Benbow und Johan Benbow, Eſquires, beide begüterte Männer, und beide Oberſten in des Königs Dienſten. Nachdem die Angelegenheiten des Königs in Verwirrung geraten waren, entferneten ſich diejenigen Edelleute, welche unter ſeinem Kriegesheer gedienet hatten, ein jeder zu ſeiner Heimat, und lebeten daſelbſt ſo eingezogen, als ihnen möglich war. Allein, obgleich ihr Anſehen ſehr herunter gekommen, und ihre Güter groſſentheils zu Grunde gerichtet waren, blieb doch ihr Eifer ungedämpfet, und ſie griffen ſich mit ſo willigem Muth in den Dienſten des Königs Carl des 2ten an, als ob ſie dadurch, daß ſie ſeinem Vater gedienet, niemals das geringſte gelitten hätten (2). So groſſen Vorzug hat das Triebwerk pflichtmäßiger Treue vor der Treubrüchigkeit. Da alſo dieſer Fürſt aus Schotland gegen Worceſter heran rückte: kamen die beiden Benbows, nebſt andern Edelleuten aus der Grafſchaft Salop, ihn zu begleiten, und wurden, nachdem ſie zur Unterſtützung ihres Landesherrn tapfer gefochten, von den Rebellen beide gefangen genommen. Dieſe unglückliche Schlacht wurde den 3ten September 1651 gehalten; und bald darauf hielt man zu Cheſter ein Kriegsrecht, in welchem der Oberſte Mackworth als Präſident ſas, und der Generalmajor Mitton, und andere geſchworne Freunde dieſer Partey, Beiſitzer waren, von welchen zehn Edelleute von den vornemſten Familien in England blos darum, weil ſie eine Kundſchaft mit dem König unterhalten hatten, zum Tode verurtheilet, auch fünfe von denſelben hingerichtet wurden (3). Sodenn ſchritten ſie zum Verhör des Sir Timotheus Featherſtonhaugh, des Oberſten Thomas Benbow, und des Grafen von Derby, weil ſie in ſeinen Dienſten geſtanden hatten. Sie wurden alle verurtheilet; und um in verſchiedenen Gegenden des Landes ein deſto gröſſeres Schrecken einzujagen, wurde dem Grafen von Derby zuerkant, daß er den 15ten October zu

(1) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 248. (2) Bates elenchus motuum, P. 2 p. 122. (3) Heaths chronicle, p. 102.

war erzogen worden, welches das Seeweſen war; einer Handthierung, zu welcher er von Natur eine groſſe Neigung hatte, und

zu Bolton vom Leben zum Tode gebracht werden ſolte. Sir Timotheus ſolte den 17ten zu Cheſter enthauptet, und der Oberſte Thomas Benbow den 19ten zu Shrewsbury erſchoſſen werden. Dieſe Urtheile wurden an den verſchiedenen Orten volzogen; welches, wie ich glaube, hinlänglich beweiſet, daß die Benbows damals oder doch ohnlängſt, eine gar anſenliche Familie in Shropſhire geweſen (4); weil man ſonſt den Oberſten ſchwerlich mit einer ſo guten Geſelſchaft würde zur Welt hinaus geſchicket haben. Der Oberſte Johan Benbow machte ſich nach einer kurzen Gefangenſchaft aus dem Staube, und lebte insgeheim in ſeinem Vaterlande bis nach der Wiederherſtellung des Königs, da er ein hohes Alter hatte, und doch noch ſo viel Luſt bezeigte, ſich ſeinen Unterhalt zu erwerben, daß er gern ein kleines Amt annam, welches das Geſchütz in dem Tower betraf, welches ihm gerade ein ſolches Einkommen brachte, daß es hinreichte, ſich und ſeine Familie, ohne Gefar zu verhungern, zu unterhalten. In dieſen Umſtänden befand er ſich, da kurz vor dem Ausbruch des erſten Krieges mit den Holländern der König in den Tower kam, die Magazine in Augenſchein zu nemen. Daſelbſt warf derſelbe ſein Auge auf den ehrlichen alten Oberſten, welcher nunmehr ſeit zwanzig Jahren an einem ſchönen Kopfe mit grauen Haren kentlich geweſen war. Der König, deſſen Gedächtnis eben ſo ſchnel als ſein Auge war, erkante ihn bey dem erſten Anblick, und gieng ſogleich hin, und umarmete ihn. Er ſagte: Mein alter Freund, Oberſt Benbow, was macht ihr hier? Der Oberſte antwortete: Ich habe ein Amt von achtzig Pfunden järlichen Einkommens, in welchem ich Eurer Majeſtät mit eben ſo gutem Muth diene, als wenn es mir viertauſend einbrächte. Ach! ſagte der König, iſt das alles, was man für einen alten Freund zu Worceſter hat finden können? Oberſt Legge bringt dieſen Edelman morgen zu mir, und ich wil für ihn und ſeine Familie ſorgen, wie es ſich für mich ſchicket. So kurz aber auch die Zeit war, erlebte es doch der Oberſte nicht, daß er die Wirkungen dieſes gnädigen Verſprechens hätte genieſſen oder auch nur Anſpruch darauf machen können. Denn der Eindruck von der Dankbarkeit und Gnade des Königs überwältigte ſeine Geiſter dermaſſen, daß er ſich auf eine Bank ſetzte, und ſeinen Geiſt aufgab (5), ehe der König noch recht aus dem Tower war. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß unſer Herr Benbow, weil er damals ſehr jung war, durch den Verluſt ſeines Vaters,

(4) Magn. Britan. et Hibern. (5) Aus der von dem verſtorbenen Paul Calton, Eſqv. erhaltenen Nachricht.

und wobey es ihm ſo glücklich von ſtatten gieng, daß er, ehe er noch dreißig Jahr alt war, Schifspatron und groſſen Theils Eigentümer von einem Schiffe wurde, welches die Benbow-Fregatte hies, und bey der Handlung im mitteländiſchen Meer gebraucht wurde: wobey er ſich vermutlich ein gutes Vermögen würde erworben haben, wenn nicht ein Zufal, der ihm bey der lezten Schiffart, welche er that, begegnete, ſeinen Glücksumſtänden einen neuen Schwung gegeben und ihn dahin gebracht hätte, unter der brittiſchen Flotte mit ſo groſſem Ruhme für ihn ſelbſt, als gutem Glück für ſein Vaterland, zu dienen, welchem er viele und zwar ſehr erhebliche Dienſte leiſtete. Im Jahr 1686 wurde der Capitain Benbow auf ſeinem eignen vorerwenten Farzeuge, auf ſeiner Fahrt nach Cadix, von einem ſaleiſchen Seeräuber angegriffen; wider welchen er ſich, ob er ihm gleich an der Zahl der Leute ſehr ungleich war, mit der gröſten Tapferkeit vertheidigte, bis endlich die Mohren bey ihm an Bord kamen, die aber aus dem Schiffe mit Verluſt von dreizehn Man bald wieder heraus geſchlagen wurden, welchen der Capitain Benbow die Köpfe abzuhauen und ſie in ein Fas, worin die Peckel von Schweinfleiſche war, zu werfen befal. Da er zu Cadix anlangte, trat er daſelbſt an das Land, und befal einem Negroſclaven, mit den Mohrenköpfen in einem Sacke ihm zu folgen. Er war kaum an Land getreten, da die Zolbedienten ſeinen Sclaven befragten: Was er in ſeinem Sacke hätte? Worauf der Capitain antwortete: Es wären eingeſalzene Eswaaren zu ſeinem eigenen Gebrauch. Die Zolbedienten antworteten: das kan ſeyn, wir müſſen aber darauf dringen, ſie zu ſehen. Der Capitain fürete dagegen an: Er wäre daſelbſt kein Fremdling, er wäre nicht gewohnt, Kaufmanswaren bey ſich zu füren; und ſtelte ſich, als ob er es übel aufnäme, daß man auf ihn einen Verdacht hätte. Die Zolbedienten ſagten ihm: die Obrigkeitsper-

Yy 4 ſonen

ters, ehe er noch von den Verſprechungen des Königs einige Wirkung verſpüret, ein vieles müſſe gelitten haben; es iſt aber gar nicht warſcheinlich, daß er jemals eines Schiffers Junge ſolte geweſen ſeyn, wie einige Schriftſteller behauptet haben.

ſonen ſäſſen nicht weit von dannen, und wenn ſich dieſe mit ſeinen Worten zufrieden gäben: ſo könte ſein Sclave die Eswaren tragen, wohin er wolte; ſonſt aber ſtände es nicht in ihrem Vermögen, in eine dergleichen Freilaſſung einzuwilligen. Der Capitain lies ſich den Vorſchlag gefallen, und ſie giengen nach dem Zolhauſe fort. Herr Benbow gieng voran, ſein Knecht in der Mitte, und die Zolbedienten hinter her. Die Obrigkeitsperſonen begegneten dem Capitain Benbow, da er vor ſie kam, mit vieler Höflichkeit; ſie ſagten zu ihm, daß es ihnen leid thäte, über eine ſolche Kleinigkeit eine Unterſuchung anzuſtellen; weil er ſich aber geweigert hätte, das, was in ſeinem Sacke enthalten wäre, ihren Zolbedienten zu zeigen: ſo würden ſie durch die Beſchaffenheit ihrer Aemter genötiget, zu begeren, daß er ihnen ſolches ſehen lieſſe, und da ſie nicht zweifelten, daß es eingeſalzene Eswaren wären, ſo hätte die Vorzeigung derſelben auf keinerley Weiſe etwas zu bedeuten. Ich habe es euch ja geſaget, antwortete der Capitain ganz ernſthaft, daß es eingeſalzene Eswaren zu meinem eigenen Gebrauch ſeyn. Cäſar wirf ſie hier hin auf den Tiſch, und dafern ſie euch anſtändig ſind, meine Herren, ſo ſtehen ſie zu euren Dienſten. Die Spanier entſetzten ſich bey dem Anblick der Mohrenköpfe über die Maaſſen, und erſtauneten nicht weniger über die Erzälung der Begebenheit des Capitains, welcher mit einer ſo kleinen Macht eine ſolche Menge von Barbarn zu überwinden im Stande geweſen. Sie ſchickten eine Nachricht von der ganzen Sache an den Hof zu Madrid, und der damalige König von Spanien, Carl der 2te, fand daran ein ſolches Vergnügen, daß er den engliſchen Capitain durchaus ſehen wolte; welcher eine Reiſe an den Hof vornam, wo er mit vielen Bezeugungen einer Ehrerbietung empfangen wurde. Se catholiſche Majeſtät lieſſen ihn nicht allein mit einem anſtändigen Geſchenke wieder von ſich, ſondern geruheten auch, ihm zum Vortheil einen Brief an den König Jacob zu ſchreiben, welcher dem Capitain bey ſeiner Rückkunft ein Schif gab, welches ſeine Einfürung bey der königlichen Flotte war. Nach der Staatsveränderung (Revolution)

lution) gab man ihm beſtändig zu thun, und er wurde öfters auf Verlängen der Kaufleute angewieſen, in dem Canale zu kreutzen; woſelbſt er ſowol durch Beſchützung unſrer eigenen Handlung, als durch Zerſtörung und Bedrengung der Handlung der Feinde, ſehr groſſe Dienſte leiſtete. Er wurde auch gemeiniglich zur Bombardirung der franzöſiſchen Häfen erwälet, wobey er die unerſchrockenſte Herzhaftigkeit bewies; indem er ſich in eigner Perſon auf ſeinem Bote dahin begab, die Kriegesbaumeiſter anzufriſchen und zu bedecken, welchen es aus dieſem Grunde ſehr darum zu thun war, daß er, wenn ſie auf dergleichen gefärliche Unternemungen ausgiengen, die Bedeckungsſchiffe anfüren möchte, indem ſie wohl wuſten, daß er ſie hiebey nicht weiter blos ſtellen würde, als es ſchlechterdings notwendig wäre, und daß er ſie nicht darzu bringen würde, ſich in irgend eine Art der Gefar zu wagen, an welcher er nicht ſelber willig Antheil näme. Es iſt gewis, daß verſchiedene von dieſen erſchrecklichen Bombardirungen eine groſſe Wirkung gehabt, verſchiedene Häfen zerſtöret, und die Franzoſen, aller Vorſichtigkeiten ohnerachtet, welche die Regierung gebrauchen konte, ſie bey Muth zu erhalten, in das äuſſerſte Schrecken geſetzet haben B). Die Lebhaftigkeit und Betreibſam-

B) Bey Fällen von dieſer Art iſt es nichts anders als billig, ſich auf wirkliche Begebenheiten zu gründen, damit der Leſer, wenn er weiter gehet, von der Warheit deſſen, was behauptet wird, möge überzeuget werden. Es wird alſo nötig ſeyn, daß wir von der Beſchaffenheit und den Wirkungen dieſer Bombardirung einige Nachricht ertheilen. Wir haben hierzu die von St. Malo gewälet, ſowol weil dieſelbe die auſſerordentlichſte war, als auch, weil der Commodore Benbow das Geſchwader anzufüren hatte, durch welches dieſelbe bewerkſtelliget wurde (6). Den 13ten November 1693 ſegelte der Commodore Benbow, in Vereinigung mit dem Capitain Philips, mit einem Geſchwader von zwey Kriegesſchiffen, vier Bombardiergallioten und zehn Jachten nach St. Malo ab; woſelbſt ſie den 16ten anlangten, und ſich um vier Uhr nach Mittag vor Quinceport vor Anker legten. Drey von den Bombardiergallioten nebſt den Jachten lieſen hinein, und ankerten eine halbe Meile von der Stadt. Um eilf

(6) Dieſe Nachricht iſt hauptſächlich aus einem urkundlichen Briefe vergenommen.

ſamkeit des Capitain Benbow bey allen Dienſten, bey welchen er gebrauchet wurde, machte ihn bey ſeinem königlichen Lan-

eilf Uhr fiengen ſie an zu feuern, und furen damit bis um vier Uhr des Morgens fort, da ſie genötigt wurden, die Schiffe auf den Ankern zurück zu ziehen, damit ſie nicht auf den Grund geraten möchten. Den 17ten liefen ſie wieder herein, und warfen an dieſem Tage ſiebzig Bomben. Sie furen den 18ten mit Feuern fort, jedoch ſo, daß ſie öfters einen Stilſtand machten; welches die Einwoner auf die Gedanken brachte, daß ſie im Begrif ſtänden, ſich davon zu machen. Sie traten aber doch auf einer Inſel nahe bey der Stadt an Land, und verbranten ein Kloſter. Den 19ten, da es Sontag war, lagen ſie bis auf den Abend ſtille, und ſchickten ſodenn, bey dem Vortheil eines friſchen ſtarken Windes, einer ſtarken Fluth und einer ſehr dunkeln Nacht, ein auſſerordentliches Feuerſchif, von einer Laſt von ohngefär 300 Tonnen (7), welches die Franzoſen für eine ungeheurige Maſchine ausgeben, herein; welches darzu beſtimmet war, die Stadt in die Aſche zu legen, und dieſes auch freilich ausgerichtet haben würde, wenn es nicht durch einen unvermuteten Zufal, in der Nähe eines Piſtolenſchuſſes von dem Orte, wo man daſſelbe mit Ankern zu befeſtigen Willens geweſen, auf einen Felſen hinauf gelaufen wäre. Der Kriegesbaumeiſter, der ſich darauf an Bord befand, that alles, was ihm möglich war, es davon los zu bekommen, es half aber nichts. Endlich da er fand, daß das Farzeug anfieng Oefnungen zu bekommen, und er beſorgte, daß es ſinken möchte, zündete er daſſelbe an. Das Seewaſſer, welches an vielen Orten eingedrungen war, hinderte die Carcaſſen, daß ſie nicht Feuer faſſen konten. Die Erſchütterung davon war indeſſen auf eine unbeſchreibliche Weiſe erſchrecklich. Sie erſchütterte die ganze Stadt, gleichwie ein Erdbeben, zerbrach alles Glas und irdenes Zeug bis auf drey franzöſiſche Meilen in die Runde, und ris von dreihundert Häuſern die Dächer herunter. Das auſſerordentlichſte war bey der ganzen Sache dieſes, daß die Winde von dem Farzeuge, welche zweihundert Pfunde ſchwer war, über die Mauern hinüber gefüret wurde, und ein Haus, auf welches ſie fiel, bis auf den Grund niederſchlug. Der gröſte Theil von den Mauern gegen die See zu fiel gleichfals zu Boden; und wenn man eine hinlängliche Anzal von Landvölkern an Bord gehabt hätte: ſo hätte der Ort erobert und geplündert werden können. Jetzo aber zerſtöreten ſie Quincefort, füreten achtzig Gefangene mit ſich fort, und trieben durch das Schrecken die meiſten Leute aus der Stadt heraus (8). Die franzöſiſchen

(7) Quincy Hiſtoire Militaire de Louis 14.

(8) Mercure Hiſtorique pour la Mois de Sept. 1694.

Landesherrn, dem König Wilhelmo, welcher ſowol ein guter Kenner der Menſchen, als auch Verdienſte zu belonen jederzeit willig war, ſo nachdrücklich beliebt, daß er ſehr bald zu einer Flagge befördert, und ihm die Arbeit, Dünkirchen einzuſperren, anvertrauet wurde: indem die Capers von dorten aus unſrer Handlung wärend dieſes ganzen Krieges überaus vielen Schaden thaten [b]). Im Jahr 1695 finden wir ihn auf dieſe

b) Burchets Naval hiſtory p. 549.

zöſiſchen Schriftſteller ſagen, daß dieſes eine von den fürchterlichen ſogenanten hölliſchen Maſchinen geweſen, dergleichen die Holländer gebrauchet, die Brücke über die Schelde zu Grunde zu richten, da der Prinz von Parma im Jahr 1588 Antwerpen belagerte. Der Leſer wird aus der folgenden Beſchreibung gewar werden, daß es wirklich ein Feuerſchif geweſen: welches auf die Art eingerichtet geweſen, daß es dichte an den Stadtmauern, an Ankern befeſtiget, ſeine Wirkung thun ſollen. Es war ein neues Schif, von ohngefär 300, oder wie der Marquis de Quincy ſaget, von 350 Tonnen. Unten auf dem unterſten Boden lagen hundert Fäſſer mit Pulver; dieſe waren mit Pech, Schwefel, Harz, Werk, Stroh und Bündeln Reisholz bedecket, über welchen Sachen durchborte Balken lagen, um dem Feuer Luft zu machen; und auf dieſen lagen dreihundert Carcaſſen, welche mit Granaten, Kettenkugeln, eiſernen Kugeln, geladenen und in gepichte Leinwand eingewickelten Piſtolen, zerhacktem Eiſen und den Bodens von gläſernen Flaſchen, angefüllet waren (9). Es hatte ſechs Hölen oder Mündungen, die Flammen heraus zu laſſen, welche ſo heftig waren, daß ſie die härteſten Körper verzereten, und durch nichts anders, als durch Hereingieſſung heiſſes Waſſers, gedämpfet werden konten. Die Franzoſen erzälen, daß der Kriegesbaumeiſter, welcher dieſes Farzeug ausgedacht hatte, in demſelben in die Luft geſprenget worden, weil ſie auf dem Ufer den Körper eines wohlgekleideten Menſchen, und in der Schreibtaſche deſſelben ein Tagebuch von dieſer Unternemung, gefunden hatten. Dieſes war aber nur ein Unterſchifspatron von einem von den Farzeugen. Dieſe Unternemung geſchahe zu einer recht gelegenen Zeit, und wurde gut ausgefüret; ſie jagte den Einwonern von St. Malo, wo man die beſchwerlichſten von den franzöſiſchen Capern ausgerüſtet hatte, ein plötzliches Schrecken ein, und dienete dazu, die ganze Nation von ihren güldenen Träumen einer Herſchaft über die See aufzuwecken: indem ſie ihnen zeigte, was ein ſehr kleines Geſchwader von engliſchen Schiffen thun könne, wenn es von herzhaften und erfarnen Männern angeführet wird.

(9) Dieſe Beſchreibung iſt aus dem franzöſiſchen Mercure hergenommen.

dieſe Weiſe mit etlichen wenigen engliſchen und holländiſchen Schiffen beſchäftiget, da der berümte du Bart das Glück hatte, ihm mit neun ſehr guten Schiffen zu entwiſchen, mit welchen er beides unſrer und der holländiſchen Handlung ziemlich vielen Schaden that. Der Contreadmiral Benbow folgte ihm indeſſen, ſo gut als er konte, nach; weil aber die holländiſchen Schiffe keine Befele hatten, oder keine zu haben vorgaben, verlieſſen ſie ihn, welches ihn hinderte, nach der Doggerbanke, wie er Willens geweſen, zu gehen, und ihn nötigte, nach der Rhede von Yarmouth zu ſegeln: wohin er kaum gekommen war, da er Nachricht erhielt, daß du Bart auf die holländiſche aus ſiebzig Kauffardeyſchiffen beſtehende Flotte, welche von fünf Fregatten bedecket wurde, geſtoſſen ſey, und die letzteren alle nebſt dreißig von den Farzeugen unter ihrer Bedeckung weggenommen habe; welches warſcheinlicher Weiſe hätte verhütet werden können, wenn der Contreadmiral nach der Doggerbanke, wie er Willens war, geſegelt wäre, und die Holländer hätte bereden können, daß ſie bey ihm geblieben wären [c]). Jetzo aber begleitete er eine groſſe engliſche Flotte von Kauffardeyſchiffen glücklich nach Gothenburg, und kehrete ſodenn nach der Yarmouther Rhede, und von dannen nach den Dünen zurück, einen Zuſchub von Lebensmitteln einzunemen. Hernach nam er ſein Vorhaben, den du Bart aufzuſuchen, wieder vor; weil aber die Schiffe deſſelben in viel beſſerem Stande waren, als des Contreadmirals ſeine: entwiſchte er ihm zum zweitenmal, ob er ihn gleich ſchon einmal im Geſicht hatte; er bedeckte indeſſen doch drey reich beladene engliſche Oſtindienfarer, welche nordwerts herum geſegelt waren, und brachte ſie glücklich nach Hauſe [d]). Im Jahr 1697 ſegelte er mit ſieben Schiffen vom dritten Rang und zwey Brandern den zehnten April von Spithead ab, und kehrete nach einiger Zeit, Lebensmittel einzunemen, nach Portsmouth zurück; worauf er das Glück hatte, zu den virginiſchen und weſtindiſchen Flotten zu ſtoſſen, und ſie

c) Aus dem Journal von den Begebenheiten dieſes Jahrs. d) Burchets Naval. hiſt. p. 550. Burnets Hiſtory of his own times, Vol. 2 p. 178.

ſie glücklich in den Hafen einlaufen zu ſehen. Er begab ſich ſodenn nach Dünkirchen, woſelbſt er von dem Capitain Bowman zwey Befele oder Vorſchriften von den Lords der Admiralität bekam; wovon die eine darin beſtand, daß er den Herrn du Bart verfolgen und ſeine Schiffe, wo möglich, aller Orten, wo er anzutreffen wäre, auſſer unter den Feſtungen von Norwegen und Schweden, zu Grunde richten ſolte; die andre darin, daß er den Befelen des Königs, einer von Sr. Majeſtät zu dem Ende ausgeſtelten Verordnung gemäs, gehorchen ſolte [c]). Den dreißigſten Julii ſties der Contreadmiral Vandergoes mit eilf holländiſchen Schiffen zu ihm, da er den Vorſchlag that, daß eines von den Geſchwadern ſo geſtellet werden möchte, daß es Dünkirchen gegen Mittag hätte, und das andre in oder nahe bey der Rhede von Oſtende zu liegen käme; damit ſie, wenn du Bart es wagen ſolte, vorbey zu gehen, es deſto leichter entdecken möchten. Er bekam aber von dem holländiſchen Anfürer keine andre Antwort, als dieſe: daß er, weil ſeine Schiffe ſich in ſchlechtem Zuſtande befänden, nicht im Stande wäre, ihn zu verfolgen. Da dem Contreadmiral Benbow dieſer Anſchlag felſchlug: formirete er ſo gleich einen andern. Denn da er zu Anfange des Auguſt bemerkte, daß zehn franzöſiſche Fregatten in das Waſſerbecken hereingezogen worden, ſie daſellſt zu reinigen: urtheilete er, daß es ihre Abſicht ſey, wie ſie es auch wirklich war, bey der nächſten ſtarken Fluth in die See auszulaufen. Weil nun alle ſeine Schiffe nicht gereiniget waren, ſchrieb er an den Geheimenrath und bat, daß vieren von den ſchnelleſten Schiffen befolen werden möchte, nach Sheernes zu gehen, ſich zu reinigen, und daß die übrigen nach den Dünen kommen möchten, nicht allein Waſſer einzunemen, woran ſie gar ſtark Mangel litten, ſondern auch ſie auf die Seite zu legen und zu verpechen; wovon er urtheilete, daß es wol geſchehen könte, ehe noch die nächſte ſtarke Fluth den Franzoſen eine Gelegenheit gäbe, über die Sandbänke herüber zu kommen. Dieſes wurde aber damals nicht für ratſam

c) Dieſes iſt aus einem Journal von dieſer Schiffart hergenommen.

ſam gehalten, ob er gleich hernach Befele darzu erhielt, da die Sache zu ſpät war. Durch dieſen unglücklichen Zufal wurde den Franzoſen eine Gelegenheit gegeben, mit fünf gereinigten Schiffen heraus zu kommen: welches jedoch den Admiral nicht hinderte, ſie ſo gut zu verfolgen als er konte; und einige Schiffe von ſeinem Geſchwader hatten das Glück, einen dünkirchiſchen Caper von zehn Canonen und ſechzig Man wegzunemen, welcher ziemlich vielen Schaden gethan hatte f). Dieſes war eine der letzten Begebenheiten des Krieges; und der Contreadmiral erhielt bald hernach Befel, mit dem Geſchwader unter ſeiner Anfürung nach Hauſe zurück zu kehren. Es iſt ſehr merkwürdig, daß, da die Verfelungen unſerer Abſichten, welche wir bey dem Verlauf dieſes Krieges erfaren, ſehr laute Klagen über diejenigen, welche die Verwaltung unſeres Seeweſens in Händen hatten, und wider verſchiedene unſerer Admirale veranlaſſet, dennoch in keiner von den hitzigen und bittern Schriften der damaligen Zeiten auch nur ein Wort zum Nachtheil des Herrn Benbow geſaget worden. Es wurden ihm vielmehr in vielen von dieſen Aufſätzen die gröſſeſten Lobſprüche beigeleget: und ſeine Wachſamkeit und Betreibſamkeit machten ihn gleich ſtark zu einem Liebling der Seeleute und der Kaufleute; indem die erſteren gegen ihn beſtändig die ſtärkſten Merkmale von ihrer Gewogenheit blicken lieſſen, und die letzteren ihm öfters für die ausnemenden Dienſte, welche er ihnen leiſtete, Dank abſtatteten, und dafür, daß er keine Gelegenheit, die ſich darbot, aus den Händen lies, ihre Handlung auch in ſolchen Fällen zu beſchützen, wenn er keine beſondere Befele hatte, welche ſeine Dienſte ihm vorſchrieben oder von ihm erforderten g). Wir haben aber dieſe Umſtände nur als Beweiſe von ſeinen Verdienſten und ihrer Dankbarkeit anzuſehen, und dürfen uns gar nicht einbilden, daß ſie im geringſten davon hergerüret, weil er geſuchet, ſich bey dem Volk einzuſchmeicheln; welches keinesweges die Sache war. Er war ein unverſtelter offenherziger Seeman, und redete und handelte

f) Burchets Naval hiſtory, p. 569-571.

g) Siehe einen Aufſatz in Quarto unter dem Titel: The Sea Service impartially repreſented, p. 21.

delte bey aller Gelegenheit ohne alles Anſehen der Perſonen mit der gröſten Freimütigkeit C). Nach Schlieſſung des Friedens zu

C) Die Nation wurde um dieſe Zeit durch Parteien verwirret, und es fand ſich in den meiſten öffentlichen Aemtern ziemlich viel von einem ſolchen Triebwerke; welches, ob es gleich für beſondere Familien vortheilhaft ſeyn konte, für das Publicum ſehr verderblich war, und zwar am allermeiſten bey Verwaltung der Flotte: welches ſehr laute und algemeine Klagen durch das ganze Königreich veranlaſſete. Der Graf von Torrington, welcher das Oberhaupt von der Flotte war, fand ſogleich nach der Revolution (Staatsveränderung) Mittel und Wege, ſich bey der Flotte eine ſo ſtarke Partey zu machen, daß viele ſolches, als mit der öffentlichen Sicherheit ſtreitend, anſahen. Hernach bekam der Admiral Ruſſel, welcher mit der Zeit zum Grafen von Orford ernant wurde, die Aufſicht über unſer Seeweſen, trat aber, in Anſehung der Gewalt, in die Fusſtapfen ſeines Vorfaren (10). Es findet ſich gar nicht, daß unſer Contreadmiral einem von dieſen beiden groſſen Männern ſonderlich verbunden geweſen; ſondern vielmehr, daß er ſeine Flagge ſeinen eigenen Verdienſten und der algemeinen Stimme der Seeleute zu verdanken gehabt: welches die Urſach war, warum er ſich niemals zu irgend einer Partey geſchlagen. Die Staatsklugheit war, die Warheit zu ſagen, niemals die Sache, worauf er ſich geleget. Wenn es ihm aber an der Unterſtützung von einer Partey felete: ſo war er dagegen auch keiner Widerſetzung blosgeſtellet; beide Parteien begegneten ihm höflich, und betrachteten ihn als einen guten und brauchbaren Officier und als einen geſchickten Seemann (11). Der König zog ihn wegen einer bekanten Frage der damaligen Zeiten zu Rathe, welche darin beſtand: ob es zuträglicher wäre, die Tars (Seeleute von geringem Herkommen), wie ſie genant wurden, oder Edelleute, bey der Flotte zu befördern? und obgleich Herr Benbow ſich ſelbſt für einen von den erſteren anſahe, und von der ganzen Welt dafür angeſehen wurde: ſagte er dennoch zu dem König, daß es am ſicherſten ſey, beiderley Leute zu gebrauchen, und daß der Feler darin liege, wenn Edelleute ohne Verdienſte, und gemeine Seeleute höher, als nach ihren Fähigkeiten, befördert würden (12). Er nam ſich bey aller Gelegenheit des Beſten des Schifsvolkes an; und gleichwie er, da er noch ein Privatcapitain war, demſelben jederzeit wohl begegnete: alſo blieb er auch, da er zu dem Rang eines Flaggenofficiers erhoben worden, beſtändig ein Beſchützer deſſelben, welches ihn bey dieſen Leuten ſehr beliebt machte. Er gab ſich ſehr ſelten bey Beförderungen

(10) Burnets Hiſt. of his own Times, Vol. 2 p. 195. (11) Siehe Burchets Naval Hiſtory, p. 598. (12) Life of Viceadmiral Benbow.

zu Ryswick, und eben da man wegen der Theilungstractaten in Unterhandlung ſtand: formirete der König Wilhelm einen Anſchlag,

gen einige Mühe; und wenn es in ſeinem eigenen Vermögen ſtand, dieſelben zu ertheilen, ſahe er allemal darauf, ob jemand lange gedienet und ſich Verdienſte erworben habe. Seine Bekantſchaft mit den Kaufleuten, und ſeine in ihren Dienſten gehabte Erziehung, veranlaſten in ihm eine groſſe Sorgfalt für die Handlung: daher er ſich allemal mehr bemühete, unſere eigene Kauffardeiſchiffe zu bedecken, als Priſen zu machen. Er war ein groſſer Feind von den Capern, weil er glaubte, daß dieſelben die Kriegeszucht verderbeten, und es nach Endigung eines Krieges ſelten ausblieb, daß ſie nicht zu Seeräubern wurden. Er ſtand niemals bey Hofe in ſonderlichem Anſehen; er trachtete auch darnach nicht: wenn aber ſein Urtheil erfordert wurde, entdeckte er daſſelbe ſehr freimütig; zuweilen entdeckte er daſſelbe auch ungefragt den Lords von der Admiralität (13). Er machte ſich von der engliſchen Seemacht einen groſſen Begrif, und glaubte jederzeit, daß wir den Franzoſen weit überlegen wären. Er hatte eine beſſere Einſicht von der Bombardirung der Küſten von Frankreich, als die meiſten andern Seeleute; und es war merkwürdig, daß keine von dieſen Unternemungen ſo glücklich, als unter ſeiner Anfürung, von ſtatten gieng. Er ſahe die Wichtigkeit davon ein, wenn man Dünkirchen zerſtörete, und wolte daher alle Verſuche zu dieſem Endzweck unterſtützet wiſſen; wobey er ſeine Perſon ſehr frey in Gefar ſetzte. Es erhellet aber aus verſchiedenen Papieren, daß er nicht viel darauf gehalten, wenn man, zumal mit groſſen Schiffen, dieſen Hafen einſperrete; daher er mehr als einmal den Vorſchlag gethan, eine hinlängliche Anzal von leichten wohlausgerüſteten Fregatten beſtändig an dieſem Standorte zu unterhalten. Er war zuweilen mit den Holländern nicht recht zufrieden; er fieng aber niemals Streitigkeiten mit ihren Anfürern an, indem er ihre Langſamkeit ihren Vorſchriften, und den ſchlechten Zuſtand ihrer Schiffe einigen Unordnungen in ihrer Regierung, beimas. Die Holländer machten ſich dagegen von ihm einen ſehr guten Begrif, und redeten von ihm, in ihren Zeitungen und öffentlichen Schriften, als von einem ſehr wachſamen und geſchäftigen Officier. Er ſahe die Kriegeszucht, inſonderheit unter den Officieren, als eine Sache von der gröſſeſten Erheblichkeit an, und es fanden ſich viele Leute, die ihn für ein wenig alzu ſcharf in dieſem Stück hielten; er ſahe es aber ſehr zeitig voraus, was für Schaden aus der Nachläßigkeit in der Kriegeszucht unter den Anfürern erfolgen müſte, und daß dieſes für die dem Publico zu leiſtende Dienſte ſehr verderbliche Folgen haben müſte (14).

Er

(13) Wie bey der im Text erwenten Unternemung im Jahr 1697 geſchahe.

(14) Siehe die Anmerkung (G).

Anſchlag, etwas ſehr wichtiges in Weſtindien zu unternemen, im Fal er mit ſeinen friedfertigen Abſichten nicht zum Zweck gelangen, oder Carl der 2te, König von Spanien, unverſehens ſterben ſolte, welches täglich erwartet wurde. Es waren freilich viele Urſachen vorhanden, welche zur damaligen Zeit die Abſchickung einer Schifsflotte in dieſe Gegenden überaus nützlich und nötig machten. Unſre Pflanzörter befanden ſich in einem ſehr ſchwachen und wehrloſen Zuſtande; das Meer ſchwermete von Seeräubern; die Schotländer hatten eine Pflanzſtäte auf Darien angeleget, welches, zum groſſen Unglück für ſie, den Engländern nicht zum Vergnügen gereichte, da es zu gleicher Zeit die Spanier gar ſehr erbitterte h). Der König Wilhelm erwälete ſelbſt den Contreadmiral Benbow, dieſes Geſchwader anzufüren, welches nur ein ſehr kleines war, indem es nur aus drey Schiffen vom vierten Rang beſtand; und da er abgieng, ſein Anfüreramt zu übernemen, empfieng er von dem König geheime Vorſchriften, von den ſpaniſchen Häfen und Beſitzungen ſo gute Nachrichten einzuziehen, als er könte, dabey aber ein ſo gutes Vernemen mit den Statthaltern zu unterhalten, als möglich wäre, und ihnen alle Hülfe zu leiſten, welche er könte, wenn ſie ſolches verlangten. Er wurde auch angewieſen, auf die Gallionen für den König von Spanien Carl den 2ten, von welchem man damals glaubte, daß er ſchon in den letzten Zügen läge, ein

h) Complete hiſtory of England. Burnets hiſtory of his own times The Life of King William 3.

Er war in dieſem Stück deſto ſchärfer, weil er es niemals an ſeinem eigenen Exempel ermangeln lies, indem er alle ſeine Zeit zu ſeinen Pflichten anwendete. Wenn andere anfüreten, daß man ſich zum Zeitvertreibe, Luſtbarkeiten, und zu guten Freunden oder in Geſchäften an die Küſte zu gehen, einige Zeit nemen müſſe; war ſeine Antwort: Warum ſollen Leute, welche andere Geſchäfte haben, oder gern auf dem Lande ſeyn mögen, daran denken, zur See zu gehen? Dieſe Auffürung aber, ſo rechtmäßig ſie an ſich ſelbſt war, erregte ihm viele Feinde, ja wirklich alle Feinde, welche er hatte; welches, wie aus dem folgenden erhellen wird, daran ſchuld war, daß er ſein Leben einbüſſete.

ein wachſames Auge zu haben [i]). Der **Contreadmiral Benbow** ſegelte in dem Monat **November** 1698 ab, und langte nicht eher als im folgenden **Februario** in **Weſtindien** an, wo er die Sachen in einer ſehr ſchlechten Stellung fand. Unſre meiſte Pflanzſtäten befanden ſich in einem ſchlechten Zuſtande; viele von denſelben waren in hitzige Streitigkeiten mit ihren Statthaltern verwickelt; die Kriegsvölker, welche in denſelben zu ihrer Vertheidigung unterhalten werden ſolten, waren durch Krankheit, Weglaufen und andere Zufälle dermaſſen geſchmolzen, daß wenig oder nichts von ihnen erwartet werden konte. Der **Admiral** aber brachte das Regiment des Oberſten **Collingwood** mit ſich, wovon er in den Inſeln unter dem Winde den vortheilhafteſten Gebrauch machte [k]). Nachdem dieſer Theil ſeines Geſchäftes ausgeführet worden, fieng er an, auf die Bewerkſtelligung des andern Theils der ihm aufgetragenen Verrichtungen zu denken, und ſich den Zuſtand der ſpaniſchen Angelegenheiten bekant zu machen, wie ihm ſolches von dem König war empfolen worden. Es bot ſich gar bald eine bequeme Gelegenheit hierzu dar. Denn nachdem er Nachricht erhalten, daß die **Spanier** zu **Carthagena** ſich zweier Schiffe von den unſrigen bemächtiget hätten, in der Abſicht, dieſelben zu einer Kriegsunternemung zu gebrauchen, welche ſie damals wider die **Schotten** auf **Darien** im Schilde füreten: entſchlos er ſich, als ein tapferer und gemeinnützig geſinter Anfürer, dergleichen er wirklich war, ſolches zu verhindern, und dieſe Schiffe ihren rechtmäßigen Eigentümern wieder zu verſchaffen. In dieſer Abſicht ſegelte er nach der ſpaniſchen Küſte herüber, und ſchickte, da er vor die Feſtung **Boccachica** kam, ſeine Leute an das Ufer, Holz und Waſſer zu holen; welches ihm der ſpaniſche Befelshaber, ob er gleich mit vieler Höflichkeit darum bat, einzunemen kaum verſtatten wolte. Dieſes erbitterte den **Admiral** gar ſehr; welcher darauf ſeinen eigenen **Lieutenant** zu dem Befelshaber ſchickte, mit einer Botſchaft des Inhalts, daß er nicht allein dieſe Bedürf-

i) Aus dem Journal von dieſer Schiffart herausgezogen von P. C.
k) Burchets Naval hiſtory, p. 576.

dürfniſſe nötig habe, ſondern auch gekommen ſey, die drey engliſchen Schiffe abzuholen, welche in dem Hafen lägen und daſelbſt einige Zeit her wären zurück gehalten worden. Dafern man ihm dieſelben nicht ſogleich zuſchickte: ſo wolle er kommen und ſie mit Gewalt wegnemen. Der Befelshaber antwortete ihm mit ſehr ehrerbietigen Ausdrückungen: daß die Schiffe, dafern er nur ſeine gegenwärtige Stellung verlaſſen wolte, in welcher er ihren Hafen einzuſperren ſchiene, zu ihm heraus geſchicket werden ſolten. In dieſes Begeren willigte der Admiral: da er aber fand, daß der Befelshaber ihn nur aufzuhalten ſuche, und daß ſeine Leute Gefar lieſen, in die Krankheit des Landes zu fallen, wovon ſie argwöneten, daß der ſpaniſche Befelshaber ſolches vorherſehe; lieſſen ſie ihm eine andre Botſchaft melden: daß er, dafern ihm die Schiffe nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden zugeſchicket würden, kommen und dieſelben abholen wolle, und daß er, dafern er ſie länger, als bis auf dieſe Zeit behielte, Gelegenheit haben würde, zu ſehen wie genau ein engliſcher Officier ſein Wort halte. Die Spanier fanden es indeſſen nicht ratſam, die Probe zu machen, ſondern ſchickten die Schiffe innerhalb der Zeit heraus; mit welchen der Admiral nach Jamaica zurück kehrete. Daſelbſt erhielt er die Nachricht, daß ſich die Spanier zu Porto Bello verſchiedener von unſern mit dem Sclavenhandel beſchäftigten Schiffen bemächtiget hätten, unter dem alten Vorwande, daß die Anlegung einer Pflanzſtäte auf Darien ein Friedensbruch ſey. Auf Verlangen der Parteien, welchen an der Sache gelegen war, ſegelte der Admiral auch dahin, und verlangte dieſe Schiffe zurück; er empfieng aber von dem Admiral der Barlovento Flotte, welcher damals eben zu Porto Bello anweſend war, eine trotzige Antwort. Der Contreadmiral Benbow that ihm dieſer Sache wegen Vorſtellungen, und drang darauf, daß, weil die Unterthanen der Krone England des catholiſchen Königes ſeine niemals beleidigt hätten, er auch ihre Schiffe wegen ſolcher Beleidigungen, die ihm von einem andern Volke angethan worden, nicht zu Priſen machen könne. Die Spanier gaben die ſchlaue Ant-

Antwort: daß es, weil beide Kronen unter einem Haupte ſtänden, kein Wunder wäre, wenn er die Unterthanen der einen für die Unterthanen der andern hielte. Jedoch wurden nach vielen Streitigkeiten, und da die Spanier ſahen, daß die Pflanzſtäte auf Darien von Jamaica aus keine Hülfe erhielt, die Schiffe nach vieler Bemühung wieder zurück gegeben [l]). Der Admiral ſegelte inzwiſchen fort, einen gewiſſen Kidd, einen Seeräuber, aufzuſuchen, welcher ziemlich vielen Schaden in Oſt- und Weſtindien gethan hatte, und von welchem wir künftig in den Anmerkungen ausfürlicher reden werden. Bey ſeiner Rückkunft nach Jamaica, gegen das Ende des Jahres, empfieng er einen Zuſchub von Lebensmitteln aus England, und bald hernach Befel, nach Hauſe zurück zu kehren; welches er mit ſechs Kriegsſchiffen that, ſo daß er ſeinen Weg über Neuengland nam. Er kam auch glücklich an [m]), ſo daß er aus den Pflanzörtern hinlängliche Zeugniſſe mit ſich brachte, daß er ſeiner Pflicht ein Genüge geleiſtet habe: womit er ſich vor aller Gefar einer Andung in Sicherheit ſetzte, obgleich das Haus der Gemeinen über einige Umſtände, welche mit Abſchickung dieſer Flotte verknüpfet waren, groſſen Unwillen von ſich blicken lies. Was aber den Admiral betraf, wurden von allen Parteien ſeiner Herzhaftigkeit, Geſchicklichkeit und Redlichkeit, die gröſſeſten Lobſprüche beigeleget. Der König verliehe ihm, zu einem ausnemenden Merkmal der gnädigen Aufnam aller ſeiner Dienſte, eine Vermehrung ſeines Wapens; welche darin beſtand, daß er den dreien *bent Bows* (geſpanten Bogen), welche er bereits fürete, eben ſo viele Pfeile beifügete: welche beſondere Handlung der königlichen Gnade das thörichte Gerücht, als ob er von geringem Herkommen geweſen, zur Gnüge widerleget [n]). Seine geſchickte Auffürung bey dieſer Unternemung vermehrete des Königs Hochachtung gegen ihn dermaſſen, daß er ihn eben ſo ſtark, oder noch mehr als irgend jemanden ſeines Standes, zu Rathe zog, ohne jedoch den Admiral ſelbſt aufgeblaſen zu machen, oder ihn einiger-

l) Ibid. p. 577. m) Genommen aus dem Journal von dieſer Schiffart. n) Nach dem Bericht des P. Calton Eſqv.

einigermaſſen dem Unwillen der Staatsbedienten blos zu ſtellen D). Man kan ſich leicht einbilden, daß ſich wärend der Zeit,

D) Man hat es ſchon oben geſtanden, und man hat es auch, um dem Character dieſes Edelmannes Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen, notwendig geſtehen müſſen, daß er kein Staatsman oder Hofman geweſen. Und er lies gewis noch weniger ein patriotiſches oder dem Volk gefälliges Weſen von ſich blicken. Die Warheit aber und eine gewiſſenhafte Beobachtung ſeiner Pflicht haben ſo viel reitzendes an ſich, daß er, da er nach Hauſe kam, bey allen Parteien Gunſt fand, ohne ſich im geringſten bemühet zu haben, ſich eine von denſelben verbindlich zu machen. Man mus geſtehen, daß viele zufällige Umſtände zuſammen gekommen, welche dieſe ſeine Unternemung ſo merkwürdig gemacht; man kan aber auch behaupten, daß es ſeine Klugheit geweſen, womit er dieſelben alle zu ſeinem Vortheil angewendet. Seine Sorgfalt und Gefliſſenheit bey Beſuchung der Pflanzſtäten, indem er dieſelben nicht nur blos beſuchte, ſondern ſich auch nach ihren Bedürfniſſen erkundigte, und ihnen allen Beiſtand und Hülfe, darzu er im Stande war, leiſtete, brachten ihm in **Weſtindien** und bey allen denen, welche in dieſem Theil der Welt einige Angelegenheiten hatten, ein groſſes Anſehen zuwegen. Seine Wachſamkeit in Verfolgung der Seeräuber, und ſeine Wiedererrettung ſo vieler Schiffe aus den Händen der **Spanier**, machten ihn bey den Kaufleuten beliebt. Die ganze ſchottiſche Nation glaubte ihm wegen der Mühe verpflichtet zu ſeyn, welche er ſich gab, die Unternemung der **Spanier** wider **Darien** zu hintertreiben; und dem Volk in **England** konte nichts angenemer ſeyn, als der Eifer, welchen er bey Behauptung der Ehre der **engliſchen** Flagge bewieſen hatte. Wir haben von ſeinem uneigennützigen Eifer für die Gerechtigkeit, und von ſeiner Sorgfalt für die Ehre ſeines Vaterlandes, einen ſtarken Beweis an der Bereitwilligkeit, mit welcher er, auf Anhalten des Statthalters von einer von unſern Pflanzſtäten, hingieng, einen **däniſchen** Befelshaber darüber zur Rede zu ſtellen, daß derſelbe, ſo wol den genauen Regeln der Ehre als dem Völkerrecht zuwider, Seeräuber in ſeinen Schutz nam, und ſich in eine Handlung mit ihnen einlies. Die Begebenheit wird von einem Man, dem dieſelbe wohl bekant war, deutlich beſchrieben, und iſt merkwürdig genug, uns darum zu bekümmern (15). „Auf Verlangen des Präſidenten „von der Rathsverſamlung von **Nevis**, ſegelte er nach der Inſel St. „**Thomä**, welche hauptſächlich, wo nicht ganz und gar, von Einwonern „von **Dännemark** bewonet wird, und fragte, aus was für Macht ſie „die Flagge dieſes Volks auf der **Crabbeninſel** aufſteckten, da doch „die-

(15) Burchets Naval Hiſtory, p. 579.

Zeit, welche der Contreadmiral in Weſtindien zubrachte, die Geſtalt der Sachen ſehr verändert habe. Sie hatte ſich in
der

„dieſelbe dem König von England, ſeinem Herrn, zugehörete. Er
„lies auch den Statthalter wiſſen, daß es dem Völkerrecht nicht ge-
„mäs ſey, mit Seeräubern Handlung zu treiben: indem es offenbar
„war, daß er einen groſſen Theil von den Gütern des Kidd in dieſem
„Hafen an Land zu bringen verſtattet hatte; und forderte von ihm alle
„Unterthanen von England ab, welche nicht daſelbſt angeſeſſen wären.
„Es ſchien den Statthalter zu befremden, daß er einige Einwürfe we-
„gen der Flagge mache, und dieſer drang darauf, daß die Inſel, auf
„welcher man dieſelbe aufgeſtecket, in der That dem König von Dän-
„nemark gehöre. Er ſagte: der Hafen ſey frey, und da die branden-
„burgiſchen Factors einen Theil von den Gütern des Kidd angenom-
„men hätten: ſo könne er dieſelben keinesweges beunruhigen, ſondern
„wäre vielmehr verbunden, ſie zu beſchützen. Er verſicherte, daß kei-
„ner von engliſchen Unterthanen auf der Inſel vorhanden wäre, den
„einigen Capitain Sharpe, einen berüchtigten Seeräuber, ausge-
„nommen, der wegen übeln Verhaltens in Verhaft geſetzet worden,
„und weil er dem König von Dännemark den Eid der Treue geſchwo-
„ren hätte, gar nicht mit Recht ausgeliefert werden könte. Der
„Contreadmiral wurde alſo genötiget, die Sache ſtecken zu laſſen,
„weil ihm ſeine Vorſchriften keine Gewalt ertheileten, auf eine feind-
„liche Weiſe zu verfaren.„ Einige andere Leute würden, wenn ihnen ein ſolches Anfüreramt anvertrauet geweſen wäre, es von einem vorläufig beſtelten Statthalter eines kleinen Pflanzortes übel aufgenommen haben, ſich dergeſtalt bey der Ausübung ihrer Pflicht Grenzen ſetzen zu laſſen. Der Viceadmiral aber hatte von den Sachen einen ganz andern Begrif, und maſte ſich keine Wiſſenſchaft an, welche er nicht beſas; glaubte auch nicht, daß es ihm ſchimpflich wäre, die Meinung ſolcher Leute zu vernemen, oder ihrem Rath zu folgen, von welchen er Urſach hatte zu urtheilen, daß ſie eine beſſere Gelegenheit haben möchten, Sachen einzuſehen, als er ſelbſt. Es war in ſeiner Abweſenheit eine anſenliche Veränderung in dem Miniſterio des Königs Wilhelm vorgefallen; es wurde aber dadurch das Glück unſers Befelshabers gar nicht angetaſtet. Denn weil er von gar keinem Miniſterio ein Geſchöpf war: ſo war es ganz natürlich, daß man es ſich bey einer jeden Regimentsverwaltung ſehr wohl gefallen lies, den Vortheil von ſeinen Dienſten zu genieſſen; und dieſes war auch die Urſach davon, daß, da es bald hernach erforderlich, ja ſchlechterdings notwendig zu ſeyn ſchien, ein anderes Geſchwader in dieſe Meere abzuſchicken, ſo wol um unſerer eigenen Angelegenheiten warzunemen, als auch im
Stande

der That ſo ſehr verändert, daß der König an einen neuen Krieg zu denken genötiget wurde, ob er gleich wohl merkte, daß die Nation von den Wirkungen des vorigen noch vieles leiden muſte. Seine erſte Sorge war alſo darauf gerichtet, ſeine Flotte in den beſtmöglichſten Stand zu ſetzen, und die Anfürung derſelben an Officier zu vertheilen, auf welche er ſich verlaſſen könte; und dieſem hatte es Herr Benbow zu verdanken, daß er zu dem Rang eines Viceadmirals des blauen Geſchwaders erhoben wurde [o]). Er kreutzete zu der Zeit auf der Höhe von Dünkirchen, um einen Einfal, welcher damals alhier ſtark befürchtet wurde, zu verhindern. Bisher war noch kein Krieg zwiſchen den beiden Kronen erkläret worden. Dieſes wurde aber für keine Sicherheit wider Frankreich gehalten; und ſo bald es bekant wurde, daß ſie ein tüchtiges Geſchwader zu Dünkirchen ausrüſteten, wurde es feſt geglaubet, daß daſſelbe eine Landung zu bedecken beſtimmet ſey. Der Viceadmiral Benbow überzeugete das Miniſterium, daß von dieſer Seite her keine Gefar zu beſorgen ſey; und alſo wurde beſchloſſen, die ehmals veranſtalteten Anſchläge unverzüglich auszufüren, um den Franzoſen ihre Abſichten auf die ſpaniſche Erbfolge zu vereiteln. Und dieſes zu erleichtern, wurde für nötig gehalten, ſogleich ein ſtarkes Geſchwader nach Weſtindien abzuſchicken. Dieſes Geſchwader ſolte aus zwey Schiffen vom dritten, und acht Schiffen vom vierten Rang beſtehen, welches eine ſo groſſe Macht war, als man zur damaligen

o) Burchets Naval hiſtory, p. 588.

Stande zu ſeyn, die Franzoſen, ſo bald ein Krieg ausbräche, anzugreifen, das neue Miniſterium ſogleich an den Herrn Benbow gedachte, als an einen Man, der nicht allein zu dieſen Dienſten volkommen geſchickt, ſondern deſſen Anſehen auch ſo wohl befeſtigt war, daß ſie nicht die geringſte Gefar dabey liefen, wenn ſie ihn zu dieſem Poſten anrümeten, ob es gleich damals, und zwar mit gutem Grund, für eine Sache von der äuſſerſten Wichtigkeit gehalten wurde, und auf welcher der glückliche Erfolg des Krieges, oder wenigſtens die Länge deſſelben, groſſentheils beruhen möchte, dafern wir ſo glücklich geweſen wären, uns der Gallionen zu bemächtigen (16).

(16) Burnet, Kennet ꝛc.

ligen Zeit entberen konte. Es wurde für ſchlechterdings nötig gehalten, daß daſſelbe unter der Anfürung eines Officiers ſtehen möchte, auf deſſen Herzhaftigkeit und kluge Aufführung man ſich verlaſſen könte, und deſſen Erfarung der Welt von der auf ihn gefallenen Wahl zu dieſem Anfüreramte eine gute Meinung beibringen möchte; indem man glaubte, daß auf der richtigen Verwaltung deſſelben der Erfolg des herannahenden Krieges groſſentheils beruhen würde p). Das **Miniſterium** gedachte ſogleich an Herrn **Benbow**, ſo bald dieſe Kriegsunternemung beſchloſſen wurde; der König aber wolte nichts davon hören. Er ſagte: **Benbow** ſey nur kaum jezo von dorten zu Hauſe gekommen, wo er nichts als Schwierigkeiten angetroffen hätte, und alſo wäre es nicht anders als billig, daß irgend ein anderer Seeofficier ſeine Stelle vertrete. Es wurden einer oder zwey ernant, oder zu Rathe gezogen; es war aber entweder ihre Geſundheit, oder ihre Angelegenheiten in einer ſolchen Unordnung, daß ſie auf das angelegentlichſte baten, ſie zu verſchonen q). Hierauf ſagte der König im Scherz zu einigen ſeiner Staatsbedienten, ſo daß er auf die Tracht und das äuſſere Weſen dieſer Herren zielete: **Wolan denn! ich ſehe wol, daß wir unſre Stuzer werden verſchonen und den ehrlichen Benbow abſchicken müſſen.** Der König lies ihn demnach bey dieſer Gelegenheit zu ſich fordern und fragte ihn: ob er Luſt hätte nach **Weſtindien** zu gehen? wobey er ihn verſicherte, daß er, dafern er nicht Luſt hätte, es gar nicht ungnädig aufnemen wolle, wenn er verſchonet zu werden verlangte. Herr **Benbow** ſagte ihm gerade heraus: Er verſtehe dergleichen Complementen nicht, er glaube, daß er kein Recht habe, ſich ſeine Berufsgeſchäfte ſelbſt zu wälen; wenn alſo Se. Majeſtät es für dienlich erachteten, ihn nach **Oſt**= oder **Weſtindien**, oder nach irgend einem andern Orte, abzuſchicken, ſo wolle er mit Freuden ſeinen Befelen, wie es ihm geziemete, ein Genüge leiſten r). Alſo wurde die Sache mit gar wenig Worten in das Reine gebracht, und die Anfürung des

p) Complete Hiſtory of England. Life of King William. Hiſtory of Europe, for 1701. q) Aus dem vom Herrn Calton erhaltenen Nachrichten. r) Aus eben dieſen Nachrichten.

des weſtindiſchen Geſchwaders, ohne alle Einmiſchung des Neides, unſerm Viceadmiral Benbow aufgetragen. Die Abſicht dieſes Geſchwaders geheim zu halten, vornemlich aber zu verhüten, daß die Franzoſen ſich von der Stärke deſſelben keinen rechten Begrif machen möchten, bekam Sir George Rook, der damalige Admiral von der Flotte, Befel, daſſelbe bis zu den Inſeln Scilly zu bedecken, und von dannen ein ſtarkes Geſchwader mitzuſchicken, dahin zu ſehen, daß jenes gut in die See käme: welches alles pünctlich ausgefüret wurde; ſo daß der Admiral Benbow im Monat October 1701 abreiſete, da die Welt durchgehends glaubete, daß er mit dem Sir Johan Munden mitgegangen ſey, der das Geſchwader anfürete, welches ihn in das mittelländiſche Meer begleitete. Und dieſes deſto glaublicher zu machen, wurde dem holländiſchen Geſandten zu Madrid anbefolen, den freien Gebrauch aller ſpaniſchen Seehäfen zu verlangen; welches demnach bewerkſtelliget wurde [s]). So bald es in England bekant wurde, daß der Viceadmiral Benbow nur mit zehn Schiffen nach Weſtindien abgeſegelt ſey, und man entdeckte, daß die groſſe Schifsrüſtung zu Breſt für eben dieſen Theil der Welt beſtimmet ſey: wurde hier zu Hauſe ein gewaltiges Geſchrey erreget, als ob er wäre abgeſchicket worden, ihn aufzuopfern, und man machte der Ungeſchäftigkeit unſrer groſſen Flotte ſehr ſchwere Vorwürfe [t]); da doch in Warheit die ganze Sache mit aller erſinlichen Klugheit war angeleget worden, und der Viceadmiral ein ſo anſenliches Geſchwader bey ſich hatte, als man, nach reiflicher Erwegung der Sache, bey den damaligen bedenklichen Umſtänden entberen zu können glaubete [u]). Es iſt gewis, daß ſich der König Wilhelm von dieſer Kriegsunternemung groſſe Hofnung gemacht, weil er wohl wuſte, daß Herr Benbow die Vorſchriften, welche er bekommen hatte, mit dem gröſſeſten Eifer und Genauigkeit ausfüren würde: welche darin beſtanden, die ſpaniſchen Statthalter, wo möglich, dahin zu bringen, daß ſie den König Philip nicht erken-

s) Life of King William 3 p. 627. t) Siehe die Anmerkung (E).
u) Burchets Naval hiſtory, p. 590.

kennen möchten; oder, dafern dieſes nicht ausgerichtet werden könte, ſich von den Gallionen Meiſter zu machen w). Es iſt klar, daß dem Admiral, ſeiner geringen Macht ohnerachtet, dieſes Vorhaben von ſtatten gegangen ſeyn würde, wenn ſeine Officier ihrer Pflicht ein Genüge geleiſtet hätten; es iſt auch nicht weniger gewis, daß die ängſtliche Sorgfalt, welche der Viceadmiral bewies, daß ſeine Befele volzogen werden möchten, die vornemſte Urſach geweſen ſey, warum er eine ſo genaue Kriegeszucht beobachtete: welches zum Unglück darzu Gelegenheit gab, daß er ein unzeitiges Ende nemen muſte. Man hat aber doch keine Urſach, den Anſchlag des Königes, oder die Auffürung des Admirals zu tadeln; beides war an und für ſich ſelbſt unverwerflich, obgleich keines von beiden den glücklichen Ausgang hatte, den es verdienete: wie es wol mit den am allerbeſten angelegten Unternemungen gar zu oft zu ergehen pfleget E). Die Franzoſen hatten eben dieſelbige Urſachen,

w) Genommen aus dem Journal von dieſer Schiffart.

E) Wir dürfen uns nicht wundern, daß man über die Verwaltung dieſer Geſchäfte bey dieſen Umſtänden groſſe Klagen gefüret, da wir finden, daß ſelbſt ein ſo groſſer Man, als der Biſchof Burnet iſt, von den Begebenheiten dieſes Jahres zu ſagen beliebet, „daß unſere Flotten dieſen ganzen Sommer hindurch in dieſen Meeren müßig „gelegen, da die Franzoſen viele Geſchwader in den ſpaniſchen Häfen und in Weſtindien liegen gehabt„ (17). Er hat gewis nicht bedacht, daß der Krieg noch damals nicht erkläret geweſen; daß der König von Frankreich eine Neutralität in Deutſchland ausgewirket gehabt; daß die Sachen zwiſchen uns und unſern Bundesgenoſſen auſſer Landes, keinesweges ganz in Richtigkeit geweſen, auch zu Hauſe die Gemüter des Volks und ihrer Abgeordneten im Parlament ſich noch viel weniger in rechter Ordnung und Ruhe befunden; daß alſo der einige Gebrauch, den man von der Flotte machen können, darin beſtanden, den Franzoſen und Spaniern eine Abhaltung zu machen, ihre Maasregeln zu verwirren und zu zerſtören, und die Sachen in die beſten Wege einzuleiten, daß man, wenn der Krieg ſolte erkläret werden, etwas anfangen könne. Wir wollen aber, um dieſe Sache noch deutlicher zu machen, dem Leſer einen Abſchnit aus einer ſehr nach dem Sin des Volks eingerichteten Schrift liefern, welche um dieſe Zeit an das Licht trat, worin dieſe Sache in das ſtärkſte Licht geſetzet wird,

(17) Hiſtory of his own times, Vol. 2 p. 288.

ſachen, welche wir hatten, auf dasjenige, was ſich in Weſt-indien ereignete, ſehr aufmerkſam zu ſeyn; und man mus geſtehen,

wird, in welchem erbitterte Leute dieſelbe vorſtellen können (18). Er ſaget: „Ein neuer Krieg iſt meines Erachtens unvermeidlich, und wir „ſind dem letzten Parlament vielen Dank ſchuldig, daß wir noch nicht „darein verwickelt ſind, und alſo in Europa alles ausfechten, alles „bezalen und alles verlieren müſſen, wie es uns bisher ergangen iſt. „Wenn wir aber einen Krieg auf die Art füren ſolten, wie der letzte „gefüret worden: ſo thäten wir freilich beſſer, wenn wir ein wenig „Geld zu Bomben und Ketten anwendeten, unſere Schiffe im Hafen „in Sicherheit zu ſetzen, als daß wir ſie auswerts verſchicken, unſer „Geld zu verlieren, unſere Ehre zu verlieren, und unſern Handel nicht in „Sicherheit zu ſetzen. Ich kan mir nicht einbilden, daß das Parlament von England jemals wieder die angeborne Macht ſeines „Vaterlandes zu anderer Völker Streitigkeiten auſſer Landes verſchicken, und ſich in die Koſten der Anwerbung, Kleidung, Bewafnung und Herüberſchickung ſtecken werde, ſeine eigene Freiheiten zu Hauſe durch ein ſtehendes Kriegesheer in Gefar zu ſetzen, nachdem daſſelbe die Geſchäfte unſerer Bundesgenoſſen auſſer Landes ausgefüret hat. Wie viel wir in dem letztern Kriege Leute verloren und „Geld verſchwendet haben, ingleichen wie hart es gehalten, die Abdankung derſelben auszuwirken, welche dem Vortheil ſolcher Leute zuwider war, die dieſelbe zur Behauptung ihrer Anſprüche auf ihre erlangte unrechtmäßige Schenkungen und übelerworbenen Gewinſt nötig „hatten; iſt in unſerm Andenken gar zu friſch, als daß wir uns jemals „wieder ſelbſt dergleichen Beſchwerlichkeiten zuziehen ſolten. Ich ſehe „jetzo zum voraus, daß der Krieg zur See werde gefüret werden; und „die Unternemungen unſerer Flotte in dem letzten Sommer geben uns „nur eine ſehr ſchlechte Andung wegen eines glücklichen Erfolges an die „Hand. Unſere neuere Whigs haben in ihren Legion Letters (Legionenbriefen) und der kentiſchen Bitſchrift wider das Parlament „Lerm gemacht, weil daſſelbe nicht mehr Geld aufbringen wollen. Ich „hoffe aber, daß dieſe Leute, dafern ſie Gehirn haben, oder Redlichkeit beſitzen, nunmehro den Ungrund ihrer Klage einſehen werden, „wenn ſie finden, wie wenig man mit demjenigen, welches aufgebracht „worden, ausgerichtet habe. Man hat eine Million und fünfhunderttauſend Pfunde für die Flotte zu den Unternemungen dieſes Sommers „bewilliget, und was iſt davon herausgekommen? Die ganze Flotte „gieng hin, den Bembow auf ſeinem Wege nach Weſtindien zu begleiten; und da ſie abgegangen waren, machten ſich unſere neuere „Whigs

(18) The preſent Condition of the engliſh Navy, Lond. 1702, 4to p. 24. 25.

ſtehen, daß ſie ihre Anſchläge mit groſſer Weisheit und Vorſichtigkeit verfolget haben. Sie legten es, welches gar auſſerordentlich iſt, darauf an, daß ſie zu dieſem Ende eine Flotte abſchickten, die der unſrigen weit überlegen war f): welches ihnen jedoch wenig würde geholfen haben, wenn die Officier des **Admiral Benbow** mit ihm ſelber von einerley Schrot und Korn geweſen wären. Die Sache lief aber in der Art ab, daß er weit mehr geſchickte Auffürung bewies, als ſeine eigene Freunde erwarteten, und jene weniger Herzhaftigkeit, als irgend ein **Engländer** jemals bewieſen hatte: welches den **Franzoſen** denjenigen Vortheil verſchafte, den ſie durch ihre eigne Anſchläge, ob ſie gleich ſehr verſchlagen entworfen worden, ſonſt niemalen hätten erlangen können g). Das Geſchwa-

f) Quincy hiſtoire militaire. P. Daniel hiſtoire de France. Mercure Hiſtorique etc.

„Whigs mit dieſen Anſtalten breit, und erbaueten Schlöſſer in der „Luft, das Geld, welches ſie in den ſpaniſchen Gallionen nach Hauſe bringen wolten, darin zu verwaren. Wir fanden ſie aber in kurzer Zeit alle wieder zu **Spithead**, einige wenige Schiffe ausgenommen, welche mit dem **Benbow** nach **Weſtindien** geſegelt ſind, wo „es dahin ſtehet, was ſie für Glück haben werden. Würde es nicht „dem Reich zum groſſen Vortheil und zur Befeſtigung des Bündniſſes „mit **England** gereichet haben, wenn wir in dieſem Sommer ein gutes Geſchwader in der Meerenge (bey **Gibraltar**) gehabt hätten, welches die **Neapolitaner**, die es mit dem Kaiſer hielten, angefriſchet, „und die von der **franzöſiſchen** Partey dermaſſen mutlos gemacht haben würde, daß der Kaiſer, aller Warſcheinlichkeit nach, **Neapolis** „würde in die Hände bekommen haben.„ Wir können es bey dieſer Entfernung der Zeit noch deutlich genug ſehen, daß in dieſen Einwürfen ſehr wenig Verſtand oder Redlichkeit enthalten ſey. Zu Anfang des Abſchnittes iſt ein neuer Krieg unvermeidlich, und doch, nach dem Urtheil der redenden Perſon, (denn die Schrift beſtehet aus einem Geſpräch,) unnötig; bey dem allen aber iſt die Unwirkſamkeit der Flotte ein Verbrechen, und die Abſchickung des **Benbow** iſt auch ein Verbrechen. Das ärgſte Verbrechen aber iſt, daß wir keine Flotte in das mittelländiſche Meer abgeſchicket, obgleich in der ganzen Schrift auf unſere Abſchickung und Unterhaltung der Flotten daſelbſt in dem letzten Kriege, auf das heftigſte losgezogen wird.

g) Es iſt unmöglich, von der Auffürung des **Admiral Benbow** bey dieſer Unternemung ein richtiges Urtheil zu fällen, ohne zu wiſſen,

ſchwader des Admiral Benbow, welches aus zwey Schif- ſen vom dritten, und achten vom vierten Rang beſtand, langte den

wiſſen, was für Maasregeln, in Abſicht auf die Angelegenheiten von Weſtindien, von den Franzoſen ergriffen worden; welche, ſo bald ſie den letzten Willen Carls des 2ten zum Vortheil des Herzogs von Anjou anzunemen ſich entſchloſſen, ſogleich auf den Vorſchlag gerieten, ein Geſchwader mit allerley Arten von Bedürfniſſen nach dem ſpaniſchen Weſtindien zu ſchicken. Die Perſon, welche ſie zu dieſem Anfüreramt erwäleten, war Herr Du Caſſe, der Statthalter von St. Domingo. Ehe er aber zu dieſen Dienſten abgeſchicket werden konte, war es erforderlich, die Einwilligung der Spanier hierzu zu haben; welche, ob ſie gleich ihre eigene Schwäche notwendig einſehen muſten, dem ohnerachtet vor den Franzoſen einen ſo groſſen Abſcheu hatten, daß man es vorherſahe, daß ſie viele Schwierigkeiten daraus machen würden, ihre Hülfe anzunemen. Herr Du Caſſe wurde daher nach Madrid abgeſchicket, alle dieſe Puncte in Richtigkeit zu bringen; welches er innerhalb einiger Zeit und mit vieler Mühe ausrichtete (19). Nachdem aber der ſpaniſche vorneme Adel einmal darein gewilliget hatte, daß dieſes Geſchwader in den ſpaniſchen Häfen von America eingelaſſen werden ſolte, drangen ſie bey den Franzoſen beſtändig darauf, daß es wirklich dahin abgeſchicket werden möchte. Das franzöſiſche Miniſterium ſahe zum voraus, was geſchehen würde, und hatte daher Sorge getragen, ein Geſchwader zu Breſt in Bereitſchaft zu halten, welches aus fünf Schiffen von der Linie, und verſchiedenen groſſen mit Waffen und Kriegesvorrat beladenen Farzeugen, beſtand, und unter der Anfürung des Marquis de Cötlogon im Aprilmonat 1701 nach dem ſpaniſchen Weſtindien abſegelte. Den 20ſten October ſegelte auch der Graf de Chateau Renaud mit vierzehn Schiffen von der Linie und ſechzehn Fregatten ab, um den Gallionen entgegen zu gehen, von welchen man glaubte, daß ſie bereits unter der Bedeckung des Marquis de Cötlogon von der Havana abgegangen wären. Nach dieſen allen ſegelte auch Herr Du Caſſe mit ſeinem Geſchwader ab. Der engliſche Leſer wird hieraus füglich einſehen können, daß der Admiral Benbow, weil er keinen Zuſchub empfangen, durch die überlegene Macht der Feinde, und durch den auſſerordentlichen Fleis, welcher, ſie zu verſtärken und zu unterſtützen, angewendet worden, leichtlich ganz zu Boden geworfen werden können (20). Dennoch geſtehen die franzöſiſchen Schriftſteller ſelber, daß alle die groſſen Anſchläge, welche ſie gefaſſet hatten, Jamaica und die Inſeln unter

(19) Quincy Hiſtoire militaire. p. 593.

(20) Burchets Naval hiſtory,

den dritten November 1701 zu Barbados an; von wannen er nach den Inſeln unter dem Winde ſegelte, um den Zuſtand der franzöſiſchen Pflanzſtäten und unſerer eignen zu unterſuchen. Er fand die erſteren in einiger Verwirrung, und die letzteren in einem ſo guten Zuſtande, daß er keine Gefar zu lauſen glaubte, wenn er ſie verlieſſe, um nach Jamaica zu ſegeln. Als er daſelbſt anlangte, war ſeine Flotte in ſo gutem Stande, indem der Admiral, die Officier und Seeleute gröſtentheils der Himmelsgegend gewont waren, daß er nicht nötig hatte, mehr als zehn Leute in das Hoſpital zu ſchicken: welches als eine ſehr auſſerordentliche Sache angeſehen wurde

unter dem Winde anzugreifen, ja ſo gar die Engländer aus ihren meiſten Beſitzungen in America zu vertreiben, gänzlich felgeſchlagen und vereitelt worden, und daß ſie, anſtat im Stande zu ſeyn, dieſelben, ihrer Erwartung gemäs, auszufüren, vertheidigungsweiſe zu verfaren genötiget worden. Die holländiſchen Schriftſteller der damaligen Zeiten ſagen nach allem dem Geſchrey, welches ſie erregen, ausdrücklich, daß der engliſche Admiral mit einem kleinen Geſchwader lange Zeit in dieſen Meeren Meiſter geblieben, die franzöſiſchen Pflanzſtäten in Hiſpaniola beunruhiget und ihnen Trotz geboten, eine groſſe Menge Priſen gemacht, und die brittiſche Handlung ſo nachdrücklich beſchützet, daß die Franzoſen, ihrer groſſen Ueberlegenheit ohnerachtet, nicht im Stande geweſen, irgend etwas von Erheblichkeit auszurichten (21). Dieſe Zeugniſſe erweiſen hinlänglich, was für gewaltige Dinge die Seemacht dieſes Landes auszurichten im Stande ſey, wenn ſie von einem betreibſamen und erfarnen Officier angefüret wird, welchem der Vortheil ſeines Vaterlandes am Herzen lieget, und auf den ſich unſere Pflanzſtäten ſicher verlaſſen können. In dieſen Umſtänden befand ſich unſer Admiral unſtreitig, welcher niemals einige Zwiſtigkeiten mit den Statthaltern in Weſtindien, oder Streithändel mit den Einwonern oder Kaufleuten hatte, welche nach ſeinem Tode für die Dienſte in dortiger Weltgegend ſo verderblich geweſen, wie der Leſer nicht allein in unſern algemeinen und Seegeſchichten, ſondern auch in den Vorſtellungen von dem Hauſe der Lords, und in den Addreſſen und Stimmen des Hauſes der Gemeinen, finden wird, worin ſie ſich über das übele Verhalten verſchiedener nachfolgender Anfürer beklagen; daher man ſich leicht vorſtellen kan, was für einen groſſen Verluſt das Publicum durch den unzeitigen Tod dieſes tapfern und würdigen Officiers erlitten habe.

(21) Mercure Hiſtorique pour 1702.

de y). Daſelbſt empfieng er die Nachricht, daß zwey franzöſiſche Geſchwader in Weſtindien angekommen; welches die Einwoner von dieſer Inſel und von Barbados gar ſehr beunruhigte. Nachdem er, ſo viel es ſeine Macht verſtatten wolte, für beide Oerter Sorge getragen hatte: formirete er einen Anſchlag, Petit Gvavas anzugreifen; ehe er aber denſelben ausfüren konte, bekam er Nachricht, daß ſich Monſieur du Caſſe mit einem Geſchwader von franzöſiſchen Schiffen in der Nachbarſchaft von Hiſpaniola befinde, in der Abſicht, den Aßiento zum Vortheil der Franzoſen einzurichten, und den engliſchen und holländiſchen Handel mit den Negros zu Grunde zu richten z). Hierauf ſchickte er den Contreadmiral Whetſtone ab, auf ihn Jagd zu machen, und ſegelte den eilften Julii 1702 von Jamaica fort, um ſich mit dem Contreadmiral zu vereinigen. Da er aber Nachricht erhielt, daß du Caſſe zu Leogane an der nördlichen Seite von Hiſpaniola erwartet werde: eilete er nach dieſem Hafen zu, vor welchem er den ſiebenundzwanzigſten anlangte. Nicht weit von der Stadt ſahe er verſchiedene Schiffe vor Anker liegen, und eines unter Segel, welches das Bot abſchickte, von ſeiner Stärke Kundſchaft einzuziehen; welches, weil es zu nahe kam, weggenommen wurde. Von dem Botsvolke auf demſelben erfuren ſie, daß daſelbſt ſechs Kauffardeiſchiffe in dem Hafen lägen, und daß das Schif, zu welchem ſie gehöreten, ein Kriegesſchif von funfzig Canonen ſey; welchem der Admiral ſo ſtark zu Leibe gieng, daß der Capitain, weil er keine Warſcheinlichkeit ſahe, zu entwiſchen, das Schif auf den Strand laufen lies und es in die Luft ſprengte. Den acht- und zwanzigſten kam der Admiral vor die Stadt, wo er fand, daß ein Schif von ohngefär achtzehn Canonen bis unter ihre Feſtungswerke war gezogen worden; welches ihn jedoch nicht hinderte, es zu verbrennen. Die übrigen Schiffe waren noch vor Tage abgeſegelt, um in einen beſſern Hafen, nemlich Cul de Sac, einzulaufen. Einige von unſern Schiffen aber zwiſchen ihnen und dieſem Hafen, namen drey davon weg und boreten

y) London Gazette N. 386.

z) Mercure Hiſtorique et Politique pour 1702 p. 657.

reten das vierte in den Grund [a]). Der Admiral ſegelte, nachdem er Petit Gvavas beunruhiget hatte, welches anzugreifen er unmöglich fand, nach der Donna Maria Bay, wo er bis zum zehnten Auguſt verblieb: da er nach erhaltener Nachricht, daß Monſieur du Caſſe nach Carthagena abgeſegelt ſey, und von dannen nach Porto Bello ſegeln wolle, ihm nachzufolgen ſich entſchlos, und dieſem zu Folge nach der ſpaniſchen Küſte von Santa Martha abſegelte [b]). Den neunzehnten Auguſt des Nachmittages entdeckte er zehn Schiffe bey dieſem Orte, welche mit ihren Branſegeln längſt der Küſte weſtwerts ſegelten. Unter dieſen waren fünfe von ſechzig bis ſiebzig Canonen, ein groſſes holländiſch erbauetes Schif von ohngefär dreißig oder vierzig Canonen, ein anders voller Soldaten, drey kleine Farzeuge und eine Chaluppe. Da der Viceadmiral ihnen auf die Nähe kam: fieng ſich das Gefecht ohngefär um vier Uhr an. Er hatte ſeine Schlachtordnung auf folgende Art eingerichtet, ſo daß die Defiance, Pendennis, Windſor, Breda, Greenwich, Ruby und Falmouth, auf einander folgeten. Zwey von dieſen Schiffen aber, die Defiance und der Windſor, hielten nicht mehr als zwey oder drey Lagen von den Canonen aus, ehe ſie ſich ſo weit entferneten, daß ſie nicht mehr mit den Canonen konten erreichet werden, ſo daß die beiden hinterſten Schiffe der Feinde neben dem Admiral zu liegen kamen und ihn gar ſehr ängſtigten. Es kamen ihm auch die Schiffe, welche noch hinten zu lagen, nicht mit einem ſolchen Fleis zu Hülfe, als ſie hätten thun ſollen [c]). Das Gefecht dauerte indeſſen ſo lange bis es finſter wurde; und obgleich das Feuren ſodenn aufhörete, leiſtete ihnen doch der Viceadmiral die ganze Nacht hindurch Geſelſchaft. Am folgenden Morgen bey Tagesanbruche war er den franzöſiſchen Schiffen in der Nähe, hatte aber von ſeinem Geſchwader nichts weiter als den Ruby bey ſich, indem die übrigen, drey, vier, oder fünf Meilen zurück geblieben waren. Deſſen ohnerachtet feureten die Franzoſen auf den Viceadmiral

a) Burchets Naval Hiſtory, p. 593. 594. b) Genommen aus dem Journal von dieſer Schiffart. c) Burchets Naval hiſtory p. 594.

miral keine einige Canone ab, ob er ihnen gleich ſo nahe war, daß ſie ihn erreichen konten. Um zwey Uhr Nachmittages ſtelleten ſich die **Franzoſen** in eine Linie, ob ſie gleich zu gleicher Zeit, ſo gut als ſie konten, ohne zu fechten, fortſegelten. Jedoch leiſteten ihnen der **Viceadmiral** und der **Ruby** die ganze Nacht über Geſelſchaft, und ſpieleten auf ſie mit ihrem Geſchütze. Auf dieſe Weiſe fuhr der **Viceadmiral** vier Tage lang fort, die Feinde zu verfolgen und zuweilen Scharmützel mit ihnen zu halten; wobey er jedoch von einigen Schiffen ſeines Geſchwaders niemals recht unterſtützet wurde [d]). Den dreiundzwanzigſten, ohngefär um die Mittagszeit, nam ihnen der **Admiral** ein kleines Schif, mit Namen die **Galeere Anna** ab, welches ſie auf der Höhe von **Liſſabon** weggenommen hatten; und weil der **Ruby** unbrauchbar geworden war, befal er, denſelben nach **Port Royal** zu bringen. Ohngefär um acht Uhr des Abends war das ganze Geſchwader bey dem **Viceadmiral** beiſammen, und die Feinde waren nicht zwey Meilen weit entfernet. Jetzo ſahe es darnach aus, daß man etwas würde ausrichten können, und der **Viceadmiral** eilete ihnen nach, ſo gut er konte; ſein ganzes Geſchwader aber blieb, den **Falmouth** ausgenommen, wieder zurück. Um zwey Uhr des Morgens den vierundzwanzigſten, kam der **Viceadmiral** dem hinterſten Schiffe der Feinde in die Nähe und feuerte ſeine Lage darauf ab, welches von dem franzöſiſchen Schiffe ſehr nachdrücklich beantwortet wurde; und ohngefär um drey Uhr wurde dem **Viceadmiral** durch eine Kettenkugel das rechte Bein in Stücken zerbrochen [e]). In dieſem Zuſtande wurde er herunter getragen, ihn zu verbinden; und da der Wundarzt in der Arbeit begriffen war, verſicherte einer von ſeinen **Lieutenants**, daß ihm der Verluſt ſeines Beines ſehr leid thue; worauf der **Admiral** zu ihm ſagte: **Mir thut es auch leid, ich wolte aber lieber, daß ich ſie beide verloren hätte, als daß ich es ſehen mus, daß der engliſchen Nation dieſer Schimpf zugezogen wird. Aber höret!**

d) Burchets Naval Hiſtory, p. 595, welche mit dem vorerwehnten Journal zu vergleichen iſt. e) Wie oben, aus Vergleichung der verſchiedenen Nachrichten.

hóret! wenn ein anderer Schus mich aus dem Wege ráumen ſolte: ſo fúret euch als tapfre Leute auf, und fechtet die Sache aus f). So bald es ſich thun lies, lies er ſich herauf tragen, und in ſeiner Wiege auf das Seitenverdeck ſetzen, und ſetzte das Gefecht bis auf den Tag fort. Sodenn entdeckten ſie den Ueberreſt von einem Schiffe der Feinde, welches ſiebzig Canonen fúrete. Dieſem war die groſſe Raa herunter geworfen und in Stúcken zerſchoſſen, die vorderſte Raa von dem Bramſegel war fortgeſchoſſen, der hinterſte Maſtbaum war úber Bord geſchoſſen, alles Tackelwerk war verdorben und die Seiten deſſelben in Stúcken zerriſſen. Der Admiral entdeckte bald darauf, daß die Feinde mit einer ſtarken Kúlung auf ihn zu ſegelten. Der Windſor, Pendennis und Greenwich, welche dem Feinde die Spitze boten, kamen dem unbrauchbar gemachten Schiffe unter den Wind, gaben demſelben ihre Lagen, giengen vorbey und ſegelten ſúdwerts. Sodenn kam die Defiance, und feuerte einen Theil von ihrer Lage ab. Da aber das unbrauchbar gewordene Schif mit ohngefár zwanzig Canonenſchúſſen antwortete: drehete die Defiance ihr Steuerruder um, machte ſich gerade vor dem Winde davon, lies ſeine beiden Bramſegel herunter, und lief dem Falmouth unter den Wind, ohne ſich an das Zeichen zur Schlacht im geringſten zu kehren. Da die Feinde ſahen, daß die andern zwey Schiffe ſúdwerts ſegelten: erwarteten ſie, daß dieſelben ſich umkehren und auf ſie zu ſegeln wúrden, daher ſie ihre Spitzen gegen Norden zu richteten. Da ſie aber ſahen, daß ſich dieſe Schiffe nicht umkehreten: ſegelten ſie ſogleich auf den Admiral zu, lieſen zwiſchen ihr unbrauchbar gemachtes Schif und ihn in die Mitte, und feuerten alles ihr Geſchútze ab, wodurch ſie ihm die vornemſte Raa von dem Bramſegel zu Boden warfen und ſein Takelwerk ſehr úbel zurichteten; indem keines von den úbrigen Schiffen ihm in der Náhe war, oder ſich im geringſten an ſeine gegebene Zeichen kehrete, obgleich der Capitain Fogg zwey Canonen

f) Aus der vom Herrn Calton erhaltenen Nachricht, welche von einigen, die auf ſeinem Schiffe an Bord geweſen, beſtátiget worden.

nonen von der Spitze des Schiffes abzufeuern befal, um ſie an ihre Schuldigkeit zu erinnern. Da die Franzoſen die Sachen in dieſen vorerwenten Umſtånden ſahen: zogen ſie die Segel ein und legten ſich neben ihr eignes unbrauchbar gemachtes Schif, bemanneten daſſelbe und lieſſen es durch Bote fortfüren s). Weil das Takelwerk von dem Breda ſehr übel zugerichtet war, wurde derſelbe genötiget, bis zehn Uhr ſtille liegen zu bleiben; und da er ſodenn wieder ausgerüſtet war, befal der Admiral dem Capitain, die Feinde zu verfolgen; welche ſich damals ohngefår drey Meilen weit entfernet unter dem Winde befanden, ſo daß ſie ſich die ganze Zeit her, ſeit dem gegebenen Zeichen zur Schlacht, nicht in ihrer Linie gehalten hatten. Der Capitain Fogg ſchickte auch auf Befel des Admirals zu den andern Capitains, ihnen anzubefelen, daß ſie ſich in der Linie halten und als Månner auffüren ſolten. Hierauf kam der Capitain Kirkby zu dem Admiral an Bord und ſagte zu ihm: Er thåte beſſer, wenn er aufhörete; die Franzoſen wåren ſehr ſtark, und aus dem, was vorgefallen wåre, könte er ſchlieſſen, daß er nichts würde ausrichten können. Der tapfre Admiral Benbow, welchen dieſe Rede mehr, als alles, was bisher vorgefallen war, befremdete, ſagte ganz gelaſſen: daß dieſes nur Eines Menſchen Meinung wåre. Er lies alſo ein Zeichen für die übrigen Capitains geben, daß ſie an Bord kommen ſolten; welches von ihnen geſchahe, um ſeinen Befelen Gehorſam zu leiſten. Da ſie aber kamen, fielen ſie der Meinung des Capitain Kirkby gar zu leicht bey, und unterzeichneten in Gemeinſchaft mit ihm ein Papier des Inhalts, daß, wie er zu dem Admiral vorher geſaget hatte, hier nichts weiter auszurichten ſey. Sie hatten aber eben zu dieſer Zeit die ſchönſte Gelegenheit, die man ſich nur vorſtellen kan, das ganze feindliche Geſchwader wegzunemen oder zu Grunde zu richten. Denn unſer Geſchwader beſtand damals aus einem Schiffe von ſiebzig Canonen, einem von vierundſechzig, einem von ſechzig und dreien von funfzig, bey welchen die Segelſtangen,

s) Aus dem vorerwenten Journal.

gen, Maſten und überhaupt alles Takelwerk, in ſo gutem Stande war, als man erwarten konte, des Admirals eignes Schif ausgenommen, auf welchem der Verluſt anſenlich war. Auf den übrigen aber hatten ſie nur acht Man Todte und Verwundete, und litten gar keinen Mangel an Ammunition, welche zu Fortſetzung des Gefechts nötig war. Die Feinde hingegen hatten nur vier Schiffe von ſechzig bis ſiebzig Canonen, von welchen das eine ganz unbrauchbar war und mit Boten fortgezogen wurde, auch die übrigen alle ſehr übel zugerichtet waren; ſo daß es eben jetzo, wenn dieſe Officier ihrer Pflicht ein Genüge geleiſtet hätten, ſitlicher Weiſe gewis war, daß ſie dieſelben insgeſamt hätten wegnemen können h). Da aber der **Viceadmiral Benbow** ſahe, daß er auf keinerley Weiſe unterſtützet wurde (indem ſein eigner **Capitain** das vorerwente Pappier unterzeichnet hatte): entſchlos er ſich, das Gefecht faren zu laſſen und nach **Jamaica** zurück zu kehren, ob er ſich gleich nicht enthalten konte, ſich öffentlich zu erklären: daß es wider ſeine eigne Meinung geſchehe, dem Dienſte des gemeinen Weſens nachtheilig und die gröſte Schande ſey, welche die engliſche Flotte ſich jemals zugezogen hätte i). Die Franzoſen, welche darüber froh waren, daß ſie ſo entwiſchet, ſetzten ihren Lauf nach den ſpaniſchen Küſten fort, und das engliſche Geſchwader langte bald in dem Hafen **Port Royal** glücklich an; woſelbſt der **Viceadmiral**, ſo bald als er an das Ufer trat, die Officier, welche ſich ſo ſchändlich aufgefüret hatten, aus ihren Schiffen zu bringen und in Verhaft zu ſetzen befal, auch ſogleich darauf dem **Contreadmiral Weſton** eine Volmacht ertheilete, zu ihrem Verhör ein Kriegesrecht zu halten. Dieſes geſchahe demnach k), und einige von denen, welche es am meiſten verſchuldet hatten, wurden nach der volſtändigſten und deutlichſten Ueberfürung, die man nur verlangen konte, verurtheilet, und erlitten eine ihren Verdienſten gemäſſe Strafe

h) Siehe die oben angefürten Gewärsmänner und die Anmerkung (S).
i) Auf die Art erklärete er ſich vor dem Kriegesrecht. k) Der Oberſte Kirkby und Capitain Wade wurden den 16ten April 1703 zu Plymouth erſchoſſen.

Straſe (G). Einige franzöſiſche Schriftſteller haben (ihrer gemeinen Gewonheit gemäs,) dieſer Begebenheit eine ganz andere

(G) Der Viceadmiral hielt es bey ſeiner Ankunft auf Jamaica für eine Sache von der äuſſerſten Wichtigkeit, die Schiffe unter ſeiner Anfürung dadurch in Sicherheit zu ſetzen, daß er dieſe Officier, auf deren Treue einen Arg..on zu ſetzen er ſo viele Urſach hatte, ſogleich zum Verhör bringen lieſſe. Er ſtellete demnach an den Capitain Whetſtone, den er zum Contreadmiral ſeines Geſchwaders ernant hatte, eine Volmacht aus, zum Verhör der Verbrecher ein Kriegesrecht zu halten; welches er demnach that: und kein Menſch machte ſich das geringſte Bedenken, vermöge dieſer Gewalt zu verfaren, ob man gleich es in Zweifel gezogen hat, ob er eine dergleichen Volmacht zu ertheilen berechtiget geweſen. Der Herr Secretarius Burchet erkläret ſich ganz deutlich, daß er dazu nicht berechtiget geweſen; denn er ſaget ausdrücklich, daß er nicht befugt geweſen, ſeine Gewalt an einen andern zu übertragen. Der Admiral aber ſcheinet anders geurtheilet, und es den Regeln der Gerechtigkeit und der geſunden Vernunft für gemäſſer gehalten zu haben, ſeine Gewalt an einen andern zu übertragen, als ſelbſt als Richter, Partey und Zeuge zu verfaren. Ich glaube auch, daß die mehreſten, welche die Sache recht überlegen, eher der Meinung des Admirals, als des Secretarii, beifallen werden. Obgleich dieſer vermutlich nichts weiter zur Abſicht gehabt, als den armen Viceadmiral Benbow darüber zu tadeln, daß er die Gerechtigkeit und Menſchlichkeit den Formalitäten vorgezogen: ſo fält doch ſein Tadel, dafern er einige Kraft hat, auf die Königin und die ganze Nation, von welchen das Verfaren dieſes Kriegesrechts beſtätiget, und die Verbrecher, dem Urtheil deſſelben gemäs, hingerichtet worden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wurde das dergeſtalt verordnete Kriegesrecht auf dem königlichen Schif Breda, in dem Hafen Port Royal, den 8ten, 9ten, 10ten und 12ten October gehalten; in welchem folgende Herren ſaſſen.

Der Präſident.

Wilhelm Whetſtone, Eſqu. Contreadmiral der königlichen Schiffe von dem weſtindiſchen Geſchwader.

Die Capitains.

Johan Hartnoll,	Barrow Harris,
Johan Smith,	Hercules Mitchel,
Johan Redman,	Philip Boyce
George Walton,	und
Wilhelm Ruſſel,	Carl Smith.

 Der

dere Geſtalt gegeben, und ſich bemühet der Welt einzubilden, daß

Der Oberſte **Richard Kirkby**, Anfürer der **Defiance**, wurde verhöret, weil ihn **Arnold Browne**, Eſq. ein Advocat, wegen Feigheit, Verabſäumung ſeiner Pflicht, Uebertretung der erhaltenen Befele und anderer Verbrechen, verklagte, welche von ihm in einer Seeſchlacht begangen worden, die ſich den 19ten Auguſt 1702 zwiſchen dem hochwolgebornen **Johan Benbow**, Eſq. dem **Viceadmiral** des blauen Geſchwaders, **Admiral** und Oberanfürer u. ſ. w. und dem Herrn **Du Caſſe**, mit vier franzöſiſchen Kriegesſchiffen angefangen, und bis zum 24ſten **Auguſt**, dieſen Tag mit eingeſchloſſen, fortgedauert. Die geſchwornen Zeugen von Seiten der Königin waren, der hochwolgeborne **Johan Benbow**, Eſqu. der **Capitain Samuel Vincent**, **Capitain Chriſtoph Hogg**, acht **Lieutenants**, fünf Schifspatrone und fünf geringere Officiers, in allem einundzwanzig; welche insgeſamt ausſagten: „daß der gedachte **Richard Kirkby** den „19ten Auguſt, um 3 Uhr nach Mittage, in der Schlachtordnung den „Vortrab angefüret; und daß der **Admiral**, nach gegebenem Zeichen „zur Schlacht, genötiget worden, ſein Boot bey dem **Kirkby** an „Bord zu ſchicken und ihm anzubefelen, daß er geſchwinder fortſegeln „und dem Vortrab der Feinde in die Nähe zu kommen ſuchen ſolte, „weil er ſich mit denſelben zu ſchlagen entſchloſſen wäre. Der gedachte „**Kirkby** aber habe nicht mehr als drey Lagen gegeben, ſodenn ſey er „aus der Linie und aus dem Canonenſchuſſe fortgeſegelt, ſo daß er den „**Admiral** das Gefecht mit zweien franzöſiſchen Schiffen, bis es finſter geworden, fortſetzen laſſen, daß alſo **Kirkby** keinen Schaden dabey „gelitten; daher ſein Betragen groſſe Furcht veranlaſſet, daß er (zu „den Feinden) übergehen würde. In der Nacht ſey der gedachte **Kirkby** hinten geblieben, und habe die Feinde von dem **Admiral** verfolgen laſſen. Den 20ſten bey Tages Anbruch hätten der **Admiral** und „der **Ruby** alle feindliche Schiffe mit dem Geſchütz erreichen können, „der Oberſte **Kirkby** aber ſey bis drey oder vier Meilen zurück geblieben. Der **Admiral** habe ſodenn eine neue Schlachtordnung gemacht, und ſich ſelbſt nach vorne geſtellet. Er habe auch einem jeden „Schif, ingleichen dem gedachten **Kirkby**, Befele zugeſchicket, in ſeiner Linie und Stellung zu bleiben; welches er zu thun verſprochen, „aber nicht gethan, indem er zwey bis drey Meilen zurück geblieben, „obgleich das Zeichen zur Schlacht die ganze Nacht hindurch gegeben worden. Da die **Franzoſen** den Streit auf der Flucht fortgeſetzet, habe „der **Admiral** und der **Ruby** bis in die Nacht mit ihrem Geſchütz auf „die Feinde geſpielet. Den 21ſten bey Tages Anbruch habe ſich der **Admiral** zur Seite des zweiten Schifs von dem Hinterhalt der Feinde „befunden, und der **Ruby** habe gar nahe bey gelegen, ſo daß man ihm „mit

daß die Tapferkeit der Leute des Admiral du Caſſe und ſeine eigene

„mit den Canonen die Lage geben können; daher das feindliche Schif „hitzig auf ihn geſpielet, und auf gleiche Weiſe eine Antwort bekom„men: wodurch er, obgleich der Admiral ihm zu Hülfe gekommen, „dermaſſen auſſer Stand geſetzet worden, daß man ihn habe mit klei„nen Farzeugen müſſen fortziehen laſſen; und hiedurch wäre das Vor„haben des Admirals, das hinterſte Schif der Feinde abzuſchneiden, „verhindert worden. Dieſes Treffen habe zwey Stunden gedauert, „wärend welcher Zeit der gedachte Kirkby, wie auch der Windſor, „unter Anfürung des Johan Conſtable, ſo gelegen, daß ſie dem „hinterſten Schif die Lage geben können. Der Admiral habe ſodenn „dem gedachten Kirkby befolen, demſelben die Lagen zu geben. Weil „aber dieſes keine Wirkung gehabt, habe er zum zweiten mal befolen, „ſolches zu thun; er habe aber keine einige Canone abgefeuert. Es „hätten ſogar ſein eigener Bootsman und die Matroſen den Befel des „Admirals gegen ihn wiederholet; es wäre ihnen aber hart begegnet, „und dem Bootsman gedrohet worden, daß er ihn mit ſeinem Schwert „durchboren wolle. Und wenn der gedachte Kirkby, wie auch der Ca„pitain Conſtable, ihrer Pflicht ein Genüge geleiſtet hätten: ſo mü„ſten ſie die franzöſiſchen Schiffe weggenommen oder zu Grunde ge„richtet haben. Der Admiral habe, ob er gleich an ſeinen Segeln, „Takelwerk, Segelſtangen u. ſ. w. vielen Schaden gelitten, dennoch „mit dem Nachjagen die ganze Nacht hindurch fortgefaren. Den „22ten des Morgens bey Tages Anbruch ſey der Greenwich bis auf drey „franzöſiſche Meilen, und die Defiance unter dem Oberſten Kirkby, „nebſt den übrigen Schiffen, drey bis vier Meilen zurück geblieben; den „Falmouth ausgenommen, welchem ſeine Stelle in dem Hinterhalt „angewieſen geweſen. Da der Capitain Samuel Vincent dieſes „Betragen von ihm und den übrigen geſehen, habe er ſich dem Admi„ral genähert, und ſeinen Lieutenant bey ihm an Bord geſchicket, „und um Erlaubnis gebeten, ihm beizuſtehen, welches angenommen „worden: da unterdeſſen der gedachte Kirkby niemals auf die Nähe „gekommen, und die übrigen ſeinem Exempel gefolget wären, als ob „ſie die Abſicht gehabt hätten, den Admiral und den Falmouth den „Feinden aufzuopfern, oder zu ihnen überzugehen. Die Feinde wä„ren nun in einer Entfernung von ohngefär anderthalb Meilen beiſam„men geweſen. Sie wären mit einem kleinen Winde nach der Küſte „gegen Weſten zu geſegelt, ſo daß der Admiral bis in die Nacht auf „das hinterſte Schif gefeuert, und ihnen nachzujagen fortgefaren. Un„terdeſſen habe ein flandriſches Schif, welches ſich in des Herrn Du „Caſſe Geſelſchaft befunden, auf welchem alle die franzöſiſchen und „ſpaniſchen neuen Statthalter an Bord waren, ſich aus dem Stau-

eigene geſchickte Auffürung ihn in den Stand geſetzet habe, ein
engli-

„be gemacht. Den 23ſten des Morgens bey Tages Anbruch ſey der „Feind in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen gegen Nordwe„ſten geſegelt, ſo daß der Admiral und der Falmouth ihn verfolget; „der gedachte Oberſte Kirkby aber, nebſt den übrigen Schiffen, drey „oder vier Meilen zurück geblieben (obgleich beide vor und nach der „Schlacht kein Schif geweſen, welches nicht beſſer, als des Admirals „ſeines, geſegelt hätte). Um ſieben Uhr des Morgens habe ſich, „nachdem eine Zeitlang eine Meerſtille geweſen, ein Wind erhoben; „und der Admiral und Falmouth wären ohngefär zwey Meilen von „dem Feind entfernet geweſen. Um acht Uhr wäre gedachter Kirkby „nebſt ſeinem abgeſonderten Geſchwader dem Admiral ziemlich nahe „gekommen, und an dieſem Tage habe der Admiral den unbrauchbar „gewordenen Ruby, unter Anfürung des George Walton, auch un„ter Bedeckung deſſelben, die Galeere Anna, welche den Franzoſen „wieder abgenommen worden, nach Port-Royal abgeſchicket. Den „24ſten, des Morgens um zwey Uhr, hätte der Admiral das hinterſte „feindliche Schif ſo nahe eingeholet, daß ſie ſich unter einander hätten „können reden hören. der Falmouth wäre auch ziemlich nahe gewe„ſen; der gedachte Oberſte Kirkby aber wäre nebſt den übrigen Schif„fen, ihrer Gewonheit nach, drey bis vier Meilen zurück geblieben. „Der Admiral und der Falmouth hätten mit gedachtem Schif das „Treffen angefangen, und um drey Uhr wäre der Admiral verwundet „worden, indem ihm das rechte Bein zerbrochen worden; er habe aber „dennoch das Gefecht nachdrücklich fortzuſetzen befolen, und bey An„bruch des Tages habe das feindliche Schif wie zertrümmert ausgeſe„hen, der hinterſte Maſtbaum wäre von demſelben über Bord geſchoſ„ſen, die groſſe Raa in drey oder vier Stücke zerbrochen, die vorderſte „Raa von dem Bramſegel ebenfals zerbrochen, auch ihre Maſtſtricke „und Takelwerk alles in Stücken zerſchoſſen geweſen. Bald nach dem „Anbruch des Tages, da Kirkby nebſt den übrigen von ſeinen Schif„fen dem gedachten unbrauchbar gewordenen Schif über dem Winde ge„weſen, habe Kirkby nebſt ſeinem übrigen abgeſonderten Geſchwader „ohngefär zwölf Canonen auf das gedachte Schif abgefeuert; weil er „aber eine ſcharfe Antwort von demſelben beſorget: habe er die Raa „von ſeinem hinterſten Maſtbaum und die Brandſegel auf den Köpfen „des Schiffes niedergelaſſen, ſein Boogſpritſegel anſtat des Brandſe„gels, und ſein Vorbrandſegel anſtat des Maſtſtrickſegels aufgeſpannet, „und wäre mit vollem Winde von dem armſeligen unvermögenden Schif „davon geſegelt, da ſodenn die übrigen dieſem Beiſpiel gefolget wären, „obgleich (den Admiral ausgenommen) bey ihnen allen an Bord nur „acht Man getödtet geweſen. Die drey andern franzöſiſchen Krie-

„ges-

engliſches Geſchwader von einer überlegenen Stärke zu ſchlagen;

„gesſchiffe wären zu dieſer Zeit des Treffens ohngefär vier Meilen weit „von ihrem zerſtümmelten Schiffe entfernet geweſen; die Feinde wären „ſodenn, da ſie die Feigheit des gedachten Oberſten Kirkby und der „übrigen engliſchen Schiffe geſehen, mit einem lauten Geſchrey auf „den Admiral, welcher nahe bey dem verdorbenen Schif gelegen, los„gegangen, und hätten, nachdem ſie die Raa von dem Boogſprietſe„gel eingezogen, alles ihr Geſchütz auf ihn abgefeuert, wären zwiſchen „ihn und das verdorbene Schif in die Mitte gelaufen, hätten es wie„der bemannet, und mit kleinen Farzeugen fortziehen laſſen. Weil „das Takelwerk des Admirals ſehr übel zugerichtet geweſen, habe er „bis zehn Uhr müſſen liegen bleiben, ſich wieder auszubeſſern, und ſo„denn wäre er fortgefaren, den Feinden nachzujagen, ſo daß ihm der „Ueberreſt von der Flotte mit der gröſten Unordnung, die man ſich „nur vorſtellen kan, gefolget wäre. Der Admiral habe dem Capi„tain Fogg anbefolen, ſich dem Vortrab der Feinde entgegen zu ſtel„len, und ihn ſodenn anzugreifen; und weil ſie damals einen ſchönen „beſtändigen Wind gehabt, dergleichen ſich wärend der ganzen Schlacht „nicht ereignet, habe er ferner befolen, daß derſelbe allen übrigen Ca„pitainen die Botſchaft ſolle ſagen laſſen, daß ſie in der Schlachtord„nung bleiben, und ſich wie rechtſchafne Engländer auffüren ſolten; „und dieſe Botſchaft wäre ihnen von dem Capitain Wade, welcher ſich „damals an Bord des Breda befunden, überbracht worden. Der „gedachte Oberſte Kirkby wäre, nach dem Empfang dieſer Botſchaft, „und da er die Entſchlieſſung des Admirals, ein Treffen anzufangen, „geſehen, bey ihm an Bord gekommen, da er eben verwundet in einer „Wiege gelegen, und habe, ohne die gewönliche Höflichkeit ſich nach „ſeiner Geſundheit zu erkundigen, folgende Worte von ſich hören laſ„ſen: daß ihn nemlich wundere, daß der Admiral Luſt habe, ſich „noch einmal mit den Franzoſen einzulaſſen, da es weder notwendig, „noch ſicher oder bequem wäre, indem er ſechs Tage lang ihre Kräfte „probiret hätte; wobey er der Franzoſen ihre erhoben, der Englän„der ihre aber verkleinert hätte. Der Admiral aber, der über dieſe „Rede erſtaunet wäre, habe geſaget: Es wäre dieſes nur Eines Men„ſchen Meinung, er wolle auch der übrigen Capitaine ihre wiſſen; „er habe demnach befolen, das Zeichen für alle Capitaine zu geben, „daß ſie an Bord kämen: und um dieſe Zeit hätten der Admiral und „die übrigen Schiffe den Vortheil des Windes gehabt, und den Feind „mit dem Geſchütz erreichen können; ſie hätten alſo die beſte Gelegen„heit gehabt, die ſich in ſechs Tagen dargeboten, die Feinde zu verfol„gen, ſich mit ihnen zu ſchlagen, und ſie zu Grunde zu richten. Der „gedachte Oberſte Kirkby habe ſich bemühet, die übrigen Capitaine

gen; und daß er, wenn er von dem elenden Zuſtande gewuſt hätte,

„zu verleiten; indem er eine Schrift, welche weibiſch und unwar ge„weſen, mit eigener Hand aufgeſetzet, deren Inhalt dahin gegangen, „ſich nicht weiter mit den Feinden ins Treffen einzulaſſen. Der Ober„ſte Kirkby habe dieſelbe zu dem Admiral gebracht; welcher ihm da„für einen Verweis gegeben, und geſaget: daß dieſelbe ihnen allen zum „Verderben gereichen würde; worauf der Oberſte Kirkby wieder weg„gegangen, und eine andere Schrift in folgenden Worten aufgeſetzet:

„Wir Endesunterſchriebene ſind der Meinung, 1) wegen des „groſſen Mangels an Leuten, in Anſehung ihrer Zahl und Beſchaffen„heit, und der Schwäche derer, welche vorhanden ſind.

„2) Wegen des algemeinen Mangels an Kriegesvorrat von den „meiſten Gattungen.

„3) Weil von einem jeden Schiffe die Maſten, Segel und Ta„kelwerk groſſentheils unbrauchbar geworden.

„4) Weil die Winde ſo ſchwach und veränderlich ſind, daß die „Schiffe von niemanden können regieret werden.

„5) Weil wir die Stärke der Feinde in einer Schlacht von ſechs „Tagen erfaren, da wir dem Geſchwader unter der Anfürung des „Herrn Du Caſſe nachgejaget haben, welches aus fünf Kriegesſchiffen „und einem Brander beſtehet, die mit ſechzig bis achtzig Canonen aus„gerüſtet ſind, und eine groſſe Menge von Schifsvolk und Soldaten „zu den Dienſten der Spanier an Bord haben.

„Aus dieſen jetzt angefürten Gründen halten wir es nicht für „dienlich, uns mit den Feinden gegenwärtig ins Treffen einzulaſſen, „ſondern ihnen in dieſer Nacht in der Nähe zu bleiben, und auf ihre „Bewegungen Acht zu geben, und wenn Wind und Wetter eine beque„me Gelegenheit an die Hand geben ſolten, noch einmal unſere Kräfte „an ihnen zu verſuchen.„

Richard Kirkby, Chriſtoph Fogg,
Samuel Vincent, Cooper Wade, und
Johan Conſtable, Thomas Hudſon.

„Er habe wärend des ſechstägigen Treffens ſeine Leute niemals „angefriſchet, ſondern es wären dieſelben durch ſein eigenes Beiſpiel, „indem er ſich, ſo bald er einen Schus gehöret, hinter den hinterſten „Maſt verſtecket, und auf das Verdeck niedergefallen, und ihnen die „Lebensmittel in dem Schif verweigert, ſehr kleinmütig gemachet wor„den. Er habe auch von dem Verfaſſer des Schifstagebuches die Be„gebenheiten des Treffens ſeiner eigenen Neigung gemäs aufſetzen „laſſen.

hätte, in welchen er ſie verſetzet hatte, ſie hätte verfolgen, und von

„Da dieſes alles vorgedachter maſſen bewieſen worden:

„Leugnete der gedachte Oberſte Richard Kirkby die ganze Sa„che, die angebliche geſchriebene Beratſchlagung ausgenommen, bey „welcher er, da ſie ihm vorgezeiget wurde, ſich zu ſeiner eigenen Hand„und Namensunterſchrift bekante. Er brachte verſchiedene von ſeinen „Leuten, welche von ſeinem Verhalten wärend des Gefechts eine Nach„richt geben ſolten: ihre Zeugniſſe aber waren unerheblich, und ſein „Betragen gegen das Gericht und die Zeugen einem Edelman höchſtens „unanſtändig. Da er beſonders von dem Gericht gefraget wurde: „Warum er nicht auf das hinterſte Schif der Feinde Feuer gegeben, „welches den 21ſten Auguſt mit ihm in gerader Linie gelegen? ant„wortete er: Weil ſie nicht auf ihn gefeuert hätten, indem ſie eine „Hochachtung für ihn gehabt. Welche Worte er bey unterſchiedenen „Gelegenheiten wärend des Verhörs zu dreien verſchiedenen malen wie„derholete.

„Man zog alſo dieſe angefürten Umſtände gehörig in Erwegung, „und die groſſen Vortheile, welche die Engländer in Anſehung der „Zahl für ſich gehabt, da ihrer ſieben gegen fünfe geweſen, und ſie „zweihundertundzweiundzwanzig Canonen mehr als die andern gehabt, „nebſt ſeinen vorgedachten Handlungen und Betragen, inſonderheit „aber ſeinem obenangefürten unzeitigen Papier und Beratſchlagung, „wodurch der Admiral, zur Erhaltung der königlichen Flotte, genö„tiget worden, der Königin, ihrer Krone und Würde zur unerſetzlichen „Unehre, von dem Nachjagen und Treffen abzulaſſen, und nach Port„Royal in Jamaica zu gehen. Aus dieſen Gründen war das Gericht „der Meinung, daß er den eilften, zwölften, vierzehnten und zwanzigſten „Kriegesartikel übertreten habe, und ſprach dieſem gemäs das Urtheil: „daß er erſchoſſen werden ſolle; es verordnete aber ferner, daß die Hin„richtung des Oberſten Kirkby ſo lange verſchoben werden ſolte, bis „der Königin Willensmeinung dieſerhalb bekant würde, bis zu welcher „Zeit er in enger Verwarung gehalten werden ſolte„ (22). Hiernächſt wurde der Capitain Conſtable, welcher den Windſor anfürete, verhöret; und es wies ſich völlig aus, daß er in allen Stücken ſich nach dem Beiſpiel des Oberſten Kirkby gerichtet habe, die perſönliche Zaghaftigkeit ausgenommen; denn er blieb auf dem Seitenverdeck, ſprach den Leuten Muth ein, gab ihnen Rum (Zuckerbrantewein), und nam davon ſelber ſo viel zu ſich, daß er die meiſte Zeit wärend des Treffens betrunken war. Er bekante ſich zu ſeiner Unterſchrift unter dem Papier, ſagte aber, daß er daſſelbe auf Anhalten des Oberſten Kirkby unter-

(22) Genommen aus dem kurzen Entwurf des Verfarens des Kriegesrechts, welcher zu London 1703 in Fol. gedruckt worden.

von den Schiffen, woraus es beſtand, verſchiedene, wo nicht alle unterzeichnet habe. Das Urtheil, welches wider ihn ergieng, beſtand darin, daß er caßiret, zu Dienſten untüchtig erkläret, und als ein Gefangener nach Hauſe geſchicket werden ſolte. Hernach kam der Capitain **Cooper Wade**, der Anfürer des **Greenwich**, zu ſeinem Verhör: und es wurde durch ſechzehn Zeugen wider ihn bewieſen, daß er ſich niemals in der Schlachtordnung gehalten, und alles ſein Geſchütz abgefeuert habe, da er doch niemals den Feinden ſo nahe geweſen, daß er ſie habe erreichen können; und daß er, da ihm ſeine **Lieutenants** dieſes vorgeſtellet, geſaget habe: **Es müſte ſo ſeyn, wenn ſie nicht Feuer gäben: ſo wolte der Admiral nicht glauben, daß ſie föchten.** Es kam auch an den Tag, daß er das Verhalten des **Admirals** wärend des Treffens herunter gemacht, und den gröſſeſten Theil der Zeit mit Trinken zugebracht. Er fürete ſich bey ſeinem Verhör ſehr wohl auf, und ſagte: daß man ihn, in Abſicht des Verhaltens des **Admirals**, unrichtig verſtanden habe; denn er glaube nicht, daß ein Menſch auf der Welt ſich beſſer, oder für ſeine Königin und Nation anſtändiger verhalten könne, als ſich der **Admiral Benbow** verhalten habe, daher er das Gericht um Gnade anflehete; welches ihm ſo wol als dem Oberſten **Kirkby** das Urtheil ſprach, daß er erſchoſſen werden ſolte. Der **Capitain Vincent** und **Capitain Fogg** wurden darüber verhöret, weil ſie das Papier unterzeichnet, welches der Leſer geſehen hat. Sie ſagten: ſie hätten, weil ſie ſich von den **Capitains Kirkby, Conſtable, Wade** und **Hudſon** verlaſſen geſehen, beſorget, daß man ſie in Verhaft nemen möchte; ingleichen, daß dieſe **Capitaine** zu den Feinden übergehen würden; ſie hätten alſo durch die Unterzeichnung des Papiers gehoffet, ſie zu verhindern, daß ſie nicht in die Verzweifelung gerieten. Der **Viceadmiral Benbow** erſchien darauf vor dem Gericht, und ſagte: daß ſich der **Capitain Fogg** wärend des ſechstägigen Treffens als ein rechtſchafner **Engländer** aufgeführet habe; daß auch der **Capitain Vincent** ihm, als er von allen andern Schiffen verlaſſen geweſen, zu Hülfe gekommen ſey, und daß er, wenn dieſer es durch die geleiſtete Hülfe nicht verhütet hätte, dem Herrn **Du Caſſe** in die Hände gefallen ſeyn würde. Dem ohnerachtet glaubte das Gericht, daß dieſe Herren, durch Unterzeichnung dieſes Papiers, den zwanzigſten Kriegesartikel übertreten hätten, und erkante demnach für Recht, daß ſie **ſuſpendiret** werden, daß aber die Suſpenſion nicht eher ſtatfinden ſolte, bis des **Lord** Grosadmirals Willensmeinung hierüber bekant würde. Es wurde aber die Suſpenſion ſogleich, nachdem ſie zu Hauſe gekommen waren, aufgehoben. Der **Capitain Thomas Hudſon** ſtarb an Bord ſeines Schiffes in dem Hafen **Port-Royal**, ehe er zum Verhör gebracht werden konte.

alle wegnemen können l). Du Caſſe ſelber aber, welcher ſowol ein tapfrer Officier als ein geſchickter Seeman war, war weit genug davon entfernet, die Sache auf dieſe Weiſe zu betrachten, und geſtand aufrichtig, daß er zu ſeinem groſſen Glück und ganz unvermutet entwiſchet ſey h). Obgleich der Viceadmiral

l) Histoire de S. Domingo, Vol. 4 p. 203.

te (23). Die wahre Abſicht des Oberſten Kirkby, welcher der Rädelsfürer bey dieſem Handel war, beſtand darin, den Admiral den Franzoſen in die Hände fallen zu laſſen, und ſodenn die Schuld von allem, was vorgefallen, auf ſeine Unbeſonnenheit und üble Auffürung zu werfen. Die Urſach, warum er einen ſolchen Unwillen gegen dieſen Edelman hegte, und die andern Officiers ihm ſo willig beitraten, war des Admirals genaue Kriegeszucht; indem derſelbe glaubte, daß ſich die Leute niemals gut auffüren würden, wenn ſie nicht durch das Beiſpiel ihrer Officiers dazu angefriſchet würden. Es geſchahen groſſe Vorbitten bey der Königin, beide dem Kirkby und Wade zum Beſten; es half aber nichts: denn man hatte Volmachten zu ihrer Hinrichtung in alle Häfen abgeſchicket, und ſie wurden an eben dem Tage, an welchem ſie zu Plymouth ankamen, erſchoſſen; wobey ſie beide in ihren letzten Augenblicken viele Anſtändigkeit und Herzhaftigkeit von ſich blicken lieſſen (24).

h) Die Franzoſen haben niemals einen tapferern Officier oder beſſern Seefarer in ihren Dienſten gehabt, als dieſen Herrn Du Caſſe, welcher ein gar zu ehrlicher Man war, als daß er eines andern Officiers Verdienſte hätte verkleinern ſollen. Der Admiral Benbow enterte dreimal auf ſeinem Schif, wobey er einen Schus in den Arm, und eine Wunde am Geſicht bekam, und ſich, wenn er gut wäre unterſtützet worden, dieſes Schifs ohnfelbar würde bemächtiget haben. Hievon war Herr Du Caſſe dergeſtalt überzeuget, daß er bald nach ſeiner Ankunft zu Carthagena an den Admiral einen Brief ſchrieb, wovon die Familie noch die Urkunde in Händen hat, und wovon die Ueberſetzung alſo lautet (25):

„Mein Herr,

„Ich hatte am vorigen Montag wenig Hofnung, anderswo, als „in Eurer Schifskammer, die Abendmalzeit zu halten, es hat aber „GOtt gefallen, es anders zu verfügen; ich danke ihm dafür. Laſſet die

(23) Siehe den angefürten kurzen Entwurf und den Appendix to the History of Europe for the year 1702. (24) Dieſes hat der Verfaſſer von Augenzeugen vernommen. (25) Durch Mittheilung des Paul Calton, Esqv.

ral Benbow ſich von dem Fieber, welches auf die Zerbrechung ſeines Beines erfolget war, in ſo fern erholet hatte, daß er den Verhören der Capitaine, welche ihn verlieſſen, beizuwonen im Stande war, und dadurch ſeine eigene und ſeiner Nation Ehre rettete: ſo war es mit ſeiner Geſundheit doch noch in einem verfallenen Zuſtande; welches theils von der Hitze der Himmelsgegend, hauptſächlich aber von der durch dieſen mislungnen Anſchlag veranlaſten Betrübnis herrürete: wie aus ſeinen Briefen an ſeine Ehegattin erhellete, in welchen er weit mehr Kummer über den Zuſtand, worin er vermutlich die öffentlichen Angelegenheiten in Weſtindien verlaſſen ſolte, als über ſeinen eignen blicken lies [m]). Er bewies wärend der gan,

m) Aus den von dem verſtorbenen Herrn Calton erhaltenen Nachrichten, welcher dieſe Briefe geſehen.

„die zaghaften Capitains, welche Euch verlaſſen haben, aufhängen; „denn bey . . . ſie verdienen es.

„Euer

„Du Caſſe„

Es iſt ſehr merkwürdig, daß der in dieſem Brief angefürte Tag der Montag, der 24ſte Auguſt geweſen, und zwar eben der Tag, an welchem die ſogenante Beratſchlagung unterzeichnet worden, worin die Stärke der Feinde ſo gewaltig vergröſſert wird. Wir dürfen uns alſo nicht wundern, daß alle unparteiiſche Schriftſteller dieſe Handlung, ſo fern ſie den Oberſten Kirkby und ſeine Mithelfer betrift, als eine der niederträchtigſten und ſchimpflichſten vorgeſtellet haben, welche jemals unter unſerer Flotte vorgefallen iſt. Der Verfaſſer der Geſchichte von unſern Pflanzſtäten ſaget, wenn er von dieſer Sache redet (26): „Dieſes Urtheil war gewis ſehr gerecht, denn es haben wärend der ganzen „Zeit der Kriege zwiſchen England und Frankreich, niemals zwey „Engländer ihrem Vaterlande ſo viele Schande gemachet, als Kirkby und Wade durch ihre Zaghaftigkeit und Treuloſigkeit gethan; „wenn man auch den groſſen Vortheil nicht rechnet, welchen die Na„tion, wenn ſie es nicht verhindert, nun aus dem Untergang des Du „Caſſe und ſeines Geſchwaders hätte ziehen können, wodurch vielleicht „alle Anſchläge der Franzoſen auf Weſtindien wären vereitelt, und „die Eroberung der ſpaniſchen Länder daſelbſt befördert worden. Die„ſe ſchöne Gelegenheit aber iſt verloren gegangen, und wir können es „ohne die Gabe der Weiſſagung vorausſehen, daß wir dergleichen nicht „ſo bald wieder bekommen werden.„

(26) The Britiſh Empire in America, Vol. 2 p. 339.

ganzen Zeit ſeiner Krankheit viele Gelaſſenheit und Gegenwart des Geiſtes; indem er ſich ſeit der Zeit, da ihm das Bein abgeſchnitten worden, niemals mit einiger Hofnung der Geneſung geſchmeichelt hatte. Er lies vielmehr eine ernſtliche Begierde von ſich blicken, ſich, ſo lange er noch lebte, ſo brauchbar zu machen, als er kŏnte: indem er die nŏtigen Anweiſungen ertheilete, den Schiffen von ſeinem Geſchwader eine ſolche Stellung zu geben, daß ſie die Handlung beſchützen und die Feinde beunruhigen mŏchten. Er fuhr auf dieſe Weiſe fort, bis zu dem letzten Augenblicke ſeiner Pflicht warzunemen; denn weil er an einer Art von Auszerung ſtarb, verlieſſen ihn ſeine Geiſter nicht eher, als kurz vor ſeinem Ende, und ſeine Sinne waren ganz geſund, bis an den Tag, da er ſeinen Geiſt aufgab, welches den 4ten November im Jahr 1702 geſchahe. Seine kŏnigliche Beherſcherin redete von ſeinem Verluſt, als ſie davon hŏrete, mit vieler Zärtlichkeit und Bekümmernis; und man kan mit Warheit ſagen, daß kein Man ſeines Standes aufrichtiger von dem groſſen Hauſen des Volks bedauert worden. Man kan alſo nicht umhin, ſich über das ſonderbare Verhalten eines gewiſſen Geſchichtſchreibers zu verwundern, welcher die Namen dieſer Miſſethäter verſchweiget, welche für die Verlaſſung eines ſo tapfern Mannes mit ſo gutem Recht beſtrafet wurden, und zu gleicher Zeit dem Character des Viceadmirals mit offenbaren Merkmalen eines Mangels der Ehrerbietung begegnet [n]) 3). Die Schweſter des Viceadmirals

n) Naval hiſtory, p. 597. 598.

3) Um dieſe Sache gehŏrig in das Licht zu ſetzen, wird es nŏtig ſeyn, zufŏrderſt die Stelle aus Herrn Burchets Hiſtorie ausfürlich herzuſetzen, damit der Leſer deſto beſſer im Stande ſeyn mŏge, von unſern Anmerkungen zu urtheilen (27). „Den zwanzigſten September langten der York und der Norwich zu Jamaica an, und „brachten einen nŏtigen Zuſchub von Kriegesvorrat und Lebensmitteln „mit. So bald nun der Viceadmiral die Sachen ſo weit zur Richtigkeit bringen konte, daß er die Capitaine, welche die Beobachtung „ihrer Pflicht ſo ſchändlich verabſäumet hatten, vor einem Kriegesrecht „zum Verhŏr ziehen lies: befal er dem Contreadmiral Whetſtone, „dieſe

(27) Burchets Naval Hiſtory, p. 597. 598.

rals beſchenkte die Bürgerſchaft von Shrewsbury mit ſeinem Gemälde; welche daſſelbe in ihrem Stadthauſe aufhängen lies,

„dieſe Sache gründlich zu unterſuchen, und wolte (ob er gleich ſeine „Gewalt einem andern aufzutragen keine Volmacht hatte,) lieber auf „eine ſolche Weiſe verfaren, als ſelber als Präſident in dem Gericht „ſitzen. Da man nun verſchiedene Tage damit zugebracht hatte, die „Zeugen zu verhören, und zu vernemen, was die Gefangenen zu ih„rer eigenen Rechtfertigung anzubringen wüſten: empfiengen die Ca„pitaine von der Defiance und dem Greenwich das Todesurtheil; „welches nicht eher volzogen wurde, als bis ſie auf dem Briſtol zu „Plymouth ankamen, auf welchem Schiffe an Bord ſie erſchoſſen „wurden, indem die von dannen abgeſchickten Befele nicht zeitig genug „in Jamaica angekommen waren. Der Capitain von dem Wind„ſor wurde caßiret, und zu einer Gefangenſchaft, ſo lange es die Kö„nigin für gut befinden würde, verurtheilet. Der geweſene Anfürer „des Pendennis ſtarb vor dem Verhör, ſonſt würde er, aller Wars„ſcheinlichkeit nach, mit denen von der Defiance und dem Greenwich „ein gleiches Urtheil empfangen haben. Des Viceadmirals eigener „Capitain und der Anfürer des Falmouth wurden ſuſpendiret, weil „ſie das Papier unterzeichnet hatten, welches von den andern aufge„ſetzet und ihnen überreichet worden, worin ſie ihre Urſachen anzeigten, „warum ſie das Treffen nicht erneuern wollen. Weil aber der Vice„admiral vorſtellete, daß ſich dieſe beide Edelleute ſehr wohl bey dem „Treffen aufgefüret hätten; lies ſich der Lord Grosadmiral belie„ben, Befele ergehen zu laſſen, ſie wieder zu Dienſten zu gebrauchen. „Ich habe mich enthalten, die Namen dieſer beiden unglücklichen Her„ren anzufüren, welche hingerichtet wurden, und von welchen einer „ſich bey andern Gelegenheiten hervor gethan hatte, ſo daß ich ſolches „mehr um ihrer Anverwandten willen, als in irgend einer andern Be„trachtung, gethan habe. Von der Auffürung des Viceadmiral „Benbow aber kan man ſo viel merken, daß er zwar ein guter See„farer und ein tapferer Man, und daß er in den meiſten Stücken zur „Anfürung eines Geſchwaders geſchickt geweſen, vornemlich in Weſt„indien, in welcher Weltgegend er eine lange Erfarung gehabt. Da „er aber ſeine Capitaine in Beobachtung ihrer Pflicht ſo ſehr nachläſ„ſig fand; ſo dächte ich, hätte es die Klugheit von ihm erfordert, ſie „ſogleich zu Anfang auf ſein Schif an Bord kommen zu laſſen, ſie da„ſelbſt in Verhaft zu nemen, und ihre erſten Lieutenants in ihre „Stelle zu ſetzen, welche gut würden gefochten haben, wenn es auch „aus keiner andern Urſach geſchehen wäre, als in Hofnung, daß man „ſie, wenn ſie am Leben blieben, bey ihrem Anfüreramt laſſen werde.“

Es

lies, wo es annoch vorhanden iſt, als ein Zeugnis von der Hochachtung, welche ſeine Landsleute für das Andenken eines ſo

Es iſt in der vorigen Anmerkung gezeiget worden, nach was für Bewegungsgründen der **Viceadmiral Benbow** bey Ertheilung einer Volmacht zum Verhör dieſer Officiers gehandelt habe, und wie wenig man dazu Grund habe, die Unrechtmäßigkeit eines Verfarens vorzugeben, welches durch die ganze Nation gerechtfertiget worden: indem ſolches nur dazu dienen könte, andern gotloſen Leuten zu einem Mittel zu verhelfen, unter den Geſetzen wider die Gerechtigkeit Schutz zu ſuchen. Es iſt aber noch auſſerordentlicher, daß der Verfaſſer einer ſolchen Hiſtorie ſich im geringſten verbunden achten können, die Namen der Verbrecher aus Achtung gegen ihre Familien zu verſchweigen. Sind dieſe beſſere Leute geweſen, als der Herzog von **Monmouth**, **Sir Thomas Armſtrong**, **Sir Johan Fenwick**, oder irgend einige andere, deren Namen von allen Schriftſtellern angefüret werden? Hat man wol ein Beiſpiel der Zärtlichkeit von dieſer Art? Oder iſt es billig, daß man dergleichen habe? Findet wol einiger Zweifel ſtat, daß ſie ſchuldig geweſen, oder daß ihre Strafen gröſſer geweſen, als ſie es verdienet? Warum ſolte denn dieſer Edelman verlangen, daß ihre Namen verſchwiegen bleiben ſolten, da er zu gleicher Zeit dem Andenken des tapfern **Admiral Benbow** ſo ſchwer fält? Wir wollen nun weiter ſehen, was er zu dem Vorwurf, den er machet, für Grund habe; welcher im Grunde darauf hinaus läuft, daß das Treffen, wenn der **Admiral** ſeine Pflicht verſtanden und derſelben ein Genüge geleiſtet hätte, anders abgelaufen ſeyn würde, als es wirklich ablief. Was hat man aber hierzu wol für Warſcheinlichkeit? Der Leſer hat geſehen, daß der Oberſte **Kirkby** eine ſolche Gewalt über alle die übrigen **Capitaine** gehabt, daß er ſie dazu vermocht, ſein Papier zu unterzeichnen, welches eben ſo einfältig und thöricht, als niederträchtig und zaghaft ausſahe. Es war alſo für ihn natürlich, für ſeine eigene Sicherheit und für die Sicherheit der Schiffe der Königin Sorge zu tragen, weil er nach einer ſolchen Auffürung ganz füglich beſorgen konte, auch wirklich beſorgete, daß ſie ſich zurück ziehen, und den **Breda**, ſo übel zugerichtet als er war, den **Franzoſen** in die Hände fallen laſſen würden. Wenn ſie dieſes gethan hätten: ſo war kein Zweifel, daß dieſe Officiers den Händen der Gerechtigkeit entgangen ſeyn würden. Es wurden auch, bey jetziger Bewandnis der Sache, groſſe Bemühungen angewendet, ſie zu retten; wie aus folgender Erzälung erhellet, welche aus einem Schriftſteller genommen worden,

ſo verdienten Mannes, ſo tapfern Officiers und ſo rechtſchaffenen Patrioten hegen, der ſeine Liebe gegen ſein Vaterland nicht durch ſchöne Verſicherungen und artige Reden, ſondern durch Anwendung ſeines ganzen Lebens zu den Dienſten deſſelben, bewieſen hat. Der **Viceadmiral** hinterlies eine Witwe und verſchiedene Kinder beiderley Geſchlechts: weil aber ſeine Söhne ohne Erben ſtarben, wurden ſeine zwey am Leben gebliebene Töchter Miterbinnen; von welchen die älteſte den **Paul Calton Eſqv.** von **Milton**, nahe bey **Abingdon** in **Berks**, den in dieſem Artikel ſo oft erwenten Edelman, heiratete, welcher gar ohnlängſt auf ſeinem vorerwenten Wonſitze geſtorben iſt. Dieſer war ein Man von groſſer Beleſenheit und algemeiner Wiſſenſchaft, ſehr bereitwillig andern damit zu dienen, und voller Begierde, daß das Andenken ſeines würdigen Schwiegervaters mit gebürender Ehre und mit einer billigen Achtung für die Warheit auf die Nachwelt fortgepflanzet werden möchte. Es iſt gewis, daß dem Publico, wenn es nicht ſeine Aufmerkſamkeit in dieſem Stücke verhütet hätte, die merkwürdigſten Umſtände, welche die Thaten dieſes groſſen Man-

den, der gerade zu dieſer Zeit ſchrieb, und die Sachen recht ſo, wie ſie ihm vorkamen, zu Papier brachte; der ſich, wie es ſcheinet, gar kein Bedenken darüber machte, die Namen ſolcher Leute einzurücken, welche, weil ſie für ihr Vaterland ſo wenig Sorgfalt bewieſen, ein ſo ſchlechtes Recht hatten, bey demſelben Mitleiden anzutreffen. Er ſaget (29): „Den 14ten April lief das „Kriegesſchif **Briſtol** von **Jamaica** ein, welches den **Capitain** „**Kirkby**, **Capitain Wade** und **Capitain Conſtable** als Gefan„gene von dorten mitbrachte, von welchen die beiden erſteren, dem „Urtheil gemäs, welches von dem zu **Jamaica** im **October** 1702 „gehaltenen Kriegesrecht, wegen ihrer Zaghaftigkeit, Uebertretung „ihrer Befele und Verſäumung ihrer Pflicht in dem Treffen zwi„ſchen dem tapfern **Admiral Benbow** und Herrn **Du Caſſe**, wi„der ſie geſprochen worden, den 16ten auf dem gedachten Schiffe „an Bord erſchoſſen wurden. Wir wurden in Zeit von einigen „Monaten auf eine ſeltſame Weiſe beunruhiget, als ob dieſe Anfü„rer, aller ihrer Verſchuldung ohnerachtet, zuletzt würden begnadi„get werden; der Ausgang aber hat, zum Ruhm der Regierung, „das Gegentheil deutlich ausgewieſen.„

(29) Hiſtory of Europe, for 1703, p. 183.

Mannes betreffen, unbekant geblieben ſeyn würden, und daß es von ihm nichts weiter würde gewuſt haben, als was durch die von einer Hand zur andern überlieferten Erzälungen der Seefarer wäre aufbehalten worden, welche ſich eine vorzügliche Ehre daraus machen, ſich den Benbow als ihr Eigentum anzumaſſen, und ſeiner ohnfelbar bey allen Streitigkeiten Erwenung thun, worin die Tugend der Tars (Seeleute von gemeinem Herkommen) in Zweifel gezogen wird. Benbow und Shovel ſind ihre Lieblinge. Dieſe waren Seefarer, ſchwungen ſich dadurch, daß ſie Seefarer waren, empor, und bildeten ſich darauf, daß ſie Seefarer waren, weit mehr als auf ihre Flaggen ein. Sie waren Leute, welche durch eine lange Gewonheit, zu gehorſamen, gelernet hatten, wie ſie befelen ſolten, und welche denen, die unter ihnen dieneten, eben ſo ſehr durch ihr Exempel als durch ihre Befele-Anweiſung gaben; kurz, Leute, welche ſich in ihrem Beruf und durch ihren Beruf hervorthaten, und nach einer viele Jahre verwalteten Bedienung ein geringes Vermögen und einen groſſen Ruhm hinter ſich zurück lieſſen.

XXVII.

Lebensbeſchreibung des Wilhelm Camden.

Camden (Wilhelm), einer der gelehrteſten Schriftſteller, der fleißigſten Forſcher der Altertümer, und der unparteilichſten Geſchichtſchreiber, welche das vorige Zeitalter, oder dieſes Land hervorgebracht hat. Er ſtammete von ehrlichen und in einem guten Ruf ſtehenden Eltern ab; ſein Vater, Samſon Camden, war von Lichfield in Staffordſhire gebürtig; wurde aber, da er ſich zu London niederlies, ein Mitglied von der Geſelſchaft der Mahler [a]). Seine Mutter war von einer ſehr alten und verdienten Familie, wie er ſelbſt aufgezeichnet hat, nemlich von den Curwens von Wirkington in der Grafſchaft Cumberland [b]). Er wurde den 2ten May 1551 in ſeines Vaters Hauſe in der Old Bailey geboren [c]). Er erlernte die erſten Anfangsgründe der Gelehrſamkeit in dem Chriſtshoſpitale [d]), welches in dem Jahre nach ſeiner Geburt von dem gelehrten und gotſeligen jungen Fürſten Eduard dem ſechſten war geſtiftet worden; zu was für einer Zeit aber er dahin geſchicket worden, iſt nicht ausfündig zu machen, indem die Urkunden dieſes Hoſpitals in der Feuersbrunſt zu London 1666 zu Grunde gerichtet worden. Im Jahr 1563 wurde er nach Iſlington gebracht, weil er von der Peſt angeſtecket war, und verblieb daſelbſt einige Zeit; welches ſeinen Fortgang im Studieren aufhielt [e]). Er wurde hernach

a) Wilh. Camdens vita, ſcript. Thoma Smitho, Lond. 1691, 4to, p. 1.
b) Britann. in Cambria, edit. Londinenſ. 1607 p. 633.
c) Parentatio hiſtorica, ſiue commemoratio vitae et mortis V. C. Gulielmi Camdeni Clarentii, facta Oxoniae in ſchola hiſtorica, per Degoreum Wheare, Hiſtoriarum praelectorem, ap. Bateſii vit. ſelect. p. 591.
d) Smith Vit. Camd. p. 2.
e) Memorabil. de ſeipſo.

hernach in die St. Pauls Schule geſchicket [f]), wo er ſich mit der Wichtigkeit ſeiner Gaben und ſeinem unverdroſſenen Fleis dermaſſen hervorthat, daß er im Jahr 1566 auf die Univerſität Oxford geſchicket wurde, wo man ihn als einen Famulum in dem Magdalenencollegio aufnam, da er ohngefär funfzehen Jahr alt war [g]): wobey er ſich in der nahe bey gelegnen Schule in der Schulgelerſamkeit volkommer machte, von welcher damals Dr. Thomas Cooper, der nachmalige Biſchof von Lincoln, Rector war [h]). Da er zu der Stelle eines halben Alumni in ſeinem Collegio nicht gelangen konte: gieng er von dannen fort, in die Broadgatehall, das jetzige Pembrokes Collegium auf eben dieſer Univerſität [i]), woſelbſt er drittehalb Jahr unter der Aufſicht des Dr. Thomas Thornton, Canonici von der Chriſtkirche und ſeines groſſen Gönners, verblieb. Er hinterlies alhier ein beſonderes Merkmal der Hochachtung, welche ihm von ſeinen Zeitverwandten erwieſen worden, in den von ihm aufgeſetzten kurzen lateiniſchen Tiſchgebeten, welche viele Jahre hernach von den Studenten in dieſer Geſelſchaft gebrauchet worden [k]). Er begab ſich von dannen zu der Chriſtkirche, wo er durch die Gütigkeit des Dr. Thornton, wärend der Zeit, da er ſich auf der Univerſität aufhielt, unterhalten wurde [l]) [A]). Es geſcha-

f) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2 p. 269. g) Smith vit. Camd. p. 111. Memorabil. de ſeipſo. h) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 480. i) V. Parentationem hiſtoricam Degorei Wheari, p. 591 Athen. Oxon. col. 480. k) V. Parentationem hiſtoricam Degorei Wheari, p. 591. l) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 480.

A) Man hat wenig Lebensbeſchreibungen, welche mit gröſſerer Sorgfalt geſchrieben worden, als verſchiedene Federn bey unſers Schriftſtellers ſeiner angewendet haben; und dennoch ſind darin einige Irtümer begangen worden, von welchen Meldung zu thun nötig iſt, damit man dasjenige nicht als Feler in dieſem Artikel tadeln möge, wovon wir hoffen, daß man es, nach gehöriger Erklärung, für Verbeſſerungen halten werde. Degory Wheare, welcher Camdens Profeſſor der Hiſtorie zu Oxford war, ſetzet in ſeiner Rede auf den Tod dieſes groſſen Mannes, welche er gar bald nach ſeinem Abſterben hielt, die Gebnrt deſſelben in das Jahr 1550, ohne jedoch den Tag zu benennen

geſchahe um dieſe Zeit, daß er ſich auf Anraten ſeiner Freunde um die Stelle eines Socii in dem Collegio aller Selen bewarb,

nennen (1). Es iſt eine Folge hievon, daß er ihn im Jahr 1565 nach Oxford bringet; und man würde, wie ganz warſcheinlich iſt, ſein Zeugnis haben gelten laſſen, wenn nicht Camden ſelber auf einem Papiere mit Anmerkungen, welches wir vom Dr. Smith an das Licht geſtellet finden, dieſe Zeitbeſtimmungen feſtgeſtellet hätte: und dieſe vornemſten Zeitpuncte ſind von groſſer Wichtigkeit, alle die übrigen zu beſtimmen (2). Die Zeit, da Camden von der Peſt überfallen worden, wird auch von ihm ſelbſt beſtimmet; er ſaget aber nichts davon, daß er in dem Hoſpital der Chriſtkirche geweſen ſey, welches, wie man mutmaſſen kan, die Urſach iſt, daß ein ſcharfſinniger Prälat die Sache als ein Hiſtörchen anſiehet, welches ſich blos auf ein Hörſagen gründete (3). Dieſes Hörſagen mus ſich aber ſehr zeitig angefangen haben, weil wir die Sache ganz ausdrücklich in der Rede des Wheare gemeldet finden (4); auch weis ich nicht, daß die Sache von irgend einem Schriftſteller in Zweifel gezogen worden. Was dieſelbe zu beſtätigen ſcheinet, iſt die Armſeligkeit ſeiner Umſtände zu der Zeit, da er nach Oxford geſchicket wurde, wo er von der gütigen Vorſorge des Dr. Cooper abhängig war, und ſeine Verſetzung in die Broadgatehall, welches eine Wirkung von Dr. Thorntons Gütigkeit gegen ihn war. (5). Wenn dieſe Umſtände Beweiſe von ſeiner Dürftigkeit ſind: ſo enthalten ſie auch zugleich Zeugniſſe von einer ungemeinen Lebhaftigkeit und Standhaftigkeit des Gemüts in Forttreibung der Wiſſenſchaften unter ſolchen Schwierigkeiten, und von ſeinen wichtigen Gaben und glücklichen Gemütsbeſchaffenheit, daß er ſich, ehe er noch zwanzig Jahre alt war, durch ſeine perſönlichen Verdienſte ſo viel vermögende Gönner zuwege bringen können. Da ſein letzter Beſchirmer zu einem Canonicat bey der Chriſtkirche befördert wurde: nam er ihn zu ſich, und unterhielt ihn in ſeiner eigenen Wonung (6). Um dieſe Zeit fieng ſich ſeine Freundſchaft mit den beiden Carews, dem Richard und George an, von welchen der letztere hernach von dem König Jacobo zu dem Titel eines Grafen von Totnes erhoben wurde. Weil nun dieſe beide Altertumskundige waren: ſo glaubet man, daß ihr Umgang dem Herrn Camden eine Neigung zu dieſen Dingen möge eingeflöſſet haben (7). Dieſes iſt um ſo viel warſcheinlicher, da wir

(1) V. Parentationem hiſtoricam Degori Wheari, p. 591. (2) Memorabilia de ſeipſo. (3) Biſchof Gibſons Leben des Camden, welches ſeiner Britannia vorgeſetzet iſt. (4) V. Parentationem hiſtoricam Degori Wheari, p. 591. (5) Smith vita Camden. p. 3. 4. (6) Britannia in comitatu Bercherienſi in deſcriptione Wallingfordiae, p. 204. (7) Dugdales Baronage Tom. 3 p. 410. Athenae Oxon. Vol. 1 col. 384.

bewarb; wobey er vermöge der heimlichen Ränke der papiſtiſchen Partey, ſeines Eifers wegen für die durch die Geſetze beſtätigte engliſche Kirche, vorbey gegangen wurde [m]). Im Jahr 1570 hielt er bey der ehrwürdigen Verſamlung der Regenten dieſer **Univerſität** an, daß man ihn zum **Baccalaureus** der freien Künſte ernennen möchte [n]); es ſchlug ihm aber auch dieſes fel. In dem folgenden Jahre zog er nach **London** hinauf, und ſetzte ſein Studieren unter der Begünſtigung und Beihülfe des Dr. **Gabriel Goodman** und Dr. **Godfried Goodman**, ſeines Bruders, fort, welche ihn beide mit Gelde und Büchern zu dieſem Endzweck verſorgeten [o]). Im Jahr 1673 kehrete er nach **Oxford** zurück, wo er von neuem zu Anfange des Monates **Martii** um den Gradum anhielt, welcher ihm war abgeſchlagen worden; und da ihm ſein Geſuch jetzo bewilliget wurde, nam er denſelben an, kam aber nicht durch Beobachtung der *Determinationum quadrageſimalium* (öffentlichen Diſputirübungen) völlig damit zu Stande [p]). Im Jahr 1575 wurde er durch die Vermittelung ſeines Freundes, des **Decani Goodman**, zum **Conrector** der **Weſtminſterſchule** gemacht; welches Amt er mit groſſem Fleis, Tüchtigkeit und glücklichem Fortgange verwaltete [q]): ſo daß ſich ſein Anſehen täglich vermehrete, und er den groſſen Zierden der gelehrten Welt beides zu Hauſe und auſſer Landes bekant und

m) Smith Vit. Camden. p. 5. n) Faſti Oxon. Vol. I col. 104. o) Smith Vit. Camd. p. 6. Athen. Oxon. Vol. I col. 480. p) Faſti Oxon. Vol. I col. 108. q) Smith Vit. Camd. p. 8.

wir von ihm ſelber lernen, daß er, ehe er noch **Oxford** verlaſſen, zu dieſen Studiis eine ſtarke Neigung gehabt, und daß er niemals irgend etwas hieher gehöriges ohne eine mehr als gewönliche Aufmerkſamkeit erzälen hören können (8). Nachdem er die **Univerſität** verlaſſen, und ehe er einen feſten Sitz zu **Weſtminſter** hatte, nam er häufige Reiſen vor, um in Sachen von dieſer Art Unterricht einzuziehen, und fieng ſehr zeitig an, diejenigen Samlungen zu formiren (9), aus welchen er hernach ſein gelehrtes und mühſames Werk zuſammenzog.

(8) Anſwer to Brooke, p. 1. (9) Siehe ſeine Vorrede zu der Folioausgabe von ſeiner **Britannia**, welches die letzte war, die bey ſeinen Lebzeiten an das Licht getreten.

von ihnen bewundert wurde B). So viel Zeit als ihm die Pflichten ſeines wichtigen Amtes übrig lieſſen, wandte er auf die

B) Es findet ſich einige Verwirrung in den Nachrichten, welche uns von Herrn **Camdens** Gönnern, den drey **Goodmans**, ertheilet werden; und ein ſehr genauer **franzöſiſcher** Schriftverfaſſer, welcher eine ſehr gute Nachricht von unſerm Schriftſteller ertheilet hat, füret es als einen Irtum im **Bayle** an, daß er den Dr. **Godfried Goodmann** für einen Bruder des Dr. **Gabriel** gehalten, welches er doch, wenn es anders ein Irtum iſt, gewis aus dem **Smith** abgeſchrieben hat (10). Herr **Camden** bekennet ſelber ganz offenherzig die Gefälligkeiten, welche er von dem Dr. **Gabriel Goodmann**, **Decano** von **Weſtminſter**, genoſſen; und **Antonius Wood** behauptet ausdrücklich, daß **Godfried Goodman**, welcher des **Decani** Brudernſohn, und, wie ich dafür halte, des Dr. **Godfried Goodman** Sohn war, unſern Schriftſteller mit Büchern und Gelde verſorget, auch die Koſten zu ſeinen Reiſen hergegeben habe (11): welche Nachricht er aus einer Handſchrift in dem **bodleianiſchen** Bücherſaale entlenet (12), die von einem dritten **Godfried Goodman**, weiland Biſchof von **Glouceſter**, einem Sohn des zweiten und Enkel des erſten, geſchrieben worden, welcher ſelber ein Schüler des **Camden** war, ſo daß er von den Freundſchaftsbezeugungen, welche derſelbe von ſeiner Familie genoſſen, ſehr gute Nachricht haben konte. Es iſt warſcheinlicher, daß Herr **Godfried Goodman**, des Biſchofs von **Glouceſter** ſein Vater, und des **Decani** von **Weſtminſter** Brudernſohn, der groſſe Gönner unſers Schriftſtellers geweſen; weil dieſer in der Zeit von vier bis fünf Jahren, welche zwiſchen Herrn **Camdens** Ankunft von **Oxford**, bis zu ſeiner Beförderung zum **Conrectoramte** an der **Weſtminſterſchule** durch die Vermittelung des **Decani Goodman**, verfloſſen, keine Bedienung hatte, und es wärend dieſer Zeit geſchahe, daß er die mehreſten von dieſen Reiſen that (13). Auſſer dieſen hatte er noch viele andere Freunde und Gönner, inſonderheit ſolche, als Herrn **Thomas Savile**, einen Bruder des gelehrten **Heinrich Savile**, und wie aus ſeinen Briefen an den **Camden** ſelbſt deutlich erhellet, einen der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, der auch als ein ſolcher vom Hrn. **Camden** und andern gerümet wird (14); auch Hrn. **Eduard Stradling**, welcher gleichfals ein Man von Stande und vorzüglichen Gelerſamkeit war.

(10) **Niceron** Memoires des Hommes illuſtres Vol. 23 p. 87. (11) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 480. Britan. in Middleſexia, p. 409. (12) Review of the Court of King James, Ms. p. 19. (13) Anſwer to Brooke, p. 1. (14) Britan. in Brigant. Siehe des Biſchofs **Mountagues** Vorrede zu ſeiner Diatribia upon the firſt Part of the Hiſtory of Tythes. Reg. ſecund. act. Coll. Mert. p. 129.

die Erforſchung der Altertümer, worauf er ſich ſchon bey ſeinem Aufenthalt zu Oxford geleget hatte; welches weiter zu treiben er vom Godfried Goodman, einem Brudernſohne des Decani von Weſtminſter r), Dr. Gabriel Goodman, aufgemuntert, auch gar ſehr von dem berümten Philip Sidney angefriſchet wurde s); deſſen Anſehen ſeiner Gelerſamkeit wegen, und daß er ein Gönner gelehrter Männer geweſen, unſer Schriftſteller dankbarlich gerümet hat t). Er dachte um dieſe Zeit auf das groſſe Werk, welches er hernach zur Ehre ſeines Vaterlandes verfertigte. Er las mit gleicher Sorgfalt und Fleis alles durch, was die Alten in Anſehung Britanniens in ihren Schriften hinterlaſſen haben; er unterſuchte und durchforſchete mit unermüdeter Bemühung die hiſtoriſchen Schriften unſers Vaterlandes, von welchen zu der Zeit noch ſehr wenige waren gedruckt worden, und durchſuchte mit gleicher Geſchicklichkeit und Mühe die Archiven und andern Behältniſſe von dieſer Art der Gelehrſamkeit, welche ſich zu ſeinem Vorhaben ſchickten u). Da im Jahr 1581 der gelehrte Präſident Briſſon alhier von dem franzöſiſchen Hofe bey einer Unterhandlung von groſſer Wichtigkeit gebrauchet wurde: trat er mit dem Hrn. Camden in eine genaue Freundſchaft und fleißigen Briefwechſel w), welcher bis zu dem bedaurenswürdigen Tode dieſer vornemen Obrigkeitsperſon fortdauer-

r) Athen. Oxon. Vol. I col. 480. s) Siehe Brooks Reply to Camdens Apology p. 7. t) Britan. in Cantio, p. 233. u) Smith vit. Camd. p. II. w) Memorabil de ſeipſo. Athen. Oxon. Vol. 1 c. 480.

war. Unter den Ausländern ſtiftete Abraham Ortelius, der geſchickteſte Erdbeſchreiber ſeiner Zeit, da er nach England herüber kam, eine Bekantſchaft mit dem Camden, und unterhielt mit ihm einen beſtändigen Briefwechſel. Er war auch ſehr vertraut mit dem berümten Hotman, welcher Secretarius bey dem groſſen Grafen von Leiceſter geweſen war; mit dem Juſtus Lipſius, Janus Douſa dem jüngeren, Janus Gruter und vielen andern (15). Der Leſer wird bemerken, daß dieſe Nachricht von ſeinen Freunden in die Zeiten gehöre, da er an ſeiner Britannia arbeitete, und ehe er dieſelbe an das Licht ſtelte; denn nachdem dieſelbe heraus gekommen war, wurde die Anzal ſeiner einheimiſchen und auswertigen Gönner viel zalreicher.

(15) Smith Vit. Camd. p. 9.

te C). Im Jahr 1582 nam er eine Reiſe durch Suffolk nach Yorkſhire vor, und kehrete im Monat April durch Lancaſhi-re

C) Dieſer anſenliche Man, welcher ſeinem Beruf nach ein Rechtsgelehrter war, und für einen der gelehrteſten Männer in Frankreich gehalten wurde, wurde im Monat Auguſto 1580, nachdem er fünf Jahre hindurch das Amt eines Advocate-General bey dem Parlament zu Paris verwaltet hatte, zu dem Poſten eines Präſidenten a Mortier befördert, und bald hernach von Heinrich dem dritten zum Staatsrath ernant, welcher ihn nach England herüber ſchickte, wegen einer Vermälung zwiſchen der Königin Eliſabet und ſeinem Bruder, dem Herzog von Anjou, Unterhandlungen zu treiben, zu welcher Zeit er mit dem Camden bekant wurde; und was für einen hohen Werth unſer Schriftſteller auf ſeine Freundſchaft geſetzet habe, erhellet daraus, daß er ihn mit unter die wenigen Artikel eingerücket, welche er von ſeinen eigenen Umſtänden zu Papier gebracht (16). Der Präſident Briſſon hatte, da er nach Frankreich zurück kehrete, an den Staatsangelegenheiten ein groſſes Antheil; und da er zu Paris verblieb, als ſich dieſe Stadt wider ſeinen Landesherrn empörete und für die Ligve erklärete: wurde er von dieſer Partey den 11ten Januarii 1589 zum erſten Präſidenten des Parlaments an ſtat des Achilles de Harlay ernant, welchen ſie wegen ſeiner pflichtmäßigen Treue in das Gefängnis geworfen hatten. Der Präſident Briſſon aber erklärete ſich, zu der Zeit, da er das Amt annam, durch eine Acte von ſeiner eigenen Hand, daß er es aus Zwang thue, und ſein Amt nicht als eine Ehre anneme (17), ſondern als das einige Mittel, welches ihm übrig wäre, ſein Leben zu retten. Da zwey Jahre hernach jemand wegen unterhaltener Kundſchaft mit dem König vor dem Parlament verhöret und losgeſprochen wurde: entſchlos ſich dieſe Partey, ſich an dem erſten Präſidenten zu rächen, welchen ſie verurtheileten, daß er aufgehänget werden ſolte, und ihr Urtheil den 4ten November 1591 volzogen, indem ſie ihn an einen von den Balken in dem Gerichtsſaal des Chatelet aufknüpften (18). Der berümte Herr de Thou kan, ob er gleich kein Freund von ihm war, nicht umhin, zu geſtehen, daß ſein Tod für die gelehrte Welt ein empfindlicher Verluſt ſey (19). Der König, ſein Herr, pflegte ſeine Hochachtung gegen ihn öſters dadurch auszudrucken, daß er ſagte: „daß er nicht glaube, daß „ein Fürſt in Europa einen ſo gelehrten Unterthan habe, als ſein „Briſſon wäre.„ Seine Schriften über eine groſſe Mannigfaltigkeit von

(16) Memorab. de ſeipſo. (17) Niceron Memoires des Hommes illuſtres, Vol. 9 p. 300. (18) Le Journal d'Henry 3. (19) Memoires de ſa Vie, liv. 5.

re zurück x), damit er einige von den Altertümern mit ſeinen eignen Augen und auf der Stelle unterſuchen möchte, welche er in ſeinem groſſen Werk zu erleutern Willens war, zu deſſen Ausbeſſerung er ſeit vielen Jahren einen beſtändigen Briefwechſel mit den gelehrteſten Männern von unſrer eignen Nation und andern Nationen unterhalten hatte y). Er hatte von allen Schwierigkeiten der Arbeit, welche er übernommen hatte, eine volkomne Einſicht, und ſahe zum voraus, was für einem groſſen Neid er ſich blos ſtellen würde, wenn er ſich an ein ſolches Werk wagte, welches natürlicher Weiſe die Aufmerkſamkeit der Gelehrten in ganz Europa an ſich ziehen muſte: daher er nichts verabſäumete, wodurch daſſelbe dieſer Aufmerkſamkeit und der Erwartung ſeiner Freunde würdig gemacht werden konte. Endlich trat das Werk im Jahr 1586 an das Licht, und wurde, ob es gleich in den folgenden Ausgaben ſtark vermehret und verbeſſert worden, auch damals ſchon als eine Ehre für ſeinen Verfaſſer und als ein Ruhm für ſein Vaterland angeſehen z) D). Im Monat Junius 1588 hielt er

x) Memorabil. de ſeipſo. His defence againſt York p. 5. y) Smith Vit. Camd. p. 11. 12. 13. z) Hiſt. et antiq. Oxon. l. 2 p. 207.

von Materien behaupten zwar dieſen Character volkommen; aller Warſcheinlichkeit nach aber iſt es ſeine volkommene Kentnis der alten Erdbeſchreibung und Geſchichte geweſen, welche unſerm Schriftſteller einen ſo hohen Begrif von ihm beigebracht hat.

D) Der Titel dieſes Werkes lauter alſo: Britanniae, *ſive florentiſſimorum regnorum*, Angliae, Scotiae, Hiberniae *et Inſularum adiacentium ex intima antiquitate chorographica Deſcriptio.* Londini, 1586. 8vo. D. i. „Britannien, oder eine chorogra„phiſche Beſchreibung von den blühenden Königreichen England, „Schotland und Irland, nebſt den nahe gelegenen Inſeln, aus dem „verborgenſten Altertum.„ Es ſcheinet nichts richtiger beſtimmet zu ſeyn, als der Zeitpunct der erſten Ausgabe unſers Schriftſtellers. Er hat denſelben ausdrücklich in ſeinen Merkwürdigkeiten angezeiget, mit den Worten: 1586 Britanniam *edidi* (20). Er verſichert eben dieſes in der Vorrede zu ſeiner letzten Ausgabe; und dennoch ſchreibet Antonius Wood, daß die erſte Ausgabe im Jahr 1582 herausgekommen, und bringet den zweiten Abdruck in das Jahr 1585 (21), ob er gleich in

(20) Memorabil. de ſeipſo. (21) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 481. 482.

er bey der Univerſität Oxford um den Gradum eines Magiſters der freien Künſte an; welches Anſuchen, wie uns vom Anto-

in einem andern Werk die erſte Ausgabe in das Jahr 1585 geſetzet hatte (22). Auf dieſe Weiſe iſt Niceron zu einem Irtum verleitet worden (23); welches in der That dem allerſorgfältigſten Ausländer leicht hätte begegnen können. Auf was Weiſe aber, oder woher dieſer Irtum in dem Wood entſtanden, iſt nicht zu erraten. Denn der Verfaſſer ſelber meldet uns, daß er zehn Jahre mit der Ausarbeitung dieſes Werks zugebracht, und daß er zuerſt von dem Ortelius zu demſelben angetrieben worden; woraus offenbar erhellet, daß er ſeine Samlungen in dem Jahre, nachdem er nach Weſtminſter gekommen, in Ordnung zu bringen angefangen habe (24). Es würde mehr Raum erfordern, als wir übrig haben, wenn wir uns auch nur in eine kurze Nachricht von den gewaltigen Lobſprüchen einlaſſen wolten, welche ſeinem Buche ſchon damals beigeleget wurden, da es zuerſt und ſo unvolkommen an das Licht trat: welches ich in Vergleichung mit demjenigen verſtehe, was hernach durch ſeines Verfaſſers beſtändige Sorgfalt und Bemühung daraus geworden iſt. Es kan aber doch nicht undienlich ſeyn, einen oder ein paar Abſätze aus einem Briefe einzurücken, welchen Herr **Wilhelm Lambard** (25), der berümte kentiſche Kenner der Altertümer, dem er einen Theil davon, ehe es unter die Preſſe kam, zu leſen gegeben, an unſern Schriftſteller geſchrieben hat. Wir thun dieſes um ſo viel lieber, da das Datum dieſes Briefes, welches der 9te Julii 1585 iſt, deutlich beweiſet, daß keine Ausgabe eher, als lange nach dieſer Zeit, vorhanden ſeyn können; deſſen, was Antonius Wood mit ausdrücklichen Worten behauptet, ohnerachtet. „Ich danke euch von ganzem Herzen, mein lieber Herr Camden, für den Gebrauch dieſer eurer Schriften, indem dieſelben viele Sachen enthalten, „welche, ſo viel ich weis, ſonſt nirgend anzutreffen ſind, und zugleich „nicht weniger gelehrt ausgeſucht, als annemlich vorgetragen und „beſchrieben worden. Was für Lob ihr in allen Stücken verdienet, „kan ich aus Kent am beſten beurtheilen, in Anſehung deſſen ich (ſo „viel Mühe ich mir auch ſelber gegeben habe,) vieles von euch lerne, „was ich vorher nicht gewuſt habe. Eure Mutmaſſung über die Abſtammung des Wortes Cantium iſt ſo warſcheinlich, daß ihr mich „jetzo wegen meiner eigenen zweifelhaft machet, welche ich zuvor für „ganz gewis gehalten habe. Ihr habt zu Leneham, Chilham und „Newendene ſo richtig das alte Durolenum, Jul laber und An-
„derida

(22) Hiſt. et antiq. Oxon. lib. 2 p. 270. (23) Niceron Memoires des Hom. illuſtres, Vol. 23 p. 95. (24) Siehe ſeine Vorrede zu der Folio Ausgabe von ſeiner Britannia. (25) Camden Epiſt. p. 28. 29.

Antonius Wood gemeldet wird, unter der Bedingung zugeſtanden wurde, daß er ſich bey dem folgenden Promotions-actu

„derida ausgeſpüret, daß ich mich künftig jederzeit bey eurer Meinung „von denſelben beruhigen werde. Um mich deutlich auszudrucken, es „komt mir ſo vor, als ob ich Kent nicht gekant habe, ehe ich den „Camden gekant. Dafern ihr die Abſicht habt, das übrige vollends „zu Stande zu bringen: ſo faret nur mutig fort, mein lieber Herr „Camden. Dafern ihr dabey eben die Geſchicklichkeit anwenden wer„det, welche ihr bisher angewendet habt (wie ich denn nicht zweifle, „daß ihr es thun werdet): Acefii *et* Heliconis *opera dixerim*. Ihr „möget nun ſo wenig oder ſo viel zu unternemen Willens ſeyn, als ihr „wollet: ſo beraubet doch eure Landesleute nicht eines ſo groſſen Ver„gnügens, noch das Vaterland ſelbſt einer ſo groſſen Ehre, daß ihr „ſolches der Preſſe anzuvertrauen unterlaſſen ſoltet. Dafern ich ir„gend etwas hätte, euer Studiren zu befördern: wolte ich ſolches ſehr „gern mittheilen. Und ob ich dergleichen habe, oder nicht, wil ich „euch ſelber beurtheilen laſſen, wenn es euch belieben wird, nach Kent „herab zu kommen, und euch unter meinen Papieren umzuſehen.„

Er ſchrieb dieſes Werk ſeinem erſten und groſſen Gönner, dem Wilhelm Cecil Lord Burleigh, Ritter des Hoſenbandes und Grosſchatzmeiſter von England zu; und in ſeiner Zueignungsſchrift bezeuget er auf das volkommenſte ſeine Erkentlichkeit, nicht allein der vielen Gütigkeiten und Wohlthaten wegen, welche er von ihm genoſſen, ſondern auch wegen ſeines Beiſtandes bey dieſem Werke und der groſſen Hülfe, welche der Gebrauch ſeiner ſehr auserleſenen Bücherſamlung ihm geleiſtet. Es iſt merkwürdig, daß ſeine Zueignungsſchrift den 2ten May 1586 datiret iſt, ſo daß unſer Schriftſteller dieſes Werk gerade bey einem Alter von fünfunddreißig Jahren zu Ende gebracht; und gleichwol hat er, wie er uns ſelber meldet, nur ſeine Nebenſtunden und Feiertage darzu angewendet, indem ſich die Pflichten ſeines Amtes alle ſeine übrige Zeit zueigneten. Er redet ausfürlich, aber doch ſehr beſcheiden, von den vielen und groſſen Schwierigkeiten, welche er angetroffen, und von der Mühe, welche er ſich gegeben, ſie zu überwinden. Er läſſet ſich eine richtige Vorherſehung der Gefar merken, welche er lief, indem er ſeine Arbeiten bekant machte, wie auch ſeine Furcht, daß er mehr als einerley Art von Leuten dadurch erbittern möchte: er verſichert aber zu gleicher Zeit, daß die Aufmunterung des Ortelius und anderer Freunde, ſein eigner Eifer für die Warheit, und ſein Trieb, ſeinem Vaterlande zu dienen, ihm eine edelmütige Herzhaftigkeit einflöſſeten, lieber allem Neide der Kunſtrichter Troz zu bieten, als es nicht zu wagen, Britannien diejenige Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen, welche demſelben ſo lange wäre verſaget worden.

actu darzu melden ſolte. Es berichtet uns aber eben dieſer Schriftſteller, daß ſeine Ernennung in ihren Regiſtern nicht vorkomme [a]). Im folgenden Jahr nam er eine Reiſe nach Devonshire vor, und befand ſich im Monat Junius, wie er uns ſelber meldet, zu Iffarcomb [b]), welches eine Pfründe von der Kirche von Salisbury iſt, und ihm den vergangnen ſechsten Februarii vom Dr. Johan Piers, dem damaligen Biſchof dieſes Sprengels und einem vertrauten Freunde unſers Schriftſtellers, war ertheilet worden [c]). Die vornemſte Abſicht dieſer Reiſe war, die wegen ihrer Altertümer merkwürdigſten Oerter in den Abendgegenden in Augenſchein zu nemen; und die Koſten ſowol von dieſer als andern Reiſen zu gleichem Endzweck, nemlich ſeine Beſchreibung von Britannien zu verbeſſern, wurden, wie uns gemeldet wird, vom Hrn. Godfried Goodman hergegeben [d]). Im Jahr 1590 nam er in Geſelſchaft mit dem berümten Dr. Godwin, einem nachmaligen berümten Prälaten, der nach einander Biſchof von Landaff und Hereford wurde [e]), eine Reiſe nach Wallis vor, damit er die Altertümer in dieſem Theile der Inſel unterſuchen möchte. Denn er war, wie er uns ſelbſt berichtet, vor allen Dingen begierig, von den Sachen, wovon er zu ſchreiben unternam, ſo gute und deutliche Nachrichten einzuziehen, als es die Natur dieſer Dinge verſtatten wolte. In Anſehung der Altertümer nam er zu den allerälteſten Schriftſtellern ſeine Zuflucht, welche er aus dem Staube der Büchersäle an das öffentliche Licht brachte; in Abſicht auf die politiſche Geſchichte durchſuchte er die Archiven dieſes Königreichs, ſowol ſelber, als vermittelſt ſeiner Freunde; in Anſehung der Geſchlechtregiſter und Nachrichten von groſſen Familien verſchafte er ſich das beſte Licht, welches möglich war. Eben dieſes Mittel ergrif er in Anſehung der Beſchreibung der Oerter. Da er aber in dieſem Stücke groſſe Verſchiedenheiten antraf: war er bereit, alle Arbeit zu übernemen, welche, die Warheit herauszubringen, erfordert wurde, und damit ſein Anſehen,

a) Faſti Oxon. Vol. I col. 135. b) Memorabil. de ſeipſo. c) Smith Vit. Camd. p. 17. d) Athen. Oxon. Vol. I col. 481. e) Memorabil. de ſeipſo.

ſehen, welches beſtändig zunam, nicht die Irtümer anderer Leute beſtätigen möchte, wenn er dieſelbe erzälete f). Den 23ſten October 1592 wurde er von einem Fieber überfallen, welches zu einem viertägigen ausſchlug, und ihn aller Hülfe, welche er von der Arzneikunſt genos, ohnerachtet, lange plagete und ſehr herunter brachte g). Da er unter dieſer Krankheit ſchmachtete: legte Dr. **Eduard Grant**, welcher ſeit ohngefär zwanzig Jahren das Amt eines **Rectors** an der **Weſtminſterſchule** würdig verwaltet hatte, von den Beſchwerden abgemattet, im **Februario** 1592-93 daſſelbe nieder h), und hatte in dem folgenden Monat **Martio** den Hrn. **Camden** darin zum Nachfolger i). Es haben zwar einige, und unter andern der ſehr gelehrte und genaue Dr. **Smith** behauptet, daß ſeine Gelangung zu dieſem Amte auf den Tod jenes gelehrten Mannes erfolget ſey k); die Sache verhält ſich aber anders, und alſo iſt es um ſo viel nötiger, einen Irtum, welcher ſo lange gänge und gäbe geweſen, zu verbeſſern E). In dem

f) Anſwer to Brooke, p. 1. g) Memorabil. de ſeipſo. Athen. Oxon. Vol. 1 col. 481. Smith vit. Camd. p. 17. 18. h) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 310. i) Memorabil. de ſeipſo. Smith vit. Camd. p. 19. Hiſt. et antiq. Oxon. l. 1 p. 270. k) Smith vit. Camd. p. 18.

E) Der erſte Urheber dieſes Irtums ſcheint **Degory Wheare**, in ſeiner Rede auf den Tod des **Camden**, zu ſeyn (26); und durch ſein Anſehen haben ſich ſo gar die beſten Schriftſteller in dieſer Sache verleiten laſſen (27). „Nach dem Todesfal des ſehr gelehrten Mannes „**Eduard Grant**, Doctors der Gottesgelartheit, der die Aufſicht „über die **Weſtminſterſchule** hatte, welcher ſich im Monat **Martio** „1593 ereignete, folgete ihm **Camden** in ſeinem Amte,„ ſaget der verdiente Dr. **Smith** (28). Es folget ihm hierin ſo gar der ſo genaue Schriftſteller und vortrefliche Kenner unſerer Geſchichte, der gegenwärtige Biſchof von **London**, in der Lebensbeſchreibung unſers Schriftſtellers, welche der Ueberſetzung von der **Britannia** vorgeſetzet iſt. Er ſaget: „Der erſte Schrit, den er that, war das Conrector-„amt an der **Weſtminſterſchule** im Jahr 1575. Bey dieſem Amte „verblieb er bis zu dem Tode des Dr. **Grant**, des Schulrectoris, (wel-„cher im Jahr 1593 vorfiel,) deſſen Nachfolger er wurde.„ Antonius

(26) V. Parentationem hiſtoricam, p. 502. (27) Siehe den Artikel von ihm im **Bayle**. (28) Vit. Camd. p. 18.

dem folgenden Jahre, aber nicht eher als in der Mitte des Sommers, wurde er von ſeinem Fieber volkommen befreiet l); und ſtellete bald hernach die vierte Ausgabe von ſeiner Britannia an das Licht, welche nunmehro durch die Sorgfalt und den Fleis des Verfaſſers in Samlung und Zuſammenfügung neuer Materialien und Verbeſſerung deſſen, was er, den Nachrichten von ſeinen Freunden zu Folge, darin für unrichtig hielt, gar ſehr war erweitert worden, und in vielen Stücken ganz anders ausſahe, als es zuerſt ausgeſehen hatte m). Es ſtellete ihn aber, aller Aufmerkſamkeit und Vorſichtigkeit ohnerachtet, dieſe Ausgabe einem ſehr hitzigen und in vielen Stücken unanſtändigen Angriffe von dem Yorksherolde, Radolph Bro-

l) Memorabil. de ſeipſo. m) Smith vit. Camd. p. 78.

nius Wood redet in ſeiner Geſchichte und Altertümern von Oxford zweifelhaft (29). Er ſaget: „Er wurde Rector entweder durch die „Abdankung, oder durch den Tod des vortreflichen Gottesgelerten „Eduard Grant.„ In ſeinem Artikel vom Camden, von welchem er umſtändlicher zu handeln verſpricht, als von irgend einem andern Schriftſteller, ſchreibet er mit noch gröſſerer Dunkelheit (30): „Im „Martio 1592=93 wurde er anſtat des Dr. Eduard Grant, „Rector an der Weſtminſterſchule.„ Jedoch ertheilet er in dem Artikel von dem Grant eine volſtändige und deutliche Nachricht von der Sache, welche alle die vorigen Nachrichten offenbar umſtöſſet (31). „Er (nemlich der Dr. Grant) legete ſein Rectorat an der Weſt„minſterſchule im Monat Februario 1592 nieder, und hatte darin „den Wilhelm Camden zum Nachfolger. Er ſtarb im September „oder October im Jahr 1601, und wurde in der St. Peters Kirche „in Weſtminſter begraben; worauf ſein Canonicat dem Dr. Wil„helm Barlow ertheilet wurde.„ Dieſes iſt mehrentheils, doch nicht ganz richtig: denn dieſer gelehrte Man ſtarb wirklich den 4ten Auguſt 1601 (32), wie ehemals aus der Inſchrift auf ſeinem Grabmale in der Weſtminſterabtey zu erſehen geweſen; welche jetzo verlöſchet iſt, die aber der Leſer noch durch die Sorgfalt unſers ehrwürdigen Schriftſtellers aufbehalten finden wird (33).

(29) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2 p. 270. (30) Ath. Oxon. Vol. I col. 481. (31) Id. ibid. Vol. I col. 311. (32) Le Neves faſti eccleſiae Anglicanae p. 372. (33) Reges, Reginae, Nobiles et alii in eccleſia collegiata B. Petri Weſtmonaſterii ſepult. vsque ad annum reparatae ſalutis 1606. 4to p. 77.

Brokesmouth blos [n]), in Anſehung gewiſſer Irtůmer, wovon dieſer Schriftſteller glaubte, daß er ſie in den Geſchlechtregiſtern entdecket habe, und wovon er beſorgte, daß ſolches für viele von den älteſten und vornemſten Familien in dieſem Königreiche ſchimpfliche Folgen nach ſich ziehen könte. Ich habe dieſe Begebenheit hieher geſetzet, obgleich die meiſten Schriftſteller dieſelbe einige Jahre ſpäter erzälen, und ich thue dieſes aus Achtung gegen die Warheit; weil es gewis iſt, daß der **Yorksherold**, obgleich ſein Buch um dieſe Zeit nicht an das Licht trat, dennoch ſeine Samlungen darzu bald nach der Bekantmachung der vierten Ausgabe von der **Britannia** verfertiget habe [o]). In wie fern er durch Neid, Eiferſucht oder Grol mag angetrieben worden ſeyn, dieſes zu unternemen, verlange ich nicht zu entſcheiden; ich wil aber dem Leſer in den Anmerkungen eine ſo deutliche Nachricht von der Streitigkeit, als mir möglich iſt, ohne alle Vermiſchung eines Vorurtheils oder einer vorgefaſten Meinung, ertheilen F). Sobald er ſeine Ge-

n) Siehe Brookes Schreiben an den geneigten Leſer, welches ſeiner Second Diſcovery of Errors publiſhed in the much commended Britannia vorgeſetzet worden. o) Siehe die ausfürliche Erleuterung hievon in der Anmerkung (E).

F) Der gemeine Strom der Schriftſteller ſtellet dieſen Angrif wider den Hrn. **Camden** ſo vor, als ob er von der neidiſchen Bosheit ſeines Urhebers hergerůret, welche Hrn. **Camdens** Beförderung und ſeine eigne Verfelung ſeines Endzwecks zum Grunde gehabt. Ein ſehr gelehrter Schriftſteller fänget ſeine Nachricht hievon mit folgenden Worten an (34): „Im Jahr 1597, nach dem Tode des **Richard Leigh**, „**Clarenceux** Wapenköniges, růmete **Sir Fulk Grevil** Hrn. **Cam**„**den** der Königin als einen Man an, welcher zu dieſem Amte auf „alle Weiſe geſchickt wåre, und ſich um Ihre Majeſtät und Ihre Kö„nigreiche gar ſehr verdient gemacht hätte. Die Königin verliehe ihm, „ohne ſich weiter Mühe zu geben, die Beſtallung; und Herr **Camden** „wurde demnach den 23ſten **October** in eben dieſem Jahr ernant, „nachdem er den Tag zuvor zum **Richmond**herolde war gemacht wor„den; weil nach den Geſetzen keiner Wapenkönig werden kan, der „nicht zuvor Herold geweſen. Zu der Zeit war Herr **Brooke Yorks**„herold, welcher ſogleich nach **Leighs** Tode auf dieſe Beförderung ein

(34) Life of Camden prefixed to the Translation of his Britannia.

Geſundheit ſo gut wieder hergeſtellet fand, daß er die Beſchwerden einer neuen Reiſe ausſtehen konte, und er zu einer neuen

„Auge warf, und nicht zweifelte, daß er durch das Amt, welches er „bereits in dem Collegio bekleidete, derſelben verſichert ſeyn würde. „Je gröſſer ſeine Zuverſicht war, deſto mehr verdros ihn die Verfelung „ſeines Endzwecks; und da Leute, welche auf ihre eigene Verdienſte „zu viel bauen, ſich allemal bey der geringſten Beleidigung zur Rache „hinreiſſen laſſen: war es ſein nächſtes Geſchäft, eine bequeme Gele„genheit ausfündig zu machen, wie er ſeine Empfindlichkeit zeigen möch„te. Herr **Camden** hatte am Ende einer jeden Grafſchaft die Ge„ſchichte der dazu gehörigen Grafen entworfen; und er gedachte ver„mutlich, daß es zu ſeiner gegenwärtigen Abſicht am bequemſten ſeyn „würde, wenn man in Anſehung der Familien einen Streit anfangen „könte. Der Anſchlag war gut ausgedacht, wenn die Beſchuldigung „hätte bewieſen werden können. Es würde ſolches die Uebereilung des „Herrn **Camdens** bewieſen haben, daß er ſich in eine Sache eingelaſ„ſen, welcher er nicht gewachſen wäre; auch würde es die Regierung „von ihrer ſchlecht überlegten Wahl überzeuget haben, indem ſie nicht „allein einen Man, welcher wenig von der Sache wüſte, befördert, „ſondern (welches noch ärger,) einen andern, der ein volkommener „Kunſtrichter wäre, zurück geſetzet hätte. Nachdem er zwey Jahre „lang darüber ſtudiret, gab er ein Buch heraus, unter dem Titel: „*A Diſcovery of certain errors publiſhed in print in the much com„mended* Britannia, etc. **Eine Entdeckung gewiſſer Irtümer, „welche in der ſo ſehr gerümten Britannia durch den Druck be„kant gemachet worden u. ſ. w. ohne Druckfreiheit, auch ohne „Namen des Buchdruckers oder Buchhändlers.**„ Alles dieſes läſſet ſich ſehr wohl leſen, und die Umſtände ſcheinen mit einander gut zuſammen zu hangen. Allein deſſen ohnerachtet, und wenn man auch zugeſtehet, daß **Radolph Brooke** bey dem Angrif des Herrn **Camden** eine böſe Abſicht gehabt: ſo zweifle ich doch nicht, daß man finden werde, daß dieſes ſo wenig aus einem Misvergnügen hergerüret habe, daß er Wapenkönig geworden, daß es ſich vielmehr darauf urſprünglich gegründet, daß er kein Herold geweſen (35). Die Sache war kürzlich dieſe: Herr **Camden** hatte in ſeinen erſten Ausgaben die Geſchlechtregiſter nur kurz berüret, und nur etlicher weniger Familien gedacht, dagegen er ſich in ſeiner vierten Ausgabe ſo weitläufig darein eingelaſſen, daß er, dem Leſer in dieſem Stück Anweiſung zu geben, ein

(35) In ſeiner Anrede an Hrn. **Camden**, welche ſeinem Buche unter dem Titel: a Diſcovery of certain errors u. ſ. w. vorgeſetzet iſt, aus welcher Anrede erhellet, daß er damals noch nicht Wapenkönig geweſen.

neuen Herumwanderung Zeit abzubrechen im Stande war:
nam er zunächſt ſeinen Weg nach Salisbury und Wales,
in

ein beſonderes Regiſter unter dem Titel: *Barones et illuſtriores fami-*
liae, beigefüget, und demſelben beinahe zweihundertundfunfzig vorne-
me Häuſer eingerücket hat, welches Radolph Brooke als einen Ein-
grif in die Rechte des Collegii betrachtete. Dieſes trieb ihn an zu un-
terſuchen, ob ſich nicht in dieſen Nachrichten einige Irtümer finden
möchten; und da er dergleichen eine groſſe Menge gefunden zu haben
glaubte, wolte er gern haben, daß ſie verbeſſert werden möchten (36).
Er war aber (dafern wir ihm ſelber glauben können,) nicht Willens,
Herrn Camden im Druck anzugreifen, oder ſeine Entdeckungen, wie
er ſie nante, der Welt öffentlich bekant zu machen. Daß er dieſen
Schrit that, rürete von andern Urſachen her, von welchen wir dem
Leſer folgende Nachricht mit ſeinen eigenen Worten liefern wollen, wel-
che, wie ich glaube, die Sache völlig aufklären werden (37). „Ich
„gebe mich nicht dafür aus, daß ich die verborgenſten Künſte verſtehe,
„ſondern räume darin den Sieg und Vorzug meinem Gegner, dem
„hochgelerten Herrn Camden ein. Gleichwie ſich aber gleichwol ein
„lange erfarner Seefarer, wegen ſeiner Karte und Compaſſes, wegen
„der Hafen, Meerbuſen und Meerengen, mit demſelben ſtreiten kan:
„alſo fange ich als ein alter Herold, ohne den Vorwurf einer Verwe-
„genheit, wegen der Ehre der Wapen und der Richtigkeit adlicher Ab-
„ſtammungen mit ihm einen kleinen Streit an. In guter Zuverſicht
„hierüber habe ich (da ich in vieren von ſeinen hintereinander gedruck-
„ten Büchern eine an einander hangende Reihe und Geſchlechtsfolge
„von Irtümern, in Verderbung und Verfälſchung vieler vornemen Ab-
„ſtammungen und Geſchlechtsregiſter gefunden, und gemerket, daß ſo-
„gar das Gehirn vieler gelehrter Männer jenſeit des Meeres in den Ge-
„burtsſchmerzen und Kindesnöten ihrer Erzälungen unzeitige Geburten
„zur Welt gebracht, weil ſie gleichſam (wie die Stuten des Diome-
„des) durch das Blaſen ſeiner mit Irtum angefülten Winde geſchwän-
„gert worden), meinem Beruf und langen Erfarung in der Heraldic
„gemäs, mich nicht enthalten können, den urſprünglichen Vater die-
„ſer Ungereimtheiten, welche durch die Trompete ſeiner Gelehrſamkeit
„und ſeines Rufs ſo weit in fremden Landen ausgepoſaunet worden, ein
„wenig zur Rede zu ſtellen. Denn was für Entdeckungen liefert wol
Ccc 2 „der

(36) Vielleicht mochte er gehöret haben, daß Herr Camden dergleichen Verbeſſerungen von andern mit vielem Dank angenommen habe; wovon der Leſer in ſeinen von Dr. Smith herausgegebenen Briefen S. 36 ein Beiſpiel finden wird. (37) Siehe ſeine Anrede an den geneigten und gelehrten Leſer, welche ſeiner zweiten Diſcovery of Errors vorgeſetzet iſt.

in der Abſicht, neue Verbeſſerungen ſeines Werkes herauszubringen; und brachte, da er über Oxford zurück kehrete p), daſelbſt

p) Memorabil. de ſeipſo.

„der berümte Herr **Hieronymus Henningius** in ſeinem vierpfündi„gen Folianten, in Anſehung der Abſtammungen des hohen engliſchen „Adels und anderer Geſchlechtregiſter, wovon er nicht wäre betroffen „worden, daß er ſie mit Leichtgläubigkeit aus der ſo hochgeſchätzten „**Britannia** ausgeſogen? Sind nicht ſeine genealogiſche Jrtümer „Schuld daran geweſen, daß **Reuſner** in ſeinen Geſchlechtregiſtern, „unter andern groben Felern, den **Richard Plantagenet**, Herzog von „York, und die **Anna Mortimer**, zum Vater und zur Mutter „**Eduards** des vierten und **Richards** des dritten, zweier engliſcher „Könige, gemacht? wodurch er ſie eben ſo unnatürlich zuſammen ge„paaret als den **Oedipus** und die **Jocaſta**.

„Dieſen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, nam ich mir anfänglich „die Freiheit, Leute von gutem Anſehen und Gelehrſamkeit zu bereden, „dieſem gelehrten Manne, Herrn **Camden**, von den felerhaften Stel„len in ſeinem Buche, welche die Herolдskunſt betrâfen, freundliche „Nachricht zu geben: gegen welche ſeine Antwort darin beſtand, daß „er von denſelben nichts verbeſſern könte, damit er nicht ſein ganzes „Werk um ſein Anſehen bringen möchte; gerade als ob die Heilung „der Geſchwüre den Körper würde zerſtümmelt haben.

„Zweitens handelte ich, da ich hörte, daß er zu einer fünften „Ausgabe Anſtalt mache, mit ihm ſelbſt darüber, daß er einige Jr„tümer von gleicher Beſchaffenheit in ſeiner **Britannia** verbeſſern „möchte, und verſprach ihm den Gebrauch meiner eigenen Anmerkun„gen und Samlungen; welche er als angebotene Waaren mit Ekel „verwarf, und ſie nicht würdig ſchätzte, ſich dafür zu bedanken, oder „ſie anzunemen: worin er dem Rath vorſichtiger Gelehrten zuwider „handelte, welche zuweilen auch die Gedanken eines geringen Freun„des gern anhören, und das Anerbieten höflich annemen, geſetzt auch, „daß es nur ein Blinder wäre, der ihnen den Weg wieſe. Die Ratze „iſt nicht ſo verächtlich, daß ſie nicht dem Löwen in der Noth aus den „Netzen heraus helfen könte, in welche ſeine Stärke verwickelt iſt; „und die Worte eines Geringeren können oft Materien enthalten, wel„che dem Stärkeren zu erheblichen Betrachtungen Anlas geben kön„nen. Und gewis, es mag mich dieſer gelehrte Man angeſehen haben „wofür er wil, ſo hätte er doch, in Anſehung meines Berufs und höf„lichen Anerbietens (da ich ein alter Bedienter bey dem Heroldscolle„gio, und er damals nur ein Schulrector war), ſich wol können gefal„len laſſen, meine Anmerkungen durchzuleſen.„ Es iſt hieraus ganz augen-

ſelbſt einige Zeit zu, in welcher er die meiſten, wo nicht alle Kirchen und Kapellen daſelbſt in Augenſchein nam, und die Denkſchriften auf den Grabmalen, und die Wapen, welche er darauf fand, abcopirete und ſie in ein Buch zuſammen trug;

augenſcheinlich, daß ſich ſein Streit mit unſerm Schriftſteller nicht von, ſondern vor deſſen Beförderung angefangen habe. Und ob es gleich ganz richtig iſt, daß ſein erſtes Buch allererſt nach **Camdens** erfolgter Beförderung an das Licht getreten: ſo iſt es doch daraus, weil ſich **Brooke** darin beklaget, daß er durch die Freunde des Herrn **Camden** bey Verfertigung, und noch mehr bey Abdruckung deſſelben, gehindert worden, klar genug, daß es nicht ein neuer oder plötzlicher Einfal, ſondern eine hartnäckige Entſchlieſſung, ein altes Vorhaben auszufüren, geweſen ſey (38). Dieſem allen können wir beifügen, daß, obgleich unſer Schriftſteller ſelbſt in ſeiner Antwort an den **Brooke**, von welcher wir künftig reden wollen, und welche ohne Zweifel ſcharf genug iſt, allerdings von ſeiner Beförderung und von dem Misvergnügen, welches dieſelbe bey dem Yorksherolde möchte erreget haben, Erwenung thut: dieſes jedoch nachher geſchehen ſey, nachdem er ſeine *Diſcovery* (Entdeckung) an das Licht geſtellet hatte, und daß er in dieſer ganzen Abhandlung diejenige Verachtung gegen die Fähigkeiten ſeines Gegners blicken laſſe, worüber ſich **Brooke** beklaget, daß er ihm auch niemals einräume, daß er Recht habe, oder daß ſeine Verbeſſerungen Achtung verdieneten (ob er ſich gleich dieſelben in ſeiner fünften Ausgabe gar weislich zu Nutze gemacht), ſondern daß er ihm vielmehr mit groſſer Geringſchätzung begegne, als einem Man, welcher ſeiner Aufmerkſamkeit gar nicht würdig wäre. Um meine eigene Meinung freimütig zu entdecken, ſo bin ich überzeuget, daß auf der einen Seite Herr **Camden**, wenn er vorhergeſehen hätte, daß er **Clarenceux** Wapenkönig werden würde, einige Ausdrücke in ſeinen Schriften ſich nicht würde haben entfallen laſſen; und auf der andern Seite zweifele ich gar ſehr, daß **Brooke**, wenn er ſolches geargwonet hätte, ehe er den Streit angefangen, ſich jemals in denſelben würde eingelaſſen haben. Denn wer ſeine Bücher ſorgfältig durchlieſet, wird finden, daß ihn dieſes am empfindlichſten verdroſſen, daß ſich ein Schulmeiſter mit den Geſchlechtregiſtern und Familien bemengte, und zu gleicher Zeit den Herolden, welchen, wie er glaubte, dieſe Sachen angiengen, mit ſo wenig Höflichkeit und Ehrerbietung begegnete.

(38) Siehe ſeine Anrede an Herrn **Camden** vor ſeiner erſten Diſcovery of errors; und gieb zugleich acht auf den Walſpruch vor dieſem Werke, nemlich: *Quam quisque norit artem, in hac ſe exerceat*; welches anzeiget, daß Geſchlechtregiſter, zu der Zeit, da ſich dieſer Streit anfieng, keine Arbeit für Hrn. **Camden** geweſen.

von welchem uns **Antonius Wood** meldet [q]), daß er es von ſeiner eignen Hand geſchrieben geſehen habe. Eine wunderbare Probe von ſeiner Sorgfalt und Fleis, welche daher der Vergeſſenheit entriſſen zu werden wohl verdienete. Im Jahr 1597 wurde er abermals von einer verdrieslichen Krankheit geplaget; worauf er ſich in das Haus eines gewiſſen **Cuthberth Line** begab, und ſich daſelbſt, wie er uns ſelber meldet, vermittelſt der Sorgfalt der Ehegattin dieſes Mannes erholete [r]). Er ſtellete in dieſem Jahre ſeine **griechiſche** Grammatik zum Gebrauch der **Weſtminſterſchule** an das Licht [s]). Gleichwie dieſelbe von ſeiner groſſen Aufmerkſamkeit auf die Pflichten ſeines Amtes eine Probe war: alſo hätte ſie, wenn er ſich auch die gelehrte Welt niemals durch irgend eine andere Arbeit verbindlich gemacht, ſeinen Ruhm bey den Nachkommen hinlänglich in Sicherheit ſetzen können [G]). Es iſt höchſtens warſchein-

q) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 481. r) Memorabil. de ſeipſo. Smith vit. Camd. p. 19. s) Memorabil. de ſeipſo. Smith vit. Camd. p. 78.

G) Der Titel dieſes Werkes, wie es von dem Verfaſſer an das Licht geſtellet worden, lautete alſo: *Grammatices* graecae *inſtitutio compendiaria in vſum regiae ſcholae* Weſtmonaſterienſis. Londini in 8vo. Wir haben beides von unſers Verfaſſers Abſicht und Arbeit, in Anſehung dieſer Grammatik, eine vortrefliche Nachricht, welche daher mit des hochwürdigen Verfaſſers eigenen Worten einzurücken billig iſt (39). Er ſaget: „Er ermunterte das gegenwärtige Zeitalter beſtändig zur Tugend und Ehre, indem er den Leuten die ehrwürdigen „Denkmale ihrer Voreltern vorſtelte, oder durch die Erziehung der Jugend zur Religion und Gelehrſamkeit, zu der Glückſeligkeit der Nachkommen den Grund legte. Es ſind zweierley Geſchäfte, welche auf „etwas ganz verſchiedenes hinauszulaufen ſcheinen, welchen er auf eine „ſo vortheilhafte Weiſe vorgeſtanden, daß man ſich kaum vorſtellen kan, „wie es, wenn er beſtändig auf Reiſen geweſen wäre, der Forſcher der „Altertümer beſſer hätte machen können, oder wie, wenn er beſtändig „in der Schule geweſen wäre, der Lehrmeiſter hätte fleißiger ſeyn können. „Er lies ſich nicht daran genügen, diejenigen, welche ſeiner unmittelbaren „Aufſicht anvertrauet waren, zu erziehen, dafern er ſich nicht (wie jener ehrliche alte Redner,) in den Stand ſetzte, annoch ihr Wegweiſer „zu bleiben, auch wenn es der Fürſehung ſchon gefallen hätte, ihn zu „ent-

(39) Siehe des Biſchof Gibſons Leben des Camden.

ſcheinlich, daß unſer Schriftſteller um dieſe Zeit ſo weit von allen Gedanken entfernet geweſen, einen Poſten zu verlaſſen, in welchem er durchgängig geehret und hochgeachtet wurde, daß es vielmehr warſcheinlicher iſt, daß er ſich vorgenommen, entweder ſeine Tage dabey zu endigen, oder nach Exempel ſeines Vorfaren denſelben abzutreten, wenn er von Schwachheit unterdrücket würde, und ſich ſo viel erworben hätte, wobey er den Ueberreſt ſeiner Tage in Ruhe und auf eine anſtändige Weiſe zubringen könte. Dieſes, ſage ich, iſt warſcheinlich, weil er das Amt eines *Maitre des Requetes* (Bitſchriftenmeiſters) ausſchlug t), von welchem vermutlich iſt, daß es ihm ſein Freund, der **Lord** Schatzmeiſter **Burleigh**, mag angetragen haben. Deſſen ohnerachtet verwechſelte er vor dem Ende dieſes Jahres ſein Amt mit einer weit vornemeren Bedienung. Da **Richard Leigh** u), der Clarenceux Wapenkönig, den dreiundzwanzigſten September ſtarb: bat ſich Sir **Fulk Grevile**, unſers Schriftſtellers vertrauter Freund, von der Königin **Eliſabet** dieſes Amt für den Hrn. **Camden** aus, welches ſo gleich bewilliget wurde. Weil es aber in dem Collegio der Wapenkönige nicht gebräuchlich war, daß jemand zu dieſer Würde ſteigen könte, ehe er das Amt eines Heroldes bekleidet hätte: wurde er den zweiundzwanzigſten October unter dem Titel **Richmond** hierzu ernant, und den dreiundzwanzigſten zum Clarenceux gemacht w). Zu dieſer Beförderung wurde ihm von allen ſeinen Freunden Glück gewünſchet, den **Lord Burleigh** ausgenommen, welcher es übel aufnam, daß ein Man, den er mit ſeiner Freundſchaft beehret hatte, ſeine Beihülfe zu ſeiner Beförderung ausgeſchlagen. Da ihm aber Herr **Camden** bekant machte, daß die ganze Sache ein Einfal

t) Camden Epiſt. p. 247. u) Smith vit. Camd. p. 20. w) Memorabil. de ſeipſo.

»entfernen.« Es iſt nicht nötig, dieſer Nachricht das geringſte weiter beizufügen, auſſer dem, daß uns Dr. Smith erzälet, daß dieſe Grammatik zu der Zeit, da er ſein Buch drucken lies, welches im Jahr 1691 geſchahe, ſchon beinahe hundert Ausgaben ausgehalten habe (40).

(40) Smith vit. Camd. p. 78.

fal des Sir Fulk Grevile ſey, und daß er ſelbſt über ſeine Beförderung eben ſo ſehr erſtaunet ſey, als er, der Lord: wurde dieſe Kaltſinnigkeit aus dem Wege geräumet x), und dieſer weiſe und gute Staatsman lies ihn ſeinen Schutz fernerhin genieſſen, ſo lange als er lebte; welches nicht lange dauerte. Es war beides ein Glück und eine Ehre für Hrn. Camden, einen ſolchen Man nicht allein zu ſeinem Gönner, ſondern auch zu ſeinem Freunde zu haben, welcher ihm bey der Ausgabe ſeines Werkes beförderlich war, gleichwie er ihm bey ſeiner Arbeit an demſelben, durch Mittheilung alles Vorrats aus ſeiner wohl verſorgten Bücherſamlung, ſtarke Hülfe geleiſtet hatte y). Hierzu kam noch, was er ihm durch ſeinen gelehrten Umgang für Licht gab; welches dem Hrn. Camden nicht anders als überaus brauchbar ſeyn konte, weil ſich dieſer vorneme Man auf die Altertümer von England, und auf die perſönliche Geſchichte der groſſen Männer, welche darin geblühet haben, wärend der ganzen Zeit ſeines Lebens beſonders und beſtändig geleget hatte z). Kurz vor ſeinem Tode riet er unſerm Schriftſteller an, die Geſchichte ſeiner königlichen Beherſcherin auf die Nachkommen fortzupflanzen; und da er ihm zu dieſem Bau riet, trug er zu gleicher Zeit einen groſſen Vorrat von Bauzeuge bey, denſelben auszufüren a). Was für eine groſſe Wirkung dieſe Anfriſchung gehabt, wird man künftig ſehen. Inzwiſchen wollen wir bemerken, daß gleichwie dieſer groſſe Man von ſeiner Ehrfurcht gegen ſeine höchſte Gebieterin kein wichtigeres Zeugnis ablegen können: alſo ihm auch unmöglich geweſen, von ſeiner Hochachtung gegen die Fähigkeiten unſers Schriftſtellers, oder von ſeiner volkomnen Ueberzeugung von der Redlichkeit deſſelben, eine ſtärkere Probe blicken zu laſſen, als dadurch, daß er ein ſolches Werk ſeiner Beſorgung anvertrauete. Im Jahr 1600 nam Herr Camden, welcher nun mehrere Freiheit hatte, als da ihm die Laſt der Schule auf dem Halſe lag, in der Geſelſchaft ſeines ſehr werthen und vertrauten Freundes Robert Cotton, Eſqv. b), des nach-

x) Biſchof Gibſons Life of Camden. y) Anſwer to Brooke p. 13.
z) Siehe den Artikel Cecil (William), Lord Burleigh. a) Siehe ſein Schreiben an den Leſer, welches dem erſten Theile ſeiner Annalium vorgeſetzet iſt. b) Memorabil. de ſeipſo.

nachmaligen Baronets Sir Robert Cotton, eine Reiſe bis nach Carlisle vor, und kehrete, nachdem er alles, was in der nördlichen Gegend merkwürdig war, in Augenſchein genommen hatte, im Monat December nach London zurück c). Dieſe lange Reiſe in die nördliche Gegend hinderte ihn gleichwol nicht, eine Nachricht von allen Denkmalen der Könige, Königinnen, des vornemen Adels und anderer in der Collegiatkirche St. Petri zu Weſtminſter, nebſt ihren Inſchriften, an das Licht zu ſtellen, welche er mehr als einmal vermehrete, und wieder auflegen lies. Obgleich dieſe Schrift, dieſer Vermehrungen ohnerachtet, noch jetzo von gar kleinem Umfange iſt: machet dennoch die Zierlichkeit und Genauigkeit dieſes Aufſatzes denſelben noch bis auf den heutigen Tag ſchätzbar d), der Anſprüche ohnerachtet, die von einigen Schriftſtellern gemachet werden, welche dafür angeſehen ſeyn wollen, daß ſie von dieſer Materie ausfürlicher geſchrieben, und dieſelbe ſchärfer unterſuchet haben. In dieſem Jahr kam auch die fünfte Ausgabe von ſeiner Britannia heraus, welcher er eine Vertheidigungsſchrift an den Leſer beifügte, dasjenige zu beantworten, was von dem Radolph Brooke zum Nachtheil ſeines Werkes war an das Licht geſtellet worden; und die gute Aufname, welche dieſer Ausgabe widerfur, bewies ganz offenbar, daß ſich der Ruhm des Camden durch keine fliegende Wolken des Neides der Kunſtrichter verdunkeln laſſe h).

Im

c) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 481.

d) Er iſt zuerſt im Jahr 1600 in klein 4to, zum zweiten 1603, und zum drittenmal 1606 gedruckt worden.

h) Es kamen drey Ausgaben von der Britannia in Octavo, nemlich die erſte im Jahr 1586, die andere 1587, und die dritte 1590 heraus, welche in gröſſerem Format, als die beiden erſteren, gedruckt wurde. Sie trat in eben dieſem Jahr zu Frankfurt an das Licht, wo ſie aus Johan Wechels Preſſe heraus kam. Die vierte Ausgabe wurde zu London im Jahr 1594 in 4to gedruckt, und dieſe Ausgabe war es, welche zu den Anmerkungen des Radolph Brooke Anlas gab. Diejenige, von welcher wir jetzo reden, war die fünfte, welche auch in 4to zu London gedruckt worden, und am Ende derſelben finden wir ſeine Antwort an den Brooke unter keinem andern

Titel,

Im nächſtfolgenden Jahre wurde er abermals von einem Fieber heimgeſucht; wovon er ſich vermittelſt der Sorgfalt ſeines Freun-

Titel als dieſem: *Ad Lectorem*, d. i. an den Leſer. Man findet dieſelbe auch zuweilen dem Buche ſeines Gegners unter dem Titel: *A Diſcovery of certain errors publiſhed in print in the much commended* Britannia, beigebunden; weil ſie aber ſehr kurz iſt, finde ich nicht, daß ſie jemals für ſich allein wäre abgedruckt worden. Er fänget dieſes kurze Werk mit einer ſehr deutlichen und ſehr beſcheidenen Nachricht von ſeinem eigenen Fleis in Erforſchung der Altertümer an, wovon er uns verſichert, daß er ſich bey ſeinem Aufenthalt in der Schule angefangen, auf der Univerſität vermehret, ihm, ehe er zu Weſtminſter einen feſten Sitz gehabt, ſeine meiſte Zeit weggenommen, und ihn bewogen habe, diejenigen groſſen Samlungen anzuſtellen, aus welchen er hernach, auf ſehnliches Verlangen des Abraham Ortelius, den erſten Entwurf von ſeiner Britannia zuſammen gezogen; wovon er uns meldet, daß er wol wiſſe, daß derſelbe in vielen Stücken unvolkommen geweſen, daher er ſich bemühet habe, durch das Bücherleſen, durch den Unterricht ſeiner Freunde, und durch verſchiedene Reiſen, auf welchen er den gröſſeſten Theil von England perſönlich in Augenſchein genommen, dieſes Buch zu verbeſſern und zu vermehren. Nach aller dieſer gehabten Mühwaltung befremde es ihn, daß er ſich und ſein Werk auf eine ſehr hämiſche und wütende Weiſe von einem gewiſſen Man, welchen er zu nennen unterläſſet, angegriffen fände, wovon er nicht entſcheiden wolle, ob ſich derſelbe aus Thorheit, oder guter Ueberlegung, durch die Schwäche ſeines Verſtandes, oder durch die Heftigkeit ſeines Neides, antreiben laſſen; weil nemlich die hochſelige Königin gnädigſt geruhet hätte, ihn mit Uebergehung dieſes Mannes zu einem gewiſſen Amt zu erheben. Nachdem er nun zugeſtanden, daß er ſich deſſen ganz wohl bewuſt ſey, daß er verſchiedene Irtümer begehen könne, auch begangen habe: wendet er ſich zu ſeiner Vertheidigung wider die Beſchuldigungen, welche von ſeinem Gegner wider ihn angebracht worden (41). Es wird aber alhier nötig ſeyn, zu bemerken, daß man einen Unterſchied zwiſchen der urſprünglichen Streitigkeit, welche Brooke mit dem Camden hatte, und der Bekantmachung ſeiner Abhandlung, zu machen habe. Die erſtere betraf nur einige Irtümer, welche dieſer Man in dem Werke unſers Schriftſtellers entdecket zu haben glaubte; da er ſich aber einmal eingelaſſen hatte, und zu der Notwendigkeit gebracht zu ſeyn glaubte, ſich auf das Publicum und auf den Grafen von Eſſex, damaligen Grafen Marſchal, zu berufen: mengete er andere Dinge mit unter, welche gewis

(41) Anſwer to Brooke, p. 1. 2. 3.

Freundes, Hrn. Heather, erholete, gegen welchen er hernach jederzeit eine ſehr groſſe Hochachtung hegte e). Da im Jahr 1603

e) Memorabil. de ſeipſo.

gewis von ſeinem Endzweck entfernet waren, ſo daß ſich die Hauptſache ſeiner Beſchuldigungen unter folgende drey Kapitel bringen lies (42): Das erſtere von dieſen betraf die in Anſehung vornemer Familien begangenen Irtümer. Das zweite betraf die von Herrn Glovers Papieren in Lord Burleighs Bücherſamlung genoſſene Hülfe; welche aber nicht erkant worden. Und zu dem dritten gehörete die aus Lelands Papieren gehabte ſtarke Beihülfe, aus welchen Herr Camden, wie er mutmaſſet, den gröſten Theil ſeiner Beſchreibung geſamlet hätte (43). Unſer Schriftſteller zeiget in ſeiner Vertheidigung ausfürlich, mit mancherley Beweiſen beide aus der Geſchichte und aus Urkunden, daß er ſelbſt in vielen Stellen, wider welche Einwürfe gemachet worden, dennoch Recht, ſein Gegner aber, der vielen Jahre, welche er in dem Amte eines Herolds zurück geleget, ohnerachtet, Unrecht habe. Er geſtehet aber doch, daß er dadurch, weil er einem von ſeinen Vorfaren, dem Robert Cook, Clarenceux Wapenkönig, gefolget, in einige Irtümer verfallen ſey; wovon er jedoch glaubet, daß ſie in Anſehung des Gewärsmannes, durch welchen er verleitet worden, Entſchuldigung verdieneten. In Anſehung der zwey andern Stücke der Beſchuldigung ſaget er ſich gänzlich los, indem er verſichert, daß er derer, welchen er irgend etwas abgeborget, mit Ruhm gedacht habe; und was den Leland inſonderheit betrift, geſtehet er, daß er einige von ſeinen Werken, und inſonderheit ſein *Itinerarium*, durchgeleſen, und ihn, wenn er ihm irgend etwas erhebliches abgeborget, angefüret habe. Er bemerket aber ganz richtig, daß er, wenn er eben dieſelben Dinge aus eigener Erfarung ſage, welche Leland aus ſeiner Erfarung meldete, nicht geglaubet habe, daß er ihm etwas zu verdanken hätte. Er bemerket ferner, daß, wenn dieſer verdiente Man fünf Jahre auf dieſe Wiſſenſchaften gewendet, er dagegen dreißig Jahre damit zugebracht; daß er, wenn jener viele alte Schriftſteller unterſuchet, ſich ebenfals auf dieſem Wege groſſe Mühe gegeben, und nicht allein das, was in den engliſchen Bücherſälen anzutreffen geweſen, durchgeleſen, ſondern ſich auch durch den Beiſtand ſeiner gelehrten Freun-

(42) Brookes ſein Buch war dem Grafen von Eſſex zugeſchrieben, von welchem hieraus erhellet, daß er ſein Gönner geweſen ſey, da hingegen Camden es mit den Cecils hielt. Er fügete demſelben auch Lelands New Years Gift bey, welches er mit einem ſtachlichten Gedichte, unter dem Titel: Lelands Ghoſt, wieder drucken lies.

(43) Siehe die Anrede zu Anfange ſeines Buches an Hrn. Camden, und den Beſchlus, welcher gleichfals an ihn gerichtet iſt.

1603 die Peſt in **London** ausbrach: entfernete er ſich nebſt ſeinem Freunde, dem **Robert Cotton, Eſqu.** zu ſeinem Land-
ſitze

Freunde, des **Franciſcus Pithäus, Juſtus Lipſius, Abrahamus Ortelius, H. Surrita, J. Obſopäus** und anderer, ſtarke Hülfe von drauſſen, aus den in den Bücherſälen von **Frankreich, Italien** und **Spanien** aufbehaltenen Denkmalen der Gelehrſamkeit verſchaffet habe. Er beſchlieſſet dieſe kurze Abhandlung mit einigen ſehr empfindlichen und lebhaften Stichen einer auf ſeinen Gegner zielenden gelehrten Spötterey, beſchuldiget ihn der äuſſerſten Unwiſſenheit in ſeinem eignen Handwerk, und einer Unfähigkeit, dasjenige, was er in ſeiner **Britannia** geſchrieben, zu überſetzen, und folglich auch, es volkommen zu verſtehen; und erbietet ſich, die ſtreitigen Puncte dem Urtheil des Grafen Marſchals, des Collegii der Herolde, der Geſelſchaft der Altertumskundigen, oder vier Perſonen, welche in dieſen Studiis erfaren wären, zu unterwerfen. Alles dieſes hielt den **Brooke** nicht ab, den Angrif von neuem anzufangen. Er ſchrieb: *a Second Diſcovery of Errors*, eine **zweite Entdeckung der Irtümer**; in welcher Schrift er eben der Lehrart folgete, welche er in der erſteren beobachtet hatte. Dieſe beſtand darin. Er ſchrieb erſtlich eine Stelle aus dem **Camden** ab, und ſetzte ſodenn die in ſeinem erſten Buche dawider gemachten Einwürfe hin, zunächſt **Camdens** Antwort mit deſſen eignen Worten, und zuletzt ſeine Gegenantwort. Es trat aber dieſe Schrift aus Urſachen, welche uns nicht bekant ſind, nicht an das Licht. Das klügſte Stück in derſelben iſt der Anhang, in welchem er in zweien Columnen die Stellen, wider welche Einwürfe gemachet worden, aus Hrn. **Camdens** Ausgabe vom Jahr 1594, und eben dieſe Stellen, wie ſie in der Ausgabe von 1600 ſtanden, neben einander ſetzet, wodurch er den Leſer in den Stand ſetzet, durch einen Anblick zu beurtheilen, was für Gedanken unſer gelehrter Schriftſteller von **Brookes** Einwürfen eigentlich geheget habe. Dieſe Schrift iſt ohngefär hundert Jahre nach dem Tode ihres Verfaſſers aus einer Handſchrift des weiland gelehrten und verdienten **Johan Anſtis, Eſq.** Garter Wapenkönigs abgedruckt worden (44), und hat uns eine Gelegenheit gegeben, uns tiefer in die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Streitſache einzulaſſen, als es Schriftſtellern möglich geweſen, welche nicht ſowol die letztere als die erſtere Arbeit des **Brooke** geſehen haben, in welcher, mit untermiſchter vieler Bitterkeit, eine Menge von nutzbaren und merkwürdigen Stellen anzutreffen iſt.

(44) Der Titel lautet alſo: A Second Diſcovery of Errors publiſhed in the much commended Britannia, 1594, very preiudicial to the deſcents and ſucceſſions of the ancient Nobility of this Realm; with a Reply to Mr. Camdens Apology *ad Lectorem*, in his fifth edit. 1600, by Rafe Brooke, Eſqu. York Herald of Armes, Lond. printed for James Woodman, 1723, 4to.

ſitze zu Conington, und entgieng auf dieſe Weiſe derſelben f). In dieſem Jahre geſchahe es, daß unter ſeiner Beſorgung eine ſehr vortrefliche Samlung von unſern alten Geſchichtſchreibern zu Frankfurt an das Licht trat; und dieſe ſchrieb er dem Sir Fulk Grevil zur Erkentlichkeit für die guten Dienſte zu, welche er ihm dadurch geleiſtet, daß er ſeine Ernennung zu einem Wapenkönige ausgewirket hatte. Ein Theil von dieſen Geſchichtſchreibern war vorher niemals gedruckt worden, und diejenigen, welche ſchon an das Licht getreten waren, gab er weit genauer und volſtändiger heraus, als ſie ſonſt zum Vorſchein gekommen; wodurch er allen, welche ſich auf die brittiſche, engliſche, irländiſche oder normänniſche Geſchichte zu legen geneigt waren, einen ſehr groſſen Dienſt leiſtete g) J). In dem

f) Ath. Oxon. Vol. I col. 481. g) Biſchof Gibſons Lebensbeſchreibung unſers Schriftſtellers.

J) Der volſtändige Titel dieſes Werkes lautet alſo: Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica, *a Veteribus deſcripta, ex quibus* Aſſer Menevenſis, *Anonymus de vita* Gulielmi *Conquaeſtoris*, Thomas Walſingham, Thomas de la More, Gulielmus Genuticenſis, Giraldus Cambrenſis. *Plerique nunc in lucem editi ex Bibliotheca* Gulielmi Camdeni. Francofurti, folio 1603. Unſer Schriftſteller konte von ſeiner Redlichkeit oder Eifer für die Ehre ſeines Vaterlandes, oder das Beſte der gelehrten Welt keine ſtärkere Probe ablegen, als durch dieſe Bekantmachung unſerer alten Geſchichtſchreiber (45). Es beweiſet dieſelbe offenbar, daß er weit von der Begierde entfernet geweſen, ſolche Schriften als Merkwürdigkeiten in ſeiner eigenen Studirſtube zu vergraben, welche, wenn ſie bekant gemachet würden, zu algemeinem Nutzen dienen könten. Er war ſich deſſen bewuſt, was die gelehrte Welt durch die Hintanſetzung ſeines Vorhabens, welches er einmal gefaſſet hatte, eine engliſche Geſchichte zu ſchreiben, für einen groſſen Verluſt leiden würde, und hielt ſich daher in ſeinem Gewiſſen für verpflichtet, dem geringen Vorrat von Materialien, welcher bereits angeſchaffet war, dieſe urſprünglichen und ſchätzbaren Schriftſteller beizufügen. Dieſes iſt die Nachricht, welche er uns ſelber in ſeinem Briefe an den Sir Fulk Grevil ertheilet, und iſt auf alle Weiſe zureichend, den Leſer von der Aufrichtigkeit ſeiner Abſichten und der Dienſtfertigkeit ſeiner Gemütsart zu überzeugen. Seine Samlung wurde, wie ſie es verdienete, auſſer Landes mit dem gröſſeſten Beifal der

(45) Smith vit. Camd. p. 39.

dem folgenden Jahre ſtellete er ſeine *Remains* (Ueberbleibſel) ſeines gröſſern Werks von Britannien an das Licht, welche er zur Dankbarkeit für erwieſene Gefälligkeiten, und zu einem Merkmal ſeiner aufrichtigen Freundſchaft und groſſen Hochachtung, ſeinem werthen Freunde und beſtändigen Gönner, Sir Robert Cotton, zuſchrieb; obgleich aus dem Werke ſelber erhellet, daß er einmal Willens geweſen, daſſelbe dem Sir Fulk Grevil zuzueignen [h]). Es iſt in demſelben ohne Zweifel eine Menge von merkwürdigen, nutzbaren und gelehrten Anmerkungen anzutreffen; und obgleich einige geringe und unerhebliche Dinge mit untergemiſcht ſeyn mögen, welches vielleicht den Verfaſſer gehindert hat, ſich darzu auf eine ſo öffentliche Weiſe zu bekennen, als er ſich zu ſeinen übrigen Werken bekante: ſo iſt doch gar kein Zweifel, daß es von ihm herrüre und ſeiner würdig ſey [k]). Er ſchrieb auſſerdem viele kurze, aber gelehrte

und

h) Siehe dieſes ausfürlicher in den Anmerkungen erkläret.

der meiſten Gelehrten, und zu Hauſe mit aller möglichen Achtung und Dankbarkeit aufgenommen, woſelbſt ſie zur Grundlage unſerer meiſten neueren Geſchichte gedienet hat (46).

k) Ehe wir etwas von dieſem Werke ſagen, wird es dienlich ſeyn, dem Leſer den Titel deſſelben zu liefern, in welchem er auch den Inhalt kürzlich angezeiget finden wird. In der urſprünglichen Ausgabe lautet derſelbe alſo: *Remaines of a greater Work concerning* Britain, *the Inhabitants thereof, their Languages, Names, Surnames, Empreſes, wiſe Speeches, Poeſies and Epitaphes*, Lond. 1605. 4to. **Ueberbleibſel eines gröſſeren Werkes von Britannien, von den Einwonern deſſelben, ihren Sprachen, Namen, Zunamen, Sinbildern, witzigen Reden, Gedichten und Grabſchriften**, Lond. 1605, 4to. Es iſt dem hochwohlgebornen, würdigen und gelehrten Ritter Sir Robert Cotton von Conington zugeſchrieben; und der Verfaſſer machet es in ſeiner Zueignungsſchrift zu ſeiner Hauptſache, ſein Buch zu verkleinern, indem er daſſelbe für einen unordentlichen Haufen von Trümmern ausgiebet, welche er übrig gelaſſen habe, daß der Wind damit ſpielen möchte, und wovon er wüſte, daß ſie dem Man, welchem ſie überreichet würden, nicht anſtändig wären; daher er es nicht übel aufnemen würde, er möchte damit umgehen, wie er wolte. Die wahre Urſach von ſolchem Betragen aber war dieſe,

damit

(46) Siebe Dr. Bradys und Hrn. Tyrrels Einleitung zu ihren Geſchichten.

und ſchätzbare Verſuche von den brittiſchen Altertümern, gröſtentheils auf Verlangen und zur Beobachtung der Gebräuche der

damit er allen Angriffen von der Art entgehen möchte, dergleichen wider ſeine *Britanniam* unternommen worden; daher verkleinerte er ſeine Samlung ſelber, und nante dieſelbe „den ausgeworfenen Schut „von einem gröſſeren und ernſthafteren Werke, deſſen bedaurenswürdi„ge Einfalt denſelben vor dem Neide in Sicherheit ſetzen würde, wel„cher nur das Erhabene zu erreichen pflege.„ Dis war auch die Urſach, warum er nur die Endbuchſtaben ſeines Namens darunter ſchrieb, und mit der Ausgabe des Buchs ſo lange ſäumete: indem die Zueignungsſchrift den 12ten Junii 1603 datiret iſt, das Buch aber nicht eher als im Jahr 1605 an das Licht trat. Dr. Smith ſetzet zwar die Ausgabe in das Jahr 1604 (47), welches nicht allein dem Titelblat der erſten Ausgabe, welche vor mir lieget, ſondern auch dem Zeugniſſe des Camden ſelber widerſpricht, welcher dieſelbe in ſeinen Merkwürdigkeiten mit folgenden Worten anzeiget: 1605 *λείψανα prodierunt primum*, d. i. im Jahr 1605 ſind die Ueberbleibſel zuerſt an das Licht getreten (48). Dieſes entdecket beiläufig ſeine wahre Gedanken von dieſem Werke; denn auſſer der erſten Ausgabe von ſeiner Britannia und ſeiner griechiſchen Grammatic, thut er gar nicht von den andern Werken, welche er vorher herausgegeben, Erwenung. Es wird dieſes Buch dem Camden von ſeinem Gegner Brooke in ſeiner: *Second Diſcovery of Errors*, ausdrücklich zugeſchrieben, und ich weis gewis nicht, daß man jemalen daran gezweifelt hätte, daß es von ihm herrüre. Und was den Werth des Werkes betriſt, beweiſet die Menge der Ausgaben, welche daſſelbe ausgehalten hat, und die Zuſätze, welche von dem Somerſetsherolde Johan Philpot darzu gemachet worden, gar deutlich, was für eine Aufname es unter Leuten gefunden habe, welche von dem Inhalt deſſelben die beſten Kenner waren. Es findet ſich aber doch ein gewiſſer Schriftſteller, welcher mit gewaltigen Verſicherungen einer Hochachtung für Herrn Camden, ſehr frey davon geurtheilet hat (49): „Es ſind,„ ſaget er, „darin einige „gute Samlungen von den Sprachen, Gelde, Zunamen und Vorrat „zu unſern brittiſchen und ſächſiſchen Altertümern anzutreffen. Es „könte aber ſein Verzeichnis von eigentümlichen Namen aus demjeni„gen, was Scottelius und Dr. Gibſon von dieſer Sache geſchrieben „haben, anſenlich vermehret und verbeſſert werden. Von ſeinen An„ſpielungen, Räthſeln und Anagrammatibus, beſorgete er ſelbſt, daß „man ſie für ein thörichtes Geſchwätz anſehen würde, und ich habe „nicht

(47) Vit. Camd. p. 77. (48) Memorabil. de ſeipſo. (49) Nicholſons Engliſh hiſtorical Library, p. 5.

der gelehrten Geſelſchaft der Altertumserfarnen; welche wir an einem andern Orte erwenet [i]), und wovon er ein Mitglied war. Von

i) Siehe den Artikel: Agard (Arthur), in unſrer Biographie.

„nicht Luſt, ohne guten Grund irgend einer von ſeinen Meinungen zu „widerſprechen. Die Einfälle in Sinbildern, Denkſprüchen, Ge„dichten, Singedichten und Grabſchriften, ſind unendlich, und daher „kaum werth, ſie in einem Werk von dieſer Art aufzuzeichnen.„ Die richtige Antwort auf dieſe ſchleichende und furchtſame Beurtheilung iſt offenbar dieſe: Daß der Verfaſſer keinen Begrif davon gehabt, was **Camden** in dieſem Werk an das Licht zu ſtellen Willens geweſen; welches darauf ankam, daß er der Nachwelt eine groſſe Menge von merkwürdigen Dingen aufbehalten wolte, welche ihm waren mitgetheilet worden, da er ſeine Samlungen zu ſeiner **Britannia** verfertigte, und von welchen er aus ſeiner eigenen Erfarung gar wohl wuſte, daß ſie ſehr brauchbar ſeyn könten, und daher Leuten, welche Liebhaber der Altertümer wären, ſehr angenem ſeyn müſten. Die Warheit zu ſagen, ſo iſt es ſehr ſchwer zu entſcheiden, ob unſer kluger und ſcharfſinniger Schriftſteller eine ſtärkere Probe von ſeiner durchdringenden Einſicht abgeleget habe, da er dasjenige, was in dieſem Buche enthalten iſt, bey der Verfertigung ſeiner Beſchreibung von **Britannien** verworfen, oder da er dieſe Materialien, welche er dergeſtalt verworfen hatte, zuſammen gebracht, und ſie auf die Art, wie er gethan, der Betrachtung und dem Gebrauch billiger Richter bey der Nachwelt überlaſſen. Wenn ein Baumeiſter, nach öffentlicher Bekantmachung ſeines Vorhabens, irgend ein prächtiges Gebäude zum algemeinen Gebrauch aufzubauen, dergeſtalt mit allerley Arten von koſtbarem Bauvorrat verſorget würde, daß er ſein Vorhaben volkommen auszufüren im Stande wäre, und doch noch viel von dieſem Bauvorrat erſparet hätte: ſo würde ihn wol kein vernünftiger Menſch darüber tadeln, wenn er nicht alles zuſammen gedrengt in das Gebäude herein brächte, oder wenn er die übrig gebliebenen Steine nicht begrübe, die Ziegel nicht zerbräche, oder die Balken nicht verbrennete. Diejenigen wiſſen wenig, ſehr wenig von dem Vergnügen, ja ſo gar von dem Nutzen, dasjenige zu ſamlen, was einem ſo ſehr volkommenen Werk, als die **Britannia** iſt, nicht eingerücket werden kan, welche den Herrn **Camden** wegen der Ausſonderung und Bekantmachung ſeiner *Remains* (Ueberbleibſel) tadeln; und diejenigen kennen ſeinen Sin gar wenig, welche dasjenige, was er zum Nachtheil dieſes Werks ſaget, im buchſtäblichen Verſtande annemen. Denn wenn er daſſelbe für einen ſolchen Haufen von Schut und bedaurenswürdiger Einfalt gehalten hätte: ſo würde er daſſelbe nicht aufbehalten oder bekant gemachet, noch weniger

Von dieſen ſind einige aufbehalten und an das Licht geſtellet worden, und die Durchleſung derſelben giebet uns Urſach zu bedauern, daß einige davon verloren gegangen, oder ſich wenigſtens vor den Augen der Welt verſtecket haben, und alſo dasjenige Licht nicht verſchaffen können, welches Leute, die ſich dieſen Studiis widmen, allemal aus den Schriften dieſes ſcharfſinnigen Schriftſtellers herzuleiten pflegen. Diejenigen, welche annoch vorhanden ſind, haben wir der Sorgfalt des fleißigen und arbeitſamen **Thomas Hearne** zu verdanken [f]) [g]), wel-

f) Siehe ſeine Collection of curious Diſcourſes written by eminent Antiquaries upon ſeveral heads in our Engliſh Antiquities. Oxon. printed at the Theatre, 1720. 8vo.

ger aber ſolches dem **Sir Robert Cotton**, dem ſo groſſen Gönner der Gelehrſamkeit, der Altertümer, und des **Camden**, zugeſchrieben haben. Einige Leute aber haben das Unglück, daß ſie irriger Weiſe eine Neigung zu tadeln, für einen ächten critiſchen Geiſt, einen ſeichten mit Worten ſpielenden Witz, für eine feine Gabe zur Spötterey, und eine verwirte Erinnerung von vielen Büchern, für eine algemeine Gelehrſamkeit anſehen. Solche Leute, wie dieſe, können **Folianten** ſchreiben, ohne **Ueberbleibſel** übrig zu laſſen. Es werden aber die Träume des **Homer** jederzeit höher geachtet werden, als die Gedanken, die ſolche Reimſchmiede im Wachen haben, welche von keinem Menſchen auſſer von ihnen ſelbſt für Dichter gehalten werden.

g) Dieſer wohlgeſinte und unermüdete Man hat in der Samlung merkwürdiger Abhandlungen, die von vortreflichen Altertumskundigen geſchrieben worden, welche er an das Licht geſtellet, verſchiedene Stücke vom Hrn. **Camden** aufbehalten, welche ſonſt in die Vergeſſenheit wären begraben worden, und gleichwol ganz gewis ein beſſeres Schickſal verdieneten. Das erſte hievon iſt: *A Short Account of the Antiquity, Office, and Privilege of* Heralds *in* England, eine **kurze Nachricht von dem Altertum, dem Amte und den Vorrechten der Herolde in England** (50), woſelbſt er zu glauben ſcheinet, daß dieſes Wort einen teutſchen Urſprung habe und ſo viel als einen **alten Herrn** bedeute, oder, wie ich es von einem andern Schriftſteller von eben dieſer Materie erkläret finde, ſo viel als ein Man, welcher wegen ſeines ehrwürdigen **Alters** ein **Herr** genant würde. Er bemerket auch, daß er die erſte Meldung von ihnen um die Zeit des Königes **Eduard** des erſten finde, da in einem Statuto, welches die Wapen

(50) A Collection of curious Diſcourſes written by ſeveral eminent Antiquaries, upon our Engliſh Antiquities, p. 85.

welcher ſich in dieſen und andern Abſichten gar ſehr bey dem Publico verdient gemacht. Im Jahr 1606 fieng unſer Schriftſteller ſeinen Briefwechſel mit dem berümten Präſidenten de Thou an, welcher zu ihrem beiderſeitigen Vergnügen eilf Jahre lang, das iſt, bis zu dem Tode dieſer verdienten Obrigkeitsperſon und glaubwürdigen Geſchichtſchreibers fortdauerte, wärend welcher Zeit derſelbe von ſeinem ſcharfſinnigen und glaubwürdigen Briefwechsler viele, die Angelegenheiten dieſer Inſel betreffende Nachrichten erhielt, welche er mit vieler Höflichkeit und Dankbarkeit erkante [l]). Die Entdeckung des Pulvercomplots gab ihm eine neue Gelegenheit an die Hand, ſeine

l) Memorabil. de ſeipſo. Epiſtola Camdeni, p. 68. 73. 97. 139. 153.

Wapen betrafe, verordnet worden, daß die Könige der Herolde kein Gewehr, auſſer ihren Degen ohne Spitzen, tragen, und daß ſie blos ihre Houſes des Armes, welche er für ihre Wapenröcke hält, behalten ſolten. Er ſetzet hinzu, daß ihr Name und ihre Ehre niemalen gröſſer geweſen, als zu den Zeiten des Königs **Eduard** des dritten, da man Wapenkönige, Herolde und **Pourſuivants** (Marſchalle) gehabt, die durch Patente ernant worden, welche nicht blos dem König eigen geweſen, ſondern auch dem vornemſten Adel zugehöret. Die zweite Abhandlung des Hrn. **Camden** iſt den 29ſten Junii 1604 datiret, an welchem Tage ſie vermutlich in der Geſelſchaft der Forſcher der Altertümer vorgeleſen worden. Der Titel iſt: *Of the diverſity of Names of this Island*, **von der Verſchiedenheit der Namen dieſer Inſel** (51): in welcher unſer Schriftſteller ſich manches zu Nutze machet, was vorher ſeiner **Britannia**, oder den **Ueberbleibſeln** eingerückt geweſen; aber auch eines und das andre vorträget, was in keinem von beiden befindlich iſt. Von eben dieſer Materie wurden zu gleicher Zeit und vor eben dieſer Geſelſchaft von den vortreflichen Kennern der Altertümer, Hrn. **Joſeph Holland**, Hrn. **Arthur Agard**, und Hrn. **Michael Oldsworth**, Abhandlungen vorgeleſen; von welchen der letztere in ſeiner kurzen Abhandlung dem **Camden** einen hohen Character beileget. Die letzte Abhandlung iſt: *Of the* Etymologie *and* Original *of* Barons: **Von der Wortabſtammung und dem Urſprunge der Baronen** (52), welche aus Hrn. **Camdens** *Adverſariis*, die der **Lord Hatton** in Beſitz gehabt, von **T. S.** das iſt, wie ich es verſtehe, von **Thomas Smith** abgeſchrieben worden, aus deſſen Papieren Herr **Hearne** dieſe Samlung an das Licht geſtellet hat.

(51) Ibid. p. 149. (52) Ibid. p. 205.

ſeine Feder zu den Dienſten des Publici zu gebrauchen. Es ſcheinet, daß ſein königlicher Landesherr, der König Jacobus, nachdem er dafür geſorget, daß den Nachkommen in ſeinem Königreiche die wunderbare Errettung, welche ihm und der Nation widerfaren, durch ein järliches Dankfeſt auf ewig zu Gemüte gefüret werden möchte, weil er es für dienlich erachtet, ſowol die reformirten Kirchen auſſer Landes zu warnen, daß ſie wider dieſe abgeſagten Feinde der proteſtantiſchen Religion auf ihrer Hut ſeyn möchten, als auch die ausländiſchen Fürſten von allen Religionen von der Rechtmäßigkeit ſeines Verfarens zu überzeugen, den Hrn. Camden als den geſchickteſten Man hierzu erwälet habe, die ganze Begebenheit mit einer der Sache gemäſſen lateiniſchen Schreibart zu beſchreiben. Dieſes brachte er mit vieler Genauigkeit, Zierlichkeit und Artigkeit zu Stande; und ſein Werk trat, zum Beweiſe, auf weſſen Befel es verfertiget worden, aus der Preſſe der königlichen Buchdruckerey an das Licht [m]). Es wurde (welches auch kein Wunder iſt,) nicht lange hernach von der Inquiſition zu Rom in das Verzeichnis der verbotenen Bücher geſetzet [n]), wo es auch vermutlich ſeinen Platz ſo lange behalten wird, als dieſelbe in einigem Anſehen bleibet. Den 7ten September 1607 widerfur ihm das Unglück, daß er von ſeinem Pferde fiel; wodurch er ſich den Schenkel dermaſſen beſchädigte, daß er ſich in vielen Monaten nicht auſſer Hauſes begeben konte [o]). In dieſem Jahre legte er die letzte Hand an die vortrefliche und volſtändige Ausgabe von ſeiner Britannia, welche ein immerwärendes Denkmal von ſeiner Gelehrſamkeit verbleiben wird, um ſo viel mehr, da ſolches ſeinem Vaterlande zu Ehren aufgerichtet worden, und ſtellete dieſelbe an das Licht. Dieſe Ausgabe iſt es, aus welcher verſchiedene engliſche Ueberſetzungen verfertiget worden, daher es nötig ſeyn wird, daß wir in den Anmerkungen davon einige ausfürlichere Nachricht er-

m) Es wurde im Jahr 1607 in 4to von dem königlichen Buchdrucker Johan Norton lateiniſch, griechiſch und hebräiſch gedruckt.
n) Biſchof Gibſons Life of our author. o) Memorabil. de ſeipſo.

theilen p) M). Er hatte nun alle diejenigen Schriften vollendet und an das Licht geſtellet, welche durch ſein groſſes Vorhaben

p) Smith vit. Camd. p. 78.

M) Dieſe letzte Ausgabe, welche in Folio richtig abgedruckt, ſtark vermehret, wo es nötig war verbeſſert, und mit Karten ausgezieret iſt, war es, welche unſerm Schriftſteller die prächtigen Titel, des Varro, des Strabo und des Pauſanias von Britannien zuwege gebracht (53): welche Titel freilich prächtig ſind, nach welchen er aber, ob ſie ihm gleich von den ſcharfſinnigſten Männern ſeiner Zeit beigeleget worden, wenig getrachtet hat. Einen Titel aber hat dieſes Werk verdienet, welcher ſich mit Recht beides zu Hauſe und auſſer Landes in eine Art von Zunamen verwandelt hat; ſo daß wir ihn beinahe durchgängig den gelehrten Camden benant finden (54). Daſſelbe anzurümen, iſt unnötig; unſre Sache iſt, eine hiſtoriſche Nachricht davon zu ertheilen, und dieſes bringet uns darauf, der Menge von Lobgedichten Erwenung zu thun, welche vor demſelben ſtehen, und welche ſich in einer jeden Auflage vermehret hatten; von welchen wir aber zu reden bis hieher verſchoben haben, weil wir nur einmal davon Meldung thun wollen. Sir George Sidley, ein Man, der beide wegen ſeiner Geburt und guten Sitten vorzüglich war, ſchrieb ein lateiniſches Epigramma auf das Buch und auf den Verfaſſer deſſelben; Sir George Buc, welcher ſelbſt ein Kenner der Altertümer und ein Geſchichtſchreiber war, lies auf eben dieſe Sache ein Heptaſtichon drucken; Dr. Grant, ſein Vorfar, ſchrieb ein ſehr zierliches Gedicht, welches vor allen Ausgaben ſtehet; der gelehrte Dr. George Carleton that ſich mit einer Glückwünſchungsanrede in eben dieſer Sprache hervor: der berümte Herr Edmund Bolton, der Verfaſſer des Nero Cäſar, übete ſeine Feder mit einer ſehr zierlichen politiſchen Elegie unter dem Titel: *A Deſcription of the Frontiſpiece*; der oberwente Herr Johan Stradling ſchrieb ein vortrefliches lateiniſches Epigramma, und der berümte B. Doddington, ein griechiſches. In eben dieſer Sprache wünſchte auch der ſehr ſinreiche und gelehrte, aber unglückliche Heinrich Cuffe, welcher nebſt dem Grafen von Eſſex hingerichtet wurde, ſeinem Univerſitätsmitbruder zu ſeinen Arbeiten Glück, und ſeine Verſe wurden dieſer Ausgabe wiederum vorgeſetzet, obgleich dieſelbe beinahe ſieben Jahr nach ſeinem Tode an das Licht trat. Caſpar Dornavius, Janus Gruterus und viele andere lieſſen bey eben dieſer Gelegenheit ihre Gewogenheit blicken: ſo daß man mit Warheit ſagen kan, daß kein Werk von dieſer Art jemalen mit ſtärkeren Lobeserhebun-

(53) Blounts Cenſura Celebr. Auctorum, p. 619. (54) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 483.

ben zur Wirklichkeit gekommen waren; und hiedurch hatte er andere in den Stand geſetzet, dergleichen Werke mit Sicherheit und Bequemlichkeit fortzutreiben, als wobey er ſelber ſo viele Mühe und Arbeit angetroffen hatte. Er hatte zwar einmal, wie er uns ſelber berichtet, die Abſicht, eine politiſche Hiſtorie von dieſem Volke zu ſchreiben, welches er, ehe er ſeine **Britanniam** übernam, im Sinne hatte q); er ſahe aber wohl, daß mehr als Eines Menſchen Leben darauf gehen würde, die bloſſen Materialien darzu in Ordnung zu bringen: daher

q) Siehe ſeine Britanniam unter dem Titel von den Normännern.

hebungen an das Licht getreten. Es wurde, wiewol verändert und verfälſcht, in den im Jahr 1659 zu **Amſterdam** gedruckten Atlas des **Janſon** eingerückt; es wurde vom **Regnerus Vitellius** Zirizäus ein Auszug daraus gemacht, und zweimal, nemlich im Jahr 1616 und 1639, in 8vo zu **Amſterdam** gedruckt. Es wurde zuerſt von dem arbeitſamen **Dr. Philemon Holland**, einem Arzte von **Coventry**, in das **Engliſche** überſetzet, und zu **London** im Jahr 1611 in **Folio** an das Licht geſtellet; von welchem Man man glaubet, daß er unſern Verfaſſer ſelbſt zu Rathe gezogen habe, daher man gegen die darin vorkommenden Zuſätze und Erleuterungen viele Hochachtung bewieſen, weil man vorausgeſetzet, daß ſie von dem **Camden** ſelbſt herrüren möchten. In einer ſpätern Ausgabe aber von eben dieſer Ueberſetzung, welche im Jahr 1636 heraus gekommen, hat ſich der **Doctor** Freiheiten herausgenommen, welche weder vertheidiget noch entſchuldiget werden können. Die neue Ueberſetzung, welche mit der gröſſeſten Treue aus dieſer letzten Ausgabe des Werks unſers Schriftſtellers verfertiget worden, hat **Edmund Gibſon** aus dem **Queenscollege** in **Oxford**, der jetzige hochwürdige Biſchof von **London**, im Jahr 1695 zuerſt an das Licht geſtellet; in welcher, auſſer den Zuſätzen von Anmerkungen, und von allem, was aus **Dr. Hollands** erſter Ausgabe einige Aufmerkſamkeit verdienet, welches zwar aus dem Texte herausgeworfen, aber doch unten auf den Seiten beibehalten iſt, viele andere Vermehrungen und Verbeſſerungen anzutreffen ſind; welche alle, wie billig iſt, von dem eigentlichen Werke des Verfaſſers gehörig unterſchieden worden. Und eben dieſe ſcharfſinnige Methode hat man auch in der folgenden Ausgabe von eben dieſem Werk beobachtet, welches mit Recht als das allerbeſte Buch in ſeiner Art, welches bisher an das Licht getreten angeſehen werden kan; und ich beſorge, daß daſſelbe, der ſtarken Hülfe, welche man anjetzo bey der Hand hat, ohnerachtet, keine groſſe Gefar laufe, durch irgend eine neue Unternemung dieſer Ehre beraubet zu werden.

her er ſich damit begnügete, den vorerwenten groſſen Band von Geſchichtſchreibern, den vorher an das Licht geſtelten Samlungen beizufügen; wodurch er ein Beiſpiel gab, welchem verſchiedene gelehrte und würdige Männer glücklich gefolget ſind. Damit er aber den Ueberreſt ſeiner Jahre mit irgend etwas beſchäftigen möchte, welches ſeinen groſſen Gaben, ſeiner unverbrüchlichen Treue und ſeinem ausgebreiteten Ruhm anſtändig wäre: fieng er im Jahr 1608 an, die Materialien in Ordnung zu bringen, welche er zu der Geſchichte der Regierung der Königin **Eliſabet** ſeit vielen Jahren geſamlet hatte r), zu deren Verfertigung er zuerſt von ſeinem alten Gönner, dem **Lord** Schatzmeiſter **Burleigh**, war aufgemuntert worden, deren Vollendung von der Zeit an viele andere groſſe Männer von ihm gefordert, und mit deren Erwartung er die Gemüter aller ſeiner gelehrten Freunde angefüllet hatte. Da er aber über dieſes groſſe Werk nachdachte, wurde er an ſeinem Geburtstage im Jahr 1609 von einer gefärlichen Krankheit überfallen; und da in ſeiner Nachbarſchaft die Peſt ausbrach, wurde er in das Haus ſeines Freundes, des Herrn **Heather**, gebracht, wo er, wiewol ſehr langſam, vermittelſt der Sorgfalt des Dr. **Giffard**, ſeines Arztes, wieder zu ſeiner Geſundheit gelangte s). Um dieſe Zeit geſchahe es, daß er **Chisleburſt** in **Kent** zu dem Orte ſeiner Einſamkeit erwälete. Er begab ſich den 15ten **Auguſt** dieſes Jahres zum erſtenmal dahin, und kam den folgenden 23ſten **October** von dannen zurück t). In dieſem Jahre hatte man auch unſerm gelehrten Schriftſteller eine neue Beförderung zugedacht. Der **Decanus** von **Weſtminſter**, Dr. **Sutcliffe**, hatte vorgeſchlagen, ein Collegium zu **Chelſea** für eine gewiſſe Anzal gelehrter Männer aufzurichten, welche es zum Hauptzweck ihres Studierens machen ſolten, ſich dem Papſttum zu widerſetzen u). Der König **Jacobus** lies ſich dieſes Vorhaben ſehr wohl gefallen und that darzu alle Beförderung, welche erwartet werden konte. Er ernante den Dr. **Sutcliffe** zum erſten Präpoſito; ſiebzehn ſehr vortrefliche Got-

r) Memorabil. de ſeipſo.
s) Athen. Oxon. Vol. I col. 482.
t) Memorabil. de ſeipſo.
u) Biſchof Gibſons Life of our Author.

Gottesgelerte wurden zu Sociis ernant; und dieſen wurden Herr **Camden** und Dr. **Johan Hayward**, ein Rechtsgelehrter, als Geſchichtſchreiber beigefüget [w]). Es wurde auch eine Parlamentsacte durchgetrieben, dieſe neue Stiftung zu befördern; alles deſſen aber ohnerachtet wurde auſſer den bloſſen Schalen eines Collegii nichts zu Stande gebracht [x]); ſo daß Herr **Camden** auf keine andere Weiſe davon Vortheil hatte, als daß die Sache ein Beweis war, daß er jederzeit Leuten, welche die beſten Kenner waren, in dem Gedächtniſſe geſchwebet habe, ſo oft die Sache der Gelehrſamkeit, der proteſtantiſchen Religion und der Ehre ſeiner Nation in Betrachtung gekommen. Die Schwachheiten des Alters namen nun täglich bey ihm überhand; deſſen ohnerachtet er ſeinen weitläufigen Briefwechſel beides zu Hauſe und auſſer Landes fortſetzte. Mit der Geſchichte der Königin **Eliſabet** gieng es wärend dieſer ganzen Zeit nur langſam von ſtatten, wegen der groſſen Vorſichtigkeit, welche der Verfaſſer anwendete, welcher keine Gelegenheit verabſäumete, Staatsſchriften, die Urkunden des Geheimenraths, die Vorſchriften der Abgeſandten, die Briefe der groſſen Männer der damaligen Zeiten, die Tagebücher des Parlamentes, die verſchiedenen Geſetze und Statuten, welche in dem Zeitabſchnitte, den er beſchreiben ſolte, eingefüret worden, und kurz, alles dasjenige zu Rathe zu ziehen, was ſonſten erfordert wurde, ihm das allerbeſte und allervolkommenſte Licht zu geben; zu welchem Ende er auſſer ſeinen eignen zalreichen Samlungen, zu dem berümten Bücherſchatze ſeines aufrichtigen, ſtandhaften und dienſtwilligen Freundes, Sir **Robert Cotton**, ſeine Zuflucht nam [y]). Nachdem alle dieſe Mühwaltung überſtanden, und da der erſte Theil, welcher vom Anfange der Regierung der Königin **Eliſabet** bis zu dem Jahr 1589 reichte, zu Stande und zur Preſſe fertig war: erhielt er von ſeinem königlichen Landesherrn, dem Könige **Jacobus**, einen Befel, oder Volmacht, denſelben drucken zu laſſen und an das Licht zu

w) Fullers Ch. Hiſtory. x) Smith vit. Camd. p. 49. y) Siehe ſeine Vorrede zu dem erſten Theile der Annalium.

ſtellen N). Dieſem zu Folge wurde er demnach im Jahr 1615 zierlich und genau richtig abgedruckt: und obgleich beides, die Beſchaffenheit des Werkes ſelbſt und der Ruhm des Verfaſſers, eine groſſe Erwartung von demſelben erreget hatte: ſo erhellet es doch offenbar aus der Aufname, welche es beide zu Hauſe und auſſer Landes fand, daß dieſer Erwartung volkommen ein Genüge geleiſtet worden. Man mus geſtehen, daß dieſes ein Glück geweſen, welches unſerm Schriftſteller beinahe eigentümlich war, und welches ohne Zweifel nicht weniger von ſeiner groſſen Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, als von ſeinem überlegenen Geiſte und ausgebreiteten Gelehrſamkeit herrürete; ſo daß ſein Werk für ein Muſter in ſeiner Art paßiren kan, indem es nach allen ſeinen Theilen gleich volkommen iſt ¹). Das Vorhaben iſt an ſich ſelbſt in der That edel, indem darin eine an groſſen Begebenheiten fruchtbare Regierung, welche eine der

1) Siehe Herrn Seldens Brief, welcher Vincents Diſcovery of Errors, in the firſt edition of the Catalogue of Nobility vorgeſetzet iſt.

N) Dieſe Volmacht befand ſich ehemals in den Händen des ausnemend gelehrten, verdienten und redlichen Mannes, des ehrwürdigen Herrn **Thomas Baker** von **St. Johns**, welcher dieſelbe dem Herrn **Hearne** mittheilete. Es ſcheinet aber, daß Dr. **Smith** ſchon vorher eine Abſchrift davon gehabt, welche gleichfals dem Herrn **Hearne** unter den übrigen Papieren dieſes groſſen Mannes in die Hände gekommen. Dieſe Volmacht lautet alſo (55);

„**Jacobus**, König,

„Unſer Wille iſt, daß ihr ſo viel von der **lateiniſchen** Geſchich„te von **England**, als wir durchgeleſen haben, nemlich von dem „1558ſten Jahre nach **Chriſti** Geburt bis zu dem Ende des tauſend„fünfhundertachtundachtzigſten, unſerm Befel an euch gemäs, auf das „eilfertigſte drucken und an das Licht ſtellen laſſet. Und dieſer unſer „Befel ſol euch zur Volmacht dienen. Gegeben unter unſerm Siegel „den 25ſten **Februarii** in unſerm Pallaſte zu **Whitehall**, im 12ten „Jahre unſerer Regierung von **England**, **Frankreich** und **Irland**, „und im 48ſten derer von **Schotland**.

„An unſre liebe getreue Diener, den Ritter und **Baronet** „**Sir Robert Cotton**, und **Wilhelm Camden**, einen „von unſern Wapenkönigen.„

(55) Siehe **Thomas Hearnes** Vorrede vor dem erſten Bande ſeiner Ausgabe von **Camdens** Annalibus.

der glorwürdigſten in unſrer Geſchichte iſt, beſchrieben, und zu gleicher Zeit ein groſſer Theil von den merkwürdigſten Angelegenheiten mitgenommen wird, welche wärend dieſes Zeitabſchnittes in dem gröſſeſten Theile von Europa, wie auch in den andern Theilen der Welt, vorgefallen ſind. Die Ordnung iſt darin klar und deutlich, ſcharfſinnig eingetheilet und beſtändig mit gleicher Genauigkeit, Erfarenheit und Aufmerkſamkeit beobachtet. Die Schreibart iſt darin ernſthaft und der Majeſtät der Hiſtorie gemäs, indem ſie niemals zu einem verwerflichen Schwulſt hinaufſteiget, noch auch bey Erzälung der allerkleineſten Umſtände kriechend wird; ſondern ſich durchgehends gleich und zierlich, und von aller Miſchung eines gezwungenen Weſens und einem eiteln und unnötigen Gepränge von Gelehrſamkeit frey bleibet. Sie iſt keinesweges bey nötigen Umſtänden mangelhaft, niemals mit verdrieslichen oder nichtswürdigen Kleinigkeiten überhäufet, ſondern laufet auf eine ſo richtige und gleiche Weiſe fort, daß die Aufmerkſamkeit des Leſers beſtändig erhalten, und niemals durch einige Zweideutigkeit oder Ungewisheit des Ausdrucks verwirret wird. Seine Urtheile ſind kurz und nachdrücklich, ſeine Anmerkungen natürlich und lehrreich, ſeine Charactere genau und kurz gefaſt, ſeine Zeitbeſtimmungen wunderbarlich richtig, und ſeine Erzälungen kurz, derjenigen Deutlichkeit unbeſchadet, welche eine ſo groſſe Zierde der Geſchichte iſt. Vor allen Dingen aber ſind ſeine Warhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit; ſeine Dankbarkeit gegen ſeine Königin und ſeine Gönner, ohne alle Einmiſchung der Schmeicheley, und noch weniger der Falſchheit; ſeine Freiheit von Vorurtheilen, oder vorgefaſten Meinungen; ſeine Treue in Abſicht auf Perſonen und Sachen, in der That bewundernswürdig, ſo daß wir nicht nötig haben, uns über die hohen Lobſprüche zu wundern, welche ſeinem Werke bey ſeinen Lebzeiten beigeleget worden, noch auch über das groſſe Anſehen, worin ſich daſſelbe bey der Nachwelt mit Recht erhalten hat und jederzeit erhalten wird o). Wir müſſen zwar

o) Der Titel von dieſem Werk des Herrn Camden, wie es damals an das Licht geſtellet worden, lautet alſo: *Annales rerum* Anglica-

geſtehen, daß in Anſehung der Nachricht, welche er von der unglücklichen ſchottiſchen Königin Maria ertheilet hat, ihm einige

glicarum *et* Hibernicarum *regnante* Eliſabetha *ad annum ſalutis 1589.* Londini, 1615. fol. Es wurde zu Frankfurt im Jahr 1616 in 8vo von neuem aufgelegt. Seine Vorrede fänget er damit an, daß er dem Leſer berichtet, daß er etwas mehr als achtzehn Jahre vor der Ausgabe ſeines erſten Theiles, ohne alles eigene Geſuch, von dem Lord Schatzmeiſter Burleigh angefriſchet worden, die Geſchichte der Regierung der Königin Eliſabet zu beſchreiben: zu welchem Ende er ihnen beide ſeine eigene und der Königin Samlungen, Papiere, Briefe, Bitſchriften u. ſ. w. mitgetheilet. Dieſe habe er mit weit geringerem Nutzen, als er erwartet, in Ordnung gebracht und durchgeleſen: und da der Lord Schatzmeiſter und die Königin ſelbſt bald hernach geſtorben, habe er auf einige Zeit die Gedanken, ein ſo mühſames Vorhaben auszufüren, faren laſſen, in Hofnung, daß ſolches von irgend einer andern Feder würde unternommen werden. Da er indeſſen mit der Zeit gemerket, daß dieſe Hofnung vergebens wäre: habe er (im Jahr 1608) ſeinen vorigen Anſchlag wieder vorgenommen, und ſich Mühe gegeben, ſeinen Vorrat von Materialien ſowol durch Hülfe ſeiner Freunde, inſonderheit des Sir Robert Cotton, als durch die neue Durchſichtigung ſeiner eigenen Samlungen, auf das äuſſerſte, wie es ihm möglich geweſen, zu vermehren. Er ſaget: „Ob ich gleich „ein fleißiger Bewunderer des ehrwürdigen Altertums geweſen: ſo habe „ich mich doch nicht ganz als einen ſorgloſen Zuſchauer neuerer Begebenheiten aufgeführet, und habe auſſerdem die Hülfe groſſer Männer „genoſſen, welche ſelbſt an Betreibung der Angelegenheiten, und zwar „ſogar in Abſicht auf die Religionsſtreitigkeiten von beiden Parteien, „Antheil gehabt„ Er färet ſodenn fort, aus dem Polybius die wahren Abſichten der Geſchichte und die eigentliche Art, dieſelben zu ſchreiben, vorzuſtellen; verſichert zugleich, daß er Hofnung und Furcht, Vorurtheile und vorgefaſte Meinungen bey Seite geſetzet; und giebet ſodenn ferner eine Nachricht davon, was er bey der Verfertigung dieſer Geſchichte zur Abſicht gehabt: welches wir, weil es näher zu unſerer Abſicht, ſein Leben und ſeinen Character in ihr wahres Licht zu ſetzen, gehöret, dem Leſer mit ſeinen eigenen Worten liefern wollen. „Ich habe mein Werk mit dem Namen *Annales* (Jahrbücher) beleget, „in Anſehung deſſen, daß ich alle Dinge in ihr rechtes Jahr gebracht „habe. Denn ich habe es von dem Tacitus gelernet, daß wichtige „und merkwürdige Begebenheiten nach Art der Jahrbücher müſſen ge„ordnet werden; und daß es die Hauptabſicht der Jahrbücher ſey, tu„gendhafte Thaten zu erhalten, daß ſie nicht in die Vergeſſenheit be„graben

einige Vorwürfe gemachet worden, als ob er ſich dabey aus Gefälligkeit gegen ihren Sohn, welcher ſein Landesherr war, par.

„graben werden, und die Leute durch die Furcht vor künftiger Schan„de abzuſchrecken, daß ſie nichts, was unrecht iſt, reden oder thun „mögen. Auſſerdem ſchicket ſich eine gröbere und kürzere Schreibart „(dergleichen meine iſt,) ganz füglich und vorzüglich zu Sachen, welche „nach Art der Jahrbücher beſchrieben werden. Nach dieſen Gründen „habe ich zu ſchreiben angefangen; mit dieſer Abſicht und Vorhaben „bin ich fortgefaren, und habe mich entſchloſſen, zur Verfertigung, „Ausſchmückung und völligen Ausfürung meiner Unternemung, alle „meine Mühe bey Nebenſtunden anzuwenden, und dieſelbe in meinem „letzten Willen dem ſo angeſehenen Man, **Jacobus Auguſtus de** „**Thon**, zu vermachen, welcher mit beſonderm Ruhm von ſeiner Auf„richtigkeit und Mäßigung, eine Geſchichte ſeiner eigenen Zeiten ange„fangen hat. Und dieſes that ich, damit ein Man, der ſo ſehr, als „in der That alle Ausländer, von mir hochgeachtet wird, nicht als „ein ſolcher, der in einem fremden Staat unbekant, wegen der An„gelegenheiten unſers Vaterlandes verlegen ſeyn möchte. An dieſem „meinem Vorſatz aber bin ich, ich weis nicht durch was für ein Schick„ſal, verhindert worden; und es iſt ihm ein groſſer Theil dieſer Jahr„bücher vor einigen Jahren herüber geſchicket worden, da ſie annoch in „der Dunkelheit ihres erſten Entwurfs lagen, und durch Flecken und „Feler und Lücken und eingeflickte Stücke verunzieret wurden, welche „hin und wieder, wie ſie aus meiner eilfertigen Feder gefloſſen, zuſam„men gefüget, und von dem Abſchreiber noch ärger zerſtümmelt worden. „Aus dieſen hat er, nach Weglaſſung einiger Sachen, und Veränderung „und Beifügung anderer, einige wenige Stellen dem eilften und zwölften „Theil ſeiner Geſchichte eingerücket, welche er gewis durch ſein ernſt„haftes und gründliches Urtheil ſehr verbeſſert und ins Feine gebracht „hat. Da er aber, dem Verhältnis ſeines Werks gemäs (indem er „eine algemeine Geſchichte ſeiner Zeiten ſchreibet), nur etliche wenige „Stellen, welche **England** und **Irland** betreffen, ausgeleſen, und „eine groſſe Menge von Sachen ausgelaſſen, welche den Leſern in un„ſerm Vaterlande gefallen, und deren Kentnis ihnen vielleicht nützlich „ſeyn kan; und da ich ſelber gehöret, daß die Ausländer eine ernſtliche „Begierde hegen, von unſern Angelegenheiten eine Wiſſenſchaft zu er„langen, welche uns noch darzu unſere Nachläßigkeit in Bekantma„chung derſelben vorwerfen und verweiſen: habe ich mich ſelbſt wieder „zu einem Werk entſchloſſen, welches ich ſeit einiger Zeit hatte liegen „laſſen. Ich habe es ganz wieder durchgeleſen und von neuem darü„ber nachgedacht, eines und das andere hinzu geſetzet, und die Schreib„art

parteiiſch bewieſen habe. Es findet ſich aber kein rechtmäßiger Grund zu dieſem Vorgeben, und noch weniger zu demjenigen,

„art deſſelben einigermaſſen ausgebeſſert, ohne mich gleichwol im ge„ringſten zu einem hohen Fluge in der Beredſamkeit, oder zu Zierlich„keiten des Ausdrucks zu zwingen. Denn ich halte es für hinreichend, „wenn es, wie ein mit ſchwachen und matten Farben entworfenes Ge„målde, in ein gutes und vortheilhaftes Licht geſtellet wird. Nach „allem dieſem aber habe ich mich doch nicht leicht entſchlieſſen können, „ob ich es an das Licht ſtellen ſolte, oder nicht. Die Warheit aber iſt „dieſe: derjenige Tadel und die Vorurtheile, der Has und die Ver„leumdung, welche, wie ich vorausſehe, mit ihren Fanen wider mich „anrücken, und zum Angrif wider mich blaſen, haben mich nicht ſo „ſehr mutlos gemacht, als mich die Liebe zur Warheit, meine Nei„gung für mein Vaterland, und für das Andenken dieſer Fürſtin (wel„ches unter den **Engländern** jederzeit für heilig zu achten iſt), wider „dieſe Leute aufgebracht haben: welche, nachdem ſie ihrer Treue und „Pflicht gegen ihren Fürſten und ihr Vaterland vergeſſen, den guten „Namen des einen und den Ruhm des andern dadurch zu verdunkeln „ſuchen, daß ſie in ihren ärgerlichen Schmähſchriften, welche in frem„den Ländern an das Licht treten, ihren Gift und eingewur„zelte Bosheit ausſchütten; auch eben jetzo (wie ſie zu geſtehen „kein Bedenken tragen,) damit umgehen, der Nachwelt ein Denkmal „von ihrer Leichtfertigkeit und Unehrlichkeit in einem groſſen Bande zu „hinterlaſſen. Für meine Perſon verlange ich weiter nichts, als daß „ich mir ſelbſt und ſie ſich ſelbſt ånlich bleiben mögen; die Nachwelt „wird ſchon einem jeden diejenige Ehre erweiſen, welche ihm zukomt. „Ich geſtehe, daß ich beſorge, daß ich das Erhabene, welches die „Wichtigkeit der Materie erfordert, nicht werde erreichet haben; doch „habe ich gerne ſo viel Mühe dabey angewendet, als mir möglich ge„weſen. Mir ſelber habe ich ſo wenig in dieſer, als in meinen an„dern Schriften, im geringſten ein Genüge geleiſtet; doch werde ich „mich für meine Arbeit für genugſam belonet halten, wenn ich mir „durch meine unverdroſſene Bereitwilligkeit, das Gedächtnis der Din„ge zu erhalten, die Warheit zu erzålen, und die Gemüter der Men„ſchen zur Redlichkeit und Weisheit zu gewönen, einen Platz unter den „kleinen Schriftſtellern von groſſen Sachen erwerben kan. **Es mag „ſeyn, wie es wil, ſo widme und heilige ich es auf dem Altar „der Warheit, GOtt, meinem Vaterlande und der Nachwelt.**„ Es ſind nicht leicht ſtärkere Worte auszufinden, welche einen Menſchen zu der gewiſſenhafteſten Beobachtung der Warheit verbinden könten; und wenn man den guten Namen bedenket, welchen er wegen ſeiner

gen, was man verſichert hat, daß nemlich ſein Werk geåndert oder caſtriret worden, und nicht ſo an das Licht getreten ſey, wie es urſprůnglich aus ſeiner Feder gefloſſen war [a]). Dieſe Puncte ſind ſehr freimůtig und ſcharfſinnig von einem ſehr groſſen Schriftſteller unterſuchet worden; welcher auch dasjenige geprůfet hat, was in Anſehung des Unterſcheides zwiſchen ſeinen eignen Erzålungen und den Nachrichten, welche er ſeinem gelehrten Freunde und beſtåndigen Briefwechsler, Hrn. de Thou, wegen dieſer Sache mitgetheilet hatte, vorgebracht worden [b]). Er hat eine ſcharfe, aber richtige Abbildung von den engliſchen und irlåndiſchen Papiſten entworfen; und ſeine volſtåndige und genaue Nachrichten ſowol von ihren heimlichen Complotten und Anſchlågen, als oftmaligen Rebellionen wider die Kônigin Eliſabet, haben dieſe Partey über die Maaſſen erbittert. Und da es zu der Zeit nicht an vielen Flůchtlingen auſſer Landes felete, welche ein Gewerbe daraus machten, die Welt durch ihre Schriften, zu welchen ihnen alle auswertige Preſſen zu Dienſten ſtanden, zu verwirren und zu betriegen: unterlieſſen dieſelbe nicht, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, den Hrn. Camden zu mishandeln und herunter zu machen, und eine Menge von Låſterungen wider ihn auszuſchůtten, in welchen ôfters eben ſo wenig Warſcheinlichkeit, als Warheit enthalten war. Unter andern grif ein gewiſſer giftiger Schriftſteller, welcher der Welt eine Geſchichte von den irlåndiſchen Angelegenheiten zu liefern vorgab, unſern Schriftſteller mit gleicher Unſinnigkeit und Unwarheit an; indem er zu verſtehen gab, daß er von ihrer Religion geweſen, aber aus ehrſůchtigen und weltlichen Abſichten von derſelben abgefallen ſey [c]). Die

a) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 483. b) Siehe den Artikel: Wilhelm Camden, im Bayle. c) Analect. de reb. Catholicor. in Hibern. 1616. 8vo, p. 113.

ſeiner Redlichkeit hatte: ſo kan man nicht glauben, daß er dieſe Verſicherungen mit der Abſicht gegeben habe, ſie zu übertreten. Wir kônnen von dem groſſen Anſehen, welches er ſich hiedurch beide in und auſſerhalb ſeinem Vaterlande erworben, aus den vielen hieher gehôrigen Zeugniſſen, welche von dem Sir Thomas Pope Blount geſamlet worden, einiges Urtheil fållen (56).

(56) Cenſura celebriorum auctorum, pag. 618, 619.

Die Beſchaffenheit dieſes Angrifs, und die Dreiſtigkeit, womit er geſchahe, brachten einige von Hrn. Camdens beſten Freunden auf die Gedanken, daß derſelbe eine Antwort verdiene; und da ſich die Regierung von Irland ſo weit herunter lies, dieſe boshafte Arbeit zu anden, und die darin enthaltenen vornemſten Begebenheiten zu widerlegen: wurde dem Hrn. Camden eine Nachricht von ihrem Vorhaben zugeſchicket, nebſt dem Anerbieten, daß ſeine Rechtfertigung eben dieſer Schrift eingerücket werden ſolte d). Es ſcheinet aber, daß er anders von der Sache geurtheilet, und es für beſſer gehalten habe, dergleichen Schmähſchriften mit Verachtung zu begegnen. Wir haben indeſſen die Briefe, welche er über dieſe Materie geſchrieben, inſonderheit den an den weiſen und groſſen Prälaten e), den Lord Primas Uſher, welche dieſe Läſterungen ausfürlich widerlegen und gar deutlich beweiſen, daß er ſeine Tage mit richtigen Begriffen von der proteſtantiſchen Religion angefangen habe, gleichwie er ſie damit geendiget, weshalb er in der That zu eben der Zeit auf der Univerſität war verfolget worden, zu welcher er ſich, wie man vorgab, zu gegenſeitigen Grundſätzen ſolte bekant haben; welches ihn jedoch nicht bewegen konte, ſich in einige Streitſchriften einzulaſſen P). Man hat guten Grund zu glauben, daß der groſſe Um-

d) Camdens epiſt. p. 236. 237. e) Dieſer Brief iſt von Chislehurſt den 10ten Julii 1618 datiret. Camdens epiſt. p. 246. 247. 248.

P) Wir wollen in dieſer Anmerkung den verwegenſten Angrif, welcher jemals wider den Character unſers Schriftſtellers geſchehen, volkommen aufklären; welches um ſo viel billiger iſt, weil wir bisher nur ſehr dunkle Nachrichten von der Sache gehabt haben. Zuförderſt iſt man nicht ganz darüber eins, wer der Verfaſſer von dem ärgerlichen Buche geweſen, in welchem unſer Schriftſteller angegriffen worden. Es ſcheinet aber von dem Herrn Harris, welcher die letzte Ausgabe von den Werken des Sir Jacob Ware an das Licht geſtellet, volkommen erwieſen zu ſeyn, daß daſſelbe von Dr. David Roth, welcher ſeit vielen Jahren Titularbiſchof von Oſſory und Viceprimas von Irland geweſen, geſchrieben worden (57). Dr. Jacob Uſſerius, der nachmalige Erzbiſchof von Armagh, gab ihm die erſte Nachricht, daß

(57) Sir James Wares Works, Vol. 3 p. 228.

Umgang von Leuten von allerley Parteien und Religionen mit ihm, zu dieſer Einbildung möge Anlas gegeben haben; allein unſer

daß eine Antwort auf dieſe Schmähſchrift auf Befel des Staats verfertiget würde, und daß Dr. Thomas Ryves, ein Beiſitzer des Kanzeleigerichts, der nachmals zum Ritter gemacht wurde, der Man wäre, welchem dieſes Geſchäfte aufgetragen worden, und welcher, wie dieſer gelehrte Man an Hrn. Camden ſchreibet, „ſehr begierig iſt, von „euch mit Gewisheit zu erfaren, auf was Art und Weiſe ihr es gerne „haben möchtet, daß er die Verleumdung unſers irländiſchen Pasquillanten beantworte, wenn derſelbe vorgiebet, daß ihr euch mit eurer Religion verſtellet, und anders ſchreibet, als ihr denket, als ein „Man, welcher *deluſus ſpe huius ſaeculi et mundani honoris lenocinio illectus* (58).„ Dr. Ryves ſchrieb auch ſelber wegen eben dieſer Sache an unſern Schriftſteller, und bot ihm alle Dienſte an, welche ihm möglich wären. Ein kurzer Abſatz aus Hrn. Camdens Antwort, in Anſehung ſeiner Gedanken, welche er von ſolchen Vertheidigungen hegete, wird zu unſrer Abſicht volkommen hinreichend ſeyn. „Die „Verleumdung eures Analectiſten widerfäret mir von den Papiſten „und andern gemeinſchaftlich mit den ehrwürdigſten und gelehrteſten „Prälaten unſrer Kirche; und ich lache darüber eben ſo, wie ſie, *re„ctae conſcientiae clypeo tutus*, indem ich ein Uebermaas von Beleidigungen erlitten, und vom Parſons, Poſſevinus, dem ſpaniſchen „*Indice Expurgatorio* und verſchiedenen andern als ein Ketzer bin herunter gemacht worden; aber *transeant*! Dieſe Art von Teufeln „wird nicht anders als mit Verachtung ausgetrieben. Mein Leben „und meine Schriften ſollen für mich zur Schutzrede dienen. Ich „wünſche euch alſo zu dem euch aufgetragenen Geſchäfte glücklichen „Fortgang, und verharre u. ſ. w. (59).„ Allein ob er gleich an dieſen Man, als an einen Fremden, ſo kurz ſchrieb: ſo erkläret er ſich doch in ſeiner Antwort an den Dr. Uſſerius weitläufiger, und meldet uns einige gar merkwürdige Umſtände ſeiner eignen Geſchichte, aus welchem Grunde es nötig iſt, einen Theil von dieſem Briefe hier einzurücken. „Ich danke GOtt, daß mein Leben auf der Welt ſo beſchaffen „geweſen, daß ich weder zu leben mich ſchäme, noch zu ſterben mich „fürchte, weil ich bey Chriſto, meinem Heilande, ſicher bin, in deſſen „wahrer Religion ich zu den Zeiten des Königes Eduard des 6ten geboren und erzogen worden, auch ſtandhaft dabey verharret bin. Und „damit ich euch zu meinem Beichtvater mache, *ſub ſigillo confeſſionis:* „ſo habe ich, da ich bey der Univerſität Oxford eingeſchrieben wor„den (da das Papſttum die Oberhand hatte, meinen Eid hierüber abge„leget;

(58) Epiſt. Camd. p. 237. (59) Ibid. p. 247.

unſer Schriftſteller ſetzte, ob er gleich ſolches argwonete, dennoch ſeine alte Lebensart fort, und wolte dieſelbe um dieſer unge- grün-

„leget; und wegen Vertheidigung der eingefürten Religion habe ich die „Stelle eines Socii in dem Collegio aller Selen verloren, wie es „Sir Daniel Dun bezeugen kan, und öfters erzälet hat, wie ſehr „ſich die papiſtiſche Partey mit daſelbſt widerſetzet. Da ich nach Weſt- „minſter kam, habe ich eben dieſen Eid abgeleget, woſelbſt, ohne „Ruhm zu melden, GOtt meine Arbeit dermaſſen geſegnet hat, daß „die jetzigen Biſchöfe von London, Durham und St. Aſaph, an- „derer Männer, die jezo zu wichtigen Aemtern auſſer Landes beför- „dert ſind, und vieler vorzüglicher Perſonen von allerley Stande zu „Hauſe, zu geſchweigen, es geſtehen, daß ſie meine Schüler gewe- „ſen. Ja ich habe daſelbſt verſchiedene Herren aus Irland, als „Walſhes, Nugents, O-Raily, Shees, den älteſten Sohn des „Erzbiſchofs von Caſilles, den Peter Lombard, eines Kaufmannes „Sohn aus Waterford, einen Jüngling von bewundernswürdiger „Fähigkeit, und andre, welche papiſtiſch erzogen und papiſtiſch geſin- „net waren, zur Gemeinſchaft der Kirche gebracht. Ich weis nicht, „wie man ſagen könne, daß ich ehrſüchtig ſey, da ich mich, als ich „meine Britannia ſchrieb, und noch eilf Jahre hernach, mit der „Weſtminſterſchule begnüget; da ich das mir angetragene Amt eines „Bitſchriftenmeiſters ausgeſchlagen; und endlich, die mir ohne alles mein „Suchen aufgedrungene Stelle eines Wapenköniges angenommen habe. „Ich habe mich niemals nach ledigen Aemtern gedrenget, noch mich „durch andere höher empor zu ſchwingen geſuchet. Ich habe niemals „bey irgend einem Menſchen, auch nicht bey dem Könige, um etwas „angehalten, auſſer wegen einer Sache, welche natürlicher Weiſe bey „meinem Amte vorfiel; ich habe es auch, Gott Lob, nicht nötig ge- „habt, weil ich mir ein zulängliches Auskommen durch meine lange „Arbeit bey der Schule geſamlet hatte. Warum der Analectiſte mich „auf dieſe Weiſe tadle, weis ich nicht; auſſer etwa, weil ſich Leute „von allerley Geſinnungen in Anſehung meines Amtes bey mir einzu- „finden pflegen, und ich bin es zufrieden, mich von einem Menſchen be- „lügen zu laſſen, der ſich nicht ſchämet, die Lords Statthalter von „Irland und andere Leute von einem anſenlichen Rang zu belügen. „*Sed haec tibi vni et ſoli.*„ Es iſt gewis, daß unſer Verfaſſer in dieſem Stück ganz richtig geurtheilet habe. Denn ſich mit Leuten zu ſtreiten, welche verwegener Weiſe alles behaupten, ohne ſich im geringſten verbunden zu achten, Beweiſe vorzubringen, iſt nicht allein ohne Ende, ſondern auch ohne allen Nutzen. Auſſerdem hatte dieſer Schriftſteller den ganzen Staat von Irland durchgezogen und wolte

an

gründeten Anſchwärzungen willen nicht verändern. Er hielt ſich durch das Bewuſtſeyn ſeiner eignen Unſchuld für geſichert. Und da alle Ausländer, welche ſich durch ihre Geburt oder Gelehrſamkeit vorzüglich machten, die Gewonheit hatten, ihm, wenn ſie England beſuchten, ihre Aufwartung zu machen: empfieng er dieſelben mit eben dem liebreichen und höflichen Weſen, wie ehmalen, und wolte ſich ſelbſt der Ehre und des Vergnügens, welches er hievon genos, nicht berauben, um erbitterten und misvergnügten Leuten das Maul zu ſtopfen; woran er gewis recht that, und hiedurch ein edles Zeugnis von der Standhaftigkeit ſeines Gemüts und derjenigen Freiheit von der Furcht ablegte, welche mit der Freiheit von einer Verſchuldung natürlicher Weiſe verknüpfet iſt f). Die groſſen Lobeserhebungen, welche dem erſten Theil ſeines Werkes waren beigeleget worden, wären hinreichend geweſen, ihn zur Fortſetzung aufzumuntern, wenn nicht ſchon die natürliche Standhaftigkeit ſeiner Gemütsart, und eine Begierde, dasjenige, was er einmal angefangen hatte, völlig zu Stande zu bringen, ein hinreichender Bewegungsgrund geweſen wäre, ſeine rümliche Unternemung weiter fortzuſetzen. Er ſahe aber die Unbequemlichkeiten wohl ein, welche mit der Bekantmachung unangenemer War-

f) Siehe ſein Tagebuch, welches gemeiniglich den Titel ſeiner Annals of the Reign of James I füret, bey 1ſten Julii 1619.

zu einer Zeit, da dieſes Königreich des gröſten Friedens und Ruhe genos, die Welt bereden, daß die Regierung eine blutige Verfolgung daſelbſt treibe: welches ihm eine Gelegenheit gab, ein Märtyrerbuch zu verfertigen (60), welchem er eine Perſon eingerücket, die wegen Hochverrats hingerichtet worden, und eine andre, welche bey mehr als achtzig Jahren vor bloſſem Alter geſtorben. In wie fern die Regierung weislich gehandelt habe, indem ſie ihr Verfaren wider dieſe Beſchuldigungen gerechtfertiget, iſt eine andere Frage. Für eine Privatperſon aber, wie Herr Camden, war dieſes, ſich in eine Streitigkeit mit einem unbekanten Menſchen einzulaſſen, der folglich keine Ehre dabey zu verlieren hatte, und vorgeben konte, was er wolte, eine ſehr ungleiche Partey, welche er folglich ſehr weislich ablenete.

(60) Sir James Wares Works, Vol. 3 p. 222.

Warheiten ſo lange verknüpfet ſind, als diejenigen, welche dieſelben angehen, oder ihre unmittelbare Nachkommen annoch leben; er war auch über die Folgen von dieſer Art, welche mit der Bekantmachung ſeines erſten Bandes verknüpfet geweſen, ſo verdrieslich gemachet worden, daß er ſich entſchlos, den zweiten nicht bey ſeinen Lebzeiten an das Licht treten zu laſſen g) O). Die-

g) Smith vit. Camd. p. 58

O) Es iſt gewis, daß, obgleich unſer Schriftſteller eine groſſe Sorgfalt und Vorſichtigkeit bey Verfertigung des erſten Theils ſeiner Jahrbücher gebrauchet, dieſelben ihm dennoch die Empfindlichkeit ſehr vieler Leute zugezogen, welche ſich durch die Nachrichten, welche er von ihnen, oder von ihren Vorfaren ertheilet hatte, für beleidiget hielten. Viele von dieſen entdeckten ihre Empfindlichkeit auf eine ſolche Weiſe, welche ihrer Gemütsbeſchaffenheit gemäs war. Unter dieſen fand ſich unter andern ein gewiſſer Herr Maitland, ein Sohn des berümten Laird von Liddington, welcher in den Unruhen von Schotland wegen ſeiner getreuen Anhänglichkeit an die Königin Maria eine ſo groſſe Figur machte. Es war auf der einen Seite unſerm Schriftſteller unmöglich, bey Aufſetzung ſeiner Geſchichte das Betragen und den Character dieſes Edelmannes zu übergehen, und auf der andern Seite war es ihm kaum möglich, von dieſer Sache mit gröſſerer Mäſſigung, oder Vorſichtigkeit zu handeln, als er that. Und dennoch ſchrieb ſein Sohn einen ſehr langen Brief an Hrn. Camden, welcher annoch vorhanden iſt, worin er, wiewol in ſehr ehrerbietigen Ausdrücken, ſein Misfallen an dem, was er an das Licht geſtellet hatte, gar deutlich zu verſtehen giebet, und ſich die Genugthuung ausbittet, diejenigen Beweisgründe und Urkunden zu ſehen, welche das, was er geſchrieben hätte, zu rechtfertigen nötig wären (61). Es iſt ungewis, ob ihm unſer Schriftſteller dieſe Genugthuung geleiſtet habe, oder nicht, ob er gleich ohne Zweifel darzu im Stande geweſen; indem er die Samlungen zur Unterſtützung der von ihm gemeldeten Begebenheiten, welche er mit vieler Mühe zuſammengebracht hatte, ſorgfältig aufbehielt, von welchen die meiſten annoch vorhanden ſind, oder wenigſtens lange nach ſeinem Abſterben vorhanden geweſen. Es mus ihm aber gewis ſehr ungelegen geweſen ſeyn, ſich beſtändig dergleichen Nachfragen und Forderungen blosgeſtelt zu ſehen: daher wir uns nicht wundern dürfen, daß er nicht Luſt gehabt, durch die Bekantmachung des zweiten Theiles ſeines Werkes dieſe Unbequemlichkeiten zu vermehren. Es iſt aber doch ganz gewis, daß er in dieſem Stück ſich nicht völlig entſchloſſen gehabt, ſondern wegen des Bewuſtſeyns ſeiner eignen Red-

(61) Camden epiſt. p. 305.

Dieſes war gewis eine ſehr weiſe und vernünftige Entſchlieſſung, welche ihn bey völliger Freiheit lies, ſeine Geſchichte mit eben dem freien und unparteiiſchen Geiſte fortzuſetzen, mit welchem dieſelbe angefangen worden. Nachdem dieſer Punct einmal feſte ſtand: fur er mit einem ſo aufgeweckten Muthe fort, daß er des ſchwachen und unvermögenden Zuſtandes ſeiner Geſundheit ohnerachtet, ſein Buch im Jahr 1617 völlig zu Stande brachte. Allein ob er gleich kein Bedenken trug, dieſes gegen ſeine gelehrten Freunde zu geſtehen: ſo beratſchlagete er ſich doch einige Jahre, was er mit dieſem Werke für Anſtalten machen ſolte, damit er eine moraliſche Gewisheit haben möchte, daß daſſelbe ſo, wie er es gelaſſen, an das Licht treten, und nicht entweder verändert, oder unterdrücket werden würde. Der Weg, welchen er ergrif, war ſo ſcharfſinnig als glücklich. Er behielt die urkundliche Handſchrift bey ſich, und ſchickte eine ſehr genaue Abſchrift davon ſeinem Freunde, dem Herrn **Dupuy** zu, welcher ihm die ſtärkſten Verſicherungen ertheilet hatte, daß er alles, was ein ſo groſſes Vertrauen erforderte, auf das genaueſte bewerkſtelligen wolte h): welches er auch mit der gröſſeſten Treue that R). Wir haben dieſe Begebenhei-

h) Vide Cl. Petri Puteani vitam a Rigaltio conſcriptam, Paris 1652 4to p. 50.

Redlichkeit und Achtung gegen die Warheit, darzu bereit geweſen, daß derſelbe, wenn es ja nötig wäre, an das Licht treten ſolte; wie aus folgenden Stellen aus einem ſeiner Briefe deutlich erhellet, welcher an einen Man von vornemen Stande, deſſen Name jedoch unbekant iſt, geſchrieben worden. „Ich unterwerfe die Zuſätze zu den Jahrbüchern „der Regierung der Königin Eliſabet, dem ſcharfſinnigen Urtheil des „Königes, ob es demſelben gefallen werde, daß ſie unterdrücket, oder „an das Licht geſtellet werden; denn ich bin dabey gleichgültig.„ Er beſchlieſſet eben dieſen Brief mit folgenden Ausdrücken. „Gleichwie es „mir nicht zuwider iſt, daß ſie bey meinen Lebzeiten gedruckt werden: „alſo verlange ich, daß ſie nicht eher, als nach meinem Tode in eng„liſcher Sprache herauskommen, weil ich weis, was für ungerechte „Tadler die ungelehrten Leſer ſind (62).„

R) Der groſſe Ruhm des Hrn. **Camden** verſchafte ihm gar zeitig einen ſtarken Briefwechſel auſſer Landes, welcher ihm ſehr brauchbar

(62) Ibid. p. 351.

heiten beiſammen geſetzet, ob ſie gleich in einiger Entfernung der Zeit vorgefallen; welches wir um der Deutlichkeit willen gethan,

bar war, da er ſich Materialien zu ſeiner **Britannia**, oder Verbeſſerungen und Vermehrungen derſelben ſamlete, und dieſes dauerte wärend ſeines ganzen Lebens. Seine auswertigen Freunde lieſſen ſich daher ſowol die Erhaltung, als das Anſehen ſeiner Werke überaus angelegen ſeyn, und ihren Ermanungen war ſeine Entſchlieſſung, eine Abſchrift von ſeiner Handſchrift auſſer Landes zu verſchicken, hauptſächlich zuzuſchreiben. Der berümte Herr de Peireſc, welcher der gelehrten Welt bey ſeinem lateiniſchen Namen Peireſcius weit bekanter iſt, war einer von denen, die ihn am meiſten antrieben. In einem ſeiner Briefe an unſern Schriftſteller komt folgende Stelle vor (63). „Wir „haben Nachricht aus Teutſchland, daß man daſelbſt die Geſchichte „des verſtorbenen Hrn. de Thou ganz habe abdrucken laſſen. Meine „Ungeduld iſt gros, bis ich ſehe, was es iſt. Dieſes erinnert mich „an eure Geſchichte, und erreget in mir den Wunſch, daß man dieſelbe zum algemeinen Beſten euch aus den Händen bringen möge. „Wäre des Hrn. de Thou Geſchichte in keines Menſchen Händen geweſen, als in ſeinen eignen: ſo würde ſie Gefar gelaufen haben, unterdrücket zu werden, indem die Teſtamentsvolzieher und Vormünder „ſeiner Kinder dieſelbe um ihres Eigennutzes willen den Flammen würden „übergeben haben. Herr Lingbelſein, welchem der verſtorbene Herr de „Thou eine Abſchrift anvertrauet hatte, hat dieſes verhindert. Hätte „Herr **Grotius** mehr als ſechs Monate vor dem ihm begegneten Unglücksfalle uns glauben wollen: ſo würde man eine Abſchrift von ſeiner Geſchichte in dieſem Königreiche, und folglich auſſer der Gewalt „aller derer gehabt haben, von welchen er entweder gehaſſet, oder beneidet wird. Gedenket doch um der Ehre GOttes willen, an die „eurige; und dafern einige Schwierigkeiten vorhanden ſind, welche „euch hindern, dieſelbe bey euren Lebzeiten unter die Preſſe zu geben: „ſo laſſet mehr Abſchriften davon machen, als eine, und ſorget dafür, „daß dieſelben nicht alle auf der einen Seite des Meeres bleiben mögen. „Hierum bitte ich euch, um aller der Liebe willen, welche ich gegen „euch hege, inſtändigſt, und verbleibe u. ſ. w.“ Dieſer Brief iſt zu Paris den 14ten October 1620 datiret. Es erhellet indeſſen aus einem Briefe vom Hrn. du Puy, daß derſelbe den zweiten Theil ſeiner Jahrbücher einige Zeit hernach noch nicht erhalten gehabt; endlich aber iſt derſelbe durch eine ſichere Hand überſchicket, ſorgfältig aufbehalten und treulich an das Licht geſtellet worden. Dieſe Nachricht gehet ziemlich weit von demjenigen ab, was uns ein berümter Schriftſteller von

(63) Ibid. p. 309. 310.

gethan, und damit der Faden der Geſchichte in Anſehung eines ſo wichtigen Umſtandes nicht zerriſſen, oder unterbrochen wer-

von dieſer Sache in einer Abhandlung meldet, von welcher man hätte denken ſollen, daß er darin viele Genauigkeit zu beobachten würde geſuchet haben. Seine eigene Worte verdienen angeführet zu werden (64). „Monſieur de Thou lies ſich, weil er eine algemeine Geſchichte zu „ſchreiben Willens war, in einen Briefwechſel mit ſolchen Männern „durch ganz Europa ein, von welchen am warſcheinlichſten war, daß „ſie ihm richtige Nachrichten ertheilen würden. Er ſtand alſo auch in „einem ſtarken Briefwechſel mit dem Camden. Da nun Camdens „erſter Theil an das Licht trat, ſchrieb er ihm einen harten Brief, weil „er fand, daß derſelbe von dem, was in ihren gewechſelten Briefen „vorgekommen, vornemlich in Anſehung der Königin der Schotten, „ſo ſehr verſchieden war. Hierauf meldete ihm Herr Camden die „Warheit, daß der König Jacobus durchaus ſelber die Geſchichte „durchleſen wollen, und ſie hernach dem Grafen von Northampton „in die Hände gegeben habe, der ein Bruder des Herzogs von Nor- „folk war, welcher um dieſer Königin willen war enthauptet worden; „und daß viele Sachen ausgeſtrichen, auch vieles verändert worden. „Dieſes machte den Camden überaus verdrieslich, welcher dafür Sor- „ge trug, daß ſein zweiter Theil nicht ein gleiches Schickſal erfaren „möchte. Er ſchickte daher denſelben aus England an dieſen groſſen „Man, damit er treulich nach ſeinem Tode abgedruckt werden möchte. „Dieſes iſt in England ganz bekant; und die Verſchickung des zwei- „ten Theils an einen Ausländer jenſeit des Meers, kan jemanden leicht „bewegen zu glauben, daß dieſes die wahre Urſach hievon geweſen ſey.„ Ein ſehr gelehrter Prälat merket ganz richtig an, daß man nichts von den Klagen, welche Herr de Thou wider unſern Schriftſteller ſol geführet haben, glauben müſſe, dafern es nicht aus ſeinen Briefen bewieſen wird, weil derſelben eine Menge vorhanden iſt, welche klärlich das Gegentheil beweiſen, in welchen de Thou Hrn. Camdens Beihülfe erkennet, die Klugheit ſeines Raths eingeſtehet, ſich wegen Hintanſetzung deſſelben vertheidiget, Verbeſſerungen in künftigen Ausgaben verſpricht, ſich die Fortſetzung ſeines Briefwechſels ausbittet, und ihr beiderſeitiges Schickſal auf einerley Weiſe erkläret, daß man nemlich übels von ihnen denke, weil ſie es gut gemeinet hätten (65). Die erſte Einbildung, daß Camdens Werk verfälſchet worden, entſtand aus einer Rede, welche zu Oxford vom Ludwig de Moulin ihm zu Ehren gehalten wurde, welcher behauptete, daß die Sache auſſer Zwei-

 fel

(64) Burnets Reply to Verillas p. 59. 73. 97. 139. 153.

(65) Camden Epiſt. p. 68.

werden möchte. Gegen das Ende des Jahres 1616 ereignete ſich eine Sache, welche den **Radolph Brooke**, der un- ſerm

fel ſey, es aber nicht dienlich erachtete, irgend eines Gewährsmannes oder Zeugniſſes Erwenung zu thun: welches er, wenn man die Zeit bedenket, da er ſeine Rede hielt, nemlich den zehnten Julii 1652, ohne Furcht hätte thun können (66). Von ihm hat es, aller Warſcheinlichkeit nach, Herr **Wood** genommen, aber noch ohne Beweis (67). Was die Sache völlig zu widerlegen ſcheinet, iſt dieſes, daß in der letzten Ausgabe der Jahrbücher des **Camden**, welche vom Hrn. **Hearne** aus einer von deſſen eignen Hand verbeſſerten und zur Preſſe ausgefertigten Abſchrift an das Licht geſtellet worden, ſehr wenig, und nichts erhebliches in Anſehung der ſchottiſchen Königin **Maria** verändert worden. Wider ſeine Verſchickung des Buches auſſer Landes an Hrn. **de Thou** finden ſich einige Einwürfe, welche dieſelbe ein wenig unglaublich machen. Erſtlich, weil es mehr als warſcheinlich iſt, daß derſelbe todt geweſen, ehe das Buch zu Ende gebracht worden; und ferner, weil es gewis iſt, daß ſich der Verfaſſer, wegen der Ausgabe deſſelben, zu nichts entſchloſſen gehabt, als erſt viele Jahre, nachdem dieſer verdiente Man im Grabe gelegen, da er es auch ſogar alsdenn noch dem Gutachten des Königes anheim geſtellet, ob daſſelbe gedruckt, oder untergedruckt werden ſolte, und wenn es gedruckt würde, ob ſolches bey ſeinen Lebzeiten geſchehen ſolle, oder nicht. Drittens wurde, nachdem alle dieſe Vorſichtigkeit beobachtet worden, dem Rath des Hrn. **de Peireſc** gemäs, eine Abſchrift an Hrn. **Dupuy** auſſer Landes verſchicket; die Urkunde aber blieb alhier in **England** zurück, und aus derſelben iſt die letzte Ausgabe des Werks beides verbeſſert und vermehret worden. Der zweite Theil wurde zuerſt zu **Leyden** im Jahr 1625 in 8vo, zu **London** 1627 in **Folio**, und wiederum zu **Leyden** 1639 in 8vo, und noch verſchiedenemal ſeitdem gedruckt. Die richtigſte Ausgabe des ganzen Werkes aber iſt diejenige, welche vom **Thomas Hearne** aus Dr. **Smiths** Abſchrift, die **Camden** mit eigner Hand berichtiget, welche man auch mit einer andern Handſchrift in Hrn. **Rawlinſons** Bücherſale verglichen, an das Licht geſtellet worden (68). Beide Theile wurden vom Hrn. **Paul de Belligent**, einem **Parlamentsadvocaten** zu **Paris**, in das **franzöſiſche** überſetzet, aus welcher Sprache das Buch von einem gewiſſen Hrn. **D'Arcy**, wiewol mit vielen Felern, in das **Engliſche** überſetzet worden (69). Es ſind verſchiedene andere Ueberſetzungen verfertiget worden, von welchen aber gar keine der vortreflichen Arbeit des Verfaſſers völlig gemäs geweſen:

(66) Smith vit. Camd. p 54. (67) Ath. Oxon. vol. 1 col. 483.
(68) In 8vo ohne Benennung des Buchdruckers oder Ortes, im Jahr 1717. (69) Ath. Oxon. vol. 1 col. 483.

ſerm Verfaſſer ſo vielen Verdrus erreget hatte, einer ſehr harten Andung blos ſtellete. Wir thun um ſo viel lieber hievon Erwenung, weil die beſte Nachricht, welche hievon vorhanden iſt, aus der Feder des Herrn Camden gefloſſen i); ob es gleich unmöglich iſt, zu ſagen, aus was für Urſachen dieſelbe in unſerer engliſchen Ueberſetzung von dem Werke k), in welchem er ſie aufzuzeichnen dienlich erachtet, ausgelaſſen worden, und weil die Sache von andern Schriftſtellern ſehr unvolkommen erzälet wird. Wir haben alſo Urſach zu glauben, daß es dem Leſer ſehr angenem ſeyn werde, die Sache richtig und treulich in den Anmerkungen angezeiget zu finden S). Dieſer Han-

i) Siehe ſein Diarium vom 26 Decemb. 1616. k) In dem zweiten Bande von Kennets Compleat Hiſt. of England.

weſen: daher es ſehr zu wünſchen iſt, daß man auch noch bey dieſer Entfernung der Zeit der Geſchichte der Königin Eliſabet eben dieſelbe Gerechtigkeit möge widerfaren laſſen, welche ſeiner Britannia bereits widerfaren iſt; um ſo viel mehr, da eine gute Ueberſetzung dieſes Werkes, welche mit Anmerkungen erleutert, und mit den beſten Nachrichten von den damaligen Zeiten, welche ſeitdem an das Licht getreten, verglichen wäre, bey den gegenwärtigen Umſtänden nicht anders als angenem ſeyn könte; da kein Theil der Gelehrſamkeit ſo viel Bewunderer zu haben ſcheinet, als die Geſchichte, und da die engliſche Geſchichte noch vorzüglicher hochgeachtet wird.

S) Die eigentliche und nackende Warheit von der Sache iſt dieſe. Es wurde den 27ſten December 1616 eine Klage bey dem König angebracht, daß der Garter Wapenkönig Sir Wilhelm Segar, dem George Brandon, welches der gemeine Scharfrichter war, das königliche Wapen von Arragonien und eines Cantons von Braband ertheilet habe; worüber der König gar ſehr aufgebracht wurde. Nach genauer Unterſuchung aber kam die Sache alſo heraus, daß der Yorksherold, Radolph Brookesmouth, dieſe Wapen, welche denen von Arragonien und Braband nicht unänlich waren, wirklich entworfen, und durch einen abgeſchickten Boten die Leichtgläubigkeit des Garter hintergangen, ſo daß er die Beſtätigung derſelben für die Bezalung von zweiundzwanzig Schillingen an Sporteln ausgewirket, und ſie ſodenn dem Könige vorlegen laſſen (70). So erzälet Herr Camden dieſe Geſchichte klar, deutlich und volſtändig. Dr. Smith aber, welcher eine Erzälung von dieſer Sache von einer andern Hand geſehen hatte, liefert uns einige weitere Umſtände, ob er gleich ſo vorſichtig iſt,

(70) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. 1, p. 23.

Handel erregte in der Welt ein ſo groſſes Lermen, daß den folgenden dritten Martii die Gevolmächtigten zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marſchals von England, ſich in dem Collegio der Herolde in Darby-place verſamleten und verſchiedene Einrichtungen in Vorſchlag brachten, als z. E. ihre Gehalte zu vermehren, ihre Eheweiber aus dem Collegio wegzuſchaffen und andere Misbräuche zu verbeſſern, um dieſer löb-

iſt, daß er des Sir Wilhelm Segars Namen auslâſt (71). Er ſaget, der Man, welcher von dem Brooke gekommen, habe vorgegeben, daß er gar ſehr zu eilen hätte, und noch an demſelbigen Tage auf ein Schif nach Spanien an Bord gehen müſte: auf welche Weiſe er den Sir Wilhelm Segar deſto leichter verleitet, dasjenige, was er das Wapen ſeiner Familie nante, zu beſtätigen. Den 30ſten eben dieſes Monats kam die ganze Sache vor die Gevolmächtigten, welche zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marſchals ernant waren, zum Verhör, wobey der Yorksherold die ganze Sache öffentlich auf ſich nam. Und da dem Könige hievon Bericht abgeſtattet worden, wurde er ſelbſt wegen ſeiner boshaften Anſtiftung, und der Garter wegen ſeiner Schwäche und Leichtgläubigkeit, die er bey Beſtätigung dieſer Wapen um ein geringes Geld bewieſen, in die Marshalſea in Verhaft geſetzet. An dem Neujahrstage wurde eine Bitſchrift von dem Garter, nebſt einem von dem Heroldscollegio ausgeſtelten Zeugniſſe von ſeiner Redlichkeit und rechtſchaffenem Verhalten vor dieſem unglücklichen Zufal, bey dem Könige eingereichet; worauf er losgelaſſen wurde. Und bald hernach wirkten die Freunde des Yorksheroldes demſelben ſeine Erlaſſung gleichfals aus (72). Dieſes beweiſet offenbar dieſes Mannes unruhige und ungeſtüme Gemütsart, und wie Camden es nennet, ſeine gotloſe Bosheit wider ſeinen Vorgeſetzten; und dennoch ſchrieb er, ohngefär zwey Jahre hernach, ein von ihm verfertigtes groſſes Werk dem Könige Jacobo und den Lords Gevolmächtigten zur Ausübung des Amtes des Grafen Marſchals von England zu, welche damals Eduard, Graf von Worceſter, der Lord geheime Siegelbewarer; Ludwig Herzog von Lenox, der Lord Groshofmeiſter; George Marquis von Buckingham, der Stalmeiſter; Carl Graf von Nottingham, Grosadmiral von England; Wilhelm Graf von Pembroke, Lord Kammerherr; Thomas Graf von Arundel und Thomas Graf von Suffolk, lauter geheime Räthe und Ritter von dem Hoſenbande, waren (73).

(71) Smith vit. Camd. p. 35. (72) Apparat. annal. regn. reg. Iac. 1, p. 25. Smith vit. Camd. p. 37. (73) Siehe eine Nachricht von dieſem Werke in der Anmerkung U).

löblichen Geſelſchaft Anſehen wieder herzuſtellen und ihren guten Ruf zu behaupten [l]). Unſer Schriftſteller ſcheinet wärend dieſer ganzen Zeit, auch ſogar in Sachen, welche eigentlich genug zu ſeinem Amte hätten gerechnet werden können, mehr ein gelaſſener Zuſchauer, als ein betreibſamer Arbeiter geweſen zu ſeyn; und dennoch wurde er, wie gar deutlich aus ſeinem eignen Tagebuche erhellet, von den weiſeſten, gröſten und beſten Männern ſeiner Zeit überaus hochgeachtet. Er brachte den Sommer meiſtentheils zu **Chislehurſt**, und den Winter in ſeinem Hauſe zu **Weſtminſter** zu, ſo daß er ſich an beiden Orten, ſo weit es ſein ſchwacher Geſundheitszuſtand erlauben wolte, mit ernſthaften und nutzbaren Studiis beſchäftigte; wie aus den Anmerkungen erhellet, welche er in Anſehung des Wetters, der Erſcheinung von Cometen und anderer Dinge von gleicher Beſchaffenheit aufgeſchrieben [m]). Den 19ten Januarii 1619 wurden die Mahler, Glaſer und Steinhauer, auf die Amtsſtube der Herolde gefordert, um ihnen gewiſſe Einrichtungen bekant zu machen, welche man in Anſehung der Ausmalung und anderweitiger Vorſtellung der Wapen für nötig gehalten hatte. Den folgenden zehnten Februarii wurde Herr **Camden** von einer gefärlichen Krankheit überfallen, indem er dermaſſen Blut ſpie, daß er zweimal darüber in Ohnmacht fiel: doch wurde es, vermittelſt der Sorgfalt ſeines Arztes, nachdem man ihm in dreien Tagen zweimal Blut gelaſſen hatte, mit ihm beſſer [n]). Im Monat Junio 1619 hatte er einen hitzigen Streit mit dem **Garter** und **Norroy**, ſeinen Nebenwapenkönigen, welche es, wie es ſcheinet, übel aufnamen, daß er den Herrn **Vincent**, **Lincolnshire** zu beſuchen, und den Herrn **Philpot**, **Kent** zu beſuchen ernant hätte [o]), worunter ſich von dem erſteren auswies, daß es eine eingezogene unrichtige Nachricht ſey. Ohnerachtet er aber dieſes ihnen bekant machte: füreten ſie dennoch bey den Gevolmächtigten zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marſchals Klage wider ihn, als ob er die ihm durch ſein Patent verliehene

l) Siehe ſein Diarium von 3ten Martii 1617. m) Ibid. n) Memorabil. de ſeipſo. o) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. 1, p. 46.

Gewalt überſchritten hätte. Herr **Camden** aber rechtfertigte ſich in ſeiner Antwort an den Grafen von **Arundel**, welchem die vorerwente Gewalt aufgetragen war, in dieſem Stücke volkommen; ſo daß dieſes, ſo viel man ſiehet, ihn von aller ferneren Unruhe wegen dieſer Sache befreiete [p]). Zu Anfange des 1621ſten Jahres wurde er nach Hofe gefordert, und von dem **Lord** Kanzler **Bacon** in Anſehung der Feierlichkeiten, welche bey ſeiner Ernennung zum **Viſcount** von **St. Albans** zu beobachten waren, zu Rathe gezogen. Und den folgenden ſiebenundzwanzigſten **Januarii** wurde der Kanzler, demjenigen, was mit ihm und dem **Norroy** Wapenkönige verabredet worden, zu Folge, mit groſſer Feierlichkeit zum **Viſcount** von **St. Albans** erhoben, ſo daß der **Lord Carew** dabey den Staatsrock, der **Lord Wentworth** die Wapenkrone trug, und der **Marquis** von **Buckingham** den neu erwälten **Pair** unterſtützete [q]). Den erſten **May** 1621 reiſete er nach **Sanderherſt**, ſich daſelbſt nach dem Lager des Kaiſers **Alexander Severus** umzuſehen; er konte aber keine Spuren davon antreffen. Weil der Kaiſer in **Britannien** an einem Orte mit Namen **Siſila** ermordet worden: hatten viele die Meinung angenommen, daß es in dortiger Nachbarſchaft müſte geſchehen ſeyn; nach der Meinung unſers Schriftſtellers aber gründete ſich dieſes blos auf Mutmaſſungen, ohne alle Art eines Beweiſes [r]). Es erhellet deutlich ſowol hieraus, als aus verſchiedenen andern Stellen in ſeinem Tagebuche, daß er ſich annoch Mühe gegeben habe, ſeine **Britannia** zu berichtigen, zu verbeſſern und zu vermehren, von welcher ein Exemplar mit vielen dergleichen Ausbeſſerungen und Zuſätzen in den Händen des Dr. **Thomas Smith** geweſen [s]). Im Monat **Junius** eben dieſes Jahres wonete er der Volziehung eines ſehr auſſerordentlichen Urtheils bey. Es wurde an dem letzten Tage des Termins um drey Uhr Nachmittage der Ritter **Sir Franciſcus Mitchell**, welcher ſtarkes Antheil an dem **Monopolio** gehabt, durch welches die Gaſtwirte und Leute,

p) Camden Epiſt. p. 352. 353. 354. q) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 65. 66. r) Ibid. p. 70. s) Smith vit. Camd. p. 78.

Leute, welche öffentliche Wirtshäuſer hielten, grauſam unterdrucket wurden, von den Sherifs von London in die Weſtminſterhall gebracht. Bald darauf kamen die Gevolmächtigten zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marſchals, nemlich der Lord geheime Siegelbewarer, der Herzog von Lenox, der Marquis von Buckingham und der Graf von Arundel, ſo daß noch verſchiedene andere Lords als Zuſchauer zugegen waren. Vor dieſe wurde der Gefangene gebracht. Da ſodenn das im Parlament wider ihn ergangene Urtheil mit lauter Stimme verleſen worden, wurden ihm von den Bedienten des Hofmarſchalles ſeine Sporen in Stücken zerbrochen und weggeworfen. Ferner wurde ihm ſein Degen, welcher von Silber war, und vergüldet hätte ſeyn ſollen, von der Seite genommen, ihm über dem Kopfe zerbrochen und alſo weggeworfen. Endlich wurde ausgerufen, daß er nicht mehr ein würdiger Ritter, ſondern ein herumſtreichender Böſewicht ſey: dergleichen ehemals bey dem Fal mit dem Andreas Harclay geſchehen war, da derſelbe von dem Antonius Lucy ſeiner Ehren verluſtig erkläret worden. Die drey Wapenkönige ſaſſen wärend der ganzen Feierlichkeit zu den Füſſen der Lords Gevolmächtigten [t]). Den letzten Auguſt in eben dieſem Jahre wurde Herr Camden in der Nacht von ſeiner alten Krankheit, nemlich dem Blutſpeien, überfallen; er erholete ſich aber glücklich wieder [u]). Er übete wärend des Verlaufs des folgenden Jahres, ſo viel es ſeine Kräfte verſtatten wolten, alle Pflichten ſeines Amtes aus. Da er aber fand, daß es mit ihm almälig herunter käme, und ſeine Schwachheiten bey ihm immer mehr und mehr überhand nämen: entſchlos er ſich, das Werk nicht länger zu verſchieben, zu welchem er ſich ſeit ſo langer Zeit entſchloſſen hatte, nemlich eine Profeßion der Hiſtorie zu Oxford zu ſtiften; und ſchickte demnach in dem Maymonate 1622 ſein Geſchenk durch die Hände ſeines vertrauten Freundes, des Herrn Heather, hin [w]). Dieſes wurde von dem Dr. Piers, dem Decano von Peterborough und dama-

t) Apparat. annal. regn. reg. Iac. I, p. 72. u) Ibid. p. 74. w) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers.

damaligen Vicekanzler der Univerſität, bey völliger Verſamlung bekant gemachet; worauf die Univerſität ihm ein öffentliches Dankſchreiben zuſchickte. Und weil ſie erfuren, daß Herr Heather ein Man wäre, gegen welchen er eine beſondere Hochachtung hegete: trugen ſie demſelben den Gradum eines Doctors der Muſik auf; und eben dieſen Gradum legten ſie auch dem Herrn Orlando Gibbons, einem andern ſeiner Freunde bey; welche Höflichkeit ihnen einen neuen Wohlthäter und eine neue Profeßion in der Muſik verſchafte, die von dieſem Dr. Heather geſtiftet wurde ŧ). Alſo erfüllete Herr Camden den Wunſch gar reichlich, welchen er am Ende von ſeiner Britannia gethan zu haben ſchien, und ſorgete noch auf die folgenden Zeiten für das Studium der Altertümer, welche er durch ſeine Schriften ſo ſehr erleutert hatte Ʒ). Der erſte

ŧ) Ath. Oxon. Vol. 1 p. 483.

Ʒ) Daß er dieſes edelmütige Vorhaben ohngefär funfzehn Jahre vorher, ehe er es zur Volziehung gebracht, im Sin gehabt, erhellet klärlich, wie wir in dem Text bemerket haben, aus dem Beſchlus der ſechsten Ausgabe von ſeiner Britannia, welche im Jahr 1607 an das Licht trat, wo er folgende Worte gebrauchet (74): „Da ich „nun dieſe Abhandlung durch ſo viele ſeichte Oerter des Weltmeeres, „und gleichſam rauhe Felſen des Altertums, durchgefüret: ſo iſt nun „nichts mehr übrig, als daß ich, wie vor alten Zeiten die Seefarer, „welche ihre zerriſſene Segel, oder ein angelobtes Schifsbret, dem „Neptunus zu weihen pflegten, gleichfals dem almächtigen GOtt „und dem ehrwürdigen Altertum etwas heilige. Ich thue dieſes Ge„lübde mit ſehr willigem Herzen, und hoffe es auch unter götlichem „Segen zu rechter Zeit zu erfüllen.„ Daß er auch ſein Vorhaben ſeinen beſten Freunden bekant gemachet, und ihren Rath darüber vernommen habe, erhellet aus folgendem Auszug eines Briefes von dem Sir Heinrich Savile, welcher zu Eaton, wo derſelbe Präpoſitus war, den 3ten November 1621 datiret iſt (75): „Ich halte nicht „für undienlich, euch zu benachrichtigen, daß durch einen bloſſen letz„ten Willen, ohne einen bey Lebzeiten volzogenen Contract, keine Län„dereien einem Collegio oder einer Geſelſchaft vermachet werden kön„nen, wie ich von meinem Rechtsbeiſtande gehöret habe. Ich weis „gewis, daß das Mertoncollegium dieſes gefület habe. Es hatte „Dr. Huicke, ein Leibarzt der Königin Eliſabet, von welchem ihr „möget

(74) Camdens Britannia p. 1116. (75) Epiſt. Camd. p. 314. 315.

erſte Profeſſor der Hiſtorie war Herr Degory Wheare, welcher vom Herrn Camden ſelber den 16ten October 1622

darzu

„möget gehöret, oder ihn vielleicht gekant haben, durch ſeinen letzten „Willen alle ſeine Ländereien von gutem Werth ſeinen zwey Töchtern „und ihren Erben, und in Ermangelung der Erben (indem ſie, wie „wir vernommen, beide ohne Kinder verſtorben,) dem Merton„collegio, von welchem er Socius geweſen war, vermacht. Doctor „Bickley gab ſich auch, wie ich gehöret habe, bey der Sache viele „Mühe, und konte doch nichts wiederbekommen. Ihr müſſet alſo zu „irgend einem dergleichen Hülfsmittel, als ich euch in meinem letzteren „angeraten habe, eure Zuflucht nemen, oder es, als ein Fideicommis, „Männern von Redlichkeit und guter Beurtheilungskraft überlaſſen, „damit euer Tod eure gute Abſicht nicht vernichten möge.„ Herr Camden übergab alſo, dem Rath, welchen ihm ſein würdiger und ſcharfſinniger Freund ertheilet, gemäs, durch einen Contract, welcher von dem Sir Johan Walter aufgeſetzet, und nach der gehörigen Form der Rechte den 5ten Martii im Jahr 1621=22, im neunzehnten Jahr der Regierung des Königs Jacobus, vermittelſt ſeiner Hand und Siegels völlig zu Stande gebracht (76), und den folgenden 14ten April vor dem Ritter Sir R. Rich, einem der Beiſitzer des hohen Canzeleigerichts, als richtig erkant worden, alle ſeine Rechte an das Lehngut Bexley in der Grafſchaft Kent, nebſt allen daraus zu genieſſenden Vortheilen, Nutzungen u. ſ. w. an den Kanzler, die Lehrer und Studirenden auf der Univerſität Oxford, und ihre Nachfolger; unter dieſer Bedingung, daß die Nutzungen des gedachten Lehnguts, welche järlich auf vierhundert Pfund Sterlinge gerechnet wurden, vom Herrn Wilhelm Heather, ſeinen Erben und Teſtamentsvolziehern, auf eine Zeit von neunundneunzig Jahren, nach dem Tode des Schenkers, genoſſen werden ſolten, wärend welcher Zeit der gedachte Wilhelm Heather an den Profeſſor der Geſchichte in Oxford järlich hundertundvierzig Pfunde in halbjärigen Terminen bezalen ſolte. Nach dem Verlauf dieſes Zeitabſchnittes ſolte das ganze Landgut dieſer Univerſität zufallen. Für dieſe wohlüberlegte und reichliche Schenkung wurde er von dieſer gelehrten Geſelſchaft einmütig in die Zahl der Wohlthäter der Univerſität gerechnet und aufgenommen (77). Auf Anhalten vieler von ſeinen Freunden ernante er den Degory Wheare, einen Magiſter der freien Künſte und Socium des Exetercollegii, zu ſeinem erſten Lectore, und wies ihm für das erſte Jahr zwanzig Pfunde, und für das zweite vierzig Pfunde an; und nach dem dritten ſolte er das völlige Gehalt genieſſen (78). Er

ſchrieb

(76) Smith vit. Camd. p. 40. (77) Biſchof Gibſons Leben unſers Verfaſſers. Athen. Oxon. Vol. 1 col. 484. (78) Smith vit. Camd. p. 60.

darzu ernant wurde, und dieſer fieng den folgenden ſechsten Januarii ſeine Vorleſungen an. Er ertheilete auch die Anwartſchaft auf eben dieſe Profeßion dem Herrn Brian Twine, dem berümten Altertumserfarnen, im Fal derſelbe den Herrn Wheare überlebet hätte. Weil aber dieſes nicht geſchahe, fiel das Recht an die Univerſität y). Es geſchahe zu einer Zeit in dieſem Jahre, daß Herr Camden, da ſein alter Gegner, der Yorksherold Radolph Brooke, ein Buch an das Licht geſtellet hatte, welches in Anſehung der Richtigkeit und Genauigkeit groſſe Dinge verſprach, es für dienlich erachtete, Anmerkungen darüber zu ſchreiben, in welchen er eine groſſe Menge von groben Irtümern entdeckte. Weil er aber nicht Luſt hatte, ſich bey ſeinen Lebzeiten in neue Streitigkeiten zu verwickeln, ſtellete er daſſelbe nicht an das Licht z). Es iſt aber ſehr warſcheinlich, daß dieſe Anmerkungen ſeinem Freunde, dem Herrn Vincent, brauchbar geweſen, welcher das Werk des Brooke mit groſſem Nachdruck angrif, und dadurch nicht allein ſeine eigne Geſchicklichkeit, ſondern auch ſeine Dankbarkeit und Freundſchaft gegen Herrn Camden bewies; welches

uns

y) Smith vit. Camd. p. 64. z) Dr. Smith meldet uns, daß er Herrn Camdens Anmerkungen im Beſitz des Franciſcus Sandford, Eſqv. von dem Heroldsamte, geſehen habe.

ſchrieb eine ſehr gelehrte Abhandlung, und eignete dieſelbe ſeinem Gönner zu; womit er bewies, daß er zu dieſem Amt auf alle Weiſe geſchickt ſey (79), welches er bis zur Zeit ſeines Todes behielt, da die Univerſität den 2ten Auguſt im Jahr 1647 den Robert Waring, einen Meiſter der freien Künſte von der Chriſtkirche, damaligen älteſten Proctor der Univerſität, an ſeine Stelle erwälete (80); und da dieſer im folgenden Jahre von den Gevolmächtigten des Parlaments abgeſetzet worden, wurde Ludwig Du Moulin, ein Doctor der Arzeneikunſt, den 14ten September 1648 in ſeine Stelle ernant: welches ihm Gelegenheit gab, unſerm Schriftſteller zu Ehren diejenige Rede zu halten, welche oben angefüret worden (81). Er wurde im Jahr 1660 von den königlichen Viſitatoribus vertrieben, und die Univerſität erwälete den Johan Lamphire, einen Doctor der Arzeneikunſt und Socium des neuen Collegii, an ſeine Stat (82).

(79) De ratione et methodo legendi hiſtorias Diſſertatio, 8vo, 1623. (80) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2 p. 43. (81) Faſt. Oxon. Vol. 2 p. 72. (82) Hiſtor. et Antiq. Oxon. l. 2 p. 43.

uns veranlaſſet hat, deſſen zu gedenken u). Den achtzehnten Auguſt, da er auf ſeinem Stule ſas und ganz tiefſinnig war: verlor

u) Es iſt oben angemerket worden, daß Robert Glover, Eſq. der Somerſetsherold unter der Regierung der Königin Eliſabet, ein Man, welcher wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit in ſeiner Berufsarbeit durchgängig hochgeachtet und bewundert worden (83), beträchtliche Samlungen, in Anſehung des hohen Adels dieſes Königreichs, zuſammen gebracht, die von ſeinem Anverwandten und Teſtamentsvolzieher, Herrn Thomas Mills, im Jahr 1610 mit gar ſchlechter Ueberlegung und unrichtig an das Licht geſtellet worden. Dieſes bewog den Yorksherold, Radolph Brooke, ein anderes Werk von gleicher Beſchaffenheit zu verfertigen, welchem er den Titel gab: *A Catalogue and Succeſſion of the Kings, Princes, Dukes, Marqueſſes, Earls and Viſcounts of this Realme of* England etc. **Ein Verzeichnis und Geſchlechtsfolge der Könige, Prinzen, Herzoge, Marquiſen, Grafen und Viſcounts dieſes Königreichs England, von der normänniſchen Eroberung bis zu dem gegenwärtigen Jahr 1619, nebſt ihren Wapen, Gemalinnen und Kindern, ihren Todes- und Begräbnistagen, und vielen von ihren denkwürdigen Thaten, wobey viele Irtümer entdecket und verbeſſert worden, welche, zur groſſen Beleidigung des hohen Adels, und zum Nachtheil der Wapenbedienten des Königs, die allein, in ſolchen Fällen treulich zu handeln, ernant und beeidiget ſind, von Leuten von einer andern Lebensart begangen, und ohnlängſt durch den Druck bekant gemachet worden,** London 1619 in Folio. Und mit Verbeſſerungen wieder aufgelegt in eben dieſem Format im Jahr 1622. Vor dieſem Werk befindet ſich eine ſtarke Samlung von Irtümern aus des Milles Buch, welche mit vielen ſcharfen Anmerkungen entdecket worden. Und in ſeiner Zueignungsſchrift an die Gevolmächtigten zur Ausübung des Amtes des Grafen Marſchals, beklaget er ſich bitterlich, nicht allein über Herrn Milles, ſondern auch über den Johan Stowe, wegen eines in ſeinen Jahrbüchern begangenen Irtums; und über einen gewiſſen Herrn Martin, welcher eine Geſchichte der Könige von England geſchrieben hatte. Die Hauptabſicht bey dieſen Klagen war, eine Einſchränkung der Preſſe auszuwirken, damit inskünftige von dieſer Materie nichts, ohne die Erlaubnis des Grafen Marſchals oder der Gevolmächtigten zur Verwaltung dieſes Amtes, an das Licht geſtellet werden möchte. Wobey er nicht vorherſahe, daß dieſes eine Verbeſſerung einer kleinen Unbequemlichkeit war, vermittelſt einer weit gröſſeren.

(83) Britan. in comitatu Bercherienſi, p. 209.

verlor er plötzlich den Gebrauch ſeiner Hände und Füſſe, und fiel auf die Erde nieder, jedoch ohne einigen Schaden zu leiden; er

ren. Denn die mit dergleichen Erlaubnis gedruckten Bücher würden, ſo felerhaft ſie auch geweſen, die einigen geweſen ſeyn, welche an das Licht geſtellet worden. Und alſo gab er, anſtat für die Cur der Krankheit Sorge zu tragen, als ein rechter Quackſalber, das kürzeſte Mittel an die Hand, dieſelbe unheilbar zu machen. Auf dieſes Buch ſchrieb Herr Auguſtin Vincent, der Ronge Croix Purſuivant (Marſchal mit dem roten Creuz), eine Antwort unter dem Titel: *A Diſcovery of Errors in the firſt edition of the Catalogue of Nobility, publiſhed by* Rafe Brooke, York-*Herald, 1619* u. ſ. w. Eine Entdeckung der Irtümer in der erſten Ausgabe des Verzeichniſſes von dem hohen Adel, welches von dem Yorksherolde, Radolph Brooke, im Jahr 1619 an das Licht geſtellet worden, und hiebey nach dieſer Ausgabe Wort für Wort abgedrucket worden, nebſt beigefügter Fortſetzung der Erbfolgen, von 1619 bis zu dem gegenwärtigen 1622ſten Jahre, wobey am Ende eine Prüfung einer neuern Ausgabe angehänget iſt, welche von ihm 1621 verſtolner Weiſe an das Licht geſtellet worden. London, gedruckt bey Wilhelm Jaggard, 1621, in Folio. Das Buch iſt dem Grafen von Arundel und Surrey zugeſchrieben, welcher um dieſe Zeit Graf Marſchal geworden war; und dieſe Zueignungsſchrift enthält einen Stich wider des Yorksheroldes vorgefaſte Meinung zum Vortheil der Familie ſeines alten Gönners, des Grafen von Eſſex, und ſein Vorurtheil gegen die Howards. Wer aber die wahre Abſicht dieſer Streitſache einzuſehen Luſt hat, darf nur folgende Abſchnitte aus Herrn Vincents Anrede an den Brooke durchleſen, welche im Anfang ſeines Werkes ſtehen: „Es iſt wahr, da ich zuerſt als ein Neuling in die Welt kam: fand ich dieſelbe von einer ſeltſamen Bewunderung des Herrn Yorksheroldes eingenommen. Sein Name war „Leuten von ſeinem eigenen Handwerk zu einem Schrecken geworden, „und bey mir, als einem jungen Neuling, war es kein Wunder, daß „ich mich durch die Menge zu einer gleichen Einbildung hinreiſſen lies. „Er hatte damals erſt neulich ein Buch wider Herrn Camden an das „Licht geſtellet, welches künſtlich und wie von einem Gelehrten abgefaſſet war. Ich kenne auch den Namen des Doctors, welcher daſſelbe „abgefaſſet hat. Ich fieng ſodenn an, ihn von auſſen zu betrachten, „und ſahe, daß er zwar von wenigen geliebet, aber doch von allen gefürchtet wurde. Ich hörete ihn von ſich ſelber in Pouls das Magnificat ſingen, und der ganze Spaziergang machte das Chor darzu aus. „Ich ſahe ihn feierlich die Leichbegängniſſe anordnen, wovon ich glaubte, „daß

er erholete ſich aber bald wieder und half ſich wieder auf [a]). Die Nachricht von dieſem Unglücksfalle war eine von den letzten

a) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 82.

„daß es etwas ſonderbares ſey. Mit einem Worte: Andere bewunderten ihn; ich betete ihn gar an. Dieſe Einbildung erregte in mir „ein unendliches Verlangen, ſein Schüler zu werden. Dieſes ſchien „aber wieder eine gar zu groſſe Ehrbegierde zu ſeyn. Zunächſt da ich „ſahe, daß ich das Glück nicht möchte haben können, ſeiner Gegenwart in eigener Geſtalt zu genieſſen, wünſchte ich mir, wie in einem „Spiegel, in ſeinen Werken von ihm einen Genus zu haben. Ich „nam ſogleich ſeine **Entdeckung** wider Herrn **Camden** in die Hände; „ich gieng darzu mit Furcht und Zittern, wie ein Menſch, welcher „komt, dem Löwen eine Harlocke aus ſeinen Mänen auszureiſſen; ich „las ihn mit Ehrerbietung, und fieng an, einen ziemlichen Geſchmack „an ihm zu finden; nur ſeine Schreibart ſchien mir etwas heftig zu „ſeyn, ich glaubte aber, daß dieſes eine Wirkung des Alters ſeyn möchte. Da ich aber weiter fortfur, und ſahe, wie er von Eßig zu Galle, „und von Galle zu Gift, wider einen ſo berümten und ehrwürdigen „Man wurde, und daß ſolches mit Stolz, Uebermut und Bewunderung ſeiner ſelbſt, vermiſchet war: fieng dieſes an, meine vorige Einbildung ein wenig wankend zu machen. Dieſe Dinge, dachte ich, „ſchickten ſich nicht ſo recht für einen Man, welcher ein wahrer Gelehrter wäre. Allein ob gleich dieſes ſeine Sittenkunſt war (welche „nicht bey allen Menſchen auf eine gleiche Weiſe gemäßiget iſt): ſo gereichte doch dieſes ſeinen Fähigkeiten nicht zum Vorwurf.

„Ich wurde ſodenn kühner, und fieng an, ihm ſchärfer ins Geſicht zu ſehen, und bemühete mich, durch Vergleichung ihrer Bücher „mich ſelbſt zu überzeugen, ob denn Herr **Camden** ſo ſchwarz wäre, „als er ihn abgemalet hatte, oder nicht. Ich fand zum Behuf des „Herrn **Camdens**, daß er, wenn er ſich geirret, ſich mit Gewärsmännern und Zeugen geirret habe. Zum Behuf des **Yorksherol**des aber ſahe ich keine Beweiſe, auſſer den **pythagoriſchen** Beweiſen; anſtat des *ſcriptum eſt*, das: *Ipſe dixit*; keine Urkunden, keine Altertümer, auſſer ſeinem eigenen Altertum, einer vierzigjärigen **Uebung** in dieſer Wiſſenſchaft; dieſes gefiel mir nicht. Auſſerdem bemerkte ich an ihm nicht allein *animum contradicendi*, eine „Neigung zu widerſprechen ſondern auch *ſtudium calumniandi*, einen „mutwilligen Trieb, Dinge zu misdeuten; ſo wie der Hercules in einem Schauſpiele, welcher ſich Ungeheure von Stroh verfertigte, damit er etwas zu bezwingen hätte; indem er boshafter Weiſe Sachen „verdrehet und misdeutet, welche einen wahren und richtigen Ver-

ten Sachen, welche er zu Papier brachte; es folgete darauf ein harter Anfal von einer Krankheit, welche bis zum neunten No-

No-

„ſtand haben. Da ich weiter fortfur, entdeckte ich an ihm, aus den „Büchern, welche ich prüfete, ziemlich viele Unwiſſenheit und „Schwäche. Sodenn ſahe ich deutlich meinen Irtum ein. *Tunc* „*ille* Aeneas? Iſt dieſes der Herr Yorksherold? Sind dieſes die „Früchte von einem vierzigjärigen Fleis? Ich verwarf ſodenn mei„ne vorige Meinung, und haſſete deswegen mich ſelber, und dasjenige „vielköpfige Thier, von welchem ich dieſelbe empfangen hatte, indem ich „mir dieſes zur Lehre dienen lies, mein Urtheil, es möchte gut oder „böſe ausfallen, niemals wieder auf den Pöbel zu gründen, welcher „Schatten anſtat der Heiligen aufſtellet, und hölzerne Bilder anbe„tet, welche nach ihrem wahren Werth ſich beſſer ſchickten, Pranger „daraus zu machen, und mit ſeinem Othem warhaftig tugendhafte „und edelgeſinnete Leute anſchwärzet, derer die Welt nicht werth iſt.„

„Alſo habe ich, mein Herr Yorksherold, gegen euch ein Be„kentnis abgeleget, wie ihr, in meiner Einſicht, von der höchſten „Stuffe bis zur unterſten herabgefallen, und was für einen Platz ihr „darin behauptet habt, ehe euer weiland bewundertes Verzeichnis an „das Licht trat. Da ich alſo dergeſtalt einen aufrichtigen Spiegel „von meinem Herzen geliefert habe: ſo hoffe ich, daß ihr überzeuget „ſeyn werdet, daß es gar kein Antrieb des Neides oder der Eifer„ſucht geweſen, welcher mich zu dieſem Widerſpruch gebracht; ſondern „erſtlich mein Eifer für die Warheit, von welcher ich wuſte, daß ſie „in dieſer Abhandlung leiden müſſen; zunächſt euer eigener unerträgli„cher Uebermut und Stolz bey der Einbildung von euch ſelbſt; eure „Geringſchätzung und Verachtung anderer, als ob ihr auf der Spitze „von Powles geſtanden, und alle Menſchen unter euch nicht gröſſer „als den Jack Dawes geſehen hättet; eure gewönliche Leichtfertig„keit, die beſten und verdienteſten Männer herunter zu machen; fer„ner, weil ihr keines Menſchen Namen mit der Zunge übergüldet, „ohne einen Schleim von derſelben zurück zu laſſen; und endlich meine „Wiſſenſchaft und Erfarung, welche ich von euren Felern und unend„lich weiten Entfernung von einer hinlänglichen Stärke hatte; und der „gerechte Unwille, welcher in mir brante, einen Menſchen von dem „Beifal des Volkes aufgeblaſen, und (als eine Vorratskammer der „Gelehrſamkeit) unter einfältigen leichtgläubigen Leuten beinahe vergöt„tert zu ſehen, von welchem ich wuſte, daß er nicht beſſer ſey, als das „Grabmal der Semiramis, welches von auſſen prächtig war, und in „der Aufſchrift inwendig einen groſſen Schatz verſprach, da doch Da„rius, als er es eröfnete, ſich bey dem Anblick eines gehirnloſen

„Hirn-

November 1623 dauerte, da er in ſeinem Hauſe zu Chisleburſt in der Grafſchaft Kent, im dreiundſiebzigſten Jahre ſeines

„Hirnſchädels und der Ueberbleibſel todter Körper in ſeiner Hofnung „betrogen fand. Geſetzt aber auch, daß mich der Neid zu dieſem „Werk angetrieben hätte: beweiſet denn dieſes, daß das, was ihr ge„ſchrieben habet, wahr ſey? *Num quia ego claudus, tu recte ince„dis?* Waget mit mir in dieſem Stück das Gefecht, ob dasjenige, „was ich zur Entdeckung eurer Irtümer geſchrieben habe, wahr ſey, „oder nicht. Iſt es nicht wahr: ſo ſtehet es euch frey, daſſelbe zu „widerlegen. Iſt es aber wahr, was ich ſage: ſo komt es dabey auf „keinen Unterſchied oder Wahl der Perſon an, es mag nun Neid, oder „Tadelſucht, oder der Teufel ſelber ſeyn, welcher die Warheit redet. „Denn die Warheit bleibet allemal dieſelbe, ſie mag kommen aus wel„chem Munde, oder aus welchem Herzen ſie wil. Es iſt wahr, bey „Werken der Liebe ſehen wir nicht auf dasjenige, was gegeben wird, „ſondern mit was für einem Herzen es gegeben wird; bey einem Ur„theil von der Warheit aber komt es nicht darauf an, mit was für ei„nem Herzen etwas geſaget wird, ſondern was geſaget wird. Eure „funfzigjärige Uebung giebet euch auch keinen Freiheitbrief, Un„warheiten auf guten Glauben hinzuſchreiben, oder Dinge, welche un„warſcheinlich herauskommen, ohne Beweiſe vorzutragen. Aber ihr „ſaget: **Wir nämen es auf guten Glauben an, und irreten uns „in den Namen, dem Urſprunge und den Titeln der Familien.**

„- - - *Mutato nomine de te*
„*Fabula narratur* - - - -„

Es iſt hieraus klar, daß dieſe ganze Sache nichts weiter als eine Fortſetzung der alten Streitſache zwiſchen dem **Brooke** und **Camden** geweſen ſey; und wir könten, wenn dieſes nicht ſo klar wäre, einige andere überzeugende Beweiſe beifügen. **Brookes** Wahlſpruch vor ſeinem **Verzeichnis** iſt: *Quam quisque norit artem, in hac ſe exerceat*; und eben derſelbe ſtehet auch vor ſeinem Buch wider unſern Schriftſteller. **Herrn Vincents** Wahlſpruch iſt: *Pro captu lectoris habent ſua fata libelli*, und eben dieſer ſtand auch vor Herrn **Camdens Britannia**. Sein Titel iſt auch eine bloſſe Abſchrift von **Brookes** Buch wider den **Camden**, und in der Lehrart, welche er beobachtet, ihn zu widerlegen, amet er gleichfals ihm ſelber völlig nach. Das ſonderbarſte aber ſind die dieſem Buche vorangeſetzten Anpreiſungen unter dieſem Titel: „Die Meinungen und Glückwünſche ei„niger auserleſener und angeſehener Männer, der Freunde des Verfaſ„ſers, dieſe ſeine Entdeckung der Irtümer betreffend.„ Dieſe Männer waren, der Ritter **Sir Wilhelm Segar**, der **Garter** ober

ſeines Alters mit Tode abgieng [b]). In ſeinem letzten Willen, welchen er an ſeinem letzten Geburtstage aufſetzte, vermachte er das wenige, was ihm nach Stiftung ſeiner hiſtoriſchen Profeßion übrig geblieben war, zu Liebeswerken für die Armen, Vermächtniſſen für ſeine Anverwandten, und zu einem und dem andern kleinen Andenken für ſeine beſondere Bekanten; wovon wir unten auf der Seite einige Nachricht ertheilen wollen [c]) W).

Sein

b) Smith vit. Camd. p. 66. c) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers.

ſter Wapenkönig; Richard St. George, Eſq. der Norroy Wapenkönig; der Windſorherold, Samuel Thompſon, Eſq.; der Richmondherold, Heinrich St. George, Eſq.; der Cheſterherold, Heinrich Chitting, Eſq.; Sampſon Lennard, der Blewmantle Purſuivant (Marſchal mit der blauen Binde); Johan Philpot, der Rouge Dragon (Marſchal mit dem roten Drachen); Herr Richard Brathwayte; Herr Johan Bradſchaw; Herr Stephanus Clyve, und von allem den Beſchlus zu machen, iſt ein langer Brief von dem Johan Selden, Eſq. vorhanden, von welchem man gewar wird, daß er unter allen Sachen, welche er jemals geſchrieben, mit am beſten ausgearbeitet und am genaueſten abgefaſſet iſt. Ich habe dieſer langen Anmerkung nichts weiter beyzufügen, als daß aus dem feindſeligen Angrif, welcher von dem Radolph Brooke urſprünglich wider die Britannia geſchehen, ein ſehr groſſer Vortheil für das Publicum erwachſen ſey, indem dadurch eine vielleicht beſſere und ächtere Nachricht von unſerm hohen Adel ausgeſpüret und an das Licht gebracht worden, als man zu der Zeit von dem Adel in irgend einem andern Lande von Europa ertheilet hatte.

W) Er ſchrieb ſeinen letzten Willen ſelber an ſeinem letzten Geburtstage den 2ten May 1623, indem es, wie aus ſeinem Tagebuch erhellet, ſeine beſtändige Gewonheit geweſen war, dieſen Tag mit guten Werken und gotſeligen Betrachtungen zuzubringen (84). In dieſem ſeinem letzten Willen vermachet er, nach einem andächtigen Eingange, und Anweiſung von acht Pfunden für die Armen des Kirchſpiels, in welchem er ſterben würde, dem Sir Fulk Grevile, Lord Brooke, welcher ihn ohnentgeltlich zu ſeinem Amt befördert, ein Stück Silbergeſchir von zehn Pfunden; der Zunft der Maler zu London gab er ſechzehn Pfunde, ſich ein Stück Silbergeſchir zu kaufen, auf welches er dieſe Inſchrift zu ſetzen befal; Gul. Camdenus Clarenceux,

filius

(84) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 57. 70. 79. 82.

Sein Körper wurde, nachdem er in ſein Haus zu London gebracht worden, den neunzehnten eben dieſes Monats, mit
groſſem

filius Sampſonis, *pictoris* Londinenſis, *dono dedit.* Dem Gewerk der Schuhmacher oder Schuſter zu London ſchenkte er eine Summe von zwölf Pfunden, ſich ein Stück Silbergeſchir zu kaufen, auf welches eben dieſe Aufſchrift eingegraben werden ſolte. Seinem Vetter Johan Wyat, einem Mahler in London, vermachte er hundert Pfunde; dem Herrn Camden, einem Seidenhändler in London, zehn Pfunde; und noch andere Vermächtniſſe für ſeine Anverwandten. Dem Herrn Thomas Allen aus der Glouceſterhalle in Oxford, gab er ſechzehn Pfunde; dem Janus Gruter, Bibliothecario des Churfürſten von der Pfalz, fünf Pfunde; dem Herrn Harvey, Vicario von Cheſilhurſt, ſieben; einem jeden von den ſechs Herolden, vier Pfunde; und einem jeden von den Purſuivants (Marſchallen), zwey Pfunde; dem Sir Franciſcus Leigh von Weſtminſter, vier Pfunde; dem Sir Peter Manwood, vier Pfunde; dem Sir Wilhelm Pitt, drey Pfunde; dem Herrn St. Loe Kniveton, drey Pfunde; dem Herrn Chamberlayne und Herrn Limiter, eben ſo viel; dem Herrn Selden in dem Temple, fünf Pfunde; dem Herrn Harding, dem Gerichtsdiener, vier Pfunde. Auch bedachte er ſeine Bedienten und Anhänger mit unterſchiedenen Vermächtniſſen. Wegen ſeiner Bücher und Papiere verordnete er, daß Sir Robert Cotton von Conington dieſelben zuerſt durchſuchen ſolte, damit er ſich diejenigen herausnemen könte, welche er von ihm gelenet hätte; und ſodenn vermachet er ihm alle ſeine gedruckten Bücher und Handſchriften; diejenigen ausgenommen, welche die Wapen und Heroldskunſt beträfen, die er, nebſt ſeinen alten Siegeln, ſeinem Nachfolger in dem Amte eines Clarenceux vermachet, und zwar, weil ſie ihm eine anſenliche Summe Geldes gekoſtet, unter der Bedingung, daß derſelbe ſeinem Vetter, Johan Wyatt, ſo viel dafür bezalen ſolte, als die ſodenn im Amte ſtehenden Wapenkönige der Garter und Norroy billig finden würden; und daß er zugleich bewilligte, ſie ſeinem Nachfolger wieder zu überlaſſen. Von dieſem letzten Willen verordnete er den Dr. Heather zum einigen Executore, und ernante den Sir Robert Cotton und Herrn Johan Wiſe zu Aufſehern, von welchen er einem jeden zehn Pfunde zur Trauer gab. Es wurde derſelbe den 10ten November 1623 vor dem Sir Wilhelm Bird, einem Doctor der Rechten, von dem Doctor Heather, ſeinem Executore, bekant gemacht (85). Man hat zu merken, daß dieſer Anordnung wegen ſeiner Bücher und

 Papiere

(85) A Collection of curious Diſcourſes written by eminent Antiquaries, in dem Anhange Nr. 2.

groſſem Gepränge zu der Weſtminſterabtey gefüret; das ganze Collegium der Herolde war dabey in ihrer eigentlichen Tracht zugegen; es begleitete denſelben eine groſſe Anzal von dem hohen Adel und Leuten von dem vornemſten Stande, und bey ihrem Eintrit in die Kirche empfiengen die Präbendarii und andre Mitglieder den Körper in ihrer Amtskleidung mit vieler Feierlichkeit, und begleiteten denſelben in das Schif der Kirche. Nach der Leichpredigt, welche von dem Dr. Sutton gehalten und als eine vortrefliche Arbeit hochgeachtet wurde, begruben ſie ihn an der mittägigen Seite nahe bey dem gelehrten Caſaubonus und dem berümten Chaucer gegenüber [d]). Nahe bey dem Orte wurde ein zierliches Denkmal von weiſſem Marmor aufgerichtet, mit ſeinem Bildniſſe in der Mitte, ſo daß er in der Hand ein Buch hält, auf deſſen Blättern Britannia geſchrieben ſtehet, worunter ſich eine zierliche Aufſchrift befindet, die aber in Anſehung ſeines Alters einen Irtum enthält, welches alhier für vierundſiebzig Jahre ausgegeben wird,
da

d) Smith vit. Camd. p. 77.

Papiere ohnerachtet, dennoch der Dr. Johan Williams, damaliger Decanus von Weſtminſter und Biſchof von Lincoln, und nachmaliger Erzbiſchof von York, ſich alle die gedruckten Bücher für die neue in der Kirche zu Weſtminſter angelegte Bücherſamlung angeſchaffet habe (86). Man weis, daß ſeine Samlungen zur Beſtätigung ſeiner Geſchichte, in Anſehung politiſcher Angelegenheiten, ſchon vor dieſer Zeit der cottoniſchen Bücherſamlung einverleibet worden. Denn was diejenigen anlanget, welche die Kirchengeſchichte betrafen, erklärete er ſich gegen den Dr. Goodman, den Sohn ſeines groſſen Wohlthäters, daß er ſich wegen derſelben gegen den Dr. Bancroft, Erzbiſchof von Canterbury, verpflichtet hätte, welcher bey ſeinem Tode ſein Recht an dieſelben dem Dr. Abbot, ſeinem Nachfolger, abtrat, welcher ſie auch wirklich beſas, und an das Licht wolte ſtellen laſſen. Sie kamen hernach dem Erzbiſchof Laud in die Hände, und es iſt ſehr warſcheinlich anzunemen, daß ſie zu Grunde gerichtet worden, da deſſen Papiere dem Herrn Prynne, Herrn Scot und Hugh Peters in die Hände fielen. Denn da Dr. Sankroft, bald nach ſeiner Beförderung zu dieſem erbiſchöflichen Sitz, fleißig darnach Nachſuchung that, war keine Zeile mehr davon zu finden (87).

(86) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers. (87) Smith vit. Camd. p. 66. 67.

da ihm doch an dreiundſiebzigen beinahe ſechs Monate feleten[e]). Es lieferte auch die Univerſität Oxford ſowol aus Ehrerbietung gegen einen Man, deſſen Erziehung daſelbſt ihr ſo viel Ehre machte, als aus Dankbarkeit für ſeine vortrefliche Mildthätigkeit, dem Andenken dieſes groſſen Mannes einen merkwürdigen Zol von mancherley Arten von Lobſprüchen [f]) X).

Sein

e) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers. f) Smith vit. Camd. p. 69.

X) So bald die Zeitung von ſeinem Tode nach Oxford kam, entſchlos ſich der gelehrte Herr Degory Wheare, ſein gelehrter Profeſſor der Geſchichte, das Gedächtnis eines ſo verdienten Mannes durch eine Rede zu feiern, welche er blos in Gegenwart der Zuhörer ſeiner Vorleſungen ſcheinet gehalten zu haben. Dieſe ſeine Rede wurde den 2ten December 1623 gehalten, und enthält eine kurze Nachricht von dem Leben und den vornemſten Verrichtungen des Mannes, deſſen Gedächtnis durch dieſelbe gefeiert worden (88). Da dieſelbe ſo eilfertig aufgeſetzet worden, und da die Redner, überhaupt zu reden, auf den Wohlklang ihrer Perioden, auf die Bequemlichkeit ihres Ausdrucks, und auf die Zierlichkeit ihrer Ordnung des Vortrages aufmerkſamer zu ſeyn pflegen, als auf geſchehene Begebenheiten: ſo werden uns hieraus die verſchiedenen Unrichtigkeiten und Irtümer leicht begreiflich, welche darin anzutreffen ſind. Ein Umſtand verdienet indeſſen beſondere Erwenung. Herr Wheare meldet uns zwar, daß Herr Camden ſeine Erziehung zum Theil in dem Chriſtshoſpital gehabt; er ſaget aber nicht, daß er daſelbſt von der milden Stiftung unterhalten worden: ſondern ſcheinet vielmehr anzuzeigen, daß er von ſeinem Vater dahin geſchicket worden, welcher ihn von ſeiner Wiege an zu einer gelehrten Erziehung beſtimmet gehabt. Es iſt nötig, ſeine eigenen Worte herzuſetzen: *Eum pater a primis incunabulis rei litterariae deſtinauit, cuius prima ſemina ſub magiſtro, neſcio quo, in* paidotrophio *illo ampliſſimo, quod aedis* Chriſti Londini *appellatur, imbibit, inde ſcholam* Colettianam *ad Diui* Pauli *ſitam petiit.* Dr. Smith giebet dieſer Sache eine ganz andere Wendung, und machet aus eben dieſem Umſtande, daß er in dieſer Schule geweſen, den Schlus, daß er ſeinen Vater frühe verloren haben, und daſelbſt als eine Waiſe von der milden Stiftung erzogen ſeyn müſſe (89). Daß er daſelbſt erzogen worden, ſcheinet eine unſtreitige Sache zu ſeyn; denn

 ſonſt

(88) Sie wurde zuerſt im Jahr 1628 zu Oxford in 4to gedruckt, und hernach von dem Dr. W. Bates der lateiniſchen Samlung auserleſener Lebensbeſchreibungen eingerückt. (89) Smith vit. Camd. p. 2.

Sein Character wird uns von einem vortreflichen Schriftſteller in folgenden wenigen Worten geliefert, welchen nicht viel bei- gefüget

ſonſt kan ich mir nicht vorſtellen, daß **Degory Wheare** es ſolte behauptet haben. Daß er aber als eine Waiſe der Stadt **London** von der milden Stiftung ſolte ſeyn unterhalten worden, ſtimmet weder mit dem, was **Wheare** ſaget, noch auch mit vielen andern Umſtänden überein. Damit wir aber weiter gehen ſo verordnete die **Univerſität**, aus Achtung gegen die Wohlthat, welche ſie von ihm genoſſen hatten, daß ihm zu Ehren eine öffentliche Rede in Gegenwart der ganzen **Univerſität** gehalten werden ſolte: zu welchem Geſchäft **Zouch Townly** von der **Chriſtkirche**, ein Man, der ſowol wegen ſeiner Gaben und Beredſamkeit, als wegen ſeiner volkommenen Fertigkeit in der lateiniſchen Sprache, nach ihrer gröſten Zierlichkeit und Reinigkeit, merkwürdig war, erwälet wurde. Es fand ſich bey dieſer Gelegenheit ein erſtaunlicher Zulauf von Gelehrten von allerley Stande ein, von welchen viele durch den Ruf des Redners, noch mehrere aber durch ihre Hochachtung gegen das Andenken des groſſen Mannes, von welchem er reden ſolte, hingelocket wurden. Er leiſtete ſeiner Pflicht bey dieſer Gelegenheit auf eine ſolche Weiſe ein Genüge, wie es ſo wol ihm als dem **Camden** anſtändig war. Es iſt eine erhabene und prächtige Probe der Beredſamkeit, welche den Ruhm ihres Gegenſtandes ſo hoch treibet, als ihn irgend ein menſchlicher Geiſt treiben können; und man hat dieſelbe jederzeit für ein eben ſo dauerhaftes Denkmal dem **Camden** zu Ehren angeſehen, als dasjenige, welches in der **Weſtminſterabtey** befindlich iſt (90). Die **Univerſität** trieb die Sache noch weiter. Es wurden die Verſe, welche zum Lobe des Verſtorbenen von den Schülern der Muſen in ihren Ringmauern geſchrieben worden, in ein Buch geſamlet, und in dem folgenden Jahre nebſt der letzterwenten Rede unter dem Titel: *Inſignia Camdeni*, an das Licht geſtellet (91). Aber auch dieſes war noch nicht alles. Sie waren begierig, ihm ſo viel Ehre anzuthun, als ihnen nur immer möglich war. Es wurde daher in einer vollen und feierlichen Verſamlung, welche den 18ten **December** gehalten worden, mit einhelliger Uebereinſtimmung des ganzen **academiſchen Senats** verordnet, daß **Camden**, wegen ſeiner ſo edlen Freigebigkeit gegen die **Univerſität Oxford**, dem Verzeichnis ihrer Wohlthäter eingerücket werden ſolte, damit ſein Gedächtnis bey den beſtimten Feierlichkeiten, nebſt den übrigen Wohlthätern dieſer alten Quelle der Gelehrſamkeit, erneuert werden möchte; es möchten nun diejenigen, deren Andenken auf dieſe Weiſe erneuert wurde, Könige, Königinnen, Prälaten, oder Leute

(90) Ibid. p. 83. (91) Ath. Oxon. Vol. I col. 485.

gefüget werden kan: „In ſeinen Schriften war er aufrichtig „und beſcheiden, in ſeinem Umgange angenem und unſchuldig, „und in ſeinem ganzen Leben gleichförmig und exemplariſch 9).„ Das groſſe Anſehen, welches ihm ſeine Schriften unter den Ausländern zuwege gebracht haben, iſt zu gleicher Zeit ein Zol für ſeine Verdienſte und für die Ehre dieſer Nation, welche wenigen von ihren Helden in der gelehrten Welt mehr als ihm zu verdanken hat, deſſen Ruhm ſich durch ganz Europa ausbreitete, und doch allenthalben, wohin er kam, der Wuth der Kunſtrichter entgieng. Dieſes war gewis groſſen Theils der Lieblichkeit und Aufrichtigkeit ſeiner Gemütsart zuzuſchreiben, welche ſeine Gelehrſamkeit dermaſſen mäßigten, daß unter auswertigen Völkern alle ihn zu rümen bereit waren, und keiner

 ſich

9) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers.

Leute von dem hohen Adel ſeyn; welche, ſo unänlich ſie auch in andern Stücken, und ſo ungleich ſie auch an Stande einander ſeyn mochten, doch hierin einander änlich und gleich waren, daß ſie durch die Beförderung der Gelehrſamkeit und Erleichterung des Studirens die Gottſeligkeit und Tugend zu befördern ſich bemüheten (92). Es iſt auf der einen Seite ſehr merkwürdig, daß Herr Camden, welchem die Univerſität, da er ein Mitglied derſelben geweſen, nicht gar zu leutſelig begegnet war; welcher, als er zum Leichbegängnis des Sir Thomas Bodley dahin kam, den Antrag eines academiſchen Gradus wenig geachtet zu haben ſcheinet (93); welcher auch den Titel eines Doctors, gleichwie hernach den Titel eines Ritters, ausgeſchlagen zu haben ſcheinet (94), auf eine ſo edelmütige Weiſe durch eine nutzbare Stiftung zu dem Glanze einer ſo anſenlichen Geſelſchaft beigetragen hat. Und auf der andern Seite verdienet es unſere Aufmerkſamkeit, daß eben dieſe Univerſität, welche mit ihren Gunſtbezeugungen gegen ihn, da er ein Jüngling war, welcher keinen andern Anſpruch auf dieſelben als vermöge ſeiner Verdienſte hatte, ſo ſparſam geweſen war, damit wir uns nicht härter ausdrücken, hernach mit denſelben, da er ſie ſelbſt anzunemen ſich weigerte, gegen ſeinen Freund ſo verſchwenderiſch ſeyn muſte, und keine Ehrenbezeugung gegen das Andenken eines Mannes für alzu gros hielt, der ſie freilich durch ſeine Freigebigkeit bereichert hatte, und der ihnen, welches noch mehr iſt, durch ſeine Erziehung ſo viel Ehre gemacht.

(92) Smith vit. Camd. p. 69. (93) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 481. (94) Epiſt. Camdeni, p. 188. Ibid. p. 329.

ſich mit ihm zu ſtreiten Luſt hatte. Alles dieſes könte leicht für eine liebkoſende Parteilichkeit, oder für eine offenbare Schmeichelen angeſehen werden, wenn nicht alle, denen die Schriften unſers Schriftſtellers bekant ſind, volkommen überzeuget wären, daß, wenn wir auch noch mehr als dieſes geſaget, ſolches durch unwiderſprechliche Beweiſe, wie auch durch das Zeugnis einer Wolke von Zeugen, aus der Zahl derer, welche in dieſem Zeitalter für Schriftſteller vom erſten Rang gehalten wurden, hätte beſtätiget werden können b) Y). Allein aller ſeiner

b) Cenſura celebrium auctorum, p. 619.

Y) Es kan nicht undienlich ſeyn, aus den beinahe unzäligen Zeugniſſen, welche zum Beweis dieſer Sache ohne alle Schwierigkeit geſamlet werden könten, nur einige wenige anzufüren. Der berümte **Juſtus Lipſius** redet bey einer gewiſſen Gelegenheit zu unſerm Schriftſteller auf folgende Weiſe (95): „Ich wäle dich, **Wilhelm** „**Camden**, zu meinem Richter, der du ohnlängſt durch die heitere „Sonne deines Verſtandes den Nebel zerſtreuet haſt, welcher dein Bri„tannien bedeckte„ Der berümte **Joſephus Scaliger** ſaget in einem ſeiner gelehrteſten Werke, welches ſein Gedächtnis ſo lange erhalten wird, als man der Gelehrſamkeit einige Ehrerbietung erweiſet, wenn er von einer gewiſſen Sache aus den Altertümern redet (96): „Es „kan durch einen Stein bewieſen werden, welcher ohnlängſt in Bri„tannien ausgegraben worden, und welcher von dem hochgelerten „**Camden** in ſeinem unvergleichlichen Werk hervorgebracht wird„ Er redet auch in ſeinen Briefen auf eine recht entzückende Weiſe von unſerm Schriftſteller, und meldet ſeinem **engliſchen** Freund, an welchen ſein Brief gerichtet iſt (97): „Daß es ihm an Zeit fele, dieſem gelehrten „Man ſelber zu berichten, wie ſehr er ſich ihm, für ſeine Gütigkeit in „Ueberſendung deſſelben, verbunden achte.„ Der ſehr berümte **Iſaac Caſaubonus** ſchreibet an ihn mit folgenden Ausdrückungen (98): „Es ſind nicht die **Engländer** allein, welche euch, hochgelehrter Man, „für dieſes groſſe Werk (**Britannia**) auf ewig verbunden ſind; ſon„dern alle und jede, welche Freunde und Liebhaber der alten Geſchichte „ſind, ſie mögen ſich aufhalten wo ſie wollen. Da ich nun dieſen „meinen Namen beizufügen mich unterſtanden habe: ſo möget ihr ver„ſichert ſeyn, daß kein Menſch bey Durchleſung eurer Werke fleißiger „ſeyn

(95) In Comment. l. 12 annalium Taciti. (96) In Animadverſionibus in Chronologica Euſebii ad an. 1213. Amſtelodami, 1658. p. 228. (97) Epiſt. ad Richard. Thomponem, Lugduni Batau. p. 500. (98) Epiſt. Camd. p. 60.

ſeiner groſſen Verdienſte, und der ſo durchgängigen, wir möch-ten wol ſagen, ganz algemeinen Erkennung derſelben ohnerachtet, würden wir doch die ihn betreffenden Umſtände ſehr unvolkom-

„ſeyn könne, als ich. Mir gefält in euren Schriften alles überaus „wohl: die gute Einſicht, Fleis, Gelehrſamkeit, am meiſten aber und „über alles die Verſchlagenheit eurer Beurtheilungskraft.„ Paulus Merula drucket ſich, wenn er von der Hülfe redet, die ihm von den Gelehrten geleiſtet worden, auf folgende Weiſe aus (99): „Aus „Teutſchland kehrete ich wieder nach Hauſe zurück, über Frankreich „und England, woſelbſt ich von dem Wilhelm Camden mehr Nu-„tzen hatte, als von allen übrigen.„ Thuanus bedienet ſich, da er wegen der Hülfe, die er von ihm erwartete, an ihn ſchreibet, folgender ſehr ſtarken Ausdrücke (100): „Schreibet, und verſaget euren „Rath einem Freunde nicht, welcher denſelben nötig hat. Von euch „ſind bloſſe Anzeigen hinreichend, und es iſt nicht nötig, daß ihr euch „die geringſte Mühe gebet, dieſelben in Ordnung zu bringen. Alles „was ihr ſchreibet, wird nicht allein das Gewicht eines guten Raths, „ſondern auch den Nachdruck eines Befels, haben. Der nächſte Theil „meiner Geſchichte, welcher bereits gedruckt iſt, wird euch zeigen, wie „hoch ich euren Unterricht ſchätze, wie ich es gewis auch ſchuldig bin.„ Der fleißige Andreas du Chesne ſaget, wenn er von der von ihm genoſſenen Hülfe redet (1): „Ich empfieng von dem verdienten Eng-„länder, Wilhelm Camden, deſſen Name in dem Verzeichnis ge-„lehrter Männer ſo hoch angeſchrieben ſtehet, verſchiedene Handſchrif-„ten u. ſ. w.„ Anſtat dieſe Anmerkung weiter auszudenen, wollen wir mit den Worten eines groſſen Prälaten von den unſrigen den Beſchlus machen (2). Er ſaget: „Wenn man ſich wegen ſeiner Bekan-„ten in viele Umſtände einlaſſen wolte, müſte man alle gelehrte Män-„ner ſeiner Zeit herrechnen. Da er jung war, waren gelehrte Män-„ner ſeine Beförderer; bey zunemenden Jahren waren gelehrte Män-„ner ſeine vertrauten Freunde; und da er alt wurde, war er ſelbſt ein „Beförderer der Gelehrten. Die Gelehrſamkeit war alſo ſeine einige „Sorge, und gelehrte Männer waren die einige Erquickung in ſeinem „Leben. Was für einen nützlichen und anſtändigen Briefwechſel er „beide zu Hauſe und auſſer Landes angeleget, erhellet am beſten aus „ſeinen Briefen, und eben dieſe Briefe können uns belehren, mit was „für Aufrichtigkeit und Bequemlichkeit er denſelben unterhalten habe. „Das

(99) In praefatione ad Ennii Fragmenta, Lugd. Batau. 1595. (100) Epiſt. Camd. p. 68. (1) In Praefat. ad hiſtoriae Normannorum Scriptores antiquos, Lutet. Paris. fol. 1619. (2) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers.

volkommen und nur ganz obenhin gewuſt haben, wenn nicht die gotſelige Sorgfalt und die unermüdete Arbeit des verdienten Dr. Thomas Smith ſolches verhütet hätte i): welcher nicht allein eine ſehr artige und fruchtbare Lebensbeſchreibung unſers Schriftſtellers an das Licht ſtellete, ſondern auch mit unglaublicher Mühe und Fleis eine groſſe Menge Briefe ſamlete, welche von den ſowol ſcharfſinnigſten als gelehrteſten Männern aus andern Nationen, auſſer der unſrigen, an Herrn Camden geſchrieben worden; welcher auch eine Menge von kleinen Abhandlungen zuſammen brachte, die aus der Feder unſers Schriftſtellers gefloſſen, welche es wohl verdienet, auf die Nachwelt fortgepflanzet zu werden, und wovon, wie ſehr nötig iſt, unten auf der Seite einige Nachricht ertheilet werden ſol 3).

Damit

i) Er gab nicht allein das Leben und die Briefe unſers Schriftſtellers heraus, ſondern hinterlies auch ſeine mit ſeiner eigenen Hand verbeſſerten Annales dem Herrn Hearne, welcher dieſelben an das Licht ſtellete.

„Das Werk, in welches er ſich ſeinem Vaterlande zu Ehren eingelaſ„ſen hatte, erwarb ihm zu Hauſe Ehrerbietung, und auſſer Landes Be„wunderung, ſo daß er als ein algemeines Orakel angeſehen, und es „bey einem Fremden für eine gar groſſe Nachläßigkeit gehalten wurde, „wenn er nach England reiſete, und wieder zurück kam, ohne den „Herrn Camden geſehen zu haben. Er wurde einmal von ſechs vor„nemen Teutſchen von Adel zu gleicher Zeit beſuchet, und ſchrieb auf „ihr Begeren ſeinen Denkſpruch einem jeden in ſein Stambuch ein, zu „einem Zeugnis, daß ſie ihn geſehen hätten.„

3) Die erſte von den Abhandlungen des Herrn Camden (3), welche Dr. Smith an das Licht geſtellet hat, iſt lateiniſch, und füret den Titel: Gulielmi Camdeni *Annales*, *ab anno* 1603, *ad ann.* 1623. Der gewönlichere Titel aber iſt: Gul. Camdeni *regni Regis* Iacobi I, *annalium apparatus*, d. i. Ein Entwurf von Wilhelm Camdens Jahrbüchern von der Regierung des Königs Jacobi des erſten. Herr Antonius Wood giebet uns von dieſem Werk folgende Nachricht (4): „Die Jahrbücher von dem König Jacobus reichen „von dem Tode der Königin Eliſabet vom 24ſten Martii 1602-3, „bis zum 18ten Auguſt 1623, und nicht weiter, weil der Verfaſſer „damals krank am Leibe war (in welchem Zuſtande er bis an ſeinen „Tod verblieb), und ſie alſo nicht füglich weiter fortſetzen konte; ſo

„daß

(3) In einem Bande mit Camdens Leben und Briefen. (4) Ath. Oxon. vol. I col. 481.

Damit wir einen Artikel von ſolcher Wichtigkeit auf die vortheilhafteſte Weiſe, welche möglich iſt, liefern möchten, haben wir uns die Mühe gegeben, alles, was hieher einſchlagendes bisher

„daß folglich dieſe Nachrichten mehr als ein Jahr vor dem Ende der „Regierung Jacobi des erſten aufhören. Dieſe Jahrbücher ſind mit „des Verfaſſers eigener Hand in Folio geſchrieben, und ſind nur ein „Geribbe von einer Geſchichte, oder die bloſſen erſten Züge, welche den „Verfaſſer an wichtigere Materien, welche er in ſeinem Kopf hatte, „erinnern ſollen, wenn er es erlebet hätte, dieſelben zu einer volſtändi„gen Geſchichte, ſo wie die von der Königin Eliſabet iſt, in Ordnung „zu bringen. Die Urſchrift kam nach ſeinem Tode dem Herrn Johan „Hacket, nachmaligem Doctor der Gottesgelartheit und endlich Bi„ſchof von Litchfield, in die Hände, welcher dieſelbe, wie mir zu „verſchiedenen Zeiten gemeldet worden, heimlich aus dem Bücherſaal „des Verfaſſers entwendete; indem Hacket damals ſeit einigen Jahren „Magiſter der freien Künſte geweſen war. Da dieſe Urſchrift von „dem gedachten Dr. Hacket, da er ſich zu Litchfield aufhielt, dem „Herrn (und nachmaligen Sir) Wilhelm Dugdale, damaligem „Norroy Wapenkönig, geliehen wurde: nam derſelbe ohne des Do„ctors Wiſſen eine Abſchrift davon, welche ich in Sir Wilhelms „Hauſe, Namens Blith-Hall in Warwickſhire, geſehen und durch„geleſen habe. Ich fand aber darin viel Feler, wie ich es nachgehends „noch augenſcheinlicher gewar wurde, da dieſe Abſchrift in dem Aſb„moliſchen Muſeo verwaret wurde. Eine andere Abſchrift habe ich „in den Händen des Sir Heinrich St. George, Clarenceux Wa„penköniges, geſehen; in welcher, weil ſie von einem Menſchen ge„ſchrieben worden, der kein Latein verſtanden hat, unzälige Feler an„zutreffen ſind, daher man ſich gar nicht darauf verlaſſen kan. Nach „Dr. Hackets Tode iſt die Urſchrift in dem Bücherſaal des Trinita„tiscollegii in Cambridge beigeleget worden, wo ſie annoch vorhan„den iſt.„ Es erhellet hieraus deutlich, daß Herr Wood wirklich geglaubet, daß dieſes des Herrn Camdens Materiallien zur Verfertigung der Jahrbücher von des Königs Jacobi Regierung geweſen. Wer aber dieſelben aufmerkſam betrachtet, wird gewar werden, daß er keine dergleichen Abſicht gehabt, unter vielen andern aus folgenden Gründen. Zuerſt ſind ſie ſehr ungleich. In einigen Jahren ſind Anmerkungen bey einem jeden Monat, ja faſt bey einem jeden Tag des Monats, vorhanden; in andern Jahren nur zu wenigen Monaten. Im Jahr 1609 ſind die Data nur im Februario, Martio und Junio, und von dem ganzen Jahre ſind nicht mehr als zehn Artikel vorhanden. Zunächſt ſind die Anmerkungen zu einem ſolchen Vorhaben ſehr

bisher an das Licht getreten, durchzuleſen. Wir haben auch durch Vergleichung der Begebenheiten mit ſeinen eignen Schriften verſchiedene Irtümer entdecket und verbeſſert, wel-
che

ſehr unbequem gewälet. Viele Sachen von groſſer Wichtigkeit ſind ausgelaſſen, und viele von geringer Erheblichkeit ſind angemerket. In denen Jahren, in welchen er am weitläufigſten iſt, ſind dergleichen Kleinigkeiten am häufigſten. Zum Beiſpiel, im Jahr 1615 merket er an, daß damals im Monat Februario ein harter Froſt und ziemlich viel Schnee geweſen (5), vornemlich den 12ten und den 14ten; und daß der Froſt ſich nicht eher als den 26ſten gebrochen habe. Den 13ten Merz wurde der erſte Theil ſeiner Jahrbücher unter die Preſſe gegeben, und den 8ten Junii traten dieſelben an das Licht (6). Der ganze Monat Julius war ſehr trocken, bis zum 31ſten, da es gar ſtark regnete (7). Man ſiehet hieraus deutlich, daß er dieſes nicht zu einer öffentlichen Geſchichte beſtimmet gehabt. Da er mehr Zeit übrig hatte, erweiterte er ſein Tagebuch; es findet ſich aber ſodenn, daß er nur ſolche Dinge angemerket habe, welche ihn ſelbſt, ſeine Freunde, oder ſein Amt als Wapenkönig, betrafen. Als er kränklich wurde, merkte er an, wenn ihn eine Unpäslichkeit befallen habe, wenn er aus der Stadt gereiſet, und wenn er wieder dahin zurück gekommen ſey; und mit einem Wort, alles was ihm ſonſt vorkam, welches er für merkwürdig hielt; als zum Beiſpiel: „Den 8ten April 1618 wurde ein „groſſes Wetlaufen angeſtellet, bey welchem, ob es gleich gar kein an- „mutiger Tag war, der König ſich einfand, und der Pöbel ſehr zal- „reich war, ſo daß ein gewiſſer J. Hubbard, ein Sohn des Lord „Oberrichters von der gemeinen Bank, welcher ſich mit des Viſcount „Lisles Tochter verheiratet, ſtark beſchädiget wurde„ (8). Es iſt zwar an dem, daß, um dem Buche mehr die Geſtalt der Jahrbücher zu geben, in der engliſchen Ueberſetzung beinahe alle Stellen von dieſer Art ausgelaſſen worden. Auf dieſe Weiſe wird aber der Betrug, oder wenigſtens der Irtum, weiter fortgepflanzet, und unvorſichtige Leute werden verleitet zu glauben, daß unſer Schriftſteller aus ſolchen Anmerkungen, wie dieſe ſind, die Jahrbücher der Regierung des Königs Jacobus zu verfertigen Willens geweſen; welches der Warheit und dem Andenken des Herrn Camden gleich ſtark zu nahe trit. Was dieſelben wirklich geweſen, und in wie fern ſie nutzbar ſeyn können, hat uns der ſcharfſinnige Prälat, welchen wir ſo oft angefüret haben, gemeldet (9): „Er hielt ſeit dem Ende der Königin Eliſabet bis an
„ſeinen

(5) Apparat. annal. regn. reg Iac. I, p. 11. (6) Ibid. p. 12. (7) Ibid. p. 13. (8) Ibid. p. 31. (9) Biſchof Gibſons Leben unſers Schriftſtellers.

che bisher ſo gar in der gelehrten Welt gänge und gebe geweſen ſind. Wir haben aber auſſerdem noch einige andere Umſtände, Nachrichten und Anmerkungen angetroffen, welche vielleicht

»ſeinen eigenen Tod, ein Tagebuch von allen (oder vielmehr von vielen) »merkwürdigen Begebenheiten in der Regierung des Königs Jacobus. »Nicht als ob er es ſich auch nur hätte können träumen laſſen, ſie »ſelbſt, bey einem ſolchen Alter und unter ſo vielen Schwachheiten, die »er ſich durch eine arbeitſame Lebensart zugezogen, noch zu gebrauchen: »er war aber doch bereitwillig, einem ſolchen ſo viel Hülfe zu leiſten, »als er könte, welcher der Regierung des Königs Jacobus eben die »Ehre anthun würde, die er der Regierung der Königin Eliſabet an»gethan hatte. Wenn dieſes von gelehrten und wisbegierigen Män»nern ausgefüret würde, welche Gelegenheit haben, von den öffentli»chen Angelegenheiten eines Königreichs eine Einſicht zu erlangen: was »für ein groſſer Schrit würde nicht dadurch zu der Geſchichte aller Zei»ten geſchehen ſeyn? Denn es ſetzen bey allem dem die kurzen Anzei»gen und Meldungen von dieſer Art ſehr oft die Sachen in ein richti»geres Licht, als regelmäßige Hiſtorien, welche gar zu häufig geſchrie»ben werden, einer Partey Dienſte zu leiſten, und alſo jemanden un»vermerkt von dem rechten Wege ableiten. Wenn man dagegen Leute, »aus einfachen geſchehenen Begebenheiten, ſo wie ſie vor ihnen liegen, »ihre eigene Folgerungen herleiten läſſet: ſo werden ſie zwar vielleicht »oft verlegen ſeyn, wie ſie die Sachen in einen Zuſammenhang brin»gen ſollen; ihr Ziel wird aber annoch richtig ſeyn, und ſie werden ſich »ſchwerlich in der Hauptſache irren. Eine einige geſchehene Begeben»heit, welche treulich und aufrichtig vorgetragen worden, iſt mehr »werth, als tauſend Gloſſen und Ausſchmückungen.« Wir finden dieſer Schrift ein Blat von einem engliſchen Tagebuch von den Jahren 1603, 1604 und 1605 angehänget; es iſt aber merkwürdig, daß dieſes gar nicht mit dem lateiniſchen Tagebuch übereinſtimmet. Es iſt auch ein loſes Blat vorhanden, welches ſehr kurze Anzeigen enthält, die ſeinen eigenen Lebenslauf betreffen. Sodenn folgen zwey kurze Abhandlungen von der Wortabſtammung, dem Altertum und Amt des Grafen Marſchals von England. Zunächſt erſcheinen ſeine Verſe, und darunter zuerſt ſein lateiniſches Gedicht, dem berümten Roger Aſcham zu Ehren, welches aus Gefälligkeit gegen ſeinen Freund, den Dr. Grant, geſchrieben worden. Darauf folget ein anderes lateiniſches Gedicht unter dem Titel: *Hibernia;* ſodenn ſein vortrefliches Epigramma zum Lobe der Reiſebeſchreibungen des Hakluyts; und endlich ein Epigramma auf Sir Clement Edmunds Ueberſetzung von Cäſars Geſchichtbüchern. Dieſe ſind alle lateiniſch geſchrieben, wie

leicht des Leſers Aufmerkſamkeit verdienen, und doch in die algemeine Vorſtellung ſeines Lebens und ſeiner Schriften nicht füglich gebracht werden können: daher wir dieſelben, damit ſie nicht verloren gehen möchten, in eine Anmerkung geworfen haben [AA]). Die groſſe Mühe, welche der ſehr genaue Herr Bayle,

wie auch die Samlung von Grabſchriften, welche von ihm verfertiget worden, deren zehen an der Zahl ſind. Die merkwürdigſte darunter iſt die auf die **Maria**, die Königin der **Schotten**, welche vermutlich für ihr Grabmal in der **Weſtminſterabtey** beſtimt geweſen, auf welchem jetzo eine weitläufigere, aber bey weitem nicht ſo zierliche, Aufſchrift anzutreffen iſt.

AA) Man hat guten Grund zu glauben, daß bey unſerm Schriftſteller, ſeiner ſtarken Liebe zu den Altertümern ohnerachtet, eine ordentliche Geſchichte von **England**, von der **normänniſchen** Eroberung an, in **lateiniſcher** Sprache, das erſte Werk geweſen, welches er im Sinne gehabt. Er meldet uns dieſes ſelber ziemlich deutlich; und die Probe, welche er uns von ſeiner Geſchicklichkeit in dieſem Stück geliefert hat (10), giebt uns die gröſte Urſach, zu bedauern, daß er ſein Vorhaben nicht weiter ausgefüret. Denn wenn er ſolches gethan hätte, würden wir gewis eine engliſche Geſchichte erhalten haben, welche, in Anſehung der Schreibart, des **Buchanans** ſo hoch gerümter Geſchichte von **Schotland** gleich, in allen andern Stücken aber derſelben weit überlegen geweſen wäre. Seine Gabe zur *lateiniſchen* Dichtkunſt war bewundernswürdig, und die Vermälung der **Tame** und **Iſis**, welche der **Britannia** eingerücket iſt, und gewis von ihm ſelber herrüret, machet der Lebhaftigkeit ſeiner Einbildungskraft, der Zierlichkeit ſeiner Art ſich auszudrücken, und dem Wohlklang ſeines Sylbenmaſſes eben ſo viel Ehre, als der übrige Theil dieſes vortreflichen Werkes ſeiner Beurtheilungskraft, ſeinem Fleis und Gelehrſamkeit, zuwege bringet. Es ſcheinet aber, er habe beſorget, daß man denken möchte, als ob er ſich auf dieſe Art von leichteren **Studiis** beſonders legte, wovon man glauben möchte, daß es ſich mit der Wichtigkeit ſeiner Aemter und der Ernſthaftigkeit ſeiner Gemütsart nicht wohl reimen laſſe. Wenigſtens wird es uns freiſtehen, dieſes aus demjenigen zu mutmaſſen, was ſein würdiger und dankbarer Schüler, **Benjamin Johnſon**, in der Zueignungsſchrift einer von ſeinen Comödien an ihn ſchreibet (11): „Es iſt ohne Zweifel eine ſauertöpfiſche „Art Leute in der Welt, welche alle Pflichtbezeugungen, die euch in „dieſem Stück erwieſen werden, als eine Art von Beleidigung anſehen werden.

(10) Britan. in Norman. (11) Siehe die Zueignungsſchrift von des Ben. Johnſons Schauſpiele: *Every man in his Humour*.

ſe, der ſcharfſinnige Pater Niceron, die verſchiedenen Heraus-
geber des Wörterbuches des Morери und andere auswertige
Schrift-

„werden. Es iſt dieſes bey ihnen ein ſo gewönliches Laſter, daß ſie
„ſich des Anſehens bey ihrer Unwiſſenheit bedienen, die Dichtkunſt,
„oder die Lehrer derſelben, herunter zu machen. Meine Dankbarkeit
„aber mus es nicht unterlaſſen, ihren Irtum zu verbeſſern, indem ich
„nicht ein ſolcher Menſch bin, daß ich die mir in der Jugend erwie-
„ſenen Wohlthaten in meinem Alter in die Vergeſſenheit könte geraten
„laſſen. Ich bitte euch, nemet dieſes an, welches ſo beſchaffen iſt,
„daß euch weder das Bekentnis meiner Gemütsart ſchamrot machen,
„noch das Bekentnis meines Studirens es euch leid machen darf, daß
„ihr dabey der Lehrmeiſter geweſen.„ Herr Johnſon hat ſeine Ehrer-
bietung und Dankbarkeit auch noch anderer Orten in ſeinen Werken bli-
cken laſſen; und es ſind gewis wenig gelehrte Leute in der Welt geweſen,
welchen von ihren Zeitgenoſſen eine ſo algemeine Hochachtung erwieſen
worden, als man dem Camden erwies. Der berümte Spenſer hat
in einem vortreflichen Gedicht, unter dem Titel: *The ruins of Ti-
me* (12), eine ſehr zierliche Strophe dieſem gelehrten Man zu Ehren
eingerücket, welche zur Zeit der Regierung der Königin Eliſabet ge-
ſchrieben worden, und daher auf den Ruhm gedeutet wird, welchen er
ſich durch ſeine Britannia erworben hatte. Sie lautet alſo:

Camden, the nourice of Antiquity,
And lanthorn vnto late ſucceeding age
To ſee the light of ſimple verity,
Buried in ruines, through the great outrage
Of her own people led with warlike rage.
Camden though time all monuments obſcure,
Yet thy juſt labours ever ſhall endure!

Camden, du Säugamme des Altertumes,
Und Leuchte bis in die ſpäten folgenden Zeiten,
Das Licht der einfachen Warheit zu ſehen,
Welche in Trümmer begraben worden, durch die groſſe Grau-
ſamkeit
Ihres eignen von kriegeriſcher Wuth angetriebenen Volkes.
Camden, obgleich die Zeit alle Denkmale verdunkelt:
So ſollen doch deine geſchickte Arbeiten von ewiger Dauer
ſeyn.

Es findet ſich auch nicht, daß er von Leuten, welche vielleicht
in einigen Stücken in Meinungen von ihm verſchieden geweſen, weni-
ger hochgeachtet worden. Zum Beiſpiel, der berümte Herr Bolton (13),
wel-

(12) Spenſer Works, Vol. 6 p. 1466. (13) Epiſt. Camd. p. 188.

Schriftſteller ſich gegeben haben, ſcheinet uns die Notwendigkeit aufzulegen, uns zu bemühen, einen Artikel auf das äuſ-

ſerſte

welcher der Welt durch ſein vortrefliches Buch, unter dem Titel: **Nero Cäſar**, ſo wohl bekant iſt, welcher ſelbſt ein guter Geſchichtſchreiber und tiefgelehrter Forſcher der Altertümer, dabey aber ein Papiſt war, liebkoſete ihm, da **Sir Wilhelm Segar** und **Sir Richard St. George**, welches die **Garter** und **Norroy** Wapenkönige waren, in den Ritterſtand erhoben wurden, auf folgende Weiſe:

„**Hochedler Herr,**

„Obgleich Eure Nebenkönige es Euch in der Ehre des Ritter„ſtandes zuvorthun: ſo werden ſie doch, in Anſehung der weit gröſſe„ren Ehre eines unſterblichen Nachrumes, jederzeit weit hinter Euch „zurück bleiben. Einige ſchreiben es dem Ehrgeiz bey Euch zu, daß „Ihr nicht ein Ritter ſeyd (wie Ihr denn wiſſet, wie unartig der „Witz der witzigen Köpfe unſerer Zeit über anderer Leute Handlungen „und Unterlaſſungen herüber fåret); weil Ihr nemlich die Geringſchä„tzung dieſer Würde für eine gröſſere Ehre achtet, als die Annemung „derſelben. Andere ſchreiben es der Kleinmütigkeit, wir aber, Eure „Freunde, Eurer Beſcheidenheit zu; worauf ich aber gleichwol böſe „bin, weil ſie uns einigen Glanzes und Vergnügens von unſers Freun„des Beförderung beraubet hat.„

In einem andern von ſeinen Werken, welches den Titel, *Hypercritica*, füret (14), worin er ohne Zweifel ſo viel ſcharfſinnige die engliſche Geſchichte betreffende Anmerkungen vorgetragen hat, als ſonſt irgendwo anzutreffen ſind, verwirft er ganz richtig den groſſen Feler einiger gelehrter Männer, welche die eigentümlichen Namen verändert haben, damit ſie in ihrem **Latein** eine den **claßiſchen** Schriftſtellern gemäſſere Geſtalt haben möchten; und hiebey nimt er Gelegenheit, gegen unſern Schriftſteller, wegen ſeiner weiſen Vorſichtigkeit in dieſem Stück, eine gar artige Liebkoſung anzubringen. Die Stelle iſt merkwürdig, und das Buch ſelten, daher es dem Leſer nicht zuwider ſeyn wird, dieſelbe hier anzutreffen. „Wer ein *Corpus rerum Angli*„*carum*, eine algemeine Geſchichte von **England**, **lateiniſch** verfer„tigen wolte, hat keine andere Regeln zu beobachten, als wer derglei„chen in engliſcher Sprache ſchreibet. Jedoch hat unſer lateiniſcher „Geſchichtſchreiber beſonders nötig, eine Sache zu überlegen, und ſich „darüber zu entſchlieſſen, indem ich bemerket habe, daß aus dem rich„tigen oder felerhaften Verfaren in dieſem Stück viel Verwirrung ent„ſtehe. Die Schwierigkeit beſtehet darin, was in unſerer lateini„ſchen Geſchichte mit den Namen der Perſonen, Sachen oder Oerter

„anzu-

(14) Addreſs the 4th, Sect. 5.

ferſte zu verbeſſern, welcher eine Zierde aller Samlungen von dieſer Art iſt, und jederzeit ſeyn wird; da er zu gleicher Zeit
zur

„anzufangen ſey, welche ſich nicht nach dem runden Klange der latei„niſchen Töne, oder den Regeln der Endigung, bequemen wollen. „Lucianus bemerket eine lächerliche Sorgfalt von einem Geſchicht„ſchreiber, welcher durchaus die lateiniſchen Namen entweder durch „eine Ueberſetzung, oder durch eine Anſpielung, oder durch Verſetzung „der Buchſtaben, in die griechiſche Tracht einkleiden wolte. Durch „eine Ueberſetzung, als wenn er z. B. den Saturninus, Chronius „nante; durch eine Anſpielung, als wenn er den Fronto, Frontis „nante; durch eine Metatheſin, oder Verſetzung der Sylben oder „Buchſtaben, als wenn er den Titianus, Titanius nante. Dieſe „ſonderbare und ganz pedantiſche Thorheit hat George Buchanan „hernach öfters begangen, nicht ohne ſeinen Leſer in Dunkelheiten zu „verhüllen. Denn wenn er in ſeiner Geſchichte von einem gewiſſen „Wiſehart redet, haben ſeine Ohren dieſen Namen ſo wenig vertra„gen können, daß er uns den Verſtand deſſelben in das griechiſche „überſetzet, und aus Wiſehart, Sphocardius heraus bringet. Und „Wiſehart, deſſen Name dazu beſtimmet war, daß er aufbehalten „werden ſolte, iſt ganz verloren gegangen, oder mus in den Lexicis „aufgeſchlagen werden. Dieſer artige und beredte Schotte hätte beſ„ſer gethan, wenn er ſich mehr die Warheit und pflichtmäßige Treue „hätte angelegen ſeyn laſſen. Alle unſere Geſchichtſchreiber richten „ſich, ſo viel ich mich irgend beſinnen kan, nach der eigentlichen Aus„ſprache und Richtigkeit der Namen, und dieſes thut auch der bewär„teſte und gelehrteſte Sprachgelerte und Kenner der Altertümer unter „unſerm Volk, Herr Camden.„ Es behielten auch ſeine Freunde, welche ihn in dem früheren Theile ſeines Lebens unterſtützet hatten, und ihm behülflich geweſen waren, auch noch in ſeinem und ihrem Alter eben dieſen Eifer der Zuneigung gegen ihn: welches aus des Sir Heinrich Savile ernſtlicher Einladung an ihn, nach Eaton zu kommen, damit ſie ihre zunemenden Jahre beiſammen zubringen möchten, ingleichen aus den Briefen des Biſchofs von Gloceſter, und aus den Briefen des Herrn Thomas Allen, ſeiner zwey alten und beſtändigen Freunde, erhellen kan. Wir wollen uns indeſſen damit begnügen, daß wir nur einen ganz kurzen von dem Dr. Franciſcus Godwin, damaligem Lord Biſchof von Hereford, abſchreiben (15); welcher, ob er gleich engliſch geſchrieben, doch mit dem wahren Geiſt des Altertums abgefaſſet iſt, und in den Samlungen des Cicero oder Plinius eine nicht unanſenliche Figur würde gemachet haben. „Im ver-

Ggg 2 „wiche-

(15) Epiſt. Camd. p. 308.

zur Erleuterung verſchiedener wichtiger Puncte, die unſre politiſche Geſchichte betreffen, zur Vermehrung der Nachrichten von

„wichenen Oſtertermin war ich in **London**, und ſuchte euch, hatte „aber das Glück nicht, euch zu finden. Es machte mich nicht wenig „misvergnügt. Ich hatte kein anderes Gewerbe, als euch zu ſehen. „Ich liebe euch, ja ich verehre euch. Wir werden nun alt und kränk„lich; ich beſorge, daß wir uns niemals wieder ſehen werden. *Fiat „voluntas Domini.* Was wird aber aus eurem zweiten Theil von der „Eliſabet? Wie gern möchte ich denſelben an das Licht treten ſe„hen. Laſſet ihn doch nicht ſterben; lebet ihr lange. *Faxit.* Ihr „werdet deſto länger leben, wenn die Welt denſelben zu ſehen bekomt, „dafern etwa die Welt noch nicht ſo viel von euch geſehen hat, welches „euch ſchon in dieſer Welt unvergänglich machen wird, ausgenommen „in ſo fern die Welt ſelber vergänglich iſt. Jedoch was rücke ich die„ſes etwa ein, bey einer Sache, welche auſſer Zweifel iſt? Ihr ſe„het, was es mir für ein Vergnügen mache, mit euch zu reden, in„dem ich lieber etwas unnützes reden, als gar nichts ſagen mag. „Camdeno *meo ſalutem plurimam. Vale.* **Whitborne** den 9ten „October 1620.„ Er trieb ſein Anſehen in ſeinem letzten Amte, nemlich eines Wapenköniges, ſo hoch, daß diejenigen, welche ihre Arbeiten in Materien von ſolcher Art der Welt anzupreiſen Willens waren, kein beſſeres oder glücklicheres Mittel wuſten, als ſich um ſeinen Schutz zu bewerben, wie aus folgenden Worten des Herrn **Milles** (16), in ſeiner Zueignungsſchrift von **Glovers** ſonſt **Somerſets** Nachricht von dem hohen Adel, erhellet: „Der gelehrte **Wilhelm Camden**, „welchen die Tugend ſelbſt wegen ſeiner Gottesfurcht und Redlichkeit „und weil er **Grosbritannien** Ehre gemacht, zu einem Wapenkönig „gekrönet hat.„ Aller Warſcheinlichkeit nach aber iſt dieſe Höflichkeitsbezeugung dem Herrn **Milles** ſehr theuer zu ſtehen gekommen; denn man kan mit Grunde annemen, daß dieſes den **Brooke** angereizet habe, ihn anzugreifen, ſo daß alles, was erfolget iſt, nur eine Fortſetzung des alten Streits geweſen, welcher von Anfang bis zu Ende, beinahe ganzer dreißig Jahre hindurch, fortgetrieben worden. Der fleißige **Johan Stowe** war auch einer von des Herrn **Camden** Schutzgenoſſen, welcher ihn bey Fortſetzung ſeiner Arbeiten unterſtützte, und ihm behülflich war; aus welchem Grunde er in **Brookes** Schriften in reichem Maas gemishandelt wurde (17), welcher ihn beſchuldiget, daß

(16) Catalogue of Nobility, Lond. 1610. fol. In ſeiner Zueignungsſchrift an Robert, Grafen von Salisbury. (17) Siehe deſſen Second Diſcovery of Errors in the much-commended Britannia, p. 97.

von andern gelehrten Männern und zu andern ſchätzbaren Abſichten nicht wenig beiträget, welche natürlicher Weiſe mit dem
Vorſatz

daß er eine Abſchrift von Lelands *Itinerario* zum Gebrauch des Herrn Camdens verfertiget habe, welcher ihm, wie er vorgiebt, hiefür, ſo lange als er gelebet, ein jährliches Gehalt gereichet hat. Seine dem Johan Philipot und Auguſtinus Vincent erwieſene Gefälligkeiten haben wir bereits angeführet, und man mus gewis geſtehen, daß wol kein Menſch gegen ſeine Freunde dienſtfertiger oder bereitwilliger, ihnen bey aller Gelegenheit Ehre anzuthun, geweſen, als er; wie aus der häufigen Meldung erhellet, welche er von dem Johan Johnſon, einem vortreflichen Dichter und gelehrten Forſcher der Altertümer in Schotland, thut, von deſſen Verſen er viele mit groſſen Lobſprüchen ſeiner Britannia einverleibet hat. Es hat aber weder ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit, noch ſein groſſes Anſehen, ihn, da er lebte, vor dem Neide ſeiner Feinde, noch ſein Gedächtnis vor Beleidigungen nach ſeinem Tode, decken können. Ein Kirchengeſchichtſchreiber (18) hat, ohne ihn zu nennen, ſich viel Mühe gegeben, Sachen zu ſeinem Nachtheil anzubringen; ja er hat, obgleich derſelbe ihm gerade in den Weg kam, ſich enthalten, ſeines Namens mit Ruhm zu erwenen, welchen er doch bis zum Ekel an Leute von weit geringeren Verdienſten verſchwendet hat. Dr. Smith erzälet uns eine weit ſtärkere Probe von einem ausſchweifenden und ungegründeten Unwillen, welcher einen gewiſſen jungen Edelman (19) von gar guter Familie angetrieben; der, da er den guten Namen ſeiner Mutter durch etwas, welches Camden in ſeiner Geſchichte von ihr vorgetragen, für beleidiget gehalten, keinen andern Weg ſich zu rächen finden können, als dieſen, daß er ein Stück von der Naſe von ſeiner Bildſeule in der Weſtminſterabtey abgebrochen; welche Handlung ſo ſchändlich und niederträchtig, als gotlos und ungerecht iſt. Es ſcheinet, daß dieſer Umſtand dem Antonius Wood (20) nicht bekant geworden, denn er ſcheinet die der Bildſeule des Camden angethane Beſchimpfung irgend einem Zufal zuzuſchreiben, welcher ſich bey der Feierlichkeit des prächtigen Begräbniſſes des letzten Grafen von Eſſex, Feldherrn des von dem Parlament wider Carl den erſten aufgebrachten Kriegesheeres, zugetragen. Die Nachwelt aber hat ſeinen Verdienſten volkommene Gerechtigkeit wiederfaren laſſen, indem ſie ſeinen Werken das gröſſeſte Anſehen beileget, und die gröſſeſte Ehrerbietung dagegen beweiſet, und dergleichen niederträchtige Verſuche, ſeinen Ruhm zu verdunkeln, wie
dieſe

(18) Fullers Ch. Hiſt. bey dem Jahr 1535. p. 198. (19) Smith vit. Camd. p. 75. (20) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 485.

Vorſatz verknüpfet ſind, dem Andenken eines Mannes Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen, der ſich nicht allein durch die Vortreflichkeit, ſondern auch durch die Weitläufigkeit und Mannigfaltigkeit ſeiner Einſichten hervorgethan hat.

dieſe ſind, mit einem gerechten Unwillen betrachtet. Wer eine zierliche Lobrede in Geſtalt einer Aufſchrift auf ein Denkmal ſehen wil, welche der Gelehrſamkeit, Klugheit und Unparteilichkeit des **Camden** gemäs iſt, der findet dieſelbe von der Feder des ſo bewundernswürdigen Meiſters in der lateiniſchen Beredſamkeit, **Thomas Farnabius** (21). Oder dafern Verſe angenemer ſind, findet man dergleichen in der poetiſchen Inſchrift unter einem urſprünglichen Gemälde von unſerm Schriftſteller, welches von dem **Degory Wheare** (22), zum Andenken ſeines Beförderers, der **Univerſität Oxford** geſchenket und in der Schule aufgeſtellet worden (23), woſelbſt die von ihm geſtifteten hiſtoriſchen Vorleſungen noch jetzo öffentlich gehalten werden. GOtt gebe, daß ſie ſo lange gehalten werden mögen, bis alle Hiſtorien aufhören.

(21) Vor dem dritten Bande von Herrn Hearnes Ausgabe von Camdens Annals of Queen Eliſabeth. (22) Smith vit. Camd. p. 71. (23) Hiſt. et Antiq. Oxon. l. 2 p. 43.

XXVIIII. Le-

XXVIII.

Lebensbeſchreibung des Carl le Cene.

Carl le Cene ward um das Jahr 1647 zu Caen geboren, wo ihn ſeine Eltern, welche ſehr wohlhabend waren, den Grund im Studieren legen lieſſen [a]). Nachdem er die ſchönen Wiſſenſchaften daſelbſt gefaſt, gieng er im Jahr 1667 auf die hohe Schule nach Sedan, die Gottesgelerſamkeit daſelbſt zu erlernen, und hielte ſich bis zum 15ten April 1669 daſelbſt auf. Da er als ein Propoſant in ſeine Geburtsſtadt wieder zurück gekommen, ward er von allen Gelehrten, deren es zu der Zeit eine ziemliche Anzal daſelbſt gab, beſonders aber von den Predigern ſehr hoch geſchätzet. Weil er aber ſeine theologiſche Erkentnis noch mehr erweitern und zu einer gröſſern Volkommenheit bringen wolte, ſo brach er im Auguſtmonat nach Genf auf, und machte ſich des Vortheils, welchen dieſe hohe Schule in Abſicht ihrer berümten Lehrer damals hatte, mit vieler Sorgfalt zu Nutzen. Er gieng erſt im Monat November 1670 von da weg, und begab ſich nach Saumur, wo er das Glück hatte, eben ſo verdiente Lehrer zu finden. Er hielt ſich hier bis in den Merz 1672 auf, da er denn nach Caen gieng, und auf einen Beruf zum heiligen Predigtamte, welchem er ſich gewidmet hatte, wartete. Es ereignete ſich auch bald eine Gelegenheit dazu. Er beſas die nötige Gelerſamkeit und Gaben; und die guten Zeugniſſe, welche er von den Orten, wo er ſtudieret hatte, mitgebracht, machten ihn beliebt. „Zu Sedan, zu Genf und zu Sau„mur hatten ſich die öffentlichen Lehrer einander in den Lobeser-

a) Die meiſten Umſtände ſind aus der Nachricht genommen, welche der Sohn des Herrn le Cene ſeiner neuen Ueberſetzung der Bibel vorgeſetzet hat.

„hebungen zu übertreffen geſucht, welche ſie ſeiner Begierde „zu den Wiſſenſchaften, dem groſſen Fortgang, welchen er un„ter ihrer Aufſicht in denſelben gemacht hatte, ſeiner klugen „Aufführung und der Reinigkeit ſeiner Lehre beilegten. „Einige von dieſen Zeugniſſen ſind der Nachwelt aufbehalten „worden, und man erblicket in denſelben die Namen der mei„ſten groſſen Männer des verfloſſenen Jahrhunderts.„ Es iſt unbekant, an welche Kirche der Herr le Cene anfänglich berufen worden; aus einem Auszug der Artikel eines zu Caen den 14ten September 1672 gehaltenen Geſprächs erhellet nur, daß man ihn durch Auflegung der Hände zum Dienſt derjenigen Kirche eingeſegnet, von welcher er berufen worden. Nicht lange hernach bekam er einen Ruf nach Honfleur, welchen er auch annam, und ſich mit einem ſehr wohlhabenden Hauſe in ſeiner neuen Gemeine verband. Da er ſich nunmehr in ſehr vortheilhaften Umſtänden befand, überlies er ſich ganz der herſchenden Neigung, welche er jederzeit zu den Wiſſenſchaften gehabt hatte. Er hatte ſich ſchon ſeit langer Zeit auf die Kentnis der Bücher gelegt. Er ſammelte ſich einen Vorrat von ausgeſuchten Büchern, und faſte um dieſe Zeit den Entſchlus zu ſeiner neuen franzöſiſchen Ueberſetzung der Bibel, womit er auch wirklich den Anfang machte. Dieſe Arbeit ward hernach ſeine Hauptbeſchäftigung, welche er niemals aus den Augen ſetzte, wie wir im folgenden ſagen werden. Den 2ten September 1682 ward er auf ſein Verlangen des Predigtamtes zu Honfleur erlaſſen. „Er ward, ſagt „man, zum Prediger nach Charenton berufen. Dieſer Ruf „konte aber nicht ſtatfinden, weil gewiſſe Leute Schwierigkei„ten dagegen machten, welche, ob ſie gleich im Conſiſtorio zu „Paris gehoben worden, dennoch aber durch das bloſſe Anſehen „der Synoden nicht völlig aus dem Wege geräumet werden „können, als es, und zwar allem Anſehen nach zur Ehre „des Herrn le Cene, geſchehen ſeyn würde, wenn der Hof die „Fortſetzung dieſer Verſamlungen verſtatten wollen; die Sache „verzog ſich alſo bis in das Jahr 1685, in welchem die Wi„derrufung der Verordnung von Nantes allen unſern Kir-

„chen

„chen in Frankreich auf einmal ein Ende machte.„ Es ſind in dieſer Nachricht verſchiedene Feler, wie aus den Anmerkungen erhellen wird a). Im Jahre 1684 lies Herr le Cene ein

a) Der Urheber dieſer kleinen Lobſchrift des Herrn le Cene hat dasjenige ohne Zweifel für wahr gehalten, was er geſagt; er iſt aber ſehr übel berichtet geweſen. Herr le Cene iſt niemals als ordentlicher Prediger der Gemeine zu Charenton berufen worden, ſondern man verlangte ihn nur im October 1682 als einen geliehenen Prediger; wie aus demjenigen erhellet, was wir im folgenden anfüren werden. Die Schwierigkeiten, welche gewiſſe Leute machten, waren nichts anders, als die unrichtigen Meinungen, welche der Herr le Cene blicken laſſen, und gegen deren Vorwurf er ſich zwar damals vertheidigte, die er aber doch hernach öffentlich lehrete und bekante. Der Verfaſſer iſt endlich auch von dem Umſtande übel unterrichtet geweſen, da er behauptet, daß dieſe Schwierigkeiten in dem Conſiſtorio zu Paris gehoben worden. Damit meine Leſer von der ganzen Begebenheit volkommen urtheilen können, wil ich ihnen einen Auszug aus den gerichtlichen Schriften des Conſiſtorii zu Charenton mittheilen, welcher mir in die Hände gefallen iſt, und die ganze Folge der Streitigkeit mit dem Herrn le Cene enthält.

„Vom 1ſten Auguſt 1683.

„Herr de Sartes, vormaliger Prediger zu Montpellier, er„ſchien im Conſiſtorio, und beklagte ſich über die Freunde des Herrn „le Cene, welche gedachten Herrn de Sartes für einen Verleumder „ausgeben wollen, weil er zu einigen geſagt, daß gedachter Herr le „Cene, da er über den 18ten Abſchnit des Catechismus geprediget, „denſelben auf eine pelagianiſche Art erkläret habe, indem er nur al„lein von der Kraft des Worts bey der Hervorbringung des Glaubens „geredet, ohne dabey der Wirkung des heiligen Geiſtes zu gedenken, „welche der Catechismus für die erſte und vornemſte Urſach deſſelben „angiebt. Gedachter Herr de Sartes hielt bey der Verſamlung um Zeug„nis ſeiner Klage an, welche er auch ſogleich erhielt. Nachdem ihn „die Verſamlung ermanet hatte, von ſeiner Klage abzuſtehen, er aber „auf derſelben beharrete, und ſich entfernet hatte, ward beſchloſſen, daß „Herr le Cene auf kommenden Sontag vor das Conſiſtorium einge„laden, und von der wider ihn eingegebenen Klage benachrichtiget wer„den ſolte: zu welchem Ende dem Herrn Aufrere, einem Aelteſten, „aufgetragen ward, ihm davon Nachricht zu ertheilen.

„Sontags, den 8ten Auguſt 1683.

„Da Herr le Cene nicht ins Conſiſtorium gekommen, ſo ward „dem Herrn Aufrere aufgetragen, ihn zum zweitenmal in die Ver„ſamlung einzuladen.„

ein kleines Werk drucken; welches zu einem Beweis dienet, daß

„Sontags, den 22ſten Auguſt 1683.

„Herr le Cene erſchien im Conſiſtorio, und nachdem er die „Klage des Herrn de Sartes vernommen, beſchwerete er ſich im Ge„gentheil darüber, daß man dieſelbe nicht verworfen habe; indem er „ſagte, daß gedachter Herr de Sartes ſich ſchon ſeit der Zeit, da ſie „beide die Gottesgelerſamkeit erlernet, für ſeinen Feind erkläret habe. „Daß übrigens verſchiedene einzele Mitglieder der Verſamlung, ſowol „Prediger als Aelteſte, ſeine Predigt mit angehöret und auch hernach „geſehen hätten, welchen es alſo hätte bekant ſeyn können, daß er „nichts dem richtigen Lehrbegrif widerſprechendes geprediget. Daß er „zwar nicht alle in dieſem Abſchnit enthaltene Sachen erkläret habe, „daß es aber auch in ſeiner Freiheit geſtanden, nur einen beſondern „Theil derſelben vor ſich zu nemen, wie viele andere bey mehrern Ab„ſchnitten des Catechismus gethan. Daß er an einem Orte ſo gar „ſelbſt behauptet, daß GOtt den Glauben in unſerm Herzen her„vorbringe; daß er alſo nicht das geringſte vorgetragen, welches ihn „der verworfenen pelagianiſchen Meinungen verdächtig machen könte. „Da er hierauf Genugthuung für das ihm zugefügte Unrecht verlang„te, und ſich entfernet hatte, die Stunde aber verfloſſen war, ward „beſchloſſen, daß die Sache bis auf kommenden Sontag verſchoben wer„den ſolle. Daß indeſſen einige einzele Mitglieder daran arbeiten „können, daß, wenn es möglich iſt, alles durch Gelindigkeit und in „Liebe beigelegt werde.„

„Sontags, den 29ſten Auguſt 1683.

„Die Herren Claude und Gilbert berichteten der Verſamlung, „daß ſie den Herrn le Cene bey dem Herrn de Ruvigny angetroffen, „wo gedachter Herr le Cene unter andern geſagt habe, daß er bey „der Hervorbringung des Glaubens auſſer dem Wort, den „Gegenſtänden und Umſtänden, auch die innere und geheime „Wirkung des heiligen Geiſtes in den Herzen anneme, ohne „welche das Wort keine Kraft habe; daß er ſich alſo ſowol in „dieſem als andern Stücken demjenigen gemäs bezeuge und unterwerfe, „was in unſerm Glaubensbekentnis und in den Schriften unſerer Na„tionalverſamlungen feſtgeſetzet worden. Es ward daher beſchloſſen, „daß gedachter Herr le Cene in das Conſiſtorium eingeladen werden „und eben dieſelbe Erklärung daſelbſt ablegen ſolle, da denn eine Acte „darüber ausgefertiget und der ganze Handel zu Ende gebracht werden „könte. Dem Herrn Aufrere ward aufgetragen, ihn davon zu be„nachrichtigen.

„Son-

daß der Verdacht, welchen man wider die Reinigkeit ſeines Lehr-

„Sontags, den 12ten September 1683.

„Herr le Cene kam in die Verſamlung, und ſtellete derſelben „vor, daß die Zeit, auf welche er ſich zu dem Lehramte bey die„ſer Kirche anheiſchig gemacht, bereits verfloſſen ſey, daher er ſich „wegzubegeben verlange: er bat die Verſamlung, ihn ſeines Dienſtes „zu erlaſſen, und ihm ein Zeugnis ſeines Wohlverhaltens zu ertheilen. „Die Verſamlung beſchlos hierauf, daß ſie ſich morgen dazu verſam„meln wolle, weil daſſelbe jetzt nicht bewerkſtelliget werden könne, in„dem das Abendmal an dem Tage gehalten wurde.

„Montags den 13ten September 1683.

„Die Verſamlung dankte dem Herrn le Cene auf das verbind„lichſte für den Dienſt, welchen er der Kirche ſeit dem letztern Octo„bermonat, an welchem er berufen worden, geleiſtet. Auf ſeine ge„ſtrige Bitte aber könne ſie nicht anders, als ihm ein gutes Zeugnis „eines lautern, anſtändigen und untadelhaften Wandels, eines uner„müdeten Eifers in Beſuchung und Tröſtung der Kranken, und einer „ſehr genauen Sorgfalt in Verwaltung aller ſeiner Amtsverrichtungen „ertheilen. Und da ſeit dem erſten des letztern Auguſtmonats Herr „de Sartes, ehemaliger Prediger zu Montpellier, der Verſamlung „klagbar eingebracht habe, daß gedachter Herr le Cene in einer Pre„digt über den 18ten Abſchnit des Catechiſmus, denſelben auf eine „pelagianiſche Art erkläret, indem er allein von dem Worte bey „Hervorbringung des Glaubens geredet, der Wirkung des heiligen „Geiſtes aber, welche der Catechiſmus als die erſte und vornemſte „Urſach angiebt, mit keinem Worte gedacht; da auch hernach einige „bemerket, daß gedachter Herr le Cene, bey der Erklärung des 16ten „Verſes aus dem 1ſten Kapitel des Briefes an die Römer, eben ſo ver„faren, es überdis auch geſchienen, daß er in einer dritten Predigt „über den 23ſten Vers des 14ten Kapitels Johannis, die Liebe, wel„che die Gläubigen gegen JEſum Chriſtum haben müſſen, und durch „welche ſie ſeinen Befelen gehorſam ſind, einer andern vorläufigen Lie„be GOttes, des Schöpfers, beilege, welche er gegen alle Menſchen „als ſeine Geſchöpfe heget; ohnerachtet dieſes eine Wirkung der beſon„dern Liebe iſt, welche GOtt zu ſeinen Erwälten träget, welche er „nach ſeinem Wohlgefallen berufet: ſo habe die Verſamlung geglaubt, daß „ſich gedachter Herr le Cene mündlich vor ihr erklären müſſe, ſowol „über dasjenige, was von benantem Herrn de Sartes eingegeben wor„den, als auch über die übrigen Stücke, welche den Lehrbegrif des ge„dachten Herrn le Cene einiger Maſſen verdächtig machen könten. „Gedachter Herr le Cene fand ſich in der Verſamlung ein, und erklä„rete

Lehrbegrifs geſchöpfet, nicht ganz ohne Grund geweſen; ja es
ſcheinet

»rete ſich hierüber, daß, wenn er bey Erklärung des Catechiſmus »nicht von der Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes bey der Her»vorbringung des Glaubens geredet, es darum geſchehen ſey, weil er »geglaubt, daß es ihm frey ſtehe, ſich nur an einen Theil des Ab»ſchnits zu halten, da er ihn nicht ganz erklären können; daß er übri»gens bey der Hervorbringung des Glaubens, oder bey der »Bekehrung eines Sünders, auſſer dem Wort, den Gegenſtänden »und Umſtänden, auch eine innere und geheime Wirkung des hei»ligen Geiſtes in dem Herzen des Menſchen glaube. Was aber die »über Johan. 14, 23 gehaltene Predigt betreffe, ſo glaube er, in der»ſelben hinlänglich gezeiget zu haben, daß nichts Gutes in uns ſey, »welches wir nicht von oben her empfangen hätten, und daß wir JE»ſum Chriſtum darum lieben könten, weil uns GOtt in JEſu »Chriſto zuerſt ſelbſt geliebet. Daß er endlich ſowol in dieſen, als »allen übrigen Stücken ſich demjenigen gemäs bezeuge und unterwerfe, »was in der heiligen Schrift gelehret und in dem Glaubensbekentnis »unſerer Kirchen, in den Nationalverſamlungen zu Ales und Cha»renton, und in andern öffentlichen verbindlichen Schriften unſers »Glaubens, als den Banden unſerer Gemeinſchaft, feſtgeſetzet worden; »wobey er verſicherte, daß er dieſe Geſinnungen jederzeit gehabt, und »daß er niemals etwas gelehret oder künftig lehren werde, welches den»ſelben zuwiderlaufe. Die Geſelſchaft war mit der Erklärung des ge»dachten Herrn le Cene vergnügt, und beſchlos gegenwärtige Schrift »darüber zu verfertigen, welche ihm mitgetheilet und von ihm unterſchrie»ben werden ſolte; und dieſe Entſchlieſſung war der Endausſpruch, wel»chen er erhielt.

»Sontags den 26ſten September 1683.

»Die Schrift vom 13ten des gegenwärtigen Septembermo»nats, in Sachen des Herrn le Cene, ward in der Verſamlung ver»leſen; worauf dem Herrn de la Baſtide aufgetragen ward, dieſelbe »dem Herrn le Cene mitzutheilen.

»Sontags den 3ten October 1683.

„Herr de la Baſtide berichtete der Verſamlung, daß, da ihm „aufgetragen worden, dem Herrn le Cene die ihn betreffende, und den „13ten des verfloſſenen Monats ausgefertigte Schrift bekant zu ma„chen, gedachter Herr ſich beſchweret habe, daß man ihm, an ſtat ei„nes einfachen und unbedungenen Zeugniſſes ſeines Wohlverhaltens in „den gewönlichen Ausdrücken, welches er, wie er glaube, verlangen „könne, eine ſolche Schrift ausgefertiget, welche eine vorgegebene Kla„ge enthalte, die man doch hätte verwerfen ſollen; beſonders aber,
„daß

ſcheinet ſo gar, daß er die Handſchrift davon von Paris nach Holland

„daß man in derſelben noch der beiden letztern Predigten gedacht, ohn„erachtet er dieſerhalb niemals verklaget worden: daß er dasjenige, was „er von den beiden letztern Reden in der Verſamlung freiwillig und oh„ne ſich zu bedenken vorgetragen, beiläufig und als eine Erleuterung „geſagt, nicht aber in der Abſicht, damit eine ordentliche Schrift da„raus verfertiget werden ſolle; ja daß man in Abſicht der letzten Pre„digt ihm andere Worte in den Mund gelegt, als er wirklich geſpro„chen, und daß man vieles von dem mit Stilſchweigen übergangen, „was er von den wirkenden Urſachen der Liebe der Gläubigen gegen „JEſum Chriſtum geſagt, welches nicht den geringſten ſcheinbaren „Verdacht wider ſeinen Lehrbegrif übrig laſſen würde; indem er nem„lich mit demjenigen, was er von der vorhergehenden Liebe GOttes zu „den Menſchen, als ſeinen Geſchöpfen, geſagt, unmittelbar die Liebe „verbunden, nach welcher uns GOtt JEſum Chriſtum und den „heiligen Geiſt, nebſt allen daraus folgenden Gnadenwohlthaten, ge„ſchenket; er beharre alſo darauf, daß er ſeine Einwilligung zu einer „ſolchen Schrift nicht geben könne, und daß man ihm ein Zeugnis „nach der gewönlichen Art ertheilen, oder ihm ſolches abſchlagen ſolle, „doch ſo, daß er die Freiheit behalte, ſich ein ſolches ſelbſt zu verſchaf„fen. Die Verſamlung trug dem Herrn Gilbert, Maſſanes und „de la ⸗ ⸗ ⸗ auf, ſich zu gedachtem Herrn le Cene zu verfügen, ihm „die Schrift von neuem einzuhändigen, und ihn zu fragen, ob er noch „etwas in ſeiner Erklärung zu ändern oder zu derſelben hinzuzuſe„tzen habe: die benanten abgeordneten Herren berichteten aber, daß ge„dachter Herr le Cene, aller ihrer Vorſtellungen ohnerachtet, die „Schrift nicht einmal leſen wollen. Es ward daher beſchloſſen, daß „die Schrift bleiben ſolle, ſo wie ſie abgefaſſet worden, indem ſie nichts „enthalte, welches der Warheit nicht gemäs ſey, und die Verſamlung „ihm kein andres Zeugnis als dieſe Schrift ertheilen könne. Es ward „dem Herrn Aufrere aufgetragen, ihm dieſe Entſchlieſſung zu hinter„bringen: worauf gedachter Herr le Cene vor das Conſiſtorium vor„gelaſſen zu werden verlangte, und ſich erklärte, daß er ſich wegen des „abgeſchlagenen Zeugniſſes auf die nächſte Synode oder feierliche „Unterredung dieſer Provinz berufe; er begehrete eine gerichtliche „Schrift über dieſe ſeine Berufung, und ſtellete eine von ihm unter„zeichnete Schrift folgenden Inhalts von ſich.

„Da mir das Conſiſtorium zu Charenton ein Zeugnis mei„nes Verhaltens des Jahres wegen verſagt, welches ich in „meinem Predigtamt, in der reformirten Kirche, welche ſich „an dieſem Orte verſammelt, zugebracht; ſo proteſtire ich wi„der dieſe unbillige Weigerung, und berufe mich von ihrem

„gan-

Holland b) geſchickt, ohnerachtet er zu eben der Zeit aus-
druͤck-

b) Lettres de Bayle, 1ſter Th. der 49ſte Brief S. 222, der Ausgabe vom Jahr 1729.

„ganzen Verfaren auf die naͤchſte Verſamlung oder Unterre-
„dung. Gegeben zu Charenton im Conſiſtorio, den 3ten October
„1683. Unterſchrieben, le Cene.

„Sontags den 17ten October 1683.

„Nachdem das Conſiſtorium ſich uͤber die Appellation des
„Herrn le Cene, und uͤber die Briefe beratſchlaget, welche von dem
„Conſiſtorio der Kirche zu Orleans (*) an die Verſamlung geſchrieben
„worden: ſo ward beſchloſſen, daß man gedachtem Herrn le Cene das Zeug-
„nis ſeiner Appellation, nebſt den ihn betreffenden gerichtlichen Schrif-
„ten, einhaͤndigen wolle; ohnerachtet ihm dieſelben aber uͤberliefert wor-
„den, ward ihm doch angedeutet, daß die Verſamlung dieſe Sache
„nicht von der Beſchaffenheit zu ſeyn glaube, daß eine Berufung bey
„derſelben ſtatfinden koͤnne; und daß man dem Conſiſtorio zu Or-
„leans an ſtat einer Antwort eine Abſchrift der gemeldeten gerichtli-
„chen Schriften uͤberſchicken wolle.

„Vom 24ſten October 1683.

„Herr le Cene erſchien im Conſiſtorio und dankte der Ver-
„ſamlung fuͤr die Acten, welche ihm dieſelben einhaͤndigen wollen; er
„bat hierauf die Verſamlung um Erlaubnis, ein Memorial leſen zu
„laſſen, welches er geſchrieben und verſiegelt aus der Taſche zog, und
„einige Stuͤcke, um welche er, wie er ſagte, zu bitten habe, betraf.
„Nachdem er ſie geleſen und auf den Tiſch gelegt, verwunderte ſich die
„Verſamlung uͤber einige darin gebrauchte Ausdruͤcke; und da er ſich
„entfernet hatte, beſchlos dieſelbe, daß man dieſe und andere Sachen,
„uͤber welche man ſich verſammeln muͤſſe, kommenden Donnerſtag
„in Erwegung ziehen wolle.

„Abſchrift der beiden Memoriale.

„Ich erſuche die Verſamlung des Conſiſtorii gehorſamſt,
„mir in Sachen der Anklage, welche Herr de Sartes wider ei-
„ne den 7ten Julius uͤber den 18ten Abſchnit des Catechiſmi von
„mir gehaltene Predigt eingegeben, die Acten einzuhaͤndigen,
„welche

(*) Dieſe Kirche war Willens, den Herrn le Cene zu berufen, oder hatte ihn ſchon wirklich berufen. Siehe Gouſſet in ſeiner Vorrede zu ſeinen Conſider. Theolog. ſur le Projet de la nouvelle verſion de la Bible par Mr. *le Cene.* Aus einem handſchriftlichen Briefe, welchen ich beſitze, erſehe ich, daß die Kirche zu Orleans den Herrn le Cene an die Stelle des Herrn Des Mahys verlangt, welcher von ſeiner Religion abgetreten war.

drücklich vorgab, daß er ſich niemals von den Meinungen entferne,

„welche von dem 1ſten Auguſt an bis zu dem 17ten October auſ„ſer denjenigen ausgefertiget worden, welche mir vom 1ſten „Auguſt, vom 8ten Auguſt, vom 22 und 29ſten eben dieſes „Monats, vom 12ten September, vom 13ten und 26ſten deſſel„ben Monats, von dem 3ten und vom 17ten October deſſelben „Jahres, ſchon überliefert worden. Nemlich: Ich verlange, „daß die Acten, welche mir eingehändiget worden, der mir ge„ſchehenen Bekantmachung derſelben übereinſtimmig gemacht „werden, welches aus den Verzeichniſſen der Urſchriften der„ſelben erhellen wird.

„Ich bitte um Zeugnis der Anklage, welche von dem Klä„ger gehöriger Maſſen unterſchrieben ſeyn ſol.

„Ich bitte um die Schrift meiner gehorſamen Vorſtel„lung, welche ich durch die Herren Aufrere und Robethon des „unrichtigen Verfarens des Conſiſtorii wegen gethan, indem „daſſelbe die Anklage von dem Kläger nicht einmal unterſchrei„ben und mich vorfordern laſſen, ehe mir die Anklage zuge„ſchicket worden.

„Ich verlange die Acte meines Anerbietens, die gedachte „Predigt, allen ihren Sätzen nach, wider die Beſchuldigung „pelagianiſcher Irtümer zu vertheidigen.

„Ich verlange die Acte über den Bericht, welchen die „Herren Taffin und des Marchois der Geſelſchaft abgeſtattet, „daß die Herren Claude, Gilbert und Mesnard, nachdem ſie die „gedachte Predigt zu wiederholten malen geleſen, nichts in „derſelben angetroffen, welches nicht dem richtigen Lehrbe„grif gemäs ſey; nebſt der Acte, in welcher alle einzele Mit„glieder dieſer Geſelſchaft ihre Ueberzeugung von der Richtig„keit dieſer Sache bezeugen.

„Ich bitte um die Acte von dem Bericht, welchen die „Herren Claude und Gilbert von ihrer Unterhandlung mit mir „hierüber bey dem Hrn. Marquis le Ruvigny, abgeſtattet, wo„rin ſie ſich erkläret, daß ſie mit mir zufrieden geweſen.

„Ich verlange die Acte, von dem Verſprechen, welches „man den Hausvätern gethan, mir ein rümliches Zeugnis zu „ertheilen.

„Ich verlange die Acte von der an eben dem Tage im „Conſiſtorio gegen mich geſchehenen Erklärung, daß man mit „meinem Lehrbegrif und meiner Auffürung zufrieden ſey, und „mir ein gutes Zeugnis ertheilen wolle.

„Ich

ferne, welche von den Reformirten angenommen worden. Dieſes

„Ich verlange die Acte über meine Entſchlieſſung, auf „der Appellation zu verharren, oder die Acten, worin ich einem „jeden dieſer Stücke widerſprochen, welche nach der Reihe „unterzeichnet und abgeſchrieben ſeyn ſollen. Geſchehen im „Conſiſtorio zu Charenton, den 24ten October 1683. Unterzeichnet

le Cene.

Die zweite Schrift.

„Ich Endes Unterſchriebener verlange von dem Conſiſtorio „zu Charenton, daß es diejenigen anzeige, welche bemerket ha„ben wollen, daß ich in einer Predigt über Röm. 1, 16 dieſe „Stelle auf eine pelagianiſche Art erkläret, und welche in der „Acte, welche mir den 13ten September zu dem Ende zugeſchi„cket worden, daß ich meine Ankläger daraus kennen lernen „ſolte, nur mit dem Ausdruck einiger angezeiget worden.

„Ich thue der Verſamlung zu wiſſen, daß ich mich dem „vom Herrn de Sartes verlangten Zeugnis widerſetze, weil „er Verleumdungen wider mich ausgeſtreuet, die Geſelſchaft „auch von ſeiner ſchlechten Aufführung Kentnis hat; daher ich „mich genötiget ſehe, wegen der abgeſchlagenen Wiederher„ſtellung meiner Ehre wider ſeine Beleidigungen, mir auf der „Synode ein ſolches Zeugnis zu verſchaffen.

„Es iſt mir geſagt worden, daß man mich auf die un„billigſte Art, wider alle Warheit, des arrianiſchen Lehrbegrifs „beſchuldige, um mein Lehramt verdächtich zu machen; „ich verſichere dagegen, daß dieſes eine Verleumdung iſt, „welche die ſchändlichſten Läſterer ausgebreitet haben, wel„che dieſelbe in meiner Gegenwart zu behaupten ſich nicht ge„trauen können: daher ich von der Verſamlung eine Erklä„rung verlange, ob dieſelbe von den Urhebern dieſes mir und „der Kirche gegebenen Aergerniſſes keine Kentnis habe.

„Ich verlange zu meiner Befriedigung und zur Ehre „meines Lehramts, daß dieſe Acte, welche aus 18 Zeilen be„ſtehet, in die öffentlichen Urkunden des Conſiſtorii zu Charen„ton eingetragen, und mir ſo gleich eine Acte darüber ausge„fertiget werde. Geſchehen im Conſiſtorio zu Charenton den „24ſten October 1683. Unterſchrieben

le Cene.

„Den 28ſten October (1) ward eine Acte des Inhalts ausge„fertiget, daß man ſich über die in ſeinen beiden Memorialen ent„hal-

(1) Dieſes ſcheinet nur eine bloſſe Erzälung, nicht aber eine Abſchrift der Acten des Conſiſtorii ſelbſt zu ſeyn, wie das vorhergehende und nachfolgende.

„haltene Forderungen verwundere; indem man ihm keine andere Acten
„auszuhändigen wiſſe, als diejenigen, welche ihm bereits überliefert wor-
„den, welche ſo abgeſchrieben worden, wie ſie ſich in dem Verzeichnis
„der Beratſchlagungen des Conſiſtorii befunden. Daß er in dieſen
„beiden Bitſchriften nicht nur mehrere Acten verlange, als jemals aus-
„gefertiget worden, ſondern auch viele andere Dinge, welche in den
„Acten der Geſelſchaft nicht befindlich ſind, ja Dinge, welche wirklich
„nicht wahr ſind, oder deren nur Meldung geſchehen, die aber in kei-
„ne Beratſchlagung gezogen worden. Was aber ſeinen Widerſpruch
„gegen das Zeugnis, welches dem Herrn de Sartes gegeben werden
„ſolle, betreffe; ſo habe er dergleichen nicht verlanget: wenn er
„es aber verlangen ſolte, ſo würde man ihm den von ihm gemach-
„ten Widerſpruch überliefern, damit er ſeine Gründe angeben könne.
„Hierauf ward ihm die Acte von ſeiner wiederholten Appellation
„ausgefertiget.

„Man glaubt, daß es hiebey nicht bleiben werde; Herr Pajon
„ſuchet ſeines Conſiſtorii Beiſtand, und man drohet viele Weitläufigkei-
„ten. Ich verſichere euch, daß, wenn man mit gewiſſen Tritten hier-
„in gegangen wäre, und ſich im Conſiſtorio nicht Leute gefunden hät-
„ten, welche für den Herrn le Cene eingenommen geweſen, er in den
„ihm eingehändigten Acten nicht ſo viel vortheilhaftes würde gefunden
„haben, indem ſeine Aufführung demjenigen, was man hier ſiehet, völ-
„lig widerſprach. Bey der Acte vom 1ſten April mus man bemer-
„ken, daß dem Herrn Aufrere aufgetragen worden, den Herrn le
„Cene von der wider ihn eingegebenen Klage zu benachrichtigen, daher
„er völlig zubereitet erſcheinen konte; dieſes war der Ordnung gemäs:
„dem ohnerachtet wird dieſes Umſtandes in den Acten nicht gedacht.

„Gegen die Acte vom 22ſten Auguſt hatte er viel einzuwenden:
„indeſſen gedachte er der unmittelbaren Wirkung des heiligen Geiſtes
„mit keinem Wort, er ſagte nur, daß er dieſe Sache, ſo wie viele an-
„dere, welche er namentlich anfürete, abgehandelt, und ſeinen Ab-
„ſchnit getheilet habe. Es ward daher beſchloſſen, daß man ihn erſu-
„chen wolle, ſich in dem Conſiſtorio einzufinden, damit er ſich er-
„klären möchte, ob er geſonnen ſey, ſich dem Lehrbegrif unſerer Kir-
„chen, welcher im Jahr 1623 auf der Synode zu Charenton wider
„die Arminianer feſtgeſetzet worden, zu unterwerfen; daher ſagt
„man, daß Herr de Ruvigny und ſeine Freunde gebeten worden, daß
„ſie ihn bewegen ſolten, dahin zu kommen. Man weis aber, daß an
„deſſen ſtat Herr Claude und Herr Gilbert ohne einigen Aelteſten
„mit ihm beim Herrn de Ruvigny geweſen, woſelbſt ſie gehandelt,
„was ſie gewolt.

„In Abſicht der Acte vom 29ſten Auguſt ſtatteten die Herren „Claude und Gilbert von demjenigen Bericht ab, was bey dem „Herrn de Ruvigny vorgefallen; ſie berichteten, daß ihnen Herr de „Ruvigny geſagt, wie er viel Mühe gehabt, ihn zu einem ausdrück„lichen Bekentnis des richtigen Lehrbegrifs zu bewegen; ſie berichteten, „daß Herr le Cene geſagt, daß er die Verordnungen und Acten der „Kirchenverſamlung von Charenton unterſchreibe: Herr Gilbert be„merkete aber, daß der Ausdruck, unterſchreiben, nicht ſo viel ſa„gen wolle, daß er dieſelben wirklich zu unterzeichnen willens ſey, und „daß man wirklich Nachricht habe, daß er dieſes zu thun ſich weigern „würde. Man berichtete, daß Herr le Cene die bey dem Herrn de „Ruvigny veranſtaltete Zuſammenkunft ſelbſt ſchriftlich aufgezeichnet, „und daß er daſelbſt Dinge geſagt, welche demjenigen widerſprochen, „was einmal verabredet worden, andere Stücke aber völlig geleugnet. „Daher begnügte man ſich mit dem abgeſtatteten Bericht nicht, indem „derſelbe ohne Befel der Verſamlung geſchehen, welche die eingegebe„ne Klage angenommen hatte, und glaubte, daß die Erklärungen an „dem Orte geſchehen müſten, wo die Sache unterſuchet werde. Es „ward demnach von dieſem Tage an beſchloſſen, daß Herr le Cene vor „der Verſamlung erſcheinen, ſein Bekentnis ablegen, und daſſelbe un„terzeichnen ſolle; und auch dieſes iſt nicht mit in die Acten ge„kommen.

„Als ſich Herr le Cene wegen der Acte vom 13ten September „eingefunden hatte, ſagte man ihm, daß man ihm kein Zeugnis aus„fertigen könne, der vom Herrn de Sartes eingegebenen Klage we„gen. Man wolte ihn zu einer Erklärung über die ſtreitige Frage bewe„gen; man ſtelte ihm dasjenige vor, was bey dem Herrn de Ru„vigny verabredet worden: er ſuchte Ausflüchte, und wolte es leug„nen. Man ſtellete ihm aber zu verſchiedenen malen die Sachen vor, „welche er ſelbſt eingeräumet, und die er jetzt nicht wolte, und drang „endlich durch die Ausſage der Zeugen ſo ſtark in ihn, daß er etwas „eben ſo viel bedeutendes geſtand, und nichts anders zu lehren „verſprach, als was einmal in unſern Kirchen feſtgeſetzet worden. „Jederman, ſelbſt ſeine Freunde, erkanten gar wohl, daß er nicht auf„richtig verfare, indem er ſich über die ihm vorgelegten Stücke nicht „erklären wolte: daher man wol ſahe, daß man ihn unterſchreiben laſ„ſen müſſe, angeſehen er ſelbſt geſagt, daß er die Kirchenverordnun„gen und Synoden unterzeichne, dem ohnerachtet aber ſolches hernach „nicht einräumen wolte. Er mochte nun aber geſagt haben was er „gewolt, ſo ward doch nichts davon mit in die Acten gebracht; „welches denn vielen misfiel, die ihren Verdrus darüber deutlich „genug zu erkennen gaben. Man begnügte ſich damit, daß eine Acte „ausgefertiget wurde, woraus erhellen können, daß wir den wahren „Meinungen unſerer Kirchen beigepflichtet, und um deswillen wolte

„gedachter

„gedachter Herr le Cene dieſelbe auch nicht unterzeichnen; daher man „ihm denn auch kein anderes Zeugnis geben wolte, als den unvolkom„menen Bericht von demjenigen, was vorgegangen war. Denn wenn „man eine warhafte Erzälung von dem, was vorgefallen, abgeſtattet „hätte, ſo würde jederman geſehen haben, daß ſein Lehrbegrif vergiftet „geweſen; zumal da ſeine Zuhörer über ſein Betragen in ſeinen bei„den gehaltenen Reden ſo misvergnügt waren; daß er auch bezeu„get, daß er lieber ſeine erſten Meinungen beibehalten, und dem „Worte die Wirkung des heiligen Geiſtes, nicht aber dem heiligen Geiſt „die Kraft des Wortes zuſchreiben wollen. Von dieſer Zeit an war „man ein wenig mehr auf ſeiner Hut.

„Es iſt indeſſen nötig, daß ich einige Anmerkungen über die bei„den von ihm eingegebenen Memoriale mache.

„Was das weitläufigſte deſſelben anbetrift: ſo hat er im erſten „Abſchnit deſſelben die Geſelſchaft zu hintergehen geſucht, indem keine „andere Acten mehr vorhanden waren, als diejenigen, welche ihm ſchon „wirklich ausgeliefert worden. Was den zweiten Abſchnit anlanget: „ſo ſind die Acten den Gerichtsbüchern gemäs, daher derſelbe eine ver„deckte Verleumdung enthält; das einige iſt, daß man ſeine geſuchte „Ausflüchte nicht mit eingerücket, und ſeine wahren Meinungen zwei„felhaft gelaſſen; und ob ich gleich eine vortheilhafte Meinung von „ihm hatte, als ich ihn ſeinen Rechtshandel füren ſahe; ſo habe ich „doch dafür gehalten, daß er nicht dasjenige geſagt, was er geglaubt, „ſondern anders geglaubt, als er geſprochen. In Abſicht des dritten „Abſchnits läſt man niemals weder die Klagen noch die Berichte un„terzeichnen, weil ſie in völliger Verſamlung geſchehen, und „es bey der darüber ausgefertigten Acte ſein Bewenden hat; lieſſe „man ſie im Gegentheil unterzeichnen, ſo würde ſolches unwider„treibliche Folgen haben, und zu einer Gelegenheit dienen, jeman„den gerichtlich zu belangen, und ihm ſeinen Proces machen zu „laſſen. Was er im vierten Abſchnit ſagt, iſt nicht wahr, „indem Herr Robethon ihn nicht vorgefordert, und auch niemals ge„ſagt, daß er darum angehalten, welches überdis auch unnütz gewe„ſen ſeyn würde, weil man die Acten niemals unterzeichnen läſt; was „er aber von der gerichtlichen Einladung vorgiebt, daß ſie eher geſche„hen, als man ihm von der eingegebenen Klage Nachricht ertheilet; „ſo iſt es auch nicht wahr, indem man ihm dieſelbe bey der Einladung be„kant gemacht. In Abſicht des fünften aber hat er niemals ſeine „Predigt rechtfertigen zu dürfen verlangt; er hat ſich niemals erboten, „dieſelbe der Verſamlung vorzulegen; er redete zweideutig, und ver„urſachte, daß man an ſeiner Aufrichtigkeit zweifeln muſte. Er hätte „nur ein Bekentnis ſeines Glaubens und des Glaubens unſerer Kir„chen ablegen dürfen; man konte ihn aber niemals zu einer deutlichen „Erklärung hierüber bringen. Ehe er ſich einſtellete, lies man ihm ſa„gen,

„gen, daß er würde zeigen müſſen, daß er die **Artikel** unſers Be„kentniſſes und die Verordnungen der **Synode** zu **Charenton** über „die gegenwärtige ſtreitige Sache genemhalte; man konte aber nicht zu „dem gewünſchten Endzweck gelangen. Was den **ſechſten Abſchnit** „betrift, welcher die Acte über den vom Herrn **Taffin** und **Desmar**„**chais** abgeſtatteten Bericht betrift; ſo ſagten ſie zwar geſprächsweiſe, „daß ſie die Predigt dreien Predigern gezeiget, daß ſie denſelben aber „nicht gefallen: der eine ſagte, daß man in derſelben ein erzwungenes „und in die Augen fallendes Zurückhalten und Verſchweigen nebſt vie„len zweideutigen Umſchweifen gewar werde, wenn nicht wenigſtens „die Wirkung des heiligen Geiſtes dabey gemeldet werde; ein anderer „ſagte, daß ſich die Ausdrücke noch erklären lieſſen. Noch ein anderer „geſtand, daß er Dinge in derſelben bemerkt, welche dem Lehrbegrif „widerſprechen. Dieſer Bericht würde ihm nicht vortheilhaft gewe„ſen ſeyn; da aber dieſen Herren nicht aufgetragen worden, dieſes zu „thun, der ganze Streit auch dieſe Sache nicht betraf, weil man ſich „in eine umſtändliche Unterſuchung nicht einlaſſen wolte: ſo hat „man nichts davon anmerken wollen. Was den **ſiebenten Ab**„**ſchnit** über den von den Herren **Claude** und **Gilbert** abgeſtat„teten Bericht anbetrift, ſo war ihm dieſer Bericht gar nicht vor„theilhaft, angeſehen er ſich vor der Verſamlung ſehr widerſpen„ſtig bezeugte, und ſelbſt alles, was vorgegangen war, leugnete, „aber doch endlich nach vieler Mühe gezwungen wurde, die vornemſten „Stücke zuzugeben; welches denn die Acte vom 13ten **September** „verurſachet, die er niemals unterzeichnen wollen, indem er lauter „Ausflüchte ſuchte. Der achte iſt eine Verleumdung: vier Haus„väter, Herr **Conrart**, der Vater; Herr **Renouar**, Kaufman; „Herr **Fremont**, ein Wechsler, und Herr **d'Ablancour** verlangten „vor die Verſamlung gelaſſen zu werden, und wolten bezeugen, daß „ſie mit dem Herrn **le Cene** zufrieden ſeyn; man ſchlug ihnen aber „den Zutrit ab, weil die ganze Sache ſie nichts angieng, und lies ihnen „ſagen, daß es nicht erlaubt ſey, ſie vorzulaſſen, ſondern daß man dem „Rechte ſeinen Lauf laſſen würde. Und dieſes war es alles. Was „den **neunten** anbetrift, ſo hatte er verſprochen, daß er nichts predi„gen wolle, was nicht dem unter uns beſtätigten Lehrbegrif gemäs ſey; „worauf man ihm bezeugete, daß ihm daſſelbe zur Ehre gereichen wür„de. Die Acte vom 13ten **September** aber, welche beſchriebener „Maaſſen abgefaſſet war, enthielt keine andere Entſchlieſſung, als daß „man ihm dieſelbe an ſtat eines Zeugniſſes ausfertigen wolle; weil er „nichts von demjenigen unterzeichnen wollen, was er vorher bewilliget „und zugegeben hatte. In dieſen Acten hat man ſich in die Meldung „dieſer Umſtände nicht einlaſſen wollen.

„Ver-

„Verfolg der Acten des Conſiſtorii.

„Sontags, den 3ten October 1683.

„Herr le Cene erſchien vor der Verſamlung, und verlangte von „neuen die Antwort auf die beiden Bitſchriften, welche er den 24ſten „October in die Verſamlung eingegeben hatte; worüber ihm eine „Acte ausgefertiget und beſchloſſen wurde, daß ihm die Abſchrift der „Antwort vom 28ſten des letztern Octobermonats ausgeliefert wer„den ſolte.

Sontags, den 7ten November 1683.

„Herr le Cene kam ins Conſiſtorium und bat, daß ihm eine „Abſchrift von den beiden am 24ſten des letztern Octobermonats von „ihm eingegebenen Bitſchriften ſo ausgefertiget werden möchte, wie ſie „regiſtriret worden, welches er als geſchehen voraus ſetzte. Er pro„teſtirte zugleich wider die Antworten, welche ihm die Verſamlung „geben laſſen, und welche in den Acten ihrer Beratſchlagung vom „28ſten October, welche ihm den erſten dieſes Monats ausgehändiget „worden, enthalten waren. : : : An eben dieſem Tage übergab „Herr Allix der Verſamlung eine von ihm unterſchriebene, und den „3ten des letztern Octobermonats unterzeichnete Acte, worin er ſich „unter andern erklärete, daß er des Zeugniſſes, welches die Verſam„lung dem Herrn le Cene, ſeinem Vorgeben nach, abgeſchlagen, und „ihrer gefälten Urtheile wegen, appellire; wobey er verlangte, daß „ihm die Acten von alle dem, was bey dieſem ganzen Handel vorge„fallen, ausgefertiget und eingehändiget werden möchten. Da die „Stunde bereits verfloſſen war, ward er bis auf folgenden Sontag „verwieſen, da denn darüber beratſchlaget werden ſolte.

Acte des Herrn le Cene.

„Ich bitte die Verſamlung des Conſiſtorii zu Charenton ge„horſamſt, mir die Abſchrift der beiden Bitſchriften, welche ich den „24ſten des letztern Octobermonats bey derſelben eingegeben, auszu„händigen, und zwar ſo, wie ſie in die Gerichtsbücher hätten einge„tragen werden ſollen. Ich proteſtire zugleich wider die Antworten, „welche dieſelbe in der Acte von ihrer Beratſchlagung des folgenden „28ſten gegeben zu haben vermeinet, und welche mir den 1ſten Novem„ber 1683 eingehändiget worden. Unterzeichnet

Le Cene.

Acte der Appellation des Herrn Allix.

„Nachdem ich Endes Unterſchriebener geſehen, daß das Conſi„ſtorium dem Herrn le Cene, Prediger, das Zeugnis abgeſchlagen, „welches ihm ſeines unter uns gefürten erbaulichen Wandels wegen „rechtmäßiger Weiſe zukomt; und dieſe Weigerung damit bemäntelt „wird, daß er die Erklärungen, welche von ihm verlangt worden, nicht „unterzeichnen wollen, da man an deſſen ſtat die Beſchuldigungen „des Herrn de Sartes, welche dieſen Handel verurſachet, und um

„welcher willen man ihn hatte vorfordern laſſen, hätte unterſuchen „ſollen. Nachdem ich ferner geſehen, daß das Conſiſtorium ſolche „Acten wider ihn auszufertigen ſucht, welche die Ehre ſeines Predigt„amts beflecken können, unter dem Vorwand, die von ihm gegebenen „Erklärungen zu erzälen, ohnerachtet keine gültige Klage wider ihn „vorhanden geweſen; ſo proteſtire ich wider dieſe Verweigerung, „und wider den Vorſatz, die gedachten Acten auszufertigen, und berufe „mich von dem Urtheil des Conſiſtorii auf die nächſte Synode, und „verlange von der Verſamlung zur Fortſetzung meiner Berufung, mir „ungeſäumt die Acten auszufertigen von allem demjenigen, was bey dem „Verfolg dieſes Handels vorgefallen, ingleichen von allen Beratſchla„gungen, welche dabey gehalten worden, mit dem Vorbehalt, allen „Nachtheil, welcher in dem ganzen Verfaren des Conſiſtorii dem „Herrn le Cene und mir verurſacht worden, ſtückweiſe anzuzeigen. Ge„ſchehen zu Charenton, Sontags den 3ten October 1683. Unter„zeichnet

Allix, Pred.

„Sontags den 14ten November 1683.

„Die Verſamlung beratſchlagte über die vom Herrn Allix am „vorigen Sontag eingegebene Acte, und erklärete ſich, daß gedachter „Herr Allix zwar am 3ten des vorigen Octobers in der Verſamlung „geſagt, daß er von dem ganzen mit dem Herrn le Cene vorgenom„menen Verfaren appellire, daß er aber dem ohnerachtet keine ſchrift„liche Acte darüber von ſich geſtellet: daher die Verſamlung gemut„maſſet, daß er ſelbſt erkant, wie er keine Urſach habe, ſich in dieſen „Handel zu miſchen, und daher habe auch ſie von ihrer Seite keine „Acte darüber ausgefertiget; ſie ermanet ihn nochmals, davon abzu„ſtehen: und wenn er es demohnerachtet nicht thun ſolte, ſo wird das „Conſiſtorium den Abgeordneten auf die Synode ſchriftliche Verhal„tungsbefele deshalb mitgeben, und die gegenwärtige Acte wird nebſt „der Abſchrift von dem, was ſich in des gedachten Herrn le Cene „Handel zugetragen, dem Herrn Allix ausgefertiget werden.

„Von dieſer Zeit an, färet der Urheber der Auszüge fort, „hat man weiter nichts geſagt. Herr le Cene und Herr Allix ver„ſammelten ſich, wüteten, und wolten in keinem Stücke nachgeben; „man behauptet, daß ſie noch viele Forderungen zu thun haben, und „daß die Sachen noch nicht beigelegt worden.

„Man mus bemerken, daß, als Herr Allix nebſt dem Herrn le „Cene den 3ten October ſeine Appellation bekant machte, ſeine Ap„pellationsacte in der Hand hatte, und bereit war, ſie zu übergeben; „denn ſo war es verabredet worden: und als Herr de . . . zu ihm „ſagte, daß er gar keine Urſach zu appelliren habe, und daß er das„jenige überlegen ſolte, was er thun wolle; ſo ſteckte er ſie wieder in „die Taſche, und gab ſie nicht eher ein, als an dem oben gemeldeten

ſchen, und von der Gnadenwahl B). Es enthält, wie Herr

„Tage.„ Jetzt wird man leicht entſcheiden können, ob die wider den Herrn le Cene erregten Streitigkeiten in dem Conſiſtorio zu Charenton beigelegt worden; und man wird aus dem folgenden beurtheilen können, ob man den richtigen Lehrbegrif dieſes Predigers in Abſicht der reformirten Kirche falſchlich in Verdacht gezogen, und ob man von ſeiner richtigen Geſinnung in dieſem Stück einen vortheilhaften Begrif haben könne.

B) Die völlige Aufſchrift deſſelben iſt: De l'Etat de l'Homme après le Péché, et de ſa Predeſtination au Salut. Où l'on examine les ſentimens communs, et où l'on explique ce que l'Ecriture ſainte nous en dit. Von dem Zuſtand des Menſchen nach dem Sündenfal, und von der Vorherbeſtimmung deſſelben zur Seligkeit. Wo die gewönlichen Meinungen unterſucht werden, und dasjenige, was die heil Schrift davon ſagt, erkläret wird, Amſterdam, 1684 in 12. Dieſes Werk iſt in zwey Theile getheilet. Der erſte Theil hat die Aufſchrift: Examen de l'Impuiſſance que pluſieurs Chrétiens attribuënt a l'Homme, pour les actions de la piété et de la Vertu. Prüfung des Unvermögens in Abſicht frommer und tugendhafter Handlungen, welches die meiſten Chriſten dem Menſchen zuſchreiben; es hat zehn Abſchnitte. Ich werde mich nicht bey der Zergliederung derſelben aufhalten. Ich wil mich begnügen, einige Stellen daraus anzufüren, welche den Leſer überzeugen werden, daß Herr Bayle recht habe, wenn er ſagt, daß es den völligen Pelagianiſmus enthalte. Das achte Kapitel hat die Aufſchrift: Von den Ausdrücken, deren ſich die heil. Schrift bedienet, wenn ſie die Bekehrung des Menſchen beſchreibet. Er ſpricht daſelbſt folgender Geſtalt: „Es iſt indeſſen wahr, daß, wenn „die heil. Schrift von der Bekehrung aller Menſchen überhaupt redet, „ſich dieſelbe ſolcher Ausdrücke bediene, welche nichts weniger voraus„zuſetzen ſcheinen, als die Erleuchtung eines Blinden, die Auferwe„ckung eines Todten, und die Hervorbringung ganz neuer Geſchöpfe, „daß ſie ſo gar ausdrücklich melde, daß es gewiſſer Maaſſen GOtt allein „ſey, welcher dieſe Veränderung wirke, ohne daß der Menſch im gering„ſten etwas dazu beitrage. Ohnerachtet aber dieſe Einwürfe erheblich „ſeyn möchten: ſo kan man doch leicht bemerken, wenn man ſie ein „wenig näher betrachtet, daß dieſe Handlungen GOttes in dem Her„zen des Menſchen etwas gelinder ausgelegt und nicht der Schär„fe nach verſtanden ſeyn wollen; weil man die Beſchreibungen „von dem natürlichen Verderben des Menſchen nicht dem Buch„ſtaben nach verſtehen, oder auf den Gleichniſſen, welche daſſelbe vor„ſtellen, beſtehen kan, ohne ſich von dem Zweck und der Abſicht des „götli-

Herr Bayle ſagt c), den völligen pelagianiſchen Lehrbegrif.

c) Vbi ſupra.

„göttlichen Wortes zu entfernen. Denn, wenn zum Beiſpiel geſagt „wird, daß uns GOtt das ſteinerne Herz wegneme, und uns „ein fleiſchernes gebe; daß er uns erleuchte; daß er uns erneuere; daß er uns von neuem ſchaffe; daß er uns auferwecke; „daß er uns das Vermögen ſchenke an Chriſtum zu glauben; „und endlich, daß er in uns wirke das Wollen und Volbringen „nach ſeinem Wohlgefallen: ſo wird damit nicht geſagt ꞉ ꞉ ꞉ daß „GOtt alsdenn nach ſeiner Almacht handle; ꞉ ꞉ ſondern dis bedeutet „nur, daß GOtt ſich dabey des Dienſtes ſeiner Knechte bediene: ꞉ ꞉ „und wenn geſagt wird, daß GOtt uns erneuere, oder daß er uns „zu ſeinen Kindern gebäre; ſo ſagen uns die Apoſtel ausdrücklich, „daß es durch den Unterricht geſchehe, welchen wir aus der heil. Schrift „ſchöpfen können; und GOtt ſchenket uns den Glauben an ihn, wenn „er die Predigt der Warheit vor unſern Ohren erſchallen läſſet. Er „wirket in uns das Wollen und Volbringen durch ſeine Verheiſſungen „und durch ſeine Drohungen, und durch die übrigen Mittel, welche „er in ſeiner Hand hat, und welche geſchickt ſind, unſern Willen zum „Gehorſam gegen ihn zu neigen, und zu machen, daß uns dieſe rümliche Unternemung glücklich von ſtatten gehe. ꞉ ꞉ ꞉ Und ſagen „wir nicht täglich, daß wir jemand den Willen und die Mittel ertheilet, in ſeinem Vorhaben fortzukommen, wenn wir ihm einen guten „Rath ertheilet haben? Mit wie viel mehrerm Grunde kan dis nicht „von GOtt geſagt werden, welcher uns ſo heilſame Ratſchläge giebt?„ So dachte und ſo ſchrieb Herr le Cene warſcheinlicher Weiſe noch zu eben der Zeit, als er zu Paris Himmel und Erde wider diejenigen bewegte, welche ihm dieſe Meinungen aufbürdeten. Man urtheile nach ſeinem Gewiſſen, wie man wil; was für einen Namen verdienen aber diejenigen, welche über Ungerechtigkeit ſchreien, wenn man ihnen ihre wirkliche Meinungen beileget, welche ſie doch verhelen wollen? Wil man wiſſen, was das Ebenbild GOttes ſey, nach welchem der Menſch geſchaffen worden? Herr le Cene berichtet uns, daß es nicht in Gerechtigkeit und Heiligkeit beſtehe; Nein, wenn man diejenigen Stellen der heil. Schrift unterſuchet, wo von dieſem Ebenbild geredet wird, ſo findet ſich nichts, welches dieſem Lehrbegrif nahe komme. „Denn erſtlich, ob man gleich die Meinung einiger „Juden bey denjenigen Stellen des erſten Buchs Moſis, welche davon handeln, als eine Ausſchweifung verwirft, indem ſie den Ausdruck, daß GOtt den Menſchen nach ſeinem Bilde gemacht habe, ſo „erklären, daß es ſo viel heiſſe, nach der Vorſtellung, welche er „ſich davon vorher bey ſich ſelbſt gemacht hatte; ſo iſt doch ge-

„wis,

grif. Nach der geſchehenen Aufhebung der Verordnung von Nantes begab ſich Herr **le Cene** aus **Frankreich** und flohe nach **England**: wobey er ſo glücklich war, daß er ſeine Bücher mit ſich nemen konte, und ſich bald genug in bequemen Umſtänden befand, verſchiedenen Predigern, welche ſich eben dieſer Zuflucht bedienet hatten, nicht unnütz zu ſeyn. Er lebte daſelbſt mit dem Herrn **Allix** und mit andern von ſeiner Gemütsbeſchaffenheit, in der vertrauteſten Verbindung, welche

„wis, daß in dieſer Meinung nichts enthalten ſey, welches nicht ſehr „gut, **ſowol mit den Worten der Stellen** Moſis, als auch mit der „Warheit ſelbſt beſtehen könne, indem GOtt, welcher die Weisheit „ſelbſt iſt, nichts thut, ohne ſich daſſelbe vorher vorgeſtellet zu ha„ben (2).„ Auf dieſe Art iſt nicht nur der Menſch, ſondern auch das geringſte unter allen Thieren, nach dem götlichen Ebenbilde geſchaffen, und es iſt daſſelbe nicht mehr ein den Menſchen allein eigener Vorzug; **indem GOtt, welcher die Weisheit ſelbſt iſt**, gewis nicht ein einiges Geſchöpf, auch nicht einmal die kleinſte Milbe, geſchaffen hat, ohne ſich eine Vorſtellung davon gemacht zu haben. Ohnerachtet Herr **le Cene** im folgenden ſagt, daß die Herſchaft, welche GOtt dem Menſchen über alle Geſchöpfe ertheilet, aus dieſem Ebenbilde begreiflich werde: ſo hat ihm doch die Meinung der **Juden** dergeſtalt gefallen, daß er auch in ſeiner neuen franzöſiſchen Ueberſetzung der Bibel, von welcher wir im folgenden reden wollen, **zu den Worten** Moſis eigenmächtig hinzugeſetzet hat: **Der HErr ſprach hierauf, laſſet uns Menſchen machen, nach dem Entwurf und nach dem Bilde, welches wir davon gemacht haben** (3). Der zweite Theil des kleinen Werkes, von welchem wir reden, hat die Aufſchrift: De la vocation et de la Prédeſtination des Gentils à la connoiſſance de Dieu par l'Evangile. **Von der Berufung und der Vorherbeſtimmung der Heiden zur Erkentnis GOttes durch das Evangelium.** Er iſt in drey ſehr lange Abſchnitte abgetheilet, und der Verfaſſer behauptet, daß „man durch die Erwälung der Heiden, von wel„chen der heil. **Paulus** redet, im geringſten nichts anders verſtehen „müſſe, als die Vorherverkündigung, welche GOtt von der Beru„fung der Heiden, und derjenigen unter den **Juden** gethan, welche „ſich durch die Verkündigung des Evangelii wolten bekehren laſſen.„ Dis iſt deutlich und ohne alle Zweideutigkeit.

(2) De l'Impuiſſance de l'Homme. Kap. 10 S. 127. 128. (3) 1 Moſ. 1, 26.

er mit ihnen in ſeinem Vaterlande errichtet hatte d). In eben dem Jahre, in welchem Herr le Cene aus Frankreich entwich, gab er Abhandlungen über verſchiedene Stücke der Gottesgelerſamkeit heraus e). Er hatte keine Beför=

d) Dieſe Verbindung war, wie ich habe ſagen hören, von keiner langen Dauer, indem dieſer gründliche Gottesgelehrte ſehr weit von denjenigen Meinungen entfernet war, zu welchen Herr le Cene ſich hernach bekante.

e) Die völlige Aufſchrift iſt: Entretiens ſur diverſes Matieres de Theologie, où l'on examine particuliérement les Queſtions *de la Grace immediate, du Franc-Arbitre, du Peché Originel, de l'incertitude de la Metaphyſique*, et de *la Predeſtination*. Premiere Partie. Abhandlungen über verſchiedene Stücke der Gottesgelerſamkeit, worin vornemlich die Fragen von der unmittelbaren Gnade, von dem freien Willen, der Erbſünde, der Ungewisheit der Metaphyſik und der Gnadenwahl unterſucht werden. Erſter Theil. Amſterdam 1685 in 12. Der zweite Theil, welcher vom Herrn le Clerc iſt (4), hat die Aufſchrift: Entretiens ſur diverſes Matieres importantes de la Théologie. Abhandlungen über verſchiedene wichtige Stücke aus der Gottesgelerſamkeit. Jeder Theil enthält fünf Abhandlungen, von welchen nur der erſte, welcher eigentlich vom Herrn le Cene iſt, hieher gehöret. Um ſie den Leſern bekant zu machen, wil ich mich begnügen, dasjenige anzuführen, was Herr Bayle davon ſagte, als ſie herauskam (5): „Man unterſucht in der erſten Abhandlung, ob es zur Bekehrung eines Menſchen „nötig ſey, daß der heil. Geiſt unmittelbar in demſelben wirke? und „beantwortet dieſe Frage mit Nein. Man erkläret in der folgenden „diejenigen Schriftſtellen, welche zum Beweis der Notwendigkeit der „unmittelbaren Gnadenwirkung angefüret werden. In der dritten behauptet man, daß der Menſch ſeinen freien Willen nicht verloren ha„be, ſondern, daß er noch eine wilkürliche, unbedungene Freiheit be„ſitze, welche, unſerm Verfaſſer nach, die einige Freiheit iſt, welche „dieſen Namen verdiene. In der vierten und fünften Abhandlung „wird die Frage von der Erbſünde unterſucht, und die vier verſchiede„ne Arten, durch welche die Gottesgelehrten dieſelbe erklären, verwor„fen. Der Verfaſſer behauptet, daß weder die alte jüdiſche Kirche, „noch auch viele Väter dieſe Art der Sünde geglaubt oder von derſel„ben etwas gewuſt haben. Er beantwortet die Einwürfe auf eine ſol„che

(4) Sehet Lettres de *Bayle*, Th. 1 S. 239 Anm. (2) und *Le Clerc* Bibl. Univ. Th. 5 S. 219. 220. (5) Nouv. de la Republ. des Lettres. April 1685 im 15ten Art. des Verzeichniſſes neuer Bücher.

förderung in England, weil er ſich nicht von neuem ordiniren laſſen wolte; „er verſchlos ſich dadurch, ſagt man, eine „Thür

„che Art, daß man daraus erſehen kan, daß er wenigſtens ein ſcharf„ſinniger Kopf iſt, wenn er gleich kein rechtgläubiger Gottesgelehrter „genant werden kan.„ Man ſiehet in dieſen Abhandlungen eben die Grundſätze herſchen, welche er in der Schrift von dem Unvermögen des Menſchen und von der Gnadenwahl, angenommen hatte. Alles dieſes ſind unerhebliche und aufgewärmte Dinge. Ich werde mich daher bey der Unterſuchung dieſer Sache nicht aufhalten; indem man ſchon längſt weis, was man darauf zu antworten habe. Eine noch merkwürdigere Stelle aber, und welche von gröſſerer Erheblichkeit iſt, betrift die wahren Meinungen des Herrn **Pajon**, für deſſen Nachfolger ſich Herr le Cene ausgegeben. Wir wollen hören, was er in der Nachricht ſaget, welche den Abhandlungen vorgeſetzt iſt: „Seit „einigen Jahren, ſagt er, hat ein berümter reformirter Gottesge„lehrter in **Frankreich** angefangen, mit mehrerer Deutlichkeit, als „bisher geſchehen war, von der Art, wie GOtt den Menſchen bekehre, „zu reden. Die meiſten Gottesgelehrten glauben, daß es durch eine „unmittelbare Wirkung des heil. Geiſtes geſchehe, welcher auf eine un„begreifliche Art in das Weſen der Sele wirke, und nicht nur den „Verſtand erleuchte, ſondern auch durch ſeine Allmacht den Willen be„ſtimme. Dieſer Gottesgelehrte hingegen behauptet, **daß die Pre„digt des götlichen Worts, in Verbindung mit verſchiedenen „Umſtänden, welche alle die Erweichung des menſchlichen „Herzens befördern, und wohin eine gute Erziehung, gute „Beiſpiele, eine genaue Verbindung mit frommen Leuten, „Trübſale, und viele andere Dinge gehören, welche uns or„dentlicher Weiſe rüren**; er behauptet, ſage ich, **daß alle dieſe „Umſtände in Verbindung mit dem götlichen Wort zu unſerer „Bekehrung hinreichen, ohne daß man nötig habe, eine unmit„telbare Wirkung des heil. Geiſtes dabey anzunemen, von „welcher die heil. Schrift uns, ſeiner Meinung nach, nichts „geſagt hat.** Einige Leute, welche ſich desjenigen Eifers für den recht„gläubigen Lehrbegrif befleißigen, welcher ſo vieles Uebel in der Chri„ſtenheit verurſachet hat, welchen es aber niemals einfält, ſich aus „der Beobachtung des allerwichtigſten Gebots im Evangelio eine Ehre „zu machen, haben ſich dem Urheber dieſer Meinung auf das äusserſte „widerſetzet. Man ſagte, daß dieſe Lehre ärger ſey, als alles, was „vom **Pelagius** jemals behauptet worden ; ; ; Die Bemähun„gen, welche man anwandte, dieſelbe zu erſticken, machten die mei„ſten Gottesgelehrten begierig zu wiſſen, worin doch dieſe vorgegebene

„Ke=

„Thür, welche ſich andere mit Hülfe einer auſſerordentlichen „Liſt zu geiſtlichen Pfründen eröfneten.„ Wenn ſich aber Herr

„Ketzerey beſtehe; und es trug ſich zu, da ſie dieſe Sache unterſuch„ten, daß ſie dasjenige, was man eine Ketzerey nante, ſehr richtig zu „ſeyn glaubten, daher ſie auch daſſelbe behauptet haben.„ Das übrige iſt von eben der Art; und alles, was von dem freien Willen und der Erbſünde vorgetragen wird, beruhet auf gleichem Anſehen. Solte es aber wol wahr ſeyn, daß Herr Pajon diejenigen Sätze gelehret habe, welche Herr le Cene und andere, die ſich für Schüler dieſes berümten Gottesgelehrten ausgegeben, ausgebreitet haben? Und haben ſich dieſe Herren nicht vielmehr durch einen ſo berümten Namen einiger Maaſſen ſchützen wollen? Durch eine Nachricht von dem Lehrbegrif des Herrn Pajon, von welchem ich eine Urkunde beſitze, die von ſeiner eigenen Hand zu ſeyn ſcheinet, werde ich einen jeden in den Stand ſetzen, dieſe Frage zu entſcheiden; man wird daraus erſehen, daß, wenn er gleich in gewiſſer Abſicht von dem einmal angenommenen Lehrbegrif abgewichen, er doch ſehr weit von den Meinungen des Herrn le Cene entfernt geweſen, was auch dieſer davon vorgeben mag. Es lautet dieſes Stück folgender Geſtalt.

„Kurzer Begrif der Lehre des Herrn Pajon „von der Gnade.

„Er hält erſtlich dafür, daß GOtt der Urheber alles Guten in „uns ſey, ſo wol in Abſicht der Handlungen, als auch in Abſicht der „Fähigkeiten dazu, ja ſelbſt der allererſten Einrichtungen, ohne doch „der Urheber des Böſen zu ſeyn.

„Zum andern glaubet er, daß GOtt durch ſeinen Geiſt auf eine „beſondere Art in den Erwälten, und auf eine noch nähere Art in ei„nem jeden einzelen Erwälten wirke, und daß er in dieſer Abſicht der „Urheber derjenigen Verſchiedenheit ſey, welche ſich nicht nur zwiſchen „einem Erwälten und einem Verworfenen, ſondern auch unter den Er„wälten ſelbſt, befindet, von welchen der eine mehr erleuchtet und mehr „wiedergeboren iſt, als der andere.

„Zum dritten, daß dieſe entweder beſondere Wirkung in den Er„wälten, oder noch eingeſchränktere in einem jeden einzeln Erwälten, „eine almächtige und unwiderſetzliche Wirkung des heiligen Gei„ſtes ſey, welche, wenn ſie einmal da iſt, es unmöglich macht, daß „der Sünder nicht bekehret werden ſolte.

„Zum vierten, hält er für unleugbar, daß ſich dieſe almächtige „Wirkung des Geiſtes GOttes in uns äuſſere, nicht nur bey der wirk„lichen Gegenwart des Worts, als wenn das Wort nur ein äuſſeres „Zeichen der almächtigen Wirkung des Geiſtes GOttes ſey; ſondern „auch

Herr le Cene die Thüre zu den Pfründen der engländiſchen Kirche verſchlos: ſo bemühete er ſich indeſſen, ſich ſelbſt eine Art

„auch ſelbſt durch den Dienſt des Worts, welches der Same unſerer „Wiedergeburt, und eine Kraft GOttes zur Seligkeit iſt, einem jeden, „der da gläubet.

„Zum fünften ſchlieſt er aus allen jetzt gemeldeten Stücken, „daß, **wenn dieſes Wort** in einem **kräftiger iſt**, als in einem an„dern, **es nicht von demjenigen herrüre, in welchem es kräftig „iſt**, als wenn er durch ſeinen freien Willen oder aus eigener „Kraft ſich ſelbſt unterſchieden hätte, **ſondern von der bloſſen „Wilkür des Geiſtes GOttes**, welcher niemand etwas ſchuldig iſt, „ſondern bläſet wo er wil, wann er wil, und auf die Art und nach „dem Maas, als er wil.

„Er ſetzet zum ſechſten hinzu, daß dieſe allesvermögende Kraft „des Geiſtes, von welcher er geſprochen hat, eine Wirkung der vor„herbeſtimten Erwälung ſey, nach welcher GOtt von aller Ewigkeit her, „und nach ſeinem Wohlgefallen, eine gewiſſe Anzal Menſchen erwälet „hat, nicht nur zur Seligkeit durch den Glauben, ſondern auch zum „Glauben, auf daß ſie die Seligkeit erlangen: welche Anzal bey GOtt „ſo beſtimt und eingeſchränket iſt, daß es unmöglich iſt, daß dieſelbe „nur um einen einigen Menſchen vermehret oder vermindert werden „könne.

„Von den Irtümern, welcher man ihn beſchuldiget.

„Man ziehet ihn ohne Grund in Verdacht, daß er jemals Wil„lens geweſen, die Erbſünde **zu leugnen**, oder **zu entkräften**; er „leugnet nur, daß die Erbſünde in der Zerrüttung des Weſens der „Sele, oder in der Unterdrückung ihrer Fähigkeiten, beſtehe: welches „**Flaccius Illyricus** ehedem behauptet. Er ſetzet ſie nur in die la„ſterhafte Fertigkeiten, welche an die Stelle unſerer Fähigkeiten ge„kommen ſind, und in dem Verſtande Finſternis, in dem Willen aber „Bosheit verurſacht haben.

„Man beſchuldiget ihn ferner ohne Grund, daß er jemals **das „natürliche Unvermögen des Menſchen zum Guten leugnen „oder entkräften** wollen; er leugnet nur, daß dieſes Unvermögen des „Menſchen nicht in Zerſtörung ſeiner Fähigkeiten beſtehe, ſondern in „den laſterhaften Neigungen der Sünde, ſie mag urſprünglich oder an„genommen ſeyn; daß er alſo, wenn er von dem Vermögen des Men„ſchen zum Guten geredet, er daſſelbe nur von ſeinen Fähigkeiten ver„ſtanden habe, von welchen er glaubt, daß ſie ihm auch nach dem Sün„denfal übrig geblieben. Uebrigens aber hat er jederzeit dafür gehalten, „daß ſeine Fähigkeiten nicht die geringſte Neigung zum Guten haben „kön-

Art der Beförderung zu verſchaffen. Ich erſehe aus einem Brief, welchen ich in Händen habe, und welcher den 29ſten April

„können, wenn ihnen dieſelbe nicht vom Geiſt GOttes mitgetheilet „werde.

„Es iſt auch ungegründet, daß er bey Erklärung **der Art**, wie „der heilige Geiſt in uns wirket (dabey er nicht ſiehet, daß man je„mand deshalb beunruhigen könne, weil man das Weſen der Sache bei„behält, welches darin beſtehet, daß der heilige Geiſt durch eine unwi„derſetzliche Wirkung, welche von ſeiner bloſſen Gnade herrüret, Ur„heber alles Guten in uns iſt), jemals alle **unmittelbare Wirkung** „des Geiſtes GOttes geleugnet haben ſolte; er verwirft nur eine ſolche „unmittelbare Wirkung, welche den Gebrauch und das Amt des „Worts ausſchlieſſet, oder das Wort in ein äuſſeres Zeichen verwan„delt, und welches durch die unmittelbare Kraft GOttes nicht wirken „könne; worin er mit der **Synode zu Dordrecht** übereinzuſtimmen „behauptet, welche in dem dritten und vierten Kap. ihrer Verordnun„gen alſo ſpricht: Art. *6.* Quod igitur nec Naturae Lumen nec „Lex poteſt, id Spiritus Sancti virtute praeſtat Deus, per ſermo„nem, ſiue miniſterium reconciliationis, quod eſt Euangelium „de Meſſia, etc. Und Art. 17: Quemadmodum etiam omnipotens „illa Dei operatio, qua vitam hanc noſtram naturalem producit „et ſuſtentat, non excludit ſed requirit vſum mediorum, per „quae Deus pro infinita ſua ſapientia et bonitate virtutem ſuam „exercere voluit, ita et haec praedicta ſupernaturalis Dei opera„tio, qua nos regenerat, neutiquam excludit aut euertit vſum „Euangelii, quod ſapientiſſimus Deus in ſemen regenerationis et „cibum animae ordinauit.

„Damit aber nicht der geringſte Verdacht wider gedachten Hrn. „**Pajon** hierin übrig bleiben möge; ſo bezeuget er ferner: daß er alle „**Acten** der **Synode zu Dordrecht**, alle Artikel unſers Glaubens„bekentniſſes, alle Abſchnitte unſers **Catechiſmi**, und alle For„meln unſerer öffentlichen Gebete, von ganzem Herzen unterſchreibe, „und bereit ſey, dieſelben mit ſeinem Blut zu verſiegeln, wenn ihn „GOtt würdigen wolle, ihn dazu zu berufen; und wenn er aus Ver„ſehen etwas geredet oder geſchrieben haben ſolte, welches den jetztge„dachten Gebeten, oder unſern **Catechiſmis**, oder unſerm Glau„bensbekentnis, oder den **Acten** der gemeldeten Verſamlung zu **Dor„drecht**, oder einem der oben feſtgeſetzten Stücke zuwiderliefe; wel„ches er indeſſen nicht vermutet, ohnerachtet er ſich nicht von Felern „frey ſpricht: ſo widerruft er daſſelbe und nimt es zurück als etwas „unrichtiges, als etwas, das wider die Glaubensänlichkeit und wider „die

April 1697 unterſchrieben iſt, daß er in dieſer Stadt eine ſo=cinianiſche und arminianiſche Kirche errichten wollen, welche aus einigen Franzoſen, Holländern und Engländern beſtehen ſolte; es erhellet aber auch aus demſelben, daß er an dieſem Vorhaben gehindert worden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo gieng er noch vorher nach Holland, wo er ſich mehrere Jahre aufhielt, und daſelbſt im Jahr 1687 eine kleine Schrift unter der Aufſchrift, **Geſpräche über verſchiedene Gegenſtände aus der Religion**, herausgab D). Seine wich=

„die Reinigkeit desjenigen Lehrbegrifs ſtreite, welcher uns in der heil. „Schrift gelehret worden, und endlich als etwas, daß ſeiner Geſin„nung, welche er in den oben niedergeſchriebenen Stücken nur über„haupt ausgedrucket hat, völlig entgegen geſetzt ſey, und bittet GOtt, „daß er ihm ſeine Feler vergebe; ſeine Brüder aber erſuchet er, daß „ſie nach der Liebe mit ihm verfaren, und die Zeit erwarten mögen, „da ihm GOtt diejenigen Dinge offenbare, welche er noch nicht ein„ſiehet: er iſt endlich bereit, von einem jeden Unterricht anzunemen, wel„cher ihm denſelben ertheilen wil.„ Es iſt unleugbar, daß Herr Pajon von denjenigen Grundſätzen ſehr weit entfernet geweſen, welche in den Werken des Herrn le Cene und einiger anderer herſchen, welche allein den Meinungen des Predigers zu Orleans zu folgen vorgegeben haben. Herr Jurieu konte mit Recht ſagen (6): „Man iſt dieſe „Ehre dem Andenken des Herrn P. ſchuldig; das iſt, ihn von dieſen „andern Herren zu unterſcheiden. Er hat doch wenigſtens einige äuſſere „Dinge und einige Grundſätze von der reinen Lehre, von den Gnaden„wirkungen, beibehalten. Wir haben nie erfaren, daß er den wahren „Lehrbegrif, von der Vorherbeſtimmung und Erwälung, umzuſtoſſen ge„ſucht. Er behielt ſo gar eine Art der Gnade und der unwiderſetzli„chen Gnade bey. Dieſe Herren aber ergeben ſich dem ſchändlichſten „und unumſchränkteſten Pelagianiſmus.„ Ich werde mich hiebey nicht länger aufhalten, indem ich vielleicht Gelegenheit haben werde, in einem beſondern Werk wieder auf dieſe Sache zu kommen, in welchem ich mit dem götlichen Willen entſchloſſen bin, einige Nachrichten zur Kirchengeſchichte der reformirten Kirchen bey dem Ende des verfloſſenen Jahrhunderts, bekant zu machen.

D) Dieſes kleine Werk iſt zu Amſterdam unter folgender Aufſchrift gedruckt worden: Converſations ſur diverſes matieres de Religion. Où l'on fait voir la Tolérance, que les Chrétiens de differens

(6) Traitè de la Nature et de la Grace, S. 8.

wichtigſte Beſchäftigung war nichts deſtoweniger die neue fran-
zöſiſche

férens ſentimens doivent avoir les uns pour les autres, et où l'on explique ce que l'Ecriture ſainte nous dit des Alliances de Dieu, de la Juſtification, et de la Certitude du ſalut. Avec un *Traité de la Liberté de Conſcience*, dédié au Roi de France et à ſon Conſeil. A Philadelphie chez Timothée de S. Amour. **Geſpräche über verſchiedene Gegenſtände der Religion. Worin die Duldung, welche Chriſten von verſchiedenen Meinungen einander ſchuldig ſind, gezeiget, und dasjenige, was uns die heil. Schrift von der Vereinigung mit GOtt, von der Rechtfertigung und der Gewisheit der Seligkeit ſagt, erkläret wird. Nebſt einer Abhandlung von der Gewiſſensfreiheit, welche dem König von Frankreich und ſeinem Rath zugeſchrieben iſt. Zu Philadelphia bey Timotheus de St. Amour. 1687.** Einen Auszug aus dieſen Geſprächen findet man in der Bibliotheque Vniverſelle (7) des Herrn le Clerc; ich werde mich daher begnügen, nur zwey oder drey Anmerkungen darüber zu ertheilen. Die Abhandlung von der Gewiſſensfreiheit iſt nur eine Ueberſetzung einer kleinen lateiniſchen Schrift des bekanten **Crellius**, welche im Jahr 1637 unter der Aufſchrift gedruckt iſt: *Junii Bruti*, *Poloni*, Vindiciae pro Religionis Libertate. Es iſt ſehr zu verwundern, daß der Verfaſſer der Geſpräche kein Wort hievon geſagt hat, ſondern die Ueberſetzung einer fremden Arbeit drucken laſſen, ohne dabey nur zu ſagen, daß es eine Ueberſetzung ſey. Eine andere Anmerkung, welche ich beibringen wil, beſtehet darin, daß Herr **le Cene** in dem erſten Geſpräch mit dem berümten Herrn **Claude** ſehr übel und auf eine ſehr unanſtändige Art umgehet, welche einen erbitterten Menſchen, der nichts ſchonet, anzeiget; er nennet ihn zwar nicht, er bezeichnet ihn aber ſo deutlich, daß er nicht felen kan (8). Man lieſet gleich beim Anfange einen vorgegebenen Brief (9), worin Herr **Claude** auf eine ärgerliche Art gemishandelt wird, und, gleich als wenn dis noch nicht genug wäre, neue Züge hinzugeſetzet werden; er wird als ein Man geſchildert, welcher voller Vorurtheile und guten Meinung von ſich ſelbſt und von ſeinen Meinungen ganz eingenommen ſey; der ſich das Recht anmaſſe, in der Kirche zu entſcheiden, und den Geiſt der Tyranney in dieſelbe einzufüren ſuche. Warum ſolte man ſich aber wundern, daß Herr **Claude** die üble Auffürung des Herrn **le Cene** ertragen, indem dieſer letztere ſich mit Recht darüber beklagen zu können glaubte, daß ſich Herr **Claude** nicht für verbunden erachtet, einem Manne das Zeugnis der reinen und

(7) Th. 5 S. 218 u. d. f. (8) Siehe Lettres de *Bayle*, Th. 1 Br. 73 S. 282. (9) Conversations etc. S. 22, 23.

zöſiſche Ueberſetzung der Bibel, mit welcher er umgieng; er machte das Vorhaben davon im Jahr 1696 bekant E); es blieb aber

und richtigen Lehre zu ertheilen, welchen er als einen Pelagianer betrachtete, oder ihn doch wenigſtens deshalb in Verdacht hatte, und welcher ſelbſt bewieſen, daß er es wirklich ſey? Er wolte lieber viele von ſeinen guten Freunden, welche ſich in England von neuen ordiniren laſſen, auf die Finger klopfen, als die Gelegenheit verlieren, auf die übrigen Prediger, welche ein gleiches thun zu können geglaubt hatten, einen Angrif zu thun. „Es iſt, ſagt er (10), ſehr luſtig, wenn man die „franzöſiſchen Prediger behaupten höret, daß man zu Dordrecht „Grund gehabt, die Remonſtranten abzuſetzen, als wenn ſie ihr Amt „nicht verwalten können, und wenn man ſie hernach beweiſen höret, „daß ſie, wie viele von ihnen thun, die Ordination in der engländiſchen Kirche ſuchen könten, wo man ihren Lehrbegrif offenbar beſtreitet, in Abſicht derjenigen Sätze, um welcher willen ſie ihre Brüder gequälet haben, welchen ſie Schuld gegeben, daß ſie der remonſtrantiſchen Partey zugethan ſeyn.

E) Dieſes Werk kam unter der Aufſchrift heraus: Projet d'une nouvelle Verſion *Françoiſe* de la Bible. Dans lequel on juſtifie par raiſons et autorités, que les Verſions précédentes ne repréſentent pas bien en pluſieurs paſſages le ſens de l'Original, et qu'il eſt fort néceſſaire, de donner une meilleure Verſion, comme on ſe propoſe de le faire. Par *Charles le Cene.* Entwurf einer neuen franzöſiſchen Ueberſetzung der Bibel. Worin aus Gründen und Zeugniſſen erwieſen wird, daß die vorhergehenden Ueberſetzungen den Sin der Urſchrift in vielen Stellen nicht alzurichtig ausdrücken, und daß es ſehr nötig ſey, eine beſſere Ueberſetzung zu liefern, wie man eine ſolche herauszugeben entſchloſſen iſt. Von Carl le Cene. Rotterdam, 1696 in 8. Ich bin nicht geſonnen, hier einen Auszug aus dieſer Schrift zu ertheilen, indem die Monatſchriften, ſeitdem dieſelbe herausgekommen, ſolches ſchon gethan haben. Herr de Beauval (11) ertheilet Nachricht von derſelben, und ſeit dem die Ueberſetzung ſelbſt herausgekommen, haben andere gelehrte Monatſchriften davon zu reden Gelegenheit genommen (12). Ich wil hier nur ſo viel ſagen, daß dieſer Entwurf unter vielen andern Stellen, aus welchen gewiſſer maſſen erhellet, daß der Verfaſſer die heil. Schrift für ſeine Meinungen nicht alzuvortheilhaft gefun-

(10) Eben daſ. S. 218. (11) Hiſt. des Ouvrages des Sçavans. Jul. 1697 Art. 4. (12) Siehe die Nouv. Bibl. im October 1741 S. 239 und die Bibl. Britann. Band 18, Th. 2, Art. 6.

aber dabey nur. Er kehrete hierauf wieder nach England zurück, wo er im Jahr 1703 ſtarb. Es ſcheinet, daß er beſtändig

gefunden, und ſich daher vorgeſetzet habe, ſie ſo umzuſchmelzen, daß ſie einerley Sprache mit ihm rede, auch viele gute Anmerkungen enthalte. Die erſteren konten ſcharfſinnigen Männern nicht verborgen bleiben, und Herr **Beauval** konte nicht umhin anzumerken (13), daß „er mit Grund zweifele, daß man einem Ueberſetzer diejenige Freiheit „bewilligen werde, welche Herr **le Cene** für denſelben verlange (daß „er nemlich, auch in zweifelhaften Stellen, nicht ſo gewiſſenhaft von „Wort zu Wort überſetzen müſſe), wenn Worte vorkommen, welche „verſchiedener ſtreitigen Bedeutungen fähig ſind. Dis würde viele „Unbequemlichkeiten verurſachen, ja man würde ſich alsdann einigermaſſen zum Schiedsrichter aller Streitigkeiten aufwerfen müſſen. „Ein Ausleger kan ſich zwar zu einer gewiſſen Partey bekennen, wenn „er wil: mit einem Ueberſetzer aber verhält es ſich anders, weil er für „das ganze Volk arbeitet, daher nichts nachtheiliger als ſeine Arbeit ſeyn würde, wenn er eine ſchlechte Wahl treffen ſolte.„ Herr **Gouſſet**, ein öffentlicher Lehrer auf der **Univerſität** zu Gröningen, grif den Entwurf in einer Schrift an, welche die Aufſchrift fürete: Conſiderations Théologiques et Critiques ſur le Projet d'une nouvelle Verſion Françoiſe de la Bible, publié l'an 1696 ſous le nom de Mr. *Charles le Cene*; dans lesquelles la Vérité eſt defenduë ſur un grand nombre de Paſſages de l'Ecriture Sainte. Par *Jaques Gouſſet*, Profeſſeur à *Groningue* dans l' Univerſité Provinciale. D. i. theologiſche und critiſche **Betrachtungen über den** Entwurf **einer neuen** franzöſiſchen **Ueberſetzung der Bibel**, welcher im **Jahr** 1696 **unter dem Namen des Herrn** Carl le Cene heraus**gekommen; in welchen bey ſehr vielen Stellen der heil.** Schrift **die Warheit vertheidiget wird. Von** Jacob Gouſſet, öffentlichem **Lehrer** zu Gröningen **auf der** Univerſität **der Provinz**. Amſterdam, 1698 in 8. Dieſe **Betrachtungen** enthalten viele ungemein gute und ſehr wohl gegründete Anmerkungen, es felet nur ein wenig Mäßigung; es iſt indeſſen wahr, wenn dieſer Feler jemals entſchuldiget werden könte, ſo würde es in dem Fal ſeyn, wenn man ſehen müſte, daß jemand eine Verfälſchung der heil. Schrift unterneme, unter dem Vorwand, ſie genauer zu überſetzen. Endlich iſt der Entwurf des Herrn le Cene auch in das **Engländiſche** überſetzet, und auf die **engländiſche** Ueberſetzung der Bibel angewendet worden; der Ueberſetzer hat aber den Namen des Herrn **le Cene** verſchwiegen: ein Kunſt**grif, welcher** in England **nichts neues iſt**, ſagt Hr. **Des Maizeaux** (14).

Im

(13) Wie oben S. 479. 480.

(14) Siehe Lettr. de Bayle, Th. I Br. 186 S. 736 Anm. (11).

dig mit ſeiner Ueberſetzung der Bibel beſchäftiget geweſen, und dieſelbe auch zu Stande gebracht, weil ſein Sohn, ein Buchhändler zu Amſterdam, dieſelbe im Jahr 1741 drucken laſſen. Da dieſes Werk Aufſehen gemacht hat, und in vieler Abſicht die Aufmerkſamkeit derjenigen verdienet, welche einige Achtung für die heil. Schrift haben: ſo wollen wir in den Anmerkungen von denſelben reden [8]). Ich wil dieſes Stück damit beſchlieſſen,

Im Jahr 1727 erſchien eine neue Ausgabe von dieſer Ueberſetzung, welche den Erzbiſchöfen und Biſchöfen zugeſchrieben worden (15).

8) Dieſe neue Ueberſetzung füret die Aufſchrift: La Sainte Bible contenant les Livres de l'Ancien et du Nouveau Teſtament. Nouvelle Verſion *Françoiſe* par *Charles le Cene*. D. i. Die heilige Bibel, welche die Bücher des alten und neuen Teſtaments enthält. Eine neue franzöſiſche Ueberſetzung von Carl le Cene. Amſterdam 1741 in Fol. in zwey Bänden. Gleich anfangs lieſet man eine Nachricht des Herausgebers. Hierauf folget der Entwurf, ſo wie ihn Herr le Cene herausgegeben hatte; da dis aber nur der erſte Theil war, ſo iſt der zweite hinzugefügt worden, welcher bisher noch nicht herausgekommen war. Man findet überdis noch vor einem jeden Buche des alten Teſtaments eine Nachricht, welche von dem Verfaſſer deſſelben handelt, die Zeit, in welcher er gelebet, die Gelegenheit, bey welcher er ſein Buch verfertiget, und einige andere Umſtände anzeiget, welche zum Verſtande der heiligen Verfaſſer nötig ſind. Alles dieſes enthält gute und nützliche Sachen: es wäre zu wünſchen, daß Herr le Cene ſich dabey nur allein an dasjenige gehalten hätte, was das Leſen der heil. Schrift allen Chriſten nützlicher machen könte, und daß er ſich nicht unterſtanden hätte, in die heiligen Bücher einzuſchalten, nicht dasjenige, was die vom Geiſt GOttes getriebenen Verfaſſer geſagt haben, ſondern was ſeine eigenen beſondern Gedanken waren. Unter dem Vorwand, daß man nicht beſtändig von Wort zu Wort überſetzen müſſe, daß man mehr den Verſtand als die Ausdrücke liefern müſſe, hat ſich der neue Ueberſetzer Freiheiten herausgenommen, welche die heil. Schrift verſtellen, und notwendig Unruhen erwecken müſſen. Meine Abſicht iſt nicht, eine ausfürliche Prüfung dieſer Ueberſetzung anzuſtellen; ich wil mich nur mit einigen Anmerkungen begnügen. Herr le Cene hat eine ſeltſame und in vielen Stücken lächerliche Neigung zu dem Sonderbaren an den Tag zu legen geſucht; welche, an ſtat die heil. Schrift deutlicher und verſtändlicher zu machen, oft einen entweder falſchen oder doch lächerlichen Verſtand verurſacht: ſo giebt er zum Beiſpiel faſt durchgehends das hebräiſche Wort Adam durch

(15) Biblioth. Britann. Band 18, Th. 2, S. 344.

ſchlieſſen, daß ich etwas weniges von der Gemütsbeſchaffenheit des Herrn le Cene ſage, wie mir dieſelbe aus der Leſung ſeiner

durch Hommes du Commun, gemeine Menſchen, und den Ausdruck, Jſch, durch Hommes de merite, Perſonnes de conſideration, Hommes conſiderables, u.ſ.f. Männer von Verdienſten, Leute von Stande, wichtige Männer. Es iſt wahr, beide Ausdrücke haben zuweilen die ihnen hier beigelegte Bedeutung; es iſt aber auch eben ſo gewis, daß dis ihre algemeinſte und gewönlichſte Bedeutung nicht ſey, und daß ihnen der neue Ueberſetzer dieſen Sin in ſolchen Stellen beigelegt hat, wo es augenſcheinlich iſt, daß ſie in ihrer algemeinen Bedeutung, von Menſchen überhaupt, genommen werden müſſen. Zu einem Beiſpiel kan der 6te Vers des 9ten Kap. des erſten Buches Moſis dienen, welchen er ſo überſetzet: Le ſang de celui qui aura répandu le ſang d'un homme *du commun* par un homme *du commun*, ſera répandu, car le Souverain a fait l'homme *du commun* pour lui reſſembler, d. i. das Blut desjenigen, welcher das Blut eines gemeinen Menſchen durch einen gemeinen Menſchen vergieſſen wird, ſol vergoſſen werden, denn der HErr hat den gemeinen Menſchen gemacht, daß er ihm änlich ſey. Bis hieher hatte man geglaubt, daß die Groſſen auf eine vorzügliche Art als Ebenbilder GOttes angeſehen werden könten; Herr le Cene berichtet uns aber, daß ſolches die gemeinen Leute ſeyn. Bis hieher hatte man ferner geglaubt, daß ein jeder Todſchlag überhaupt verboten ſey; die neue Bibel aber lehret uns, daß es nur gemeinen Leuten nicht erlaubt ſey, Blut zu vergieſſen. Man kan auch 1 Moſ. 6, 3. 5. 7 nachſehen. Jn Abſicht der Leute von Verdienſt oder von Stande kan 1 Moſ. 13, 13. 17, 27 verglichen werden: ſo wird man lernen, daß nur die Leute von Stande in Sodom laſterhaft geweſen; daß nur die wichtigen Leute im Hauſe Abraham mit ihm beſchnitten worden. Wenn man das Buch Eſther, das dritte und vierte Kapitel des Daniel lieſet: ſo wird man finden, daß es zu den Zeiten des Ahasverus, des Nebucadnezar und des Darius aus Meden, ſchon Bachas, Beglerbeis, Agas, Cadis, Tefterdares, Alphakis und Muftis gegeben, alles Leute, welche gemeinen Leſern gewis ſehr bekant ſind, denen dieſe Namen unſtreitig viel verſtändlicher ſind, als die Benennungen der Landvögte, Statthalter, Lieutenants, Räthe u. ſ. f. welche die gewönliche Ueberſetzung gebraucht. Jn den Evangeliſten ſind die Schriftgelehrten und Lehrer des Geſetzes zu Notarien und Doctoren der Rechte geworden. Wer wird in allen dieſen Dingen nicht eine lächerliche Neigung zu dem Sonderbaren gewar, welche die Schrift den Spöttereien der Freigeiſter ausſetzet?

Wenn

ner Werke bekant geworden iſt. Er war ein Man, welcher viel gelernet hatte, und gelehrter war als viele andere Prediger ſeiner

Wenn es nur Herr le Cene dabey noch hätte bewenden laſſen: er hat aber überdis noch ſehr viele Stellen verfälſchet und ſie auf eine ſehr ungetreue Art überſetzet, damit er ſein pelagianiſches und ſocinianiſches Lehrgebäude in die Schrift hineinbringen möchte. Da dieſes Stück von Wichtigkeit iſt: ſo wil ich mich ein wenig länger bey demſelben aufhalten, ohne indeſſen alle Beiſpiele, welche ich vor Augen habe, anzufüren, indem ich mich nur auf drey oder vier einſchränken werde. Pſalm 110, 4 heiſt es: Dieu a juré, et ne le retractera point, mon Roi Juſte, vous ſerez Sacrificateur comme je l'ai ordonné: d. i. **GOtt hat geſchworen, und wird es nicht wieder zurückziehen, mein gerechter König, ihr werdet ein Opferprieſter ſeyn, wie ich es befolen habe.** Hier wird das Wort (**Lebolam**) in **Ewigkeit**, unterdrücket; und hiedurch werden die Anfürungen dieſer Stelle in dem Brief an die Hebräer c. 5, 6. 10. 7, 17 u. ſ. f. unrichtig gemacht. Dieſer Mangel der Uebereinſtimmung des alten und neuen Bundes, leuchtet noch aus vielen andern Stellen hervor; als 1 Moſ. 5, 24 vergl. mit Hebr. 11, 5; Pſalm 2, 7 vergl. mit Hebr. 1, 5; Hebr. 5, 5. Pſalm 45, 7. 8 vergl. mit Hebr. 1, 8; Eſaia 61, 1 vergl. mit Luc. 4, 18. 19; Eſaia 7, 14 vergl. mit Matth. 1, 22. Ich komme aber wieder auf die Verfälſchung und Untreue zurück. Eſaia 9, 9 heiſt es: L'Enfant nous eſt né, un fils nous a été donné, et on lui a mis l'Empire ſur les épaules, et on le nommera le *Fort Heros* etc. **Das Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, und man hat ihm das Reich auf die Schultern gelegt, und man wird ihn nennen den ſtarken Held** ꝛc. In der Urſchrift ſteht **El gibbor**, den Starken und den **Mächtigen**; dieſe Untreue iſt um ſo viel merklicher, da Herr le Cene in dem erſten Kap. des zweiten Theils ſeines **Entwurfs** ſelbſt erkennet und behauptet, daß der Name **El**, eben ſowol GOtt bedeute, als der Name **Jehova**: warum hat man denn hier die gewönliche Ueberſetzung, da ſie aufrichtig iſt, ohne Noth verbeſſern wollen? Die Urſach davon iſt leicht zu erraten, wenn man diejenigen Stellen des neuen Teſtaments unterſuchet, wo von der Gottheit **Chriſti** gehandelt wird; der Ausdruck eines **Helden** erwecket keine Vorſtellung der Gottheit, er war vielmehr bequem, die Leſer nach und nach vorzubereiten, dieſelbe in den Stellen, wo ſie dieſelbe ſonſt zu finden gewont waren, verſchwinden zu ſehen. Aus eben dieſer Abſicht lieſet man auch ohne Zweifel 1 Moſ. 19, 24: Comme Dieu faiſoit tomber des Cieux une pluye copieuſe et Divine de feu et de ſouffre ſur *Sodome* et *Gomorrhe*, d. i. **Als GOtt aus dem Himmel einen häufigen und götlichen Feuer- und Schwefel-**

 fel-

ſeiner Zeit. Er beſas Fähigkeiten, und ſchrieb ſchön genug; er war ſcharfſinnig und kühn, und vertheidigte ſeine Meinungen

feltregen über Sodom und Gomorra fallen lies; wofür im hebräiſchen ſtehet, daß Jehova (der Ewige) Feuer und Schwefel von dem Ewigen (Meeth Jehova) regnen laſſen; was ſol auſſerdem ein götlicher Regen bedeuten? Matth. 26, 26. 27 und in allen den andern Stellen, wo die Einſetzung des heil. Abendmals berichtet wird, hat Herr le Cene überſetzet: Ceci *repréſente* mon corps mort. Ceci *repréſente* mon ſang. Dis ſtellet meinen verſtorbenen Leib vor. Dis ſtellet mein Blut vor. Hier iſt die Untreue augenſcheinlich, indem noch nicht ausgemacht iſt, daß dis der wahre Verſtand dieſer Stellen ſey, und weil die römiſche Kirche dieſelbe für den Grund der räumlichen Gegenwart und der Brod- und Weinverwandlung hält; ich glaube zwar, daß ſie unrecht hat: dis gehörte aber nicht hieher, man mus den Text ſo laſſen, wie er iſt. Es müſſen daher alle reformirte Proteſtanten notwendig einen ſolchen Ueberſetzer, als Herr le Cene iſt, misbilligen, welcher ſie den gerechten Vorwürfen von Seiten der römiſchen Gottesgelehrten ausſetzen würde. Dieſe Verfälſchung iſt in ihrer Art mit der Verdrehung des Vat. Veron einerley, welcher ſich unterſtand, in einer franzöſiſchen Ausgabe der von den löwenſchen Gottesgelehrten überſetzten Bibel, Paris 1646, die Meſſe mit hineinzubringen; in den 2ten Vers nemlich des 13ten Kap. der Apoſtelgeſchichte, wo man lieſet, daß die Apoſtel diſoient la *Meſſe* au Seigneur, dem HErrn die Meſſe gehalten. Dieſe Betrieglichkeit iſt beſonders in ſehr vielen Stellen merklich, wo von den wichtigſten Glaubenslehren gehandelt wird. Man ſiehet daſelbſt deutlich, daß Herr le Cene, da er die heil. Schrift mit ſeinen Meinungen nicht übereinſtimmig gefunden, die Stellen ſehr verwegen verfälſcht habe, damit ſie diejenige Sprache reden möchte, welche er gerne haben wolte. Er vernichtet die Lehre von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes. Johan. 1, 14 heiſt es: Cet Oracle *étoit* un Corps humain, dieſes Wort war ein menſchlicher Leib; welche Ueberſetzung nicht nur falſch iſt, ſondern auch zu viel enthält, indem man, wenn man auch die Grundſätze des Ueberſetzers annemen wolte, ſagen könte, daß Chriſtus keine Sele gehabt. 1 Timoth. 3, 16. Puisqu' on ne peut nier que ce ne ſoit le plus grand myſtére que celui de la piété. *Qui* a été maniféſté par des *hommes infirmes* etc. Weil man nicht leugnen kan, daß das Geheimnis der Frömmigkeit nicht das gröſte Geheimnis ſey. Welches durch ſchwache Menſchen offenbaret worden u. ſ. f. Hebr. 2, 14. Et ainſi *ſes* enfans etant formés de chair et de ſang, il en a été auſſi compoſé, und da auch ſeine Kinder von Fleiſch und Blut gebildet waren, ſo iſt auch er

daraus

gen mit Geſchicklichkeit und auf eine ſolche Art, welche zum verblenden bequem iſt; ſonſt iſt erweislich, daß er das Sonderbare daraus zuſammengeſetzet worden. Das Daſeyn Chriſti von Ewigkeit und ſeine Gottheit wird man in der Bibel des Herrn le Cene vergeblich ſuchen. Joh. 1, 1-4 heiſt es: L'Oracle étoit dès le commencement, et cet Oracle *ſe rapportoit* à Dieu, l'Oracle meme étoit Dieu. Il *ſe rapportoit* dès le commencement à Dieu, toutes choſes ont été faites en ſa conſidération, et rien n'a été fait que *par rapport* à lui. Das Wort war vom Anfang, und dieſes Wort bezog ſich auf GOtt, das Wort ſelbſt war GOtt. Es bezog ſich vom Anfang an auf GOtt, alle Dinge ſind in Betrachtung deſſelben gemacht worden, und nichts iſt gemacht worden, als nur in Beziehung auf daſſelbe. Damit man aber die Worte, das Wort ſelbſt war GOtt, welche auszulaſſen der Ueberſetzer ſich nicht getrauete, nicht wider ſeine Abſicht verſtehen möge: ſo hat er in den 14ten Vers dafür hineinzuſetzen geſucht, que cet Oracle *étoit* un Corps humain, daß dieſes Wort ein menſchlicher Leib geweſen. Coloſſ. 1, 16. 17 heiſt es: Puiſque toutes les choſes qui ſont dans les Cieux et ſur la Terre, celles qui ſont viſibles, et celles qui ſont inviſibles, ſoit ceux qui ſont ſur le trône, ſoit les Dominateurs, ſoit les Princes, ſoit les Potentats, ont été établis *pour* lui; toutes ces dignités ont été établies *pour* lui et *à cauſe de* lui. Il eſt au deſſus de toutes ces choſes, et elles ſubſiſtent toutes *pour* lui.. Weil alle Dinge, welche im Himmel und auf Erden ſind, diejenigen welche ſichtbar, und diejenigen welche unſichtbar ſind, oder diejenigen welche auf dem Thron ſind, oder die Herſchaften, oder die Fürſten, oder die Mächte für ihn errichtet worden; ſo ſind alle dieſe Würden für ihn und um ſeiner willen errichtet worden. Er iſt über alle dieſe Dinge, und ſie ſind alle für ihn da. Sehet auch Joh. 8, 58. 17, 5. 24. Röm 9, 5. Philip. 2, 6. 7. Hebr. 1, 2, und vergleichet jederzeit die Urſchrift mit denſelben. Die meiſten Stellen, welche von dem Meßias handeln, werden entweder durch die Ueberſetzung, oder durch den einem jeden Kapitel vorgeſetzten Inhalt, theils entkräftet, theils völlig unbrauchbar gemacht. Alle dem Abraham geſchehene Verheiſſungen werden auf das Leibliche eingeſchränket; wovon man 1 Moſ. 12, 2. 3. 22, 18. 26, 4. 28, 14 nachſehen kan. Diejenigen Pſalmen, welche nach dem Zeugnis faſt aller chriſtlichen Ausleger Weiſſagungen enthalten, werden in dieſer neuen Bibel allein auf den David oder Salomon gedeutet, wohin der 2, 22, 40, 69, 110 und 44ſte Pſalm gehören. Das 53 und 61ſte Kapitel Eſaiä wird nicht unmittelbar auf den Meßias gedeutet Sehet auch Eſ. 7, 14 vergl. mit

re und neue Wege geliebet, und daß alle algemeine Meinungen ihm ſchon deshalb zuwider geweſen, weil ſie algemein geweſen;

Matth. 1,22 und Mich. 5,2. Da ſich Herr le Cene für berechtiget hält, dasjenige aus der heil. Schrift wegzulaſſen, was nicht mit ſeinen angenommenen Meinungen übereinkomt: ſo hat er ſich auch die Freiheit genommen, andere Dinge hinzuzuſetzen, damit ſie mit ihm aus einem Ton reden möchte. So hat er, damit man nicht glauben möchte, daß die heiligen Verfaſſer das menſchliche Verderben für algemein gehalten, in denjenigen Stellen, welche davon handeln, en presque, hommes du commun, beinahe, gemeine Leute hinzugeſetzet; dergleichen Pſalm 14, 1 : 3. Röm. 3,9 : 12 geſchehen. Er hat auch die ewigen Entſchlüſſe in denjenigen Stellen, wo die heiligen Schriftſteller von einer Sache geredet, welche Herr le Cene nicht geglaubt, aus der heil. Schrift verbannet; und hat er nicht Grund dazu gehabt? Dieſer Weg iſt bequem, er iſt aber ein wenig gefärlich: denn wir würden auf dieſe Art eben ſo viele verſchiedene Bibeln haben, als es gottesdienſtliche Parteien in der Chriſtenheit giebt. Man kan ſehen, wie er ſich bey dieſem Stück verhalten, Apoſtelgeſch. 2, 23. 4, 27. 28. Röm. 8, 27. 28. Epheſ. 1, 4. Damit ſich endlich ſein ganzes Lehrgebäude in der heil. Schrift befinden möchte: ſo hat er ſich angelegen ſeyn laſſen, diejenigen Stellen zu verbeſſern, wo von der Gnade geredet wird; ſo heiſt es Röm. 9, 15: Cela ne dépend donc *pas ſeulement* de celui qui veut, ni de celui qui court, mais *auſſi* de Dieu qui fait miſéricorde, d. i. dis hänget daher nicht allein ab von demjenigen, welcher wil, noch auch von demjenigen, welcher läuft, ſondern auch von GOtt, welcher Barmherzigkeit thut; und 1 Cor. 3, 7. Ni celui qui plante, ni celui qui arroſe ne ſont rien *de conſiderable*, mais Dieu, qui fait croitre *doit étre conſidéré*, weder derjenige, welcher pflanzet, noch derjenige, welcher begieſſet, ſind etwas erhebliches, ſondern GOtt, welcher wachſen läſt, mus in Betrachtung gezogen werden. Es iſt auch nicht zu vergeſſen, daß Herr le Cene, die Schrift ſeiner Meinung nach volſtändiger zu machen, faſt alle verſchiedene Leſearten, welche er nur auftreiben können, und zwar ohne Wahl und Unterſchied, mit eingeſchaltet habe; er hat überdis auch dasjenige mit angenommen, was ſich in derjenigen Handſchrift befindet, welche Beza der Univerſität zu Cambridge geſchenket. Man kan von dieſen Zuſätzen nachſehen, Matth. 3 nach dem 12ten Vers, wo der Zuſatz aus dem Anfange des 3ten Buchs des h. Hieronymi aduerſ. Pelagian. genommen iſt. Dieſer Kirchvater füret dieſe Stelle ſo an, als wenn ſie den Juden nach, zum Gebrauch der Nazaräer aus dem Evangeliſten genommen worden.

weſen; ja ich weis nicht, ob man bey einer Prüfung ſeiner Bibel-

den. Man kan auch nachſehen **Matth.** 20, nach **Vers** 28. **Luc.** 6, 5. **Joh.** 8, 8. **Luc.** 11, 2. 15. 23, 43. 1 **Timoth.** 4, 1. u. ſ f.

Aus allem dieſem, was angemerket worden, erhellet, daß dieſe Ueberſetzung ſehr neu ſey, wie der Herausgeber ſagt, und zwar ſo neu, daß man, wenn dieſe Ueberſetzung anders eine getreue Abſchrift der Urſchrift iſt, mit Recht ſagen kan, daß diejenigen **Chriſten**, welche die Urſchriften nicht verſtehen, bisher in verſchiedenen Abſichten keine heil. Schrift gehabt haben. Es hat daher auch die Verſamlung der **waloniſchen Kirchen** in den vereinigten **Niederlanden** für nötig erachtet, von dieſer Ueberſetzung Nachricht einzuziehen, nachdem dieſelbe zu **Amſterdam** gedruckt worden, der Verfaſſer auch den Namen eines Predigers des heil. **Evangelii** in der Aufſchrift füret, da man mit der Zeit hätte glauben können, daß dieſes Werk von der **reformirten** Kirche herrüre und von derſelben genem gehalten worden. Im Monat **May** 1742 zeigte eine der Kirchen dieſer Provinzen dieſe Ueberſetzung derjenigen **Synode** an, welche zu **Arnheim** verſammelt war. Dieſe Verſamlung wolte nichts ohne eine zuverläſſige Prüfung und ohne Kentnis der Sache ſelbſt vornemen; ſie ernante daher durch eine geheime Acte Abgeordnete, welche dieſe neue Bibel unterſuchen ſolten. Nachdem die Abgeordneten ihren Bericht drey Monat hernach der zu **Brille** verſammelten **Synode** abgeſtattet hatten, ward von der Verſamlung folgendes Urtheil einhellig gefället:
„Die ehrwürdige **Synode** erkläret feierlich, daß die zu **Amſterdam**
„1741 in **Fol.** gedruckte **neue** franzöſiſche **Ueberſetzung der Bibel**
„**von Herrn** Carl le Cene, ein der Beſtrafung und Verachtung wür-
„diges Buch ſey, und welches weit davon entfernet iſt, daß es zur
„algemeinen Erbauung etwas beitragen ſolte: ſowol weil in dieſer
„Ueberſetzung eine ſtarke Neigung zu unverantwortlichen Neuerun-
„gen herſchet, und dieſelbe ſehr wilkürlich iſt; als auch weil ſie
„ungetreu, mit Verfälſchungen angefüllet iſt, in vielen Abſichten die
„Uebereinſtimmung des alten und neuen Teſtaments vernichtet,
„ingleichen weil man Stellen als urkundlich mit eingeſchaltet hat, de-
„ren Anſehen nicht angenommen wird, und weil darin viele Grund-
„lehren unſerer heiligen Religion angegriffen und ſchädliche Irtümer
„unterſtützt werden.„ Und nachdem Beiſpiele hievon angefüret und bemerket worden, daß dieſes Verzeichnis noch vermehret werden könne; ſo beſchlieſſet die **Synode** mit dieſen Worten: „Dis iſt genug, die Ver-
„ſamlung zu berechtigen, daß ſie dieſe neue Ueberſetzung, als eine un-
„getreue Abſchrift des götlichen Wortes, verdammen, und alle **Chri-**
„**ſten** unſers Lehrbegrifs erſuchen mus, ſich vor einem ſolchen Werk zu hü-
„ten.„ Die **Synode** hat nicht unterlaſſen, unter die Beiſpiele der un-

Bibelüberſetzung nicht finden ſolte, daß auſſer allen dieſen Stücken, auch ſeine Denkungsart etwas ſeltſames an ſich gehabt.

untreuen Art zu überſetzen, auch diejenige Stelle anzufüren, welche von der Einſetzung des heil. Abendmals handelt; damit man nicht einmal den **Reformirten** vorwerfen könne, daß ſie, zu mehrerer Unterſtützung ihrer Meinungen, zugegeben, daß die heil. Schrift verfälſchet worden.

- - - Non defenſoribus iſtis
Tempus eget.

Ich mus nicht vergeſſen, daß die Synode Abgeordnete an die Obrigkeit geſchickt, dieſelbe von dieſer Sache zu benachrichtigen, und ſie zu erſuchen, daß dem weitern Fortgang dieſer neuen Ueberſetzung der Bibel Einhalt geſchehen möchte. Es iſt indeſſen im geringſten nicht warſcheinlich, daß ſie jemals Beifal finden werde; es müſte denn unter den **Socinianern** ſeyn, zu deren Gebrauch ſie volkommen bequem ſeyn würde.

Regiſter
der vornemſten Perſonen und Sachen.

Abbot, D. Georg, Erzbiſchof von Canterbury, erziehet den jungen Lord Thurles Seite 35

Acte wider die Einfürung des irländiſchen Viehes in England 81

Aethelſtan, König der Weſtſachſen, deſſen Leben 1 u. f. wenn er den Thron beſtiegen 3 u. f. ſeine Kriege 5. ſein Glück und weiſe Regierung 11. ſeine Geſetze ebend. ob er ſeinen Bruder Edwin ermordet 17 u. f. wenn er geſtorben 22

Alfred, ein weſtſächſiſcher Edelman, macht eine Verſchwörung wider Aethelſtan 4

Algernon, Graf von Eſſex, ſeine Würden 244

Algernoon, einer der Misvergnügten 237

von Angleſey, Graf, ſ. Annesley.

Anlaff, ein König der Dänen in Irland 5. 7. ſein Krieg mit Aethelſtan 8. wo er König geweſen 9

Anna Bullen 28

Annesley, Arthur, Graf von Angleſey, ſein Leben 613 u. f. ſchlägt ſich zu der Partey des Parlaments 614. ſeine den Proteſtanten in Irland geleiſteten Dienſte 617. wird zum Präſidenten des Staatsraths ernant 622. ingleichen zum Grafen von Angleſey 624. und zum geheimen Siegelbewarer 626. ob er ein heimlicher Papiſt geweſen 627. ſeine Streitigkeiten mit dem Herzog von Ormond 630. worüber er das Amt eines geheimen Siegelbewarers verlieret 638. ſtirbt 641. ſeine Schriften 642 u. f. Vertheidigung ſeines Characters 644. ſeine Bücherſamlung 646

Archibald, Lord von Lochow 133

= = = Campbell, Lord von Lochow ebend.

= = = Graf von Argyle, ſ. Campbell.

von Argyle, Graf, Colin 137. Archibald 137. Colin Campbell, ſ. Campbell.

von Arlington, Graf, ſ. Bennet.

von Arran, Graf, Statthalter in Irland 97. ſ. auch Boyde.

Aſhley,

Aſhley, Anton, Schreiber des Geheimenraths 571. gotloſe Verbindung wider ihn ebend.
= = = Cooper, Anton, Graf von Shaftesbury, ſ. Cooper.
Athelſtan, ſ. Aethelſtan.
Athelum, Erzbiſchof von Canterbury 4
Aubigny, Lord, bleibt in der Schlacht bey Edge=Hill 349
Baco, Franciſcus, wird zum Sollicitator ernant 431. ſeine Streitigkeiten mit dem Oberrichter Coke ebend. wird Generalanwald 433. und Lord von Verulam 450
Balmerino, Lord, einer von den Aufrürern 269
Barden, Herolde in Schotland 131
Barley, Robert, heiratet die berümte Eliſabet Hardwick 197
Becket, ob es ein Zuname des butleriſchen Geſchlechts geweſen 23
Benbow, Thomas, ein Oberſter in Carls 1 Dienſten, wird von den Aufrürern hingerichtet 710
= = = Johan, ein Oberſter unter Carl 1, entfliehet aus der Gefangenſchaft 710. Carls 2 gnädiges Bezeigen gegen ihn ebend.
= = = Johan, ein berümter engländiſcher Seefarer, ſein Leben 708 u. f. legt ſich auf das Seefaren 711. reiſet an den ſpaniſchen Hof 712. wird bey der königlichen Flotte in England befördert ebend. bombardiret St. Malo 713. ſeine Verrichtungen zur See wider die Franzoſen 716 u. f. wird nach Hauſe berufen 718. wird mit einem Geſchwader nach Weſtindien geſchickt 721. kehret wieder zurück 724. wird zum Viceadmiral des blauen Geſchwaders ernant 727. und aufs neue nach Weſtindien geſchickt 728. ſein unglückliches Seegefechte mit den Franzoſen 736 u. f. ſtirbt an einer Verwundung 751
Bennet, Johan, kurze Geſchichte deſſelben 510
= = = Heinrich, Graf von Arlington, Geſchichte deſſelben 509 u. f. trit in des Königs Dienſte 512. flüchtet nach Frankreich und Italien 513. wird des Königs Liebling ebend. wird zum Ritter gemacht und nach Spanien geſchickt 517. gehet zur römiſchen Kirche über 521. komt nach England zurück und wird des Königs Schatzmeiſter 523. ingleichen Staatsſecretarius 527. und Baron von Arlington 530. ob er des Canzlers Clarendon Fal befördert ebend. ſein Antheil an der ſogenanten Cabal 536 u. f. wird zum Grafen von Arlington ernant 542. wird vom Parlament zur Rechenſchaft gefordert 543. und vertheidiget ſich mit gutem Fortgang 544 u. f. leget ſein Amt nieder 552. wird nach Holland geſchickt 553. ſtirbt 566
Bentink, Wilhelm, Graf von Portland, ſein Leben 653 u. f. komt bey dem Prinzen von Oranien in Dienſte 654. wird nach England geſchickt 655. gehet mit dem Prinzen von Oranien nach England 658. und wird daſelbſt befördert 661. und zum Graf

von **Portland** ernant ebend. König **Wilhems** 3 Schenkungen an ihn und darüber entſtandene Bewegungen 662 u. f. ſein Antheil an dem **ryswickiſchen** Frieden 674. wird zum auſſerordentlichen Abgeſandten an den **franzöſiſchen** Hof ernant 677. und hält einen prächtigen Einzug in **Paris** 678. legt ſeine Bedienungen nieder 681. ſein Antheil an dem Theilungstractat, und deshalb gehabte Verdrieslichkeiten 689 u. f. ſtirbt 702

Bentink, Heinrich, Graf von **Portland**, des vorigen Sohn, ſein Leben 705 u. f. wird zum Herzog von **Portland** ernant ebend. und zum Statthalter der Inſel **Jamaica** 706. ſein Tod ebend.

Bermudes, Johan, ein **Spanier**, von ihm haben die **bermudiſchen** Inſeln den Namen 306

Bermudiſchen Inſeln, Beſchreibung derſelben 306

Beverweert, ein **holländiſcher** Edelman 113

Bibel, wird auf **Aethelſtans** Veranſtaltung in die **ſächſiſche** Sprache überſetzt 12

Bomeney, Paul, ob er den Graf von **Eſſex** ermordet 238 u. f.

Boteler, ſ. **Butler**.

von **Bothwell**, ein **ſchotländiſcher** Graf, wird als Geſandter nach **England** geſchickt 264

von **Bouſler**, Marſchal in **Frankreich**, ſeine Unterhandlungen mit dem Grafen von **Portland** 674. ſeine verſchwenderiſche Lebensart 679

Boydiſches Geſchlecht, Nachrichten von demſelben 245 u. f.

Boyde, Robert, ſein Leben 245 u. f. wird zum **Baron** gemacht 247. ſeine Gewalt über **Jacob** 3 in **Schotland** 248 u. f. wird vom Könige zum einigen Regenten gemacht 251. und zum **Lord** Groskämmerer von **Schotland** ernant 251. wird von dem **Parlament** zur Rechenſchaft gefordert 255. entfliehet aber nach **England** und ſtirbt daſelbſt 256

= = = **Alexander**, Ritter, des vorigen **Bruder** 248. wird des Hochverrats beſchuldiget und enthauptet 255 u. f.

= = = **Thomas**, Graf von **Arran**, **Roberts** Sohn, heiratet die älteſte Tochter König **Jacobs** 2, 252. wird als Geſandter nach **Dännemark** geſchickt 253. in ſeiner Abweſenheit aber des Hochverrats beſchuldiget und verurtheilt 256. entfliehet daher nach **Dännemark** und **Frankreich** 257. wird von ſeiner Gemalin geſchieden 258. und ſtirbt zu **Antwerpen** ebend.

= = = **Alexander**, **Roberts** zweiter Sohn, erhält einen Theil ſeiner väterlichen Güter wieder 261

= = = **Robert**, des vorigen Sohn, bekomt mehrere Güter ſeiner Vorfaren wieder 261

= = = **Robert**, des vorhergehenden Sohn, ſtellet die Ehre ſeines Geſchlechts wieder her 261. ſtirbt 264

Boyde, Thomas, des vorigen Sohn 265
: : : Robert, des vorigen Sohn ebend.
: : : Wilhelm, iſt an Carls 2 Hofe ſehr beliebt, und wird zum Graf von Kilmarnock gemacht 266
: : : Wilhelm, der vierte und letzte Graf von Kilmarnock, ſein Leben 267. ſchlägt ſich zu den Aufrürern 268 u. f. und wird enthauptet 270
von Braidalbane, Grafen, ſtammen von dem campbelliſchen Geſchlecht ab 131
Brereton, Wilhelm 213
Briſſon, Präſident in Frankreich, ſeine Freundſchaft mit Camden 761. ſein unglückliches Ende 762
Brokesmouth, Radolph, Yorksherold, ſeine Streitigkeiten mit Camden 769. komt eines Verbrechens wegen in Verhaft 807
Brûce, Chriſtiane, Gemalin des Grafen von Devonshire, ihre Tugenden und Verdienſte 313 u. f.
Bullen, Wilhelm, Ritter vom Bade 28. Thomas 28. Anna 28
Butler, Nachrichten von dieſem Geſchlecht 23 u. f.
: : : Edmund, Graf von Karryke 25
: : : Jacob, Graf von Ormond 26
: : : Richard 27
: : : Pierce, Graf von Ormond 28. wird zum Graf von Oſſory gemacht 29
: : : Walter, Graf von Ormond 31. ſeine verdrieslichen Umſtände 37
: : : Jacob, Herzog von Ormond, ſein Leben 33 u. f. ſeine Erziehung 35. verheiratet ſich mit Eliſabet Preſton 37. ſeine Streitigkeiten mit Lord Wentworth, Statthalter in Irland 40 wird zum Generallieutenant in Irland ernant 46. ſeine Verrichtungen wider die Aufrürer 46 u. f. wird zum Lord Lieutenant und Marquis von Ormond gemacht 48. 52. ſein geſchloſſener Stilſtand mit den Aufrürern 49 gehet nach Frankreich 58 komt in Gefar zu ertrinken 59. wird bey Rathmines vom Jones geſchlagen 64. gehet wieder nach Frankreich 67. beſondere Begebenheit deſſelben mit einem franzöſiſchen Edelman 68. hält ſich in Teutſchland auf 70. reiſet heimlich nach England, wo er vieler Gefar ausgeſetzet iſt 71. gehet mit dem König nach England, und wird mit neuen Aemtern bekleidet 76. wird zum Herzog von Ormond erhoben 77. 97. wird vom König abgeſetzt 84. wird zum Canzler zu Orford erwälet 85. Verleumdungen wider ihn 85. wird meuchelmörderiſcher Weiſe angegriffen 88. wird aufs neue zum Lord Lieutenant von Irland gemacht 89. ſein Brief an den Ritter Robert Southwell 94. wird vom König Jacob

wieder

wieder abgeſetzt 97. ſein Tod und Character 104. ſeine Kinder 107
Butler, Thomas, Graf von **Oſſory**, ſein Leben 110 u. f. wird vom **Cromwell** gefangen geſetzt 111. verheiratet ſich in **Holland** 113. wird mit verſchiedenen Aemtern bekleidet 114 u. f. 117 u. f. ſeine Händel mit dem Herzog von **Buckingham** 115 u. f. ſeine Verrichtungen als Befelshaber zur See 118 u. f. wird Befelshaber der im holländiſchen Sold ſtehenden **Engländer** 121. ſeine Rede wider den **Lord Shaftesbury** 123 u. f. ſtirbt 95. 107. 127
Byron, Lord, Anfürer eines **irländiſchen** Kriegesheeres, belagert **Nantwich** 380. wird von den **Parlamentsvölkern** geſchlagen ebend.

Cabal, der Name einer gewiſſen Geſelſchaft von Staatsräthen 539
Camden, Wilhelm, ſein Leben 756 u. f. wird **Conrector** der **Weſtminſterſchule** 759. giebt ſein **Britannia** heraus 763. wird **Rector** an der **Weſtminſterſchule** 767. ſeine Streitigkeiten mit dem Yorksherolde, **Radolph Brokesmouth** 769. 777. giebt eine griechiſche **Grammatik** heraus 774. wird zum **Clarenceux** Wapenkönig ernant 775. giebt eine Samlung der ältern **engländiſchen** Geſchichtſchreiber heraus 781. ingleichen die **Remains** ſeines gröſſern Werkes von **Britannien** 782. Seine übrige zu den Altertümern gehörige kleinere Schriften 785. beſorgt die letzte Ausgabe von ſeinem **Britannia** 787 u. f. giebt ſeine Geſchichte der Königin **Eliſabet** heraus 790. ob er ein abgefalner Papiſt geweſen 298 u. f. ſtiftet eine neue **Profeßion** der Geſchichte zu **Oxford** 811. ſeine Anmerkungen über **Brookes** Verzeichzeichnis von den Geſchlechtern in **England** 815. ſtirbt 820. ſein letzter Wille und Vermächtniſſe 820. ſein Character 825
Campbell, Nachrichten von dieſem Geſchlecht 131 u. f.
= = = **Archibald** 133. **Colin** ebend. **Nicol** oder **Neil**, Geſchichte deſſelben 134
= = = **Donald** 133
= = = **Johan**, wird zum Graf von **Athol** ernant 134
= = = **Colin**, von **Lochow**, wird Erbbefelshaber des Schloſſes **Dunoon** 134
= = = **Archibald** 134
= = = **Colin** 134
= = = **Duncan**, wird zum **Lieutenant** der Grafſchaft **Argyle** ernant 135
= = = **Colin**, wird Graf von **Argyle** 136
= = = **Archibald**, **Marquis** von **Argyle** 140 u. f. Streitigkeiten deſſelben mit ſeinem Vater 142 u. f. wird Graf von **Argyle** 148. ſeine Verdrieslichkeiten in **Schotland** 148 u. f. Anſchlag gegen ſein Leben 154. **Carls** 2 Gnadenbezeugungen gegen ihn 172 u. f.
wird

wird vom General Dean in Verhaft genommen 177. in den Tower gefüret 180. verurtheilet und enthauptet 186 u. f.

Campbell, Archibald, Graf von Argyle, des vorigen Sohn, ſein Leben 192 u. f. wird vom Cromwell verfolgt 193. 195. leiſtet dem Könige wichtige Dienſte 192. 194 u. f. wird in Edimburg gefangen geſetzt und zum Tode verurtheilt 198 u. f. wird losgelaſſen und zum Geheimenrath ernant 200. wird aufs neue gefangen geſetzt 205. entfliehet nach Holland 209. thut einen Verſuch auf Schotland 210. wird gefangen und enthauptet 211

Capel, Wilhelm, legt den Grund zu der Würde dieſes Geſchlechts 215

= = Heinrich 215

= = Arthur, Baron von Hadham, ſein Leben 215 u. f. wird zum Baron gemacht 217. zum Generallieutenant ernant 218. und nach Paris geſchickt 219. wird in Colcheſter gefangen genommen 222. entfliehet aus dem Tower 223. wird aber entdeckt 224. und enthauptet 227

= = Arthur, Graf von Eſſex, des vorigen Sohn, ſein Leben 231 u. f. wird als Geſandter nach Dännemark geſchickt 231. zum Lord Lieutenant von Irland ernant 232. kehret ſich aber gegen den Hof 235. wird in den Tower geſetzet 237. und in demſelben ermordet gefunden 238 u. f.

Cavendiſh, Thomas, ein berümter Seefarer, ſein Leben 272 u. f. gehet wider die Spanier zur See 273. und plündert ſie an den americaniſchen Küſten 274 u. f. ſeine zweite Seefarth 280. welche aber unglücklich iſt, ſo daß er wieder zurück kehren mus 288. ſein Tod 288 u. f.

= = = Wilhelm, Ritter, ſein Leben 291 u. f. komt in das Haus des Cardinal Wolſey 292. und nach deſſen Tod in des Königs Dienſte 294. wird deſſen Schatzmeiſter, Ritter und Geheimerrath 296. und ſtirbt ebend.

= = = Heinrich, des vorigen älteſter Sohn, wird ein Mitglied des Parlaments 301

= = = Wilhelm, Ritter Wilhelms 2ter Sohn, ſein Leben 305. wird zum Baron gemacht ebend. und zum Graf von Devonshire 307. ſtirbt ebend.

= = = Carl, Wilhelms 3ter Sohn 301

= = = Wilhelm, 2ter Graf von Devonſhire, ſein Leben 309 u. f. wird vom Thomas Hobbes unterrichtet ebend. und zum Ritter gemacht 309. ſein Character und Tod 312

= = = Wilhelm, 3ter Graf von Devonſhire, ſein Leben 316 u. f. widerſetzt ſich der Entadelung des Grafen von Strafford 317. gehet aus dem Königreich 318. komt wieder zurück und ſtirbt 319

Cavendiſh, Wilhelm, Herzog von Newcaſtle, ſein Leben 322. wird zum Pair des Reichs und Baron Ogle ernant 323. inglei- chen zum Graf von Newcaſtle ebend. bekomt die Aufſicht über den Prinzen von Wallis 325. bewirtet den König zweimal auf ſeinen Gütern 325. ſeine Kriegsunternemungen zum Beſten des Königs 328 u. f. Widerlegung der ihm gemachten Vorwürfe 333 u. f. wird Marquis von Newcaſtle 335. entfliehet nach der unglück- lichen Schlacht bey Marſton - More 337. gehet mit dem König wieder nach England, und wird zum Herzog von Newcaſtle er- nant 342. ſeine gelehrten Beſchäftigungen und Schriften 342. ſtirbt 344

= = = Carl, ſein Leben 347 u. f. nimt bey dem König Kriegs- dienſte 348. wird Generallieutenant der Reuterey 250. bleibt in einem Gefechte wider Cromwell 351

= = = Wilhelm, erſter Herzog von Devonſhire, ſein Leben 357 u. f. begleitet den Lord Mountague nach Frankreich 358. ſeine Verdrieslichkeiten daſelbſt ebend. wird Geheimerrath 359. und Graf von Devonſhire 361. ſein Streit mit dem Oberſten Culpepper 361. ſchlägt ſich zu dem Herzog von Oranien 363. wird Herzog von Devonſhire 366. und ſtirbt 367

le Cene, Carl, ſein Leben 839 u. f. wird Prediger zu Honfleur 840. ſeine Streitigkeiten im Conſiſtorio zu Charenton 841 u. f. ſeine Schrift vom menſchlichen Unvermögen 849. 855 u. f. flie- het nach England 857. ſchreibt Abhandlungen über verſchie- dene Stücke der Gottesgelerſamkeit 858. gehet nach Holland, und giebt daſelbſt Geſpräche über Gegenſtände aus der Reli- gion heraus 863. ſein Entwurf einer neuen Bibelüberſetzung 865. kehret wieder nach England zurück und ſtirbt daſelbſt 866. Beurtheilung ſeiner Bibelüberſetzung 867 u. f. ſein Character 869 u. f.

von Clanrickard, Marquis, wird zum Lord Statthalter von Irland ernant 67

von Clarendon, Canzler, ob der Graf von Arlington ſeinen Fal be- fördert 531

Clifford, Thomas, ein Papiſt und Liebling des König Carls 2 536

Cocke, Edward, Oberrichter von England, ſein Leben 413 u. f. ſein erſter Rechtshandel wider Cromwell 415. verheiratet ſich 417 wird zu verſchiedenen Aemtern gezogen 418. Verdrieslichkeiten ſei- ner zweiten Heirat wegen 419 ſeine der Kirche zu Norwich ge- leiſteten Dienſte 420. befördert die Verurtheilung der Grafen von Eſſex und Southampton 423. wird zum Ritter erhoben 425. ſein unanſtändiges Verfaren bey dem Verhör des Ralegh 426 u. f. ſeine Verdienſte bey Entdeckung der Pulververſchwörung 428 u. f. wird Oberrichter 431. ſein Betragen bey dem der Ermordung des Overbury wegen angeſtelten Verhör 437 u. f. ſeine Streitigkeiten

mit dem Canzelleigerichte 448 u. f. und nachmalige Verdrieslichkeiten 453 u. f. wird ſeines Amts entſetzet 463. Verdrieslichkeiten der Verheiratung ſeiner Tochter wegen 472. komt wieder zu Gnaden 473. und rächet ſich an ſeinen Feinden 478. wird aber zum zweitenmal aus dem Geheimenrath geſtoſſen 482. leiſtet ſeinem Vaterlande wichtige Dienſte auf dem Parlamente im Jahr 1628. 485. und ſtirbt im hohen Alter 489. ſein Character 490. und Schriften 491

Colepapyr, Lord, wird nach Paris geſchickt 219

Colin, Lord von Lochow 133

Conſtantin, König der Schotländer, ſein Krieg mit Aethelſtan 5 u. f.

Cooper, Anton Aſhley, Graf von Shaftesbury, ſein Leben 570 u. f. vorgegebene Weiſſagung von ihm 572. wird zum Abgeordneten auf dem Parlament gebraucht 573. nimt bey dem König Kriegsdienſte 574 u. f. und wird nach vielen Verdrieslichkeiten zum Befelshaber in Weymouth gemacht 576. ſchlägt ſich zu dem Parlament 580. ſucht dem Fairfax und Cromwell Abbruch zu thun 583. befördert heimlich die Sache des Königs 582. 585. wird daher vom Parlament gefangen geſetzt, aber auch wieder losgelaſſen 586. befördert die Wiedereinſetzung des Königs 588 u. f. wird zum Geheimenrath und Baron ernant 590. und zum Groscanzler erhoben 592. Beurtheilung ſeines Verfarens wärend dieſes Amtes 594. trit das groſſe Siegel wieder ab 598. wird in den Tower geſetzet 600. und hernach zum Präſidenten des Geheimenraths ernant 601. aber bald wieder abgeſetzt 601. und des Hochverrats beſchuldiget 606. komt aber los 607. und begiebt ſich nach Holland, wo er ſtirbt 610

von Cromertie, Graf, einer von den Aufrürern 269

Cromwell, Olivier, richtet eine Meuterey unter den Soldaten wider das Parlament an 395. wird dem Oberfeldherrn Fairfax als Generallieutenant zugegeben 385. wird zum oberſten Befelshaber wider die Aufrürer in Irland ernant 61. komt mit einem Heer in Irland an 66

= = Thomas, ein getreuer Bedienter des Cardinal Wolſey 295

Culpepper, Oberſte, ſeine Verdrieslichkeiten mit Wilhelm Cavendiſh, Grafen von Devonſhire 361 u. f.

Danby, Lord, wird abgeſetzet 234

Dangerfield, ein Entdecker vieler Verſchwörungen 626

Davenant, Wilhelm, ein Dichter, wird vom Herzog von Newcaſtle zum Generallieutenant über das Geſchütz gemacht 343

von Derby, Graf, iſt im Gefolge des Cardinal Wolſey 293

von Devonſhire, Graf und Herzog, ſ. Cavendiſh.

Diarmed O=Dwin 132

Digby,

Digby, Everard, ein Mitglied der Pulververſchwörung 428
Duncan, Lord von Lochow 133. Baron von Lochow 133
Edgina, Aethelſtans Mutter 1. ob ſie eine Beiſchläferin geweſen 2. merkwürdiger Traum derſelben 2
Edmund Butler, wird zum Graf von Karryke ernant 25
Edwin, Aethelſtans Bruder, ſeine vorgegebene Ermordung 17 u. f.
Εικων βασιλικη, wer der Verfaſſer dieſes Buchs ſey 647
Elfleda, Eduards des ältern, Königs der Weſtſachſen, Gemalin 3
Eliſabet Hardwick, ſ. Hardwick.
Eliſabet Poyntz, Gemalin des Thomas Butler 33
Eliſabet Preſton, ſ. Preſton.
von Eſſex, Graf, ſ. Capel.
Ethelſtan, ſ. Aethelſtan.
Ethelward, Eduards des ältern Sohn 5
Ethered, ein berümter Feldherr der Weſtſachſen 2
Evandale, Lord, iſt Canzler von Schotland 248
Eugenius, König von Cumberland 7
Fairfax, Lord Thomas, ſein Leben 371. nimt in Holland Kriegsdienſte 372. wird in England Feldherr der Reuterey des Parlaments 373. wird für einen Verräter erkläret 375. und zweimal geſchlagen 332. 374. 375. wird gefärlich verwundet 378. wird zum Oberfeldherrn der Parlamentsvölker ernant 384. ſchlägt des Königs Heer bey Naſeby 387. belagert den König in Oxford 391 widerſetzet ſich dem Parlament 396. und überläſt ſich ganz dem Cromwell 400 u. f. ſein grauſames Verfaren mit der Stadt Colcheſter 221. 402 u f. legt das Oberfeldherrnamt nieder 408. arbeitet für die Wiederherſtellung Carls 2, 409. ſtirbt 410
Farrol, ein Befelshaber der Aufrürer in Irland, wird geſchlagen 62
Faversham, Lord, ob er den Graf von Eſſex ermordet 242
Garnet, Heinrich, ein Mitglied der Pulververſchwörung 429
Gauden, Biſchof von Exeter, ob er der Verfaſſer des Buchs εικων βασιλικη iſt 648
Georg Vicount Rochford 29
von Gernon, Robert, komt mit Wilhelm dem Eroberer nach England 272. 291. Roger, ſeine Söhne nemen den Namen Cavendiſh an 291
Goodmann, Gabriel, Decanus von Weſtminſter, ein Beförderer Camdens 760
Goring, Lord, vertheidigt Colcheſter wider die Parlamentsvölker 221. ſchlägt den Fairfax 232. 375. 403. wird von den Parlamentsvölkern gefangen 332. wird vom Fairfax geſchlagen 388. macht einen Aufſtand in Kent, wird aber geſchlagen 401
Gouſſet, Jacob, ſchreibt wider den Entwurf einer Bibelüberſetzung des le Cene 866

von Hadham, Baron, ſ. Capel.
von Halifax, Graf, dringt auf ein Parlament 234
Hamilton, Lord Jacob, heiratet des König Jacobs 3 in Schotland Schweſter 258
Hardwick, Eliſabet 297. heiratet den Robert Barley ebend. und nach deſſen Tod den Wilhelm Cavendiſh ebend. nach deſſen Abſterben den Ritter Wilhelm St. Lowe 298. und nach ihm den Georg Talbot ebend. bauet drey ſchöne Landhäuſer 299. ſtiftet ein Armenhaus zu Derby 300
von Hertford, Marquis, wird Hofmeiſter bey dem Prinzen von Wallis 328
Hobbes, Thomas, bekomt die Aufſicht über den jungen Wilhelm Cavendiſh, Grafen von Devonſhire 309. iſt ein Freund des Lord Coke 505
Hopton, Lord, wird vom Fairfax geſchlagen 390
Howard, Lord, giebt den Graf von Eſſex an 237
Howel, König von Wallis 5
Hudſon, ein geſchickter Gottesgelehrter, wird vom Herzog von Newcaſtle zum Generalwachtmeiſter gemacht 343
Jacob Butler, Graf von Ormond, ſ. Butler.
Ingnald, ein däniſcher König, ſein Krieg mit Aetbelſtan 5
Johnſon, Ben, ein Liebling des Herzogs von Newcaſtle, ſchreibt ihm ein Gedicht zu 343
Jonas, Michael, Anfürer der Parlamentsvölker in Irland 61. ſchlägt den Herzog von Ormond bey Rathmines 64
Ireton, Cromwells Schwiegerſohn, richtet eine Meuterey unter den Soldaten wider das Parlament an 395
von Karryke, Graf, ſ. Butler.
Kennedy, Lord, einer von den Regenten wärend der Minderjärigkeit Jacobs 3 in Schotland 249. iſt ein heftiger Feind des boydiſchen Geſchlechts 254
Killegrew, Doctor, wird Hofmeiſter bey dem jungen Herzog von Devonſhire 357
Kilmarnockiſches Geſchlecht ſtamt vom Robert Boyde ab 245. ſ. auch Boyde.
Kingſton, war der Sitz der weſtſächſiſchen Könige 4. Urſprung dieſer Benennung ebend.
- - - Wilhelm, Ritter, bekomt den Cardinal Wolſey in ſeine Verwarung 294
von Königsmarck, Graf, ſol an dem Meuchelmord des Herrn Thynne Antheil gehabt haben 361
von Lauderdale, Herzog, macht ſich durch ſeine Gewaltthätigkeiten verhaſt 538. wird vom Parlament zur Rechenſchaft gefordert 545

Lea-

Leaſing-meaking, was es iſt 199
the Legions Letter, Erklärung deſſelben 698
von Lenox, ein papiſtiſcher Herzog am ſchotländiſchen Hofe, wird verbant 264
Lisle, Georg, wird vom Fairfax hingerichtet 403
Livingſtone, Lord, Groskämmerer von Schotland 251
von Lochow, Lords 132. Duncan 133. Colin ebend. Archibald ebend. ſ. auch O-Dwbin und Campbell.
von Loudon, Grafen, ſtammen von dem campbelliſchen Geſchlecht ab 131
St. Lowe, Ritter Wilhelm, heiratet die berümte Eliſabet Hardwick 298
Lucas, Ritter Carl, wirbt Völker zum Dienſt des Königs 221. wird vom Fairfax gefangen und hingerichtet 403
Ludwal, König von Wallis, huldigt dem Aethelſtan 11
von Luxemburg, Marſchal, wird bey Mons geſchlagen 122
Macdwine, der alte Name der Lords von Lochow 132
St. Malo wird von den Engländern bombardiret 713
Marſtonmore, daſelbſt werden des König Carls I Völker geſchlagen 337. 383
May, Heinrich, macht die bermudiſchen Inſeln zuerſt den Engländern bekant 306
Mehlkaſtenverſchwörung 225
Monk, Oberſt George, wird gefangen 380 u. f.
Mons, daſelbſt gehaltene Schlacht 122
Moor, ein Beiname des Ritter Colin Campbell 133
von Moreden, ſtammen vom Radolph Bennet ab 510
Moreford, heiſt jetzt Kingſton 4
von Morton, Graf, Regent von Schotland 263
Mountague, Lord, engländiſcher Geſandter in Frankreich 358
Murray, Lord, Regent von Schotland 262
Naire, Lord, trit der Teſtacte bey 207
Naſeby, daſelbſt werden die Völker des Königs völlig geſchlagen 387
Neil oder Nicol Campbell 133
Neile, Owen O, ein Aufrürer in Irland 55. 60. 61. wird mit Gift vergeben 65
von Newcaſtle, Herzog, ſ. Cavendiſh.
von Norwich, Graf, wirbt Völker zum Dienſt des Königs 221
O-Dwbin, ein alter Name der Lords von Lochow 132. Urſprung deſſelben ebend. Diarmed 132. Paul ebend. Gileſpick ebend.
von Oranien, Fürſt, deſſen Brief an den Graf von Oſſory 125 u. f. komt nach England 364. und wird zum König erkläret 365

von Ormond, Grafen, ob ihr Zuname Becket geweſen 24. ſ. auch Butler
von Oſſory, Graf, ſ. Butler.
Overbury, Thomas, wird in dem Tower ermordet 437. 439 u. f.
Owen O Neile, ein Anfürer der Aufrürer in Irland 55. 60. 61. wird mit Gift hingerichtet 65

Pajon, ſein Lehrbegrif von der Gnade 860
Papiſtiſche Verſchwörung in Irland 92
Parlament von England den 13ten April 1640, 216. 573. den 3 November 1640 ebend.
: : : von Schotland, im November 1466, 249. den 20 November 1469 255
: : : von Irland, den 14 Julius 1634, 40. im Jahr 1640, 44. im October 1665 80
Paſtons, kurze Nachricht von dieſem Geſchlecht 417
Pawlet, Ritter Amias, bekomt die Königin von Schotland in ſeine Verwarung 299
Pierce Butler, ſ. Butler.
Port Famine, an der magellaniſchen Meerenge, daſelbſt ſind die Spanier verhungert 275
von Portland, Graf, ſ. Bentink.
Poyntz, Eliſabet, Gemalin des Thomas Butler 33
Preſton, Eliſabet, Jacob Butlers Gemalin 37. ihr Tod 107
: : : Richard, König Jacobs Liebling 31. 38

von Queensbury, Marquis, widerſetzt ſich der Teſtacte 204. 206

Ralegh, Walter, ſeine Verſchwörung wird entdeckt 426. ſein Verhör ebend.
von Ranelagh, Graf, beſorgt die Einkünfte von Irland 233
Rapin de Thoyras, iſt Hofmeiſter bey dem jungen Graf von Portland 706
Rathmines, daſelbſt wird der Herzog von Ormond geſchlagen 64
Reily, Edmund, Generalvicarius von Dublin 64. verrät das Heer des Herzogs von Ormond an die Aufrürer 65. wird vom Papſt zum Erzbiſchof von Armagh ernant ebend.
Rinuncini, Johan Baptiſta, päpſtlicher Nuncius, richtet in Irland viel Unheil an 54 u. f.
Robert, Herold zu Ulſter in Irland 23
Rochfort, Thomas Viçount 28. Georg Vicount 29
Roſcommon, Lord, übergiebt ſeine Verſe dem Herzog von Devonſhire zur Durchſicht 368
Rupert, Prinz, wird bey Marſtonmore geſchlagen 337. 383.

Ruſſel, Lord, einer der Misvergnügten 237. ob er vielen Antheil an der Ryehausverſchwörung gehabt 238. wird zum Geheimenrath ernant 359. wird zum Tode verurtheilt 361
Ryehausverſchwörung 237

Sanachies, alte Herolde in Schotland 131.
von Schrewsbury, Graf, in deſſen Hauſe wird der Cardinal Wolſey verwaret 294
Scroggs, Lord Oberrichter, Anklage wider ihn im Parlament 359
von Shaftesbury, Graf, ſ. Cooper.
Sidney, einer der Misvergnügten 237
Sitbric, deſſen Krieg mit Aethelſtan 5
Smith, Dr. Thomas, ſchreibt Camdens Leben, und ſammelt ſeine Briefe 828 u f.
Somers, Ritter George, von ihm haben die bermudiſchen Inſeln den Namen der Sommerinſeln bekommen 306
von Somerſet, Graf, wird der Ermordung des Overbury wegen in Verhaft genommen 439. wird verhört und ſchuldig befunden 452
von Southampton, Heinrich, Graf, wird des Hochverrats beſchuldiget 423
Stewartiſches Geſchlecht ſtamt von dem königlichen Geſchlecht der Stewarts ab 245
von Strafford, Graf, ſ. Wentworth.
von Sunderland, Graf, ſol den Grafen von Eſſex ermordet haben 242

Talbot, Georg, iſt der vierte Gemal der Eliſabet Hardwick 298. hat die Königin von Schotland in ſeiner Verwarung 298 u. f.
= = = Peter, papiſtiſcher Erzbiſchof zu Dublin 92
Tallard, Graf, iſt der Urheber des Theilungstractats 689
Tangier, ein engländiſcher Hafen in der Barbarey 126
Temple, Wilhelm, wird zuerſt vom Lord Arlington zu öffentlichen Geſchäften gebraucht 531. wird Reſident des Königs von England in Brüſſel 532
Teſtacte, verurſacht in Schotland viele Unruhen 204
Theilungstractat wegen der Thronfolge in Spanien, wer der Urheber deſſelben geweſen 689. des Grafen von Portland Antheil an denſelben 690. wird vernichtet 691 u. f.
Theobald Walter, Kellermeiſter in Irland 23
Thurles, Thomas Vicount, ſeine verdriesliche Umſtände 34
= = = Jacob Butler, Vicount, ſ. Butler.
Thynne, an denſelben begangener Meuchelmord 361
Traum der Edgina 2
Tripelalliance, des Lord Arlingtons, und Sir Temple Antheil an derſelben 531 u. f.

Tuam, ein papiſtiſcher Erzbiſchof in Irland, wird gefangen genommen 615

La Vaſſor, ein berümter Geſchichtſchreiber, iſt Hofmeiſter bey dem jungen Graf von Portland 706

de Vere, Horatius, Befelshaber der engländiſchen Völker in Holland 372

Verſchwörung der Papiſten in Irland 92. wider König Wilhelm 3 im Jahr 1695 664 u. f.

Vincent, ſchreibt wider Brookes Verzeichnis der Geſchlechter in England 814. 816 u. f.

Wallers Grabſchrift auf Carl Cavendiſh 354 u. f.

Walter, ob das butleriſche Geſchlecht dieſen Namen gefüret 23 u. f. ob es ein Amtsname in England geweſen 24

Wentworth, Graf von Strafford, Statthalter in Irland 39. ſein Character 41. Streitigkeiten mit dem Herzog von Ormond 40 u. f.

Wheare, Degory, wird zum Lehrer der Geſchichte zu Oxford ernant 813. ſeine Rede auf Camden 823

Wolſey, Cardinal, ſeine prächtige Hofſtatt 293. Geſandſchaft nach Frankreich 293. ſein Fal und Tod 294

Wotton, Thomas, Abgeſandter der Königin Eliſabet nach Schotland 264

Ende des dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757

Samlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen

Bd.: 3

Halle (1755)

Biogr.c. 20-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069660-4
VD18 90096886